

# **U R I K I D U**

## **Ur und seine Siegel unter den Königen der III. Dynastie von Ur**

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde  
der Philosophischen Fakultät  
der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

vorgelegt  
von  
Claudia Vischer  
Heidelberg

2024



### **Die Wiege der Kultur**

Ich blicke traurig auf dein zerschmettertes Antlitz.  
Was Enki, der weise Gott und Freund der Menschen,  
einst planvoll schuf, liegt jetzt in Schutt und Asche.  
Die Menschen sind auf der Flucht.

Vorzeiten sicherte Enki der Menschheit Fortbestand.  
Er war es, der dem König Atrachasis zum Schiffsbau riet, um Enlils Zorn, der Sintflut,  
zu entgehen. So konnten Ackerbau und Viehzucht, Metallurgie, Mathematik  
und andere maßgebliche Errungenschaften auch an uns weitergereicht werden.

Doch unser aller Erbe ist dem Untergang geweiht. Von Zorn und Gier  
getriebene Menschen zerstören dich und die Monumente deiner einstigen Größe.  
Ihre Kriege finanzieren sie auch mit geraubtem Kulturgut –  
obwohl blutig, mangelt es nicht an Käufern.

Ich blicke ratlos auf das schaurige Chaos.  
Der Einklang mit dem göttlichen Kosmos ist nicht mehr Teil der Weltsicht.  
Damals entwickelte sich in deinen Gefilden das Konzept vom maßvollen Handeln.  
Heute herrschen hier die maßlosen Despoten.

Und ich frage mich: Wo ist Enki?

*Clara Vogelsang*

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort .....	1
Einleitung .....	3
1. Forschungsgeschichte .....	3
2. Durchführung und Methode .....	6
3. Zielsetzung .....	7
<b>Kapitel I Ur und die Ur-III-Könige .....</b>	<b>8</b>
I.1. Die Grabung und ihre Ausgräber .....	8
I.1.1. Zur Dokumentationslage .....	16
I.2. Die Stadt und ihre Institutionen .....	17
I.2.1. Die Mausoleen .....	25
I.2.2. Das Gipar .....	28
I.2.3. Das Dublamah .....	29
I.2.4. Der Nanna-Zingel .....	31
I.2.5. Das Eḫursag .....	34
I.2.6. Das Enunmah .....	36
I.2.7. Der Enki-Tempel .....	38
I.2.8. Der Ningišzida-Tempel .....	38
I.2.9. Diqdiqqah .....	39
I.3. Die Zeit der III. Dynastie von Ur .....	40
I.3.1. Akkadisch versus Sumerisch .....	41
I.3.2. Ur-Namma, „der Mann der Göttin Namma“ .....	48
I.3.3. Šulgi, „der Zuchthengst“ .....	50
I.3.4. Amar-Suen, „der Jungstier Suens“ .....	56
I.3.5. Šu-Suen, „der des Suen“ .....	60
I.3.6. Ibbi-Suen, „der den Suen berufen hat“ .....	66
<b>Kapitel II Genesis und Funktion der Siegel (Textabb. 1–3) .....</b>	<b>72</b>
II.1. Begriff und Definition .....	72
II.2. Der Ursprung der Siegel .....	74
II.3. Die Etymologie der Wörter »kišib« und <i>kunukku</i> .....	77
II.3.1. »kišib« .....	78
II.3.2. <i>kunukku</i> .....	81
II.4. Die siegelnde Gemeinschaft – die gemeinen Siegel ..	82
II.4.1. Ad-hoc-Siegel .....	93

<b>Kapitel III Die Siegelabrollungen (Textabb. 4–11)</b>	<b>95</b>
III.1.	Die gesiegelten Objekte in den Veröffentlichungen . . . . . 95
III.2.	Der archäologische Kontext der gesiegelten Objekte . . . . . 97
III.2.1.	Das Dublamah . . . . . 102
III.2.2.	Der Ziquarrat-Hof . . . . . 103
III.2.3.	Das Gipar . . . . . 104
III.2.3.1.	Das Areal KP . . . . . 108
III.2.4.	Das Areal SM . . . . . 113
III.2.5.	Das Areal EH . . . . . 120
III.2.6.	Das Areal EM . . . . . 127
III.2.7.	Der Friedhofsbereich . . . . . 130
III.2.7.1	Der Suchgraben F . . . . . 130
III.2.7.2.	Der Gräberbereich . . . . . 133
III.2.8.	Das Areal AH . . . . . 136
III.2.8.1.	Der Bereich der Mausoleen . . . . . 136
III.2.8.2.	Der Bereich der larszeitlichen Wohnhäuser . . . . . 140
III.3.	Die chronologische Verteilung der Abrollungen aus Ur . . . . . 144
III.3.1.	Die Verteilung der gesamten Abrollungen . . . . . 144
III.3.2.	Die Verteilung der Abrollungen des Katalogs . . . . . 153
III.4.	Das Siegelbild . . . . . 154
III.4.1.	Verehrung vor Herrscher . . . . . 166
III.4.1.1.	Verehrung vor thronendem Herrscher . . . . . 176
III.4.1.2.	Verehrung vor stehendem Herrscher . . . . . 186
III.4.2.	Verehrung vor Gott . . . . . 188
III.4.2.1.	Verehrung vor thronendem Gott . . . . . 194
III.4.2.1.1.	Verehrung vor thronendem Gott mit Attributen . . . . . 196
III.4.2.2.	Verehrung vor stehendem Gott . . . . . 199
III.4.3.	Verehrung vor Göttin . . . . . 201
III.4.3.1.	Verehrung vor thronender Göttin . . . . . 204
III.4.3.1.1.	Verehrungsszene mit Beterin . . . . . 206
III.4.3.2.	Verehrung vor stehender Göttin . . . . . 210
III.4.4.	Verehrung vor Symbolen . . . . . 210
III.4.5.	Tierkampf . . . . . 212
III.4.5.1.	Sechslotziger Held und/oder Stiermensch mit Gegner . . . . . 216
III.4.5.2.	Diverse Helden mit Gegner . . . . . 217
III.5.	Die Legenden . . . . . 218

III.5.1.	Die Siegelbesitzer im Spiegel der Legenden . . . . .	221
III.5.2.	Die Personennamen . . . . .	234
<b>Kapitel IV</b>	<b>Die Administration und Wirtschaft von Ur (Textabb. 12 – 21) . . .</b>	<b>252</b>
IV.1.	Eine Einführung in die Welt der Bürokraten . . . . .	252
IV.2.	Die operativen Prozesse und die Siegel . . . . .	257
IV.2.1.	Der Werkstoff . . . . .	259
IV.2.1.1.	Tonqualität und Bodensalinisierung . . . . .	263
IV.2.2.	Die Kanzlei . . . . .	265
IV.2.2.1.	Die Schreiber . . . . .	271
IV.2.3.	Die Tonverschlüsse . . . . .	284
IV.2.3.1.	Gefäßverschlüsse . . . . .	291
IV.2.3.2.	Sackverschlüsse . . . . .	304
IV.2.3.3.	Korb-/ Kistenverschlüsse . . . . .	305
IV.2.3.4.	Stoffverschlüsse . . . . .	310
IV.2.3.5.	Türverschlüsse . . . . .	312
IV.2.3.6.	Diverse Verschlüsse . . . . .	314
IV.2.4.	Die Urkunden . . . . .	316
IV.2.4.1.	Die Siegelpraxis . . . . .	322
IV.2.4.2.	Die physischen Merkmale . . . . .	332
IV.3.	Die administrativen Sektoren und die Siegel . . . . .	337
IV.3.1.	Die En-Priesterinnen des Nanna . . . . .	344
<b>Kapitel V</b>	<b>Die gravierten Zylinder (Textabb. 22–51) . . . . .</b>	<b>350</b>
V.1.	Das Glyptikmaterial . . . . .	350
V.1.1.	Chronologie und Motiventwicklung . . . . .	354
V.1.1.1.	Korrelation von physischen und inhaltlichen Merkmalen . . . . .	370
V.1.2.	Die längsaxiale Perforierung . . . . .	373
V.1.2.1.	Potentielle Siegelzylinder . . . . .	379
V.2.	Die Legenden . . . . .	381
V.3.	Kopie statt Original . . . . .	384
V.4.	Dämonisierende Überarbeitungen . . . . .	387
V.5.	Der Friedhof . . . . .	390
V.6.	Gravierte Zylinder versus abgerollte Siegel . . . . .	396
<b>Kapitel VI</b>	<b>Symbolik und Bildkomposition (Textabb. 55–74) . . . . .</b>	<b>401</b>
VI.1.	Die kosmische Achse . . . . .	402
VI.2.	Administrative Raumordnung als korporative Ordnungsstruktur. . . . .	409
VI.2.1.	Die sekundären Motive . . . . .	412

VI.2.1.1.	Das celestische Doppelmotiv . . . . .	419
VI.2.1.2.	Adler . . . . .	428
VI.2.1.3.	Stier und <i>kusarikku</i> . . . . .	432
VI.2.1.4.	<i>lahmu</i> . . . . .	435
VI.2.1.5.	Löwe . . . . .	439
VI.2.1.6.	Skorpion und Vogel . . . . .	443
VI.2.1.7.	Schlange und Schlangenmischwesen . . . . .	445
VI.3.	Der Gestus . . . . .	451
VI.4.	Die Kompositionsschemata . . . . .	453
<b>Kapitel VII</b>	<b>Die Siegelherstellung (Textabb. 75–95)</b> . . . . .	<b>460</b>
VII.1.	Die Übungsstücke . . . . .	460
VII.1.1.	Eine Neuinterpretation der <i>trial-pieces</i> . . . . .	462
VII.1.1.1.	Ein Stempel . . . . .	463
VII.1.1.2.	Magische Objekte . . . . .	463
VII.1.1.2.1.	Liebeszauber . . . . .	464
VII.1.1.3.	Apotropäische Figuren . . . . .	465
VII.1.2.	Objekte mit kultischer Relevanz . . . . .	466
VII.1.3.	Objekte mit dubiosem oder unbekanntem Fundort . . . . .	467
VII.2.	Die Siegelherstellung nach den Schriftquellen . . . . .	468
VII.3.	Der Produktionsprozess . . . . .	473
VII.3.1.	Das kosmische Ordnungsprinzip . . . . .	475
VII.3.2.	Die Werkzeuge . . . . .	488
VII.3.3.	Talent und Myopie . . . . .	492
VII.4.	Die Werkstätten . . . . .	493
<b>Kapitel VIII</b>	<b>Zusammenfassung (Textabb. 96–97)..</b> . . . . .	<b>499</b>
<b>Epilog</b>	. . . . .	<b>507</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>		
<b>Abbildungen</b>		
<b>Abbildungsnachweis</b>		
<b>Tafeln</b>		
<b>Anlage 1</b>	Die Siegellegenden des Katalogs und ihre Bestandteile	
<b>Anlage 2</b>	Gegenüberstellung der Legenden, Siegelträger und Darstellungen	
<b>Katalog der Siegelabrollungen</b>		

## VORWORT

Nach dem Fall des Reiches von Akkad etablierte sich Ende des 3. Jts. die III. Dynastie von Ur als vorherrschende Macht unter den einzelnen regionalen Herrschaftszentren im Süden des Zweistromlandes. Knapp hundert Jahre währte diese Dynastie und bescherte der Wissenschaft ein reichhaltiges Quellenmaterial.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung stehen die als Abrollungen erhaltenen Siegel und die hier unter dem neutralen Terminus subsumierten gravierten Zylinder aus der Königsstadt Ur. Während Abrollungen Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen sind, fehlte bis jetzt eine kritische Auseinandersetzung mit Letzteren, die ihre Deutung als Siegel unter Berücksichtigung funktionstechnischer Aspekte hinterfragt. Die Arbeit versucht daher auch eine methodische Lücke zu schließen, indem beide Gattungen als separate Gruppen behandelt und einer komparatistischen Betrachtung unterzogen werden.

Heutzutage bieten Datenbanken mit Fotos, etwa die *Cuneiform Digital Library Initiative* (CDLI), einen schnellen Zugang zu Objekten – auch diese Arbeit wurde mit Hilfe einer Datenbank geschrieben. Zudem ist Ur im digitalen Zeitalter angekommen: Im Zuge des *Ur Digitization Project* sind die Funde jetzt online zugänglich.

Dennoch sollte sich ein Kontakt mit dem kulturellen Erbe längst vergangener Epochen nicht auf die virtuelle Welt beschränken. Die Arbeit am Original ist nicht zu ersetzen. Dazu gehört genauso die Anfertigung einer Zeichnung, beispielsweise die eines Siegelbildes, in die bereits interpretatorische Aspekte einfließen.

In der Archäologie gewinnt die computergestützte Datenanalyse zunehmend an Bedeutung. Dagegen ist zunächst nichts einzuwenden. Liegt jedoch einer solchen Auswertung eine inkorrekte Prämisse zugrunde, dann ist auch die schlussfolgernde Aussage, die sich aus der Prämisse ableiten lässt, falsch und aufgrund dessen der Erkenntnisgewinn fraglich, ganz gleich, ob ein exakt definierter Algorithmus involviert ist oder nicht. Diese Problematik wird an gegebener Stelle im thematischen Kontext diskutiert und bewertet.

Die intensive Beschäftigung der Verfasserin mit steinernen Artefakten, auch jenseits der (Siegel-)Zylinder, und ihr genauer Blick auf die Bearbeitungsspuren führten zu dem Ergebnis, dass nachfolgende Generationen kulturübergreifend Fundobjekte aus religiösen oder machtpolitischen Gründen gezielt modifizierten, nicht selten deren Bilderbotschaft dämonisierten. Gerade an Artefakten aus Gestein oder Mineralen lassen sich nachträgliche Veränderungen gut nachvollziehen. Auf ältere Perioden spezialisierte Forschende erkennen diese Modifikationen gewöhnlich nicht, sondern klassifizieren jene vielmehr als Abplatzungen bzw. Beschädigungen. Ältere gravierte Zylinder finden sich in achämenidischen Gräbern von Ur wieder, ihre ursprüngliche Bilderbotschaft allerdings durch Schlangen und Fratzen eliminiert. Spuren einer späteren Überarbeitung zeigen ebenso die zahlreichen Fragmente, die üblicherweise der Stele des Dynastienbegründers Ur-Namma zugewiesen werden.

Es ist eine eitle Wunschvorstellung, dass Artefakte nach dem Ende ihrer Laufzeit im Erdreich die Jahrtausende unberührt überstanden. Vielmehr stieß man in einer späteren Periode durch Zufall oder im Zuge einer intendierten Suche auf sie und verpasste ihnen aus unterschiedlichen Gründen Merkmale des jeweiligen Zeitkolorits. Hier stellt sich nun die Frage, wie derartige Artefakte stilistisch einzuordnen, geschweige denn per se zu datieren sind, so auch im Falle der gravierten Zylinder.

Die folgenden Ausführungen beleuchten aus einem systemischen Blickwinkel die Siegel von Ur, die sich der Ur-III-Zeit zuordnen lassen. Die auf diese Weise generierten Ergebnisse liefern weitreichende Informationen über die sozioökonomische und religiöse Umwelt der Menschen vor viertausend Jahren. Der überwiegende Teil der überlieferten Siegel gelangte in den Wirtschaftsorganisationen zum Einsatz und ermöglicht daher einen detaillierten Einblick in deren interne Abläufe. Es wird argumentiert, dass diese Siegel mit ihren normierten Bildelementen korporative Identitätskonstrukte waren und als solche Instrumente des Informationsmanagements. Folglich bezeugen sie keine individuellen Identitäten. Dabei spiegelte sich in dem hohen Grad an Standardisierung, der von kunsthistorischer Seite bisweilen bemängelt wird, die innere Struktur eines visuellen Erfassungssystems wider.

Die Ausgrabungen in Ur führte Leonhard Woolley im Auftrag des *British Museum*, London, und des *University of Pennsylvania Museum*, Philadelphia, durch, das – obwohl zwischenzeitlich in *Penn Museum* umbenannt – in Anlehnung an die ältere Literatur auch hier unter *University Museum* geführt wird. Die Funde wurden im Wesentlichen auf drei Museen verteilt. Während die Verfasserin das relevante Fundmaterial im *British Museum* und *University Museum* zeichnerisch erfasste, kam das *Iraq Museum* für eine Materialaufnahme nicht infrage. Nach dem Einmarsch der US-Streitkräfte und ihrer „Koalition der Willigen“ fanden dort im April 2003 großangelegte Plünderungen statt, wobei gerade kleinformatige Artefakte eine leichte Beute waren und mühelos außer Landes gebracht werden konnten.

**Urikidu**, in der Bedeutung „Ur [ist] ein guter Ort“, greift auf einen sumerischen Personennamen aus Ur zurück. Er ist Titel und Motto der vorliegenden Dissertationschrift, die die Verfasserin am 30. Oktober 2013 im Rahmen ihrer Disputation verteidigte; die Gutachter waren die Professoren Harald Hauptmann † und Stefan M. Maul.

Alle Zeichnungen und Grafiken fertigte, wenn nicht anders ausgewiesen, die Verfasserin an. Sie ist identisch mit der Autorin C. Fischer des Literaturverzeichnisses.

Ich danke in erster Linie meinem Doktorvater Professor Harald Hauptmann † für die Betreuung des Dissertationsprojektes. Mein herzlicher Dank für die tatkräftige Unterstützung geht an Professor Stefan M. Maul. Ein geschultes Auge für Details verdanke ich Professorin Eva Braun-Holzinger. Ein Dankeschön richte ich auch an Professor Dietrich Sürenhagen für die Durchsicht meines Manuskripts.

Remco de Maaijer gebührt mein besonderer Dank für den konstruktiven Gedankenaustausch über die Kultur der Ur-III-Könige und die Erörterung philologischer Fragestellungen. Zudem leistete Remcos Datenbank der transliterierten Ur-III-Texte einen unschätzbaren Dienst für die Auswertung des Quellenmaterials.

Weiterhin erwähne ich dankend Professor Erle Leichty †, „Curator of Akkadian Language and Literature“ am *University Museum*, der mir das Manuskript für den damals geplanten X. Band der *Ur Excavations Texts* der Autoren M. Sigrist et al. zugänglich machte.

Während meiner Materialaufnahme profitierte ich von der offenen Arbeitsatmosphäre im *British Museum* und *University Museum*. Ich danke den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern dieser Museen für ihre Gastfreundschaft. Abschließend bedanke ich mich bei den Trustees des *British Museum* und dem *University of Pennsylvania Museum of Archaeology and Anthropology* für die mir erteilte Erlaubnis, meine Zeichnungen und ausgewählte Fotos zu publizieren.



## **EINLEITUNG**

Als 1922 die planmäßigen Grabungen in Tall Muqayyar, dem antiken Ur, im Süden des heutigen Irak unter Leitung von L. Woolley begannen, eröffnete sich eine Quelle reich an Fundmaterial. Sie ermöglichte der Wissenschaft einen umfassenden Einblick in eine über Jahrtausende währende Metropole im Süden Mesopotamiens. Von Ende 1927 bis Ende 1928 versetzten die frühdynastischen Funde aus dem Königsfriedhof die Weltöffentlichkeit in Staunen, „rivalling the gold mask of Tutankhamen, and some 2000 years earlier“, wie Woolley 1927 in den *Illustrated London News* schwärmte (Woolley 1927). In dieser populären Zeitschrift erschienen nicht weniger als 30 Artikel über Ur. Es war die Zeit der großen Entdeckungen, und die Öffentlichkeit war sensationshungrig. Fast täglich gab es in der Presse Bekanntmachungen über Fundschätze und Pionierleistungen. Archäologen und Forscher waren Helden und ihre Entdeckungen begehrte Neuigkeiten: Bertram Thomas und Harry St. John Philby überquerten die endlose Weite der Rub al-Khali, Charles Lindberg flog über den Atlantik und Roald Amundsen erreichte den Südpol.

Im Vergleich zu den spektakulären Funden aus dem Königsfriedhof von Ur, „a holocaust of treasure which revealed (...) the wealth and splendour of archaic Sumer“ (Mallowan und Wiseman 1960, 9), nahm sich das 700 Jahre jüngere Fundmaterial aus der Zeit der III. Dynastie von Ur eher bescheiden aus. Abgesehen von der Architektur, stellte Woolley nur die Fragmente der sog. Urnammu-Stele einem breiten Publikum vor.

Von den Funden der III. Dynastie von Ur stehen die zylinderförmigen Intaglio-Produkte im Mittelpunkt der Betrachtung. Im Gegensatz zur repräsentativen Kunst der Elite geben die Siegel auch einen Einblick in die Zuständigkeitsebenen der führenden Organisationen. Die Protagonisten der folgenden Kapitel sind Könige, Beamte, Tempelpersonal und Vertreter des handwerklichen Gewerbes.

Bevor die Stadt Ur, ihre Bewohner und Geschickelenker vorgestellt werden, sollen Forschungsgeschichte, Methode und Zielsetzung umrissen werden.

### **1. Forschungsgeschichte**

Der Beginn der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der vorderasiatischen Glyptik ist mit zwei Namen verbunden: H. Frankfort (Frankfort 1939) und A. Moortgat (Moortgat 1940). Beide führten die Systematisierung weitgehend anhand von gravierten Zylindern durch, führten oftmals die chronologische Einordnung der glyptischen Erzeugnisse anhand von Qualitätsmerkmalen durch. Dabei wiesen sie die sorgfältig geschnittenen Zylinder der Akkad- und die minderwertigen der Ur-III-Zeit zu. Während Frankfort auf die Existenz von qualitätvollen, als Abrollungen erhaltenen Siegeln zurzeit der III. Dynastie von Ur verwies (Frankfort 1939, 142–146), beobachtete Moortgat für die Zeit nach dem Ende des Akkad-Reiches einen deutlichen Niedergang der Siegel bezüglich Qualität und Motivvielfalt (Moortgat 1940, 30). Der gleiche Tenor findet sich bei E. Porada, die das Siegelschneiden in der Ur-III- und altbabylonischen Zeit infolge der bescheidenen Ansprüche der Beamten und des Verwaltungspersonals zu einem Handwerk depraviert sah (Porada 1980, 10). Nach P. Amiet (Amiet 1997, 88) war der Siegelschneider zurzeit der III. Dynastie von Ur sogar „in den Dienst einer Schreiber-Kaste gestellt“.

Woolley maß prinzipiell den glyptischen Erzeugnissen des Steinschneidewerkes keine besondere Relevanz bei: In seinem populärwissenschaftlichen Buch *Digging up the Past* (Woolley 1937) sind nicht mehr als zwei kurze Referenzen zu Siegeln enthalten. Das vierte Kapitel „The Great Days of the Third Dynasty“ der 1929 erschienenen Monografie *Ur of the Chaldees* (Woolley 1929) behandelt ausschließlich die Architektur dieser Periode. Woolleys Einschätzung nach (Woolley 1975, 81) „... führte die Monotonie der Wiederholung zu schlechter Handwerksarbeit, und solange die Gesellschaft auf dem gleichen Sujet bestand, schritt der Verfall des Siegels weiter fort“.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen zu den Ur-III-Siegeln konzentrierten sich anfangs nur auf die gravierten Zylinder, sodass sich die unter anderem äußerst qualitätvollen, als Abrollungen erhaltenen Siegel der Kenntnis der Wissenschaft mehr oder weniger entzogen. Die Bearbeitung dieser auf Urkunden abgerollten Siegel fiel in den Zuständigkeitsbereich der Philologen, die jedoch ihr Augenmerk auf die Siegellegenden beschränkten. In vielen älteren Texteditionen fehlen sogar die Siegellegenden. In der Vergangenheit legte man zudem Siegelabrollungen öfters in Form von ungeübten Strichzeichnungen vor, die den Anschein erweckten, es handele sich um flüchtig geschnittene Siegel. Vereinzelt verfälschten wiederum professionelle Zeichner des letzten Jahrhunderts die Wiedergabe eines Siegels, indem sie den Stil ihrer Epoche einfließen ließen<sup>1</sup>.

Es ist der Verdienst des Grabungsepigraphikers L. Legrain, dass die Siegel aus Ur zeitnah der Wissenschaft in Auszügen zugänglich gemacht wurden: 1936 erschien sein Katalog der frühdynastischen Abrollungen (Legrain 1936) und 1951 ein Korpus aus gravierten Zylindern und antiken Abdrücken bzw. Abrollungen (Legrain 1951)<sup>2</sup>. Legrain veröffentlichte weiterhin 1937 den dritten Band der *Ur Excavations Texts* (UET III) mit den am besten erhaltenen Ur-III-Urkunden als Keilschriftkopien, zehn Jahre später (Legrain 1947) publizierte er supplementär Glossar und Inhaltsangabe.

Gegenwärtig liegen Untersuchungen zu den Abrollungen von Ur-III-zeitlichen Siegeln aus wichtigen Zentren des sumerischen Kernlandes vor<sup>3</sup>. Dabei war die Gewichtung in den einzelnen regionalen Zentren unterschiedlich. So wurde die Provinz Lagaš vornehmlich von Tempelhaushalten gelenkt, Umma hingegen vom Ensi und seiner Verwaltungsorganisation.

### **Lagaš**

Lagaš war die größte Provinz und Kornkammer des Landes (Abb. 2). Die Archive der Provinzhauptstadt Girsu (modern: Tello, verballhorntes Tall Lawh) reichen von Naram-Suen bis zu den Ur-III-Königen (Foster 1993b, 176). Lagaš zeichnete sich durch ein starkes Traditionsbewußtsein aus, sodass die Wertschätzung der autonomen Ensis der II. Dynastie von Lagaš bis in die Ur-III-Zeit fortlebte. Richtungsweisende Ergebnisse für die Abrollungen aus dieser Provinz erzielte die Verfasserin in drei Artikeln (Fischer 1992, 1996 und 1997). Diese Siegelabrollungen stammen aus den Archiven der in Girsu eingesetzten Ensis (Maaijer 1998, 50–54), die häufig nach Tempelhaushalten gegliedert waren. Die Siegel und ihr Motivschatz geben ein beredtes Zeugnis der lokalen Bildsymbolik.

---

<sup>1</sup> Vgl. etwa Delaporte 1920, passim, unter dem Stileinfluss vom Art nouveau.

<sup>2</sup> Legrain stellte vorab ausgewählte Zylinder verschiedener Perioden in Legrain 1929 vor.

<sup>3</sup> Für einen Abriss der Siegelforschung s. auch Tsouparopoulou 2014.

## **Umma**

Im Gegensatz zu Girsu nahm die nördlich gelegene Provinzhauptstadt Umma (modern: Ĝoĝa) eine untergeordnete Stellung ein, die sich auch in den Siegeln widerspiegelt. Die Urkunden belegen eine Subsistenzwirtschaft, etwa die Lieferung von Tieren für kultische Zwecke und an den Staat. Ein Vergleich zwischen Lagaš und Umma hinsichtlich der auf den Abrollungen erhaltenen Siegel motive, z. B., bringt deutliche Unterschiede bei der Wahl der Motive in Abhängigkeit vom Tätigkeitsbereich der Siegelbesitzer zum Vorschein. Auch die vom König festgelegten Steuerabgaben (bala) belegen dies: Umma musste, im Vergleich zu Lagaš mit einem Anteil von drei Monaten, nur den von einem Monat leisten<sup>4</sup>. Die Urkunden aus Umma dokumentieren ebenso die administrativen Aktivitäten der Ensis. Eine Untersuchung zu den Siegelabrollungen aus Umma legte R. Mayr vor<sup>5</sup>.

## **Nippur**

Nippur (modern: Nuffar) gehörte zusammen mit Ur und Uruk zu den Königsstädten und stand eventuell sogar in Verbindung mit der Verleihung der Königswürde<sup>6</sup>. Die Stadt war eines der wichtigsten religiösen Zentren, da sich dort das Hauptheiligtum des Reichsgottes Enlil befand. Basierend auf den ergrabenen Gebieten sind jene Urkunden untergeordneten Haushalten, etwa dem Inana-Tempel, und der Privatwirtschaft zuzuordnen (Van Driel 1994) und nicht der Provinz- bzw. Stadtverwaltung. Die Hälfte dieser Urkunden sind Schuldscheine, gefolgt von landwirtschaftlichen Texten. A. Hattori (Hattori 2002) bearbeitete die Siegelabrollungen aus Nippur, die wahrscheinlich aus einem privaten Wohngebiet stammten<sup>7</sup>.

## **Puzriš-Dagan**

Schätzungsweise 15.000 Ur-III-Urkunden aus Puzriš-Dagan (modern: Drēhim) gelangten durch Raubgrabungen über den Kunsthandel in die Museen und zu den Sammlern. 2007 fand dort erstmalig eine reguläre Ausgrabung statt (Al-Mutawalli et al. 2018). 10 km südlich von Nippur gelegen, fungierte der Ort, der vormals „Nippurs Haus am Ende der Meile“ hieß, seit Šulgi als Verwaltungs- und Redistributionsstelle der Viehbestände im Reich. Die Urkunden notieren Tiere als Fleischlieferanten, aber auch die Ausgabe von Palastgütern in Form von wertvollen Metallen. Für eine Analyse zur Verwaltung von Puzriš-Dagan und den dort dokumentierten Siegeln wertete Ch. Tsouparopoulou 2110 Urkunden detailliert aus<sup>8</sup>.

---

<sup>4</sup> Siehe Van Driel 1999–00, 80: „Umma scheint eine primitivere Struktur gehabt zu haben, (...)“ (Übersetzung Verfasserin).

<sup>5</sup> Mayr 1997. Aus dem großen ländlichen Anwesen Garšana in der Provinz Umma stammt das Archiv des Generals und Arztes Šu-Kabta und seiner Gemahlin, der Prinzessin Simat-Išaran, eventuell einer Tochter Šulgis. Dieses Archiv aus über 1500 Texten erstreckt sich auf sieben Jahre (Owen und Mayr 2007).

<sup>6</sup> Vgl. Such-Gutiérrez 2003a, 213, mit Verweis auf den „Raum der königlichen Tiara“ im Palast von Nippur.

<sup>7</sup> Hattoris Hauptgewicht liegt auf den Verkaufsurkunden. Damit unterscheidet sich ihr ausgewertetes Siegelmaterial von dem aus Ur.

<sup>8</sup> Tsouparopoulou 2015: Die von ihr aus anderen Veröffentlichungen übernommenen Umzeichnungen im Katalog (ebd. 133–367) hätten überprüft werden sollen.

## 2. Durchführung und Methode

Die unter den Ur-III-Königen zum Einsatz gelangten Siegel und gravierten Zylinder aus Ur werden als zwei eigenständige Materialgruppen behandelt und in einen kulturhistorischen Kontext gebracht. Dabei ist die Frage nach Funktionalitätsunterschieden von besonderer Relevanz. Die Arbeit versteht sich als ein interdisziplinäres Unterfangen, das auch die in Ur gefundenen Schriftquellen berücksichtigt. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um Wirtschaftstexte, Bau- und Weihinschriften, Königsinschriften, Datenformeln sowie Herrscherepitheta. Nur die erste Gattung hält dem Anspruch von Objektivität stand, da sie nicht propagandistisch konnotiert war.

Demgegenüber sehen einige Forschende kein hermeneutisches Problem bei der Interpretation von Schriftquellen und führen eine Quellenauswertung ohne qualitative Maßstäbe durch. Sie bemängeln zwar die „Dekontextualisierung der Bildwerke aus ihrem ursprünglichen gesellschaftlichen Zusammenhang“, bei der Durchsicht der Beiträge wird jedoch deutlich, dass ihre akademischen Diskurse den Gegenstand der Untersuchung primär in einen filigranen Theorienkokon einspinnen<sup>9</sup>. Die Bildnisse werden, der Theorie entsprechend, ohne angemessene Berücksichtigung bzw. Kenntnis<sup>10</sup> der Schriftquellen zurechtgebogen und somit in der Tat dekontextualisiert. Die Autoren bleiben die versprochenen neuen Erkenntnisse für die Rekonstruktion der vorderasiatischen Kultur schuldig. Bereits bekannte Ergebnisse werden zudem lediglich wiederaufbereitet.

Die gegenwärtige Siegelforschung bemüht sich zwar um eine ganzheitliche Herangehensweise, jedoch treten in der Realität die Bildelemente in den Hintergrund. Der Fokus liegt auf der Siegelpraxis in Verbindung mit den Urkunden. Da das Bild, seine innere Struktur und die daraus abzuleitenden Sinnbilder wichtige Kulturindikatoren sind, müssen sie in die Untersuchung mit einbezogen werden, wenn man sich eine allumfassende Annäherung zum Ziel gesetzt hat. In der hier vorgestellten Bearbeitung wurde dieser Sache Rechnung getragen.

In die Arbeit flossen weiterhin Auswertungen zu den gravierten Zylindern aus den Gräbern im Bereich des Königsfriedhofs ein. Diese Zylinder decken überdies die Zeit vom Ende des Akkad-Reiches bis zur frühen Ur-III-Zeit ab, für die sich in Ur keine Siegelabrollungen erhalten haben. Die Bildsymbolik der Zylinder ist grabrituell konnotiert und ändert sich im Verlauf des untersuchten Zeithorizontes. Für die Grablegung modifizierte man vereinzelt ältere Zylinder, und veränderte damit auch deren Bilderbotschaft.

Abrollungen und Zylinder sprechen von einem dichotomischen Verhältnis zwischen Lebensalltag und strukturiertem Kosmos. Es bedurfte einer Vermittlerrolle, einer „Linie zwischen Himmel und Erde“, die die En-Priesterin in Ur einnahm.

Raum und Zeit beeinflussten maßgeblich die Gestaltung und Verwendung der Siegel. Daher werden im Anfangskapitel die Stadt Ur mit ihren Institutionen und der historische Rahmen ausführlich vorgestellt. Grundsätzlich bildet die Glyptik ein vortreffliches Medium, um sich einem kulturellen Gesamtbild anzunähern. Dabei lag ihnen, wie der Architektur und vielen Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens, eine kosmische Ordnung zugrunde, die sich in den Zahlenverhältnissen widerspiegelt. Das richtige Maß dient daher auch der folgenden Arbeit als ultimative Richtschnur.

---

<sup>9</sup> So evident in der Einleitung bei Heinz und Bonatz 2002.

<sup>10</sup> Für eine kritische Einschätzung s. auch Miglus 2000, besonders ebd. 132.

### 3. Zielsetzung

**Kapitel I** ist Ur und seinen Ausgräbern gewidmet. Weiterhin werden bedeutende Gebäude und Verwaltungseinheiten mit Hilfe der archäologischen Hinterlassenschaften evaluiert. Darüber hinaus beleuchtet dieses Kapitel wichtige Veränderungen religiöser, herrschaftsideologischer und administrativer Natur unter den einzelnen Ur-III-Königen. In **Kapitel II** werden Definition und Ursprung der Siegel sowie die genuine Bedeutung der Begriffe „Sphragistik“ und „Glyptik“ näher untersucht. In diesem Kapitel geht es ferner um das Siegeln, wie es sich anhand der Schriftquellen und der archäologischen Hinterlassenschaften präsentiert, und um siegelpraxisrelevante Termini. Die Siegelabrollungen stehen im Mittelpunkt von **Kapitel III**. Hier werden die maßgeblichen Publikationen und der archäologische Fundkontext dieser Objekte ausgewertet. Weitere Abschnitte sind der chronologischen Verteilung der Siegelabrollungen und den figürlichen Darstellungen gewidmet. Der letzte Teil des Kapitels beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Legendentypen und deren Korrelation mit den Bildmotiven. Den Abschluss bildet eine Analyse der Personennamen in den Legenden. **Kapitel IV** behandelt die Verwaltung von Ur mit ihren operativen Abläufen. Hier wird das administrative Netzwerk dieses Ortes im Spiegel der gesiegelten Waren und der in den Wirtschaftstexten verbuchten Vorgänge rekonstruiert. Dazu gehört die Kanzlei mit den Schreibern, die an zentralen Schnittstellen ihren Dienst versahen. Die physischen Merkmale der Urkunden und Tonverschlüsse werden nach chronologischen und inhaltlichen Aspekten ausgewertet. Die Bildmotive auf den gravierten Zylindern werden in **Kapitel V** exemplarisch vorgestellt. Obendrein wird die chronologische Einordnung einiger Motive auf Zylindern aus Gräbern, auf denen in vielen Fällen die Datierung des jeweiligen Grabes basiert, kritisch in Augenschein genommen. Das Interesse gilt darüber hinaus den Abnutzungsspuren an der längsaxialen Perforierung und den späteren Überarbeitungen mit diabolisierender Intension. Die Vergesellschaftung der Zylinder mit anderen Beigaben in Gräbern soll zudem klären, ob diese als persönliche Siegel der Bestatteten oder vielmehr als für die Grablegung angefertigte Imitate angesprochen werden können. **Kapitel VI** thematisiert die Wirkung der Bilder und deren Botschaft. Das Augenmerk liegt dabei auf dem Symbolgehalt der sekundär eingefügten Motive im Hinblick auf die repräsentierten Gottheiten des Pantheons von Ur und den zugeordneten weltlichen Bezirken. Weiterhin werden die Interaktionsmuster der Bildsymbole auf den Siegeln und Zylindern aus den Gräbern und die Kompositionsschemata der figürlichen Szenen diskutiert. In diesem Kapitel wird ferner auf die kosmische Achse und die Aufgabe der En-Priesterin im Diesseits und Jenseits eingegangen. Der gesamte Herstellungsprozess vom Rohling bis zum gravierten Zylinder wird in **Kapitel VII** erörtert. Im Zentrum stehen die gestaltenden Prinzipien und das geometrische Raster, die den Siegelschneider befähigten, die minutiöse und bei Bedarf äußerst hochwertige Gravur auf dem Zylindermantel anzubringen. Die theoretischen Überlegungen der Verfasserin dazu werden an den Artefakten überprüft. Auch die Schriftquellen werden hinsichtlich Material, Werkzeugen und Arbeitsprozessen ausgewertet. In **Kapitel VIII** werden die Ergebnisse aus den einzelnen Kapiteln zusammenfassend vorgestellt. Am Ende folgt ein themenübergreifender **Epilog** mit kulturhistorisch relevanten Überlegungen. Ein **Katalog** der Siegelabrollungen aus dem *British Museum* und *University Museum* vervollständigt die hier vorgelegte Untersuchung. Auf den **Tafeln** 1–95 sind die von der Verfasserin angefertigten Umzeichnungen der Siegelmotive sowie der gesiegelten Urkunden und Tonverschlüsse des Katalogs im Maßstab 1 : 1 wiedergegeben.

# KAPITEL I

## UR UND DIE UR-III-KÖNIGE

### I.1. Die Grabung und ihre Ausgräber

Der moderne Ruinenhügel Tall Muqayyar mit den Überresten des antiken Urs befindet sich unweit von Naširiyah in der heutigen Provinz Dī Qār (Abb. 1,b). Damit liegt er genau in der Mitte zwischen Babylon und dem heutigen Scheitelpunkt des Persischen Golfes am östlichen Ausläufer der Arabischen Wüste, ca. 10 km südlich des heutigen Euphratverlaufs. Bis in die jüngste Vergangenheit breiteten sich Marschen und Binnenseen (Ḥor) in Richtung Persischer Golf aus, der größte davon ist der 105 km lange Hammarsee „Hawr al-Ḥammār“ (Abb. 1,a)<sup>11</sup>. Dieses Gebiet umfasste ca. 20.000 km<sup>2</sup> und war das größte Feuchtgebiet Eurasiens. Die Wende kam 1992 nach dem Ende der *Operation Desert Storm*, als Saddam Hussein die Marschen nördlich von Basra trockenlegen ließ. Diese Maßnahme führte zu ihrem fast völligen Verschwinden und der Vertreibung oder Tötung der ca. 250.000 Marsch-Araber, den sog. Ma'dan (Nicholson und Clark 2002). Im Mai 2001 waren mehr als 90 % der „Al-'Amarah“- und „Hawr al-Ḥammār“-Marschen ausgetrocknet. Durch die Unterstützung internationaler Organisationen wurden nach dem Sturz Saddam Husseins große Teile dieser Gebiete geflutet, sodass sich dort die Ma'dan wieder ansiedelten<sup>12</sup>. Dennoch sind die Marschen gegenwärtig in einem desolaten Zustand: Sie vertrocknen, wodurch der Salzgehalt des Wassers stetig steigt und eine Bedrohung für Menschen und Tiere darstellt. Seit 2016 gehört Ur, neben Uruk und Eridu sowie vier Marschländern zum UNESCO-Welterbe.

In seiner Blütezeit kontrollierte Ur das südliche Ende des westlichen Euphrat-Kanalsystems. Infolge seiner strategisch günstigen Lage beherrschte es den Zugang zum Persischen Golf und damit zum Meeresfernhandel (Abb. 2). Heute ist die Gegend um Ur Ödland<sup>13</sup>.

Erste Grabungen am Tall Muqayyar führte J.R. Taylor in den Jahren 1853 und 1854 durch, der zum damaligen Zeitpunkt britischer Konsul in Basra war (Taylor 1855)<sup>14</sup>. Der Kupferstich Abb. 3 aus der Mitte des 19. Jhs. hielt den damaligen Erhaltungszustand der Ziqqurra fest.

Es war die Ära der Diplomaten-Ausgräber, die europäischen Mächte befanden sich im kolonialen Wettstreit. Zu ihnen zählten weiterhin P.-E. Botta (1802–1870), französischer Konsul in Mosul, A.H. Layard (1817–1894), W.K. Loftus (1820–1858), und H.C. Rawlison (1810–1895). Diese Persönlichkeiten machten sich einen Namen durch Grabungen in den assyrischen Metropolen. Infolge ihrer aufsehenerregender Funde wendete sich das Augenmerk der Wissenschaft vorerst dem assyrischen Norden zu,

---

<sup>11</sup> Für eine Karte mit ehemaligen Feuchtgebieten basierend auf Satellitenaufnahmen s. Hritz et al. 2012, 41 Abb. 2.

<sup>12</sup> Siehe dazu den persönlichen Erfahrungsbericht von Azzam Alwash (Alwash 2013).

<sup>13</sup> So auf dem Foto Hammer 2019, 180 Abb. 6, gut zu erkennen.

<sup>14</sup> Zu Taylors Grabung s. auch Taylor 2021, 36–38.

„dazzled by such discoveries, people could not realize the value of the odds and ends which alone rewarded the explorer in the south, (...)“ (Woolley 1950, 88)<sup>15</sup>.

Taylor war vom *British Museum* mit der Erkundung der Gebiete des südlichen Mesopotamiens betraut worden. Diese Tätigkeit führte ihn auch zum Tall Muqayyar, dem „Asphalthügel“. Der Name ist auf dortige Funde von Bitumen zurückzuführen. Taylor erkannte seine Bedeutung und grub einen Monat lang mit grabungstechnisch fragwürdigen Methoden an der Ziqqurat. Woolley merkte nachträglich kritisch an: „Taylor’s work had done much damage and had given rise to further wind denudation“ (Woolley und Mallowan 1976, 73)<sup>16</sup>. Taylor hatte es sich zum Ziel gesetzt, möglichst viele Funde dem *British Museum* zuzuführen. Bauinschriften des spätbabylonischen Königs Nabonid (555–539 v. Chr.) ist es zu verdanken, dass der Name des antiken Ortes frühzeitig identifiziert wurde<sup>17</sup>. Nach Taylor verlor sich vorerst das wissenschaftliche Interesse am Tall Muqayyar.

1915 besuchten britische Truppen den Ruinenhügel. Noch während des I. Weltkrieges grub R. Campbell Thompson dort mit türkischen Kriegsgefangenen eine Woche lang. Nach Kriegsende führte R.H. Hall 1918–1919 (Hall 1930) eine viermonatige Ausgrabung an der Ziqqurat durch, in deren Verlauf er das Eḫursag (Kap. I.2.5) freilegte. Die systematische Erforschung des Tall Muqayyar begann jedoch erst 1922 unter Leitung von C. Leonard Woolley.

Woolley erblickte 1880 in London das Licht der Welt. Sein Vater war Pastor und hatte sich zu diesem Amt auf Drängen seiner Verwandtschaft entschlossen, nachdem ihn der verlustreiche Handel mit Wein finanziell ruiniert hatte. Er war ein leidenschaftlicher Sammler der schönen Künste, insbesondere dekorativer Keramik. Diese kunstdurchdrungene Atmosphäre des Elternhauses prägte Woolley von frühester Kindheit an und übte einen entscheidenden Einfluss auf seine spätere Arbeit als Archäologe aus. Der Anfang seiner Karriere fiel in das Jahr 1905, als er „Assistant Keeper“ des *Ashmolean Museum* in Oxford wurde. Woolley führte 1907 Grabungen in Corbridge, England, und für das *University Museum* in Nubien durch. Es folgten 1919 Grabungen in Kargamiš und schließlich 1922 am Tall Muqayyar.

Die archäologische Untersuchung des antiken Ur war ein Gemeinschaftsunternehmen des *British Museum*, London, und des *University Museum*, Philadelphia. In zwölf Kampagnen wurden bis 1934 Teile des Ruinenhügels untersucht. Für die einzelnen Kampagnen verpflichtete Woolley durchschnittlich zwischen 200 und 250 einheimische Arbeitskräfte (Mallowan und Wiseman 1960, 1). Dies war eine logistische Meisterleistung<sup>18</sup>. Das Resultat der enormen Erdreichbewegung ist deutlich auf der

---

<sup>15</sup> „Such small antiquities as a southern Babylonian site would normally produce seemed a poor reward for labour compared with the colossal bulls and stone reliefs which Layard was unearthing at the same time in Assyria, and the expedition was closed down“ (Woolley 1934, 3).

<sup>16</sup> Zu Taylors Grabungsschnitt durch die Ziqqurat s. Woolley 1939, Taf. 62. Siehe dazu auch Sollberger 1972.

<sup>17</sup> Woolley 1929, 127. Nabonid realisierte in Ur zahlreiche Bauprojekte. Seine Mutter Adad-happe, eine assyrische Prinzessin, war Priesterin des Sin in Harran; dort befand sich das nordmesopotamische Kultzentrum des Mondgottes. Nabonid brachte zudem in seinen Inschriften ein gewisses historiografisches Interesse zum Ausdruck, etwa für eine Gründungstafel Naram-Suens.

<sup>18</sup> „No other man alive, and no one today, could have coped with this gigantic task as the finds poured in“ (Mallowan 1977, 48).

Luftaufnahme Abb. 4,a vom März 1930 zu erkennen<sup>19</sup>. Über 20.000 registrierte Objekte aus Ur<sup>20</sup> dokumentieren zusammen mit den Funden aus Tall al-Obêd dreitausendfünfhundert Jahre Kulturentwicklung des südlichen Mesopotamiens. Nach etwas mehr als einer Dekade mussten 1934 die Grabungen beendet werden. Die Weltwirtschaftskrise im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges führte zu finanziellen Engpässen. Zudem war die Zusammenarbeit zwischen Woolley und der irakischen Antikenverwaltung spannungsgeladen. Zwischen den beiden Parteien gab es Dissonanzen wegen der Fundteilung (Kap. III.1): Nach Ansicht der irakischen Behörden war die Anzahl der dem *Iraq Museum* zugewiesenen Funden zu niedrig ausgefallen.

Als Woolley 1922 seine Grabungen in Ur aufnahm, existierte der Irak noch nicht lange als politische Einheit – dessen Unabhängigkeit wurde sogar erst 1926 von Großbritannien offiziell anerkannt. Der Irak hatte fast dreihundert Jahre unter osmanischer Herrschaft gestanden und teilte das Schicksal anderer ehemals zum osmanischen Reich gehörender Länder (Fromkin 1990, 558–567): Unter Federführung von England und Frankreich wurden nach dem Ende des Ersten Weltkrieges die Grenzen dieser Länder auf der Grundlage des geheimen Sykes-Picot-Abkommens künstlich mit dem Lineal gezogen. H. Nicolson, der 1919 als Beobachter an den Friedensverhandlungen in Paris teilnahm, äußerte in einem Brief seinen Missmut über diese Vorgehensweise (Klingaman 1987, 338): „... that these ignorant and irresponsible men should be cutting Asia Minor to bits as if they were dividing a cake ...“. Das von der arabischen Revolte verfolgte Ziel einer politischen Unabhängigkeit war damit in den Bereich der Illusion verwiesen<sup>21</sup>.

Es war die Zeit weltweiter Instabilität und des Verlustes alter Werte, hervorgerufen durch den Zusammenbruch des politischen Systems nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Die Menschen wandten sich von den Kriegsgräueltaten ab und einer vergangenen enigmatischen Zeit zu, deren vermeintliche Pracht sie auf die unmittelbare Vergangenheit projizierte. Nicht zufällig gewählt ist der Untertitel *The Romance of Archaeology* der Erstausgabe von Woolleys Buch *Digging up the Past* (Woolley 1937). Dieser Untertitel fehlt indessen in der überarbeiteten Version von 1960. Vermutlich war zu dieser Zeit das Interesse an Ausgräberromantik weitgehend erschöpft und einer nüchternen Betrachtungsweise gewichen.

---

<sup>19</sup> Vgl. Abb. 4,a mit Hammer 2019, 180 Abb. 5: Zwischen beiden Aufnahmen liegen 87 Jahre, die erodierten Ausgrabungsareale sind deutlich auf der Aufnahme von 2017 zu erkennen.

<sup>20</sup> Die Verteilung der einzelnen Fundobjekte nach Kampagnen ist wie folgt (s. Woolley und Mallowan 1976, 214): I. Kampagne 1922/1923: U.1–U.1054; II. Kampagne 1923/1924: U.1101–U.1788; III. Kampagne 1924/1925: U.2501–U.3374; IV. Kampagne 1925/1926: U.6001–U.7145; V. Kampagne 1926/1927: U.7500–U.9365; VI. Kampagne 1927/1928: U.9500–U.11231; VII. Kampagne 1928/1929: U.11400–U.13108; VIII. Kampagne 1929/1930: U.13500–U.15817; IX. Kampagne 1930/1931: U.16001–U.17448; X. Kampagne 1931/1932: U.17601–U.18208; XI. Kampagne 1932/1933: U.18209–U.18723; XII. Kampagne 1933/1934: U.18724–U.20094. Woolley ließ 4758 U.-Katalognummern aus (Zettler 2021, 14 Tab. 1 mit Auflistung der Lücken). Zur Verteilung der Texte auf die einzelnen Kampagnen s. Jacobsen 1953, 128 Anm. 1 und Widell 2003, 95.

<sup>21</sup> Lawrence 1927, 325: „Our aim was an Arab Government, with foundations large and native enough to employ the enthusiasm and self-sacrifice of the rebellion, translated into terms of peace“. Für Revolutionen als Mittel der Politik, die Max von Oppenheim im Auftrag des deutschen Kaisers zu schüren versuchte s. Kreutzer 2012.



Von forschungsgeschichtlicher Relevanz ist der rege Briefwechsel zwischen Woolley und den Direktoren der beiden Museen, F.G. Kenyon, von 1902 bis 1930 Direktor des *British Museum*, und G.B. Gordon, der von 1910 bis 1927 dem *University Museum* vorstand. Diesen Briefen ist es zu verdanken, dass sich grabungsinterne Informationen erhalten haben. Die Finanzierung der Grabung wurde größtenteils über das *University Museum* abgedeckt, dagegen lieferte das *British Museum* die Expertise. Laut einem von Woolley 1923 an Gordon gerichteten Brief (Winstone 1990, 122) wurden alle beschriebenen Objekte, auch der dem *Iraq Museum* zustehende Anteil, für die Bearbeitung zuerst ins *British Museum* gebracht und von dort anschließend an die einzelnen Museen überführt.

Die Grabungsgenehmigung erteilte T.E. Lawrence<sup>22</sup>. Wenige Tage nach Aufnahme der Grabungen in Ur fand Howard Carter das Grab des ägyptischen Pharaonen Tutanchamon. Die Presse stürzte sich auf diesen Fund. Um die amerikanischen Sponsoren für Ur zu halten, startete Gordon seine eigene Pressekampagne<sup>23</sup>, indem Ur zum Synonym für die alttestamentarische Überlieferung wurde<sup>24</sup>. Man präsentierte diese Stadt als Überlebende eines Sintflut-bedingten Chaos, die zu neuer Blüte gelangte. Genau diese Perspektive benötigte jene durch einen Weltkrieg demoralisierte moderne Welt. Als Woolley zwölf Meter unter dem heutigen Bodenniveau auf eine rund 2,5 Meter mächtige Flutschicht aus lehmigen Ablagerungen stieß, die keinerlei archäologisches Material enthielt<sup>25</sup>, stellte er – trotz fehlender Evidenzlage – die Verbindung zur Sintflut des Alten Testaments her<sup>26</sup>. Weitere lokal begrenzte Ablagerungen fanden sich allerdings in Fara, Kiš und Ninive. Woolley blieb letztlich auch den Beweis schuldig, dass es sich beim Tall Muqayyar um Abrahams Stadt handelte.

---

<sup>22</sup> Siehe auch T.E. Lawrences Aussage, zitiert nach Wilson 1990, 129: „(Woolley) A good fellow, witty, sociable, experienced; an admirable digger, who from two broken bricks will deduce a palace“.

<sup>23</sup> Archäologie mittels Massenmedien einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen und so in den Genuss von Fördergeldern zu kommen, hat nichts an Aktualität eingebüßt, s. dazu die Diskussion zur Bedeutung des Wissenschaftsjournalismus bei Scherzler 2008.

<sup>24</sup> A. Millerman wertete im Rahmen ihrer Dissertation an der University of Manchester die Grabungskorrespondenz aus. Sie konnte nachweisen, dass man die Grabungsbefunde bewusst alttestamentarisch kolorierte, um die Finanzierung der Grabung zu sichern, s. auch dies., „The Spinning of Ur“, Newsletter Nr. 22, November 2008, des *British Institute for the Study of Iraq*, 16–18.

<sup>25</sup> Nach Reade 1997, 225, könnte der sumerische Flutenmythos seinen Ursprung in den Meeresschwankungen am Übergang von Frühdynastisch I zu II gehabt haben.

<sup>26</sup> „I was convinced that we had found material evidence of the Flood recorded by the Sumerian King-list and described in the Flood legend“ (Woolley 1955, 2). Vgl. auch (Mallowan 1977, 46): „Hier war eine Entdeckung nach Woolleys Geschmack, eine plausible Bestätigung der alttestamentarischen Niederschrift, die für Aufregung bei der bibellesenden Öffentlichkeit sorgte, und Woolley, ein brillanter Journalist, machte das Beste daraus“. Siehe weiterhin ebd. 55: „In der heutigen Zeit, in der die Bibel ein vernachlässigtes literarisches Werk ist, ist es kaum nachzuvollziehen, wie wichtig die Enthüllung der Schriften für die öffentliche Meinung war. In der Tat so wichtig, dass die Grabung von Ur teilweise durch diese Überlegung ins Leben gerufen worden war“ (beide Zitate Übersetzung Verfasserin).

1922 wurde Gertrude Bell von König Faisals Kabinett zum *Director of Archaeology* ernannt. Die Briten hatten Faisal ein Jahr zuvor als König eingesetzt<sup>27</sup>. Bell gründete 1923 das *Iraq Museum* (Winstone 1978, 243)<sup>28</sup>. Woolley hatte Bell 1911 in Kargamiš kennen gelernt; dort arbeitete er zusammen mit T.E. Lawrence u. a. auch für den militärischen Aufklärungsdienst (Goodman 1985, 72f.). Zur gleichen Zeit übte C. Preusser im Auftrag von Kaiser Wilhelm II. diese Tätigkeit neben seinem archäologischen Engagement in Assur aus.

Bell war maßgeblich an der Implementierung eines Antikengesetzes beteiligt, das jedoch erst zwei Jahre nach Bells Amtsaufnahme von König Faisals Kabinett verabschiedet wurde. Das Antikengesetz legte fest, dass die Hälfte der Funde dem *Iraq Museum* zugeführt wurde, die andere Hälfte teilten sich das *University Museum* und *British Museum*. Bell setzte sich mit Nachdruck dafür ein, dass man wichtige Objekte nicht, wie bis dahin üblich, ausführte<sup>29</sup>. Die Fundteilung zugunsten des *Iraq Museums* brachte die Finanzierung der Grabung durch amerikanische Sponsoren in Gefahr. Woolley kooperierte, trotz Vorbehalten, mit der irakischen Antikenbehörde (Winstone 1990, 125), hing doch seine Grabungslizenz davon ab.

In den ersten Kampagnen ließ Woolley die Ziqqurat säubern und die am südlichen Ende über Gruben und einen Friedhof gebaute Umfassungsmauer aus der Regierungszeit Nebukadnezars freilegen. Höhepunkte der Grabungen waren der Anschnitt des Königsfriedhofes in der Kampagne 1926/1927 und die anschließenden drei Kampagnen, in denen 1927 und 1928 u. a. die Gräber PG/789 und PG/800 ans Tageslicht kamen, mit möglicher Gefolgschaftsbestattung von 23 Individuen in den Grabschächten. Am Ende der Kampagne 1927 berichtete die Presse ausführlich über die Funde. Das Medieninteresse an Ur war geweckt und machte den Ort einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Hatte sich die Berichterstattung bisher primär mit Ägypten, Mykene und Kreta beschäftigt, rückte jetzt Ur in den Fokus. Angesichts Urs Popularität besuchten zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft die Grabung (Mallowan und Wiseman 1960, 8–9). Auch Agatha Christie machte sich auf den Weg nach Ur, wo sie auf ihren späteren

---

<sup>27</sup> 1924 unterzeichnete eine gewählte Versammlung nur widerwillig ein Abkommen mit Großbritannien, das den Briten militärische Stützpunkte im Irak gewährte und ein Vetorecht bei der Gesetzgebung.

<sup>28</sup> Bell verstarb am 12.07.1926. Auf Initiative König Faisals wurde 1927 einer der Haupträume des *Iraq Museum* nach ihr benannt (Winstone 1978, 263). Die *British School of Archaeology in Iraq* ehrt ihre außergewöhnlichen Verdienste für den Erhalt und die Konservierung der antiken Denkmäler durch den Namenszusatz *Gertrude Bell Memorial*. Siehe auch Mallowan 1976.

<sup>29</sup> Bell konnte sich sogar gegen Percy Cox und T.E. Lawrence durchsetzen, sodass die Funde aus Herzfelds Grabung in Samarra als *spoils of war* nicht allein dem *British Museum* zugeführt, sondern anteilmäßig auch an das deutsche Kaiserreich (Winstone 1978, 142f.). Siehe dazu auch Cooper 2013. Zu Bell und die Aufteilung der Funde s. ebenso Taylor 2021, 39f.

Ehemann M.E.L. Mallowan traf<sup>30</sup>. Dank Christies Romanen blieb das Orientfieber, das zu jener Zeit den Westen ergriffen hatte, der Nachwelt erhalten<sup>31</sup>.

Woolleys Mitarbeiterstab vor Ort wechselte im Laufe der zwölf Kampagnen mehrmals. Mallowan, der sechs Kampagnen lang von 1925–1931 unter Woolley in Ur arbeitete, war sein beständigster Mitarbeiter. Zur Grabungsmannschaft gehörten Archäologen, Architekten und Epigrafiker. Zu ihnen zählte auch für einige Kampagnen der französische Jesuitenpater L. Legrain. Von Hause aus Epigrafiker, hatte er eine besondere Vorliebe für (Siegel-)Zylinder. Er löste 1924 S. Smith und C.J. Gadd in Ur ab. Legrain war von 1920 bis 1948 Kurator der „Babylonian Collection“ des *University Museum*. Im Sommer 1924 hielt er sich vor Grabungsbeginn in London auf (Legrains Brief vom 10.09.1924 an Gordon, s. Dyson 1976, 14), um als Abgesandter des *University Museum* die Fundteilung der aus dem Irak ausgeführten und im *British Museum* aufbewahrten Objekte der früheren Kampagnen zu regeln. Außerdem war der Juwelier und Goldschmied James R. Ogden, ein leidenschaftlicher Liebhaber der Archäologie, zu Beginn der Grabung in Ur tätig (Millerman 2008). Er brachte seine metallurgische Expertise bei der Interpretation archäologischer Funde ein, restaurierte Goldobjekte und fertigte Kopien an. Ogden leistete zudem als Förderer und Geldbeschaffer einen wichtigen Beitrag für die Realisierung des Grabungsprojektes.

Nach König Faisals Tod 1933 folgte Ghazi I seinem Vater auf den Thron. Die christlichen Assyrer nutzten diese Gelegenheit für einen Aufstand. Es war der Anfang einer Reihe von Minoritätenaufständen im Irak. Zu dieser Zeit hatten sich Woolley und sein Grabungsteam bereits aus Ur zurückgezogen. Aufgrund seiner herausragenden Leistungen wurde Woolley 1935 in den Adelsstand erhoben. In diesem Jahr kam es auch zum öffentlich ausgetragenen Disput zwischen Woolley und Abdul Rizaq Effendi, dem Kurator des *Iraq Museum*. Dieser beschuldigte Woolley des Betrugs bei der Fundteilung, da zu wenige Funde in sein Museum gelangt seien. Die Beschuldigung waren aus britischer Sicht nicht haltbar, da 75 % der Texte und Siegelabrollungen bei der erst kürzlich zuvor stattgefundenen Fundteilung dem *Iraq Museum* zugeführt worden waren<sup>32</sup>. Woolleys Auffassung nach war die Fundteilung generell zugunsten des Iraks ausgefallen (Winstone 1990, 191), seit Smith 1929 für die organisatorischen Angelegenheiten des *Iraq Museums* in Bagdad verantwortlich zeichnete.

Allerdings waren nicht alle Funde an die an der Grabung beteiligten Museen ausgehändigt worden (Kap. III.1). Aus dem Privatbesitz ehemals im Irak tätiger Zivilisten und Militärangehörigen gelangten Fundobjekte aus Ur in die Auktionshäuser Sotheby's und Christie's. Im Jahre 1989 bot man z. B. gestempelte Ziegel, Urkunden, gravierte Zylinder und weitere Gegenstände zur Versteigerung an (Winstone 1990, 194 Anm. zu

---

<sup>30</sup> „You must go to Mosul – Basra you must visit – and you certainly ought to go to Ur“ (Christie 1978, 372). Vgl. ebd. 388: „Leonard Woolley saw with the eye of imagination: (...) Wherever we happened to be, he could make it (the place) come alive. While he was speaking I felt in my mind no doubt whatever that that house on the corner had been Abraham's – It was his reconstruction of the past and he believed in it, (...)“. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit Agatha Christie und dem Orient bietet Trümpler 1999.

<sup>31</sup> In dieser Zeit hatte der Orientalismus seinen festen Platz in der Massenkultur Europas und den USA eingenommen.

<sup>32</sup> Laut Woolley erhielt das *Iraq Museum* damals von den 1296 verbliebenen Objekten 816, die besten jeder Kategorie. In den Jahren 1932 und 1933 waren sogar zwischen 63 % und 65 % der Funde an das *Iraq Museum* abgeführt worden.

Kap. 15). Manche dieser Funde hatte Woolley Besuchern in Ur und seinen Familienangehörigen geschenkt (ebd. 291 Anm. zu Kap. 11). Das ein oder andere Artefakt trug sogar eine Ur-Inventarnummer und stammte damit aus der regulären Grabung (Winstone 1990, 188). Nicht nur die Auktionshäuser profitierten von diesen Geschenken. Auf Umwegen über den Privatbesitz wurde, z. B., die Sammlung des *Birmingham City Council Museum* um fünf Siegel und einige Keilschrifttexte aus Ur bereichert<sup>33</sup>. Die fortschreitende Erosion hat das Bild der antiken Ruine seit dem Ende der Grabungen 1934 stark verändert.

Eine Arbeit über eine längst vergangene Metropole im Südirak darf sich gegenüber den jüngsten Kriegsereignissen in der Region aber nicht verschließen, die unzähligen Menschen das Leben kostete und Teile des Kulturerbes unwiederbringlich vernichtete. Im ersten Golfkrieg wurde der Tall Muqayyar 1991, wie auch die meisten übrigen archäologischen Stätten im Irak, weitgehend von kriegsbedingter Zerstörung verschont (Stone und Zimansky 1992), obwohl sich dort der bedeutendste irakische Luftstützpunkt befand.

Zehn Jahre später führten US- und britische Luftstreitkräfte am 16.02.2001 gezielte Angriffe gegen irakische Stellungen durch. Im Zuge des Anschlages auf das *World Trade Center* und *Pentagon* am 11.09.2001 rückte der Irak ins Visier der Bush-Regierung. Am 21. März 2003, dem kalendarischen Frühlingsanfang, startete die Luftoffensive *Shock and Awe* als Auftakt der *Operation Iraqi Freedom*<sup>34</sup>, die sechs Wochen später, am 1. Mai 2003, für beendet erklärt wurde. Doch in dieser Zeit war zwischen dem 8. und 12. April das *Iraq Museum* in Anwesenheit der US-Streitkräfte Plünderungen und Vandalismus preisgegeben<sup>35</sup>. Die Zahl der gestohlenen Stücke belief sich damals nach offiziellen Angaben auf 15.000, von denen ungefähr 5.000 Objekte wieder in den Besitz des Museums zurückgeführt werden konnten. Diverse Terrororganisationen finanzieren sich gezielt durch den Handel mit geraubtem Kulturgut<sup>36</sup>.

---

<sup>33</sup> Siehe Winstone 1990, 194 Anm. zu Kap. 15. Dazu gehört ebenfalls die Obsidianperle U.404 (Birmingham City Mus. 69'76) aus Raum 9 des Enunmah mit einer Inschrift, in deren erster Zeile wahrscheinlich der Name Ur-Namma zu ergänzen ist, s. George 1979, 132 Nr. 23 mit Abb. 4 und Braun-Holzinger 1991, 366 P 7. Vgl. auch den Tonstift mit einer Inschrift Lipit-İstars aus Ur, den der Antikenhändler E.J. Banks im Oktober 1934 in einem Schreiben dem Sammler G.A. Plimpton anbot, der von diesem auch erworben wurde und jetzt unter Nr. 281 der Sammlung der *Columbia University* registriert ist (s. Robson 2002, 272). Thomas Hoving, der von 1967—1977 Direktor des *Metropolitan Museum of Art*, New York war, beschreibt in seiner 1993 publizierten Autobiografie *Making the Mummies Dance: Inside the Metropolitan Museum of Art*, dass er, um zu überleben, zum „accomplice smuggler“ (ebd. S. 15) im Rahmen des illegalen Kunsthandels wurde.

<sup>34</sup> Für eine detaillierte Analyse und die Hintergründe s. Anderson 2011.

<sup>35</sup> Zum Verlust von irakischen Kulturgütern als Folge des Irakkriegs s. Fischer 2003. Siehe auch Schuster und Polk 2005, die mit ihrer Publikation die Plünderung des *Iraq Museum* einer breiten Öffentlichkeit bekannt machten. Zur Zerstörung und Plünderung des irakischen Kulturerbes in der Vergangenheit und Gegenwart s. Stone und Farchakh Bajjalý 2008.

<sup>36</sup> Am 20.10.14 strahlte die ARD die NDR-Reportage „Das geplünderte Erbe – Terrorfinanzierung durch deutsche Auktionshäuser“ aus. Der geschätzte weltweite Umsatz mit illegalen Antiken liegt zwischen sechs und acht Milliarden Dollar.

Die leicht zu transportierenden gravierten Zylinder litten besonders unter der illegalen Ausführung (Crossette 1996)<sup>37</sup>. Auch die Bundesrepublik Deutschland spielte als Umschlagplatz für antike Fehlerware eine unrühmliche Rolle, so im Falle eines frühdynastischen Metallgefäßes, das wohl aus einer Raubgrabung vom Tall Muqayyar stammte und in einem deutschen Auktionshaus angeboten wurde<sup>38</sup>. Ferner berichteten die Medien im September 2010 über die in den USA beschlagnahmte Statue des frühdynastischen Herrschers Entemena, die die Amerikaner am Ende den irakischen Behörden aushändigten (Mertins und Samsami 2010). Die 2009 an den irakischen Ministerpräsidenten gegangene und dann verschollene amerikanische Lieferung mit 638 Objekten, darunter waren auch zahlreiche gravierte Zylinder, tauchte im September 2010 im Amtssitz des Ministerpräsidenten zwischen Küchenvorräten wieder auf. Im Januar 2010 händigte das Bundesland Hessen illegal ausgeführte Fundstücke an den Irak aus.

Ende August 2010 zogen sich die US-Streitkräfte aus dem Irak zurück<sup>39</sup>. Sie hinterließen ein durch Korruption und Sektierertum zerrüttetes Land<sup>40</sup>. Im Oktober 2010 veröffentlichte die Internet-Plattform Wikileaks 400.000 Geheimdokumente zum Irakkrieg. Im Juni 2014 nahm der Islamische Staat Mosul ein, am Ende würde es ein Drittel des gesamten Landes sein. Im Juli 2017 beendete die irakische Armee die dreijährige Besetzung durch den Islamischen Staat.

65 Jahre nach Woolleys Rückzug aus Ur fanden dort wieder reguläre Grabungen statt. 1999 untersuchte das irakische *Department of Antiquities* die altbabylonischen Schichten des Wohngebietes EM (Kap. III.2.6). Vier Jahre später bauten die amerikanischen Luftstreitkräfte ihre Start- und Landebahn über die antike Siedlung. 2008 machte ein Team aus irakischen und italienischen Wissenschaftlern eine Bestandsaufnahme zu den kriegsbedingten Zerstörungen und Raubgräberaktivitäten mit Fokus auf der Dhi-Qar-Provinz (Al-Hamdani 2019, 11), so auch in Ur. Internationale Grabungsteams nahmen 2011 wieder ihre Arbeit im Irak auf, die jedoch im Zuge der IS-Okkupation vorübergehend zum Erliegen kam. 2015 untersuchte E.C. Stone mit ihrem Team u. a. Larsa-zeitliche Wohngebiete, in denen Woolley bereits gegraben hatte (Stone et. al. 2021). Im April 2017 führte E. Hammer Feldforschungen in Ur und seinem Hinterland durch (Hammer 2019; Hammer und di Michele 2023). Die Luft- und satellitengestützten Untersuchungen lieferten auch grundlegende Informationen zum weitverzweigten Kanalsystem. In den Jahren 2017 und 2019 erbrachten Ausgrabungen und geophysikalische

---

<sup>37</sup> Der Vertrieb von Antiken wurde ebenso über Online-Verkaufsplattformen abgewickelt, z. B. über eBay; die Aufforderung seitens verschiedener archäologischer Gesellschaften, sich vom Handel mit Antiken zu distanzieren, hatte wenig Erfolg, s. *Economist* 2002, 75: Mitte März 2003 wurde über eBay u. a. eine Keilschrifttafel angeboten mit dem Werbeslogan „Be sure to bid on this fantastic piece of history!“.

<sup>38</sup> Siehe dazu *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 29.06.09, Frontseite „Deutsch-irakischer Archäologenkrimi“ und ebd. Seite 3 „Aus Ur oder aus Troja?“. München ist weltweit eines der wichtigsten Zentren für den Handel mit gestohlenem und illegal ausgeführtem Kulturgut.

<sup>39</sup> „Wir geben offiziell bekannt, dass wir die Ziqqurat von Ur von unseren Freunden, den Amerikanern, übernehmen“, sagte Talib Kamil al-Hassan, Gouverneur der Provinz Dī Qār anlässlich einer Zeremonie, die die Rückgabe des Gebietes sechs Jahre nach der US-Invasion markierte“ (Übersetzung Verf.), ABS-CBN News vom 13. Mai 2009: *US returns Ur, birthplace of Abraham, to Iraq*.

<sup>40</sup> Siehe Abdul-Ahad 2023, der als irakischer Reporter über sein Heimatland nach der Invasion berichtete: Politische Führer wurden zu Milliadären, bewaffnete Männer zu Staatsmännern. Für eine politische Einschätzung des Irak seit 2003 vgl. auch Dodge 2012.

Untersuchungen A. Ottos (Otto 2023) am südlichen Rand der Stadtmauer neue Erkenntnisse zu den altbabylonischen Haushalten und der Frage nach einem potentiellen Besiedlungshiatu zwischen der Ur-III- und altbabylonischen Zeit.

#### I.1.1. Zur Dokumentationslage<sup>41</sup>

Bis zu Woolleys Tod 1960 waren lediglich die ersten fünf Texteditionen (UET) und sechs archäologische Bände (UE) erschienen. Dazu gehörten der Band über die Ziqqurrat (Woolley 1939) und Legrains Veröffentlichungen der Abrollungen und Zylinder (Legrain 1936 und 1951). Weiterhin befand sich der IX. Grabungsband der *Ur Excavations* im Druck. Obwohl Woolley bereits 1935 das Manuskript über die Architektur der III. Dynastie von Ur fertiggestellt hatte, wurde der Band erst 1974, also 39 Jahre später, vom *University Museum* publiziert (Woolley 1974)<sup>42</sup>. Verweise auf Ur-III-zeitliche Besiedlungsspuren finden sich zudem verstreut in den übrigen Grabungsbänden. Woolleys Originalmanuskript ging unverändert in den Druck. Dies bedeutete u. a., dass man nicht mehr gebräuchliche Namen beibehielt, so z. B. Dungi für Šulgi, Bur-Sin für Amar-Suen und Gimil-Sin für Šu-Suen<sup>43</sup>. Drei weitere Manuskripte waren ebenfalls 1960 abgeschlossen (Mallowan und Wiseman 1960, 18). Der 1976 erschienene VII. Grabungsband der *Ur Excavations* enthält Verweise auf Ur-III-Gebäude. Dieser Band wurde von Woolley kurz vor seinem Tod fertiggestellt, jedoch vom Herausgeber T.C. Mitchell überarbeitet und mit Informationen zu den Fundstellen ergänzt<sup>44</sup>.

Im Gegensatz zu den zum Teil erst später erschienenen Grabungspublikationen, veröffentlichte Woolley zahlreiche populärwissenschaftliche Arbeiten und hielt zahllose Vorträge. Als Meister der Erzählkunst sicherte er Ur dauerhaften Ruhm<sup>45</sup>.

Ur hat nunmehr das digitale Zeitalter erreicht. In einem gemeinschaftlichen Projekt des *British Museum* und *University Museum* wurden alle Funde und die Grabungsdokumentation – dazu gehören 15.458 Katalogseiten, 4530 Notizenseiten und Fotos aus beiden Museen digitalisiert und über eine Webquelle ([www.ur-online.org](http://www.ur-online.org)) frei zugänglich gemacht<sup>46</sup>. Damit steht Ur nicht mehr unter der Oberhoheit der Experten.

---

<sup>41</sup> Siehe Zettler 2021 und Taylor 2021; vgl. auch Van de Mieroop 1992a, 18f.

<sup>42</sup> Mallowan 1977, 66: „Die abschließende Dokumentation von Ur, überwiegend von Woolley selbst geschrieben, besteht aus zehn voluminösen Bänden, deren Erscheinen um 50 Jahre verzögert wurde, da sie auf die notwendige Finanzierung warten mussten, bevor sie in den Druck gehen konnten“ (Übersetzung Verfasserin).

<sup>43</sup> Eine Durchsicht der Funde weist auf Inkonsistenzen bei den Fundstellen zwischen Fließtext und korrespondierendem Katalog; dabei werden Objekte in Zusammenhang mit mehreren Fundstellen geführt, z. B. das Steingefäßfragment U.256, das laut Woolley 1974, 50f., aus Raum 10 des Enunmah stammt, ebd. 87 listet dagegen dieses Fragment unter Raum 11 auf. Vgl. weiterhin die Mondsichel aus Calcit U.3295: Nach Woolley 1962, 113, wurde es im Areal EH in der spätbabylonischen Schicht gefunden, wohingegen in einer späteren Publikation (Woolley 1974, 97) als Fundort desselben Objektes der Ningal-Tempel oder die Ziqqurrat-Terrasse, Raum 8, genannt ist.

<sup>44</sup> Siehe Van de Mieroop 1992a, 120.

<sup>45</sup> Nicht immer erhielt Woolley einhellige Zustimmung. 1920 veröffentlichte er *Dead Towns and Living Men* über die Begebenheiten in Kargamiš; Lawrences lapidarer Kommentar dazu lautete: „... very untruthful ... Carchemish was a miracle, and he turns it into a play“ (Wilson 1990, 130).

<sup>46</sup> Dafür wird auf der Grundlage der *Digital humanities* auf Informationstechnologie zurückgegriffen, mit Hilfe derer Daten erstellt und verarbeitet werden. Um für möglichst viele Textfrag-

## I.2. Die Stadt und ihre Institutionen

Das ca. 55 ha große Stadtoval umgab eine massive Mauer aus gebrannten Lehmziegeln, die der Euphrat und seine Kanäle umflossen (Abb. 5). Am südöstlichen Ende der Stadt, entlang der vorwiegend aus kassitischer Zeit erhaltenen Stadtmauer, hatte man den Enki-Tempel (Kap. I.2.7) mit Blick auf das ca. 20 Kilometer südwestlich von Ur gelegene Eridu errichtet. Westlich davon befand sich ebenfalls an der Stadtmauer (Kap. I.2.8) der Tempel des Unterweltsgottes Ningišzida. Die Positionen der Tore aus der Zeit der Ur-III-Könige sind, aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes der Stadtmauer (Woolley 1974, 61f.), nicht mehr zu rekonstruieren. Die archäologischen Hinterlassenschaften der Ur-III-Zeit fanden sich auf dem zentralen Nordhügel, auf dem Südhügel zeigten sich lediglich Reste der Stadtmauer.

Basierend auf den 2017 und 2019 durchgeführten Surveys und der Auswertung von Satellitenbildern betrug die Mindestausdehnung Urs, also der zentrale Hügel mit den öffentlichen Gebäuden und das extramurale Gebiet 108 ha (Hammer und di Michele 2023, 460)<sup>47</sup>. Das besiedelte Gebiet erstreckte sich weit über den südlichen Bereich des Hügels hinaus (Hammer 2019, 188)<sup>48</sup>. Die Bevölkerungsberechnungen bewegen sich zwischen zehntausend und zwanzigtausend Menschen, wobei die Dichte von Periode zu Periode variierte. Zahlreiche Siedlungsspuren konnten im Hinterland von Ur – in der Ebene zwischen Ur und Eridu – nachgewiesen werden (ebd. 195, Karte Abb. 19). Darüber hinaus gaben die Satellitenbilder aufschlussreiche Hinweise auf ehemalige Wasserläufe eines elaborierten Kanalsystems (ebd. 194, Abb. 18), die von existenzieller Bedeutung für diese Metropole waren. Relikte eines Bewässerungsfeldbaus zeigten sich südlich des zentralen Hügels entlang zweier Wasserläufe (ebd. 190 Abb. 15). Der Anbau von Feldfrüchten und der Obstbau sind in den Ur-III-Schriftquellen aus Ur überliefert.

Die Urkunden aus dieser Zeit belegen weiterhin eine Innen- (uru šà-ga) und eine Außenstadt (uru bar-ra)<sup>49</sup>. In dieser Zeit spielte Ur eine zentrale Rolle für die Textilpro-

---

mente das passende Gegenstück zu finden, wurden diese zudem mit Hilfe von 3D-Scans visualisiert. Zur Digitalisierung des Grabungsmaterials s. Taylor 2021, 42–44; s. auch Kaercher und De Alarcon 2021, 294f.

<sup>47</sup> Woolley identifizierte wenigstens neun Wohngebiete außerhalb der Stadtmauer; dazu gehörte ein Gebiet 700 m westlich der Ziqqurrat (Woolley und Mallowan 1976, 10). Siehe auch Van de Mierop 1992a, 221, der eine Bevölkerungsdichte von 200 Personen pro Hektar im frühen 2. Jt. für möglich hält. Demnach hätten etwa 11.200 Personen das Stadtgebiet von Ur bewohnt. Die Ausgräber gingen davon aus, dass die bewohnten Vororte etwa die fünffache Größe des Stadtgebietes einnahmen (Woolley und Mallowan 1976, 10), wodurch sich eine geschätzte Bevölkerungszahl von insgesamt 67.200 ergäbe, die aber vermutlich zu hoch ist.

<sup>48</sup> Wright 1981, 330, schätzt die Ausdehnung Urs geringer ein. Nach Limet 1990 stand Ur mit Siedlungen in einem Radius von 50 km in direktem wirtschaftlichem Kontakt. Siehe auch Adams 1981, 138f.: Am Ende des 3. und Beginn des 2. Jts. bewohnten 55 % der Bevölkerung Südmesopotamiens städtische Zentren, die 40 ha und größer waren; die restlichen 45 % lebten in ländlichen Siedlungen, die bis jetzt archäologisch völlig unterrepräsentiert sind.

<sup>49</sup> Für die Außenstadt vgl. U.3482 (UET III Nr. 55, Ibbi-Suen 3): „Tontafelkorb: Belege der Aufseher über die Weberinnen und Walker in der Außenstadt“ (pisag dub-ba níg-ka, ak ugula uš-bar-ra ù<sup>16</sup>ázlag-e-ne šà uru bar-ra); s. auch U.3087 (UET III Nr. 1110, Datum nicht erhalten). Für die Innenstadt vgl. den Namen des Besitzers des Siegels Kat.-Nr. 81: „Innenstadt“ (uru-šà-ga).

duktion des Reiches mit über 10.000 Weberinnen (Kap. III.2). Textilmanufakturen befanden sich auch in der Außenstadt<sup>50</sup>.

Die rechteckig konzipierte 250 x 200 m große Anlage mit den Sakralbauten (Abb. 4,b) steht im Gegensatz zum Stadtoval von Ur (Abb. 5). Die sakralen, kompassorientierten Gebäude bedeckten in Ur einen Großteil des nördlichen Stadtgebietes, eine Umgrenzung durch ein äußeres Temenos war nicht mehr festzustellen<sup>51</sup>. Aufgrund der gewaltigen Ur-III-zeitlichen Fundamente ist akkadzeitliche Bausubstanz in Ur, wie auch im übrigen Südmesopotamien, kaum fassbar.

Das heutige Bild der Stadt Ur unter den Ur-III-Königen ist im Wesentlichen auf die Monumentalbauten beschränkt und die Archive, die aus diesem Bereich ans Tageslicht kamen. Kenntnisse zu den Ur-III-zeitlichen Wohngebieten fehlen weitgehend. Für die nachfolgende Isin-Larsa-Periode zeigt sich ein gegenteiliges Bild: Wohngebiete mit Inventar und Urkunden privaten Charakters. Aus den Befunden im Areal AH (Abb 14) schloss Woolley, dass die Grundmauern der larsazeitlichen Häuser auf Ur-III-Fundamenten ruhten (Kap. III.2.8.2)<sup>52</sup>. Um Aufschluss über den Charakter von Wohngebieten unter den Ur-III-Königen zu gewinnen, führten E.C. Stone et al. Untersuchungen u. a. auch in Bereichen durch, in denen Woolley bereits gegraben hatte. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass Woolley dort im Großen und Ganzen keine Schicht erreichte, die älter als in die späte Isin-Larsa-/ frühaltbabylonische Zeit datierte (Stone et al. 2021,476). Woolley hörte schlichtweg bei den oberen Schichten auf zu graben. Hier zeigt sich dessen Präferenz für Monumentalarchitektur. Er veröffentlichte auch die frühaltbabylonischen Wohnhäuser nur exemplarisch und blieb Angaben zu den Funden aus den Wohnarealen schuldig<sup>53</sup>.

Zwischen der höher gelegenen Terrassierung des Temenos und der tiefer gelegenen Stadt erstreckt sich das Grabungsareal FH (Woolley 1974, 59f., Taf. 62), das nach Nordosten hin abfällt (Abb. 4,a,b). Dort fand sich ein großes Becken, das aus gebrannten Lehmziegeln errichtet und mit einer dicken Schicht Bitumen ausgekleidet war<sup>54</sup>. Die Mauern des Beckens enthielten gestempelte Ziegel Šulgis, im Beckenboden befand sich

---

<sup>50</sup> Heutzutage leben Zweidrittel der Weltbevölkerung in Städten. E. Glaeser sieht in einer Stadt die größte Erfindung der Menschheit, die ihr zu einem gesünderen Leben mit weniger Krankheiten verhilft, s. Glaeser 2011; es wäre noch zu klären, ob dies auch auf die Mesopotamier und ihre städtischen Zentren zutrif.

<sup>51</sup> Es wurden Zweifel an der Existenz dieser Mauer geäußert (s. Tunca 1986); womöglich bezieht sich die in Inschriften Ur-Nammās erwähnte Mauer auf das Stadtgebiet von Ur und nicht auf das Temenos.

<sup>52</sup> Siehe dazu Stone 2002, 80f., wonach im südlichen Mesopotamien die altbabylonischen öffentlichen Gebäude der Erosion zum Opfer fielen, die Ur-III-zeitlichen hingegen erhalten blieben, da sie direkt unter der Oberfläche lagen. Dennoch existieren im Allgemeinen nur geringfügige archäologische Belege zur Ur-III-Zeit. Der Erosion wird dann Einhalt geboten, wenn Keramikscherben die Oberfläche versiegeln. In Ur verwendete man im Vergleich zu anderen Orten vermehrt gebrannte Ziegel.

<sup>53</sup> Demgegenüber wurden die in Nippur freigelegten Ur-III-Wohngebiete ausführlich dokumentiert, s. Zettler 1992, 5–20: Die in diesen Häusern gefundenen Verkaufsurkunden (Steinkeller 1989, 5) spiegeln den privaten Charakter der Gebäude wider.

<sup>54</sup> Das Becken mit den Maßen 6,60 x 3,70 m ist eventuell vergleichbar mit dem in U.7814 E (UET III Nr. 1444, Datum nicht erhalten), an der Mündung eines Kanallaufs notierten Becken (kun-zi-da íd idigna-ka).



ein Abfluss. Es handelte sich hier wahrscheinlich um ein Kanalaustrittsbecken<sup>55</sup>, wie auch in Uruk durch geophysikalische Messungen nachgewiesen (s. u.). Südöstlich des Beckens stand in der Ur-III-Zeit ein Gebäude aus luftgetrockneten Lehmziegeln. Aufgrund der topografischen Vorgabe durch den Hang konnte sich das Gebäude nicht weit nach Südwesten erstreckt haben. Woolley interpretiert die Reste als doppelte Mauern mit intramuralen Räumen<sup>56</sup>. Dieser Befund ist möglicherweise mit dem in Uruk vergleichbar: Dort zeichnete sich mit Hilfe des Magnetometers ein großer Gebäudekomplex in der Nähe des Kanalaustritts an der Stadtmauer ab. Die genaue Funktion dieser Gebäude in Ur und Uruk ist unklar.

Zu allen Zeiten haben die mesopotamischen Herrscher ihr Augenmerk auf den Bau und die Erhaltung von Kanälen gelegt<sup>57</sup>. Die Kanäle und Flüsse waren die Lebensadern Südmesopotamiens: Zum einen waren sie Wasserstraßen, zum anderen dienten die Kanäle der Be- und Entwässerung der Ackerflächen<sup>58</sup>. Die Lage dieser Region nur wenig über dem Meeresspiegel erforderte das Anlegen von Entwässerungskanälen als Gegenmaßnahme zum kontinuierlich ansteigenden Salzgehalt des Bodens (Kap. IV.2.1.1)<sup>59</sup>. Wer die Nutzungsrechte für die Bewässerung an die einzelnen Bauern in Ur vergab, ist unklar. In den Provinzen, wie etwa Umma (Van de Mieroop 1992a, 176 mit Anm. 47), wurde eine Bewässerungssteuer (*máš-a-šà-ga*) vermutlich von der lokalen Verwaltung erhoben<sup>60</sup>. Die Notwendigkeit von Bewässerungskanälen war nicht immer gegeben: C. Hritz und ihre Kolleginnen vertreten die Hypothese, dass das ausgeklügelte Kanalsystem nicht eine Folge der Urbanisierung, sondern einer Klimaänderung Mitte des 4. Jts. war (Hritz et al. 2012). Zu dieser Zeit wurde das Klima trockener und die Marschen verschoben sich nach Südosten. Ende des 3. Jts. waren Ur und Eridu von einer Aridifizierung betroffen<sup>61</sup>.

---

<sup>55</sup> Zu einer Anlage aus gebrannten Ziegeln zum Regulieren des Wasserflusses in Tello s. Postgate 1995a, 177. In einer Ziegelinschrift rühmt sich der frühdynastische Herrscher Entemena von Lagaš, dass er für eine Anlage zum Regulieren des Kanals „Lummagimdu“ gebrannte Ziegel und Bitumen einsetzte, s. Postgate 1995a, 178 Text 9,2. Vgl. hierzu van Ess 2002, 100, wonach gebrannte Ziegel mit einer Stempelinschrift Amar-Suens in der Nähe eines Kanalarms in Uruk gefunden wurden. Diese Ziegel könnten in Verbindung mit Amar-Suens Neugestaltung des Euphratarms gestanden haben.

<sup>56</sup> Woolley hält ein Ur-III-zeitliches Tor an dieser Stelle für möglich, analog zum etwas nach Westen verschobenen spätbabylonischen Tor. Mieroop 1992a, 29, hingegen lokalisiert dort das noch nicht archäologisch erfasste altbabylonische Stadttor, den einzigen Zugang von der Landseite in die Stadt.

<sup>57</sup> Zur Rekonstruktion des Kanalsystems s. Carroué 1993, 63, und Maaijer 1998, 64 Abb. 1.

<sup>58</sup> Siehe Charles 1988, 1–3. Zu einem hypothetischen Entwurf einer landwirtschaftlichen Zelle im Süden Mesopotamiens s. Postgate 1995a, 175. Siehe weiterhin Widell 2013.

<sup>59</sup> Vgl. Waetzoldt 1981, 172 und 180 Anm. 50, wonach die intensiven Kanalbauten unter dem altbabylonischen König Rim-Sîn Maßnahmen als Folge eines Grundwasserspiegelanstiegs waren, im Zuge dessen das Gebiet um Ur und Lagaš durch Salinisierung gefährdet war und geringe Ernteerträge lieferte. Dadurch könnte diese Region um ihre bedeutende Stellung gebracht worden sein.

<sup>60</sup> S. Rost vertritt die Hypothese, dass die Bewässerung unter der Kontrolle der Provinzverwaltung war (Rost 2011). Als Ausgleich zum Nutzungsrecht hätte die Instandhaltung im Verantwortungsbereich der Nutzer gelegen.

<sup>61</sup> So anhand der Tabelle Hritz et al. 2012, 40 Tabelle 1, ersichtlich.

In den Schriftquellen sind zahlreiche Gebäude notiert. Dazu gehört auch das Wagenhaus<sup>62</sup> zur Aufbewahrung der Prunk- und Streitwagen, in dem u. a. ein Türhüter (i-du<sub>8</sub>) und ein Hofreiniger (kisal-luḥ) ihrer Tätigkeit nachgingen<sup>63</sup>. Beim Wagenhaus befand sich ein Magazin (é-kišib-ba é-ki-tuš é-<sup>gis</sup>gigir-ka)<sup>64</sup>. Weiterhin gab es in Ur das bedeutende Akiti-Haus, in dem, wie im Akiti von Gaeš (s. u.), die festlichen Aktivitäten zur Ernte und Aussaat stattfanden<sup>65</sup>. Demzufolge war auch ein zentraler Kornspeicher (Kap. III.2.3.1) in einem der Gebäude angesiedelt, die in der südlichen Verlängerung des Gipar und zwischen Enunmaḥ und Eḥursag existiert haben müssen.

Fester Bestandteil des Stadtbildes von Ur waren ferner Gärten mit Obstbäumen und Gemüse sowie Palmenhaine<sup>66</sup>, die über ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem versorgt wurden (s. o.)<sup>67</sup>. Die Gärten und Palmenhaine lieferten Naturalien, die sowohl der Bevölkerung als Nahrung dienten als auch bei den Opferzeremonien eingesetzt wurden<sup>68</sup>.

Ur hatte über den Persischen Golf einen direkten Zugang zum Fernhandel (nam-ga-eš<sub>8</sub>)<sup>69</sup>. Inschriften auf Tonnägeln aus Diqdiqqah besagen, dass Ur-Namma an der Küste des ‚Meeres‘ (gaba-a-ab-ka-ka) die alten Zustände wiederherstellte<sup>70</sup>. Vielleicht war damit die Wiederaufnahme des Fernhandels gemeint. Der sumerische Ausdruck »a-ab-ba« bedeutete jedoch nicht nur Meer, sondern auch großer See/ Ḥor, an dem Ur lag (Waetzoldt 1981, 166, 169f., 171). Dann wäre der Schifffahrtsweg zum Persischen Golf

<sup>62</sup> Siehe U.4775 (UET III Nr. 1439, Ibbi-Suen 1): »é-<sup>gis</sup>gigir«.

<sup>63</sup> Zu Belegen s. U.3602 (UET III Nr. 1025, Ibbi-Suen 6) über „Gersterationen für den Türhüter und Hofreiniger des Wagenhauses“ (še-ba i-du<sub>8</sub> kisal-luḥ é-<sup>gis</sup>gigir-ra-ke<sub>4</sub>-ne) und U.3629 (UET III Nr. 1105, Datum nicht angegeben): »Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna kisal-luḥ é-<sup>gis</sup>gigir-ka«; vgl. auch U.3506 (Kat.-Nr. 53). Türhüter und Hofreiniger gehörten ebenso zum Personal des Inana-Tempels in Nippur, vgl. Zettler 1992, 158–160.

<sup>64</sup> Die Verteilung des importierten Metalls erfolgte vom „großen Vorratshaus“ (gá-nun-maḥ) ausgehend, zum Teil über das »é-kišib-ba é-ki-tuš é-<sup>gis</sup>gigir-ka«, das in den Texten auch als Rohstofflieferant für die Schmiede erscheint, über weitere Magazine (Neumann 1993a, 76f. mit Anm. 379).

<sup>65</sup> Im Hof des Akiti-Hauses in Ur wurden Ring- und Faustkämpfe abgehalten, s. Sallaberger 1993a, 178 Anm. 838 mit Verweis auf Owen 1975, Nr. 331 (Ibbi-Suen 5) (= Widell 2003, Nr. 38): „Kleidergabe für Faust- und Ringkämpfer (im) Hof im Akiti(-Festhaus) in Ur“ (túg-ba geš-bá<sup>ba</sup> lirum kisal šà á-ki-ti Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma). Zu inszenierten Kampfspielen in hethitischen Festritualen s. Gilan 2001.

<sup>66</sup> Zu den Anbaugebieten und -methoden allgemein s. Waetzoldt 2003. Siehe dazu U.6707 (UET III Nr. 57, Datum nicht erhalten): »<sup>gis</sup>kiri<sub>6</sub> <sup>d</sup>Nin-kù-nun-na-ka«; U.4480 (UET III Nr. 1371, Ibbi-Suen 1): „im Garten der Geštinna“ (šà <sup>gis</sup>kiri<sub>6</sub> Geštin-na); U.11001 (UET III Nr. 1109, Datum nicht erhalten): »<sup>gis</sup>kiri<sub>6</sub> sag-ki a-šà nin-dingir <sup>d</sup>Nisaba, „Garten, Tor des Meslamtaea“ (<sup>gis</sup>kiri<sub>6</sub> ká <sup>d</sup>Mes-lam-ta-è-a).

<sup>67</sup> Für eine Untersuchung moderner und alter Bewässerungstechniken im Orient s. Laessøe 1953.

<sup>68</sup> Die Gärten leisteten Abgaben in Höhe von ca. 10 % des Ertrags an den Palast, z. B. bei Äpfeln s. Widell 2003, 118 Nr. 3 (Šulgi 38).

<sup>69</sup> Vgl. U.4685 (UET III Nr. 341, Šu-Suen 4): Abbuchung von Gestein/Mineralien, die über den Seehandel importiert wurden, s. dazu Kap. VII.2. Nach Schmidt 2005, 14, spielte der Fernhandel keine wesentliche Rolle für die Wirtschaft Mesopotamiens. Zum Meeresfernhandel im altbabylonischen Ur s. Van de Mieroop 1992a, 194–197. Siehe auch Crawford 2005.

<sup>70</sup> Siehe Steible 1991b, 124f. Urnammu 26; Frayne 1997, 39–41 Nr. 17.

über ein Kanalsystem und nicht über den Euphrat östlich der Stadt erfolgt<sup>71</sup>. Fernhandelskaufleute (ga-eš<sub>8</sub>), deren Namen sich in Urkunden und Siegellegenden erhalten haben (Kap. IV.3), wickelten Geschäfte entlang des Golfes von Bahrain bis nach Oman ab, einer Region, die in den Schriftquellen Magan genannt wird<sup>72</sup>. Von Magan wurden zurzeit der III. Dynastie von Ur überwiegend Kupfer und Hölzer<sup>73</sup> im Austausch gegen Stoffe und Wolle<sup>74</sup> nach Ur importiert. Magan war auch das Herkunftsland der Gesteine Diorit und Gabbro, die u. a. der Herstellung glyptischer Artefakte dienten. Zu den Importgütern zählten weiterhin Hölzer aus Meluhha<sup>75</sup> (Nordwestindien). Daneben wurden auch Gewürze, Öle, Harze und Essenzen eingeführt. Dieser interkulturelle Austausch führte zu lokalen Imitationen von Stempeln mit Ornamenten im Indusstil, die sich in fröhndynastischen/ akkadzeitlichen Gräbern in Ur fanden<sup>76</sup>. Die Gattin Lugalbandas, ei-

<sup>71</sup> Nach Heimpel 1987a, 32, war Ur mit dem offenen Meer durch eine Tiefwasserrinne verbunden, die durch Kulturland und ein Watt führte. Siehe auch Van de Mierop 1992a, 26; ders. 1992b. Für die Golfhandelsrouten im 3. Jt., die in Ur zusammen liefen, s. die Karte bei Rice 1994, 267.

<sup>72</sup> Thornton 2013, 603, zufolge meint Magan ein geografisches Gebiet, das sich aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, Nord-Oman und eventuell Südost-Iran sowie den pakistanischen Teil von Makran zusammensetzte. Für mesopotamische Kontakte mit Magan s. ebd. 606–608. Anfang September 2005 stach ein 12 m langes und 3,85 m breites Schiff, das auf den Namen „Magan“ getauft worden war, von der Küste Omans Richtung Indien in See. Die Rekonstruktion des Schiffes orientierte sich an bronzezeitlichen Vorbildern auf Darstellungen, den Schriftquellen, ethnografischen Aspekten und Konstruktionsprinzipien beim Schiffsbau. Die Fracht setzte sich in Anlehnung an die Ur-III-Urkunden aus Ur zusammen. Das Schiff sank jedoch nach kurzer Zeit (s. dazu den Bericht des *The Telegraph online* vom 10.09.05: „4500 years behind: Sailing in 2500 BC and sinking today“, <https://www.telegraphindia.com/india/4500-years-behind-sailing-in-2500-bc-and-sinking-today/cid/968172>, abgerufen am 15.05.2012).

<sup>73</sup> U.3472 (UET III Nr. 1511, Ibbi-Suen 2, s. o.); U.3597 (UET III Nr. 1017, Šu-Suen 7); U.4160 (UET III Nr. 363, Ibbi-Suen 16); U.4231 (UET III Nr. 493, Ibbi-Suen 11); U.4313 (UET III Nr. 829, Datum nicht erhalten), Thron aus Magan (<sup>gis</sup>gu-za Má-gan<sup>ki</sup>-da); U.4452 (UET III Nr. 803, Ibbi-Suen 15); U.4641 (UET III Nr. 859, Ibbi-Suen 17); U.4712 (UET III Nr. 1689, Ibbi-Suen 4); U.4748 (UET III Nr. 751, Ibbi-Suen 2); U.6719 (UET III Nr. 1498, Ibbi-Suen 15); U.12564 (UET III Nr. 831, Datum nicht erhalten). Zu aus Magan importiertem hochwertigem Öl s. auch die Sammelliste U.3597 (s. o.): „gutes Sesamöl, Öl aus Magan“ (i-giš du<sub>10</sub>-ga ì Má-gan<sup>ki</sup>).

<sup>74</sup> Siehe die Abschrift der Sammelliste U.3472 (UET III Nr. 1511, Ibbi-Suen 2, i. Monat, s. o.): diverse Traglasten u. a. an Wolle und Palmblattfasern aus dem Magazin, Stoffe von minderer Qualität von Ur-Šulgira, Leder(beutel) aus dem Nanna-Tempel, Lu-Enlila hat empfangen, „Siegel des Libur-beli“ (kišib Li-bur-be-lí-bi), der auch die *giri*-Funktion bei dieser Abbuchung ausübte, „Waren geladen auf einem Schiff aus Magan“ (níg-šám-ma má-a gar-ra Má-gan<sup>ki</sup> ì-gál). Vgl. auch die Sammelliste U.4712 (UET III Nr. 1689, Ibbi-Suen 4, s. o.): verschiedene Stoffe von Ur-Šulgira, Wolle aus dem Magazin hat Lu-Enlila aus dem Nanna-Tempel für kupferne Waren aus Magan (níg-šám-ma urudu Má-gan<sup>ki</sup>) vom Majordomus Daa empfangen. Siehe dazu Limet 1993, 120. Zum Seehandel s. Heimpel 1987a, 28. Zum Warenhandel s. auch Schmidt 2005, 19.

<sup>75</sup> Zum Fund eines schwarzen Holzes, wohl Ebenholz und importiert, in Areal AH von Ur s. Stone et. al. 2021, 479. Vgl. U.4637 (UET III Nr. 1241, Ibbi-Suen 15): »1 <sup>gis</sup>sag-bí-ru-nú, mes-me-luḥ-ḥa-sá-a-bi-tum-ta«.

<sup>76</sup> U.8685 (Mitchell 1986, 280 Nr. 6 = Woolley 1934, Taf. 216 Nr. 370) aus PG/401, eventuell mit Elementen, die auf eine nicht verstandene Indus-Schrift zurückzuführen sind; U.11181 (ebd.

nes frühdynastischen Herrschers von Lagaš, betrieb einige Jahrhunderte vor den Ur-III-Königen einen florierenden Warenhandel mit der Golfregion (Rice 1994, 269), bei dem ein Händler namens Ur-Enki zwischengeschaltet war.

Basierend auf einer Auswertung von Ubaid-Keramik erreichten die Sumerer bereits im späten Chalkolithikum auf dem Seeweg Ostarabien, Qatar und Bahrain. Der Beginn dieser profitablen Geschäftsbeziehung ist demnach mindestens eineinhalb Jahrtausende vor den Königen der III. Dynastie von Ur anzusetzen<sup>77</sup>.

Der Kontakt mit Magan beschränkte sich nicht auf den Handel. Leute aus Magan wohnten als Immigranten in einer separaten Siedlung (s. u.), dem „Dorf der Leute aus Magan“ (é-duru<sub>5</sub> lú Má-gan<sup>ki</sup>)<sup>78</sup>. Die Makkaniter gingen in Ur säkularen und sakralen Tätigkeiten nach<sup>79</sup>. Vielleicht war sogar in dem reich ausgestatteten Grab PG/489 (Kap. V.1.2) ein Makkaniter bestattet.

Nicht alle in den Ur-III-Texten notierten Einrichtungen und Manufakturen waren im Stadtgebiet angesiedelt<sup>80</sup>. Die archäologischen Hinterlassenschaften spiegeln somit nur eine eingeschränkte Realität vor viertausend Jahren wider. Gebäude sind zudem aufgrund späterer Überbauung, fehlender Geländeuntersuchungen oder eines vergänglichen Baumaterials nicht mehr fassbar. Dagegen lassen sich detaillierte Kenntnisse über die administrativen Abläufe, die Gebäudefunktionen und die diversen Produktionsstätten von Ur aus den Schriftquellen gewinnen.

Demzufolge befanden sich im Umland von Ur Orte bzw. Verwaltungsbezirke, wie etwa Gaeš, Šunamugi und die großen Marschen (ambar maḥ)<sup>81</sup>, in denen u. a. auch Weber und Walker (Kat.-Nrn. 40, 133) tätig waren. Ferner gab es ländliche Siedlungen (é-duru<sub>5</sub>) in der Nähe Urs, die Gersterationen aus dem zentralen Kornspeicher in Ur erhielt

---

Nr. 9 = Woolley 1934, Taf. 192 Nr. 9) aus PG/791. Zu einem weiteren Stempel mit Indus-Stil-Imitationen aus einem geplünderten Grab außerhalb der Stadt s. U.7027 (Mitchell 1986, 281 Nr. 10 = UE X Nr. 626); zu Lesefunden aus den Arealen EH s. U.6020 (Mitchell 1986, 281 Nr. 11 = UE X Nr. 627) und AH s. U.16747 (Mitchell 1986, 281 Nr. 12 = UE X Nr. 628).

<sup>77</sup> Siehe Oates et al. 1977, 234. Für den Kontakt Mesopotamiens mit der Golf-Region während der Ubaid-Zeit s. auch Carter 2008, insbesondere ebd. 96 Abb. 4: Modell eines Bootes aus As-Sabiyah (Kuwait). Zum vorgeschichtlichen Handel aus historischer Sicht s. Postgate 2003b. Zur Bedeutung des Wassers bzw. Meeres für den Ursprung der Sumerer s. Reade 1997.

<sup>78</sup> Sammelliste U.3614 (UET III Nr. 1364, Datum nicht erhalten) über Gerstezuwendungen für dieses Dorf. Deren Existenz spricht gegen Heimpels Annahme (Heimpel 1987a, 46), dass es „keinen Beleg für sich in Babylonien aufhaltende Makkaniter“ gäbe.

<sup>79</sup> Vgl. etwa U.3511 (UET III Nr. 883, Ibbi-Suen 2): »Lú-Má-gan<sup>ki</sup> sagi«; U.16516 (UET III Nr. 299, Šulgi 28).

<sup>80</sup> So etwa die „Ölmischer des Nanna“, die Öl mit dem Schiff wohl über einen Kanal erhielten, siehe dazu den Vermerk im unveröffentlichten Text YBC 11734 (Ibbi-Suen 8, freundlicher Hinweis R. de Maaijer): Der Schreiber Lugal-gaba, dessen Vater Ölmischer war, erhielt Öl auf dem Schiffsweg, Lieferant war Gatie, der Besitzer der Siegel Kat.-Nrn. 144, 146, Legende: »Lugal-gaba/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup>Nanna-kù-zu/ ìr-rá-rá <sup>d</sup>Nanna«; zum Ölmischer s. auch Kap. IV.2.2.1.

<sup>81</sup> Siehe U.7235 (UET III Nr. 1370, Datum nicht erhalten): „in den großen Marschen, im Gebiet von Ur“ (a-šà ambar-maḥ, ma-da Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma); dort lag auch ein Kornspeicher, s. U.4559 (UET III Nr. 1107, Datum nicht erhalten): »ka-gur<sub>7</sub> ambar-maḥ«. Zu den großen Marschen (ambar-maḥ) im Gebiet von Ur s. Edzard und Farber 1974, 8; zum Flussnamen »gú-i<sub>7</sub>-ambar-ra« s. ebd. 255 (U.7024, UET III Nr. 1148 Rs. 2, Ibbi-Suen 7); für die Marschen von Lagaš vgl. ebd. 108 »ambar-Lagaša<sup>ki</sup>« und »a-šà-ambar-Lagaša<sup>ki</sup>«.

ten, z. B. das „Dorf der Leute aus Magan“ (s. o.) und das „Dorf der Hirten“<sup>82</sup>. Diese Bezirke unterstanden in der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit dem Nanna-Tempel (é-<sup>d</sup>Nanna). Zu diesem zentralen Wirtschaftsbetrieb gehörten Gärten und Felder sowie zahlreiche Handwerksbetriebe<sup>83</sup>. Der Nanna-Tempel war verantwortlich für den Warenfluss innerhalb Urs und der angrenzenden Regionen und gab, z. B., Gersterationen für Arbeitskräfte des Palastes sowie königliche *mašdaria*-Gaben aus und belieferte diverse Opferplätze: Ein Text über Opfergaben aus Ibbi-Suens 5. Regierungsjahr listet Dattelgebäck für verschiedene Kultplätze auf: etwa für das Tor, die Kultstelle des Gottes Ĥaia, den Thronort, beim Bildnis des Amar-Suen am „Lapislazuli-Kai“ und dem »du<sub>6</sub>-úr«<sup>84</sup>. Lieferungen von Opfergaben gingen auch an den Anlegeplatz<sup>7</sup> von Nannas Boot<sup>85</sup> oder die Kultstätte der Fluss- und Schlangengöttin (Kap. I.2.3) beim Dublamaĥ<sup>86</sup>.

Der Verwaltungsbezirk Gaeš<sup>87</sup> war in mehrerlei Hinsicht bedeutsam. Er fungierte mit seinen Hafenanlagen als Warenumsschlagplatz, vor allem für Textilien (Kat.-Nrn. 114, 133). Dort befand sich auch das Karzida („Rechter Kai“)<sup>88</sup> mit der unter Šulgi errichteten Institution »é-kar-zi-da«. Zu dieser gehörten Webereibetriebe und Walkerei-

<sup>82</sup> Zur Bezeichnung »é-duru<sub>5</sub>« in der Ur-III-Zeit s. Lecompte 2013, 116f.. Zum „Dorf der Hirten“ (é-duru<sub>5</sub> sipa-e-ne) s. U.3787 (UET III Nr. 964 = UET IX Nr. 19, Ibbi-Suen 6) mit Abrollungen wohl des Siegels Kat.-Nr. 49: Gersterationen aus dem Kornspeicher für Arbeitskräfte des Šara-Tempels (und) dem „Dorf der Hirten“; vgl. auch die Rechtsurkunde U.4533 (UET III Nr. 25, Šu-Suen 1) und die Abrechnung über Kleinvieh U.7247 (UET III Nr. 85, Šu-Suen 2), der Aufseher war der Knappe Zela-Iškur. Zum „Dorf des Prinzen Aĥuni“ (é-duru<sub>5</sub> A-ĥu-ni dumu lugal) s. U.4605 (UET III Nr. 1372, Ibbi-Suen 2), Sammelliste über Gersterationen. Zum „Dorf der Tamariske“ (é-duru<sub>5</sub> <sup>siš</sup>šinig) s. U.4599 (UET III Nr. 1416, Šu-Suen 9): Abschrift (gabra-ri) einer Sammelliste über die Lieferung von Hölzern. Vgl. weiterhin die Abschrift eines Tontafelketts (gabra-ri pisag dub-ba) U.3049 (UET III Nr. 1379, Ibbi-Suen 7) über Naturalienlieferungen aus Gärten verschiedener Dörfer (é-duru<sub>5</sub> ti-la).

<sup>83</sup> Zu Tempeln als den Vorläufern der Städte, ihrem öffentlichen Charakter und rituellen Beständigkeit s. Hudson 1999, 123–134.

<sup>84</sup> Etwa U.4365 (UET III Nr. 105); zum »du<sub>6</sub>-úr« als Kultort Enlils vgl. Sallaberger 1993a, 73, 130f., 180 mit Anm. 844. Zu den verschiedenen Arten von Opfern s. Mayer und Sallaberger 2003; zu den Ur-III-Opfern ebd. 98–100 §7.

<sup>85</sup> U.3531 (UET III Nr. 189, Ibbi-Suen 7) und U.3513 (UET III Nr. 191, Ibbi-Suen 7): »a-kíg má-gu-la«.

<sup>86</sup> U.4029 (UET III Nr. 976, Ibbi-Suen 6): Die Gersterationen der Arbeitstruppen des Nanna gab der „große Kornspeicher“ (gur<sub>7</sub>-maĥ-[x]) an den Palast aus (še-ba erín <sup>d</sup>Nanna-ta, é-gal-šè, gur<sub>7</sub>-maĥ-[x ], Lugal-igi-ĥuš šu ba-an-ti), Legende: »Lugal-igi-ĥuš/ dub-sar/ dumu Na-ša«<sub>6</sub>. Zu den königlichen *mašdaria*-Gaben s. U.3678 (UET III Nr. 102, Ibbi-Suen 4, s. Kap. III.4.1).

<sup>87</sup> Es gibt zwei Schreibvarianten des Toponyms Gaeš, »šà Ga-eš<sup>ki</sup>« und »šà Ga-eš<sup>ki</sup>«. »Ga-eš<sup>ki</sup>« ist unter Amar-Suen (z. B. U.13107 [UET III Nr. 880, Amar-Suen 9]) belegt, die Variante »Ga-eš<sup>ki</sup>« ist dagegen Šu-Suen-zeitlich (z. B. U.3408 [UET III Nr. 1593, Šu-Suen 8]; U.3833 [UET III Nr. 1644, Šu-Suen 8]; U.3846 [UET III Nr. 1584, Šu-Suen 9]). Beide Varianten treten dagegen unter Ibbi-Suen auf (»šà Ga-eš<sup>ki</sup>«: U.3498 [UET III Nr. 1407, Ibbi-Suen 4]; U.4520 [UET III Nr. 134, Ibbi-Suen 5]; Kat.-Nr. 4, Ibbi-Suen 6; für »šà Ga-eš<sup>ki</sup>« s. Kat.-Nr. 4.

<sup>88</sup> Zu mit „Karzida“ gebildeten Personennamen s. U.4462 (UET III Nr. 170, Ibbi-Suen 7), Siegellegende: »Lugal-kar-zi-da/ dub-sar/ dumu A-ĥu-ni«; U.4284 (Kat.-Nr. 36): „Lukarzida, der Aufseher über die Arbeitstruppen“ (Lú-kar-zi-da ugula erín-na); U.4410 (UET III Nr. 822, Ibbi-Suen 8): „der *gudu*-Priester Lukarzida übte die *giri*-Funktion aus“ (giri Lú-kar-zi-da gudu<sub>4</sub>).

en<sup>89</sup>, in denen Ninadana, die Besitzerin des Siegels Kat.-Nr. 105, tätig war, weiterhin das »é-<sup>d</sup>Nanna«, das Abzu<sup>90</sup>, das Haus der En-Priesterin und seit Amar-Suen auch das Gipar<sup>91</sup>. In Karzida lagen ebenso Produktionsstätten des metallverarbeitenden Gewerbes. Das dortige Magazin (é-kišib-ba) gab „regelmäßige Zuwendungen für Nanna von Karzida“ (sá-du<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da) aus<sup>92</sup>. In Karzida versorgten zudem Mundschenke (sagi) die Wassertränkkorte der verstorbenen Könige und En-Priesterinnen, z. B. Suen-abušu (s. Text zu Kat.-Nr. 14) und Aadingirgu (Kat.-Nr. 4), wohl zwei Namen für ein und dieselbe Person (Kap. III.5.2). Karzida lag an einem Kanal, der als Anfahrt zur Kultstätte genutzt wurde (Sallaberger 1993a, 171). Am Kanal war vermutlich der Anleplatz für das Boot Nannas von Karzida<sup>93</sup>.

In Gaeš befanden sich weiterhin Obstgärten<sup>94</sup>, Brauereien (Kat.-Nr. 69) und das Akiti-Haus<sup>95</sup> sowie das Gebäude »é-gi-na-ab-tum á-ki-ti«<sup>96</sup>. Hier wurden die beiden Akiti-Feste zur Ernte und Aussaat, im i. und vii. Monat, gefeiert<sup>97</sup>. Im vii. Monat zog der König zu Beginn der Aussaat als Vertreter des Reiches mit dem Pflug symbolisch die erste Furche (Sallaberger 1999a, 181). Angesichts fehlender Beweise ist die Lokali-

<sup>89</sup> U.2992 (UET III Nr. 1040, Ibbi-Suen 7) über Rationen für Weberinnen des »é-kar-zi-da« (še-ba gemé uš-bar-e-ne é-kar-zi-da); U.5112 (UET IX Nr. 50, Ibbi-Suen 6): Rationen für Sklavinnen und Sklaven des »é-kar-zi-da«. Siehe weiterhin U.4802 (UET III Nr. 1091, Ibbi-Suen 7): „Gersterationen für Walker“ (še-ba <sup>lu</sup>ázlag-e-ne), „der Aufseher ist Nammaḥ-Bau“ (ugula Nammaḥ-<sup>d</sup>Ba-ú).

<sup>90</sup> U.4457 (UET III Nr. 1145, Ibbi-Suen 5) verbucht am 3. Tage des Akiti-Festes 20 bzw. 23 Liter Sesamöl für das Salben von Tür und Gerät des Abzu des Nanna-Tempels in Gaeš (ša Ga-eš<sup>ki</sup>).

<sup>91</sup> U.5065 (UET IX Nr. 103, Datum nicht erhalten): é en <sup>d</sup>Nanna kar-zi-da; U.4620 (UET III Nr. 1033, Ibbi-Suen 6): »ugula Ur-gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>-[ra ...]/ é-kar-zi-[da ...]«. In Karzida stand ebenfalls ein Tempel der Göttin Ninurima (»<sup>d</sup>Nin-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma«, „Herrin von Ur“, s. Frayne 1997, 115 Nr. 5). Ninurima war die Ehefrau des Alamuš, des Wesirs Nannas (Sallaberger 1993a, 184 Anm. 868).

<sup>92</sup> Siehe U.4287 (UET III Nr.246, Ibbi-Suen 8, s. Kat.-Nr. 69): „Puzur-Ea hat empfangen“ (Pù-zur<sub>8</sub>-é-a šu ba-an-ti), dessen Siegel auf der Tafel abgerollt wurde, die Aufsicht führte bei der Transaktion der Bäcker Luduga (Lú-du<sub>10</sub>-ga muḥaldim), Legende: »Pù-zur<sub>8</sub>-é-a/ dub-sar/ dumu Me-KAxUD-sag«. Zum »é-kišib-ba é-kar-zi-da-ka« s. auch U.4403 (UET III Nr. 888, Ibbi-Suen 6).

<sup>93</sup> Siehe U.8825 (UET III Nr. 306, Šulgi 42): »má <sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da«.

<sup>94</sup> Vgl. U.3049 (UET III Nr. 1379, Ibbi-Suen 7): »<sup>gi8</sup>kiri<sub>6</sub> ma-da Ga-eš<sup>ki</sup>/ giri Lú-du<sub>10</sub>-ga«.

<sup>95</sup> Siehe U.4520 (UET III Nr. 134, Ibbi-Suen 5/vii): 555 Liter Bier werden an das „Akiti-Haus von Gaeš“ (á-ki-ti Ga-eš<sup>ki</sup>) für das „Heiligtum, wo die Nacht verbracht wird“ (ēš gi<sub>6</sub>-zal-šè), ausgegeben. Dort befand sich wohl auch die königliche<sup>?</sup> Akiti-Standarte, s. U.4642 (UET III Nr. 276, Datum nicht erhalten): »šu-nir á-ki-ti lugal<sup>?</sup> ... šà Ga-eš<sup>ki</sup>«.

<sup>96</sup> Vgl. U.4730 (UET III, Nr. 1059, Ibbi-Suen 2/vii): „Ur-Mama ist der Lieferant für das Eginabtum des königlichen Akiti, die *giri*-Funktion übte der Schreiber Inimšaša aus“ (é gi-na-ab-tum lugal á-ki-ti-šè ki Ur-Ma-ma-ta, giri Inim-ša<sub>6</sub>-ša<sub>6</sub>), Legende: »Inim-ša<sub>6</sub>-ša<sub>6</sub>/dub-sar/ dumu Da-da«; U.3495 (UET III Nr. 1191, Ibbi-Suen 5): eine Lieferung für das Eginabtum des königlichen Akiti von Mama (wohl identisch mit Ur-Mama), die *giri*-Funktion übte der Schreiber Lu-inimnišaga aus (é gi-na-ab-tum lugal á-ki-ti-šè ki Ma-ma-ta, giri Lú-inim-níg-ša<sub>6</sub>-ga), der möglicherweise identisch mit Inimšaša ist (s. o.). Siehe weiterhin U.7810 Z (UET III Nr. 874, Šulgi 45 oder Amar-Suen 2, s. Kat.-Nr. 78): Der Brauer Lugalbanda hat empfangen „aus dem Magazin des Eginabtum“ (ki é-kišib-ba é-gi-na-ab-tum ta).

<sup>97</sup> Zu beiden Akiti-Festen weihte der König Silberringe für Nanna von Karzida (s. Sallaberger 1993a, 176 mit Anm. 822).

sierung von Gaeš noch offen; Diqqiqah (Butz 1973–74, 34 Anm. 69) und Abu Tbeirah (Al-Hamdani 2019, 15) wurden u. a. dafür vorgeschlagen. Darüber hinaus gibt es einen weiteren Kandidaten: der ca. 6 km nordöstlich von Ur gelegene Tell Sakhariya (Zimansky 2021, 527 Abb. 1). Indizien sind Ur-III-Inschriften, u. a. errichtete Ur-Namma dort ein Podest und einen Garten. Zudem liegt der Ort in einer Zone mit alten Kanalläufen.

Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit den wichtigsten, archäologisch erfassten Anlagen. In Kapitel III werden einige dieser Gebäude nochmals in Zusammenhang mit den Urkundenfunden besprochen.

### I.2.1. Die Mausoleen

An der nordöstlichen Grenze des Königsfriedhofes befinden sich die sog. Mausoleen auf einer künstlich errichteten Terrasse (Abb. 6)<sup>98</sup>. Zurzeit der III. Dynastie von Ur waren sie nicht in den zentralen Bereich mit den Sakralbauten eingegliedert, sie liegen vielmehr auf der verlängerten NW-SO-Achse der äußeren Umfassungsmauer des Hofes im Nanna-Zingel.

Die Anlage, mit Außenmauern aus gebrannten Lehmziegeln, bestand aus drei Häusern mit Wohnsitzcharakter. Die räumliche Struktur der wohl einstöckigen Anlage entsprach einem babylonischen Hofhaus, die Nischengliederung der Außenwände deutet indessen auf eine sakrale Funktion (Abb. 7). Die dort gefundenen gestempelten Ziegel weisen das mittlere Haus Šulgi, die beiden Annexe Amar-Suen zu, wobei der Überbau des nordwestlichen Annexes (s. u.) wahrscheinlich später datiert.

Der Eingang zum mittleren Haus lag nicht in der Achse, sondern war nach Nordosten verschoben. Er führte durch einen Raum in den zentralen gepflasterten Hof, in dem sich ein mit Bitumen ausgekleidetes Basin mit Rinnen befand. Vom Hof führten Türen in die umliegenden Räume. Die westlichen Räume besaßen kein einheitliches Fußbodenniveau: Raum 5 lag im Vergleich zu den Räumen 6 und 12 auf einem niedrigeren Niveau. An seiner nordwestlichen Schmalseite beherbergte er eine dreigeteilte, mit Bitumen überzogene Installation, in die von oben Kanäle in sechs Lehmbehälter führten (Woolley 1974, Taf. 6). Entlang der südwestlichen Wand lief eine Bank, an deren nordwestlichen Ende ein Podest mit zwei eingelassenen Schalenmulden zum Vorschein kam. Nach Nordwesten schloss sich Raum 6 an, der deutlich höher als Raum 5 lag (ebd. Taf. 55 Schnitt A–C) und über eine Treppe vom Hof erreicht werden konnte. Er enthielt eine aufgemauerte Installation mit zwei Rinnen und ein Podest. Von Raum 6 führte ein Treppenschacht in die beiden tief unter dem Bodenniveau liegenden Gräfte. Die mit Gewölben errichteten länglichen Grabkammern (ebd. 17, 19) waren bis auf Knochenresten, die Männern, Frauen und Kindern zugewiesen werden konnten, sowie Keramikscherben ausgeraubt. Nach Woolley hatte man den Überbau fertiggestellt (Woolley 1974, 4f.), nachdem die Gräfte aufgefüllt worden waren<sup>99</sup>.

In Raum 12 traten zwei wichtige Funde zutage, die auf eine rituelle Funktion des Gebäudes in Verbindung mit einem Herrscherkult für Šu-Suen deuten. Beide Funde

---

<sup>98</sup> Siehe Woolley 1974, 1: „There is not written evidence on the strength of which the term ‘mausoleum’ can be accepted as certainly correct, (...)“. Zu den Befunden aus dem Bereich der Mausoleen s. Kap. III.2.8.1.

<sup>99</sup> Siehe Moorey 1984, 5, mit Vorbehalten gegenüber Woolleys Interpretation einer vollständigen Versiegelung der Gräfte.

fehlen in Woolleys Beschreibung und Fundkatalog (Woolley 1974), sie sind lediglich über die *Field Books* erfasst: Der gravierte Zylinder U.16558 (Taf. 96,a,b) mit Nennung Šu-Suens (Kap. III.4.1) gehörte dem Mundschenken Aḫuni (A-ḫu-ni saġi). Des Weiteren kam dort die Tafel U.16517 aus Ibbi-Suens 19. Regierungsjahr zum Vorschein. Diese Tafel vermerkt auch einen Mundschenken namens Aḫuni, der unter Ibbi-Suen für den Kult des verstorbenen Herrschers Šu-Suen tätig war. Bei dem in der Zylinderlegende und im Tafeltext genannten Mundschenken handelt es sich wahrscheinlich um ein und dieselbe Person (Fischer 2008, 68). Aḫunis Vater war wohl für Šulgis Kult eingesetzt, da er in einer Sammelurkunde mit regelmäßigen Zuwendungen an Šulgi notiert ist<sup>100</sup>. Der ideologischen Verbundenheit Šu-Suens mit Šulgi (Kap. I.3.5) entsprächen hier die von Vater und Sohn in den Mausoleen für diese beiden Könige ausgeführten Kulthandlungen. Die in Amar-Suens 4. Regierungsjahr datierende Tafel U.16515, die angesichts der Fundnummer, analog zur Tafel U.16517 (s. o.), auch aus den Mausoleen stammt, verbucht ein Gewand für Šulgi, anlässlich des königlichen Bier-Ausgießens (kaš-dé-a lugal)<sup>101</sup>. Daraus könnte man schließen, dass dort ein Bildnis Šulgis aufgestellt war.

Der südöstliche Annex gleicht, bis auf einige Abweichungen, dem mittleren Haus. Er war durch eine Tür in Raum 8 mit Raum 4 im mittleren Haus verbunden und wurde ebenfalls durch einen zur Seite verschobenen und in einen Hof führenden Eingang betreten. Entsprechend Raum 5 des mittleren Hauses enthielt auch Raum 5 des südöstlichen Annexes Installationen, in denen Flüssigkeiten aufgefangen wurden. In dem nach Norden ausgerichteten Raum 7 fanden sich Reste von Bitumen, mit Goldfolie plattiert. In Raum 9 wurde ein kleiner sechszackiger Stern mit zwei Sonnenstrahlen aus Goldfolie und ein Stück Karneol geborgen (U.16270). Die unter Raum 6 angelegte Grabkammer 2 beherbergte den Steingefäßfuß U.16530 mit einer Inschrift Ur-Nammās anlässlich des Baus des »é-<sup>d</sup>Nanna«<sup>102</sup>: Demnach weihte Ur-Namma diesen Gegenstand Gilgamesš (von) »En-dím-gig« (Kap. I.2), der eine wichtige Rolle für den Grabkult spielte. Hatte man bereits im mittleren Haus Indizien für die enge Beziehung zwischen Šu-Suen und Šulgi, so liegt im südöstlichen Annex nun der Beleg für die Verbundenheit Amar-Suens, dem Erbauer dieses Hauses, mit Ur-Namma vor. Es gibt keine stringenten Indizien dafür, gerade hier die einstigen Königsgräber von Šulgi, Amar-Suen, und Šu-Suen anzusiedeln<sup>103</sup>.

Der in schlechtem Erhaltungszustand vorgefundene nordwestliche Annex (Woolley 1974, 30–33) schnitt ursprünglich das mit vier Sarg- und 15 Mattenbestattungen belegte Schachtgrab PG/1847 (Kap. V.4). Woolley ging von einer oberirdischen Anlage über dem Grab aus, die beim Bau der Mausoleen zerstört wurde (Woolley 1934, 212f.). Der nordwestliche Anbau enthielt drei Grabkammern, die nach Woolley bereits existierten bevor der Überbau fertiggestellt war (Woolley 1974, 22). Aufmerksamkeit verdient dabei die Besonderheit, dass die Gruft 1 in Bezug auf ihre Maße mit typisch Šulgi- und Amar-Suen-zeitlichen Lehmziegeln errichtet wurde, die man auch für den gesamten zentralen und südöstlichen Trakt verwendet hatte. Für den Überbau des nordwestlichen Annexes setzte man dagegen kleinformatige Lehmziegel ein, die Affinitäten mit denen

<sup>100</sup> U.4515 (UET III Nr. 264, Datum nicht erhalten): »3 silà ḫe-ša<sub>6</sub>, sá-du<sub>11</sub> <sup>d</sup>Šul-gi-ra«.

<sup>101</sup> U.16515 (UET III Nr. 77, Amar-Suen 4): 1 Stück Stoff aus dem Haus des Ur-Ningal (é-Ur-<sup>d</sup>Nin-gal), die *giri*-Funktion übte Šatakuzu aus (giri Šà-ta-kù-zu), „er hat zu Šulgi gebracht“ (mu-TÚM <sup>d</sup>Šul-gi).

<sup>102</sup> Zur Inschrift s. Steible 1991b, 144f. Urnammu 40, und Frayne 1997, 82f. Nr. 47.

<sup>103</sup> Entgegen Frayne 1997, 82.



der Larsa-Zeit aufweisen. Woolley hielt es für möglich, dass der nordwestliche Überbau erst in der späten Ur-III-Zeit errichtet wurde<sup>104</sup>, da dessen Raumaufteilung sich von den beiden anderen Häusern unterschied. Der Hof (Raum 2) hatte eine bitumenbeschichtete Pflasterung. In der Mitte zeigte sich eine Aufmauerung, die nur noch eine Ziegellage hoch erhalten war. Vor dieser waren an der südwestlichen Seite zwei mit Bitumen überzogene Gefäßlöcher sichtbar. Entlang der westlichen Seite des nördlichen Raumes 6 lief eine Bank aus Lehmziegeln. Davor wurden zwei Leitungen freigelegt, die möglicherweise beide in elliptischen Aushöhlungen endeten. Infolge des ungenügenden Erhaltungszustandes ist unklar, ob der nach Westen orientierte Raum 5 ebenfalls Auffangbecken für Flüssigkeiten enthielt.

Alle drei Häuser waren mit Rinnen ausgestattet (s. o.), die etwa bei Libationen eine Rolle gespielt haben könnten. Weiterhin fanden sich Vorrichtungen, in denen man eventuell Flüssigkeiten verbrannte, z. B. im Rahmen von Totenopfern (Räume 5 und 6). Ölzwendungen für den Wassertränkort (ki-a-nag) der Könige, sind durch Texte belegt<sup>105</sup>.

Der Wassertränkort ist eine Totenstätte (Sallaberger 1999a, 162), an der zyklische Riten durchgeführt und die ‚durstigen‘ Toten mit Wasser versorgt wurden. Diese Kultstätten fielen in den Aufgabenbereich eines Mundschenken, z. B. des Aḫuni (s. o.). Die zahlreichen Rinnen könnten dafür sprechen, dass in den Mausoleen kultische Handlungen für die verstorbenen Könige durchgeführt wurden, womöglich gehörte auch ein Wassertränkort zu diesem Gebäudekomplex. Bei dem Wassertränkort könnte es sich um eine unterirdische oder partiell unterirdische Anlage gehandelt haben, die man über eine Treppe bzw. Leiter erreichte (Grégoire 1981, 18). Vielleicht kann der Befund in Raum 5 des mittleren Hauses dahingehend interpretiert werden. Dieser Raum lag wesentlich niedriger als die übrigen westlichen Räume und war zudem mit einer Installation ausgestattet, in die von oben Leitungen in Lehmbehälter führten. Nach den Schriftquellen befanden sich weitere Wassertränkkorte der Könige u. a. in Gaeš (Kap. I.2) und in den Palästen<sup>106</sup>.

<sup>104</sup> In diesem Kontext verweist Woolley auf das Fehlen vergleichbarer gestempelter Ziegel mit Nennung Šu-Suens und Ibbi-Suens (Woolley 1974, 105 Anm. 28).

<sup>105</sup> Vgl. etwa U.3790 (UET III Nr. 252, Kat.-Nr. 14): Sesamöl für den Wassertränkort Amar-Suens, das Siegel der quittierenden Person zeigt, entsprechend Aḫunis Siegel einen thronenden Herrscher. Siehe weiterhin U.9464 (UET III Nr. 929): Er notiert, u. a. „1 Gefäß mit 2 Liter Fassungsvermögen“ (1 dug nida 2 sila), „das für den Palast, den Ort der Königin“ (é-gal-šè ki nin) ausgegeben wurde; dabei übte Lugal-mušḫuš die *giri*-Funktion aus; der Text listet ferner „1 Gefäß mit 5 Liter Fassungsvermögen“ (1 dug nida 5 sila) für den Wassertränkort des Königs (»[ki-a]-nag lugal«, nach der von Legrain angefertigten Zeichnung bestünde Platz für die beiden Zeichen »ki+a«), die *giri*-Funktion übte hier »[En]-kisal-ba-si« aus; die Ausgabe der Gefäße erfolgte durch Ur-Ningubalag (Ur-<sup>d</sup>Nin-gubalag ì-zi). Der in Zusammenhang mit dem Wassertränkort des Königs genannte »[En]-kisal-ba-si« hatte ebenfalls in dem Text U.7814 M die *giri*-Funktion u. a. bei Zuwendungen für die Enmenana inne, die unter Naram-Suen En-Priesterin des Nanna in Ur war. Der Text U.7814 M war vergesellschaftet mit Šulgi- bzw. Amar-Suen-zeitlichen Tafeln (s. Kap. III.2.4).

<sup>106</sup> Siehe U.7242 (UET III Nr. 71, Datum nicht angegeben): Gefäße mit Opfern u. a. für den Wassertränkort des Königs, den Palast anlässlich des königlichen Bier-Ausgießens (é-gal-šè, kaš-dé-a lugal); U.7814 D (UET III Nr. 76, Datum nicht erhalten): Wassertränkort Ur-Nammas im neuen Palast (é-gal gibil, ki-a-nag Ur-<sup>d</sup>Namma-šè).

Ferner weisen die Reste der wertvollen Ausstattung der Räume (Gold, Mineralien etc.) auf einen königlichen Ort, so auch die architektonische Besonderheit der Anlage in Form des babylonischen Hofhauses mit Nischengliederung. Das mittlere Haus der Mausoleen findet seine architektonische Entsprechung in Šu-Suens Tempel (é-<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen) im 300 km nordwestlich von Ur gelegenen Ešnunna (modern: Tall Asmar)<sup>107</sup>: In der Cella fanden Libationen statt, vor dem Postament war ein Gefäß in den Boden eingelassen und der Fußboden mit Tonrohren ausgestattet<sup>108</sup>. Nach dem Ende der III. Dynastie von Ur verloren der Šu-Suen-Tempel in Ešnunna und die Mausoleen in Ur ihre Bedeutung als Verehrungsstätte eines Ur-III-Königs<sup>109</sup>.

Demnach könnte das mittlere Haus der sog. Mausoleen, in dem das Siegel des Mundschenken und die ihn erwähnende Verkaufsurkunde gefunden wurden, unter Ibbi-Suen als Verehrungsstätte mit angeschlossenem Wassertränkort fungiert haben und bereits unter Šulgi errichtet worden sein.

Obwohl die Anlage nicht direkt in den zentralen Kultbezirk von Ur eingebunden war, zeigt doch ihre nordwestliche Ausrichtung auf die Ziqqurrat (Kap. I.2.4) eine inhaltliche Beziehung zur Kultstätte des Mondgottes. Folglich spielte diese astrale Gottheit eine Rolle bei der Beopferung der verstorbenen Könige, besonders bei Vollmond (Kap. VI.2.1.1). Weist diese gesamte Anlage eine Orientierung auf die Ziqqurrat auf, sind dagegen die westlichen Räume mit elaborierten Libationsvorrichtungen des mittleren und südwestlichen Hauses auf den im Südwesten der Stadt liegenden Ningišzida-Tempel (Kap. I.2.8) ausgerichtet.

Bei der Durchsicht des Inventars aus den Mausoleen fällt auf, dass schriftliche Hinterlassenschaften früherer Benutzungsphasen fehlen. Dies könnte in Zusammenhang mit dem gerade bei den Urkunden nachweislichen Bruch zwischen der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit (Šulgi und Amar-Suen s. auch Kap. III.2.3) und der zweiten Hälfte (Šu-Suen und Ibbi-Suen) stehen. Während die Ur-III-Gebäude im Temenos in der anschließenden altbabylonischen Zeit weiter in Benutzung blieben, wurden die Mausoleen ihrer sakralen Funktion beraubt (Kap. III.2.8.1). An ihre Stelle traten profane Bauten.

In den folgenden Abschnitten werden die Bauten im Temenos vorgestellt, deren Benutzungsphasen mindestens vom ausgehenden 3. Jt. bis in die jüngere Geschichte Urs reichen.

### I.2.2. Das Gipar<sup>110</sup>

Das Gipar bildet die südliche Verlängerung der Ziqqurrat des Mondgottes (Abb. 5). Das Gebäude mit den auffallend starken Außenmauern schmiegt sich an den Nanna-Zingel und bildet mit diesem eine Einheit. Es ist das einzige Gebäude in Ur mit Affinitäten an einen Palast. Aus der Ur-III-Zeit sind nur wenige architektonische Reste erhalten.

---

<sup>107</sup> So die Inschrift auf einem Türangelstein bei der Cella, vgl. Frankfort et al. 1940, Taf. I; Heinrich 1982, 163. Zur Inschrift s. Frayne 1997, 322 Nr. 12: Den Tempel ließ Ituria für „seinen geliebten Gott“ errichten (dingir-ra-ni-ir).

<sup>108</sup> In Umma war während der Regierungszeit Šu-Suens ein *gudu*-Priester für diesen tätig, s. Abrollung eines Siegels des *gudu*-Priesters des Šu-Suen (Mayr 1997, Nr. 22), vgl. dazu Kap. I.3.5.

<sup>109</sup> Siehe Frankfort et al. 1940, 42.

<sup>110</sup> Zur Historie und Funktion des Gipar s. Weadock 1975. Für das Gipar in Ur und Uruk als Opferstätte vgl. Sallaberger 1993a, 213 Anm. 1006. Zu den Urkundenfunden aus dem Gipar s. Kap. III.2.3, III.2.3.1 und III.2.4.

Das Gipar gliedert sich in drei Trakte (Abb. 8). Demnach war, basierend auf dem altbabylonischen Befund, der südöstliche Trakt C der Göttin Ningal vorbehalten. Im östlichen Hof von Trakt C fanden sich viele Altäre und Statuenbasen, u. a. auch für Amar-Suen. P.N. Weadock (Weadock 1975, 114) sieht in dem Trakt C eine separate Einheit mit Namen »é-nun«<sup>111</sup>, das in altbabylonischen literarischen Texten den Tempel der Ningal meint. Die Ausgräber sahen in dem Befund aus Raum C.10 des larsazeitlichen Gebäudes (Woolley und Mallowan 1976, 55) eine Webgrube. Eventuell waren Weberinnen unter Ibbi-Suen im Gipar eingesetzt (Kap. III.2.3).

Nördlich davon schlossen sich die Trakte A und B an, in denen die Gemächer der En-Priesterin gelegen haben könnten<sup>112</sup>. Das in der Urkunde U.7286 (Kap. III.2.3.1) notierte „Haus des Wortes des Himmels/ Ans“ (é-inim-ma-AN) war zur Zeit Šulgis aller Wahrscheinlichkeit nach der Name der Wirkungsstätte der En-Priesterin im Gipar in Ur.

Wie schon in den sog. Mausoleen beobachtet (Kap. I.2.1), gab es auch im Gipar für kultische Zwecke genutzte Installationen: Die tiefgelegenen Teile der Räume A.5 und A.4 beherbergten eine Art Wasserbecken, der erhöhte Teil des Raums A.5 ein Feuerbecken. Unter den Fußböden der Räume B.9 bis B.16 befanden sich Gräber: Es ist unklar, ob hier En-Priesterinnen ihre letzte Ruhestätte fanden.

Ur-Namma errichtete das „glänzende Gipar“ (gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>-kù-ga-ni) für die Göttin Ningal („große Herrin“)<sup>113</sup>. Im Gipar sind außerdem Baumaßnahmen für Ninegal („Herrin des Palastes“) belegt<sup>114</sup>. Auch Amar-Suen ist trat als Bauherr im Gipar hervor, vielleicht ein Indiz für einen veränderten Nutzungscharakter einiger Bereiche dieses Gebäudes. Infolge der Verlagerung des Amtssitzes der En-Priesterin von Ur nach Gaeš im 2. Regierungsjahr Amar-Suens verlor das Gipar in Ur an wirtschaftspolitischer Bedeutung; dies ist auch anhand der Urkunden aus dem Areal SM zu schlussfolgern (Kap. III.2.4). Der Nanna-Tempel wurde der führende Wirtschaftsbetrieb in Ur.

### I.2.3. Das Dublamah

Beim Betreten eines Tores läßt man das Außen hinter sich und wendet sich dem Innen zu, wodurch das Tor nicht nur einen architektonischen Zweck erfüllt, sondern ihm auch eine Symbolik innewohnt<sup>115</sup>. Der Torbau Dublamah war unter Ur-Namma als Eingang für die Ziqurrat-Terrasse in Ur erbaut worden (Abb. 6). Stufen führten vom unteren

<sup>111</sup> Zum Fundkontext und den Schriftquellen aus dem Gipar s. Kap. III.2.3. Die Datenformel für Šulgis 9. Regierungsjahr nennt ein »é-nun« für Nanna von Karzida, z. B. U.7770 F, UET III Nr. 1302: »mu ḏNanna Kar-zi-da é-nun-na-šè« („Jahr, [als] Nanna von Karzida in das Enunna gebracht wurde“); vgl. weiterhin U.3089 (UET III Nr. 1066, Ibbi-Suen 7): »gemé-kikkén é-nun é-kar-zi-da« („Müllerinnen des »é-nun« im »é-kar-zi-da«“). Zum »é-nun-kù«, dem Heiligtum der Ningal im Gipar s. Charpin 1986, 211–216.

<sup>112</sup> Für Wohnareale im Inana-Tempel in Nippur, in denen nach Meinung R.L. Zettlers der Verwalter des Tempels mit seiner Familie wohnte, s. Such-Gutiérrez 2003a, 202: Dort lagen der „Wohnraum“ (é-ki-tuš), ein Hof (kisal), »pa-paḥ« und »ki-tuš«.

<sup>113</sup> Vgl. Frayne 1997, 36 Nr. 13; Steible 1991b, 113 Urnammu 19.

<sup>114</sup> Siehe Steible 1991b, 113, Urnammu 18. Nach Waetzoldt war die Göttin Ninegal eine Art Schutzgottheit für den Palast und diente u. a. der Sicherung der Herrschaft (Waetzoldt 1991, 45 Anm. 5).

<sup>115</sup> Siehe Waetzoldt 2004, 340. Zur Funktion von Toren in Assyrien s. Maul 2000. Zur Neuausrichtung der Tempelaußentore spätestens unter den Ur-III-Königen s. Shepperson 2012.

Niveau zu ihm herauf<sup>116</sup>. Er bestand aus luftgetrockneten Lehmziegeln, lediglich der Boden war mit gebrannten Ziegeln ausgekleidet, die mit Bitumen beschichtet waren. Amar-Suen ließ einen neuen Torbau errichten: Der Bau war jetzt aus gebrannten Lehmziegeln und mit Gold, Silber und Lapislazuli ausgeschmückt (Steible 1991b, 238–240 Amarsuen 12), wodurch er den repräsentativen Charakter dieses Torbaus hervorhob. Vielleicht war auch diese Toranlage mit Tieren oder Mischwesen apotropäischen Charakters ausgestattet, wie dies für andere Tore belegt ist<sup>117</sup>. Der Text U.6718 beschreibt ein Tor<sup>118</sup>, dem vielleicht auch das Tor des Dublamah entsprach: Demnach waren Torrahmen, Verstreben, Angelpfosten und der Türknauf aus verschiedenen Holzsorten, die Nägel aus Bronze und die Türpfanne aus Kupfer gefertigt. Leder diente, u. a., als Torbespannung<sup>119</sup>. Für ein repräsentatives Tor, das mit gefärbtem Leder bespannt war, konnten bis zu 132 Arbeitstage und 24 Rinderhäute abgerechnet werden<sup>120</sup>.

Der Torbau Dublamah war auch ein Ort der Gerichtsbarkeit: Hier leistete man vor Richtern und Zeugen den Eid. Davon zeugt auch der Name des Richters Ur-Dublamah („Mann des Dublamah“) in der Urkunde U.4603. In einem juristischen Text über die Vindikation einer Pfründe aus Ibbi-Suens 14. Regierungsjahr tritt als Zeuge des Königs ein Kommissionär (maškim) des Dublamah auf<sup>121</sup>. Für Amar-Suen war das Dublamah ein „Haus, Staunen des Landes“ und seine Gerichtsstätte (ki di-ku<sub>5</sub>-da-an)<sup>122</sup>. Dort wurde über die Feinde des Amar-Suen, die seinem Netz (sa-bar-a-ni) nicht entkamen<sup>123</sup>, Gericht gehalten. Vielleicht ist dies keine Metapher, sondern bedeutete, dass Feinde am Tor zur Schau gestellt wurden, wie etwa unter den neuassyrischen Königen belegt.

<sup>116</sup> Zum Dublamah s. auch Kap. III.2.1. Nach Steinkeller 1985, 39 Anm. 1, war mit Dublamah eventuell der Eingangsbereich samt angeschlossener Terrasse gemeint; er verweist auf *dublu* (Gründungsfundament).

<sup>117</sup> Zu apotropäischen Gegenständen bzw. Skulpturen an Toren s. Waetzoldt 2004, 337–340.

<sup>118</sup> U.6718 (UET III Nr. 826, Ibbi-Suen 22, s. Kap. III.4.1.1), der Wesir Libur-Suen („Suen, er möge heiter sein“) übte die *giri*-Funktion aus (*giri Li-bur*-<sup>d</sup>Suen sukka) bei der Lieferung für das neue E-šutum der Königin (é-šutum gibil nin-ke<sub>4</sub>), Siegellegende: »I<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II *Li-bur*-<sup>d</sup>Suen/ sukka-mah/ ir<sub>11</sub>-zu«.

<sup>119</sup> Siehe dazu U.2957 (UET III Nr. 1274, Šu-Suen 2) über Rinderhäute für die Tür von Urkununa Haus (1 kuš gu<sub>4</sub> a-gar gu<sub>7</sub>-a mu<sup>siš</sup>ig é-Ur-kù-nun-na-šè). Urkununa (s. Kat.-Nr. 17) bekleidete unter Amar-Suen und Šu-Suen in Ur das Amt eines Wesirs.

<sup>120</sup> Veldhuis 2004. Für ein Tor des Šara-Tempels in Umma, das mit rot- und schwarzgefärbten Häuten bespannt war, s. Veldhuis 2004. Nach einer altbabylonischen Quelle besaß das Dublamah ein mehrfarbiges, zweiflügeliges Tor (Steinkeller 1985, 39 Anm. 1).

<sup>121</sup> U.6725 (UET III Nr. 45, s. Kat.-Nr. 11). „... mit »maškim« wird jemand (Mensch oder Gott) bezeichnet, der (vom ‘Staate’ oder den oberen Göttern) den Auftrag erhielt, über etwas (einen Vorgang oder eine Person) zu wachen“, s. Waetzoldt 1973, 67.

<sup>122</sup> Siehe Steible 1991b, 239 Amarsuen 12 Zeile 20f.; Frayne 1997, 253–155 Nr. 9. Die Inschrift befindet sich auf den beiden in Ur gefundenen Türangelsteinen U.1165 und U.3224.

<sup>123</sup> Diese Metapher findet ihren bildlichen Ausdruck in der frühdynastischen sog. Geier-Stele des Eannatum von Lagaš (Orthmann 1975, Nr. 90). Siehe auch Behrens und Steible 1983, 145 (Inschrift Entemenas): „Wenn Ningirsu sein großes Fangnetz (sa-šuš-gal-ni) auf ihn geworfen hat ...“. Steinkeller 1985, 40, interpretiert »sa-par<sub>4</sub>/pàr« als ein großes Wurfnetz, das bei Kämpfen eingesetzt wurde. Zu Arbeitskräften in Zusammenhang mit einem Wurfnetz s. U.7185 (UET III Nr. 1053, Ibbi-Suen 8): »Kù-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Lú-ŠIM«; unter den dort aufgelisteten Personen befinden sich „2 Arbeitskräfte des *sabarru*-Netzes“ (2 guruš lú-sa-bar-ra) zum Sammeln von Holz.

Im Rahmen von rituellen Handlungen brachte man Libationen und Mehlopfer auch beim Dublamah dar<sup>124</sup>. Die Anlieferungen von Opfern für das Dublamah quittierte u. a. ein *gudu*-Priester<sup>125</sup>. Obendrein arbeiteten dort Köche<sup>126</sup>, Vogelfänger<sup>127</sup> und Wächter<sup>128</sup>. Am Dublamah führte man auch Opfer für niedere Gottheiten durch, wie z. B. für die Fluss- und Schlangengottheit Irġan-BALAG.DU (Kap. VI.2.1.7. Des Weiteren ist beim Dublamah wahrscheinlich das »ki-šu-tag« des Nanna zu lokalisieren, an dem hauptsächlich Stoffe angeliefert, gewogen und an die Walker weitergereicht wurden<sup>129</sup>. Im Dublamah traten Fragmente zutage, die der sog. Urnammu-Stele zugewiesen wurden<sup>130</sup>. Durch das Dublamah betrat man den Nanna-Zingel.

#### I.2.4. Der Nanna-Zingel

Die westliche Ecke des nordöstlichen Endes des Temenos, der dem Prinzipalgott Nanna vorbehalten war, wird auch heute noch von der massiven Ziqqurrat dominiert, die Mitte des 20. Jhs. restauriert wurde (Abb. 6). Ihre systematische Zerstörung hatte in der Antike mit den achämenidischen Eroberern Babyloniens begonnen. Verbindliche Ergebnisse zu den Vorläuferbauten liegen nicht vor, da, aus Rücksicht auf die späteren Bauten, die älteren Bauwerke nicht genau archäologisch untersucht wurden<sup>131</sup>. Für Woolley stand jedoch außer Frage (Woolley 1929, 138f.), dass Vorläufer schon in der frühdynastischen Zeit existierten, wie für Kiš gesichert<sup>132</sup>.

Auf Terrassen angelegte Sakralbauten reichen im Süden Mesopotamiens bis ins 5. Jt., in die Obêd-Zeit, zurück. Auch die Form der für den Bau der Ziqqurrat verwendeten Quader hat ihre Wurzeln in den älteren Terrassenanlagen<sup>133</sup>. Eine Innovation der Ur-III-

<sup>124</sup> Siehe U.4722 (UET III Nr. 234, Ibbi-Suen 7).

<sup>125</sup> So z. B. U.3635 (UET III Nr. 253, Ibbi-Suen 8), U.4358 (UET III Nr. 254, Ibbi-Suen 8, Kat.-Nr. 25), U.3732 (UET III Nr. 255, Ibbi-Suen 8).

<sup>126</sup> U.4424 (UET III Nr. Nr. 1063, Ibbi-Suen 8), s. Kat.-Nr. 178.

<sup>127</sup> U.3728 (UET III Nr. 921, Ibbi-Suen 6): „Vogelfänger des Dublamah“ (mušen-dù dub-lá-mah).

<sup>128</sup> U.4430 (UET III Nr. 1120, Ibbi-Suen 7): »lú-en-nu-gá dub-lá-mah«.

<sup>129</sup> Vgl. U.4771 (UET III Nr. 280, Jahr nicht erhalten): »ki-šu-tag<sup>d</sup>Nanna ù<sup>d</sup>Nisaba«. Amarsuen zufolge befand sich „seit fernen Tagen“, bevor er das Dublamah für Nanna erbauen ließ, an der Stelle ein »ki-šu-tag« (Siehe Steible 1991b, 238 Amarsuen 12 Zeile 4f. und ebd. 240f. Anm. 3).

<sup>130</sup> Zu den Fundumständen der sog. Urnammu-Stele s. Canby 2001, 6–8. Ur-Namma ist auf den Fragmenten nicht explizit erwähnt. Er wird indirekt aus den in der Inschrift genannten Kanalnamen erschlossen, für die Ur-Namma als Bauherr belegt ist.

<sup>131</sup> „Excavating on the Ziggurat terrace we found (...), an older wall and a later revetment added to it, built of the small oblong ‘Riemchen’ bricks characteristic of the later Uruk period; they supported the platform of an older Ziggurat than which stands today, (...). (...), and if standing walls of the time are preserved at all they would be underneath the Third Dynasty Ziggurat where work on a large scale could hardly be attempted by us, (...)“ (Woolley 1939, 6). In Ur ist die Bestimmung von Vorläufern der Ziqqurrat des Ur-Namma schwierig, da Ur-Namma frühere Kultanlagen bis auf das Fundament abtragen ließ.

<sup>132</sup> Siehe Moorey 1978, 85–89, insbesondere ebd. 88.

<sup>133</sup> Archaische Hochterrassen sind z. B. in Eridu ab der Schicht XI (Ubaid) belegt, s. Heinrich 1982, 28 Abb. 60. Zu Hochterrassen in Uruk vgl. Sürenhagen 1999, 170, und Heinrich 1982, 63 Abb. 80. Woolley stieß im Schnitt in der westlichen Ecke der Ziqqurrat-Terrasse auf urukzeitli-

Zeit ist, dass jetzt lediglich die Hauptgottheit einer Provinz bzw. Stadt ein solches Heiligtum bewohnte – im Gegensatz zum präargonischen Lagaš, z. B., mit einer Vielzahl von Gottheiten, die in Heiligtümern auf Terrassen verehrt wurden. Dieser fehlende Pluralismus spiegelt sich im politischen System wider: Die Provinzen hatten zwar unter den Ur-III-Königen eine eigenständige Verwaltung, waren jedoch letztlich einer Zentralherrschaft unterstellt. Die Ziqqurra in Ur gehörte zu Ur-Nammas politischem Programm, im Zuge dessen in den bedeutenden Zentren des Reiches, so auch in Nippur, Adab, Uruk und Eridu, Ziqqurrati in einer kanonischen Form errichtet wurden. Dabei konnten Ur-Nammas Architekten auf akkadzeitliche Bauten (s. u.) zurückgreifen<sup>134</sup>.

Die Errichtung der Ziqqurra in der äußersten nordwestlichen Ecke des Temenos von Ur und nicht an zentraler Stelle innerhalb des Bezirks legt nahe, dass die Erbauer auf einen älteren Kultplatz Rücksicht nahmen und damit eine gewisse Kontinuität sicherstellten. Dies hatte zur Folge, dass der große Hof des Nanna-Zingels mit den intramuralen Räumen nicht auf die Ziqqurra ausgerichtet war. Der Ziqqurra kommt als Kultstätte Nannas/ Suens eine besondere Bedeutung zu, da im Nanna-Zingel kein Tieftempel für diesen Gott archäologisch nachgewiesen werden konnte<sup>135</sup>.

Die Ziqqurra dominiert die Kulttopografie von Ur. Der ca. 750 m südöstlich gelegene Enki-Tempel (Kap. I.2.7) und der westlich vom Enki-Tempel auch an der Stadtmauer errichtete Ningišzida-Tempel (Kap. I.2.8) nehmen auf sie Bezug (Fischer 2002a, 85). Die Anordnung der Kultbauten folgt einer kosmologischen Konzeption<sup>136</sup>. Urs Topografie in Gestalt eines nach Süden hin spitz zulaufenden Ovals verhinderte jedoch, dass der Abstand beider Tempel zur Ziqqurra gleich lang ist.

Die präzise berechnete Ziqqurra von Ur ist eine Konstruktion aus solidem Ziegelkern mit gebrannten Lehmziegeln als Mantel, ein Novum für die damalige Zeit. Diesen gebrannten Lehmziegeln ist es zu verdanken, dass die Ziqqurra durch Erosion nicht völlig zerstört wurde<sup>137</sup>. Der noch erhaltene Mauerblock bildet die untere Stufe<sup>138</sup>, darüber müssen weitere Stufen ergänzt werden. Auf der letzten Terrasse befand sich möglicherweise nicht, wie gemeinhin ergänzt, ein Heiligtum aus Mauerwerk (Fischer 2002b, 128f.), sondern das in Ur-III-Texten an verschiedenen Orten erwähnte „Rohrheiligtum“

---

che Tonstifte (Woolley 1939, 6), die auf eine sakrale Monumentalarchitektur und somit Kultkontinuität weisen.

<sup>134</sup> Zu einer möglichen mehrstufigen Ziqqurra unter Gudea von Lagaš s. Suter 1997. Siehe dagegen Van Ess 2001, 5 und 326, die mehrstufige Ziqqurrati in der Akkad-Zeit für unwahrscheinlich hält; Van Ess bleibt jedoch letztlich den Beweis schuldig, warum das vereinheitlichte Baukonzept für Ziqqurrati in Form von Mehrstufigkeit und komplexen Treppenanlagen, wie es sich für Ur-Namma abzeichnet, in der Akkad-Zeit noch nicht existiert haben soll.

<sup>135</sup> Woolley 1939, 31, identifizierte Raum 1 an der Nordwestseite des Nanna-Hofes, der mit einer Nische an der westlichen Schmalseite ausgestattet war, mit dem „Shrine of Nannar“. Aufgrund der bescheidenen Ausmaße des Tempels (3 x 5 m) kann es sich hier wohl nicht um den Tieftempel handeln, s. dazu Heinrich 1984, 44. Zur Absicherung seiner Kultnischen-Interpretation nennt Woolley eine Küche, die lediglich für die frühdynastische Zeit gesichert ist, s. Woolley 1939, 35.

<sup>136</sup> Zur physischen Orientierung und kosmologischen Symbolik archaischer Städte s. Hudson 1999, 118.

<sup>137</sup> „The Ziggurat was itself so solidly built that we need not be surprised if it stood almost unaltered and unrepaired for seventeen hundred and fifty years, ...“ (Woolley 1950, 99).

<sup>138</sup> Auf dieser Stufe wurden unter dem larszeitlichen Fußboden kleinformatige Metallobjekte, u. a. in Form einer Mondsichel und eines Bootes, gefunden, s. Woolley 1974, 102.

(èš-gi)<sup>139</sup>. Dieses Heiligtum könnte auf dem akkadzeitlichen gravierten Zylinder U.9750 (Taf. 96,c,d) aus Grab PG/699 in Ur dargestellt sein<sup>140</sup>: Es zeigt den Mondgott neben einer vierstufigen Ziqqurrat mit Heiligtum.

Woolleys dreistufige Rekonstruktion der Ur-III-Ziqqurrat von Ur (Woolley 1939, 98) ist in der Fachwelt weitgehend übernommen worden<sup>141</sup>. Demgegenüber sind auf akkadzeitlichen Zylindern bereits vierstufige Ziqqurrati dargestellt, so auch auf U.9750<sup>142</sup>. Infolge der engen politischen und herrscherideologischen Affinitäten zwischen den Akkad- und Ur-III-Königen (Kap. I.3.1) bestand eine Ziqqurrat zurzeit der III. Dynastie von Ur höchstwahrscheinlich ebenfalls aus vier aufeinandergesetzten Terrassen.

Die große, offene Hofanlage des Nanna-Zingels wurde durch einen monumentalen Eingang betreten. Der Weg führte durch das Tor und über den gepflasterten großen Hof (kisal maḥ), dessen Niveau tiefer als die Ziqqurrat-Terrasse lag<sup>143</sup>, zum Abzu, dem konstitutiven Element eines Tempels, das eventuell eine Hütte aus Schilfrohr mit einem Wasserbecken war<sup>144</sup>. Dort ging voruassichtlich, wie im Abzu des Inana-Tempels in Nippur, ein Hofreiniger (kisal-luḥ abzu) seiner Tätigkeit nach<sup>145</sup>. Beim Abzu wurden spezielle *siskur*-Riten mit Bierlibationen abgehalten<sup>146</sup>. Während der Akiti-Festlichkeiten zur Aussaat (šū numun) im vii. Monat salbte man „Tür und Gerät“ des Abzu und des Nanna-Tempels (Sallaberger 1999b, 382).

Auf dem Haupthof (kisal-maḥ) fanden königliche Opfer und Libationen statt<sup>147</sup>. Auch dieser Hof war mit Bitumen ausgekleidet. Ein Ibbi-Suen-zeitlicher Text berichtet u. a. über eine Lieferung von Bitumen für Ausbesserungs- und Abdichtungsarbeiten am

---

<sup>139</sup> Ein Vorläufer dieses Rohrheiligtums, von dem lediglich Pfostenlöcher erhalten waren, könnte sich auf der Anu-Ziqqurrat in Uruk befunden haben, s. Heinrich 1982, 62f. Vgl. auch Eichmann 1989, 158. Zum „Rohrheiligtum“ Šaras in Umma s. Owen 1991a, Nr. 9 (Šu-Suen 6): „königliche Opfer für das Rohrheiligtum des Šara“ (siskur lugal èš-gi dŠara-šè), die *giri*-Funktion übte der »zabar-dab<sub>5</sub>« Papanšein aus (Pá-pá-an-še-in zabar-dab<sub>5</sub>), Siegel des Ensis (kišib ensi). Vgl. dazu das Zeichen »mùš«, Symbol der Inana, das einen Türpfosten aus Rohr verkörpert, s. Selz 1997, 187 Anm. 26.

<sup>140</sup> Woolley 1934, Taf. 215 Nr. 364. Zum Siegel s. ausführlich Fischer 2002b. Zur Interpretation einer Baldachin-Konstruktion auf besagter Ziqqurrat s. Van Ess 2020, 197.

<sup>141</sup> Heinrich 1982, 143 und Abb. 226, ergänzt für die Ziqqurrat in Ur lediglich zwei Stufen und über der zweiten Stufe einen niedrigen Sockel mit dem Tempel.

<sup>142</sup> Siehe dazu die Argumentation in Fischer 2002b, 128f. mit Belegen.

<sup>143</sup> Frayne möchte die Ziqqurrat-Terrasse als *papaḥum* ansprechen, s. Frayne 1988, Kol. 353f. mit Verweis auf U.7753 (UET III Nr. 270, Datum nicht erhalten): „großer Hof vor dem *papaḥum*“ (kisal-maḥ igi-pa<sub>4</sub>-paḥ).

<sup>144</sup> Texte belegen Opfergaben für das Abzu Nannas, etwa U.3649 (UET III Nr. 106, Ibbi-Suen 4). Auf einer frühaltbabylonischen Siegelabrollung mit Nennung Lipit-Ištar ist ein „*gudu*-Priester des Abzu des Nanna“ genannt, s. UE X Nr. 440. Zum Abzu s. auch Charpin 1986, 293f., 335; s. ferner Sallaberger 1993a, 184 und Anm. 872. Woolley (Woolley 1939, 32–34) lokalisierte das Abzu unter einer Zisterne unter dem Ningal-Tempel.

<sup>145</sup> Vgl. Zettler 1992, 282 6 NT 431. Zum Abzu Enlils (abzu dEn-líl-lá) s. Such-Gutiérrez 2003a, 80. Für weitere Belege vgl. Green 1975, 178.

<sup>146</sup> So etwa U.9435 (UET III Nr. 70, Datum nicht angegeben): Abbuchung von Gefäßen mit Bier.

<sup>147</sup> Siehe dazu U.9442 (UET III Nr. 1128, Datum nicht erhalten): [Ausgabe] von Gefäßen für den Haupt[hof] ([kisal]-maḥ) durch Ur-Ningu[balag] (Ur-dNin-gu[balag] ì-zi) für den Platz (kisal) zum zweiten und dritten Mal, die Gefäße für die königliche Libation (nag lugal) hatten ein Fassungsvermögen von 5 Litern.

„Hof des Nanna-Tempels“ (kisal é <sup>d</sup>Nanna) anlässlich des Akiti-Festes zur Aussaat<sup>148</sup>. Im Hof stand ein Podest (Altar<sup>?</sup>) noch sieben Ziegellagen vor der Treppe, die vom Hof zur oberen Terrasse führte<sup>149</sup>. Nordöstlich von diesem Podest befand sich ein weiteres unter Ur-Namma errichtetes, das noch acht Ziegellagen hoch erhalten war. Vielleicht handelt es sich hierbei um eines der Thronpodeste Nannas (<sup>gis</sup>gu-za bára <sup>d</sup>Nanna). Das Podest ist in einer Abbuchung für königliche Riten im Nanna-Tempel (šà é-Nanna-ka) und<sup>?</sup> Gaeš (šà Ga-eš<sub>5</sub><sup>ki</sup>)<sup>150</sup> gelistet. Der Text beginnt mit dem Thronpodest Nannas, es folgen das *Duur* und *Dublamaḥ*, d. h. die topografische Abfolge in diesem Text könnte den damaligen örtlichen Gegebenheiten entsprechen.

Ur-Namma rühmte sich der Errichtung der Terrasse mit dem Nanna-Heiligtum. Er war jedoch nicht der einzige Bauherr, da Inschriften auch Baumaßnahmen Amar-Suens belegen (Steible 1991b, 249 Amarsuen 19). Die Tempelterrasse führte den Namen „Haus: das Fundament trägt Schauder“ (é-temen-ní-gurù)<sup>151</sup>. Auf dieser befand sich das *Ekišnugal* (Woolley 1974, 55–60), der Heilige Bezirk.

Um die massive Terrassenmauer lagen Raumgruppen, u. a. mit Küchen und wohl auch einem Vorratsgebäude für Naturalien, die als Opfertafeln dienten.

#### I.2.5. Das *Eḫursag* („Haus des Berges“)

Im Südosten des Temenos lag das *Eḫursag*<sup>152</sup>. Es war auf einer Terrasse auf dem gleichen Niveau wie das *Gipar* errichtet und lag damit ca. 1 m höher als das nördlich gelegene *Enunmaḥ* (Abb. 4,a,b). Das wohl einstöckige Gebäude mit genischten Außenwänden setzt sich aus zwei Teilen zusammen, einem nordwestlichen mit einem inneren und äußeren Hof, und einem südöstlichen mit einer Anzahl von Raumketten. Neben den genischen Außenmauern weist auch der Name auf einen Tempel, da „Berg“ (*ḫursag*) Bestandteil zahlreicher Tempelnamen im Zweistromland war (George 1993, passim). Gegen eine rein sakrale Nutzung (Heinrich 1984, 43f.), sprechen jedoch, abgesehen von der Raumgliederung, die Eingänge, die nicht mit einer zweistufigen Nische rechts und links der Tore versehen waren, und die unbeschriebenen Türangelsteine.

In den Ecken des Gebäudes fanden die Ausgräber Gründungsbeigaben in Kapseln aus gebranntem Lehm. Diese enthielten kupferne Figurinen in Gestalt von Korbträgern und eine Steintafel. Die Inschrift auf dem Rock der Figur nennt *Šulgi* und den Namen *Eḫursag*. Sie ist damit der älteste Beleg für diesen Gebäudenamen in Ur, nicht jedoch für die Existenz dieses Gebäudes selbst: Die Mauern enthielten gestempelte Ziegel Ur-

<sup>148</sup> U.3814 (UET III Nr. 843, Ibbi-Suen 2/vii. Monat). Die *Šulgi*-zeitliche Abbuchung U.9411 (UET III Nr. 839, *Šulgi* 42/xii. Monat) notiert verschiedene Sorten von Bitumen, Rohrbündel und Arbeitskräfte für drei Tage für das königliche Eginatum von Akiti (é gi-na-tum á-ki-ti lu-gal), die *giri*-Funktion hatte u. a. der Hofreiner Nur-Suen (zum Namen s. Kap. III.5.2).

<sup>149</sup> Woolley 1939, 79: „the main altar in front of the terrace gateway would seem to be a reconstruction by Ur-Nammu of an older and smaller altar (...) which might date to Gudea or even to the Sargonid period“.

<sup>150</sup> U.3054 (UET III Nr. 207, Ibbi-Suen 7): »<sup>gis</sup>gu-za bára <sup>d</sup>Nanna, du<sub>6</sub>-úr-šè, dub-lá-[maḥ]«; s. dazu Sallaberger 1993a, 192 Anm. 915.

<sup>151</sup> Siehe Steible 1991b, 123 Urnammu 25. Vgl. weiterhin Frayne 1997, 31–35 Nrn. 11, 12, und Woolley 1939, 31.

<sup>152</sup> Woolley 1974, 36–39; zum *Eḫursag* s. auch Richter 1999, 362f.



Nammā mit Nennung des Nanna-Tempels (é-<sup>d</sup>Nanna)<sup>153</sup>. Es gibt keine Indizien für eine Palastnutzung. Unter Šulgi gestaltete man den inneren Bereich neu. In der Fußbodenpflasterung fanden sich gestempelte Ziegel Šulgis<sup>154</sup>. Das wohl auffallendste Charakteristikum dieses Gebäudes ist spätestens ab Šulgi die Verknüpfung profaner und sakraler Architekturelemente (s. o.), wie bereits bei den sog. Mausoleen (Kap. I.2.1) beobachtet. Das Gebäude liegt zudem auf der verlängerten Achse zwischen den Mausoleen (Kap. I.2.1) und der Ziqurrat.

Ur-Namma führte im E<sub>h</sub>ursag, ohne dieses jedoch namentlich zu nennen, für die Göttin Ninsun, der göttlichen Stammutter der Ur-III-Könige, Baumaßnahmen durch<sup>155</sup>. Šulgi nennt es sein/en geliebtes/n Haus/Tempel (s. o.). Im Gegensatz zu seinen Vorgängern ließ Amar-Suen im Jahr seiner Machtübernahme lediglich Renovierungen am E<sub>h</sub>ursag durchführen. Diese Aktivitäten wurden im vii. Monat des Akiti-Festes der Aussaat durchgeführt und standen möglicherweise in Zusammenhang mit dort abgehaltenen Festlichkeiten. Das E<sub>h</sub>ursag gehörte wohl während der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit in den Verwaltungsbereich des Gipar, da der in Amar-Suens 1. Regierungsjahr verfasste Wirtschaftstext (s. o.) die Verpflegung eines königlichen Beauftragten für an diesem Gebäude durchgeführte Bauarbeiten verbucht, die von Ur-Gipar ausgegeben wurde<sup>156</sup>. Entsprechend dem bereits genannten Giparkidu (Kap. I.2.2), dem Mundschenken des Gipar, dürfte auch Ur-Gipar wegen seines Namens (Kap. III.5.2) für das Gipar tätig gewesen sein. Dagegen notiert eine in Ibbi-Suens 16. Regierungsjahr datierende Tafel, von der nur die Abschrift erhalten ist, 45 Bündel Spaltrohr für den Tempel des Gottes Za<sub>q</sub>ar im E<sub>h</sub>ursag (é-<sup>d</sup>Za-<sub>q</sub>ar é-<sub>h</sub>ur-sag-gá)<sup>157</sup>, die jetzt nicht mehr das Gipar lieferte, sondern der Majordomus des Nanna-(Tempels). Der Name des Besitzers des auf der Originaltafel abgerollten Siegels, Lubalaša („Mensch der guten *bala*-Abgabe“), weist außerdem auf einen Beamten<sup>158</sup>.

<sup>153</sup> Zu den gebrannten Lehmziegeln U.422 und U.423 aus den Räumen 11 und 17 s. Steible 1991b, 93f. Urnammu 1 und Frayne 1997, 22–24 Nr. 2: »Ur-<sup>d</sup>Namma lu<sub>g</sub>al-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma lú é-<sup>d</sup>Nanna in-dù-a«.

<sup>154</sup> Steible 1991b, 159 Šulgi 5: „Šulgi (»Šul-gi«, ohne Gottesdeterminativ), der mächtige Mann, der König von Ur, der König von Sumer (und) Akkad, hat das E<sub>h</sub>ursag, sein geliebtes Haus (é-ki-ág-gá-ni), gebaut“. Siehe auch die Datenformel für Šulgis 10. Regierungsjahr: „Das Jahr, [als] das königliche E<sub>h</sub>ursag gebaut wurde“ (mu é-<sub>h</sub>ur-sag lu<sub>g</sub>al ba-dù), das wohl in Kutha errichtet wurde.

<sup>155</sup> Steible 1991b, 110, Urnammu 15, Steintafel.

<sup>156</sup> U.9364 (UET III Nr. 915, Amar-Suen 1): »lú-kíg-gi<sub>4</sub>-a-lu<sub>g</sub>al é-<sub>h</sub>ur-sag-gá«, die *giri*-Funktion übte der Baumeister Albaniadu aus (giri Al-ba-ni-a-du<sub>11</sub> šitim). Die Tafel stammt laut Woolley und Mallowan 1976, 232, wahrscheinlich aus dem Areal SM (ebd. „Post season number“).

<sup>157</sup> Die Wirtschaftstexte listen eine Vielzahl von Tempeln unterschiedlicher Gottheiten. Die meisten dieser sog. Tempel waren wohl kaum mehr als eine Kultnische innerhalb der großen Tempel. Zum Gott Za<sub>q</sub>ar vgl. auch Kat.-Nr. 83.

<sup>158</sup> U.2946 (UET III Nr. 861, Ibbi-Suen 16), Abschrift: Der Majordomus des Nanna-Tempels ist der Lieferant von Spaltrohr für das E<sub>h</sub>ursag (ki šabra <sup>d</sup>Nanna-ta), Empfänger ist Nanna-bazige (<sup>d</sup>Nanna-ba-zi-ge šu ba-an-ti), Vermerk „Siegel des Lubalaša“ (kišib Lú-bala-ša<sub>6</sub>). Zum *bala*-System s. Sallaberger 1993a, 32–34, wonach die Viehopfer nach Ibbi-Suens 5. Regierungsjahr aufgegeben wurden und damit das *bala*-System endgültig zusammengebrochen war. Vgl. ebenso Maaijer 1996, 187. Zu den Steuerabgaben der Provinzen unter den Ur-III-Königen s. Sharlach 2004.

Letztlich müssen die konkrete Funktion des Eḫursag und die Obliegenheiten der dort eingesetzten Personen im Verlauf der Ur-III-zeitlichen Benutzungsphase offen bleiben (Woolley 1929, 144). Seine Lage außerhalb des Nanna-Zingels spricht gegen eine Nutzung als Tieftempel Nannas. Obendrein gibt es für die Deutung als Palast keine stringenten Indizien, auch wenn die Raumanordnung eine repräsentative Funktion indiziert. Hier stellt sich die Frage nach dem eigentlichen Standort des Palastes der Ur-III-Könige in Ur. Da in einer Urkunde aus Ur ein „neuer Palast“ (é-gal gibil) vermerkt ist, muss es zwangsläufig auch einen älteren gegeben haben<sup>159</sup>.

#### I.2.6. Das Enunmaḫ („Großes Vorratshaus“)

In Nachbarschaft zum Eḫursag liegt südöstlich der Ziqqurrat das Enunmaḫ (Woolley 1974, 45–54, Taf. 28,b), für das die längste und kontinuierlichste Benutzungsphase bezeugt ist (Woolley 1974, 45–54). Woolley führte dort 1922/1923 und 1926/1927 Grabungen dort. Da er die Räume des hier relevanten älteren Gebäudes unnummerierte, jedoch keinen neuen Gebäudeplan hierfür anlegte, stimmen in der Publikation Plan und Beschreibung nicht überein. Aufschluss darüber liefern allein die Grabungstagebücher (Zettler 2021, 22f.). Das Gebäude kann infolge der Raumgruppierung als Magazin angesprochen werden (Abb. 4,a. 6). Verschiedene Räume, insbesondere Raum 11, beherbergten ein Sammelsurium an Steingefäßen, u. a. mit Weihinschriften für die Ur-III-Könige. Die frühesten datieren in die Akkad-Zeit, die spätesten in die Zeit Rim-Sîns (ebd. 51). Das Enunmaḫ ist ebenso der Fundort zahlreicher Urkunden. Dabei handelt es sich meistens um eine Vergesellschaftung von Ur-III- und überwiegend frühaltbabylonischen Texten<sup>160</sup>.

Das Enunmaḫ wird aufgrund seiner exponierten Lage mit dem in den Texten genannten »gá-nun-maḫ« in Verbindung gebracht<sup>161</sup>. Keiner der Ur-III-Texte aus Ur, in denen das große Vorratshaus vermerkt ist, stammt jedoch aus dem Enunmaḫ bzw. wurde dort in originärer Fundlage angetroffen<sup>162</sup>. Die Urkunden erwähnen ein Magazin des

---

<sup>159</sup> U.7814 D (UET III Nr. 76, Datum nicht erhalten), s. Kap. I.3.2.

<sup>160</sup> In Raum 10 wurden in der nördlichen Ecke Ur-III-Texte (U.170, Kat.-Nr. 63; U.171) gefunden (Woolley 1974, 50f.). Weitere Texte waren in Raum 11 mit altbabylonischen Tafeln (U.189, U.205) vergesellschaftet: Aufgrund zahlreicher dort verstreuter Keramikfragmente hat es den Anschein, als ob die Texte in Gefäßen aufbewahrt worden waren. In Raum 13 fand sich die Urkunde U.433 aus dem 9. Regierungsjahr Amar-Suens (vgl. Woolley 1974, 52; s. dagegen ebd. 90 mit Raum 9 [T.T.B. 13] als Fundortangabe). In Raum 20 befanden sich unter einer Ascheschicht über dem altbabylonischen Fußboden überwiegend altbabylonische Texte, darunter aber auch eine Urkunde aus der Regierungszeit Šulgis. In den oberen Schichten südöstlich einer Rohrleitung von Raum 22 kamen Ur-III-Texte zusammen mit altbabylonischen zutage (Woolley 1974, 53); von den Ur-III-Texten sind lediglich drei fragmentarisch erhaltene publiziert: U.389 (UET IX Nr. 1185, Šulgi 31); U.390 (UET IX Nr. 454, Šulgi 42): Ur-Gatumdu (Ur-<sup>d</sup>Gá-tum-du<sub>10</sub>) ist der Lieferant aus dem Enki-Tempel; U.951 (UET IX Nr. 371, Šu-Suen 4). Ein weiterer Tafelhort (ebd. 54) mit Ibbi-Suen-zeitlichen und altbabylonischen Texten kam nahe der äußeren Fassade des Enunmaḫ zutage.

<sup>161</sup> Vgl. dazu Woolley 1974, 46: „The courtyards with its range of storerooms could also have been termed a ‘Ga-nun-maḫ,’ (...)“.

<sup>162</sup> Unter dem Fußboden des Enunmaḫ traten einige unter U.8811 zusammengefasste Ur-III- und altbabylonische Tafeln zutage (Woolley und Mallowan 1976, 232): U.8811 B (UET III Nr. 371, Ibbi-Suen 5) über den Empfang von Bronzegegenständen durch den „Menschen von Girsu“

Vorratshauses<sup>163</sup>. Der Architekturplan legt nahe, dass das Enunmah als Vorratshaus genutzt wurde. Es bleibt offen, um welches in den Texten genannten es sich hierbei handelte, aber die von Woolley vorgeschlagene Identifizierung mit dem »gá-nun-mah« ist durchaus in Betracht zu ziehen.

Ein großes Vorratshaus (gá-nun-mah) ist in den Wirtschaftstexten aus Ur für den Zeitraum zwischen Šu-Suens 4. und Ibbi-Suens 6. Regierungsjahr belegt. Dort befand sich auch die Schatzkammer (é-kù-za-gìn)<sup>164</sup>, in der man wertvolle Gegenstände aus Mineralien bzw. Gesteinen und Metallen aufbewahrte, vor allem die kostbaren königlichen Geschenke (U.3779, UET III Nr. 101, Ibbi-Suen 4). In diesem Gebäude wurden ebenso die Juwelenschätze (za-gab) des Nanna und der Ningal aufbewahrt<sup>165</sup>. In dem großen Vorratshaus ging ein Rechnungsführer seiner Tätigkeit nach<sup>166</sup>. Die Ur-III-Texte notieren auch ein „großes Vorratshaus des Ningal-Tempels“<sup>167</sup>.

Angesichts der Namen der im Magazin eingesetzten Verwaltungsbeamten unterstand diese Institution dem Palast<sup>168</sup>. Dort versahen Šulgi-urugu, Ur-Dublamah, Ur-Šulgira (Kat.-Nr. 76) und Lugalumugi (Kat.-Nr. 87) ihren Dienst. Letzterer übte u. a.

---

(Lú-Girsu<sup>ki</sup> šu ba-an-ti), und U.8811 C (UET III Nr. 1465, Datum nicht erhalten), Legende: »Kù-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Ad-da-ĜI-[ ]«. Des Weiteren fanden sich eine Gruppe von ca. 30 überwiegend frühaltbabylonischen Tafeln unter der Mauer des Kudur-Mabuk, die Raum 32 des Enunmah von Raum 5 des sog. Emurianabag (vormals TTB 34) trennte (s. Woolley und Malloyan 1976, 218). Zu dieser Gruppe gehört Text U.2700 (UET III Nr. 1079) und eventuell U.3053 (UET III Nr. 1220), in beiden Texten fehlt das Datum aufgrund des desolaten Erhaltungszustandes: Während erste Tafel u. a. Opfergaben für Nanna und Ningal vermerkt, die in das Vorratsgebäude (gá-nun-na) gebracht wurden, erwähnt letztere Milchprodukte der Hirten für das große Vorratsgebäude (gá-nun-mah).

<sup>163</sup> Vgl. etwa U.4685 (UET III Nr. 341, Šu-Suen 4: »é-kišib-ba gá-nun-mah-ka«) und U.4383 (UET III Nr. 745, Jahr nicht erhalten). Zu Gewändern (gada-mah), die ins dortige Magazin gebracht wurden s. U.4635 (UET III Nr. 1501, Ibbi-Suen 4): »é-kišib-ba gá-nun-/ka ba-an-ku<sub>4</sub>«; U.4428 (UET III Nr. 1556, Ibbi-Suen 3); U.7184 (UET III Nr. 1561, Ibbi-Suen 4); U.3690 (Ibbi-Suen 4, s. u.); U.4170 (UET III Nr. 1571, Ibbi-Suen 6).

<sup>164</sup> Siehe U.4603 (UET III Nr. 345, Šu-Suen 4, s. o.), verschiedene Objekte aus wertvollem Stein bzw. Mineral wurden in die Schatzkammer »é-kù-za-gìn gá-nun-mah-ka« hineingetragen, die *giri*-Funktion übten Lugalmagurre und der Richter Ur-Dublamah aus ([giri] Lugal-má-gur<sub>8</sub>-re [ù giri] Ur-dub-lá-mah di-ku<sub>5</sub>). Zum Tempelschatz in Nippur, der dem Ensi möglicherweise auch zum Deponieren von Wertgegenständen diente, s. Zettler 1992, 147 mit Anm. 68. Vgl. dazu Neumann 1993a, 76 Anm. 378.

<sup>165</sup> Loding 1974, 13 Anm. 19 und 29 mit Anm. 45 (mit Verweis auf Jacobsen). Ein Text notiert einen Transfer vom »gá-nun-mah« zum »za-gab« (ebd. 29), das wohl in das „große Vorratshaus“ integriert war. Zum Magazin des großen Vorratshauses (é-kišib-ba gá-nun-mah) s. U.4685 (UET III Nr. 341, Šu-Suen 4): »za-gab <sup>d</sup>Nanna ù za-gab <sup>d</sup>Nin-gal«; s. weiterhin U.5455 (UET IX Nr. 423, Datum nicht erhalten) mit gleichem Inhalt.

<sup>166</sup> U.4553 (UET III Nr. 747, Datum nicht erhalten): »pisag-dub-ba gá-nun-mah«.

<sup>167</sup> Vgl. U.4648 (UET III Nr. 236, Jahr nicht angegeben): Abbuchung von regelmäßigen Zuwendungen, u. a., in Form von Ghee und Datteln für das „große Vorratshaus des Ningal-Tempels“. Siehe auch Woolley und Malloyan 1976, 214 („post-season number“). In den frühaltbabylonischen Texten stammen Opferzuwendungen für den Ningal-Tempel aus dem »gá-nun-mah«, s. Van de Mieroop 1992a, 79.

<sup>168</sup> U.4775 (UET III Nr. 1439, Ibbi-Suen 1): „... Magazin des großen Vorratshauses, vom König von Ur, in das Magazin beim Haus des Streitwagens transportiert“ (é-kišib-ba gá-nun-mah ki lugal-Urim<sub>5</sub><sup>ki</sup>-e-ta é-kišib-ba é ki-tuš é-<sup>gis</sup>gigir-ka ba-an-ku<sub>4</sub>).

im Magazin des großen Vorratshauses in den ersten Regierungsjahren Ibbi-Suens die *giri*-Funktion in Verbindung mit Stoffen aus, die von Walkern geliefert wurden (U.3090 UET III Nr. 1581, Ibbi-Suen 2). In diesem Magazin waren weiterhin Lugal-Urikié („der König ist in Ur“)<sup>169</sup>, und Ur-dingirra, Ur-Ninmug<sup>170</sup> sowie Nur-Suen<sup>171</sup> tätig. Auch deren Namen tauchen mit von Walkern gelieferten Stoffen auf.

### I.2.7. Der Enki-Tempel

Der Tempel liegt auf einer Anhöhe (Abb. 5), zum Teil auf einer Rampe der unter Ur-Namma erbauten Stadtmauer (Woolley und Mallowan 1976, 64–67, Taf. 120,a). Ziegelsteine sprechen davon, dass Amar-Suen Enkis geliebtes Abzu (abzu ki-ág-gá-ni) errichten ließ<sup>172</sup>. In altbabylonischer Zeit wurde der Tempel unter Rim-Sîn an der gleichen Stelle wieder aufgebaut. Woolley geht davon aus, dass der Ur-III-Tempel, abgesehen von veränderten Proportionen, dem des Rim-Sîn-zeitlichen<sup>173</sup> entsprach. Der Standort des Tempels im Südosten der Stadt war wohl nicht zufällig gewählt: Zieht man eine imaginäre Achse vom Enki-Tempel über die südlichste Spitze von Ur, gelangt man nach dem 20 Kilometer von Ur entfernten Eridu mit dem Hauptheiligtum dieses Gottes (Kap. VI.2.1.4). In fast allen Räumen des fragmentarisch erhaltenen Tempels fand man gestempelte Ziegel Amar-Suens, deren Maße sich von denen der altbabylonischen Nachfolger unterschieden. In Raum 13 trat in der östlichen Ecke ein Teil einer Rohrleitung zur Aufnahme von Flüssigkeiten in Erscheinung. Der Tempel war von allen Seiten her zugänglich. Er liegt auf der verlängerten Nordwest-Südost-Achse der Umfassungsmauer des Nanna-Hofes (Fischer 2002a, 85), auf der man ebenfalls die Mausoleen errichtet hatte.

### I.2.8. Der Ningišzida-Tempel

Auch der Standort des Ningišzida-Tempels war nicht zufällig gewählt (Fischer 2002a, 85). Er wurde genau westlich des Enki-Tempels, direkt an der Stadtmauer auf einem unter Ur-Namma errichteten Mauerfundament errichtet. Die Entfernung beider Tempel von der nordöstlichen Ecke des Nanna-Hofes ist gleich (Abb. 5). Einem Unterweltsgott angemessen, ist die westliche Lage des Tempels, verbunden mit dem Sonnenuntergang, der Finsternis und der Vergänglichkeit. Ningišzida kam u. a. neben Gilgameš (Kap. I.2.1) eine wichtige Rolle für den Grabkult zu.

<sup>169</sup> Vgl. etwa U.4775 (UET III Nr. 1439, Ibbi-Suen 5); zum Siegel seines Sohnes s. Kat.-Nr. 33.

<sup>170</sup> Siehe U.3690 (UET III Nr. 1562, Ibbi-Suen 4: »giri Ur-dingir-ra ù Ur-<sup>d</sup>Nin-mug«); U.4368 (UET III Nr. 1622, Datum nicht erhalten: »giri Ur-<sup>d</sup>Nin-mug«); U.4428 (Ibbi-Suen 3, s. o.): Lu-Nin-Isin hat in das Magazin des großen Vorratshauses hinein getragen (Lú-<sup>d</sup>Nin-Isín<sup>si</sup> lúázlag é-kišib-ba gá-nun-maḥ-ka ba-an-ke<sub>4</sub>), die *giri*-Funktion übte Ur-Ninmug aus; die gleiche Transaktion ist in dem Text Sigrist et al. 1984, Nr. 42 (Ur, Ibbi-Suen 3) festgehalten; s. weiterhin U.5543 (UET IX Nr. 1230, Ibbi-Suen 6): »Ur-<sup>d</sup>Nin-mug/ dub-sar/ dumu Ur-ama-ní-AN«, der Empfänger ist Ur-Šulgi, »giri Ur-<sup>d</sup>Nin-mug«; U.4635 (Ibbi-Suen 4, s. o.): »giri Ur-<sup>d</sup>Nin-mug«.

<sup>171</sup> Vgl. U.3519 (UET III Nr. 1699, Ibbi-Suen 5 giri *Nu-úr-<sup>d</sup>Suen*). Abrollungen seines Siegels befinden sich auf U.2953 (UET III Nr. 1657, Ibbi-Suen 2) und U.3904 (UET III Nr. 1182, Ibbi-Suen 8): »*Nu-úr-<sup>d</sup>Suen/ dub-sar/ dumu Ér-ra-ba-ni*«.

<sup>172</sup> Steible 1991b, 228 Amar-Suen 5; Frayne 1997, 260–262 Nr. 15.

<sup>173</sup> Zu den Rim-Sîn-zeitlichen Gründungsfiguren aus dem Enki Tempel s. Zettler 1986, 34 Abb. 13.

Vom ursprünglichen Ur-III-Tempel konnte Woolley lediglich zwei Mauerfragmente eines Raumes in der Westecke mit einem Pfeiler aus Lehmziegeln freilegen; auch hier unterschieden sich die Ur-III-zeitlichen Ziegelformate der Mauern von denen der altbabylonischen (Woolley 1974, Taf. 33,b). Die Ur-III-Bebauung wurde weitgehend durch die larsazeitlichen Fundamente, die einem anderen Plan folgten, zerstört (Woolley und Mallowan 1976, 69). Woolley konnte anhand von altbabylonischen Tonnägeln des Herrschers Rim-Sîn dieses Gebäude als Tempel des Unterweltgottes Ningišzida identifizieren<sup>174</sup>. Der ursprünglich in Lagaš beheimatete Ningišzida ist in Ur für die Ur-III-Zeit gut dokumentiert (Kap. VI.2.1.7). Das Gebäude war daher höchstwahrscheinlich schon in der Ur-III-Zeit als Heiligtum Ningišzidas in Betrieb<sup>175</sup>.

### I.2.9. Diqdiqqah

Die flache Erhebung, ca. 1,5 km nordöstlich der Stadt Ur gelegen, erhielt von der lokalen Bevölkerung den Namen Diqdiqqah, „Geröllansammlung“ (Woolley und Mallowan 1976, 81). Hierbei handelt es sich nicht um einen separaten Vorort, da eine Reihe von Hügeln zwischen Ur und Diqdiqqah liegen, die auf eine ehemalige Besiedlung schließen lassen<sup>176</sup>.

Die Grabungen vor Ort begannen in der II. Kampagne 1923/24 mit etwa 100 Arbeiterskräfte. Einzelne Oberflächenfunde hatten Arbeiter bereits in der I. Kampagne 1922/23 in Ur aufgelesen. Das Gebiet war aus Sicht der Ausgräber eine Enttäuschung. Es gab dort vorwiegend geplünderte Gräber und Architekturreste<sup>177</sup>, aber keine gesicherte Stratigrafie<sup>178</sup>. Zudem hatte die lokale Bevölkerung das Gebiet in der Neuzeit intensiv als Ackerland genutzt. Woolley erwartete daher keine grundlegenden Erkenntnisse und vergab Lizenzen an die Grabungsarbeiter für private Ausgrabungen, unter der Voraussetzung, dass die Arbeiter ihm die Funde gegen ein *Baksheesh* abtraten (ebd. 82)<sup>179</sup>. Die Folge waren unzählige Objekte aus unbekanntem Fundkontext. Aufgrund der nur für Diqdiqqah vergebenen Grabungslizenzen muss damit gerechnet werden, dass Funde, die ursprünglich nicht aus Diqdiqqah oder Ur, sondern eventuell aus außerterritorialen Raubgrabungen stammten, in die Grabung gebracht und mit einer Ur-Grabungsnummer versehen wurden (Kap. I.2.9). Vereinzelt ist für Objekte explizit in den Fundkatalogen vermerkt „brought in separately“, in der Grabungspublikation führte

---

<sup>174</sup> Nach Woolley war dieses Gebäude ein Doppeltempel für Ningišzida und Ninazu, s. dazu die ausführliche Diskussion bei Richter 1999, 427–429, der sich dagegen ausspricht.

<sup>175</sup> Zur Identifizierung dieses Gebäudes mit einem Ur-III-Tempel für Ningišzida, trotz fehlender Ur-III-Inschriften im Gebäude, s. auch Fischer 2002a, 81f.

<sup>176</sup> So dokumentiert in Hammer 2019, 183 Abb. 8: Woolleys Topographieplan ist über die aktuelle Aufnahme gelegt. Siehe weiterhin die Aufnahmen ebd. 183 Abb. 9: Aufnahme von 1957 im Vergleich zu der von 2017 mit Überbauungen.

<sup>177</sup> Dazu gehörte ein öffentliches Gebäude, das dem Schutz der Bewässerungsanlagen gedient haben könnte, s. Van de Mieroop 1992a, 25.

<sup>178</sup> Siehe Woolley und Mallowan 1976, 86f.: „Since there are no buildings left, and no stratification whereby the objects found in its soil can be dated on external evidence, those objects must be treated individually on their merits“.

<sup>179</sup> Siehe dazu das Foto Zettler 2021, 13, Abb. 5: Arbeiter bringen Funde im Austausch für ein *Baksheesh*, 1928–1929.

man diese dagegen als Oberflächenfunde aus Ur (Kap. VII.1.4)<sup>180</sup>. Auch moderne Anfertigungen (Kap. VII.1.3) sind unter diesen vermeintlichen Funden (Kap. V.3). Heutzutage kaufen Grabungen ebenfalls Objekte von Einheimischen an, und wie damals sind viele Fälschungen darunter<sup>181</sup>. Zu den Objekten mit dubiosem Fundort zählen auch 13 Texte über die Vergabe eines Silberdarlehens an Personen handwerklicher und kultischer Einrichtungen. Als Fundort dieser Urkunden vermerkten die Ausgräber Diqdiqqah. Gegen diese Zuordnung (Kap. III.2.5) sprechen deren Inhalt und die Prosopografie.

Die ältesten Ur-III-zeitlichen Inschriften aus Diqdiqqah datieren in die Regierungszeit Ur-Namma. Darüber hinaus belegen Inschriften auffallend viele Bauaktivitäten unter Amar-Suen (Woolley und Mallowan 1976, 83), obwohl Amar-Suen in Ur nur spärlich durch Inschriftenmaterial vertreten ist. Möchte man Diqdiqqah mit Gaeš identifizieren, dann könnte Amar-Suens überproportional gut belegte Präsenz in Zusammenhang mit dem Neubau eines Gipar in Gaeš und dem Einsetzen einer dortigen En-Priesterin unter Amar-Suen gestanden haben (vgl. Kap. I.3.4). Ferner traten zahlreiche Gefäße mit Schlangenapplikationen in Diqdiqqah zutage, die womöglich im Grabkult eingesetzt waren (Kap. VI.2.1.7), wodurch eine Verbindung mit den für Gaeš belegten Wassertränkkorten (s. o.) bestünde<sup>182</sup>.

### I.3. Die Zeit der III. Dynastie von Ur

Die III. Dynastie von Ur erstreckte sich auf einen Zeitraum von knapp 100 Jahren. Dies ist vom archäologischen Standpunkt aus betrachtet eine kurze Zeitspanne. Fünf Könige<sup>183</sup> drückten dieser Epoche ihren Stempel auf: Ur-Namma, Šulgi, Amar-Suen, Šu-Suen und Ibbi-Suen. Nach der langen Chronologie fiel ihre Herrschaft in den Zeitraum

---

<sup>180</sup> Unterschiedliche Angaben existieren auch für die beiden Objekte mit Ritzung U.18804 und U.20053 (s. Kap. VII.1.4), die man in der früheren Publikation als „surface find(s)“, in der späteren dann als „brought in by a workman“ deklarierte. Hier hatten die Ausgräber eventuell vor-schnell eine Fundortzuweisung vorgenommen und diese später wieder revidiert.

<sup>181</sup> So ist in der Arte-Dokumentation über Satu Qala in Kurdistan deutlich zu erkennen, dass einige der von der Leiterin Cinzia Pappi, Universität Innsbruck, von Dorfbewohnern angekauften Artefakte keine Originale sind, gerade auch im Hinblick auf eine Inschrift.

<sup>182</sup> Dagegen hält Steinkeller (Steinkeller 1981, 86f.) aufgrund der Bestattungsplätze eine Gleichsetzung von Diqdiqqah mit dem Ort Endimgig für möglich, der stromaufwärts zwischen Ur und Larsa gelegen haben muss. Nach Ur-III-Quellen befand sich bei diesem Ort der Wassertränkkort der Königin Abi-simti sowie Kultstätten des Gilgameš (s. Kap. I.2.1) und Ninšubur. Steinkeller beruft sich auf einen Text aus Šu-Suens 9. Regierungsjahr (en-dím-gig-[šè] ki-a-nag *A-bí-zi-im-ti*). Siehe auch U.7274 (UET III Nr. 267, Ibbi-Suen 13) über Zuwendungen an verschiedene chthonische Gottheiten bzw. deren Einrichtungen: Nach dem Tempel des Ninazu (é-<sup>d</sup>Nin<sub>9</sub>-a-zu) sind Ninšursag und Šulpae, Ninšubur von Endimgig (<sup>d</sup>Nin-šubur En-dím-gig<sup>ki</sup>), Ninšubur und Meslamtaea gelistet. Der vi. Monat des Festkalenders von Ur (ezem <sup>d</sup>Nin-a-zu) mit einer Festivität für die verstorbenen Könige wurde nach Ninazu benannt (Sallaberger 1993a, 196).

<sup>183</sup> Die Wiedergabe der Namen der Ur-III-Könige folgt der konventionellen Lesung; zur Lesung nach linguistisch-phonetischen Kriterien s. Maaijer 1998, 50. Zur Lesung Ur-Namma anstelle von Ur-Nammu s. Civil 1985; zur Lesung »<sup>d</sup>Suen« für das Logogramm »<sup>d</sup>EN.ZU« am Ende des 3. Jt. s. Waetzoldt 1990b. Zum Inschriftenmaterial und der Geschichte der Ur-III-Könige allgemein vgl. Frayne 1997. Für einen Abriss des Ur-III-Reichs s. Neumann 2014.

von 2149 bis 2052 v. Chr.<sup>184</sup>. Die Herrscherabfolge ist in der Sumerischen Königsliste hinterlegt, die kein historiografisches Werk ist. Sie ist vielmehr eine Idee von Realität, da sie keine realen Ereignisse reflektiert<sup>185</sup>. Als Propagandamittel eingesetzt, sollte sie zeigen, dass die Herrschaft über Sumer und Akkad in der Hand einer Dynastie lag<sup>186</sup>. Allein die Dynastie garantierte Kontinuität und nicht der individuelle Herrscher<sup>187</sup>.

### I.3.1. Akkadisch versus Sumerisch

Zwischen Šarkališarri, dem letzten Akkad-König, der seine Spuren in den materiellen Hinterlassenschaften hinterließ, und Ur-Namma lag ungefähr ein Vierteljahrhundert (Kap. V.1.1), d. h. Ur-Namma war vermutlich ein Zeitgenosse des letzten akkadischen Königs Šu-durul. Das Kerngebiet der Akkader wird nördlich der Diyala-Region entlang des Tigris vermutet<sup>188</sup>. Unter den Akkad-Königen wurde das Semitische Verwaltungssprache. Existierten in der präargonischen Zeit noch Lücken im akkadischen Syllabar, wurden sie jetzt geschlossen. Die Zeichenformen sind normiert. Von Elam bis Nordsyrien ist der Duktus gleich. Die Schreiber mit ihrer Kunstsprache sind jetzt die Stützen der Gesellschaft. Dabei steht das Altakkadische in Opposition sowohl zum Assyrischen als auch Babylonischen und nimmt eine Zwischenstellung zu diesen beiden Dialekten ein, sodass sich diese nicht aus dem Altakkadischen entwickelt haben konnten<sup>189</sup>.

Nach dem Zusammenbruch des Akkad-Reiches wurde das orthografische System nicht weitergeführt. Der Schriftdialekt, der ursprünglich der Dialekt eines Randgebietes war, von der akkadischen Elite etabliert und als Amtssprache eingeführt, hatte keine breite Basis mehr. Jetzt kamen die Dialekte der Massen wieder zur Geltung, die sich regional unterschieden und lediglich von der Amtssprache künstlich überlagert worden waren. Es lassen sich noch Reste der akkadischen Schultradition, z. B. anhand der Per-

<sup>184</sup> P.J. Huber setzt die Ur-III-Zeit auf der Basis astronomischer Daten, unabhängig von den Venus-Daten, zugunsten der langen Chronologie von 2149–2052 v. Chr. an (Huber 1999–00, 61, 70). Je eine bedeutende Mondfinsternis wäre in Šulgis Todesjahr (2093 v. Chr.) und Ibbi-Suens 23. Regierungsjahr (2052 v. Chr.) gefallen (ebd. 60); s. auch Huber 2012 und Kap. V.1.1. Nach der mittleren Chronologie dauerte sie von 2111 bis 2003 v. Chr.; s. Michalowski 1983; Steinkeller 1988; Boese 1982.

<sup>185</sup> Michalowski 1983, 240. Zur Gedächtnisgeschichte s. Assmann 2002: So ging es nicht darum, die mögliche Wahrheit von Überlieferungen herauszufinden, sondern die Überlieferung als Phänomen des kollektiven bzw. kulturellen Gedächtnisses zu studieren. Demnach liegt die Wahrheit einer Erinnerung weniger in ihrer Faktizität als in ihrer Aktualität. Zu den altorientalischen Königsinschriften als Tatenberichte, die an die Nachwelt gerichtet sind, s. Maul 1998b.

<sup>186</sup> Zur Verfremdung der mündlichen Tradition in Legenden, Omen und Schultexten s. Westenholz 1999, 22f. Nach Westenholz stellte der König sicher, dass die dort vermittelte Literatur politisch konform war (ebd. 26). Siehe auch Wilcke 1989a, 559, der aus der Abfolge Kiš-Uruk-Ur in der Sumerischen Königsliste schlussfolgert, dass sich das Königtum von Norden nach Süden verlagerte.

<sup>187</sup> Siehe Tinney 1999, 45: „Given that, as demonstrated above, scribes could consciously and unabashedly manipulate tradition to suit *ex tempore* needs, we should be constantly wary of being lulled into false beliefs that we have either recovered ‘the complete text’, or possess enough of the all-important context to permit meaningful analysis“. Vgl. auch Zettler 2006, 129f.

<sup>188</sup> Die Lokalisierung basiert auf der Gleichsetzung von »ki-uri« (sum.) mit dem akkadischen *mat warīm* (Westenholz 1999, 33). Zur Erwähnung der Stadt Akkade in präargonischen Texten aus Ḫafaḡi s. Sommerfeld 2004, 289.

<sup>189</sup> Siehe Sommerfeld 1999, 1, 19f.

sonennamen (Kap. III.5.2), aufzeigen. Das Ende des Reiches, wie es sich mittels der Siedlungen in der Habur-Ebene abzeichnet, steht u. a. in Zusammenhang mit dem Vordringen der Wüste als Folge klimatischer Veränderungen (Weiss et al. 1993, 1002)<sup>190</sup>. Dies resultierte in einem Zustrom, insbesondere nomadischer Gruppen, aus nordwestlicher Richtung in das mesopotamische Kerngebiet. Zur Sprachvielfalt trugen ebenso Kaufleute elamischer und hurritischer Herkunft bei sowie Kriegsgefangene und Deportierte (Neumann 1999), die man in der Palast- und Tempelwirtschaft einsetzte. Auch Amurriter waren spätestens gegen Ende der akkadischen Herrschaft in Ur ansässig und wurden auch dort beerdigt, wie anhand eines qualitativollen gravierten Zylinders geschlussfolgert werden kann<sup>191</sup>. Dass der Bestattete in der Legende lediglich als „Amurriter“ geführt ist, weist auf eine Abgrenzung von der lokalen Bevölkerung<sup>192</sup>. Damit gab es im III. Jt. mehrere akkadische Dialekte nebeneinander, aus denen sich dann – je nach Region – das Babylonische, Assyrische und Eblaitische entwickelte<sup>193</sup>. 2015 trat in Ur bei Grabungen im Areal AH ein kleines akkadzeitliches Archiv zutage (Stone et al. 2021, 479). Die Tafeln vermerken Vieh, Fisch, Gold, Silber und eine Feldvermessung.

In den beiden Königsstädten Nippur und Ur mit überwiegend Šu-Suen- und Ibbi-Suen-zeitlichem Quellenmaterial war das Sumerische als gesprochene Sprache anscheinend ausgestorben. Im kultischen und administrativen Bereich bediente man sich nur noch vordergründig des Sumerischen. In der Administration dieser Städte ist eine deutliche akkadische Präsenz fassbar, so auch in Uruk, einer weiteren Königsstadt: Dort wurde in Ibbi-Suens 3. Regierungsjahr ein akkadischer Brief verfasst und mit einem Beamtsiegel beglaubigt<sup>194</sup>. Wilcke nimmt indes für die Zeit der III. Dynastie von Ur eine Bilingualität in einem Sprachbund an<sup>195</sup>. Dabei kann es sich jedoch nicht um eine reine Bilingualität gehandelt haben, denn die Texte aus Nippur bezeugen eine Beeinflussung des Akkadischen auf die sumerische Satzstruktur; dies resultierte sogar im

<sup>190</sup> Für eine kritische Stellungnahme zu Weiss s. Zettler 2006, 129–133. Zur Aridifizierung um 2200–2100 v. Chr., die sich erst um 600 v. Chr. entspannte, s. Cantelli et al. 2013, 316.

<sup>191</sup> U.9502 (Woolley 1934, Taf. 209 Nr. 236), Legende: *A-mur-ru-um*, qualitativolle vierfigurige Tierkampfszene. Der Zylinder ist ein Lesefund aus dem Bereich des Königsfriedhofs, angesichts der eingefügten Mondsichel mit Sonnenscheibe wohl aus einem Grab, s. Kap. V.1.1.

<sup>192</sup> Eine Puzriš-Dagan-Urkunde aus dem 2. Regierungsjahr Amar-Suens erwähnt einen Amurriter, der ein Offizier der Armee war, s. Lafont 2009, §6.4; s. auch ebd. §4.25 mit Verweis auf Sallaberger, wonach „Amurriter“ keine Ethnizität meinte, sondern in Babylonien eine Bezeichnung für Normade war.

<sup>193</sup> Siehe Hilgert 2002. Hilgert identifizierte für die Ur-III-Zeit eine frühe Überlieferungsstufe des Babylonischen. Jetzt wurde ein anderes Syllabar verwendet, neue Lautwerte eingeführt und die sprachliche Opposition aufgegeben. Zum diachronischen Bruch zwischen der Akkad- und Ur-III-Zeit aus linguistischer Sicht s. ebd. 97–170.

<sup>194</sup> Siehe Böck 1992, 81 mit Anm. 8 und Verweis auf weitere Belege: Das abgerollte Siegel zeigt eine dreifigurige Einführungsszene zum bärtigen, thronenden Herrscher im Togagewand. Aus Ur stammt der Text U.8925 (UET IX Nr. 936, Datum nicht erhalten), der nach seiner Verbalform *im-hur* akkadisch abgefasst war; angesichts seiner Fundnummer ist jedoch unklar, ob der Text in die Ur-III-Zeit datiert; s. auch Waetzoldt 1978–79, 116. Zu einer Ur-III-zeitlichen Urkunde mit akkadischen und sumerischen Formulierungen s. Wilcke 2000, 46. Auf einem wohl Šu-Suen-zeitlichen akkadischen Text wurde das Siegel eines königlichen Soldaten namens Šu-Šulgi abgerollt, s. Kap. III.4.1.1.

<sup>195</sup> Siehe Wilcke 2000, 46 mit Verweis auf Edzard.



Verfassen eines fehlerhaften Sumerisch<sup>196</sup>. In Ur treten in Zusammenhang mit öffentlichen Ämtern sumerische und akkadische Personennamen auf, wobei 75 % der durch den Siegelkatalog erfassten Namen sumerischer Herkunft sind (Textabb. 11). In der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit findet sich eine Vielzahl akkadischer Namen in der Palastverwaltung, bei den Handwerkern und Privatpersonen<sup>197</sup>. In Lagaš und Umma ist dagegen der akkadische Einfluss nicht in gleichem Maße nachweisbar, da beide Provinzen in ihrer lokalen sumerischen Tradition verwurzelt waren<sup>198</sup>.

Ein Blick auf die Königsnamen verrät eine gewisse Ambiguität. Während die ersten drei Könige sumerische Namen tragen, sind die Namen der beiden letzten akkadisch. Generell sind seit Ur-Namma Namen beider Sprachgruppen im engsten Familienkreis der Könige nachweisbar. Schon Schneider hat darauf hingewiesen, dass die Hälfte der Namen der Königskinder akkadisch ist (Schneider 1943, 190). Die Königinnen<sup>199</sup> (dam, nin) tragen mehrheitlich akkadische Namen: SIA-tum (= Watartum?, „die Übergroße“), Taram-Uram („die Ur liebt“), Šulgi-simti („Šulgi ist meine Zierde“), Abisimti („mein Vater ist meine Zierde“), Kubatum („die Schwere/ Ehrwürdige“)<sup>200</sup>, etc. Gleiches gilt für die Namen der »lukur«<sup>201</sup>. Die Namen der Königstöchter sind ebenfalls vorwiegend akkadisch, nicht jedoch die der Töchter mit kultischen Ämtern (Kap. IV.3.1), z. B. die der En-Priesterinnen. Vermutlich stammte Geme-Suen, eine der Gemahlinnen Šulgis (s. u.), aus Ešnunna (Frayne 1997, 169f.), das im akkadischen Kerngebiet angesiedelt war. Diese dynastische Verbindung resultierte in einem kulturellen und religiösen Austausch zwischen dem Süden und der Diyala Region: Unter Geme-Suen wurden erstmals einige in Ešnunna beheimatete Gottheiten auch im Süden verehrt.

---

<sup>196</sup> Ich danke M. Such-Gutiérrez für diesen Hinweis. Siehe dazu Høyrup 2002, 315 Anm. 353, wonach die eigentlich grammatische Struktur altbabylonischer, Sumerisch verfasster Schultexte überwiegend das Akkadische ist. Falls nicht, ist die Grammatik bei diesen Ausnahmefällen entweder falsch oder sie orientiert sich starr an den Grammatikbüchern.

<sup>197</sup> Owen kommt nach der Auswertung eines in der Sammlung der *Cornell University* befindlichen Privatarchivs, dessen Ursprung im sumerischen Kernland zu suchen ist, zum Ergebnis, dass sowohl Familienmitglieder als auch auf dem Landsitz eingesetzte Arbeitskräfte und mit dem Landsitz interagierende Siedlungen akkadische Namen trugen. Diese sind Zeugnisse einer deutlichen akkadischen Präsenz im Süden, s. D.I. Owen, „An Ur III Akkadian Community in the Sumerian Heartland“, unveröffentlichter Vortrag auf der 48<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale, Leiden, 1–4 July 2002.

<sup>198</sup> Freundlicher Hinweis R. de Maaijer. Zur chronologischen Verteilung der publizierten Texte vgl. Fischer 1997, 172 Abb. 1. In Umma wurden sogar unter den Akkad-Königen oftmals Dokumente mit einem lokalen Datum versehen, wohingegen man die zeitgleichen Texte aus Girsu nicht individuell datierte, sondern lediglich das Tafelkorbetikett mit einem königlichen Jahresnamen versah (s. Foster 1993b, 34).

<sup>199</sup> Zu den königlichen Frauen der III. Dynastie von Ur s. ausführlich Weiershäuser 2008. Nach ebd. 69, führte Šulgi-simti Feste mit akkadischem Namen ein.

<sup>200</sup> Die akkadischen Namen der Ehefrauen und Töchter von Königen und Ensis sind oftmals substantivierte Adjektive mit femininer Endung, vgl. weiterhin Damiqtum („die Gute“), Waqartum („die Wertvolle“), Baqartum (von *baqarum*?: „die ihren Anspruch geltend macht“, s. folgende Anm.). Nach Stamm 1939, 294, tragen diese Ersatznamen die Bedeutung von Koseworten, die u. a. auch als Toten Attribute für Verstorbene belegt sind.

<sup>201</sup> Such-Gutiérrez sieht in den »lukur« „(dem König) geweihte Damen“, die sich nicht scheiden lassen konnten, s. Kap. I.3.3.

Zwar belegen die Texte und Inschriften eine Dominanz des Sumerischen im kultischen Bereich, doch zeigt eine in Akkadisch verfasste Gründungstafel über den Bau eines Tempels für Nergal des im akkadischen Einflussgebiet gelegenen Kutha (Frayne 1997, 132 Nr. 23), dass das Kultische in der Ur-III-Zeit nicht ausschließlich dem Sumerischen vorbehalten war (s. u.)<sup>202</sup>. Hier schmückte sich Šulgi mit „König der vier Welt-ecken“ (*lugal ki-ib-ra-tim ar-ba-im*), der Titulatur der Akkad-Könige. Zudem belegt die im 39. Regierungsjahr Šulgis durchgeführte Umbenennung der Viehdistributionsstelle Esagdana in Puzriš-Dagan („unter Dagens Schutz“) eine deutliche semitische Komponente im Königshaus von Ur (Maaijer 1996, 186).

Die Ur-III-Könige griffen das metrologische System der Akkad-Zeit auf: Das akkadische „gur“ wurde als königliches „gur“ eingeführt (Powell 1987, 493). Weiterhin ergab eine Auswertung der Königsinschriften<sup>203</sup>, Verwaltungsurkunden und der Bildsymbolik figürlicher Darstellungen (s. u.), dass sich die Ur-III-Könige als legitime Nachfolger der Akkad-Könige sahen. Sie ließen diesen in allen Provinzen kultische Verehrung zukommen (Westenholz 1999, 19). Charismatische Herrscher, wie Sargon und Naram-Suen, waren aufgrund ihrer Taten fester Bestandteil des historischen Bewußtseins<sup>204</sup>. Besonders Naram-Suen brachte aggressive Stärke und Anspruch auf die Weltherrschaft zum Ausdruck<sup>205</sup>. Die akkadischen Könige galten wegen ihres autokratischen Königtums und ihrer imperialen Herrschaftsideologie als nachahmenswerte Vorbilder. Diese als akkadisch par excellence geltenden Grundzüge der Herrschaft waren jedoch keine Innovation der Akkader (Michalowski 1993, 129), sondern wurden von ihnen als Machtinstrumentarien fest etabliert. Die Wertschätzung der altakkadischen Zeit zeigt sich auch in später angefertigten, bewussten Fälschungen, die vorgeben, aus eben dieser Zeit zu stammen<sup>206</sup>.

In Lagaš gab es unter Šulgi und Šu-Suen Opferzuteilungen für das Podest des vergöttlichten Sargon<sup>207</sup>. Der Personennamen Ur-Sargon (*Ur-Šar-ru-gin<sub>7</sub>*), der Sargon

<sup>202</sup> Vgl. dazu Frayne 1997, 144–146 Nr. 38, altbabylonische Schultafel aus Tall Ḥarmal mit einer Inschrift Šulgis, die in zwei Kolumnen angelegt ist, mit je einem sumerischen und einem akkadischen Text gleicher Bedeutung.

<sup>203</sup> Siehe Radner 2005, 257 mit Verweis auf eine Inschrift Šu-Suens, wonach die Ur-III-Könige den für akkadzeitliche Königsinschriften typischen Analogiefluch nur in ihren akkadischen Inschriften übernahmen.

<sup>204</sup> Siehe Renger 1996a, 32, 34f.; vgl. ebenso Renger 2002.

<sup>205</sup> Westenholz 1979, 111; vgl. auch Michalowski 1993, 90. Zur Rezeption von akkadzeitlichen Bildern s. Bonatz 2002b, 182–189.

<sup>206</sup> Siehe Renger 1996a, 51, mit Verweis auf ein kreuzförmiges Monument aus neubabylonischer Zeit über die Verleihung von Besitz- oder Eigentumstiteln an der Feldflur, die glauben machen möchte, in der altakkadischen Zeit verfasst worden zu sein. Ferner bezeugen ein altbabylonischer Text aus Mari (18. Jh. v. Chr.) und ein spätbabylonischer aus Sippar (6. Jh. v. Chr.) die Beopferung der akkadischen Könige Sargon und Naram-Suen (s. Hallo 1992, 391). Auch die III. Dynastie von Ur erfreute sich im 1. Jt. einer Popularität, wie anhand eines sumerischen Briefes ersichtlich, der Šulgi als Adressaten nennt: Die Kopie des Briefes wurde in archaisierender Schrift angefertigt, s. Neumann 1992. Vgl. dazu das trommelförmige Tonobjekt mit der neubabylonischen Abschrift einer Inschrift Amar-Suens aus dem sog. Museum der Ennigaldinanna, einer Tochter Nabonids, im Gipar (Frayne 1997, 256f. Nr. 11).

<sup>207</sup> Vgl. King 1899, Taf. 25 BM 13164 (Šulgi 43) und Gomi 1990, Nr. 126 (Šu-Suen 1): »a-šag<sub>4</sub> igi bará<sup>d</sup>Šar-ru-gin<sub>7</sub><sup>in</sup>«; s. weiterhin Sallaberger 1993a, 100 mit Verweis auf Çiğ et al. 1956, Nr. 605, aus Puzriš-Dagan (Šu-Suen 1): »<sup>d</sup>Šar-ru-gin<sub>7</sub>« (die Textbelege verdanke ich R. de Maaijer).

ohne Gottesdeterminativ als quasi theophores Element enthält, ist für die Regierungszeit Amar-Suens und Šu-Suens in Puzriš-Dagan belegt<sup>208</sup>. Die Pflege der akkadischen Tradition ist auch in Umma dokumentiert, so etwa für Maništusu<sup>209</sup>. Überdies brachte man anlässlich bestimmter Feste in einer Prozession Bildnisse akkadischer Könige nach Nippur. In Umma gab es weiterhin Felder- und Parzellennamen mit Naram-Suen als Bestandteil<sup>210</sup>. Die akkadischen Herrscher sind indessen nicht für die gesamte Ur-III-Zeit durchgängig dokumentiert. Die letzte Ur-III-Urkunde mit Erwähnung eines akkadischen Herrschers datiert in das 4. Regierungsjahr Šu-Suens. Möglicherweise sind politische und ideologische Gründe dafür verantwortlich, dass die akkadischen Könige in der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit an Popularität verloren.

Aus Ur sind Opferzuwendungen für akkadische Könige und Personennamen, die einen akkadischen König als Bestandteil haben, nicht belegt. Eventuell ist die geringe Anzahl der Texte aus der Regierungszeit Šulgis und Amar-Suens (Kap. III.3.1) dafür verantwortlich. Dennoch gibt es auch Zeugnisse ihrer Bedeutung für die Ur-III-Könige in Ur. Eine antiquarische Wertschätzung erfuhr eine Granit-Schale, die im Gipar zutage trat: Nach der Kartusche auf dieser Schale war das Gefäß vormals im Besitz „Naram-Suens des Königs der vier Weltecken“ (<sup>d</sup>*Na-ra-am-dSuen/ lugal/ ki-ib-ra-tim/ ar-ba-im*). Später wurde diese Schale mit einer Weihinschrift für Šulgi (<sup>d</sup>*Šul-gi*) auf Initiative seiner Tochter Me-Enlil versehen (Steible 1991b, 209f. Šulgi 66). Verehrung erfuhr ebenfalls das auf einem Hof in Ur aufgestellte Bildnis der En-Priesterin Enmenana (Kap. VI.1), einer Tochter Naram-Suens<sup>211</sup>. Ein enger ideologischer Bezug zu den akkadischen Königen besteht gleichfalls durch Annunitum, einer kriegerischen Erscheinungsform der Inana (Kap. VI.2.1.5). Diese Göttin erfreute sich unter Naram-Suen, dem

---

Während Sargon generell als erfolgreicher Begründer einer neuen Dynastie gesehen wurde, hing das überlieferte Bild Naram-Suens von der jeweiligen literarischen Tradition ab, u. a. erscheint er als ein durch seine Hybris von den Göttern gestrafter Herrscher, s. dazu Cooper 1993, 12, und Tinney 1995.

<sup>208</sup> So etwa Genouillac 1911, Nr. 27; Sigrist 1988a, Nr. 318 (beide Amar-Suen 5); Gomi und Yildiz 1988, Nr. 922 (Amar-Suen 6); Keiser 1971, Nr. 477 (Amar-Suen 8); Sigrist 1984, Nr. 284 (Šu-Suen 4), alle Texte freundlicher Hinweis R. de Maaijer.

<sup>209</sup> Zum Personennamen Ur-Maništusu mit dem theophoren Bestandteil <sup>d</sup>*Ma-an-iš-ti-su* s. Yildiz und Gomi 1993, Nr. 1829 (Amar-Suen 9); zum vergöttlichten Herrscher <sup>d</sup>*Ma-[an]-iš-ti-su* vgl. ebd. Nrn. 1834 (Šu-Suen 4) und 2035 (Šu-Suen 3) sowie Gomi und Yildiz 1997, Nr. 2849 (Šu-Suen 2), die Angaben verdanke ich R. de Maaijer. Steinkeller 1987–90, 335, verweist auf einen unpublizierten Text aus Umma über Arbeitskräfte in Verbindung mit dem vergöttlichten Maništusu (<sup>d</sup>*Ma-ni-iš-dí(DIN)-su-ta*).

<sup>210</sup> Siehe Yildiz und Ozaki 2000, Nr. 3386, Šu-Suen 2: »a-è-a *Na-ra-am-dSuen*« („Kanalmündung Naram-Suen“); ebd. Nr. 3482, Amar-Suen 9: »kun-zi-da a-šà [*Na-ra*]-*am-dSuen*« („Feld Naram-Suen beim Stausee an der Mündung“); ebd. Nr. 3499, Amar-Suen 9: »i<sub>7</sub> *Na-ra-am-dSuen*« („Kanal Naram-Suen“); ebd. Nr. 3409, Amar-Suen 9: »káb-ku<sub>5</sub> *Na-ra-am-dSuen*« (»káb-ku<sub>5</sub>« ist die Bezeichnung für einen Teil des Kanals). Zu den Bewässerungseinrichtungen der Provinz Umma s. Waetzoldt 1990a. Ein mit Naram-Suen zusammengesetzter Personenne ist für Umma m. E. nicht belegt. Zum vergöttlichten Naram-Suen s. Sallaberger 1993a, 100 mit Verweis auf Çiğ et al. 1956, Nr. 605, aus Puzriš-Dagan (Šu-Suen 1).

<sup>211</sup> U.7814 M (UET III Nr. 864, Jahr nicht erhalten), Enkisalesi („die En-Priesterin füllt den Hof“) ist zuständig für die Transaktion; infolge zweier datierter Tafeln desselben Sammelfundes könnte die Tafel aus Šulgis 42. (U.7814 G, UET III Nr. 1021) oder Šulgis 43. Regierungsjahr (U.7814 H, UET III Nr. 1401) stammen.

„Gemahl der Göttin Ištar-Annunitum“ (*mu-ut*<sup>d</sup> *Inana-an-nu-ni-tum*), großer Popularität. Šulgis Gemahlin Šulgi-simti ließ Annunitum einen jährlichen Empfang bereiten, nach Šulgi-simti ist dieser anscheinend nicht mehr belegt<sup>212</sup>. Der besondere Stellenwert der Göttin für das Herrscherhaus ist auch unter Šu-Suen fassbar, der sich, wie Naram-Suen zuvor, mit dem Titel „Gemahl der Annunitum“ schmückte.

Die obigen Ausführungen belegen eine deutliche Popularität der akkadischen Könige in der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit. Der Einfluss der akkadischen Herrscherideologie und das damit verbundene religiöse Konzept zeigt sich ebenso bei den Epitheta orantia: Die Ur-III-Könige führten nicht nur die unter Naram-Suen belegte akkadische Königstitulatur »lugal *ki-ib-ra-tim ar-ba-im*« in ihrer sumerischen Form »lugal-an-ub-da-límmu-ba« weiter<sup>213</sup>, sondern auch mindestens ab Šulgis 21. Regierungsjahr das von Naram-Suen<sup>214</sup> eingeführte Gottesdeterminativ »dingir« vor dem Herrschernamen<sup>215</sup>. Eine akkadische Ziegelinschrift im altakkadischer Grafie, die Šulgis Zerstörung der Länder Kimaš und Ħurtum commemoriert (zur Lage s. Abb. 2)<sup>216</sup>, enthält zudem das für Naram-Suen bezugte akkadische Epitheton »dingir *ma-ti-šu*« („Gott seines Landes“)<sup>217</sup>. Die Ur-III-Könige bedienten sich auch bei der Organisation ihrer zentralisierten Verwaltung akkadischer Vorbilder und führten eine waffentechnologische Errun-

<sup>212</sup> Siehe Sallaberger 1993a, 201 Anm. 953, wonach Annunitum eine spezielle Rolle beim Akiti-Fest zur Aussaat zukam. Zur kriegerischen Erscheinungsform der Inana und ihre Beziehung zum Herrscherhaus s. auch s. Kap. I.3.2.

<sup>213</sup> Sargon („legitimer König“), Rimuš („sein Geschenk“) und Maništuš („wer ist/ steht über ihm?“) führten die Titulatur „König von Kiš/der Gesamtheit“ (lugal KIŠ), Šarkališarri („König aller Könige“) und seine Nachfolger, entsprechend ihres kleineren Territoriums, nur „König von Akkad“ (lugal *A-kà-dè<sup>ki</sup>*); Naram-Suen („geliebt von Suen“) hingegen schmückte sich mit der Titulatur „der Starke“ (*da-núm*) und „König der vier Weltecken“ (lugal *ki-ib-ra-tim ar-ba-im*), vgl. Gelb und Kienast 1990, passim. Zur Titulatur »lugal KIŠ« s. Steinkeller 1993, 120, wonach diese ein Synonym für eine autokratische und hegemonische Art des Königtums ist, die die Leute aus dem Süden mit dem Königtum von Kiš assoziierten. Auch das Siegel des frühdynastischen Herrschers Mesanepada auf einem Tonverschluss aus Ur nennt die Titulatur „König von Kiš“ (Woolley 1934, Taf. 207 Nr. 215).

<sup>214</sup> Nissen sieht in der Selbstdeifizierung Naram-Suens einen Versuch, die stärksten Gegner einer zentralisierten Macht, nämlich die lokale Priesterschaft, ihrer ökonomischen Grundlage zu berauben, indem er sich selbst zum Stadtgott macht (Nissen 1986, 193).

<sup>215</sup> Die Wirtschaftstexte nennen sowohl den Namen des vergöttlichten Königs als auch den König (lugal) ohne Namen: Damit könnte einerseits der vergöttlichte König und andererseits der weltliche Herrscher gemeint sein (Waetzoldt 1990d, 33). Selz hingegen geht davon aus (Selz 1997, 182), dass mit dem vergöttlichten König nicht notwendigerweise der lebende König gemeint sein muss, sondern eine Statue oder ein Bildnis des Königs.

<sup>216</sup> Die Zerstörung dieser Länder ist ein wiederkehrender Topos in den Datenformeln der Ur-III-Könige. D. Pott lokalisiert Kimaš im osttigrischen Gebiet in der Nähe zu Elam (Pott 2010, 253). Das iranische Hochland war für Südmesopotamien aus metallurgischer Sicht von immenser Bedeutung. Intensiver Bergbau in Kimaš ist für Gudea belegt; ein Text aus Girsu notiert 100 Bergleute für den dortigen Abbau, s. Pott 2010. Siehe auch Frayne 1999. Šulgis dortige Militäerkampagnen brachten nicht nur große Mengen an Metall ins sumerische Kernland, sondern auch Strafgefangene und Tiere (s. Schmidt 2005, 17). In Tel-e Malyan traten zahlreiche Ur-III- und altbabylonische Dokumente zutage, s. De Graef 2013, 269.

<sup>217</sup> Vgl. Schuler 1967, wonach die Inschrift vermutlich nicht früher als ein bis zwei Jahre vor seinem Tod verfasst wurde; s. auch Frayne 1997, 140f. Nr. 33 und ebd. 108f. Vgl. dazu De Graef 2013, 268: Tafel zwar aus dem Kunsthandel, stammte aber wohl aus Susa.

genschaft weiter, den Kompositbogen (Alles 2009, passim). Diesen Bogen hält Naram-Suen exponiert an seinem Körper auf der Stele zu Ehren seines Sieges gegen die Lullubäer. Auf dem Relief von Darband-i-Gawr ist ein ungenannter Ur-III-König in Naram-Suens Siegerpose dargestellt<sup>218</sup>. Die Konzeption von Jahresnamen nach wichtigen Ereignissen ist ebenfalls eine Innovation der Akkad-Zeit und wurde von den Ur-III-Königen weitergeführt<sup>219</sup>.

Der akkadische Einfluss zeigt sich zudem in der Bedeutungsverschiebung zwischen dem Sonnengott Utu/ Šamaš und dem Mondgott Nanna/ Suen innerhalb des sumerischen Pantheons (Kap. VI.2.1.1). Dabei werden die göttlichen Eigenschaften des Sonnengottes auf den König transformiert (Kap. III.4.1.2). Dies führte dazu, dass beim Schwur der Name Utus zusammen mit dem des Königs genannt wurde.

Eine Durchsicht der in Ur vertretenen Personennamen bezüglich der theophoren Elemente erbrachte weitere aufschlussreiche Ergebnisse: Personennamen mit Nanna als theophores Element treten in den Schriftquellen aus Ur niemals mit akkadischen Elementen auf. Das Gleiche gilt für Lama, Ĥendursag sowie Nanše und Ningirsu. Demgegenüber war Suen/ Šîn seit Šulgi in Ur Bestandteil von sumerischen und akkadischen Namen (s. o.). Dies spricht gegen einen Synkretismus von Nanna mit Suen unter der III. Dynastie von Ur (Kap. VI.2.1.1) und dafür, dass Suen nicht die akkadische Erscheinungsform des Nanna ist, wie etwa Ištar von Inana und Ea von Enki<sup>220</sup>. Offensichtlich gab es einen inhaltlichen Unterschied zwischen beiden Göttern<sup>221</sup>. Fehlten unter den Ur-III-Königen Personennamen in Ur mit dem theophoren Element Nanna und einem akkadischen Bestandteil, sind diese für den Sonnengott Utu seit Šulgi belegt, z. B. Šu-Utu („der des Utu“)<sup>222</sup>. Auch Ningal und Bau, die Gemahlinnen der Hauptgötter von Ur und Girsu, sowie Šara, Hauptgott der Provinz Umma, erscheinen unter Ibbi-Suen zusammen mit akkadischen Namenselementen.

Vergleicht man das offizielle akkadzeitliche Bildprogramm mit dem der Ur-III-Zeit, zeigen sich Differenzen bei der bildsymbolischen Überlieferung: Prominente Objekte der akkadischen Könige wurden aus Tempeln geplündert und ins elamitische Susa verschleppt. Diese Monumente sind oftmals von imperialem Charakter. Im Gegensatz dazu stammen die Hinterlassenschaften der III. Dynastie von Ur vorwiegend aus Ur und sind lokal konnotiert. Es ist daher methodisch falsch, die oben erwähnte Naram-Suen-Stele einer Ur-Namma-Stele gegenüberzustellen<sup>223</sup>. Dennoch gibt das Felsenrelief Darband-i-Gawr (s. o) einen Eindruck von der imperialen Botschaft unter den Ur-III-Königen, ebenfalls die Jahresnamen und Inschriften (Kap. III.4.1.2)<sup>224</sup>. Die Ritualisie-

<sup>218</sup> Siehe Börker-Klähn 1982, Nr. 29.

<sup>219</sup> Zur Armee der Ur-III-Könige, ihren Waffen und Gewändern s. Lafont 2009: In der Armee kämpften Keulen-, Speer- und Axträger sowie Bogenschützen.

<sup>220</sup> Dabei sind die akkadischen Namenselemente an die akkadische Erscheinungsform gebunden und die sumerischen an Inana und Enki.

<sup>221</sup> Vgl. dazu U.4693 (UET III Nr. 1206, Ibbi-Suen 7) über Opferzuwendungen von verschiedenen Personen bzw. Institutionen, so von dem *išib*-Priester des Nanna (*išib* „Nanna“), dem Tempel des Suen (*é*-Suen) und dem königlichen Soldaten (*āga-ús lugal*).

<sup>222</sup> Das gleiche gilt für Ištaran, Ninšubur und Iškur. Namenskomposite aus *šu*+theophorem Element sind verstärkt ab Šu-Suen belegt.

<sup>223</sup> Diese konventionelle Haltung wird auch von Westenholz 1993, 165 vertreten.

<sup>224</sup> Siehe Edzard 1959–60, passim und Frayne 1997, 142–144. Vgl. auch Börker-Klähn 1982, 18. Vgl. ebenso Becker 1985, 308, wonach die Stelen in der Tradition des Naram-Suen stehen.

nung des öffentlichen Lebens als Bestandteil des Bildprogramms wird von den Ur-III-Königen weitergeführt<sup>225</sup>.

Die meisten Ur-III-zeitlichen Szenenvarianten auf Siegeln waren zwar bereits in der Akkad-Zeit entwickelt (Kap. III.3)<sup>226</sup>, aber die Zylinder aus den Gräbern der Phase zwischen dem Niedergang des Akkad-Reiches und Ur-Namma belegen einen Rückgriff auf den frühdynastischen Motivschatz (Kap. V.1.1). In dieser Zeit wurden chthonische Bildelemente in die Darstellung integriert.

### I.3.2. Ur-Namma, „der der Göttin Namma“

Ur-Namma<sup>227</sup>, der Begründer der III. Dynastie von Ur, trug einen sumerischen Namen mit „Namma“ als theophores Element. Die Göttin Namma war im sumerischen Pantheon Enkis Mutter und im 20 km von Ur entfernten Eridu beheimatet<sup>228</sup>. Durch die Wahl seines Thronnamens betonte Ur-Namma eine ‚ur‘-sumerischen Abstammung<sup>229</sup>. Der Name seiner Mutter lautete Damiqum, der Vatername ist nicht überliefert (Abb. 15,a,b)<sup>230</sup>. Vielleicht ist dies ein Hinweis auf eine Usurpation. Die altbabylonischen Kö-

---

<sup>225</sup> Bernbeck 1996, 181, konstatiert für die Akkad-Zeit im ikonografischen Bereich eine Verlagerung von Mythos zu Ritus.

<sup>226</sup> Siehe Westenholz 1999, 19, wonach anti-akkadische Animositäten niemals existierten, außer in der Vorstellung des modernen Historikers. Vgl. dazu van Dijk 1969, der einen sumero-akkadischen Synkretismus in sargonischer Zeit erwägt, der vor allem durch Enheduana gefördert wurde. Siehe ebenso Kraus 1970, wonach es keine Anzeichen einer ethnischen Identifizierung gab. Nach Nissen ist diese Einschätzung in den liberalen Strömungen der 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts verankert (Nissen 1993, 97f. Anm. 16). Westenholz glaubt Mentalitätsunterschiede zwischen beiden Kulturgruppen zu erkennen, etwa darin, dass der Akkader seine Mitmenschen bezüglich deren Stärken und Schwächen psychologisch analysierte (Westenholz 1993, 168).

<sup>227</sup> Zur Lesung des Namens vgl. die Ausführungen bei Flückiger-Hawker 1999, 8f.

<sup>228</sup> Wiggermann 1998, 137f. Eridus Bedeutung für das Ur-III-Königtum spiegelt sich auch in den unter Šulgi und Ibši-Suen belegten Datenformeln wider, vgl. die Datenformel für Šulgis 28. Regierungsjahr: „Jahr, [als] die ‚En, die für Šulgi betet‘, in Eridu eingesetzt wurde“ (mu en nam-šita<sub>4</sub> „Šul-gi-ra-ke<sub>4</sub> ba-gub ba-ḫun-gá), s. dazu U.3799 (UET III Nr. 289) und U.16074 (UET III Nr. 299), beide mit Lagaš-Monatsnamen.

<sup>229</sup> Zum seltenen Personennamen mit theophorem Element »Namma« s. Sigrist 1988b, Nr. 322: Tonverschluss, Siegelabrollung mit einer dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin, Legende nennt Eaniša, die geliebte »lukur« des Königs (lukur ki-ág-lugal), Siegelbesitzer ist Lu-Namma (entgegen Wiggermann 1998, 139, wonach Namma als theophorer Bestandteil von Personennamen bis jetzt nur für Ur-Namma belegt ist).

<sup>230</sup> Siehe Frayne 1997, 169: Tafel aus Šulgis 37. Regierungsjahr über für Ur abgebuchtes Rohr und Weidenholz, die für Ur-Namma, Damiqum und den „Vater des vergöttlichten Ur-Namma“ (ab-ba<sup>4</sup> Ur-<sup>4</sup>Namma), dessen Name ungenannt bleibt, bestimmt waren. Vgl. auch U.4466 (UET III Nr. 1015, Datum nicht erhalten): Abbuchung von Naturalien „Dinge des Festes des Vaters“, am Wassertränkort (níg-ezem-ma ab-bu-um-ma). Auf der Tafel U.3479 (UET III Nr. 244, Ibši-Suen 7, Monat nicht angegeben) werden zwei Stiere für den Vater (2 gu<sub>4</sub> a-bu-um-ma) zu verschiedenen Anlässen notiert, ausgegebene Dinge für den Wassertränkort Ur-Nammas (níg-dab<sub>5</sub> ki-a-nag Ur-<sup>4</sup>Namma-ka). Zu Belegen des Wassertränkortes Ur-Nammas aus Puzriš-Dagan s. Hilgert 1998, Nr. 139 (Šulgi 42), der nach den regelmäßigen Zuwendungen für den König gelistet ist (sá-du<sub>11</sub> lugal): »sá-du<sub>11</sub> lugal ki-a-nag/ Ur-<sup>4</sup>Namma-ka«; vgl. weiterhin ebd. Nrn. 343 und 345 (beide Šulgi 48).

nigslieder preisen Ur-Namma und seinen Nachfolger Šulgi als Söhne des Lugalbanda und der Ninsuns<sup>231</sup>. Die Ableitung von göttlichen Eltern diente vielen mesopotamischen Herrschern als Legitimierung ihres Herrschaftsanspruchs.

Ur-Namma regierte wahrscheinlich zwischen 16 und 18 Jahren<sup>232</sup>. Der Name und Titel (dam) seiner Gemahlin SIA-tum<sup>233</sup> ist auf einer in Ur gefundenen Abrollung erhalten (Taf. 1,a), das in spätkadzeitlicher Tradition (Kap. III.4.5) steht.

Die Ur-III-Könige führten die Anfänge ihrer Dynastie auf Uruk und Utu-Ḫegal zurück. Davon zeugt auch ein Text aus Šu-Suens 3. Regierungsjahr über Opfergaben für den Tempel des Utu-Ḫegal in Uruk<sup>234</sup>. Nur für Ur-Namma ist bis jetzt die Titulatur „En von Uruk“ (»en Unug<sup>ki</sup>-ga«, s. Frayne 1997, 35 Nr. 12) belegt. Ein Fragment einer Stele Utu-Ḫegals war mit Fragmenten einer Stele Ur-Nammass im Bereich des Dublamah vergesellschaftet (Reade 1996, 233). Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass Bildnisse beider Herrscher zusammen aufgestellt waren. Ein wohl in die Regierungszeit Šulgis datierende Urkunde aus Ur erwähnt einen Wassertränkort Ur-Nammass im neuen Palast<sup>235</sup>.

Im Gegensatz zu den nachfolgenden Ur-III-Königen fehlte zu Ur-Nammass Lebzeiten das Gottesdeterminativ in seinem Thronnamen. Die Titulatur lautete schlicht „König von Sumer und Akkad“ (lugal-ki-en-gi-ki-uri)<sup>236</sup>. Weitere Titulaturen waren „mächtiger Mann“ (nita-kal-ga) und „König von Ur“ (lugal-Uri<sup>ki</sup>-ga).

---

<sup>231</sup> So z. B. im sog. Codex-Urnammu, s. Frayne 1997, 47 Nr. 20. Auch die Lagaš-Herrscher Pirigme und Gudea sahen sich als Söhne der Ninsun, s. Wilcke 1989a, 566. Für Ninsun baute Ur-Namma einen Tempel in Ur, das Emaḫ, s. Frayne 1997, 58f. Nr. 23; vgl. dazu den Personennamen Kat.-Nr. 109 »É-maḫ-ki-du<sub>10</sub>« („das Emaḫ ist ein guter Ort“).

<sup>232</sup> Die Abfolge der Jahresnamen Ur-Nammass und die Datenformeln sind noch weitgehend ungeklärt. Zu seinen Titulaturen und Epitheta s. Flückiger-Hawker 1999, 59–61, deren Zusammenstellung jedoch vorwiegend auf altbabylonischen literarischen Texten beruht.

<sup>233</sup> Die Lesung des Namens ist unsicher, zu Watartum („die Übergroße“) bzw. Zibnatum s. Steible 1991b, 195f. Šulgi 41; vgl. weiterhin Michalowski 1982, 130–132; Zu SIA-tum s. auch Weiershäuser 2008, 25f.

<sup>234</sup> Waetzoldt und Yildiz 1994, Nr. 1496: 10 Transportkörbe mit Honig und Ghee, abgedichtet mit Bitumen, 10 Transportkörbe mit je 60 l Volumen für die Malkum im Haus des Utu-Ḫegal in Uruk (ma-al-ku-um é-<sup>d</sup>Utu-ḫé-gal šà Unug<sup>ki</sup>). Vgl. dazu die aus Ur stammende Abbuchung Grégoire 1981, Nr. 120 (Šulgi 31): Nach dem Palast sind Zuwendungen für die Götter in Uruk (sá-du<sub>11</sub> dingir šà Unug<sup>ki</sup>) notiert.

<sup>235</sup> U.7814 D (UET III Nr. 76, Datum nicht erhalten) über die Lieferung von verschiedenen Rattensorten für das Thronhaus (šà é-gu-za-ka), d. h. für den Platz, an dem der verstorbene König verehrt wurde (s. Selz 1997, 202 Anm. 228), und über Zuwendungen für den Wassertränkort Ur-Nammass (ki-a-nag Ur-<sup>d</sup>Namma) im neuen Palast (é-gal gibil); diese Urkunde ist Bestandteil eines Sammelfundes größtenteils undatierter Texte (s. Kap. III.2.4); die beiden datierten Texte dieses Sammelfundes stammen aus Šulgis 42. (U.7814 G, UET III Nr. 1021) und Šulgis 43. Regierungsjahr (U.7814 H, UET III Nr. 1401). Zu Opfergaben am Wassertränkort Ur-Nammass unter seinen Nachfolgern s. Such-Gutiérrez 2003a, 321–326 Tab. 46.1.

<sup>236</sup> Jene Titulatur reflektiert eine Zweiteilung des Gebietes. Nach Sallaberger 1997, 151, mit Bezug u. a. auf Steinkeller 1995, 542f., bezeichnete »ki-en-gi« („Sumer“) in den Fara-Urkunden und in der gesamten frühdynastischen Zeit vielleicht einen Ort in der Gegend von Uruk, dann das Gebiet von Uruk.

### I.3.3. Šulgi, „der Zuchthengst“

Nach Ur-Nammas Tod tritt Šulgi dessen Erbe an. Trotz fehlender zeitgenössischer Quellen gilt Šulgi als Ur-Nammas Sohn (Abb. 15,a)<sup>237</sup>. Seine Herkunft und die Umstände, wie er an die Regierung kam, liegen im Dunkeln. Šulgi grenzte sich mit seinem Thronnamen von seinem Vorgänger Ur-Namma ab und proklamierte damit seine eigene dynastische Linie<sup>238</sup>.

In mehreren Weihinschriften nennt er Göttinnen seine Mutter (s. o.)<sup>239</sup>. Eine wohl Ibbi-Suen-zeitliche Sammelabbuchung notiert regelmäßige Zuwendungen für den vergöttlichten Šulgi, für Ninsun<sup>240</sup>, die Gattin des Lugalbanda von Uruk<sup>241</sup>, und für den Unterweltsgott Ningišzida<sup>242</sup>.

Es existiert ein Synchronismus zwischen Šulgi und Ur-Nammas Gemahlin SI.A-tum in Gestalt einer Perle, die SI.A-tum in Nippur der Inana für das Leben „Šulgis, des mächtigen Mannes, des Königs von Ur“ (Šul-gi/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma-ka-še) weihte (Abb. 16)<sup>243</sup>. Eine weitere Zeitgenossin Šulgis war Taram-Uram<sup>244</sup>, die Tochter Apil-kins, eines *šakkanakku* von Mari. Es ist unklar, ob Taram-Uram eine Gemahlin Šulgis war. Nach einer Weihinschrift, die als altbabylonische Abschrift einer Sammelta-

---

<sup>237</sup> Auch der altbabylonische bilingue Schultext (Frayne 1997, 144–146 Nr. 38) ist letztlich kein Beweis, da nach der offiziellen altbabylonischen Auffassung, die sich in der Sumerischen Königsliste widerspiegelt, Šulgi der Sohn Ur-Nammas war. Nach einer seleukidischen Tradition war Šulgi sogar der Sohn einer Tochter Utu-Ḫegals, s. Wilcke 1989a, 563. Für historische Quellen zu Šulgi s. auch Vacin 2011, 68–105.

<sup>238</sup> Vgl. dazu U.6345 (UET III Nr. 1470, Ibbi-Suen 17) und U.6719 (UET III Nr. 1498, Ibbi-Suen 15): In beiden Texten ist der mit Šulgi als theophores Element zusammengesetzte Personennamen Kin-Šulgi für einen Aufseher der Lederarbeiter (ašgab ugula *Ki-in-Šul-gi*) notiert.

<sup>239</sup> Vgl. dazu Frayne 1997, 160f. Nr. 58 (aus Susa): Weihung einer Perle für Ningal, Šulgi bezeichnet Ningal als „seine Mutter“ (ama-ni-ir). Siehe Frayne 1997, 163f. Nr. 62, goldener Ohring mit einer Weihinschrift, wonach Šulgi Geštinanas Sohn (dumu-ni) ist; s. auch Weiershäuser 2012.

<sup>240</sup> Ninsuns Tempel unterstand dem Palast, s. U.3930 (UET III Nr. 862, Ibbi-Suen 17, Kap. I.3.6): Abrollung eines Beamtsiegels, als Königsname ist sicherlich Ibbi-Suen zu ergänzen: Der Text vermerkt Rohr für den Tempel der Ninsun (é-<sup>d</sup>Nin-sún). Unter Šulgi war Lu-Nanna Majordomus der Ninsun (Lú-<sup>d</sup>Nanna šabra <sup>d</sup>Nin-sún-ka), U.7019, UET III Nr. 12, Šulgi 40). Zum Personennamen mit Bestandteil „Ninsun“, z. B. Ur-Ninsun, s. Kat.-Nrn. 77 und 84. Vgl. ebenso U.6377 (UET III Nr. 1244, Ibbi-Suen 14): Rind für Ninsun von Ur (gu<sup>4</sup> <sup>d</sup>Nin-sún Urim<sup>5</sup>-ma). Siehe weiterhin auch das Fragment einer Statue aus Diorit (U.2770) mit einer Weihinschrift Šulgis für Ninsun (Steible 1991b, 183f. Šulgi 27).

<sup>241</sup> Für mit dem theophoren Element „Lugalbanda“ gebildete Personennamen in Ur, vgl. z. B. den Brauer Ur-Lugalbanda (s. Kat.-Nr. 78); s. auch Kat.-Nr. 52; der Vater des Verwalters des Ningal-Tempels lautete Ku-Lugalbanda; zum Steinschneider Ur-Lugalbanda s. U.6350 (UET III Nr. 1473, Jahr nicht angegeben).

<sup>242</sup> U.4515 (UET III Nr. 264, Datum nicht erhalten): »sá-du<sub>11</sub> <sup>d</sup>Šul-gi-ra, sá-du<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nin-sún, sá-du<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nin-giš-zi-da«.

<sup>243</sup> Siehe Frayne 1997, 170f. Nr. 66.

<sup>244</sup> Boese und Sallaberger 1996, 25. Für Taram-Uram s. Hilgert 2002, 249f. und Weiershäuser 2008, 29f. Zu einem gravierten Zylinder mit Nennung der Taram-Uram s. Legrain 1925, Nr. 237: Einführung zur thronenden Göttin, Mondsichel mit Sonnenscheibe in Kopfhöhe, Stier in Kniehöhe, Figuren wirken unproportional in die Länge gezogen. Es ist unklar, ob dieser Zylinder zu Lebzeiten Taram-Urams angefertigt wurde; zur Inschrift s. Frayne 1997, 87 Nr. 53.



fel vorliegt, war Taram-Uram eine Schwiegertochter Ur-Nammas (é-gi<sub>4</sub>-a Ur-<sup>d</sup>Namma)<sup>245</sup>. Da die weiteren Inschriften der Sammeltafel Šulgi nennen, indiziert die Abschrift ein Verbindung Taram-Uram mit Šulgi. Die Indizien (Abb. 15,b) sprechen jedoch lediglich für eine Heirat Taram-Urams mit einem Sohn Ur-Nammas (Kap. I.3.2). Außerdem fehlen Belege dafür, dass Taram-Uram die Mutter Amar-Suens war<sup>246</sup>.

Šulgi wurde zwischen dem 10. und 20. Regierungsjahr vergöttlicht<sup>247</sup>, und trug dann das Gottesdeterminativ vor seinem Namen, im Zuge dessen die Gemahlin des Herrschers zur Königin (nin) wurde<sup>248</sup>, etwa Šulgi-simti, die ab Šulgis 22. Regierungsjahr unter »nin« (Steinkeller 1981, 79)<sup>249</sup> und »lukur« belegt ist. M. Such-Gutiérrez sieht in »lukur« „(dem König) geweihte Damen“, eine Bezeichnung für ausländische Ehefrauen Šulgis, die sich nicht scheiden lassen konnten<sup>250</sup>. Šulgi hätte demnach durch seine Heiratspolitik gute Beziehungen zu den benachbarten Territorien verfolgt. Eaniša war eine »lukur« Šulgis (Weiershäuser 2008, 206f.). Es ist fraglich, ob sie erst im hohen Alter unter Šu-Suen starb, da Personen auch Siegel mit Nennung von Verstorbenen einsetzten und sich als deren Diener bezeichneten<sup>251</sup>. Eaniša ist in zahlreichen Transaktionen, Weihinschriften und ihrem eigenen Siegel<sup>252</sup> der Nachwelt erhalten geblieben. Dabei ist für die spätere Argumentation von Bedeutung, dass der durch den Jahresnamen „der Gott [Ningirsu] wurde in seinen *Bagara*-Tempel<sup>253</sup> gebracht“ (lugal-ba-gará) da-

<sup>245</sup> Apil-kins Titulatur lautet in dieser Abschrift »lugal Mari«, obwohl er sich in seinen Inschriften *šakkanakku* nannte (s. Sharlach 2001, 61); s. dazu Kap. I.3.4. Für Taram-Uram vgl. auch den Personennamen Taram-Agade: Diesen Namen trug eine Tochter Naram-Suens, s. Buccellati und Kelly-Buccellati 2002.

<sup>246</sup> Boese und Sallaberger 1996, 34 Anm. 49, 35, können ihre Hypothese nicht verifizieren.

<sup>247</sup> Eine undatierte Sammeltafel aus Ur (UET X Nr. “200” = Black und Spada 2008, Nr. 200, Datum nicht angegeben) notiert Abbuchungen von u. a. Fußstützen (<sup>g</sup>giri-gub) für verschiedene Ensis und Šulgi (Namen ohne Gottesdeterminativ); es muss sich also um einen sehr frühen Text handeln. Zu Šulgis Vergöttlichung s. Sallaberger 1997, 155 Anm. 37.

<sup>248</sup> In der Bedeutung Herrscherin auch für Šulgis Tochter belegt, die laut dem Jahresnamen einen Herrscher von Anšan im 30. Regierungsjahr Šulgis heiratete (mu dumu lugal nin An-ša-an-na-šè ba-DU), s. Kat.-Nr. 179.

<sup>249</sup> Siehe auch U.18815 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 27 = UET X Nr. “19”, Šulgi 24): Metall für ein Bildnis der Königin (alan nin). Der fragmentarisch erhaltene Text U.5134 (UET IX Nr. 1004, Datum nicht erhalten) über Naturalien muss vor diesem Zeitpunkt angefertigt worden sein, da Šulgi-simti zwar zum königlichen Haushalt gehörte, jedoch neben König und Königin genannt ist und damit noch nicht eine »nin« war. Vgl. auch U.3799 (UET III Nr. 289, Šulgi 28, ii. Monat, Lagaš-Monatsname) über das Gewicht einer Bronzeschale für Šulgi-simti (<sup>d</sup>Šul-gi-zi-[im!-tum-ma), s. dazu Weiershäuser 2008, 35.

<sup>250</sup> Such-Gutiérrez 2012. Zu »lukur« s. auch Sharlach 2008b.

<sup>251</sup> Das Siegel des Gärtners (nu-<sup>g</sup>kiri<sub>6</sub>) Lu-Narua mit Nennung Eanišas rollte man auf einem Text aus Šu-Suens 6. Regierungsjahr ab (Sigrist 1988b, Nr. 412, Umma). Vermutlich handelte es sich um einen Gärtner für den Kultplatz der toten Eaniša, an dem ihr Bildnis aufgestellt war.

<sup>252</sup> Siehe Abb. 28,b (Šulgi 44): *innaba*-Siegel mit Nennung Šulgis und dessen Titulatur »lugal-an-ub-da-limmú-ba«, Eaniša bezeichnet sich hier als seine »lukur-kaskal-la-ka-ni-ir«, s. auch Kap. III.4.2.

<sup>253</sup> Vgl. dazu Frayne 1997, 124f. Nr. 15, Tafel mit einer Inschrift über den Bau des Tempels *Bagara* (é-ba-gára) für Ningirsu. Der Tempel lag in der Stadt Lagaš (Tall al-Hiba).

tierte Text U.16525 aus Ur Abi-simti<sup>254</sup>, Mutter des späteren Königs Šu-Suen und Königin unter Amar-Suen, zusammen mit Eaniša auflistet (Abb. 16). Die obige Datenformel ist keine Lagaš-Variante für Šulgi 12. Regierungsjahr, sondern kurz vor Šulgi 24 anzusetzen<sup>255</sup>. Der Text könnte dahingehend interpretiert werden, dass auch Abi-simti eine »lukur« Šulgis war. Dieser Text lässt daher berechnete Zweifel an Amar-Suens Vaterschaft bezüglich Šu-Suen aufkommen<sup>256</sup>.

48 Datenformeln werden Šulgis Herrschaft zugewiesen (s. u.). In Šulgis zweite Regierungsdekade fallen politische, administrative und ökonomische Reformen, die die Grundlage für eine stark zentralisierte Verwaltung lieferten (Steinkeller 1987, 19–24). Šulgi standardisierte, z. B., die Größe des *bariga*-Behältnisses (ba-rí-ga), mit dem Getreide gemessen wurde (Gomi 1993, 32), und veränderte den Namen der Maßeinheit »gur-A-ga-dè« in »gur-<sup>d</sup>Šul-gi-ra« oder »gur-lugal«<sup>257</sup>. Selz geht davon aus, dass derartige Reformen bereits fröhndynastische Vorläufer hatten (Selz 2010a, 12–16). Darüber hinaus gründete Šulgi zwecks Verwaltung und Distribution der Viehbestände in seinem 39. Regierungsjahr Puzriš-Dagan, dessen administrative Abläufe durch reichhaltiges Textmaterial dokumentiert sind<sup>258</sup>. Hierbei handelte es sich nicht um eine Neugründung (Maaijer 1996, 186), sondern um die Errichtung eines Komplexes in einem Ort, der vormals „Nippurs Haus am Ende der Meile“ (é-sag-da-na-Nibru<sup>ki</sup>) hieß. Der semitische Gott Dagan, der ursprünglich nicht im sumerischen Kernland beheimatet war, wurde speziell von der Königsfamilie verehrt<sup>259</sup>.

Durchgreifende Reformen waren vermutlich mit Šulgi 20. Regierungsjahr abgeschlossen (Maekawa 1999). Im Zuge dieser Reformen wurden auch die größte Provinz Lagaš und ihre Institutionen reorganisiert und in die landwirtschaftliche Produktion des Ur-III-Reiches eingegliedert. Nicht alle Provinzen waren anfangs in das Reich integriert, so belegt für die Provinz Lagaš anhand der Datenformel für Šulgi 36. Regierungsjahr: Sie lautet in Nippur, Umma und Puzriš-Dagan „das Jahr, [als] Nanna von Karzida

<sup>254</sup> Steinkeller bemerkt wie folgt (Steinkeller 1981, 79): „Während wir sicher wissen, dass Abi-simti Šu-Suens Mutter war, bleibt ihr familiäres Verhältnis zu Šulgi und Amar-Suen unklar“ (Übersetzung Verf.). Vgl. dazu Weiershäuser 2008, 105–147f.

<sup>255</sup> U.16525 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 10 [mit falschem Datum] = UET X Nr. “20” mit Lagaš-Monatsnamen): »A-[x-bí]-zi-im-ti ù’ É-a-ni-ša x«, Abilum hat Metall gewogen (*Á-bí-lum ì-lá*); Datierung kurz vor Šulgi 24 (entgegen Frayne 1997, 99. Ich danke R. de Maaijer für diese Information); vgl. dazu Fischer 1997, 112 Anm. 76 mit Bezug auf den Text LB 261. Diese Datierung wird unterstützt durch den Text U.16525 (gleiche Fundnummer<sup>d</sup>, UET III Nr. 324, Šulgi 24, Lagaš-Monatsname), Zizi ist der Empfänger von Metall (Zi-zi šu ba-ti): Diese Tafel stammt sicherlich aus dem gleichen Fundkontext wie obiger Text, s. Kap. III.2 und Kap. III.2.8.1.

<sup>256</sup> Schon Sollberger 1954, 20f. mit Anm. 44, stellte die Frage zur Diskussion vor, ob Šu-Suen ein Sohn Šulgis oder Amar-Suens war.

<sup>257</sup> Siehe dazu Høyrup 2002, 314, wonach mit den Reformen auch mathematische Tools implementiert wurden, die jedoch nur indirekt erschlossen werden können: auf dem Sexagesimalsystem basierende Zahlenwerte bei fortgeschrittenen Kalkulationen sowie mathematische und technische Tabellen für den Gebrauch dieses Zahlenwertsystems. Darüber hinaus waren Schreiber als Aufseher verantwortlich für 1/60 der Ergebnisse eines Arbeitstages derjenigen Arbeitskräfte, die ihnen nach einer festen Norm zugeteilt wurden.

<sup>258</sup> Zur Bedeutung des königlichen Archivs s. Sallaberger 2003–04.

<sup>259</sup> Hilgert 1994, 32, 36. Zu Dagens Präsenz unter den Ur-III-Königen s. Feliu 2003, 48–57; für Personennamen mit Dagan als theophores Element s. ebd. 56.: Zu diesen Namensträgern zählten auch zwei Söhne Šulgis.

zum zweiten Mal in seinen Tempel gebracht wurde“. Die numerische Angabe „zum zweiten Mal“ nimmt Bezug auf Šulgis 9. Regierungsjahr<sup>260</sup>. Bei der Lagaš-Datenformel für Šulgis 36. Jahr fehlt diese Angabe, sodass die Provinz Lagaš in Šulgis erster Regierungsdekade noch nicht nach dem Reichskalender datierte. Ferner schließt Steinkeller aus der Datenformel für Šulgis 21. Regierungsjahr, dass zu diesem Zeitpunkt die Tempelhaushalte aller Provinzen unter die vom König eingesetzten Ensis gebracht worden waren<sup>261</sup>. In die gleiche Periode dürfte auch ein Titulaturenwechsel stattgefunden haben: „König der vier Weltecken“ (lugal-an-ub-da-límmu-ba) löst „König von Sumer und Akkad“ (lugal-ki-en-gi-ki-uri) ab<sup>262</sup>. Die Inschriften der Gründungsbeigaben aus dem Nimintabba-Tempel (Kap. III.2.5) enthalten beide Titulaturen, sodass zumindest für eine gewisse Zeit beide Epitheta ornantia in Gebrauch waren.

Im Gegensatz zu Amar-Suen, Šu-Suen und Ibbi-Suen schmückte sich Šulgi noch nicht mit „starker König“ (lugal-kal-ga), sondern in Anlehnung an die Akkad-Könige und Ur-Namma mit „starker Mann“ (nita-kal-ga)<sup>263</sup>. Die ebenfalls auf die Akkad-Könige Bezug nehmende Titulatur „Gott des Landes“ (dingir-kalam-ma) ist zwar Bestandteil von Weihinschriften (Kap. I.3.1), fehlt dagegen in Šulgi-zeitlichen Siegellegenden. Sie ist erst unter Ibbi-Suen in den Legenden enthalten (Kap. I.3.6). Darüber hinaus steht das Bildmotiv eines Herrschers mit *hegal*-Gefäß in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem (toten) vergöttlichten Šulgi (Kap. III.4.1). Die Abrollungen dieser Siegel nennen in ihrer Legende Šulgi, datieren aber in Amar-Suens Regentschaft<sup>264</sup>.

Zeugnisse eines intensiven Šulgi-Kultes gegen Ende seiner Herrschaft finden sich u. a. in der Provinz Lagaš. Dort hatte Šulgi spätestens ab dem 47. Regierungsjahr einen eigenen Tempel. In diesem befand sich sein Bildnis, da der Name des dort tätigen Mundschenken Lu-narua („Mensch [des] Bildnisses“) lautete<sup>265</sup>. Zudem trug das königliche *eginabtum*-Gebäude in einem Text aus Šulgis 47. Regierungsjahr den Namen „Šulgi [ist] Nanna“ (Šul-gi-<sup>d</sup>Nanna)<sup>266</sup>. Für Šulgi ist außerdem ein Bier-Ort (ki-kaš-Šul-gi-ra) dokumentiert, an dem man auch Rinder opferte (Waetzoldt 1990d, 32). Nach Šulgis Tod wurde der königliche Großviehpferch (nakabtum-lugal) in Großviehpferch des Šulgi (nakabtum Šul-gi) umbenannt (ebd. 33 Anm. 3). Unter Šulgis Nachfolger

<sup>260</sup> Šulgi 9: »mu <sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da<sup>ki</sup> é-a-ni ku<sub>4</sub>« („das Jahr, [als] Šulgi Nanna von Karzida in seinen Tempel brachte“); Šulgi 36: »mu <sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da<sup>ki</sup> a-rá 2-kam é-a-na ba-an-ku<sub>4</sub>«.

<sup>261</sup> Steinkeller 1987, 20f. Vgl. auch Goetze 1960, 153.

<sup>262</sup> Siehe Kat.-Nr. 21 und Anlage 2, Variante 2: In den Siegellegenden erscheint „König von Sumer und Akkad“ nur in Verbindung mit „starker Mann“.

<sup>263</sup> Vgl. dazu Anlage 2, Varianten 1, 2 und 6.

<sup>264</sup> Siehe Buchanan 1981, Nr. 642 (Puzriš-Dagan, Amar-Suen 5): Audienzszene vor thronendem Herrscher im Togagewand mit wasserspendendem Gefäß in der Hand, je eine fürbittende Göttin rechts und links der Legende, Legende: »I <sup>d</sup>Šul-gi/ nita kal-ga/ lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma// II <sup>d</sup>Utu-[gír-gal]/ dub-s[ar]/ šà-tam ir<sub>11</sub>-[zu]«. Siehe weiterhin Mayr 1997, Nr. 148 (Umma, Šulgi 35), Fürbittende hinter Beter; Legende: »I <sup>d</sup>Šul-gi/ nita kal-ga/ lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma// En-dingir-gu<sub>10</sub>/ rá-gaba/ ir<sub>11</sub>-zu«. Vgl. dazu Genouillac 1921, Taf. V Nr. 10081 (Lagaš, Amar-Suen 7, s. o.): Der Siegelbesitzer war für Šulgis Tempel tätig.

<sup>265</sup> Siehe King 1899, Taf. 13 (BM 12939): »Lú-<sup>d</sup>Na-rú-a sagi/ gurúm ak é-<sup>d</sup>Šul-gi šà gú-ab-ba<sup>ki</sup>«. Zum Tempel Šulgis s. Genouillac 1921, Taf. V Nr. 10081 (Lagaš, Amar-Suens 7): Der Siegelbesitzer Urgula ist Lieferant (ki-Ur-gu-la-ta kišib Ur-gu-la é-<sup>d</sup>Šul-gi), zum Siegel s. Kap. III.4.1.

<sup>266</sup> U.4041 (UET III Nr. 366, Šulgi 47, Monat nicht angegeben): „Haus des Wesirs des königlichen *eginabtum*-Gebäudes „Šulgi [ist] Nanna““ (é-sukkal é gi-na-ab-tum lugal <sup>d</sup>Šul-gi-<sup>d</sup>Nanna-šè).

Amar-Suen fand das „königliche Bier-Ausgießen“ (kaš-dé-a lugal) u. a. bei einem Bildnis Šulgis statt, anlässlich dessen man dieses mit einem neuen Gewand ausstattete<sup>267</sup>.

Angesichts einer chronologischen Überlieferungslücke bei den Abrollungen sind die frühen Ur-III-Siegel noch weitgehend unbekannt<sup>268</sup>. Ein signifikanter Anstieg der Texte ist in Šulgis zweiter Regierungshälfte fassbar, sodass eine gute Dokumentationslage für die abgerollten Siegel aus dieser Zeit besteht.

In Ur existiert eine Zäsur bei den Texten zwischen Šulgis 45./46. Regierungsjahr, die ebenso für die Provinzen belegt ist (Kap. III.3.1, Textabb. 4)<sup>269</sup>, z. B. endete die Dokumentation einiger Archive. Ein Indiz für repressive Maßnahmen könnte u. a. das konfiszierte Eigentum des Schreibers Adagu liefern<sup>270</sup>. Dieser Schreiber ist in unterschiedlicher Funktion in Texten zwischen Šulgis 39. und 45. Jahr belegt<sup>271</sup>. Demgegenüber sind beispielsweise Ur-Ningal, der Majordomus des Ningal-Tempels für den Zeitraum Šulgi 45 bis Amar-Suen 3, und der als Empfänger, Lieferant und Bringer (mu-DU) notierte Utu-gu für Šulgi 45 bis Amar-Suen 2 dokumentiert. In dieser Zeit scheint eine weitere archivarische Zäsur in Ur stattgefunden zu haben.

Ferner verbuchen Urkunden aus dem 46. und 47. Regierungsjahr *siskur*-Riten im Palast von Uruk für Inana, wobei das Formular ungewöhnlich ist, und für Šulgis 46. Regierungsjahr ist ein nennenswerter Anstieg von Opfern beim Inana-Tempel in Uruk zu registrieren. Die von der Königin Šulgi-simti in diesem Zeitraum durchgeführten Opfer könnte deren Reaktion auf eine für das Königshaus bedrohliche Lage gewesen sein<sup>272</sup>. In Puzriš-Dagan gab es einen Wechsel des höchsten Beamten nach Šulgis 45. Regierungsjahr. Der neue Beamte ist für die Jahre Šulgi 46 bis Šulgi 48 belegt<sup>273</sup>. In diesen Kontext gehört auch, dass gerade für die Jahre Šulgi 45 bis Šulgi 48 mehrere Datenformelvarianten für ein und dasselbe Herrscherjahr existierten<sup>274</sup>, vielleicht ein Indiz für den Gebrauch unterschiedlicher Kalender.

Die Siegel, die chronologische Verteilung der Texte und deren Inhalt weisen auf politische Einschnitte, die nicht regional begrenzt waren. Dafür sprechen auch zwei Abrollungen eines Siegels des Schreibers Kuli auf Hüllen aus Lagaš (Abb. 33,f)<sup>275</sup>. Während die Legende dieses Siegels auf der Hülle aus Šulgis 46. Jahr unversehrt ist (Fischer 1997, Taf. 7,2), sind auf der Legende desselben Siegels, das man auf einer Hülle aus Amar-Suens 1. Regierungsjahr abrollte, Schraffuren erkennbar, die eigentlich auf eine

---

<sup>267</sup> Vgl. U.16515 (UET III Nr. 77, Amar-Suen 4), s. Kap. I.2.1. Zum Hirten des vergöttlichten Šulgi s. U.16069 (Šulgi 43/Amar-Suen 4) über eine bestimmte Menge an Wolle, der Text trägt Abrollungen eines Siegels des „Hirten Šulgis“, Legende: »Nam-maḥ/ sipa ḏŠul-gi«.

<sup>268</sup> Siehe Fischer 1992, 86 Abb. 5; zum Terminus „post-akkadisch“ vgl. ebd. 61 mit Anm. 2.

<sup>269</sup> So auch Siegelbesitzer in Umma, z. B. Mayr 1997, Nrn. 218, 257, 389, 446, Siehe dazu ebd. Nr. 9.2: Šulgi 44 + Šulgi 46, danach neues Siegel.

<sup>270</sup> U.7027 (UET III Nr. 1538, Šulgi 46): »é-du<sub>6</sub>-la Ad-da-gu<sub>10</sub> dub-sar gaba-ri Ba-za-MU-ka«.

<sup>271</sup> Siehe U.7810 C (UET III Nr. 783, Šulgi 43, s. Kat.-Nr. 116): Lieferant verschiedener Bäume; U.9447 (UET III Nr. 872, Šulgi 45): Lieferant von Silber; U.9389 (UET III Nr. 1212, Šulgi 39): *giri*-Funktion in Verbindung mit Ghee.

<sup>272</sup> Zu den genannten Opfern der Königin in Uruk s. Weiershäuser 2008, 62 mit Verweis auf Änderungen bei den Festen in Nippur, und ebd. 64.

<sup>273</sup> Siehe Tsouparopoulou 2015, 126.

<sup>274</sup> So anhand der Liste ersichtlich, die in der Datenbank der *Cuneiform Digital Library Initiative* (cdli) unter <http://cdli.ucla.edu/tools/yearnames/yearnames.htm> hinterlegt ist.

<sup>275</sup> Auch Abrollungen z. B. der Siegel Mayr 1997, Nrn. 239.3 und 347.6 aus Umma sind bis Šulgi 46 belegt und dann für Amar-Suen 1.

Tilgung der Legende weisen (Textabb. 2). Vermutlich wurde das Siegel im Zuge veränderter Zuständigkeiten getilgt, dann aber aus unbekanntem Gründen wieder unter Amar-Suen in der Verwaltung von Lagaš eingesetzt.

Eine Gleichsetzung von Šulgi 48 mit Amar-Suens 1 kann über eine Gruppe von Siegelabrollungen aus Umma abgeleitet werden<sup>276</sup>: Die Siegel derselben Personen befanden sich auf Texten, die u. a. Šulgi 48 datieren und dann erst wieder Amar-Suen 2 plus folgende Jahre<sup>277</sup>, oder aber es fehlt die Datenformel für Šulgi 48 in einer ansonsten lückenlosen Dokumentation<sup>278</sup>.

Šulgi erhielt am 2. Tag des xi. Monats seines 48. Regierungsjahres Begräbnisopfer bei seinem Wassertränkort (Michalowski 1977b, 224f.). Der religiös-mythischen Vorstellung zufolge stieg er in den Himmel zu den Göttern auf<sup>279</sup>.

In zeitlicher Nähe zu Šulgis Tod schieden die Königin Šulgi-simti<sup>280</sup> und die »lukur« Geme-Ninlila<sup>281</sup> aus dem Leben. Michalowski geht davon aus, dass beide Frauen mit Šulgi begraben wurden (Michalowski 1977b). Šulgi-simtis Viehbestand wird in Amar-Suens erstem Regierungsjahr dem königlichen Viehhof von Puzriš-Dagan zugeführt<sup>282</sup>. Weiterhin verstarb Geme-Lama, die in Lagaš das wichtige Amt der *nindingir*-Priesterin der Bau bekleidete, im ix. Monat des 1. Regierungsjahres Amar-Suens (= Šulgi 48)<sup>283</sup>. Auch Geme-Lamas *lumah*-Priester weilte in dieser Zeit nicht mehr unter den Lebenden (Gomi 1982, Nr. 343, Lagaš). Der Tod ereilte ebenso Ur-Lama, Ensi von Lagaš, und dessen Söhne, die administrative Schlüsselpositionen innerhalb der landwirtschaftlichen Produktion der Provinz Lagaš innehatten. Ihre Güter wurden konfisziert<sup>284</sup>. Die zahlreichen Todesfälle bedeutender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens könnten auf Säuberungsaktionen Amar-Suens zurückzuführen sein, die insbeson-

---

<sup>276</sup> Für die daraus resultierende Problematik für die Zuweisung von Datenformeln auf die letzten Regierungsjahre Šulgis s. Kap. III.3.1.

<sup>277</sup> Vgl. die Siegelabrollungen, z. B. Mayr 1997, Nrn., 449.2, 469.2, 470.2, 520.3, 674, 748.

<sup>278</sup> Siehe etwa Mayr 1997, Nrn. 109, 360.2.

<sup>279</sup> Wilcke 1988. Eine Tafel, die in den xi. Monat des 48. Regierungsjahres Šulgis datiert, enthält den Vermerk »u<sub>4</sub> «Šul-gi an-na ba-a-e<sub>11</sub>-da-a« (,Tag, als der göttliche Šulgi in den Himmel aufstieg«, s. Frayne 1997, 110). Zum ‚Himmelfahrtritual‘ der sumerischen Herrscher s. Selz 2012, 78 mit Anm. 56.

<sup>280</sup> Šulgi-simti starb zwischen dem 28. Tag des x. Monats in Šulgi 48 und dem 28. Tag des iii. Monats im 1. Regierungsjahr Amar-Suens (Steinkeller 1981, 78f.), d. h. zwischen dem iii. und x. Monat desselben Jahres. Zu regelmäßigen Zuwendungen in Form von Tieren für Šulgi-simti (sa<sub>2</sub>-du<sub>11</sub> «Šul-gi-zi-im-ti), die von Nur-ili (ki *Nu-úr-ì-lí-ta*) geliefert wurden, s. U.11056 (UET III Nr. 116, Ibbi-Suen 5); s. auch Kat.-Nr. 107.

<sup>281</sup> Zu ihrem *innaba*-Siegel s. Kap. III.4.1.2.

<sup>282</sup> Vgl. dazu Sallaberger 1993a, 18 Anm. 61. Zum Archiv der Šulgi-simti, das unter Šulgi in Puzriš-Dagan gut attestiert ist, s. Hilgert 1998, 10–12. Zu Šulgi-simti s. ausführlich Weiershäuser 2008, 31–93.

<sup>283</sup> Für Siegel mit Nennung Geme-Lamas s. Fischer 1997, Abb. 6 und Nrn. 3 und 4; vgl. auch ebd. 125f. mit Anm. 159. Zu den Begräbnisriten für Geme-Lama s. Jagersma 2007, 291–293.

<sup>284</sup> Siehe Maekawa 1996, 111 und 122. Vgl. auch Maaijer 1998, 52, mit Verweis auf ein unveröffentlichtes Tontafelkorbetikett aus dem *British Museum*, das nach dem Tod des Ensis und seiner Söhne zurückgelassenes Vermögen notiert.

dere alle Ämter von politischer und religiöser Tragweite in der größten Provinz betrafen<sup>285</sup>.

Šulgi wurde posthume Verehrung zuteil, etwa in Form von Stadt- und Personennamen, die »Šulgi« als theophoren Bestandteil enthielten und die vorzugsweise unter Šu-Suen belegt sind (Kap. I.3.5), z. B. Ur-Šul-gi(-ra), Lugal-Šul-gi(-ra) (Abb. 35,d), Lú-Šul-gi(-ra)<sup>286</sup>. Diese Namen trugen oftmals Personen, die leitende Positionen bekleideten, z. B. Ur-Šulgira (Kat.-Nr. 76, vgl. Kap. III.5.2) in Ur<sup>287</sup>. Šulgis Kultstätte hatte in Ur unter Ibbi-Suens einen Majordomus<sup>288</sup>.

#### I.3.4. Amar-Suen, „der Jungstier des Suen“<sup>289</sup>

Amar-Suen war unter Umständen der Sohn der mariotischen Prinzessin Taram-Uram, einer Tochter Apil-kins (Abb. 15,b) und Ur-Nammas Schwiegertochter. Damit wäre Amar-Suen Ur-Nammas Enkel (Boese und Sallaberger 1996, 34f.), jedoch nicht notwendigerweise ein Sohn Šulgis (I.3.3)<sup>290</sup>.

Unter Amar-Suen trug Abi-simti den Titel „Königin“ (nin), die auch aus Mari stammte (Michalowski 2004). Die Legende des Siegels ihres Bruders Babati nennt sie die Mutter Šu-Suens<sup>291</sup>. Da Abi-simti aller Wahrscheinlichkeit nach bereits mit Šulgi verbunden war (Kap. I.3.3), muss nicht notwendigerweise Amar-Suen der Vater Šu-Suens gewesen sein<sup>292</sup>. Abi-simti verwaltete unter Amar-Suen, im Gegensatz zu Šulgisimti unter Šulgi, ihre Viehbestände nicht selbständig. Auch ist für sie erst unter ihrem Sohn Šu-Suen eine rege Kultaktivität belegt<sup>293</sup>.

<sup>285</sup> Diese Säuberungsaktionen und die Tatsache, dass danach das Ensi-Amt in Lagaš nicht mehr von der lokalen Elite gestellt wurde, zeigt die Grenzen eines autochthonen Gebarens der Provinz Lagaš unter den Ur-III-Königen auf, entgegen Michalowski 2013, 196, der auf einen Artikel der Verfasserin Bezug nimmt, dabei jedoch den Titel „Of Kings and Cups“ fälschlicherweise mit „Of Seals and Cups“ wiedergibt.

<sup>286</sup> Vgl. weiterhin Sigrist 1988b, Nr. 325 (Umma, Jahr nicht erhalten), *irzu*-Siegel mit einer einkolumnigen Inschrift, die einen militärischen Statthalter von Umma nennt: »Ḫu-un-Šul-gi/ šagina Umma<sup>ki</sup>/ Lú-Šul-gi(-ra) su/ dub-sar/ dumu Lú-gu-la/ šabra/ ir<sub>11</sub>-zu«.

<sup>287</sup> Siehe dazu U.18795 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 23 = UET X Nr. „44“, Amar-Suen 9): »Ur-Šul-gi(-ra) šabra«. Vgl. weiterhin Yildiz und Waetzoldt 1994, Nr. 793 (Umma, Ibbi-Suen 1) mit einer Audienzszene vor thronendem König. Der Siegelbesitzer ist Išim-Šulgi, Legende: »I Šu-Suen/ lugal-kal-ga/ lugal Uri<sup>5</sup>-ma// II Išim-Šul-gi/ lú-kaš<sub>4</sub>/ dumu Ur-lugal/ ir<sub>11</sub>-zu«.

<sup>288</sup> Vgl. etwa U.3968 (UET III Nr. 151, Ibbi-Suen 6): „der Majordomus des Šulgi“ ist der Lieferant (ki šabra Šul-gi(-ra)-ta) von regelmäßigen Zuwendungen für die Göttin Annunitum.

<sup>289</sup> Vgl. dazu Nannas/Suens Epitheton „Jungstier des Enlil“, s. Hall 1988, 94.

<sup>290</sup> Weiershäuser 2008, 29f., sieht dagegen in Taram-Uram eine Gemahlin Šulgis und in Šulgi den Vater von Amar-Suen.

<sup>291</sup> Zu Babatis *innaba*-Siegel mit Nennung seines Neffen Šu-Suen und mindestens vier Ämtern s. Whiting 1976, 178f., Zeilen 8f.: »šeš A-bi-zi-im-ṛt<sup>7</sup>/ ama ki-ág-gá-na« (Fotos, Ešnunna, Šu-Suen 3) = Buchanan 1981, Nr. 654 (Puzriš-Dagan, Šu-Suen 6): Beter im Audienzgestus vor thronendem Herrscher im Togagewand.

<sup>292</sup> Babatis Siegel liefert nur den Beweis, dass Abi-simti Šu-Suens Mutter war. Dabei stellt Abi-simtis Titel (nin) kein stringentes Indiz für Amar-Suens Vaterschaft dar; s. dagegen Weiershäuser 2008, 106.

<sup>293</sup> Ob dies tatsächlich damit zusammenhängt, dass Abi-simti nach dem Ableben ihres Mannes in ihrer verbliebenen Mutterrolle weniger Verpflichtungen hatte als unter Amar-Suen (s. Wei-

Zahlreiche Dokumente belegen einen ideologischen Bezug zwischen Amar-Suen und Ur-Namma, der auf dieselbe genealogische Linie hindeutet<sup>294</sup>. Eine Verbindung zwischen beiden Herrschern dokumentiert ebenfalls der Gefäßfuß U.16530 mit einer Weihinschrift Ur-Nammas aus Grabkammer 2 des unter Amar-Suen erbauten südöstlichen Annexes der Mausoleen (Kap. I.2.1). Ferner bezeugt ein Text aus dem Jahr der Thronbesteigung Ibbi-Sins Ur-Nammas und Amar-Suens verwandtschaftliches Verhältnis zum mariotischen *šakkanakku* Apil-kîn: Dieser Text vermerkt Lieferungen von Rohr zum Neulicht- und Vollmondtag für den Wassertränkort Ur-Nammas und Apil-kîns sowie den Amar-Suens im Tempel Ur-Nammas<sup>295</sup>.

Die dynastische Verbindung zu Mari führte dazu, dass unter Amar-Suen ein Prinz aus Mari das Amt des Majordomus des Utu-Tempels in Larsa bekleidete<sup>296</sup>. Am Ende der III. Dynastie von Ur bestimmt eine weitere Persönlichkeit aus Mari die Geschicke Urs: Nach der Sumerischen Königsliste war Išbi-Erra ein „Mann aus Mari“<sup>297</sup>.

Bei der Durchsicht der Königsinschriften fällt auf, dass Amar-Suen seine legitime Herrschaft mittels Epitheta zum Ausdruck brachte, etwa in Form von „rechtmäßiger Gott, Sonnengott seines Landes“ (dingir-zi <sup>d</sup>Utu-kalam-ma-na) bzw. „rechtmäßiger Gott seines Landes“ (dingir-zi-kalam-ma-na)<sup>298</sup>.

Unter Amar-Suen fand eine Verlagerung des Amtssitzes der En-Priesterin von Ur nach Karzida statt (Kap. IV.3.1). Amar-Suen rühmt sich, Gründer des Gipar von Karzi-

---

ershäuser 2008, 145) ist nur eine mögliche Interpretation. Es wäre auch denkbar, dass sie unter Šu-Suen den Freiraum für ein öffentliches Agieren hatte.

<sup>294</sup> Zum Wassertränkort Ur-Nammas und einer wohl weiblichen Person, deren Name nicht vollständig erhalten ist, s. U.4334 (UET III Nr. 21, Amar-Suen 5): »ki-a-nag Ur-<sup>d</sup>Namma ù ki-a-nag Nin-[x]«. Für Ur-Nammas Totenopferstätten in verschiedenen Provinzen s. auch Waetzoldt 1990d, 33 Anm. 4.

<sup>295</sup> Siehe Boese und Sallaberger 1996. Weitere Belege notieren die Aufteilung von Lieferungen an das Thronhaus (é-<sup>gis</sup>gu-za) Amar-Suens und Ur-Nammas. Vgl. auch einen Umma-Text aus dem 6. Regierungsjahr Amar-Suens (Watson 1993, Nr. 151) über Qualitätsbier (kaš sig<sub>s</sub>) für den Wassertränkort Apil-kîns (Boese und Sallaberger 1996, 33). Auch eine Ibbi-Suen-zeitliche Tafel aus Puzriš-Dagan notiert Lieferungen für den Kult des Amar-Suen bei Ur-Namma sowie für den Šu-Suens und Geme-Enlilas.

<sup>296</sup> Siehe Sharlach 2001, 65. Entgegen Sharlach war der Name des *šakkanakku* sicherlich in der Legende genannt, da man auf dem Foto, ebd. 64 Abb. 2, eine weitere Zeile deutlich erkennen kann, deren Zeichen jedoch aufgrund der übereinander angebrachten Legendenabrollungen kaum lesbar ist. Die Siegeldarstellung zeigt die Einführung eines Beters zum thronenden Gott, der ein Gefäß in der Hand hält; einkolumnige Siegellegende: »[...] / šagina/ Ma-ri<sup>ki</sup>/ Puzur<sub>4</sub>-èr-ra/ dumu-zu«, Siegelbeischrift: »<sup>d</sup>Da-gan dingir-zu«, zum Siegel s. Kap. III.4.2.

<sup>297</sup> Eventuell entstammte Išbi-Erra einer *šakkannakku*-Familie in Mari und war aufgrund dynastischer Verbindungen zum Königshaus in Ur als militärischer Statthalter in Isin eingesetzt, s. dazu Sharlach 2001, 68.

<sup>298</sup> Siehe dazu Steible 1991b, 229f. Amarsuen 6; ebd. 232f. Amarsuen 8; ebd. 237f. Amarsuen 11. Vgl. den im Ibbi-Suen-zeitlichen juristischen Text U.6725 (UET III Nr. 45, Ibbi-Suen 14) belegten Namen eines Zeugen „Amar-Suen [ist] rechtmäßig“ (<sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-zi), dieser Personennamen ist zudem ein weiterer Beleg für die enge ideologische Verknüpfung zwischen Ibbi-Suen und Amar-Suen (s. Kap. I.3.6). Amar-Suen trug weitere Titulaturen, die nicht für die übrigen Ur-III-Könige belegt sind, z. B. „dessen Name von Enlil in Nippur genannt wurde“ (<sup>d</sup>En-líl-le mu-pà-da) und „der Versorger des Tempels des Enlil“ (sag-ús é-<sup>d</sup>En-líl-ka), s. Frayne 1997, passim. Zudem ist nur für Amar-Suen die Titulatur „geliebter Sohn des Nanna“ (»dumu ki-ág-<sup>d</sup>Nanna«) bezeugt, s. Frayne 1997, 265 Nr. 17.

da zu sein<sup>299</sup>. Parallel dazu verlor das Gipar seine Verwaltungshoheit in Ur zugunsten des Nanna-Tempels (Kap. III.2.3.1). Auch in Lagaš ging Amar-Suen bei seiner Machtübernahme gezielt gegen das wichtigste Priesterinnenamt vor, das dem einer En-Priesterin entsprach. Nach dem Tod Geme-Lamas, der *nindingir*-Priesterin der Bau, besetzte er dieses Amt nicht nach (Kap. I.3.3). Dass die Neubesetzung kultischer Ämter und religiöser Handlungen aber von Amar-Suen forciert wurden, zeigt auch ein Blick auf die Datenformeln aus seiner Regierungszeit: Dort sind doppelt so viele religiös-kultische Ereignisse im Vergleich zu kriegerischen thematisiert. Bei Šu-Suen, der gleich lang regierte, ist das Verhältnis indessen ausgeglichen. In einer Amar-Suen-zeitlichen Götterliste übernahm Inana die Stelle Ans. Auch Inanas Verehrung beim Neumondfest wurde jetzt zunehmend wichtiger (Such-Gutiérrez 2003a, 194), und die Liste der angeführten Götter vergrößerte sich.

Amar-Suen pflegte zu Umma eine enge Verbindung, z. B. wurde der Kult Amar-Suens in dieser Zeit ausgebaut (Sallaberger 1993a, 86). Es ist kein Zufall, dass Šarakam aus Umma zwischen Amar-Suens 4. und 8. Regierungsjahr die Ensischaft in Lagaš ausübte (Fischer 1997, 145 mit Anm. 285 und 286). Der Ensi von Umma lieferte sogar in Amar-Suens 4. Regierungsjahr Ziegel für Bauarbeiten am Gipar in Gaeš<sup>300</sup>. In der bedeutenden Nachbarprovinz Lagaš zeigten sich dagegen Auswirkungen einer negativen Einflussnahme. Abgesehen von den oben erwähnten Eliminierungen von Ämtern und Menschen aus kultischen und wirtschaftspolitischen Zuständigkeitsbereichen wurde in der Provinzhauptstadt Girsu die noch unter Šulgi nach einem unabhängigen Ensi von Lagaš benannte öffentliche Einrichtung „Haus/ Tempel des Namḥani“ (é-Nam-ḥa-ni) in „Haus/ Tempel des Amar-Suen“ (é-<sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen) umbenannt (Maekawa 1996, 122).

Aus Amar-Suens 5. Regierungsjahr liegen Abrollungen eines Siegels auf einer Urkunde aus Puzriš-Dagan vor, das den vergöttlichten Šulgi mit Titulatur nennt und eine Verehrungsszene vor dem thronenden König mit *hegal*-Gefäß zeigt (Kap. I.3.3)<sup>301</sup>. Amar-Suens Macht erstreckte sich vermutlich gegen Regierungsende nicht mehr auf alle Wirtschaftszentren. Siegel, die in ihren Legenden den vergöttlichten Šu-Suen nennen, tauchen zudem auf Urkunden aus Umma und Puzriš-Dagan schon aus der Zeit zwischen Amar-Suens 6. und 8. Regierungsjahr auf. Ab Amar-Suens 7. Regierungsjahr sind Siegel des Ensi Aakalla mit Nennung des vergöttlichten Königs Šu-Suen in Umma belegt<sup>302</sup>. Amar-Suens Machtverlust bzw. das Ende spiegelt sich auch darin wider, dass es in Puzriš-Dagan eine wichtige bürokratische Veränderung in Amar-Suens 6. Regierungsjahr gab und in dessen 8. Jahr Änderungen bei den administrativen Abläufen<sup>303</sup>.

In Amar-Suens 8. Regierungsjahr wurde das Eigentum Ur-Lisis (Maekawa 1996, 123), eines Günstlings Amar-Suens, konfisziert, der die Ensischaft in Umma innehatte. Ur-Lisis Tod<sup>304</sup> fiel wahrscheinlich mit Amar-Suen Tod im 8. Regierungsjahr zusam-

<sup>299</sup> Laut Inschrift hatte dort zuvor weder ein Gipar gestanden, noch war eine En-Priesterin eingesetzt gewesen, s. Steible 1991b, Amarsuen 6, 8, 11; Frayne 1997, 265 Nr. 17.

<sup>300</sup> Widell 2003, 124 Nr. 14 (Amar-Suen 4).

<sup>301</sup> Buchanan 1981, Nr. 642.

<sup>302</sup> Vgl. die Auflistung der datierten Tafeln mit Abrollungen des Siegels bei Mayr 1997, Nr. 4.2 (Amar-Suen 7–Šu-Suen 7): dreifigurige Audienzszene vor bartlosem, thronendem Herrscher.

<sup>303</sup> Siehe Tsouparopoulou 2015, 126.

<sup>304</sup> Vgl. Mayr 1997, Nr. 111 (Umma, Amar-Suen 9): Siegel mit Nennung Ur-Lisis und einer dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin, Schlange zwischen Beter und Legendenumrandung und laut Mayr eventuell auch in der Hand der Göttin; dieses Siegel quittierte



men<sup>305</sup>. In dieser Zeit besetzte man weitere wichtige Ämter neu: Ennungalanna wurde En-Priesterin des Enki in Eridu (en Eridu<sup>ki</sup>) und im gleichen<sup>306</sup> bzw. 9. Jahr En-Nanna-Amar-Suen-kiagra (Kat.-Nr. 4) En-Priesterin des Nanna in Karzida. Eine Urkunde aus dem vi. Monat des 9. Regierungsjahres Amar-Suens vermerkt schon *arua*-Weihungen Šu-Suens<sup>307</sup>. Im Zuge von Šu-Suens Machtübernahme wurden Truppeninspektionen durchgeführt, so durch eine Präsenzliste aus dem iii. Monat desselben Jahres dokumentiert<sup>308</sup>. Amar-Suen erhielt nach seinem Tod in den drei Königsstädten Ur, Uruk und Nippur Opfergaben an seinem Wassertränkort<sup>309</sup>.

Es existieren verhältnismäßig wenige Amar-Suen-zeitliche Siegelabrollungen (Textabb. 5). In den Legenden erscheint, zusätzlich zu dem bereits unter Šulgi belegten „König von Ur“ (lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma), „König der vier Weltecken“ (lugal-an-ub-da-limmú-ba) und „starker Mann“ (»nita-kal-ga«, s. Kat.-Nr. 28, Amar-Suen 8), nach Amar-Suens 7. Regierungsjahr „starker König“ (»lugal-kal-ga«, vgl. Kat.-Nr. 17). Diese Titulatur bricht mit der Tradition der Akkad-Könige, indem „stark“ (kal) zusammen mit „König“ (lugal) in die Legende geführt wurde. Eine Anhäufung von mit »lugal« gebildeten Titulaturen ist auch in der altbabylonischen Zeit zu erkennen<sup>310</sup>. Die neue Titulatur Amar-Suens wurde in einer Zeit eingeführt (Kap. I.3.5), in der Beamte vereinzelt schon Siegel mit Nennung des vergöttlichten Šu-Suen verwendeten.

Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Šulgi und Nachfolger Šu-Suen ist Amar-Suen historisch kaum fassbar. In der Fachwelt wird darüber diskutiert, ob Šu-Suen durch gezielte Maßnahmen einen bleibenden Eindruck Amar-Suens in der Erinnerung der unmittelbaren Nachwelt zu verhindern suchte (*damnatio memoriae*), oder ob eine Fundlücke dafür verantwortlich ist. Außer Zweifel steht indessen, dass Amar-Suen in Bezug auf Ur und die Stellung der En-Priesterin tiefgreifende Veränderungen initiierte. Die religiös-kultische Kompetenz verschob sich in Richtung König, den „rechtmäßigen Gott seines Landes“.

Einem altbabylonischen Omentext zufolge starb Amar-Suen durch den Biß seines Schuhs (Jeyes 1980, 110 und 115 Anm. 55), vielleicht eine Metapher für einen plötzli-

---

unter anderem Tieropfer für den vergöttlichten Šulgi. Zur Schlange in einem grabrituellen Kontext, s. Kap. VI.2.1.7.

<sup>305</sup> Für Girsu sind Bestattungszereemonien anlässlich Amar-Suens Tod belegt, die in Amar-Suens 8. Regierungsjahr und den viii. Monat datieren.

<sup>306</sup> Siehe Pasquale 2002, wonach eine Auswertung der Botentexte aus Umma ergab, dass zum einen in diesen Texten Amar-Suens 9. Regierungsjahr fehlte und zum anderen dessen 8. Regierungsjahr mit Šu-Suen 1. Jahr zusammenfiel; s. ebd. mit Verweis auf Owen 1982, Nr. 462: Der Text enthält eine Datenformel, die sich aus der für Amar-Suens 8. und 9. Regierungsjahr zusammensetzt: »mu en Eridu<sup>ki</sup> ù en Ga-eš<sup>ki</sup>«; s. dazu Kap. III.3.1.

<sup>307</sup> U.3778 (UET III Nr. 1777, s. Kat.-Nr. 85): »a-ru-a<sup>d</sup> Šu<sup>d</sup>-Suen«.

<sup>308</sup> U.6731 (UET III Nr. 1499), die *giri*-Funktion wurde u. a. von einem *ragaba*-Boten ausgeübt. In einem Text aus Amar-Suens 3. Regierungsjahr sind Ensis für Uruk vermerkt (ens[í] Unug<sup>ki</sup>-ke<sub>4</sub>-ne), d. h. in dieser Zeit bekleideten in Uruk mindestens zwei Personen das Ensi-Amt (Michalowski 1977a, 90 mit Anm. 36). Vgl. dazu auch die Ziegelinschrift aus Ur (Frayne 1997, 257 Nr. 11), die Amar-Suens Errichtung eines Wachturms commemoriert.

<sup>309</sup> Siehe Auflistung bei Such-Gutiérrez 2003a, 373 Anm. 1708.

<sup>310</sup> Altbabylonische Texte über die große Rebellion des Südens gegen Naram-Suen nennen Naram-Suen anachronistisch „starker König“, ein Epitheton, das in seinen historischen Königsinschriften fehlt, da dort nur „stark“ belegt ist, s. dazu Tinney 1995, 4f.

chen und unerwarteten Tod. Mit Amar-Suen verläßt eine enigmatische Herrscherpersönlichkeit die politische Bühne.

### I.3.5. Šu-Suen, „der des Suen“

Nach der Sumerischen Königsliste folgte Šu-Suen Amar-Suen auf den Thron. Die aktuelle Lehrmeinung sieht in ihm einen Sohn Amar-Suens (Abb. 15,a). Šu-Suen ist zwar in Urkunden aus Amar-Suens 2. Regierungsjahr als Königssohn notiert (s. u.), dennoch spräche dies nicht gegen eine Vaterschaft Šulgis (Abb. 15,b. 16), da ein und dasselbe Königskind über mehrere Regentschaften hindurch als Königskind geführt werden konnte<sup>311</sup>. Eine darauf basierende Argumentation gegen Šulgis Vaterschaft ist somit nicht schlüssig<sup>312</sup>.

Als Prinz (*dumu-lugal*) ist Šu-Suen nur in Amar-Suens 2. Regierungsjahr belegt<sup>313</sup>. In dessen 8. Regierungsjahr, d. h. in Amar-Suens Todesjahr, ist Šu-Suen, wie schon Ur-Suen<sup>314</sup> unter Šulgi, militärischer Statthalter von Durum<sup>315</sup>.

---

<sup>311</sup> Siehe Frayne 1997, 166f. So z. B. im Falle der Prinzessin Šat-Suen (s. Frayne 1997, 185f. Nrn. 90, 91), die man sowohl unter Šulgi als auch Ibbi-Suen als »*dumu-munus-lugal*« führte. Siehe weiterhin Frayne 1997, 339f.: Siegel mit Nennung der Šat-Suen auf Amar-Suen- und Šu-Suen-zeitlichen Tafeln; Frayne liest Šat-Erra, aber nach Waetzoldts Kollationen lautet der Name Šat-Suen. Die Ur-III-Könige waren auch nach ihrem Tod noch Könige (*lugal*), s. U.3664 (UET III Nr. 153, Ibbi-Suen 6) über Lieferungen an die Könige (im *sá-du<sub>11</sub> lugal*).

<sup>312</sup> Boese und Sallaberger 1996, 38.

<sup>313</sup> Owen 1972, 152 Nr. 15: Der Prinz Šu-Suen ist der Lieferant (*ki Šu-<sup>d</sup>Suen dumu-lugal-ta*) von Equiden aus Durum. Vgl. dazu eine Provisionsliste in Form von Naturalien aus Tello aus demselben Jahr (Genouillac 1921, 50 Nr. 9700) über Reiseproviant für den Prinzen Šu-Suen und den *ragaba*-Boten *Aba-Amar-Suen-dim*.

<sup>314</sup> Die Legende seines Siegels auf einer Urkunde aus Šulgis 44. Regierungsjahr (Frayne 1997, 188 zu Nr. 95) nennt Ur-Suen Šulgis Sohn (*dumu-ni*). In weiteren Siegellegenden ist er als militärischer Statthalter (*šagina*) von Uruk und Durum geführt. Michalowski identifiziert »*BÀD.AN.KI*« mit dem nahe Ur gelegen Durum (Michalowski 1977a, 91). Zu den Beamtsiegeln eines »*rá-gaba*« und »*ab-ba uru*« mit Nennung Ur-Suens s. Frayne 1997, 188–190 Nrn. 95–97. Siehe auch Speleers 1917, 140f. Nr. 68 (Puzriš-Dagan, Hülle, Amar-Suen 1): *irzu*-Siegel mit Nennung Ur-Suens und einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Gott mit einfacher Hörnerkrone, Beter mit Haupthaar. In einer Urkunde aus Šulgis 46. Regierungsjahr ist er darüber hinaus Lieferant von *baran*-Eseln aus Durum. Der letzte Beleg über Ur-Suen datiert in Amar-Suens 1. Jahr. E. Sollberger vermutete, dass Ur-Suen mit dem späteren König Šu-Suen identisch war (Sollberger 1954, 21 Anm. 44). Sein diesbezüglicher Beweis war ein undatiertes Tonverschluss (Goetze 1963, 15 Nr.11). Nach Sallabergers Kollation lautet dieser Name jedoch »*Šu-En-[líl]*«, der auch ein Sohn Šulgis und militärischer Statthalter (*šagina*) von Uruk war. Ein vergöttlichter Ur-Suen (<sup>d</sup>Ur-<sup>d</sup>Suen) erhielt im Anschluß an Enlil Opferzuwendungen, vielleicht wurde er als König *in spe* verehrt, s. Hilgert 1998, Nr. 306 (Puzriš-Dagan, Šulgis 46. Der Name ist auch für einen „Oberhirten der Rinder“ als Lieferant belegt (*ki Ur-<sup>d</sup>Suen unù-ta*), s. U.9410 (UET III Nr. 979, Šulgi 38); zu Ur-Suen s. weiterhin U.3437 (UET III Nr. 960, Ibbi-Suen 6).

<sup>315</sup> Der Siegelbesitzer ist der Schreiber Šulgi-ili (*Šul-gi-ì-lí dub-sar*), im Text als Inspektor (*nu-bànda*) bezeichnet (Michalowski 1977a, 83f.); s. auch Sollberger 1954, 21 oben und Anm. 41. Michalowski 1977a, 90, zog in Erwägung, dass Uruk und Durum eventuell als *dauphinage* der Ur-III-Könige fungierten. Mayr 1992, 126, möchte die Ortsangabe in der fragmentarisch erhaltenen Siegellegende mit Nennung des Isin-Königs Lipit-Ištar ebenfalls zu Uruk und Durum ergänzen.

Ein wichtiger Schritt Šu-Suens nach seiner Machtübernahme war die Neuordnung des Kultes in Nippur: In der neuen Opferliste fehlt Amar-Suen. Diese Maßnahme ist als bewußte Ausgrenzung zu werten. Die Liste nennt zuerst den regierenden König Šu-Suen, danach Suen und im Anschluss daran Šulgi<sup>316</sup>. Die enge ideologische Verbindung zwischen Šulgi und Šu-Suen lässt sich nicht nur an der Neuordnung des Kultes ablesen, sondern auch an der Allgegenwärtigkeit Šulgis unter Šu-Suen, etwa als theophorer Bestandteil in Personennamen<sup>317</sup>, z. B. eine Person namens „Šulgi ist mein Gott“ (Šul-gi-ì-lí) ist ein Lieferant von Gaben für *siskur*-Riten im Palast<sup>318</sup>. Dennoch führte Šu-Suen in Nippur den Kult des Festes der verstorbenen Könige im x. Monat weiter (Such-Gutiérrez 2003a, 373), indem auch Amar-Suen Opfergaben an seinem Wassertränkort erhielt. Eine Ur-Tafel aus dem i. Monat des 1. Regierungsjahres verbucht *arua*-Weihungen eines militärischen Statthalters von Zimudar in einem Ort namens „Šulgi [ist] Nanna“<sup>319</sup>. Vielleicht ist dieser Ort keine Neugründung, sondern wurde umbenannt. „Šulgi [ist] Nanna“ erscheint auch in Personennamen (Kap. I.3.3)<sup>320</sup>. Zudem löste Ur-Šulgira nach Amar-Suens Tod Ur-Ningal als Majordomus des Ningal-Tempels von Ur ab<sup>321</sup>.

Šulgis Bedeutung für Šu-Suen kommt ebenso in einem Siegel mit Nennung des vergöttlichten Šulgi zum Ausdruck (Kat.-Nr. 43), das man auf einem juristischen Do-

<sup>316</sup> Siehe Sallaberger 1993a, 105. Vgl. dazu die Ergänzung um zwei Gottheiten nach dem Tode Amar-Suens in Šu-Suen-zeitlichen Texten aus dem Inana-Tempel in Nippur; diese Texte behalten zwar die unter Amar-Suen gültige Reihenfolge bei, fügen aber für »Šul-gi« und »Šu-Suen« die Gottheiten »Šul-gi min« und »Šu-Suen min« hinzu (zur Abfolge s. Waetzoldt 1990d, 33 Anm. 5). Zu orthografischen Veränderungen in Verbindung mit der Machtübernahme Šu-Suens s. Veldhuis 2008.

<sup>317</sup> Eine inhaltliche Beziehung zwischen Šulgi und Šu-Suen kommt auch, z. B., in den Personennamen der beiden Aufseher Kin-Šulgi und Lu-Šu-Suen zum Ausdruck, die in zwei Texten zusammen genannt werden: „Kin-Šulgi, der Aufseher der Lederarbeiter“ (ašgab ugula *Ki-in-Šul-gi*) und „Lu-Šu-Suen, der Aufseher der Filzhersteller“ (túg-du<sub>8</sub> ugula *Lú-Šu-Suen*), s. dazu U.6345 (UET III Nr. 1470, Ibbi-Suen 17) und U.6719 (UET III Nr. 1498, Ibbi-Suen 15). Vgl. auch Mayr 1997, Nr. 667 (Umma, Šu-Suen 4–Šu-Suen 8): *irzu*-Siegel mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher und Nennung Šu-Suens; der Siegelbesitzer, der das Amt eines Wesirs und *ragaba*-Boten ausübte, trug den Namen „Šulgi [ist] in meiner Stadt“ (Šul-gi-uru-gu<sub>10</sub>); vgl. ebd. Nr. 405.2 (Umma, Šu-Suen 8): *irzu*-Siegel mit einem thronenden Herrscher (wahrscheinlich Audienzszene) und Nennung Šu-Suens, der Siegelbesitzer ist Lu-Šulgira („Mensch des Šulgi“). Vgl. auch den Šu-Suen-zeitlichen Nippur-Text Owen 1982, Nr. 792 (= Hattori 2001, 77 Anm. 32) mit der Abrollung eines *innaba*-Siegel mit Nennung Šu-Suens, das dem Beamten »Šul-gi-ḫa-sí-is« gehörte. Zur Anzahl der Šu-Suen-zeitlichen Siegelabrollungen aus Ur s. Textabb. 6.

<sup>318</sup> Siehe Such-Gutiérrez 2003b, 227 Nr. 8 (Šu-Suen 8, iii. Monat), Opfer für Enki und Damgalnuna, der Kommissionär (*maškim*) ist der Mundschenk Suen-lamaḫar.

<sup>319</sup> U.7012 (UET III Nr. 75, Šu-Suen 1, i. Monat): Ur-Igalim hat 180 Kors Gerste empfangen, *arua*-Weihungen des Lu-Nanna, des militärischen Statthalters von Zimudar (*Lú-Nanna*, šagina *Zi-mu-dar*<sup>ki</sup>, Ur-*Ig-alim* šu ba-ti, ša Šul-gi-*Nanna*<sup>ki</sup>, gú íd dur-ùl).

<sup>320</sup> Vgl. etwa der Name „der des Šulgi [ist] Nanna“ in U.7161 (UET III Nr. 1434): »ugula *Kù-Nanna*, 10 guruš *Lú-Šul-gi-Nanna*, íd ad-gar-ra gub-ba«. Das Datum dieser Tafel ist zwar nicht angegeben, der als Aufseher genannte Ku-Nanna ist jedoch auf der Tafel U.15695 (UET III Nr. 1360, Šu-Suens 7) in gleicher Funktion genannt.

<sup>321</sup> Siehe U.18795 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 23 = UET X Nr. “44”, Amar-Suen 9, Monat nicht angegeben): Abbuchung von Silber (ša ma-da igi-nim, é-*Nin-gal*, Ur-Šul-gi-ra šabra).

kument aus Šu-Suens erstem Regierungsjahr im „Monat des Šulgi-Festes“ (iti ezem <sup>d</sup>Šul-gi) abgerollt hatte, d. h. etwas weniger als eine Dekade nach Šulgis Tod. Das Siegel erfreute sich offensichtlich einer besonderen Wertschätzung und wurde anlässlich des in diesem Monat stattfindenden Festes zu Ehren Šulgis eingesetzt.

In den gleichen Kontext gehören ein Text aus Ur über regelmäßige Zuwendungen, der Šulgi zusammen mit Šu-Suen und der Göttin Ninḫursag auflistet<sup>322</sup>, und ein Befund im sog. Šulgi-Mausoleum: Dort kam in Raum 12 der gravierte Zylinder Aḫuni<sup>323</sup>, einem Mundschenk Šu-Suens, zusammen mit einem Ibbi-Suen-zeitlichen Dokument zum Vorschein (Kap. I.2.1), in dem Aḫuni in Verbindung mit dem Verkauf eines Sklaven genannt ist<sup>324</sup>. Angesichts der Vergesellschaftung von Zylinder und Tafel könnten in dem mittleren Gebäude aus Šulgis Regierungszeit unter Ibbi-Suen Kulthandlungen für Šu-Suen stattgefunden haben. Aḫuni war höchstwahrscheinlich für Šu-Suens Tempel tätig<sup>325</sup>, sein Vater Ḫeša für Šulgis Kultort<sup>326</sup>. Die diversen Belege beweisen eine enge ideologische Verbindung zwischen Šu-Suen und Šulgi, die durchaus in Zusammenhang mit einer Vaterschaft Šulgis stehen könnte. Dazu paßt auch ein Text aus Šu-Suens 4. Regierungsjahr (Waetzoldt 2001), in dem ein Beamter genannt ist, der sich nach Šu-Suens Regierungsantritt den neuen Namen <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen-wa-li-id-<sup>d</sup>Šul-gi („Šu-Suen, gezeugt von Šulgi“) zulegte<sup>327</sup>.

Unter Šu-Suen bekleidete der Großwesir Ir-Nanna (Kap. III.4.1.1) das Amt des Ensis von Lagaš (zum Siegel s. Abb. 35,b). Ir-Nanna, der in den Texten auch als Irgu (Ir<sub>11</sub>-gu<sub>10</sub>) belegt ist, war unter Šulgi ein Wesir (sukkal), der diplomatische Aufgaben in den östlichen Gebieten wahrnahm. Unter Šu-Suen stieg er dann zum Großwesir auf<sup>328</sup>.

Aufgrund von Urkunden aus Umma und Puzriš-Dagan aus der Zeit zwischen Amar-Suens 6. und 8. Regierungsjahr, auf denen man Siegel mit Nennung des vergött-

<sup>322</sup> U.21341 (UET IX Nr. 1161, Datum nicht erhalten): Aufgrund von Vergleichen mit datierten Texten stammt die Tafel aller Wahrscheinlichkeit nach aus Ibbi-Suens 6. oder 7. Regierungsjahr: »<sup>d</sup>Šul-gi/ <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen/ <sup>d</sup>Nin-ḫur-sag«. Siehe dazu die Auflistung von Gottheiten in Kuara, dem antiken »ḪA.A<sup>ki</sup>«: In dem Tempel der Ninsun (ša é <sup>d</sup>Nin-sún) werden neben Lugalbanda, Geštinana, Dumuzi auch Šulgi und Šu-Suen verehrt (s. Liste bei Sallaberger 1993b, 134 Tab. 77). Vgl. dazu Sallaberger 1993b, 122 Tab. 70,b (Jahr nicht angegeben, wohl Ibbi-Suenzeitlich) über Zuwendungen: »4 <sup>d</sup>Inana, 1 gu-za An-na šà é-<sup>d</sup>Inana, 1 <sup>d</sup>Gula, 1 ká gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>, 1 Nana, 2 <sup>d</sup>Nin-sún, [1?] <sup>d</sup>Šul-gi, [1?] <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen«; Suen-abušu (zur Person s. Kap. III.5.2) ist der Kommissionär (maškim). Zu weiteren Belegen von gemeinsamen Opfern für Šulgi und Šu-Suen s. Waetzoldt 1990d, 33 Anm. 5.

<sup>323</sup> U.16558 (UE X Nr. 432 aus Hämatit, s. Taf. 96,a) mit einer zweikolumnigen Legende: »I <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma// II A-ḫu-ni/ sagi/ ir<sub>11</sub>-zu«.

<sup>324</sup> U.16517 (UET III Nr. 41; Steinkeller 1989, 302f. Nr. 109): Auf dem Text ist das Siegel des Fernhandelskaufmann Lu-Enlila abgerollt, s. Kap. I.2.

<sup>325</sup> Die Verpflegungsliste U.4328 (UET III Nr. 1433, Datum nicht erhalten) notiert Aḫuni (A-ḫu-ni dumu-ni) zusammen mit dem »é-<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen« und seinem Vater Ḫeša sowie anderen Personen, die Liste führen die *nindingir*-Priesterinnen an.

<sup>326</sup> U.4515 (UET III Nr. 264, Datum nicht erhalten), Sammelabbuchung, u. a., über regelmäßige Zuwendungen an Šulgi, Ḫeša ist vor Šulgi gelistet: »3 silà Ḫe-ša<sub>6</sub>, sá-du<sub>11</sub> <sup>d</sup>Šul-gi-ra«.

<sup>327</sup> Mit der Amtsübernahme Šu-Suens änderte der Beamte Šulgi-sisa in Puzriš-Dagan seinen Namen in Šu-Suen-sisa, s. Tsouparopoulou 2015, 109f..

<sup>328</sup> Zu seinem Siegel s. Abb. 35,b. Siehe auch Wilcke 1970, 62, 64). Zum Vater und Großvater Ir-Nannas und deren Siegel vgl. Fischer 1997, 145f. mit Anm. 290–292.

lichten Šu-Suen abrollte (Kap. I.3.4)<sup>329</sup>, geht Waetzoldt von einer Mitregentschaft Šu-Suen aus und wertet diese Überschneidungen als mögliches Zeichen einer politischen Schwäche Amar-Suens. Dagegen könnte Šu-Suen dem regierenden König Amar-Suen die Herrschaft streitig gemacht haben (Maekawa 1996, 126f.), wobei Teile der Beamten- und Priesterschaft in Šu-Suen bereits den legitimen Herrscher sahen. Die Šu-Suen loyalen Personen hätten demnach noch zu Lebzeiten Amar-Suens Siegel mit Nennung Šu-Suens in der Verwaltung eingesetzt. Zudem dürfte Šu-Suen als militärischer Statthalter von Durum Teile des Heeres hinter sich gehabt haben.

Keiner seiner Vorgänger rückte sich wie Šu-Suen zu Lebzeiten ins Zentrum staatlich organisierter kultischer Verehrungen, sei es in Bezug auf Bildnisse oder Bauprogramme. In Ur errichteten der militärischer Statthalter (šagina) und Lugal-magure, Wachhauptmann und Ensi von Ur, für Šu-Suen einen Tempel<sup>330</sup>. Weiterhin erwähnen die Inschriften von Türangelsteinen aus Ur, dass Šu-Suen sein geliebtes Haus (é-ki-ág-gá-ni)<sup>331</sup> und für seine Gemahlin Annunitum, der kriegerischen Erscheinungsform der Inana, einen Tempel erbauen liess<sup>332</sup>. Eine Urkunde aus Šu-Suens 5. Regierungsjahr erwähnt einen Majordomus des Šu-Suen-Tempels in Ur<sup>333</sup>. In Umma war unter Šu-Suen ein *gudu*-Priester für diesen tätig<sup>334</sup>.

Weiterhin sind für Šu-Suen zahlreiche Veränderungen nachweisbar: Neben der bereits oben erwähnten Neuordnung des Pantheons von Nippur und der Tatsache, dass er als erster Ur-III-König einen akkadischen Thronnamen trug, gab es unter Šu-Suen wichtige herrscherideologische Neuerungen. Auf den figürlichen Darstellungen wird der Herrscher jetzt bartlos wiedergegeben (Kap. III.4.1). Darüber hinaus kommt die Königstitulatur „starker Mann“ (nita-kal-ga) aus der Mode, ist jedoch noch vereinzelt belegt (Kat.-Nr. 44)<sup>335</sup>. Sie wird von „starker König“ (lugal-kal-ga) abgelöst.

<sup>329</sup> Waetzoldt 1970–71; vgl. dazu auch die in Šu-Suens 8. Regierungsjahr datierende Tafel U.4702 (UET III Nr. 1366) mit Abrollungen eines Siegels mit Nennung Ibbi-Suens (Waetzoldt 1970–71, 322). Nach Frayne 1997, 244, hingegen erscheint Šu-Suens Name erst in Amar-Suens 9. Regierungsjahr mit Gottesdeterminativ.

<sup>330</sup> Vgl. Steible 1991b, 262f. Šusuen 10, und ebd. 263f. Šusuen 11.

<sup>331</sup> Siehe z. B. Steible 1991b, 256 Šusuen 5: U.3337, aus dem Bereich des Gipar.

<sup>332</sup> Vgl. ebd. 257 Šusuen 6: U.3039 (ohne Fundortangabe).

<sup>333</sup> U.3783 (UET III Nr. 1636): Abbuchung von 5 Minen Wolle für den Šu-Suen-Tempel (é-Šu-Suen-šè), Šeškalla ist der Majordomus.

<sup>334</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 22: Siegelabrollung mit wohl einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Herrscher; der Text notiert regelmäßige Zuwendungen von Gerste für Šu-Suen, Legende: »A-a-kal-[la]/ gudu<sup>4</sup> Šu-Su[en]/ dumu Ur-gú-dè-[na]<sup>2</sup>«.

<sup>335</sup> Damit ist diese Titulatur entgegen Hallo 1957, 68, noch unter Šu-Suen belegt. Vgl. dazu die Tafel Sigrist 1990a, Nr. 71 (Puzriš-Dagan, PTS 356, Šu-Suen 1, Siegeldarstellung unpubliziert): Die Legende des abgerollten Siegels hat lediglich drei Zeilen in der I. Kolumne; auch hier ist die Titulatur „starker Mann“ aufgeführt, es fehlt jedoch „König der vier Weltecken“, beide Kolumnen schließen zudem miteinander ab. Die Kartusche überschneidet die Armpartie des Königs, der aus einer Gottheit geschnitten wurde; in der Kartusche befinden sich Reste einer älteren Inschrift, dreifigurige Einführungsszene zum thronenden bärtigen König, Legende: »I Šu-Suen/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sup>5</sup>ki-ma// II Ur-šu-zi-an-ka/ dumu Ur-Ba-[ba<sub>6</sub>]/ ir<sub>11</sub>-zu«.

Šu-Suens Reformen betrafen auch den Reichskalender und das Abgabesystem, die in das 3. Regierungsjahr datieren<sup>336</sup>. Zudem fanden Reformen typografischer Natur ihren Niederschlag in allen Orten mit repräsentativem Schriftmaterial. Somit wurden diese Reformen in den Schreiberschulen gelehrt<sup>337</sup>. Reformen lassen sich, wenn auch nicht mit dieser Tragweite, für die Endphase der Regierung Šulgis und für Amar-Suen nachweisen<sup>338</sup>.

Ferner enthält ein Tontafelkorbetikett aus dem 4. Jahr über Abbuchungen von Arbeitskräften der Majordomus verschiedener Kultstätten in Ur auch die Monatsangabe<sup>339</sup>. Normalerweise fehlt die Monatsangabe bei derartigen Etiketten, da die Abrechnungen am Jahresende durchgeführt wurden. Vielleicht waren Änderungen im Abbuchungsmodus dafür verantwortlich.

Innovationen zeichneten sich ebenso bei der Siegelmanufaktur ab. Unter Šu-Suen wird ein härteres Gestein, eventuell auch Hämatit, für qualitätvolle Siegel eingesetzt (Fischer 1997, 104). Dadurch änderten sich Form und Gravur der Keile der Siegellegende: Typisch für die zweite Hälfte der Ur-III-Zeit sind kleine Keile mit scharfen Konturen (vgl. Kat.-Nrn. 2, 27, 44, 106).

In Šu-Suens 4. Regierungsjahr bedrohten westliche Stämme das Reich, wie der folgende Jahresname deutlich vor Augen führt: „Das Jahr, [als] Šu-Suen die Martu-Mauer ‚Muriq-Tidnim‘ baute“<sup>340</sup>. Auch das Folgejahr commemoriert dieses Ereignis<sup>341</sup>. Die Datenformel für Šu-Suens 4. Regierungsjahr ist in Ur erstmals in Texten aus dem viii. Monat belegt<sup>342</sup>. Eine Tafel aus dem vii. Monat, die noch nach dem Ereignis der Zerstörung des Ortes Simanum datiert, verbucht Ausgaben des „Magazins des großen

<sup>336</sup> Siehe Sallaberger 1993a, 50 Anm. 208: Auf dem *bala*-System basierende Transaktionen hören in dieser Zeit auf. Auch in Puzriš-Dagan lassen sich Reformen nachweisen, z. B. in der Kanzlei, die mit der Ausgabe von Tieren beauftragt war, s. etwa Tsouparopoulou 2015, 111f.

<sup>337</sup> Siehe dazu Maaijer und Jagersma 1997–98, 280: So findet sich etwa die Schreibweise »agar<sub>3</sub>« ab Šu-Suens 3. Jahr, wohingegen bis zu diesem Zeitpunkt »a-bár« belegt ist; s. ebd. 282: »rá-zu« findet sich unter Gudea und bei Šulgi P, »a-ra-zu« hingegen in der späten Ur-III-Zeit. Vgl. auch Watson 1986, 81f., wonach ab Šu-Suens 4. Regierungsjahr »TU« anstatt dem bis dahin belegten »tur<sub>3</sub>« nachzuweisen ist; s. ebd. 83 mit Verweis auf NY 277 (Šulgi 34): Dort findet sich »TU« auf der Tafel, »tur<sub>3</sub>« demgegenüber auf der Hülle.

<sup>338</sup> Vgl. dazu Watson 1986, 83: „The sudden introduction of edge inscriptions under Amar-Suen noted above (Appendix 1) is another example of deliberate scribal reform“. Siehe ebd., wonach bis gegen Ende von Šulgis Regierungszeit »zi-ga« geschrieben wurde, das anschließend durch »ba-zi« ersetzt wurde.

<sup>339</sup> U.3666 (UET III Nr. 56, Šu-Suen 4, v. Monat): »pisag-dub-ba erín zi-zi šabra èš-didli Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ke<sub>4</sub>-ne«.

<sup>340</sup> Für Urkunden, die nach diesem Ereignis datiert sind, vgl. U.7251 (s. Kat.-Nr. 131): »mu bàd mar-tu ba-dù-a«; vgl. auch U.2945 (UET III Nr. 1276, ix. Monat): »mu bàd mu-ri-iq-ti-id-ni-im ba-dù«; s. ebenso U.4603 (s. u.): »mu <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma-ke<sub>4</sub> bàd mar-tu mu-ri-iq-ti-id-ni-im mu-dù«.

<sup>341</sup> Vgl. etwa Owen 1975, Nr. 258 (Verkaufsurkunde): »mu ús-sa <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma-ke<sub>4</sub> bàd mar-tu mu-ri-iq-ti-id-ni-im mu-dù«; vgl. ebenso U.7008 (UET III Nr. 83, xii. Monat): »mu-ús-sa bàd ma-da ba-dù-šè«.

<sup>342</sup> In Šu-Suens 4. Jahr verwendete man in Ur noch bis einschließlich des vii. Monats die Formel: „Jahr nach dem Jahr, [als] Simanum zerstört wurde“ (mu us-sa Si-ma-núm<sup>ki</sup> ba-ḫul), s. z. B. U.4685 (s. u.).

Vorratshauses<sup>343</sup>. Eine andere Urkunde mit der neuen Datenformel notiert wertvolle Steine, die in dieses Gebäude gebracht wurden<sup>344</sup>. Da beide Tafeln, angesichts der dort fixierten Vorgänge, die beide das „große Vorratshaus“ betrafen, aus der gleichen Kanzlei stammen müssen, könnte man schlussfolgern, dass Šu-Suen die besagte Mauer zwischen dem vii. und viii. Monat seines 4. Regierungsjahres erbauen ließ.

In dieser Zeit des politischen Machtverfalls verwendete der Beamte Ur-Šarurra in Lagaš zwei verschiedene Siegel mit einer Audienzszene vor einem thronenden König, deren Legenden jedoch nicht auf den regierenden König Šu-Suen Bezug nehmen, sondern auf den vergöttlichten Ensi Gudea von Lagaš<sup>345</sup>. Auch in Umma nimmt die Legende eines Siegels, das in den Jahren Šu-Suen 3 bis 7 abgerollt wurde, Bezug auf den verstorbenen Ensi Ur-Lisi (Kap. I.3.4)<sup>346</sup>. Des Weiteren sind auf Wirtschaftsurkunden aus Umma, die in Šu-Suens 6. Regierungsjahr datieren, Abrollungen eines Siegels mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum stehenden kriegerischen Gott, wohl Šara, erhalten, dessen (Hörner)Krone und weitere Elemente der Darstellung nicht der Ur-III-Norm entsprechen<sup>347</sup>. Da man die abgerollte Legende getilgt hatte (Kap. II.4 Textabb. 2), könnte es sich um ein älteres Siegel handeln, das, vielleicht aus lokalpatriotischen Gründen, für kurze Zeit re-aktiviert wurde.

In Zusammenhang mit den in den Schreiberschulen gelehrt typografischen Reformen (s. o.) steht möglicherweise auch eine weitere Veränderung, die die Siegelpraxis betraf. Wurden in der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit vornehmlich nur die Tafelvorder- und Rückseite gesiegelt, so rollte man ab Šu-Suen das Siegel zunehmend auch auf den Seitenrändern ab. Die älteste derart gesiegelte Tafel des vorliegenden Katalogs datiert in Šu-Suens 2. Jahr (U.4731, Kat.-Nr. 44), der Terminus post quem dafür ist jedoch früher anzusetzen. Unter Šu-Suen ist gleichzeitig ein Rückgang der Hüllen zugunsten gesiegelter Tafeln zu verzeichnen (Kap. IV.2.4.1). Dadurch entfiel ein Arbeitsschritt bei der Anfertigung eines Dokumentes. Vielleicht resultierten diese Maßnahmen aus der Notwendigkeit des sparsamen Umgangs mit Ressourcen.

Keine Datenformel Šu-Suens ist nach der Ernennung oder der Einsetzung einer En-Priesterin benannt, auch die Texte geben keinen Anhaltspunkt über eine neue Ämterbesetzung.

Zwei Frauen dominierten das Bild der Königsfamilie unter Šu-Suen (Abb. 15,b): seine Mutter Abi-simti<sup>348</sup> und seine Ehefrau Kubatum, die beide als Königinnen (nin) geführt sind<sup>349</sup>. Kubatum war eine vormalige »lukur« Šu-Suens<sup>350</sup>, wie Šulgi-simti unter

<sup>343</sup> U.4685 (UET III Nr. 341, Šu-Suen 4, vii. Monat): »é-kišib-ba gá-nun-maḥ«.

<sup>344</sup> U.4603 (UET III Nr. 345, Šu-Suen 4, viii. Monat): ... „in die Schatzkammer des großen Vorratshauses haben sie hineingetragen“ (é kù za-gìn gá-nun-maḥ/ka ba-an-ke<sub>4</sub>), die *giri*-Funktion übte u. a. der Richter Ur-Dublamaḥ aus. Vgl. dazu Kap. I.2.3.

<sup>345</sup> Die Siegel sind für den Zeitraum zwischen Šu-Suens 3. und 9. Regierungsjahr belegt. Für die Siegel und ihre politische Bedeutung s. Fischer 1996, 223 mit Anm. 46 und 47.

<sup>346</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 606.2: dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott.

<sup>347</sup> Buchanan 1981, Nr. 666 = Mayr 1997, Nr. 823: Die getilgte Legende war vormals dreizeilig.

<sup>348</sup> Vgl. U.384 (UET IX Nr. 4, Šu-Suen 1/iv. Monat): »A-bí-zi-im-ti-kam, mu-TÚM«.

<sup>349</sup> Siehe dazu Waetzoldt und Yildiz 1994, Nr. 960 (Šu-Suen 3): Kubatum und Abi-simti sind zusammen notiert, Vorderseite Zeile 3: verschiedene Gewänder „für die Königin Kubatum, [als] sie ein Kind gebar“ (*Ku-ba-tum nin-e, dumu tu-da*), Zeile 10: verschiedene Gewänder „für die Königin Abi-simti, [als] sie nach Zabalam ging“ (*A-bí-zi-im-ti/ nin Zabalam<sub>4</sub><sup>ki</sup>-šè gin-na*).

<sup>350</sup> Aus Uruk stammen zwei Perlen mit Inschrift, die die beiden »lukur«, Kubatum und Tiamat-bašti („Tiamat ist mein Glück“), Šu-Suen weihten, s. Frayne 1997, 337f. Nrn. 28, 29.

Šulgi. Als Šu-Suen im ix. Monat seines 9. Regierungsjahres starb<sup>351</sup>, hatte er Kubatum<sup>352</sup> um mindestens ein Jahr überlebt. Das zeitliche Zusammentreffen zwischen Šu-Suens Tod und Opfertagen für das Begräbnis seiner Mutter Abi-simti am 9. Tag des xii. Monats ist auffällig und wohl nicht akzidentell (Michalowski 2005, 70). Im selben Jahr, „in dem Ibbi-Suen die Krone der Herrschaft erhielt“, verstarb auch die En-Priesterin der Inana<sup>353</sup>.

### I.3.6. Ibbi-Suen, „der den Suen berufen hat“

Ibbi-Suen war der letzte König der III. Dynastie von Ur. In Analogie zu seinen Vorgängern weist die Sumerische Königsliste auch ihn als Sohn seines Vorgängers aus. Es fehlen jedoch dafür historisch gesicherte Quellen.

Ibbi-Suen wurde im x. Monat des 9. Regierungsjahres Šu-Suens zum König gekrönt<sup>354</sup>. Eine in diesen Monat datierende Urkunde aus Ur enthält sowohl die Datenformel für Šu-Suens 9. Regierungsjahr als auch die neue Formel für Ibbi-Suens 1. Regierungsjahr<sup>355</sup>. Womöglich ist der spätere König Ibbi-Suen (Name mit Gottesdeterminativ) identisch mit dem in Wägetexten aus Šulgis 44. und 45. sowie Amar-Suens 1. Regierungsjahr genannten Ibbi-Suen (Name ohne Gottesdeterminativ)<sup>356</sup>. Diese Urkunden enthalten die einzigen Belege des Personennamens Ibbi-Suen ohne Gottesdeterminativ

<sup>351</sup> Sallaberger 2011–13, 362, mit Verweis auf eine Urkunde aus Puzriš-Dagan über Schlachtvieh für die Bestattungsriten Šu-Suens; s. auch Sigrist 1989.

<sup>352</sup> Zu Kubatum s. Sollberger 1983a, vgl. weiterhin U.16051 (UET III Nr. 348, Šu-Suen 6): „117 Nägel für die Tür des »é-Ku-ba-tum«“. Ein Text aus dem i. Monat des 8. Regierungsjahres vermerkt „1 gerstengemästetes Schaf für das neue Bildnis der Kubatum am Tor des Enlil in Nipur“ (1 udu niga alan gibil *Ku-ba-tum*), in Gegenwart des Königs, Kommissionär (maškim) ist der Mundschenk (sagi) Ur-Šara (Maaijer 1995, 117–120).

<sup>353</sup> Diese war im x. Monat des 9. Jahres bereits tot; für Opfer am Thron der En-Priesterin ([<sup>gis</sup>g]u-zu en [<sup>d</sup>Ina]nna) s. Frayne 1997, 362.

<sup>354</sup> Siehe Frayne 1997, 361: „als Ibbi-Suen die Krone erhielt“ (u<sub>4</sub> <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen àga šu ba-an-ti-a).

<sup>355</sup> U.3837 (UET III Nr. 1595): Die Tafel enthält die Datenformeln: »mu <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen lugal Urim<sup>5</sup>ki-ma-ke<sub>4</sub>« („Jahr, [als] Ibbi-Suen König wurde“ = Ibbi-Suen 1) und »é-<sup>d</sup>Šar<sup>a</sup> Umma<sup>ki</sup>-ka mu-dù« („Jahr, [als] er den Tempel des Šara von Umma baute“ = Šu-Suen 9); auf dem Text quittierte der Walker Ibni-Adad mit seinem Siegel (Kat.-Nr. 152) den Empfang von Stoffen. Zum Machtwechsel zwischen Šu-Suen und Ibbi-Suen, der sich in den Siegellegenden niederschlug, s. Delaporte 1920, Taf. 12 Nr. 4 T.219 = ebd. Nr. 5a T.221 (Lagaš, beide Tonverschlüsse, Abrollungen desselben Siegels; in der Legende von T.221 ist der Königsname Šu-Suen in Ibbi-Suen verändert, daher ist dort die erste Zeile der ersten Kolumne breiter als auf T.219): »I <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen bzw. <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>5</sup>ki-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Lú-<sup>d</sup>Nin-gír-su/ dub-sar/ dumu Lú-<sup>d</sup>Ba-ú/ ir<sub>11</sub>-zu«, aufgrund des geringen Platzes fehlt die linke Legendenumrandung, Beter im Audienzgestus vor thronendem Herrscher im Togagewand, fürbittende Göttin im Falbelgewand hinter Beter, Mondsichel mit Sonnenscheibe in Kopfhöhe. Zu den Ibbi-Suen-zeitlichen Siegelabrollungen aus Ur s. Textabb. 7.

<sup>356</sup> U.13000 (UET III Nr. 314, Šulgi 44): Ibbi-Suen hat empfangen (I-bí-<sup>d</sup>Suen šu ba-an-ti) aus dem Magazin (é-kišib-ba); U.16054 (UET III Nr. 318, Šulgi 45, s. Kap. III.2.8.1): Ibbi-Suen (I-bí-<sup>d</sup>Suen) wiegt Metall im vii. Monat, dem Monat des Akiti-Festes. U.3841 (UET III Nr. 327, Amar-Suen 1): Ibbi-Suen wiegt Metallobjekte. Siehe auch Neumann 1993a, 73 mit Anm. 355. Siehe auch Waetzoldt 1973, 68 mit Belegen eines Ibbi-Suens vor dem Regierungsantritt des Königs gleichen Namens.



aus Ur vor dem Regierungsantritt des Königs gleichen Namens. Eine Vaterschaft Amar-Suens käme damit in Betracht (Abb. 15,b, 16).

Einen Beleg für eine ideologische Verbundenheit zwischen Ibbi-Suen und Amar-Suen liefert u. a. der Text U.4602, der im Rahmen von Zuwendungen für Amar-Suens Tempel (é-<sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen) auch Naturalien für Ibbi-Suen (<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen) auflistet<sup>357</sup>. Ibbi-Suen konzentrierte sich auf kultische Aktivitäten um Ur-Namma und Amar-Suen. Die Urkunden berichten etwa von Lieferungen an das Thronhaus (é-<sup>gis</sup>gu-za) Amar-Suens und Ur-Nammas<sup>358</sup>: Urikidu, der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 14, quittiert im 8. Regierungsjahr Ibbi-Suens mit seinem Siegel Lieferungen in Form von Sesamöl für den Wassertränkort Amar-Suens (zu weiteren Belegen s. Kat.-Nr. 14). Urikidu wird weiterhin in Zusammenhang mit dem Tempel Amar-Suens genannt (U.4602, s. o.). Die einzige Quelle über den Wassertränkort Šulgis aus Ur, in der Šulgi auch namentlich erwähnt wird, datiert demgegenüber in Šu-Suens Regierungszeit<sup>359</sup>. Von der Wertschätzung Amar-Suens unter Ibbi-Suen zeugt ebenfalls die in Ibbi-Suens 6. Regierungsjahr datierende Abrollung eines qualitätvollen Siegels des Mundschenken (sagi) Aadingirgu mit Nennung der En-Nanna-Amar-Suenrakiagna (Kat.-Nr. 4), der En-Priesterin des Nanna in Karzida/Gaeš. Aadingirgu war mit den Opferzuwendungen für ihren Wassertränkort betraut. Eventuell waren er und der prominente Suen-abušu (Kap. III.5.2), der als Mundschenk für die Wassertränkorte der vier Könige in Gaeš zuständig war, ein und dieselbe Person.

Bildnisse Amar-Suens wurden unter Ibbi-Suen angefertigt<sup>360</sup>. In dieser Zeit sind zudem viele Personennamen belegt, die „Amar-<sup>d</sup>Suen“ als theophoren Bestandteil enthalten<sup>361</sup>. Ibbi-Suen führte nicht in allen Bereichen die Politik seines Vorgängers Šu-Suen weiter. Er ordnete nach dessen Tod die Totenopfer neu (Boese und Sallaberger 1996, 29). Weiterhin konfiszierte er das Eigentum einiger unter Šu-Suen einflussreicher Persönlichkeiten<sup>362</sup>. Zu diesem betroffenen Personenkreis gehörte der Oberklagepriester

---

<sup>357</sup> U.4602 (UET III Nr. 1437, Datum nicht erhalten): Außer Ibbi-Suen werden noch Geme-Šulpae (Géme-<sup>d</sup>Šul-pa-è) und Geme-Amar-Suen (Géme-<sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen) genannt, die wohl zum engsten Familienkreis Ibbi-Suens gehörten.

<sup>358</sup> Yildiz und Gomi 1988, 121f. Nr. 1056 Vs II (Ibbi-Suen-zeitlich): am 29. Tag »sà-é <sup>gis</sup>gu-za <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>E[N].ZU«, am 1 Tag »sá-é <sup>gis</sup>gu-za Ur-<sup>d</sup>Namma« und »sá-du<sub>11</sub> <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen«.

<sup>359</sup> Siehe U.4519 (UET III Nr. 81, Šu-Suen 2, s. Kat.-Nr. 14): Zuwendungen „für Šulgis Wassertränkort“ (ki-a-nag <sup>d</sup>Šul-gi-ra-šè).

<sup>360</sup> Vgl. U.4367 (UET III Nr. 747), U.4030 (UET III Nr. 139), U.4415 (UET III Nr. 133), U.7188 (UET III Nr. 142); U.4365 (UET III Nr. 105) und U.4427 (UET III Nr. 111): alan <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen kar za-gìn (alle aufgeführten Tafeln sind ungesiegelt und datieren in Ibbi-Suens 5. Regierungsjahr); vgl. ebenso Sigrist et al. 1984, Nr. 129 (Ur, Ibbi-Suen 5): »1 alan <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen kar x«.

<sup>361</sup> Siehe U.4384 (UET III Nr. 1041, Ibbi-Suen 7) über Ölrationen für Weberinnen u. a. für Amar-Suen-simti (<sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-zi-im-ti). Siehe auch U.3609 (UET III Nr. 1490), U.3611 (UET III Nr. 1496, Ibbi-Suen 12), U.3850 (UET III Nr. 1486), U.4289 (UET III Nr. 1487), U.4616 (UET III Nr. 1495), U.4617 (UET III Nr. 1491) mit dem, bis auf die Ausnahme U.3611 (s. o.), im 16. Regierungsjahr Ibbi-Suens belegten Personennamen »<sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-*ma-lik*« (Amar-Suen [ist] der König); mit *ma-lik* gebildete Personennamen sind ansonsten in Ur für den Gott Ea belegt (É-a-*ma-lik*). U.3611 (s.o) listet den Handwerker Amar-Suen-malik zusammen mit »Lú-<sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen«, »Ma-nu-um-ki-<sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen« als Arbeitskraft im Handwerkerhaus.

<sup>362</sup> Vgl. dazu U.3204 (UET III Nr. 1505, Šu-Suen 9, Monat nicht angegeben): „königliche *arua*-Weihungen, diverses, konfisziertes Eigentum“ (a-ru-a lugal, é-du<sub>6</sub>-la didli-ta). Zu der Bedeutung

(gala-maḥ) Dada aus Nippur, der in die Königsfamilie eingeheiratet hatte (Michalowski 1987, 59 mit Anm. 17): Spätestens einen Monat nach Ibbi-Suens Krönung wurde Dadas Eigentum im xi. Monat des 9. Regierungsjahres Šu-Suens<sup>363</sup>, der zu dieser Zeit bereits tot war, konfisziert (é-du<sub>6</sub>-la)<sup>364</sup>: Texte aus Ibbi-Suens erstem Regierungsjahr notieren die Konfiszierung von Naturalien und anderen Gütern aus Dadas Besitz, u. a. solche aus einem Ort namens „Šu-Suen“<sup>365</sup>. In Nippur wurde auch das Eigentum des unter Šu-Suen eingesetzten *ragaba*-Boten Taḥišatal konfisziert<sup>366</sup>. Das gleiche Schicksal wie Dada und Taḥišatal ereilte anlässlich Ibbi-Suens Machtübernahme den Prinzen Aḥuni und den Beamten Šu-Suen-libabirḥatitiam<sup>367</sup>.

24 Datenformeln sind für die Regierungszeit Ibbi-Suens bekannt. Geme-Enlila ist in der ersten Dekade seiner Herrschaft Königin<sup>368</sup>. Der königliche Viehhof in Puzriš-Dagan wurde aufgrund einer Getreideknappheit aufgelöst. Der Bedarf an Naturalien für die dort verwalteten Viehherden und die ansässige Bevölkerung konnte nicht mehr abgedeckt werden (Sallaberger 1993a, 26f.). Die letzten Texte aus Puzriš-Dagan datieren in Ibbi-Suens 2. Regierungsjahr. Die Texte aus Girsu versiegten im 5. Regierungsjahr (s. u.). Die Provinz Lagaš war der Hauptgetreidelieferant des Reiches. Als Folge wurden in Ur die Rationen nicht mehr in Gerste ausgegeben, sondern in Datteln und Öl

---

von »é-du<sub>6</sub>-la« als konfisziertem Eigentum s. Maekawa 1996. Vgl. auch U.4823 (UET III Nr. 92, Ibbi-Suen 2): „königliche *aru*a-Weihung aus dem Haus des Klagepriesters“ (a-ru-a lugal é Da-da gala-ta).

<sup>363</sup> Zur Chronologieproblematik bezüglich Šu-Suens 9. Regierungsjahr, xii. Monat, und Ibbi-Suens 1., xi. Monat s. Kap. III.3.1.

<sup>364</sup> U.5357 (UET IX Nr. 51, Šu-Suen 9, xi. Monat): »é-du<sub>6</sub>-[la Da-da gala] Nibru<sup>ki</sup>-ta«. Vgl. ebenso U.5369 (UET IX Nr. 802, Ibbi-Suen 1/ii. Monat); U.3443 (UET III Nr. 919, Ibbi-Suen 1/vii. Monat); U.4772 (UET III Nr. 916, Ibbi-Suen 1/ii. Monat). Siehe dagegen U.18857 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 39 = UET X Nr. “6”, Šu-Suen 1), der „Klagepriester Dada ist der Empfänger“ (Da-da gala šu ba-an-ti) für das Haus der Sänger (é-nar). Vgl. weiterhin Sigrist 1988b, Nr. 199 (Šu-Suen 3).

<sup>365</sup> U.3671 (UET III Nr. 1284, Ibbi-Suen 1, xi. Monat, s. Kat.-Nr. 177): Abbuchung von insgesamt 197 Häuten (kuš é-du<sub>6</sub>-la Dada gala ù Tá-aḥ-ša-tal <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen<sup>ki</sup> ù A-dam-dun<sup>ki</sup>-la), Legende: »Kù-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è«; zu einer weiteren Abbuchung von Schafshäuten aus dem konfiszierten Eigentum des Dada s. U.5164 (UET IX Nr. 338, Šu-Suen 9, xii. Monat), Abrollung des gleichen Siegels wie auf Text U.3671.

<sup>366</sup> Siehe U.3637 (UET III Nr. 950, Ibbi-Suen 1, Kat.-Nr. 88): »é-du<sub>6</sub>-la Tá-ḥi-iš-a-tal rá-gaba Nibru<sup>ki</sup>-ta«; die aus seinem Eigentum stammende Gerste wurde von Nippur nach Ur gebracht, und dort von einem Schreiber übernommen (i-dab<sub>5</sub>).

<sup>367</sup> Vgl. U.3780 (UET III Nr. 1369, Ibbi-Suen 1, Monat nicht angegeben): »é-du<sub>6</sub>-la A-ḥu-ni dumu lugal« und U.5288 (UET IX Nr. 389, Ibbi-Suen 1, Monat nicht erhalten): »é-du<sub>6</sub>-la <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen-li-ba-bi-ir-ḥati-tiam«; die beiden Texte stammen aus Ibbi-Suen 1. Regierungsjahr. Vgl. dazu U.3035 (UET III Nr. 1452, Datum nicht erhalten, jedoch sicherlich Ibbi-Suen-zeitlich): Auflistung verschiedener Personen, deren Eigentum konfisziert wurde; neben Dada, Šu-Suen-libabirḥatytyam und Aḥuni werden noch Šu-Šulgi, »<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen-ù-um-[ ]-lu-mu-úr« und Šu-Suen-naram-Enlil genannt: In dieser Auflistung ist ein mit »<sup>d</sup>Šul-gi« gebildeter Name mit Personennamen vergesellschaftet, die »<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen« als theophoren Bestandteil enthalten.

<sup>368</sup> Vgl. Michalowski 1982, 131; vgl. ebenso Sallaberger 1992a, 134. Vgl. weiterhin U.20085 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 47 = UET X Nr. “45”, Ibbi-Sin 1): Namḥani hat Silber von Geme-Enlila (ohne »nin«<sup>l</sup>) für eine Standarte (šu-nir) empfangen; U.4708 (UET III Nr. 376, Ibbi-Suen 5): »Gemé-<sup>d</sup>En-líl-lá nin«; U.7712 (UET III Nr. 1383, Ibbi-Suen 9): Gerste, die, u. a., an Geme-Enlila (nin) ausgegeben wird.

(U.3676, UET III Nr. 1157, Kat.-Nr. 20). Im 8. Regierungsjahr ist die Rationenausgabe von Öl jedoch nur einmal belegt (Gomi 1984, 231). Nach U.5379 (UET IX Nr. 893; Kat.-Nr. 59) aus dem ix. Monat des 8. Regierungsjahres empfing Urkununa (der Besitzer der Siegel Kat.-Nrn. 59 und 90) im vi. und viii. Monat Datteln, die als Rationen für den ix. Monat bestimmt waren. Die Getreidepreise stiegen um bis das Dreißigfache<sup>369</sup>. Ferner erhielt man für 1 Schekel Silber nur 2,5 Liter Öl, d. h. das Öl war 4,8-mal so teuer wie sonst<sup>370</sup>. Infolge der Nahrungsknappheit starben vermutlich Menschen an Unterernährung (Waetzoldt 1988, 44). Ferner führte der Naturalienmangel zu einem Rückgang der Opfergaben bei den Mondfeiertagen (Sallaberger 1993a, 73) und dazu, dass man Qualitätsbier im 7. Regierungsjahr Ibbi-Suens durch gewöhnliches Bier ersetzte. Nach Ibbi-Suens 6. Regierungsjahr ist das Nanna-Fest »èš-èš« nicht mehr belegt. In diese Phase (Ibbi-Suen 6 bis 8) datiert die Mehrheit der in der vorliegenden Arbeit ausgewerteten Siegelabrollungen.

Eine Ergänzung zu den nüchternen Ur-III-Wirtschaftsdokumenten aus der Krisenzeit bilden die etwa dreihundert Jahre jüngeren Schilderungen eines einflussreichen Beamten Zimrilims, der in Briefen die Auswirkungen einer Getreideknappheit festhielt (Maul 1997b). Die desolante Situation war geprägt von Hunger und der Anforderung an eine höhere Arbeitsleistung als Folge der Landflucht, welche naturgemäß den Unwillen der betroffenen Personen hervorriefen<sup>371</sup>. Ähnliche Verhältnisse werden in Ur existiert haben.

Neben den unter seinen Vorgängern belegten Titulaturen in den Siegellegenden (Kat.-Nrn. 6, 7, 11, 16, 20, 25) ist für Ibbi-Suen eine weitere belegt: „Gott des Landes“ (dingir-kalam-ma). Diese ist zwar schon für Šulgi in Weihinschriften nachgewiesen (Kap. I.3.3), jedoch nicht für die Siegellegenden. Weiterhin nennt eine Variante der *innaba*-Siegel (Kap. III.5.2) den Siegelbesitzer „Gefährte (aus) der Kindheit“ (du<sub>10</sub>-ús-[sa]/ nam-dumu-ka-ni-i[r]). Der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 11 ist ein „Wesir seines Tempels“ (sukkal šà-é-a-ka). Aus Ibbi-Suens 17. Regierungsjahr stammt ein Text mit Abrollungen eines Siegels des Ḫumanzi. Die einkolumnige Siegellegende nennt Ibbi-Suen lediglich „König von Ur“, es fehlt die Titulatur „König der vier Weltecken“<sup>372</sup>.

Die wirtschaftliche und politische Schwäche des Reiches nutzte Išbi-Erra aus und macht sich in Ibbi-Suens 8. Regierungsjahr zum König von Isin, im Zuge dessen auch Nippur in seinen Machtbereich eingegliedert wurde. Dadurch wurde Ibbi-Suen „die re-

<sup>369</sup> Vgl. U.4284 (UET III Nr. 1046, Kat.-Nr. 36), U.3904 (UET III Nr. 1182, s. Kat.-Nr. 120), U.3645 (UET III Nr. 1185), U.4445 (UET III Nr. 1187, Kat.-Nr. 138).

<sup>370</sup> U.4311 (UET III Nr. 1165, Ibbi-Suen 7) belegt diese Teuerung, s. Waetzoldt 1985, 82. Nach Sallaberger 2014, 230, verwendete Ibbi-Suen die Tempelschätze zum Kauf von Getreide aus Isin.

<sup>371</sup> Ähnliche Verhältnisse traten im ausgehenden 6. Jhs. v. Chr. zur Zeit des achämenidischen Königs Kambyses II. in Babylonien ein (Kleber 2012). Die Getreideknappheit und Vorkehrungen gegen einen Getreidediebstahl sind in Briefen aus dem Eana von Uruk dokumentiert. Während die Tempelorganisation große Bauprojekte forcierte, litten deren Bedienstete an der Verknappung der Grundnahrungsmittel und dem Preisanstieg. Mitte des 1. Jts. wurde das Klima in dieser Region trockener, ein Trend, der vierhundert Jahre andauern sollte.

<sup>372</sup> Vgl. U.3930 (UET III Nr. 862, die Tafel war der Verfasserin während ihres Aufenthaltes im *University Museum* nicht zugänglich): »[<sup>d</sup>I-bi-<sup>d</sup>Suen]/ lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ Ḫu-ma-an-zi/ nu-bànda é-[gal?]/ ir<sub>11</sub>-[zu]«, der Königsname wurde auf dem Datum basierend ergänzt, Rohr für den Tempel der Ninsun (é-<sup>d</sup>Nin-sún), der Siegelbesitzer Ḫumanzi übte die *giri*-Funktion aus (giri Ḫu-ma-an-zi), s. dazu Kap. I.3.3.

ligiös-ideelle Grundlage seiner Herrschaft“ entzogen (Neumann 2014, 45). Im 16. Regierungsjahr Ibbi-Suens greifen die Amurrer Ur an. Im 23. Regierungsjahr führten Völker des Zagros einen Feldzug gegen Ur. Ibbi-Suens Schicksal ist ungewiss: Nach Omentexten wurde er in Fesseln nach Anšan geführt.

Der Niedergang des Ur-III-Reiches ist in 23 Briefen aus der königlichen Korrespondenz von Isin festgehalten, deren Authentizität indes nicht gesichert ist. Eventuell waren sie Nachahmungen des 20./19. Jhs. (Huber 2001). In der „Klage über die Zerstörung von Sumer und Akkad“ (Römer und Edzard 2004) heißt es dazu lapidar „Ur wurde das Königtum gewährt, ihm wurde keine ewige Herrschaft gewährt“.

Basierend auf den archäologischen Befunden fehlt eine ganzflächige Zerstörung der Stadt<sup>373</sup>, die Bauaktivitäten liefen auch nach dem Ende der III. Dynastie von Ur weiter. Es gibt eine Lacuna von ungefähr zwei Dekaden für die Archivtätigkeit in Ur. Die jüngste Ur-III-Tafel stammt aus Ibbi-Suens 23. Regierungsjahr und die älteste isinzeitliche aus Šu-ilišu 5. Regierungsjahr. Erst Šu-ilišu nannte sich wieder „König von Ur“<sup>374</sup>, eine Tradition, die dann bis Sumuel weitergeführt wurde. Es existiert daher keine eigentliche Zäsur zwischen der III. Dynastie von Ur und der Dynastie von Isin<sup>375</sup>. Die Dokumente eines Archivs aus Isin stehen hinsichtlich Sprache, Schriftduktus und Textformat in der Tradition der III. Dynastie von Ur<sup>376</sup>. Auch in Nippur, z. B. im Areal TB (Zettler 1996, 86), ist eine Kontinuität bis Išbi-Erra und seine Nachfolger bezeugt<sup>377</sup>. Das von Šulgi erbaute Gebäude der Schicht IV (Zettler 1992, XI) wurde bis in die ersten Jahre Išbi-Erras benutzt. In dieser Schicht fanden sich auch Tafeln seiner Nachfolger Šu-ilišu, Iddin-Dagan und Išme-Dagan. Vielleicht pflegte Išbi-Erra sogar den Totenkult für die Ur-III-Könige in Mari<sup>378</sup>.

Auf der Grundlage von 2017 und 2022 durchgeführten Ausgrabungen und geophysikalischen Untersuchungen am südlichen Rand der Stadtmauer konstatierte A. Otto, dass die Besiedlung von Ur nach dem Ende der III. Dynastie von Ur deutlich zurückging und sich im Wesentlichen auf das Zentrum beschränkte (Otto 2023). Falls es einen Hiatus in der Besiedlung gab, war dieser nur kurz, aber Ur erholte sich erst wieder Mitte des 19. Jhs.

Ur und seine Urkunden sind von kulturhistorischer Relevanz für die Endphase der Dynastie, da hier die Dokumentation erst im xii. Monat des 23. Regierungsjahres Ibbi-Suens abbricht<sup>379</sup>. Die Quellen aus Lagaš, Ğoĝa, Puzriš-Dagan und Nippur waren zu dieser Zeit bereits verstummt. Die letzte Erwähnung der Provinzhauptstadt Girsu

---

<sup>373</sup> Vgl. dagegen Mallowan 1977, 53: „Here we found the most extensive traces of burning and in the ashes the burnt fragments of statuary smashed by the brutal Elamites: the tragic end of a dynasty was never more vividly displayed“. Zum Ende der III. Dynastie von Ur vgl. auch Van de Mierop 1992a, 47–51.

<sup>374</sup> Siehe Van de Mierop 1992a, 51f.

<sup>375</sup> Auch ein in der Gegend um Ur durchgeführter Survey trennt nur zwischen der Ur-III-/frühen Larsa-Zeit und der späten Larsa/ altbabylonischen Zeit, s. Wright 1981, 330. Vgl. dazu Blocher 1992a, Nrn. 3, 8, 9: Siegel mit Nennung Išbi-Erras.

<sup>376</sup> Siehe Van de Mierop 1987, 118f. Vgl. auch de Jong Ellis 1991, 371, wonach das Erscheinungsbild der Išbi-Erra- und Šu-ilišu-zeitlichen Texte denen der Ur-III-Verwaltung ähnelte.

<sup>377</sup> Im Inana-Tempel von Nippur fanden sich zwei Išbi-Erra-zeitliche Tafeln, die zu einem primär Ur-III-zeitlichen Archiv gehörten, s. de Jong Ellis 1991, 369.

<sup>378</sup> Siehe Michalowski 1987, 57 Anm. 9: Wassertränkort der Malkum der Könige (ki-a-ng [*ma-al*]-kum lugal-lugal-e-ne-šè).

<sup>379</sup> Siehe U.17211 R (UET III Nr. 711).

stammt aus Ibbi-Suens 5. Regierungsjahr<sup>380</sup>, die der Provinz Lagaš aus Ibbi-Suens 8. Regierungsjahr<sup>381</sup> und die der Provinzhauptstadt Ešnunna aus Ibbi-Suens 3. Regierungsjahr<sup>382</sup>. Die letzte Keilschrifturkunde aus Ur wurde 316 v. Chr. angefertigt. Auch nach dem Ende des Ur-III-Reiches blieb Ur eine Handelsmetropole und die zentrale Kultstätte des Mondgottes Nanna/ Suen in Südmesopotamien.

Für den Untergang der III. Dynastie von Ur werden u. a. klimatische Ursachen angeführt (Kinnier Wilson 2005)<sup>383</sup>. Im Zuge eines Klimawandels folgte auf Sturm und Überflutung eine drastische Dürre (Weiss et al. 1993). Diese Periode fiel ungefähr in die Zeit zwischen Ibbi-Suens 21. und 24. Regierungsjahr. Derartige klimatische Anomalitäten treten heutzutage bei dem Phänomen „El Niño and the Southern Oscillation“ (EN-SO) auf. Dessen Klimamuster sind auch für Ur nachweisbar. Dazu gesellte sich eine allgemeine Aridisierung dieses Raums (Hritz et al. 2012), als Folge derer sich die Marschen nach Südosten verschoben. Die klimabedingten Probleme im ausgehenden 3. Jt. führten zu einer Beeinträchtigung des Ökosystems und damit zu einer Bedrohung der natürlichen Lebensgrundlage der Menschen

---

<sup>380</sup> Vgl. dazu den Personennamen Lu-Girsu („Mensch von Girsu“, U.8811 B [UET III Nr. 371, Ibbi-Suen 5]: »Lú-Gír-su<sup>ki</sup> [ ] šu ba-an-ti«) und Girsukidu („Girsu ist ein guter Ort“, U.12571 [UET III Nr. 370, Ibbi-Suen 2]: »Gír-su<sup>ki</sup>-ki-du<sub>10</sub>«). Vgl. weiterhin U.4704 (UET III Nr. 1550, Ibbi-Suen 2: »šà ma-da Gír-su<sup>ki</sup>«) und U.4679 über Wollstoff aus Girsu (UET III Nr. 1651, Ibbi-Suen 1, s. Kat.-Nr. 175: »siki túg Gír-su<sup>ki</sup>-a«).

<sup>381</sup> Siehe U.4359 (UET III Nr. 1009, Ibbi-Suen 8): Gersterationen für Arbeitstruppen aus Lagaš (še-ba erín Lagaš<sup>ki</sup>-šè), auf dieser Tafel wurde Siegel Kat.-Nr. 61 abgerollt; eine weitere Tafel mit gleichem Inhalt trägt dasselbe Siegel, s. U.3784 (UET III Nr. 1002, Ibbi-Suen 7). Der Text U.4697 (UET III Nr. 1658, Ibbi-Suen 3) notiert den Empfang von Stoff durch den Walker Lu-Ninšubur (Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur <sup>u</sup>ázlag šu ba-an-ti) in Lagaš (šà Lagaš<sup>ki</sup>); dort war auch der Schreiber Lu-Ninšubur tätig, der die *giri*-Funktion ausübte (*giri* Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur dub-sar) und sein Siegel auf dieser Tafel abrollte, Legende: »Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup>Nanna-kù-zu/ nu-bànda«.

<sup>382</sup> Whiting 1987. In Tall Asmar, dem antiken Ešnunna, fand man ca. 1150 Ur-III- und Isin-Larsa-zeitliche Texte (Reichel 2001, 106). Eine politische Kontinuität konnte Reichel für eine Beamtenfamilie in Ešnunna nachweisen: Deren Mitglieder blieben auch nach dem politischen Tumult am Ende der III. Dynastie von Ur in ihren Ämtern (Gibson 1999–2000).

<sup>383</sup> Zur zunehmenden Salinisierung s. auch Kap. IV.2.1.1.

## KAPITEL II

### GENESIS UND FUNKTION DER SIEGEL

#### II.1. Begriff und Definition

Die Siegel unterschieden sich von den individuell angefertigten plastischen und reliefierten Bildträgern durch einen wesentlichen Unterschied: Ihr Bild war reproduzierbar, indem der zylindrische bzw stempelförmige Körper der Siegel als Matrix fungierte. Dies führte dazu, dass Originalität zugunsten einer Normierung aufgegeben wurde.

Religiöse, soziokulturelle und administrative Vorgaben waren bestimmende Faktoren für die Konzeption der Siegel, denen ein binäres Medium Form und Gestalt verlieh. Die stark abstrahierten Schriftzeichen in der Legende einerseits und die figürlichen Bilder andererseits provozierten Sinneseindrücke unterschiedlicher Bedeutungsebenen, deren gemeinsames Auftreten beim Rezipienten zu einer komplexen Informationsverarbeitung führte. Im Idealfall waren Legende und figürliche Darstellung aufeinander abgestimmt, sodass auch ein illiterater Betrachter die Bilderbotschaft verstand, die sich aus einem mehrschichtigen System von interagierenden Symbolen zusammensetzte. Obendrein nahmen harmonische Gestaltungsprinzipien Einfluss auf die Realisierung der Siegel (Kap. VII.3.1), denn Schrift und Bilder wurden mit Hilfe eines geometrischen Rasters auf dem Zylinder-/ Stempelmantel maßvoll zusammengebracht.

Vor allem unterlag das Rollsiegel beim Abrollungsvorgang einem Wandlungsprozess: Der kreisförmige Bildträger wurde in einen rechteckigen transformiert. Kulturen- und periodenübergreifend sah man in Kreis und Rechteck bzw. Quadrat die beiden kosmischen Grundprinzipien: Die himmlischen Sphären wurden durch den Kreis als infinite Form symbolisiert<sup>384</sup>, die Erde durch das „feste Geviert“<sup>385</sup>. Damit vereinte der Siegelzylinder über die dazugehörige Abrollung beide kosmischen Grundprinzipien. Zu guter Letzt bewegte sich auch der Siegelnde im Einklang mit diesen Prinzipien.

Das Spannungsgefüge zwischen Kreis und Rechteck bzw. Quadrat ist ein grundlegendes stilistisches Ausdrucksmittel, um Wirkung auf einen Betrachter zu erzeugen. R. Arnheim<sup>386</sup> definiert dieses Phänomen als die sich ergänzende Dualität von Zentrizität (*centricity*) und Exzentrizität (*eccentricity*).

Der Begriff „Siegel“ ist fester Bestandteil des archäologischen und kunsthistorischen Sprachrepertoires. Demnach handelt es sich bei einem Siegel um ein walzen- bzw. stempelförmiges Objekt vornehmlich aus Gestein oder Mineral, dessen Zylinder-

---

<sup>384</sup> Der Kreis stellt die Grundlage für den Krebs-Zyklus, einem kreisläufigen Stoffwechselweg zur Energiegewinnung und Bereitstellung von Molekülen. Nach dem Wissenschaftspublizist Ernst Peter Fischer ist Leben das, was mit dem Krebs-Zyklus möglich ist, sprich der Fluss der Lebensenergie ist eine Drehbewegung und letztlich die Zahl Pi (Vortrag am 05.06.2024 *Der künstliche Mensch – „Leben aus Menschenhand“* im Rahmen der Heidelberger Vorträge zur Kulturtheorie).

<sup>385</sup> Die inhaltliche Beziehung zwischen Kreis und Rechteck, insbesondere dem Quadrat, die „Quadratur des Kreises“, übte eine Faszination auf die Menschen der Antike und Renaissance aus, etwa im Hinblick auf die Harmonie des menschlichen Körpers (s. Doczi 1987, 111).

<sup>386</sup> Arnheim 1988, 79–84. Siehe auch Kap. VI.

mantel bzw. Stempelfuß mit einer Gravur versehen ist. Dabei setzt die traditionelle Lehrmeinung eine funktionale Komponente gewissermaßen voraus, sodass sich zwangsläufig ein hermeneutisches Problem ergibt.

Diese auf äußerlichen Merkmalen basierende Definition erschwert eine Abgrenzung zu Perle/ Schmuckstein. Es stellt sich somit die Frage, welche Charakteristika machen einen gravierten Zylinder bzw. Stempel zur Perle und welche zum Siegel? Die antiken Quellen (Kap. II.3) liefern indessen keinen grundlegenden Beitrag zur Lösung dieses Problems.

Trotz der ungeklärten Begrifflichkeit werden bei den Fundmaterialauswertungen weitreichende Schlussfolgerungen anhand eines zylindrischen Objektes mit Gravur gezogen, z. B. in Verbindung mit einem Objekt, das in einem Wohnviertel in Tall Bderi (Syrien) zutage trat. P. Pfälzner sieht diesen Fund als Beweis dafür, dass „der Besitz von Rollsiegeln auch schon im 3. Jt. v. Chr. im nördlichen Mesopotamien nicht nur für öffentliche Institutionen, sondern auch für Privatleute üblich war“ (Pfälzner 2001, 232). Aber handelte es sich dabei tatsächlich um ein Siegel?

Die gleiche Frage stellt sich bei den Stempeln: In einem Grab in Abu Salabiḥ wurde ein ovales Objekt geborgen, das ursprünglich an einer um die Hüfte des Toten gewickelten Schnur befestigt war; auf seiner flachen Seite befinden sich grobe Bohrlöcher. Aufgrund der Aufhängevorrichtung und der Gravur klassifiziert der Ausgräber das Objekt als Stempelsiegel (Postgate 1980a, 69). Auch A. von Wickede wendet eine Funktionsbestimmung nach äußeren Kriterien an (von Wickede 1990, 6): Demnach ist ein Stempelsiegel ein Objekt, das „einen Dekor auf der Siegelfläche und eine Aufhängevorrichtung in Gestalt einer Durchbohrung oder Öse aufweist“. Doch wodurch unterscheiden sich dann Stempelsiegel von Pintadern<sup>387</sup>, den stempelförmigen Objekten mit dekorativer Funktion, die wahrscheinlich bevorzugt zum Stempeln von Brot (Arnott 1971), Stoffen und für Tätowierungen<sup>388</sup> eingesetzt wurden?

Also scheint das Alleinstellungsmerkmal der sog. Siegel gegenüber den Pintadern die Durchbohrung zu sein: Da diese bei den Pintadern fehlt, schließt man eine Siegelfunktion aus<sup>389</sup>. Eine Beweisführung auf der Basis eines derartigen Analogiedenkens ist nicht stringent. In der Ur-III-Zeit rollte man vereinzelt Siegel ohne Handhabe ab (Kat.-Nrn. 166, 172), was auf eine fehlende längsaxiale Perforierung schließen läßt (Kap. II.3.1). Die Durchbohrung ist folglich ein rein willkürlich gewähltes Unterscheidungskriterium.

Die diffuse Begrifflichkeit im Hinblick auf die Funktionalität schlägt sich ebenfalls in der sprachlichen Anwendung der beiden Termini „Glyptik“ und „Sphragistik“ nieder. Glyptik wird von dem griechischen Wort *γλύφειν* in der Bedeutung „eingravieren“, „-schneiden“ sowie dem damit verbundenen Begriff *ἡ γλυφή* („Gravur“) abgeleitet. Glyptische Erzeugnisse sind somit mit einer Gravur oder Ritzung versehene kunsthandwerkliche Produkte, ganz gleich ob sie eine flache oder zylindrische Oberfläche haben. Das englische *glyph* etwa bezeichnet gravierte oder geritzte bildliche Symbole. „Glyptik“ ist semantisch eng mit Gravur verbunden und fungiert als Sammelbegriff für

<sup>387</sup> Zu den Pintadern s. Younger 1991 und 1995, 331f., der u. a. eine balkan-ägäische Koine nachwies. Demnach könnte seit dem späten Neolithikum eine inhaltliche Verbindung zwischen den Pintadern-Abdrücken bzw.-motiven und den Siegelungen in Griechenland existiert haben.

<sup>388</sup> Vgl. Cornaggia Castiglioni und Calegari 1978, wonach die in Italien gefundenen Pintadern, die neolithisch bis eisenzeitlich datieren, zur Körperbemalung eingesetzt wurden.

<sup>389</sup> So auch von Wickede 1990, 54.

gravierte Objekte: Daher impliziert Glyptik das gravierte Dekor und nicht den funktionalen Aspekt eines Artefakts. Ob es sich dabei um eine Perle oder ein Siegel handelt, ist irrelevant.

Demgegenüber leitet sich „Sphragistik“ von dem griechischen Wort *ἡ σφραγίς* bzw. *τό σφράγισμα* ab, in der Bedeutung Siegelring, Siegelbild und davon abgeleitet die Abstrakta Beglaubigung bzw. Bestätigung. Sinngemäß bezeichnet das dazugehörige Verb *σφραγίζειν* bzw. *τὸ σφράγισμα ἐπιβάλλειν* („das Siegel eindrücken“) den Vorgang des Siegelns, Besiegelns und Versiegelns sowie des Bestätigens, Bekräftigens und Kenntlichmachens<sup>390</sup>.

Folglich sind die Begriffe „Glyptik“ und „Sphragistik“ inhaltlich nicht deckungsgleich. Konsequenterweise sollte man nur dann von Glyptik sprechen, wenn rein äußerliche Merkmale gemeint sind. Zylindrische Objekte mit einer Gravur waren jedoch nicht notwendigerweise Siegel (Kap. V.5). Allein die auf Texten und Verschlüssen abgerollten gravierten Trägerobjekte können zweifelsfrei als Siegel angesprochen werden.

## II.2. Der Ursprung der Siegel

Das Steinschneidehandwerk ist eine frühe Errungenschaft der menschlichen Gemeinschaft. Zu seinen Erzeugnissen gehören auch die Siegel. Gesteine oder Mineralien wurden mit Hilfe von Werkzeugen und Schleifmitteln plastisch bearbeitet, sodass ein Intaglio-Bild entstand.

Die für das lithoglyptische Gewerbe hochwertigen Rohmaterialien, insbesondere solche mit einer höheren Mohshärte, mussten importiert werden. Verantwortlich dafür ist die Geomorphologie Südmesopotamiens, die aus alluvialem Schwemmland besteht und infolgedessen durch Rohstoffarmut gekennzeichnet ist. Lediglich Breccie, bituminöser Stein, Kalk- und Sandstein sind lokal anzutreffen (Moorey 1994, 21), denn die Region: Sie besteht aus. Es überrascht daher nicht, dass die frühesten glyptischen Erzeugnisse aus lokalen Gesteinen mit geringer Mohshärte waren, wie z. B. Sandstein und Calcit.

Während die gravierten Stempel bereits im 7. Jt. v. Chr. im Vorderen Orient auftraten (von Wickede 1990, 38f.)<sup>391</sup>, ist ihr administrativer Gebrauch erst um 5200 v. Chr. in Tall Sabi Abiyad in Syrien belegt: Die gestempelten Verschlüsse der Schicht 6 stammen aus dem Übergang vom Spätneolithikum zur Halaf-Periode (Duistermaat 2010). Die Rollsiegel feierten dagegen erst zwei Jahrtausende später ihr Debüt.

Zum Ursprung des Rollsiegels existieren verschiedene Hypothesen. Das Rollsiegel verdankt nach E. Porada seine Existenz einer neuen Technologie bei der Herstellung

---

<sup>390</sup> In der Offenbarung des Johannes Kap. 7,3, werden „die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen“ (Pagels 2013, 27) gesiegelt, d. h. mit einem Siegel werden jene als legitimiert gekennzeichnet. Seit dem 19. Jh. ist die Sphragistik als Teildisziplin der mittelalterlichen Siegelforschung fest etabliert, von kunstgeschichtlicher Seite aber wurden die Siegel nur als Kunstwerke von niederem Rang eingeschätzt, s. Späth 2009, 10f. Demgegenüber verlief die Erforschung der mesopotamischen Siegel bzw. gravierten Zylinder diametral, da hier der Fokus anfangs auf einer kunstgeschichtlich orientierten Bearbeitung lag.

<sup>391</sup> Als Vorläufer kann ein stempelförmiges Felsgesteinartefakt aus Gürcütepe angeführt werden, das ins späte präkeramische Neolithikum B datiert, s. Beile-Bohn et al. 1998, 31 Abb. 11,2.



von Steingefäßen und fiel dabei als Abfallprodukt an (Porada 1977, 7)<sup>392</sup>. Eine schlüssige Deutung liefern allerdings L. Gorelick und A.J. Gwinnett. Sie sehen den Ursprung des gravierten Zylinders in einer Synthese aus Perle und graviertem Stempel (Gorelick und Gwinnett 1981b, 18). Der Vorteil dieses Ableitungsmodells liegt in seiner Simplizität in Verbindung mit traditionellen Techniken, und man benötigt keine innovative Steintechnologie als Antriebsmotor.

Ein in Tall Brak gefundener graviertes Zylinder (Abb. 17,a) unterstützt Gorelicks und Gwinnetts Hypothese: Der große Zylinder (4,3 x 3,0 cm) stammt aus der Phase 13, die von den Ausgräbern der mittleren Uruk-Zeit zugewiesen wird (Oates und Oates 1993, 177 Abb. 31). Sein Dekor in Gestalt von Tieren, die man schematisch mit einem Mikrolithen graviert hatte, zeigt eine deutliche Affinität zu den zeitgleichen gravierten Stempeln. Den parallelen Gebrauch von Zylinder und Stempel belegen zudem auch Funde von hohlen Tonkugeln der Schicht 10 aus Šeiḥ Ḥassan. Einige dieser Tonkugeln (Abb. 17,b) tragen nicht nur Abdrücke von Stempelsiegeln, sondern auch Siegelabrollungen (Boese 1995, 104 Abb. 8,c,d). J. Boese ordnet diese Schicht der mittleren Uruk-Zeit zu. Die Tonkugeln bezeugen, dass Stempel- und Rollsiegel nebeneinander in der Verwaltung eingesetzt wurden. Boeses Datierung der Schicht 10 erfolgte anhand von Keramiktypen (ebd. 254), die in den späturnzeitlichen Siedlungen Habuba Kabira und Hassek Höyük fehlen.

Bei der Gleichsetzung der nordmesopotamischen urukzeitlichen Schichten mit den relevanten Schichten aus Uruk existiert unter den Wissenschaftlern kein Konsens: D. Sürenhagen konstatiert einen Terminus ante quem für die nordmesopotamischen urukzeitlichen Siedlungen vor Uruk-Eanna Schicht V (Sürenhagen 1993, 68). Dies hätte zur Folge, dass das glyptische Material dieser Siedlungen verschiedenen Entwicklungsperioden innerhalb der Uruk-Zeit zuzuweisen wäre. Demnach fielen – auf der Grundlage der Funde aus Šeiḥ Ḥassan und Tall Brak – die ersten Belege der Rollsiegel in die mittlere Uruk-Zeit und wären somit vor der Schrift anzusetzen.

Die oben genannten Funde legen weiterhin nahe, dass die Rollsiegel in der Tradition der Stempelsiegel verwurzelt waren (Fischer 1998b, 476). Der Vorteil der Rollsiegel gegenüber den Stempelsiegeln liegt in ihrer größeren Bildfläche, die es erlaubte, auf dem Zylindermantel eine Vielfalt an Bildelementen miteinander zu kombinieren. Zudem konnten Bildmotiv und ggf. Legende flugs beliebig oft auf dem Siegelträger abgerollt werden, was eine effiziente Abwicklung gewährleistete<sup>393</sup>. Die Rollsiegel waren zudem besser für das Siegeln von unebenen Flächen geeignet, z. B. für die in der Ur-III-Zeit konvex gekrümmte Oberfläche einer der Tafelseiten.

Die physischen Merkmale von Rollsiegeln zeigen eine deutliche Affinität zu den Perlen. Für die Herstellung von Rollsiegeln benötigte man somit keine zusätzlichen Produktionsstätten mit unterschiedlichen Produktionsabläufen und Arbeitsprozessen<sup>394</sup>. Perlen und Rollsiegel bzw. gravierte Zylinder dürften somit in denselben Werkstätten hergestellt worden sein. Neben vereinzelt paläolithischen Funden, traten Perlen in re-

<sup>392</sup> So auch Teissier 1984, XXII.

<sup>393</sup> Nach Gorelick und Gwinnett 1990, 49, wurde das Rollsiegel erfunden, um eine ideologische Botschaft figürlich wiederzugeben, nicht dagegen eine größere Fläche zu siegeln. Zu Objekten, die formal einen Stempel und einen Zylinder miteinander verbinden, s. Moortgat-Correns 1957–71, 449.

<sup>394</sup> Dies wird auch deutlich anhand der an die Werkstätte der Steinschneider (é-zadim) gelieferten Materialien, s. U.6719 (UET III Nr. 1498 Kol. IV 27–V 27); s. auch Kap. VII.2.

präsentativer Anzahl in den akeramischen Siedlungen des 9. und 8. Jts. zutage, etwa in Nemrik im nördlichen Mesopotamien. Sie wurden aus lokalem Sandstein und Calcit gefertigt. In den darauffolgenden Perioden lassen sich bereits härtere, importierte Rohmaterialien für die Perlenproduktion nachweisen, z. B. Karneol und Serpentin (Moorey 1994, 77)<sup>395</sup>. Der Import der Materialien ließ den Wert der Perlen steigen, sodass diese nur für die Elite erschwinglich waren, die sich durch diese Prestigegüter von den übrigen Gemeinschaftsmitgliedern abgrenzte. Der Wechsel von einer Jäger-Sammler-Gesellschaft zu einer sesshaften Gemeinschaft, in der sich soziale Rollen und Unterschiede klar herausbildeten, könnte auch für den Gebrauch von dekorativen Objekten aus härterem Material als eine Art von Körperornament und Statussymbol verantwortlich gewesen sein<sup>396</sup>.

Neben dem Material eines Siegels, das sich naturgemäß über die Abrollungen nicht mehr erschließen lässt, gaben die eingravierten Bilder (Kap. III.4 passim) einen Hinweis auf die soziale Stellung und Gruppenzugehörigkeit des Besitzers. Formen und Strukturen aus der Natur wurden abstrahiert und metonymisch oder metaphorisch für die menschliche Interaktion übertragen (White 1994, 68). Bilder sind folglich Informationsträger und eine Art Code, hinter dem sich ein willkürlicher Mechanismus der Repräsentation und Ideologisierung verbirgt. Als Exzellsensymbole brachten sie auch die Stellung eines Individuums in der Gesellschaft zum Ausdruck<sup>397</sup>. Die semiotische Erschließung dieser Symbole birgt jedoch Probleme, da die Verwendung und Regelmäßigkeit der Zeichen bekannt sein müssen.

Damit unterschiedliche Rezipienten die Bildsymbolik<sup>398</sup> und den administrativen Geltungsbereich erkannten, war es zwingend, dass die Siegel nicht nur den in der lokalen Administration tätigen Personen vertraut waren, sondern auch den überregionalen Handelspartnern. Folglich konnten Siegel nur innerhalb eines Handelsnetzes ähnlich strukturierter Gesellschaften eingesetzt werden, denen gemeinsame kulturelle Vorstellungen und Normen eigen waren<sup>399</sup>, und daher nur bedingt im Fernhandel<sup>400</sup>. Auf eine

---

<sup>395</sup> Schon vor 35.000 Jahren zurzeit des jungpaläolithischen Aurignaciens importierte man in Europa über ein Tauschhandelsnetz Gesteine, Muscheln und Elfenbeinstücke aus Hunderte von Kilometern entfernten Orten, s. White 1994, 64.

<sup>396</sup> Gorelick und Gwinnett 1990, 52. Für den Ausdruck einer sozialen Identität durch Bemalen, Tätowieren oder Behängen des Körpers, s. auch White 1994, 65f.

<sup>397</sup> Zu Exzellsensymbolen aus Stein, Metall und weiteren Materialien in einem weit umspannenden archäologisch-historischen Rahmen s. Clark 1986, insbesondere ebd. 82f.

<sup>398</sup> Zum Begriff Symbolik vgl. Franke-Vogt 1991, 4–6.

<sup>399</sup> Anhand der chemischen Zusammensetzung des Tons von Verschlüssen der Schichten XII–VIII aus Tepe Gawra rekonstruierten M.S. Rothman und M.J. Blackman den intraregionalen Warenaustausch (s. Rothman und Blackman 1990): Demnach wurden in Schicht VIII Verschlüsse aus lokalem Ton mit solchen aus nicht-lokalem Ton vergesellschaftet aufgefunden; beide Kategorien trugen zudem Abdrücke von Siegeln mit gleichen Motiven (ebd. 40). Diese Verschlüsse waren Teil einer Wirtschaftsorganisation mit einem zentralen Magazin, von dem die Waren in die diversen Einrichtungen gelangten. Ur liefert, im Gegensatz zu der Quellenlage einer prähistorischen Siedlung, ein reichhaltiges Textmaterial, das für die Rekonstruktion des Warenflusses hinzugezogen werden kann, s. Kap. IV.

<sup>400</sup> Siehe Majidzadeh 1982, 59. J. Aruzes Einschätzung, dass die weitab von ihrer Herstellungsregion gefundenen Siegel kulturelle Botschaften durch ihre Bilderwelt übermittelten, ist daher nur eingeschränkt zuzustimmen (s. Aruz 1997, 138). Vgl. dazu auch die weite Verbreitung der glyptischen Objekte mit einem spezifischen Kreuzmotiv (*angle-filled cross*): Sie wurden auf

Funktionsverfremdung weisen, z. B., Abdrücke von Rollsiegel aus Kreta (Smith 1990, 79): Dort hatte man die Siegelzylinder nicht, wie im Vorderen Orient üblich, auf Ton abgerollt, sondern, analog zu den Stempelsiegeln, abgedrückt<sup>401</sup>. Ein mittelassyrischer graviertes Zylinder, der jedoch bewußt beschädigt worden war, indem man die dargestellten Figuren ihrer Köpfe beraubt, gelangte sogar bis in ein Mainzer Legionslager (Klumbach und Moortgat-Correns 1968). Obwohl mesopotamische Zylinder auch außerhalb ihres Herkunftsgebietes zum Vorschein kamen, etwa im Depotfund von Theben (Boötien) oder als Teil der Ladung des vor Ulu Burun gesunkenen Schiffs, fehlen ägäische Siegel in Mesopotamien. Der Handel mit diesen Gütern, vermutlich auf der Basis ihres Materialwertes, verlief demnach von Ost nach West und nicht umgekehrt.

### II.3. Die Etymologie der Wörter »kišib« und *kunukku*

Die Schriftquellen nennen zwei Begriffe für Siegel: die sumerische Form »kišib« und ihre akkadsche Entsprechung *kunukku*. Beide Begriffe implizieren sowohl Stempel- als auch Rollsiegel. Eventuell existierte ein separates Wort für Stempelsiegel, das jedoch nicht mehr überliefert ist. Das Urbild \**kukku* (Backwerk, Brötchen) zeigt eine elipsoide Form mit einer Binnenzeichnung in Form von zweireihigen parallelen Strichen<sup>402</sup>. Dieses Zeichen könnte auf Stempelsiegel bzw. Pintaderen übertragen worden sein, wobei die Striche das Dekor angedeutet hätten.

In Abschnitt II.1 wurde bereits auf die Schwierigkeit einer Funktionsbestimmung bei gravierten zylindrischen Objekten hingewiesen. Auch die Schriftquellen liefern keinen geeigneten Lösungsansatz für dieses Problem. So ergibt sich aus Götterinventarlisten (Bottéro 1949), dass »kišib«/ *kunukku* nicht immer Siegel meint, sondern gleichfalls als Terminus für röhrenförmige Schmucksteine/ Perlen Verwendung fand, die eventuell graviert waren<sup>403</sup>. Hier lag offensichtlich der Grund in der physischen bzw. materiellen Affinität zwischen Siegeln und Perlen (Kap. II.3.2), die den Schreiber zur Wahl dieses Wortes bewog.

---

dem griechischen Festland, Kreta, den Kykladen, in Westanatolien, Aleppo und Susa gefunden, s. Pullen 1994, 39. Siehe ebenso Baghestani 1997, 8, wonach sich das Verbreitungsgebiet der metallenen Kompartimentsiegel in der zweiten Hälfte des 3. bis in das frühe 2. Jt. von Nord-China über das westliche Zentralasien und Iran bis nach Syrien erstreckte. Zum frühen Handel s. Algaze 2004.

<sup>401</sup> Zu mesopotamischen Siegelimporten in der Ägäis s. Cosmopoulos 1991, 160 und Tabelle ebd. 163. Siehe auch Pini 1993, Nr. 18: eventuell lokale Imitation eines Mitanni-Rollsiegels.

<sup>402</sup> Vgl. hierzu frühbronzezeitliche Brotlaibidole, die z. B. in der Pfahlbausiedlung von La Quercia di Cisano am Gardasee zutage traten. Ihr Format und ihre horizontale Untergliederung ähneln denen von Keilschrifturkunden.

<sup>403</sup> Auch das Siegel (kišib), das die »lukur« Abi-simti in einem der ersten Regierungsjahre Šu-Suens von Kubatum erhielt, konnte angesichts der mit Gold eingelegten Inschrift nicht als reelles Siegel gebraucht worden sein; zum Text s. Weiershäuser 2008, 117 mit Anm. 474. Siehe auch Goff 1963, 196 mit Verweis auf einen Text, der *kunukku* mit unterschiedlich geformten Perlen listet, sodass auch hier eine spezifische Perlenform gemeint war. Vgl. ebenso Schuster-Brandis 2008, 51.

### II.3.1. »kišib«

Bereits in den urukzeitlichen Texten Archaisch IV aus Uruk ist das Zeichen »kišib« (Siegel) belegt (vgl. Falkenstein 1936, Taf. 49, 518 Rs.), das sich in seiner frühen piktografischen Form nicht von dem Zeichen »dub« (Tafel) unterscheidet (Abb. 18). Letzteres wird gemeinhin als Nachbildung einer hölzernen Tafel interpretiert.

Das piktografische Zeichen »kišib« setzt sich zusammen aus einem horizontal ausgerichteten Rechteck mit einer Binnenzeichnung in Form von Schraffuren und einem an der linken Seite vorangestellten langgezogenen Rechteck (Abb. 18). Es dürfte kein Zufall sein, dass gerade der Umriß eines urukzeitlichen Siegels zusammen mit seiner Handhabe diesem zeitgleichen piktografischen Zeichen ähnelt, das „Siegel“ meint. Wir kennen aus keiner anderen Periode derart viele Zylinder mit einer *in situ* gefundenen Handhabe, wie aus der Uruk-Zeit. Diese Handhaben treten in zwei vorherrschenden Typen auf:

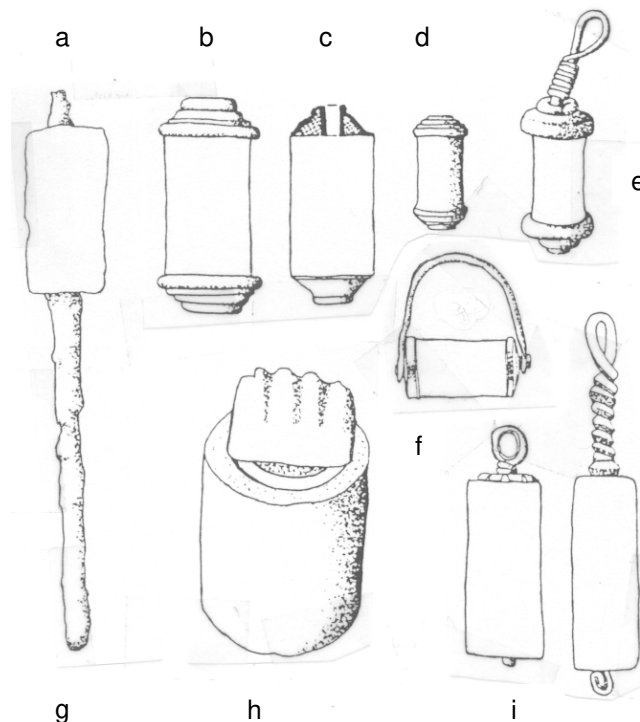
- Ersterer besteht aus Kalkstein und besitzt eine längliche, rechteckige Form, die als Stift endet und mit alternierenden Einkerbungen versehen ist (Boehmer 1985, 139 Abb. 4,i)<sup>404</sup>. Diese Handhabe wurde in die längsaxiale Perforierung eines Zylinders eingesetzt (ebd. Taf. 1,a). Wahrscheinlich diente der Gestaltung jener Handhabe das distale Ende von Metapodien als Vorbild (Abb. 19). Knochen war einfach zu bearbeiten und existierte als Abfallprodukt der Nahrungskette im Überfluss in jeder Siedlung. Es ist anzunehmen, dass Griffe aus Stein und Knochen in der Uruk-Zeit in Gebrauch waren. Metallgriffe sind erst später belegt.
- Der zweite Typus ist dagegen halbkreisförmig und wurde ebenfalls mit einem Stift in der längsaxialen Perforierung des Siegels befestigt (Boehmer 1985, 139 Abb. 4,c). Gleiche Handhaben lassen sich für die protoelamischen Siegel aus Susa nachweisen, die in denselben Zeithorizont gehören (Amiet 1972, Taf. 92,770; Taf. 99,917); andere wiederum sind kreisförmig (ebd. Taf. 99,923; Taf. 112,1042) und tragen alternierende Einkerbungen.

Im Gegensatz zu der anfangs beschriebenen Affinität der beiden Zeichen »dub« und »kišib« werden in einem späteren Entwicklungsstadium zum vorangestellten Rechteck des Grundzeichens »kišib«, wie etwa typologisch unter den Ur-III-Königen dokumentiert, zusätzliche Keile hinzugefügt, die sog. Gunierung. Die Funktion der Gunierung könnte darin gelegen haben, einem Bestandteil des Keilschriftzeichens Signifikanz zu verleihen, um das Gemeinte von dem Dargestellten abzuheben und zu konkretisieren<sup>405</sup>. Falls das vorangestellte Rechteck bei »kišib« einen Griff meinte, wäre eine Gunierung an dieser Stelle nicht weiter verwunderlich, da die Handhabe eines Siegels ein wichtiges Unterscheidungskriterium, z. B., gegenüber einer Perle bildete. Die Handhabe war ein wichtiges Instrumentarium für den Siegelungsvorgang. Dass Zylinder und Handhabe eine kompositionelle Einheit bilden, zeigt außerdem ein urukzeitlicher Zylinder mit ei-

<sup>404</sup> Frankfort 1955, 14 Abb. 1. Siehe auch Mackay 1931, Taf. 73 Nrn. 20–21. Zu Handhaben allgemein s. Collon 2001b, 22–28.

<sup>405</sup> Siehe Gong 1993, 27f., wonach ein guniertes Zeichen „von der äußeren Form her seinem nicht gunierten Gegenstück ähnlich“ und daher „gelegentlich vertauschbar“ ist. Er lehnt indes eine semantische Verwandtschaft zwischen einem gunû-Zeichen und seinem entsprechenden (nicht-gunû-)Zeichen ab, da es sich bei Ersterem um einen völlig neuen Begriff handelte (Gong 2000, 32).

ner Handhabe in Form eines Widders (Orthmann 1975, Nr. 124,a). Die Handhabe nimmt Eindrittel und der Zylinder Zweidrittel der Gesamtlänge ein. Eine eindrucksvolle Handhabe in Form einer Hand samt Arm (Boehmer et al. 1995, Taf. 77,d), die sich noch in der längsaxialen Perforierung eines Zylinders befand, trat in einem neu-/ spätbabylonischen Doppeltopfgrab in Uruk zutage. Textabb. 1<sup>406</sup> zeigt eine Auswahl von unterschiedlich datierenden Handhaben bzw. Haltevorrichtungen.



Textabb. 1. Verschiedene Handhaben und Haltevorrichtungen.

Auf der Grundlage der obigen Beispiele ist es zwar spekulativ, aber dennoch in Betracht zu ziehen, dass das Urbild für „Siegel“ vom Prototyp eines urukzeitlichen Siegels mit einer Handhabe abgeleitet wurde. Das ägyptische Hieroglyphenzeichen für „Siegel“ unterstützt diese Interpretation. Das respektive Zeichen stammt aus einem Grab der V. Dynastie (ca. 2.400 v. Chr.) und datiert etwa 500 Jahre später als sein mesopotamisches Pendant. Es setzt sich aus einem zylindrischen Objekt mit einer schlaufenförmigen Handhabe zusammen (vgl. etwa Frankfort 1939, Taf. II,j). Offensichtlich war die Handhabe auch bei der ägyptischen Hieroglyphe ein wichtiges Merkmal, um dem Zeichen seinen Sinngehalt zu verleihen. Experimente, ein Rollsiegel ohne Handhabe abzurollen, erbrachten unbefriedigende Ergebnisse, insofern der Abrollungsvorgang zeitkonsumie-

<sup>406</sup> Textabb. 1 nach Collon 1987a, 109: a = ebd. Nr. 474, b = ebd. Nr. 12i, c = ebd. Nr. 475, d = ebd. Nr. 12ii, e = ebd. Nr. 476, f = ebd. Nr. 12vii, g = ebd. Nr. 466, h = ebd. Nr. 482, i = ebd. Nr. 483.

rend war und die Abrollungen nicht ebenmäßig verliefen (vgl. Kap. IV.2.4.1)<sup>407</sup>. Anhand des flachen asymmetrischen Reliefs der Abrollungen Kat.-Nrn. 166 und 172 auf der Tafeloberfläche wurden besagte Siegel wahrscheinlich mit den bloßen Händen abgerollt. Demgegenüber befinden sich auf den Ur-III-zeitlichen Urkunden und Tonverschlüssen gewöhnlich ebenmäßige Abrollungen, wie sie entstehen, wenn man ein Siegel mittels einer Handhabe zügig über die Oberfläche des zu siegelnden Objektes abrollt.

Die Art und Weise des vermeintlichen Tragens von Siegeln wird in der Literatur unterschiedlich diskutiert. Ausgangspunkt sind glyptische Objekte am Handgelenk und an der Schulter von Bestattungen (Kap. V.1.2). Anhand dieser Grabfunde wird abgeleitet, dass Siegel am Handgelenk oder an einer Kette bzw. Schnur um den Hals getragen wurden (Kap. II.4)<sup>408</sup>. Es gibt jedoch keine stringenten Beweise dafür, dass man die aus den Gräbern stammenden glyptischen Erzeugnisse tatsächlich als Siegel nutzte (Kap. V.5), bevor sie als Grabbeigaben ihrer Bestimmung zugeführt wurden.

Ein an einer Kette befindliches Siegel wäre für den Siegelungsprozess äußerst unpraktisch gewesen, da die Kette das Einsetzen der Handhabe in die Perforierung behindert hätte. Die innerhalb der Verwaltungs- und Wirtschaftsprozesse verwendeten Siegel bewahrte man aller Wahrscheinlichkeit nach an einem speziellen Ort auf und brachte sie von dort zu ihrem Einsatzort. Dies gilt auch für die heutigen Behördenstempel als Ausdruck der exekutiven Staatsgewalt, die vor Ort bleiben und nicht von den Staatsbediensteten bzw. -beamten mit nach Hause genommen werden.

Eine inhaltliche Verbindung zwischen den paläografisch verwandten Zeichen »kišib« und »dub« zeigt sich insbesondere in der für die vorliegende Untersuchung relevanten Ur-III-Zeit: »dub« bezeichnet eine gesiegelte Tafel, »im« eine ungesiegelte<sup>409</sup>. In dieser Zeit liegt das Zeichen „Siegel“ zudem in zwei Varianten vor: als »kišib« und »kišib<sub>3</sub>«. Philologen, z. B. R. Borger und M. Civil, gleichen »kišib<sub>3</sub>« mit dem Zeichen »dub«. Hierzu lassen sich korrespondierende Parallelen aus den Texten von Ur anführen<sup>410</sup>. In anderen Fällen dürfte der Schreiber tatsächlich »kišib« anstelle von »kišib<sub>3</sub>« gemeint haben<sup>411</sup>. Auch die sumerische Bezeichnung für „Magazin“ (é-kišib) enthält bisweilen die Variante »kišib<sub>3</sub>«<sup>412</sup>.

Siegel konnten, je nach Status des Besitzers, mit Kappen ausgestattet sein, die auf zahlreichen Abrollungen belegt sind (Katalog passim). Hierbei handelte es sich in den meisten Fällen um Metallkappen. Die Kappen dienten nicht nur als Schmuck oder Sta-

<sup>407</sup> Die Verfasserin gelangte durch Experimente zu diesem Ergebnis.

<sup>408</sup> Siehe al-Gailani Werr 1988a, 50: Ihre Hypothese basiert auf der Beobachtung, dass nur ein Teil der figürlichen Darstellungen auf den altbabylonischen Hüllen und Tafeln abgerollt wurde.

<sup>409</sup> Vgl. dazu Boese und Sallaberger 1996, 29 Anm. 24: »im kišib<sup>1</sup>-ta sar-ra« („von den Tafeln und Siegelurkunden abgeschrieben“). »kišib« wird indessen nicht nur für Siegel bzw. gesiegelte Tafel verwendet. In der Urnammu-Hymne A, Zeile 68, ist »kišib« in einem anderen Kontext angesiedelt: Nachdem man die Ruder und Stangen von dem gesunkenen Schiff entfernt hatte, wurde sein »kišib« zerstört (kišib ba-da-tab) und seine Bolzen zerbrochen. Möglicherweise meint hier »kišib« den Rumpf oder das, was einem Schiff Stabilität verleiht. Vgl. dazu »kišib« (*kunukku*) in der Bedeutung Rückenwirbel als Bestandteil des Knochengestütes.

<sup>410</sup> Siehe U.4669 (UET III Nr. 399, Ibbi-Suen 10): »1 kišib<sub>3</sub> <sup>na4</sup>za-gìn«; U.4091 (UET III Nr. 482, Ibbi-Suen 11): »1 kišib<sub>3</sub> <sup>na4</sup>za-gìn 1-a«.

<sup>411</sup> Vgl. U.3632 (UET III Nr. 842, Ibbi-Suen 2, s. Kat.-Nr. 58): »kišib<sub>3</sub> Lú-sukkal«; U.4340 (UET III Nr. 287, Amar-Suen 6): »kišib<sub>3</sub> Ur-<sup>d</sup>Suen«; U.16080 (UET III Nr. 353, Šu-Suen 8): »kišib<sub>3</sub> Ad-da«.

<sup>412</sup> So z. B. U.3781 (UET III Nr. 383, Ibbi-Suen 9): »é-kišib<sub>3</sub>-ba«.

tussymbol, sondern sollten auch den Ausbruch der Kanten des Siegelsteins verhindern<sup>413</sup>. Diese separat aufgesetzten Kappen sind nicht zu verwechseln mit den Siegelwülsten, die unter Šulgi für abgerollte Siegel dokumentiert sind (Kap. III.4) und Bestandteil des Siegelrohlings waren. Das Wort für Siegelkappe ist »kubšu = sagšu«<sup>414</sup>, das auch die Kopfbedeckung des Königs (Kap. III.4.1) und die von Göttern bezeichnete.

### II.3.2. *kunukku*

Die Herleitung der akkadischen Form *kunukku* (Siegel) gestaltet sich schwierig, da die Wurzel \*knk keine semitische Etymologie hat<sup>415</sup>.

Nach AHW 434b ist das Verb *kanaku(m)* vom Substantiv im Dopplungsstamm *kunukku* denominiert<sup>416</sup>. Diese sehr seltene *puruss*-Form ist nach B. Landsberger eventuell prototigridischen Ursprungs. Auf der Suche nach einer potentiellen Ableitung könnte auf der Grundlage von Proto-Diri 177a »gu-gu GUG *ku-nu-uk-ku-um*« und Diri III 80 »gu-ug NA<sub>4</sub>.GUG *ia-za-gu-la-ku* [*ku-nu-uk-ku*]« ein Zusammenhang zwischen *kunukku* und »gug« geschlussfolgert werden. Im Sumerischen werden oftmals zweigliedrige Wörter mit intervokalischen Liquiden zu einsilbigen Wörtern verkürzt, etwa »sumun« zu »sun«. Somit könnte »gug« aus einer nicht-semitischen Ursprungsform \*gunug entstanden sein.

Darauf basierend leitete K. Deller, unter Hinzuziehung einer lexikalischen Eintragung des *Vocabolario di Ebla* (VE in MEE 4)<sup>417</sup>, die Bedeutung „Siegel“ für *kunukku* über das Mineral Karneol ab:

Testo 1 MEE 4, 3 Vs. II	entspricht	Testo 12, MEE 4, 37 Vs. III
Zeile 2 : <i>nì-gùg-nu-gùg</i> <sup>418</sup>	entspricht	Zeile 13: <i>nì-ki<sup>2</sup>-nu-ki</i>
Zeile 3: <i>su-mu-tum</i> *	entspricht	Zeile 14: [ <i>h</i> ]u-tá-mu

Demnach wäre das *su-mu-tum* der Zeile 3 das eblaitische Wort für Karneol, das in der „Ras Shamra Recension“ von Hh XVI mit *ši-im-tum* = »na<sub>4</sub>-gug« aufgelistet wird. Die Bedeutungsentwicklung liefere somit von Karneol, einem populären Mineral für Siegel und gravierte Zylinder, zu Siegel.

Vorläufer der semitischen Wurzel liegen im Altägyptischen. Dort ist *h<sup>2</sup>tm* für Siegel und *db<sup>c</sup>t* für Siegelring belegt, der sich von *db<sup>c</sup>* („Finger“) ableitet (Schott 1957). Auf der bereits in Zusammenhang mit der Siegelmanufaktur aufgeführten und in die V. Dynastie datierenden (s. o.) Wandmalerei aus dem Grab des Ti in Saqqara ist, neben der oben erwähnten Darstellung einer Siegelhandhabe, eine hockende Figur zu erkennen, die gerade die zentrale Durchbohrung eines Siegels anbringt. Dabei wendet sich eine stehende Person dieser zu. Sie hält einen Schlauch mit der einen Hand, mit der anderen

<sup>413</sup> In der mittelassyrischen Zeit kamen Siegelringe hochrangiger Verwaltungsbeamter zum Einsatz, deren Fassung Eindrücke auf den Urkunden hinterließen, s. dazu Fischer 2004.

<sup>414</sup> Siehe Waetzoldt 1980–83, 203; zu den Siegelkappen s. auch Fischer 1997, 110.

<sup>415</sup> K. Deller formulierte die hier vorgestellte etymologische Hypothese im Rahmen eines Seminars im Sommersemester 1985 an der Universität Heidelberg.

<sup>416</sup> Vgl. etwa *rugbu* („Dach“) mit dem davon abgeleiteten Dopplungsstamm *ruggubu* („ein Haus mit einem Dach versehen“).

<sup>417</sup> Zum kulturellen Austausch zwischen Ur und Ebla anhand des Fundmaterials aus dem Palast G s. Pinnock 2006.

<sup>418</sup> Entgegen Krebernik 1983, 2 Nr. 40,a: »NÌ.ÉŠ.NU.ÉŠ« = *su-mu-tum*, „feminine Form des ins Akkadisch als *šummann* „Halteseil“ entlehnten Wortes unbekannter Herkunft“.

eventuell ein Siegel mit Handhabe. Die über der Szene angebrachte Inschrift lautet: *wḏ<sup>c</sup> ḥtm jn ḥtmj* („Schneiden des Siegels durch den Siegelstecher“)<sup>419</sup>.

Die dem Altägyptischen verwandten Wörter *ḥatam* („siegeln“) und *ḥotam/ḥotemet* („Siegel“) finden sich in der hebräischen Fassung der Bibel<sup>420</sup>. Die gleiche Wurzel liegt dem eblaitischen *ḥutamu*, dem arabischen *ḥatam* und dem aramäischen *ḥatma* zugrunde, alle in der Bedeutung von „Siegel“.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ein Siegelzylinder mit Handhabe das Vorbild für das archaische Zeichen »kišib« gewesen sein könnte. Die Wurzel für das akkadische Wort *kunukku* ist dagegen wahrscheinlich in dem ursemitischen Namen für Karneol zu suchen<sup>421</sup>. Der kulturelle Austausch mittels Karneol zeigt sich auch in einem Karneol-Zylinder aus einem Grab in Metsamor im armenischen Hochland (Aruz 1997, 147 Abb. 159), dessen ägyptische Hieroglypheninschrift den kassitischen König Kuri-galzu nennt. Bild sowie Sprache und Sinngehalt der Inschrift vereinigen demnach Elemente unterschiedlicher Kulturen<sup>422</sup>.

Die zylinderförmigen glyptischen Erzeugnisse und die Keilschrifttexte geben ein beredtes Zeugnis über vielfältige Gesteine/ Mineralien, die für die Siegelherstellung verwendet wurden. Dabei handelte es sich u. a. auch um in Bronze, Silber und Gold eingefasste Siegel<sup>423</sup>.

Während in den vorherigen Abschnitten die Siegel aus einer entwicklungs-geschichtlichen Perspektive vorgestellt wurden, geht es im Folgenden um sphragistische Themen auf der Grundlage des Fundmaterials aus der Zeit der III. Dynastie von Ur.

#### II.4. Die siegelnde Gemeinschaft – die gemeinen Siegel

Die auf den Texten und Tonverschlüssen abgerollten Siegel standen für die Authentizität des gesiegelten Objektes. Sie garantierten, dass die Weg- bzw. Annahme von Waren identisch mit deren Registrierung war oder beglaubigten einen juristischen Sachverhalt. Darüber hinaus fungierten die Siegel auf der Grundlage der sekundären Motive (Kap.

---

<sup>419</sup> Siehe Boochs 1982. Für die Herausbildung der Schrift in Ägypten allgemein s. Morenz 2004: Morenz untersucht in diesem Zusammenhang auch die Entwicklung im mesopotamischen Raum, wobei er zwar Ähnlichkeiten herausarbeitet, ohne jedoch eine direkte Abhängigkeit feststellen zu können.

<sup>420</sup> Das Wort für Siegelring lautet dort dagegen *ṭabba<sup>c</sup> at* (s. Moscati 1949).

<sup>421</sup> Das gleiche semiotische Phänomen zeigt sich bei „Perle“: Diverse Sprachen haben das im dazugehörigen Kulturbereich gebräuchliche Material als Begriff für Perle gewählt, so etwa arabisch *aqiqa* (Achat), holländisch *kraal* (Koralle), französisch *perle* und italienisch *perla* (Perle), so auch englisch *pearl*; das englische *bead* dagegen ist von *biddan* („mit einem Rosenkranz be-teten“) abgeleitet; s.dazu Francis 1978, 28.

<sup>422</sup> Siehe dazu Steele 2017, 159: Eine Stierfigurine aus Kition trägt eine minoische Inschrift auf der Körperseite und imitierende Keilschriftzeichen auf der Stirn (von Steele als „a set of crossed lines“ angesprochen).

<sup>423</sup> Vgl. Pettinato 1982, Vs I 13': 1 kišib.ma-da-[x]-gu-la zabar-gar („in Bronze gefasstes Sie-gel“); ebd. Rs I 2: 23 kišib.za-gin za-[kù-gar] („23 Lapislazuli-Siegel gefasst in Silber“); Rs I 3: 1 kišib.nir; ebd. Rs I 9: 8 kišib.ša-zu-gur<sub>8</sub>-me; ebd. Rs I 10: 3 kišib.za-an-zaḥ; Rs I 13: 2 kišib.za-gin za-kù-gar; Rs I 19: 2 kišib.im-ma-[an]; Rs I 28: 1 kišib.a-šuba; ebd. Rs II 15: 1 kišib.im-ma-an; ebd. Rs III 3: 1 kišib.za-gin za-guškin-gar („1 Lapislazuli-Siegel gefasst in Gold“).



VI.2.1), des Legendentypus und des dort enthaltenen Personennamens als Menschenerfassungssysteme.

Eine Grundvoraussetzung für die Verwendung der Siegel als Hoheitszeichen einer spezifischen Körperschaft war, dass sie als solche identifiziert werden konnten. Folglich müssen die einzelnen Verwaltungsbereiche auf Muster von Siegeln Zugriff gehabt haben, die in den Verwaltungsabläufen eingesetzt werden durften. Nur so konnten sie feststellen, ob ein Siegel authentisch war oder nicht. In diesen Kontext gehört vielleicht das kleine gesiegelte flache Tonstück BM 134880 aus Ur (Taf. 1,a)<sup>424</sup>. Das Siegel mit Nennung der SIA-tum, Ur-Nammās Ehefrau, rollte man auf der Vorder- und Rückseite dieses Tonstücks parallel zu den Längsseiten ab. Das unbeschriebene Objekt ist wie eine Tafel geformt (Taf. 1,b)<sup>425</sup> und enthält keine Abdrücke eines Behältnisses, die auf ein Etikett schließen lassen. 2015 traten im Areal AH, *Niche Lane* (Kap. III.2.8) vergleichbare Funde in Gestalt zweier Tafeln auf, die ebenfalls nur eine Abrollung trugen<sup>426</sup>.

Es wäre aber auch denkbar, dass Muster in Form von (Siegel-)Zylindern im Einsatz waren, beispielsweise U.16558 (Taf. 96,a,b) aus dem mittleren Haus der Mausoleen (Kap. I.2.1), die allerdings dann keine exakte Kopie waren. Die Legende des Zylinders weist den Besitzer als Mundschenken Aḥuni aus und zeigt eine dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher (Kap. IV.3). Aus demselben Raum stammt die Tafel U.16517 aus Ibbi-Suens 19. Regierungsjahr über den Kauf eines Sklaven, auf der ein Mundschenk gleichen Namens notiert ist. Die Vergesellschaftung von Zylinder und Tafel ist sicherlich kein Zufall, sodass es sich bei dem in der Zylinderlegende und im Tafeltext genannten Mundschenken um ein und dieselbe Person gehandelt haben könnte (Fischer 2008, 68). Den Zylinder verwendete man voraussichtlich nicht als Siegel in der Verwaltung von Ur, da Qualität, Stil und Gravur nicht in Einklang mit dem Standard sind, der in der Ur-III-Zeit für Amtssiegel dokumentiert ist<sup>427</sup>.

---

<sup>424</sup> Siehe Kap. III.4.5. Zum Siegel s. Fischer 1996, 227 Abb. 2. Das gleiche Format weisen Tonträger mit weiteren Abrollungen akkadzeitlicher Siegel auf, s. Delaporte 1920, Taf. 7 Nr. 2 T.34 (Tello); Buchanan 1966, Taf. 24 Nr. 298 (Umm al-Ğerab). Vgl. weiterhin Mayr 1997, Nr. 701 (Umma): Abrollung auf einem unbeschriebenen Tonstück, der Vater des Siegelbesitzers ist „Oberhirte des Nanna“ (unū ḏNanna), dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin.

<sup>425</sup> In einem Haus in Tall Bi'a trat ein Fund in Gestalt einer gesiegelten Terrakottaplatte zutage (Strommenger 1981, 33 Abb. 5): Die Platte trug zwei Abrollungen eines spätfrühdynastischen Tierkampfsiegels; die Verwendung der Platte ist unklar. In diesem Zusammenhang werden oftmals die zungenförmigen gesiegelten Languetten angeführt, über deren Funktion jedoch kein Konsens herrscht: Während Matthews 1997, 182f., diese als Teststreifen, und Attoura 2001 und Elsen-Novák 2002, 272, als Probeabrollungen interpretieren, sieht A. Otto in ihnen Gefäßverschlüsse (s. Otto 1995). Zur Problematik der Languetten vgl. auch Kap. IV.2.3. In einem achämenidischen Grab fanden sich 200 Tonklumpen, die mit Abdrücken von Münzen und Siegeln versehen waren, deren genaue Funktion innerhalb des Grabkontextes unklar ist; die abgedruckten Siegel datieren in die neuassyrische, neubabylonische und achämenidische Periode, s. Colton 1990, 24 Abb. 10.

<sup>426</sup> Stone et al. 2021, Foto Abb. 6, links: zwei Kombattantenpaare jeweils aus *kusarikku* gegen Löwe; rechts: zwei Kombattantenpaare *kusarikku* gegen Löwe und *lahmu* gegen Löwe. Die Siegelungen datieren spätkadzeitlich oder erste Hälfte Ur-III-Zeit. In späterer Zeit wurden sie bewusst beschädigt, dabei wurden Partien verändert, daher ist die Fundlage nicht *in situ*.

<sup>427</sup> Vielleicht konnte darauf basierend folgende Aussage getroffen werden: „Er brachte mir seine Tafel darüber, dass er das Haus von dir gekauft hat, und ich habe sie angeschaut: sie ist eindeu-

Im Großen und Ganzen nennt die Legende der in Ur administrativ genutzten Siegel eine einzige Person<sup>428</sup>. Daraus könnte man schließen, dass ein Siegel das Eigentum eines Individuums waren. Gegen diese Interpretation sprechen zum einen Siegel, die zwar nur einen Personennamen neben dem Patronym in der Legende enthalten, mit denen aber mehrere Personen quittierten<sup>429</sup>. Zum anderen lassen die Verbalformen für „siegeln“, wörtlich „das Siegel schlagen“ (kišib raḥ), oftmals mit der Graphemvariante »kišib<sub>3</sub>«, in der Regel keine Rückschlüsse auf eine in den Siegelungsvorgang involvierte Person zu.

Warenabbuchungen quittierte eine Person gewöhnlich mit einem Siegel, bei dem der Name in der ersten Zeile der Legende dem Namen der besagten Person entsprach, meistens war sie der Empfänger<sup>430</sup>. Es gibt indessen Belege von Personen, deren Siegel abgerollt wurde, die aber in der gesiegelten Urkunde nicht notiert sind. Dieses Phänomen tritt in Ur bei Schreibern (dub-sar) auf: Die Tafeln U.7241 und U.7810 C notieren z. B. Utu-bara als Empfänger von Waren, tragen allerdings Abrollungen des Siegels des Schreibers Ḫeti (Kat.-Nr. 116)<sup>431</sup>.

Ein Austausch der Siegel fand oftmals unter Familienmitgliedern<sup>432</sup> mit gleichem Zuständigkeitsbereich statt. Auch hier handelte es sich um Schreiber. Ur-kununa z.B.

---

tig. Es ist der Abdruck deines Siegels, und fünf Mann als Zeugen stehen auf der Tafel geschrieben“ (Wilcke 2000, 57).

<sup>428</sup> Die Richtigkeit von Legrains Kopie vorausgesetzt, stellt das auf der Tafel U.4314 (UET III Nr. 51, Šu-Suen 1) abgerollte Siegel eine Ausnahme dar, da zwei Personen genannt sind, Legende: »[<sup>d</sup>Šu-Suen]/ lugal-kal-ga/ lugal-Urim<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ A-a-du<sub>10</sub>-ga// II [ ]/ u<sub>3</sub> Nin<sub>9</sub>-ab/ dumu Du<sub>11</sub>-ga-zi-da/ ir<sub>11</sub>-zu«, im Tafeltext »A-a-du<sub>10</sub>-ga u<sub>3</sub> Nin<sub>9</sub>-ab-ba-na«.

<sup>429</sup> Ein ähnlicher Sachverhalt ist in der altassyrischen Handelskolonie Karum Kaneš zu beobachten, auch wenn Teissier derart genutzte Siegel als geliehen interpretiert (Teissier 1994, 43, 46): Demnach quittierten dort (Kültepe Schicht II) Personen häufig mit Siegeln, deren Legenden andere Personen nennen. Diese Siegel wurden entweder unter Familienmitgliedern oder Händlern ausgetauscht; sie sah sogar einen Trend, insofern, dass Siegel von Personen mit demselben Vornamen wie der des Besitzers ausgeliehen wurden.

<sup>430</sup> Wenn ein Empfänger zwar namentlich genannt ist, dessen Siegel aber nicht abgerollt wird, kann dies vermerkt sein, z.B. in der Abbuchung U.16050 (UET III Nr. 1209, Ibbi-Suen 8): „Aa-gu hat empfangen, das Siegel ist nicht abgerollt“ (A-a-gu<sub>10</sub> šu ba-an-ti, kišib nu-ub-ra). Weiterhin existieren Namensübereinstimmungen zwischen dem Besitzer des abgerollten Siegels und einer Person, die zusammen mit dem Terminus »giri<sub>3</sub>«, »i<sub>3</sub>-dab<sub>5</sub>« oder »mu-TUM<sub>2</sub>« in der Urkunde vermerkt ist. Die Kopie U.16078 (UET III Nr. 939, Šulgi 43) über königliche Gerste enthält den Vermerk „abgerolltes Siegel des Ur-šaga in der *giri*-Funktion“ (kišib Ur-ša<sub>6</sub>-ga gir<sub>3</sub> ra-a), „der Walker Ur-kigula hat empfangen“.

<sup>431</sup> U.7241 (UET III Nr. 309, Š 42) und U.7810 C (UET III Nr. 783, Šulgi 43): »<sup>d</sup>Utu-bar-ra šu ba-ti«; Siehe auch U.3784 (UET III Nr. 1002, IS 7) und U.4359 (UET III Nr. 1009, Ibbi-Suen 8): Rationen für die Arbeitstruppe aus Lagaš (še-ba erin<sub>2</sub> Lagaš<sup>ki</sup>-ka-še<sub>3</sub>): »Lu<sub>2</sub>-ama-na-ke<sub>4</sub> šu ba-an-ti«, aber Siegel des Lu-Nannazu, Legende: »Lu<sub>2</sub>-Nanna-zu/ dub-sar/ dumu Nig<sub>2</sub>-u<sub>2</sub>-rum«, s. Kat.-Nr. 61; U.960 (UET IX Nr. 393, Ibbi-Suen 4): „Der Schmied Lugal-ezem hat empfangen“ (Lugal-ezem simug šu ba-ti), aber Siegel des Schreibers Ur-Ninsun, s. Kat.-Nr. 84; U.7810 R (UET III Nr. 942, Šulgi 47): »Nir-ra-KAR<sub>2</sub>-igi šu ba-ti«, Siegels des Schreibers Lugal-ḫamati, s. Kat.-Nr. 147; U.3414 (UET III Nr. 952, Ibbi-Suen 4): »Lugal-<sup>d</sup>Nin-šubur šu ba-an-ti«, Siegel des Schreibers Lu-Utu, s. Kat.-Nr. 65.

<sup>432</sup> Die Verfasserin geht nicht davon aus, dass es sich hier allein um Beziehungen zwischen Vätern und Söhnen bzw. Geschwistern untereinander handelt, sondern eher um die von Betreuern und Unterstellten bzw. Gleichrangigen, s. Kap. III.5; vgl. dazu die inoffizielle Bezeichnung

setzte nicht nur seine eigenen Siegel ein (Kat.-Nrn. 59, 90)<sup>433</sup>, sondern außerdem das seines Bruders<sup>434</sup> Lugina (Kat.-Nr. 53)<sup>435</sup>. Dergleichen die in den Urkunden als Gatie und in der Siegellegende als Lugal-gatiekiag geführte Person (Kat.-Nr. 144, 146), die außerdem das Siegel des Lu-sukkalanka verwendete<sup>436</sup>.

Lugal-gatiekiags Siegel gebrauchte wiederum dessen Vater Namzitara<sup>437</sup>. Der Rückgriff der Väter auf die Siegel ihrer Söhne ist für Ur ausreichend dokumentiert. Hierbei handelte es sich um Schreibersiegel<sup>438</sup>. Nur selten ist dies auf der Tafel ausdrücklich vermerkt, etwa mit der Wendung „Siegel des PN, seines Sohnes, haben sie abgerollt“<sup>439</sup>. Auch Söhne rollten die Siegel ihrer Väter ab<sup>440</sup>.

Infolgedessen waren die in der Administration von Ur eingesetzten Schreibersiegel nicht Eigentum einzelner Individuen, sondern standen vielmehr Personen gleichen institutionellen Ranges zur Verfügung. Aus administrativer Sicht meint »dub-sar« (Schreiber) daher wesentlich mehr als eine des Lesens und Schreibens kundige Person,

---

„Doktorvater“ für den Betreuer eines Doktoranden. Dafür spricht ebenso der Legendentypus PN<sub>1</sub>/ dumu PN<sub>2</sub>/ Beruf, da Berufe oder Positionen vermutlich nicht nach Sippenzugehörigkeit vergeben wurden. Auch Pomponio interpretiert »dumu« als eine Art Untergebenenstatus, s. Pomponio 2013, 227–231. Für »dumu« in der Bedeutung leiblicher Vater s. Dahl 2007, 12.

<sup>433</sup> Für Urkunden, die Ur-kununa als Empfänger nennen (Ur-ku<sub>3</sub>-nun-na šu ba-an-ti) und die Abrollungen des Siegels Kat.-Nr. 59 tragen, s. U.3421 (UET III Nr. 256), U.4841 (UET III Nr. 1070), U.4754 (UET III Nr. 1094), alle Ibbi-Suen 8, Legende: »Ur-ku<sub>3</sub>-nun-na/ dub-sar/ dumu Lu<sub>2</sub>-nin-ga<sub>2</sub>-ka«.

<sup>434</sup> Für Lagaš s. Fischer 1996, 224 mit Anm. 53: Obwohl die Hülle den Vermerk „Siegel des Lu-Dumuzi“ (kišib Lu<sub>2</sub>-<sup>d</sup>Dumu-zi) trägt, wurde das Siegel seines Bruders Lugal-durdu abgerollt. Vgl. auch Pomponio 2013, 230.

<sup>435</sup> Siehe U.4479 (UET III Nr. 994, Ibbi-Suen 6): im Text »Ur-ku<sub>3</sub>-nun-na šu ba-an-ti«, aber Abrollungen eines Siegels des Lugina, Legende: »Lu<sub>2</sub>-gi-na/ dub-sar/ dumu Lu<sub>2</sub>-nin-ga<sub>2</sub>-ka«. Wohl identisch mit Siegel Kat.-Nr. 53, das auf zahlreichen Urkunden abgerollt wurde, z.B. auf U.3506 (UET III Nr. 1011, Ibbi-Suen 7).

<sup>436</sup> U.4327 (UET III Nr. 1044, Ibbi-Suen 8): »Ga-ti-e šu ba-an-ti«, aber Siegel des »Lu<sub>2</sub>-sukkal-an-ka/ dub-sar/ dumu Ab-ba-ni«, vgl. Text zu Kat.-Nr. 47..

<sup>437</sup> U.3475 (UET III Nr. 884, Ibbi-Suen 5, s. Kat.-Nr. 144): »Nam-zi-tar-ra šu ba-an-ti«, jedoch Siegel des Lugal-gatiekiag.

<sup>438</sup> So verwendet, z. B., Ur-Šulgira das Siegel seines Sohnes Lugal-inimgina, s. U.4412 (UET III Nr. 1609, Ibbi-Suen 6, s. Kat.-Nr. 94): »Ur-<sup>d</sup>Šul-gi-ra šu ba-an-ti«, Siegel des Lugal-inimga. Auch Ur-Šulpae setzte das Siegel seines Sohnes Ku-Nanna ein, s. U.3671 (UET III Nr. 1284, Ibbi-Suen 1, s. Kat.-Nr. 177) und U.5164 (UET IX Nr. 338, Šu-Suen 9): »Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è šu ba-ti«, Legende: »Kù-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è«. Vgl. weiterhin U.3452 (UET III Nr. 40, Ibbi-Suen 21, Kat.-Nr. 176): die *giri*-Funktion übte Lugal-kalla aus, der mit dem Siegel seines Sohnes Lu-ebgal quittierte.

<sup>439</sup> Vgl. U.3624 (UET III Nr. 985, Ibbi-Suen 6): „Ur-Ningišzida hat empfangen, sie haben das Siegel Girineišas, seines Sohnes, abgerollt“ (Ur-<sup>d</sup>Nin-giš-zi-da, šu ba-an-ti, kišib Giri-né-ì-ša<sub>6</sub> dumu-na íb-ra), Legende: »Giri-né-ì-ša<sub>6</sub>/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Nin-giš-zi-da«. Vgl. auch Fischer 1997, 112 Anm. 74 (BM 21326, Lagaš, Amar-Suen 1, Hülle und Tafel, s. Kap. III.5.2): Die Tafel notiert „Siegel des Allanadi, seines Sohnes“ (kišib Al-la-[na]-di dumu na), Legende: »Al-la-na-di/ dumu A-tu-ke<sub>4</sub>«.

<sup>440</sup> Für Nippur s. die Belege bei Hattori 2002, 196. In Umma siegelte sogar der Schreiber Lukalla, Sohn des arrivierten Knappen Urningar, für den Ensi Ur-Lisi (Pomponio 1992, 174), da auf den betreffenden Tafeln „Siegel des Ensis“ vermerkt war.

die nach Beendigung einer Fachausbildung ein Amt ausübte<sup>441</sup>. Der besagte Terminus signalisierte genauso die Zugehörigkeit zu einem exklusiven Personenkreis innerhalb einer Wirtschaftsorganisation, der u. a. Siegel kollektiv nutzte.

In den Urkunden treten fast ausschließlich zwei nichtpersonelle Verbalformen mit oder ohne Negationspräfix auf<sup>442</sup>: einerseits die infinite Verbalform als Partizip Perfekt mit dem Nominalisierungssuffix -a »kišib ra-a« („abgerolltes Siegel“ oder „gesiegelte Urkunde“)<sup>443</sup> bzw. »kišib nu-ra-a« („nicht abgerolltes Siegel“ oder „ungesiegelte Urkunde“)<sup>444</sup> in Verbindung mit Abschriften oder Sammel Listen, andererseits die passive Verbalform mit Zustandsbedeutung »kišib ib<sub>2</sub>-ra<sup>445</sup>« („das Siegel ist abgerollt“)<sup>446</sup> bzw. »kišib nu-ub-ra« („das Siegel ist nicht abgerollt“)<sup>447</sup>, die man z.B. bei den gesiegelten Empfangsbestätigungen einsetzte. Das Siegel erscheint hier nicht als direktes Objekt, sondern als intransitives Subjekt<sup>448</sup>. In den beiden genannten grammatischen Darstellungen wird das Agens unterdrückt, es fehlt damit ein formaler Bezug zwischen dem Siegelnden und dem abgerollten Siegel. Der inhaltliche Fokus lag auf dem abgeschlossenen Vorgang, nämlich der gesiegelten Urkunde. Das Siegel war nur Mittel zum Zweck. Da es bis zu einem gewissen Grad austauschbar war, entsprach ein abgerolltes Siegel nicht der individuellen Unterschrift einer handelnden Person. Folgender Vermerk dokumentiert, dass sich ein Siegel und die in dessen Legende genannte Person nicht

---

<sup>441</sup> Zu den Schreibern s. Waetzoldt 1986, 41–47.

<sup>442</sup> Für die personelle Verbalform »i<sub>3</sub>-bi<sub>2</sub>-ra«<sup>442</sup>, die in Ur bis jetzt nicht belegt ist, vgl. Molina 1993, Nr. 277 (Umma): „Ur-Šara hat das Siegel des Ensis abgerollt“ (Ur-Šara<sub>2</sub>-ke<sub>4</sub>, kišib<sub>3</sub> ensi<sub>2</sub>-ka, i<sub>3</sub>-bi<sub>2</sub>-ra), das auf der Tafel abgerollte Siegel gehörte jedoch dem Schreiber Ur-Šara, der wohl mit dem Agens des Textes identisch ist. Siehe auch Jagersma 2010, 518 (9): Er hat das Siegel des Ur-Bau abgerollt (kišib Ur-Šara<sub>2</sub>-ka i<sub>3</sub>-bi<sub>2</sub>-ra).

<sup>443</sup> Siehe U.3918 (UET III Nr. 53, Amar-Suen 7) „Tontafeletikett: gesiegelte Urkunden der Inspektoren der Pflugrinder sind hierin enthalten“ (pisag-dub-ba, kišib-ra-a, nu-banda<sub>3</sub>-gu<sub>4</sub>-ke<sub>4</sub>-ne, i<sub>3</sub>-in-gal<sub>2</sub>); zur Urkunde s. Jagersma 2010, 374. Vgl. auch U.4711 (UET III Nr. 1613, Ibbi-Suen 6, wohl Abschrift): Abbuchung von Stoffen, „Ur-Šulgira hat empfangen“, auf dem unteren Tafelrand befindet sich der Eintrag „gesiegelte Urkunde“ (kišib ra-a).

<sup>444</sup> U.3695 (UET III Nr. 1186, Ibbi-Suen 8), Zeile 4: Menge an Sesamöl + „ungesiegelte Urkunde“ (kišib nu-ra-a); U.7090 (UET III Nr. 124, Datum nicht erhalten): „ungesiegelte Urkunde“ (kišib nu-ra); U.3791 (UET III Nr. 1605, Ibbi-Suen 5): „Siegel des Aakalla nicht abgerollt“ (kišib A-a-kal-la nu-[ra-a]); U.3695 (UET III Nr. 1186, Ibbi-Suen 8), Abbuchung von Sesamöl. Zur infiniten Verbalform und dem Partizip Perfekt s. Jagersma 2010, 627–629 und 638–641.

<sup>445</sup> Anstelle von »ib<sub>2</sub>-ra« ist in U.4092 (UET III Nr. 1121, IS 8) die Verbalform »ib<sub>2</sub>-ta« belegt: Abbuchung von Nahrung für verschiedene Arbeitstruppen (ninda nig<sub>2</sub>-gu<sub>7</sub>-a erin<sub>2</sub> didli), „das Siegel des Rechnungsführers ist abgerollt“ (kišib pisag-dub-ba ib<sub>2</sub>-ta). Nach Jagersma 2010, 53, ist die Verwechslung von /ra/ und /ta/ ein Hinweis auf eine ähnliche Aussprache von /r/ und /t/.

<sup>446</sup> Vgl. U.16517 (UET III Nr. 41, Steinkeller 1989, Nr. 109, Ibbi-Suen 19): „das Siegel Lu-Enlilas, des Richters, ist abgerollt“ (kišib Lu<sub>2</sub>-En-lil<sub>2</sub>-la<sub>2</sub> di-ku<sub>5</sub> ib<sub>2</sub>-ra); U.3624 (UET III Nr. 985, Ibbi-Suen 6).

<sup>447</sup> So etwa U.4664 (UET III Nr. 1347, IS 15): »kišib nu-ub-[ra]«; U.15058 (UET III Nr. 1412, Datum nicht angegeben), Abbuchung von Arbeitern: „das Siegel ist nicht abgerollt“ (kišib nu-ub-ra).

<sup>448</sup> Jagersma 2010, 304. Nach Yoshikawa 1987, 293, zeigt dagegen das Infix -b- in seiner präradikalen Position einen kollektiven Plural an; Yoshikawas Schlussfolgerung (s. ebd.), der kollektive Plural sei darauf zurückzuführen, dass ein Siegel von mehreren Personen abgerollt wurde, ist nicht schlüssig. Eine derartige Prozedur wäre verwaltungstechnisch impraktikabel gewesen.

notwendigerweise am gleichen Ort aufhielten: „Anstelle des Siegels des Nasa, das am Ort des Atida ist, ist das Siegel des Atida abgerollt“<sup>449</sup>.

Auf der Grundlage der oben aufgeführten Schriftquellen ist die am Siegelungsvorgang beteiligte Person nicht mit einer individuellen Identität fassbar. Die Siegel der Schreiber, die auf den Rationenlisten der staatlichen Institutionen und Tempelorganisationen standen, bewahrte man vermutlich in Räumlichkeiten vor Ort auf<sup>450</sup>.

An dieser Stelle sei auf die fehlende individuelle Ausprägung des assyrischen Königssiegels hingewiesen. Sie bewirkte, dass das Amt in den Vordergrund rückte, derweil der König als Individuum in den Hintergrund trat<sup>451</sup>.

Im Übrigen siegelte Marduk nach dem Wortlaut des Schöpfungsmythos Enuma Eliš die Schicksalstafel, die er Kingu entwendet hatte, mit einem Siegel, ohne dass das Epos das Siegel mittels Possessivpronomen näher spezifizierte<sup>452</sup>. Für diesen Akt mit kosmischer Reichweite war eine Eigentümerschaft Marduks ohne Belang. Im Gegensatz zu den aus den Ur-III-Wirtschaftsurkunden nur indirekt zu erschließenden Siegelnden nimmt jedoch Marduk im akkadischen Text des Epos als Agens die grammatische Subjektposition ein.

Wie bereits oben dargelegt, quittierte normalerweise diejenige Person mit ihrem Siegel die Abbuchung, die Waren entgegen nahm<sup>453</sup>. Dies ist in der Urkunde mit dem Vermerk „er hat empfangen“ (šu ba-(an-)ti) zum Ausdruck gebracht. Existierte für eine Tafel eine Hülle, so befand sich auf dieser die Eintragung „Siegel des PN“ (kišib PN), wohingegen auf der Tafel derselbe Personennamen in der *giri*-Funktion genannt ist<sup>454</sup>. Auch auf Tafeln ohne Hüllen siegelten vereinzelt Personen, die die *giri*-Funktion ausübten (Kat.-Nr. 4). Falls zwei Personen die *giri*-Funktion ausübten, siegelte die ranghöchste bzw. die dem Palast unterstellte, z. B. der Palastschreiber<sup>455</sup>. Ferner konnte auch derjenige, der übernommen hat (î-dab<sub>5</sub>), siegeln, so die Besitzer der Siegel Kat.-Nr. 22, 84<sup>456</sup>, 141, 148<sup>457</sup>, oder der Aufseher (ugula)<sup>458</sup>. Sporadisch quittierte in Verbindung mit

---

<sup>449</sup> Foster 1979, 237 Nr. 8: »mu kišib Na-sa<sub>6</sub>, ki-A-ti-da-ka mu-gal<sub>2</sub>-am<sub>3</sub>-še<sub>3</sub>, kišib A-ti-da , ib<sub>2</sub>-ra«, Legende: »A-ti-da/ dub-sar/ dumu Id-ra-ak-i<sub>3</sub>-li<sub>2</sub>«.

<sup>450</sup> In Assyrien bewahrte man das Siegel des Hauptgottes Aššur nicht im Tempel, sondern in der Stadthalle auf, dem administrativen und kommerziellen Zentrum, s. George 1986, 141.

<sup>451</sup> Siehe Maul 1998, 16.

<sup>452</sup> Hecker 1994, IV. Tafel Zeilen 121f.: „Er nahm ihm die Schicksalstafel, die ihm nicht zu stand, siegelte sie mit einem Siegel und heftete sie an seine eigene Brust“.

<sup>453</sup> Auf den Texten über Darlehen rollte hingegen nicht immer der Empfänger des Darlehens, d. h. der Schuldner, sein Siegel ab, sondern vereinzelt auch ein Zeuge (vgl. Kat.-Nr. 100).

<sup>454</sup> Etwa bei U.4720 (UET III Nr. 1159, Ibbi-Suen 7) über 4 Liter Sesamöl, das für Lagaš bestimmt war: laut der Tafel übte die *giri*-Funktion Turam-ili, der „Aufseher über die Schiffstreidler aus“ (giri *Tu-ra-àm-î-lí* ugula má-laḥ<sub>5</sub>), die Hülle trägt den Vermerk „Siegel des Turam-ili“ (kišib *Tu-ra-am-î-lí*). Vgl. dazu LB 270 (Lagaš, Amar-Suen 7, unpubliziert): dort ist ebenfalls »giri« für die Tafel und »kišib« für die Hülle belegt; Außerdem hat man auf dieser Hülle zwei unterschiedliche Siegel abgerollt, s. Kap. IV.2.4.1.

<sup>455</sup> U.16041 (UET III Nr. 1421, Ibbi-Suen 14), Abbuchung von Bier, die *giri*-Funktion übten Lu-Bau, der Schreiber des Lu-dingira und der Palastschreiber Ur-Šulpaes aus (giri Lú-<sup>d</sup>Ba-ú, dub-sar Lú-dingir-ra, ù Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è dub-sar é-gal), Siegel Ur-Šulpaes mit Nennung Ibbi-Suens.

<sup>456</sup> U.4442 (UET III Nr. 1770, Datum nicht erhalten), Tafel trägt den Vermerk: „Siegel des Šar-rum-ili und<sup>7</sup> des militärischen Statthalters Lu-Nanna“ (kišib *Šar-ru-um-î-lí* ù<sup>7</sup> Lú-<sup>d</sup>Nanna šagina), aber Ur-Ninsuns Siegel wurde abgerollt.

dem Abbuchungsterminus „PN hat gebracht“ (PN mu-TÚM) auch eine andere Person als die die gebracht hat mit ihrem Siegel, die zudem in der Urkunde nicht geführt ist, z. B. der Schreiber Bagaa mit Siegel Kat.-Nr. 104<sup>459</sup>, wohingegen Utu-gu überbracht hat.

Fügte man den Vermerk „Siegel des (Personenname)“ (kišib PN) in den Text ein, existierte keine Übereinstimmung zwischen Empfänger und Siegelndem; dann befinden sich Abrollungen des Siegels der im Vermerk genannten Person auf der Urkunde<sup>460</sup>. „Siegel“ (kišib) kann alle anderen Vermerke ersetzen. In Verbindung mit Abschrift (gaba-ri), z. B. »gaba-ri kišib + PN« meint »kišib« gesiegelte Urkunde des PN<sup>461</sup>. Ferner scheint der Vermerk „Siegel des PN“ auf einer Tafel, die Abrollungen des Siegels der besagten Person trägt, aber keinen Empfänger nennt, den Empfänger zu ersetzen<sup>462</sup>.

Falls weder ein Empfänger noch ein Überbringer notiert ist, siegelte die Person, die die *giri*-Funktion bei der Transaktion einnahm<sup>463</sup>, üblicherweise der reisende Beamte, der mit dem Transport der Waren und Güter betraut war. Waren zwei Personen un-

---

<sup>457</sup> Siehe auch U.5143 (UET IX Nr. 1042, Ibbi-Suen 3): „Lugal-inimgina hat übernommen, die *giri*-Funktion übte Suḥuš-kin aus“ (Lugal-inim-gi-na ì-dab<sub>5</sub>, ġiri Suḥuš-ki-in), Legende: »Lugal-inim-gi-na/ dub-sar/ dumu Lú-bala-ša<sub>6</sub>-ga«; U.3431 (UET III Nr. 1234, Ibbi-Suen 4, s. Kat.-Nr. 141): Auf der Tafel sind Abrollungen des Siegels des Schreibers Dudu zu erkennen.

<sup>458</sup> Etwa der „Aufseher Lugal-kuli“ (ugula Lugal-ku-li) auf der Tafel U.3515 (UET III Nr. 1038, Ibbi-Suen 7), dessen Schreibersiegel man abrollte, Legende: »Lugal-ku-li/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup>Nin-mar<sup>ki</sup>-ka«.

<sup>459</sup> U.7810 V (UET III Nr. 791, Datum nicht angegeben, Šulgi-zeitlich): Utugu hat gebracht (<sup>d</sup>U-tu-gu<sub>10</sub> mu-TÚM).

<sup>460</sup> Vgl. etwa U.4358 (UET III Nr. 254, Ibbi-Suen 8, s. Kat.-Nr. 25): Abbuchung „regelmäßiger Zuwendungen für das Dublamah“, die Tafel trägt das Siegel des Beamten Nanna-kam (kišib <sup>d</sup>Nanna-kam); s. ebenso U.3632 (UET III Nr. 842, Ibbi-Suen 2, s. Kat.-Nr. 58): »kišib Lú-sukkal«; U.4445 (UET III Nr. 1187, Ibbi-Suen 8, s. Kat.-Nr. 138): »kišib Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Suen dub-sar«; U.16517 (UET III Nr. 41, Ibbi-Suen 19, zum Siegel s. auch Kap. I.2): „sie haben das Siegel des Richters Lu-Enlila abgerollt“ (kišib Lú-<sup>d</sup>En-líl-lá di-ku<sub>5</sub> íb-ra); Lu-Enlila ist laut seines Siegels ein „Fernhandelkaufmann“ (ga-eš<sub>8</sub> a-ab-ba-ka); U.3098 (UET III Nr. 1288, Ibbi-Suen 2, s. Kat.-Nr. 144): »kišib Ga-ti-e«; U.2946 (UET III Nr. 861, Ibbi-Suen 16): der Empfänger ist Nanna-bazige, aber das Siegel des Lu-bala (kišib Lú-bala-ša<sub>6</sub>) hat man abgerollt. Zur Abschrift einer Abbuchung von Pflugoachsen und Pflügern, „Siegel des Rechnungsführers“ (kišib pisag-dub-ba) s. U.3417 (UET III Nr. 2, Ibbi-Suen 2).

<sup>461</sup> Vgl. etwa U.3049 (UET III Nr. 1379, Ibbi-Suen 7): „Abschrift der gesiegelten Tafel des Rechnungsführers“ (gaba-ri kišib pisag-dub-ba). Von den 3533 erfassten Objekten tragen nur 461 Siegelabrollungen (darin enthalten sind ca. 80 gesiegelte Tonverschlüsse), s. Kap. III.1; lediglich 18 Texte tragen sowohl den Vermerk „Siegel des PN“ als auch Abrollungen eines Siegels. Von den 3072 Texten ohne Siegelabrollung enthalten 49 den Vermerk „Siegel des PN“ bzw. dass ein Siegel abgerollt wurde. Da die dazugehörigen Abrollungen fehlen, müssen sie Abschriften gesiegelter Tafeln sein. Zu Abschriften (gaba-ri) aus Ur s. Auflistung bei Widell 2003, 17.

<sup>462</sup> Vgl. U.10116 (UET III Nr. 1373, Ibbi-Suen 5): Geste aus dem Kornspeicher des Nanna (gur<sub>7</sub> <sup>d</sup>Nanna-ta), der Lieferant ist Ur-Šulpae, „Siegel des Lu-kirizal“ (kišib Lú-kiri-zal), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma// Lú-kiri-zal/ dumu Lugal-DINGIR-x/ in-[...]/ ir<sub>11</sub>-zu«.

<sup>463</sup> Vgl. U.4588 (UET III Nr. 13, Ibbi-Suen 4): »ġiri Inim-gin-na ugula uš-bar«, Legende: »Inim-gi-na/ dub-sar/ dumu Ur-ġú-[x]«; U.4565 (UET III Nr. 1030, Ibbi-Suen 4, s. Kat.-Nr. 83): »ġiri Nu-úr-<sup>d</sup>Suen dub-sar«, Siegel des Nur-Suen. Nach Neumann 1993a, 105, handelt es sich bei den mit »ġiri« genannten Personen, „um die eigentlichen Auftraggeber bzw. Abnehmer“ von Waren, Geräten etc.

terschiedlicher Zuständigkeitsbereiche in eine Transaktion involviert, wobei eine dieser Personen die *giri*-Funktion ausübte, quittierte die Person mit dem höchsten Grad an Verantwortlichkeit: z. B. der Schreiber Lu-Ninšubur für den Transport von Stoffen aus Lagaš nach Ur. Empfänger dieser Stoffe war dessen Namensvetter, der Walker Lu-Ninšubur<sup>464</sup>. Im Gegensatz zum Empfänger rollte der Lieferant selten sein Siegel ab<sup>465</sup>. Auf der Tafel U.30186 (Kat.-Nr. 77), die 15 Liter Gerste verbucht, befinden sich indessen Abrollungen des Lieferanten- und Empfängersiegels.

Die oben beschriebenen verwaltungstechnischen Termini (šu ba-(an-)ti, ì-dab<sub>5</sub>, mu-TUM, giri, kišib) traten nicht nur in Verbindung mit Schreibersiegeln auf, sondern sind auch für Siegel mit anderen Ämtern/ Berufen bezeugt (s. u.)<sup>466</sup>. Sollte der Empfänger, Überbringer oder Siegelnde, von anderen in der Verwaltung eingesetzten Personen gleichen Namens unterschieden werden, erweiterte man im Tafeltext den Personennamen um das Patronym<sup>467</sup>.

Eine Besonderheit nehmen Listen ein, auf denen man Summen (šu+nigín) festhielt, ohne dabei den Besitzer des abgerollten Siegels mit dessen Funktion innerhalb des Warenflusses im Text aufzuführen<sup>468</sup>. Wurden Waren in Vorrathäuser und dergleichen transportiert, siegelte der Schreiber, der diesen Vorgang schriftlich fixierte<sup>469</sup>.

Ferner enthalten Urkunden bzw. die Abschriften (gaba-ri) gesiegelter Texte den Zusatz, dass das Siegel<sup>470</sup> bzw. das Siegel einer Person um einer anderen Person Wil-

<sup>464</sup> Siehe U.4697 (UET III Nr. 1658, Ibbi-Suen 3): Der im Hüllentext erwähnte Empfänger ist der Walker Lu-Ninšubur (Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur <sup>lu</sup>ázlag šu ba-an-ti), das auf der Hülle abgerollte Siegel mit einer vierzeiligen Legende gehörte hingegen dem Schreiber Lu-Ninšubur (giri Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur dub-sar), der die *giri*-Funktion in Lagaš (šà Lagaš<sup>ki</sup>) ausübte, Legende: »Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup>Nanna-kù-zu/ nu-bànda«; zum Siegel des Walkers Lu-Ninšubur s. Kat.-Nr. 120.

<sup>465</sup> Vgl. etwa U.7308 (UET III Nr. 1332, Šulgi 48): Ur-Damgalnunna quittierte mit seinem Siegel die Entnahme von Gerste aus dem Magazin und dass diese bei ihm vorhanden ist (ki Ur-<sup>d</sup>Dam-gal-nun-na lú ì-dub-ba-ka), Legende: »Ur-<sup>d</sup>Dam-gal-nun-na/ dub-sar/ dumu *Hu-ru*«.

<sup>466</sup> Siehe etwa U.3466 (UET III Nr. 794, Ibbi-Suen 4): »giri AN-ì-ti«, Legende: »AN-ì-ti/ dumu Ur-<sup>d</sup>Utu«; vgl. auch U.4631 (UET III Nr. 1317, Amar-Suen 7): Abbuchung von Vögeln, „Dingir-igidu hat übernommen“ (Dingir-igi-du ì-dab<sub>5</sub>), Legende: »Dingir-igi-du/ sipa mušen-na«.

<sup>467</sup> Vgl. dazu U.3445 (UET III Nr. 1640, Šu-Suen 8, s. Kat.-Nr. 122): Empfang von sechs Stoffen durch Lu-Ninšubur (Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur dumu Lugal-sag-gi-si šu ba-an-ti); Owen 1975, Nr. 305 (Šu-Suen 1): Sammelliste über gelieferte Gerste, der Empfänger ist Lu-dingira, der Sohn des Lu-Utu (Lú-dingir-ra dumu Lú-<sup>d</sup>Utu šu ba-ti), Legende: »Lú-dingir-ra/ dub-sar/ dumu Lú-<sup>d</sup>Utu«.

<sup>468</sup> Siehe U.3644 (UET III Nr. 1008, Ibbi-Suen 8): »še-ba Lugal-gaba ì-rá-rá, ki Ga-ti-e-ta, šu ba-an-ti«, Legende: »Lugal-gaba/ dub-sar/ dumu Nanna-kù-zu«; vgl. weiterhin U.4468 (UET III Nr. 1036, Ibbi-Suen 6) über eine Summe von Gersterationen für diverse Personen, Abrollungen eines Siegels des Lugina (s. Kat.-Nr. 53); U.4284 (UET III Nr. 1046, Ibbi-Suen 8, s. Kat.-Nr. 36): u. a. im Text erwähnt „Lu-Karzida, der Aufseher über die Arbeitstruppen“ (Lú-kar-zi-da ugula erín-na), Siegel des Lu-karzida.

<sup>469</sup> Vgl. z. B. U.3459 (UET III Nr. 973, Ibbi-Suen 6) über Gerste, die in den Kornspeicher getragen wurde (gur<sub>7</sub>-a ba-tak<sub>4</sub>), Abrollungen eines Siegels des Lugina (s. Kat.-Nr. 53).

<sup>470</sup> Siehe etwa U.3624 (UET III Nr. 985, Ibbi-Suen 6): Ur-Ningišzida hat empfangen, „das Siegel des Giriniiša, seines Sohnes, haben sie abgerollt“ (kišib Giri-ni-ì-ša<sub>6</sub> dumu-na íb-ra); U.4092 (UET III Nr. 1121, Ibbi-Suen 8): Abbuchung von Nahrung für verschiedene Arbeitstruppen (nig-gu<sub>7</sub>-a erín didli), „das Siegel des Rechnungsführers haben sie abgerollt“ (kišib pisag-dub-ba íb-ra); U.16517 (UET III Nr. 41, Steinkeller 1989, Nr. 109, Ibbi-Suen 19): „das Siegel Lu-Enlilas, des Richters, haben sie abgerollt“ (kišib Lú-<sup>d</sup>En-líl-lá di-ku<sub>5</sub> íb-ra).

len<sup>471</sup> oder aber kein Siegel<sup>472</sup> abgerollt wurde<sup>473</sup>. Weiterhin konnten die Urkunden explizit den Vermerk tragen: „von den Tafeln und Siegelurkunden abgeschrieben“<sup>474</sup>.

Eine optische und funktionale Heraushebung der Siegelung konnte erreicht werden, indem man die Abrollung auf der Urkundenrückseite zwischen den Siegelbesitzernamen oben und dem Terminus „er hat empfangen“ (šu ba-ti) unten platzierte, wie dies für die Rückseite der Hülle U.7909 (Kat.-Nr. 111) belegt ist.

Es konnte eintreten, dass ein Siegel verloren ging. Das Deklarieren dieses Verlustes war von immenser Bedeutung, um spätere Forderungen auszuschließen, die auf den unrechtmäßigen Einsatz eines verlorenen Siegels durch Dritte zurückzuführen waren. Eine in Umma angefertigte Tafel aus Šu-Suens 1. Regierungsjahr behandelt diesen Sachverhalt:

„Ein Siegel aus *elallu*-Stein, gehörig dem Lu-Ninšubur, ist nach dem 19. Tag des Monats der ‚Zwillingsheiligtümer‘ verloren gegangen. Jahr folgend (auf das Jahr), in dem die En-Priesterin des Nanna von Gaeš in ihr Amt eingeführt wurde“<sup>475</sup>.

Wollte man ein Siegel als „ausgesondert“ kennzeichnen, wurde dessen Legende mit Schraffuren getilgt. Zylinder mit komplett getilgten Legenden haben sich in Gräbern erhalten (Kap. V.2). Auf einer Hülle aus Lagaš rollte man sogar ein Siegel ab, obwohl dessen Legende mittels Schraffuren markiert war (Textabb. 2)<sup>476</sup>. Diese Hülle datiert in

---

<sup>471</sup> Siehe dazu Steinkeller 1989, 8 mit Verweis auf Text Nr. 78: „um PN<sub>1</sub>s Willen haben sie das Siegel von PN<sub>2</sub>, seines Sohnes, abgerollt“ (mu PN-šè kišib PN<sub>2</sub> dumu-na íb-ra). Siehe ebenso LB 363 (Lagaš, Ibbi-Suen 5, unpubliziert), Empfangsbestätigung mit gesiegelten Seitenrändern über 5 kupferne Sichern, Abrollungen eines Schreibersiegels: Anstelle des Siegels des Šeškalla wurde mit Lukirizals Siegel quittiert.

<sup>472</sup> So etwa U.7090 (UET III Nr. 124, Datum nicht erhalten): „Das Siegel hat man nicht abgerollt“ (kišib nu-ra); U.16050 (UET III Nr. 1209, Ibbi-Suen 8): „Aagu hat empfangen, das Siegel haben sie nicht abgerollt“ (A-a-gu<sub>10</sub> šu ba-an-ti, kišib nu-ub-ra); U.4664 (UET III Nr. 1347, Ibbi-Suen 15): »kišib nu-ub-[ ]«; U.3695 (UET III Nr. 1186, Ibbi-Suen 8): »kišib nu-ra-a«; U.4577 (UET III Nr. 1341, Šu-Suen 7): »kišib nu-ub-tuku«. U.3791 (UET III Nr. 1605, Ibbi-Suen 5): „das Siegel des Aakalla hat man nicht abgerollt“ (kišib A-a-kal-la nu-[ra- ]); U.15058 (UET III Nr. 1412, Datum nicht angegeben): »kišib nu-ub-ra«; U.8810 B (UET III Nr. 319, Šulgi 45): »kišib-bi nu-ub-ta-tur«. Vgl. auch Sigrist et al. 1984, Nr. 22 (Ur, Ibbi-Suen 5): Empfang von Stoffen durch Ur-Šulgira (zu seinem Siegel s. Kat.-Nr. 76), die *giri*-Funktion übte Bašaga aus: »giri Ba-ša<sub>6</sub>-ga, kišib nu-íb-ra«.

<sup>473</sup> Zu den Wendungen »kišib-dib-ba«, »kišib-dib-ba-didli« oder »kišib nu-tuk« bzw. »kišib nu-ub-tuk«, vgl. Yoshikawa 1987, 296f.

<sup>474</sup> Siehe Boese und Sallaberger 1996, 29 Anm. 24: »im kišib<sup>1</sup>-ta sar-ra«. Siehe Jagersma 2010, 153 mit Verweis auf Sigrist 1990a, Nr. 123, Zeilen 14–16. von den gesiegelten Dokumenten des Ašniú, die sich beim Platz des Kitušlu befinden, deren Kopien (kišib Aš-ni-u<sub>18</sub>, ki Ki-tuš-lú-ka, mu-gál-la gaba-ri-bé).

<sup>475</sup> Nach Hallo 1977, 55. Vgl. ebd. 56f., folgenden Passus eines altbabylonischen Schultextes: „Ein Siegel mit der Namensinschrift des Händlers Ur-dun ist verloren gegangen (kišib mu-sarra Ur-dun dam-gàr ú-gu ba-an-dé). Gemäß der Weisung der Versammlung hat der Herold Straße für Straße das Horn geblasen, (damit) niemand eine irgendwie geartete Forderung gegen ihn erhebe“. Zu altbabylonischen Texten über verlorene Siegel vgl. ebenso van Koppen 2002, 158 Anm. 14: Verwendung eines geliehenen Siegels aufgrund des Verlustes des eigenen.

<sup>476</sup> Textabb. 2 nach Fischer 1997, Taf. 7,1. Zum Siegel s. ebd. 166 Nr. 38 und Taf. 7,2. Vgl. dazu Buchanan 1981, Nr. 666 = Mayr 1997, Nr. 823, alle Urkunden Šu-Suen 6: Die getilgte Legende war vormals dreizeilig.



Amar-Suens 1. Regierungsjahr. Das intakte Siegel befindet sich indessen als Abrollung auf einer anderen Hülle aus Šulgis 46. Regierungsjahr (Kap. I.3.3).

Obendrein stammt aus Lagaš die Abrollung eines Siegels mit ebenfalls getilgter Legende (Fischer 1997, Taf. 6,1): Hier fügte man anstelle der Keilschriftzeichen kreisförmige Strukturen und eine Eidechse ein. Belege für den Einsatz von Siegeln mit getilgter Legende sind selten. Protokollarisch erfasst wird auch heute noch in Deutschland die Vernichtung eines obsoleten Siegelstempels einer Behörde, und ein Zeuge ist bei diesem Vorgang anwesend.



Textabb. 2. Hülle BM 13080A aus Lagaš. o. M.

Es gibt weiterhin Hinweise, dass Siegel in Mesopotamien als Erbstücke wertgeschätzt wurden<sup>477</sup>. Eine Person namens Ili-bani bestimmte, z. B., in ihrem Testament: „Mein Sohn soll/wird mein Siegel erhalten“<sup>478</sup>. Dagegen dokumentieren altbabylonische Urkunden (Harris 1975, 358) auch den Verkauf eines Siegels.

Auch Götter besaßen Siegel, die nicht nur in Ur-III-Schriftquellen, sondern auch aus anderen Epochen des Vorderen Orients überliefert sind<sup>479</sup>. Es fehlen noch Belege von Siegeln der Ur-III-Könige und der En-Priesterinnen von Ur. Außerdem ist das hochrangige Amt des Siegelbewahrers (*kišib-gál*) erst altbabylonisch, auch in Ur, bezeugt<sup>480</sup>. Die Schriftquellen geben indessen keine Auskunft über die genaue Funktion

<sup>477</sup> Vgl. van Koppen 2002. Zu einem wiederverwendeten Siegel mit Nennung des Ensis Gudea, das über ein halbes Jahrhundert später mit einer aktuellen Legende auf Ur-III-zeitlichen Texten aus Lagaš abgerollt wurde, s. Fischer 1996, 216f. und Abb. 1: Der lange Verwendungszeitraum des Siegels könnte für eine antiquarische Wertschätzung sprechen.

<sup>478</sup> Altassyrische Quelle, s. ICK 1, 12b Zeilen 33f.: *ku-nu-ki DUMU-a-a, i-lá-qé*.

<sup>479</sup> Zum Siegel Enlils (*ša kišib-ba* <sup>4</sup>En-líl-lá) in einem Ur-III-Wirtschaftstext s. Owen 1991a, Nr. 182; s. auch Kap. IV.2. Das Siegel des assyrischen Hauptgottes Aššur wurde nicht im Tempel, sondern in der Stadthalle aufbewahrt (s. George 1986, 141), dem administrativen und kommerziellen Zentrum.

<sup>480</sup> »*kišib-gál*« wird mit akkadisch *kišibgallu* = „Siegelbewahrer“ und *kanniku* = „Versiegler“ geglichen (Emesal-Vok. II (MSL 4, 15); s. AHW 490 und CAD k 451a s.v. *kišibgallu*; AHW 437 und CAD K 154, s.v. *kanniku*).

eines Siegelbewahrers<sup>481</sup>. Im Mythos „Enki und die Weltordnung“ ist Enki der Siegelbewahrer des Himmels und der Erde<sup>482</sup>. Das Amt des Siegelbewahrers wurde in der Neuzeit zum Titel eines hohen Beamten, z. B. dem des „Lord-Siegel-Bewahrer“ in England.

Von einem rituellen Gebrauch eines Siegels zeugt Siegel Kat.-Nr. 43 des Archivars Giradu (Kap. III.4.1.1), das man auf der Hülle der Schenkungsurkunde U.7239 abrollte. Die voluminösen Figuren und die Wiedergabe des Gottes mit kriegerischen Attributen in Verbindung mit einer Legende, die auf einen König mit Epitheta Bezug nimmt, sind ein Indiz für ein frühes Ur-III-Anfertigungsdatum des Siegels. Es fehlt eine vierte Zeile in der I. Kolumne, in der üblicherweise „König von Sumer und Akkad“ (ki-en-gi-ki-uri-ki) bzw. „König der vier Weltecken“ (lugal-an-ub-da-limmú-ba) eingefügt war. Das Siegel könnte somit in einer Zeit angefertigt worden sein, in der Šulgi noch keinen universellen Herrschaftsanspruch erhob.

Obwohl Šulgi samt Titulatur in der Legende aufgeführt ist, rollte man jenes Siegel auf einem juristischen Text aus Šu-Suens 1. Regierungsjahr ab (Kap. I.3.5). Da der Siegelbesitzer kraft seines Amtes nicht für den Kult des verstorbenen Königs Šulgis zuständig war, kann lediglich der Monat, „das Fest des Šulgi“ (iti ezem <sup>4</sup>Šul-gi), in dem auch diese Urkunde verfasst wurde, für den punktuellen Gebrauch dieses antiquierten Siegels verantwortlich sein. Eine andere Sachlage existiert für Siegel von Kultpersonal, z. B. Mundschenken (Kat.-Nr. 4). Die Legenden ihrer Siegel können sich auf eine verstorbene Person beziehen.

Der Begünstigende Giradu, im Hüllentext *Gi-ra-ad-du* geschrieben, verwendete ein Siegel, das einem *Gi-ra-d[u]* gehörte, der das Amt eines Rechnungsführers (pisag-[dub-ba]) bekleidete. Vermutlich war der jüngere Giradu kein Rechnungsführer, sondern griff lediglich auf ein älteres Siegel eines Namensvetters aus der Regierungszeit Šulgis zurück: Laut der Verkaufsurkunde U.7264 aus dem i. Monat desselben Jahres wie die Urkunde U.7239 hatte er nämlich die Position eines *ragaba*-Boten (*Gi-ra-du ra<sub>2</sub>-gaba*) inne<sup>483</sup>. Hier wurde ein offensichtlich nicht mehr aktuelles Siegel mit Nennung Šulgis eigens für eine Schenkung juristisch bindend im Monat „Fest des Šulgi“ (iti ezem <sup>4</sup>Šul-gi), dem viii. Monat des Kultkalenders von Ur, und im Jahr der Herrschaftsübernahme Šu-Suens reaktiviert. Siegel Kat.-Nr. 43 deutet auf ein weiteres Charakteristikum des administrativen Ordnungssystems: die Verwendung von Siegeln im Einklang mit dem lokalen Festkalender.

Siegel setzte man sogar literarisch als Mordwaffe ein, eventuell als Metapher für die Vollstreckung der Kapitalstrafe: Nach altbabylonischen Omentexten waren Siegel für den Tod der akkadischen Könige Rimuš und Šarkališarri verantwortlich<sup>484</sup>. Ein Siegel als symbolische Waffe erscheint auch im Labbu-Mythos<sup>485</sup>.

---

<sup>481</sup> Zur Bedeutung des »kišib-gál«, der zum Kultpersonal des Enki-Tempels gehört, vgl. Charpin 1986, 395, 403.

<sup>482</sup> Black, J.A. et al., *The Electronic Text Corpus of Sumerian Literature* (ETCSL project), Nr. 1.1.3 Zeile 72: „I am the seal-keeper of heaven and earth“ (kišib-gál an ki-bi-da-me-en). In den sumerischen literarischen Texten aus Nippur ist der Gott Ĥaia der Siegelbewahrer Enlils, s. Steible 1967, 34–36, und Charpin 1986, 388.

<sup>483</sup> U.7264 (UET III Nr. 26; Steinkeller 1989, 294f. Text 102, ŠS 1), Hülle mit Abrollungen der Siegel der beiden Verkäufer des Sklaven, Giradu ist der Käufer dieses Sklaven.

<sup>484</sup> Siehe Jeyes 1980, 110 und 115 Anm. 52, 53. Vgl. auch Reiner 1961, 2f., in dem sog. *Etiological Myth of the “Seven Sages”*: „Piriggalabzu, der in Adab/ Utab geboren wurde, der sein Sie-

#### II.4.1. Ad-hoc-Siegel

Die Ad-hoc- oder *burgul*-(Siegel-)Zylinder<sup>486</sup> finden sich im gesamten mesopotamischen Raum, vor allem in repräsentativer Anzahl in der Ur-III- und altbabylonische Zeit. Sie zeichnen sich gegenüber den gewöhnlichen Siegeln durch einen wesentlichen Unterschied aus: Sie sind bar jeglicher figürlicher Darstellung, d. h. der Zylindermantel trug lediglich eine Legende. Daran erkennt man, dass die Legende eines Ur-III-Siegels der primäre Bestandteil für die Identifizierung war. Alle bis jetzt erfassten Ur-III-Abrollungen<sup>487</sup> von Ad-hoc-Siegeln stammen von Tafeln.

Rein formal gesehen differieren Abrollungen von Ad-hoc-Siegeln nicht von Legendenabrollungen. Sie sind jedoch ausnahmslos flüchtig geschnitten. Die Art der Gravur lässt überdies Rückschlüsse auf das Material des Siegelsteines zu. Es handelte sich hierbei um ein weiches Gestein, etwa Calcit oder Chlorit. Ad-hoc-Siegel (Kat.-Nrn. 165, 169–171) fertigte man dann an, wenn ein Individuum kein Siegel besaß, eine Rechtsangelegenheit oder Transaktion aber ein Siegel erforderte.



Textabb. 3. Kalksteinzylinder U.6106. o. M.

Die Ad-hoc-Zylinder aus Ur traten in unterschiedlichen Fundarealen und Grabungskampagnen zutage (Textabb. 3)<sup>488</sup>. Einige dieser Zylinder waren zudem wiederverwen-

---

gel an (?) einem Ziegenfisch aufhängte und dadurch den Gott Enki/ Ea im Süßwassermeer erzürnte, sodass ein Walker ihn mit seinem eigenen Siegel erschlug“.

<sup>485</sup> Vgl. Wiggermann 1989, 119.

<sup>486</sup> Ein altbabylonischer Text nennt einen *burgul* als Zeuge, der die Authentizität des von ihm angefertigten Siegels bestätigen sollte, s. Renger 1977, 97.

<sup>487</sup> Vgl. Fischer 1997, 140 mit Anm. 261.

<sup>488</sup> Textabb. 3, Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung des *University Museum*: UE X Nr. 458 (U.6106, CBS 16296, 3,4 x 0,9 cm), ohne längsaxiale Perforierung, Oberflächenfund aus Areal EH, IV. Kampagne 1925/1926; sorgfältig gravierte Legende, über der kurzen Legendenzeile befindet sich eine fürbittende Göttin, ihr gegenüber Reste einer weiteren Figur. Aufnahme Verfasserin. Zu weiteren Ad-hoc-Zylindern ohne längsaxiale Perforierung aus dem *University Museum* s. UE X Nr. 451 (U.17850, CBS 32-40-333, 3,6 x 1,1 unten/1,0 cm oben), großer unregelmässiger und grob geglätteter Kalksteinzylinder aus dem Areal der Privatgräber obere Schicht, X. Kampagne 1931/1932, zwei zweizeilige Kartuschen mit jeweils einer Legende des Vaters und einer des Sohns, kleine Keilschriftzeichen. – UE X Nr. 455 (U.16555, CBS 31-43-20, 3,1 x 0,9 cm), grob geglätteter Kalksteinzylinder mit zweizeiliger Legende, IX. Kampagne 1930/1931. – UE X Nr. 453 (U.16599, CBS 31-43-21, 2,7 x 0,9 cm), Diorit<sup>2</sup>-Zylinder aus Areal AH, Haus 19, Schicht II, Kampagne IX 1930/1931, sorgfältig gravierte Keilschriftzeichen in

det, und man hatte die Legende in eine ältere Darstellung geschnitten<sup>489</sup>. Derartige Zylinder sind auch aus anderen Orten belegt<sup>490</sup>. Bei diesen Zylindern ist unklar, ob man sie tatsächlich als Siegel einsetzte. Den meisten dieser Zylinder fehlt eine längsaxiale Perforierung, d. h. dort konnte keine Handhabe bzw. Aufhängung befestigt werden. Eine fehlende Handhabe kann auch für Ad-hoc-Siegel geschlussfolgert werden (Kap. II.1), die sich als ungleichförmige Abrollungen auf Tafeloberflächen erhalten haben.

Die meines Wissens früheste, bis jetzt dokumentierte Abrollung eines Ad-hoc-Siegels stammt aus dem 1. Regierungsjahr Amar-Suens<sup>491</sup>. Auch aus der Regierungszeit der nachfolgenden Ur-III-Könige sind Ad-hoc-Siegel bekannt. Diese kamen ebenso in der altbabylonischen Zeit in Nippur, Ur, Larsa und Ešnunna zum Einsatz<sup>492</sup>.

Die Abrollungen von Ad-hoc-Siegeln des vorliegenden Katalogs datieren in die zweite Hälfte der Ur-III-Zeit. Die für Ur belegten Besitzer dieser Siegel sind Schuldner, z. B. der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 165, der ein Darlehen in Form von Silber mit zu zahlendem Zins erhielt. Weiterhin quittierte ein Schuldner mit seinem Siegel (Kat.-Nr. 169) Gerste mit festgelegten Rückzahlungen pro Monat oder ein zinsloses Darlehen in Form von 360 Litern Gerste (Kat.-Nr. 171). Es wurden jedoch nicht nur Darlehen mit Ad-hoc-Siegeln quittiert. Eine weitere Gruppe bilden die Erbteilungsurkunden. Ein im 8. Regierungsjahr Šu-Suens verfasster Text aus Nippur notiert den Fall einer Witwe, die den Erbanteil ihres verstorbenen Mannes von ihrem Schwager einklagte<sup>493</sup>. Für diese Rechtsangelegenheit wurde eigens ein Siegel ad hoc gefertigt.

---

zweizeiliger Legende. – UE X Nr. 447 (CBS 16321, 2,0 x 0,8 cm), Chlorit-Zylinder mit zweizeiliger minderwertiger Legende, bei der die untere Umrandung fehlt, IV. Kampagne 1925/1926. Vgl. auch den Chlorit<sup>2</sup>-Zylinder U.16819 ohne Perforierung (Woolley und Malloy 1976, 244 und Taf. 62) und mit einer zweizeiligen Legende, der aus dem frühaltbabylonischen Grab LG/89 stammt.

<sup>489</sup> Siehe U.17245 (UE X Nr. 452) aus Areal NH, aus Grab G. 24, IX Kampagne 1930/1931 (31-43-33, 2,5 x 1,3 cm), Zylinder aus Gabbro/Diorit; die längsaxiale Perforierung ist nicht durchgehend und im Vergleich zum Zylinderdurchmesser zu klein; die minderwertige Legende, bei der die untere Umrandung fehlt, wurde über eine akkadzeitliche Tierkampfdarstellung geschnitten, die noch flüchtig erkennbar ist. Siehe auch Textabb. 3. In diese Kategorie gehört auch der Hämatit-Zylinder U.16556 (Woolley 1974, 102, Taf. 49, f, IM 143385), aus der Verfüllung des mittleren Hauses der Mausoleen, Länge 2,6 cm, Durchmesser 0,8 cm: Die Aussparungen auf der modernen Abrollung weisen auf Abplatzungen am Zylinder infolge Umschneidungen, minderwertige zweizeilige Legende, die über eine vormalige Darstellung/Legende geschnitten wurde.

<sup>490</sup> Siehe etwa Parrot 1954, Nrn. 282, 283.

<sup>491</sup> Vgl. Sigrist 1988b, Nr. 346 (Umma, Amar-Suen 1): Der Töpfer (baḥar) Lugal-daga ist der Empfänger von Gerste, Legende: »Lugal-da-ga/ baḥar«; zu weiteren Ad-hoc-Siegeln auf Texten aus Umma, s. Mayr 1997, Nr. 699 (Amar-Suen 7), und ebd. Nr. 785 (Ibbi-Suen 3): Die beiden abgerollten Siegel gehörten den Schuldnern.

<sup>492</sup> Zu den altbabylonischen Ad-hoc-Siegeln s. Renger 1977, 77; Blocher 1990, 32–34, und Blocher 2001, 145. Siehe auch Frankfort 1955, Nr. 724 (Isin-Larsa-zeitl.): Urkunde über einen Landkauf, der Verkäufer siegelt mit einem Ad-hoc-Siegel, zusätzlich wurde ein Beamten-Siegel abgerollt.

<sup>493</sup> Vgl. Owen 1980. Siehe weiterhin Prang 1976, 21: altbabylonische Erbteilungsurkunde mit Abrollung des Siegels der vier Erben, das wohl erst für diese Erbteilungsurkunde und ihre Kopien angefertigt wurde. Zum Ad-hoc-Siegel aus Ur auf einem frühaltbabylonischen Vertrag aus der „No. 14 Paternoster Row“ s. Van de Mieroop 1992a, 149 Anm. 110.

## KAPITEL III

### DIE SIEGELABROLLUNGEN

#### III.1. Die gesiegelten Objekte in den Veröffentlichungen

Eine Bearbeitung von etwas über 1800 Ur-III-Texten aus Ur legte Legrain erstmalig 1937 als III. Band der *Ur Excavations Texts* vor<sup>494</sup>. Darin enthalten sind auch einige Siegellegenden auf Tonverschlüssen, wobei die Siegeldarstellungen keine Berücksichtigung fanden. Aus dem Korpus dieser Texte werden derzeit ca. 465 Texte bzw. Tonverschlüsse im *British Museum*, ca. 452 im *University Museum* und ca. 922 im *Iraq Museum* aufbewahrt. Die meisten Urkunden aus Ur zeichnen sich durch eine mindere Tonqualität und unterschiedlich starke Beschädigungen aus antiker und moderner Zeit aus. Sie stellen daher aus konservatorischer Sicht eine Herausforderung dar<sup>495</sup>. Legrains Band setzt sich aus einem Sammelsurium der am besten erhaltenen Urkunden diversen Inhalts zusammen.

40 Jahre nach Legrain stellte D. Loding den IX. Bands der *Ur Excavations Texts* mit ca. 1389 Texten aus dem verbliebenen Urkundenmaterial zusammen (UET IX). Da das Auswahlkriterium für Legrains und Lodings Edition der Erhaltungszustand der Texte war, decken die beiden Bände ungefähr die gleiche Zeitspanne ab<sup>496</sup>. Die von Loding publizierten Texte aus Ur befanden sich anfangs im *University Museum*, in den 1990er Jahren händigte man sie dem *Iraq Museum* aus. Die Darstellungen der auf diesen Texten abgerollten Siegel konnte zwar nicht in die Auswertung einbezogen werden, jedoch Textinhalt und Legenden. Das Gleiche gilt für die im *Iraq Museum* aufbewahrten Texte samt Siegelabrollungen des III. Bandes der *Ur Excavations Texts*. Im Rahmen der von der Verfasserin durchgeführten Materialaufnahme stellte sich zudem heraus, dass einige Texte, die laut Legrain (Legrain 1937, 284–288) im *University Museum* gelagert sein müssten, dort nicht einsehbar waren<sup>497</sup>. Der Grund dafür könnte u. a. sein, dass Urkunden, die sowohl Legrain als auch später Loding publizierten, z. B. die beiden Tafeln

---

<sup>494</sup> Die in der vorliegenden Arbeit erzielten Ergebnisse zu den Urkunden basieren auf einer Auswertung der Datenbank von transliterierten Ur-III-Texten, die Remco de Maaijer erstellte.

<sup>495</sup> Siehe Guinan et al. 1976 mit einer ausführlichen Beschreibung konservatorischer Maßnahmen zur Erhaltung der Keilschrifttexte des *University Museum*.

<sup>496</sup> Das älteste Dokument aus Lodings Band datiert in Šulgis 23. Regierungsjahr (U.9473, UET IX Nr. 992), das jüngste aus Ibbi-Suens 23. Regierungsjahr (U.5026, UET IX Nr. 410); s. Waetzoldt 1978–1979, 112.

<sup>497</sup> Zu weiteren gesiegelten Texten, die zu diesem Zeitpunkt nicht zugänglich waren, vgl. Verweis unter Kat.-Nrn. 6, 17, 53, 78 und 89; dazu zählen auch folgende Tafeln: U.4855 (UE X Nr. 425, s. Kap. III.4.1.1); U.11052 (laut der *Field Books* aus dem Ziqqurrat-Hof, s. Jacobsen 1953, 128 Anm. 1), die Legende der Abrollung nennt wohl einen Ur-III-König; U.6718 (UET III Nr. 826, Ibbi-Suen 22, aus KP auf dem Amar-Suen-zeitlichen Fußboden, s. Kap. III.2.3.1); U.10617 (UET III Nr. 1796, Ibbi-Suen 6, s. Kap. III.2.2); U.11039 (s. Kap. III.2.1); U.11052 (s. Kap. III.2.2). Siehe auch die Tonverschlüsse U.6344 mit der Abrollung des Siegels eines Schreibers und Nennung Ibbi-Suens, U.4881 mit einer vierfigurigen Tierkampfszene (s. Kap. III.4.5.1) und U.6733 (UE X Nr. 435, aus Areal KP, s. Kap. III.2.3.1).

U.3787 (Kat.-Nr. 49) und U.3657 (Kat.-Nr. 53), zusammen mit dem von Loding in UET IX bearbeiteten Material ebenfalls an das *Iraq Museum* übergangen, obwohl sie im Rahmen der Fundteilung ursprünglich dem *University Museum* zugesprochen wurden.

Weiterhin veröffentlichte M. Widell 105 bereits publizierte Ur-Texte aus verschiedenen Sammlungen samt Kommentar und klassifizierte die in UET III und UET IX enthaltenen Ur-III-Texte mit einem kurzen Abriss zum Fundort und der chronologischen Verteilung dieser Texte (Widell 2003). Im darauffolgenden Jahr erschien ein Band mit bis dato unveröffentlichten Texten aus Ur im *British Museum* (D'Agostino et al. 2004), die meisten davon nur fragmentarisch erhalten<sup>498</sup>.

Das hier ausgewertete Ur-III-zeitliche Quellenmaterial aus Ur, inklusive der gesiegelten Tonverschlüsse, beläuft sich auf 3533 Objekte<sup>499</sup>. Dieses Material wird gegenwärtig im *British Museum*, *University Museum* und *Iraq Museum* sowie in Sammlungen (ca. 305 Objekte) aufbewahrt, beispielsweise der *John Frederick Lewis Collection*<sup>500</sup> in Philadelphia. Abb. 20,a demonstriert die Verteilung dieser Objekte auf die einzelnen Museen, wonach das *Iraq Museum* in Bagdad den größten Anteil im Rahmen der Fundteilung erhielt.

Von diesen 3533 Objekten tragen lediglich 461 Siegelabrollungen<sup>501</sup>. Die Verteilung der 461 Siegelabrollungen ist wie folgt: 64 im *University Museum*, 75 im *British Museum*, 184 im *Iraq Museum* und 138 in sonstigen Museen bzw. Sammlungen (Abb. 20,b). Die anhand der im Katalog erfassten Siegelabrollungen aus dem *British Museum* und *University Museum* gewonnenen Aussagen sind damit repräsentativ. Die Gesamt-

<sup>498</sup> Die Bände D'Agostino et al. 2004 sowie Black und Spada 2008 beinhalten Ur-III-Texte, die in das Manuskript UET X der Autoren M. Sigrist, D. Loding und A. Black aufgenommen wurden, ausgenommen der Keilschriftkopien. Dieses Manuskript umfasst Ur-III- und altbabylonische Texte aus dem *British Museum* und *Iraq Museum*. Nicht alle der in D'Agostino et al. 2004, 119–161, aufgelisteten gesiegelten Texte sind auch im vorliegenden Katalog enthalten, da die Verfasserin gesiegelte Urkunden nur dann integrierte, wenn der Erhaltungszustand Aussagen zum Siegel zuließ. Ferner stimmen einige Angaben zur Siegelpraxis in D'Agostino et al. 2004 nicht immer mit den Beobachtungen der Verfasserin überein, auch Legendenlesungen weichen bisweilen ab (ebd. 15–102). Die in Black und Spada 2008 veröffentlichten Texte datieren dagegen fast ausschließlich altbabylonisch: Lediglich zwölf der dort erfassten Urkunden stammen aus der Ur-III-Zeit: Nrn. 43–45 (Ibbi-Suen 9); Nrn. 91–95 (Ur III); Nr. 166 (Šu-Suen 7): Wiegen goldener Objekte; Nr. 202 (Šulgi 35): Wolle; Nr. 207 (Ur III); Nr. 215 (Šu-Suen 4): Metallring.

<sup>499</sup> Garfinkle 2013, 155 Abb. 2, listet Ur mit einer Gesamtanzahl von 4272 Texten.

<sup>500</sup> Zu Ur-Urkunden aus dieser Sammlung s. Owen 1975, Nrn. 313 (Ibbi-Suen 8), 314 (Ibbi-Suen 6), 315 (Ibbi-Suen 6), 317 (Ibbi-Suen 2), 318 (Ibbi-Suen 2), 331 (Ibbi-Suen 5), 382 (Datum nicht angegeben), 268 (Šu-Suen 5), 316 (Ibbi-Suen 2), 233 (Ibbi-Suen 5), 261 (Ibbi-Suen 6), 297 (Šu-Suen 9) und 305 (Ibbi-Suen 1); s. gleichfalls Sigrist et al. 1984, Nrn. 9 (Ibbi-Suen 5), 14 (Šulgi 44), 15 (Ibbi-Suen 5), 17 (Ibbi-Suen 8), 20 (Datum nicht erhalten), 21 (Šulgi 44), 22 (Ibbi-Suen 5), 26 (Šulgi 41), 42 (Ibbi-Suen 3), 119 (Ibbi-Suen 5), 129 (Ibbi-Suen 5), 196 (Ibbi-Suen 6), 133 (Ibbi-Suen 5), 134 (Ibbi-Suen 5), 135 (Ibbi-Suen 5), 197 (Ibbi-Suen 6), 272 (Ibbi-Suen 5), 311 (Ibbi-Suen 8), 320 (Ibbi-Suen 5), 323 (Ibbi-Suen 8), 335 (Šulgi 32), 336 (Ibbi-Suen 8), 596 (Ibbi-Suen 6), 368 (Ibbi-Suen 8), 414 (Ibbi-Suen 5), 600 (Šulgi 44), 725 (Ibbi-Suen 5), 727 (Ibbi-Suen 5), 728 (Ibbi-Suen 8), 729 (Ibbi-Suen 7), 733 (Ibbi-Suen 6), 770 (Ibbi-Suen 8), 776 (Ibbi-Suen 4), 800 (Ibbi-Suen 5). Die oben genannten Texte wurden zum Teil in Widell 2003 integriert. Zu Texten aus Ur s. auch Pettinato et al. 1979, Nr. 189 (Ibbi-Suen 5).

<sup>501</sup> Zum Vergleich Lagaš (s. Maaijer 1999, 115): Von den bis jetzt publizierten Texten tragen 2200 Abrollungen eines oder mehrerer Siegel.

zahl der gesiegelten Objekte, die in dem vorliegenden Katalog enthalten sind, beläuft sich auf 299, davon sind 64 Tonverschlüsse (21,40 %), 201 Tafeln (67,23 %), 32 Hüllen (10,70 %) und 2 flache Tonfragmente (0,67 %). Der überproportional hohe Anteil der gesiegelten Texte (77,93 %), d. h. Tafeln und Hüllen, macht deutlich, wie wichtig die Hinzuziehung der in den Texten notierten Vorgänge und aller damit verbundenen Aspekte ist.

### III.2. Der archäologische Kontext der gesiegelten Objekte

Die Rekonstruktion der Fundumstände Ur-III-zeitlicher Texte und Tonverschlüsse gestaltet sich in Ur angesichts der lückenhaften Grabungsdokumentation äußerst schwierig<sup>502</sup>: Es fehlen vor allem entsprechende Eintragungen in den *Field Books*<sup>503</sup>: Dies führte dazu, dass viele Fundobjekte bar jeglicher Fundnummer sind oder Fundnummern erst im Anschluss an die Grabungskampagnen vergeben wurden<sup>504</sup>. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Ausgräber dieselben Fundnummern sowohl Texten als auch anderen Artefakten zuwies, etwa Gefäßen: Dies betrifft z. B. die gesiegelten Urkunden U.7024 (Kat.-Nr. 42), U.7909 (Kat.-Nr. 111), U.7083 (Kat.-Nr. 163) und U.7013 (Kat.-Nr. 89)<sup>505</sup>. Ferner listen die Grabungsberichte die gleichen Fundnummern zusammen mit unterschiedlichen Fundkontexten auf<sup>506</sup>. Obendrein wird eine Fundortzuweisung der Objekte aus Ur durch den Umstand erschwert, dass laut Verzeichnis des *Field Catalogue* im *University Museum* einige Nummern nicht vergeben bzw. die dazugehörigen Objekte vereinzelt nicht auffindbar sind<sup>507</sup>. Potentielle Anhaltspunkte für die Fundort-

---

<sup>502</sup> Dazu wohlwollend Dyson 1976, 126: „It is not surprising with such masses of earth being moved, and with such a limited staff, that many problems were set aside and much data poorly recorded“.

<sup>503</sup> Laut Woolley erfolgte eine sorgfältige Funddokumentation (Woolley and Mallowan 1976, XVIII): „For each isolated tablet, or for each hoard, the site symbol, the house number and the room number were written on a piece of paper“. Dieses Prozedere betrifft jedoch nur altbabylonische Texte. Für die Ur-III-Urkunden scheint prinzipiell zu gelten: „Collected in boxes and not marked“ (Woolley und Mallowan 1976, 230, für Fundnummer U.7809). Die mit folgenden Fundnummern versehenen Texte erhielten diese erst im Anschluss an eine Kampagne: U.3400–U.5540 (nach der III. Kampagne), U.7000–U.7381 (nach der IV. Kampagne) und U.9361–U.9500 (nach der V. Kampagne). Vgl. dazu Woolley und Mallowan 1976, 220, Text zu Fundnr. U.4648 (s. Kap. I.2.6): „Post-season number“. Zur lückenhaften Dokumentationslage s. auch ebd. 167 Anm. 38: „the field notes are missing but the typed version of them gives the provenance as (...) presumably from a badly written 30/B“.

<sup>504</sup> Siehe auch Widell 2003; 93f.

<sup>505</sup> Davon sind die nach der IV. und V. Kampagne vergebenen Nummern U.7000–U.7145 und U.9361–U.9365 betroffen (Woolley und Mallowan 1976, 214); s. auch ebd. 178 unter U.7076 A: „Terracotta. This number is erroneously assigned to U.E.T. III No. 1259“; vgl. Kap. III.2.5.

<sup>506</sup> So etwa hinsichtlich der Fundortzuweisung einer frühdynastischen Tafel aus dem Suchgraben F (s. Kap. III.2.7.1), für die sowohl die „Building Stratum A“ als auch „Building Stratum B“ als Fundort genannt ist, s. Jagersma 1990, 672f.

<sup>507</sup> Hierbei handelt es sich um folgende Fundnummern: U.1055–U.1100: „not used“, U.1789–U.2500: „not used“, U.3374–U.6000: „missing“, U.7144–U.7499: „missing“, U.9361–U.9500:

zuweisung eben jener Texte und Tonverschlüsse, die die Ausgräber nicht in die *Field Books* aufnahmen, lassen sich dann nur über die Prosopografie, den Textinhalt und das abgerollte Siegel gewinnen. Die folgenden Abschnitte behandeln u. a. diese Thematik.

In seiner Rezension zum III. Band der *Ur Excavations Texts* veröffentlichte Th. Jacobsen zusätzliche Informationen in Form einer Liste, die ihm Legrain zur Verfügung stellte<sup>508</sup>. Diese Liste enthält jedoch neben den Fundnummern und den dazu korrespondierenden Kampagnen nur vage Angaben zum Fundort<sup>509</sup>. Auch die von Woolley und Mallowan erst 1976 im VII. Band der *Ur Excavations* publizierten Daten sind gleichermaßen unpräzise und widersprechen – teilweise gravierend – Jacobsens Zuordnung anhand der unpublizierten Liste<sup>510</sup>. Darüber hinaus sind einige in UET III gelisteten Fundnummern inkorrekt: Dies betrifft folgende Nummern der vorliegenden Arbeit: U.7905–U.7919, jetzt U.7305–U.7319. Um eine Konsistenz mit der Textedition aufrechtzuerhalten sind diese Urkunden hier noch unter ihrer alten Fundnummer gelistet. Daher sind die Grabungstagebücher (*field records*) von eminenter Bedeutung (Zettler 2021, 30), um eine Korrektur der publizierten Inkonsistenzen durchzuführen. Jene sind durch das *Ur Digitization Project* online zugänglich geworden.

Unter Berücksichtigung dieser unzulänglichen Quellenlage wurden die korrespondierenden Kampagnen einer Vielzahl von Fundnummern des Katalogs (unter Rubrik Fundort) mit einem Fragezeichen versehen. Im Großen und Ganzen stammen die Urkunden und Tonverschlüsse der III. Kampagne vom Temenos, dem Ningal-Tempel und Dublamah, die der IV. Kampagne aus Areal EH und dem Gipar, die der V. Kampagne aus den Arealen EM und SM, die der VI. Kampagne aus den Arealen Dublamah, dem Temenos, Königsfriedhof und der Ziqqurrat-Terrasse (Kap. I.1), die der VII. und VIII. Kampagnen aus dem Areal des Königsfriedhofs und die der IX. Kampagne aus Areal AH und EH.

Aus einem von Woolley an G.B. Gordon, den Direktor des *University Museum*, gerichteten Briefes von 1923 (Winstone 1990, 122), geht hervor, dass die Urkunden und alle mit einer Inschrift versehenen Objekte aus Ur, auch diejenigen, die im Rahmen der Fundteilung für das *Iraq Museum* bestimmt waren, in der Regel zuerst nach London gebracht wurden. Dort befindet sich auch der größte Teil der Grabungsdokumentation<sup>511</sup>.

---

„not used/missing“, U.11232–U.11399: „missing“, U.13109–U.13499: „missing“, U.15816–U.16000: „missing“, U.17449–U.17600: „missing“.

<sup>508</sup> Jacobsen 1953, 128 mit Anm. 1. Zu fehlenden Angaben vgl. Goetze 1953, 31: „The excavation records must tell what was found together and where under what circumstances. It is incomprehensible that this vital information is withheld from the interpreter; ...“.

<sup>509</sup> Auf die Problematik der Funddokumentation bei älteren Grabungen verweist Zettler in Zusammenhang mit den Nachkriegsgrabungen in Nippur (Zettler 1996, 88): „potential users of the field data are faced with the problem of determining the exact nature and significance of findspots by a process similar to divining“.

<sup>510</sup> Siehe Woolley und Mallowan 1976, 214. Vgl. dazu Woolleys und Mallowans Fazit (ebd. XVIII): „the promise is inadequately fulfilled“. Siehe auch Canby 2001, 1, mit Bezug auf Woolleys Dokumentation in Ur: „It is essential therefore to consult not only the final publications but also the reports, ..., as they are not identical“.

<sup>511</sup> Im *University Museum* befinden sich vor allem Briefe und Berichte, die zwischen dem Direktor des University of Pennsylvania Museum (1922–1927 G.B. Gordon, 1929–1933 H.H.F. Jayne) und F. Kenyon, Direktor des *British Museum*, sowie Woolley ausgetauscht wurden. Darüber hinaus werden dort Indizes und Kataloge zu den Funden sowie Unterlagen über Legrains Forschungen aufbewahrt, s. <http://dla.library.upenn.edu> Finding Aid – „Ur, Iraq expedition re-



Die Inventarisierung dieser Objekte erfolgte fast zwei Dekaden nach ihrem Auffinden: Das *University Museum* inventarisierte sie 1947, das *British Museum* im darauf folgenden Jahr (Katalog passim). Bis heute lagern Text- und Tonverschluss-Fragmente aus Ur ohne Fundnummern in den Depots der beiden Museen<sup>512</sup>. Erst in den letzten Jahren wurden im Zuge von Forschungsprojekten, auch der vorliegenden Arbeit, weitere vormals nicht registrierte Objekte nachträglich mit einer Fundnummer versehen. So etwa verwendete das *British Museum* dafür 18.000er und 30.000er Nummern<sup>513</sup>. Das *University Museum* dagegen führte keine nachträgliche Vergabe von Ur-Fundnummern durch, sondern inventarisierte die Objekte unter Nummern, die mit 37-35- beginnen und im Jahre 1994 unter solchen mit CG-94- (vgl. Tabelle 1). Auch wenn diese nachträglich inventarisierten Objekte des *University Museum* aus Kisten stammen, die nicht näher ausgewiesen sind, deuten doch die abgerollten Siegel auf den Texten, die unter den Museumsnummern 37-35- und CG-94- inventarisiert wurde, auf Ur als Fundort, da die Siegelabrollungen ebenfalls auf den von Legrain und Loding veröffentlichten Urkunden zu finden sind, auch unter Berücksichtigung des physischen Erscheinungsbildes der Funde und prosopographischer Kriterien.

Die Fundteilung der Texte und Tonverschlüsse führte man nicht systematisch bzw. nach spezifischen Kriterien durch, sondern wies die Objekte bzw. Fragmente wechselweise dem *British Museum*, dem *University Museum* oder dem *Iraq Museum* zu (vgl. dazu die Auflistungen bei Legrain 1947, 280–283 und 284–288). Anhand der großen Hülle mit der Siegelabrollung Kat.-Nr. 162 (Taf. 90), deren einzelne Fragmente im *University Museum*, *British Museum* und wohl auch im *Iraq Museum* aufbewahrt werden<sup>514</sup>, ist es augenscheinlich, dass man sich nicht der mühevollen Kleinarbeit unterzog, die einzelnen Objekte vor der Fundteilung zu sichten, sodass letztlich die einzelnen Fragmente desselben Objektes in unterschiedlichen Museen endeten.

Die Recherche zu den Fundorten der Texte und Tonverschlüsse ergab, dass Texte gleichen Inhalts und mit prosopographischen Übereinstimmungen, die somit aus demselben Archiv stammen müssen, oftmals stark voneinander differierende Fundnummern tragen, was für eine Verteilung auf unterschiedliche Fundareale spricht. Das gleiche Phänomen ist bei einer Gruppe von Texten evident, die nach einem Lagaš-Monatsnamen datieren und bis auf zwei unter Šulgi angefertigt wurden. Diese Texte behandeln Metall und gehörten ebenso wohl zu ein und demselben Archiv<sup>515</sup>.

---

cords”, 1018, erstellt von K. Moreau, University of Pennsylvania, Penn Museum Archives (2009).

<sup>512</sup> Vgl. Van de Mierop 1987, XV Anm. 25: „In the British Museum there are still a number of unpublished texts of this archive, and in the University Museum of the University of Pennsylvania more uncatalogued texts of this archive exist (communication, Dr. Loding)“.

<sup>513</sup> Einige dieser Texte sind Bestandteil des Manuskriptes zu UET X und D’Agostino et al. 2004 (s. Katalog passim).

<sup>514</sup> Diese Hülle setzt sich aus folgenden Fundnummern zusammen: U.4844 + U.4864 + 37-35-116 (*University Museum*, Taf. 90,b) + U.30666 A–E (*British Museum*, Taf. 90,c–g); zu dieser Hülle gehört die Tafel U.7002 (*Iraq Museum*), s. Kat.-Nr. 162.

<sup>515</sup> Siehe Maaijer 2008, wonach Schreiber aus Lagaš jene Urkunden anfertigten, die vor Šulgi 30 datieren. Diese Schreiber arbeiteten für Handwerker, die Verpflichtungen gegenüber der Provinzverwaltung nachkamen (s. ebd. 48). Vgl. dazu Kap. III.3.1.

Ferner sprechen charakteristische Beschädigungen auf überwiegend Šu-Suen- und Ibbi-Suen-zeitlichen Texten gegen einen *in-situ*-Befund<sup>516</sup>. Die für das grobe Abtragen von Erdschichten eingesetzten Werkzeuge der Grabungsarbeiter beschädigten die Texte teilweise bis zur Unkenntlichkeit.

Viele Šu-Suen- und Ibbi-Suen-zeitliche Urkunden weisen weitere Beschädigungen auf (vgl. Abb. 40), die typisch für Texte aus antiken Schutthalden sind. Demzufolge hatten sich spätere Generationen aus Urs bewegter Geschichte der obsoleten Texte aus luftgetrocknetem Ton bedient, die sich vortrefflich für die Fundamentierung ihrer Bauten eigneten (Kap. III.2.1). Derartige Abnutzungen lassen sich auch für Ur-III-Texte aus den regulären Grabungen in Nippur nachweisen<sup>517</sup>. Bei den vorherrschend aus Raubgrabungen stammenden Ur-III-Urkunden aus Tello<sup>518</sup> und Umma, die über den Kunsthandel in die weltweiten Museen und in Privatbesitz gelangten, fehlen dagegen diese Merkmale. Vermutlich wurden beschädigte Tafeln erst gar nicht dem Kunsthandel zugeführt, da sie wenig attraktiv für potentielle Käufer gewesen wären<sup>519</sup>.

Die Ibbi-Suen-zeitlichen Texte, die wohl ursprünglich in einem Archiv in Areal Gipar/KP aufbewahrt (Kap. III.2.3.1) und später entsorgt wurden, können nicht zuverlässig einer Fundstelle zugeordnet werden. Sie endeten als Bauschutt beim Dublamaḥ (s. o.). Diese Objekte waren nachträglich mit einer Fundnummer versehen worden.

Weitere Beispiele zur Fundstellenproblematik lassen sich aufführen: Es gibt eine nachweisliche Diskrepanz zwischen Fundnummern, den damit assoziierten Grabungsarealen und Woolleys Beobachtungen zu Fundkomplexen, etwa im Falle einer Gruppe von Texten, deren Oberflächenstruktur durch Feuchtigkeit mehr oder weniger verwittert ist<sup>520</sup>. Nach den Fundnummern einiger dieser Texte, z. B. U.3469 (Kat.-Nr. 167) und U.3676 (Kat.-Nr. 20), müssten diese auf der Grundlage von Woolleys Angaben (Woolley und Mallowan 1976, 214) der Fundstelle beim Dublamaḥ (III. Kampagne) zugeordnet werden. Die physischen Merkmale indessen (Kap. III.2.4) entsprechen den Urkunden aus Areal SM (V. Kampagne). Unter Berücksichtigung dieser Inkonsistenzen können Woolleys Fundstellenangaben nur einschränkend übernommen werden.

Abgesehen von antiken und modernen Beschädigungen sowie verwitterter Oberflächenstruktur weist eine weitere Gruppe Verfärbungen auf. Die auf einigen Texten erhaltene Datenformel für Ibbi-Suens 6. Regierungsjahr spricht für eine Anfertigung jener Urkunden in zeitlicher Nähe zu diesem Datum. Sie stammen wohl aus demselben Archiv, wurden später zusammen entsorgt und erhielten in sekundärer Fundlage auf-

---

<sup>516</sup> Vgl. z. B. die unter Kat.-Nrn. 3, 5, 6, 32, 37–38, 48–49, 53, 65, 86–88, 90, 123, 130, 144, 145, 151, 156, 167 und 177 gelisteten Texte.

<sup>517</sup> Freundliche Mitteilung A. Hattori. Hattori 2001, 73, vermutet, dass die Mehrheit der in den vier Kampagnen der *Babylonian Expeditions* der *University of Pennsylvania* gefundenen Texte vom *Mound X* stammt, wo private Wohngebiete lagen.

<sup>518</sup> Siehe Fischer 1992, 64. Zum Fundort der Texte aus den regulären Grabungen in Tello s. Maaijer 1997–98, 289, und Kap. IV.2.4.

<sup>519</sup> Vgl. Van Driel 1998, 26 mit Anm. 28.

<sup>520</sup> Es handelt sich hierbei um die Nummern U.3469 (Kat.-Nr. 167), U.3676 (Kat.-Nr. 20), U.18842 (Kat.-Nr. 112), 37-35-22 (Kat.-Nr. 53), 37-35-82 (Kat.-Nr. 145), CG 94-23-16 (Kat.-Nr. 89), CG 94-23-31 (Kat.-Nr. 53), CG 94-23-45 (Kat.-Nr. 53) und CG 94-23-46 (Kat.-Nr. 53).

grund chemischer Prozesse in der sie umgebenden Erde die besagten Oberflächenverfärbungen<sup>521</sup>.

Alle diese Beobachtungen zeugen von einem Missverhältnis zwischen dem tatsächlichen Fundkontext, der damit verbundenen Aussagefähigkeit des ergrabenen Materials und den in den Grabungsberichten veröffentlichten Angaben samt Ergebnissen. Daraus resultieren vielfältige Probleme für die wissenschaftliche Aufarbeitung der Funde aus Ur. Es zeigte sich bei der Suche nach potentiellen, in die Zeit der Ur-III-Könige datierenden *in-situ*-Befunden, dass Woolley Fundumstände nachträglich verfremdete, um seine Wunschdatierung verifizieren zu können, etwa im Bereich der larsazeitlichen Häuser in Areal AH, insbesondere in der „Store Street“ (Kap. III.2.8.2). Wichtige, älter datierende Siedlungsbefunde aus diesem Areal zog er nicht in die Auswertung mit ein und publizierte überdies nicht die damit korrespondierenden Profile. Eine ähnliche Situation offenbart sich für den Suchgraben F, östlich des Areals EH (Kap. III.2.7.1). Dieser Graben wurde angelegt, um Erkenntnisse über die frühdynastische Zeit und ältere Phasen zu gewinnen. Die dort zutage getretenen Ur-III-Verschlüsse wurden, ausgenommen eines kurzen Verweises auf Fundnummern im Text, in keinem Fundkatalog der *Ur Excavations* besprochen. Andererseits führte man zwar dortige Funde in den *Field Books* auf, aber erwähnte sie nicht immer in der Endpublikation. Dabei drängt sich auch hier die Frage auf, ob man Fundobjekte bewusst selektiv zugänglich machte, um den Anschein einer älteren Datierung aufrecht zu halten. Zur Dokumentationslage äußerte sich Woolleys langjähriger Mitarbeiter Mallowan apologetisch (Mallowan und Wiseman 1960, 12), „äußerst bestrebt, vielleicht, ein hohes Alter der Funde zu ermitteln, ging er (Woolley) über die Grenzen hinaus, zu denen ihn seine eigenen sorgfältigen Aufzeichnungen berechtigt hätten“ (Übersetzung Verfasserin).

Der städtische Charakter von Ur unter den Ur-III-Königen läßt sich nicht über die Grabungspublikation erschließen. Im VI. Band der *Ur Excavations* hat Woolley nur die Sakralbauten ausführlich behandelt. Wichtige Puzzlesteine für das Gesamtbild der Stadt liefern indessen die schriftlichen Hinterlassenschaften. Daher werden die jeweiligen Texte mit den dokumentierten Vorgängen in die Interpretation der Befunde einbezogen.

Der Konturenplan von Ur (Abb. 4,b) setzt sich aus unterschiedlichen topographischen Einheiten mit einem deutlichen Geländegefälle zusammen: Hierbei handelt es sich primär aus den auf Terrassen errichteten Monumentalbauten, den südwestlich des Gipar auf einer Erhebung gelegenen Arealen EH und EM, dem östlich davon befindlichen Königsfriedhof mit den Suchgräben A–H und dem weiter im Südosten auf einer separaten Anhöhe freigelegten Areal AH.

Das Fundmaterial aus den einzelnen Grabungsarealen stellt chronologisch gesehen keine homogene Gruppe dar. Es existieren zum einen zahlreiche gestempelte Ziegel aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit, die Bauaktivitäten der ersten drei Könige dokumentieren. Zum anderen fallen die aus der Regierungszeit dieser Herrscher überkommenen Urkunden gering aus. Für die letzten beiden Könige Šu-Suen und Ibbi-Suen stellt sich dagegen der Sachverhalt gerade umgekehrt dar: wenige Baudokumente, aber viele Urkunden. Nichtsdestotrotz lassen sich gerade aus den Texten der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit, obwohl sie prozentual gesehen den geringeren Anteil ausmachen, maß-

---

<sup>521</sup> Vgl. etwa die unter Kat.-Nr. 4 (U.4689), Kat.-Nr. 49 (U.4476, 37-35-1), Kat.-Nr. 53 (U.3792, U.4830, 37-35-21, 37-35-33, 37-35-53, 37-35-57, 37-35-57, 37-35-60, 37-35-68, 37-35-78, 37-35-97, CG-94-23-20, CG-94-23-38, CG-94-23-39 und Kat.-Nr. 95 (CG-94-23-62) gelisteten Urkunden.

gebliche Kenntnisse für die Funktionszuweisung von Arealen gewinnen (Kap. III.2). Ungeachtet Urs wechselvoller Geschichte, gilt gewissermassen als *Conditio sine qua non* für die Interpretation der Befunde eine konstante Nutzung zentraler Kulteinrichtungen und wichtiger administrativer Einrichtungen mit Magazinen.

Prinzipiell können die Fundnummern und korrespondierenden Fundstellen der Texte aus der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit zwar für die Interpretation der Archive<sup>522</sup>, jedoch nur bedingt für die Funktionszuweisung eines Areals herangezogen werden.

Im Folgenden wird mit Hilfe der Ur-III-zeitlichen Urkunden und Tonverschlüsse eine tentative Funktionszuweisung für Fundstellen herausgearbeitet – ein Unternehmen, das aufgrund der grabungstechnischen Rahmenbedingungen bis jetzt wenig Attraktivität auf Forschende ausübte.

### III.2.1. Das Dublamah

In der III. Kampagne 1924/25 traten zahlreiche Texte unterhalb des kassitischen Bodenniveaus der in der südlichen Ecke des Dublamah-Hofes (Kap. I.2.3) gelegenen Räume 8 und 9 zutage (Abb. 5)<sup>523</sup>. Diese Texte lagen bei ihrer Auffindung zwischen den kassitischen Mauern und älteren Mauerresten, die unterhalb des kassitischen Niveaus zum Vorschein kamen und dem Verlauf der kassitischen Mauern folgten. Die Tafeln lagen zu fünf bis sechs aufeinanderfolgenden Schichten verpackt (Woolley 1925b, 392). In Raum 8 des Dublamah sah Woolley (ebd. 387 Abb. 6) eine Ur-III-zeitliche Kanzlei (Registrars' Office). Er deutete die Fundlage dieser Texte als originär, obwohl sich in dieser Schicht gestempelte Ziegel mit Namen Isin-Larsa-zeitlicher Herrscher befanden, die einen Terminus ante quem für die Nutzungsphase dieser Schicht darstellen. Überdies hätte Woolley der beschädigte Zustand der Tafeln auffallen müssen, die ein signifikantes Argument gegen einen *in-situ*-Befund darstellen. Aus diesem Grund war Raum 8 keine Kanzlei aus der Zeit der III. Dynastie von Ur. Zu diesem Schluss muss letztlich auch Woolley gekommen sein, da er die betreffenden Mauerreste in der abschließenden Grabungspublikation nicht mehr als Ur-III-zeitlich interpretierte.

Ein ähnlicher Sachverhalt liegt für Nippur vor. Auch dort stammen die meisten Texte nicht aus einer *in situ*-Fundlage, sondern aus der Füllung eines parthischen Tempels<sup>524</sup>. Bei den Texten aus dem nördlichen Bereich des „Tell de Tablettes“ (Tell V) in Lagaš (Maaijer 1997–98, 289) dürfte es sich indessen um ein totes Archiv bzw. um Depots obsoletter Tafeln gehandelt haben.

1933 publizierte Legrain einen Artikel, wonach das „Schreiberhaus“ an der südlichen Hofecke des Dublamah als Fundstelle für das Gros der Texte aus den Kampagnen 1924–1926 angesprochen werden kann (Legrain 1933, 117). Auch die Texte U.4930–U.4950 stammen den Ausgräbern zufolge von dieser Fundstelle (Woolley und Mallo-

---

<sup>522</sup> Zur allgemeinen Problematik bei der Bestimmung von Archiven und ihrer Organisation s. Van Driel 1998.

<sup>523</sup> Dazu zählen die Texte U.2655–U.3204, U.3400–U.4929 und U.4953 (Jacobsen 1953, 126); nach Woolley und Mallowan 1976, 214, handelt es sich hierbei um die Texte U.3400–U.5540; s. ebd. 214: „practically all from Dublamah, and most from Rooms 8–9“.

<sup>524</sup> Siehe Zettler 1987a, 122, wonach man die ca. 1160 noch erhaltenen Texte aus dem Archiv des Inana-Tempels im Zuge von parthischen Nivellierungsarbeiten in das Fundament verbaute. Eine sekundäre Verbauung von Texten liegt ebenfalls im achämenidischen Persepolis vor, wo das Gros eines Palastarchivs als Wandverfüllung endete (Van Driel 1998, 27 Anm. 30).

wan 1976, 214). Laut Jacobsen 1953, 128 Anm. 1, gehören sie dagegen zu den Funden der V. Kampagne. Wahrscheinlich kamen sie entweder im Gipar, dem Areal KP (Kap. III.2.3) oder dem Areal SM zutage.

Abgesehen von den oben erwähnten Urkunden gehörten die meisten Funde vom Dublamah zu einem königlichen Archiv aus der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit, das vermutlich im Gipar angesiedelt war und in dem man zentrale Vorgänge schriftlich festhielt (Kap. III.2.3)<sup>525</sup>. Für die Entsorgung der Urkunden beim Dublamah musste man keine nennenswerte Entfernung überwinden (Abb. 6), da beide Örtlichkeiten benachbart waren<sup>526</sup>. Es handelte sich hierbei um folgende Vorgänge:

- Abbuchungen der monatlichen königlichen Opfergaben für Nanna, die überwiegend in die Zeit zwischen Ibbi-Suens 6. und 8. Regierungsjahr datieren;
- Abbuchungen der Weberei- und Walkereibetriebe mit Angaben zu den produzierten bzw. verarbeiteten Stoffen und den damit betrauten Arbeitskräften (Diese Texte stellen die größte Gruppe gewerblicher Texte aus Ur dar und ermöglichen einen detaillierten Einblick in die einzelnen Produktionsprozesse);
- Abbuchungen von Rohmaterialien und Handwerkern;
- Abbuchungen von Gersteausgaben des Kornspeichers und diverser Magazine an verschiedene Personengruppen und Individuen.

### III.2.2. Der Ziqqurrat-Hof

Die Textfunde aus dem Ziqqurrat-Hof (Kap. I.2.4) stammen aus der VI. Kampagne (Abb. 6). Generell ist nicht auszuschließen, dass administrative Dokumente auch in einem der intramuralen Räume des Nanna-Zingels aufbewahrt wurden<sup>527</sup>, vermutlich gehörten diese Urkunden jedoch zum Archiv im Gipar. Von diesen Texten ist die Tafel U.10617 von besonderem Interesse<sup>528</sup>, da der Vater der in der Siegellegende genannten Person ein „Soldat des Palastes“ war<sup>529</sup>. Weitere Texte listen Gerste- und Fischrationen

---

<sup>525</sup> Vgl. etwa U.3677 (UET III Nr. 1230, Legrain 1933, 122 Nr. 8, Ibbi-Suen 4): Abbuchung von Tieren; U.4708 (UET III Nr. 376, Legrain 1933, 123 Nr. 11, Ibbi-Suen 5): Gefäße als Weihgaben Ibbi-Suens für den Nanna-Tempel. - U.11045 (UET III Nr. 1740, Ibbi-Suen 7, s. Kat.-Nr. 67) über Stoffe, die Ur-Šulgira im *Kimura*-Gebäude in Empfang nahm; zur Urkunde und Ur-Šulgira s. Kap. I.2.6 und Kap. III.2.7.1. Der Tonverschluss U.11036 (Kat.-Nr. 57) aus Raum 5 des Dublamah mit der Abrollung eines Siegels eines „Dieners Nannas“. Siehe auch den in dessen Nachbarschaft geborgene Text U.11039, s. dazu Jacobsen 1953, 128 Anm. 1: Diese Urkunde konnte im Rahmen der Materialaufnahme nicht eingesehen werden; abgerolltes Siegel mit einem thronenden Herrscher und einer *innaba*-Legende.

<sup>526</sup> Vgl. auch Widell 2003, 93, wonach der sekundäre Fundort und der ursprüngliche Aufbewahrungsort der Texte nicht weit von einander entfernt lagen.

<sup>527</sup> Nach Woolley 1939, 30, bestanden die Mauern des Raums 5 aus Lehmziegeln, die in die Regierungszeit Ur-Nammās datieren; an der nordöstlichen Seite dieses Raumes gab es einen Durchgang, der in den Hof am Fuße der Ziqqurrat führte.

<sup>528</sup> U.10617 (UET III Nr. 1796, Ibbi-Suen 6), Legende: »Ur-níg/ dub-sar/ dumu Lugal-ušur<sub>4</sub>«, Einführung zum thronenden Gott. Diese Tafel konnte Verfasserin nicht einsehen.

<sup>529</sup> U.3434 (UET III Nr. 922, Ibbi-Suen 6): In dieser Gersteabbuchung übt „Lugal-dingire, der Sohn Lugal-ušurs, des Soldaten im Palast“ (Lugal-dingir-re-KA dumu Lugal-ušur<sub>4</sub> agà-ús ka é-gal-ka), die *giri*-Funktion aus. Zu einem weiteren Sohn Lugal-ušurs s. U.3612 (UET III Nr. 380, Ibbi-Suen 5) über Silberzuwendungen, der „Lieferant ist Ku-Nanna, der Sohn Lugal-ušurs“ (Kù-<sup>d</sup>Nanna dumu Lugal-ušur<sub>4</sub>-ta). Auch der Siegelbesitzer Urnig arbeitete als Knappe für den

für Arbeitskräfte auf, z. B. U.10625 (UET III Nr. 50, Ibbi-Suen 22), sowie Obst- und Palmenhaine<sup>530</sup>. Aus der östlichen Ecke des Nanna-Hofes stammt die Tafel U.2702 über regelmäßige Gerste-Zuwendungen für Gottheiten aus dem Vorratshaus (gá-nun)<sup>531</sup>. Nach Woolley (Woolley 1939, 77) trat in der Verfüllung des östlichen Raumes des lar-sazeitlichen Gebäudes eine fragmentarische Tafel aus Šulgis 25<sup>3</sup>. Regierungsjahr zutage, deren Fundnummer er aber nicht publizierte.

Die Abbuchung U.11058 (Kat.-Nr. 63) über Öl, die der Inschriftenschneider (mu-sar) Lugal-maḫe mit seinem Siegel quittierte, stammt entweder aus dem Ziqqurrat-Hof oder dem Dublamah. Vielleicht befand sich dort das „Magazin des Nanna“ (é-kišib-ba<sup>d</sup>Nanna), das in den Ibbi-Suen-zeitlichen Texten notiert ist<sup>532</sup>.

### III.2.3. Das Gipar

Wie für die Fundumstände in anderen Gebäuden im Temenos zu beobachten, wurden auch die Texte aus dem Gipar nicht in originärer Fundlage geborgen. Im nordöstlichen Trakt (Abb. 8) tauchten Ur-III-Texte auf: In Raum A.12, der noch einen Teil des Fußbodens mit gestempelten Ziegeln Amar-Suens enthielt, kamen viele Urkunden zum Vorschein (Woolley und Mallowan 1976, 46). Zahlreiche Texte in schlechtem Erhaltungszustand und mit Salzinkrustationen befanden sich zudem zwischen zwei Böden in Raum A.13 des Gipar (Woolley und Mallowan 1976, 46 mit Anm. 5). Laut der Ausgräber stammen diese Texte aus der Regierungszeit Amar-Suens, einige Tafeln aus der Regierungszeit Ibbi-Suens (s. u.). Vielleicht nutzte man die Räume A.12 und A.13, die beide zentral zugänglich waren (Abb. 8), unter Amar-Suen als Archivräume. Weitere Tafeln traten auf dem Fußboden in Raum B.20 in Erscheinung<sup>533</sup>, die, den Ausgräbern zufolge, auch Amar-Suen-zeitlich datieren. Angesichts fehlender Fundnummern können

---

Palast: s. U.3468 (UET III Nr. 1196, Ibbi-Suen 6) über Abbuchungen von Tieren, u. a. war der „Knappe Urnig der Aufseher“ (ugula Ur-níg kuš<sub>7</sub>), die *giri*-Funktion übten der Hirte (na-gada) Enki-ḫegal und der Soldat Šeškalla aus (giri<sup>d</sup>En-ki-ḫe-gál na-gada ù giri Šeš-kal-la agà-ús); s. dazu U.3442 (UET III Nr. 1233, Ibbi-Suen 5): „der Schreiber Urnig hat übernommen“ (Ur-níg dub-sar ì-dab<sub>5</sub>).

<sup>530</sup> Vgl. etwa U.11001 (UET III Nr. 1109, Datum nicht erhalten). Im selben Areal wurde der Text U.11052 geborgen; er trägt eine zweikolumnige Legende, der Name des Königs ist nicht erhalten. Für die ebenfalls dort gefundenen Texte U.11053 und U.11054 liegt noch keine Bearbeitung vor.

<sup>531</sup> U.2702 (UET III Nr. 94, Ibbi-Suen 3); s. auch Woolley 1974, 96.

<sup>532</sup> Siehe z. B. U.4633 (UET III Nr. 889, Ibbi-Suen 7): Anlieferung von 10 Pithoi. Die Tafel U.4649 (UET III Nr. 1389, Datum nicht erhalten) nennt ein „größeres Magazin des Nanna“ (é-kišib-ba gu-la<sup>d</sup>Nanna) in Verbindung mit dem „Majordomus der Ningal“ (šabra<sup>d</sup>Nin-gal). Zur Nennung eines weiteren Magazins des Nanna s. U.4142 (UET III Nr. 1192, Jahr nicht angegeben): Abschrift einer Sammeltafel mit dem Siegel des Gatie (gaba-ri kišib Ga-ti-e-ta), des Besitzers der Siegel Kat.-Nrn. 144 und 146: Hierbei handelt es sich um Abbuchungen von Sesamöl aus dem Magazins der Ningalgarra (é-kišib-ba<sup>d</sup>Ningal-e gar-ra-ta) und aus dem des Nannagarra (é-kišib-ba<sup>d</sup>Nanna-e gar-ra-ta).

<sup>533</sup> „(...), and in room B 20 where a number of clay tablets of Bur-Sin belonging to the temple archives were found on it“ (Woolley 1974, 43). Eine Gruppe von frühaltbabylonischen Texten und ein Tonverschluss (U.6367, U.6381–U.6397, s. Woolley und Mallowan 1976, 224) stammen aus Raum C.26 des Ningal-Traktes, wohingegen ebd. 57f. die Räume C.22 und C.23 als Fundorte frühaltbabylonischer Texte genannt werden.

diese jedoch nicht individuell identifiziert werden. Falls man den Angaben der Ausgräber Glauben schenken darf, kam es im Gipar zu keiner Vermischung der Texte aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit mit solchen Šu-Suens. Dieser Bruch im Fundmaterial ist auch für andere Bereiche, wie etwa für die Mausoleen (vgl. Kap. I.2.1), zu beobachten.

Der unzureichenden Dokumentationslage ist es zuzuschreiben, dass für einen Großteil der Texte das Gipar als Fundort lediglich indirekt, aufgrund der Fundnummer und des im Keilschrifttext vermerkten Vorgangs, erschlossen werden kann. Zudem wurde in den Grabungstagebüchern oftmals nur der Bereich KP (Kap. III.2.3.1) als Fundstelle für Objekte genannt, ohne näher auf den Fundzusammenhang einzugehen.

Infolge fehlender Funddokumentation und kontroverser Angaben, scheint es darüber hinaus nachträglich zu einer Vermischung der Tafeln aus dem Areal EH mit denen aus dem Gipar bzw. KP (Kap. III.2.3.1) gekommen zu sein, im Zuge derer man die im Gipar/KP gefundenen Texte dem Areal EH zuwies. Die Ausgräber waren offenkundig mit der großen Masse an Textfunden aus unklarem Fundkontext in den Arealen EH und Gipar/KP der IV. Kampagne (1925/26) überfordert<sup>534</sup>. Eine fehlerhafte Zuordnung der Fundorte stellt, angesichts der mangelnden Grabungsdokumentation, eine realistischere Erklärung dar, als davon auszugehen, dass die Texte eines Archivs nach dessen Auflösung auf zwei deutlich voneinander entfernte Fundorte verteilt wurden, wie dies im Hinblick auf die Areale EH und Gipar/KP der Fall gewesen wäre. Eine Analyse der in der V. Kampagne im Areal SM gefundenen Texte (Kap. III.2.4) zeigte zudem, dass weitere dem Areal EH zugerechnete Texte ursprünglich aus dem Areal SM kommen müssen, dessen Koordinaten zwischen KP und KPS liegen. Das Areal SM liegt damit ebenfalls im Bereich des Gipar.

Bestandteil des königlichen Archivs war auch die Urkunde U.6707 (UET III Nr. 57, Datum nicht erhalten), die laut Woolley in Raum A.13 gefunden wurde (s. o.) und zu der der wohl beim Dublamah gefundene Text U.4976 (UET IX Nr. 1177) inhaltlich passt. Sie ist bis jetzt der einzige Beleg einer „Vorgabe für die einzelnen alljährlichen Opfergaben“, die Sallaberger als Rituale anspricht (Sallaberger 1994a, 140). Eines dieser Rituale betrifft das „Baden des Königs im Garten der Göttin Ninkununa“ (lugal-e<sup>g</sup>kiri<sub>6</sub> dNin-kù-nun-na-ka a ì-tu<sub>5</sub>-tu<sub>5</sub>). Dazu gehört auch die Urkunde U.6725<sup>535</sup> aus dem Gipar/KP über einen Rechtsstreit, bei dem drei Richter und ein königlicher Kommissiönar anwesend waren und die die En-Priesterin Enmahgalana listet (Kap. IV.3.1)<sup>536</sup>. Die Bedeutung, die man diesem Vorgang beimaß, zeigt sich anhand der beiden abgerollten Siegel mit Nennung Ibbi-Suens, die dem Wesir Lu-Šu-Suen und dem Großwesirs Ninlil-amagu gehörten. Enmahgalana ist ebenfalls in dem undatierten Text U.6706 (UET III Nr. 52, s. Kat.-Nr. 6) genannt, aus KP vom „Amar-Suen-zeitlichen“ Boden<sup>537</sup>. Der Text

---

<sup>534</sup> Siehe ebenfalls Jacobsen 1953, 128 Anm. 1, der die unter der IV. Kampagne gelisteten Texte keinem spezifischen Fundareal zuordnen konnte; vgl. dagegen Woolley und Mallowan 1976, 214.

<sup>535</sup> Vgl. das Gefäß U.6726 mit der Kartusche Enmahgalanas (s. Kap. IV.3.1), dessen Fundnummer der besprochenen Urkunde U.6725 unmittelbar folgt: Das Gefäß stammt aus Raum A.31 des Gipar.

<sup>536</sup> In diesem Text tritt auch ein Zeuge mit dem Namen „Amar-Suen [ist] rechtmäßig“ (dAmar-dSuen-zi) auf: Dieser Name ist nicht zufällig gewählt, da Enmahgalana unter Amar-Suen En-Priesterin des Nanna war und Ibbi-Suen Amar-Suen ideologisch verbunden war.

<sup>537</sup> Diese Angabe beruht auf den Grabungstagebüchern; s. dagegen Woolley und Mallowan 1976, 46 Anm. 5, wonach der Text aus Raum A.13 stammt. Eine ähnliche Inkonsistenz hinsicht-

trägt Abrollungen zweier Siegel mit Nennung Ibbi-Suens: einerseits eines Siegels des Dada, des Ensis von Nippur, andererseits des Wesirs Entemene, des „Gefährten Ibbi-Suens (aus) der Kindheit“. Beide Siegelbesitzer bestätigen mit ihrem Siegel die Herausnahme von Urkunden aus dem königlichen Magazin (é kišib-ba lugal) in Verbindung mit einem Rechtsstreit wegen eines Sklaven der En-Priesterin Enmahgalana<sup>538</sup>.

Der zwar undatierte, jedoch aufgrund prosopographischer Kriterien<sup>539</sup> in die Regierungszeit Šulgis datierende Text U.7129 (UET III Nr. 1065), stammte wohl auch aus dem Gipar/KP und gehörte zum königlichen Archiv: Er behandelt die Abrechnung von Ausgaben für ein rituelles Fest für den „Bau des Frauenhauses“ (á munus) und des „Badehauses des Königs“ (é a tu<sub>5</sub>-a lugal), genannt ist eine Person namens Ur-Gipar<sup>540</sup>. Demzufolge fielen die beiden genannten Einrichtungen in dieser Zeit in den Verwaltungsbereich des Gipar.

Mit Gipar gebildete Personennamen (Kap. III.5.2), z. B. Ur-Gipar („der des Gipar“) oder Giparkidu („das Gipar [ist] ein guter Ort“), sind in den Urkunden aus Ur nur aus Šulgis Regierungszeit und aus dem Jahr der Herrschaftsübernahme Amar-Suens belegt. Unter Šulgi wirkte im Gipar in Ur der Mundschenk (sagi) Giparkidu<sup>541</sup>. In Amar-Suens 1. Regierungsjahr ist ein Ur-Gipar Lieferant von Naturalien für *siskur*-Riten<sup>542</sup>. Im gleichen Zeitraum lieferte wohl derselbe Ur-Gipar Zuwendungen an einen königlichen Boten für Baumaßnahmen am Eḫursag (Kap. I.2.5). Für die Zeit nach Šulgi waren das Gipar und die dort agierenden Personen nicht mehr in die maßgeblichen Steuerungsprozesse in Ur involviert. Zeichnete das Gipar von Ur noch unter Šulgi, z. B., für die Rationenausgabe und Dokumentation von Gerste verantwortlich, fehlen diesbezügliche Urkunden unter den nachfolgenden Ur-III-Herrschern<sup>543</sup>. Die Kontrolle über das Getreide,

---

lich der Fundstelle besteht für die Tafel U.3980 (UET III Nr. 816, Ibbi-Suen 15): Die Tafel vermerkt den Empfang von Holzgeräten durch Aḫuwaqar (*A-ḫu-wa-qar* šu ba-ti), der Lieferant ist Nanna-kam; nach Woolley und Mallowan, 46 Anm. 5, ist der Fundort dieser Tafel gleichfalls Raum A.13. Diese Zuweisung ist fraglich, da aufgrund weiterer Texte mit einer numerisch ähnlichen Fundnummer, die auch Aḫuwaqar, den Majordomus des Handwerkerhauses nennen, die Tafel eigentlich aus der Fundstelle beim Dublamah stammen müsste.

<sup>538</sup> Kat.-Nr. 11; Weadock 1975, 103.

<sup>539</sup> Der in diesem Text die *giri*-Funktion ausübende Šarrum-ili („der König [ist] mein Gott“) ist in U.7098 (UET III Nr. 894, Šulgi 45) als *ragaba*-Bote gelistet (*Šar-ru-um-ì-lí rá-gaba*).

<sup>540</sup> J. van Dijk (van Dijk 1962, 276) sieht darin „ein (zeitweilig) bestehendes Gebäude“, das für den König anlässlich einer sakralen Feier im Gipar gebaut wurde. Somit war das Gipar als Sitz der En-Priesterin auch der Ort staatlicher Festlichkeiten, an denen der König teilnahm.

<sup>541</sup> Das Hüllenfragment U.7035 (UET III Nr. 1083, UET IX Nr. 1310, UE X Nr. 413, Šulgi 43) über den Empfang von Datteln aus dem Magazin (é-kišib-ba) trägt die Abrollung eines Siegels des Schreibers Kuli, des Sohns des Giparkidu, des Mundschenken des Gipar, Legende: »Ku-li dub-sar/ dumu Gi<sub>6</sub>-pàr-ki-du<sub>10</sub>/ sagi gi<sub>6</sub>-pàr-ra«, dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott. Zu Ḫeti, Kulis Bruder, s. Siegel Kat.-Nr. 116.

<sup>542</sup> Siehe U.7917 (UET III Nr. 67, Amar-Suen 1): »siskur íd kun-zi-da-lugal-bi-gin<sub>7</sub>-du-šè«. Die *giri*-Funktion übte dabei der Vorsteher des Kornspeichers (ka-gur<sub>7</sub>) aus.

<sup>543</sup> Bei den älteren Belegen ist das Gipar mit dem Zeichen »KISAL« geschrieben (Steinkeller 1999, 109 Anm. 18). Der seit der frühdynastischen Zeit auftretende Personennamen En-KISAL-si könnte somit die Bedeutung, „En, der im Gipar wohnt“ gehabt haben. Siehe ebd. 111, wonach der En in archaischer Zeit den säkularen und sakralen Aspekt abdeckte; später entstanden daraus zwei separate Ämter in Uruk.



das eine Rechnungseinheit darstellte, weist auf die bedeutende Stellung des Gipar<sup>544</sup>. Eine Ibbi-Suen-zeitliche Tafel über Rationen für die Weberinnen des Hauses/ Tempels von Karzida (Gaeš) notiert indessen einen Ur-Gipar als Aufseher<sup>545</sup>.

Mit der Herrschaft Amar-Suens, der den Sitz der En-Priesterin nach Karzida/ Gaeš verlagerte (Kap. I.3.4), wird der Einflussbereich des Gipar in Ur eingeschränkt. Vielleicht liegt der Grund für den von Amar-Suen veranlassten Bau des Gipar in Karzida in einer neuen Machtstruktur, zu der auch eine Schwächung des Einflussbereichs der En-Priesterin in Ur gehörte. Während unter Šulgi der Majordomus der Ningal, dessen Wirkungsstätte wohl das Gipar war, Stoffe und Naturalien an die Elamiter, ausgab, fiel die Rationenausgabe an die Amurriter unter Ibbi-Suen in den Verantwortungsbereich des Nanna-Tempels, da der zuständige Schreiber, laut seinem Siegel, ein „Diener des Nanna“ war<sup>546</sup>. Ein Schreiber namens Ir-Nanna arbeitete für das Magazin des Ningal-Tempels, der damit in den Zuständigkeitsbereich des Nanna-Tempels fiel<sup>547</sup>. Ein anderer Ir-Nanna nennt sich in seinem Siegel Verwalter (*agrig*) des Ningal-Tempels: Die Tafel U.6708<sup>548</sup> über diverse Zuwendungen und mit Abrollungen seines Siegels stammt aus dem gleichen Fundort wie U.6707 (s. o.) und wurde wohl im Gipar aufbewahrt.

Unter Ibbi-Suen ist eine Brauerei des Gipar belegt<sup>549</sup>. Eine Handwerkerpräsenzliste vermerkt für das Gipar vier Goldschmiede und vier Steinschneider<sup>550</sup>. Handwerker gingen dort möglicherweise noch in der frühaltbabylonischen Zeit ihrem Gewerbe nach<sup>551</sup>. In einer dem Gipar angeschlossenen Werkstatt arbeitete auch der Schmied Ur-Ningal (Kap. III.2.4)<sup>552</sup>: Es lassen sich weitere dem Gipar benachbarte Fundareale anschließen.

<sup>544</sup> Zur Bedeutung des Getreides s. Selz 1989, 492.

<sup>545</sup> U.4620 (UET III Nr. 1033, Ibbi-Suen 6): »ugula Ur-gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>-ra, é-Kar-zi-da«. Unsicher ist demgegenüber Legrains Lesung „Ur-Gipara, Schreiber des Ningal-Tempels“ (giri Ur-gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>-ra dub-sar é-<sup>d</sup>Nin-gal), der die *giri*-Funktion u. a. in Verbindung mit dem konfiszierten Eigentum des Klagepriesters Dada ausübte (s. Kap. I.3.6), s. U.3460 (UET III Nr. 1087, Ibbi-Suen 2).

<sup>546</sup> Siehe U.9420 (UET III Nr. 1633, Šulgi 39). Vgl. dagegen U.4288 (UET III Nr. 1052, Ibbi-Suen 8), Abschrift: „Rationen für die Amoriter“ (še-ba lú Mar-tu-ne-šè), „Siegel des Šugubum“ (kišib *Šu-gu-bu-um-ma*). U.5158 (UET IX Nr. 1000, Ibbi-Suen 6), Gerste für<sup>2</sup> die Aufseher-schaft (nam-ugula), Legende: »Šu-gu-bu-um/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna«.

<sup>547</sup> U.4940 (UET III Nr. 1539, Amar-Suen 4): Empfang von Wolle und Stoff durch Ir-Nanna (Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna dub-sar é-kišib-ba-ka é-<sup>d</sup>Nin-gal).

<sup>548</sup> U.6708 (UET III Nr. 282, Datum nicht erhalten): Zuwendungen in Form von Öl, Käse, Datteln und Wein, es quittierte Ir-Nanna mit seinem Siegel, Legende: »Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna/ agrig é-<sup>d</sup>Nin-gal/ dumu Kù-<sup>d</sup>Lugal-bàn-da«. Im Inana-Tempel in Nippur erhält der *agrig*-Beamte genauso viel Bier wie u. a. der *sanga*-Funktionär (*sanga*), *lumaḥ*-Priester (lú-maḥ) und Mundschenk (*sagi*), vgl. dazu Zettler 1992, 278 6 NT 364.

<sup>549</sup> Owen 1975, Nr. 315 (Ibbi-Suen 6): regelmäßige Zuwendungen des Königs aus der Brauerei des Gipar (sa<sub>2</sub>-du<sub>11</sub> lugal é-šim gi<sub>6</sub>-pàr-ra-ta), die an das Magazin geliefert wurden. Zum Siegel eines „Brauereis der Ninḥursag“ s. Kat.-Nr. 78.

<sup>550</sup> Siehe U.6350 (UET III Nr. 1473, Jahr nicht erhalten): »šà gi<sub>6</sub>-pàr-ra«.

<sup>551</sup> Vgl. dazu den larszeitlichen Befund aus dem Gipar (Woolley und Mallowan 1976, 224): Kupferbarren (U.6622 aus Raum C.16 und U.6685) kupferner Meisel (U.6686) und ein Hämatitgewicht (U.6783).

<sup>552</sup> Zu Ur-III-zeitlichen Textil-Texten in Verbindung mit dem Tempel der Ningal s. U.4940 (UET III Nr. 1539, Amar-Suen 4): „Lieferanten sind die Aufseher der Weberinnen“, genannt ist „Ir-Nanna, der Schreiber des Magazins des Ningal-Tempels“ (ki ugula uš-bar-ra-ke<sub>4</sub>-ne-ta, šu ti-a Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna dub-sar é-kišib-ba, é-<sup>d</sup>Nin-gal); U.7904 (UET III Nr. 1626, Šulgi 38, in UET III)

### III.2.3.1. Das Areal KP

Das Areal KP (King's Palace) verdankt seinen Namen dem Ehursag (Kap. I.2.5), in dem die Ausgräber einen Königspalast sahen (Abb. 6). Seine Koordinaten decken sich mit denjenigen des Gipar (Planquadrat S–V/38–42). Von dort stammen Tonverschlüsse und Urkunden<sup>553</sup>, die auf ein zentrales Magazin hinweisen<sup>554</sup>. Šulgi-zeitliche Texte aus dem Areal SM (Kap. III.2.4) sprechen von einem Vorratsgebäude (gá-nun) und einem Magazin (é-kišib-ba). Das Magazin war auch noch unter Ibbi-Suen in Benutzung. So könnte sich der ebenfalls in Areal KP zutage geförderte Tonverschluss U.6950 mit der Abrollung eines Siegels des Nur-ili (Kat.-Nr. 107) auf einem Korb befunden haben, in dem Datteln oder ähnliches aus Nippur nach Ur transportiert worden waren (Kap. IV.2.3.3). In diesem Magazin versahen die Schreiber Gatie (Kat.-Nrn. 144, 146) und Urkununa (Kat.-Nrn. 59, 90) ihren Dienst (Kap. IV.2.2.1). Auf einen dort befindlichen Speicher weist gleichfalls die aus diesem Areal stammende Tafel U.7075 (UET IX Nr. 951, Datum nicht erhalten) hin, die Getreide und andere Agrarprodukte zusammen mit einem „Mann des Speichers“ (lú ì-[d]ub) notiert.

Die Zuweisung einzelner Objekte zu den korrespondierenden Benutzungsphasen ist in diesem Areal unbefriedigend: Infolge der intensiven Bautätigkeit (s. o.) wurden viele Objekte lediglich in sekundärer Fundlage angetroffen, z. B. stammt die Amar-Suen-zeitliche Tafel U.7000 (Kat.-Nr. 28) von einem larszeitlichen Niveau, die in Ibbi-Suens 22. Regierungsjahr datierende Tafel U.6718 nach Angaben der Ausgräber von einem Amar-Suen-zeitlichen Fußboden<sup>555</sup>.

Bei der Durchsicht der auf den Texten und Tonverschlüssen abgerollten Siegel aus diesem Bereich fällt auf, dass sie arrivierten Personen gehörten, die damit quittierten. Der älteste Fund ist ein Tonverschluss und stammte aus der Administration der En-Priesterin<sup>556</sup>. Sie datiert in Šulgis 37. Regierungsjahr und versiegelte wahrscheinlich einen Tontafelkorb (Kap. IV.2.3.3), in dem der Restbestand an Gerstestationen eines Jahres notiert war, den der militärische Statthalter (šagina) wieder an den Kornspeicher zurückführte. Demnach überwachte und verbuchte unter Šulgi der Haushalt der En-Priesterin Gerstezuwendungen, hier wohl an die königliche Armee<sup>557</sup>. Die im Tafelkorb

---

mit Erwähnung von Weberinnen (géme uš-bar), Ur-Ningal übernimmt Waren von dem Lieferant Ur-Bau, dem Aufseher der Weberinnen.

<sup>553</sup> Vgl. die Tafel U.7147 (Kat.-Nr. 125, Ibbi-Suen 7). Siehe auch die drei Texte (s. u.) aus Šulgis 38. Regierungsjahr über Lieferungen von Sesamöl für das Magazin: U.7017 (UET III Nr. 59), U.7043 (UET III Nr. 62) und U.9459 (UET III Nr. 58), „er hat für das Magazin gebracht“ (é-kišib-ba-šè mu-TÚM): Die Texte stammen aus dem benachbarten Areal SM, s. Kap. III.2.4.

<sup>554</sup> Für ähnliche Verhältnisse im Palast von Tall Asmar s. Reichel 2001, 114: Entgegen der Meinung der Ausgräber, dass die im Westen bzw. Nordwesten des Palastes gefundenen Texte aus Abfallgruben stammen, geht Reichel vielmehr davon aus, dass diese Texte über vorwiegend Rationenzuteilungen zu einem Wirtschaftstrakt mit einem Magazin gehörten, der von den Ausgräbern nicht erkannt wurde.

<sup>555</sup> In Areal TB auf dem *Tablet Hill* in Nippur lassen sich indessen die Schichten anhand datierter Tafelfunde spezifischen Ur-III-Königen zuweisen (s. Zettler 1996, 86).

<sup>556</sup> U.7024, Kat.-Nr. 42, „auf dem Ur-III-zeitlichen Fußboden oder darunter“ (Übersetzung der Verfasserin).

<sup>557</sup> Nicht im Areal EH (s. Kap. III.2.3.1), sondern im Bereich des Gipar/KP (s. Kap. III.2.4), dürfte die Tafel U.7138 B (UET III Nr. 1327, Šulgi 42) gefunden worden sein: Die Tafel vermerkt Gerste, die Lu-Ningirsu vom Majordomus aus dem Magazin empfangen hat (Lú-<sup>d</sup>Nin-gír-

befindlichen Dokumente waren aller Wahrscheinlichkeit nach für die Aufbewahrung im Gipar bestimmt. Die enge Beziehung zwischen dem Gipar und dem Kornspeicher ist ebenfalls durch einen Text aus Amar-Suens 1. Regierungsjahr belegt: Hier ist ein Ur-Gipar Lieferant von Naturalien für *siskur*-Riten, die *giri*-Funktion übte dabei der „Vorsteher des Kornspeichers“ (ka-gur<sub>7</sub>) aus<sup>558</sup>.

Weitere Urkunden aus der Regierungszeit Šulgis belegen, dass das Gipar in dieser Zeit die wichtigste Wirtschaftsorganisation war: Ein nicht namentlich genannter Majordomus der Ningal lieferte u. a. Stoffe und Naturalien für die Elamiter; bei dieser Transaktion war der Aufseher der „militärische Statthalter Urmes“ (ugula Ur-mes šagina)<sup>559</sup>. Für die Zeit von Šulgis 45. bis Amar-Suens 3. Regierungsjahr war Ur-Ningal (Kap. IV.3.1) der Majordomus der Ningal<sup>560</sup>, der vermutlich im Bereich Gipar/KP angesiedelt war. Dazu gehörte das „Magazin der Ningal“ (é-kišib-ba<sup>d</sup>Nin-gal)<sup>561</sup>. Auch die Namen des Schreibers und der des Gefolgsmannes dieses Majordomus lauteten Ur-Ningal<sup>562</sup>. Eine Urkunde aus Amar-Suens 4. Regierungsjahr notiert einen Ir-Nanna als Schreiber des Magazins des Ningal-Tempels<sup>563</sup>.

Demgegenüber bezeugt ein Text aus Ibbi-Suens Regierungszeit, dass jetzt die Rationenausgabe, in diesem Falle an die Amurriter, in den Verantwortungsbereich des Nanna(-Tempels) fiel, da der verantwortliche Schreiber in seinem Siegel ein „Diener

---

su šu ba-an-ti), Legende: »Lú-<sup>d</sup>Nin-gír-su/ dub-sar/ dumu Lú-kirì-zal« (s. Woolley und Malloy 1976, 227: „UET V No. 518. This number is erroneously assigned to U.E.T. III, No. 1327“).

<sup>558</sup> Siehe U.7917 (UET III Nr. 67, Amar-Suen 1): »siskur íd kun-zi-da-lugal-bi-gin<sub>7</sub>-du-šè«. Für Ma-Nanna, den „Vorsteher des Kornspeichers“, im Ningal-Tempel Má-<sup>d</sup>Nanna ka-gur<sub>7</sub>-ka) s. U.4044 (UET III Nr. 1781, Amar-Suen 9). Zum Siegel mit Nennung eines „Vorstehers des Kornspeichers“ s. Abb. 29,e (Lagaš, Šulgi 46 und Amar-Suen 3): vierfigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin mit mehrfacher Hörnerkrone.

<sup>559</sup> Vgl. U.9420 (UET III Nr. 1633, Šulgi 39). Derselbe Majordomus ist der Lieferant von Waren, die für Nippur bestimmt waren, s. U.9401 (UET III Nr. 1061, Šulgi 31): »ki šabra<sup>d</sup>Nin-gal-ka-ta«. Beide Tafeln stammen aus dem Areal SM (s. Kap. III.2.4).

<sup>560</sup> U.8810 B (UET III Nr. 319, Šulgi 45), Ur-Ningal ist der Empfänger von Hacken: »Ur-<sup>d</sup>Ningal šabra šu ba-ti«; U.8810 (UET III Nr. 1114, Šulgi 47, s. Kap. III.2.6), Ur-Ningal ist der Lieferant: »ki Ur-<sup>d</sup>Nin-gal šabra<sup>d</sup>Nin-gal-ta«, die *giri*-Funktion übte Ur-Ningal, der Schreiber des Majordomus aus, beide Tafeln aus Areal EM; U.6379 (UET III Nr. 1338, Amar-Suen 3): »[ ]<sup>d</sup>Nin-gal, Ur-<sup>d</sup>Nin-gal šabra«, aus dem Gipar/KP.

<sup>561</sup> Šulgi: U.7017 (s. o.), U.7043 (s. o.) und U.9459 (s. o.): „Nig-Ningal bringt in das Magazin hinein“ (é-kišib-ba-šè Níg-<sup>d</sup>Nin-gal mu-TÚM); vgl. dazu U.9369 (UET III Nr. 1530, Šulgi 39), Nig-Ningal hat eine Traglast an Wolle aus dem Magazin empfangen (1 gú siki gi, é-kišib-ba-ta, Níg-<sup>d</sup>Nin-gal šu ba-ti). Šu-Suen: U.4591 (UET III Nr. 378, Šu-Suen 7). Ibbi-Suen: U.4758 (UET III Nr. 1650, Ibbi-Suen 1), Legende: »Kù-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Šà-gul-lum«; U.30184 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 227 = UET X Nr. “5”, Ibbi-Suen 1); U.3404 (UET III Nr. 1515), „Nanna-nammeam, der Aufseher der Weberinnen, ist der Empfänger im Magazin der Ningal“ (é-kišib-ba<sup>d</sup>Nin-gal, <sup>d</sup>Nanna-nam-me-àm ugula uš-bar šu ba-an-ti); U.3510 (UET III Nr. 1529, Ibbi-Suen 5); U.4441 (UET III Nr. 1093, Ibbi-Suen 6); U.4768 (UET III Nr. 1574, Ibbi-Suen 7); U.4366 (UET III Nr. 1742, Ibbi-Suen 8).

<sup>562</sup> U.8810 (UET III Nr. 1114, Šulgi 47, s. o.): »giri Ur-<sup>d</sup>Nin-gal dub-sar šabra«; für den Gefolgsmann (egir) s. U.7026 (UET III Nr. 48, Datum nicht angegeben): »Ur-<sup>d</sup>Nin-gal egir šabra«, die Tafel stammt aus prosopographischen Gründen aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit, s. dazu Kap. III.2.4.

<sup>563</sup> U.4940 (UET III Nr. 1539).

des Nanna“ war<sup>564</sup>. Aus dem Areal KP stammt auch die Urkunde U.6706 (s. o.), die Abrollungen zweier unterschiedlicher Siegel mit Nennung Ibbi-Suens trägt, nämlich eines Ensis und eines Wesirs. Ort des Geschehens ist das königliche Magazin (é-kišib-ba lugal), aus dem Dokumente herausgenommen wurden und das sich höchstwahrscheinlich im Gipar befunden hat (s. o.). Auch der Tonverschluss U.6733 mit der Abrollung eines Siegels des Schreibers Nanna-ludu und mit Nennung Ibbi-Suens wurde in Areal KP gefunden<sup>565</sup>. Der Siegelbesitzer ist in zwei Tafeln aus dem 21. Regierungsjahr Ibbi-Suens als Empfänger von Silber bzw. in der damit verbundenen *giri*-Funktion genannt<sup>566</sup>. Im gleichen Areal wurde der Tonverschluss U.6732 mit der Abrollung eines Siegels eines Ensi-Sohnes gefunden, der angesichts des Siegels wohl einen kostbaren Inhalt versiegelte<sup>567</sup>. In die späte Benutzungsphase des Magazins gehört die Tafel U.6718 aus dem 22. Regierungsjahr Ibbi-Suens, die Hölzer für das neue *Ešutum*(Speicher<sup>2</sup>)-Gebäude der Königin verbucht. Die *giri*-Funktion übte bei der Transaktion der Großwesir Libur-Suen aus, der sein Siegel auf der Tafel abrollte<sup>568</sup>. Auch der Tonverschluss U.7016 mit dem Siegel des Schreibers Nanna-kiag und Nennung Ibbi-Suens (Kat.-Nr. 13) trat in Areal KP zutage. Sie ist ein weiterer Beleg für die bedeutende Rolle des in KP angesiedelten Magazins, da sie nicht nur die Abrollung eines Beamtsiegels trägt, sondern zudem ein Gefäß mit wertvollem Inhalt, eventuell mit hochwertigem Sesamöl (Kap. IV.2.3.1), versiegelte.

Weitere Objekte fanden die Ausgräber im Areal KP an der Südostecke des Gipar des Nabonid, nahe des Areals KPS: Die auf den Tonverschlüssen U.7014, U.7015 (Kat.-Nr. 17) und U.6960 (Kat.-Nr. 18) abgerollten Siegel gehörten zwei Brüdern, die in ihren Legenden Amar-Suen und dessen Nachfolger Šu-Suen nennen und als Wesire (*sukkal*) und Söhne eines Richters (*di-ku<sub>5</sub>*) ausgewiesen sind. Auf weiteren dort gefundenen Tonverschlüssen, U.6748 A und C (UE X Nr. 429), war auch das Siegel Kat.-Nr. 17 ab-

<sup>564</sup> Siehe U.4288 (UET III Nr. 1052, Ibbi-Suen 8), Abschrift: „Rationen für die Amurriter“ (šeba lú Mar-tu-ne-šè), „Siegel des Šugubum“ (kišib Šu-gu-bu-um-ma). Zu Texten mit Abrollungen seines Siegels s. U.5158 (UET IX Nr. 1000, Ibbi-Suen 6), Gerste für<sup>2</sup> die „Aufseherschaft“ (nam-ugula), Legende: »Šu-gu-bu-um/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna«; s. auch U.5399 (UET IX Nr. 1228, Ibbi-Suen 6).

<sup>565</sup> U.6733 (UE X Nr. 435, s. Kap. III.4.1.1), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-límmu-ba// II <sup>d</sup>Nanna-lú-du<sub>10</sub>/ dub-sar/ dumu Lú-dingir-ra/ ir<sub>11</sub>-zu«, wohl vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher im Togagewand. Diesen Tonverschluss konnte Verfasserin bei ihrer Materialaufnahme in Philadelphia nicht einsehen.

<sup>566</sup> Siehe U.14513 (UET X Nr. “3”): Abbuchung von Silber, der Lieferant ist Aḫuni, die *giri*-Funktion übte Nanna-ludu aus (*giri* <sup>d</sup>Nanna-lú-du<sub>10</sub>); s. auch U.16073 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 5 = UET X Nr. “34”): „Nanna-ludu hat Silber empfangen“ (<sup>d</sup>Nanna-lú-du<sub>10</sub> šu ba-an-ti). der Lieferant ist Aḫuni.

<sup>567</sup> U.6732 (UET III Nr. 1553 = UE X Nr. 417), Legende: »I [König + Ti]tulat<sup>ur</sup> // II [ ]/[dumu] A-[hu]-a/ énsi/ Pu-uš<sup>ki</sup>-ka/ ir<sub>11</sub>-zu«; Frayne 1997, 424 Nr. 1044, möchte das Siegel in die Šulgi- oder Amar-Suen-Zeit datieren, das Siegel ist aber aufgrund der Gravur sicherlich Ibbi-Suen-zeitlich, s. auch Kap. III.4.1.1.

<sup>568</sup> U.6718 (UET III Nr. 826, entgegen UET III Nr. 816<sup>1</sup>): Laut Legrain müsste auch diese Tafel in Philadelphia aufbewahrt werden, sie war jedoch bei der Materialaufnahme der Verfasserin dort nicht einsehbar, Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-límmu-ba// II *Li-bur*-<sup>d</sup>Suen/ sukka<sup>l</sup>-maḥ/ ir<sub>11</sub>-zu«, Beter im Audienzgestus vor thronendem Herrscher im Togagewand, Fürbittende hinter Beter. Der Name des Siegelbesitzers Libur-Suen bedeutet „Suen, er möge heiter sein“.

gerollt, mit einer jedoch modifizierten Legende: In der ersten Legendenzeile der I. Kolonne hatte man das Zeichen »amar« des Königsnamens Amar-Suen durch das Zeichen *šu* ersetzt (Fischer 1997, 137f.). Die genannten Verschlüsse belegen eine kontinuierliche Nutzung des Magazins im Gipar.

Fundnummer und Inhalt weisen ebenso auf das Areal Gipar/KP als Fundort des undatierten Textes U.7286 (UET III Nr. 911, Datum nicht angegeben) aus der Administration des Gipar. Der Text betrifft Abbuchungen von regelmäßigen Zuwendungen an das „Haus des Wortes des Himmels/ Ans“ (é-inim-ma-AN) und Ennirziana, die En-Priesterin des Nanna<sup>569</sup>, die *giri*-Funktion übte Enzigu (»En-zi-gu<sub>10</sub>«, „rechtmäßiges Enchen“) aus. Bei dem „Haus des Wortes des Himmels/ Ans“ handelte es sich daher wohl um die Wirkungsstätte der En-Priesterin im Gipar unter Šulgi. Der ebenfalls in dieser Urkunde eine *giri*-Funktion ausübende Šalim-beli (*giri Ša-lim-be-lí*) ist mehrfach in Texten aus Ur ab Šulgis 39. Regierungsjahr mit der Abbuchung von Stoffen genannt. Die aus Areal SM stammende Tafel U.7810 S (Šulgi 43, s. o.) und Stoffe verbucht, listet ihn zusammen mit dem Schreiber Lu-sukkal, dessen Siegel auf der Tafel abgerollt wurde<sup>570</sup>. Die obigen prosopographischen Anhaltspunkte sprechen für Šulgi 39 als einen Terminus post quem der Tafel U.7286.

Die oben aufgeführten Belege lassen die Schlußfolgerung zu, dass während der gesamten Ur-III-Zeit ein bedeutendes Magazin im Bereich des Gipar angesiedelt war<sup>571</sup>, in dem u. a. auch Sammel Listen über Arbeitskräfte<sup>572</sup> und Gersterationen, z. B. die Ausgabe von Gerste an Siedlungen außerhalb Urs, aufbewahrt wurden<sup>573</sup>. Anfangs fiel es in den Zuständigkeitsbereich der En-Priesterin (s. o.), in der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit übten königliche Beamte die Kontrollfunktion aus. Weitere Belege für ein derartiges Magazin liefern die Funde aus KPS, die im Folgenden besprochen werden.

Das Areal KPS („King’s Palace South, SE prologation of the Gipar-ki site“) befindet sich südöstlich von KP (Planquadrant U–W/ 41–43). Ein Teil grenzt an das spätbabylonische Gipar des Nabonid an, das vom Ur-III-/ larsazeitliche Gipar nach Osten versetzt errichtet wurde.

Eine Gruppe von gesiegelten Ur-III-Tonverschlüssen fand sich in Raum A.3, der südlichen Verlängerung des Gipar des Nabonid, in Areal KPS. Der Verschluss

---

<sup>569</sup> Vgl. dazu U.6378 (UET III Nr. 1056, Ibbi-Suen 21, s. Kap. IV.1) mit Nennung des Hauses des Himmels/Ans (é-an-na), für das der Majordomus Nanna-iša („Nanna hat gut gemacht“, »<sup>d</sup>Nanna-ì-ša<sub>6</sub> šabra«) und der *gudu*-Priester Lugal-melam („Mann des göttlichen Glanzes“, »Lugal-me-lám gudu<sub>4</sub>«) tätig waren.

<sup>570</sup> In der Tafel U.7289 (UET III Nr. 1456, Šu-Suen 4) ist ein Šalim-beli mit Arbeitskräften aufgeführt.

<sup>571</sup> Ferner ist für die Regierungszeit Ibbi-Suens das Magazin des Nanna-Tempels (é-kišib-ba<sup>d</sup>Nanna) gut dokumentiert, das eine wichtige Rolle bei den Abbuchungen spielte.

<sup>572</sup> Siehe dazu die Liste U.6731 (UET III Nr. 1499, Legrain 1933, 119 Nr. 6, Amar-Suen 9) mit Arbeitskräften und den dafür verantwortlichen Aufsehern; vgl. ebenfalls U.6729 (UET III Nr. 1399, Amar-Suen 3): Abrechnung der Ölmischer und Umhüller der Ölgefäße, u. a. für Gefäße im Magazin und für die einzelnen Bedarfsmeldungen.

<sup>573</sup> Vgl. etwa Gersterationen an das „Dorf der Hirten“ (é-duru, sipa-e-ne) s. Text U.3787 (UET III Nr. 964 = UET IX Nr. 19, Ibbi-Suen 6), auf dem wohl das Siegel Kat.-Nr. 49 abgerollt wurde: Gersterationen aus dem Kornspeicher für Arbeitskräfte des Šara-Tempels (und) dem „Dorf der Hirten“. Aufgrund der Abrechnung U.7247 (UET III Nr. 85, Šu-Suen 2) über Kleinvieh aus demselben Ort ist es naheliegend, dass der beim Dublamaḥ gefundene Text U.3787 (s. o.) ursprünglich ebenfalls aus dem zentralen Magazin beim Gipar stammte, zu den Texten s. Kap. I.2.

U.6342 A und U.6342 B (Kat.-Nr. 5) trug die Abrollung eines Siegels des Rechnungsführers Urningar, der bis mindestens in Ibbi-Suens 9. Regierungsjahr diese Position innehatte<sup>574</sup>. Der wohl von der gleichen Fundstelle stammende Tonverschluss U.5334, ebenfalls mit einer Abrollung von Urningars Siegel, trägt Brandspuren, möglicherweise ein Indiz dafür, dass der Tonverschluss sich noch *in situ* auf dem Behältnis befand, als das Gebäude durch Brand zerstört wurde<sup>575</sup>. In der gleichen Fundstelle kamen auch die Tonverschlüsse U.6342 C, U.6343 A und U.6343 B (Kat.-Nr. 6) zum Vorschein, die analog zu den Verschlüssen mit Abrollungen von Urningars Siegel, wohl im Magazin deponierte Behältnisse versiegelten. Auf diesen Tonverschlüssen befanden sich Abrollungen von Dadas Siegel, des Ensis von Nippur.

Die auf Abrollungen aus dem Gipar dokumentierten Siegelbesitzer setzen sich zusammen aus Schreibern (*dub-sar*), einem Gefolgsmann (*egir*) eines Ensis, einem Rechnungsführer (*pisag-dub-ba*), Wesiren (*sukkal*) und einem Großwesir (*sukkal-mah*), dem obersten profanen Beamten des Reiches (Kap. III.4.1). Daher handelte es sich bei dem dort angesiedelten Magazin um eine zentrale Einrichtung.

Juristische Urkunden aus Šulgis bis Šu-Suens Regierungszeit dürften aufgrund der dort fixierten Vorgänge (s. o.) und den Fundnummern ebenfalls im Areal Gipar/ KP geborgen worden sein. Diese Texte beinhalten neben dem juristischen Vorgang auch Zeugen und den „Schwur, der im Namen des Königs geleistet wurde“ (*mu lugal[-bi] in-pà/ba-pà*)<sup>576</sup>. Dazu gehört eine Gruppe von Urkunden über den Verkauf eines/r Sklaven/Sklavin. Auffallend ist hierbei, dass sich die numerische Abfolge der Grabungsnummern, die im Anschluss an die IV. Kampagne vergeben wurden, spezifischen Herrschern zuordnen lassen. Vermutlich wurden diese Texte zuvor gesichtet, bevor man sie mit einer Grabungsnummer versah: Unter Šulgi wurden U.6962<sup>577</sup>, U.7002<sup>578</sup>, U.6746 (Kat.-Nr. 101) aus dessen 29. Regierungsjahr verfasst, mit Abrollungen des Siegels eines „Gefolgsmannes des Ensis von Adab“, und die wahrscheinlich in Šulgis 42. Regierungsjahr datierende Tafel U.6747 mit dem Siegel eines Schreibers (Kat.-Nr. 109) und

<sup>574</sup> Urningar quittierte wohl auch auf der Tafel U.7712, (UET III Nr. 1383, Legrain 1933, 23 Nr. 10, Ibbi-Suen 9) mit seinem Siegel (s. Text zu Kat.-Nr. 5), in dessen Legende er als Schreiber (*dub-sar*) geführt ist, Gersteausgaben an die Königin und die Schwiegertochter des Ensis; auch diese Tafel wurde ursprünglich im Magazin bei Gipar/KP aufbewahrt. Zu den Urkunden und Verschlüssen aus KPS s. auch Clayden 2014, 56 Anhang B.

<sup>575</sup> Das Siegel des Rechnungsführers ist auch auf weiteren Verschlüssen belegt, die, laut einer unpublizierten Liste (s. Kap. III.2), aus der benachbarten Fundstelle beim Dublamah stammten. Hierbei handelt es sich um U.4037, U.4849, U.5004, U.5211 und U.5334. Der Fundort der Verschlüsse U.30278 und CG 94-23-6 ist unbekannt, da diese Nummern erst viel später von den Museen vergeben wurden.

<sup>576</sup> U.7154 (UET III Nr. 1405, Amar-Suen 8, Kat.-Nr. 113); U.7239 (UET III Nr. 24, Šu-Suen 1, aber mit Nennung Šulgis, s. Kat.-Nr. 32); zu den ungesiegelten Texten s. U.7012 (UET III Nr. 28, Šu-Suen 1); U.7143 (UET III Nr. 49, Datum nicht erhalten); U.7234 (UET III Nr. 10, Šulgi 31); U.7261 (UET III Nr. 22, Amar-Suen 7); s. auch Sigrist 1988a, Nr. 131 (Amar-Suen 8), einer der Zeugen ist *Lugal-mušhuš*.

<sup>577</sup> U.6962 (UET III Nr. 9, UE X Nr. 408, Steinkeller 1989, Nr. 74, Datum nicht erhalten, s. Kat.-Nr. 43), Legende: »I<sup>4</sup>Šul-gi/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma// II Lú-<sup>4</sup>Suen sukka/ dumu Īr-ra-[]/ [ir<sub>11</sub>-zu]«, Einführung eines Beters wohl zum thronenden Herrscher. Zu den Verkaufsurkunden aus Ur s. Kap. IV.2.4.

<sup>578</sup> U.7002 (UET III Nr. 15, Šulgi 47, s. u.) mit der Hülle U.4844 + U.4864 + 37-35-116 + U.30666 A–E (s. Kat.-Nr. 162).

eines Zeugen, eines „Inspektors von Adab“ (Kat.-Nr. 157). In die Regierungszeit Amar-Suens datiert der Text U.7033<sup>579</sup>. Die letzte Gruppe von Texten stammt aus Šu-Suens Regierungszeit: U.7139<sup>580</sup>, U.7201<sup>581</sup>, U.7251<sup>582</sup>, U.7257<sup>583</sup>, und U.7264<sup>584</sup>.

Das Areal Gipar/ KP ist voraussichtlich aufgrund der notierten Vorgänge auch der Fundort einiger Texte (Kap. III.2.4), die laut der Ausgräber (Woolley und Mallowan 1976, 114), aus dem Areal EH stammen müssten (z. B. Kat.-Nrn. 43, 64, 126, 131). Wahrscheinlich wurden die Texte aus dem Gipar/ KP, die zusammen mit denen aus Areal EH in der IV. Kampagne (1925/26) gefunden wurden, nachträglich dem falschen Fundareal zugewiesen (s. o.). Ein Teil dieser im Gipar gelagerten Urkunden dürfte im Zuge von Terrassierungsmaßnahmen auch an die Stelle beim Dublamah gelangt sein<sup>585</sup>. Eventuell ist das Haus J in Areal TB auf dem *Tablet Hill* von Nippur vergleichbar mit dem ursprünglich im Areal Gipar/ KP angesiedelten Komplex, der sowohl einen administrativen Trakt als auch Magazinräume enthielt<sup>586</sup>. Neben diversen Artefakten förderten die Ausgräber dort auch gesiegelte Verschlüsse und Texte zutage. Angesichts der Schultexte (Kap. IV.2.2) befand sich dort vermutlich auch eine Schreiberschule.

Genau an der Schnittstelle zwischen KP und KPS liegt das Areal SM, das im Anschluss vorgestellt wird. Es erbrachte aussagekräftiges Material bezüglich der administrativen Abläufe unter Šulgi und Amar-Suen. Dieses Areal liefert einerseits weitere Hinweise für den Standort eines zentralen Magazins im Bereich des Gipar/KP, andererseits gewährt es einen weiteren Einblick in die internen Verwaltungsabläufe des Gipar.

### III.2.4. Das Areal SM

Innerhalb des Temenos liegt südöstlich des Gipar in einer erodierten Zone das in der V. Kampagne freigelegte Areal SM (Abb. 9). Dort befand sich ein großes larsazeitliches Gebäude, das infolge des fragmentarischen Erhaltungszustands nur wenige Ergebnisse lieferte (Woolley und Mallowan 1976, 79–81). Ein wichtiger Befund für eine Ur-III-zeitliche Nutzung zeigte sich jedoch innerhalb der Ummauerung an dessen südöstlichen Ende. Nach Woolley waren dort Räume unabhängig vom restlichen Gebäude angefügt

---

<sup>579</sup> U.7033 (UET III Nr. 18, Steinkeller 1989, Nr. 72, Amar-Suen 2), Legende: »Bu-la-lí/ dumu Pù-zur<sub>8</sub>-èr-ra«. Ein weiterer ungesiegelter Amar-Suen-zeitlicher Text, der wohl ursprünglich eine gesiegelte Hülle hatte, lässt sich anführen: U.3749 (UET III Nr. 33, Amar-Suen 8).

<sup>580</sup> U.7139 (UET III Nr. 27, Steinkeller 1989, Nr. 105, Šu-Suen 4), Legende: »[La-la-a<sup>2</sup>]/ dumu Lugal-[ ]«.

<sup>581</sup> U.7201 (UET III Nr. 29, Steinkeller 1989, Nr. 104, Šu-Suen 4).

<sup>582</sup> U.7251 (UET III Nr. 32, Steinkeller 1989, Nr. 106, Šu-Suen 4, s. Kat.-Nr. 131).

<sup>583</sup> U.7257 (UET III Nr. 30, Steinkeller 1989, Nr. 103, Šu-Suen 2): »Sipa-ka-[gi-na]/ [...]/ dumu Lú-[...]«.

<sup>584</sup> U.7264 (UET III Nr. 26, Steinkeller 1989, Nr. 102, Šu-Suen 1, s. Kat.-Nrn. 126, 64).

<sup>585</sup> U.2733 (UET III Nr. 36, Ibbi-Suen 6, s. Kat.-Nr. 172); U.3481 (UET III Nr. 37, Ibbi-Suen 1), Legende: »Ib-ku-ul išib/ dumu Ur-<sup>d</sup>Dumu-zi«; U.3492 (UET III Nr. 38, Ibbi-Suen 6, s. Kat.-Nr. 169); U.3749 (UET III Nr. 33, Steinkeller 1989, Nr. 101, Amar-Suen 8). U.4494 (UET III Nr. 42, Datum nicht erhalten); vgl. auch die zur Tafel U.7002 (UET III Nr. 15, Šulgi 47, s. o.) gehörige Hülle U.4844 + U.4864 + 37-35-116 + U.3066 A–E, s. Kat.-Nr. 162, s. dazu Anm. 543.

<sup>586</sup> Siehe Zettler 1996: Während die Texte aus dem nordwestlichen Trakt des Gebäudes stammen, traten die Verschlüsse im Hof und den umliegenden Räumen im südöstlichen Teil mit Keramik vergesellschaftet auf; aus dem südöstlichen Flügel stammen 25 der 41 Gefäße (s. Zettler 1991, 251). Zu den Gefäßen und deren Fundkontext s. ebd. 263–274 Appendix 1.

worden, da sich die Mauer zwischen diesen Räumen und den Türstürzen in Richtung Nordwesten vom übrigen Mauerwerk qualitativ unterschied und die Mauer zudem bar jeglichen Lehmziegelfundamentes war. In einem kleinen Raum kamen zwei Rohrleitungen zum Vorschein. Der größere Raum enthielt zahlreiche schlecht erhaltene Urkunden und Tonklumpen. Die Ausgräber sahen in diesem Befund eine Recyclinggrube und nannten die Fundstelle *Destruction Dump*<sup>587</sup>. Zu dieser Fundstelle zählen die unter den Nummern U.8813<sup>588</sup>–U.8823, eventuell auch die unter U.8806<sup>589</sup> und U.9361–U.9500<sup>590</sup> erfassten Urkunden, die alle in Šulgis zweite Regierungshälfte und in die ersten Regierungsjahre seines Nachfolgers Amar-Suen datieren. Doch schon aus der Beschreibung im Fundkatalog wird deutlich (Woolley und Mallowan 1976, passim), dass die Ausgräber nicht mit völliger Sicherheit bestimmen konnten, ob nicht ein Teil dieses Materials aus einer Fundstelle zutage trat, die sich entlang der südöstlichen Mauerfassade im Areal SM erstreckte<sup>591</sup>. Dies betrifft die Texte mit den Fundnummern U.7809<sup>592</sup>–U.7814, U.7838 und wohl auch U.7839, die alle ebenfalls in den oben genannten Zeitraum datieren.

Zwei Tonrohrleitungen bei der südwestlichen Mauer enthielten in den Sickerschächten Ur-III-Keramikscherben, wohl ein Indiz für eine schon Ur-III-zeitliche Nutzung des Gebäudes. Auch die im Areal SM beim Gebäude zum Vorschein gekommenen Ur-III-Texte stammen nur aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit und stellen damit ein wichtiges Argument gegen eine rein larsazeitliche Nutzung dieses Gebäudes dar. Der Befund dieser Texte unterscheidet sich von dem beim Dublamah, da die in den Texten notierten Personen, z. B. in denen mit der Fundnummer U.7810, der gleichen Einrichtung angehörten. Eine Ur-III-zeitliche Nutzung des Gebäudes kann aufgrund der Befunde abgeleitet werden.

In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, dass die datierten Texte vorwiegend unter Šulgi und nur wenige in den ersten Regierungsjahren Amar-Suens verfasst wurden. Ein Teil dieser Texte, insbesondere die Einzelabbuchungen, entstammen, auch an-

<sup>587</sup> „(...) these were generally destroyed, several of them being kneaded together into a single lump while others were twisted up and deep finger-marks had obliterated most of the writing“ (Woolley und Mallowan 1976, 80 Anm. 1).

<sup>588</sup> Siehe U.8813 B (Hülle, s. Kat.-Nr. 47) und U.8813 D (Hülle, s. Kat.-Nr. 24), Abrollung eines Siegels mit Nennung Šulgis, s. Woolley und Mallowan 1976, 232, zu Fundnr. U.8813: „From SM (U.8813–U.8823) are from the ‘Destruction Dump’ with perhaps a few from SE face of a long mud-brick wall“.

<sup>589</sup> Vgl. ebd. 232, zu Fundnr. U.8806: „From SM also? EM“.

<sup>590</sup> Siehe etwa U.9364 (UET III Nr. 915, Amar-Suen 1, s. Kap. I.2.5): »lú-kíg-gi<sub>4</sub>-a-lugal é-ḫur-sag-gá«, die *giri*-Funktion hatte der Baumeister Albaniadu (g<sub>iri</sub> Al-ba-ni-a-du<sub>11</sub> šitim), Ur-Gipar ist der Lieferant (ki Ur-gi<sub>6</sub>-pàr-ra-ka-ta). Die Tafel stammt, laut Woolley und Mallowan 1976, 232, wahrscheinlich aus dem Areal SM (ebd. „Post season number“). Nicht alle diese Texte dürften in Areal SM geborgen worden sein, ein Teil stammt wohl aus Areal KP.

<sup>591</sup> Vgl. Woolley und Mallowan 1976, 80 Anm. 1 und 230, zu Fundnr. U.7811: „Tablet. Accounts of goats and kids. From SM (as 7809) (or Destruction Dump of SE chamber of Long Larsa Ranges“.

<sup>592</sup> Über den Fundkontext der unter U.7809 geführten Tafeln schreibt Woolley: „About 166 small tablets (mostly very small) of which c. 118 are complete and many perfect. Ur III Dynasty dates. Collected in boxes and not marked. From ‘SM against SE face of SE wall’“ (ebd. 230); vgl. ebd.: „Some of these go with those from ‘Destruction Dump’“.



gesichts prosopographischer Kriterien, der Administration des Gipar<sup>593</sup>, etwa die Empfangsquittung einer Lieferung aus dem Magazin: Der Empfänger der Waren war ein Sohn Giparkidus, des Mundschenken des Gipar<sup>594</sup>. Im Areal SM wurden Texte mit Abrollungen eines Siegels eines „Brauereis der Ninḫursag“ (Kat.-Nr. 78) und solche mit Nennung einer „*nugigal*-Priesterin von Ur“ (Kat.-Nr. 147) gefunden. Die Abrollungen weisen darauf hin, dass das Gipar auch die administrative Oberhoheit über diverse Einrichtungen hatte.

Die Urkunden aus Areal SM betreffen sowohl Vorgänge des Gipar als auch solche des Königs und wohl auch der Königin<sup>595</sup>. Diese Vorgänge wurden vor Ort von königlichen Beamten überwacht, etwa von einem Beamten Šulgi (U.8813 D, s. Kat.-Nr. 24)<sup>596</sup>. Diese Verteilung in unterschiedliche administrative Sektoren zeigt sich auch bei den Tonverschlüssen aus KP (Kap. III.2.3.1). Das Fehlen von Šu-Suen- und Ibbi-Suenzeitlichen Texten in SM spiegelt auch hier, wie bereits an anderer Stelle beobachtet (vgl. Kap. I.2.1), einen Bruch zwischen Šulgi und Amar-Suen einerseits und Šu-Suen und Ibbi-Suen andererseits wider, der sich auch anhand der Bildmotive nachvollziehen lässt (Kap. III.4). Darüber hinaus datieren die meisten Urkunden aus dem Areal SM in die Zeit zwischen Šulgi 36 und Amar-Suen 4. In Amar-Suens 4. Regierungsjahr trat Enmaḫgalana ihr Amt als En-Priesterin an, höchstwahrscheinlich in Gaeš (Kap. IV.3.1). Vielleicht markierte dieses Ereignis eine archivalische Zäsur in den Verwaltungsabläufen des Gipar, eventuell entledigte man sich sogar einiger Urkunden.

Die inhaltliche Übereinstimmung einzelner Texte aus benachbarten Fundstellen in Areal SM weist darauf hin, dass die Texte zum selben Archiv gehörten und zur selben

---

<sup>593</sup> Vgl. dazu U.9420 (UET III Nr. 1633, Šulgi 39) über Stoffe, Ölrationen und Naturalien für die Elamiter, der „Lieferant ist der Majordomus der Ningal“ (ki šabra <sup>d</sup>Nin-gal-[ta]); vgl. auch den Personennamen Giparkidu auf der Hülle U.7810 C und die Abrollungen der Siegel Kat.-Nrn. 79 und 147 (U.7810 H und U.7810 R) mit Nennung der En-Priesterin Ennirziana und einer *nugigal*-Priesterin.

<sup>594</sup> Siehe U.7035 (UET III Nr. 1083, UET IX Nr. 1310, UE X Nr. 413): Kuli, der Sohn des Mundschenken Giparkidu empfängt eine Lieferung von Datteln aus dem Magazin (é-kišib-ba); das Siegel zeigt eine dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott, Legende: »Ku-li dub-sar/ dumu Gi<sub>6</sub>-pàr-ki-du<sub>10</sub>/ sagi gi<sub>6</sub>-pàr-ra«; laut der *Field Books* stammt das Hüllenfragment aus „S Side City of Ur“, wobei völlig unklar ist, welche Fundstelle damit gemeint ist. Demgegenüber passt U.7035 inhaltlich zum Fundmaterial aus Areal SM, insbesondere durch den Fund des Textes U.7810 C mit der Abrollung eines Siegels eines weiteren Sohnes des Giparkidu und der ebenfalls in Šulgis 43. Regierungsjahr datiert sowie U.7810 H mit der Abrollung eines Siegel mit Nennung der En-Priesterin Ennirziana (s. Kat.-Nr. 79).

<sup>595</sup> Vgl. auch die Hülle U.7264 (Šu-Suen 1, s. Kap. III.4.3.1.1) mit den Abrollungen der Siegel Kat.-Nr. 64, das einem „Diener der Ningal“ (Ir<sub>1</sub>-<sup>d</sup>Nin-gal) gehörte, und Siegel Kat.-Nr. 126 einer „Müllerin der Ningal“. Laut der Urkunde waren Nineana und Ir-Ningal in den von dem *ragaba*-Boten Giradu getätigten Kauf eines Sklaven involviert. Hierbei ist von Interesse, dass *ragaba*-Boten der Königin zugeordnet werden und in dem besagten Text Personen als Zeugen aufgelistet werden, deren Personennamen eine Göttin als theophores Element enthalten, etwa Nanše, Mama und Lama. Angesichts des Fundortes des Textes in Areal KP und der fixierten Angelegenheit war der Tätigkeitsbereich beider Siegelbesitzer das Gipar.

<sup>596</sup> Siehe dazu die beiden Texte, für die kein Datum erhalten ist: U.7839 (UET III Nr. 1068) und U.7839 G (UET III Nr. 1387) mit Erwähnung des Wesirs Urdun (Ur-dun sukka). Diese Person ist eventuell identisch mit dem Schreiber des Handwerkerhauses (s. Kap. III.2.6 und III.2.8.2). Vgl. auch U.7168 (Hülle, Šulgi 40, s. Kat.-Nrn. 110), die Legende nennt einen *ragaba*-Boten.

Zeit an ihren sekundären Fundort gelangten<sup>597</sup>. Dies soll exemplarisch an der Person des in Urkunden aus den dortigen Fundstellen belegte Lu-Sukkal-ana demonstriert werden, der ein „Schreiber der (Handwerks-)Meister“ (dub-sar gašam) war<sup>598</sup>. Woolley vermerkt unter Fundnummer U.8813 C aus dem Areal SM eine Tafel (Woolley und Mallowan 1976, 232) „mentioning <sup>d</sup>Sukal-an-na“, vermutlich meint er »Lú-<sup>d</sup>Sukkal-an-na«. Lu-Sukkal-ana ist ferner auf der Tafel U.8806 E (UET III Nr. 938, Šulgi 41) aus der unmittelbaren Nachbarschaft von U.8813 C in Zusammenhang mit der Abbuchung von Naturalien (ki Lú-<sup>d</sup>Sukkal-an-na-ta) notiert, der Empfänger ist Lu-Karzida (Lú-Kar-zi-da-ke<sub>4</sub> šu ba-ti). In den gleichen Fundkontext gehört die Tafel U.8806 C, die den Empfang von Silber für ein Messer durch den Schmied Ur-Ningal verbucht<sup>599</sup>. Die Tafel U.7905 notiert dagegen Lu-Sukkal-ana anstelle des Schmieds Ur-Ningal (Ur-<sup>d</sup>Nin-gal simug) als Empfänger (Lú-<sup>d</sup>Sukkal-an-na šu ba-an-ti) von acht kupfernen Geräten<sup>600</sup>. Auf der ebenfalls in Areal SM gefundenen und in Šulgis 45. Regierungsjahr datierenden Tafel U.9423 erhält Lu-Sukkal-anaka aus dem Magazin Sesamöl für den Schiffstransport nach Nippur<sup>601</sup>.

Auch einen Hinweis auf ein in Areal KP angesiedeltes Magazin gibt die ungesiegelte Tafel U.8806 D aus dem gleichen Fundareal wie die bereits oben besprochenen Tafeln. Sie verbucht insgesamt 31 Körbe zu 5 und 3 Litern, die das Magazin lieferte<sup>602</sup>. In diesem Magazin versah ein Majordomus seinen Dienst<sup>603</sup>. Ferner ist Utubara in verschiedenen Texten als Empfänger von Waren aus diesem Magazin genannt<sup>604</sup>.

Eine Person namens Lu-sukkal, vielleicht ein Namenskürzel für Lu-Sukkal-anaka, ist ebenso auf Šulgi-zeitlichen Urkunden aus dem Areal SM und insbesondere des Fundkomplexes U.8813 (s. o.) vermerkt. Lu-sukkal, dessen Siegel auf dem Text U.8813 B abgerollt wurde (Kat.-Nr. 47), tritt neben dem Schmied Ur-Ningal oftmals

<sup>597</sup> Widell 2003, 97f., geht indessen davon aus, das die Texte aus verschiedenen Archiven in das Isin-Larsa-zeitliche Gebäude in Areal SM gelangten.

<sup>598</sup> Vgl. U.7298 (UET IX Nr. 789 Zeile 4, Šulgi 43) über Datteln aus dem Magazin und deren Äquivalent in Silber: »Lú-<sup>d</sup>Sukkal-an-na dub-sar-ga[šam]«, s. Waetzoldt 1978–79, 115; vgl. auch Neumann 1993a, 41 Anm. 125 und 72 Anm. 348.

<sup>599</sup> U.8806 C (UET III Nr. 308, Šulgi 43): »gír-a gá-gá-dè, Ur-<sup>d</sup>Nin-gal simug, šu ba-ti«. Der bis ins 9. Jahr Amar-Suens (s. U.7905, s. o.) bezeugte Schmied Ur-Ningal ist in weiteren Urkunden aus den Arealen Gipar/SM genannt: s. U.4933 (UET III Nr. 305, Šulgi 38, s. Kap. III.2.4); U.7023 (UET III Nr. 325, Šulgi 48): Lu-sukkal empfängt (Lú-sukkal šu ba-ti), anstelle des Schmieds Ur-Ningal, kupferne Geräte; U.9409 (UET III Nr. 326, Šulgi 48), „Ur-Ningal ist der Empfänger“ ([Ur]-<sup>d</sup>Nin-[gal] šu ba-ti) von kupfernen Geräten, „der Lieferant ist Lu-sukkal“ (ki Lú-sukkal-ta); zum Schmied Ur-Ningal s. auch Neumann 1993a, 76f.

<sup>600</sup> In UET III Nr. 338 (Amar-Suen 9) ist diese Tafel noch mit der Grabungsnummer U.7905 versehen.

<sup>601</sup> U.9423 (UET III Nr. 1130): »ì-giš gur lugal, é-kišib-ba-ta, Nibru<sup>ki</sup>-šè, má-a ba-a-gar, Lú-<sup>d</sup>Sukkal-an-ka-ke<sub>4</sub>, šu ba-ti«.

<sup>602</sup> U.8806 D (UET III Nr. 855, Šulgi 45); für weitere Šulgi-zeitliche Texte aus Areal KP/SM und das Magazin als Lieferanten (ki é-kišib-ba-ta) nennen, s. U.7097 (UET III Nr. 1075, Šulgi 43), U.7155 (UET III Nr. 1084, Šulgi 43), U.9423 (UET III Nr. 1130, Šulgi 45).

<sup>603</sup> Vgl. etwa U.7138 B (UET III Nr. 1327, Šulgi 42): »é-kišib-ba šabra-ta«, Legende: »Lú-<sup>d</sup>Nin-gír-su/ dub-sar/ dumu Lú-kirì-zal«.

<sup>604</sup> Siehe U.7241 (UET III Nr. 309, Šulgi 42, s. Kat.-Nr. 116); s. weiterhin U.7034 (UET III Nr. 1536), U.7919 (UET III Nr. 312), U.9403 (UET III Nr. 311), U.7810 C (UET III Nr. 783, s. Kat.-Nr. 116): alle Šulgi 43.

zusammen mit Urdun (Kap. III.2.8.2), dem Schreiber des Handwerkerhauses, in Abbuchungen auf.

Weitere Urkunden stammen aus diesem Areal: Unter der Fundnummer U.7810 sind 24 Texte erfasst<sup>605</sup>, die, wie auch die unter der Fundnummer U.7809 gelisteten, an der südöstlichen Seite und entlang der südöstlichen Mauer in Areal SM geborgen wurden. Die Hüllen und Tafeln datieren in Šulgis und Amar-Suens Regierungszeit und sind Einzelabbuchungen über Gerste, Mehl bzw. Brot, Häute, Stoffe, Gefäße, u. a. aus dem Magazin des Eginabtum. Der Brauer und Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 78 erhielt Gefäße aus diesem Magazin. Der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 104 war Schreiber des Vorratshauses (dub-sar gá-nun-na-ka)<sup>606</sup>. Die verbuchten Waren wurden hier bis zu ihrer weiteren Distribution gelagert. In diesem Vorratshaus waren Personen der mittleren bis unteren Verwaltungsebene tätig, die, bis auf den ungesiegelten Text U.7810 O, ihre Siegel auf diesen Tafeln und Hüllen abrollten. Der unterschiedliche Status der Siegelbesitzer ist anhand der Qualität der Darstellung (Kap. III.4) und des Legendentypus (Kap. III.5.1) ersichtlich. Das Vorratshaus dürfte dem Gipar angeschlossen gewesen sein.

Die neun Tafeln mit den Fundnummern U.7814 A–M<sup>607</sup> sind, bis auf zwei Tafeln aus der Regierungszeit Šulgis und Amar-Suens (U.7814 G und U.7814 H), undatiert.

---

<sup>605</sup> U.7810 C (Hülle, Šulgi 43, s. Kat.-Nr. 116) über Holz, auf der Hülle ist ein Sohn des Giparkidu vermerkt (dumu Gi-pàr-ki-du<sub>10</sub>); in der Nachbarschaft dieser Hülle wurde sicherlich auch die Hülle U.7241 (UET III Nr. 309, Šulgi 42/Amar-Suen 6) gefunden, die eine Abrollung desselben Siegels trägt (laut Jacobsen 1953, 128 Anm. 1, müsste die Hülle dagegen aus KP oder EH stammen); U.7810 E (UET III Nr. 1300, Šulgi 43), Zuwendungen von Lugina und Šeškalla, „Bašanata hat empfangen“ (Ba-ša<sub>6</sub>-na-ta šu ba-ti), Legende: »Ba-ša<sub>6</sub>-na/ dumu Mi-[ ]/ sagi«; U.7810 F (UET III Nr. 937, Šulgi 43), Abbuchung, der Lieferant ist Kuli, Legende: »Lú-melám/ dumu Lú-<sup>d</sup>Inana«; U.7810 G (Hülle, s. Kat.-Nr. 119), beschädigt; U.7810 H (Hülle, Datum nicht erhalten, s. Kat.-Nr. 79), Siegel mit Nennung der Ennirziana; U.7810 I (Hülle, Šulgi 44, s. Kat.-Nr. 102), Girineiša ist der Lieferant, Lumelam der Empfänger; U.7810 K (UET III Nr. 1268, Šulgi 43), Legende: »Da-da lú [ ]/ dumu I-šar-ì-lí [ ]«; U.7810 O (UET III Nr. 1269, Šulgi 43), Ur-Bau ist der Lieferant von Häuten, „Dada hat empfangen“ (Da-da šu ba-ti); U.7810 R (Tafel), Legrain 1933, Nr. 4, Šulgi 47, s. Kat.-Nr. 147), Empfang von Mehl, Legende mit Nennung einer *nugiggal*-Priesterin; U.7810 S (UET III Nr. 1594, Šulgi 43), der Schreiber Lu-Sukkal hat Stoffe empfangen (Lú-<sup>d</sup>Sukkal dub-sar šu ba-ti), Legende: »Lú-<sup>d</sup>Sukkal/ dub-sar/ dumu [PN]«; U.7810 T (Hülle, Šulgi 45/Amar-Suen 2, s. Kat.-Nr. 106) über Gerste, erwähnt wird ein „Aufseher über die Pflugrinder“ (nu-bànda gu<sub>4</sub>); U.7810 V (Tafel, Datum nicht angegeben, jedoch aufgrund der Prosopografie Šulgi-/Amar-Suen-zeitlich; s. Kat.-Nr. 104), Bagaa ist der Empfänger; U.7810 Z (Tafel, Šulgi 45/Amar-Suen 2, s. Kat.-Nr. 78), der Brauer der Ninḥursag hat drei Gefäße aus dem Magazin des Eginabtum empfangen.

<sup>606</sup> Bagaa war unter Šulgi Schreiber des Vorratshauses, s. dazu U.9379 (UET III Nr. 777, Šulgi 42, Monat nicht angegeben): „Lieferant ist Bagaa, der Schreiber des Vorratshauses“ (ki Ba-ga-a dub-sar gá-nun-na-ta), u. a. werden 36 Traglasten an Seilen aus Palmfasern verbucht (36 gú<sup>si</sup>pa gišimmar); U.4931 (UET III Nr. 1397, Šulgi 42, Monat nicht angegeben): Sammeltafel über gesiegelte Einzelabbuchungen, u. a. wird „Bagaa, der Schreiber des Vorratshauses“ (Ba-ga-a dub-sar gá-nun-na-ka) erwähnt; U.9405 (UET III Nr. 851, Šulgi 42, vi. Monat): „600 Bündel Rohr aus dem Vorratshaus für das Eginabtum Akiti, hat Girineiša erhalten, der Lieferant ist Bagaa“; U.9412 (UET III Nr. 782, Šulgi 42, x. Monat): „Bagaa hat empfangen“ (Ba-ga-a šu ba-ti).

<sup>607</sup> Woolley und Mallowan 1976, 80 Anm. 1 und 230: „Tablets. Fragments of some large account-tablets found with the collection of small acc.-tab. From ‘SM against SE face of SE wall’“.

Alle Texte sind ungesiegelt und setzen sich aus Listen und Sammeltafeln zusammen<sup>608</sup>. Sie unterscheiden sich daher von den fast ausschließlich gesiegelten und unter der Fundnummer U.7810 gelisteten Einzelabbuchungen.

Dem Areal SM ist weiterhin eine Gruppe von Texten aus Šulgis 38. Regierungsjahr zuzuordnen, die gleichfalls der Administration des Gipar entstammte. Darunter befanden sich auch einige Texte, die auf ihren Fundnummern basierend, eigentlich in Areal EH zutage gefördert worden sein müssen<sup>609</sup>, vermutlich jedoch aus dem Areal Gipar/KP stammen. Entsprechend der unter U.7814 geführten Tafeln (s. o.) setzen sich auch diese ungesiegelten Texte aus Sammelabbuchungen zusammen. Die verbuchten Waren betreffen Metall<sup>610</sup>, Naturalien<sup>611</sup> und Rationen<sup>612</sup>. Zwei dieser Texte, die Sesamöl (î-giš) notieren, das von Nig-Ningal in das Magazin gebracht wurde, haben ihre inhaltliche Entsprechung Texten aus dem Gipar/KP<sup>613</sup>. Demnach gehörten die Texte aus den Arealen SM und Gipar/KP zum selben Archiv. Zu dieser Gruppe aus Šulgis 38. Regierungsjahr sind auch Urkunden des textilverarbeitenden Gewerbes zu zählen. Die Texte aus dem xiii. Monat behandeln den Empfang von Stoffen<sup>614</sup>, die u. a. Enšagana,

---

<sup>608</sup> U.7814 A (UET III Nr. 1624, Datum nicht angegeben), Baa ist der Empfänger von Stoff; U.7814 B (UET III Nr. 286, Datum nicht erhalten), Zuwendungen für Inana und Nanna, weitere Gottheiten nicht erhalten, Vermerk über Mundschenken (sagi) „im großen Garten“ (šà gis-kiri-mah); U.7814 C (UET III Nr. 900, Datum nicht angegeben): Auflistung von Getreide; U.7814 D (UET III Nr. 76, Datum nicht angegeben, s. Kap. I.3.6): u. a. Lieferungen von verschiedenen Rattensorten für das Thronhaus (šà é-gu-za-ka) und Zuwendungen für den Wassertränkort Ur-Nammas (ki-a-nag Ur-<sup>d</sup>Namma) im neuen Palast (é-gal gibil); U.7814 E (UET III Nr. 1444, Datum nicht erhalten): Auflistung von Arbeitskräften, u. a. 120 für 7 Tage in der „Ebene beim Feld der Quelle“ (a-šà pú) des Gottes Ĥaia und 120 für 16 Tage hinter dem Kanal Mušbiana („Schlange des Himmels“); U.7814 F (UET III Nr. 1395, Datum nicht erhalten), Abschrift einer Sammeltafel: „Siegel des Lugudea, des Aufsehers über die Pfluggrinder“ (kišib Lú-gù-dé-a nu-bànda-gu<sub>4</sub>); U.7814 G (UET III Nr. 1021, Šulgi 42), Sammeltafel; U.7814 H (UET III Nr. 1401, Šulgi 43); U.7814 M (UET III Nr. 864, Datum nicht erhalten), Sammeltafel.

<sup>609</sup> Siehe dagegen die unter der V. Kampagne aufgelisteten Texte bei Jacobsen 1953, 128 Anm. 1; vgl. Kap. III.2.5.

<sup>610</sup> U.4933 (UET III Nr. 305, v. Monat, zu den Fundnrn. U.4930–U.4950 s. Jacobsen 1953, 128 Anm. 1): Kupfergegenstände hat der Schmied Ur-Ningal erhalten (Ur-<sup>d</sup>Nin-[gal] simug šu ba-ti), u. a. aus dem »é-kù-na<sup>d</sup>za-[gìn]«, der Lieferant ist der Majordomus (ki šabra-ta).

<sup>611</sup> U.7052 (UET III Nr. 1291, x. Monat): verschiedene Fische, „Urmes, der Sohn des Gine, hat hineingebracht“ (Ur-mes dumu Gi-né mu-TÚM); U.9410 (UET III Nr. 979, vii. Monat): 12 Rinder „von Ur-Suen, dem Oberhirten der Rinder“ (ki Ur-<sup>d</sup>Suen unù-ta); U.9471 (UET IX Nr. 172, vii. Monat): Ur-Ningal, der Sohn des Antalum hat hineingebracht (Ur-<sup>d</sup>Nin-gal dumu Anta-lú mu-TÚM). Zu »mu-TÚM« als Begriff der Buchführung s. Neumann 1993a, 72 Anm. 348 und ebd. 201; vgl. dazu Krecher 1987b, 16f., der eine Lesung »mu-túm« ablehnt.

<sup>612</sup> U.9498 (UET III Nr. 1324, xii. Monat): Pflüger und deren Rationen, „Siegel des Dagu“ (kišib Da-a-gu<sub>10</sub>).

<sup>613</sup> U.7043 (UET III Nr. 62, xii. Monat) und U.9459 (UET III Nr. 58, xi. Monat): Sesamöl, „Nig-Ningal hat in das Magazin gebracht“ (é-kišib-ba-šè, Níg-<sup>d</sup>Nin-gal mu-TÚM); U.7017 (UET III Nr. 59, ohne Monat): Sesamöl, „Nig-Ningal hat in das Magazin gebracht“ (î-giš, é-kišib-ba-šè, Níg-<sup>d</sup>Nin-gal, mu-TÚM); zu diesen Texten s. auch Kap. III.2.3.1.

<sup>614</sup> U.9387 (UET IX Nr. 165, xiii. Monat): verschiedene Stoffe hat „Ekiag empfangen“ (É-e-ki-ág šu ba-ti); U.9482 (UET IX Nr. 166, xiii. Monat): Ekiag hat Stoffe von Ur-Nungal empfangen (É-e-ki-ág šu ba-ti); U.9385 (UET III Nr. 1579, xiii. Monat): verschiedene Stoffe hat Ekiag von

der „Aufseher über die Weberinnen“, lieferte, der ebenso Gersterationen an den Kornspeicher, und Wollrationen an den Palast zurückgab<sup>615</sup>. Aufgrund seines Namens („die En-Priesterin ist im Herzen“) arbeitete Enšagana für die En-Priesterin bzw. das Gīpar (vgl. dazu Enzigu, s. o.). Andere Texte verbuchen Waren auch in Zusammenhang mit einem Aufseher über die Weberinnen<sup>616</sup>.

Abschließend sei noch auf vorwiegend undatierte, ungesiegelte Texte aus dem Areal SM eingegangen, die einen inhaltlichen Bezug zu Urkunden aus dem Areal Gīpat/KP haben und den Ort der Königin (ki nin) im Palast u. a. in Uruk nennen<sup>617</sup>. Hierbei geht es vor allem um Abbuchungen von Gefäßen mit Flüssigkeiten, wie z. B. Bier. Für deren Ausgabe war in dieser Zeit Ur-Ningubalag verantwortlich (Ur-<sup>d</sup>Nin-gubalag ì-zi). Dazu gehört der Text U.9464, der Gefäße für den Ort der Königin und den Wassertränkort des Königs vermerkt<sup>618</sup>. Eine der *giri*-Funktionen übte Lugal-mušhuš aus, der in einer Urkunde aus Amar-Suens 8. Regierungsjahr als Zeuge genannt ist (Sigrist 1988a, Nr. 131, aus Ur). Die unter dem Kosenamen Ningu („Königinchen“) geführte Person hat die Gefäße für den Ort der Königin und den Wassertränkort des Königs

---

Enšagana, dem Aufseher über die Weberinnen, empfangen (É-e-ki-ág šu ba-ti); U.9474 (UET IX Nr. 167, xiii. Monat) über Stoff, „Lugal-ada hat hineingebracht“ (Lugal-ad-da mu-[TÚM]).

<sup>615</sup> U.7911 (UET III Nr. 1018, xiii. Monat): Gersterationen der Sklavinnen zurück an den Kornspeicher (še-ba zah-ḫa gur<sub>7</sub>-a gi<sub>4</sub>-a), Wollrationen der Sklavinnen zurück an den Palast (siki-ba zah-ḫa é-gal-la gi<sub>4</sub>-a), „Enšagana, der Aufseher über die Weberinnen, hat zurückgegeben“ (En-šà-ga-na ugula uš-bar-ra ba-na-zi<sup>7</sup>); U.8806 A (UET III Nr. 1394, xiii. Monat): „Enšagana, der Aufseher über die Weberinnen, hat zurückgegeben“ (En-šà-ga-na ugula uš-bar-ka ba-na-zi).

<sup>616</sup> U.7904 (UET III Nr. 1626, ohne Monat): „Ur-Bau, der Aufseher über die Weberinnen ist der Lieferant“ (ki Ur-<sup>d</sup>Ba-ú ugula uš-bar-ta); U.9397 (UET III Nr. 1555, ohne Monat): 3600 Fäden (3600 sa gu) hat der Aufseher über die Weberinnen empfangen (ugula uš-bar-ra-ke<sub>4</sub> šu ba-ti), die Lieferanten sind die Pflüger; U.9380 (UET III Nr. 1628, vi. Monat) über Länge und Gewicht von Stoffen, „Enšagana hat hineingebracht“ (mu-TÚM En-šà-ga-na).

<sup>617</sup> Vgl. etwa die zwei undatierten Texte über Zuwendungen für den Ort der Königin in Uruk U.7025 (UET III Nr. 909, »Unug<sup>ki</sup>-šè ki-nin-šè«) und U.7287 (UET III Nr. 906, »Unug<sup>ki</sup>-šè ki-nin-šè sa«); vgl. vier weitere Texte, bei denen das Datum nicht angegeben ist: U.7111 (UET III Nr. 901, Jahr nicht angegeben), U.9374 (UET III Nr. 908), U.9417 (UET III Nr. 902), U.9449 (UET III Nr. 912). Siehe auch U.9435 (UET III Nr. 70, Datum nicht angegeben; s. Kap. I.2.4), Abbuchung von Gefäßen mit Bier „für den Ort der Königin“ (ki nin-šè) und *siskur*-Riten beim Abzu; U.9442 (UET III Nr. 1128, Datum nicht erhalten, s. Kap. I.2.4), [Ausgabe] von Gefäßen auf dem Haupt[hof] ([kisal]-maḫ) durch Ur-Ningu[balag] (Ur-<sup>d</sup>Nin-gu[balag] ì-zi) für den Platz (kisal) zum zweiten und dritten Mal.

<sup>618</sup> U.9464 (UET III Nr. 929, Datum nicht angegeben; s. Kap. I.3.4) notiert u. a. 1 Gefäß mit 2 Liter Fassungsvermögen (1 dug nida 2 sila), das für den Palast, den Ort der Königin (é-gal-šè ki nin) ausgegeben wurde, dabei übte Lugal-mušhuš die *giri*-Funktion aus, und 1 Gefäß mit 5 Liter Fassungsvermögen (1 dug nida 5 sila) für den Wassertränkort des Königs (»[ki-a]-nag lugal«, nach der von Legrain angefertigten Keilschriftkopie bestünde Platz für die beiden Zeichen »ki+a«), die *giri*-Funktion übte hier »[En]-kisal-ba-si« aus. Auch in U.7242 (UET III Nr. 71, Jahr nicht angegeben, xi. Monat, „Monat des Himmels“ [ezem-an-na]) ist Ur-Ningubalag (Ur-<sup>d</sup>Nin-gubalag ì-zi) in Verbindung mit der Ausgabe von Gefäßen mit 5 und 2 Liter Fassungsvermögen, für den Palast, das Bier-Ausgießen (é-gal-še kaš-dé-a), und u. a. für den Wassertränkort des Königs (»[ki-a]-nag lugal«, laut Keilschriftkopie wäre auch hier genügend Platz für die beiden Zeichen »ki+a«), notiert; derselbe Nin-gubalag gibt in U.9366 (UET III Nr. 80, Jahr nicht angegeben, viii. Monat) 17 Gefäße mit 5 und 4 Liter Fassungsvermögen für das Fest des Šulgi aus.

hin(ein)getragen (Nin-gu<sub>10</sub> ku<sub>4</sub>-ra). Der für den Wassertränkort des Königs die *giri*-Funktion ausübende »[En]-kisal-ba-si« („die En füllt den Hof“) hatte ebenfalls im Text U.7814 M *giri*-Funktion inne. Dieser Text war in der Fundstelle beim „Destruction Dump“ (s. o) mit Šulgi- und Amar-Suen-zeitlichen Tafeln vergesellschaftet, u. a. über Zuwendungen für die tote Enmenana, En-Priesterin und Tochter Naram-Suens.

Die Texte aus Areal SM betreffen Einzel- und Sammelabbuchungen: Die Einzelabbuchungen sind oftmals gesiegelt<sup>619</sup>, die ungesiegelten Sammelisten fassten dagegen mehrere Abbuchungsvorgänge als Belegdokumente zusammen. Die einzelnen Tafelhor-te aus diesem Areal sind unterschiedlichen Verwaltungseinheiten zuzuordnen, aber in sich geschlossen.

Die inhaltliche Übereinstimmung der Texte aus dem Areal SM mit denen des Gipar/KP (Kap. III.2.3) liefert einen Hinweis für ein im Gipar angesiedelte Archiv, in denen die Belange des Gipar und königliche Vorgänge dokumentiert waren. Weiterhin gab es einen Wirtschaftstrakt mit einem angeschlossenen Magazin. Hier befand sich auch eine Kanzlei: Die Tafel U.9458 aus Areal SM notiert den Empfang von fünf Körben aus Rohr für beschriebene Dokumente<sup>620</sup>. Aus dem dort angesiedelten Magazin erhielt auch Urdun verschiedene Geräte und Materialien. Er war unter Šulgi Schreiber des Handwerkerhauses, und seine Tätigkeit erstreckte sich auf mehrere Bereiche der handwerkli-chen Produktion, z. B. auf die Rationenausgabe und den Einsatz von Handwerkern. Urdun ist in zahlreichen Texten aus dem Areal SM notiert<sup>621</sup>. Ein weiteres Magazin, in dem Urdun Waren entgegennahm, lag wahrscheinlich in Areal AH (Kap. III.2.8.2). Während die Schriftquellen Informationen über verschieden Magazine in Ur liefern, ist die Lokalisierung dieser Magazine auf der Grundlage der archäologischen Hinterlassen-schaften schwierig bzw. unmöglich.

### III.2.5. Das Areal EH

Das Areal EH (Early Houses) erstreckt sich auf einer künstlichen Terrasse in der südli-chen Ecke des spätbabylonischen Temenos (Abb. 6)<sup>622</sup>. Im nordöstlichen Bereich legte

<sup>619</sup> Vgl. dazu U.7213 (Hülle, Šulgi 41, Kat.-Nr. 72), U.7254 (Tafel, Amar-Suen 8, Kat.-Nr. 108), U.7154 (Tafel, Amar-Suen 8, Kat.-Nr. 113).

<sup>620</sup> U.9458 (UET III Nr. 858, Šulgi 45); zur Kanzlei s. Kap. IV.2.2. Aus diesem Areal stammt wohl auch U.9868 (UET III Nr. 54, Amar-Suen 2) „Tafelkorb: Abrechnungen des Viehmästers Gudea“ (pisag dub-ba níg-ka<sub>9</sub>-ak Gù-dé-a kurušda), Inhalt 5 Jahre, vom Jahr, als Kimuš zerstört wurde, bis zum Jahr, als der König Amar-Suen Urbilum zerstörte (s. dazu auch Kap. III.3.1).

<sup>621</sup> Vgl. U.9496 (UET III Nr. 774, Šulgi 37): Urdun empfängt von Uršagagu (Ur-dun šu ba-ti) 20 Holzgeräte. In der Tafel U.4930 (UET III Nr. 1270, Šulgi 45) hat Urdun Häute empfangen (Ur-dun dub-sar giš-kin-ti-ke<sub>4</sub>). U.9427 (UET III Nr. 1471, Šulgi 37): »Ur-dun dub-sar giš-kin-ti-ka«, notiert ist auch der Schnitzer Lugalzigu (Lugal-zi-gu<sub>10</sub> nagar). Aus dem Areal SM stammt gleichfalls der Text U.9361 (UET III Nr. 1111, Šulgi 45) mit Notierung eines Schnit-zers. Urdun ist zusammen mit Lu-sukkal in zwei weiteren Texten genannt: 1. U.7089 (UET III Nr. 320, Šulgi 46): Urdun hat ein altes Metallgefäß (<sup>urudu</sup>šen-sumun) empfangen, Lieferant ist Lu-sukkal; 2. U.9371 (UET III Nr. 323, Šulgi 46): Lu-sukkal hat 125 Sichel (<sup>urudu</sup>KIN) emp-fangen, Urdun hat hineingebracht (Ur-dun mu-TÚM).

<sup>622</sup> Die unterschiedliche Topografie des Geländes bringt das Foto Zettler 1986, 29 Abb. 1, zum Ausdruck.

Woolley in der IV. Kampagne 1925/26 ein Gebäude frei (Woolley 1955, 80)<sup>623</sup>, das durch die Fundamente der Temenos-Mauer in spätbabylonischer Zeit teilweise zerstört wurde.

Basierend auf den Gründungsbeigaben aus dem Fundament<sup>624</sup> weihte Šulgi dieses Gebäude der Göttin Nimintabba<sup>625</sup>. Der Befund lieferte jedoch keine Hinweise, ob das Gebäude auch unter den nachfolgenden Ur-III-Königen ein Tempel war<sup>626</sup>. Aus dem Bereich des Nimintabba-Tempels stammen, laut der Ausgräber, eventuell Ur-III-zeitliche Dokumente aus dem mit den Fundnummern U.7000–U.7199 erfassten Korpus<sup>627</sup>. Jacobsen hingegen listet einige eben jener Texte zu den Funden der V. Kampagne (Jacobsen 1953, 128 Anm. 1), wodurch der Nimintabba-Tempel als Fundort nicht in Frage käme. Wie bereits in den vorhergehenden Abschnitten deutlich wurde (vgl. Kap. III.2.1), liegen auch hier kontroverse Angaben zu den Fundstellen vor.

Südöstlich des Nimintabba-Tempels erstreckt sich eine Anhöhe, die sanft nach Südosten hin abfällt (Abb. 4,b). Dort liegt in unmittelbarer Nähe zum Tempel das Areal „SE Range“, das sich mit den Worten von Woolley als ein „confused field of ruins“ präsentierte. Dieses Gebiet war durch Ur-III- und larsazeitliche Fundamente und Gruben gestört (Abb. 10). Erste Grabungen hatte dort Taylor 1854 durchgeführt (Woolley und Mallowan 1976, 72). Danach wurde das Gebiet von Raubgräbern heimgesucht, deren Beute in die weltweit verstreuten Sammlungen gelangte<sup>628</sup>. 72 Jahre nach Taylor legte Woolley Mauerreste aus der Ur-III-Zeit frei (Woolley 1974, 41). Woolley ging davon aus, dass sich diese Ur-III-Gebäude nach Nordosten hin ausdehnten und das gesamte Plateau außerhalb der spätbabylonischen Temenos-Mauer einnahm<sup>629</sup>. Er sieht einen funktionellen Zusammenhang zwischen den Ur-III-Gebäuden (ebd. 41) und den in diesem Gebiet gefundenen Tonrohrleitungen<sup>630</sup>. Auf die Leitungen samt den Resten der Ur-III-Gebäude und die sich daraus ableitende Nutzung der Anlage wird weiter unten eingegangen.

Das Areal „SE Range“ war unter Ur-Namma bebaut, da in Planquadrat H7 mit dem Namen dieses Königs gestempelte Ziegel zum Vorschein kamen. In diesem Areal

---

<sup>623</sup> Siehe auch U.6704 (UE X Nr. 441, altbabylonisch): Abrollung eines Siegels auf einem Tonverschluss aus dem Gipar mit Nennung der Nimintabba, der Siegelbesitzer bezeichnet sich als »gudu<sub>4</sub>-abzu<sup>d</sup>Nanna« und »ir<sup>d</sup>Nimin-tab-ba«.

<sup>624</sup> Hierbei handelte es sich u. a. um eine Steintafel mit Nennung Šulgis als Bauherrn des Tempels der Nimintabba, U.6157: s. Woolley 1974, Taf. 48,a; zur Inschrift s. Steible 1991b, 171 Šulgi 18. Des Weiteren trat eine Statue mit einer Weihinschrift Šulgis für Nanna zutage; zur Inschrift s. Steible 1991b, 178 Šulgi 25; für ein Foto der Statue s. Orthmann 1975, Nr. 63.

<sup>625</sup> Nimintabba zählte im Pantheon von Ur zu den göttlichen Dienerinnen des Nanna. Der Standort des Tempels an der südlichen Ecke des spätbabylonischen Temenos war vom Bauherrn im Rahmen der Kulttopografie bewusst gewählt worden, s. dazu ausführlich Zettler 1986.

<sup>626</sup> Charpin geht davon aus, dass der Tempel der Göttin Nimintabba noch in altbabylonischer Zeit an dieser Stelle existierte, s. Charpin 1986, 146f. Vgl. dagegen Richter 1999, 394.

<sup>627</sup> Woolley und Mallowan 1976, 214. Für einige Fundnummern s. auch Kap. III.2.4.

<sup>628</sup> Siehe Van de Mierop 1992a, 123; Kap. III.1.

<sup>629</sup> „All that can be said is that here the Third Dynasty Buildings seem to have extended to the NE (...) so as to occupy the whole area of the (...) terrace (...)“ (Woolley 1974, 41). Vgl. auch Woolley und Mallowan 1976, 72.

<sup>630</sup> Taylor ordnete die zahlreichen Rohrleitungen Gräbern zu. Siehe dazu Woolley 1955, 41: „Taylor, a very careful observer, is not to be blamed, considering that the ruins were in mud brick and he was employing absolutely unskilled labour (...)“.

wurden zudem zahlreiche Ibbi-Suen-zeitliche Tafeln geborgen. Leider gibt es kontroverse Angaben zur Fundlage dieser Texte. Anfänglich hieß es (Woolley 1926, 391f.), dass die Ausgräber in Planquadrat E7–F7 auf dem Amar-Suen-zeitlichen Boden aus gebrannten Lehmziegeln hunderte Ibbi-Suen-zeitlicher Texte gefunden hätten, die gegen die umlaufende Mauer und über den ganzen Boden verteilt waren (Abb. 10).

In seinem posthum publizierten Manuskript stellte er den Sachverhalt noch ähnlich dar (Woolley 1974, 42): Demzufolge wurden in den Planquadraten E7 und F7 mit gestempelten Ziegeln Amar-Suens auf dem Boden aus Lehmziegeln und auf der umlaufenden Mauer (ebd. Taf. 28,a) hunderte Ibbi-Suen-zeitliche Tafeln gefunden. Die dazugehörige Anlage deutet Woolley (Woolley 1974, 42) als Sakralbau. Zwei Jahre später erschien indes eine leicht modifizierte Version (Woolley und Mallowan 1976, 75f.): Zwischen den Blöcken E und D trafen die Ausgräber auf gebrannte Ziegeln mit Stempeln Amar-Suens, darüber zahlreiche Tafeln aus den letzten Regierungsjahren Ibbi-Suens. Die Tafeln lagen entlang eines Mauerfußes und bildeten eine ca. 10 cm breite Masse, die zur Mauer hin abnahm. Die Füllung zwischen den Tafeln bestand aus verwitterten Lehmziegeln. Woolley ging, wie bereits beim Befund im Dublamah (Kap. III.2.1), von einer originären Fundlage aus, wonach die Texte ursprünglich auf Regalen gelagert gewesen wären. Charpin merkte dazu kritisch an (Charpin 1986, 152), dass die Mauer, die die Komplexe D und E trennte, keine Ziegel mit Stempeln Amar-Suens enthielt. Er möchte sie vielmehr isinzeitlich datieren (vgl. dagegen Woolley 1926, 388), weil die Ibbi-Suen-zeitlichen Tafeln sich in dem Stratum befanden, das den Amar-Suen-zeitlichen Fußboden von der Mauer trennte.

Infolge der lückenhaften, teils widersprüchlichen, Fundstellendokumentation ist unklar, ob alle Texte aus dem Areal „SE Range“ Ibbi-Suen-zeitlich datieren. Zudem fixieren sie ein breites Spektrum an Vorgängen auf, u. a. rituelle Zuwendungen, Gersteausgaben und Metall<sup>631</sup> sowie gewerbliche Angelegenheiten<sup>632</sup>. Die gleiche inhaltliche Streuung gilt für eine weitere Gruppe von Texten aus Planquadrat H7<sup>633</sup>. In Analogie

<sup>631</sup> Dazu gehören eingeschränkt die Texte U.7000–U.7381 (vgl. Kap. III.2.4), vgl. etwa U.7012 (UET III Nr. 75, Legrain 1933, 120 Nr. 7, Šu-Suen 1): „In dem Ort Šulgi-Nanna“ (ša<sup>d</sup> Šul-gi-<sup>d</sup>Nanna<sup>ki</sup>) hat Ur-Igalim Gerste empfangen; U.7051 (UET III Nr. 61, Šulgi 41, s. Kat.-Nr. 175) über wertvolle Steine; U.7167 (UET III Nr. 1335, Datum nicht angegeben), „Lugalduga, der Aufseher über die Pflugrinder“ (Lugal-du<sub>10</sub>-ga nu-bànda-gu<sub>4</sub>-ke<sub>4</sub>) und eventuell Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 155, ist in Zusammenhang mit 6 Rindern für Utu (a-ša<sup>d</sup> Utu) genannt. In Areal EH wurde, laut der Ausgräber, das steinerne Tafelkorbetikett (pisag dub-ba) U.6001 über Gersteabbuchungen (UET III Nr. 1058, Šulgi 38) ohne Fundzusammenhang auf gelesen.

<sup>632</sup> Aus den Planquadraten E7–F7 stammen, nach Angabe der Ausgräber, die Texte U.7200–U.7381 (s. dagegen Jacobsen 1953, 128 Anm. 1): U.7136 (UET IX Nr. 82, Datum nicht erhalten); U.7274 (UET III Nr. 267, Ibbi-Suen 13, s. Kap. IV.3): Verpflegungstext, der wohl die beiden *gudu*-Priester Nanna-kam, den Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 25, und Lugalmelam notiert. Zu diesen Texten zählt auch die Tafel U.6719 (UET III Nr. 1498, Ibbi-Suen 15, vgl. Kat.-Nr. 26, 41) über Abbuchungen des Handwerkerhauses: „verfügbarer Bestand der Handwerker, empfangen durch den Majordomus Aḫuwaqar“ (sag ní-ga-ra giš-kin-ti, šu gi-a, A-ḫu-wa-qar šabra). Möglicherweise stammte diese Tafel ursprünglich aus dem benachbarten Areal EM (s. Kap. III.2.6), in dem unter Šulgi das Handwerkerhaus angesiedelt war; vgl. hierzu insbesondere die wohl Šulgi-zeitliche Tafel U.8810 C aus Areal EM (Kat.-Nr. 26, s. Kap. III.2.6) mit einer Siegelabrollung mit Nennung eines Majordomus des Handwerkerhauses.

<sup>633</sup> Nach Woolley handelt es sich hierbei um die Texte U.6369–U.6399; vgl. etwa U.6369 (UET III Nr. 205, Ibbi-Suen 12) mit Erwähnung des Ensis Ir-Nanna (Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna ensí); U.6370 (UET



zum Befund beim Dublamah waren auch sie sekundär für eine Terrassierung verbaut worden.

Die genaue Funktion des Gebäudekomplexes im „SE Range“ lässt sich infolge der unzulänglichen Befunde nicht mehr im Einzelnen erschließen. Das Gebäude gehörte zu einem Häuserverband, der wahrscheinlich das gesamte Plateau einnahm. Aufschlüsse zur Funktion des Gebietes bieten benachbarte Befunde.

Wie eingangs hervorgehoben, beobachtete Woolley in Areal EH überdurchschnittlich viele Abflussrohre (Woolley 1955, Taf. 10,d). Er konstatierte, dass deren Anzahl die der häuslichen Bedürfnisse überstieg (ebd. 41)<sup>634</sup>. Woolley sprach ihnen einen rituellen Charakter zu und sah sie als „Teil eines Apzu“<sup>635</sup>. Weder die Schriftquellen noch Kleinfunde rechtfertigen indes eine sakrale Nutzung des Areals EH „SE Range“.

Die Tonrohrleitungen weisen vielmehr auf eine gewerbliche Nutzung dieses Areals, wobei die Rohrleitungen der Abwasserbeseitigung dienten (vgl. Kap. III.2.7.1). Demnach hätte sich spätestens unter den Ur-III-Königen ein Gewerbegebiet auf die Areale EH und EM erstreckt (Kap. III.2.6). Dafür spricht auch die Tafel U.7083 (Kat.-Nr. 163) aus Areal EH über eine Lieferung von Klingen und Spaten<sup>636</sup>.

Die Ur-III-zeitlichen Urkunden aus Ur dokumentieren zahlreiche Handwerksbetriebe. Die Textilindustrie war eine der wichtigsten Wirtschaftszweige der Stadt. Ur war, neben der Provinz Lagaš, ein Hauptproduzent von Stoffen. Die dafür notwendige Wolle lieferten Herden aus dem Hinterland<sup>637</sup>. Über 10.000 Weberinnen waren im textilverarbeitenden Gewerbe eingesetzt<sup>638</sup>. Da die Wolle vor dem Verschicken gewogen wurde, lässt sich die jährliche Wollproduktion auf der Basis der überlieferten Texte berechnen:

---

III Nr. 702, Legrain 1933, 124 Nr. 12, Ibbi-Suen 13) über Metall aus Tempeln verschiedener Göttinnen, das „der Majordomus Ur-Damu empfangen hat“ (Ur-<sup>d</sup>Da-mu šabra šu ba-an-ti); U.6371 (UET III Nr. 1402, Ibbi-Suen 3): Aḥuwaqar hat Stoffe für Sklavinnen empfangen; U.6372 (UET III Nr. 548, Ibbi-Suen 11): Aḥuwaqar hat Rohmaterialien in Form von Gold, Mineralien und Perlen gewogen; U.6373 (UET III Nr. 1575, Ibbi-Suen 16): der Majordomus Lu-Šu-Suen ist der Lieferant von Stoffen für den König (a-gù-a lugal šè); U.6374 (UET III Nr. 260, Ibbi-Suen 20): Aḥuwaqar hat aus dem Magazin des Ninmarki-Tempels Gerste als Opfermaterie für den Nanna-Tempel empfangen; U.6375 (UET III Nr. 261, Ibbi-Suen 20): Gerstezuwendungen für die Götter Ašnan, Gula und Ningubalag; U.6376 (UET III Nr. 1103, Ibbi-Suen 19): Quittierung von Datteln durch den „Majordomus des Nanna“ (šu ti-a šabra <sup>d</sup>Nanna); U.6377 (UET III Nr. 1244, Ibbi-Suen 14) über Rinder als Opfer für verschiedene Gottheiten; U.6378 (UET III Nr. 1056, Ibbi-Suen 21): Gersterationen für verschiedene Personen, der Aufseher ist Ur-Damu; U.6379 (UET III Nr. 1338, Amar-Suen 3): Liste mit Feldarbeitern und ihren Tätigkeiten, Majordomus ist Ur-Ningal; U.6399 (UET III Nr. 856, Ibbi-Suen 4) über Rohr für das *Duur* und den Nanna-Tempel.

<sup>634</sup> Vgl. etwa das Ur-III-zeitliche Gipar mit drei Tonrohrleitungen für 87 Räume (s. auch Hemker 1993, 155), das Eḥursag und die Ziqqurrat-Terrasse mit je zwei Leitungen sowie das Enunmah, in dem keine Rohre freigelegt wurden.

<sup>635</sup> Woolley 1955, 42; ders. 1974, 41. Siehe auch ebd. 135, wonach Sickerschächte in den Wohnhäusern zur Abwasserentsorgung und nicht für Kulthandlungen dienten.

<sup>636</sup> Zu den in Planquadrat Q8 dieses Areals gefundenen Spaten U.6135 und U.6137 (Länge 19,5 bzw. 17,0 x 8,5 cm) s. Woolley und Mallowan 1976, 221.

<sup>637</sup> Siehe dazu Van de Mierop 1993, 161.

<sup>638</sup> Waetzoldt 1972, 106, schätzt die Zahl der Weberinnen auf 12.000.

Demnach produzierte Ur bis zu 421 Tonnen Wolle und Lagaš 41,7 Tonnen,<sup>639</sup>. Somit ist eine textilgewerbliche Nutzung des Areals EH in Betracht zu ziehen.

Abbuchungen von Wolle und Stoff erwähnen das *Kimura*-Gebäude (ki-mu-ra-ka), in dem verschiedene Arbeitsprozesse der Woll- bzw. Stoffverarbeitung stattfanden und dem ein Magazin angeschlossen war. In diesem *Kimura*-Gebäude fanden Wasch- und Walkbehandlungen statt, insbesondere wurden dort *šaḥa*-Stoffe für diese Behandlungen vorbereitet. Waetzoldt geht davon aus, dass diese Stoffe „verputzt und eventuell zusammengenäht und mit Borten versehen waren“ (Waetzoldt 1972, 157f.). In besagtem Gebäude arbeiteten Walker<sup>640</sup> und der Schreiber Ur-Šulgira, durch dessen Hände fast sämtliche in Ur erzeugten Stoffe gingen (Kat.-Nr. 76). Stoffe wurden indessen auch von Nippur nach Ur geliefert, z. B. empfing Ur-Šulgira 30 Stück Stoff von den Walkern aus Nippur<sup>641</sup>. Auch ein Türhüter war im *Kimura*-Gebäude eingesetzt<sup>642</sup>.

Darüber hinaus verbuchen Tafeln die Herausnahme von Stoffen aus dem Gebäude bzw. deren Zurückstellung<sup>643</sup>, nachdem sie gewaschen und gewalkt sowie auf ihre Qualität hin kontrolliert worden waren<sup>644</sup>. Im Zuge der Qualitätskontrolle sonderte man auch Stoffe aus<sup>645</sup>. Beim *Kimura*-Gebäude wurde ferner Rohwolle sortiert, sodass es sich nicht nur um eine Wäscherei und Walkerei gehandelt haben kann<sup>646</sup>. Ein solches Gebäude musste mit zahlreichen Abwasserrohren ausgestattet gewesen sein<sup>647</sup>. Auch in anderen Provinzen ist ein *Kimura*-Gebäude belegt.

Die für das *Kimura*-Gebäude überlieferten gewerblichen Abläufe decken sich mit den durch die Texte aus Ur gewonnenen Informationen über den Tätigkeitsbereich des in den Siegellegenden genannten Personenkreises (s. u.). Spätestens unter Ibbi-Suen könnte daher das Areal EH der Standort des *Kimura*-Gebäudes gewesen sein.

---

<sup>639</sup> Vgl. Waetzoldt 1972, 69. Die Preise lagen zwischen 1,11 und 1,86 gr. Silber pro kg Wolle (ebd. 69). Ur besaß sogar das alleinige Recht, rote Wolle zu verarbeiten, s. ebd. 51, 108.

<sup>640</sup> U.11045 (UET III Nr. 1740, Ibbi-Suen 7, aus dem Edublamah nahe Raum 6) über Stoffe, die „Ur-Šulgira empfangen hat“ (Ur-<sup>d</sup>Šul-gi-ra šu ba-an-ti) „für die Walker im Kimura-Gebäude“ (<sup>túg</sup>uš-bar túg-ba-ázlag-e-ne-šè šà ki-mu-ra-ka), die *giri*-Funktion übte Ur-Ninmug aus (gìri Ur-<sup>d</sup>Nin-mug).

<sup>641</sup> Siehe U.3619 (UET III Nr. 1709, Ibbi-Suen 6): »<sup>lú</sup>ázlag Nibru<sup>ki</sup>-ka-ta«.

<sup>642</sup> U.4825 (UET III Nr. 1143: Ibbi-Suen 7) über Öl für den „Türhüter von Kimura“ (i-du<sub>8</sub> gir-sè-ga ki-mu-ra-ka [x]).

<sup>643</sup> Vgl. etwa U.4749 (UET III Nr. 1761, Ibbi-Suen 3) über die Herausnahme von Stoffen und Mehl.; U.4433 (UET III Nr. 87, Ibbi-Suen 8, s. Waetzoldt 1972, 167), Auflistung von im *Kimura*-Gebäude zurückgestellten Stoffe der Walker (<sup>túg</sup>šâ-ḥa-kam túg-si-il-la šu-sum-ma-ki-mu-ra-ka <sup>lú</sup>ázlag-e-ne), der Schreiber Ḥabaluke übte die *giri*-Funktion aus (gìri Ḥa-ba-lu-ke<sub>4</sub> dub-sar).

<sup>644</sup> Vgl. U.4433 (s. o.): „kontrollierte Stoffe, (von?) den Walkern Übergebenes des Kimura-Hauses“ (<sup>túg</sup>si-il-la šu-sum-ma-ki-mu-ra-ka aslag-e-e). Siehe dazu U.4560 (UET III Nr. 1526, Ibbi-Suen 4), Auflistung von Stoffmengen, Inspektion des *Kimura*-Gebäudes.

<sup>645</sup> U.4606 (UET III Nr. 98, Ibbi-Suen 3) über u. a. von Lu-Ninšubur (vgl. Kat.-Nr. 120) ausgesonderten Stoffe, die Aufsicht hatte Nanna-maba, der Schreiber aus Lagaš.

<sup>646</sup> U.4560: »[i]gi-sag-gá šà ki-mu-ra-ka«, s. Anm. 610; vgl. Waetzoldt 1972, 107 Anm. 235 mit Verweis auf E. Sollberger: „a Storehouse for clothes, perhaps also laundry“.

<sup>647</sup> Zur Waschbehandlung von Stoffen s. Waetzoldt 1972, 161–166: Während in Lagaš dieser Vorgang mit »sur-ra« (ebd. 161, „to perform an action from which a liquid results“) umschrieben wird, ist für Ur der Ausdruck »<sup>túg</sup>/gada-a de<sub>6</sub>-a-aš« (ebd. 164) in der Bedeutung „um auf Stoff/ Leinen zu ‘gehen’“ belegt.

Weiterführende Erkenntnisse zu diesem Gebiet liefert zudem eine Gruppe von Texten, die dem Fundkatalog zufolge aus Diqqiqqah stammte. Angesichts inhaltlicher und prosopographischer Merkmale waren diese Texte jedoch wahrscheinlich im Areal EH beheimatet. Wie bereits eingangs erwähnt, fanden gerade in Areal EH intensive Raubgrabungen statt. Diese Gruppe von Texten könnte demnach dort gefunden und später als Diqqiqqah-Funde gegen ein *Baksheesh* an Woolley abgetreten worden sein (Kap. I.2.9), eine Vorgehensweise, die durchaus auch für andere Fundobjekte geschlussfolgert werden kann.

Eine Verbindung zwischen dem *Kimura*-Gebäude und dieser Textgruppe bildet der Schreiber Ur-Ninmug, der die *giri*-Funktion bei einer Lieferung von Stoffen im *Kimura*-Gebäude ausübte (Kap. IV.2.2.1)<sup>648</sup>, und dessen Siegel sich auf einem Text aus dieser Gruppe erhalten hat<sup>649</sup>. Ur-Ninmug ist in weiteren Urkunden mit *giri*-Funktion genannt<sup>650</sup>, u. a. auch in Verbindung mit dem großen Vorratshaus (*gá-nun-mah*) in Ur<sup>651</sup>.

Fast alle der oben erwähnten Texte quittieren die Vergabe eines Silberdarlehens an einzelne Personen handwerklicher und kultischer Einrichtungen<sup>652</sup>. Abgesehen von den fragmentarisch erhaltenen Tafeln U.12996 (UET IX Nr. 1292, Datum nicht erhalten) und U.12572 (UET III Nr. 364, Ibbi-Suen 2), für die weder der Name des Empfängers noch eine Abrollung erhalten ist – die jedoch wahrscheinlich ebenfalls gesiegelt waren – sowie der Tafel U.12989 (s. u.), die nicht von Darlehen handelt, tragen die übrigen Texte Abrollungen eines Siegels des Darlehensempfängers, des Bürgen oder Zeugen.

Die Darlehensvergabe wickelte der Gläubiger Lumma ab (Kap. III.5.2), dessen Name in allen Texten vermerkt ist. Somit basierten in Ur nicht alle ökonomischen Initiativen auf dem König oder den Tempeln, sondern wurden auch von privater Hand ausgeübt<sup>653</sup>. Die Schuldner sind diverse Handwerker<sup>654</sup>, der Lederarbeiter Inimmanizi<sup>655</sup>,

---

<sup>648</sup> Siehe U.11045 (UET III Nr. 1740, Ibbi-Suen 7).

<sup>649</sup> U.12987 (UET III Nr. 1799, Datum nicht erhalten), Legende: »Ur-<sup>d</sup>Nin-mug/ dub-sar/ dumu Ur-ama-ní-AN«.

<sup>650</sup> Vgl. U.5543 (UET IX Nr. 1230, Ibbi-Suen 6) und U.3514 (UET III Nr. 1564, Ibbi-Suen 5): In beiden Texten ist der Empfänger der Stoffe Ur-Šulgira, der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 76; vgl. dazu U.3406 (UET III Nr. 1602, Ibbi-Suen 4, s. Kat.-Nr. 40): Šeškalla, der „Walker der Großen Marschen“ (Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 40), hat Stoffe empfangen.

<sup>651</sup> Siehe U.4428 (UET III Nr. 1556, Ibbi-Suen 3); U.4635 (UET III Nr. 1501, Ibbi-Suen 4); s. auch Kap. I.2.6.

<sup>652</sup> Zum Darlehen im altbabylonischen Ur s. Van de Mieroop 1992a, 203–208.

<sup>653</sup> Siehe dazu Widell 2008. Zu Lumma s. insbesondere ebd. 211f.

<sup>654</sup> Vgl. dazu folgende Texte mit der Abrollung einer zweizeiligen Legende: U.12982 (Kat.-Nr. 103, Hülle), Empfänger ist Habu, der Sohn des E-Anzu<sup>mušen</sup>-ni; U.12993 (Kat.-Nr. 117), der Empfänger ist Nammaḥ-Bau, der Sohn des Ur-Bau; U.12574 (Kat.-Nr. 170, Lagaš-Monatsname: s. dazu Sollberger 1954, 20: „Il s’agit dans les deux textes de prêts d’argent faits par un nommé Lumma [...]“), der Empfänger ist Bašaga (Ba-ša<sub>6</sub>-ga šu ba-an-ti), der möglicherweise zusammen mit Urdingira die *giri*-Funktion in dem Text Sigrist et al. 1984, Nr. 22 (Ur, Ibbi-Suen 5) ausübte, die Tafel vermerkt Stoffe, die von Ur-Šulgira empfangen und von den Walkern geliefert wurden, auf der originalen Ausfertigung dieser Tafel befand sich eine Abrollung Nuibras Siegel, die vorliegende Abschrift trägt lediglich den Vermerk „Siegel des Nuibra“ (kišib Nu-ib-ra); U.12985 (UET III Nr. 715, Datum nicht angegeben), Empfänger ist Ur-Igalim (Ur-<sup>d</sup>Ig-alim šu ba-an-ti), Legende: »Ur-<sup>d</sup>Ig-alim/ dumu Ur-<sup>giš</sup>tukul-gu-la«.

der Walker Šeškalla, vielleicht der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 40<sup>656</sup> und der Sänger Lugalušur. Die älteste Tafel dieser Gruppe datiert in das 6. Regierungsjahr Amar-Suens, die jüngste in das 6. Jahr Ibbi-Suens, d. h. Lumma übte mindestens 16 Jahre lang die Darlehensvergabe aus.

Im benachbarten Königsfriedhof, der ebenfalls in der IV. Kampagne ausgegraben wurde, fanden große Erdbewegungen statt, sodass die ursprünglichen Fundstellen der mit einer 12000er-Fundnummer versehenen Objekte möglicherweise anderswo anzusiedeln sind.

Die Besitzer der auf den Tafeln U.12995 (Kat.-Nr. 73) und U.12991 (Kat.-Nr. 100) abgerollten Siegel waren nicht die in den Urkunden vermerkten Schuldner. Laut U.12995 empfing Lu-sagdaše Silber und Lu-Katar quittierte mit seinem Siegel. Lu-Katars Vater Nasilim war ein „Inspektor der Schnitzer“ (nu-bànda nagar). Der andere Text nennt Šeškalla als Schuldner, der Besitzer des abgerollten Siegels war jedoch Ur-kisal. Im ersten Fall könnte etwa der Schuldner Lu-sagdašes in der Schnitzer-Werkstatt gearbeitet haben, und sein Vorgesetzter Lu-Katar bürgte mit seinem Siegel für ihn<sup>657</sup>. Im Text U.12991 ist dagegen der Siegelnde wahrscheinlich identisch mit dem „Mann aus Lagaš“ (lú-la-ga-ša), der in der Tafel als Zeuge geführt ist. Ferner ist der Vater des aus Lagaš stammenden Siegelbesitzers, Ur-bagara („Mann des Bagara“), nach dem Ningirsu-Heiligtum der Hauptstadt Girsu benannt<sup>658</sup>.

Eine Präsenz von Leuten aus der Provinz Lagaš demonstrieren die in der Urkunde U.12571 (UET III Nr. 370, Ibbi-Suen 2) erwähnten Personennamen: Ur-Lama („der der Lama“), der Sohn des Lugula, erhält ebenfalls von Lumma ein Darlehen. Als Zeugen werden u. a. Ur-Nanše („der der Nanše“) und Girsukidu („Girsu ist ein guter Ort“) genannt. Die Leute aus dem benachbarten Lagaš waren demnach als Arbeitskräfte in Ur eingesetzt. Für eine derartige Enklave sprechen auch die nach einem Lagaš-Monatsnamen datierenden Texte aus Ur (Kap. III.2), die fast alle über Metall handeln und mehrheitlich zum selben Archiv gehörten.

Die bereits oben angesprochene Tafel U.12989<sup>659</sup> vermerkt den Empfang von Silber durch Lugal-innutuku, das jedoch nicht als Darlehen ausgegeben wurde. Nach der

---

<sup>655</sup> U.12990 (UET III Nr. 369, Ibbi-Suen 6), das Silberdarlehen mit zurückzuzahlendem Zins in Form von Gerste wird durch einen Schwur im Namen des Königs vor dem Richtergott Utu bekräftigt (mu lugal-bi in-bà igi <sup>d</sup>Utu-šè), der Empfänger ist Inimmanizi (Inim-ma-ni-zi šu ba-an-ti), Legende: »Inim-ma-ni-zi/ dumu La-la/ ugula ašgab«. Neun Jahre später liefert Inimmanizi (ki Inim-ma-ni-zi-ta) in Ibbi-Suens 15. Regierungsjahr Öl für das „Haus der Lederarbeiter“ (»é-ašgab«, s. U.6719, UET III Nr. 1498, Ibbi-Suen 15) und für das Handwerkerhaus (giš-kin-ti), der Empfänger ist Aḫuwaqar (s. U.4115 [UET III Nr. 1179, Ibbi-Suen 15]). In Šu-Suens 8. Regierungsjahr übt Inimmanizi die *giri*-Funktion bei einer Lieferung von Häuten aus (s. U.3715 [UET III Nr. 1283, s. Kat.-Nr. 66]). Inimmanizis Vater Lala ist möglicherweise identisch mit dem in U.7032 (UET III Nr. 1351, Datum nicht erhalten) genannten Inspektor Lalaa (nu-bànda La-a-a).

<sup>656</sup> U.12988 (UET III Nr. 333, Amar-Suen 6), Šeškalla hat von Lumma empfangen (ki Lum-ma-ta, Šeš-kal-la, šu ba-an-ti), Legende: »Šeš-kal-la/ <sup>l</sup>ázlag/ dumu Lugal-du<sub>11</sub>-ga«.

<sup>657</sup> Zum „Haus der Schnitzer“ (é-nagar) in Ur, das Teil des Handwerkerhaus (giš-kin-ti) war, s. U.4289 (UET III Nr. 1487, Ibbi-Suen 16) und U.6719 (UET III Nr. 1498, Ibbi-Suen 15).

<sup>658</sup> Zu den Jahresnamen in Verbindung mit dem *Bagara*-Tempel vgl. Kap. I.3.3.

<sup>659</sup> U.12989 (UET III Nr. 343, Šu-Suen 4, Lagaš-Monatsname, s. Kap. III.2, Legende: »Lugal-in-nu-tuku/ dumu É-gal-im-[...]/ u<sub>4</sub>-da tuš <sup>d</sup>Nin-[x]«, s. dazu Sallaberger 1993a, 72 Anm. 317, der den Ausdruck »u<sub>4</sub>-tuš-a« als arbeitsfreien Feiertag interpretiert.

Siegellegende war der Vater des Siegelbesitzers ein Beamter des Palastes (é-gal) und für das Fest der Gottheit »<sup>d</sup>Nin-[giš-zi-da]« verantwortlich.

Ein Sänger des Ningišzida (nar <sup>d</sup>Nin-giš-zi-da) war Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 165 und quittierte auf der Tafel U.12557 den Darlehensempfang. Das flüchtig geschnittene Siegel trägt nur eine Legende und keine Darstellung. Es dürfte daher erst für den juristischen Vorgang (Kap. II.4.1) hergestellt worden sein. Auch der Oberklagepriester (gala-maḥ), Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 158, war im kultischen Bereich tätig. Eine Abrollung seines Siegels befindet sich auf der nur fragmentarisch erhaltenen und undatierten Tafel U.12994. Die Tafel gehörte wahrscheinlich nicht zur oben besprochenen Gruppe, da sich für das Urkundenformular keine Ur-III-zeitliche Parallele findet. Darüber hinaus zeigt das sorgfältig geschnittene Siegel einen Stiermenschen, der stilistische und ikonographische Affinitäten zu akkadzeitlichen Siegeln aufweist. Tafel und Siegel wären somit die ältesten Vertreter des vorliegenden Katalogs. Es wäre denkbar, dass das Siegel unter Ur-Namma oder am Anfang der Regierungszeit Šulgis angefertigt wurde (vgl. Siegel mit Nennung Ur-Nammās Ehefrau, Taf. 1). Für diesen Zeitraum existieren kaum repräsentative Vergleichsstücke.

Die von Woolley für die frühaltbabylonische Zeit postulierte siedlungsrelevante Beziehung zwischen Areal EH und EM galt aller Wahrscheinlichkeit bereits für die Ur-III-Zeit<sup>660</sup>. In diesem großen Gewerbegebiet mit angeschlossenen Wohnvierteln dürfte sich auch das Handwerkerhaus befunden haben, wie im folgenden Abschnitt argumentiert wird.

### III.2.6. Das Areal EM

Das ca. 2900 m<sup>2</sup> große Areal EM (extra mural) befindet sich – wie der Name besagt – außerhalb des Temenos (Abb. 5). Es grenzt an dessen südwestliche Mauer und liegt damit zwischen Temenos und „West Harbour“ (Woolley 1954, 175). Woolley legte in der V. Kampagne (1926/1927) 16 larszeitliche Häuser in vier Straßen frei (Abb. 11).

Die Ur-III-Texte aus Areal EM waren oftmals mit altbabylonischen vergesellschaftet. Bei den Ur-III-Texten handelt es sich um Šulgi- und Amar-Suen-zeitliche Dokumente und nicht um solche aus der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit. Ein im Haus „No. 5 New Street“, dem südwestlichsten Haus des Areals EM sekundär verbauter gestempelter Ziegel mit Nennung Amar-Suens, ist als Indiz zu werten (Woolley und Mallowan 1976, 118), dass dieser Herrscher öffentliche Gebäude (Kap. III.2.8.2) in Areal EM errichten ließ.

Laut der Grabungsberichte fand man Texte aus der Zeit der III. Dynastie von Ur bis zur Regierungszeit Samsu-ilunas ohne Fundkontext in kleinen Räumen der *Quality Lane*<sup>661</sup>. Der Grundriß dieser Räume wurde zwar nur zum Teil ergraben, die erhaltene Bausubstanz entspricht jedoch nicht derjenigen eines durchschnittlichen larszeitlichen Wohnhauses. Daher sahen die Ausgräber in ihnen kommerzielle Einrichtungen und einen „Bazar“ (Woolley und Mallowan 1976, 102). Eventuell waren auch sie, entsprechend einiger Häuser des Areals AH (Kap. III.2.8.2), bereits während der Ur-III-Zeit in Benutzung.

---

<sup>660</sup> Nach Woolley und Mallowan 1976, 72, gehörten die Häuser des Areals EH mit denen aus Areal EM zum selben Wohngebiet. Nach Van de Mierop 1992a, 31, könnte auch das Areal SM dazugehört haben.

<sup>661</sup> Leider sind die Ur-III-Texte aus der *Quality Lane* nicht mit Fundnummern aufgeführt.

Zu den aus EM stammenden Urkunden zählen die unter der Fundnummer U.8810 erfassten Texte, von denen lediglich bekannt ist, dass sie im Bereich der larsazeitlichen Häuser, westlich des Temenos, zutage traten<sup>662</sup>. Die unter U.8810 C gelistete Tafel stammt aus Šulgis Regierungszeit, und auf ihr befinden sich Abrollungen eines Siegels des Puzur-Eštar (Kat.-Nr. 26), das Patronym lautet „Arbeiter“ (un-íl) trug. Sein Vater war somit eine Arbeitskraft der Kategorie »un-íl«. Diese Arbeitskräfte hatten im Gegensatz zu den halbtags arbeitenden einheimischen Sumerern (dumu-gi<sub>7</sub>) überwiegend nicht-sumerische Namen und waren zudem ganztags eingesetzt<sup>663</sup>. Puzur-Eštar war Lu-inimgina, dem „Majordomus des Handwerkerhauses“ (šabra giš-kin-ti), unterstellt.

Das Handwerkerhaus produzierte Luxusgüter für den Königshof und die Hauptheiligtümer. Aus den zahlreichen Ibbi-Suen-zeitlichen Texten ist die innere Organisation des Handwerkerhauses gut dokumentiert. Der dort unter Ibbi-Suen eingesetzte Aufseher (ugula) nannte sich Ir-Nanna (Kap. III.2.8.1). Der Majordomus des Handwerkerhauses war Aḫuwaqar (Kap. III.2.8), der einen akkadischen Namen hatte und der Sohn eines „Schmieds des Nanna“ (simug<sup>d</sup>Nanna)<sup>664</sup> war. Der Majordomus agierte in erster Linie als Empfänger von kostbaren Rohstoffen und anderen Materialien, wie etwa Stein, Metall, Holz und Elfenbein, die für die einzelnen Gewerbezweige bestimmt waren (Neumann 1993a, 49). Im Vergleich zu Aḫuwaqars Vater, der infolge der obigen Siegellegende in den Rationenlisten des Nanna-Tempels von Ur geführt worden sein musste, fehlen Schmiede in den Rationenlisten aus dem Inana-Tempel von Nippur. Da jedoch Transaktionen von Schmieden in den Urkunden dieser Institution verbucht sind, geht Zettler davon aus (Zettler 1990), dass diese Schmiede auf privater Basis operierten.

Unter Šulgi war für das Handwerkerhaus in Ur, neben dem Majordomus mit dem sumerischen Namen Lu-inimgina, der Schreiber Urdun (Ur-dun dub-sar giš-kin-ti-ka)

<sup>662</sup> Woolley und Mallowan 1976, 232; zur Fundgruppe gehört auch der Text U.8810 K mit Nennung eines Gebäudes namens »gá-bur-ra«, womit der Tempel des Gottes Ningublag gemeint sein könnte (Charpin 1986, 222); dieser Tempel ist jedoch erst altbabylonisch bezeugt (ebd. 330 Anm. 3). Aufgrund eines Jahresnamens Ur-Nammā hatte der Gott Ningublag bereits unter diesem Herrscher einen eigenständigen Tempel; dabei führte Ur-Namma keine Umbauten, sondern eine Neugründung des Tempels durch (Richter 1999, 386–389. Zum Ur-III-Text mit Nennung des Gottes Ningublag s. U.3941 (UET III Nr. 692, Ibbi-Suen 16): ein Steingefäß (<sup>na4</sup>dug-kambur) für die Gottheiten Ninḫursag und Ningublag (<sup>d</sup>Nin-ḫur-sag ù <sup>d</sup>Nin-gublag-šē), Aḫuwaqar hat empfangen (A-ḫu-wa-qar šu ba-ti).

<sup>663</sup> Zu diesem Ergebnis kam Studevent-Hickman anhand von Ur-III-zeitlichen Rechts- und Wirtschaftstexten aus Umma; die einheimischen Sumerer waren im Vergleich zu den »un-íl« privilegiierter, s. B. Studevent-Hickman, „The dumu.gi<sub>7</sub> in Ur III Umma“, Vortrag auf der 48<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale, Leiden, 1–4 July 2002 (Der Vortrag ist nicht Bestandteil der Publikation van Soldt; W.H et al., *Ethnicity in Ancient Mesopotamia*, 2005, Leiden). Die »un-íl« sind in den Texten aus Ur mit Gerstestationen genannt, s. z. B. U.4830 (UET III Nr. 1028, Ibbi-Suen 6, s. Kat.-Nr. 53). Zu einer Gegenüberstellung von »dumu-gi<sub>7</sub>« mit »guruš« s. U.9491 (UET III, Nr. 1447, Datum nicht erhalten). Zur Terminologie »éren« und »un-íl« s. Pomponio 2013, 223, wonach mit »éren« alle staatlich abhängigen Personen erfasst sind: Davon bilden »sanga«, »šabra« und »šagina« die Spitze der Hierarchie und die »un-íl« die unterste Ebene.

<sup>664</sup> Zum Siegel Aḫuwaqars s. U.4818 (UET III Nr. 1769, Ibbi-Suen 11) über Gerstestationen, „die Aḫuwaqar empfangen hat“ (A-ḫu-wa-qar šu ba-ti), Legende: »A-ḫu-wa-qar/ dumu Gu-ú-ga-a/ simug<sup>d</sup>Nanna«. Für Urkunden aus dem Archiv des Aḫuwaqar, die mit Gold verzierte Gegenstände verbuchen, s. Reiter 1997, 125 Anm. 52.

tätig, der Materialien bzw. Geräte etc. aus dem Magazin beim Gipar/KP (Kap. III.2.4) und einem weiteren Magazin in Areal AH (Kap. III.2.8.2) in Empfang nahm<sup>665</sup>. Unter Šulgi übte der Palast Kontrolle auf die in das Handwerkerhaus eingegangenen Lieferungen von Rohmaterialien und Halbfabrikaten aus, da auf Puzur-Eštars Siegel (Kat.-Nr. 26, s. o.) mit Nennung Lu-inimginas, des Majordomus des Handwerkerhauses, ein thronender Herrscher im Falbelgewand dargestellt war (Kap. III.4.1). Auch ist in der ebenfalls in Areal EM gefundenen Abbuchung U.8810 ein „Schreiber des Palastes“ (dub-sar é-gal) genannt<sup>666</sup>. Darüber hinaus gab der Palast Metall zur Herstellung von Geräten aus<sup>667</sup>. Die logistischen Prozesse des Handwerkerhauses hingegen fielen womöglich in den Zuständigkeitsbereich des Nanna-Tempels, da der Aufseher den Namen Ir-Nanna trug (s. o.)<sup>668</sup>.

Aufgrund der in den Texten aus dem Areal EM verbuchten Waren und dem Befund des benachbarten Areals EH (Kap. III.2.5), könnte sich in den Arealen EH und EM unter Šulgi auch das Handwerkerhaus mit diversen Gewerbebezweigen befunden haben<sup>669</sup>. Es ist anzunehmen, dass dieses Gebiet dann auch unter Šu-Suen und Ibbi-Suen der Sitz des Handwerkerhauses war, das in Texten aus dieser Zeit dokumentiert ist<sup>670</sup>, insbesondere zwischen Ibbi-Suens 11. und 16. Regierungsjahr (Kap. VII.2). Diese Texte belegen eine Spezialisierung und Differenzierung des Handwerks sowie einen hohen Stand der auf Arbeitsteilung beruhenden Organisation (Neumann 1993a, 46). Die personellen Bestandsaufnahmen des Handwerkerhauses in Form der Handwerkerpräsenzlisten beziehen sich auf die qualifizierten Handwerker, die „(Handwerks)‘Meister‘“ (gašam-e-ne), denen wohl eine Anzahl von unqualifizierten Arbeitskräften zur Seite stand<sup>671</sup>. Unter den Ur-III-Königen gab es auch in anderen Städten ein Handwerkerhaus<sup>672</sup>.

<sup>665</sup> Siehe dazu Limet 1960, 179f., wonach alle die in den Handwerkertexten genannten Speichernamen mehr oder weniger zur gleichen Institution gehörten.

<sup>666</sup> U.8810 (UET III Nr. 1114, Šulgi 47, s. Kap. III.2.8.2), die *giri*-Funktion übte in Ur (ša Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma) „Ur-Ningal, der Schreiber des Majordomus“ (giri Ur-<sup>d</sup>Nin-gal dub-sar šabra) aus, der Lieferant ist „Ur-Ningal, der Majordomus der Ningal“ (ki Ur-<sup>d</sup>Nin-gal šabra <sup>d</sup>Nin-gal-ta), zu den Urkunden s. auch Kap. III.2.4. Vgl. ebenso die Abschrift U.8810 B (UET III Nr. 319, Šulgi 45, s. Kap. III.2.8.2): Die originale Sammeltafel trug die Abrollung eines Siegels des Nubtatur (kišib *Nu-ub-ta-tur*), Empfänger ist der „Majordomus Ur-Ningal“ (Ur-<sup>d</sup>Nin-gal šabra).

<sup>667</sup> Siehe dazu U.8846 (UET III Nr. 291, Legrain 1933, 118 Nr. 2, Jahr nicht angegeben), der Text stammt ebenso aus Areal EM.

<sup>668</sup> Nach Loding war das Handwerkerhaus dem Tempel unterstellt, da diesem ein Majordomus (šabra) vorstand, der oftmals in Zusammenhang mit der Tempelverwaltung notiert ist, s. Loding 1974, 27–33.

<sup>669</sup> Für die Identifizierung des Areals EM als Handwerkersitz spricht auch folgender Fund aus dem nordöstlichen Ende dieses Areals: U.7544: kupferner Spaten, Länge 18 cm, „from immediately below a Third Dynasty pavement of burnt brick“ (Woolley und Mallowan 1976, 227). Zur generell schwierigen Identifizierung von Handwerksarealen, s. Van de Mieroop 1987, X.

<sup>670</sup> Zum Handwerkerhaus in Ur s. Neumann 1993a, 35–52. Die wichtige Rolle eines Handwerkerhauses spiegelt sich darin wider, dass der Bau eines Handwerkerhauses in einer akkadischen Datenformel festgehalten wurde: „Im Jahre, nach dem das Handwerkerhaus gebaut worden ist“ (»mu é-giš-kin-ti/ ba-dú-a«, s. Gelb und Kienast 1990, 58 D-50).

<sup>671</sup> Zu Belegen s. Kap. III.2.8.1: Inspektion der (Handwerks-)Meister (gurúm ak gašam-e-ne); zu »gašam« s. Neumann 1993a, 39 Anm. 115 und ebd. 62.

<sup>672</sup> Zum Handwerkerhaus in Umma s. Sigrist 1990a, Nr. 204 (Datum nicht angegeben): u. a. Lieferung von Schilf für das Handwerkerhaus (giš-kin-ti).

Es ist unklar, ob das Handwerkerhaus auch nach dem Zusammenbruch der III. Dynastie weiter existierte<sup>673</sup>. Unter Išbi-Erra gab es in der Hauptstadt Isin ein prominentes Handwerkerhaus. Vielleicht hatte das Handwerkerhaus in Isin zu diesem Zeitpunkt bereits das Handwerkerhaus in Ur als Produktionsstätte wertvoller Materialien abgelöst.

### III.2.7. Der Friedhofsbereich

In der südöstlichen Ecke des Temenos befinden sich zwei übereinanderliegende Friedhöfe mit etwa 1850 freigelegten Gräbern (Abb. 6), von denen Woolley 16 als Königsgräber klassifizierte: Der frühdynastische Königsfriedhof mit Schachtgräbern aus Steinen oder Ziegeln, wurde in die Schuttschichten *Seal Impression Strata* (SIS) 4–8 eingetieft, die neben gesiegelten Verschlüssen auch Tafeln enthielt. Versiegelt wurde der Königsfriedhof durch die Straten SIS 1–2, in denen Verschlüsse u. a. mit Abrollungen eines Siegels des frühdynastischen Herrschers Mesanepada zutage traten (Woolley 1934, 220). Darüber befand sich eine 2–3 m dicke Schuttschicht, über der man in der Akkad-Zeit und in den folgenden Perioden (Kap. V.5) weitere Gräber angelegt hatte.

Der frühdynastische Königsfriedhof erstreckt sich in Richtung der südöstlichen Begrenzung des spätbabylonischen Temenos, nur ein kleiner Teil liegt auch außerhalb der Temenos-Mauer (Abb. 5). Im Südwesten sind dem Areal natürliche Grenzen gesetzt, im Nordwesten wird es von den tief fundamentierten Ur-III- und larsazeitlichen Gebäuden geschnitten. Die Erbauer dieser Gebäude häuften im Nordosten für deren Terrassierung große Massen an Schutt auf, um Löcher und das niedrigere Niveau aufzufüllen (Woolley 1934, 12f., 18). Infolge dieser Baumaßnahmen fiel die Oberfläche des Geländes scharf von dem Niveau dieser Gebäude ab.

Der in diesem Gebiet angetroffene larsazeitliche Schutt zeichnete sich vor allem durch zerfallene Lehmziegel, Architekturreste, zerbrochene Keramik und Haushaltsabfälle aus (Woolley 1955, 2; s. ebd. Taf. 72). Direkt unter der Oberfläche des Friedhofareals fand sich eine dünne Ascheschicht, die für eine ehemals dichte Besiedlung dieses Gebietes spricht. Wie aus den folgenden Abschnitten ersichtlich, lassen sich jedoch Besiedlungsspuren infolge zahlreicher Störungen in diesem Bereich stratigraphisch nur schwer nachvollziehen. Hinweise auf die Nutzung können dabei nur eingeschränkt die im gesamten Friedhofsbereich gefundenen Texte geben. Eine Ausnahme bilden dabei die aus diesem Gebiet stammenden Tonverschlüsse (s. u.) und Urkunden des textilverarbeitenden Gewerbes.

Weitere Informationen geben die Fundstellen dieser Objekte, insbesondere der Suchgraben F, da dort der Befund relativ ungestört war.

#### III.2.7.1. Der Suchgraben F

In drei Kampagnen ließ Woolley 1928/29, 1929/30 und 1933/34 im Bereich des Königsfriedhofes die Suchgräben (trial-pits) A–Z anlegen. Woolley versuchte hier Aufschluss über die frühen Besiedlungsphasen von Ur zu erlangen, da das im Süden des Temenos gelegene Areal durch Gräber stark gestört war. Die Keramik aus den Suchgräben weist auf eine kontinuierliche Besiedlung ab der Obêd-Zeit.

---

<sup>673</sup> Eventuell deportierten die Sieger Edelsteinarbeiter und Goldschmiede, s. Neumann 1993a, 25 Anm. 32 mit Verweis auf das Lugalbanda-Epos.



In der VIII. Kampagne 1929/30 wurde der Suchgraben F (PFT) angelegt (Woolley 1955, Taf. 73), der nordöstlich des Areals EH, im westlichen Ausläufer des Temenos liegt (Abb. 12). Dieses Areal war stark erodiert, wodurch Woolley gleich auf Kulturschichten des ausgehenden 3. Jts. stieß. Er identifizierte insgesamt acht Bauschichten<sup>674</sup>.

Auf der Oberfläche fanden sich in einer runden Grube in die Erde eingetiefte Entwässerungsinstallationen aus einer Kombination von Tonrohrleitungen und Sickerschächten (Woolley 1955, 3). Der Raum zwischen den Rohrleitungen und der umgebenden Erde war mit Keramikscherben durchsetzt, damit die durch die Rohre geleitete Flüssigkeit ungehindert im Boden versickern konnte. Die Keramikscherben der Sickerfüllung datieren Ur-III-zeitlich und geben damit einen Terminus post quem für die Installation dieser Rohre (Hemker 1993, 179). Die abrupt an der Oberfläche endenden Rohre gehörten wohl zu Ur-III-Häusern, die infolge Erosion nicht mehr erhalten waren<sup>675</sup>.

In Schicht A (18,00 m–16,40 m über N.N.) wurden direkt unter der Oberfläche Gebäudereste freigelegt, die Woolley frühdynastisch datiert<sup>676</sup>. Unter den Gebäuderesten traten alternierend Schichten von Lehm und Asche auf (Woolley 1955, 56). Das Abflussrohr „c“ in Planquadrat E5 war ebenfalls mit Keramikscherben umgeben, die wahrscheinlich Ur-III-zeitlich datieren. In C7 wurde ein gebrannter Lehmziegel im Ur-III-Format gefunden (Woolley 1955, 57). Auch D8 enthielt drei Abflussrohre und darüber hinaus eine flache Scheibe aus Ton mit einer zentralen Durchbohrung, die bei der Wollverarbeitung o.ä. eingesetzt gewesen sein könnte<sup>677</sup>.

Das Planquadrat D7 der Schicht A förderte einen aufschlussreicher Befund zutage: Dort wurde, abgesehen von zwei Abflussrohren, nahe der Oberfläche eine runde Abfallgrube (rubbish pit) angetroffen, die zu den nicht mehr erhaltenen Ur-III-Gebäuden gehörte. Die Grube enthielt Fragmente von „tablets“ (sic). Es handelt sich hierbei um die Fundnummern U.13615–U.13621 U.13624–U.13629, auf die Woolley lediglich im Text Bezug nimmt, dagegen fehlen diese Nummern samt Beschreibungen im Fundkatalog. Vier dieser Fundnummern lassen sich mittels der *Field Books* Tonverschlüssen zuweisen. Hinter den übrigen dürften sich, aufgrund des Fundkontextes, ebenfalls Tonverschlüsse verbergen.

Auf den Tonverschlüssen aus D7 befinden sich Siegel von Personen mit Bezug zur Textilindustrie, deren Namen in zahlreichen Texten aus Ur dokumentiert sind. Die Verschlüsse U.13620 und U.13621 (Kat.-Nr. 115) versiegelten wahrscheinlich Körbe aus Schilfrohr (Kap. IV.2.3.3). Das auf beiden Verschlüssen abgerollte Siegel gehörte Agua, laut Siegellegende ein „Diener des Lu-Nanna“. Dieser Lu-Nanna war der „Auf-

---

<sup>674</sup> Die Unterkante von Schicht A lag bei 18,00 m über N.N., die älteste Schicht H endete bei 1,10 m über N.N.

<sup>675</sup> „Since all of them were broken away at the ground surface they must have served houses which, through denudation, have disappeared“ (Woolley 1955, 3).

<sup>676</sup> In den ersten beiden Bauschichten fanden sich frühdynastische Tafeln; nach Jagerma 1990, Kol. 673, betrifft dies die „Building Stratum A, Square E4“, „Building Stratum B, Square E7“, „Building Stratum B, Square E6“.

<sup>677</sup> U.13719 (Woolley 1955, 176, Taf. 16): Durchmesser 6 cm, Dicke 1 cm, entlang der Schmalseite der Scheibe gibt es eine durchlaufende Mittelkannelur und links und rechts davon horizontale Einkerbungen; das Objekt fungierte nicht als Spinnwirtel, da diese üblicherweise kleiner und bikonisch geformt sind. Eventuell war das Objekt beim Arbeitsprozess zwischen dem Kämmen und Spinnen eingesetzt, s. Waetzoldt 1972, 120.

seher über die Weberinnen in den großen Marschen“ (ugula uš-bar šà ambar-maḥ). In den versiegelten Körben wurden daher höchstwahrscheinlich Wolle bzw. Wollstoffe aus den großen Marschen nach Ur transportiert. Der dritte Verschluss (U.13619) aus D7 trägt die Abrollung eines qualitätvollen Siegels mit der Darstellung eines thronenden Gottes im Falbelgewand. Die Siegellegende nennt als Besitzer Zaanzan<sup>678</sup>, den Diener eines Majordomus (šabra), dessen Name nicht mehr erhalten ist<sup>678</sup>. Die Majordomus lieferten u. a. Rohwolle<sup>679</sup>, ihre genaue Funktion innerhalb der Textilindustrie ist noch nicht völlig geklärt (Waetzoldt 1972, 107). Der Tonverschluss U.13619 könnte die in einem Korb befindliche Rohwolle versiegelt haben, die der Majordomus zwecks Weiterverarbeitung an eine vormalig im Areal PFT angesiedelte Einrichtung lieferte. Von derselben Fundstelle stammt der Verschluss U.13617 mit der Abrollung eines Schreibersiegels mit Nennung Šulgis<sup>680</sup>. Somit wurde das Gebiet um den Suchgraben F in der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit gewerblich genutzt.

Aus der in unmittelbarer Nachbarschaft zu Planquadrat D7 befindlichen Fundstelle PFT. F8 stammt der Verschluss U.13645 (Kat.-Nr. 76) mit der Abrollung eines Siegels des Ur-Šulgira. Ur-Šulgira war unter Ibbi-Suen ebenfalls im Textilgewerbe tätig und verantwortlich für die Distribution fast aller in Ur produzierten Stoffe. Dieser Verschluss (U.13645) fehlt nicht nur im Fundkatalog, sondern Woolley versäumte auch, auf deren Existenz bei der Besprechung von Planquadrat F8 einzugehen. Berücksichtigung fand sie lediglich in den *Field Books*. Der Tonverschluss wurde nicht in einer Abfallgrube geborgen, sondern 2 m unter Niveau in einer Ascheschicht, die aus einem Brand resultierte. Während die Verschlüsse aus D7 (s. o.) bereits in einer Abfallgrube entsorgt worden waren, die sicherlich nicht weit vom ursprünglichen Aufbewahrungsort entfernt lag, befand sich U.13645 (aus PFT.F8) möglicherweise sogar noch in originärer Fundlage, als der Brand einsetzte. Zweifelsohne ist U.13645 zusammen mit den Tonverschlüssen der Fundstelle D7 von grundlegender Bedeutung für die Interpretation der Befunde in Schicht A. Demnach lagen über der Schicht A Gebäude aus der Ur-III-Zeit, deren Fundamente, Rohrleitungen und Abfallgruben in die frühdynastischen Schichten eingetieft waren, und die sich nicht mehr erhalten haben: z. B. die Tonrohrleitung mit Sickerschacht aus Planquadrat E6, der Schicht B (Woolley 1955, Taf. 74), die Hemker (Hemker 1993, 93 Nr. 193 und Abb. 324) akkad-/ Ur-III-zeitlich datiert.

<sup>678</sup> U.13619 (UE X Nr. 396 [Foto] und UET III Nr. 1793 [nur Legende bearbeitet]), zweikolumnige Siegellegende: »I [ ]-zu/ [šab]ra/ [Za<sup>?</sup>]-an-za-an// II dub-sar/ ir<sub>11</sub>-zu«. Das Siegel ist umgeschnitten, da Reste einer älteren Legende noch erkennbar sind.

<sup>679</sup> Vgl. dazu in U.3204 (UET III Nr. 1505, Šu-Suen 9), U.4711 (UET III Nr. 1613, Ibbi-Suen 6) und U.4757 (UET III Nr. 1540, Ibbi-Suen 1). Die Majordomus empfangen auch Wolle als Arbeitsmaterial für Weberinnen, s. U.3783 (UET III Nr. 1636, Šu-Suen 5): Abbuchung von 5 Minen Wollstoff für den Tempel<sup>?</sup> Šu-Suens, die der Majordomus Šeškalla erhalten hat; vgl. auch U.3613 (UET III Nr. 1634, Amar-Suen 5) über die Buchung von 5508 ušbar-Stoffen (níg-ka<sub>9</sub> ak túg mu-tuku<sub>5</sub> šabra Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma-ke<sub>4</sub>-ne).

<sup>680</sup> U.13617 (UE X Nr. 407): »I <sup>d</sup>Šul-gi/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ga/ lugal-an-ub-da-límmu-ba// II <sup>d</sup>Nanna-ki-ág/ dub-sar/ dumu Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu/ [u-ku-il-ni[?]]«. auf der Abrollung ist lediglich eine fürbittende Göttin erkennbar. Der Vater dieses Siegelbesitzers ist möglicherweise identisch mit dem Besitzer von Siegel Kat.-Nr. 21.

Auch das auf einem Wollkorb angebrachte Etikett U.13662 trat im Friedhofsbereich zutage (Kap. III.2.7.2)<sup>681</sup>. Genaue Angaben zur Fundstelle fehlen. Infolge der Fundnummer dürfte das Etikett jedoch nicht weit vom Suchgraben F gefunden worden sein. Es verbucht in Adab (ša Adab<sup>ki</sup>) geraufte Wolle von Fettschwanzschafen (siki udu gukkal), der „Knappe Luduga ist der Aufseher“ (ugula Lú-du<sub>10</sub>-ga kuš)<sup>682</sup>. Diese Wolle war nach Ur zur Weiterverarbeitung geschickt und dort verbucht worden.

Die in diesem Abschnitt behandelten Tonverschlüsse und das Etikett sprechen für einen Standort des textilverarbeitenden Gewerbes<sup>683</sup>, dem unter den Ur-III-Königen wichtigsten Industriezweig von Ur. Es müssen daher eine Vielzahl von Einrichtungen in Verbindung mit den einzelnen Arbeitsprozessen der Textilverarbeitung in Ur angesiedelt gewesen sein, angefangen mit der Verarbeitung von Rohwolle bis hin zum Endprodukt Stoff. Diese Einrichtungen lassen sich jetzt nicht mehr als Bauwerke archäologisch nachweisen, sondern können lediglich mit Hilfe der gesiegelten Tonverschlüsse und der Tafeln indirekt erschlossen werden. Das Areal des Suchgrabens F und seine unmittelbare Umgebung dürften ein Standort des Textilgewerbes gewesen sein.

Im anschließenden Abschnitt werden weitere Fundstellen von Verschlüssen und Texten aus dem Bereich der Privatgräber behandelt, die u. a. ebenfalls dem Textilgewerbe zuzurechnen sind.

### III.2.7.2. Der Gräberbereich

Die Mehrheit der Funde aus dem Bereich der Gräber (PG) wurde „loose in the soil of the Royal Cemetery area“ angetroffen (Woolley 1955, Fundkatalog passim). Im Zuge der intensiven Nutzung dieses Gebietes waren die Ur-III-Schichten durch spätere Bebauung gestört, sodass keine stratigraphischen Aussagen zu den dort gefundenen Tonverschlüssen und Texten gemacht werden können. Aus diesem Bereich lassen sich, abgesehen von den administrativen Hinterlassenschaften anderer Wirtschaftszweige, Funde dem textilverarbeitenden Gewerbe zuordnen, ebenso die folgenden Verschlüsse, die den Ausführungen vorangestellt werden. Auch wenn man bei diesen Tonverschlüssen infolge der gestörten Stratigrafie nicht von einer originären Fundlage ausgehen kann, dürfte diese nicht allzu weit vom Fundort entfernt gelegen sein, da Tonverschlüsse generell vor Ort entsorgt und nicht, wie etwa Texte, für spätere Terrassierungen verwendet wurden.

---

<sup>681</sup> U.13662 (UET III Nr. 1537, Šulgi 46): Die *giri*-Funktion übte der Richter Wadarum aus (*giri Wa-da-ru-um* di-ku<sub>5</sub>). Zu in Körben verpackter Wolle s. Kat.-Nr. 115 und Waetzoldt 1972, 12.

<sup>682</sup> Auch der Tonverschluss U.13696 (UET III Nr. 1801) wurde im Friedhofsbereich gefunden, Siegellegende: »[Lú]-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-e-ki-ág/ dub-sar/ [ ]«; sie diente möglicherweise zur Versiegelung von Körben, die in der Textilindustrie im Einsatz waren. Das auf dem Verschluss abgerollte Siegel gehörte einem Schreiber, der jedoch nicht weiter in Ur belegt ist. Eine Person namens »É-e-ki-ág« ist dagegen unter Šulgi bis Šu-Suen in zahlreichen Texten aus Ur mit Wolle dokumentiert; es ist unklar, ob daraus Rückschlüsse auf die Datierung von U.13696 und des dort erwähnten »[Lú]-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-e-ki-ág« gezogen werden können.

<sup>683</sup> Auf eine gewerbliche Nutzung des Areals deuten auch die Funde aus E7: 50 cm unter der Oberfläche wurde ein Metallwerkzeug mit dreieckig zulaufenden Kanten (U.13701) und der durchbohrte Wetzstein aus grauem Gestein (U.13702) gefunden, s. Woolley 1955, Taf. 30. Die Keramikpackung des ebenso aus diesem Planquadrat stammenden Rohrs „a“ datiert akkadisch bis larszeitlich. Siehe auch U.13707 (ebd.176): flaches und annähernd rundes Objekt aus grauem Kieselstein.

Im Bereich PG.A wurde in der VI. Kampagne 3 m unter der Oberfläche der Tonverschluss U.10130 mit der Abrollung eines Siegels der Ninadana (Kat.-Nr. 105), „der Ehefrau Zilims und Tochter Laalas“, geborgen. Ihr qualitätvolles und mit Kappen ausgestattetes Siegel und die Verpflegungslisten zeugen von einem arrivierten Status Ninadanas. Sie hatte unter Ibbi-Suen eine leitende Funktion im Textilgewerbe und ging im »é-kar-zi-da« in Gaeš ihrer Tätigkeit nach, wie auch ihr Vater Laala. Der Verschluss U.10130 (Kap. IV.2.3.3) versiegelte wahrscheinlich einen Korb mit Textilien.

Auch Nippur hatte eine Frau eine leitender Funktion im Textilgewerbe. Hierbei handelte es sich um Ummi-ṭābat, eine Aufseherin über die Weberinnen, deren Archiv auf dem Mount X in Nippur geborgen wurde (Hattori 2002, 202–213). Dieses Archiv ist für den Zeitraum zwischen Šulgis 42. und Šu-Suens 1. Regierungsjahr belegt. In ihrem Siegel nennt sich Ummi-ṭābat „Dienerin der Königstochter Šaat-Suen“<sup>684</sup>, die vielleicht in Nippur eine eigene Textilmanufaktur unterhielt<sup>685</sup>. Nach den Wirtschaftstexten empfing Ummi-ṭābat Wolle und gab Wollstoffe aus. Eine weitere Weberei befand sich in Nippur eventuell im Inana-Tempel (Hattori 2002, 215). Zwischen beiden Webereien gibt es über die Prosografie keine Querverbindung. Eine Anhäufung von Spinnwirteln, die auf eine Weberei hinweisen könnten, fehlt indessen in den archäologischen Hinterlassenschaften des Mount X.

Zwei Kampagnen später förderte man aus dem larszeitlichen Füllschutt des Königsfriedhofes in Ur, auf gleichem Niveau wie PG/1640<sup>686</sup>, jedoch mit 1 m Abstand davon, den Gefäßverschluss U.13612 (Kat.-Nr. 19) zutage (Kap. IV.2.3.1). Das auf diesem Verschluss abgerollte Siegel nennt Šulgi und den Siegelbesitzer Lu-Nanna. Dieser ist möglicherweise identisch mit dem Knappen Lu-Nanna<sup>687</sup>, der in Šu-Suens 8. Regierungsjahr 30 Stoffstücke (30 ki Lú-<sup>d</sup>Nanna kuš<sub>7</sub>-ta) an Ur-gigir (Siegel Kat.-Nr. 133), den Aufseher über die Walker, lieferte<sup>688</sup>. Im Gegensatz zu Lagaš, wo die Walker den Inspektoren der Weberinnen untergeordnet waren (Waetzoldt 1972, 153f.), scheinen sie in Ur zu einer von den Webereien unabhängigen Organisation gehört zu haben.

In der VI. Kampagne, der auch der Ibbi-Suen-zeitliche Verschluss U.10130 (s. o.) zuzurechnen ist, traten in PG.A weitere Textiltex<sup>689</sup> und Gersteabbuchungen<sup>690</sup> zutage.

<sup>684</sup> Siehe Hattori 2002, 207: »Ša-at-<sup>d</sup>Suen, dumu-munus-lugal, Um-mi-du<sub>10</sub>, geme<sub>2</sub>-ni«.

<sup>685</sup> Vgl. Weiershäuser 2008, 103f., wonach Šulgi-simti in Ur eine Textilmanufaktur oder zumindest eigene Textilarbeiter hatte.

<sup>686</sup> Zur Lage des Grabes PG/1640 auf der Planquadratachse G am südlichen Rande, im westlichen Bereich des Königsfriedhofes, s. Nissen 1966, Taf. 40.

<sup>687</sup> Texte belegen Knappen, die Lieferungen von Stoffen bzw. Wolle beaufsichtigen, z. B. U.13662 (Šulgi 46, s. Kap. III.2.7.1): Der Knappe Luduga ist der Aufseher (ugula Lú-du<sub>10</sub>-ga kuš<sub>7</sub>).

<sup>688</sup> Siehe U.3833 (UET III Nr. 1644). Der Inhalt dieses Textes unterstreicht Ur-gigirs Stellung innerhalb der Administration. Der Text lautet: „398 Stoffstücke von minderer Qualität<sup>688</sup> hat er empfangen, geliefert von dem Schreiber Ur-Siana, 30 von dem Knappen Lu-Nanna, 37 von dem Knappen Ur-Ištaran, 12 von Ašaga und seinem Sohn, 15 aus Šunamugi, gesamt: 482 Stoffstücke von minderer Qualität, hat er erhalten und (hinein)gebracht, Ur-gigir hat in Gaeš erhalten (Datum)“ (398 túg sag uš-bar mu-tuku<sub>5</sub>, ki Ur-<sup>d</sup>Si<sub>4</sub>-an-na dub-sar-ta, 30 ki Lú-<sup>d</sup>Nanna kuš<sub>7</sub>-ta, 37 ki Ur-<sup>d</sup>Ištaran kuš<sub>7</sub>-ta, 12 ki Á-ša<sub>6</sub>-ga ù dumu-na-ta, 15 ki Šu-na-mu-gi<sub>4</sub>-ta, šu+nigín 482 túg sag uš-bar, túg mu-tuku<sub>5</sub> mu-TÚM, Ur-<sup>gigir</sup> šu ba-an-ti, šà Ga-eš<sub>5</sub><sup>ki</sup>, iti 12-kam, mu má-gur<sub>8</sub>-maḥ ba-dím).

<sup>689</sup> Vgl. z. B. U.10115 (UET III Nr. 1548, Ibbi-Suen 16) über die Ausgabe von neuer Wolle durch den Palast (siki gibil é-gal-ta) und U.10628 (UET III Nr. 1573, Datum nicht angegeben),

Neben den bereits besprochenen Ibbi-Suen zeitlichen Urkunden aus dem Bereich des Königsfriedhofs fand man in der VII. Kampagne eine Gruppe von Texten, die in die Regierungszeit Šulgis datieren<sup>691</sup>. Hierbei handelt es sich im Wesentlichen um Abbuchungen von Metall bzw. Gegenständen aus Metall und Holz<sup>692</sup>, einige Textiltexte<sup>693</sup> und einen Brief<sup>694</sup>.

Zu weiteren nicht näher ausgewiesenen Funden, die bei PG nahe der Oberfläche zum Vorschein kamen, gehören Texte über die Ausgabe von Opfern sowie Arbeiter- und Rationenlisten<sup>695</sup>. Diese Tafeln wurden ursprünglich in einem zentralen Magazin aufbewahrt. Texte aus diesem Magazin waren auf den gesamten Friedhofsbereich verteilt<sup>696</sup>.

---

von Ur-Šulgira (vgl. Kap. III.2.7.1) ausgesonderte alte Wolle und Gewänder als Eigentum des Magazins.

<sup>690</sup> Siehe etwa U.10116 (UET III Nr. 1373, Ibbi-Suen 5): Gerste aus dem Nanna-Kornspeicher (gur<sub>7</sub> <sup>d</sup>Nanna-ta), „Siegel des Lu-kirizal“ (kišib Lú-kiri-zal), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma// II Lú-kiri-zal/ dumu Lugal-AN-[ ]/ in-[ ]/ ir<sub>11</sub>-zu«; U.10117 (UET III Nr. 1365, Datum nicht angeben): Gerste vom Tempel für Saat, Rationen und Opfer herausgegeben, die *giri*-Funktion übte Namḥani aus, eventuell der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 140.

<sup>691</sup> Als Fundort wird der Bereich PG und CLW angegeben. Das Areal CLW liegt östlich des Temenos bei der Stadtmauer (Woolley 1965, Taf. 62); aus CLW stammen u. a. die Texte U.15093 (UET III Nr. 368, Šulgi 26, Lagaš-Monatsname, s. Kap. III.2): Auflistung einer bestimmten Menge an Metall, die ein Bote brachte, und das Äquivalent dazu, der Empfänger ist Lugina (Lú-gi-na [šu ba]-ti); U.15094 (UET III Nr. 315, Šulgi 44): Gewicht an Bronze; U.15695 (UET III Nr. 1360, Šu-Suen 7): Liste mit Arbeitskräften, „Lugal-ušur ist der Aufseher“ (ugula Lugal-ušur<sub>4</sub>). Drei altbabylonische Archive wurden geborgen, das größte gehörte einem Immobilienbesitzer mit Grundstücken in der Stadt und auf dem Land (Van de Mieroop 1992a, 128f.).

<sup>692</sup> U.11698 (UET III Nr. 304, Šulgi 35) über Metallgegenstände, die „Ugulagu empfangen hat“ (Ur-gu-la-gu<sub>10</sub> šu ba-ti), „der Lieferant ist der Mundschenk Buka“ (ki Bù-ka-ka sagi); U.11699 (UET III Nr. 1203, Lagaš-Monatsname, Šulgi 26, s. Kap. III.2; Kap. III.2.8.2): der Majordomus (šabra) ist der Lieferant von Waren, die vom Magazin ausgegeben wurden, der „Šeššeš hat empfangen“ (Šeš-šeš šu ba-ti); U.12562 (UET III Nr. 294, Legrain 1933, 118 Nr. 3, Šulgi 25, Lagaš-Monatsname, s. Kap. III.2): Lukirizal hat vom Majordomus Kupfer aus dem Magazin für ein Gerät empfangen (Lú-kiri-zal šu ba-ti), das auf Körbe verteilt war (ma-sá-ab ba-an-du<sub>8</sub>-du<sub>8</sub>); U.12564 (UET III Nr. 831, Datum nicht erhalten, Kap. I.2): Holz für verschiedene Gegenstände u. a. auch für Throne; U.13094 (UET III Nr. 321, Šulgi 46): Kupfernägel für Klingen und Dolche, Nigirkagina hat dargewogen (Nigir-ka-gi-na ì-lá) im Tempel von Puzuriš-Dagan (šà PÛ.ŠA-iš-da-gan); U.13107 (UET III Nr. 880, Šulgi 43), etwas<sup>7</sup> hat man dargewogen (šà ì-lá).

<sup>693</sup> U.11669 (UET III Nr. 1763, Datum nicht erhalten): Abbuchung von Stoffen und Weberinnen; U.13100 (UET III Nr. 1531, Šulgi 42, s. Kap. III.4.1.1): Stoff aus Ziegenhaar hat Ur-Nanna dargewogen (Ur-<sup>d</sup>Nanna ì-lá), die *giri*-Funktion übte Zugali (gìri Zú-ga-li) aus.

<sup>694</sup> U.13084 (UET III Nr. 5, Datum nicht angegeben, aufgrund U.11698 [s.o], der ebenfalls Urganagu erwähnt, wohl Šulgi-zeitlich): „Siegel des Ur-Dumuzi, Sohn des Urganagu“ (kišib Ur-<sup>d</sup>Dumu-zi dumu Ur-gu-la-gu<sub>10</sub>).

<sup>695</sup> Siehe U.15031 (UET III Nr. 158, Ibbi-Suen 6): Opfertgaben vom Ensi (ki ensí bala-a-ta) und dem Palast für das »é-<sup>d</sup>Nanna«; U.15669 (UET III Nr. 1023, Ibbi-Suen 4, laut der *Field Books* aus dem Areal CLW): Gerste aus dem Nanna-Tempel (é-<sup>d</sup>Nanna) als Rationen (še-ba-šè), die Lu-Bau empfangen hat (Lú-<sup>d</sup>Ba-ú baḥár šu ba-an-ti).

<sup>696</sup> Vgl. etwa U.15058 (UET III Nr. 1412, Datum nicht angegeben, VIII. Kampagne): Arbeitskräfte für Ziegel- und Erdarbeiten sowie Gersteerte, „Siegel des Nubra“ (kišib Nu-ub-ra), Oberflächenfund aus dem Friedhofsbereich, mit der Tafel U.16050 (UET III Nr. 1209, Ibbi-Suen

Die obigen Ausführungen weisen auf eine Konvergenz zwischen den auf die Kampagnen bezogenen Fundstellen und der chronologischen Einordnung der dort gefundenen Texte und Tonverschlüsse. Daraus ergibt sich, dass es zu keiner Vermischung des Materials aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit mit dem der zweiten Hälfte kam. Auf diese chronologische Unterscheidung wurde bereits in anderen Bereichen aufmerksam gemacht. Nach den Tonverschlüssen und Urkunden war das Gebiet bzw. ein Teil des Königsfriedhofes in der gesamten Ur-III-Zeit gewerblich genutzt<sup>697</sup>.

### III.2.8. Das Areal AH

In der IX. Kampagne (1930/31) fanden sich in Areal AH zahlreiche Ur-III-Texte mit diversem Inhalt. Die zahlenmäßig größte Gruppe ist dem metallverarbeitenden Gewerbe zuzurechnen und quittierte den Empfang und das Wiegen von Metall. Diese Tradition wurde möglicherweise, angesichts der Gewichte als Grabbeigaben<sup>698</sup> und der in den Häusern gefundenen Texte aus Areal AH, bis in die frühaltbabylonische Zeit weitergeführt<sup>699</sup>. Auf der Grundlage von archäologischen Untersuchungen, die 2015 u. a. im *Baker's Square* und der *Niche Street* durchgeführt wurden, schlussfolgerten die Ausgräber, dass Woolley lediglich die späten Larsa-zeitlichen/ altbabylonischen Schichten erreichte, die keine Aussage zu den Ur-III-Wohngebieten zuließen (Stone et al. 2021, 476). Im Gebäude *Baker's Square* Raum 4 stießen sie auf Ur-III-Keramikscherben. In tieferen Schichten, die allerdings nicht näher spezifiziert werden, fand sich eine Ur-III-zeitliche Urkunde aus Šulgis 43. Regierungsjahr über die Verbuchung von Gold (ebd. 478). Dieser Befund passt inhaltlich zu weiteren Urkundenfunden, wie im Folgenden dargelegt.

#### III.2.8.1. Der Bereich der Mausoleen

In frühaltbabylonischer Zeit errichtete man Häuser über den Mausoleen der Ur-III-Zeit (Kap. I.2.1)<sup>700</sup>. Die Ausgräber legten dort Reste von mindestens fünf Häusern frei, die denen in Areal EM ähnelten (Abb. 13). Die Häuser sind stark gestört (Woolley und Mallowan 1976, 166–168, Taf. 128), da die spätbabylonische Temenos-Mauer durch dieses Gebiet läuft.

Haus 30/A liegt im Nordwesten des Komplexes, an drei Seiten führten Straßen vorbei. Die nordöstliche Hausmauer war in einen oberen, mit noch acht Ziegellagen anstehenden Teil gegliedert, und in einen unteren, der nach innen versetzt war und von dem sich noch sechs Lagen erhalten hatten. Ein ähnlicher Befund offenbarte sich an der südöstlichen Mauer. Woolley hält es für möglich, dass es sich hierbei um eine ältere

---

8, IX. Kampagne), die ebenfalls den Vermerk „Siegel des Nubra“ trägt und in Haus 30/B über den Mausoleen gefunden wurde.

<sup>697</sup> Van de Mieroop geht davon aus, dass sich während der Isin-Larsa-Zeit in diesem Gebiet Wohnquartiere befanden (s. Van de Mieroop 1992a, 30 mit Anm. 46).

<sup>698</sup> Zu den Skelettresten der larsazeitlichen Gräber aus Areal AH s. Molleson und Hodgson 2003, 117–119. Zu Rückschlüssen auf die Ernährung s. Kap. IV.1.

<sup>699</sup> Van de Mieroop (Van de Mieroop 1992a, 163) nennt das Areal AH in der altbabylonischen Zeit „financial district of Ur“. Die Textdokumentation aus diesem Areal bricht im 39. Regierungsjahr des Larsa-Königs Rim-Sîn ab (ebd. 244).

<sup>700</sup> Vgl. dazu Stone 1987, 101, wonach die in die Ur-III-Zeit datierende Schicht in dem Areal TB in Nippur von Gebäuden öffentlichen Charakters geprägt war, die in der späten Isin-Larsa- und altbabylonischen Zeit von kleineren Gebäuden u. a. mit Wohncharakter abgelöst wurden.

Mauer handelte (Woolley und Mallowan 1976, 166), die möglicherweise bis in die Ur-III-Zeit zurückdatiert. Unter dem Fundament der nordöstlichen Mauer befand sich ein geplündertes Grab mit einem Gewölbe aus gebrannten und mit Bitumen überzogenen Ziegeln. Vielleicht war diese Gruft in der Ur-III-Zeit sogar in die Anlage der Mausoleen integriert. Die nordöstlich-südöstlich verlaufende Mauer mit dem älteren Mauerwerk bildete die äußere Begrenzung von Raum 7, dem größten Raum in Haus 30/A. Woolley sieht in ihm eine Kapelle, obwohl diese Interpretation nicht durch das Fundinventar unterstützt wird (ebd. 167). Unter dem Fußboden befand sich ein Grab, am nordwestlichen Ende des Raumes zwei Kinderbestattungen. In der Mitte des Raumes trafen die Ausgräber auf die Tafel U.16004, die Silber verbucht und in Šu-Suens 9. Regierungsjahr datiert<sup>701</sup>. Weitere Texte aus der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit traten in den folgenden zwei benachbarten Häusern zutage.

In Haus 30/B, das zusammen mit Haus 30/C direkt über dem südöstlichen Annex der Mausoleen liegt, fanden sich in Raum 7, zwischen zwei 20 cm voneinander entfernten Fußböden, eine Ur-III-Tafel, eine weitere unter der Pflasterung des zentralen Hofes. Nach den Ausgräbern (Woolley und Mallowan 1976, 167 Anm. 38) handelt es sich hierbei fast mit Sicherheit (sic) um die Urkunde U.16050 – einer Abschrift. Die ursprüngliche Urkunde trug ein Siegel des Nubra (Kap. III.2.7.2). Woolley und Mallowan gründen ihre larsazeitliche Datierung des Hauses 30/B auf die zwischen den Böden geborgene Ur-III-Urkunde U.16051<sup>702</sup>, „when Third Dynasty documents might be still in use“. (ebd. 167). Es handelt sich hierbei jedoch nicht um eine originäre Fundlage. Haus 30/B ist eventuell auch der Fundort der Tafel U.16054<sup>703</sup>.

In Haus 30/C (Woolley und Mallowan 1976, 168) wurden in der Verfüllung über dem Haupthof zwei Tafeln (U.16512) und zwei Keramikgefäße<sup>704</sup> geborgen. Es ist an-

<sup>701</sup> U.16004 (UET III Nr. 356, Šu-Suen 9): Restsilber von der Basis des Stiers (gu<sub>4</sub>) beim Tempel des Bootes des Nanna von Karzida (é-Īl giš-ĥum má <sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da), „Namḥani hat empfangen“ (Nam-ḥa-ni šu ba-an-ti). „From House 30/A, Room 7“ (Woolley und Mallowan 1976, 167 und 235).

<sup>702</sup> U.16051 (UET III Nr. 348, Šu-Suen 6), Kupfernägel und Holz für eine Tür hat Urbau, der Sohn des Mansum, erhalten (Ur-<sup>d</sup>Ba-ú dumu *Ma-an-sum* šu ba-ti), „From House 30/B, Room 7“ (Woolley und Mallowan 1976, 167 Anm. 38 und ebd. 235); U.16050 (UET III Nr. 1209, Ibbi-Suen 8), Abschrift: Aagu ist Empfänger eines Lammes (A-a-gu<sub>10</sub> šu ba-an-ti), der Lieferant ist Elaknuid, eventuell Vater des Besitzers des Siegels Kat.-Nr. 154, „Siegel des Nubra“ (kišib *Nu-ub-ra*). Eine weitere Abschrift einer Tafel, die ebenfalls den Vermerk „Siegel des Nubra“, trägt, ist ein Oberflächenfund aus dem Friedhofsbereich (U.15058, s. Kap. III.2.7.2). Nach Woolley und Mallowan 1976, 167 Anm. 38 und ebd. 235, stammt die Tafel U.16050 „From House 30/B, probably Room 2. Field notes give ‘House 30/B, under pavement of Room I’ and identify date formula as ‘Possibly a shorter variant of Gimil-Sin 5’“.

<sup>703</sup> U.16054 (UET III Nr. 318, Šulgi 45) über Kupfer für einen Nagel in der Form eines Rinderhorns, das Ibbi-Suen dargewogen hat (s. Kap. I.3.4). Dazu fehlen die Grabungsnotizen, aber eine getippte Version gibt als Fundort dieser Tafel „B.C. House 30/13“ an, nach der Anmerkung des Herausgebers ist dies möglicherweise als Fehler für 30/B zu werten. „Probably from House 30/B“ (Woolley und Mallowan 1976, 167 Anm. 38 und ebd. 235). Eine frühaltbabylonische Tafel stammt aus Haus 30/B, die zum Archiv des Vorstehers des Nanna-Kornspeichers gehörte. Die Tafel gehört inhaltlich zum Tafelfund bei der Temenos-Mauer, eventuell nordöstlich von Haus 30/E. Texte aus diesem Fund stammen wiederum zusammen mit denen aus AH „No. 1 Broad Street“ aus demselben Archiv (s. Van de Mieroop 1992a, 130).

<sup>704</sup> Zum Typus s. Woolley und Mallowan 1976, Taf. 107, Nr. 69,a.

zunehmen, dass der Text U.16511 über den Empfang von Silber ebenfalls aus diesem Gebäude oder dessen Nachbarschaft stammt<sup>705</sup>.

In der Verfüllung kamen weiterhin zwei Gewichte in Form von Enten aus Hämatit zum Vorschein. Diese Gewichte könnten zusammen mit den Ur-III-Tafeln in die Fundstelle gelangt sein. Gewichte aus Stein traten z. B. im Inana-Tempel in Nippur in Ur-III-zeitlichem Kontext zutage<sup>706</sup>. Der Kontrolle von Gewichten kam eine besondere Bedeutung zu<sup>707</sup>. Die in Ur belegten Handwerkermeister, die »gín-lá-me-éš« („es sind Schekel-Wieger“), hatten das Recht, kostbare Materialien zu wiegen. Diese „Schekel-Wieger“ erscheinen in den Handwerkerpräsenzlisten in Zusammenhang mit dem Handwerkerhaus (giš-gin-ti)<sup>708</sup>. Allem Anschein nach befand sich zur Zeit der III. Dynastie von Ur im Areal AH eine Einrichtung, die mit dem Empfang und dem Wiegen von Metall beauftragt war. Das Wiegen diente der Gewichtskontrolle des fertiggestellten Endproduktes und des bei der Produktion verarbeiteten Metalls<sup>709</sup>. Unter Šulgi waren Abilum und Zizi „Schekel-Wieger“. Letzterer ist in Texten aus dem Areal AH mehrfach belegt<sup>710</sup>. Die Textfunde passen inhaltlich zu den archäologischen Befunden von Öfen

---

<sup>705</sup> U.16511 (UET III Nr. 713, Datum nicht erhalten): Das Silber hat Lu-kisal empfangen (Lú-kisal šu ba-an-ti), Lieferant ist Lu-Ninšubur, Legende: »Lú-kisal/ dub-sar/ dumu Ur-si-gar«.

<sup>706</sup> Zum Fund von zwei Gewichten aus dem Tempel N in Ebla (2000–1900 v. Chr.) s. Ascalone und Peyronel 2001, 10: Die Autoren sehen darin einen Zusammenhang zwischen Šamaš und der antiken Metrologie; demnach verkörperten die beiden Gewichte das korrekte Schekel des örtlichen metrologischen Systems, garantiert durch den Richtergott Šamaš.

<sup>707</sup> Vgl. dazu die Liste mit Gewichtssteinen U.5193 (UET IX Nr. 427, Datum nicht erhalten).

<sup>708</sup> Siehe Sallaberger 1994a, 138 mit Anm. 13. Zu den „Schekel-Wiegern“ (gín-lá-me-éš) im Handwerkerhaus (ša giš-kin-ti-me-éš) s. U.3593 (UET III Nr. 1483, Ibbi-Suen 15), U.3609 (UET III Nr. 1490, Ibbi-Suen 16, s. Kap. I.3.6), U.3615 (UET III Nr. 1475, Ibbi-Suen 11), U.3611 (UET III Nr. 1496, Ibbi-Suen 12, s. Kap. I.3.6), U.3844 (UET III Nr. 1488, Ibbi-Suen 11, s. Kat.-Nr. 118), U.3850 (UET III Nr. 1486, Ibbi-Suen 16, s. Kap. I.3.6), U.3863 (UET III Nr. 1493, Ibbi-Suen 11), U.4023 (UET III Nr. 1500, Datum nicht erhalten), U.4140 (UET III Nr. 1485, Ibbi-Suen 15), U.4201 (UET III Nr. 1497, Ibbi-Suen 15, s. Kat.-Nr. 118), U.4290 (UET III Nr. 1476, Ibbi-Suen 15), U.4458 (UET III Nr. 1478, Ibbi-Suen 15), U.4512 (UET III Nr. 1484, Ibbi-Suen 15), U.4516 (UET III Nr. 1494, Ibbi-Suen 15, s. Kat.-Nr. 118), U.4568 (UET III Nr. 1489, Ibbi-Suen 16), U.4616 (UET III Nr. 1495, Ibbi-Suen 16, s. Kap. I.3.6), U.4617 (UET III Nr. 1491, Ibbi-Suen 16, s. Kap. I.3.6), U.7144 (UET III Nr. 1482, Ibbi-Suen 15), alle diese Texte nennen als Aufseher Ir-Nanna (ugula Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna); U.4289 (UET III Nr. 1487, Ibbi-Suen 16, s. Kap. I.3.6), Ir-Nanna übte dort die *giri*-Funktion aus (giri Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna); zum Handwerkerhaus s. Neumann 1993a, 35–71; s. dazu ebd. 53f.: Neumann geht davon aus, dass »giri« und »ugula« sich hier in der Bedeutung entsprechen (ebd. 62 Anm. 287). Im Gegensatz zu den „Schekel-Wiegern“ sind in Ur-III-Texten die „Silber-Wieger“ (kù-lal mit Häuserverkäufen genannt; sie übten eine Kontrollfunktion für den korrekten Ablauf der Zahlungen aus, s. Van de Mieroop 1999, 167.

<sup>709</sup> Zu Personen, die die gewichtsmäßige Kontrolle für die frühe Handwerkerorganisation vornahmen, s. Neumann 1993a, 73.

<sup>710</sup> Vgl. U.16525 (UET III Nr. 324, Šulgi 24, s. Kap. III.2 und Kap. III.2.8.2), Zizi hat empfangen „aus dem Magazin, der Majordomus ist der Lieferant“ (é-kišib-ba šabra-ta, Zi-zi šu ba-ti); Text U.16525 (gleiche Fundnummer<sup>1</sup>, D’Agostino et al. 2004, Nr. 10 [mit falschem Datum] = UET X Nr. “20”, kurz vor Šulgi 24) notiert das Wiegen von Metall durch Abilum (Á-bí-lum ì-lá); zu den beiden Texten, die nach einem Lagaš-Monatsnamen datieren und sicherlich aus dem gleichen Fundkontext stammen, s. auch Kap. I.3.3. Siehe weiterhin U.16045 (Amar-Suen 6) über den Empfang von Metall durch Zizi, U.16071 (Šulgi 44) über das Wiegen von Metall



und Schürflöchern in Haus „No. 1B Baker’s Square“ und den Miniaturwerkzeugen aus einem benachbarten Grab (Woolley und Mallowan 1976, 157–159). Die Ausgräber sehen in diesem Haus die Werkstatt eines Kupferschmiedes.

In diesen Kontext gehören auch die 94 Gräber im Areal AH. In zwölf dieser Gräber traten 62 Gewichte aus Hämatit in Form von „Barrels“ oder Enten zutage<sup>711</sup>, deren Gewicht nach dem syrischen und mesopotamischen Standard geeicht war und die einen ökonomischen und symbolischen Wert besaßen<sup>712</sup>. Vielleicht wurde in der frühaltbabylonischen Zeit die Tradition der im Areal AH angesiedelten „Schekel-Wieger“ weitergeführt.

Aus dem Bereich der Mausoleen stammen weitere Texte über Handwerk und Metall<sup>713</sup>, Stoff bzw. Wolle<sup>714</sup> und Rationen<sup>715</sup>. Aufgrund der fehlenden Dokumentation

---

durch Zizi, s. Kap. III.2.8.1; vgl. dazu U.18840 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 35 = UET X Nr. „38“, iv. Monat): Silber hat „Zizi dargewogen“ (Zi-zi ì-lá).

<sup>711</sup> Siehe dazu Woolley und Mallowan 1976, 222, Beschreibung der Funde U.6256–U.6258: Gewichte von unterschiedlicher Form und Material (Hämatit und Lapislazuli) aus Grab LG/153.

<sup>712</sup> Vgl. auch Peyronel 2000, 178 Anm. 13.

<sup>713</sup> Leider geht aus Jacobsen 1953, 128 Anm. 1, nicht hervor, ob die unter „IXth Campaign 1930/31“ gelisteten Tafeln tatsächlich aus den Mausoleen stammen oder aus dem Bereich der larsazeitlichen Häuser über den Mausoleen: Siehe weiterhin U.16009 (UET III Nr. 772, Šulgi 24): Matratze für das „Bett von Išḫaharra“ (giš-nú<sup>d</sup> Iš-ḫa-àr-ra), Empfänger ist Iša (Ī-ša dumu Ē-ba<sup>7</sup> šu ba-ti); U.16010 (UET III Nr. 703, Ibbi-Suen 12): Auflistung von Gegenständen aus Metall und Steinen, u. a. auch ein Bronze(gefäß), das an der Hand hängt (1 šu-ša-lá zabar), s. Kap. III.4.1; U.16049 (UET III Nr. 773, Šulgi 34), Holz hat „Urša[ga<sup>7</sup>] empfangen“ (Ur-ša<sub>6</sub> šu ba-ti); U.16071 (UET III Nr. 316, Šulgi 44), Gold für Mund und Augen eines Bildnisses (alan), die *giri*-Funktion übte aus Namḫani (giri Nam-ḫa-ni) des Utu von Zimbir (<sup>d</sup>Utu Zimbir<sup>ki</sup>), Zizi hat dargewogen (ì-lá); U.16045 (UET III Nr. 332, Amar-Suen 6): die *giri*-Funktion übte Namḫani (s. o.) aus, Zizi (s. o.) hat Gold für das Boot des Nanna von Karzida empfangen; U.16067 (UET III Nr. 396, Ibbi-Suen 8): „Schmiede haben empfangen“ (simug-ne šu ba-an-ti-éš) Hacken aus Kupfer (<sup>urudu</sup>ḫa-bù-da), Lieferant ist Lugal-iti (s. Kat.-Nr. 33). Im Text U.3438 (UET III Nr. 381, Ibbi-Suen 6), der wohl aus der Fundstelle beim Dublamah stammt (s. Kap. III.2.1), empfängt Lugal-iti (Lugal-ì-ti šu ba-an-ti) Geräte aus Kupfer von den Schmieden (ki simug-ne-ta); U.16516 (UET III Nr. 299, Legrain 1933, 120 Nr. 5, Šulgi 28): Šugibumma ist der Lieferant, Inimgina hat empfangen (Inim-gi-na šu ba-ti); U.16518 (UET III Nr. 328, Šulgi 47, s. Kat.-Nr. 103): Kupfer für eine männliche Statue hat E-anzu<sup>musen</sup> empfangen (Ē-anzú<sup>musen</sup> [x] šu ba-an-ti); U.16081 (UET III Nr. 301, Šulgi 31): kupferne Türangel, Ur-Šulpae hat dargewogen (Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è ì-lá); U.16074 (UET III Nr. 290, Šulgi 28, Lagaš-Monatsname, s. Kap. III.2): u. a. Stein für Einlegearbeiten, ([Personenname] šu ba-ti); U.16029 (UET III Nr. 703, Ibbi-Suen 12): Metall für Ornamente; U.16066 (UET III Nr. 322, Šulgi 45): Kupfer für einen Nagel<sup>7</sup> für ein Tor des Holzvorratshauses<sup>7</sup> des Nanna (gá giš<sup>d</sup> Nanna [šè], Daaga hat dargewogen (Da-a-ga ì-lá).

<sup>714</sup> U.16040 (UET III Nr. 1638, Šu-Suen 7): Stoff aus Ziegenhaar, dargewogen von Ur-Bau, Sohn des Urdun, Ugu hat empfangen; U.16046 (UET III Nr. 1552, Šulgi 48), Auflistung von Stoffen, sie sind mit Lu-Ningirsu; U.16069 (Šulgi 43/Amar-Suen 4): bestimmte Menge an Wolle, Legende: »Nam-mah/ sipa<sup>d</sup> Šul-gi«; U.16515 (UET III Nr. 77, Amar-Suen 4): 1 Stoffstück für das königliche Bier-Ausgießen (kaš-dé-a lugal) aus dem Haus des Ur-Ningal (é-Ur-<sup>d</sup>Ningal), die *giri*-Funktion übte Šatakuzu (giri Ša-ta-kù-zu) aus, „er hat zu Šulgi gebracht“ (mu-TUM<sup>d</sup> Šul-gi), s. Kap. I.2.1).

<sup>715</sup> U.16011 (UET III Nr. 1344, Amar-Suen 7, Kat.-Nr. 81), aus Ešnunna gelieferte Gersterationen für Gärtner; U.16041 (UET III Nr. 1421, Ibbi-Suen 14, s. Kat.-Nrn. 41, 82), Rationen der Boten des Išbi-Erra, Abrollungen des Siegels des Ur-Šulpae, „Siegel des Schreibers des Palastes“, Legende: »Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è/ dub-sar/ dumu Ur-ša<sub>6</sub>-ga«; U.16078 (UET III Nr. 939, Šulgi 43),

können sie nicht spezifischen Fundstellen zugeordnet werden. Einige dieser Texte wurden jedoch sicherlich innerhalb des Šulgi-Mausoleums gefunden (Kap. I.2.1). Eine andere Gruppe von Texten stammt nach Ansicht der Herausgeber möglicherweise von einer Fundstelle nordöstlich von Haus 30/E bei der Temenos-Mauer<sup>716</sup>.

### III.2.8.2. Der Bereich der larszeitlichen Wohnhäuser

In Areal AH legten die Ausgräber auf 8000 m<sup>2</sup> 51 Häuser frei, vier davon wurden als „Kapellen“ klassifiziert. Im Gegensatz zum Planungskonzept der Häuser in EM sind die Häuser in diesem Areal nicht homogen, der nördliche Teil wurde von großräumigen Gebäuden mit Innenhöfen eingenommen, die im Süden gelegenen Häuser, z. B. in der *Paternoster Row* und *Store Street*, wiesen lediglich vier Raumketten auf. Allein aufgrund des Häuserplans und des unregelmäßigen Straßenverlaufs, die auf ein gewachsenes und nicht geplantes Siedlungsbild weisen, ist in diesem südlichen Gebiet alte Bausubstanz zu erwarten (Abb. 14)<sup>717</sup>. Die Ausgräber vermuteten Ur-III-zeitliche Wohnhäuser unter den larszeitlichen mit gleicher Ausrichtung (Woolley und Mallowan 1976, XVI), schenken jedoch den diesbezüglichen Architekturresten, die an einigen Fundstellen innerhalb der Wohnhäuser auftraten, keine angemessene Aufmerksamkeit (s. u.). Prinzipiell versäumte man bei der Dokumentation der Wohnhäuser, die einzelnen Besiedlungsphasen und die chronologische Abfolge der Häuser voneinander abzugrenzen<sup>718</sup>. Auch in anderen Orten zeigte sich eine kontinuierliche Gebäudenutzung von der Ur-III- bis zur frühen Isin-Larsa-Zeit, z. B. in Nippur in Areal TB (Stone 1987, 101).

Ein aufschlussreicher Befund eröffnete sich den Ausgräbern in Areal AH in Gebäude No. 3 *Store Street*<sup>719</sup>, das eine für ein altbabylonisches Wohnhaus ungewöhnliche Raumaufteilung besaß<sup>720</sup>. Nur zwei der Räume lagen auf Straßenniveau. Hinter den drei

---

Abschrift, königliche Gerste (še-ba) als Ration, der Lieferant ist Anake, der Walker Urkigula hat empfangen (Ur-ki-gu-la <sup>16</sup>ázlag šu ba-an-ti) „Siegel des Uršaga“ (kišib Ur-ša<sub>6</sub>-ga).

<sup>716</sup> U.17246 A–R, Vergesellschaftung von Ur-III- und altbabylonischen Texten, UET III Nr. 300, wurde fälschlicherweise als U.17246 G beziffert, „From the Mausoleum site ‘Temenos-wall under floor of intra-mural chamber at N. end of ‚dig‘, perhaps the area NE of House 30/E“ (Woolley und Mallowan 1976, 249f.); s. U.17246 G (Šulgi 47, s. Kat.-Nr. 179), Metall zur Herstellung eines Zepters für den Gott Ĥaia (gidri <sup>4</sup>Ĥa-ià-šè).

<sup>717</sup> Siehe auch Van de Mieroop 1999, 259 mit Bezug auf Owen 1991a, Nr. 215: Der Ur-III-Text listet zehn Grundstücke, überdachte Areale und Höfe auf. Das bis jetzt kleinste in Ur-III-Texten dokumentierte Grundstück mißt 36 m<sup>2</sup>, das größte 840 m<sup>2</sup>; sieben von 15 Belegen listen Grundstücke auf, die größer als 100 m<sup>2</sup> sind, s. Van de Mieroop 1999, 262. Die in Ur ausgegrabenen Areale unterscheiden sich in Bezug auf die Größe der Häuser: Die Größe der altbabylonischen Häuser aus Areal EM beträgt zwischen 12 m<sup>2</sup>, dem kleinsten Haus, und 90 m<sup>2</sup>, die aus Areal AH dagegen zwischen 9,7 m<sup>2</sup> bis 253,5 m<sup>2</sup>. Ein durchschnittliches Haus aus dem Bereich der Mausoleen umfasst 74,4 m<sup>2</sup>, s. Van de Mieroop 1999, 267.

<sup>718</sup> Siehe van de Mieroop 1992a, 32. Vgl. auch ebd. 124: „(...), the published plans of the domestic quarters are of such a reduced scale that accurate measurements are impossible, and it seems that the scale of the plans is not always accurate either“. Zu Woolleys potentieller Fehldatierung der Befunde s. Stone et al. 2021, 476.

<sup>719</sup> Die von Woolley durchgeführte nachträgliche Umnummerierung der beiden Häuser Nr. 3 und Nr. 5 in Nr. 1 und Nr. 3 wurde zwar auf dem publizierten Plan des Areals AH vermerkt, jedoch nicht im Grabungsbericht, s. Van de Mieroop 1992a, 157 Anm. 147.

<sup>720</sup> Siehe Woolley und Mallowan 1976, 139: „the arrangement of the inner rooms was unusual and the character of the building was unlike that of any other excavated by us“.

vorderen Räumen gab es wenigstens zehn tiefer gelegene, die als Vorratsräume anzusehen sind. Diese Räume waren 2,5 m unter dem Niveau der restlichen Häuser angelegt. Nach den Ausgräbern handelte es sich bei diesem Larsa-Gebäude um eine Kapelle mit Vorratsräumen (Woolley und Mallowan 1976, 139f.). Van de Mieroop (Van de Mieroop 1992a, 38, 157. 189) konstatiert dagegen eine kommerzielle Nutzung dieses Gebäudes.

Die im Anschluss vorgestellten Beobachtungen betreffen die Ur-III-relevanten Befunde und beweisen, dass dieses Gebäude in seiner jetzigen Form nicht erst in der frühaltbabylonischen Zeit erbaut wurde, sondern bereits Ur-III-Vorläufer hatte<sup>721</sup>. Da korrespondierende Profile fehlen, basiert die folgende Analyse auf Woolleys Grabungsbericht.

Bei der Durchsicht der Ausführungen wird deutlich, dass Woolley Probleme hatte, den Grabungsbefund schlüssig zu deuten, etwa in Bezug auf die logische Verbindung der Räume untereinander. Dies trifft insbesondere für die zehn tiefer gelegenen Räume zu, die Woolley als Kellerräume ansprechen möchte – eine Unterkellerung ist jedoch ansonsten für die larsazeitlichen Gebäude in Ur nicht belegt. Diese Räume hatten breite Lehmziegelmauern und waren mit einem dicken Verputz versehen. Woolley zufolge liegt Haus Nr. 3 zusammen mit dem Gebäude No. 5 *Store Street* (d. h. laut Plan Nrn. 1 und 3)<sup>722</sup>, das ebenfalls mit Vorratsräumen ausgestattet war, höher als die übrigen Gebäude derselben Straße. Der Grund hierfür liegt wohl in der langen Benutzungsphase dieser Gebäude. Der Raum unter Raum 3 in Haus Nr. 3 enthielt Schutt, überwiegend Asche und verbranntes Stroh sowie karbonisiertes Getreide und Dattelsteine.

In Raum 9, einem der tiefer gelegenen Räume des Gebäudes, fanden sich die Ur-III-Texte U.7770 C–H (Woolley und Mallowan 1976, 140 und 229). Diese liefern einen Hinweis auf die Ur-III-zeitliche Nutzung einiger dieser Räume. Wichtig ist, dass die Texte inhaltlich zusammengehören, alle aus der Regierungszeit Šulgis stammen und wohl nicht mit altbabylonischen Texten vergesellschaftet waren<sup>723</sup>. Der Fundkontext und die Fundlage der Texte bleiben dabei unklar, und es drängt sich zwangsläufig die Frage auf, warum Woolley auf diesen wichtigen Befund nicht näher einging, liefert er doch Rückschlüsse für eine ältere Nutzung<sup>724</sup>. Demnach handelt es sich um mehrere Nutzungsphasen des Gebäudes, wobei die nachweislich älteste bis in die Anfänge der Regierungszeit Šulgis zurückreicht<sup>725</sup>.

---

<sup>721</sup> Zum Ur-III-zeitlichen Grundriss eines Wohnhauses auf einer Tontafel s. Heinrich und Seidl 1967, 32 Nr. 10. Die Häuser der arrivierten Schicht enthielten neben dem Wohnraum (ki-tuš) und Innenraum (é-ša) auch einen Empfangsraum (pa-pah); zur sumerischen Terminologie s. Sallaberger 1994a, 139.

<sup>722</sup> „Nothing of the kind has been found elsewhere on the site“ (Woolley und Mallowan 1976, ebd. 141).

<sup>723</sup> Vorausgesetzt, dass die unter U.7770 A und B verzeichneten Texte nicht altbabylonisch datieren.

<sup>724</sup> Vgl. dagegen Woolleys lapidare Aussage (ebd. 140): „The discovery goes far to explain the character of the building, (...)“

<sup>725</sup> Siehe Van de Mieroop 1992a, 157, wonach dieses Gebäude älter ist als die übrigen Häuser in AH.

Die Texte umfassen Einzelabbuchungen aus der Regierungszeit Šulgis, darunter befindet sich auch der in Šulgi 9. Regierungsjahr datierende Text U.7770 F<sup>726</sup>, der zusammen mit U.7037 (Šulgi 5, Kap. III.2) zu den ältesten in Ur gefundenen Ur-III-Texten gehört. Die Texte dürften vor Ort aufbewahrt worden sein. Einige dieser Texte verbuchen Rationen an Arbeitskräfte für das Heranschaffen von Rohr<sup>727</sup> und Naturalien, wie z. B. Fische, und die damit beauftragten Fischer<sup>728</sup>. Weitere Vorgänge betreffen die Lieferung von Rohr<sup>729</sup>, Kupfergeräten und Holz<sup>730</sup>. Die Tafel U.7770 C aus Šulgi 37. Regierungsjahr vermerkt Urdun, den Schreiber des Handwerkerhauses, der auch in Texten aus Areal SM genannt ist (Kap. III.2.4), als Empfänger von Rationen an Arbeitskräfte. Einige der in den Texten genannten Transaktionen erfolgten auf Anweisung des Majordomus (šabra), der nicht namentlich genannt ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei dem in den Dokumenten aus der *Store Street* genannten Majordomus, aufgrund der dort getätigten Transaktionen, um den Majordomus des Magazins. Demnach könnte es sich zurzeit der Regierung Šulgis beim Gebäude in der *Store Street* um eine Distributionsstelle mit angeschlossenen Vorratsräumen gehandelt haben. Eine Ur-III-zeitliche Nutzungsphase des Vorgängerbaus vom benachbarten Haus No. 1 *Store Street* wurde von den Ausgräbern in Betracht gezogen (Woolley und Mallowan 1976, 138). Vielleicht gehörte es sogar in der Ur-III-Zeit, zusammen mit No. 3 *Store Street*, zum selben Gebäudekomplex. Es lassen sich für fast alle Gebäude der *Store Street* ältere Mauerreste nachweisen die für einen Standort von Ur-III-zeitlichen Speichergebäuden sprechen.

Ur-III-Textfunde in Verbindung mit einem Magazin traten wahrscheinlich auch in No. 9 *Church Lane* zutage, etwa die unpublizierte Šulgi-zeitliche Urkunde U.16070 (Woolley und Mallowan 1976, 132 Anm. 112 und ebd. 236). In diesem Gebäude im nördlichen Bereich der *Church Lane* befanden sich sechs Räume, die entlang eines Ganges aneinander gereiht waren. Zu deren Inventar äußern sich die Ausgräber nicht, sie können jedoch als Magazinräume angesprochen werden. Ur-III-zeitliche Mauerreste

<sup>726</sup> U.7770 F (UET III Nr. 1302, Šulgi 9), auf Anweisung des Majordomus wurde ein Fischer eingesetzt.

<sup>727</sup> U.7770 C (UET III Nr. 1396, Šulgi 37) über Rationen an Arbeitskräfte für einen Tag geleistete Arbeit (á gi-ra de<sub>6</sub>-a), von „Urdun, den Schreiber des Handwerkerhauses“ (Ur-dun dub-sar giš-kin-ti-ka), weggenommen, weitere Arbeitskräfte für das Heranschaffen von Rohr vermerkt.

<sup>728</sup> Siehe U.7770 H (UET III Nr. 1298, Datum nicht erhalten): Fischer (šu-ku<sub>6</sub>) der Steppe (gú-eden-na-ke<sub>4</sub>-ne) sind die Lieferanten von 73 Fischen; vgl. auch U.30182 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 225 = UET X Nr. “2”, Šulgi 25, Lagaš-Monatsname), „Fischereiprodukte des Nanna von dem Majordomus des Magazins in den Tempel des Nanna gebracht“ (nam-šu-ku<sub>6</sub> “Nanna-ka, dé-dé-dè, é-kišib-ba šabra-ta, é-<sup>d</sup>Nanna-šè ba-de<sub>6</sub>). Englund 1990, 212, zieht in Erwägung, dass in Ur nur Frischfisch abgeliefert wurde.

<sup>729</sup> Siehe U.7770 E (UET III Nr. 64, Šulgi 42) über die Lieferung von Rohr für die *siskur*-Riten im Enunna, auf Anweisung des Majordomus, die *giri*-Funktion übte Enhilisu aus. Im Gegensatz zu Umma dokumentieren nur wenige Texte aus Ur das rohrverarbeitende Gewerbe (s. Loding 1974, 296f.). Die industrielle Nutzung von Rohr im großen Stil ist dagegen in einem altbabylonischen Archiv in der benachbarten Broad Street gut dokumentiert, bei diesen Transaktionen waren Vertreter des Königs (*šatammu*) anwesend (s. Van de Mieroop 1992a, 185).

<sup>730</sup> U.7770 G (UET III Nr. 721, Datum nicht erhalten) über die Lieferung von Kupfergeräten, der Kommissionär war Lugalmagurre; U.7770 D (UET III Nr. 784, Šulgi 43) über die Lieferung von Holz, der Empfänger ist Lu-dingira.

stellten die Ausgräber für die Häuser Nr. 3 und Nr. 5 der *Church Lane* fest<sup>731</sup>. Zu Šulgis Regierungszeit befanden sich vermutlich im Gebiet der *Church Lane* und *Store Street* großangelegte Magazine, in denen Naturalien und Rohstoffe gelagert wurden, bevor deren Distribution an weitere Einrichtungen bzw. Personen erfolgte.

Ur-III-zeitliche Besiedlungsspuren ließen sich auch in verschiedenen Gebäuden der *Straight Street* nachweisen, z. B. in Haus „No. 3 Straight Street“. Das große Gebäude war lange in Benutzung. Dessen ursprüngliche Mauern wurden immer noch genutzt, als der Boden bereits 1,85 m über das ursprüngliche Niveau angestiegen war. Auch das qualitativ unterschiedliche Mauerwerk spricht für Besiedlungsphasen, die sich auf mehrere Perioden erstreckten, hierbei wäre z. B. die sorgfältig errichtete Mauer an der Südwestseite von Raum 2, im Vergleich zum übrigen minderwertigen Mauerwerk, zu nennen. In diesem Haus traten Ur-III-Tafeln zusammen mit altbabylonischen zutage, die bis in die Regierungszeit des Larsa-Königs Rim-Šin reichen, deren Fundkontext man jedoch nicht genau dokumentiert hatte. Aus diesem Gebäude stammen u. a. die beiden Šulgi-zeitlichen Texte U.16088<sup>732</sup> und U.16093 über Holz, das der *ragaba*-Bote des Enki empfangen hat, sowie die Ibbi-Suen-zeitliche Tafel U.16073 über Silber<sup>733</sup>.

Das benachbarte Haus No. 4 *Straight Street* (Woolley und Mallowan 1976, 161–163) war aller Wahrscheinlichkeit nach auf Ur-III-Fundamente gesetzt. Zwischen dem Fußboden der ältesten Bebauung und der letzten larsazeitlichen Phase gab es eine 1,6 m mächtige Schuttschicht, in der die Ausgräber Ur-III-Keramik fanden. Die südwestliche Mauer von Raum 7 enthielt einen gestempelten Ziegel Amar-Suens (vgl. dazu Kap. III.2.6). Dort wurde auch die Urkunde U.16082 aus dem 5. Regierungsjahr Šu-Suens gefunden, auf der das Siegel des Sohnes eines „Katasterleiters des Handwerkerhauses“ abgerollt war (Kat.-Nr. 175)<sup>734</sup>. Da die Tafel den Empfang von Wolle und Wollrationen vermerkt, könnte auch diese Tafel für ein noch unter Šu-Suen in AH genutztes Magazin sprechen<sup>735</sup>.

Weitere Zeugnisse Ur-III-zeitlicher Bebauung kamen möglicherweise im Haus No. 7 *Straight Street* zum Vorschein. Das sehr kleine Gebäude hatte einen gepflasterten Fußboden aus gebrannten Lehmziegeln in einem für die Ur-III-Zeit typischen Format. Dennoch müssen diese Ziegel nicht notwendigerweise von einem älteren Ur-III-Gebäude wiederverwendet worden sein, wie die Ausgräber vermuten (ebd. 164), sondern eine Ur-III-Benutzungsphase eben jenen Hauses darstellen, insbesondere auch auf-

<sup>731</sup> Siehe ebd. 159: „(...) for the main walls of Nos. 3 and 5 Church Lane were of Third Dynasty date“.

<sup>732</sup> Unpubliziert?, s. Woolley und Mallowan 1976, 159 Anm. 32 und ebd. 236.

<sup>733</sup> U.16093 (UET III Nr. 785, Šulgi 28, laut UET III [1947] 283 U.16039): Holz „hat Lušaga, der *ragaba*-Bote des Enki empfangen“ (Lú-ša<sub>6</sub>-ga rá-gaba <sup>d</sup>En-ki-ke<sub>4</sub> šu ba-an-ti); U.16073 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 5 = UET X Nr. “34”, Ibbi-Suen 21): „Silber hat Nanna-ludu empfangen“ (<sup>d</sup>Nanna-lú-du<sub>10</sub> šu ba-an-ti). Nach Woolley und Mallowan 1976, 159 Anm. 32, ist dieses Gebäude auch Fundort folgender Texte, die noch unpubliziert sind: U.16090, U.16096, U.16097, U.1633, U.16521 (Raum 18), U.16531, U.16533, U.16961, U.16504 und U.16505 (beide aus Raum 23).

<sup>734</sup> Siehe Woolley und Mallowan 1976, 163 Anm. 34 und ebd. 236; der Vater des Siegelbesitzers ist möglicherweise in U.7051 (UET III Nr. 61, Šulgi 41, s. Kat.-Nr. 175) über wertvolle Steine genannt.

<sup>735</sup> Im gleichen Gebäude wurde die Abschrift U.16080 (UET III Nr. 353, Šu-Suen 8, mit Lagaš-Monatsnamen) über Metall gefunden, „Siegel des Adda“ (kišib Ad-da), und die unpublizierten Texte U.16099 und U.16816, s. Woolley und Mallowan 1976, 163 Anm. 34 und ebd. 236.

grund des auffallend guten Mauerwerkes, das lediglich noch einige Ziegellagen hoch anstand.

Abschließend sei noch auf Haus No. 1 *Broad Street*, The School House verwiesen (Woolley und Mallowan 1976, 137 und ebd. 249), in dessen Räumen 3, 4, 7 und 9 sowie der Kapelle (Raum 8) 24 Ur-III- und altbabylonische Texte geborgen wurden. Die Ur-III-Texte stammen aus den letzten Regierungsjahren Ibbi-Suens und quittieren den Empfang von Metall<sup>736</sup>. Für eine unter U.17249 gelistete Gruppe von 62 Ur-III- und altbabylonischen Texten aus AH ist der genaue Fundkontext unbekannt. Hierzu gehören auch die beiden Šulgi-zeitlichen Metalltexte U.17249,19 und U.17249,20<sup>737</sup>.

Mit Hilfe der Urkunden lässt sich somit für den südlichen Teil des Areals AH, trotz des diffusen Fundkontextes, eine tentative Funktionsbestimmung für einige Bereiche durchführen. Dabei fällt auf, dass eine kontinuierliche Nutzung des Areals nicht dokumentiert ist. Es fehlen z. B., im Gegensatz zu Areal EM, Amar-Suen-zeitliche Urkunden. Das Areal stellt zudem auf der Grundlage des Häuserplans kein homogenes Gebilde dar. Die Nutzung der Ur-III-Häuser, deren genauer Grundriss leider nicht mehr zu rekonstruieren ist, erstreckte sich auf die Speicherwirtschaft sowie die Distribution und das Wiegen von Metall. Metall ist auch das Thema vieler frühaltbabylonischer Texte aus den Privathäusern in Areal AH. Dieser auch unter der III. Dynastie von Ur etablierte Wirtschaftszweig fand offensichtlich seine Fortsetzung in der frühaltbabylonischen Zeit.

### III.3. Die chronologische Verteilung der Abrollungen aus Ur

#### III.3.1. Die Verteilung der gesamten Siegelabrollungen

Die Ur-III-zeitlichen Urkunden und Tonverschlüsse aus Ur decken eine Zeitspanne von mindestens 84 Jahren ab. In der Regel sind die Texte mit einer Datenformel versehen<sup>738</sup>, die eine chronologische Einordnung der auf den Texten abgerollten Siegel ermöglicht. Diese Datenformeln beziehen sich üblicherweise auf kriegerische oder religiöse Ereignisse.

---

<sup>736</sup> Siehe U.17211 F (UET III Nr. 712, Legrain 1933, 122 Nr. 9, Ibbi-Suen 23), Silber für Geräte; U.17211 P (UET III Nr. 892, Ibbi-Suen 14), Empfang einer Steinschale; U.17211 R (UET III Nr. 711, Ibbi-Suen 23), Metall hat Nannabanzige empfangen (<sup>d</sup>Nanna-ba-an-zi-ge šu ba-ti), der Lieferant ist Urguedenna (ki Ur-gú-eden-na-ta); U.17211 S (UET III Nr. 708, Ibbi-Suen 19), Metall hat Nannabanzige von Urguedenna empfangen; U.17211 T (UET III Nr. 707, Ibbi-Suen 19), Metall hat Aḫuwaqar von Urguedenna empfangen; U.17211 U (UET III Nr. 386, Ibbi-Suen 10), Metall aus dem Palast, die *giri*-Funktion übte Puzur-Šu-Suen (*giri* Puzur<sub>4</sub>-<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen) in Ur (ša Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma) aus; U.17211 W (UET III Nr. 709, Ibbi-Suen 18), Metall hat Aḫuwaqar wohl von Urguedenna empfangen. Im selben Haus wurden 13 weitere altbabylonische und Ur-III-Texte geborgen, davon U.17212 E (UET III Nr. 710 oder UET III Nr. 725).

<sup>737</sup> „From A.H. loose“ (Woolley und Mallowan 1976, 250): U.17249,19 (UET III Nr. 310, Šulgi 43), Kupfer u. a. für ein „Bildnis des Königs beim *siskur*-Fest“ (alan lugal siskúr) und auf dem Wagen (alan lugal kas<sub>4</sub><sup>gis</sup>gigir), Daa hat dargewogen (Da-a ì-lá); U.17249,20 (UET III Nr. 298, Šulgi 28), Urmama hat Metall empfangen (Ur-ma-ma šu ba-an-ti), das der Schmied dargewogen hat (simug ì-lá).

<sup>738</sup> Zu den Ur-III-Daten allgemein s. Sigrist und Gomi 1991. Siehe weiterhin Molina 2008, Abb. 2–51.

Die aus Ur bekannten Texte datieren, wie die aus Girsu (Tello), Umma (Ĝoḡa), Nippur (Nuffar) und Puzriš-Dagan (Drēhim), überwiegend in die zweite Hälfte der Ur-III-Zeit<sup>739</sup>. Lediglich Girsu und Umma erbrachten auch für die erste Hälfte der Ur-III-Zeit eine repräsentative Anzahl an Dokumenten<sup>740</sup>. Ur liefert jedoch als einziger Ort Schriftzeugnisse aus der letzten Phase der III. Dynastie von Ur: Die jüngsten Urkunden stammen aus Ibbi-Suens 23. Regierungsjahr<sup>741</sup>, die älteste (U.7037, s. Kap. III.2.8.2) datiert in Šulgis 5. Regierungsjahr.

Die in Ur verwendeten Monatsnamen basieren, ausgenommen einer Gruppe von Texten mit einem Lagaš-Monatsnamen (s. u.), auf dem Reichskalender, der ebenso in Puzriš-Dagan, Ešnunna und den Siedlungen im Norden des Reiches in Gebrauch war<sup>742</sup>. Vereinzelt verwendete man auch in anderen Provinzen den Reichskalender (Pomponio 1992, 173 mit Anm. 10), z. B. in der Kanzlei eines Rechnungsführers in Umma. Der Reichskalender wurde in den Provinzen Lagaš, Umma und Nippur offenbar nur dann eingesetzt, „wenn der festgehaltene Vorgang von überregionalem Belang war“ (Waetzoldt 1991b, 638). Eine Gruppe von vornehmlich Metall-Texten aus Ur datiert bis in Šulgis 30. Regierungsjahr nach dem Lagaš-Kalender<sup>743</sup>. Die Verfasser dieser Texte waren aller Wahrscheinlichkeit nach Schreiber aus Lagaš (Kap. III.2.5), die für Handwerker in Ur arbeiteten (Maaijer 2008, 48), die wiederum Verpflichtungen gegenüber der Provinzverwaltung nachkamen<sup>744</sup>.

Abb. 21,a zeigt die Verteilung der datierten gesiegelten und ungesiegelten Texte sowie der Tonverschlüsse aus Ur (3533 = 100 %) auf die einzelnen Ur-III-Könige: 272 (= 7,70 %) stammen aus Šulgis Regierungszeit, 124 (= 3,51 %) aus Amar-Suens, 159 (=

---

<sup>739</sup> Siehe auch Fischer 1997, 172 Abb. 1. Ähnliches gilt für Umma, s. Englund 1995–96. Für Puzriš-Dagan s. Tsouparopoulou 2015, 20 Tabelle 2.1: Die Hälfte der gesiegelten 2110 Urkunden datiert in die Regierungszeit Šu-Suens. Von den Urkunden mit Abrollungen wurden allein 300 von nur vier Personen gesiegelt (ebd. 19). Aus dem Gesamtkorpus tragen ca. 15 % eine Abrollung, im Vergleich dazu Ur mit ca. 13 %. Damit ist das Zahlenverhältnis von gesiegelt zu ungesiegelt vergleichbar.

<sup>740</sup> Zur chronologischen Verteilung der Texte aus den Kampagnen IV und V s. Widell 2003, 96f. Siehe auch die Ertelung der Dokumente aus dem Palast in Ešnunna (Tall Asmar): 46 Texte wurden unter Šulgi verfasst, 32 unter Amar-Suen, 56 unter Šu-Suen und 8 unter Ibbi-Suen (Reichel 2001, 116 Tabelle II).

<sup>741</sup> Vgl. etwa U.17211 F und U.17211 R, s. Kap. III.2.8.2.

<sup>742</sup> Siehe Steinkeller 1989, 4.

<sup>743</sup> Vgl. hierzu U.18858 (Šulgi 29, s. Kat.-Nr. 26), U.17246 G (Šulgi 30, s. Kat.-Nr. 179); vgl. weiterhin Kap. III.2. Ferner enthalten auch zwei Urkunden über eine Darlehensvergabe einen Lagaš-Monatsnamen: U.12574 (Jahr nicht erhalten, wohl Šu-Suen 4, s. Kat.-Nr. 170) und U.12989 (UET III Nr. 343, Šu-Suen 4).

<sup>744</sup> Siehe dagegen Sallaberger 1999a, 236 mit Anm. 324, der dies auf die besondere Stellung der Provinz Lagaš zurückführen möchte. Sollberger ging davon aus, dass Ur bis zum xii. Monat des 30. Regierungsjahres den Girsu Kalender verwendete, bevor dort der Kalender von Puzriš-Dagan übernommen wurde. Siehe auch Widell 2004a, der Sollberger in Ansätzen zustimmt, es jedoch für möglich hält, dass Ur-Namma und Šulgi den Girsu-Kalender aus politischem Kalkül vorerst nicht ersetzten. Nach D’Agostino et al. 2004, 12, wäre Lagaš der Herkunftsort dieser Texte, und die Ausgräber hätten diese im Irak angekauft.

4,50 %) aus Šu-Suens und 1804 (= 51,06 %) aus Ibbi-Suens. Der Anteil der undatierten Texte und Tonverschlüsse beläuft sich auf 1174 Objekte (= 33,23 %) <sup>745</sup>.

Demgegenüber demonstriert Abb. 21,b die chronologische Verteilung der 461 gesiegelten Texte und Tonverschlüsse aus Ur: 34 stammen aus Šulgis (= 7,37 %) Regierungszeit, 17 aus Amar-Suens (= 3,68 %), 44 aus Šu-Suens (= 9,54 %) und 235 (= 50,97 %) wurden unter Ibbi-Suen verfasst. Von den 461 Objekten sind 131 undatiert (= 28,42 %). In beiden Graphiken (Abb. 21.a,b) kommt ein überproportional hoher Anteil der Ibbi-Suen-zeitlichen Funde zum Ausdruck und eine vergleichbare chronologische Verteilung der gesiegelten Objekte.

Die Verteilung aller Texte und Siegelabrollungen aus Ur auf die Regierungsjahre der einzelnen Ur-III-Könige inklusive eines Verweises auf die dazugehörigen Siegelabrollungen aus dem Katalog ist in den Tabellen Textabb. 4–7 enthalten. Die graphische Umsetzung dieser Verteilung geben die Abb. 22–25 wieder. Die Belege aus der Zeit zwischen Šulgis 38. und 47. Regierungsjahr sind im Vergleich zum überlieferten Material aus Šulgis gesamter Regierungszeit überproportional stark repräsentiert (Textabb. 4; Abb. 22). Für seinen Nachfolger liegen dagegen die meisten Dokumente aus Amar-Suen 9 vor (Textabb. 5; Abb. 23), die Verteilung der Texte für dessen restliche Regierungsjahre ist anteilig vergleichbar. Ähnliches gilt für die unter Šu-Suen verfassten Urkunden (Textabb. 6; Abb. 24). Unter Ibbi-Suen sind die meisten Urkunden für dessen 7. und 15. Regierungsjahr dokumentiert (Textabb. 7; Abb. 25), in eine Phase der außen- und innenpolitischen Instabilität (Kap. I.3.6) <sup>746</sup>.

Die Siegelabrollungen aus Ur stammen aus unterschiedlichen Einrichtungen. Während die Ibbi-Suen-zeitlichen Abrollungen der Administration des Nanna-Tempels zuzuweisen sind, gehörte ein Großteil der auf Šulgi-zeitlichen Texten belegten Siegel zum Archiv des Ningal-Tempels bzw. dem der En-Priesterin im Gipar (Kap. III.2). Daher müssen Untersuchungen zur Entwicklung von Siegelmotiven diesem Rechnung tragen: Je nach Institution und Zuständigkeitsbereich variieren Siegelmotive und Legenden innerhalb der einzelnen Archive. Dies ist durch die Siegelabrollungen im vorliegenden Katalog gut dokumentiert. Dies gilt gleichermaßen für einen überregionalen Vergleich der Siegelmotive, etwa aus der Provinzverwaltung (Umma) oder dem privaten Bereich (Nippur), da der Erkenntnisgewinn auf der Grundlage bloßer Zahlenverhältnissen keine Tragweite besitzt.

Die Schreiber in Ur bedienten sich bei der Erstellung ihrer Dokumente nicht einheitlicher Datenformeln und gaben zudem die in diesen Formeln fixierten Ereignisse oftmals verkürzt wieder, z. B. indem der Name des regierenden Ur-III-Königs weggelassen wurde <sup>747</sup>. Die ausführlichsten Datenformeln finden sich bei Vorgängen, die in

---

<sup>745</sup> Nach Widell 2003, 3, tragen 67 % der 3284 von ihm gelisteten Ur-III-Urkunden aus Ur eine Datenformel. 923 weitere Texte aus Ur wurden von D’Agostino et al. 2004, 12, publiziert: Bei lediglich 187 dieser Texte hat sich eine Datenformel erhalten (= 20 %).

<sup>746</sup> Nach dem Ereignis des Baus der großen Mauer von Nippur und Ur ist die Tafel U.4417 (UET III Nr. 150, Ibbi-Suen 6) datiert: »mu <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen lugal Nibru<sup>ki</sup> Urim<sup>ki</sup>-ma bād gal-bi mu-dù«. Die Datenformel für Ibbi-Suens 7. Jahr lautet in den Texten aus Ur: »mu ús-sa bād gal ba-dù«, für das 8. Jahr: »mu ús-sa bād gal ba-dù mu ús-sa-bi«. Zur generellen Problematik bei der Erstellung der Datenformelabfolge für Ibbi-Suen s. UET IX, 84.

<sup>747</sup> Ein verkürztes Datum findet sich bei einem Lagaš-Text aus Šulgis 44. Regierungsjahr (Gomi 1981, 161 Nr. 130). Während auf der Hülle die ausführliche Datenformel vermerkt ist „Jahr, [als] Simurru und Lulubum zum 9. Male zerstört wurden“ (mu Si-mu-ru-um<sup>ki</sup> Lu-lu-bu-um<sup>ki</sup> a-



den Zuständigkeitsbereich des Palastes fielen, so etwa bei der in Amar-Suens 8. Regierungsjahr datierenden Abbuchung von Holz (U.7000, Kat.-Nr. 28), die ein königlicher Beamter mit seinem Siegel quittierte. Die hier verwendete Datenformel lautet: „Jahr, [als] die fürstliche En, geliebt von Amar-Suen, als En-Priesterin von Eridu eingesetzt wurde“ (mu en-nun-né-e <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-ra ki-ág en Eridu<sup>ki</sup> ba-ḥug). Demgegenüber wählte der Schreiber für die in U.7154 festgehaltene Abbuchung von Arbeitern, die mit einem flüchtig geschnittenen Siegel quittiert wurde (Kat.-Nr. 113), die verkürzte Datenformel „Jahr, [als] die En-Priesterin von Eridu eingesetzt wurde“ (mu en Eridu<sup>ki</sup> ba-ḥug)<sup>748</sup>. Da jedoch wichtige Ereignisse, wie etwa die Wahl bzw. Amtseinsetzung einer En-Priesterin oder kriegerische Aktivitäten, in die Regierungszeit mehrerer Könige fielen, kommen bei verkürzten Datenformeln mehrere Datierungen in Betracht. Schreiber scheinen, wann immer es der Vorgang zuließ, Abkürzungen verwendet zu haben<sup>749</sup>. Fehlt der Name des Herrschers, müssen prosopographische bzw. archivalische Kriterien hinzugezogen werden<sup>750</sup> oder, wie in Kapitel IV.2.4.2 aufgezeigt, das Tafelformat. Auch ein und dieselbe Verteidigungsmauer kann in Datenformeln aus Ur unterschiedlich ausgewiesen sein, etwa als Martu-Mauer oder große Mauer, so bei der Datenformel „Zweites Jahr nach dem Bau der Martu-Mauer“ (mu ús-sa bád-martu mu ús-sa-bi). Die mit dieser Formel versehene Tafel datiert aufgrund von Texten mit gleichem Inhalt und Abrollungen desselben Siegels nicht in Šu-Suens 6. Regierungsjahr, sondern in Ibbi-Suens 8. Jahr, in dessen Datenformel die besagte Mauer gewöhnlich als große Mauer genannt

---

rá 9-kam-aš ba-ḥul), trägt der Text die kurze Datenformel „Jahr, [als] Lulubum zerstört wurde“ (mu Lu-lu-bu<sup>ki</sup> ba-ḥul).

<sup>748</sup> Vgl. dazu die Sammelabbuchung U.7031 (UET III Nr. 1299) über Fisch für den Zeitraum zwischen Amar-Suen 4. bis Amar-Suen 8. Regierungsjahr. Die Verwendung verkürzter bzw. unterschiedlicher Datenformeln für dasselbe Jahr lässt sich auch für Amar-Suens 9. Regierungsjahr anhand der Texte aus Ur aufzeigen: U.6731 (UET III Nr. 1499, iii. Monat) ist eine Präsenzliste einer Truppeninspektion, bei der die *giri*-Funktion u. a. von einem *ragaba*-Boten ausgeübt wurde; hier bediente man sich der ausführlichen Datenformel „Jahr, [als] En-Nanna-Amar-Suenra-kiag als En-Priesterin von Karzida eingesetzt wurde“ (mu en <sup>d</sup>Nanna <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-ra ki-ág mu en <sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da-ka ba-ḥug). Drei weitere Varianten dazu sind in den Schriftquellen aus Ur belegt: 1. U.18831 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 31 = UET X Nr. “39”): „Jahr, nach dem Jahr [als] die En-Priesterin von Eridu eingesetzt wurde“ (mu-ús-sa en Eridu<sup>ki</sup> ba-ḥug), 2. U.18795 (UET X Nr. “44”): „Jahr, [als] die En-Priesterin des Nanna von Karzida eingesetzt wurde“ (mu en <sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da ba-ḥug), 3. U.3926 (UET III Nr. 275): „Jahr, [als] die En-Priesterin in Gaeš eingesetzt wurde“ (mu en Ga-eš<sup>ki</sup> ba-ḥug). Zu orthographischen Varianten zwischen Reichskanzlei und Schreibern in den lokalen Verwaltungen s. auch Veldhuis 2008, 228.

<sup>749</sup> So etwa der Schreiber Ḥeti, dessen Siegel sich auf mehreren Hüllen findet: z. B. auf U.7810 C (Kat.-Nr. 116) mit der verkürzten Datenformel »mu en <sup>d</sup>Nanna máš-e ì-pàd« (Šulgi 43 oder Amar-Suen 4); 2. auf U.7241 mit der Datenformel »mu lugal-e Ša-aš-ru-um<sup>ki</sup> ba-ḥul« (Šulgi 42 oder Amar-Suen 6). Vgl. U.3604 (UET IX Nr. 1179, Datum nicht erhalten): Auf der Rückseite notierte der Schreiber Monatsnamen in stark verkürzter Form, z. B., »á-ki« für »itu á-ki-ti« und »šul« für »itu-ezen-<sup>d</sup>Šul-gi« (s. Waetzoldt 1978–79, 117).

<sup>750</sup> Siehe Hilgert 2003, 19f. mit Bezug auf die Datenformel »mu Ur-bí-lum<sup>ki</sup> ba-ḥul« für Amar-Suens 2. bzw. Šulgis 45. Regierungsjahr: Anhand von Texten aus Puzriš-Dagan konnte Hilgert nachweisen, dass diese Datenformel von der zentralen Kanzlei und einem weiteren Archiv nur bis zum 2. Monat von Amar-Suen 2. Regierungsjahr verwendet wurde. Dies bedeutet, dass Urkunden mit der Datenformel »mu Ur-bí-lum<sup>ki</sup> ba-ḥul«, die in die Monate iii–xii datieren, mit Sicherheit aus Šulgis 45. Regierungsjahr stammen.

ist<sup>751</sup>. Folglich könnte es sein, dass auch die Datierung weiterer Urkunden mit einer diesbezüglichen Datenformel entsprechend angepasst werden muss.

Daneben bestand die Möglichkeit, dasselbe Jahr mit zwei unterschiedlichen Datenformeln zu benennen, z. B., Šulgis 43. Regierungsjahr: In den Texten aus Ur verwendete man hierfür die Datenformeln „Jahr, [als] die En-Priesterin durch die Opferschau gewählt wurde“ (mu en <sup>d</sup>Nanna maš-e ì-pà) und „Jahr, nach dem Jahr, [als] Šaašrum zerstört wurde“ (mu ús-sa Ša-aš-ru<sup>ki</sup> ba-ḫul).

Dennoch können auch verkürzte Datenformeln hilfreich sein, etwa für die Fundkontextzuordnung. Dies lässt sich anhand zweier unterschiedlicher Textgruppen mit einer Jahresformel für Šulgis 47. Regierungsjahr aufzeigen. Während die Tafeln der Kampagnen IV und V, die, angesichts ihrer Grabungsnummer aus den Arealen Gipar/KP und SM stammen, die verkürzte Datenformel tragen „Jahr, nach dem Jahr als Kimaš und Ḫurti zerstört wurden“ (mu ú-sa Ki-maš<sup>ki</sup> Ḫu-ur<sub>5</sub>-ti<sup>ki</sup> ba-ḫul)<sup>752</sup>, liefern zwei Urkunden die Datenformel „Jahr, nach dem Jahr als Kimaš zerstört wurde“ (mu ú-sa Ki-maš<sup>ki</sup> Ḫu-ur<sub>5</sub>-tiki ba-ḫul)<sup>753</sup>. Die Fundnummern dieser beiden Urkunden weisen in die III. Kampagne und auf die Fundstelle beim Dublamah. Man könnte daraus schließen, dass diese ursprünglich nicht mit den oben genannten aufbewahrt wurden bzw. nicht aus demselben Archiv stammen, zumal sie auch differierende Vorgänge notieren. Demnach wären die beiden Textgruppen aus Šulgis 47. Regierungsjahr an unterschiedlichen Orten entsorgt worden.

Chronologische Anhaltspunkte für die Zuordnung von Ereignissen auf die einzelnen Könige liefern zudem Tontafelketten, z. B. U.9868 über Abrechnungen des Viehmästers Gudea mit dem Inhalt von fünf Jahren, aus dem Zeitraum vom „Jahr, als Kimaš zerstört wurde“, gewöhnlich die Datenformel für Šulgis 46. Regierungsjahr, bis zum „Jahr, als Amar-Suen Urbilum zerstörte“, gewöhnlich die Datenformel für Amar-Suens 2. Regierungsjahr<sup>754</sup>. Falls Amar-Suen 1 mit Šulgi 48 zusammenfallen sollte (Kap. I.3.3), dann hätte die Zerstörung Kimaš nicht in Šulgis 46. Regierungsjahr, sondern in seinem 45. stattgefunden bzw. die von Urbilum in Amar-Suens 3. Jahr. Für die Zeit zwischen Šulgi 45 und Šulgi 48 existieren zudem mehrere Datenformelvarianten, sodass hinsichtlich deren Abfolge möglicherweise noch Klärungsbedarf besteht<sup>755</sup>. Dem Machtwechsel war möglicherweise eine Phase politischer Instabilität vorausgegangen.

---

<sup>751</sup> Falsche Datierung bei Widell 2003, 128 Nr. 18. Für Vergleiche aus der Regierungszeit Ibba-Suens s. die unter Siegel Kat.-Nr. 48 gelisteten Texte.

<sup>752</sup> Hierbei handelt es sich um folgende ungesiegelten Tafeln: U.7907 (UET III Nr. 897), U.8810 (UET III Nr. 1114), U.4948 (UET III Nr. 903), U.7084 (UET III Nr. 1400), U.16518 (UET III Nr. 328), U.7810 R (UET III Nr. 942), U.7893 (UET III Nr. 1330).

<sup>753</sup> U.4521 (UET III Nr. 17) und U.4041 (UET III Nr. 366, s. Kap. I.3.3): Beide Tafeln sind ungesiegelt.

<sup>754</sup> U.9868 (UET III Nr. 54, Amar-Suen 2): »pisag dub-ba níg-ka<sub>9</sub>-ak Gù-dé-a kurušda mu 5-kam ì-gál mu Ki-maš<sup>ki</sup> ba-ḫul-ta mu <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen lugal Ur-bí-lum<sup>ki</sup> mu-ḫul-šè«. Vgl. auch U.4044 (UET III Nr. 1781, Amar-Suen 9): Tafelkorb mit Abrechnungen und Quittungen von Gerste aus einem Zeitraum von 4 Jahren, ausgegeben von Ma-Nanna, dem „Vorsteher des Kornspeichers“, im Ningal-Tempel vom Jahr, als Šaašrum zerstört wurde bis zum Jahr, als die En-Priesterin des Nanna von Karzida eingesetzt wurde (pisag dub-ba níg-šid-ka, ù kišib ra-a še sila-a gál-la Má-<sup>d</sup>Nanna ka-gur<sub>7</sub>-ka ì-in-gál é-<sup>d</sup>Nin-gal mu Ša-aš-ru<sup>ki</sup> ba-ḫul-ta mu en <sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da ba-ḫug-šè mu-bi 4-àm).

<sup>755</sup> Nach der chronologischen Verteilung der Urkunden aus Ur existieren auffallende Abweichungen in der Urkundenanzahl für Šulgi 46 bis Šulgi 48 (Textabb. 4). Ein hypothetisches Zah-

Weiterhin gibt es offene Fragen betreffend Datenformeln, die auf das letzte Regierungsjahr eines Herrschers bzw. auf das Jahr der Herrschaftsübernahme durch dessen Nachfolger Bezug nehmen. Dies betrifft sowohl den Übergang von Amar-Suen zu Šu-Suen als auch von Šu-Suen zu Ibbi-Suen: Amar-Suen verstarb im 8. Regierungsjahr<sup>756</sup>. In den Botentexten aus Umma fehlt die Datenformel für Amar-Suens 9. Regierungsjahr (Pasquale 2002). Des Weiteren enthält ein Text die Datenformel »mu en Eridu<sup>ki</sup> ù en Ga-eš<sup>ki</sup>«, die eine Kombination aus den Datenformeln für Amar-Suens 8. und 9. Regierungsjahr darstellt (Owen 1982, Nr. 462). Damit kann man Amar-Suens 9. Regierungsjahr mit Šu-Suens erstem gleichsetzen<sup>757</sup>.

Darüber hinaus wechselten Datenformeln nicht zwangsläufig mit dem i. Monat eines neuen Regierungsjahres, wie etwa anhand des Ereignisses des Mauerbaus in Šu-Suens 4. Regierungsjahr ersichtlich (vgl. Kap. I.3.5): „Das Jahr, [als] Šu-Suen die Martu-Mauer ‚Muriq-Tudnim‘ baute“<sup>758</sup>. Dieses Jahr ist in den Texten aus Ur erst ab dem viii. Monat des 4. Regierungsjahres belegt. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde in den dokumentierten Archiven mit Jahresformeln über die Zerstörung Simanums datiert, d. h. das Jahr nach dem Jahr, [als] Simanum zerstört wurde (mu ús-sa Si-ma-num<sup>ki</sup> ba-ḥul). Der Mauerbau war auch für das Folgejahr<sup>759</sup> und sogar noch bis mindestens in den ii. Monat von Šu-Suens 6. Regierungsjahr das namensgebende Ereignis<sup>760</sup>.

Ferner datiert eine Gruppe von Urkunden, die nach Šu-Suens Ableben im ix. Monat seines 9. Regierungsjahres angefertigt wurden, sowohl nach Šu-Suens als auch Ibbi-Suens Datenformel. Die Texte notieren konfisziertes Eigentum von Günstlingen Šu-Suens (Kap. I.3.6), zu denen auch der Oberklagepriester Dada aus Nippur zählte. Dessen konfisziertes Eigentum ist erstmals in Ur-Texten aus dem xi. Monat des 9. Regierungsjahrs Šu-Suens aufgelistet<sup>761</sup>. Ein gesiegelter Text aus dem folgenden Monat ver-

---

lenspiel erbrächte folgendes Ergebnis: Addiert man die Urkundenanzahl von Šulgi 46 = 8 mit Šulgi 47 = 13, erhält man die Summe = 21, die ungefähr der Anzahl für Šulgi 45 = 22 Urkunden entspräche. Addiert man Šulgi 48 = 8 mit Amar-Suen 1 = 13 ergibt die Summe auch 21. Die folgenden Regierungsjahre Amar-Suens, abgesehen von seinem 9. Jahr sind indessen mit einer gleichmäßig geringeren Anzahl repräsentiert. Die Folge dieses fiktiven Zahlenspiels wären mehr Datenformelvarianten für weniger Regierungsjahre, sodass Šulgi letztlich nur 46 Jahre regiert hätte.

<sup>756</sup> Für Girsu sind Bestattungszereemonien anlässlich Amar-Suens Tod belegt, die in Amar-Suens 8. Regierungsjahr und den viii. Monat datieren, s. Kap. I.3.4. Vgl. auch U.3778 (UET III Nr. 1777, s. Kat.-Nr. 85): Die Urkunde aus dem vi. Monat des 9. Regierungsjahr Amar-Suens erwähnt »a-ru-a<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen«; s. auch Kap. I.3.4.

<sup>757</sup> Siehe, z. B., den Wägetext U.18831 (x. Monat, s. o.): „Jahr, nach dem Jahr [als] die En-Priesterin von Eridu eingesetzt wurde“ (mu-ús-sa en Eridu<sup>ki</sup> ba-ḥug); s. auch Kap. I.3.5.

<sup>758</sup> Siehe dazu U.7251 (s. Kat.-Nr. 131): »mu bàd mar-tu ba-dù-a«, U.2945 (UET III Nr. 1276, ix. Monat): »mu bàd mu-ri-iq-ti-id-ni-im ba-dù« und U.4603 (s. u.): »mu<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen lugal Uri<sup>ki</sup>-ma-ke<sub>4</sub> bàd mar-tu mu-ri-iq-ti-id-ni-im mu-dù«.

<sup>759</sup> Zu Datenformeln für das 5. Jahr vgl. etwa Owen 1975, Nr. 258 (Verkaufsurkunde): »mu ús-sa<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen lugal Uri<sup>ki</sup>-ma-ke<sub>4</sub> bàd mar-tu mu-ri-iq-ti-id-ni-im mu-dù«; vgl. ebenso U.7008 (UET III Nr. 83, xii. Monat): »mu-ús-sa bàd ma-da ba-dù-šè«. Weitere Datenformeln sind »mu ús-sa<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen lugal-e bàd mar-tu mu-dù«, »mu<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen lugal-e bàd mar-tu mu-dù-a mu ús-sa-bi«.

<sup>760</sup> So z. B. U.21187 (UET IX Nr. 374, ii. Monat): »mu ús-sa mu<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen lugal Uri<sup>ki</sup>-ma-ke<sub>4</sub> bàd mar-tu mu-ri-iq-ti-id-ni-im mu-dù-a mu ús-sa-bi«.

<sup>761</sup> U.5357 (UET IX Nr. 51, Šu-Suen 9, xi. Monat): »é-du<sub>6</sub>-[la Da-da gala] Nibru<sup>ki</sup>-ta«.

bucht 10 Schafshäute aus diesem Eigentum<sup>762</sup>. Der Empfänger quittierte mit demselben Siegel (Kat.-Nr. 177) insgesamt 197 Tierhäute aus Dadas Besitzbestand und dem weiteren Personen auf einem Text, der jetzt im xi. Monat von Ibbi-Suens 1. Regierungsjahr angefertigt wurde<sup>763</sup>. Dies bedeutet wiederum, dass Šu-Suens 9. Regierungsjahr mit dem 1. Jahr der Herrschaft Ibbi-Suens zusammenfiel. Vielleicht fertigten zwei Schreiber die beiden Texte an, wobei der eine die Datenformel aus Šu-Suens Regierungszeit bevorzugte, der andere die aus Ibbi-Suens. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass derselbe Schreiber willkürlich zwei verschiedene Datenformeln einsetzte<sup>764</sup>. Vereinzelt stimmen die Datenformeln auf der Hülle und der dazugehörigen Tafel nicht überein<sup>765</sup>.

---

<sup>762</sup> U.5164 (UET IX Nr. 338, Šu-Suen 9, xii. Monat): „Ur-Šulpae hat empfangen“ (Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è šu ba-an-ti), Siegellegende »Kù-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è«.

<sup>763</sup> U.3671 (UET III Nr. 1284, Ibbi-Suen 1, xi. Monat, s. Kat.-Nr. 177).

<sup>764</sup> Eine Gleichsetzung von Šu-Suen 9. mit Ibbi-Suen 1 lässt sich ebenfalls anhand der Tafel U.4710 (UET III Nr. 1648) aus dem iii. Monat aufzeigen, deren Format dem der Ibbi-Suenzeitlichen Einzelabbuchungen entspricht. Die Tafel U.4710 wurde daher auch unter Ibbi-Suen angefertigt.

<sup>765</sup> Siehe Sollberger 1976, 447, wonach die Tafel in Ibbi-Suens 4. Jahr datiert, [als] „die En-Priesterin der Inana eingesetzt wurde“ (mu en <sup>d</sup>Inana ba-ḥug), die Hülle hingegen in Ibbi-Suens 2. Jahr, als „die En-Priesterin der Inana durch die Eingeweidenschau bestimmt wurde“ (mu en <sup>d</sup>Inana māš-e ì-pà). Die von Sollberger 1976, 447 Anm. 39, beobachtete vermeintliche Diskrepanz zwischen der Datenformel der Tafel (Ibbi-Suen 4) und der des Hüllenfragmentes Kat.-Nr. 173 (Amar-Suen 4), die von Weadock 1975, 128 Anm. 153, übernommen wurde, existiert nicht, da zwei Hüllenfragmente fälschlicherweise derselben Hülle zugeordnet wurden: Das undatierte Hüllenfragment Kat.-Nr. 40 (Hülle zur obigen Tafel) gehört nicht zur selben Hülle wie das datierte Fragment Kat.-Nr. 173. Diese Ergebnisse basieren auf Untersuchungen der Verfasserin.

Datum	Anzahl der Texte	Anzahl der Abrollungen	Verweis auf Katalognummern
Šulgi 24	5	-	-
Šulgi 25	5	-	-
Šulgi 26	3	-	-
Šulgi 27	4	-	-
Šulgi 28	7	2	Kat.-Nr. 108
Šulgi 29	2	1	Kat.-Nr. 101
Šulgi 30	3	1	Kat.-Nr. 179
Šulgi 31	6	-	-
Šulgi 32	1	-	-
Šulgi 33	2	-	-
Šulgi 34	3	-	-
Šulgi 35	4	-	-
Šulgi 36	3	-	-
Šulgi 37	6	1	Kat.-Nr. 42
Šulgi 38	21	-	Kat.-Nr. 110
Šulgi 39	24	-	Kat.-Nr. 72
Šulgi 40	8	1	-
Šulgi 41	17	1	-
Šulgi 42	44	5	Kat.-Nrn. 109, 116, 128, 163
Šulgi 43	30	10	Kat.-Nr. 116
Šulgi 44	23	2	Kat.-Nr. 77
Šulgi 45	22	1	Kat.-Nr. 78
Šulgi 46	8	-	-
Šulgi 47	13	2	Kat.-Nrn. 147, 162
Šulgi 48	8	2	-

Subtotal	272	29	
Mittels Siegellegende datiert		5	Kat.-Nrn. 19, 21, 24, 45
<b>Gesamt</b>	<b>272</b>	<b>34</b>	

Textabb. 4. Datierte Urkunden und Abrollungen aus der Regierungszeit Šulgis

Datum	Anzahl der Texte	Anzahl der Abrollungen	Verweis auf Katalognummern
Amar-Suen 1	13	1	-
Amar-Suen 2	12	2	Kat.-Nr. 106
Amar-Suen 3	13	2	Kat.-Nr. 46
Amar-Suen 4	13	3	Kat.-Nr. 173
Amar-Suen 5	11	-	-
Amar-Suen 6	8	2	Kat.-Nr. 101
Amar-Suen 7	13	2	Kat.-Nr. 81
Amar-Suen 8	13	2	Kat.-Nrn. 28, 113
Amar-Suen 9	24	1	Kat.-Nr. 85

Subtotal	120	15	
Mittels Siegellegende datiert		2	
<b>Gesamt</b>	<b>124</b>	<b>17</b>	

Textabb. 5. Datierte Urkunden und Abrollungen aus der Regierungszeit Amar-Suens

Datum	Anzahl der Texte	Anzahl der Abrollungen	Verweis auf Katalognummern
Šu-Suen 1	20	4	Kat.-Nrn. 32, 118, 64
Šu-Suen 2	9	3	Kat.-Nr. 44
Šu-Suen 3	3	1	Kat.-Nr. 166
Šu-Suen 4	27	4	Kat.-Nrn. 131, 164
Šu-Suen 5	17	4	Kat.-Nr. 175
Šu-Suen 6	19	1	Kat.-Nr. 89
Šu-Suen 7	15	3	Kat.-Nr. 103, 150
Šu-Suen 8	16	7	Kat.-Nrn. 66, 122, 127, 133
Šu-Suen 9	33	14	Kat.-Nrn. 37, 68, 114, 132, 152, 153

Subtotal	159	41	
Mittels Siegellegende datiert		3	
<b>Gesamt</b>	<b>159</b>	<b>44</b>	

Textabb. 6. Datierte Urkunden und Abrollungen aus der Regierungszeit Šu-Suens

Datum	Anzahl der Texte	Anzahl der Abrollungen	Verweis auf Katalognummern
Ibbi-Sîn 1	66	18	Kat.-Nrn. 38, 68, 91, 114, 167, 171, 177
Ibbi-Sîn 2	53	16	Kat.-Nrn. 58, 112, 120, 144, 151, 152, 165
Ibbi-Sîn 3	74	15	Kat.-Nrn. 22, 130
Ibbi-Sîn 4	82	10	Kat.-Nrn. 51, 65, 83, 84, 98, 141
Ibbi-Sîn 5	176	14	Kat.-Nrn. 63, 94
Ibbi-Sîn 6	255	66	Kat.-Nrn. 3, 4, 48, 49, 53, 55, 65, 89, 92, 100, 123, 154, 169, 172
Ibbi-Sîn 7	284	20	Kat.-Nrn. 20, 53, 69, 86, 88, 96, 125, 135, 137, 148
Ibbi-Sîn 8	153	38	Kat.-Nrn. 14, 23, 25, 35, 36, 55, 59, 61, 87, 120, 138, 146, 149, 168, 178, 140
Ibbi-Sîn 9	8	3	-
Ibbi-Sîn 10	29	1	-
Ibbi-Sîn 11	180	-	-
Ibbi-Sîn 12	18	-	-
Ibbi-Sîn 13	7	1	-
Ibbi-Sîn 14	7	3	-
Ibbi-Sîn 15	276	1	-
Ibbi-Sîn 16	67	1	-
Ibbi-Sîn 17	30	1	-
Ibbi-Sîn 18	7	1	-
Ibbi-Sîn 19	7	1	-
Ibbi-Sîn 20	4	1	Kat.-Nr. 39
Ibbi-Sîn 21	9	1	Kat.-Nr. 176
Ibbi-Sîn 22	5	1	-
Ibbi-Sîn 23	6	-	-
Ibbi-Sîn 24	-	-	-

Subtotal	1804	214
Mittels Siegellegende datiert		21
<b>Gesamt</b>	<b>1804</b>	<b>235</b>

Textabb. 7. Datierte Urkunden und Abrollungen aus der Regierungszeit Ibbi-Suens

### III.3.2. Die Verteilung der Abrollungen des Katalogs

Die Anzahl der durch den Katalog erfassten Siegelabrollungen beläuft sich auf 299 Texte und Tonverschlüsse. Wie bereits in Abschnitt III.3.1 besprochen, datieren die Abrollungen mehrheitlich in die zweite Hälfte der Ur-III-Zeit: 18 Texte wurden unter Šu-Suen und 82 unter Ibbi-Suen verfasst. 68 Objekte, überwiegend Tonverschlüsse, tragen zwar kein Datum, lassen sich jedoch aufgrund des in der Legende genannten Königs

bzw. des Besitzers des abgerollten Siegels, der ebenso in datierten Texten notiert ist, einem König zuweisen (Kat.-Nrn. passim).

Ein Datum ist de facto auf 102 Urkunden nicht erhalten. Diese Texte können jedoch, unter Berücksichtigung der in der Siegellegende genannten Person und des Tafelformates (Kap. IV.2.4.2), indirekt datiert werden: Die meisten dieser Texte gehören in die Regierungszeit Ibbi-Suens. Neben Tafelformat und Prosopografie dienen stilistisch-ikonographische Parameter der figürlichen Darstellung eines abgerollten Siegels als weiteres Datierungskriterium. Unter Hinzuziehung dieser Parameter ist die eigentliche Anzahl der undatierten Siegelabrollungen aus Ur, die Bestandteil des vorliegenden Kataloges sind, wesentlich geringer als die unten aufgeführte Tabelle suggeriert. In dieser Tabelle sind auch solche Texte enthalten, bei denen infolge der kurzen Datenformel zwei Jahresnamen in Betracht kommen, so etwa im Falle von „Jahr, [als] Šaašrum zerstört wurde“ (mu Ša-aš-rum<sup>ki</sup> ba-ḫul), das sich sowohl auf Šulgis 42. und auch auf Amar-Suens 6. Regierungsjahr beziehen kann (Kat.-Nrn. 109, 116, 128, 157 und 163): Diese Texte wurden unter beiden Jahresdaten aufgeführt<sup>766</sup>.

Datum	Anzahl
Šulgi	18
Amar-Suen	17
Šu-Suen	18
Ibbi-Suen	81
Datum nicht angegeben	68
Datum nicht erhalten	102
<b>Summe</b>	<b>304</b>

### III.4. Das Siegelbild

Die unter den Ur-III-Königen zum Einsatz gelangten Siegel lassen sich nach formalen Aspekten in zwei Bestandteile gliedern: in eine figürliche Darstellung und in eine Legende<sup>767</sup>. Beide befinden sich als Intaglio auf dem Mantel des Siegelzylinders (Textabb. 8). Der Siegelschneider fertigte zuerst das Siegelbild mit den primären Figuren an (Kap. VII.3) und später die Legende und die sekundäre/n Motive (Kap. VI.2.1). Im Gegensatz zu den vorgefertigten Siegeln waren die Spezialanfertigungen, bei denen das Siegelbild zusammen mit der Legende für einen hochgestellten Auftraggeber produziert wurde, geringer.

Eine Mondsichel mit Sonnenscheibe ist auf den Siegeln aus Ur, Umma, Nippur und Lagaš in Kopfhöhe der thronenden Figur zu erkennen (Kap. VI.2.1.1). Auf den Siegeln aus der Provinz Lagaš konnten auch ein (löwenköpfiger) Adler (Abb. 28–35), zwei

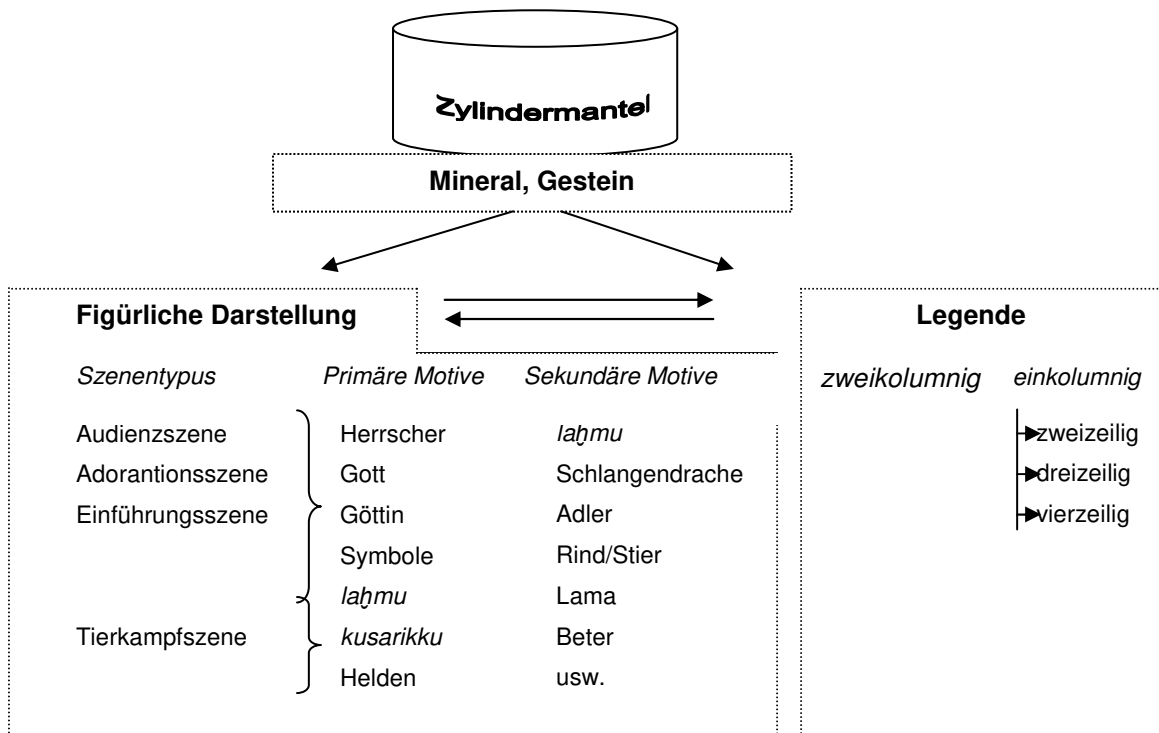
<sup>766</sup> Angesichts von fünf Texten, bei denen zwei unterschiedliche Datierungen möglich und die daher unter zwei Herrschern geführt sind, listet die Tabelle 304 Objekte (299 + 5).

<sup>767</sup> Eine Ausnahme bilden die Ad-hoc-Siegel (s. Kat.-Nrn. 165, 169–171), die man eigens für eine Transaktion anfertigte, s. Kap. II.4.1.



sich überkreuzende Löwen<sup>768</sup> und der Wasservogel (Abb. 30,h) eingesetzt sein. Diese sind Symbole des Ningirsu und der Nanše und stehen für die Städte Girsu und Nina.

Im Gegensatz zu den weitgehend standardisierten primären Figuren, waren die Legende und das/die sekundäre/n Motiv/e auf den Besitzer zugeschnitten und lieferten Informationen über dessen Wirkungsbereich und hierarchische Stellung (Kap. VI.2.1). Das Siegelbild bestand somit aus einer Kombination einzelner Bildelemente, denen eine spezifische Symbolik eigen war. Die Wahl der Bildelemente und deren Kombination waren nicht zufällig, sondern folgten festgelegten Regeln. Dementsprechend wurden die im Rahmen der vorliegenden Arbeit ausgewerteten Siegelbilder nach ihrer thronenden bzw. stehenden Hauptfigur und nach dem Szenentypus unterschieden. Diese Einteilung erschien sinnvoll, da Hauptfigur und Szenentypus nicht nur mit einem spezifischen Legendentypus (Kap. III.5.1) korrelieren, sondern auch der Legendentypus mit der gesiegelten Urkundengattung bzw. dem Verschlusstypus (Kap. IV passim). Die Analyse ergab eine Übereinstimmung zwischen sozialer Stellung des Siegelnden und den gesiegelten Objekten (Fischer 1998b, 477). Die in Ur eingesetzten Siegel fungierten somit als Instrumentarien eines organisatorischen Erfassungssystems.



Textabb. 8. Die Ur-III-zeitlichen Intaglio-Elemente des Siegelzylindermantels.

Wie bereits in Abschnitt III.3.1 angeführt, sind für Ur nur wenige Abrollungen aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit belegt (Abb. 22, 23). Eine chronologische Entwicklung für die gesamte Ur-III-Zeit anhand der aus Ur überlieferten Abrollungen ist daher infolge

<sup>768</sup> Siehe Fischer 1996, 228 Abb. 7 und ebd. Anm. 26.

der Fundlücke nur eingeschränkt möglich. Für eine Auswertung der Siegelabrollungen aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit muss somit zusätzlich auf Orte zurückgegriffen werden, die für diesen Zeitraum gut dokumentiertes Material liefern, so z. B. auf Lagaš und Umma. Ortsspezifische Eigenheiten werden indessen bei der Analyse berücksichtigt.

Nach der Regierungszeit Šulgis sind die Siegelbilder weitgehend kanonisiert und unterliegen einem repetitiven Szenenaufbau. Einen Einblick in die Motive großformatiger repräsentativer Darstellungen unter den Ur-III-Königen ermöglicht zudem die Reliefkunst, z. B. die sog. Urnammu-Stele, die allerdings in neubabylonischer Zeit partiell verändert wurde, wie an einigen Registerfragmenten zu erkennen ist<sup>769</sup>.

Die figürlichen Darstellungen der Ur-III-Siegel bestehen im Wesentlichen aus zwei übergeordneten Motivgruppen, nämlich aus Verehrungs- und Tierkampfsszenen. Hierbei können zwei, drei oder vier primäre Figuren dargestellt sein.

Siegel mit vierfigurigen Einführungs- und Tierkampfsszenen sind durch zahlreiche Beispiele aus Ur (vgl. Kat.-Nrn. passim), Lagaš (Abb. 29,e; Abb. 31,h; Abb. 32,a) und Umma (Mayr 1997, passim) belegt. In Ur treten qualitätvolle vierfigurige Einführungs-szenen vor allem auf Urkunden und Tonverschlüssen aus der Verwaltung des Kornspeichers auf. Die Position der vierten primären Figur nimmt bei Einführungsszenen eine fürbittende Göttin ein. Vierfigurige Tierkampfsszenen bestehen aus zwei Kombattantengruppen mit je zwei Protagonisten, die jeweils gegen ein Tier (Löwe, Stier/ Wasserbüffel) bzw. Mischwesen (geflügelter Löwendrache) kämpfen. Dreifigurige Tierkampfsiegel umfassen dagegen eine Kombattantengruppe mit zwei Protagonisten und einem Gegner. Ob ein Siegel mit zwei, drei oder vier Figuren ausgestattet war, hing von der Größe des Siegelrohlings ab; in vielen Fällen ist die Anzahl der Figuren und damit die Größe des Siegelsteins auch ein Indiz für die Qualität eines Siegels und letztlich für den sozialen Status seines Besitzers<sup>770</sup>. Die Anzahl der Figuren ist somit kein Datierungskriterium für ein Siegel<sup>771</sup>. Eine chronologisch bedingte Reduzierung von vier (akkadisch) auf drei (Ur-III-zeitlich) primäre Figuren kann keinesfalls daraus abgeleitet werden. Der Ursprung der Figurenreduzierung ist auch nicht im Politischen zu suchen (vgl. dagegen Collon 1987a, 36). Wem es kraft seiner Position zustand, besaß, bis auf Ausnahmen z. B. bei wiederverwendeten älteren Siegeln<sup>772</sup>, unter den Ur-III-Königen ein Siegel

---

<sup>769</sup> Zur Stele s. Canby 2001; zur künstlerischen Bewertung s. ebd. 8–10. Leider beschränkt sich diese Bearbeitung nur auf die Stele und bringt die einzelnen Bildthemen der Stele/n nicht in einen kulturgeschichtlichen Kontext. Vgl. auch die Diskussion bei Börker-Klähn 1982, 39–44. Zur Interpretation der sog. Urnammu-Stele s. ebenso Becker 1985, 290–295. Woolley nannte diese Stele noch 1925 „one of the greatest and most splendid works of art in stone that Mesopotamia has yet produced“ (Woolley 1925a). Woolleys positive Einschätzung währte indes nicht bis zur Endpublikation (Woolley 1974, 81).

<sup>770</sup> Siehe dagegen Collon 1993, 117, die anhand der Größe des Siegelsteins auf dessen Gebrauch schließt: Demnach sind die großen Siegel der Akkad-Zeit primär als Schmuckstücke anzusprechen. Nach Matthews 1990, 30, sind auch altbabylonische Siegel mit drei Figuren prinzipiell hochwertiger als solche mit nur zwei Figuren.

<sup>771</sup> Auch das als Abrollung erhaltene persönliche Siegel des Ensis Gudea aus Tello zeigt eine vierfigurigen Einführungsszene, hier zum thronenden Gott (Delaporte 1920, T.108); s. Fischer 1996, 222.

<sup>772</sup> Das Wiederverwenden von älteren bzw. umgeschnittenen Siegeln beobachtete ebenso Teissier bei den altassyrischen Siegelabrollungen des Karum Kaniš II, s. Teissier 1994, 46.

mit einer vierfigurigen Einführungs- oder ein Tierkampfszene. Siegel mit einer Audienzszene (s. u.) waren indessen standardmäßig mit drei Figuren ausgerüstet und das Eigentum eines erlesenen Personenkreises. Infolgedessen ist die für den Katalog gewählte Untereinteilung nach der Figurenanzahl lediglich formaler und nicht inhaltlicher Natur<sup>773</sup>.

Da die Figurenanzahl kein Datierungskriterium darstellt, können vierfigurige Tierkampfdarstellungen nicht prinzipiell der Akkad-Zeit zugerechnet werden. Vorausichtlich wurden viele dieser Siegel erst in der Ur-III-Zeit geschnitten. Ein wichtiges chronologisches Merkmal ist dagegen die Voluminosität der Figuren (Fischer 1996, 219 und Abb. 4). Voluminöse Figuren sind typisch für Siegel (Kat.-Nrn. 19, 24, 43, 46, 104, 158) aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit bzw. für akkadzeitliche Siegel, die noch unter den Ur-III-Königen zum Einsatz kamen.

Dreifigurige Ur-III-Siegel sind im archäologischen Material zahlenmässig überproportional vertreten. Der Grund hierfür liegt in der weit verzweigten Administration, die sich aus verschiedenen hierarchischen Ebenen zusammensetzte. Diese Ebenen schlagen sich im Siegelmaterial nieder: Die als Abrollungen erhaltenen Ur-III-Siegel variieren signifikant hinsichtlich Qualität und Größe. Dagegen sind für die Akkad-Zeit keine vergleichbaren administrativen Ebenen im Siegelmaterial dokumentiert. Die korrespondierenden Siegel aus dieser Zeit sind, im Gegensatz zu den Ur-III-Siegeln, überwiegend qualitativ voll. Die Hochwertigkeit ist jedoch kein exklusives Merkmal der Akkad-Siegel, da sich auch hochwertige Siegel arrivierter Personen auf den Ur-III-Urkunden und Verschlüssen erhalten haben.

Nicht in allen Provinzhauptstädten sind Siegel mit einer vierfigurigen Szene für die gesamte Ur-III-Zeit belegt. In Umma, z. B., sind Siegel mit einer vierfigurigen Einführungsszene unter Šulgis und Amar-Suens im Einsatz. Es ist unklar, ob eine Fundlücke dafür verantwortlich ist, oder ob die in der Ensi-Verwaltung von Umma tätigen Personen in der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit keinen Zugriff mehr auf Siegelsteine mit einem größeren Durchmesser hatten. Falls Letzteres zutrifft, könnte ein Statusverlust der Provinz Umma, der sich Amar-Suen verbunden fühlte, der Grund gewesen sein. Einige Angehörige der in Umma heimischen und einflussreichen Familie des Urningar gehörten zu den Besitzern von vierfigurigen Siegeln<sup>774</sup>. Eine Auswertung der als Abrollung erhaltenen Siegel aus Umma erbrachte das Ergebnis, dass der Durchmesser der Siegel generell kleiner ist als der vergleichbarer Siegel aus Lagaš und Ur (Kap. VII.3.1). Vielleicht waren die Siegelrohlinge in Umma in dieser Zeit auf eine kleinere Größe genormt oder die kleineren Siegel entsprachen dem geringeren Status des Verwaltungspersonals. Als weitere Erklärung käme eine Veränderung in buchhalterischen Verfahren der Provinzverwaltung infrage.

Mit Ausnahme einiger weniger Beispiele (Abb. 22) sind Ur-III-Siegel in der Verwaltung erstmalig in der II. Regierungshälfte Šulgis flächendeckend präsent. Dabei fällt auf, dass die Mehrheit dieser Siegel – verglichen mit den akkadzeitlichen Zylindern – kleiner ist. Der genaue Zeitpunkt des Gebrauchs kleinerer Siegel kann leider aufgrund einer Fundlücke nicht genau bestimmt werden (Kap. V.1.1). Er hing jedoch, aller Wahr-

---

<sup>773</sup> Siehe dagegen Haussperger 1991, 73f.

<sup>774</sup> Zur Familie Urningars s. Maekawa 1990 mit zahlreichen Siegelbelegen; zu Siegeln von Familienmitgliedern mit einer vierfigurigen Darstellung s. Mayr 1997, Nr. 332.2 (Amar-Suen 6–Amar-Suen 7) und Nr. 488 (Šulgi 44–Šulgi 48).

scheinlichkeit nach, mit dem Ausbau des Verwaltungssystems unter Šulgi zusammen, der den Bedarf an Siegeln der mittleren Verwaltungsebene ansteigen ließ. Um diesem Bedarf gerecht zu werden, musste die Siegelproduktion standardisiert werden (Kap. VII.3). Diese Standardisierung betraf vor allem die Siegelrohlinge. Siegel mit einer thronenden Göttin sind im Durchschnitt aus einem weicherem Siegelmaterial (Fischer 1997, 104)<sup>775</sup>. Darüber hinaus wurden Siegel mit der Darstellung einer Göttin, die vornehmlich unter Šulgi zu Einsatz kamen, in unterschiedlichen Größen produziert (Textabb. 92. 93). Die Maße der Siegel mit einer hochwertigen Verehrungsszene vor thronendem Gott weisen dagegen auf normierte Formate. Dies gilt jedoch nicht für die Verehrungsszenen vor einem stehenden Gott, die analog zu den Siegeln mit einer Göttin als Hauptmotiv nicht standardisiert waren.

Für die von Šulgi durchgeführte Konsolidierung des Reiches und dem damit verbundenen Ausbau der Verwaltung<sup>776</sup>, der in einem erhöhten Bedarf an Siegeln resultierte, griff man u. a. auf gravierte Zylinder zurück, die ursprünglich nicht für den Gebrauch als Siegel vorgesehen waren. In diesen Kontext gehören auch Siegel, bei denen man einen Teil der figürlichen Darstellung weggenommen hatte, um eine Legende einzufügen (Fischer 1997, 114f.; Abb. 31,d–g). Diese Siegel sind in Lagaš als Abrollungen auf Šulgi-zeitlichen Texten mehrfach belegt, vor allem mit einer thronenden Göttin. Die Göttin ist zusammen mit dem Tierkampf das dominierende Motiv auf den gravierten Zylindern der Ur-III-Zeit (Kap. V.1). Der Durchmesser dieser Zylinder ist generell geringer als der für die Siegelabrollungen rekonstruierte. Offensichtlich bediente man sich, als die Siegelwerkstätten den angestiegenen Bedarf nicht mehr decken konnten, u. a. gravierten Zylinder, die ursprünglich nicht für den Einsatz als Siegel bestimmt waren. Aufgrund des geringeren Durchmessers dieser Siegel musste man einen Teil der figürlichen Darstellung tilgen, um die Legende einzusetzen. Auch Siegel Kat.-Nr. 162, das auf einer Ibbi-Suen-zeitlichen Urkunde abgerollt wurde, ist in diesem Kontext zu sehen. Das Siegel war vormals mit einer dreifigurigen Tierkampfszene ausgestattet. Um eine dreizeilige Inschrift einzusetzen, entfernte man einen der Protagonisten.

Ein Platzmangel ist meist dafür verantwortlich, dass bei Siegeln mit einer thronenden Gottheit und Nennung des Königs Šulgi die Titulatur „König der vier Welt-ecken“ bzw. „König von Sumer und Akkad“ fehlt (Kap. III.4.2 und Text zu Kat.-Nr. 43): Dabei können die beiden Legendenkolumnen gleich lang sein, ein Charakteristikum, das bei den Legenden mit Nennung eines Ensis zu beobachten ist. Die Beispiele belegen, dass in dieser Zeit offensichtlich die Nachfrage größer war als das Angebot an Siegeln, in die eine Legende mit kanonischer Königstitulatur eingesetzt werden konnte. Daher griff man auf Siegel zurück, deren Legenden ursprünglich nicht für eine Nennung eines Ur-III-Königs und dessen Titulatur vorgesehen waren. Derartige Siegel lassen sich ebenfalls für die Herrschaft Šu-Suens und Ibbi-Suens nachweisen.

---

<sup>775</sup> Dies muss jedoch nicht notwendigerweise Chlorit gewesen sein: Die Gesteinsangabe zu den gravierten Zylindern, wie beispielsweise im Katalog Collon 1982, kann nicht zwangsläufig auf die abgerollten Siegel übertragen werden, da deren chronologische Einordnung obendrein nicht gesichert ist. Zudem sei darauf hingewiesen, dass die Datierung jener Artefakte als Ur-III-zeitlich oftmals über das für die Herstellung des Zylinders verwendete Chlorit erfolgt, was methodisch zu einem *Circulus vitiosus* führt (s. Kap. V.1); s. dagegen Tsouparopoulou 2015, 21, wonach Chlorit das am häufigsten vertretene Siegelmaterial in der Ur-III-Zeit sei.

<sup>776</sup> Siehe auch Michalowski 1987, 59f.

Ein weiteres nennenswertes Phänomen sind Siegel mit Wülsten, die sich auf Šulgi-zeitlichen Abrollungen erhalten haben. Dabei handelt es sich nicht um separate, auf das Siegel gesetzte Kappen. Der Durchmesser dieser Siegel ist im Verhältnis zu ihrer Höhe überproportional groß. Da ein Teil der Siegelhöhe von den Wülsten eingenommen wird, ist die Höhe der figürlichen Darstellung gering, deren Breite jedoch verhältnismässig groß. Die Szenen bestanden infolgedessen aus vier Figuren (Abb. 29,e,f)<sup>777</sup> oder das Siegel besaß eine längere Inschrift (Abb. 29,g; Abb. 35,c) bzw. einen breiteren Legendenstreifen oder ein zusätzliches Motiv zwischen Legendenumrandung und thronender Figur (Fischer 1997, 109 mit Anm. 60, 61). Auf einigen Siegeln sind die Figuren auch großzügig platziert<sup>778</sup>. Dabei muss offenbleiben, ob der Siegelschneider bei der Anfertigung dieser Siegel auf zylindrische Perlen mit Wülsten<sup>779</sup> zurückgriff, oder ob es sich schlichtweg um Kappenimitationen handelte, die ähnlich repräsentativ waren, aber preisgünstiger als die Ausführung in Metall. Siegel mit Wülsten wurden unter Amar-Suen nicht mehr eingesetzt.

Die Standardisierung der Siegel während Šulgis Regierungszeit nahm einen gewissen Zeitraum in Anspruch. In Lagaš und Umma zeigt sich infolgedessen das Phänomen, dass für Personen der mittleren Verwaltungsebene unter Šulgi als älteres Siegel eines mit einer flüchtig geschnittenen Verehrungsszene vor einer thronenden Göttin und mit einer hochwertigen Legende dokumentiert ist (Fischer 1992, 67), wohingegen auf deren späterem, qualitativvollerem Siegel, das sie unter Amar-Suen einsetzten, eine Verehrungsszene vor thronendem Gott dargestellt war. In Umma verwendeten, z. B., 50 % der dem Šulgi-zeitlichen Ensi Ur-Lisi unterstellten Personen Siegel mit einer Einführungsszene zu einer Göttin (Watzoldt 1995, 663), unter Amar-Suen dagegen mit einem thronenden Gott. Prinzipiell wurden während Amar-Suens Herrschaft Siegel mit Verehrungsszenen vor einem thronenden Gott für die mittlere und obere Verwaltungsebene flächendeckend umgesetzt. Amar-Suen verfolgte besonders in Ur und Lagaš das programmatische Ziel einer Konzentrierung der religiös-kultischen Kompetenz auf den König, indem er einflussreiche Priesterinnen-Ämter eliminierte oder schwächte (Kap. I.3.4). Als Folge wurden die Tempelbetriebe der Hauptgötter die führenden Wirtschaftsbetrieben. Auf den Siegeln wurde dies bildsymbolisch mittels des thronenden Gottes zum Ausdruck gebracht.

Brüder konnten Siegel mit einem unterschiedlichen Bildmotiv und Legendentypus besitzen (Kap. II.4). Die Siegel der beiden Brüder ̄eti und Kuli aus Ur wurden auf Urkunden aus Šulgis 43. Regierungsjahr abgerollt. Während das Siegel des ̄eti (Kat.-Nr. 116) mit einer dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin nur den Namen

<sup>777</sup> Für Umma s. Mayr 1997, Nrn. 24.3 (Šulgi 37–Šulgi 45, zum Foto des Siegels s. Buchanan 1981, Nr. 640), 248 (Šulgi 34), 193 (Šulgi 40–Šulgi 48, mit vierzeiliger Legende), 260.2 (Šulgi 45–Amar-Suen 2) und 280.2 (Šulgi 41–Šulgi 43), eventuell auch ebd. Nr. 441.1 (Šulgi 35): flüchtig geschnittene vierfigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin; ebd. Nr. 865.2 (Šulgi 31–Šulgi 43). Daher ist die Aussage von Tsouparopoulou 2015, 22, Imitationen seien von Metallkappen nicht zu unterscheiden, unzutreffend.

<sup>778</sup> Siehe Delaporte 1920, Taf. 12 Nr. 8 (Lagaš); für Umma vgl. Mayr 1997, Nrn. 94.1 (Šulgi 33–Šulgi 42), 131.1 (Šulgi 33–Šulgi 38), 470.2 (Šulgi 48–Šu-Suen 5), 677.1 (Šulgi 37–Amar-Suen 2) und 697.1 (Šulgi 45–Amar-Suen 7).

<sup>779</sup> Collon 1986a, Taf. IV Nr. 482 (altbabylonisch), beweist, dass Perlen mit einer Legende und Darstellung versehen wurden; das Siegel des Tulid-Utu ist ein Ur-III-zeitliches Beispiel für eine vormalige Perle, s. Kap. III.4.5.

seines Vaters Giparkidu nannte, besaß sein Bruder Kuli ein Siegel mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Gott: Hier ist der Vater Giparkidu in der Siegellegende als Mundschenk des Gipar ausgewiesen<sup>780</sup>.

Da Siegel ihre Gültigkeit verloren, stellt sich die Frage, was mit einem Siegel passierte, wenn seinem Besitzer ein neuer Wirkungsbereich zugeteilt bzw. er befördert wurde, oder wenn sich der Zeitgeschmack änderte? Zahlreiche Siegel mit erkennbaren Umschneidungen belegen, dass Siegel den Besitzer wechselten und sie dann den neuen Vorgaben gemäß modifiziert wurden. Umschneidungen dürften u. a. dafür verantwortlich sein, warum keiner der aus der Antike erhaltenen Zylinder zu einer entsprechenden Abrollung passt (Kap. V). Der Süden Mesopotamiens zeichnet sich durch Rohstoffarmut aus. Die zur Siegelherstellung benötigten härteren Gesteine/ Mineralien mussten daher überwiegend importiert werden.

Vereinzelt blieben Siegel für mehrere Generationen in Familienbesitz, bis sie dann, mit einer aktuellen Legende ausgestattet, wiederum zum Einsatz gelangten. Beispiele von Siegeln, die vor der III. Dynastie von Ur angefertigt worden waren, kommen aus Lagaš<sup>781</sup>. Diese Siegel setzte man nicht zufällig unter Šu-Suen wieder in der Verwaltung ein, in einer Zeit also, in der der Einfluss des Königs von Ur stetig abnahm. Demgegenüber rollte man Siegel Kat.-Nr. 43 mit Nennung Šulgis, unverändert auf einem Text aus dem 1. Regierungsjahr Šu-Suens im Monat „Fest des Šulgi“ ab (Kap. II.4). Die Weiterverwendung älterer Siegel lässt sich nicht nur für die Ur-III-, sondern auch für die frühaltbabylonische Zeit nachweisen.

Bevor die Hauptfiguren der figürlichen Darstellungen in den Mittelpunkt rücken, sollen einige allgemeine Aspekte zu den unterschiedlichen Szenen aufgeführt werden:

#### A) Verehrungsszenen:

Die Aktion der Figuren ist auf die thronende bzw. stehende Hauptfigur ausgerichtet, selten nehmen Symbole deren Position ein (Kat.-Nr. 133). Die Aktion ist überwiegend nach rechts orientiert. Eine Linksausrichtung der Siegelszene kann jedoch nicht als Indiz für eine periphere Herkunft des Siegels gewertet werden (Fischer 1997, 111 und Anm. 69; dies. 1998b, 474). Die Position der thronenden bzw. stehenden Hauptfigur wird von einem Gott (Kap. III.4.2), einer Göttin (Kap. III.4.3) oder einem Herrscher (Kap. III.4.1) eingenommen; bis auf Ausnahmen ist mit dem thronenden Herrscher der König gemeint.

Hochgestellte Frauen sind auf Ur-III-Siegeln als Beterinnen und nicht als Thronende dargestellt (Kap. III.4.3.1)<sup>782</sup>. Auch die einflussreiche »lukur« Eaniša (Kap. I.3.3) steht auf ihrem Siegel als Beterin vor dem thronenden Šulgi (Abb. 28,b). Dagegen zeigt das Siegel des Dada, eines hohen Funktionärs des Palastes (vgl. Textabb. 52)<sup>783</sup>, die thronende Tutaššarlibbiš, Ehefrau des akkadischen Königs Šarka-

<sup>780</sup> Vgl. U.7035 (UET III Nr. 1083 = UET IX Nr. 1310 = UE X Nr. 413, Šulgi 43), Legende: »Ku-li dub-sar/ dumu Gi<sub>6</sub>-pàr-ki-du<sub>10</sub>/ sagi gi<sub>6</sub>-pàr-ra«.

<sup>781</sup> Siehe Fischer 1996, 216f., 227 Abb. 1. Vgl. ebenso Delaporte 1920, Taf. 10 Nr. 17 (T.142, Šu-Suen 2): vierfigurige Einführungsszene mit einem einführenden Gott zum thronenden Gott; der Legende (Ur-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Lú-du<sub>10</sub>-[ga]) wurden die beiden Zeilen »Ur-nigin-gar/ dub-sar« zwischen thronenden und einführenden Gott hinzugefügt.

<sup>782</sup> Siehe Abb. 29,c,d; Abb. 30,b,c.

<sup>783</sup> Fischer 2000, 324 Abb. 3. Vgl. Frayne 1993, 199f., Nr. 2003; zu weiteren Siegeln von Funktionären, die Tutaššarlibbiš unterstanden, s. ebd. 198 Nr. 2001 und ebd. 199 Nr. 2002: Anhand dieser Belege kann Dadas Titel zu »šabra E<sub>2</sub>-[ti-ša]« ergänzt werden.

lišarri. Die Königin trägt ein FaltenGewand und eine Haarbinde. Im Gegensatz zu den Gottheiten hält sie beide Hände in Hüfthöhe verschränkt. Des Weiteren liegen aus Tall Mozan (Syrien), dem antiken Urkeš, Abrollungen von Siegeln der Gemahlin des Herrschers Tupkiš vor<sup>784</sup>. Im Gegensatz zu Dadas Siegel steht hier die Wiedergabe der thronenden Frau in der Tradition der frühdynastischen Bankettszenen. Eine Königin ist zwar bis jetzt auf den Ur-III-Siegeln noch nicht belegt, doch waren, laut der Wirtschaftstexte, Bildnisse von ihnen auf öffentlichen Plätzen aufgestellt. Nach den Urkunden trug sie, wie Tutaššarlibbiš auf Daddas Siegel, eine Haarbinde, die aus einem gewebten Band (<sup>túg</sup>bar-si) oder einem breiten Band bzw. Kopftuch (<sup>túg níg-sag-gá</sup>) bestand, dessen Größe zwischen umgerechnet 60 bzw. 350 cm variierte<sup>785</sup>. Derartige Bänder (Abb. 26) fanden ihren Nachklang bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts bei Teilen der weiblichen Bevölkerung Südmesopotamiens.

Es gibt Unterschiede in der Bartstilisierung zwischen Herrscher und Gott. Beim Herrscherbart ist ein Drittel elaboriert ausgeführt, indem einzelne Locken angegeben werden. Die Bartstruktur der Götter ist dagegen nur durch Haarwellen angedeutet, die der Stilisierung des Falbelgewandes entsprechen und ein Relikt aus älteren Perioden darstellen. Diese Bartracht gehörte spätestens seit Naram-Suen zur Herrscherikonografie<sup>786</sup>.

Abgesehen von den Hauptfiguren ohne Attribute, die die Mehrheit auf den Ur-III-Siegeln stellten, waren thronende und stehende Götter sowie der stehende Herrscher auch mit martialischen Attributen ausgestattet. Hierbei kam die kriegerische Natur eines Gottes (Kap. III.4.2.1) durch sein Gewand und seine Waffe zur Geltung, die des Herrschers lediglich durch sein Gewand (Kap. III.4.1.2). Siegel mit einem Gott oder Herrscher als Hauptfigur differieren untereinander nur geringfügig. Ein größeres Variationsspektrum findet sich bei Siegeln mit einer Verehrungsszene vor einer Göttin.

Der Beter, selten die Beterin (Kat.-Nrn. 105, 126)<sup>787</sup>, ist ein weiterer figürlicher Bestandteil der Verehrungsszenen. Der Beter ist überwiegend kahlköpfig wiedergegeben, nur vereinzelt mit Haupthaar (Kat.-Nr. 22)<sup>788</sup>. Die bis jetzt überlieferten Be-

---

<sup>784</sup> Buccellati und Kelly-Buccellati 1995-96, 16–21 mit Abb. 7: Die Haarbinde fehlt auf der Umzeichnung, s. o.; vgl. auch dies. 1997, 81 q2-q8.

<sup>785</sup> Siehe U.4699 (UET III Nr. 1671, Ibbi-Suen 3): 1 Kopfbinde der Königin (1 <sup>túg</sup>bar-si nin); U.4953 (UET III Nr. 1586, Šulgi 39): »14 <sup>túg níg-sag-gá</sup> ús nin«, zur Terminologie s. Watzoldt 1980–83b, 197f., 200.

<sup>786</sup> Vgl. Orthmann 1975, Nr. 105: Stele des Naram-Suen aus Pir Hussein. Auf einem Fragment der sog. Urnammu-Stele sind die unterschiedlichen Bartrachten deutlich sichtbar, s. Canby 2001, Taf. 31. Verweise auf Fotos von Ur-III-Siegelabrollungen werden hier angesichts der geringen Größe nicht aufgeführt.

<sup>787</sup> Im Gegensatz zu dem nunmehr in der englischsprachigen Literatur bevorzugten neutralen Terminus Anwesender/ Teilnehmer (*attendee*) wird hier die konventionelle Bezeichnung Beter/ Beterin (*worshipper*) verwendet, außer Betracht lassend, ob der abendländisch geprägte religiöse Terminus zutreffend ist oder nicht, da zwischen stehender Figur und thronender keine Gleichwertigkeit existiert und alle dargestellten Figuren in der Szene gewissermaßen Teilnehmende oder anwesend sind.

<sup>788</sup> Zum Beter mit Haupthaar s. auch Speleers 1917, 140f. Nr. 68 (Puzriš-Dagan, Hülle, Amar-Suen 1): *irzu*-Siegel mit Nennung des militärischen Statthalters Ur-Suen und einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Gott mit einfacher Hörnerkrone; s. weiterhin Mayr 1997, Nr.

ge eines Beters mit Haupthaar zeigen diesen zusammen mit dem Herrscher im Togagewand. Das Haupthaar eines Menschen auf den (Siegel-)Zylindern ist ein Rudiment aus der Akkad-Zeit<sup>789</sup>. Texte aus dem Ende des 2. Jts. belegen die Haarschur als Reinigungsritual bei der Einsetzung von Tempelpersonal<sup>790</sup>. Vergleichbare Schriftquellen fehlen leider aus den älteren Perioden. Es ist jedoch anzunehmen, dass Kahlköpfigkeit auch in dieser Zeit im Kontext kultischer Reinheit zu sehen war. Dazu passt, dass der Beter barfußig wiedergegeben ist. Abhängig von ihrem sozialen Status trugen Personen im wirklichen Leben Sandalen (<sup>kuš</sup>e-sír), die auch aus gefärbtem Leder gefertigt sein konnten<sup>791</sup>. Der Beter ist üblicherweise mit dem Togagewand bekleidet, in der Literatur auch unter „neusumerischer Mantel“<sup>792</sup> geführt. Die Drapierung dieses einfachen Gewandes verläuft auf qualitätvollen Siegeln perspektivisch richtig, wobei das linke Bein sichtbar ist (Kat.-Nrn. 17–19, 50, 56). Dieses Gewand ist auf den als Abrollungen erhaltenen Verehrungsszenen anderer Orte, etwa Lagaš<sup>793</sup> und Umma<sup>794</sup>, identisch drapiert.

Wenn der Siegelzylindermantel genügend Platz bot, fügte man eine fürbittende Göttin als weiteres Element ein, deren linke Hand üblicherweise hohlhandseitig (palmar) wiedergegeben ist. Aus Lagaš und Umma sind auch männliche fürbittende Gottheiten (Kap. III.4.2.1) belegt. Eventuell waren diese in Analogie zum einführenden Gott Reminiszenzen der Akkad-Zeit<sup>795</sup>. Diese fürbittenden Götter stehen hinter dem Beter, nur selten vor diesem. Die bis jetzt bekannten Beispiele stammen

---

449.1 (Umma, Šulgi 41), dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott, einkolumnige *irzu*-Legende nennt den Ensi Ur-Lisi. Eines der Siegel des Ur-Lisi zeigt den Siegelbesitzer mit Haupthaar und sogar bärtig vor dem thronenden Herrscher im Togagewand und ohne Gefäß; die *irzu*-Legende nennt Šulgi, s. Mayr 1997, Nr. 779.2 (Umma, Šulgi 40–Amar-Suen 1). Vgl. ebenso Mayr 1997, Nr. 804.1 (Umma, Šulgi 34–Šulgi 43): bärtiger Beter im Adorationsgestus vor thronendem Gott mit Fensteraxt, Legende: »Ur-<sup>d</sup>Nám-an-ka/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Nin-su/ sa<sub>12</sub>-su<sub>18</sub>-ka«.

<sup>789</sup> Vgl. U.11447 (Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 345) aus PG/985 (spätakkadzeitl.): Einführung eines bärtigen Beters mit Haupthaar durch einen Gott zur thronenden Göttin. U.9165 B (ebd. Taf. 210 Nr. 271) aus PG/535: bärtiger Mann mit gewelltem Haupthaar im Audienzgestus vor Šamaš/ Utu mit Säge; U.19008 (UE X Nr. 304), aus PJ/G.128: Verehrungsszene vor thronendem Gott mit antiquierter Hörnerkrone.

<sup>790</sup> Siehe Scheyhing 1998, 63–79; ebd. 76, wonach alle ‚Tempelbetreter‘, die „mit der regelmäßigen Versorgung der Kultstatuen zu tun hatten“, d. h. Anlegen der Kleider, Auftragen der Mahlzeiten, Musizieren etc., von dem Reinigungsritual betroffen waren.

<sup>791</sup> Vgl. etwa U.3526 (UET III Nr. 1278, Šu-Suen 5): Ibni-Suen hat 130 Sandalen empfangen, Legende: »*Ib-ni-<sup>d</sup>Suen/ dub-sar/ dumu Ri-ši-in/ ir<sub>11</sub><sup>d</sup>Nanna*«; vgl. auch Owen 1975, Nr. 354 Zeilen 6f.: „1 gefärbte Sandale von ..., aus einem Paar herausgenommen“ (1 <sup>kuš</sup>e-sír á-bu-ru-um-ma gùn-a é-ba-an-ta/ bu-ra), s. dazu Maaijer und Jagersma 1997–98, 284.

<sup>792</sup> Nach Strommenger 1960, 51, stellt die Abrollung Delaporte 1920, Taf. 9 T.103 mit Erwähnung Naram-Suens aus Tello das älteste Beispiel eines neusumerischen Mantels dar.

<sup>793</sup> Vgl. Abb. 32,b,h; s. auch Genouillac 1921, Taf. I Nr. 10041 (Amar-Suen 8), Legende: »Ur-é-ninnu/ dub-sar/ dumu Al-la-gu<sub>10</sub>/ šabra«.

<sup>794</sup> Vgl. Mayr 1997, Nrn. 385 (dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher) und 388 (dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott).

<sup>795</sup> Zum einführenden Gott s. auch die Abrollungen eines akkadzeitlichen Siegels aus Urkeš, gleicher Zeithorizont wie Abrollung eines Siegels der Naram-Suen-Tochter Taram-Agade (Buccellati und Kelly-Buccellati 2002, 23 Abb. 5).



aus der Regierungszeit Amar-Suens<sup>796</sup>. Aufgrund der wenigen Belege und eventuell einer Fundlücke bleibt unklar, ob erst unter Amar-Suen diese akkadzeitliche Tradition aufgegriffen wurde. Unter Amar-Suen ist weiterhin eine Figur im Schlitzrock und mit konischer Kappe dokumentiert, die hinter dem Beter steht<sup>797</sup>. Vielleicht ist diese Figur ein Vorläufer des altbabylonischen Schutzdämons *šedu*, den Wiggermann mit dem sog. Gottkönig als Krieger identifiziert<sup>798</sup>.

Die Verehrungsszenen existieren in drei Varianten, die seit Naram-Suen auf den Siegeln vertreten waren. Es handelt sich daher um eine Kontinuität von Szenentypen. In der Ur-III-Zeit ist allerdings erstmalig der mit der Breitrandkappe und dem Gefäß ausgestattete Herrscher als Bildmotiv belegt.

a) Auf den meisten Ur-III-Siegeln ist eine Einführungsszene wiedergegeben. Hierbei wird ein Beter üblicherweise von einer Göttin, in Lagaš auch auf Šulgi-zeitlichen Siegeln von einem Gott<sup>799</sup>, zu einer thronenden Figur geführt. Die einführende Gottheit hält eine Hand erhoben (Kap. VI.3). Siegel mit einer Einführungsszene waren, im Gegensatz zu solchen mit einer Audienzszene (s. u.), Eigentum der mittleren und unteren Verwaltungsebene. Eine Einführungsszene ist auf den frühaltbabylonischen Abrollungen nur noch selten vertreten<sup>800</sup>.

b) Siegel mit einer Audienzszene, bei der der Beter beide Hände in Hüfthöhe verschränkt hält, sind auch seit Naram-Suen belegt (Boehmer 1965, Abb. 657, a.b). Auf dem akkadischen Siegel des Dada (s. o.), z. B., ist eine Audienzszene dargestellt (Fischer 2000, 310f.). Der Stab in der Hand eines Beters vor einem thronenden Herrscher ist für Siegel von Wesiren belegt (Kat.-Nr. 41). Eine Parallele findet sich in Form der stehenden Götter mit Stab vor thronenden Göttern. Der Stab zeichnet auch diese als Wesire der thronenden Götter aus<sup>801</sup>.

Die Audienzszene tritt auf Ur-III-Siegeln überwiegend zusammen mit einer zweikolumnigen *irzu-* oder *innaba-*Legende in Erscheinung, letzterer Legendentypus erscheint niemals auf Siegeln mit einer Einführungsszene. Dieser Umstand weist auf eine inhaltliche Verbindung zwischen Siegelmotiv, Legende und Status des Siegelbesitzers. Siegel mit einer Audienzszene waren Eigentum von hochrangigen Personen mit einem sakralen oder säkularen Aufgabenbereich.

c) Die Adorationsszenen zeigen den Beter mit einer Hand erhoben, der anderen in Hüfthöhe angewinkelt. Meistens tritt diese Armhaltung in Verbindung mit einer thronenden Gottheit auf. Siegel Kat.-Nr. 17 zeigt dagegen eine Adorationsszene vor einem thronenden Herrscher. Reste einer älteren Darstellung deuten daraufhin, dass auf dem Siegel vormals eine Einführungsszene dargestellt war. Da der Bruder des

---

<sup>796</sup> Siehe Kat.-Nr. 17; vgl. weiterhin Buchanan 1981, Nr. 627 = Noveck 1975, 12 (Puzriš-Dagan, Tonverschluss).

<sup>797</sup> Buchanan 1981, Nr. 627 = Noveck 1975, 12 (Puzriš-Dagan, Tonverschluss, s. o.): vierfigurige Audienzszene vor thronendem Gott, vor dem Beter befindet sich eine Fürbittende; zum späteren Siegel des Besitzers mit Nennung Šu-Suens und einer dreifigurigen Audienzszene vor thronendem bärtigen Herrscher im Togagewand s. Buchanan 1981, Nr. 647.

<sup>798</sup> Siehe Wiggermann 1986, 26–28. Zu *šedu* s. Hallo 1992, 383 Anm. 23, wonach dieser mit den Totengeistern assoziiert wird.

<sup>799</sup> Vgl. Fischer 1996, 222 mit Anm. 40, 228 Abb. 8.

<sup>800</sup> Nach Blocher 1992b, 104, sind nur noch 1 % der abgerollten Siegel mit diesem Szenentypus ausgestattet.

<sup>801</sup> Siehe Wiggermann 1986, 8 Anm. 14. Zu Boten/Wesiren von Göttern s. ebd. 16–22.

Besitzers von Siegel Kat.-Nr. 17 ein Siegel mit einer Einführungsszene (Kat.-Nr. 18) verwendete, war eventuell den beiden unterschiedlichen Siegelsszenen eine ähnliche Bildsymbolik eigen, im Gegensatz zu den Siegeln mit einer Audienzszene. Die beiden Brüder operierten wahrscheinlich von der gleichen Verwaltungsebene aus. Des Weiteren weisen Beispiele von Adorationsszenen aus Ur (Kat.-Nr. 106), Lagaš (Abb. 31,d.e.g) und Umma (Mayr 1997, Nr. 541.2) mit verkürzten Darstellungen auf eine ähnliche Bildsymbolik beider Szenentypen. Die ehemaligen Einführungsszenen dieser Siegel waren aufgrund einer Legende, die mehr Platz als geplant beanspruchte bzw. ursprünglich nicht vorgesehen war, in zweifigurige Adorationsszenen umgeschnitten worden.

B) *Tierkampfszenen:*

Die Tierkampfszenen sind seit der fröhdynastischen Zeit fester Bestandteil des mesopotamischen Bildrepertoires. Im Gegensatz zu ihrer großen Popularität während der Akkad-Zeit, sind Tierkampfsiegel zur Zeit der Ur-III-Könige in Ur und den Provinzhauptstädten auf den Siegelabrollungen seltener vertreten (Fischer 1992). Die aus der Akkad-Zeit stammende Tradition von Tierkampfsiegeln mit Nennung eines Herrschers wird bis in die erste Hälfte der Ur-III-Zeit weitergeführt. Darüber hinaus besaßen zahlreiche Personen, so auch Mitglieder arrivierter Familien, in Umma und Lagaš als älteres Siegel eines mit einer Tierkampfdarstellung. Demgegenüber waren Tierkampfsiegel unter Šu-Suen und Ibbi-Suen nur mit einkolumnigen Legenden ohne Nennung einer übergeordneten Person ausgestattet.

Die Tierkampfszenen können angesichts ihrer Protagonisten in einzelne Gruppen unterteilt werden (Kap. III.4.5). Die Szenen setzen sich mehrheitlich aus drei primären Figuren zusammen: Zu den Protagonisten zählen der sechslockige Held (*lahmu*), der Stiermensch (*kusarikku*), oder unbekleidete Helden mit und ohne Haar/ Kappe<sup>802</sup> bzw. Helm. Dabei erscheinen Stiermensch und sechslockiger Held im Kampf mit einem Löwen und Stier vorwiegend auf Abrollungen von qualitätvollen Siegeln. Tierkampfsiegel mit vier Figuren zeichnen sich – wie bereits bei den Einführungsszenen beobachtet – durch hohe Qualität aus. Die Anzahl der Figuren kann auch hier nicht als Datierungskriterium herangezogen werden (vgl. die Ibbi-Suen-zeitlichen Abrollungen Kat.-Nrn. 154, 155). Die Besitzer von Tierkampfsiegeln waren in Ur in bestimmten administrativen Zweigen tätig oder übten spezifische Berufe aus, z. B. „Händler“ (dam-gàr), „Inspektor der Pflugrinder“ (nubānda gu<sub>4</sub>) etc. Der hohe Stellenwert der Tierkampfsiegel unter Šulgi kommt in der juristischen Urkunde U.6747 (Kat.-Nr. 157) zum Ausdruck, auf der man ein Siegel eines „Inspektors von Adab“ abrollte.

Von den 3533 für Ur erfassten Urkunden und Tonverschlüssen sind 461 Dokumente (= 13,05 %) mit Siegelabrollungen versehen (vgl. Kap. III.1). Der für die vorliegende Arbeit relevante Katalog umfasst 299 Texte und Verschlüsse mit 179 verschiedenen Siegeln.

- Auf 41 (= 22,91 %) dieser 179 Siegel ist eine Verehrungsszene vor einem Herrscher dargestellt (Kap. III.4.1), davon zeigen 20 Siegel eine Audienzszene, eines eine Adorationsszene und 12 eine Einführungsszene; auf 8 Siegeln ist lediglich der thronende

---

<sup>802</sup> Auf einem Zylinder aus spätkakkadzeitlichen Fundkontext in Tall Asmar tragen die einföhrnde Figur und der Beter Kappen, unter denen das Haar sichtbar ist, s. Frankfort 1955, Taf. 63 Nr. 677, Einführung zum stehenden martialischen Gott mit einfacher Hörnerkrone und Säge<sup>?</sup>.

Herrscher erhalten. Der Grund für den hohen Anteil an Siegeln mit einer Verehrungsszene vor einem Herrscher in Ur dürfte darin liegen, dass die Mehrheit dieser Siegel von königlichen Beamten in der staatlichen Verwaltung eingesetzt war.

- Auf 63 Siegeln (= 35,20 %) ist eine Verehrungsszene vor einem Gott zu erkennen (Kap. III.4.2). Die Audienzszene ist dabei mit zwei Siegeln und die Adorationsszene mit einem Siegel vertreten; auf den Abrollungen von fünf Siegeln ist nur der thronende Gott erhalten. Die Mehrheit, nämlich 55 Siegel, zeigt eine Einführungsszene vor einem Gott.
- Auf 28 Siegeln (= 15,64 %) ist eine Verehrungsszene vor einer Göttin zu erkennen (Kap. III.4.3): Zwei Siegel zeigen eine Audienzszene, ein Siegel eine Adorationsszene und 21 Siegel eine Einführungsszene, auf vier Siegeln ist nur die thronende Göttin erhalten. Im Gegensatz zu Ur überwiegt in Lagaš die thronende Göttin, gefolgt vom thronenden Gott und vom thronenden Herrscher (Fischer 1992, 65 Abb. 2)<sup>803</sup>. Der hohe Anteil an Siegeln mit einer Verehrungsszene vor einer thronenden Göttin dürfte hier jedoch nicht so sehr von hierarchischen als von chronologischen Faktoren abhängig gewesen sein.
- Neben den Verehrungsszenen vor einer Gottheit oder einem Herrscher konnten auch Symbole verehrt werden (Kap. III.4.4), wie dies etwa für die altbabylonische Zeit gut belegt ist. Dieser Gruppe ist ein Siegel (= 0,55 %) aus Ur zuzurechnen.
- Die Gruppe der Tierkampfsiegel (Kap. III.4.5) ist mit 11 Beispielen (= 6,15 %) vertreten; davon waren zwei Siegel mit einer vierfigurigen, zwei mit einer dreifigurigen und eines mit einer zweifigurigen (infolge einer eingesetzten Legende) Tierkampfsszene ausgestattet; für 5 Siegel kann die genaue Anzahl nicht mehr rekonstruiert werden, bei einem Siegel ist fraglich, ob es zu den Tierkampfsiegeln gehört.
- 13 Siegel (= 7,26 %) sind zwar fragmentarisch erhalten, gehören jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach in die Gruppe der vierfigurigen Einführungsszenen zum thronenden Gott, 7 Siegel (= 3,91 %) zeigten ursprünglich wohl eine dreifigurige Einführungsszene, entweder zum thronenden Gott oder zur thronenden Göttin.
- Aus dem Korpus der 179 Siegel sind weiterhin 15 Siegel (= 8,38 %) bar jeglicher Siegeldarstellung, da sie entweder als Ad-hoc-Siegel (Kap. II.4.1) anzusprechen sind oder nur die Legende des Siegels auf der Urkunde abgerollt wurde.
- Siegel, die weder eine Tierkampf- noch eine Verehrungsszene tragen, etwa Siegel mit antithetisch angeordneten Figuren, die in Lagaš (Abb. 35,f), Umma und Nippur (Hattori 2001, 78) belegt sind, fehlen in Ur. Eine Fundlücke ist möglicherweise hierfür verantwortlich.

Angaben zur Präsenz einzelner Siegelmotive im Gesamtrepertoire liegen auch für Nippur vor (Hattori 2001, 78). Von den 1372 Tafeln, Hüllen und Textfragmenten, die Hattori untersuchte, trugen 544 Abrollungen. Der Anteil gesiegelter Urkunden beläuft sich in Nippur auf 39,65 %, gegenüber 13,10 % in Ur. Der verhältnismäßig niedrige Anteil gesiegelter Texte in Ur lässt sich im Wesentlichen auf zwei ungesiegelte Urkundengattungen zurückführen, die in Ur einen Großteil des Textmaterials ausmachen: auf die Abschriften und die Sammelabbuchungen.

---

<sup>803</sup> Die Auswertung basiert auf gesiegelten Urkunden aus dem *British Museum*, London, und auf den publizierten Tafeln und Hüllen aus dem *Eski Şark Müzesi* in Istanbul.

Die 544 Abrollungen aus Nippur stammen von 488 verschiedenen Siegeln, von denen jedoch nur 326 (66,80 %) klassifizierbar waren: Es handelt sich hierbei um 50 % Verehrungsszenen, 16 % Tierkampfszenen, 5 % rituelle Szenen; 29 % des Materials konnte Hattori nicht deuten. Bei 40 % der Verehrungsszenen ist eine thronende Gottheit dargestellt, im Vergleich zu 62,01 % für Ur<sup>804</sup>, bei 20 % ein thronender Herrscher (22,91 % für Ur), bei 40 % der Siegel mit diesem Szenentypus ist die Hauptfigur nicht bestimmbar<sup>805</sup>.

Im Folgenden werden die einzelnen Motivgruppen vorgestellt, die primär nach der Hauptfigur einer Siegelszene unterschieden wurden, und in einem zweiten Schritt nach dem Szenentypus.

#### III.4.1. Verehrung vor Herrscher

Mit der III. Dynastie von Ur erscheint ein neues Motiv im Bildrepertoire der Siegel: der Herrscher mit Gefäß. Im Folgenden wird argumentiert, dass die Wurzeln dieses Motivs in den politisch-ideologischen Veränderungen unter Šulgi liegen und es den Herrscher als höchste religiöse Autorität wiedergibt, nämlich als »zabar-dab<sub>5</sub>« („der [das] Bronze[gefäß] fasst“). Diese Deutung basiert, im Vergleich zu anderen Untersuchungen, auf den Ur-III-Quellen (Fischer 2008). Sie ist bis jetzt die einzige schlüssige Interpretation dieses Motivs<sup>806</sup>. Der kompositionelle Aufbau der besagten Figur entspricht dem eines Emblems, einem Hoheitszeichen und Sinnbild für die Machtpäre des Herrschers. Im Gegensatz zu dem nach außen gerichteten Arm einer thronenden Gottheit ist der Arm des Herrschers als geschlossene Form angeordnet, die Aktions- und Reaktionskräfte sind im Gleichgewicht (Kap. VI.3). Daher erfolgt keine Aktion in Richtung Beter, der damit auch nicht der Beschenkte ist. Der thronende Herrscher mit Gefäß blieb auch in der Zeit nach Šulgi ein Topos der Siegel und Symbol der Macht, obwohl der »zabar-dab<sub>5</sub>« dann vielleicht schon andere Aufgaben (s. u.) übernommen hatte.

In dieser Zeit lag die institutionalisierte Machtausübung in den Händen des Königs<sup>807</sup>. Der König verantwortete auch die Feste: In Ur, z. B., die Feiern zum Gersteschnitt im i. Monat, die im April abgehalten wurden, oder deren Gegenstück, dem Akiti-Fest zur Aussaat im vii. Monat (Sallaberger 1999b, 383–386). Die Feste waren wichtige Ereignisse des landwirtschaftlichen Jahres, ihnen kam darüber hinaus eine entscheidende Rolle bei der Erhaltung der sozialen Ordnung zu.

---

<sup>804</sup> Dieser Zahl wurden ebenfalls die 11,17 % der fragmentarisch erhaltenen Siegel zugerechnet.

<sup>805</sup> Für Puzriš-Dagan s. Tsouparopoulou 2015, 39: 7,3 % Tierkampf, 41 % Verehrung vor Gottheit, 30 % Einführung/ Audienz vor Herrscher.

<sup>806</sup> So liefert auch Tsouparopoulou 2015, 30, kein überzeugendes Gegenargument zu der in Fischer 2008 vorgestellten Interpretation. Vgl. ebenso Suter 2013, 311 Anm. 8 mit Bezug auf Fischer 2008: Suter missinterpretiert Verfasserin, da diese nicht davon ausgeht, dass es sich hierbei prinzipiell um die Darstellung eines verstorbenen Herrschers handelt, sondern vielmehr um einen herrscherideologisch konnotierten Topos. Zu weiteren Interpretationen des Bildtypus s. Winter 1987a; Michalowski 1994; Hallo 1996, 190. Zur Ideologie und Machtbildern vgl. auch Pollock 1999, 1 73–195.

<sup>807</sup> Eine durch den Palast ausgeübte Kontrolle über die Tempel ist bis in die frühaltbabylonische Zeit über die Siegelabrollungen faßbar. Der Sohn eines Funktionärs des Ningal-Tempels (sanga<sup>d</sup>Nin-gal) nennt sich z. B. in seinem Siegel mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher „Diener des Abisare“, s. Blocher 1992a, 29 Nr. 23.

Die tiefgreifenden politischen und religiösen Ereignisse, auf die sich die ultimative Macht des Ur-III-Königs gründete, sind erstmal unter Šulgi faßbar. Hierbei handelt es sich um Šulgis Vergöttlichung, die sich in der Zeit zwischen seinem 10. und 20. Regierungsjahr ereignete und sich u. a. in der neuen Titulatur „König der vier Weltecken“ und in der Nationalisierung der Tempel manifestierte (Kap. I.3.3). Dies bedeutet, dass das neue Motiv in Gestalt des Herrschers mit Gefäß nicht mit der Übernahme der Herrschaft durch Šulgi einherging, sondern sich erst in dessen zweiter Regierungsdekade etablierte. Zwei Beobachtungen aus der ersten Hälfte von Šulgis Herrschaft können als Indizien dafür herangezogen werden: zum einen der hohe Anteil von Beamtsiegeln, auf denen noch eine Verehrungsszene vor einem Gott dargestellt ist (Kap. III.4.2 passim), der insbesondere in den Provinzen dokumentiert ist; zum anderen sind für diesen Zeitraum hybride Formen belegt, etwa in Gestalt eines thronenden Herrschers ohne Gefäß.

Die Siegel mit einer Verehrungsszene vor einem Herrscher gehörten den Beamten königlicher Betriebe, die die Interessen des Königs wahrnahmen. In Ur ist zudem dieses Motiv auf Tonverschlüssen überproportional hoch vertreten. Der Grund hierfür liegt in den ergrabenen Arealen, das zu einem selektiven Fundmaterial führte. Diese Verschlüsse versiegelten keine einfachen Behältnisse, sondern solche mit größerem Inhalt bzw. wertvolle Güter (Kap. IV.2.3 passim). Dagegen ist der Anteil von Ur-III-zeitlichen, mit diesem Motiv gravierten Zylindern aus regulären Grabungen äußerst selten, jener über den Kunsthandel angekauften Objekte liegt deutlich höher (Kap. V.3). Leider weisen die Indizien bei vielen dieser Zylinder auf moderne Kopien.

Siegel mit einer Verehrung vor einem Herrscher haben ein- oder zweikolumnige Legenden (Fischer 2008, 60f.). Bei einer zweikolumnigen Legende nennt diese in den meisten Fällen einen Ur-III-König. Allein zehn verschiedene *innaba*-Siegel sind durch den vorliegenden Katalog erfasst, und alle datieren wahrscheinlich Ibbi-Suen-zeitlich<sup>808</sup>.

Der Herrscher ist auf den Siegeln meistens thronend, nur selten stehend dargestellt (Kap. III.4.1.2). Auf dem Haupt trägt er eine Kopfbedeckung mit übereinandergeschlagenen Enden, die sog. Breitrandkappe; diese entspricht wohl der in den Texten genannten Kopfbedeckung »kubšu = sagšu«, die aus mittel bis sehr guter Wolle von Weberinnen und eventuell auch Filzherstellern gefertigt wurde und die nur wenige Leute trugen<sup>809</sup>. Diese Kopfbedeckung findet eventuell ihren Nachhall in den kunstvoll um den Kopf geschlungenen Tüchern (Abb. 27), die noch Mitte des vorigen Jhs. von Teilen der

<sup>808</sup> Kat.-Nrn. 9, 5, 10<sup>2</sup>, 11, 14, 15, 23, 29, 30 (alle mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher, s. Kap. III.4.1.1), 41 (Audienzszene vor stehendem Herrscher, s. Kap. III.4.1.2). Zu möglichen modernen Kopien von *innaba*-Siegeln s. Fischer 1999a. Zu diesem Siegeltypus s. auch Mayr und Owen 2004.

<sup>809</sup> Siehe Waetzoldt 1980–83b, 200. Zu den Bezeichnungen s. auch Waetzoldt 1972, XXII. Für den König ist ebenso eine Krone (men, aga) belegt. Unwahrscheinlich ist die von Sallaberger 1999a, 172, vorgeschlagene Gleichsetzung von »agà« mit der Breitrandkappe in Verbindung mit den Herrscherdarstellungen. »agà« ist wohl keine spezifische Kopfbedeckung, sondern ein Machtsymbol. Darüber hinaus bezeichnete »agà« nicht nur die Kopfbedeckung des Königs, sondern auch die von Gottheiten, egal ob es sich um einen Kranz bzw. Reif oder eine Kappe handelte (s. Waetzoldt 1980–83b, 203). Ibbi-Suen erhielt die Krone bei seiner Inthronisation, s. Sollberger 1953, 48 und Anm. 1: Texte erwähnen Viehausgaben anlässlich des Ereignisses „als Ibbi-Suen die Krone empfangen hat“ (u<sub>4</sub> <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen agà šu ba-an-ti-a). Des Weiteren ist »agà« als Grabbeigabe für eine verstorbene En-Priesterin belegt (Sallaberger 1995, 16). Zur Götterkrone s. U.4165 (UET III Nr. 377, Ibbi-Suen 5): »aga <sup>d</sup>Nanna aga <sup>d</sup>Nin-[gal]«.

männlichen Bevölkerung im Süden Mesopotamiens getragen wurden. Die Kopfbedeckung als Zeichen der Königswürde war wichtiger als das königliche Gewand, da sie zu den Insignien gehörte. Das Gewand wurde nur selten dazu gezählt<sup>810</sup>. Bei zeremonialen Anlässen, etwa dem königlichen Bier-Ausgießen (s. u.), trug der König einen aus Gold gefertigten Kranz<sup>811</sup>) bzw. Reifen (Wulstring<sup>9</sup>).

Auf den Siegeln der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit ist der König bärtig wiedergegeben, ab Šu-Suens 1. Regierungsjahr auch bartlos<sup>812</sup>. Viele der thronenden Herrscher aus dieser Zeit wurden aus einer vormals bärtigen Figur geschnitten. Offensichtlich war man bestrebt, die älteren Darstellungen der neuen Mode anzupassen<sup>813</sup>. Mit der bartlosen Figur ist somit weder der bei Amtsantritt vermeintlich junge Ibbi-Suen gemeint<sup>814</sup> noch ist Ibbi-Suens Bartlosigkeit auf Siegeln als Porträt anzusprechen<sup>815</sup>. Bartlose Ur-III-Herrscher erscheinen auf Siegeln erstmalig unter Šu-Suen, z. B. auf einem Siegel des Ensis Aakala (Fischer 2008, 61) mit Nennung des vergöttlichten Šu-Suen, das im 7. Regierungsjahr Amar-Suens in der Verwaltung eingesetzt wurde<sup>816</sup>. Die Bartlosigkeit als Bestandteil der Herrscherikonografie (Kat.-Nrn. 14, 23, 29, 32, 36, 41) beginnt mit den präargonischen Herrschern (Ortmann 1975, Nrn. 85, 89,b) und lässt sich bis in die frühaltbabylonische Zeit nachweisen<sup>817</sup>. Das Bild des bartlosen Herrschers unter Šu-Suen stellt eine weitere Zäsur zwischen Amar-Suen und Šu-Suen dar.

Drei unterschiedliche Gewänder kleiden den Herrscher auf den Siegeln mit einer ein- und zweikolumnigen Legende:

Das kurze Gewand, das den Oberkörper unbedeckt lässt. Dieses Gewand ist auf den Darstellungen so drapiert, dass der Gewandzipfel über den linken angewinkelten Unterarm des Herrschers läuft (Fischer 1998a, 241f.). Es ist auf wenigen Ibbi-Suenzeitlichen Abrollungen nur mit dem stehenden Herrscher belegt (Kat.-Nr. 41). Das kurze Gewand wurde nicht bei liturgischen Anlässen getragen. Ur-III-zeitliche Felsreliefs belegen den martialischen Aspekt dieses Gewandes (Börker-Klähn 1982, Nr. 29). Der Herrscher ist hier in der Pose des siegreichen obersten Kriegsherrn dargestellt, wie bereits Naram-Suen im kurzen Gewand auf der berühmten Stele aus Sippar. Der kriegerische Charakter der akkadzeitlichen Vorläufer ist auf den Ur-III-zeitlichen Siegeldarstellungen dagegen nur noch typologisch über das kurze Kriegsgewand fassbar.

Im Gegensatz zu den wenigen Beispielen eines Herrschers im kurzen Gewand trägt der König auf den Siegeln zwei weitere Gewänder: das Falbel- und das Togage-

<sup>810</sup> Waetzoldt 1980–83b, 197. Zu den königlichen Insignien s. Sallaberger 2002.

<sup>811</sup> Ein Kranz (ki-lí-lum) ist in der Urkunde U.17643 (s. Kat.-Nr. 39) vermerkt.

<sup>812</sup> Mesopotamische Herrscher sind gewöhnlich mit Bart bildlich wiedergegeben, im Gegensatz zu den bartlosen hethitischen Großkönigen. Zur Funktion des Bartes bei den Hethitern s. Haroutunian 2001.

<sup>813</sup> Siehe Owen 1991a, Taf. I Text 52 (Herkunft?, Šu-Suen 1): Der bartlose Herrscher im Togagewand wurde aus einer bärtigen Figur im Falbelgewand geschnitten. Vgl. auch Legrain 1925, Taf. 19 Nr. 287 (Nippur, Šu-Suen 1): dreifigurige Einführungsszene zum thronenden bartlosen Herrscher im Togagewand, die einführende Göttin trägt das Faltegewand, Legende: »<sup>d</sup>Šu-Suen-nu-úr-ma-ti-iš-zu/ ir<sub>11</sub> Gu-za-na«.

<sup>814</sup> Siehe Winter 1987a, 74 mit Verweis auf Hallo und Barrelet. Vgl. dazu Tsouparopolou 2015, 31, die die Bartlosigkeit als Versuch einer Porträtwiedergabe wertet.

<sup>815</sup> So in Mayr und Owen 2004, 154, vorgeschlagen.

<sup>816</sup> Vgl. Mayr 1997, Nr. 4.2 (Amar-Suen 7–Šu-Suen 7), vgl. dazu Kap. I.3.4.

<sup>817</sup> Siehe Blocher 1992a, 28 Nr. 21 (Abisare 5) und 30 Nr. 28 (Abisare 10): Audienzszene vor Herrscher.

wand, die seit Šulgi belegt sind. Auf Siegeln ohne spezifizierende Realien waren beide Gewänder austauschbar.

Das Falbelgewand (vgl. Kat.-Nrn. 1–4, 13, 17, 18, 20, 26, 32) gehörte vor allem zur Ikonografie von Gottheiten und Priestern<sup>818</sup>. Vielleicht handelte es sich hierbei um das *pala*-Gewand (*palá* = *túg-nam-lugal*), das in Texten sowohl als Königs- als auch Priesterinnengewand notiert ist<sup>819</sup>. Zurzeit der III. Dynastie von Ur ist für eine Reihe von Darstellungen – abgesehen von den Siegeln mit dem Herrscher im Falbelgewand ohne differenzierendem Attribut – eine gewisse Systematik zu beobachten: Der König ist ausschließlich im Falbelgewand und bärtig dargestellt, wenn er auf dem Stuhl mit hoher Lehne und Löwenstützfigur thront (Kap. III.4.1.1) und ein Beter mit Opfertier vor ihm steht (s. u.) oder ein Kultgefäß als sekundäres Motiv eingefügt ist.

Das Togagewand war eine Art Wickelgewand und die vorherrschende Kleidung des Herrschers auf den Siegeln. Togagewand und Breitrandkappe trägt auch Lugalengardu, ein hoher Funktionär des Inana-Tempels in Nippur, auf seinem Siegel: Hier libiert der Siegelbesitzer in Gegenwart der Göttin Inana Öl in ein doppelkonisches Räuchergefäß<sup>820</sup>. Unterstützung findet diese Hypothese durch das Siegel des aus Umma stammenden Šara-kams, des späteren Ensis von Lagaš, mit Nennung Šulgis (Fischer 1997, 145): Der Siegelbesitzer im Togagewand und mit Breitrandkappe befindet sich im Adorationsgestus vor dem kriegerischen Šara (Buchanan 1981, Nr. 660). Aus Umma stammen ebenfalls Abrollungen eines Siegels des Ensis Ur-Lisi, die den Siegelbesitzer im Togagewand und mit Breitrandkappe wiedergeben<sup>821</sup>.

Obwohl auf den Siegeln nur drei Gewandtypen belegt sind, erwähnen die Schriftquellen zahlreiche Gewänder für den König<sup>822</sup> und die Mitglieder der Königsfamilie<sup>823</sup>, z. B. ein Prachtgewand (*túg-maḥ*), das der König bei festlichen Anlässen trug<sup>824</sup>.

---

<sup>818</sup> Dieses Gewand kleidet auch Naram-Suen mit Waffen auf der Stele aus Pir Hüseyin (Orthmann 1975, Nr. 105). Der kriegerische Aspekt der Darstellung wird in der Steleninschrift aufgegriffen, s. Gelb und Kienast 1990, 92f. Nr. 5 Kol. III Zeilen 2–4.

<sup>819</sup> Vgl. auch U.3803 (UET III Nr. 1717, Ibbi-Suen 6/viii. Monat), in dem ein *lamḥuššu*-Gewand (*túg níg-lám*) für „Enmaḥgalana, die En-Priesterin des Nanna“ notiert ist, wahrscheinlich für deren Bildnis; vgl. auch *lamḥuššu*-Stoffbänder als Kopfbedeckung für Sklavinnen, s. U.3742 (UET III Nr. 1715, Ibbi-Suen 6).

<sup>820</sup> Vgl. hierzu das lediglich fragmentarisch erhaltene Relief der sog. Urnammu-Stele (s. Canby 2001, Taf. 41 Nr. 28b): Dieses Fragment zeigt eine stehende Figur mit Breitrandkappe und Togagewand. Neben der Figur befinden sich ein Altar und ein Priester mit einem Libationsgefäß. Angesichts des unbefriedigenden Erhaltungszustandes, so ist z. B. der linke Arm zerstört, und es ist nicht klar, ob die Figur etwas in ihrer rechten Hand hielt, muss offen bleiben, ob es sich hier tatsächlich um den König handelt.

<sup>821</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 779.4 (Amar-Suen 2–8): dreifigurige Audienzszene vor thronendem Herrscher im Togagewand, *irzu*-Legende nennt Amar-Suen.

<sup>822</sup> Die Sammelabbuchung U.4891 (UET III Nr. 1612, Ibbi-Suen 5) notiert Lieferungen von Stoffstücken (*túg ḥu-um* <sup>gš</sup>*gu-za*) für den König in Ur, die Ur-Šulgira (s. Kat.-Nr. 76) empfangen hat. Vgl. ebenso U.4588 (UET III Nr. 13, Ibbi-Suen 4): u. a. ein „königliches Gewand“ (*túg lugal*) als *arua*-Weihung des Ur-Ningal, des Sohnes des Großwesirs, der „Aufseher über die Weberinnen“ quittierte mit seinem Siegel; die Legende dieses Siegels weist den Besitzer dagegen als Schreiber aus. Zum »*túg-ma*« s. Wilkinson 1986, 227. Zu Farbe, Material und Gewandtypen allgemein s. Waetzoldt 1980–83a.

Herrscherbildnisse waren nicht nur auf den Siegeln gegenwärtig. Bildnisse der Ur-III-Könige, ihrer Familienangehörigen<sup>825</sup> und von Würdenträgern waren im ganzen Reich aufgestellt. Sie befanden sich z. B. solche verstorbener Persönlichkeiten bei den Wassertränkorten<sup>826</sup>. Anlässlich der Thronbesteigung transportierte man Bildnisse des Herrschers in einer Prozession durch die Provinzen (Lafont 1983). Königliche Bildnisse wurden regelmäßig, insbesondere zu den mit den Mondphasen verbundenen Monatsfesten (Sallaberger 1999a, 153f.), mit Opfern bedacht. Die Präsenz des Königs manifestierte sich an Orten mit politischer und religiöser Signifikanz<sup>827</sup>. Unter Ibbi-Suen war ein Bildnis Amar-Suens am Lapislazuli-Kai aufgestellt<sup>828</sup>. Weitere Örtlichkeiten für die Aufstellung von Bildnissen waren Prozessionswege und Stadttore<sup>829</sup>. Dort erhält der Aspekt des Schutzgenius (<sup>d</sup>Lama) in Gestalt des Herrschers besondere Gewichtung<sup>830</sup>.

<sup>823</sup> Zu verschiedenen Gewändern „für die Königin Kubatum, [als] sie ein Kind gebar“, und verschiedene Gewänder „für die Königin Abisimti, [als] sie nach Zabalam ging“, s. Waetzoldt und Yildiz 1994, Nr. 960 (Šu-Suen 3).

<sup>824</sup> Dieses Gewand ist Bestandteil des Personennamens »Lugal-túg-maḥ« („der König ist [wie] ein Prachtgewand“). Zum Personennamen »Lugal-túg-maḥ« s. U.3674 (UET III Nr. 1020) und U.4813 (UET III Nr. 1408), beide Ibbi-Suen 5. Der Text U.4439 (UET III Nr. 1513, Ibbi-Suen 2) nennt den Majordomus Lugal-magurre als Lieferanten eines Prachtgewandes für eine königliche Waffe (<sup>gis</sup>tukul níḡ lugal) im vii. Monat des Akiti-Festes. Als weiterer Gewandtypus ist in den Texten das „große Gewand“ (túg gu-la) gelistet, s. U.4460 (UET III Nr. 1754, Datum nicht erhalten).

<sup>825</sup> Eine Statue der Königin Kubatum war am Enlil-Tor in Nippur aufgestellt (Maaijer 1995, 118f. Text 7, s. Kap. I.3.5).

<sup>826</sup> So auch Statuen, vgl. die Inschrift der Statue B des Gudea (s. Steible 1991a, 173–179): „Am Wassertränkort möge sie (die Statue) aufgestellt sein!“

<sup>827</sup> Ein Bildnis des vergöttlichten Šu-Suen (Kang 1972, Nr. 172) befand sich u. a. im Haus des Großwesirs (alan <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen šà é sukkal-maḥ), ein Bildnis Šulgis aus Gold und Lapislazuli auf dem großen Hof (kisal-maḥ) des Schatzhauses der Ninlil in Nippur.

<sup>828</sup> Siehe U.4365 (UET III Nr. 105, Ibbi-Suen 5): »alan <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen kar za-gìn«. Zur Erwähnung von Bildnissen des Königs Ibbi-Suen in Texten aus Ur s. U.7274 (UET III Nr. 267, Ibbi-Suen 13): „großes Bildnis Ibbi-Suens“ (alan <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen gu-la); U.16084 (UET III Nr. 339, Šu-Suen 1) und U.4623 (UET III Nr. 400, Ibbi-Suen 8): „Bildnis des Königs“ (alan lugal).

<sup>829</sup> Vgl. U.17205 (UET III Nr. 329, Amar-Suen 5, i. Monat), Wägetext: 12 *ellag*-Steine und Gold für das kupferne Bildnis der Königin (12 za-ellág šu bà ba-dím, igi-3-gál 20 lá 1 še kù-sig<sub>17</sub>, si-sá <sup>urudu</sup>alan nin); die Person, die die Materialien für das Bildnis gewogen hat, trug den Namen „am Prozessionsweg“ (Gír-nun-né); zur inhaltlichen Beziehung zwischen Personennamen und dem Wirkungsbereich des Namensträgers s. Kap. III.5.2. Vgl. weiterhin Maaijer 1995, 117–120 (Šu-Suen 8, i. Monat): „Ein gerstengemästetes Schaf für das neue Bildnis der Kubatum am Tor des Enlil in Nippur“ (1 udu niga alan gibil *Ku-ba-tum*), in Gegenwart des Königs, Kommissionär (maškim) ist der Mundschenk (sagi) Ur-Šara; s. dazu Kap. I.3.5.

<sup>830</sup> G. Selz sieht in »<sup>d</sup>Lama« „a kind of deified idea of protection“, die sich auf Bildnisse der Ur-III-Herrscher bezog, s. Selz 1997, 181, 182; s. auch ebd. 205 Anm. 261, wonach man sich vielleicht mit Lama denjenigen Teil des Menschen vorzustellen hat, der göttlichen Ursprungs ist und das vergängliche Fleisch überlebt, besonders wenn Lama in einem physischen Bild verkörpert ist. Nach Sallaberger 1993a, 86, wirkt der Lama „über den Tod des Herrschers hinaus und unterscheidet sich nicht von dem des lebenden Königs“. Vgl. auch Sallaberger 1999a, 152f. In der Hymne C bezeichnet sich Ur-Namma als „beschützender Genius“ (»<sup>d</sup>Lama«, Zeile 50) und „Genius seiner Stadt“ (»<sup>d</sup>Lama iri-gá«, Zeile 31), s. Flückiger-Hawker 1999, 211. Zum Schutzgott des Grabes (<sup>d</sup>Lama-ki-maḥ) s. Wilcke 2000, 45 Anm. 105.



Generell handelte es sich bei den Bildnissen um Stelen und Statuen<sup>831</sup>. Das in Wirtschaftstexten und Inschriften verwendete sumerische Wort für ein Bildnis anthropomorpher Wesen, das sowohl eine Statue als auch ein Relief meinte, ist »alan«<sup>832</sup>. Basenfragmente von Statuen bzw. Stelen sind archäologisch in Ur nachgewiesen, etwa im Haupthof des Nanna-Zingels (Woolley 1939, Taf. 77).

Schriftquellen aus Ur beinhalten die Herstellung von Bildnissen und die dazu benötigten Materialien. Diese Bildnisse waren, abgesehen von Diorit<sup>833</sup>, überwiegend aus Kupfer<sup>834</sup> gefertigt, einige Teile (Augen, Bart etc.) aus Mineralien/ Gestein. Die Herstellung eines wahrscheinlich lebensgroßen Bildnisses Šu-Suens aus Kupfer ist in einem Text aus dessen 1. Regierungsjahr nortiert; hierfür wurden zudem drei Minen Lapislazuli benötigt. Šu-Suen ließ sich mit dieser Statue als „König, der (die Länder/ Bewohner) vom unteren Meer bis zum oberen Meer unterworfen hat“, feiern<sup>835</sup>. Auch Amar-Suen war u. a. in Bildnissen imperialen Charakters verewigt, etwa als „König der vier Weltecken“:

„6 ... (von) einem Standbild des Königs der vier Weltecken, Bronze 8 ..., im Gewicht von I; 28 1/3 Mine; ... Ibbi-[ ], 5 ... (von) einem [Standbild?] des Königs der vier Weltecken, Bronze 8 ... im Gewicht von I; II 1/2 Mine; ... Ur-Bau, ... Ur-Bau, Ur-Bau, der Sohn des Mansum, hat empfangen“<sup>836</sup>.

Eine Urkunde aus Šulgis 43. Regierungsjahr erwähnt die Anfertigung zweier unterschiedlicher Typen, „eines Bildnisses des Königs auf dem Streitwagen“ (alan lugal kaš<sub>4</sub> giš<sub>4</sub> gigir) und des „Königs beim Opfer“ (alan lugal siskúr)<sup>837</sup>. Somit war sowohl der religiös-rituelle Aspekt als auch der materialische von Bedeutung für die Selbstdarstellung des Ur-III-Herrschers. Kupferne Herrscherbildnisse sind in den archäologischen Hinterlassenschaften kaum vertreten, da sie in den Schmelzöfen endeten<sup>838</sup>. Nicht nur materielle Gründe waren für das Einschmelzen verantwortlich: In der „Klage über die Zerstörung Sumers und Urs“, z. B., wird das Einschmelzen der vom Feind erbeuteten Königsbildnisse mit einer magischen Tötung gleichgesetzt.

Dem Blick von den realen Bildnissen der Herrscher zu der Herrscherdarstellung auf den Siegeln folgt unweigerlich die Frage, ob auch die Siegel ein Bildnis des vergött-

<sup>831</sup> Für eine Zusammenstellung von Königsbildnissen s. Suter 2010. Siehe auch Ataç 2008. Zu Beterstatuetten aus Ur, die den König meinten, s. Braun-Holzinger 1991, 274f. St. 155, St. 159, St. 160.

<sup>832</sup> Siehe dazu die Diskussion bei Braun-Holzinger 1991, 230f.

<sup>833</sup> Siehe z. B. U.16518 (UET III Nr. 328, Šulgi 47): „Arbeitskräfte für ein Dioritbildnis“ (á na<sub>4</sub> alan esi). Vgl. auch die zahlreichen in Tello gefundenen Dioritstatuen des Gudea.

<sup>834</sup> Zu Kupfer und der damit verbundenen Technologie s. Moorey 1994, 242–246.

<sup>835</sup> Siehe Sollberger 1983b, 73: »alan-lugal a-ab-ba-sig-ga a-ab-ba-igi-nim-da gú-[gar-ra]«.

<sup>836</sup> U.156 (UET IX Nr. 366, Amar-Suen 7): »6 a-ra-LUM ka alan, [I]ugal an-ub-da-limmú-ba gub-ba zabar 8-lá, ki-lá-bi I 1/3 ma-na 8 1/3 gín, ša ì-lá I-bí [ ], 5 a-ra-LUM ka [alan] lugal an-ub-da-limmú-ba zabar 8-lá, ki-lá-bi I ma!-na II 1/2 gín, ša ì-lá Ur-<sup>a</sup>Ba-ú-A.KA [ ], <sup>a</sup>Ba-ú dumu Man-sum [š]u ba-an-ti« (s. Edzard 1978, 304). Zum weiteren Bildnis Amar-Suens als „König der vier Weltecken“ s. U.30117 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 165 = UET X Nr. “11”, Datum nicht erhalten). Vgl. auch Waetzoldt 1990d, 33.

<sup>837</sup> U.17249,19 (UET III Nr. 310, Šulgi 43, s. auch Kap. I.3.1) über die Lieferung von Kupfer für den Sockel dieser Bildnisse.

<sup>838</sup> Zu altbabylonischen Texten über Altmetall, das nach dem Einschmelzen wieder verwendet wird, s. Reiter 1997, 196–198; zur Wiederverwertung der Metalle s. auch ebd. 425–434.

lichten, noch lebenden Königs wiedergeben oder einen verstorbenen (Fischer 2008, 67f.). Diese Frage ist durchaus berechtigt, wie anhand von zwei Siegeln ersichtlich ist.

Aus dem mittleren Haus der Mausoleen (Kap. I.2.1) stammt der gravierte Zylinder U.16558 (Taf. 96,a,b) mit Nennung Šu-Suens und der Darstellung einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Herrscher im Togagewand. Er war Eigentum eines Mundschenken namens Aḫuni (A-ḫu-ni sagi)<sup>839</sup>. Im selben Raum wurde die Tafel U.16517 (UET III Nr. 41) aus Ibbi-Suens 19. Regierungsjahr gefunden, die den Mundschenken Aḫuni in Verbindung mit dem Kauf eines Sklaven notiert. Die Vergesellschaftung von Siegel und Tafel ist sicherlich kein Zufall, sodass es sich voraussichtlich bei dem in der Siegellegende und im Tafeltext genannten Mundschenken um dieselbe Person handelt (Fischer 2008, 68f.). Aḫuni war demnach als Mundschenk unter Ibbi-Suen mindestens bis in dessen 19. Regierungsjahr für den Kult des verstorbenen Herrschers Šu-Suen zuständig, u. a. für das »é-<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen«. Der verstorbene König Šu-Suen war somit höchstwahrscheinlich mit jener Darstellung gemeint, da er auch in der Legende von Aḫunis Siegel genannt ist<sup>840</sup>.

Ein weitaus komplexerer Sachverhalt zeigt sich in Form von Siegelabrollungen aus Lagaš. Die Darstellung zeigt einen thronenden bartlosen Herrschers, die Legende nennt den vergöttlichten Ensi Gudea anstelle eines Ur-III-Königs (Fischer 1996, 223 und Abb. 10)<sup>841</sup>, und nicht den regierenden König Šu-Suen, unter dem die Siegel geschnitten wurden. Dies war eine provozierende Handlung gegen den König und ist vermutlich damit zu erklären, dass das Ur-III-Reich bereits von politischem Verfall gezeichnet war. In diesen Kontext gehören auch Siegel mit Nennung eines Ensis, der zum Zeitpunkt der Siegelung bereits tot war, und mit einer Verehrungsszene vor einem Herrscher<sup>842</sup>.

Nachdem die Frage der Identität in den vorhergehenden Abschnitten aufgegriffen wurde, steht eine wesentliche bis jetzt noch aus, nämlich die Frage nach der Funktion des Herrschergefäßes.

Aufgrund der oben angesprochenen Arm- und Handhaltung fungierte dieses Gefäß sicherlich nicht als Gebrauchsgegenstand. Seine stilistisch-ikonologische Ausführung auf qualitätvollen Siegeln legt nahe, dass es aus Metall, wahrscheinlich aus Bronze, gemacht war. Einige Quellen nennen Metallgefäße und explizit deren Handhabung,

---

<sup>839</sup> Siehe U.16558 (UE X Nr. 432 aus Hämatit) mit einer zweikolumnigen Legende: »I <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma// II A-ḫu-ni/ sagi/ ir<sub>11</sub>-zu«.

<sup>840</sup> Ein Herrscher könnte auf der Siegelabrollung Genouillac 1921, Taf. V Nr. 10081 (Lagaš, Amar-Suen 7, Legende: »Ur-gu-la/ dub-sar/ dumu Kâ-lí«), dargestellt sein: Die Abrollung zeigt eine dreifigurige Einführungsszene zum Gott, der ein *hegal*-Gefäß in der Hand hält und auf einem, aus einem Schafskörper gebildeten Hocker thront: Der Siegelbesitzer war für den Tempel des Šulgi tätig (ki-Ur-gu-la-ta kišib Ur-gu-la é-<sup>d</sup>Šul-gi); eventuell war mit dem Gott der tote, vergöttlichte König Šulgi gemeint. Zum Siegel s. ebenso Kap. III.4.2.1.1. Zur Audienzszene vor thronendem Herrscher mit *hegal*-Gefäß s. Buchanan 1981, Nr. 642 (Puzriš-Dagan): Das Siegel nennt Šulgi (s. o.), datiert aber in Amar-Suens 5. Regierungsjahr.

<sup>841</sup> Siehe auch BM 20992 A (Lagaš, Datum nicht erhalten, s. Fischer 1997, 143 Anm. 273): wohl vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher, der Siegelbesitzer ist Ur-Inana, das Siegel nennt den Ensi Ur-Lama, der möglicherweise zu diesem Zeitpunkt bereits tot war.

<sup>842</sup> Siehe Fischer 1996, 228 Abb. 10 und 223f.; vgl. auch BM 20992A (Lagaš, Datum nicht erhalten, s. Fischer 1997, 143 Anm. 273): wohl vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher, das Siegel nennt den Ensi Ur-Lama.

so etwa „ein Bronze(gefäß), das an der Hand hängt“ (šu-ša-lá zabar)<sup>843</sup>. Betrachten wir dagegen die bildliche Wiedergabe, so hängt das Gefäß nicht an der Hand, sondern der Herrscher hält es vielmehr am Standfuß mit den Fingerspitzen seiner rechten Hand. Dadurch wird das Gefäß zum kultisch-rituellen Symbol.

Auf der Suche nach einer plausiblen Deutung des Gefäßes, das unzertrennlich mit dem Herrscher verbunden scheint, ist zu berücksichtigen, dass die Machtsphäre eines Ur-III-Königs sich nicht nur auf den weltlichen, sondern gleichermaßen auf den kultischen Bereich erstreckte. Diese beiden Bereiche wurden von zwei Staatsbeamten verwaltet, über denen im Rang nur der König stand: War der Großwesir der höchste säkulare Beamte nach dem König (Kap. I.3.1), bekleidete der »zabar-dab<sub>5</sub>«, das höchste sakrale Amt. Hier ist nun von Interesse, dass die Bezeichnung dieses höchsten kultischen Beamten lautet „der (das) Bronze(-gefäß) fasst“ (Fischer 2008, 64–67).

Als höchster Verantwortlicher des königlichen Kultes ist der »zabar-dab<sub>5</sub>« in Ausgabeurkunden über Tiere aus Puzriš-Dagan u. a. als Kommissionär (maškim) geführt, vor allem aus der Zeit zwischen Šulgis 43. und Amar-Suens 2. Regierungsjahr. Danach ist dieses Amt nur noch sporadisch erwähnt. Sallaberger sieht darin eine Änderung der Aufgaben und/ oder der Titulatur der entsprechenden staatlichen Kultbeamten (Sallaberger 1999a, 187). Vielleicht gehörte unter Ibbi-Suen das Kultische auch in den Aufgabenbereich des Großwesirs: Eine Legende nennt den Siegelbesitzer „Großwesir“ (sukkal-mah) und „Aufseher über die Heiligtümer“ (ugula èš-e-ne)<sup>844</sup>.

Der »zabar-dab<sub>5</sub>« ist in einem Ibbi-Suen-zeitlichen Text aus Ur als Lieferant von Wolle genannt; in dem Haus des »zabar-dab<sub>5</sub>«, dem ein Magazin angeschlossen war, überwachten Beamte und Aufseher über Weberinnen und Walker die Anlieferung von Wolle bzw. Stoff<sup>845</sup>.

Die Identifizierung des »zabar-dab<sub>5</sub>« als den obersten Verantwortlichen für den königlichen Kult, dem u. a. Mundschenken und Opferschauer unterstanden, gelang über

<sup>843</sup> U.16010 (UET III Nr. 703 Zeile 14, Ibbi-Suen 12). Vgl. auch Steinkeller 1992, Nr. 21 Zeile 5: Das dort aufgeführte Metallgefäß »šu-lá« ist nach Sallaberger (Sallaberger 1994b, 146) identisch mit »šu-šè-lá«, nicht jedoch mit dem „Steingefäß mit feinem Griff“ (<sup>na4</sup>bur šu sal-la). Die Deutung von »šu-šè-lá« als „(Gefäß), das an der Hand hängt“, ist in Analogie zum (Gefäß), „das an der Schulter hängt“ (zà-šè-lá).

<sup>844</sup> U.6725 (UET III Nr. 45, Ibbi-Suen 14, s. Kap. III.2.3 und Kat.-Nr. 11), Legende: »I <sup>d</sup>I-bi-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke<sub>4</sub>// II <sup>d</sup>[Nin-líl-ama-g[u<sub>10</sub>]/ suk-kal-mah/ ugula kurušda-e-ne/ ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ in-na-ba«.

<sup>845</sup> Siehe U.3409 (UET III Nr. 1528, Ibbi-Suen 10), „14 2/3 Minen von drittklassigen ‘berissenen’ Vliesen, 28 Minen verschiedener Wolle, die nicht sortiert ist. Diese Wolle des Majordomus hat PN vom »zabar-dab<sub>5</sub>« erhalten, um sie zu sortieren“ (siki šabra, ki zabar-dab<sub>5</sub><sup>1</sup>-ta) U.4596 (UET III Nr. 1542, Ibbi-Suen 4, s. Kat.-Nr. 41) über Lieferungen von verschiedenen Wollstoffen im Haus des »zabar-dab<sub>5</sub>« (šà é-zabar-dab<sub>5</sub>), vor Lugal-Suen (šà ma-da Lugal-<sup>d</sup>Suen-ka), der Aufseher war der Knappe Ekigalla (ugula É-ki-gal-la kuš<sub>7</sub>), die *giri*-Funktion übte der Walker Baštia („meine Lebenskraft“) aus (*giri* Ba-áš-ti-a<sup>10</sup>ázlag); U.3672 (UET III Nr. 1577, Ibbi-Suen 8), Summe von Einschlagfäden „aus dem Magazin des Hauses des »zabar-dab<sub>5</sub>«“ (é-kišib-ba é-zabar-dab<sub>5</sub>-ta) haben die „Aufseher über die Weberinnen empfangen“ (ugula uš-bar-ra-ke<sub>4</sub>-ne šu ba-an-ti-éš); U.4740 (UET III Nr. 1226, Amar-Suen 5): Wolle und Stoff wurden in das Haus des »zabar-dab<sub>5</sub>« hineingetragen (é zabar-dab<sub>5</sub>-ka ba-an-ku<sub>4</sub>); U.4600 (UET III Nr. 1543, Ibbi-Suen 4): Wolle im Haus des »zabar-dab<sub>5</sub>« (šà é-zabar-dab<sub>5</sub>), „der Aufseher ist der Knappe Irubea“ (ugula Ig-ru-ub-é-a kuš<sub>7</sub>), die *giri*-Funktion übte Lugal-amati aus, der Aufseher über die Weberinnen (*giri* Lugal-a-ma-ti ugula uš-bar).

Nanna-zišagals Siegel (Abb. 35,a)<sup>846</sup>. Aber auch der »zabar-dab<sub>5</sub>« war dem König untergeordnet, dem ultimativen »zabar-dab<sub>5</sub>«. Nur der König vereinte auf höchster Ebene das Säkulare und Sakrale. Nanna-zišagal war nicht nur der oberste Verantwortliche für den königlichen Kult im Reich, sondern nahm zusätzlich als Ensi von Lagaš unter Amar-Suen das höchste Verwaltungsamt der größten Provinz des Reiches ein. Eine Abschrift aus Šu-Suens 6. Regierungsjahr aus Umma nennt ferner den »zabar-dab<sub>5</sub>« Papanšein in der *giri*-Funktion bei königlichen Opfern für das Rohrheiligtum des Gottes Šara, wobei die originale Ausfertigung der Tafel ursprünglich das Siegel des Ensis (kišib ensi) von Umma trug<sup>847</sup>. Hier liegt wiederum eine enge Verbindung zwischen dem »zabar-dab<sub>5</sub>« und einem weltlichen Beamten des Königs vor.

Der König in der Rolle des »zabar-dab<sub>5</sub>« ist auch auf einer weiteren Gruppe von Siegeln dargestellt. Sie zeigt einen schreitenden Opfertierträger vor einem thronenden Herrscher im Falbelgewand. Abrollungen mit einem Opfertierträger vor einem Herrscher sind aus Ur (Kat.-Nr. 1), Lagaš<sup>848</sup> und Puzriš-Dagan<sup>849</sup> bekannt. Das gleiche Motiv befindet sich noch auf einer Bilalama-zeitlichen Abrollung aus Tall Asmar<sup>850</sup>. In zahlreichen Texten und Datenformeln ist die bereits in präargonischer Zeit bezeugte Opferschau anhand der Leber eines Kitzes festgehalten. Sie diente dazu, die wichtigsten kultischen Entscheidungen, wie etwa die Wahl einer En-Priesterin, in Einklang mit dem göttlichen Willen zu treffen. Die Opferschau ist in der Ur-III-Zeit das wichtigste Omen mit politischer Tragweite. Wie Maul stringent aufzeigte (Maul 2009), lieferte die Divination Freiräume für politische Entscheidungen auf dem Weg zur Konsensfindung und ist somit nicht als Aberglaube abzuurteilen. Außerdem konstatiert er für Šulgi eine Neuordnung der Eingeweidenschau (Maul 2013, 187–191), indem jener die Zukunfts-tauglichkeit, also die Konsequenzen eines Vorhabens, in die Opferschau einkalkulierte

Jene Handlung fiel in den Zuständigkeitsbereich des Opferschauers (máš-šu-gíd-gíd)<sup>851</sup>. Diesem unterstanden Lederarbeiter, die die bei der Opferschau anfallenden

<sup>846</sup> Siehe Fischer 1997, 141f.; Sallaberger 1999a, 186f.

<sup>847</sup> Owen 1991a, Nr. 9 (Šu-Suen 6), Kap. I.2.4: „königliche Opfer für das Rohrheiligtum des Šara“ (siskur lugal eš-gi dŠara-šè).

<sup>848</sup> Vgl. Pinches 1915, 80f. Nr. 69 (Ibbi-Suen 4), umgeschnittenes Siegel: Opfertierträger vor thronendem Herrscher mit Bart und im Falbelgewand, die einkolumnige Legende mit Nennung Ibbi-Suens bot nicht genügend Platz für die lange Inschrift, sodass die letzte Zeile außerhalb der Legendenumrandung hinter den thronenden Herrscher gesetzt wurde.

<sup>849</sup> Siehe Buchanan 1981, Nr. 650, und Owen 1991a, Taf. X Text 133 (Šu-Suen 5), s. dazu Fischer 1997, 137 Anm. 243 mit weiteren Belegen: Herrscher aus thronender Gottheit geschnitten; wie bei der Abrollung aus Lagaš bereits beobachtet (s. o.), befindet sich auch hier die letzte Zeile der einkolumnigen Legende außerhalb der Umrandung; bärtiger Herrscher im Falbelgewand, Fürbittende hinter Beter. Die Texte aus Puzriš-Dagan behandeln größtenteils die Abbuchung von Tieren für Opfer.

<sup>850</sup> Vgl. Whiting 1987, 34 Abb. 3: Das zweifigurige Siegel war mit Kappen ausgestattet und trug eine einkolumnige Legende.

<sup>851</sup> Das Sumerogramm bedeutet wörtlich „die Hand nach den Opfertieren (hin) lang machen“ (Renger 1969, 203 Anm. 939), „d. h. der Opferschauer greift mit dem Arm in das Opfertier, um die Eingeweide herauszunehmen“. Zur Funktion des Königs in Gestalt eines Opfertierträgers vgl. Suter 1991–93, 68f. Zum Opferschauritual in altbabylonischer Zeit vgl. Edzard 1969, 208–210. Zur Opferschau s. Maul 2003b, 69–82. Zum Opferschauer und einem Vogel als Omenanzeiger s. Maul 1994, 209.

Tierhäute verarbeiteten<sup>852</sup>. Der Opferschauer war dem »zabar-dab<sub>5</sub>«, dem höchsten kultischen Beamten des Reiches, untergeordnet.

Auf den hier vorgestellten Siegeln erscheint der König als höchste Autorität bei religiös-kultischen Fragen. Ihm oblag es, bei der Eingeweidenschau den Willen der göttlichen Macht herauszufinden und festzustellen, ob eine geplante Handlung den gewünschten Ausgang haben würde. Den inhaltlichen Zusammenhang zwischen Opferschau und Palast bzw. lokaler Verwaltung verkörpern auch die in unmittelbarer Umgebung des Herrschers im Palast gefundenen Lebermodelle (Meyer 1987, 267).

Dies rechtfertigt die Schlussfolgerung, dass sich der omnipotente Ur-III-Herrscher auf den Siegeln als „der das Bronze(gefäß) fasst“ abbilden ließ, um sich als obersten Garant der göttlichen Ordnung feiern zu lassen. Er war es, der kraft seines Amtes dafür sorgte, dass die gottgewollten, kultischen Regeln befolgt wurden<sup>853</sup>. Das Gefäß fungierte somit auch als Amtsinsignie. Der Herrscher mit Bronze-Gefäß war im Religiösen verwurzelt und diente der bildsymbolischen Herrschaftslegitimierung. Zahlreiche Personennamen spiegeln die göttliche Stellung des Herrschers wider<sup>854</sup>, etwa „Šu-Suen [ist] mein Gott“ (Šu-Šuen-dingir-gu<sub>10</sub>)<sup>855</sup> oder der Statuennamen: „Šulgi, ... der Lebensodem seiner Stadt“<sup>856</sup>.

Im Folgenden wird auf ein typologisch andersartiges Gefäß eingegangen, das Aufschluss über eine weitere Erscheinungsform des Herrschers gibt. Es handelt sich hierbei um einen Aryballos, aus dem sich Wasserströme ergießen. Dieses Gefäß ist auf Ur-III-Siegeln üblicherweise für Gottheiten (Fischer 1996, 222 mit Anm. 42; dies. 1997, 119f.) und prophylaktische Dämonen (Kat.-Nrn. passim) dokumentiert. Bis jetzt sind m. W. lediglich Abrollungen zweier Siegel bekannt, auf denen der Herrscher ein *hegal*-Gefäß in der Hand hält. Beide Siegel nennen Šulgi mit Titulatur, es fehlt indessen das *epitheton ornantion* „König der vier Weltecken“. Sie wurden auf Amar-Suen-zeitlichen Urkunden abgerollt. Es handelt sich bei beiden Darstellungen um Audienzscenen vor einem Herrscher im Togagewand<sup>857</sup>. Hier finden sich deutliche Anklänge an die Götterikonografie, wobei Herrscher- und Götterikonografie ineinander fließen.

Der Herrscher mit *hegal*-Gefäß scheint in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem toten Šulgi zu stehen. Unterstützung findet diese Hypothese in Gestalt eines Siegels, dessen Besitzer für den Tempel des Šulgi tätig war und das man auf einer in Amar-

---

<sup>852</sup> Vgl. das Siegel eines Lederarbeiters mit Nennung eines Opferschauers, s. Mayr 1997, Nr. 592, thronende Gottheit.

<sup>853</sup> Siehe Maul 2003a, 184, wonach der assyrische König als Versorger der Götter und als irdischer Stellvertreter des Gottes Assur auch Verantwortung für den kultisch korrekten Ablauf des Tempelbetriebes in Assur und im gesamten Reich trug. „Denn ein Abweichen von den gottgegebenen Regeln (*paršu*), die in Ritualbeschreibungen festgehalten wurden, hätte mit kaum absehbaren Folgen den göttlichen Zorn auf König und Land herabgerufen“.

<sup>854</sup> Zu den mit »dingir« gebildeten *epitheta ornantia* der Ur-III-Könige s. Selz 1997, 206 Anm. 265: a) Šulgi: »Šul-gi dingir-kalam-ma-na, dingir ma-i šu da-núm«; b) Amar-Suen: »dingir-zikalam-ma-na, dingir-zi<sup>d</sup>Utu-kalam-ma-na«; c) Šu-Suen: »dingir-ra-ni, dingir-ki-ág-gá-a-ni«; d) Ibbi-Suen: »dingir-kalam-ma«.

<sup>855</sup> Zum Personennamen s. Zettler 1992, 282 6 NT 431 (Ibbi-Suen 6): Rationenliste aus Nippur.

<sup>856</sup> Siehe Frayne 1997, 216–218 Nr. 2031: »[z]i-šâ-gál-uru-[na]«, vgl. dazu Kap. III.4.1.

<sup>857</sup> Vgl. Buchanan 1981, Nr. 642 (Puzriš-Dagan, Amar-Suen 5), die erste und zweite Kolumne sind gleich groß (s. Kap. III.4.2); zum Siegel s. auch Kap. I.3.5. Zum weiteren Siegel s. Mayr 1997, Nr. 148 (Umma, Šulgi 35).

Suens 7. Regierungsjahr datierenden Urkunde aus Lagaš abgerollt hatte<sup>858</sup>. Auf dem Siegel ist eine Einführungsszene zum Gott mit *hegal*-Gefäß zu erkennen. Der Gott thront auf einem Hocker in Form eines Schafskörpers. Vielleicht meint das Bildmotiv Šulgi als göttlichen Hirten seines Landes.

Siegel bzw. Zylinder mit einer Verehrungsszene vor einem Herrscher genossen noch in der frühaltbabylonischen Zeit eine gewisse Popularität, die jedoch stetig abnahm, bis sie um ca. 1800 v. Chr. endgültig aus dem Repertoire verschwanden.

#### III.4.1.1. Verehrung vor thronendem Herrscher

Die Verehrungsszenen vor thronendem Herrscher werden an den Anfang der Untersuchung gestellt, da sie bis auf wenige Ausnahmen (Kap. III.4.1.2) die kanonisierte Form der Verehrungsszene mit einem Herrscher als Hauptfigur bilden. Ein Vorläufer dieses Motivs existiert in Gestalt einer thronenden Figur im glatten Wickelgewand auf einer Naram-Suen-zeitlichen Abrollung aus Tello (Delaporte 1920, Taf. 9 Nr. 10 T.101). Im Unterschied zu den Ur-III-zeitlichen Darstellungen sitzt diese männliche Figur ohne Breitrandkappe und Gefäß auf einem Stuhl mit Rückenlehne (s. u.). Der auf einem Falbelhocker thronende Herrscher mit Gefäß ist somit ein genuin Ur-III-zeitliches Motiv, das erstmalig unter Šulgi dokumentiert ist. Der in die Zeit Ur-Nammās datierende sog. Ḥašḥamer-Zylinder, dessen Authentizität nicht gesichert ist (Kap. V.3), zeigt einen Herrscher im glatten Gewand und ohne Gefäß, der auf einem Stuhl mit hoher Rückenlehne thront. Aus Umma stammen Abrollungen dreier Siegel, auf denen der Herrscher im Togagewand ebenfalls ohne Gefäß dargestellt ist. Diese Abrollungen datieren in die Zeit zwischen Šulgis 34. und Amar-Suens 1. Regierungsjahr, zwei dieser Siegel gehörten dem Ensi Ur-Lisi und nennen Šulgi<sup>859</sup>. Auf allen bis jetzt bekannten Siegeldarstellungen mit einem Herrscher ohne Gefäß ist dieser mit dem Togagewand bekleidet. Unter Šulgi war offensichtlich die Herrscherikonografie noch nicht provinzenübergreifend standardisiert, daher auch der Beter mit Haupthaar und Bart auf einem der Siegel des Ensis Ur-Lisi.

Der oben in Zusammenhang mit dem sog. Ḥašḥamer-Siegel besprochene Stuhltypus ist für die gesamte Ur-III-Zeit belegt. Dem Stuhl konnte ein stehender Löwe beigelegt sein<sup>860</sup>; eventuell eine Art Stützfigur (vgl. Curtis 1995, 78). Ein Löwenornament ist bereits für einen Hocker auf einem Siegel des Tupkiš, des Königs von Urkeš, belegt: Dort thront der Herrscher auf diesem Hocker<sup>861</sup>. Der Stuhl mit Löwenfigur ist auch als Götterthron belegt (entgegen Winter 1987a, 258), etwa für Ningirsu, dem Hauptgott der

---

<sup>858</sup> Siehe Genouillac 1921, Taf. V Nr. 10081 (Lagaš, Amar-Suen 7), Legende: »Ur-gu-la/ dub-sar/ dumu Kà-lí«, Text: »ki-Ur-gu-la-ta kišib Ur-gu-la é-<sup>d</sup>Šul-gi«. Zum Siegel s. auch Kap. I.3.3.

<sup>859</sup> 1. Mayr 1997, Nr. 779.1 (Šulgi 34): auf der fragmentarisch erhaltenen Siegelabrollung ist lediglich der thronende Herrscher erhalten. 2. Mayr 1997, Nr. 779.2 (Šulgi 40–Amar-Suen 1): Beter mit Haupthaar und mit Bart steht im Audienzgestus vor thronendem Herrscher. 3. Mayr 1997, Nr. 24.3 (Šulgi 37–Šulgi 45): Siegel des Schreibers Akalla, des Sohnes des Knappen Ur-nigin, vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher.

<sup>860</sup> Inventarlisten vermerken Löwen aus Gold bzw. Bronze, s. z. B. U.21240 (UET IX Nr. 447, Datum nicht erhalten).

<sup>861</sup> Siehe Buccellati und Kelly-Buccellati 1995–96, 11 Abb. 5 k2: Tupkiš hält einen Stab als Herrschaftsinsigne. Buccellati und Kelly-Buccellati 2001, 90, setzen diesen Herrscher an den Beginn der Regierungszeit Naram-Suens oder früher.

Provinz Lagaš, auf Šulgi-zeitlichen Abrollungen aus Lagaš<sup>862</sup>, und Šara, den Hauptgott der Provinz Umma<sup>863</sup>. Die bis jetzt bekannten Belege in Verbindung mit einem Herrscher aus Ur (Kat.-Nrn. 17, 18, 27), Lagaš (Abb. 35,a), Nippur<sup>864</sup> und Umma<sup>865</sup> stammen von Siegeln der höchsten Verwaltungsebene. Der Herrscher trägt in Verbindung mit diesem Stuhl durchweg das Falbelgewand (Stuhl mit oder ohne<sup>866</sup> sublementärem Löwen). Die Abhängigkeit zwischen Stuhl- und Gewandtypus liegt möglicherweise in der Götterikonografie begründet (s. o.), derer sich der Herrscher auf diesen Darstellungen bediente.

Die meisten Siegel zeigen den Herrscher auf einem Falbelhocker. Nur auf wenigen Abrollungen, z. B. auf den Siegeln eines Sohnes eines königlichen Mundschenken und eines Majordomus aus Puzriš-Dagan<sup>867</sup>, sitzt der Herrscher auf einem genischten Götterthron.

Die sumerischen Namen der einzelnen Elemente eines Herrscherthrons sind über die Schriftquellen bekannt. Der Thron wird mit »<sup>gis</sup>gu-za«<sup>868</sup> bezeichnet und war Bestandteil der repräsentativen Selbstdarstellung des lebenden Herrschers. An ihm vollzog man jedoch auch Opfer für den Totenkult des verstorbenen Königs<sup>869</sup>. Der Thron des Herrschers stand auf einem Sockel, der im Sumerischen »a-ra-LUM«<sup>870</sup> oder »ki-gal«<sup>871</sup>

<sup>862</sup> Vgl. Abb. 31,h; Börker-Klähn 1982, Tafel A Nrn. 38 und 39.

<sup>863</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 362.2 (Umma, Šulgi 47–Amar-Suen 1): dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott, Nr. 391 (Umma, Šulgi 44): der Name des Siegelbesitzers lautet „Mensch des Šara“ (Lú-<sup>d</sup>Šará), Nr. 498.4 (Šu-Suen 4): dreifigurige Einführungsszene, der Siegelbesitzer nennt sich „Diener des Šara“ (ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Šará).

<sup>864</sup> Vgl. McCown und Haines 1967, Taf. 118 Nr. 19: dreifigurige Audienzszene, das Siegel gehörte dem Sohn eines hohen Funktionärs (sanga) des Enlil-Tempels; vgl. dazu Zettler 1984, 7: derselbe Siegelbesitzer ist in einer Urkunde aus Amar-Suens 6. Regierungsjahr belegt.

<sup>865</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 328.2 (Umma, Šu-Suen 1–Šu-Suen 6): dreifigurige Audienzszene vor thronendem Herrscher im Falbelgewand, unter der dreizeiligen Legende befindet sich ein Löwe.

<sup>866</sup> Zum Herrscher auf einem hohen Stuhl ohne Löwen-Stützfigur auf Abrollungen aus Umma vgl. Mayr 1997, Nrn. 120.3, 319.2 (Löwe unter Legende), 408, 617.4 (*lahmu* unter Legende), 722.

<sup>867</sup> Sigrist 1988b, Nrn. 371 (Šu-Suen 2) und 380 (Šu-Suen 4): auf beiden Siegeln dreifigurige Einführungsszene.

<sup>868</sup> Siehe dazu U.7008 (UET III Nr. 83) mit der Abbuchung von *arua*-Weihungen in Gestalt von diversen Thronen im »e-kar-zi-da« im xii. Monat des 5. Regierungsjahres Šu-Suens.

<sup>869</sup> Vgl. U.4030 (UET III Nr. 139), U.4365 (UET III Nr. 105), U.4367 (UET III Nr. 747), U.4415 (UET III Nr. 133), U.4427 (UET III Nr. 111), U.4651 (UET III Nr. 147), U.5597 (UET IX Nr. 1150), alle Ibbi-Suen 5: Demnach befand sich der Thron in einer Kapelle, vielleicht im Palast; an diesem Thron fanden Libationen statt; vgl. auch Sallaberger 1993, 147f. Siehe dazu Siegel des Schreibers Adingirgu („der Vater ist mein Gott“) mit Nennung eines „Aufsehers über die Thronträger“ (ugula <sup>gis</sup>gu-za-lá), auf dem eine Libationskanne vor der thronenden Göttin eingefügt ist (zum Siegel s. Mayr 1997, Nr. 41); zum Kannentypus s. Fischer 1997, 127. Zum Totenkult Ur-Nammas gehörte auch der Thronsaal (gú-en), der im Palast der Herrscherfamilie zu suchen ist (Boese und Sallaberger 1996, 31 mit Anm. 38).

<sup>870</sup> Siehe U.156 (UET IX Nr. 366, Amar-Suen 7), Sockel für Bildnisse, s. Kap. III.4.1.

<sup>871</sup> Vgl. U.18893 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 44 = UET X Nr. “128”, Šu-Suen 1), »ki-gal« ist Bestandteil des Namens des „Aufsehers Eki-galla“ (ugula É-ki-gal-la), der in Verbindung mit der Abbuchung von Wolle gelistet ist.

genannt wurde. Die Füße des Thronenden ruhten auf einer Fußstütze »<sup>giš</sup>giri-gub«<sup>872</sup>. Ein illustertes Beispiel ist der Nachwelt in Form eines Briefes erhalten (Wilcke 1970, 62–64), den Šulgi an seinen Wesir Irgu richtete (= Ir-Nanna)<sup>873</sup>, der sich zuvor über die Selbstherrlichkeit eines Lokalfürstens beschwert hatte:

„Wenn mein ‘Weiser der Ratsversammlung’ nicht wie ich thront, auf einem Thron, der auf einem Podest großartig errichtet ist, nicht sitzt, er seine Füße auf einen goldenen Fußschemel nicht setzt, ....“ (Wilcke 1970, 63 Zeilen 16–18).

Die Ur-III-Siegel liefern das bildliche Pendant zu dieser Textquelle. Auch dort steht der Thron auf einem Sockel und die Füße des Herrschers ruhen auf einer Fußstütze. Freilich stellt sich die Frage, ob der Herrscher im Palast tatsächlich auf einem Falbelhocker thronte oder ob dies vielmehr nur ein Topos der Siegel war. Der königliche Thron in Ur war jedenfalls mit einem Wollstoff überzogen<sup>874</sup>. Im Gegensatz zum Herrscher sitzt der Lagaš-Ensi Gudea auf einem Hocker mit geschwungenen Beinen<sup>875</sup>.

In der Einleitung Kap. III.4 wurde darauf hingewiesen, dass Siegel mit einer Audienzszene der Elite des Reiches gehörten<sup>876</sup>. Diese Siegel waren nicht notwendigerweise großformatig<sup>877</sup>, ihre Bedeutung lag vielmehr in der Bildsymbolik. Die höchsten kulturellen (»zabar-dab<sub>5</sub>«, s. Fischer 1997, 180; Abb. 35,a) und weltlichen (»sukkal-mah<sub>5</sub>«, s. ebd. Nr. 49) Beamten besaßen ein Siegel mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher.

Ein Siegel mit einer Audienzszene und einer *irzu*-Legende verwendete auch Libur-Suen („Suen, er möge heiter sein“), ein Großwesir gegen Ende von Ibbi-Suens Herrschaft<sup>878</sup>. Besaßen die Ensis der wichtigsten Provinzen des Reiches, etwa in Lagaš<sup>879</sup>, Umma und Nippur, Siegel mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher, zeigen hingegen die Siegel der Ensis weniger bedeutender Provinzen eine Einführungs-

---

<sup>872</sup> Siehe U.3980 (UET III Nr. 816, Ibbi-Suen 15); vgl. auch UET X Nr. “200” (Datum nicht erhalten, s. Kap. I.3.3): Die Urkunde stammt aus der Zeit vor Šulgis Vergöttlichung und verbucht u. a. Fußstützen für Šulgi.

<sup>873</sup> Zur Person vgl. Kap. I.3.5; s. ebenso Fischer 1997, 145f.

<sup>874</sup> Siehe U.4075 (UET III Nr. 1743, Ibbi-Suen 15): Wollstoff (*siki túg gen*) für den Thron von Ur, für den König (*mu gu-za Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup> ūninni<sub>5</sub> lugal-šè*); U.4596 (UET III Nr. 1542, Ibbi-Suen 4); s. auch U.30115 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 163 = UET X Nr. “127”, Šulgi 35): Girsu-du (»Gír-su<sup>ki</sup>-du<sub>10</sub>«, „Girsu [ist] gut“) hat im vii. Monat des Akiti-Festes Wolle für den Thron des Königs gewogen.

<sup>875</sup> Fischer 1996, Abb. 12; s. auch Suter 2013.

<sup>876</sup> Bonatz 2002a, 67, geht fälschlicherweise davon aus, dass Audienzszene Siegel mit einer *innaba*-Legende vorbehalten waren.

<sup>877</sup> Vgl. etwa Abb. 35,c (Lagaš, mit einer *irzu*-Legende) und Genouillac 1921, Taf. I Nr. 9744 (Lagaš, mit einer einkolumnigen Legende).

<sup>878</sup> Siehe U.6718 (UET III Nr. 826, Ibbi-Suen 22): Der Text verbucht Hölzer für das neue Ešutum-Gebäude (Speicher<sup>?</sup>) der Königin. Die *giri*-Funktion übte der Großwesir Libur-Suen aus, der auch sein Siegel auf der Tafel abrollte; Audienzszene vor thronendem Herrscher im Togagewand, Fürbittende hinter dem Beter, Legende: »I<sup>d</sup> I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Li-bur-<sup>d</sup>Suen/ sukka<sub>11</sub>-mah/ ir<sub>11</sub>-zu«. Laut Legrain müsste sich auch diese Tafel in Philadelphia befinden, sie war jedoch bei der Materialaufnahme nicht zugänglich.

<sup>879</sup> Im Vergleich zu den übrigen Provinzen wiesen diese Siegel ihre Besitzer niemals als „Ensi von Lagaš“ aus. Die Ensis von Lagaš gehörten auch keiner lokalen Elite an, wie etwa für Umma belegt; s. Fischer 1997, 140f.



szene zum thronenden Herrscher<sup>880</sup>. Außerdem sind auf den Siegeln der militärischen Statthalter (šagina) ebenso, je nach der hierarchischen Stellung des Amtsinhabers, beide Szenentypen vertreten<sup>881</sup>.

Zu den Besitzern von Siegeln mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher und einer zweikolumnigen Legende gehören in dem vorliegenden Katalog zwei Schreiber (Kat.-Nrn. 3, 13), ein Mundschenk (Kat.-Nr. 4), ein Rechnungsführer (Kat.-Nr. 5), ein Ensi (Kat.-Nrn. 6, 7)<sup>882</sup>, ein Wesir (Kat.-Nr. 11) und ein Koch (Kat.-Nr. 14). Auf solchen Siegeln fehlen sekundäre Motive innerhalb bzw. neben der Legende sowie zwischen den Figuren. Nur eine Mondsichel mit Sonnenscheibe (Kap. VI.2.1) wurde in Kopfhöhe des thronenden Herrschers eingefügt, auf Siegel Kat.-Nr. 1 sogar zwei Mondsicheln mit der dazugehörigen Sonnenscheibe.

Im Gegensatz zu den gut dokumentierten Darstellungen von Beterinnen im Audienzgestus vor dem thronenden Herrscher selten<sup>883</sup>. Eaniša, eine »lukur« Šulgis, ist auf ihrem qualitätvollen *innaba*-Siegel (Abb. 28,b) im Rahmen einer dreifigurigen Audienzszene vor dem thronenden Herrscher dargestellt. Dabei hält sie jedoch nicht beide Hände in Hüfthöhe verschränkt, wie dies bei Beterinnen üblich ist, sondern nur ihren rechten Arm, der linke ist vom Körper nach vorne gestreckt. Diese Armhaltung ist bereits für akkadzeitliche Verehrungsszenen bezeugt<sup>884</sup>. Auch ein *innaba*-Siegel, dessen Legende auf Šu-Suen Bezug nimmt und das eventuell Simat-Ištaran gehörte, zeigt die Siegelbesitzerin in gleicher Armhaltung vor dem thronenden Herrscher im Togagewand<sup>885</sup>. Demgegenüber befindet sich auf dem *innaba*-Siegel der Geme-Ninlila mit

<sup>880</sup> So z. B. das Siegel des Lišanum, des Ensis von Marada mit Nennung Šulgis, mit einem thronenden Herrscher im Togagewand (Winter 1987, Taf. 1,b = Legrain 1925, Nr. 286); s. dazu Hattori 2001, 96f. mit Anm. 95. Vgl. auch das Siegel des Ur-Endursag, des Ensis von Šulgi-Utu, mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Herrscher im Togagewand (Delaporte 1920, T.185); die einkolumnige Legende nennt Šulgi.

<sup>881</sup> Siehe Owen 1982, Taf. X Nr. 776 (Nippur, Šu-Suen 1): qualitätvolles *irzu*-Siegel eines militärischen Statthalters von Zimudar mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum bartlosen, thronenden Herrscher im Falbelgewand (auf der Abrollung erscheinen die Figuren im hohen Relief); vgl. demgegenüber das Siegel des Apilaša, militärischer Statthalter von Kazallu, mit Nennung Šu-Suens (Tonverschluss, Nippur): dreifigurige Audienzszene vor thronendem Herrscher im Togagewand, s. Winter 1987, Taf. 5,a (= Buchanan 1981, Nr. 648).

<sup>882</sup> Möglicherweise zeigte auch das Siegel eines Sohnes eines Ensis eine Audienzszene, auf der Abrollung ist lediglich der thronende Herrscher im Togagewand zu erkennen; das Siegel mit einer zweikolumnigen Legende war auf dem Verschluss U.6732 (UET III Nr. 1553 =UE X Nr. 417, aus Areal KP) abgerollt worden, Legende: »I [König + Ti]tular // II [ ]/ [dumu] A-[hu]-a/ énsi/ Pu-uš<sup>ki</sup>-ka/ ir<sub>11</sub>-zu«; Frayne 1997, 424 Nr. 1044, möchte das Siegel in die Šulgi- oder Amar-Suen-Zeit datieren, aber aufgrund der Gravur ist das Siegel sicherlich Ibbi-Suen-zeitlich.

<sup>883</sup> Angesichts der wenigen Verehrungsszenen mit einer Beterin vor einem Herrscher wurde diesen kein eigener Abschnitt gewidmet. Siehe Kap. III.4.3.1.1 über Einführungsszenen mit einer Beterin zur thronenden Göttin.

<sup>884</sup> Vgl. Boehmer 1965, Abb. 381: Diese Haltung wird von einer stehenden Vegetationsgöttin vor einem mythischen Helden mit Bogen eingenommen; s. auch ebd. Abb. 445, 455 (vor Šamaš). Eine andere Armhaltung zeigen Vegetationsgottheiten bei akkadzeitlichen Verehrungsszenen: Beide Hände sind hier vom Körper weg in Richtung Hauptgottheit gestreckt, s. Boehmer 1965, Abb. 299, 532, 533.

<sup>885</sup> Mayr und Owen 2004, Nr. 8 (auf einer Urkunde unbekannter Herkunft, vielleicht aus Gars-hana, Šu-Suen 8), Legende: »I <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmu-ba-ke<sub>4</sub>// II [ ]/ na<sup>?</sup>-[ ]/ ME-[ ]/ nin<sub>9</sub>-ki-[ág]/ lukur-a-[ni-ir]/ i[n-na-ba].

Nennung Šulgis die Siegelbesitzerin – ihr linker Arm ist in Hüfthöhe angewinkelt, der rechte gestreckt und ein Gefäß haltend – vor dem stehenden kriegerischen Herrscher<sup>2</sup> mit Keule<sup>886</sup>. Augenscheinlich schöpften hochgestellte Frauen vom selben Bildrepertoire wie die höchsten Beamten des Reiches, allerdings mit modifizierter Armhaltung.

Die Besitzer von Siegeln mit einer Einführungsszene und einer zweikolumnigen Legende stehen hierarchisch unter der Beamtenelite mit Audienzszenen. Viele Siegel mit einer Einführungsszene zum thronenden Herrscher und Nennung eines Ur-III-Königs wurden in Ur von Schreibern eingesetzt (Kat.-Nrn. 19, 20, 21, 24, 25)<sup>887</sup>. Bei einigen Personen in öffentlichen Ämtern lässt sich sogar deren Beförderung anhand des veränderten Szenentypus ableiten. Auf dem Šulgi-zeitlichen Siegel des Aakalla, der in der späten Regierungszeit Amar-Suens und unter Šu-Suen die Ensischaft in Umma ausübte, ist eine vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher dargestellt (Buchanan 1981, Nr. 640). Nachdem er Ensi wurde, setzte Aakalla, seinem sozialen Aufstieg entsprechend, Siegel mit einer Audienzszene vor einem thronenden Herrscher ein (ebd. Nrn. 651, 652). Sein Vorgänger Ur-Lisi war Besitzer zweier Siegel mit einer Einführungs- und eines Siegels mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher (Waetzoldt 1995, 663). Während die Ensis der wichtigsten Provinzen Audienzszenen vor dem thronenden Herrscher in der Verwaltung einsetzten, verwendeten deren Ehefrauen Siegel mit Einführungsszenen zur thronenden Göttin (Kap. III.4.3.1.1). Eine Ausnahme bildet das Siegel der Geme-Ašar, der Frau eines *gudu*-Priesters der Inana von Zabalam. Geme-Ašar, die u. a. für regelmäßige kultische Zuwendungen verantwortlich war, besaß ein Siegel mit einer Verehrungsszene vor einem thronenden Herrscher im Togagewand<sup>888</sup>. Beide Siegel ihres Ehemannes zeigten dagegen Verehrungsszenen vor einer thronenden Göttin, wahrscheinlich Inana<sup>889</sup>.

Im Vergleich zu der Audienz- und Einführungsszene ist die Adoration vor einem thronenden Herrscher selten belegt. Auf Urkununas Siegel (Kat.-Nr. 17) sind die Reste einer älteren Darstellung zu erkennen, die daraufhin deuten, dass das Siegel vormals mit einer Einführungsszene versehen war. Da Igiannakezu, der Bruder des Urkununa, ein Siegel mit einer Einführungsszene (Kat.-Nr. 18) benutzte, war der Sinngehalt von Adorations- und Einführungsszenen wohl ähnlich (Kap. III.4), so auch anhand von Siegeldarstellungen mit verkürzten Verehrungsszenen abzulesen, die man angesichts von Platzmangel in zweifigurige Adorationsszenen umgeschnitten hatte.

---

<sup>886</sup> Siehe Powell 1981a, 93f., vgl. auch Mayr und Owen 2004, Nr. 2; s. ebenso Kap. III.4.1.2 und Kap. III.4.3.1.1.

<sup>887</sup> Vgl. auch den Tonverschluss U.6733 (UE X Nr. 435, aus Areal KP) mit der Abrollung eines Siegels des Schreibers Nanna-ludu, Legende: »I<sup>d</sup> I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>5</sup>ki-ma/ lugal-an-ub-da-límmu-ba// II<sup>d</sup> Nanna-lú-du<sub>10</sub>/ dub-sar/ dumu Lú-dingir-ra/ ir<sub>11</sub>-zu«, vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher im Togagewand. Der Siegelbesitzer ist in zwei Tafeln aus Ibbi-Suens 22. Regierungsjahr als Empfänger von Silber bzw. in der damit verbundenen *giri*-Funktion genannt, s. U.14513 (UET X Nr. “3”) und U.16073 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 5 = UET X Nr. “34”), s. dazu Kap. III.2.3.1.

<sup>888</sup> Vgl. Mayr 1997, Nr. 155 (Umma, Šu-Suen 2): Infolge des fragmentarischen Erhaltungszustandes ist unklar, ob das Siegel eine dreifigurige Audienz- oder eine vierfigurige Einführungsszene trug, Legende: »Géme-<sup>d</sup>A-šár/ dam Ba-a-a-ti/ gudu<sub>4</sub> Inana Zabalam«.

<sup>889</sup> Siehe Mayr 1997, Nrn. 92.2 (Umma, Amar-Suen 6) und 92.3 (Umma, Šu-Suen 5).

Eine Parallele zum Siegel Urkununas (Kat.-Nr. 17) bietet die Abrollung eines Siegels Ku-Nannas aus Ur<sup>890</sup>. Auch hier handelt es sich um eine dreifigurige Adoration vor einem thronenden Herrscher, der auf der Abrollung zwar nicht mehr erhalten, aber in der Legende genannt ist. Ku-Nanna war wahrscheinlich ein Sohn des Daa, der bis ins 6. Regierungsjahr Ibbi-Suens als Majordomus des Nanna-Tempels dokumentiert ist<sup>891</sup>. Ku-Nanna ist bei Abbuchungen von Schafen und Ziegen bzw. von königlichen *mašdaria*-Gaben in Form von Rindern und als Lieferant von Stoff genannt<sup>892</sup>. In einem Text aus Ibbi-Suens 7. Regierungsjahr ist Ku-Nanna als Wesir ausgewiesen und übt die *giri*-Funktion bei der Abbuchung von Stoff aus<sup>893</sup>.

Auf vielen Siegeln mit einer zweikolumnigen Inschrift ist ein thronender Herrscher zu erkennen, der aus einem Gott geschnitten wurde (Kat.-Nrn. 3, 4, 14, 17, 18)<sup>894</sup>.

<sup>890</sup> Siehe U.4889 (UE X Nr. 421, der Tonverschluss war bei der Materialaufnahme im University Museum nicht präsent): Hinter dem Beter befindet sich eine fürbittende Göttin im Falbelgewand. Zwischen Beter und Fürbittender sind Spuren einer früheren Darstellung erkennbar. Vielleicht wurde entsprechend Kat.-Nr. 17 auch auf diesem Siegel die Adorationsszene aus einer Einführungsszene geschnitten. Die Siegellegende ist fragm. erhalten: »I<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ ... / ...// lugal-an-ub-da-limmú-ba-[ke<sub>4</sub>]/ Kù-<sup>d</sup>Nanna/ ...«; aus Platzmangel wurde die üblicherweise in die letzte Legendenzeile gesetzte Titulatur des Königs erst in die erste Zeile der zweiten Kolonne eingefügt (vgl. dazu Fischer 1997, 142).

<sup>891</sup> Zum Majordomus Daa (Da-a-a šabra) s. U.3407 (UET III Nr. 1253, Ibbi-Suen 3); U.3491 (UET III Nr. 1254 Ibbi-Suen 5); U.3509 (UET III Nr. 1255, Ibbi-Suen 5); U.4712 (UET III Nr. 1689, Ibbi-Suen 4); U.4811 (UET III Nr. 1236, Ibbi-Suen 5). Siehe ebenso U.4696 (UET III Nr. 156, Ibbi-Suen 6): Zuwendungen aus dem Kornspeicher für die Familie des Majordomus Daa.

<sup>892</sup> Vgl. etwa U.3470 (UET III Nr. 1247, Ibbi-Suen 7): Abschrift einer Abbuchung von Schafen und Ziegen: Die originale Urkunde trug ein „Siegel des Ku-Nanna, des Sohns des Daa“ (kišib Kù-<sup>d</sup>Nanna dumu Da-a-a) und man bewahrte diese in einem Lederbeutel auf; U.3640 (UET III Nr. 258, Ibbi-Suen 8): Abschrift einer Abbuchung von Rindern als königliche *mašdaria*-Gaben, die originale Tafel trug das „Siegel des Ku-Nanna, des Sohns des Daa“ (kišib Kù-<sup>d</sup>Nanna dumu Da-a-a); U.4586 (UET III Nr. 1208): ähnlicher Text, ebenso Abschrift einer Abbuchung von *mašdaria*-Gaben, auf der ebenfalls das Siegel des Ku-Nanna, des Sohns des Daa, abgerollt wurde; U.3454 (UET III Nr. 1712, Ibbi-Suen 6): Ku-Nanna, der Sohn des [Da-a-a], ist der Lieferant von Stoff, Balati der Empfänger.

<sup>893</sup> U.4158 (UET III Nr. 1734, Ibbi-Suen 7): »giri Kù-<sup>d</sup>Nanna sukkal«.

<sup>894</sup> Auf dem Siegel Buchanan 1981, Nr. 640 (Umma), wurde der thronende Herrscher ohne Gefäß aus einem Gott geschnitten, der Thron jedoch nicht verändert. Zum Herrscher ohne Gefäß auf einem Thron vgl. auch für Lagaš Delaporte 1920, T.213 Taf. 11 Nr. 13 (Šu-Suen 8) = Genouillac 1910, Taf. II Nr. 4277 (Šu-Suen 8) = Genouillac 1921, Nr. 10050: dreifigurige Audienzszene vor Herrscher im Falbelgewand auf einem Thron mit Löwenornament und kleiner volutenförmig auslaufender Rückenlehne, das Zeichen »dingir« wurde in das Podest geschnitten, zwischen Herrscher und Legendenumrandung befinden sich ein aufgerichteter Löwe mit Standarte und darüber ein Adler, Mondsichel in Kopfhöhe des Thronenden, Legende: »Ur-<sup>d</sup>Enlíl-lá/ dub-sar/ dumu Inim-ša<sub>6</sub> kurušda«; auf einem weiteren Siegel Ur-Enlilas ist eine dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher (aus Gott geschnitten) im Togagewand dargestellt, Fürbittende in Kniehöhe des Thronenden, Adler unter Legende, Legende wie oben, s. Fischer 1997, 133 Anm. 208: BM 14877 (Ibbi-Suen 2) = Genouillac 1910, Taf. II Nrn. 636 (Šu-Suen 9) = 2590 (Šu-Suen 9) = 3912 = ebd. Taf. III Nr. 3942 = Genouillac 1921, Taf. IV Nr. 10027 (Šu-Suen 9). Siehe ebenso Kang 1972, Nr. 105 (Puzriš-Dagan, Šulgi 39), qualitativvolles Siegel mit einem thronenden Herrscher im Falbelgewand, der aus einem Gott geschnitten wurde (lange Nackenpartie), der Thron wurde nachträglich mit einer Rückenlehne ausgestattet; aufgrund des geringen Durchmessers des Siegels fehlt die vierte Zeile der I. Kolumne. Vgl. ebenso

Auf dem Siegel Kat.-Nr. 4 musste sogar der Trennstreifen zwischen der ersten und zweiten Zeile der I. Kolumne aufgrund des langen Namens der En-Priesterin entfernt werden. Die vormalig thronende Gottheit war entweder aus der Mode gekommen oder das dargestellte Motiv entsprach nicht mehr dem Status des Siegelbesitzers<sup>895</sup>. Erstere Hypothese gewinnt an Wahrscheinlichkeit, da Siegel mit Nennung eines Ur-III-Königs und einem thronenden Gott nur für die erste Hälfte der Ur-III-Zeit ausreichend belegt sind (vgl. Kat.-Nrn. 43, 45)<sup>896</sup>. Das Siegel Kat.-Nr. 44 mit Nennung Šu-Suens zeigt zwar gleichfalls einen thronenden Gott, in der Siegellegende ist dagegen Šu-Suen mit der Titulatur »nita-kal-ga« aufgeführt (Kap. I.3.5), die üblicherweise nur bis Amar-Suen in Gebrauch war (vgl. auch Buchanan 1981, Nr. 652). Demnach stand dieses Siegel voraussichtlich noch in der Tradition der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit.

Wurde ein Herrscher aus einer thronenden Gottheit geschnitten, bestand die Möglichkeit, den gemischten Thron in einen Falbelhocker zu verändern (Kat.-Nrn. 3, 4) oder ihn mit einer Rückenlehne auszustatten, wie in Textabb. 9 zu sehen<sup>897</sup>.

Da die Siegel ursprünglich nicht für eine *irzu*-Legende mit Nennung eines Ur-III-Königs vorgesehen waren, konnte die vierte Legendenzeile der I. Kolumne fehlen und/oder die beiden Kolumnen gleich lang sein. Dieser Aufbau der Legende (Fischer 1997, 143; Abb. 32,h) ist typisch für Siegel mit Nennung eines Ensis.

Figuren mit Becher, die aus einer thronenden Gottheit geschnitten und deren Hörnerkrone entfernt wurde, sind nicht nur für die Ur-III-Zeit belegt, sondern lassen sich

Buchanan 1981, Nr. 654 (s. Kap. I.3.4), Siegel des Babati, Bruder der Königin Abi-simti, mit einer zweifigurigen Audienzszene vor thronendem Herrscher, der Herrscher wurde aus einem Gott mit Fensteraxt geschnitten.

<sup>895</sup> Vgl. Owen 1991a, Taf. I Text 52 (Herkunft?, Šu-Suen 1): wohl dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher, der aus einer bärtigen Figur im Falbelgewand geschnitten wurde (Halspartie ist konturenlos, Reste der Falbeln in der unteren Gewandpartie erkennbar); Legrain 1925, Taf. 19 Nr. 287 (Nippur, Šu-Suen 1): das Siegel mit einer zweizeiligen Legende und mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Herrscher im Togagewand gehörte einem „Diener des Guzana“ (ir<sub>11</sub> Gu-za-na), Reste der vormaligen Hörnerkrone und des Haarschopfes noch sichtbar. Siehe ebenso Legrain 1925, Taf. 19 Nr. 286 (Nippur, Šulgi-zeitlich): das Siegel mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden bärtigen Herrscher im Togagewand gehörte dem Sohn des Ensis von Maradda; der Haarschopf des ehemaligen Gottes ist noch erkennbar, zudem reichte der Platz für eine Legende mit Nennung eines Königs und seiner gesamten Titulatur nicht aus, da in der I. Kolumne die vierte Zeile mit dem *epitheton ornation* „König der vier Weltecken“ bzw. „König von Sumer und Akkad“ fehlt; zudem befinden sich die Zeichen »ir<sub>11</sub>-zu« außerhalb der Legendenumrandung zwischen dieser und dem Falbelhocker. Zum aus einer thronenden Göttin umgeschnittenen Herrscher s. Fischer 1997, 141 Anm. 263.

<sup>896</sup> Siehe auch Waetzoldt 1995, 663, wonach von den 13 Beamtsiegeln aus Umma mit Nennung Šulgis lediglich sieben eine Einführungs- bzw. Audienzszene vor thronendem Herrscher zeigen.

<sup>897</sup> Textabb. 9 nach Pinches 1915, Frontispiz Nr. 1: dreifigurige Einführungsszene zum bärtigen thronenden Herrscher im Falbelgewand, hinter dem Herrscher Löwenstandarte auf Resten des Legendenstreifens, einkolumnige Legende: »I<sup>d</sup> Šul-gi/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ Da-da dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Dumu-zi-da/ ir<sub>11</sub>-zu«. Für Umma s. Mayr 1997, Nr. 289 (Šulgi 39): Siegel eines Soldaten mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Herrscher im Falbelgewand; aus Platzmangel hat man die Berufsbezeichnung des Vaters zusammen mit »ir<sub>11</sub>-zu« in eine Legendenzeile geschrieben, beide Kolumnen sind gleich groß. Für Puzriš-Dagan s. Kang 1972, Nr. 105 (Šulgi 39): Herrscher im Falbelgewand, Legende: »I<sup>d</sup> Šul-gi/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma// II Lú-dingir-ra/ dumu Ìr-ùl-la/ nu-bànda ir<sub>11</sub>-zu«.

auf Siegelabrollungen bis in die Regierungszeit Samsuditanas, dem letzten König der I. Dynastie von Babylon, nachweisen<sup>898</sup>. Hinweise auf Umschnedungen eines Herrschers aus einer thronenden Gottheit sind erhalten, da der Siegelschneider oftmals nicht die Hörner neben der Breitrandkappe vollständig entfernte<sup>899</sup>. Die unzähligen Beispiele umgeschnittener Siegel belegen, dass die Notwendigkeit, Motive auf Siegeln zu modifizieren, zu allen Zeiten bestand.



Textabb. 9. Tonverschluss aus Lagaš. o. M.

Sollte eine längere Inschrift, etwa mit Nennung eines Ur-III-Königs, in ein Siegel eingefügt werden, das nicht für eine zweikolumnige Legende vorgesehen war, entfernte man eine der Figuren oder listete nicht alle *epitheta ornantia* des Königs auf (Abb. 35,c). Ferner fehlte vereinzelt infolge Platzmangels ein Teil der Legendenumrandung (Kat.-Nrn. 8, 23). Darüber hinaus wurden, ebenfalls aus Platzgründen, szenische Darstellungen, die sich üblicherweise aus drei Figuren zusammensetzten, mit lediglich zwei Figu-

<sup>898</sup> Siehe etwa Klengel-Brandt 1983, 76f. Nr. 15 (Abi-ešu<sub>2</sub> 2): der Winkel des gestreckten Armes ist größer als auf der Zeichnung wiedergegeben, der Becher wurde nachträglich auf die Hand gesetzt, Reste der Hörnerkrone sichtbar; ebd. 77 Nr. 16 (Zeit Samsuditanas) und Nr. 17 (Samsuditana 18): Reste der Hörnerkrone sichtbar; Klengel-Brandt 1989, 270 Nr. 14,a (Simuballit, ohne Jahr): vormals Einführungsszene zur thronenden Gottheit, ausgesteckte Hand noch sichtbar; ebd. 335 Nr. 100,a (Immerum): Hörnerkrone und Haarschopf des vormals thronenden Gottes noch sichtbar; ebd. Nr. 101,b (Immerum): wohl ursprünglich Einführung zur thronenden Gottheit, Beter aus einer einführenden Göttin geschnitten (Reste des gestreckten Arms und der Hörnerkrone erkennbar), am Kopf des Thronenden ebenfalls Reste der Hörnerkrone (entgegen der Zeichnung ist der rechte Arm des thronenden Herrschers nicht nach innen gewinkelt, sondern gestreckt): Alle besprochenen Siegelabrollungen wurden von der Verfasserin im Vorderasiatischen Museum, Berlin, eingesehen. Ich danke dem Vorderasiatischen Museum für die Möglichkeit, die Siegelabrollungen am Original studieren zu können. Vgl. weiterhin Buchanan 1957, Taf. I Nrn. 7–9 (Zeit Samsu-ilunas): Breitrandkappe des thronenden Herrschers aus Hörnerkrone geschnitten, Haarschopf des ehemaligen Gottes noch sichtbar. Siehe ebenso UE X Nr. 440: frühaltbabylonisches Siegel mit Nennung Lipit-İstars, thronender Herrscher aus Gott geschnitten, Reste der gestreckten Hand und des Haarschopfes sichtbar sowie ein quadratischer Falbelhocker, der ursprünglich ein Thron war.

<sup>899</sup> Die Hörner der Puzur-Eštar-Statue (s. Orthmann 1975, Nr. 159) wurden erst in neubabylonischer Zeit aus dem Kappenrand herausgearbeitet, somit stellt die Statue keinen vergöttlichten Herrscher der Ur-III- oder altbabylonischen Zeit dar, s. Blocher 1999.

ren konzipiert: Da die Legende Kat.-Nr. 14 aufgrund einer weiteren Titulatur Ibbi-Suens mehr Platz benötigte als ursprünglich vorgesehen, fehlt bei dieser Audienzszene die fürbittende Göttin hinter dem Beter. Es handelt sich hierbei um ein ähnliches Phänomen wie bei Einführungsszenen, bei denen, je nach Größe des Siegelsteins, eine fürbittende Göttin hinter dem Beter dargestellt war oder fehlte. Siegel mit einer Audienzszene können deshalb, je nach Größe des Siegelsteins (Fischer 1997, 116), aus zwei oder drei Figuren bestehen (Kat.-Nrn. 13, 14,16)<sup>900</sup>, Siegel mit einer Einführungsszene aus vier, drei oder aus rudimentären zwei Figuren.

Ur-III-zeitliche Siegel mit Nennung des Königs Ibbi-Suen und einem thronenden Herrscher gelangten bis in die altassyrischen Handelszentren und wurden dort in der Verwaltung eingesetzt, nachdem deren Darstellung den Vorgaben angepasst wurde. Diese Siegel zeigen den thronenden Herrscher im Falbelgewand als Bestandteil einer Einführungsszene. Einige dieser Einführungsszenen waren mit Sicherheit aus Audienzszenen geschnitten worden<sup>901</sup>. Die Symbolik der Audienzszene hatte ihre Gültigkeit verloren<sup>902</sup>. Auch aus Nuzi stammt ein Siegel eines Inspektors (nu-[bànda]) mit Nennung Ibbi-Suens (Porada 1947, Taf. 47 Nr. 957). Die Audienzszene vor thronendem Herrscher lässt sich auf Siegeln bis in die Regierungszeit des altbabylonischen Königs Samsu-ilunas nachweisen<sup>903</sup>. Diese Siegel tragen entweder eine zweizeilige oder keine Legende. Auf dynastischen Siegeln aus Ugarit (Schaeffer 1956, 75 Abb. 98), die man auf Urkunden des 14. und 13. Jhs. abgerollt hatte, ist ein Beter im Audienzgestus vor einem thronenden Herrscher im Togagewand zu erkennen. Offensichtlich genossen hier die Siegel mit einer Ur-III-zeitlichen Audienzszene einen antiquarischen Stellenwert.

Abgesehen von Siegeln mit einer Verehrungsszene vor thronendem Herrscher und einer *innaba-* oder *irzu-*Legende fanden in der Ur-III-Verwaltung auch Siegel mit einer Verehrungsszene vor thronendem Herrscher Verwendung, die auf keinen Ur-III-König

<sup>900</sup> Vgl. dazu das kleine Siegel Delaporte 1920, Taf. 12 Nr. 5b T.221 (Lagaš, Tonverschluss mit Abrollungen zweier weiterer Siegel, Ibbi-Suen-zeitl.): »I I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Lú-<sup>d</sup>Šara sukkal/ ir<sub>11</sub>-zu«, aus Platzmangel wurde das Gottesdeterminativ vor dem Königsnamen weggelassen, Audienzszene aus Einführungsszene geschnitten, Beter (Reste einer Hörnerkrone an seinem Kopf sichtbar) im Audienzgestus vor wohl thronendem Herrscher. Siehe auch Legrain 1925, Nr. 284 (Tonverschluss, Nippur): zweifigurige Audienzszene vor bartlosem thronendem Herrscher im Falbelgewand. Der Beter wurde aus einer Gottheit (Reste der Hörner an der linken Seite des Kopfes erkennbar), der Herrscher wohl aus einem Gott geschnitten.

<sup>901</sup> Vgl. z. B. Özgüç 1953, Taf. 59 Nr. 662: Einführungsszene aus Audienzszene geschnitten, wobei man die einführende Göttin unorganisch einsetzte; dabei hat man einen Teil des Herrscherschosses entfernt und anschließend wesentlich schmaler wieder eingesetzt. Özgüç 1953, 230, bezeichnet dieses Siegel fälschlicherweise als wichtigstes Beispiel eines unveränderten Ur-III-Siegels; das Siegel entspricht Teissier 1994, 235 Nr. 584: Dort wurde jedoch die untere Partie der Herrscherfigur nicht korrekt wiedergegeben.

<sup>902</sup> Siehe dagegen Eppihimer 2013, 45, die davon ausgeht, dass Assurs Status in der Ur-III-Zeit dafür verantwortlich ist, dass man eine Einführungsszene und nicht Audienzszene für die Siegel der altassyrischen Herrscher verwendet; vgl. ebd. 37 Abb. 3 und 4: Abrollungen der Siegel der altassyrischen Herrscher Sargon und Naram-Sin, Einführungsszene zum thron. Herrscher mit deutlichen Qualitätsunterschieden zu den Beamtsiegeln der Ur-III-Zeit.

<sup>903</sup> Siehe Sigrist 1990b, 119 Nr. 83 (ohne Datum, Tonplombe) über Erntearbeiter, Siegel ohne Legende; ebd. 129 Nr. 93 (Samsu-iluna 3, Darlehen), der Darlehensempfänger rollte sein Siegel auf diesem Text ab (beide Texte aus Larsa).

in ihrer einkolumnigen Legende Bezug nahmen, sondern lediglich den Namen des Siegelbesitzers, seine Position, den Namen des Vaters und ggf. dessen Beruf/Amt enthielten (Kat.-Nrn. 32–40)<sup>904</sup>. Eine Auswertung der Berufe/ Ämter ergab, dass diese auch für Personen mit einem Siegel mit einer Verehrungsszene vor thronendem König und einer mehrkolumnigen *irzu*-Legende belegt sind. So z. B. der Mundschenk Aadingirgu, Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 4, im Gegensatz zum Besitzer von Siegel Kat.-Nr. 34, dessen Vater ein Mundschenk war und ein Siegel wohl gleichfalls mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher, jedoch einer einkolumnigen Legende, einsetzte. Die Söhne von Rechnungsführern, die in den Siegellegenden als Schreiber geführt sind, setzten in Lagaš und Umma Siegel mit einer Einführungs-<sup>905</sup> bzw. Audienzszene<sup>906</sup> vor einem thronenden Herrscher ein. Auf dem *irzu*-Siegel eines Rechnungsführers aus Ur (Kat.-Nr. 5) ist eine Audienzszene vor thronendem Herrscher zu erkennen.

Auch ein Soldat des Königs und der Sohn eines Knappen des Königs verwendeten zur Zeit der III. Dynastie von Ur ein Siegel mit einer Verehrungsszene vor thronendem Herrscher<sup>907</sup>. Im Glyptikmaterial von Nippur ist der Sohn eines Funktionärs (*egir*) des Enlil-Tempels (McCown und Haines 1967, Taf. 118 Nr. 19) mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher im Falbelgewand vertreten. Der arrivierte Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 33 verwendete ein Siegel, das mit Kappen und einer Audienzszene ausgestattet war. Weitere Aufschlüsse über den Wirkungsbereich dieser Personen innerhalb der Verwaltung liefern Siegel von Söhnen von Umma mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher und einer einkolumnigen Legende<sup>908</sup>, wohingegen deren Väter zwar Siegel mit dem gleichen Motiv, aber mit einer *irzu*-Legende einsetzten. Die Söhne der vier Ensis agierten, wie deren Väter, von der obersten Verwaltungsebene in Umma aus, dennoch fehlte in ihren Siegellegenden die Nennung eines Ur-III-Königs und der Terminus „dein Diener“ (*ir-zu*).

Siegel mit einer Einführungsszene zum thronenden Herrscher und einer einkolumnigen Legende weisen deutliche Qualitätsunterschiede auf, etwa vergleichbar mit

<sup>904</sup> Zum Siegel eines Schreibers mit einer dreifigurigen Audienzszene vor thronendem König im Falbelgewand s. U.4855 (UE X Nr. 425, Datum nicht erhalten), Legende: »Ur-<sup>d</sup>Nun-gal/ dub-sar/ dumu Lú-me-[an-na]«.

<sup>905</sup> Siehe Delaporte 1920, Taf. 11 T.187 (Tonverschluss, Lagaš): dreifigurige Einführungsszene zum thronenden König im Falbelgewand, Mondsichel mit Sonnenscheibe in Kopfhöhe, Legende: »<sup>d</sup>Nanna-ki-ág/ dub-sar/ dumu Na-ni/ pisag-dub-ba Gir-zu<sup>ki</sup>«, s. auch Kat.-Nr. 13.

<sup>906</sup> Vgl. Mayr 1997, Nr. 722: Audienzszene vor einem Herrscher im Falbelgewand, der auf einem Stuhl mit hoher Lehne thront.

<sup>907</sup> Siehe Delaporte 1920, T.220 Taf. 12,8 (Tonverschluss, Lagaš), minderwertige Darstellung eines mit Kappen ausgestatteten Siegels in Form einer dreifigurigen Audienzszene vor thronendem Herrscher im Falbelgewand, Legende: »KAL-ú-pi/ àga-ús/ gal-gal-lugal«; vgl. auch Mayr 1997, Nr. 665 (= Foster 1990, 55): flüchtig geschnittene dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher im Falbelgewand, Legende: »Šu-<sup>d</sup>Šul-gi/ agà-ús lugal/ dumu I-la-a«; das Siegel wurde auf einem akkadischen Brief abgerollt (s. Kap. I.3.1); vgl. ebd. Nr. 191: dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher im Togagewand.

<sup>908</sup> Zu ihren Siegeln s. Mayr 1997, Nrn. 319.2, 320, 547, 629.2 und 629.3 (zwei Siegel desselben Besitzers mit gleichem Motiv). Vgl. auch Mayr 1997, Nr. 15.2: Verteilung von Gerste im Rahmen der vom König festgelegten Steuerabgaben (*bala*), der Vater des Siegelbesitzers ist ein Priester (*en-kù*). Siehe dazu ebd. Nr. 26.2: Schafe für Ur.

dem unterschiedlichen Status' heutiger Verwaltungsangestellter<sup>909</sup>. So war das Siegel Kat.-Nr. 36 eines Schreibers, der den Erhalt von Gerstestationen quittierte, von minderer Qualität. Auch hier spiegeln die Siegel vom Palast kontrollierte Wirtschaftsbereiche wider, z. B. die Edelmetallverarbeitung (Kat.-Nrn. 37, 39) und die Nahrungsdistribution (Kat.-Nr. 38)<sup>910</sup>. Auch der religiös-kultische Bereich unterlag der königlichen Kontrolle, wie z. B. anhand eines Siegels aus Nippur ersichtlich. Das Siegel trägt eine dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher, die Legende nennt den Besitzer einen „Diener Enlils“ (Owen 1982, Taf. 7 Nr. 525). Siegelabrollungen aus Ur, Lagaš oder Umma zeigen hingegen eine Verehrungsszene vor einem Gott, wenn der Siegelbesitzer in der Legende als Diener des Hauptgottes (Nanna, Ningirsu oder Šara) ausgewiesen ist.

Sekundäre Motive (Kap. VI.2.1) fehlen, bis auf wenige Ausnahmen, bei Siegeln mit einer Verehrungsszene vor dem Herrscher und einer *irzu*-Legende, da die Beamten-siegel keiner weiteren Spezifizierung beduften.

#### III.4.1.2. Verehrung vor stehendem Herrscher

Das Ur-III-Motiv des stehenden Herrschers (Kat.-Nr. 41) ist in der akkadzeitlichen Tradition verwurzelt. Unter Naram-Suen ist erstmals ein deutlicher Schritt in Richtung Götterikonografie faßbar. Auf der nach Susa verschleppten Stele steht Naram-Suen mit Speer, Kriegssaxt und Kompositbogen<sup>911</sup> als Triumphator über den besiegten Feinden<sup>912</sup>. Durch seinen Helm mit Hörnern ist er der irdischen Sphäre entrückt: Er wird zum göttlichen Helden<sup>913</sup>. Dabei übernimmt der Herrscher die Ikonografie des stehenden martialischen Sonnengottes Utu/ Šamaš (Kap. VI.2.1.1). Naram-Suen ließ sich auf der Stele nicht nur in der Pose des Sonnengottes darstellen, sondern jene Stele sogar in Sippar, dessen Hauptkultort in Nordbabylonien, errichten<sup>914</sup>. Die Stele feierte Naram-Suen als den Sonnengott seines Landes (Fischer 2002b, 130–132). Naram-Suen war auch der erste mesopotamische Herrscher, der seinen Namen mit dem Gottesdeterminativ versah, eine Tradition, die von den Ur-III-Königen, beginnend mit Šulgi, weitergeführt wurde (Kap. I.3.1). Naram-Suen war nicht der einzige akkadische König, der sich das Image des Sonnengottes zu Eigen machte. Ein Siegel mit Erwähnung Šar-kali-šarris zeigt eine stehende göttliche Figur in einer martialischen Pose und mit einer Waffe, die über der

<sup>909</sup> Vgl. dazu Mayr 1997, Nr. 900.6 (Umma, Amar-Suen 8–Ibbi-Suen 2): Unter die erste und zweite Legendenzeile des Siegels mit einer vierfigurigen Einführungsszene zum thronenden Herrscher wurde ein Beter im Audienzgestus geschnitten.

<sup>910</sup> Vgl. dazu Owen 1991a, Taf. I Text 52 (Herkunft?, Šu-Suen 1, Arbeitskräfte für den Kanal des vergöttlichten Amar-Suen), Abrollungen eines Siegels mit einer vierzeiligen Legende und einer wohl dreifigurigen Einführungsszene; Sigrist 1988b, Nr. 339 (Puzriš-Dagan, Šu-Suen?), dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher, Breitrandkappe des Herrschers aus Hörnerkrone geschnitten.

<sup>911</sup> Zum Kompositbogen s. auch Collon 1983, 53f.

<sup>912</sup> Für einen Überblick über die Stele und ihre Stellung in Kunst- und Kulturgeschichte s. Bänder 1995.

<sup>913</sup> Zum König als göttlichen Helden s. Fischer 2000, 317.

<sup>914</sup> Zu Ur-III-zeitlichen Belegen über Utu von Sippar s. U.16071 (UET III Nr. 316, Zeile 8, Šulgi 44): »<sup>d</sup>Utu-Sippar<sup>ki</sup>«; Edzard und Farber 1974, 169: »Nu-úr-<sup>d</sup>Da-gan sanga-<sup>d</sup>Utu-Sippar<sup>ki</sup>«; zum Utu von Larsa s. ebd. 111: »<sup>d</sup>Utu šà-Larsa<sup>ki</sup>«.



linken Schulter liegt (Fischer 2002b, 132 Abb. 3)<sup>915</sup>. Das Siegel gehörte Lugal-ušumgal, der das Ensi-Amt von Lagaš unter Naram-Suen und Šar-kali-šarri bekleidete. In der Legende eines der Siegel des Beamten Lugalgiš ist Šar-kali-šarri als heroischer Gott von Akkade bezeichnet<sup>916</sup>.

Die Könige der III. Dynastie von Ur führten das akkadische Konzept des Königs als Sonnengott weiter. Auf dem Felsrelief von Darband-i-Gawr ist ein ungenannter Ur-III-König in der gleichen Pose wie Naram-Suen und ebenfalls mit Kompositbogen wiedergegeben<sup>917</sup>. Bei der Durchsicht der Abrollungen fällt hingegen auf, dass eine martialische Selbstdarstellung des Königs im Bildrepertoire der Siegel nur in Form von Abrollungen zweier *innaba*-Siegel für die Regierungszeit Ibbi-Suens belegt ist (Kat.-Nr. 41)<sup>918</sup>. Hier symbolisiert das kurze Herrschergewand den kriegerischen Charakter der Darstellung und einen Rückgriff auf die Bildsymbolik der kriegerischen Götter (Kat.-Nrn. 101, 102)<sup>919</sup>, wobei der martialische Charakter in ein rituelles Ambiente übertragen wurde. Demgegenüber bediente man sich noch in der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit bei der bildlichen Selbstdarstellung des Herrschers der Ikonographie der martialischen Götter. Nach den Schriftquellen von Ur gab es zur Zeit der III. Dynastie von Ur martialische Herrscherbildnisse, etwa in Gestalt eines Herrschers mit Bogen<sup>920</sup>.

---

<sup>915</sup> AOT b. 390 (Tonverschluss): Die Zeichnung Fischer 2002b, 132 Abb. 3 und 131 mit Anm. 48.

<sup>916</sup> Vgl. Gelb und Kienast 1990, 46 S-29: »dingir-ur-sag/ A-kà-dèki«.

<sup>917</sup> Siehe Börker-Klähn 1982, Nr. 29, s. auch Kap. I.3.1.

<sup>918</sup> Zum weiteren *innaba*-Siegel mit einer Audienzszene vor stehendem Herrscher im kurzen Gewand s. Hallo 1976, 135 Abb. 14 [Foto und Zeichnung], Legende: »I<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Ur-nigin-[gar]/ pisag-dub-ba/ ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ in-na-ba«. Die Legende überschneidet den Ellbogen des Beters. Die fürbittende Göttin dürfte aus Platzmangel nicht dargestellt worden sein (s. Fischer 1997, 116); die in Mayr und Owen 2004, 153, aufgeführte Gegendarstellung überzeugt nicht; zum weiteren *innaba*-Siegel Ur-nigins s. Kat.-Nr. 5. Zum Motiv s. auch Fischer 1998a, 241f.

<sup>919</sup> Vgl. dazu Abb. 34.f: dreifigurige Einführungsszene zum Gott mit Fensteraxt und Keule; s. auch Kap. III.4.2.2. Mayr und Owen 2004, 149, sehen darin fälschlicherweise eine „peaceful pose“.

<sup>920</sup> Siehe U.4087 (UET III Nr. 560, Ibbi-Suen 11): eine „furchterregende“ Keule (<sup>gis</sup>tukul ga-lí-a-tum) und ein mit Silber plattinierter Bogen für ein Bildnis des Königs hat Aḫuwaqar empfangen, Lieferant ist Ir-Nanna, s. auch Kat.-Nr. 41. Die gleiche „furchterregende“ Keule ist in U.4482 (UET III Nr. 670, Ibbi-Suen 15) erwähnt und wurde auch von Aḫuwaqar empfangen (A-ḫu-wa-qar šu ba-ti). Vgl. dazu den Personennamen Ur-tukul-gula („der der großen Keule“), s. U.12985 (UET III Nr. 715, s. Kap. III.2.5), Legende: »Ur-<sup>d</sup>Ig-alim/ dumu Ur-<sup>gis</sup>tukul-gu-la«. Zur Keule für ein Bildnis des Königs s. U.4130 (UET III Nr. 566, Ibbi-Suen 15). Zum Stoff für eine Waffe des Königs s. U.6719 (UET III Nr. 1498, Ibbi-Suen 15). Vgl. auch U.4439 (UET III Nr. 1513, Ibbi-Suen 2): Keule und qualitätvoller Stoff für den König, Lieferant ist der Major-domus Lugalmagurre. Siehe ebenso U.4206 (UET III Nr. 795, Ibbi-Suen 10): 1 Köcher (<sup>gis</sup>na-aḫ-ba-tum) mit Leder bezogen, [hat] Ibbi-Suen-Enlil-Danirgal (»<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen-<sup>d</sup>En-líl-da-nir-gál«, „Ibbi-Suen, der Vertrauen in Enlil hat“) von Lu-Enki [empfangen]. Zur kriegerischen Selbstdarstellung des Herrschers vgl. U 17249,19 (UET III Nr. 310, Šulgi 43): Kupfer für den Sockel „eines Bildnisses des Königs auf dem Streitwagen“ (alan lugal kaš<sub>4</sub> <sup>gis</sup>gigir) und des Königs beim Opfer (alan lugal siskúr). Zum martialischen Herrschertypus s. auch Kap. III.4.1.

### III.4.2. Verehrung vor Gott

Auch die Wiedergabe von Gottheiten auf den Siegeln folgte ikonographischen Vorgaben, die im Gegensatz zum Motiv des Herrschers jedoch eine größere Variationenvielfalt aufwiesen.

Gottheiten wurden generell anthropomorph oder durch Symbole dargestellt. Naturgemäß setzte dies ein anthropomorphes Götterprinzip voraus. Unter den Wissenschaftlern wird kontrovers diskutiert, ob dieses bereits zu Beginn der städtischen Kultur im ausgehenden 4. Jt. im Süden Mesopotamiens existierte. Die Hypothese vom bildlosen Kult in der Uruk-Zeit, bei dem die Gottheit nicht in Menschengestalt verehrt wurde, etwa die Göttin Inana in Gestalt des Schilfringbündels, vertritt u. a. Amiet (Amiet 1997, 84). Selz geht indessen davon aus (Selz 1997, 185f. Anm. 8), dass ein anthropomorphes Götterprinzip bereits den präargonischen sumerischen und semitischen Personennamen zugrunde liegt, z. B. im Namen „der Gott [ist] mein Vater“ (dingir-a-gu<sub>10</sub>) bzw. „die Göttin [ist] meine Mutter“ (dingir-ama-gu<sub>10</sub>) und daher auch für die Frühzeit angenommen werden darf.

In der Ur-III-zeitlichen Bildkunst ist die anthropomorphe Wiedergabe vorherrschend<sup>921</sup>. Zudem waren Bildnisse von Gottheiten, denen man Verehrung zukommen ließ, an zahlreichen Orten aufgestellt. Die Jahresformel für Šu-Suens 6. Regierungsjahr commemoriert die Herstellung eines großen Bildnisses für Enlil und Ninlil, das wahrscheinlich in Nippur aufgestellt war<sup>922</sup>. An Bildnissen wurde auch das Ritual des „Mundöffnens“ (ka-du<sub>8</sub>) oder „Mundwaschens“ (ka-luḥ) vollführt<sup>923</sup>. Bei den festlichen Aktivitäten in Zusammenhang mit dem »ezem-maḥ« wurde das Bildnis Nannas in der Cella des Gottes mit Hilfe eines Gefäßes einem Mundöffnungsritual unterzogen (Salla-berger 1993a, 192), das der Erneuerung der Macht des Götterbildes diente.

Die Schriftquellen aus Ur liefern Hinweise über die Herstellung von Götterbildnissen. Sie waren aus Metall<sup>924</sup>, Stein und Holz gefertigt<sup>925</sup>. Die in Ur aufgestellten Götterbildnisse waren mit Gewändern<sup>926</sup> und Kronen<sup>927</sup> ausgestattet, u. a. erhielten die Kro-

---

<sup>921</sup> Eine altbabylonische Beschwörung gegen Schlangenbisse charakterisiert die Schlange als „grün wie Tišpak“, d. h. dieser chthonische Gott war nicht vollständig anthropomorph gedacht, s. Wiggermann 1997, 36.

<sup>922</sup> Dieses Datum ist, z. B., auf der Tafel U.3826 (UET III Nr. 351) notiert: »mu<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen lugal Uri<sup>ki</sup>-ma-ke<sub>4</sub> na-rú-a maḥ<sup>d</sup>En-líl<sup>d</sup>Nin-líl mu-ne-dù«.

<sup>923</sup> Vgl. dazu Civil 1967, 211. Zum assyrischen Mundwaschungsritual (*mis pî*) s. Maul 2003a, 184: Bei diesem Ritual, das sich bis ins 2. Jt. zurückverfolgen lässt, wurde einem neu gefertigten Kultbild einer Gottheit der Mund „geöffnet“ und „gewaschen“, bevor man diese in den Tempel brachte. Für das Ritual *mis pî* s. auch Dick 1999. Vgl. weiterhin Foster 1993a, 126: „Incantation ‘seize by the mouth’ ... The mouth in the Mesopotamian view was the organ of independent action and effectiveness, so ‘control of the mouth’ expresses absolute control“.

<sup>924</sup> Siehe U.12561 (UET III Nr. 727, Datum nicht erhalten): Kupfer für ein Bildnis Šakkans (1 urudu gul<sup>d</sup>Šakkán alan); U.21014 (UET IX Nr. 569, Ibbi-Suen 16): Silber für ein kupfernes Bildnis Nanaas (kù-babbar, alan urudu<sup>d</sup>Na-na-a).

<sup>925</sup> Vgl. Geller 2001, 227 Zeile 7 (Transliteration): »<sup>si</sup>eren su dingir-re-e-ne«, s. ebd. 233 Zeile 7: „The cedar (is the) ‘flesh’ of gods raised up towards the sun(-light), in pure heaven, in a pur earth“ (Übersetzung); Geller, mit Verweis auf Berlejung 1998, 438f., sieht in der altbabylonischen Textstelle eine Metapher für Zedernholz zur Herstellung von Kultstatuen.

<sup>926</sup> Vgl. z. B. U.4442 (UET III Nr. 1770 = UET X Nr. ‘412’, Jahr nicht erhalten): „Gewand der Ningal“ (túg<sup>d</sup>Nin-gal).

nen Nannas und Ningals Opfergaben. Ein Text verzeichnet, z. B. mondsichel(-förmige) Kränze bzw. Reifen (ki-li-lum u<sub>4</sub>-sakar) für Nanna und Ningal, die mit Gold und Steinen geschmückt waren<sup>928</sup>.

In der Bildkunst unterscheiden sich seit der späten frühdynastischen Zeit Gottheiten von Sterblichen durch die mit einem oder mehreren Hörnerpaaren besetzte Kappe (Boehmer 1957–71, 466), der sog. Hörnerkrone<sup>929</sup>.

Die akkad- und Ur-III-zeitlichen Darstellungen zeigen üblicherweise den Kopf einer Gottheit *en profil*, wobei die Hörnerkrone frontal wiedergegeben ist. Auf einigen Siegelabrollungen sind die Köpfe von Gottheiten *en face* zu erkennen. Dies betrifft z. B. die Göttinnen Inana (Kat.-Nr. 107), Bau, Ninmarki, Nindara etc. (Kap. III.4.3). Zurzeit der III. Dynastie von Ur ist der Anteil an Darstellungen mit Kopf *en face* in Lagaš besonders hoch, möglicherweise eine lokale Eigenheit. In der repräsentativen Kunst und auf den Siegeln erscheinen Götter demgegenüber fast ausschließlich mit Kopf *en profil*<sup>930</sup>. Ferner stellte man den sechslockigen Held (*lahmu*) und den Stiermensch (*kusarikku*), beide Protagonisten der Tierkampfszenen (Kap. III.4.5), und Dämonen mit prophylaktischem Charakter, mit Kopf *en face* dar. Die bildliche Wiedergabe von Gottheiten mit Kopf *en face* war vermutlich die ältere Darstellungsweise – eine Hypothese, die durch die frontale Wiedergabe von Hörnerkronen bestätigt wird – Hörnerkronen im Profil stellen eine spätere Entwicklungsstufe dar. Der Wechsel von der Frontalität zum Profil ist eventuell damit zu erklären, dass sich die Figuren durch eine frontale Ausrichtung dem Betrachter zuwenden. Bei den Verehrungsszenen, die in der Akkad-Zeit als neuer Bildtopos entwickelt und in die Ur-III-Zeit weiter tradiert wurden, ist der Beter in die Darstellung integriert. Er ist nicht mehr Betrachter, sondern Teil der rituellen Handlung, sodass eine Frontalität nicht mehr notwendig war. Eine einheitliche *en profil* Wiedergabe von Kopf inklusive Hörnerkrone wurde erst in der altbabylonischen Zeit umgesetzt.

Zurzeit der III. Dynastie von Ur bestimmten bis auf wenige Ausnahmen männliche Hauptgottheiten die lokalen Panthea: In der Provinz Lagaš war es Ningirsu, in Umma Šara und in Nippur Enlil. Die Spitze des lokalen Pantheons von Ur nahm der sumerische Mondgott Nanna ein.

Prinzipiell ist die Identifizierung von Gottheiten mittels Ikonografie nicht bar jeglicher Problematik. Der Mondgott Nanna/ Suen konnte z. B. auch aus einem Berg aufsteigend dargestellt werden (Braun-Holzinger 1993, 125f.), einem Topos der gemeinhin in die Sphäre des Sonnengottes gehört. Berücksichtigt man jedoch den astralen Charakter beider Gottheiten ist eine ähnliche Ikonografie nicht weiter verwunderlich. An diese Beobachtung lässt sich nun die Fragestellung anschließen, inwieweit die unterschiedlichen Eigenschaften Einfluss auf die Ikonografie einzelner Gottheiten nahmen, insbesondere dann, wenn die Omnipotenz einer Hauptgottheit zum Ausdruck gebracht werden sollte.

---

<sup>927</sup> Zur Götterkrone s. U.4165 (UET III Nr. 377, Ibbi-Suen 5): »aga ᵀNanna aga ᵀNin-[gal]«; zur Herrscherkrone s. Kap. III.4.1.

<sup>928</sup> Siehe U.3939 (UET III Nr. 687, Ibbi-Suen 16): Aḫwaqar hat Gold und Steine empfangen, um diese anzubringen, „an 2 Mondsichel(-förmigen) Reifen für Nanna und Ningal“ (5 ki-li-lum u<sub>4</sub>-sakar, 2-šè mu-ᵀNanna ᵀNin-gal-šè), vgl. Waetzoldt 1980–83b, 199.

<sup>929</sup> Vgl. dagegen Abb. 32.g (Hirtengott<sup>3</sup>); Fischer 1997, 134f. mit weiteren Beispielen.

<sup>930</sup> Eine Ausnahmen bildet u. a. der Gott Ningirsu in der Reliefkunst unter Gudea (s. Börker-Klähn 1982, Taf. F Nr. 42).

Während die Ikonografie des akkadzeitlichen und altbabylonischen Mondgottes über die Darstellungen und Legenden der Zylinder weitgehend gesichert ist<sup>931</sup>, gestaltet sich die Untersuchung auf der Grundlage der Ur-III-zeitlichen Siegelabrollungen schwieriger, da der dargestellte Gott überwiegend ohne Attribute wiedergegeben ist.

Auf den Ur-III-Siegeln bildete man Götter im Großen und Ganzen thronend und stehend ab. Die thronenden Götter kleidete das Falbelgewand, kriegerische Gottheiten trugen das glatte Gewand oder einen Schlitzrock. Ein stehender Gott war, analog zum stehenden Herrscher (Kap. III.4.1.2), fast ausschließlich mit einem kriegerischen Aspekt verbunden. Damit orientierte sich die Ikonografie des stehenden Herrschers an der älteren Bildsymbolik der stehenden kriegerischen Götter.

Die Verehrungsszene vor einem Gott ist das vorherrschende Motiv auf den Siegelabrollungen aus Ur. Hierbei handelt es sich in den meisten Fällen um Einführungszenen. Die durch den Katalog erfassten Siegelabrollungen aus Ur mit einem thronenden Gott setzen sich überwiegend aus vierfigurigen Siegeln zusammen. Diese Siegel wurden an wichtigen Schnittstellen in der Administration von Ur eingesetzt. Während auf Siegeln von Verwaltungsbeamten des Nanna-Tempels fast ausschließlich ein thronender Gott abgebildet war, besaßen viele der zeitgleich in den Produktionsstätten eingesetzten Personen (Kap. III.4.3), insbesondere Handwerker, Siegel mit einer thronenden Göttin.

Abgesehen von der administrativen Zuordnung des Besitzers eines Siegels bestimmte jedoch auch der chronologische Faktor den dargestellten Göttertypus: z. B. zeigen die Šulgi-zeitlichen Abrollungen aus Lagaš (Fischer 1992, 65 mit Abb. 1 und 2) vornehmlich eine thronende Göttin. Beispiele aus Lagaš und Umma belegen zudem, dass das ältere Siegel einer Person mit einer thronenden Göttin versehen war, wohingegen auf dem späteren ein thronender Gott dargestellt war (vgl. Kap. III.4)<sup>932</sup>.

Adorationsszenen treten oftmals in Zusammenhang mit Darstellungen auf, bei denen Figuren entfernt wurden, um Platz für eine Legende zu schaffen; im Zuge der Umschneidung fügte man den Beter, der jetzt einen Arm angewinkelt, den anderen erhoben hielt, direkt neben die thronende Gottheit ein, etwa bei Siegel Kat.-Nr. 106 neben eine thronende Göttin<sup>933</sup>.

---

<sup>931</sup> Der älteste Beleg für die Hörnerkrone mit Mondsichel ist eine akkadzeitliche Abrollung aus Tello. Das Siegel nennt Naram-Suen und dessen Tochter, die En-Priester Enmenana. Vgl. dazu Boehmer 1965, Abb. 725,b: Auf der Umzeichnung Boehmer 1965, Abb. 725,f fehlt die Mondsichel über dem kreisrunden Abschluß der Hörnerkrone der thronenden Göttin; die linke Seite der Mondsichel ist auf der Fotografie ebd. Abb. 725,b zu erkennen.

<sup>932</sup> Die motivliche Entwicklung lässt sich *par excellence* an den fünf verschiedenen Siegeln des Schreibers Akalla, des Sohnes des Knappen Urningar, aus Umma aufzeigen (Mayr 1997, Nr. 24): 1. dreifigurige Tierkampfsszene; die plastisch ausgearbeiteten Figurenkörper weisen auf ein frühes Entstehungsdatum des Siegels (Šulgi 33–Šulgi 34). 2. vierfigurige Einführungszenen zur thronenden Göttin mit Löwenstandarte (Šulgi 34–Šulgi 38). 3. vierfigurige Einführungszenen zum thronenden Herrscher (Šulgi 37–Šulgi 45). 4. thronende Göttin, die *irzu*-Legende nennt den Ensi Ur-Lisi (Šulgi 39–Šulgi 41). 5. dreifigurige Einführungszenen zum thronenden Gott (Šulgi 46–Amar-Suen 8). Vgl. dazu die Siegel seiner Brüder Adda (ebd. Nr. 78), Lani (ebd. Nr. 265), Lu-dingira (ebd. Nr. 300) und Ure (ebd. Nr. 732): Auch seine Brüder besaßen als älteres Siegel eines mit einer Tierkampfdarstellung, als spätere dagegen Siegel mit einer Einführungszenen.

<sup>933</sup> Für Umma vgl. Mayr 1997, Nr. 53.2 (Šu-Suen 9–Ibbi-Suen 3): Adoration vor stehendem kriegerischen Šara, Fensteraxt vor Gott, hinter Beter fürbittende Göttin; der Vater des Siegelbesitzers war Inim-Šara, der Viehmaster (*kurušda*) des Šara.

Siegel mit einer Audienzszene vor einem Gott gehörten hochgestellten Persönlichkeiten, etwa einem Gefolgsmann (egir) des Ensis von Adab (Kat.-Nr. 101)<sup>934</sup>. Dagegen war Siegel Kat.-Nr. 100 zwar mit einer Audienzszene, jedoch nur mit einer zweizeiligen Legende versehen, obwohl ursprünglich eine dreizeilige Legende für das Siegel geplant war. Laut der in das 7. Regierungsjahr Ibbi-Suens datierenden Tafel, auf der das Siegel abgerollt wurde, war ein Mann aus Lagaš der Besitzer dieses Siegels. Im Gegensatz zur zweizeiligen Legende weist die Audienzszene (Kap. III.4) üblicherweise auf eine hohe Position.

In der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit, insbesondere während Šulgis Herrschaft, treten *irzu*-Legenden mit Nennung eines Ur-III-Königs auch mit Verehrungsszenen vor einem Gott auf. Eventuell war in dieser Zeit die herrschaftsideologische Bildsymbolik in Form des thronenden Herrschers noch nicht kanonisiert bzw. sie stand in akkadzeitlicher Tradition, etwa Siegel Kat.-Nrn. 43 und 45 mit Nennung Šulgis und einer Einführungsszene zum Gott<sup>935</sup>. Dabei verdient Siegel Kat.-Nr. 43 spezielle Aufmerksamkeit: Obwohl auffallend viel Platz zwischen der Rückenpartie des Gottes und der Legendenumrandung besteht (vgl. dagegen Kat.-Nr. 45), fehlt in der I. Kolumne die vierte Legendenzeile mit der Titulatur „König der vier Weltecken“ (lugal-an-ub-da-limmú-ba) bzw. „König von Sumer und Akkad“ (ki-en-gi-ki-uri-ki). Da das Fehlen dieser Titulatur nicht auf Harmonievorgaben zurückzuführen ist, wäre es möglich, dass das Siegel in einer Zeit angefertigt wurde, in der Šulgi noch keinen universellen Herrschaftsanspruch stellen konnte und lediglich „König von Ur“ war<sup>936</sup>. Daraus kann man jedoch keinesfalls ableiten, dass alle Siegel, bei denen diese Titulatur fehlt, in einer Zeit angefertigt wurden, in der der Einflussbereich des Königs nur auf die Region um Ur beschränkt war, sondern der Siegelzylinder bot dann in der Regel nicht genügend Platz für eine längere Inschrift<sup>937</sup>.

<sup>934</sup> Vgl. Abb. 34,e (Lagaš, Ibbi-Suen 4): dreifigurige Audienzszene vor thronendem Gott. Siehe ebenso Buchanan 1981, Nr. 627 = Noveck 1975, 12 (Puzriš-Dagan, Tonverschluss, s. o.): vierfigurige Audienzszene vor thronendem Gott, vor dem Beter befindet sich eine Fürbittende, hinter dem Beter steht eine Figur im Schlitzrock und mit konischer Kappe; zum späteren Siegel des Besitzers mit Nennung Šu-Suens und einer dreifigurigen Audienzszene vor thronendem bärtigen Herrscher im Togagewand s. Buchanan 1981, Nr. 647; zum Siegel s. Kap. III.4 und Kap. IV.2.3.3. Ein mit der Audienzszene verbundener sozialer Aufstieg lässt sich für Umma an Inim-Šara, Sohn des Knappen Urningar, aufzeigen: Auf dem älteren Siegel Inim-Šaras ist eine dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott (Mayr 1997, Nr. 222.3) zu erkennen, auf dem späteren hingegen eine dreifigurige Audienzszene vor thronendem Gott (Mayr 1997, Nr. 222.4).

<sup>935</sup> Siegel Kat.-Nr. 44 mit Nennung Šu-Suens ist ein umgeschnittenes Siegel, das möglicherweise unter Šulgi angefertigt worden war, s. dazu Text Kat.-Nr. 44. Für Umma s. Mayr 1997, Nr. 616 (Amar-Suen 3–Amar-Suen 4), Siegel nennt Šulgi, ohne dessen Titulatur „König der vier Weltecken“, der Name des Siegelbesitzers wurde noch in die letzte Zeile der I. Kolumne geschrieben; beide Kolumnen sind gleich lang, Adorationsszene vor stehendem kriegerischen Šara im Schlitzrock und mit Fensteraxt sowie Keule, dahinter Fürbittende und Beter mit Haupthaar (zum Foto s. Buchanan 1981, Nr. 660); der Siegelbesitzer wurde später Ensi von Lagaš, s. Fischer 1997, 145; zum Siegel s. auch Kap. III.4.1.

<sup>936</sup> Einen Vergleich bietet das Siegel mit Nennung SLA-tums, der Ehefrau Ur-Nammas: Dort ist Ur-Namma lediglich als „König von Ur“ geführt s. Taf. 1,a und Kap. III.4.5.

<sup>937</sup> Das gleiche Phänomen zeigt sich bei dem auf Text U.6962 abgerollten Siegel (UE X, Nr. 408, Datum nicht erhalten): wohl dreifigurige Einführungsszene, die thronende Figur ist nicht erhalten, Legende: »I<sup>d</sup>Šul-gi/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma// II Lú<sup>d</sup>Suen sukkal/ dumu Ìr-ra-[ ]/

Das Gros der *irzu*-Legenden von Siegeln mit einer Verehrungsszene vor einem Gott nennt in der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit einen Ensi (Kat.-Nr. 101)<sup>938</sup>, vereinzelt auch einen militärischen Statthalter (*šagina*)<sup>939</sup>. Ferner nehmen sie in Ur Bezug auf eine En-Priesterin (Kat.-Nr. 42), einen „Schreiber des »um-mi-a« von Adab“ (Kat.-Nr. 46) und einen Majordomus<sup>940</sup>.

Bei einigen Siegeln mit einer Verehrungsszene vor einem Gott und einer zweikolumnigen Legende ist der Name des Siegelbesitzers nicht, wie sonst üblich, in die erste Zeile der II. Kolumne gesetzt, sondern in die letzte Zeile der I. Kolumne (Kat.-Nr. 42)<sup>941</sup>. Offensichtlich waren die Siegel für längere Legenden, etwa solche mit dem Namen eines Königs und seiner Titulatur, konzipiert. Daneben existierten auch Siegel mit einem thronenden Gott, die ursprünglich mit einer zweikolumnigen Legende geplant waren, jedoch nur mit einer einkolumnigen Legende zum Einsatz gelangten. Dies führte dazu, dass entweder viel Platz zwischen der Legendenumrandung und dem thronenden

---

[ir<sub>11</sub>-zu]«. Vgl. auch Siegel Kat.-Nr. 41. Siehe ebenso Mayr 1997, Nr. 448 (Umma, Šulgi 46): Siegel eines *ragaba*-Boten mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Gott, die I. Kolumne der Legende umfasst drei Zeilen; der Legendentypus in Gestalt zweier Kolumnen, die miteinander abschließen, entspricht Legenden mit Nennung eines Ensis; der Thron ist mit einem Löwendrachenornament versehen. Zu weiteren Siegeln mit einem thronenden Herrscher und einem derartigen Legendentypus s. Text zu Kat.-Nr. 41.

<sup>938</sup> Für Lagaš s. Fischer 1997, 143 mit zahlreichen Verweisen; s. ebd. Nr. 32: qualitätvolle vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Gott, das Siegel gehörte dem Sohn des Ensis Ur-Lama; zu Ur-Lama s. auch Kap. III.4.1. Für Umma s. Mayr 1997, Nr. 131.2 (Šulgi 39): Siegel mit Nennung des Ensis Ur-Lisi und einem stehenden kriegerischen Gott.

<sup>939</sup> Siehe auch Speleers 1917, 140f. Nr. 68 (Puzriš-Dagan, Hülle, Amar-Suen 1): *irzu*-Siegel mit Nennung Ur-Suens, wohl dem späteren König Šu-Suen (s. Kap. I.3.3), und mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Gott mit einfacher Hörnerkrone, Beter mit Haupthaar. Zu Siegeln mit Nennung eines militärischen Statthalters und der Darstellung eines thronenden Herrschers vgl. Kap. III.4.1.1.

<sup>940</sup> Siehe auch den Tonverschluss U.13619 (UE X Nr. 396; UET III Nr. 1793, Datum nicht angegeben): thronender Gott, Legende: »I [ ]-zu/ [šab]ra/ [Za<sup>2</sup>]-an-za-an// II dub-sar/ ir<sub>11</sub>-zu«; der Name des Siegelbesitzers wurde noch in die I. Kolumne gesetzt. Zu Siegeln mit einer Verehrungsszene vor einem Gott und einer *irzu*-Legende aus Umma s. Mayr 1997, Nr. 30 (Šulgi 46–Šu-Suen 6): vierfigurige Einführungsszene, Legende nennt einen Majordomus (*šabra*); ebd. Nr. 65: dreifigurige Einführungsszene, Legende nennt einen „Inspektor der Weberinnen“ (nu-bānda uš-bar-e-ne).

<sup>941</sup> Zu Lagaš s. Delaporte 1920, T.124 (Tonverschluss, Šulgi-zeitlich): dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott, die einführende Gottheit ist männlich, in Kopfhöhe des Thronenden befinden sich zwei überkreuzende Löwen, Legende: »I Lú-giri<sub>17</sub>-zal/ énsi/ Lagaš<sup>ki</sup>/ Du-du// II dub-sar/ dumu La-ni/ pisag-dub-ba/ ir<sub>11</sub>-zu« (zu den Siegeln seines Bruders Gudea s. Kap. III.5.1). Zu Umma siehe z. B. Mayr 1997, Nr. 24.4 (Šulgi 39–Šulgi 41): Das Siegel mit Nennung des Ensis Ur-Lisi gehörte dem Knappen Urningar; ebd. Nr. 36.1 (Šulgi 41): vierfigurige Einführungsszene mit Nennung Ur-Lisis; dieselbe Person besaß ein weiteres Siegel mit gleicher Darstellung (Mayr 1997, Nr. 36.1.1), jetzt befindet sich der Siegelbesitzersname in der II. Kolumne; ebd. Nr. 314.2 (Šulgi 37–Šulgi 38): vierfigurige Einführungsszene; ebd. Nr. 440.4 (Šulgi 36–Šulgi 38): dreifigurige Einführungsszene.

Gott bestand<sup>942</sup>, oder man fügte ggf. das sekundäre Motiv in die Legendenumrandung ein<sup>943</sup>.

Die oben besprochenen Varianten stammen aus Šulgis Regierungszeit. Gegen Ende seiner Herrschaft verschwinden z. B. *irzu*-Siegel mit Nennung eines Ensis aus dem Siegelrepertoire. Verantwortlich hierfür könnte eine Machtkonzentration in den Händen des Königs von Ur gewesen sein, die sich auch in den Siegeln widerspiegelte. Nur vereinzelt sind unter den späteren Ur-III-Königen noch Diener-Siegel mit Nennung eines Ensis belegt<sup>944</sup>. Diese zeigen jetzt vor allem den thronenden Herrscher.

Der Einsatz von Siegeln, die unter den Ur-III-Königen angefertigt worden waren, beschränkte sich nicht auf Südmesopotamien (Kap. III.4.1). Ein Siegel des Lukalla, des Sohnes des Knappen Uree, eines bedeutenden Beamten von Umma, mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Gott gelangte bis in die altassyrische Handelsniederlassung in Kaniš und ist dort in Form von Abrollungen belegt<sup>945</sup>.

Auf Ur-III-Siegeln sind Götter ohne und mit Attributen dargestellt. Zu Letzteren gehören die bewaffneten Götter, die die größte Subgruppe stellen.

Das wichtigste Attribut kriegerischer Götter ist zurzeit der III. Dynastie von Ur neben der Doppellöwenkeule die Fensteraxt<sup>946</sup>. Diese tritt sowohl mit dem thronenden als auch stehenden Göttertypus auf, auch auf den Abrollungen aus Ur<sup>947</sup>. Bewaffnete Götter wurden in der Akkad- und Ur-III-Zeit gegenüber bewaffneten Göttinnen bevorzugt wiedergegeben. Einzig weiblicher Repräsentant ist die kriegerische Inana/ Ištar.

Die Axt hielt mit den Akkadern Einzug und ersetzte die Keule als Waffe bei den repräsentativen Darstellungen<sup>948</sup>. Sie wurde zum bildlichen Topos der akkadischen

<sup>942</sup> Siehe dazu Fischer 1997, 132 Anm. 202 mit zahlreichen Beispielen. Vgl. auch Owen 1991a, Taf. I Text 45 (Umma, Šu-Suen 5): großes Siegel mit einer dreifigurigen Einführungsszene.

<sup>943</sup> So z. B. Sigrist 1988b, Nrn. 297, 298 (Puzriš-Dagan, beide Amar-Suen 3): dreifigurige Einführungsszene zum thronenden kriegerischen Gott; in die zweite Kolumne wurde ein Schlangendrache gesetzt. Vgl. Mayr 1997, Nr. 900.5 (Umma, Amar-Suen 6–Amar-Suen 8): vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Gott, ein aufgerichteter Löwendrache mit Standarte befindet sich unterhalb der ersten und zweiten Legendenzeile, die dritte Legendenzeile nimmt dagegen die gesamte Siegelhöhe ein. Auch auf einem weiteren Siegel desselben Besitzers mit einer vierfigurigen Einführungsszene zum thronenden Herrscher erstreckt sich die dritte Zeile auf die gesamte Siegelhöhe (ebd. Nr. 900.6, Amar-Suen 8–Ibbi-Suen 2): Jetzt befindet sich jedoch ein Beter im Audienzgestus unter der ersten und zweiten Legendenzeile.

<sup>944</sup> Zu Beamtsiegeln mit Nennung Dadas s. Frayne 1997, 385f. Nrn. 2008 und 2009. Vgl. auch Pohl 1937, Nr. 330 (Nippur, Šu-Suen 5): Das Siegel eines Beamten des Dada zeigt einen thronenden Herrscher. Aus dem Kunsthandel stammt ein Siegel mit Nennung Dadas und einer Audienzszene vor thronendem Herrscher im Togagewand (Moortgat 1940, Nr. 252): Aufgrund der Gravur und der Anordnung der Keilschriftzeichen innerhalb der Legende ist das Siegel möglicherweise eine moderne Anfertigung oder überarbeitet. Vgl. dazu Kap. V.3.

<sup>945</sup> Siehe Waetzoldt 1990c: »Lú-kal-la/ dub-sar/ dumu Ur-e<sub>11</sub>-e kuš<sub>7</sub>«, hinter dem Thronenden befindet sich eine Löwenstandarte; zum Vater des Siegelbesitzers s. Kap. III.4.1. Zu Lukalla s. ausführlich Pomponio 1992.

<sup>946</sup> Götter werden auch mit Keule und Fensteraxt dargestellt, s. Abb. 32,e (Lagaš, Šulgi 47) und Mayr 1997, Nr. 900.3 (Umma, Šulgi 47–Amar-Suen 4): beide Siegeldarstellungen mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Gott; Kat.-Nr. 103 (Ur, Šu-Suen 7): dreifigurige Einführungsszene zum stehenden Gott.

<sup>947</sup> Vgl. Kat.-Nrn. 42–44, 96, 100, 101–103. Für Lagaš vgl. Abb. 32,a–d.

<sup>948</sup> Vgl. Börker-Klähn 1982, Nrn. 20, 22,a, 25, 26,d,f.

Herrschaftsideologie<sup>949</sup>. Fensteräxte traten als Beigaben in einem akkadzeitlichen Grab in Ur zutage<sup>950</sup>. Die Ur-III-Könige führten die Tradition fort, Herrschaftsanspruch und Macht mittels kriegerischer Attribute zu visualisieren<sup>951</sup>. Die Axt als Symbol von Šulgis aggressivem Herrschaftsanspruch erscheint auf dem Siegel der Eaniša als sekundäres Motiv zwischen der Siegelbesitzerin (Eaniša) und dem thronenden Herrscher (Abb. 28,b). Sie entspricht typologisch der des Naram-Suen auf der Stele aus Susa. Die Bedeutung der Axt als Herrschaftsinsignie ist auch im Gilgameš-Epos überliefert<sup>952</sup>.

#### III.4.2.1. Verehrung vor thronendem Gott

Die als Abrollungen erhaltenen Siegel aus Ur bestehen im Wesentlichen aus drei- und vierfigurigen Einführungsszenen. Der Erhaltungszustand nicht aller Siegelabrollungen lässt eine vollständige Rekonstruktion der Darstellung zu. Im Gegensatz zur Adorationszene vor einem thronenden Gott (Kat.-Nr. 47) sind diese Siegel mehrheitlich infolge inhaltlicher Kriterien den vierfigurigen Einführungsszenen zuzuordnen (Kat.-Nrn. 83–95, 134–146). Hier wird die Position der vierten Figur hinter dem Beter von einer Fürbittenden eingenommen; auf Siegel Kat.-Nr. 136 fügte man eine weitere Fürbittende wohl hinter den thronenden Gott ein. Die vierfigurigen Siegel sind sorgfältig geschnitten und ihre Darstellung folgte einem festgelegten Kanon.

Siegel wechselten sogar ihren Besitzer innerhalb des gleichen Tätigkeitsgebietes. So gehörten die beiden antithetisch angeordneten sechslockigen Helden auf Siegel Kat.-Nr. 52 zu einer älteren Legende. Der neue Besitzer ließ lediglich eine aktuelle Legende einsetzen, die aufgrund seines längeren Namens breiter als die vormalige ausfiel. Dadurch waren die beiden sechslockigen Helden nicht mehr symmetrisch auf die Legende ausgerichtet.

Der Gott sitzt üblicherweise auf einem dreifach genischten Thron, teilweise ist dieser mit einer kleinen Rückenlehne ausgestattet (Kat.-Nrn. 56, 77, 78). Auf einigen qualitätvollen Siegeln (Kat.-Nrn. 48, 49, 88) enden die Nischen in Löwenpranken<sup>953</sup>.

<sup>949</sup> Siehe Parrot 1948, 134 und 135 Abb. 32,g; zur Inschrift s. Frayne 1993, 136 Nr. 27. Steintafel aus Tello, deren Inschrift Naram-Suen „Starker, König der vier Weltecken, Eroberer von Armanu und Ebla nennt: Als figürliches Pendant zur Inschrift sind rechts neben der Kartusche bzw. in Leserichtung über der Kartusche nebeneinander drei Fensteräxte eingeritzt.

<sup>950</sup> Woolley 1934, Taf. 224 (U.9687, Typ A14); s. weiterhin Grab PG/503 eines Dieners der Enheduana mit Axt Typ A3 (ebd. Taf. 15); s. auch Grab PG/689 eines Verwalter unter Šarkallišarri<sup>7</sup> mit dem ungewöhnlichen Axttyp U.9680 mit Spikes (ebd. Taf. 224, Typ A16). Angesichts des Befundes wurden die Äxte den Toten vermutlich in die bzw. unter die Hand gelegt. Zur Fensteraxt s. Maxwell-Hyslop 1949, 116–119, insbesondere 118 und 129 Taf. 37,5. Vgl. dazu al-Zahawi 1984, 49 (Foto): Die Fensteraxt stammt aus einem akkadzeitlichen Grab in Tall Sleima.

<sup>951</sup> Aus Susa stammt ein Votivhammer mit Nennung Šulgis (s. Orthmann 1975, Nr. 301; Frayne 1997, 152, Nr. 49).

<sup>952</sup> Siehe Maul 2005, 55f. 1. Tafel Zeilen 277–285.

<sup>953</sup> Zum in Löwenpranken endenden Thron s. Delaporte 1912, Taf. II Nr. 7482 (Lagaš, Šulgi 34): Einführungsszene zur Göttin, Vogel in Gesichtshöhe, Legende: »Giš-ša/ dub-sar/ dumu Lugal-sukkal kuš/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nin-mar<sup>ki</sup>«; vgl. auch Genouillac 1912, Taf. IV Nr. 6645: dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin; zu in Löwenpranken endenden Tischbeinen s. Fischer 2000, 323 Abb. 1 (mittelassyrisch). Alternativ zu den Löwenpranken existierten auch Stierbeine, s. z. B. Nöldeke et al. 1936, 44 Taf. 23,q–s, die wohl zu einem Möbelstück gehörten. Vgl. dazu die spätfrühdynastische Rundplastik aus Tall Aswad: Der Sitz ist mit alternierenden Stier-



Zoomorphe Throne, die variantenreich im Siegelrepertoire von Lagaš z. B. für Ningirsu und einen Hirtengott<sup>954</sup> sowie in Umma für Šara<sup>955</sup> belegt sind, fehlen dagegen in Ur. Es finden sich lediglich Anklänge, etwa in Form eines Schlangendrachenkopfes als Rückenlehne (Kat.-Nr. 63). Das Fehlen derartiger Spezifizierungen überrascht nicht, da die Ikonografie des Nanna über die Ur-III-Siegelabrollungen, bis auf wenige Ausnahmen (Kat.-Nr. 43), nicht durch Attribute charakterisiert ist. Demgegenüber sind Throne bzw. Stühle mit Löwen- oder anderen zoomorphen Attributen, die in Lagaš und Umma durch zahlreiche Belege vertreten sind, in Ur eventuell aufgrund einer Fundlücke nicht präsent<sup>956</sup>. Vielleicht blieben die Provinzen Lagaš und Umma ihren lokalen Traditionen treu, da die Vorläufer dieser Thronvarianten in diesen Orten bis in die Akkad-Zeit zurückreichen. Ein mittels Bergschuppen stilisierter Thron ist auf einem spätakkadzeitlichen Siegel auf einem Gefäßverschluss aus Ur belegt (Taf. 1,c)<sup>957</sup>. Bergschuppen in Verbindung mit Thronen sind für die Regierungszeit Amar-Suens in Lagaš<sup>958</sup> und Umma<sup>959</sup> und unter den *šakkanakku* in Mari belegt (Beyer 1985, Nrn. 6, 10). Eine Affinität zu akkadzeitlichen<sup>960</sup> Darstellungen ist ebenso beim Thron mit Querrippung zu erkennen<sup>961</sup>. Die Typenvielfalt bei den Ur-III-Thronen ist u. a. damit zu erklären, dass mittels des Thrones eine Gottheit näher spezifiziert wurde und der Thron sogar ein Symbol ersetzen konnte.

---

beinen ausgestattet (Wootton 1965, Taf. 1, 3, 4); ähnliche Sitze stammen aus Assur und Mari. Zu Stierfüßchen s. auch Sallaberger 1999a, 247 Text 21 (Ur-III-zeitl.): „1 Bett (mit) Stierfüßen, aus *haluppu*-Holz, Silber aufgelegt“.

<sup>954</sup> So etwa in Form einer Ziege (Abb. 32,g [Amar-Suen 4]), eines Löwendrachen (Abb. 33,e [Šulgi 47] und Abb. 33,f [Šulgi 46–Amar-Suen 1]). Vgl. auch Genouillac 1910, Taf. III Nr. 3880 = Genouillac 1912, Taf. IV Nr. 4790 (beide Šu-Suen 9, s. Fischer 1996, 224 mit Anm. 53): Siegel eines Sohnes eines Mundschenken des Gudea mit einer Einführung zum Gott, der auf einem Stier thront, über der Legende befindet sich ein nach links gewandter Löwendrache. Siehe weiterhin Genouillac 1921, Taf. V Nr. 10081 (Amar-Suen 7): dreifigurige Einführungsszene zum Gott mit *hegal*-Gefäß, der auf einem Hocker in Form eines Schafunterkörpers thront, die Legende überschneidet den Arm des Gottes: »Ur-gu-la/ dub-sar/ dumu Kà-lí«; zum Siegel vgl. auch Kap. III.4.1.

<sup>955</sup> Vgl. Mayr 1997, Nrn. 82 (Šu-Suen 4) und 316.2 (Amar-Suen 5–Amar-Suen 7: beide Throne in Gestalt eines Löwens).

<sup>956</sup> Zu Lagaš s. Abb. 32,d (Šulgi 46) und Abb. 33,h (Šulgi 47); zu Umma s. Mayr 1997, Nrn. 142.3 (Šu-Suen 1–Šu-Suen 7), 218 (Šulgi 39–Šulgi 46), Nr. 222.4 (Amar-Suen 8–Ibbi-Suen 1), Nr. 239.1 (Jahr nicht erhalten), 311.2 (Amar-Suen 7–Šu-Suen 4), 318.2 (Šu-Suen 2–Šu-Suen 4), 327.1 (Šulgi 47–Šulgi 48), 360.3 (Amar-Suen 9–Šu-Suen 7) 362.2 (Šulgi 47–Amar-Suen 1), 391.1 (Šulgi 44), 445 (Šulgi 34), 448 (Šulgi 46), 479.2 (Amar-Suen 6–Šu-Suen 2), 488.2 (Amar-Suen 2–Ibbi-Suen 1), 865.4 (Šulgi 43–Amar-Suen 5), 889 (Šu-Suen 2–Šu-Suen 6).

<sup>957</sup> U.6749, s. UE X Nr. 398. Vgl. dazu die akkadzeitliche Siegelabrollung aus Tello mit Nennung Naram-Suens und seiner Tochter Enmenana, s. Boehmer 1965, Abb. 725.

<sup>958</sup> Siehe Abb. 33,c (Amar-Suen 5): vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Gott; s. auch Siegel des Urdun).

<sup>959</sup> Vgl. Mayr 1997, Nr. 403.1 (Amar-Suen 1–Amar-Suen 3): dreifigurige Einführungsszene zum thronenden kriegerischen Gott mit Fensteraxt.

<sup>960</sup> Zu akkadzeitlichen Darstellungen vgl. Boehmer 1965, Abb. 440, 486, 508.

<sup>961</sup> Für Lagaš vgl. Abb. 32,e (Šulgi 47): der Gott hält eine Doppellöwenkeule. – Für Umma s. Mayr 1997, Nr. 541.2 (Šulgi 34–Šulgi 35): Doppellöwenkeule vor thronendem Gott, Keule und Thron entsprechen typologisch denen auf der Abrollung aus Lagaš.

Siegeldarstellungen wurden durch alle Perioden hindurch modifiziert: Veränderungen betrafen auch die thronende Gottheit: Thronende Göttinnen wurden in thronende Götter umgeschnitten<sup>962</sup>, vice versa ist dies kaum belegt. Einer der Gründe könnte die überwiegend hohe Gravurqualität bei Siegeln mit einer Verehrung vor Gott sein (Fischer 1997, 101), die mit einem härteren Mineral/ Gestein einherging. Die Gravur auf Siegeln mit einer Verehrung vor Göttin war indessen überwiegend flüchtig, was auf ein weiches Material schließen lässt.

#### *III.4.2.1.1. Verehrung vor thronendem Gott mit Attributen*

Das Motiv des thronenden kriegerischen Gottes wurde unter den Ur-III-Königen kanonisiert. Siegel Kat.-Nr. 42 mit Nennung der En-Priesterin Ennirzianna ist eines der ältesten Siegel mit einem thronenden Gott mit Fensteraxt. Gewand und Gravur ähneln typologisch spätakkadzeitlichen Darstellungen; einen Vergleich bildet hierfür das Gewand der Königin Tutašarlibbiš auf dem Siegel des Dada, Majordomus des Palastes (Kap. III.4). Der Terminus post quem für die Anfertigung dieses Siegels ist Šulgi 17. Regierungsjahr, das Jahr, in dem Ennirzianna als En-Priesterin des Nanna eingesetzt wurde. Aufgrund des Bezugs zur En-Priesterin war wahrscheinlich mit dem kriegerischen Gott Nanna gemeint<sup>963</sup>. Dies ist durchaus im Einklang mit der Ikonografie der Hauptgötter anderer Provinzen (Braun-Holzinger 1993, 132). Im Zuge der Standardisierungen unter Amar-Suen wurde auf den Siegeln aus den Wirtschaftsbetrieben in Ur die bildliche Wiedergabe Nannas als kriegerischer Gott durch die eines Gottes ohne Attribute in den Hintergrund gedrängt. Diese Hypothese lässt sich anhand der beiden Siegel des Girineiša verifizieren. Zeigte das oben besprochene ältere Siegel Kat.-Nr. 42 einen thronenden Gott mit kriegerischem Charakter, so ist der Gott auf seinem späteren Siegel (Kat.-Nr. 79) bar jeglicher Attribute (Kap. IV.3.1).

Der thronende Gott auf Siegel Kat.-Nr. 43 ist durch einen Stier spezifiziert. Dieser Stier, auf dem die Füße des thronenden Gottes ruhen, charakterisiert die Figur als den Mondgott Nanna. In der nachfolgenden altbabylonischen Zeit war der Stier bzw. menschengesichtige Stier auch Symboltier des Sonnengottes Šamaš<sup>964</sup>. Siegel Kat.-Nr. 43 (Kap. III.4.2) wäre dann m.W. der früheste Ur-III-Beleg des Stieres als Symboltier eines thronenden Gottes auf Siegeln<sup>965</sup>.

Der Löwe war ein weiteres Symboltier auf Siegeln und mit kriegerischen Aspekten von Göttern assoziiert. Er war seit der frühdynastischen Zeit das Begleittier der kriegerischen Inana/Ištar. Er ist auch Symboltier der beiden Hauptgötter der Provinzen

---

<sup>962</sup> Siehe Fischer 1997, 112; Abb. 34,c.

<sup>963</sup> Auch auf der sog. Urnammu-Steile ist der thronende Nanna martialisch wiedergegeben, jedoch nicht mit einer Fensteraxt, sondern mit einer einfachen Axt (Börker-Klähn 1982, Taf. H), wie schon Ningirsu auf einer der Stelen des Gudea (ebd. Taf. F).

<sup>964</sup> Zu Abrollungen s. al-Gailani Werr 1988a, Nr. 9 (Tall Harmal, Schicht IV), Nr. 38,b (Tall Harmal, Schicht III), Nr. 272 (Larsa, Zeit des Warad-Sîn). Zu Zylindern vgl. Braun-Holzinger 1996, Nrn. 899 und 900.

<sup>965</sup> Siehe Kap. VI.2.1.3. Zum Stier als Symboltier Nannas vgl. auch das große Siegel Mayr 1997, Nr. 713 (Umma, Šulgi 34): vierfigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin; in dem überschüssigen Platz zwischen Göttin und Legendenumrandung befinden sich ein Beter im Audienzgestus und darunter ein Stier; die Urkunde notiert Arbeitskräfte, die dazu bestimmt waren, ein Boot nach Ur zu ziehen.

Lagaš und Umma, Ningirsu<sup>966</sup> und Šara<sup>967</sup> (Kap. VI.2.1.5). Entsprechend Siegel Kat.-Nr. 43 ruhen auf Siegeln u. a. die Füße der beiden Prinzipalgötter auf einem Löwen<sup>968</sup>. Ferner ist ein Wasservogel als Symboltier für einen thronenden Gott in Umma belegt<sup>969</sup>, in Lagaš (Abb. 30,b) ist dieser Vogel hingegen mit einer Göttin assoziiert. Der Ziegenfisch als Symboltier des Enki fehlt zwar auf den Abrollungen aus Ur, er ist dagegen für Lagaš und Umma dokumentiert<sup>970</sup>.

Die aufgeführten Beispiele von thronenden Gottheiten mit Symboltieren auf Ur-III-Abrollungen verdeutlichen, dass die altbabylonischen Siegelschneider auf Ur-III-zeitliche Vorläufer bei der Götterikonografie zurückgriffen.

Zu Beginn dieses Abschnitts wurden durch Waffen charakterisierte thronende Götter behandelt. Im Anschluss soll nun ein Göttertypus vorgestellt werden, der ein Gefäß in der Hand hält und auf einem Falbelhocker thront (vgl. Kat.-Nr. 61). Dieser Typus

---

<sup>966</sup> Die Ikonografie Ningirsus zeigt sich par excellence auf einem der Siegel des Urdun, *išib*-Priester des Ningirsu, s. Delaporte 1920, T.110 (Lagaš, wohl nach Šu-Suen 2), Ningirsu mit Fensteraxt und mehrfacher Keule, an dessen Schultern Löwenprotome zu erkennen sind, sitzt auf einem Stuhl mit hoher Lehne, der mit zwei sich überkreuzenden Löwen versehen ist; der Stuhl steht auf Bergschuppen; die Füße des Gottes ruhen auf einem liegenden Löwen; vor dem Gott libiert der unbedeckte Siegelbesitzer, hinter diesem steht ein fürbittender Gott, Legende: »Ur-dun/ išib <sup>d</sup>Nin-gír-su/ dumu Na-di/ išib <sup>d</sup>Nin-gír-su-ka«. Zur Ikonografie Ningirsus vgl. Fischer 1997, 117–120.

<sup>967</sup> Zum thronenden kriegerischen Šara auf dem Siegel eines Sohnes des Knappen Urningar wiedergegeben s. Mayr 1997, Nr. 316.2, Amar-Suen 5–Amar-Suen 7: Šara hält eine Fensteraxt geschultert und thront auf einem Löwen; davor steht ein Gott mit Keule, hinter diesem ein Beter im Adorationsgestus. Entsprechend Urduns Siegel (s. o.) aus Lagaš ist eine männliche Vermittlergottheit dargestellt, wohl eine Reminiszenz aus der Akkad-Zeit. Šara war der Sohn der Inana, laut der Legende des Siegels Mayr 1997, Nr. 134 (Šulgi 35): thronender Gott mit Fensteraxt.

<sup>968</sup> Für Lagaš s. Genouillac 1921, Taf. V Nr. 10048 (aufgrund der kissenförmigen Hülle Šu-Suen oder Ibbi-Suen-zeitlich), Legende: »Ur-<sup>d</sup>Nun-gal/ nu-bànda gu-za-lá/ dumu Erin-da«, dreifigurige Einführungsszene zum Gott mit mehrfacher Hörnerkrone und Fensteraxt, der auf einem Stuhl mit Bergschuppen und hoher Lehne thront, seine Füße ruhen auf einem liegenden Löwen; auch Ur-Nungals erstes Siegel aus Šu-Suens 8. Regierungsjahr (s. Genouillac 1910, Taf. I Nr. 617) zeigt einen thronenden und mit dem Schlitzrock bekleideten kriegerischen Gott mit mehrfacher Hörnerkrone und Fensteraxt. – Für Umma vgl. Mayr 1997, Nr. 548.5 (Šu-Suen 9–Ibbi-Suen 3): dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott, in die Fußstütze ist ein liegender Löwe geschnitten, zwischen Gott und Legende ein aufgerichteter Löwe mit Standarte.

<sup>969</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 120.1 (Amar-Suen 9–Šu-Suen 6): dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott, dessen Füße auf einem Wasservogel ruhen, Löwe unter der Legende; der Einsatzort des Siegelbesitzers ist wahrscheinlich in den Marschen zu suchen, da sich alle Texte, auf denen man dieses Siegel abgerollt hatte, mit Bewässerung und dem Transport von Schilf beschäftigen; vielleicht handelt es sich daher bei dem Gott mit Wasservogel um einen mit den Marschen assoziierten Gott.

<sup>970</sup> Für Lagaš vgl. Delaporte 1920, T.117 (Amar-Suen 5) = Genouillac 1912, Taf. IV Nr. 6641 (Amar-Suen 7) = Genouillac 1921, Taf. IV Nr. 9870 (Amar-Suen 7), Legende: »Ur-gú-en-na/ dub-sar/ dumu Lú-dingir-ra«, der Gott im Falbelgewand hält das *hegal*-Gefäß, seine Füße ruhen auf einem Ziegenfisch, Adler in Kopfhöhe, Löwe unterhalb der Legende. Für Umma s. Sigrist 1988b, Nr. 492 (Umma, Amar-Suen 7 = Mayr 1997, Nr. 601), dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Gottheit mit Wassergefäß, Füße auf Ziegenfisch; s. auch Mayr 1997, Nr. 782.1 (Amar-Suen 3): dreifigurige Einführungsszene zum Gott, Füße auf Ziegenfisch.

ist nicht identisch mit dem Gott mit *hegal*-Gefäß, der in Lagaš auf die erste Hälfte der Ur-III-Zeit begrenzt zu sein scheint<sup>971</sup>. Er ist bis jetzt nicht für Ur belegt.

Der auf einem Falbelhocker thronende Gott mit Gefäß ist trotz seiner Popularität auf frühaltbabylonischen Siegeln kein Produkt der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit, sondern bereits für die Regierungszeit Šulgis belegt<sup>972</sup>. Einige abgerollte Siegel zeigen Spuren von Umschneidungen<sup>973</sup>. Die Siegel Kat.-Nrn. 60 und 61 zeigen eine Variante dieses Motivs: Hier fehlt das Gefäß in der Hand des Gottes. Die Siegel zweier Brüder des Besitzers von Siegeln Kat.-Nr. 61 mit einer vierfigurigen Einführung zum Gott, der auf einem Falbelhocker thronet, zeigen gleichfalls vierfigurige Einführungsszenen (Kat.-Nrn. 49 und 62): Auf diesen Siegeln sitzt der Gott indessen auf einem eckigen Thron<sup>974</sup>.

Ein Gott mit Gefäß ist auch auf einem Siegel eines Sohnes eines *šakkanakku* aus Mari dargestellt, das als Ur-III-zeitlichen Abrollung vorliegt<sup>975</sup>. Das Gefäß war derart bedeutsam, dass auf diesem Siegel sogar die Hand- und Armhaltung verändert wurde, um es einzufügen. Kann man über die Identität eines Gottes mit Gefäß nur spekulieren, ist auf diesem Siegel aus Mari die dargestellte Gottheit durch eine Beischrift benannt. Diese lautet: „Dagan ist dein Gott“. Dagan war im Gebiet des mittleren Euphrates beheimatet, aus dem der Siegelbesitzer auch stammte<sup>976</sup>. Für Lagaš sind aus Šulgis 38. Regierungsjahr Abrollungen eines *irzu*-Siegels mit Nennung eines Ensis von Adab (Abb. 29,g) und der Beischrift „Ninšubur“ in der figürlichen Darstellung dokumentiert. Siegel mit Götteranrufungen waren in der altbabylonischen Zeit äußerst populär.

---

<sup>971</sup> Siehe Fischer 1997, 119f. Vgl. dazu Genouillac 1921, Taf. V Nr. 10081 (Lagaš, Amar-Suen 7): dreifigurige Einführungsszene zum Gott mit *hegal*-Gefäß, der auf einem aus einem Schafskörper gebildeten Hocker thronet, Legende: »Ur-gu-la/ dub-sar/ dumu Kà-lí«. Der Besitzer des Siegels war für den Tempel des Šulgi tätig (ki-Ur-gu-la-ta kišib Ur-gu-la é-<sup>d</sup>Šul-gi). Zum Herrscher mit *hegal*-Gefäß s. auch Kap. III.4.1. Auf einer spätakkadzeitlichen Siegelabrollung aus Tell Brak ist ein stehender bärtiger Gott mit Gefäß und Wasserströmen abgebildet (Buchanan 1966, Nr. 368).

<sup>972</sup> Vgl. Sigrist 1988b, Nr. 485 (Herkunft?, Šulgi 42), das qualitätvolle Siegel gehörte einem Türhüter des Magazins (i-du<sub>8</sub> é-kišib-ba) und zeigt einen Gott mit mehrfacher Hörnerkrone und Gefäß auf einem Falbelhocker.

<sup>973</sup> Vgl. Abb. 34,b (Lagaš, Šu-Suen 9): dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott mit Gefäß auf einem Falbelhocker. Für einen auf einem Falbelhocker thronenden Gott auf Abrollungen aus Lagaš s. auch Fischer 1997, 129 mit Anm. 183. Für Umma s. Mayr 1997, Nr. 216.2 (Amar-Suen 8–Šu-Suen 1), Nr. 392 (Šu-Suen 2–Šu-Suen 8): der Vater des Siegelbesitzers ist *gudu*-Priester des »é-maḥ«, Nr. 449.1 (Šulgi 41): Siegel mit Nennung des Ensis Ur-Lisi, Nr. 522.1 (Amar-Suen 9–Šu-Suen 1), Nr. 726.5 (Šu-Suen 4): fürbittende Göttin zwischen thronendem Gott und Legendenumrandung; ebd. Nr. 804.1 (Šulgi 34–Šulgi 44).

<sup>974</sup> Vgl. dazu den Gott mit Gefäß auf einer frühdynastischen Weihtafel aus dem Gipar (Woolley 1982, 125). Zur thronenden Göttin ohne Gefäß auf einem Falbelhocker s. Kat.-Nr. 105 (Kap. III.4.3.1.1): Die Göttin wurde aus einem Herrscher geschnitten.

<sup>975</sup> Entgegen Sharlach (Sharlach 2001) war der Name des *šakkanakku* in der Legende genannt, da auf dem Foto, ebd. 64 Abb. 2, eine weitere Zeile zu erkennen ist, deren Zeichen jedoch aufgrund der übereinander angebrachten Legendenabrollungen nicht lesbar sind. Die Siegeldarstellung zeigt die Einführung eines Beters zum thronenden Gott, der ein Gefäß in der Hand hält; einkolumnige Siegellegende: »[...] / šagina/ Ma-rí<sup>ki</sup>/ Puzur<sub>4</sub>-èr-ra/ dumu-zu«, Siegelbeischrift: »<sup>d</sup>Da-gan dingir-zu«; der Siegelbesitzer war in der Zeit zwischen Amar-Suen 1 und Amar-Suen 5 Majordomus des Utu-Tempels in Larsa, s. Sharlach 2001, 65.

<sup>976</sup> Zu Beischriften auf akkadzeitlichen Zylindern aus Gräbern in Ur s. Kap. V.1.

Auch Tišpak, der Prinzipalgott von Ešnunna, wurde auf akkadzeitlichen<sup>977</sup> und frühaltbabylonischen<sup>978</sup> Siegeln mit einem Gefäß dargestellt. Ein Gefäß gehörte zudem zur Ikonografie von Göttern in Susa, besonders zu der des Inšušinak. Dieser Göttertypus ist noch auf Siegeln aus dem altassyrischen Karum-Kaniš vertreten<sup>979</sup>.

#### III.4.2.2. Verehrung vor stehendem Gott

Die Gruppe der stehenden Götter besteht vornehmlich aus Göttern mit kriegerischen Attributen. Vom Standpunkt der Motiventwicklung ist der stehende Gott die älteste Variante kriegerischer Götter (Kap. III.4.2). Nur wenige Siegelabrollungen zeigen den stehenden Gott ohne Attribute<sup>980</sup>.

Im vorliegenden Katalog ist der stehende kriegerische Gott mit fünf Exemplaren vertreten (Kat.-Nrn. 100–104). Hierbei handelt es sich durchweg um weniger qualitätsvolle Siegel, z. B. fehlt auf Siegel Kat.-Nr. 103 die Legendenumrandung. Das auf einer Tafel aus Šulgis 29. Regierungsjahr abgerollte Siegel Kat.-Nr. 101 gehörte einem Gefolgsmann eines Ensis und ist der älteste Vertreter dieser Gruppe. Die Figurenkörper der Darstellung sind voluminös. Für Siegel Kat.-Nr. 104 kann aufgrund stilistischer Charakteristika ebenfalls ein frühes Entstehungsdatum angenommen werden. Siegel Kat.-Nr. 100 (Kap. III.4.2) ist dagegen der jüngste Vertreter dieser Gruppe.

Die stehenden kriegerischen Götter sind vorwiegend mit Fensteraxt und Keule wiedergegeben, wobei die Axt geschultert und parallel zum Unterkörper gehalten wird (Kat.-Nr. 104)<sup>981</sup>. Letztere Variante scheint auf die erste Hälfte der Ur-III-Zeit begrenzt zu sein. Siegel Kat.-Nr. 104 aus der Regierungszeit Šulgis gehörte dem Schreiber des Vorratshauses in Ur, der vermutlich aus Umma stammte und dessen Siegel den kriegerischen Šara zeigte. Demgegenüber besaßen Gatie (Kat.-Nrn. 144, 146) und weitere Personen, die unter Ibbi-Suen als Schreiber für den Nanna-Tempel eingesetzt waren, Siegel mit Verehrungsszenen vor einem thronenden Gott (Kap. IV.2.2.1). Siegel mit einem stehenden kriegerischen Gott waren in dieser Zeit für die mittlere bis obere Verwaltungsebene aus der Mode gekommen.

In Umma wurde der Hauptgott Šara als stehender kriegerischer Gott wiedergegeben, seine Ikonografie steht in akkadzeitlicher Tradition. Stellvertretend sei hier auf das ältere Siegel Šara-kams hingewiesen, dessen Familie aus Umma stammt und der unter Amar-Suen die Ensischaft in Lagaš ausübte (Fischer 1997, 145). Der mit dem Schlitzrock bekleidete Gott trägt Fensteraxt und Keule (Buchanan 1981, Nr. 660)<sup>982</sup>. Während

<sup>977</sup> Frankfort 1955, Nr. 649.

<sup>978</sup> Vgl. Frankfort 1955, Nr. 709: Siegel mit Nennung und Darstellung des Gottes Tišpak. Siehe auch das altbabylonische Siegel al-Gailani Werr 1988a, Nr. 60,a.

<sup>979</sup> Siehe Teissier 1994, Nr. 585: umgeschnittenes Siegel mit Nennung Ibbi-Suens. Vgl. auch Teissier 1993, 603, mit weiteren Beispielen aus Karum-Kaniš, die hinsichtlich Modellierung und Qualität Parallelen in der Glyptik von Mari zurzeit der *šakkanakku* (ebd. 602) sieht.

<sup>980</sup> So etwa Delaporte 1920, Taf. 11 T.207 (Lagaš, Amar-Suen 9), dreifigurige Einführungsszene zum stehenden Gott im Falbelgewand, Legende: »Ur-<sup>d</sup>Nin-mar<sup>ki</sup>/ dub-[sar]/ dumu Nam-ḥa-ni«.

<sup>981</sup> Vgl. ebenso Buchanan 1981, Nr. 661: Der Siegelbesitzer bezeichnet sich als „Diener Šaras“.

<sup>982</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 616 (Amar-Suen 3–Amar-Suen 4): das Siegel nennt Šulgi, hinter einem Beter mit Haupthaar steht eine fürbittende Göttin; zum Siegel s. auch Kap. III.4.2. Vgl. weiterhin Mayr 1997, Nr. 488 (Šulgi 44–Šulgi 48): vierfigurige Einführungsszene zum stehenden kriegerischen Gott Šara im Schlitzrock und mit Keule, Bein auf einem Berg, die fürbittende Göttin trägt langes Haar; ebd. Nr. 172 (Šulgi 45), Sohn eines Bäckers eines Ensis, stehender

der gesamten Ur-III-Zeit wurde Šara als stehender kriegerischer Gott dargestellt. Die einführende Göttin auf einem in der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit angefertigten Siegel, das ursprünglich eine dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin zeigte, wurde entfernt und stattdessen ein kriegerischer stehender Gott mit Keule eingesetzt<sup>983</sup>. Dennoch konnte auch Šara auf den Siegeln thronen<sup>984</sup> bzw. dort nachträglich mit einer Fensteraxt ausgerüstet werden<sup>985</sup>.

Der stehende kriegerische Gott mit Fensteraxt ist auch für Lagaš belegt. Die Ikonografie dieses Gottes, mit dem wahrscheinlich der Gott Ningirsu gemeint ist<sup>986</sup>, entspricht der Šaras. Im Großen und Ganzen ist der Anteil der stehenden kriegerischen Götter in Lagaš<sup>987</sup> niedriger als in Umma<sup>988</sup>.

Auch hier zeigt sich, dass der in altbabylonischer Zeit äußerst populäre Göttertypus in Form eines stehenden kriegerischen Gottes, wie etwa Tišpak in Tall Asmar<sup>989</sup>, an die Ur-III-Tradition anknüpft. Für die geringe Präsenz von stehenden kriegerischen Göttern im Siegelmaterial von Ur könnte man eine Fundlücke verantwortlich machen, oder aber damit erklären, dass dieser Göttertypus nicht Bestandteil des offiziellen Bildpro-

---

Gott mit Schlitzrock und einer Keule in der ausgestreckten Hand, ein Bein angehoben; ebd. Nr. 347.3 (Šulgi 41): dreifigurige Einführungsszene zum stehenden kriegerischen Gott im Schlitzrock, die fünfzeilige Siegellegende nennt den Ensi Ur-Lisi; ebd. Nr. 514.1 (Šulgi 41–Šulgi 45): Siegelbesitzer bezeichnet sich als „Diener des Šara“, kriegerischer Gott mit Keule und Schlitzrock; ebd. Nr. 838 (Umma, Šulgi 36): dreifigurige Einführungsszene zum stehenden Gott im Schlitzrock und mit großer Keule und Fensteraxt?; ebd. Nr. 865.3 (Šulgi 40–Šulgi 42): Einführungsszene zum stehenden Gott im Schlitzrock und mit mehrfacher Hörnerkrone, einkolumnige Legende nennt den Ensi Ur-Lisi, Siegelbesitzer ist der Rechnungsführer (pisag-dub-ba) Ur-Šara; ebd. Nr. 878.3 (Šulgi 46–Amar-Suen 9): dreifigurige Einführungsszene zum stehenden Gott im Schlitzrock und mit Fensteraxt.

<sup>983</sup> Zu Umma s. Mayr 1997, Nr. 250 (Šu-Suen 4–Ibbi-Suen 1); ebd. Nr. 823 (Šu-Suen 6): getilgte Legende, dreifigurige Einführungsszene zum Gott im Schlitzrock und mit Mondsichelstandarte; ebd. Nr. 440.14 (Šu-Suen 1–Šu-Suen 5): dreifigurige Einführungsszene zum kriegerischen Gott im Schlitzrock, davor aufgerichteter Löwe mit Mondsichelstandarte.

<sup>984</sup> Siehe Buchanan 1981, Nr. 661 (= Mayr 1997, Nr. 514.1, Šulgi 42–Šulgi 45): älteres Siegel des Lugalnirgal mit einem stehenden kriegerischen Gott; s. dagegen Buchanan 1966, Nr. 437 (= Mayr 1997, Nr. 514.3, Amar-Suen 6–Amar-Suen 7): späteres Siegel des Lugalnirgal mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum Gott mit Mondsichelstandarte; beide Siegel bezeichnen den Siegelbesitzer als „Diener des Šara“.

<sup>985</sup> So z. B. Buchanan 1981, Nr. 616 (= Mayr 1997, Nr. 617.1, Umma, Amar-Suen 9–Šu-Suen 3): dreifigurige Einführungsszene, in Kniehöhe des Thronenden befindet sich ein hockender Löwe; der thronende Gott wurde aus einer Göttin geschnitten.

<sup>986</sup> Vgl. z. B. Genouillac 1912, Taf. II Nr. 6637 = Genouillac 1921, Taf. I Nr. 9921 = Buchanan 1981, Nr. 673 (Ibbi-Suen-zeitl.): die mehrfache Hörnerkrone des Gottes wurde aus einer einfachen geschnitten. Vgl. auch Genouillac 1921, Taf. I Nr. 10017<sup>b</sup>; ebd. Taf. I Nr. 10065; Genouillac 1912, Taf. II Nr. 6632.

<sup>987</sup> Siehe Delaporte 1920, Taf. 10 T.112 (Lagaš, Šulgi 46): dreifigurige Einführungsszene zu Ningirsu mit Keule und einer mit einem Adlerkopf bekrönten Fensteraxt, Legende: »Lú-<sup>d</sup>Na-rú-a/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Ba-ú«; zum Siegelbesitzernamen s. auch Kap. I.3.3.

<sup>988</sup> Zum stehenden kriegerischen Gott auf Abrollungen aus Nippur s. Pohl 1937, Text 58 (Ibbi-Suen 1, Siegel 41,a); ebd. Text 216 (Šu-Suen 1, Siegel 107): dreifigurige Adorationsszene.

<sup>989</sup> Siehe Frankfort 1955, Nr. 705: Das Siegel mit Nennung Tišpaks gehörte dem Herrscher Ilušuilu und zeigt einen Beter vor dem stehenden Tišpak mit Fensteraxt.

gramms der Ur-III-Könige war, eine Hypothese, die durch die überwiegend minderwertige Qualität dieser Siegel unterstützt wird, die nicht nur in Ur zu beobachten ist.

Zuletzt sei noch auf den bereits in Kapitel III.4.1.2 geäußerten Deutungsvorschlag hingewiesen, dass sich hinter einigen dieser stehenden Götter, etwa denjenigen mit einer einfachen Hörnerkrone und einem kurzen Rock (Kat.-Nrn. 101, 102), der Herrscher verbergen könnte. Das Gewand dieser Götter weist zudem Affinitäten zu dem des stehenden Herrschers auf (Kat.-Nr. 41). Dieser kriegerische Göttertypus ist auf Siegelabrollungen in Ur, Lagaš (Abb. 34,f) und Umma<sup>990</sup> belegt, die überwiegend in die erste Hälfte der Ur-III-Zeit datieren.

### III.4.3. Verehrung vor Göttin

Neben Herrscher und Gott als zentrale Figuren bilden Siegel mit der Verehrung vor einer Göttin die dritte Subgruppe der anthropomorphen Verehrungsszenen. Diese Gruppe weist hinsichtlich Ikonografie und Realien sowie Gravur und Qualität das größte Variationsspektrum auf. Analog zu den beiden schon besprochenen Subgruppen existierte auch die Göttin in zwei ikonographischen Varianten, als thronender und stehender Typus, wobei Verehrungsszenen vor einer thronenden Göttin vorherrschend sind. An diesem Motiv lässt sich, wie auch bei den Tierkampfsszenen (Kap. III.4.5), eine Veränderung des Zeitgeistes (s. u.) unter den Ur-III-Königen aufzeigen.

In Ur gestaltet sich eine übergreifende Analyse der Verehrungsszenen vor einer Göttin aufgrund der unbefriedigenden Dokumentationslage für Šulgis Regierungszeit schwierig (Kap. III.3.1). Dennoch kristallisieren sich, unter Hinzuziehung des Fundmaterials aus Lagaš und Umma, einige Charakteristika heraus. Im Gegensatz zu Siegeln mit einer Verehrung vor Gott und Herrscher, bei denen die dreizeiligen Legenden vorherrschen, tragen etliche der Siegel mit einer Göttin eine zweizeilige Legende, selten eine vierzeilige (Kat.-Nrn. 112, 121)<sup>991</sup>. Überdies sind die Siegel vorwiegend von minderer Qualität (Kat.-Nrn. passim) und viele zeigen Spuren von Umschnidungen, die u. a. auch einen Großteil der figürlichen Darstellung betreffen. Ferner überschneidet die Legendenumrandung bei Siegeln mit einer dreizeiligen Legende oftmals den Rücken bzw. die Armpartie der Göttin. Bei einigen Siegeln gab es zudem Qualitätsunterschiede zwischen den einzelnen Bestandteilen, etwa in Form einer minderwertigen Darstellung, aber sorgfältig geschnittenen Legende (Kat.-Nrn. 121, 128).

Der hierarchische Status der Besitzer von Siegeln mit einer Verehrung vor Göttin veränderte sich im Verlauf der Ur-III-Zeit: Während sich unter Šulgi die mittlere, etwa durch die Schreiber repräsentiert (Kap. IV.2.2.1), und untere Verwaltungsebene der Siegel mit diesem Motiv bedienten, verlagerte sich die Motivpräferenz der mittleren Verwaltungsebene in der letzten Phase der Regierung Šulgis bzw. nach dessen Tod zugunsten des thronenden Gottes. Ein chronologisch bedingter Wechsel im Motiv kann

---

<sup>990</sup> Zum kriegerischen Gott im kurzen Gewand mit Doppellöwenkeule s. Mayr 1997, Nr. 850 (Umma, Amar-Suen 8): Das Siegel mit einer zweizeiligen Legende und einer dreifigurigen Einführungsszene gehörte einem Soldaten des Königs.

<sup>991</sup> Vgl. dazu Owen 1991a, Taf. IX Text 132 (Puzriš-Dagan, Ibbi-Suen 1): Siegel mit einer vierzeiligen Legende und einer dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin mit mehrfacher Hörnerkrone; die Legendenumrandung wurde am Arm der Göttin ausgespart - das dort in die vierte Legende eingefügte Zeichen ist im Verhältnis zu den übrigen kleiner, damit es nicht den Arm der Göttin schneidet; vgl. auch Kat.-Nr. 125.

anhand von Personen nachgewiesen werden, für die mehrere Siegel in Abfolge belegt sind<sup>992</sup>. Dennoch blieben Siegel mit der Verehrung vor einer Göttin in der Folgezeit im Besitz von Handwerkern und Textilarbeitern (Kap. IV.3). Ähnliches gilt für Umma<sup>993</sup>: Dort setzte man während der gesamten Ur-III-Zeit, etwa bei der Quittierung von Schilfrohr und Arbeitskräften für Feldarbeit und Kanalbauten, Siegel mit einer dreifigurigen Einführungsszene zur Göttin und einer zweizeiligen Legende ein<sup>994</sup>. Das unter Šulgi nur geringfügig differenzierende Motiv wurde somit in der Ära nach Šulgi zum antiquierten Motiv und als solches zum Symbol hierarchisch niedriggestellter Personen. Dieses Phänomen lässt sich auch für andere Epochen beobachten<sup>995</sup>.

Der parallele Gebrauch von Siegeln mit einer Göttin und einem Gott als Hauptfiguren während der letzten Regierungsphase Šulgis und zu Beginn der Herrschaft Amar-Suens ist durch Personen der mittleren Verwaltungsebene anhand von Urkunden aus der Verwaltung des Gipar belegt. Diese Urkunden mit Abrollungen von Schreibersiegeln traten in Areal SM zutage (Kap. III.2.4). Diese Siegel zeigen eine dreifigurige Einführungsszene<sup>996</sup> bzw. in einem Fall eine Adoration (Kat.-Nr. 47).

Einer der Hauptgründe für die deutliche Präsenz von Siegeln mit der Verehrung vor einer Göttin im Šulgi-zeitlichen Repertoire ist vermutlich, dass man im Zuge des unter Šulgi expandierenden Verwaltungsapparates auf Zylinder mit der Darstellung einer thronenden Göttin zurückgriff, die primär Amulett- bzw. Schmuckcharakter besaßen und nicht für einen Einsatz als Siegel vorgesehen waren (Kap. III.4). Vor ihrem Einsatz in der Verwaltung mussten diese Zylinder, die nicht mit einer Legende geplant waren,

<sup>992</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 24.2 (Šulgi 34–Šulgi 37): Siegel des späteren Ensis Aakalla mit einer vierfigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin, die eine Löwenstandarte in der Hand hält; das spätere Siegel (Mayr 1997, Nr. 24.5 [Šulgi 46–Amar-Suen 8]) trug eine dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott. Vgl. weiterhin das Siegel des Akalla, dessen Vater ein Lederarbeiter (ašgab-gal) war: Seine älteren Siegel (Mayr 1997, Nr. 91 [Šulgi 38] und ebd. Nr. 9.2 [Šulgi 44–Šulgi 46]) zeigen eine dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin, wohingegen das in Amar-Suens 1. Regierungsjahr belegte Siegel (ebd. Nr. 9.3) eine dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott trug. Die im Anschluss daran verwendeten Siegel besaßen wiederum eine dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin (s. Mayr 1997, Nr. 9.4 [Amar-Suen 2] und ebd. Nr. 9.5 [Amar-Suen 7–Ibbi-Suen 3]). Vgl. auch Mayr 1997, Nrn. 142.1 (Šulgi 46–Amar-Suen 1) und 142.2 (Amar-Suen 2–Amar-Suen 7), beide mit einer vierfigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin, mit Mayr 1997, Nr. 142.3 (Šu-Suen 1–Šu-Suen 7), dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott.

<sup>993</sup> Zum Siegel des Walkers Ušmu s. Mayr 1997, Nr. 899 (Šu-Suen 3): dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin, Legende: »Uš-mu/ <sup>l</sup>ázlag/ dumu Lú-dingir-ra«. Zum Siegel eines Steinschneiders der Ninlil (zadim <sup>d</sup>Nin-líl[lá]), ebenfalls mit einer dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin, vgl. ebd. Nr. 227 (Šu-Suen 7).

<sup>994</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 89.2 (Amar-Suen 6–Amar-Suen 7): Quittierung von Rohr; ebd. Nr. 12.2 (Šulgi 48–Amar-Suen 3): Arbeitskräfte für Bewässerung und Feldarbeit; vgl. weiterhin ebd. Nr. 56.2 (Šu-Suen 3, Text über Empfang von hölzernen Objekten): Skorpion in Kniehöhe der Thronenden; ebd. Nr. 81.1 (Šu-Suen 5–Šu-Suen 6, Text über Getreide für Esel).

<sup>995</sup> Zur Verwendung von antiquierten Siegeln durch untergeordnete Personen s. Fischer 1999b, 117: Gebrauch von Mittani-Siegeln in mittelassyrischer Zeit; für Nuzi vgl. Stein 1993, 122f.: Demnach wurden vormals exklusive Motive später von gewöhnlichen Werkstätten adaptiert.

<sup>996</sup> Vgl. Kat.-Nrn. 72 (Gott), 104 (stehender kriegerischer Gott), 116 (thronende Göttin): alle Siegel mit einer dreizeiligen Legende. Daneben wurden in Areal SM auch Abrollungen von Siegeln mit einer zweizeiligen Legende (PN1/ dumu PN2) gefunden, s. Kat.-Nrn. 102 (stehender kriegerischer Gott) und 119 (thronende Göttin).



mit einer solchen ausgestattet werden. Aus Platzgründen wurde dann der Beter, selten die thronende Figur, getilgt, und die einführende Göttin oftmals in einen Beter im Adorationsgestus umgeschnitten (Kat.-Nr. 106)<sup>997</sup>. Dies betraf vor allem Siegel mit einer Verehrung vor stehender Göttin (Kap. III.4.3.2)<sup>998</sup>. Hierbei handelte es sich also um eher röhrenförmige Zylinder, die für das Gravieren einer Verehrung vor Göttin herangezogen wurden.

Nicht alle Siegel mit dem in der Volkskunst populären Motiv waren hingegen Produkte von Umschneidungen. Sie wurden auch parallel zu denen mit einem Gott in den Werkstätten hergestellt. Dabei gab es nur geringe formatbezogene Unterschiede bei beiden Siegelgruppen (Kap. VII.3.1). Vereinzelt lässt sich sogar, basierend auf der Gravur und plastischen Ausführung der Darstellung (Kat.-Nrn. 111, 120), eine Weiterverwendung akkadzeitlicher Siegel konstatieren.

Eine Veränderung im Zeitgeist (s. o.) betraf ebenso die *irzu*-Siegel mit Nennung eines Ensis. Bereits in Šulgis letzter Regierungsdekade wurden *irzu*-Siegel mit einer Verehrungsszene vor thronender Göttin von solchen mit einem Gott verdrängt<sup>999</sup>. Eine Ausnahme bildet die Abrollung eines Siegels mit Nennung des Ensis Ur-Lisi aus Amar-Suens 9. Regierungsjahr und einer dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin. Der in der Legende genannte Ur-Lisi, dessen Eigentum in Amar-Suens 8. Regierungsjahr konfisziert wurde (Kap. I.3.4), lebte jedoch zu diesem Zeitpunkt nicht mehr. Dies könnte eine Erklärung dafür sein, dass man ein, aus herrscherideologischer Sicht, nicht mehr zeitgemäßes Motiv verwendete. Der Siegelbesitzer war möglicherweise für Ur-Lisis Kultstätte in Umma verantwortlich (Kat.-Nr. 4), da man eine Schlange als chthonisches Attribut (Kap. VI.2.1.7) zwischen Beter und Legendenumrandung einge-

---

<sup>997</sup> Siehe dazu Fischer 1997, 114f.; Abb. 31,d,g. Für Umma s. Mayr 1997, Nr. 263 (Šulgi 36).

<sup>998</sup> Vgl. Kat.-Nrn. 131 (Šu-Suen 4) und 132 (Šu-Suen 9).

<sup>999</sup> Für Lagaš vgl. Delaporte 1920, T.163 (Tonverschluss): großes Siegel eines Rechnungsführers (pisag-dub-ba) mit einer dreifigurigen Einführungsszene und Nennung Urabbas, des Ensis von Lagaš, beide Kolumnen schließen miteinander ab. Für Luginzal, der unter Šulgi vor Ur-Lama (s. Kap. III.4.1) die Ensischaft in Lagaš innehatte, sind sowohl *irzu*-Siegel mit Göttin als auch Gott belegt; vgl. z. B. Delaporte 1912, Taf. I Nr. 7220 (Šulgi 32): großes Siegel mit einer dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin, Legende: »Lú-gi[ri<sub>17</sub>-zal]/ énsi/ Lagaš/ Ur-<sup>d</sup>Lama/ ka-gur<sub>7</sub>/ <sup>d</sup>Nin-mar<sup>ki</sup>-ka/ ir<sub>11</sub>-zu«; s. weiterhin Delaporte 1912, Taf. II Nr. 7494, und ebd. Taf. II Nr. 7478 (beides *irzu*-Siegel mit thronender Göttin). Siehe auch die beiden unterschiedlichen Siegel zweier Rechnungsführer mit Nennung Luginzals: 1. Genouillac 1910, Taf. I Nr. 4312 (Text): großes Siegel mit einer Einführungsszene zur thronenden Göttin. 2. Delaporte 1920, T.124 (Tonverschluss, s. Kap. III.4.2): Siegel mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Gott, die einführende Gottheit ist männlich, in Kopfhöhe des Thronenden befinden sich zwei sich überkreuzende Löwen. – Für Umma s. Mayr 1997, Nr. 853.1 (Šulgi 34): vierfigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin; beide Legendenkolumnen sind gleich lang, die Inschrift nennt den Ensi Ur-Lisi. Vgl. dazu die beiden *irzu*-Siegel ebenfalls mit Erwähnung des Ensis Ur-Lisi: Das ältere zeigt eine dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin (Mayr 1997, Nr. 440.3 [Šulgi 33–Šulgi 35]), das jüngere eine dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott (ebd. Nr. 440.4 [Šulgi 36–Šulgi 38]). Zu *irzu*-Siegeln mit Nennung des Ensis Ur-Lisi s. auch Mayr 1997, Nrn. 36.1 (Šulgi 41) und 36.1.1 (Šulgi 42–Šulgi 43): beide mit einer vierfigurigen Einführungsszene zum thronenden Gott; vgl. dazu ebd. Nrn. 36.2 und 36.3 (beide Šulgi 42): Ersteres mit einer thronenden Göttin, Letzteres mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Gott.

setzt hatte und der gesiegelte Text zudem regelmäßige Zuwendungen für den vergöttlichten, ebenfalls toten, Šulgi notiert<sup>1000</sup>.

Im Gegensatz zu Siegeln mit einem thronenden Gott (Kap. III.4.2) nennen nur wenige Siegel mit einer Göttin Šulgi, kein einziges Exemplar dagegen einen anderen Ur-III-König. Aufgrund der atypischen Legende (Kap. III.4.2) in Gestalt einer fehlenden vierten Zeile in der I. Kolumne bzw. zweier gleich langer Kolumnen, waren diese Siegel ursprünglich nicht für eine Legende mit Nennung eines Ur-III-Königs vorgesehen<sup>1001</sup>.

Da seit Naram-Suen bei hochrangigen Personen ein Siegel mit einer Verehrungsszene vor einem Gott Usus war, gab es auch unter den Ur-III-Königen lediglich wenige qualitätvolle Auftragsarbeiten mit einer Verehrungsszene vor einer Göttin. Dies betraf vor allem die Siegel von Personen, die für den Tempel einer Göttin tätig waren (Kat.-Nrn. 105, 107), z. B. für den der Göttin Inana.

Im Folgenden werden die einzelnen Varianten der Verehrungsszenen vor einer Göttin vorgestellt.

#### III.4.3.1. Verehrung vor thronender Göttin

Die thronende Göttin ist im Ur-III-zeitlichen Siegelrepertoire von Ur unterrepräsentiert<sup>1002</sup>. Verantwortlich hierfür ist eine Fundlücke, die auf die ergrabenen Areale zurückzuführen ist. Analog zu Siegeln mit einem thronenden Herrscher und Gott, setzen sich die Siegel mit einer Verehrung vor thronender Göttin gleichfalls aus zwei, drei und vier Figuren zusammen<sup>1003</sup>: Diese sind meistens Bestandteil von Einführungs-, seltener Adorations- (Kat.-Nr. 106)<sup>1004</sup> und nur in ganz wenigen Fällen (Abb. 29,d) einer Audienzszene.

---

<sup>1000</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 111: Siegel mit einer einkolumnigen Legende: »Ur-<sup>d</sup>Li<sub>9</sub>-si<sub>4</sub>/ énsi Umma<sup>ki</sup>/ Da-a-[ti] ir<sub>11</sub>-[zu]«. Zu weiteren Siegeln mit Nennung verstorbener Ensis und einer Verehrungsszene vor thronendem Herrscher s. Kap. III.4.1.

<sup>1001</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 202 (Umma, Šulgi 37): dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin mit einer bärtigen einführenden Gottheit mit Gefäß in der Hand (sic), es fehlt die vierte Legendezeile der I. Kolumne, Legende: »I <sup>d</sup>Šul-gi/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma// II In-da-gur-da/ ugula-[geš-da]/ ir<sub>11</sub>-zu«; ebd. Nr. 69 (Umma, Šulgi 41–Šulgi 43): beide Kolumnen des Siegels eines Ensis von Ka-Dingir mit einer Einführungsszene zur thronenden Göttin sind gleich lang, auch hier fehlt die Titulatur „König der vier Weltecken“ bzw. „König von Sumer und Akkad“.

<sup>1002</sup> Zu Siegeln mit einer thronenden Göttin aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit s. Kat.-Nrn. 106 (Šulgi 45/Amar-Suen 2), 108 (Šulgi 28, grob geschnitten), 109 (Šulgi 42/Amar-Suen 6), 110 (Šulgi 40), 111 (Datum nicht angegeben, umgeschnittenes Akkad-Siegel), 113 (Amar-Suen 8), 116 (Šulgi 43/Amar-Suen 4), 119 (Šulgi), 128 (Šulgi 42/Amar-Suen 6, grob geschnitten). Zu Siegeln aus der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit s. Kat.-Nrn. 112 (Ibbi-Suen 2), 114 (Šu-Suen 9), 115 (Ibbi-Suen), 117 (Ibbi-Suen), 118 (Šu-Suen 1), 120 (Ibbi-Suen), 121 (Ibbi-Suen), 122 (Šu-Suen 8), 123 (Ibbi-Suen 6), 125 (Ibbi-Suen 7), 126 (Šu-Suen 1), 127 (Šu-Suen 8), 130 (Ibbi-Suen 3).

<sup>1003</sup> Zu qualitätvollen Schreibersiegeln mit einer vierfigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin aus Lagaš s. Abb. 29,e; Sigrist 1988b, Nr. 460 (Šulgi 44); Pinches 1908, 169f. Nr. 96 (Amar-Suen 8). Vgl. auch Mayr 1997, Nr. 24.2 (Šulgi 34–Šulgi 37): Siegel des späteren Ensis Aakalla mit einer vierfigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin mit Löwenstandarte.

<sup>1004</sup> Siehe Abb. 29,f (Lagaš); Vgl. ebenso Mayr 1997, Nr. 263 (Umma, Šulgi 36): Beter im Adorationsgestus vor thronender Göttin, der Siegelbesitzer ist ein Hirte der „Herrin von Zabalam“,

Generell zeichnen sich Siegel mit einer thronenden Göttin durch einige kompositionelle und ikonographische Besonderheiten aus:

Während Einführungsszenen zum thronenden Gott und Herrscher auf den Abrollungen nach rechts ausgerichtet sind, können diese Szenen in Verbindung mit einer thronenden Göttin auch nach links orientiert sein (Kat.-Nr. 130)<sup>1005</sup>. Die Linksausrichtung bei Siegeln tritt nur in Zusammenhang mit einer niedrigen Gravurqualität auf, die jedoch nicht notwendigerweise auf eine provinzielle Herkunft weist (Kap. III.4).

Des Weiteren ist in der Ur-III-Zeit die figürliche Wiedergabe einer Gottheit mit Kopf *en face* auf Siegeln nur für die thronende Göttin belegt. In der Ur-III-Zeit war sie nicht auf eine spezifische Göttin beschränkt. Die Göttin mit Kopf *en face* gehörte in Lagaš u. a. zur Ikonografie der lokalen Göttinnen Bau<sup>1006</sup>, Ninmarki<sup>1007</sup> und Nindara<sup>1008</sup>, in Umma zur Inana<sup>1009</sup>.

Unklar ist die Identität zweier Göttinnen, Kopf *en face*, auf einem qualitätvollen spätakkadzeitlichen Siegel (Taf. 1,c), das auf dem Gefäßverschluss U.6749 aus dem Areal KP (Kap. III.2.3.1) abgerollt wurde. In diesem Areal, das sich durch Tonverschlüsse mit Abrollungen hochwertiger Siegel auszeichnet (Katalog passim), kam auch der Tonverschluss Kat.-Nr. 107 zum Vorschein. Das Siegel (Taf. 1,c) war mit Kappen ausgestattet und zeigt zwei antithetisch angeordnete Göttinnen. Lediglich die rechte Göttin mit Kopf *en face* ist vollständig erhalten. Sie ist mit der mehrfachen Hörnerkrone und dem Falbelgewand bekleidet und sitzt auf einem Thron mit Bergschuppen, das fragmentarisch erhaltene Pendant trägt dagegen ein Faltenengewand und sitzt auf einem Thron mit zwei wasserspendenden *hegal*-Gefäßen. Zwischen beiden Göttinnen

---

d. h. Inana (sipa <sup>d</sup>Nin-Zabalam<sup>ki</sup>); die Darstellung wurde umgeschnitten, um die Legende einführen zu können.

<sup>1005</sup> Zur nach links gerichteten Einführungsszene s. Fischer 1997, 111 mit Anm. 70. Zu Umma vgl. Mayr 1997, Nrn. 27.1 (Šulgi 33) und 27.2 (Šulgi 35): beide mit einer dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin; ebd. Nr. 108.1 (Šulgi 48–Amar-Suen 3); ebd. Nr. 171.1 (Šulgi 45–Šulgi 46); ebd. Nr. 609.2 (Amar-Suen 8–Šu-Suen 4); ebd. Nr. 706.1 (= Buchanan 1981, Nr. 559, Šulgi 37–Šu-Suen 1); ebd. Nr. 706.2 (Šulgi 40–Šulgi 41); Nr. 756.2 (Šu-Suen 4); ebd. Nr. 765 (Amar-Suen 7); ebd. Nr. 774 (Amar-Suen 6–Šu-Suen 1).

<sup>1006</sup> Siehe Fischer 1997, 126; Abb. 29,c,d. Siehe auch Genouillac 1921, Taf. V Nr. 10023 (Amar-Suen 8): Göttin, Kopf *en face*, thront auf einem Stuhl mit hoher Lehne und mit einer Stützfigur wohl in Gestalt eines Schafes, fürbittende Göttin im Falbelgewand hinter Beter, Legende: »Ur-<sup>d</sup>Ba-ú dub-sar/ dumu Lú-ša<sub>6</sub>-ga ka-gur-/ Ur-<sup>d</sup>En-gal-du-du/ dub-sar dumu-ni«. Zum weiteren Siegel des Ur-Engaldudu s. Fischer 1997, 154 Anm. 346: dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott.

<sup>1007</sup> Vgl. Genouillac 1921, Taf. I Nr. 10020: Der Siegelbesitzer bezeichnet sich als „Diener der Göttin Ninmarki“.

<sup>1008</sup> Genouillac 1912, Taf. I Nr. 5931 (Amar-Suen 8) = Genouillac 1910, Taf. II Nr. 4272 = Genouillac 1921, Taf. I Nr. 10020 = ebd. Nr. 10051: qualitätvolles Siegel mit einer dreifigurigen Einführungsszene und einem einführenden Gott, Legende: »Lugal-uru-da/ sa<sub>12</sub>-du<sub>5</sub> <sup>d</sup>Nin-dar-a/ dumu Á-zi-da/ sa<sub>12</sub>-du<sub>5</sub> <sup>d</sup>Nin-dar-a«.

<sup>1009</sup> Zur thronenden Göttin mit Kopf *en face* in Verbindung mit Inana auf Abrollungen aus Umma vgl. Mayr 1997, Nr. 133 (Amar-Suen 1), Legende: »Dudu/ išib-mah <sup>d</sup>Inana/ Zabalam<sup>ki</sup>-ka«; ebd. Nr. 64.1 (Amar-Suen 5): Siegel mit einer dreifigurigen Einführungsszene eines Brauers (lú-bappir) der Inana, Tüllengefäß in Kniehöhe; ebd. Nr. 92.2 (Amar-Suen 6): thronende Göttin, ebd. Nr. 92.3 (Šu-Suen 5): Der Vater des Siegelbesitzers war *gudu*-Priester der Inana von Zabalam.

befand sich eine zweikolumnige Legende, deren Inschrift nicht mehr lesbar ist. Obwohl die Göttin, Kopf *en face*, durch keine Attribute näher gekennzeichnet ist, handelt es sich auch hier vielleicht um Inana (Kap. VI.2.1.5)<sup>1010</sup>, die im Pantheon von Ur eine bedeutende Stellung einnahm.

Inana ist zwar die einzige sicher identifizierbare kriegerische Göttin im Bildprogramm der Ur-III-Könige. Dennoch gibt es viele Darstellungen aus Lagaš und Umma aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit von thronenden Göttinnen, die zusammen mit martialischen Attributen in Gestalt von Keulen oder Sichelschwertern abgebildet wurden<sup>1011</sup>. Hierbei handelt es sich nicht um kriegerischen Göttinentypen *sui generis*, sondern um Attribute der kriegerischen Hauptgötter Ningirsu (Lagaš) und Šara (Umma). Obwohl eine thronende Göttin auf den Siegeln dargestellt war, bezogen sich die dort eingefügten Waffen auf die Hauptgötter der Provinzen.

Eine weitere ikonographische Besonderheit in Lagaš, die sich für Ur noch nicht nachweisen lässt, ist die Göttin mit *hegal*-Gefäß<sup>1012</sup>. Dieses Gefäß wurde bereits in Zusammenhang mit Verehrungsszenen vor dem Herrscher (Kap. III.4.1) und Gott (Kap. III.4.2) besprochen.

#### III.4.3.1.1. Verehrungsszene mit Beterin

Siegel mit der Darstellung einer Beterin anstelle eines Beters sind trotz der Fülle Ur-III-zeitlicher Abrollungen selten dokumentiert. Eine Analyse dieser Siegelabrollungen ergab, dass in den meisten Fällen die Siegellegende eine Besitzerin nennt, d.h. Legende und Darstellung nehmen aufeinander Bezug<sup>1013</sup>. Oft handelte es sich bei den Siegelbesitzerinnen um Mitglieder der arrivierten Schicht. Wirtschaftstexte bezeugen, dass diese Frauen aktiv am Wirtschaftsleben teilnahmen<sup>1014</sup>.

<sup>1010</sup> Vgl. dazu Beyer 1985, 178: Libation vor einer Göttin, die auf Bergschuppen thront, die Legende nennt den *šakkanakku* Puzur-Eštar.

<sup>1011</sup> Für Lagaš s. Fischer 1997, 121 mit Anm. 136, 137; Abb. 29,d; Abb. 31,c; vgl. ebenso Genouillac 1912, Taf. II Nr. 6659: dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin, Fensteraxt zwischen Thronender und Legendenumrandung; Genouillac 1921, Taf. VI Nr. 10039, und Pinches 1908, 157f. Nr. 86 (Amar-Suen 8): auf beiden Siegeln Keule in Kniehöhe; Genouillac 1921, Taf. V Nr. 10049 (Datum nicht erhalten): dreifigurige Einführungsszene, Keule zwischen Beter und Einführender; Genouillac 1921, Taf. VI Nr. 10073 (Datum nicht erhalten) und Pinches 1908, 151 Nr. 83 (Amar-Suen 5): beide dreifigurige Einführungsszenen zur thronenden Göttin, Keule zwischen »dub« und »sar«; Genouillac 1921, Taf. VI Nr. 9924: Keule in letzter Legendenzeile. Für Umma s. Mayr 1997, Nr. 490.1 (Šu-Suen 4): dreifigurige Einführungsszene zur Göttin mit Sichelaxt<sup>2</sup>; ebd. Nr. 281.3 (Šulgi 41–Šulgi 46): Keule zwischen thronender Göttin und Legendenumrandung.

<sup>1012</sup> Siehe Fischer 1996, 222 Anm. 42; Delaporte 1920, T.119: dreifigurige Einführungsszene.

<sup>1013</sup> Vgl. Fischer 1997, 138f. mit zahlreichen Verweisen. In seltenen Fällen besaß ein Mann ein Siegel mit einer Beterin, vgl. etwa ebd. 111 Anm. 73 (BM 14743, Lagaš, Šu-Suen 2): Beterin, Standarte mit Tieraufsatz<sup>7</sup> vor thronender Göttin, Legende: »Ur-ki-sal<sub>4</sub>-la/ dumu Lugal-Pa-è«.

<sup>1014</sup> Vielleicht gehörte auch das Siegel, das auf einem Gefäßverschluss (W 25089) abgerollt und in Warka gefunden wurde, einer Frau (Boehmer 1993, 51 und Taf. 24 Nr. 118 a.b): Angesichts des Erhaltungszustandes ist unklar, ob das kleine, wohl mit Kappen ausgestattete Siegel eine Legende hatte; das Siegel zeigte die Einführung einer Beterin wahrscheinlich zur thronenden Göttin. Der Gefäßverschluss trat zusammen mit Ibbi-Suen-zeitlichen Texten in oberer Fundlage der Ur-III-Schicht in Erscheinung (s. ebd. 49), sodass der Tonverschluss aus der letzten Phase der Ur-III-zeitlichen Besiedlung stammen könnte.

Frauen der Elite kennen wir aus den Urkunden von Ur u. a. in Verbindungen mit *arua*-Weihungen<sup>1015</sup>, hier vor allem die Ehefrauen der Majordomus (*šabra*)<sup>1016</sup>. Zu diesen gehörte auch *Datikiza*<sup>1017</sup>, die mit *Daa* verheiratet war und in *Ibbi-Suen*-zeitlichen Urkunden belegt ist. Nur wenige Frauen quittierten jedoch mit ihrem Siegel administrative Vorgänge in Ur. Im Großen und Ganzen treten Frauen in den Rationenlisten vornehmlich als Arbeitskräfte<sup>1018</sup> und in den juristischen Texten als Zeugen auf.

Im Rahmen der folgenden Ausführungen werden die Frauensiegel, d. h. Siegel mit der Darstellung einer Beterin und Nennung einer Frau, aufgrund ihrer geringen Zahl als eine geschlossene Gruppe behandelt: Unter den 194 durch den Katalog erfassten Siegelbesitzern aus Ur befinden sich nur 2 Frauen (Kat.-Nrn. 105 und 126); dies entspricht einem Anteil von 1,04 %. In Umma zeigt sich ein ähnliches Verhältnis: 8 Frauen (= 0,9 %) im Gegensatz zu 890 männlichen Siegelbesitzern. Aus Lagaš liegen Abrollungen zweier Frauensiegel vor (Abb. 29,d,h), die Abrollung eines *innaba*-Siegels der »lukur« *Eaniša* mit einer Verehrungsszene vor thronendem Herrscher (Kap. III.4.1.1) und eines der Geme-Ninlila mit einem stehenden martialischen Herrscher<sup>?</sup> (Kap. III.4.1.2)<sup>1019</sup>. Das *innaba*-Siegel Geme-Ninlilas mit Nennung *Šulgis* zeigt eine Beterin, eine Hand angewinkelt, die andere gestreckt und ein Gefäß haltend, vor dem Herrscher mit Breitrandkappe. Hier entspricht die Herrscherikonografie dem Typus eines martialischen Gottes mit Keule, dessen Fuß auf einer Erhebung ruht. Das Siegel wurde modifiziert: Den linken Arm der Frau hat man unorganisch eingefügt und den Herrscher aus einem Gott geschnitten.

Die figürliche Wiedergabe von Beterinnen bei Audienzszenen unterscheidet sich von der der Beter durch die modifizierte Armhaltung. Dies gilt auch für einen wahrscheinlich in altbabylonischer Zeit umgearbeiteten Lapislazuli-Zylinder einer *nindingir*-Priesterin aus *Išhali* mit einer Adorationsszene vor einem thronenden Herrscher im Fal-

<sup>1015</sup> Siehe U.4667 (UET III Nr. 401, *Ibbi-Suen* 10): *arua*-Weihung der Ehefrau des *Ḫadḫada* (dam *Ḫa-ad-ḫa-da*) für die Göttin *Ninegal*. Siehe auch U.4549 (UET III Nr. 249, *Ibbi-Suen* 8, s. Kat.-Nr. 168): Rinder als Geschenk der *Ninada*; diese Frau ist wahrscheinlich identisch mit der Besitzerin des Siegels Kat.-Nr. 105.

<sup>1016</sup> Die bedeutende Stellung der Majordomus spiegelt sich u. a. in dem Text U.4591 (UET III Nr. 378, *Ibbi-Suen* 5) wider, der die *arua*-Weihung des Majordomus direkt im Anschluss an die des Königs aufgelistet (a-ru-a lugal, a-ru-a Da-a-a šabra).

<sup>1017</sup> Siehe U.21369 (UET IX Nr. 1071, *Ibbi-Suen* 7): »a-ru-a Da-ti-ki-za dam Da-a-a«; U.4345 (UET III Nr. 250, *Ibbi-Suen* 8): »a-ru-a Da-ti-ki-za<sup>?</sup> dam Da-a-a«; vgl. ebenso U.4586 (UET III Nr. 1208, *Ibbi-Suen* 7), Sammeltafel über Rinder u. a. auch mit Erwähnung einer königlichen *mašdaria*-Gabe (1 gu<sub>4</sub> niga maš-da-ri-a lugal): „*Datikiza*, die Ehefrau des *Daa* hat übernommen“ am 3. und 4. Tag des Monats jeweils fünf Rinder (Da-ti-ki-za dam Da-a-a i<sub>3</sub>-dab<sub>5</sub>), 1 Rind „hat der Viehmäster *Akum* übernommen“ (A-ku-um kurušda i<sub>3</sub>-dab<sub>5</sub>); zur Ehefrau eines Majordomus s. weiterhin U.4948 (UET III Nr. 903, *Šulgi* 47): »dam šabra«; U.9375 (UET III Nr. 1071, Datum nicht angegeben): »dam Ur-mes«.

<sup>1018</sup> Zur vergleichenden Auswertung von Frauen innerhalb des Arbeitsprozesses anhand der minoisch-mykenischen Texte aus Knossos und Pylos sowie der Ur-III-zeitlichen aus Lagaš und Ur s. Uchitel 1984.

<sup>1019</sup> Siehe Powell 1981a, 93f. (Hülle, *Šulgi* 46, Heremitage, s. auch Kap. III.4.1.1) und Mayr und Owen 2004, Nr. 2, Legende: »I <sup>d</sup>Šul-gi/ nita-kal-ga/ lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke<sub>4</sub>// II Géme-<sup>d</sup>Nin-líl-lál/ ki-ág-gá-ni-ir/ in-na-ba«; zur Legende s. auch Frayne 1997, 180 Nr. 82. Vgl. dazu Mayr und Owen 2004.

belgewand<sup>1020</sup>. Hier hatte man das Schalgewand der Beterin in einen syrischen Mantel umgeschnitten.

Es fehlen Frauensiegel mit einer Verehrungsszene vor einem thronenden Gott<sup>1021</sup>. Am ehesten wäre dieses Motiv für die Siegel der En-Priesterinnen des Nanna in Ur zu erwarten, die bis jetzt jedoch noch nicht zutage traten (Kap. IV.3.1), etwa vergleichbar mit dem Siegel eines Dieners der En-Priesterin Ennirzianna (Kat.-Nr. 42). Abgesehen von den Siegeln mit einem Herrscher als Hauptfigur, zeigen die bis jetzt bekannten Siegel von Frauen bzw. mit Beterinnen eine Verehrungsszene vor einer thronenden Göttin.

Die Beterin ist im Gegensatz zum überwiegend kahlköpfigen und mit dem Toga-gewand bekleideten Beter im Schalgewand<sup>1022</sup> und mit hochgebundenem Zopf wieder-gegeben. Wie auch der Beter, ist die Beterin Bestandteil der Einführungs- (Textabb. 54), Adorations- und Audienzszenen. Audienz- und Adorationsszenen mit einer Beterin ha-ben sich auf umgeschnittenen Siegeln erhalten, etwa auf dem Siegel der einflussreichen *nindingir*-Priesterin Geme-Lama aus Lagaš mit einer dreifigurigen Audienzszene vor der thronenden Bau, die aus einer Einführungs-szene gefertigt wurde<sup>1023</sup>.

Typologisch andersartige Umschneidungen weist das qualitätvolle und mit Kap-pen ausgestattete Siegel der Ninadana mit einer dreifigurigen Adorationsszene auf (Kat.-Nr. 105). Hier wurde die auf einem Falbelhocker thronende Göttin aus einem Herrscher geschnitten, wobei der Falbelhocker unverändert blieb. Ninadana war wahr-scheinlich über ihren Bruder mit der Familie des Majordomus Daa verwandt (s. o.)<sup>1024</sup> und nahm eine leitende Funktion in der staatlich kontrollierten Textilindustrie ein. Da-her besaß sie ein hochwertiges Siegel. Die Siegellegende nennt jedoch nicht ihre Funk-tion, sondern den Namen ihres Ehemannes (dam PNf) und den des Vaters (dumu-[sal] PN).

Die gleichen Beobachtungen ergeben sich für die Besitzerinnen von Siegeln mit einer Einführungs-szene zur thronenden Göttin<sup>1025</sup>, z. B. den Ehefrauen (dam) der Ensis. Während die Ensis der wichtigsten Provinzen Siegel mit Audienz-szenen vor dem thronenden Herrscher ihr Eigentum nannten (Kap. III.4.3.1.1), verwendeten deren Ehefrau-en in Lagaš<sup>1026</sup> und in Umma<sup>1027</sup> Siegel mit Einführungs-szenen zur thronenden Göttin.

---

<sup>1020</sup> Siehe Frankfort 1955, Taf. 86 Nr. 913, Legendentypus: PNf/ dumu sal PN<sub>2</sub>/ nin-dingir [ ]; zum Siegel s. auch Kap. III.4.1.1. Zur Adoration einer Beterin vor thronender Göttin s. Moort-gat 1940, Nr. 265: umgeschnittener Lapislazuli-Zylinder mit nachträglich eingefügter Legende.

<sup>1021</sup> Ein Gott zierte dagegen das Siegel eines *ragaba*-Botens der Geme-Suen, Šulgis Ehefrau, s. Michalowski 1976, 171f., Legende: »I Gemé-<sup>d</sup>Suen/ dam Šul-gi// II Šu-ku-bu-[um]/ rá-gaba/ ir<sub>11</sub>-zu«, dreifigurige Einführungs-szene, s. auch Kap. III.3.1. Zum Siegel mit Nennung der Ehefrau Ur-Nammās s. Taf. 1,a. Zu den unterschiedlichen Siegeln von „Dienern der Geme-Lama“, der *nindingir*-Priesterin der Bau, s. Fischer 1997, 126.

<sup>1022</sup> Zum Schalgewand der Frau s. Strommenger 1960, 70 mit Anm. 437.

<sup>1023</sup> Abb. 29,d (Šulgi 47): vierzeilige Legende mit Namen der Siegelbesitzerin samt Titel.

<sup>1024</sup> Siehe U.4696 (UET III Nr. 156, Ibbi-Suen 6) über regelmäßige Zuwendungen: Der Bruder Ninadanas (sá-du<sub>11</sub> Kù-<sup>d</sup>Nin-gal dumu La-a-la-a) ist nach den Zuwendungen des Majordomus Daa (sá-du<sub>11</sub> Da-a-a), dessen Frau (sá-du<sub>11</sub> dam Da-a-a) und Schwiegertochter (sá-du<sub>11</sub> é-gi<sub>4</sub>-a) aufgelistet.

<sup>1025</sup> Für Umma s. Mayr 1997, Nr. 582 (Šu-Suen 1): Siegel der Ehefrau des späteren Ensis (s. u.); vgl. weiterhin Siegel, auf denen die Beterin nicht erhalten ist, wohl ebenfalls Einführungs-szene, s. etwa ebd. Nr. 128 (Amar-Suen 3–Amar-Suen 4): Patronym der Ehefrau und Name des Ehe-mannes in der Legende aufgeführt; ebd. Nr. 251 (Jahr nicht erhalten); ebd. Nr. 904 (Šu-Suen 3).

<sup>1026</sup> Siehe Abb. 29,h (Datum nicht angegeben): Ehefrau des Ensis Ur-Lama.

Die Einführung einer Beterin zu einer thronenden Göttin ist ebenfalls auf einem Siegel eines Dieners der Geme-Šara dargestellt. Bei der Beterin handelte es sich wohl um Geme-Šara, der der männliche Siegelbesitzer unterstellt war<sup>1028</sup>.

Frauensiegel hingegen, bei denen in der dritten Legendenzeile, nach dem in der zweiten Zeile befindlichen Namen des Ehemannes, ein Beruf angegeben ist, liefern ein interpretatorisches Problem. Hier könnte sich dieser theoretisch sowohl auf den Ehemann als auch auf die Siegelbesitzerin beziehen: Eine Urkunde aus Umma dokumentiert zudem, dass der Ehemann mit dem Siegel seiner Frau den Erhalt von Gerste quittierte<sup>1029</sup>.

Das flüchtig geschnittene und nachträglich modifizierte Siegel Kat.-Nr. 126 gehört zu einer weiteren Gruppe von Frauensiegeln. Neben dem Namen der Siegelbesitzerin Nineana, die die Position einer „Müllerin der Ningal“ innehatte, ist in der zweiten Zeile weder der Vaturname noch der Name eines Ehemannes angegeben, sondern die namentlich ungenannte „Mutter“ (um-ma)<sup>1030</sup>, eventuell ist damit die Göttin Ningal gemeint. Nineanas Siegel befand sich zusammen mit Siegel Kat.-Nr. 64 (dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott), das dem „Diener der Ningal“ (Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nin-gal) gehörte, auf einer Urkunde aus Šu-Suen 1. Regierungsjahr. Aufgrund der Verteilung der Abrollungen auf dem Text ist klar ersichtlich, dass beide Siegelnde gleichwertig waren, obwohl unterschiedliche Hauptfiguren auf deren Siegel dargestellt waren. Laut dem Tafelinhalt waren Nineana und Ir-Ningal in den von dem *ragaba*-Boten Giradu getätigten Kauf eines Sklaven involviert (Kap. II.4). Hierbei ist von Interesse, dass *ragaba*-Boten der Königin unterstellt waren und darüber hinaus die besagte Urkunde Personen als Zeugen auflistet, deren Namen eine Göttin als theophoren Bestandteil enthalten, wie etwa „Nanše“, „Mama“ und „Lama“. Ferner ist der Fundort der Urkunde Areal KP (Kap. III.2.3.1), und die Tätigkeitsbereiche der Siegelbesitzer gehörten zum Gipar. Dort befand sich nicht nur der Tempel der Göttin Ningal, sondern hier wurde auch die Angelegenheit des Palastes abgewickelt. Obwohl beide Siegelbesitzer in der gleichen Administration eingesetzt waren, zeigt sich anhand der Motive ihrer Siegel eine geschlechtsspezifische Bildsymbolik: Die Frau besaß ein Siegel mit einer thronenden Göttin, der Mann hingegen eines mit einem thronenden Gott<sup>1031</sup>.

---

<sup>1027</sup> Vgl. Mayr 1997, Nr. 584 (Amar-Suen 2): Ninmelam, Ehefrau Ur-Lisis, des Ensis von Umma; Mayr 1997, Nr. 582, (Šu-Suen 1, s. o.): Ninħilias Siegel mit einer thronenden Göttin; nachdem ihr Mann Aakalla Ensi von Umma wurde, verwendete sie ein Siegel mit einer dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin (ebd. Nr. 583, Šu-Suen 1–Šu-Suen 6) und einem Löwen unter der Siegellegende.

<sup>1028</sup> Mayr 1997, Nr. 765 (Umma, Amar-Suen 7): dreifigurige Einführungsszene, Legende: »Ur-iš-dam/ [ir]<sub>11</sub> Géme-<sup>d</sup>Šará«.

<sup>1029</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 905 (Šulgi 31): dreifigurige Einführungsszene einer Beterin zur thronenden Göttin, Legende: »Za-<sup>d</sup>Dumu-zi/ dam Lú-bàn-da/ mu<sub>6</sub>-šùb <sup>d</sup>Šará«. Vgl. dazu ebd. Nr. 581 (Šu-Suen 3): Silberdarlehen.

<sup>1030</sup> Nach Limet 1968, 201, könnte es sich bei »um-ma« um die Großmutter väterlicherseits handeln.

<sup>1031</sup> Vgl. Mayr 1997, Nr. 662 (Datum nicht angegeben): wohl dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott, Siegelbesitzer ist ein „Diener Ninlils“ (ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nin-líl-lá).

#### III.4.3.2. Verehrung vor stehender Göttin

Siegel mit einer Verehrungsszene vor stehender Göttin sind auf den Ur-III-zeitlichen Abrollungen nur selten vertreten<sup>1032</sup>. Lediglich zwei Siegel mit diesem Motiv sind im vorliegenden Katalog enthalten (Kat.-Nrn. 131, 132). Ganz anders verhält es sich mit den gravierten Zylindern (Kap. V.1). Dieser Umstand und der geringe Durchmesser der Siegel (Kap. III.4.3) weisen darauf hin, dass diese Zylinder primär einen ornamentalen Charakter besaßen, z. B. als Perlen. Abrollungen dieser Siegel sind aus der gesamten Ur-III-Zeit belegt. Waren die stehenden Herrscher- und Götterdarstellungen mit Attributen ausgestattet, fehlen diese dem stehenden Göttinentypus. Darüber hinaus sind die Siegel durchweg von minderer Qualität. Auf dem Siegel Kat.-Nr. 132, z. B., sind Göttin und Beter nicht auf der gleichen Standfläche angeordnet. Da die stehende Göttin m. W. prinzipiell weder die mehrfache Hörnerkrone noch das Falbelgewand trägt, verbirgt sich dahinter keine bedeutende Göttin. Dies könnte vielmehr Ausdruck einer privaten Frömmigkeit sein.

#### III.4.4. Verehrung vor Symbolen

Im Gegensatz zu anthropomorphen Gottheiten stehen auf dem Siegel Kat.-Nr. 133 drei Symbole im Zentrum der Verehrung<sup>1033</sup>. Eine Göttin im Faltenmantel und mit einfacher Hörnerkrone wendet sich drei Figuren zu. Ihre rechte Hand ist erhoben<sup>1034</sup>, die bis auf den Zeigefinger zu einer Faust geformte linke Hand befindet sich in Hüfthöhe. Neben dem Bein der Göttin ist ein flügelloses Mischwesen zu erkennen, dessen Kopf nicht erhalten ist. Es hat einen schlanken Körper, Vorderbeine eines Löwen und Hinterbeine eines Vogels. Aufgrund der erhaltenen Merkmale und vergleichbaren Darstellungen auf Abrollungen aus Ur (Kat.-Nr. 121), ist dieses Mischwesen wahrscheinlich zu einem Schlangendrachen zu ergänzen (Kap. VI.2.1.7). Neben diesem kniet ein *lahmu* mit einem Gefäß, aus dem sich Wasserströme ergießen (Kap. VI.2.1.4). Über den beiden Figuren schwebt ein Adler, dessen im Verhältnis zu den anderen Figuren überproportionale Größe Ausdruck seiner prominenten Stellung ist (Kap. VI.2.1.2). Einige Locken des *lahmu* sind über den Adler geschnitten. Daraus ist ersichtlich, dass der Siegelstecher den Adler zuerst gravierte und dann erst die übrigen Figuren. Eine Mondsichel mit Sonnenscheibe ist neben dem Adlerkopf sichtbar.

Die Siegeldarstellung Kat.-Nr. 133 gehörte nicht zum Standard-Repertoire von Ur-III-zeitlichen Siegeln. Die Siegellegende weist den Besitzer als „Aufseher über

---

<sup>1032</sup> Siehe Abb. 35,f (Lagaš, Amar-Suen 4) mit weiteren Belegen; Delaporte 1912, Taf. II Nr. 7507: dreifigurige Einführungsszene zur stehenden Göttin, Legende: »Ur<sup>2</sup>-dSuen/ dumu A-tu sukka!«; Sigrist 1988b, Nr. 449 (Lagaš, Amar-Suen 1): Räuchergefäß zwischen den antithetisch angeordneten Figuren. Zu Umma s. Mayr 1997, Nr. 298 (Šulgi 45–Amar-Suen 1): dreifigurige Einführungsszene zur stehenden Göttin; ebd. Nr. 569 (Šu-Suen 6); ebd. Nr. 677.3 (Šu-Suen 1–Šu-Suen 2); ebd. Nr. 719.2 (Šu-Suen 3).

<sup>1033</sup> Siegel Kat.-Nr. 133 wurde ausführlich in Fischer 2002a besprochen. Das Siegel war mit Metallkappen ausgestattet, die den arrivierten Status seines Besitzers reflektierten. Auffällig ist der Qualitätsunterschied zwischen der minderen Qualität der Siegeldarstellung und der sorgfältig geschnittenen Legende.

<sup>1034</sup> Einige Siegelabrollungen aus Lagaš zeigen eine Göttin mit der gleichen Armhaltung vor einer thronenden Göttin, vgl. dazu Abb. 31,e.



die Walker“ (ugula <sup>lu</sup>ázlag) aus (Kap. III.2.7.2). Zwischen Šu-Suens 8. und Ibbi-Suens 4. Regierungsjahr war Ur-gigir in Gaeš eingesetzt.

Ur-gigirs Siegel ist einzigartig, da drei Symbole und keine anthropomorphe Gottheit verehrt werden und jene zudem in einem inhaltlichen Kontext zueinander stehen. Darüber hinaus stellt dieses Siegel eine Verbindung zu den altbabylonischen Siegeln dar, bei denen man anthropomorphe Gottheiten öfters durch Symbole ersetzt<sup>1035</sup>.

Es handelt sich hierbei um die Verehrung von Gottheiten, die durch ihre Symbole repräsentiert sind: Eine Triade, hinter sich drei kosmische Sphären verbergen. Der Adler steht für An bzw. Nanna als „Auge des Himmels“, der *lahmu* für Enki (Apzu) und der Schlangendrache für Ningišzida (Unterwelt/Erde). Die Darstellung ist vielschichtiger Natur und findet ihren Niederschlag u. a. in der Kulttopografie von Ur. Jedes dieser Bildzeichen enthält indessen keine codierte Information für eine zweidimensionale Raumstruktur, wie der oben besprochenen, sondern sie verkörpern in ihrer Gesamtheit eine dreidimensionale kosmische Sphäre, bestehend aus den diesen Göttern zugewiesenen Bereichen. Der Besitzer Ur-gigir nahm eine leitende überregionale Position in der Textilindustrie ein und brachte dies mit seinem Siegel zum Ausdruck (Kap. VI.2.1). Diese Symbolik charakterisiert den Besitzer Ur-gigir als einen ganz und gar sumerischen Kosmopoliten.

Ein Vorläufer der Symbolverehrung auf Siegeln liegt als Abrollungen auf Tonverschlüssen aus dem sog. Puššum-Haus in Tall Mozan vor, das die Ausgräber Ur-III-zeitlich datieren. Das Siegel gehörte einer Person mit dem hurritischen Namen Puššum, der ein Diener eines Fernhandelkaufmanns war, der wahrscheinlich einen akkadischen Namen trug<sup>1036</sup>. Die beiden letzten Legendenzeilen lauten „Sein Gott ist Dagan“. K. Volk datiert das Siegel mittels Orthografie in die „spätsargonische bis frühe Ur III-Zeit (spätestens bis zur Mitte der Regierungszeit des Königs Šulgi)“. Die Siegelzene zeigt einen Beter im Adorationsgestus, wohl den Siegelbesitzer Puššum, vor einer Standarte. Diese nimmt, unter Berücksichtigung des in der Legende genannten Gottes, bildsymbolisch Bezug auf Dagan<sup>1037</sup>. Der Beter mit Haupthaar und Bart sowie die Standarte zeigen starke Affinitäten zur akkadzeitlichen Ikonografie. Die Standarte entspricht typologisch der auf einem gravierten Zylinder eines Schreibers aus Nippur<sup>1038</sup>. Dort ist die Standarte dem thronenden Enlil zugeordnet. Der in der Legende des Puššum-Siegels genannte Dagan wurde im bronzezeitlichen Nordmesopotamien u. a. mit Enlil gleichgesetzt (Feliu 2003, 301). Als Folge dieses Synkretismus könnten Bildsymbole Enlils, so

---

<sup>1035</sup> Siehe Braun-Holzinger 1996, Nrn. 57, 59, 60, 273, 495, 498, 610, 1115a: Bei diesen Beispielen fehlt eine anthropomorphe Gottheit, die dargestellten Symbole beziehen sich auf eine Gottheit, die in der Siegellegende erwähnt ist.

<sup>1036</sup> Siehe Volk 2004, 93; für eine Umzeichnung des Siegels ebd. 89 Abb. 1. Entgegen Volk und Schmidt zustimmend (ebd. 92 Anm. 15) liegen Hinweise für eine Umschneidung des Siegels vor. Volk legt sich nicht fest, ob der Name von Puššums Vorgesetztem akkadischer oder hurritischer Herkunft ist. Nach Ansicht der Verfasserin unterstützt die Bildsymbolik des Siegels eine akkadische Lesung.

<sup>1037</sup> Dagan ist vermutlich auf einem weiteren Siegel aus Tall Mozan dargestellt, s. Buccellati und Kelly-Buccellati 2002, 23 Abb. 5: dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott mit Waffe<sup>2</sup> und aufgebäumtem Equiden in Kniehöhe.

<sup>1038</sup> Gibson und McMahon 1995, 15 Abb. 1: Im Grab befand sich noch ein zweiter Zylinder mit gleicher Legendeninschrift. Zur Standarte s. auch Fischer 1997, 177 Nr. 31 (Lagaš, Amar-Suen 4): Der Name des Siegelbesitzers lautet Ur-Enlila.

auch die Standarte, auf Dagan übertragen worden sein. Damit ist die mediale Dimension des Puššum-Siegels in der Transformation von akkadischen Bildsymbolen zu hurritischen begründet. Als Vertreter eines akkadischen Handelshauses in deren hurritischer Dependence in Urkeš bewegte sich Puššum zwischen zwei Kulturen, sein Siegel war Ausdruck dieses interkulturellen Wirkungsbereichs.

### III.4.5. Tierkampf

Die Tierkampfszenen bilden den Abschluss der vorliegenden Untersuchung zu den Siegelbildern. Während die Verehrungsszenen mit Betern vor einer Gottheit eine Schöpfung der Akkadzeit sind, haben Tierkampfdarstellungen eine lange Tradition, die bis in die frühdynastische Zeit zurück reicht. Frühdynastische und akkadzeitliche Tierkampsiegel haben sich u. a. auch als Abrollungen auf Ur-III-zeitlichen Texten aus Lagaš erhalten<sup>1039</sup>. Im Laufe der verschiedenen Epochen unterlagen Tierkampfszenen stilistischen und ikonographischen Veränderungen. In der späten Akkad-Zeit traten die Protagonisten in festgelegten szenischen Kompositionen auf, die in die Ur-III-Zeit tradiert wurden und dort während der gesamten Periode zum Einsatz kamen. In der Akkad-Zeit trugen zahlreiche Tierkampsiegel Legenden mit Nennung von Vertretern der Elite, z. B. eines Herrschers<sup>1040</sup>. Auch in der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit beziehen sich die Legenden von Tierkampsiegeln noch des Öfteren auf eine hochgestellte Persönlichkeit (Fischer 1992, 72–74). Später bricht diese Tradition ab und (ebd. 60) die Tierkampsiegel treten in reduzierten und standardisierten Kompositionen auf.

Die Abrollung eines hochwertigen Siegels mit Nennung der *SI.A-tum*, der Ehefrau des Dynastienbegründers Ur-Namma (Taf. 1, a), ist das älteste Ur-III-zeitliche Tierkampsiegel aus Ur<sup>1041</sup>. Die Körper treten plastisch hervor. Die zweite Kolumne der Legende wurde später hinzugefügt, wodurch der Schwanz des Stiermenschen entfernt und im Anschluss daran unorganisch neu geschnitten wurde<sup>1042</sup>. Die Legende besteht aus der für die Ur-III-Zeit kanonischen Form einer im Vergleich zur II. Kolumne größeren I. Kolumne, deren Vorläufer bis in die Zeit Šarkališarris zurückreichen<sup>1043</sup>.

Eine deutliche Affinität zu Tierkampfdarstellungen unter Naram-Suen und Šarkališarri zeigt ein Siegel mit Nennung des Ensis Gudea, das in Form von Abrollungen aus Lagaš vorliegt (Fischer 1996, 227 Abb. 1). Die ideelle Wertschätzung des Siegels zeigt sich darin, dass es ca. 70 Jahre später, mit einer aktuellen Legende versehen, in der Ur-

<sup>1039</sup> Siehe Fischer 1992, Nrn. 28 (Šulgi 45/Šu-Suen 3) und 29 (Šulgi 45–Šulgi 46).

<sup>1040</sup> Vgl. Zettler 1977, 35. Siehe auch Buccellati und Kelly-Buccellati 1998, Taf. V, d.

<sup>1041</sup> BM 134880 (keine Fundnummer), Legende: »I *SI.A-tum*/ dam Ur-<sup>d</sup>Namma/ lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma// Lugal-kù-zu/ nu-bànda/ ir<sub>3</sub>-zu«. Reste einer früheren Inschrift sind sichtbar, können jedoch nicht mehr gelesen werden. Zum Siegel s. Fischer 1996, 227 Abb. 2. Zu *SI.A-tum* s. auch Kap. I.3.2.

<sup>1042</sup> Auch bei dem Siegel des hurritischen Herrschers Talpuš-atili mit zwei Kombattantenpaaren, die sich jeweils aus einem Stiermenschen und Löwen zusammensetzen, wurden die Schwänze der beiden Stiermenschen entfernt und nach dem Einfügen der Legende wieder neu graviert; für ein Foto der Abrollung s. Matthews und Eidem 1993, 206 Abb. 1. Entsprechend der Abrollung mit Nennung der *SI.A-tum* (s. o.) befindet sich diese Abrollung auf einem Tonstreifen. Zur Siegellegende s. Frayne 1997, 460 Nr. 2.7.1. Talpuš-atilis Herrschaft wird der Ur-III-Zeit zugeordnet, die Siegeldarstellung datiert dagegen spätkakkadzeitlich.

<sup>1043</sup> Vgl. Boehmer 1965, Abb. 248. Den gleichen Lendenaufbau zeigt die Abrollung eines Siegels mit einer vierfigurigen Tierkampfgruppe, das einem Diener des Tišpak, des Königs von Urkeš gehörte, s. Buccellati und Kelly-Buccellati 2002, 26 Abb. 6.

III-zeitlichen Administration von Lagaš wieder zum Einsatz kam<sup>1044</sup>. Es ist zusammen mit dem persönlichen Siegel Gudeas (Delaporte 1920, T.108) das einzige bis jetzt authentische Siegel mit Nennung Gudeas. Das älteste Tierkampfsiegel aus dem vorliegenden Katalog gehörte dem Sohn eines Oberklagepriesters (Kap. III.2.5). Auf der lediglich fragmentarisch erhaltenen Abrollung ist der voluminöse, plastisch ausgearbeitete Körper eines *kusarikku* zu erkennen (Siegel Kat.-Nr. 158). Das Siegel wurde entweder in der späten Akkad-Zeit oder der ersten Hälfte der Regierungszeit Šulgis angefertigt.

Siegel BM 134880 (Taf. 1,a) aus Ur und Fischer 1996, 227 Abb. 1, aus Lagaš zeigen einen vierfigurigen Tierkampf mit zwei Kombattantenpaaren, wobei jeweils ein *lahmu*<sup>1045</sup> gegen einen Stier und ein *kusarikku*<sup>1046</sup> gegen einen Löwen kämpft. Diese Protagonisten sind für die gesamte Ur-III-Zeit auf qualitätvollen Tierkampfsiegeln dokumentiert (Kap. III.4.5.1)<sup>1047</sup>. Die Siegel der fünf Söhne des hochgestellten Knappen Ur-ningar aus Umma, alle in den Legenden als Schreiber ausgewiesen, demonstrieren, dass qualitätvolle Tierkampfsiegel mit einem *lahmu* und einem *kusarikku* als Protagonisten die älteren waren, wohingegen die späteren Siegel dieser Personen u. a. vierfigurige Verehrungsszenen vor einer Göttin oder einem Gott wiedergeben<sup>1048</sup>. Ähnliches ist für Besitzer von Siegeln mit einer dreifigurigen Tierkampfszene belegt; dabei muss nicht notwendigerweise ein *lahmu* bzw. *kusarikku* dargestellt sein<sup>1049</sup>.

<sup>1044</sup> Siehe Fischer 1996, 216f. und Abb. 1: Abrollungen dieses Siegels liegen auf Urkunden aus der Zeit zwischen Amar-Suens 4. und Šu-Suens 9. Regierungsjahr vor. Vgl. auch das mit einer aktuellen Ur-III-zeitlichen Legende versehene, wiederverwendete akkadzeitliche Siegel Buchanan 1981, Nr. 398 (= Mayr 1997, Nr. 35, Ibbi-Suen, Gerstedarlehen); unter der Legende befinden sich zwei sich überkreuzende Stiere.

<sup>1045</sup> Zur Identifizierung des sechslockigen Helden mit *lahmu* s. Wiggermann 1992, 164–166.

<sup>1046</sup> Siehe Wiggermann 1992, 174–179, wonach der Stiermensch mit *kusarikku* gleichzusetzen ist.

<sup>1047</sup> Anstelle des *lahmu* konnte ein Held, Kopf *en profil*, dargestellt sein, s. Mayr 1997, Nr. 718 (Šulgi 34–Šulgi 41): vierfiguriges Schreibersiegel, in Beinhöhe des Helden ist die Legende ausgespart.

<sup>1048</sup> 1. Akalla (Mayr 1997, Nr. 24.1 [Šulgi 33–Šulgi 34]): dreifigurige Tierkampfszene mit *lahmu* und *kusarikku*, der Schwanz des Stiermenschens wurde nachträglich unorganisch eingefügt; das frühe Entstehungsdatum des Siegels kommt in den plastischen Figurenkörpern zum Ausdruck. 2. Adda (ebd. Nr. 78.1 [Šulgi 46–Šu-Suen 2]): *lahmu* und *kusarikku*. 3. Lani (ebd. Nr. 265.1 [Datum nicht erhalten]): *lahmu* und *kusarikku*. 4. Lu-dingira (ebd. Nr. 300.1 [Šu-Suen 2–Šu-Suen 7]): *lahmu* und *kusarikku* gegen Löwen, Löwe unter der Legende. 5. Ure (ebd. Nr. 732.1 [Šulgi 35–Šulgi 42] = Buchanan 1981, Nr. 514): wohl akkadzeitliches Siegel, aus Platzmangel ist »dub-sar« zusammen mit dem Siegelbesitzernamen in eine Zeile gesetzt; *lahmu* und *kusarikku* kämpfen jeweils gegen einen Löwen, wobei einer der Löwen mit einem nach unten gerichteten Kopf und nach oben gestreckten Hinterbeinen dargestellt ist; nach dem Tafeltext übte Ure das Amt des »nam-ša-tam« aus. Auch Ur-Šara (Mayr 1997, Nr. 865.1 [Šulgi 28–Šulgi 29]), der spätere Rechnungsführer, hatte als älteres Siegel eines mit einer vierfigurigen Tierkampfszene, auf dem ein *lahmu* gegen einen Stier und ein *kusarikku* wohl gegen Löwen kämpfte; seine späteren Siegel zeigen Einführungsszenen. Zu Lagaš s. Fischer 1992, Nr. 1 (Šulgi 42/Amar-Suen 6): Siegel des Ur-Numušda, des Sohnes eines obersten Tempelfunktionärs (*sanga*), mit einem vierfigurigen Tierkampf; Ur-Numušda späteres Siegel (Delaporte 1920, T.190 [Ibbi-Suen 1]) zeigt eine Einführungsszene zum thronenden Herrscher.

<sup>1049</sup> Siehe etwa Mayr 1997, Nr. 528.2 (Amar-Suen 8–Amar-Suen 9): Held mit Hörnerkrone zusammen mit weiterem Helden gegen Löwen, Legende: »Lugal-šu-nir-re/ dumu Lú-ga išib«; ein weiteres Siegel des Lugal-šunirre zeigt eine Einführungsszene zur thronenden Göttin (ebd.

Bei den wieder- oder weiterverwendeten akkadzeitlichen vierfigurigen Tierkampfsiegeln hatte man, wenn diese für ihren Einsatz in der Ur-III-Verwaltung mit einer aktuellen Legende versehen wurden, oftmals Partien der Darstellung beim Einsetzen der Legende beschädigt oder Teile der Darstellung zuerst weggenommen und im Anschluss daran neu geschnitten (s. o.)<sup>1050</sup>. Bei manchen Legenden wurde die Berufsbezeichnung noch zusammen mit dem Namen des Siegelbesitzers in die erste Legendenzeile gesetzt<sup>1051</sup>, da spätkakkadzeitliche einkolumnige Legenden aufgrund eines fehlenden Patronyms prinzipiell kürzer waren als deren Ur-III-zeitliche Pendanten.

Unter Šulgi trat eine Tierkampfszene sowohl mit einer zwei- als auch dreizeiligen Legende auf, d. h. das Motiv war nicht auf eine spezifische Verwaltungsebene begrenzt. In dieser Zeit waren darüber hinaus bereits alle für die gesamte Ur-III-Zeit bezeugten Motive und die dazugehörigen Kombattantenpaare vollständig entwickelt. Auffällig ist der hohe Anteil an Siegeln mit einer zweizeiligen Legende, wobei man u. a. die Berufsbezeichnung bzw. das Amt des Siegelbesitzers oder Vaters in dieselbe Zeile mit dem Namen schrieb<sup>1052</sup>. In der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit finden sich Tierkampfsiegel nicht mehr in der obersten Verwaltungsebene<sup>1053</sup>.

Wie bereits im Zusammenhang mit den Verehrungsszenen vor einer Göttin besprochen (Kap. III.4.3), sind auch die Tierkampfsiegel qualitativ unterschiedlich. Siegel mit einem *lahmu* und *kusarikku* als Protagonisten sind durchweg qualitativ hochwertig, wohingegen typologisch andersartige Helden auf flüchtig geschnittenen Siegeln zu finden sind: Bei den als Abrollungen erhaltenen Siegeln kongruieren offensichtlich Motiv und Gravurqualität. Darüber hinaus weisen Tierkampfsiegel vermehrt Umschnidungen auf, im Zuge derer man einen Teil der Darstellung entfernte, um die Legende einzufügen<sup>1054</sup>. Daraus kann man schließen, dass die Zylinder ursprünglich nicht für einen Einsatz in

---

528.1). Vgl. auch ebd. Nr. 399 (Šulgi 44–Šu-Suen 2): vierfiguriger Tierkampf mit je zwei Helden gegen Löwen. Die älteren Siegel zahlreicher Personen aus Umma waren mit einem Tierkampf versehen, s. Mayr 1997, passim; s. dazu auch Anmerkungen in Kap. III.4.5.1 und II.4.5.2.

<sup>1050</sup> Vgl. Fischer 1992, Nr. 25 (Šulgi 46 und Ibbi-Suen 1): Jeweils das rechte Bein beider Stiermenschen wurde getilgt; ebd. Nr. 26 (Šulgi 46–Šulgi 47): Um die Darstellung intakt zu lassen, hat man das Horn des Stieres und einen Teil seines Schwanzes entfernt sowie die einzelnen Zeilen der Legende auf die gesamte Siegelhöhe, analog einer mehrkolumnigen Legende, verteilt; ebd. Nr. 27 (Šulgi 46/Amar-Suen 3): Der Schwanz des Löwen wurde entfernt. Siehe auch Mayr 1997, Nr. 196 (Ibbi-Suen 5): umgeschnittenes Akkad-Siegel eines Schmieds, der sich „Diener des Enlil“ nennt, Legende zerstörte Teile der Darstellung. Vgl. auch ebd. Nr. 303.1 (ohne Datum), vierfiguriges Tierkampfsiegel eines Schreibers, Legendenumrandung ist hinter dem Rücken des *lahmu* ausgespart, um die Figur nicht zu überschneiden; ein weiteres Siegel dieser Person zeigt eine dreifigurige Einführungsszene zur Göttin.

<sup>1051</sup> Vgl. Siegel des Ure (s. o.).

<sup>1052</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 7 (Šulgi 34): zweizeilige Legende, wobei der Siegelbesitzernamen Akalla zusammen mit »dub-sar« in die erste Zeile gesetzt wurde.

<sup>1053</sup> Für Umma s. Mayr 1997, Nr. 73 (Ibbi-Suen 1): dreifiguriges Tierkampfsiegel mit zwei Helden eines Sohnes eines Soldaten des Ensis (agà-ús ensí). Demgegenüber sind auf dem qualitativ vollen Siegel eines anderen Soldaten des Ensis aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit *lahmu* und *kusarikku* dargestellt, s. ebd. Nr. 518 (Šulgi 34–Amar-Suen 6).

<sup>1054</sup> Siehe Kat.-Nr. 162: Die Legende wurde über den entfernten zweiten Protagonisten gesetzt; vgl. weiterhin Mayr 1997, Nr. 580.1 (Amar-Suen 3–Amar-Suen 9): Der Gegner des Helden mit Hörnerkrone ist nicht mehr erhalten, da man dort die Legende einfügte.

der Verwaltung bestimmt waren. Wie schon bei den Verehrungsszenen vor einer Göttin beobachtet, haben sich bis in unsere Zeit zahlreiche mit einer Tierkampfszene gravierte Zylinder erhalten, die von geringerem Durchmesser sind als die als Abrollungen erhaltene Tierkampfsiegelzylinder. Offensichtlich kamen auch hier, aufgrund eines gestiegenen Bedarfs (Kap. III.4), gravierte Zylinder in der Administration zum Einsatz, die ursprünglich nicht als Siegel vorgesehen waren<sup>1055</sup>.

Auch wenn die Tierkampfsiegel im Laufe der Ur-III-Zeit ihren Status als Elitesiegel verloren und durch die Verehrungsszenen verdrängt wurden, verschwanden sie niemals aus dem Siegelrepertoire, sondern wurden von anderen Bereichen bzw. Berufsgruppen übernommen. Mindestens zwei Händler (*dam-gàr*) aus Ur waren Besitzer von Siegeln mit einer Tierkampfdarstellung<sup>1056</sup>. Die Anzahl der Figuren und Qualität der Gravur spiegeln die soziale Stellung der Personen wider. Der Besitzer des qualitätvollen vierfigurigen Tierkampfsiegels Kat.-Nr. 154 war ein gut situerter Händler, der in der Urkunde aus Ur den Empfang von Gefäßen mit seinem Siegel quittierte. Demgegenüber war der Besitzer des flüchtig geschnittenen Siegels Kat.-Nr. 161 mit einer dreifigurigen Tierkampfszene ein Darlehensempfänger<sup>1057</sup>. Neben den Händlern scheinen in der Ur-III-Zeit auch Tempelbedienstete Siegel mit einer Tierkampfszene verwendet zu haben<sup>1058</sup>.

Die Akkad- bzw. Šulgi-zeitliche Tradition von qualitätvollen Beamtsiegeln mit einer Tierkampfdarstellung wird von Išbi-Erra, dem König von Isin, wieder aufgegriffen<sup>1059</sup>. Ferner kamen in der altbabylonischen Zeit fröhdynastische Tierkampfsiegel mit oder ohne altbybylonische Legende zum Einsatz<sup>1060</sup>. Dies bedeutet, dass die Bildsymbolik des Tierkampfes im Bewusstsein der damaligen Menschen fest verankert war<sup>1061</sup>. Umgeschnittene Ur-III-zeitliche Tierkampfsiegel fanden auch noch in späteren Perioden Verwendung<sup>1062</sup>. Auch in Tall Harmal und Sippar (al-Gailani Werr 1988a, passim) sind für den Beginn des 2. Jts. Abrollungen von qualitätvollen Tierkampfsiegeln belegt.

---

<sup>1055</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 230 (Šulgi 46–Šulgi 47): flüchtig geschnittenes Siegel mit Helden gegen Löwen, Legende: »dumu Ú-rum/ Ir<sub>1</sub>« (beide Zeilen vertauscht, nach »ir<sub>1</sub>« wäre ein weiterer Namensbestandteil zu erwarten, s. Kap. III.5.2).

<sup>1056</sup> Für das Siegel eines Händlers mit einer dreifigurigen Tierkampfdarstellung, bestehend aus *lahmu* und *kusarikku* gegen Löwen, s. Volk 2004, 94f., aus Tall Mozan: Nach Volk könnte es sich um einen Händler aus Südbabylonien gehandelt haben. Angesichts des Legendentypus »PN<sub>1</sub>/dam-gàr« (es fehlt das Patronym) ist eine spätakkad- bis früh Ur-III-zeitliche Datierung wahrscheinlich, nicht jedoch später.

<sup>1057</sup> Schuldnersiegel sind oftmals von minderer Qualität (vgl. Kat.-Nrn. 103, 117). Viele dieser Siegel gehören zur Gruppe der sog. Ad-hoc-Siegel (vgl. Kat.-Nrn. 165, 169–171), d. h. sie wurden erst für die Transaktion angefertigt und sind bar jeglicher Darstellung, s. Kap. II.4.1.

<sup>1058</sup> Vgl. Siegel Kat.-Nr. 155, das eventuell einem „Aufseher über die Pflugrinder“ (nu-bànda gu<sub>4</sub>) gehörte, und Kat.-Nr. 157, dessen Besitzer der „Sohn eines Inspektors von Adab“ war. Siehe auch Fischer 1992, 89.

<sup>1059</sup> Zu den Beamtsiegeln s. Blocher 1992a, Nrn. 3, 9, 10.

<sup>1060</sup> Siehe Blocher 1992b, Nrn. 4, 16, 74, 91, 92, 284.

<sup>1061</sup> Nicht auf allen Tierkampfsiegeln wurden Teile der Darstellung verändert oder getilgt, wenn der Platz für die Legende nicht ausreichte (s. o.): Man passte vereinzelt die Legendenumrandung dem Verlauf des Figurenkörpers an, s. z. B. Kat.-Nr. 161 (Ibbi-Suen-zeitl.).

<sup>1062</sup> Vgl. Collon 1975, Nr. 230 aus Tell Ačana: Abrollung eines dreifigurigen Tierkampfsiegels mit einer dreizeiligen Inschrift.

Die Tierkampfsiegel stellen im Rahmen des vorliegenden Katalogs mit nur elf Beispielen die kleinste Gruppe. Angesichts des fragmentarischen Erhaltungszustandes der Abrollungen sind lediglich zwei Siegel sicher vierfigurig (Kat.-Nrn. 154, 155), zwei dreifigurig (Kat.-Nrn. 160, 161) und eines (Kat.-Nr. 162) zweifigurig. Bei fünf Siegeln kann die genaue Anzahl der Kombattanten nicht mehr rekonstruiert werden. Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit den Motivgruppen im Einzelnen.

#### III.4.5.1. Sechslotziger Held und/oder Stiermensch mit Gegner

Siegel mit einem *lahmu* (sechslotziger Held) oder *kusarikku* (Stiermensch) als Protagonisten bilden die Gruppe der qualitätvollen Tierkampfsiegel. Sie ist in Ur durch sechs Beispiele vertreten (Kat.-Nrn. 154–159)<sup>1063</sup>. Diese Tierkampfsiegel gehörten zum offiziellen Bildprogramm der späten Akkad- und frühen Ur-III-Zeit. Nicht zufällig verkörperten *lahmu* oder *kusarikku* zwei Dämonen profilaktischen Charakters. Seit Anbeginn wurden sie mit Kopf *en face* wiedergegeben (Kap. III.4.2). Darüber hinaus waren sie Symbole zweier bedeutender sumero-babylonischen Götter (Kap. VI.2.1), nämlich Enki/ Ea und Utu/ Šamaš.

Die Gegner des *lahmu* und *kusarikku* sind Löwe bzw. geflügelter Löwendrache, bei den vierfigurigen Siegeln auch der Stier/Wasserbüffel. Hierbei zeigen sich insofern Präferenzen, dass, wenn gemeinsam dargestellt, der *lahmu* gegen den Stier und der *kusarikku* gegen den Löwen bzw. Löwendrache kämpft<sup>1064</sup>. Normalerweise ist ein *lahmu* zusammen mit einem *kusarikku* Bestandteil der Kombattantenpaare<sup>1065</sup>, es können jedoch auch typologisch gleichartige Protagonisten auf den Siegeln wiedergegeben sein<sup>1066</sup>.

Rein statistisch gesehen ist die Mehrheit der vierfigurigen Tierkampfszenen mit *lahmu* und *kusarikku*, deren heraldische Kompositionen in der späten Akkad-Zeit entwickelt wurden, für die erste Hälfte der Ur-III-Zeit bezeugt (Kap. VI.4)<sup>1067</sup>. Dennoch

---

<sup>1063</sup> Zu Siegeln mit einem *lahmu* und/oder *kusarikku* aus Umma s. Mayr 1997, Nr. 340.1 (Šulgi 35–Šulgi 37), das zweite Siegel des Besitzers mit Einführungsszene zum thronenden Gott; ebd. Nr. 113 (Šulgi 38); ebd. Nr. 150.2 (Amar-Suen 7); ebd. Nr. 255 (Amar-Suen 2); ebd. Nr. 309 (Šu-Suen 2–Šu-Suen 3); ebd. Nr. 342 (Šulgi 36–Šulgi 47); ebd. Nr. 383 (Šulgi 46); ebd. Nr. 518 (Šulgi 34–Amar-Suen 6); ebd. Nr. 427 (Šulgi 42); ebd. Nr. 524 (Šulgi 33–Šulgi 34)ku; ebd. Nr. 842 (Šulgi 45–Amar-Suen 3).

<sup>1064</sup> Zu den vierfigurigen Tierkampfsiegeln mit zwei Kombattantenpaaren, wobei ein *kusarikku* gegen einen Löwendrachen kämpft, s. Fischer 1992, Nrn. 2, 3; vgl. auch Legrain 1925, Nr. 271 (Nippur, Datum nicht erhalten), die Legende nennt Šulgi.

<sup>1065</sup> Vgl. dagegen das überdurchschnittlich große Siegel des Schreibers Gudea, des Sohnes des Rechnungsführers Lani aus Lagaš (Fischer 1992, Nr. 19 [Amar-Suen 4]), auf dem ein *lahmu* und ein Held mit Haupthaar, Kopf *en profil*, gegen einen Löwen kämpfen, zum späteren Siegel des Gudea s. Kap. III.5.1.

<sup>1066</sup> Zur vierfigurigen Szene s. Fischer 1992, Nr. 3 (Lagaš, Šulgi 46–Šulgi 48). – Zu dreifigurigen Szenen s. Fischer 1992, Nr. 9 (Lagaš, Ibbi-Suen 2); Delaporte 1920, Taf. 8,10 T.51 (Lagaš, Šulgi 36); Mayr 1997, Nr. 337 (Umma, Šulgi 44).

<sup>1067</sup> Auch das ältere Siegel des Lugal-engardu, eines hohen Funktionärs des Inana-Tempels in Nippur (Buchanan 1981, Nr. 425; Zettler 1984, 3) zeigt einen *lahmu* im Kampf mit einem Wasserbüffel und einen Stiermenschen mit einem Löwen; zu seinem späteren Siegel aus der Regierungszeit Amar-Suens mit einer Libationsszene vor der Göttin Inana s. Kap. III.4.1. Vgl. auch Mayr 1997, Nr. 792 (Šulgi 46).

sind vierfigurige Tierkampfsszenen kein ausschließliches Phänomen der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit (Kat-Nr. 154).

Bei den dreifigurigen Kompositionen handelt es sich gewöhnlich um zwei Protagonisten und einen Gegner. Vereinzelt ist jedoch auf Siegeln lediglich ein Protagonist in Gestalt eines *lahmu* bzw. *kusarikku* im Kampf mit antithetisch angeordneten Löwen dargestellt<sup>1068</sup>. Anklänge dieser heraldischen Komposition mit einem Höchstmaß an Stilisierung finden sich bei den mittelassyrischen Elitesiegeln<sup>1069</sup>.

### III.4.5.2. Diverse Helden mit Gegner

Neben dem sechslockigen Helden (*lahmu*) und Stiermenschen (*kusarikku*) sind auf den Ur-III-zeitlichen Tierkampfssiegeln verschiedene Heldentypen als Protagonisten dargestellt. Hierbei handelt es sich vor allem um solche mit Haupthaar<sup>1070</sup> bzw. mit Helm<sup>1071</sup>, Hörnerkrone, oder um kahlköpfige<sup>1072</sup> Helden, die mit Kopf *en profil* wiedergegeben sind und überwiegend keine Kleidung tragen<sup>1073</sup>. Dabei werden nicht notwendigerweise die gleichen Heldentypen innerhalb einer Kombattantengruppe wiedergegeben, sondern es kann zu einer Vermischung kommen, etwa in Form einer Kombination eines Helden mit Haupthaar und einem Kahlköpfigen, oder aber ein Held mit Hörnerkrone wird gemeinsam mit einem mit Haupthaar dargestellt. Diese einzelnen Typen sind zahlenmäßig unterschiedlich in den Orten belegt; m. W. fehlt z. B. der Held mit Hörnerkrone in La-

<sup>1068</sup> Siehe Fischer 1992, Nr. 20 (Tonplombe aus Lagaš, Šu-Suen 6): Das sehr kleine Siegel war wohl mit Kappen ausgestattet; s. auch Mayr 1997, Nr. 565 (Šulgi 48–Amar-Suen 7): Schreiber-siegel, Sohn eines Majordomus, Stiermensch gegen je einen Löwen, unter der Legende zwei antithetische Wasservögel.

<sup>1069</sup> Vgl. dazu Fischer 1999b, passim.

<sup>1070</sup> Zum Helden mit Haupthaar auf dreifigurigen Siegelabrollungen aus Lagaš s. Fischer 1992, Nr. 15 (Lagaš 47); ebd. Nr. 16 (Šulgi 46); ebd. Nr. 17 (Šulgi 44). Zum Helden mit Haupthaar aus Umma s. Mayr 1997, Nr. 107.1 (keine Datum), weiteres Siegel des Besitzers mit einer Einführungsszene; ebd. Nr. 176.1 (Šulgi 33), spätere Siegel des Besitzers mit einer Einführungsszene; ebd. Nr. 470.1 (Šulgi 34) und 470.2 (Šulgi 37), späteres Siegel des Besitzers mit einer Einführungsszene; ebd. Nr. 516.1 (Šulgi 32), späteres Siegel mit einer Einführungsszene; ebd. Nr. 203.2 (Amar-Suen 5); ebd. Nr. 245 (Šulgi 36–Šulgi 49); ebd. Nr. 659 (Amar-Suen 7); ebd. Nr. 431.1 (Šulgi 46), späteres Siegel mit einer Einführungsszene zum thronenden Gott; ebd. Nr. 747.2 (Šu-Suen 2–Šu-Suen 3); ebd. Nr. 750 (Šulgi 39); ebd. Nr. 752.2 (Šulgi 33).

<sup>1071</sup> Aufgrund der schematischen Darstellungen ist oftmals nicht klar zu unterscheiden, ob ein Haarschopf oder ein Kopfschutz gemeint war. Ein mit einem Helm ausgestatteter Held könnte auf dem Siegel Fischer 1992, Nr. 15 (Lagaš, Šulgi 47) dargestellt sein.

<sup>1072</sup> Zum kahlköpfigen Helden aus Lagaš s. Fischer 1992, Nrn. 10 (Šulgi 46), 11 (Šulgi 46), 12 (Šulgi 47), 13 (Šulgi 46), 14 (Šulgi 46).- Zum kahlköpfigen Helden aus Umma s. ebd. Nr. 38.2 (Amar-Suen 2), ein anderes Siegel des Besitzers (ebd. Nr. 38.1, Amar-Suen 1) mit thronendem Gott; ebd. Nr. 56.1 (Šu-Suen 2), auf den späteren Siegeln des Besitzers sind Einführungsszenen dargestellt; ebd. Nr. 294 (Amar-Suen 7); ebd. Nr. 341 (Šulgi 48); ebd. Nr. 359.3 (Šulgi 45–Šulgi 48); ebd. Nr. 367.3 (Ibbi-Suen 1); ebd. Nr. 429 (Šulgi 46–Šu-Suen 6); ebd. Nr. 454 (Šulgi 45); Nr. 546 (Šulgi 39); ebd. Nr. 600 (Amar-Suen 1); ebd. Nr. 602.1 (Amar-Suen 7–Amar-Suen 8), das spätere Siegel des Besitzers zeigt eine Verehrungsszene vor Göttin; ebd. Nr. 684.1 (Šulgi 44); zum späteren Siegel des Besitzers s. ebd. Nr. 684.3 (Amar-Suen 3); ein weiteres Siegel dieses Besitzers mit einer Einführungsszene zur thronenden Göttin.

<sup>1073</sup> Zum Helden im kurzen Gewand, der selten auf den dreifigurigen Tierkampfssiegeln dargestellt ist, s. Fischer 1992, Nr. 14 (Lagaš, Šulgi 46).

gaš, wohingegen er in Umma populär war<sup>1074</sup> und auch im Siegelmaterial von Ur repräsentiert ist (vgl. Kat.-Nrn. 160, 161). Charakteristisch für die Siegel sind ihre dreifigurigen Szenen und ihre flüchtige Gravur. Abrollungen dieser Siegel stammen bis auf wenige Ausnahmen<sup>1075</sup> aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit, so auch in Ur (Kat.-Nrn. 161–163). Im Gegensatz zu Lagaš und Umma liegen jedoch nur wenige Tierkampfsiegel in Form von Ur-III-zeitlichen Abrollungen in Ur vor (Kat.-Nrn. 160–163), eventuell ist eine Fundlücke verantwortlich. Während in Lagaš und Umma auch die mittlere Verwaltungsebene, inklusive der Schreiber, diese Siegel verwendeten, tragen alle Exemplare aus Ur eine zweizeilige Legende ohne Angabe des Berufs, infolgedessen ein niedergestellter Status abgeleitet werden kann. Der Besitzer des Siegels Kat-Nr. 161, z. B., ist ein Schuldner und nannte sich „aus dem Brunnen“, d. h. Findling (Kap. III.5.2). In Umma setzten Besitzer dieser minderwertigen Siegel auch Siegel mit einer flüchtig geschnittenen Einführungsszene zur thronenden Göttin, ganz selten zum thronenden Gott ein. Diese Personen hatten somit keinen Zugriff auf qualitätvolle Tierkampfsiegel.

Die Darstellungen dieser flüchtig geschnittenen Siegel zeichnen sich durch eine Motivvielfalt aus, ähnlich der von Verehrungsszenen vor einer Göttin (Kap. III.4.3). Ein Variationsspektrum fehlt dagegen Siegeln mit einer Verehrungsszene vor Herrscher oder Gott. Während Siegel mit einem *lahmu* und *kusarikku*, die zumindest unter Šulgi für die obere Verwaltungsebene belegt sind, als Elitesiegel an motivliche und kompositionelle Vorgaben gebunden waren, galten diese nicht für die Siegel hierarchisch untergeordneter Personen.

Die vorgelegten Ergebnisse zu den Siegelmotiven belegen eine Motivvielfalt während der Herrschaft Šulgis, die in der akkadzeitlichen Tradition steht. Für die nachfolgenden Herrscher lassen sich eine Standardisierung, d. h. Reduzierung, der Motive und eine Zunahme der Beamtsiegel beobachten. Diese Veränderungen bei den Motiven und dem buchhalterischen Verfahren (Kap. IV.2.4) deuten auf eine Zentralisierung von Verwaltungsabläufen und geänderte Zuständigkeiten.

### III.5. Die Legenden

Die Legende ist in der Ur-III-Zeit der differenzierende Teil eines Siegels. Nur selten fehlt die Legende auf den als Abrollungen erhaltenen Siegeln<sup>1076</sup>.

<sup>1074</sup> Zum Helden mit Hörnerkrone aus Umma s. Mayr 1997, Nr. 772 (Šulgi 34); ebd. Nr. 284.1 (Šulgi 41), das spätere Siegel des Besitzers zeigt eine Einführungsszene; ebd. Nr. 241.1 (Amar-Suen 2), das spätere Siegel trägt eine Einführungsszene. Ein „Braucher des Šara“ besaß zwei verschiedene Siegel mit einer Tierkampfszene, ebd. Nr. 53.1 (Šulgi 46–Amar-Suen 5); zwei Helden mit Hörnern, einer mit kurzem Rock<sup>2</sup>; auf dem anderen Siegel (ebd. Nr. 53.2 [Šu-Suen 5]) waren wohl ursprünglich zwei Kombattantengruppen dargestellt, dabei ist ein Protagonist entfernt worden, sodass genügend Platz für die Inschrift generiert wurde. Siehe weiterhin ebd. Nr. 179 (Šulgi 42); ebd. Nr. 231.A (Amar-Suen 6); ebd. Nr. 528.2 (Amar-Suen 8–Amar-Suen 9), das andere Siegel desselben Besitzers mit einer Einführungsszene; ebd. Nr. 680.1 (Šulgi 47–Amar-Suen 4), das spätere Siegel des Besitzers mit einer Verehrungsszenen vor einer Göttin.

<sup>1075</sup> Siehe Kat.-Nr. 160: Der Text ist zwar undatiert, sein Format weist hingegen in die Regierungszeit Ibbi-Suens.

<sup>1076</sup> Siehe etwa Abb. 32,f (Lagaš, Šulgi 41), eine Eidechse wurde in die getilgte Inschrift gesetzt; Buchanan 1981, Nr. 539 (Ibbi-Suen 3); Mayr 1997, Nr. 823 (Umma, Šu-Suen 6): getilgte In-



Wie bereits bei den figürlichen Darstellungen zu beobachten war, weisen auch die Legenden, je nach Status des Siegelbesitzers, unterschiedliche Qualitätsmerkmale auf. Es haben sich Siegel mit einer sorgfältig geschnittenen Legende erhalten, wohingegen das Bildmotiv von minderer Qualität war, vice versa ist selten bezeugt (vgl. Kat.-Nr. 82)<sup>1077</sup>. Die mit einer im Vergleich zur Darstellung höherwertigen Legende versehenen Siegel trugen eine Verehrungsszene vor einer Göttin (Kat.-Nrn. 109, 116)<sup>1078</sup>. Sie gehörten Schreibern (*dub-sar*) und stammen überwiegend aus Šulgis Regierungszeit.

Die Legende konnte die gesamte Siegelhöhe einnehmen oder nur 2/3, wenn ein sekundäres Motiv über bzw. unter der Legende eingefügt werden sollte (Kap. VI.2.1)<sup>1079</sup>. Der Legendenaufbau ist klar gegliedert. Das Feld innerhalb der Umrandung<sup>1080</sup> ist durch Trennstreifen in einzelne Zonen unterteilt. Diese geben Informationen zum Namen des Siegelbesitzers<sup>1081</sup>, seinem/r Amt/Position bzw. dem/der seines Vaters<sup>1082</sup>. Wenn ein weiterer Name bei zweikolumnigen Legenden in der I. Kolumne genannt ist<sup>1083</sup>, bezog sich dieser auf eine Person, etwa den König, eine Priesterin etc., zu dem/der der Siegelbesitzer in einem untergeordneten Verhältnis stand (*ir<sub>11</sub>-zu/in-na-ba*); bei Weihesiegeln handelte es sich um den Namen einer Gottheit (Kap. III.4.5.1). Nicht alle in den Legenden von *irzu*-Siegeln genannten Personen waren zum Zeitpunkt der Anfertigung des Siegels noch am Leben, etwa die En-Priesterin (Kat.-Nr. 4) in der Siegellegende des Mundschenken Aadingirgu, oder der Ensi Gudea von Lagaš in der Siegellegende eines unter Šu-Suen agierenden Mundschenken (Kap. III.4.1). Im Gegensatz zur üblichen Formel „Sohn des PN“ (*dumu*<sup>1084</sup> PN) nannte sich der Siegelbesitzer ver-

---

schrift. Nach Hattori 2001, 76 mit Anm. 28, trugen lediglich 2 von 488 Siegeln keine Inschrift, bei 2 Siegeln fehlte eine Kartusche und die Inschrift wurde zwischen die Figuren eingefügt (s. ebd. 77). Der hohe Stellenwert einer Inschrift und damit auch der einer Siegellegende ist aus der folgenden Passage mit anschließender Fluchformel ersichtlich: „Den Mann, der diese Inschrift abreibt, [Fluchformel]“ (*lú mu-sar-ra-ba/ šu í-ib-uru<sub>12</sub>-a*), s. Steible 1991b, 145 Urnammu 40 Zeile 12f.

<sup>1077</sup> Wohl dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott; das Siegel wurde ursprünglich für eine dreizeilige Legende konzipiert.

<sup>1078</sup> Zu Beispielen aus Lagaš s. Abb. 31,b (Šulgi 47) und Abb. 31,e (Šulgi 46): beide mit einer sorgfältig geschnittenen vierzeiligen Legende; s. auch Kap. III.4.3.

<sup>1079</sup> Siehe etwa Kat.-Nr. 50. Zu den Legenden und den damit verbundenen sekundären Motiven s. auch Fischer 1997, 147f.

<sup>1080</sup> Nur bei Siegeln minderer Qualität kann diese fehlen.

<sup>1081</sup> In der Ur-III-Zeit gibt es noch keine Belege von Siegeln, deren Legenden Gottheiten als „Besitzer“ nennen; zu diesen Siegeln s. Watanabe 1985.

<sup>1082</sup> Dies wird mit dem Terminus »*dumu PN*« zum Ausdruck gebracht, bei Prinzen mit »*dumu lugal*«, s. U.3780 (UET III Nr. 1369) »*é-du<sub>6</sub>-la A-ḫu-ni dumu lugal*«. In diesem Kontext sei darauf hingewiesen, dass es im mittelalterlichen England üblich war, dem Namen und Titel des Vaters das Bestimmungswort „Fitz“ (Sohn) voranzustellen, damit dieser erhalten blieb, wenn das Kind unehelich geboren wurde. Der Name „Fitzroy“ impliziert, dass der Träger dieses Namens ein illegitimer Sohn oder späterer Nachkomme eines Königs war. Vgl. dazu auch die historische spanische Bezeichnung für ein Mitglied des niederen Adels, „Hidalgo“, eine Kontraktion der Worte „hijo de algo“ (jemandes Sohn).

<sup>1083</sup> Bei umgeschnittenen Siegeln tritt dieser Typus vereinzelt mit einer einkolumnigen Legende auf, vgl. z. B. Abb. 35,c; vgl. auch Kap. III.4.2.

<sup>1084</sup> Bei flüchtig geschnittenen Legenden fehlen oftmals die beiden äußeren senkrechten Keile von »*dumu*«, und das Zeichen ist stattdessen direkt an die Legendenumrandung gesetzt, die dann gewissermaßen die Keile ersetzt.

einzel „sein Sohn“ (dumu-ni), etwa der Sohn eines »um-mi-a« von Adab in der Siegellegende Kat.-Nr. 46. Unter den Philologen herrscht eine kontroverse Auffassung darüber, ob die Termini »dumu« und »dumu-munus« den leiblichen Sohn und die leibliche Tochter meinten oder ein Individuum, das einer anderen Person subordiniert war<sup>1085</sup>. Angesichts der in der Verwaltung eingesetzten Kunstnamen (Kap. III.5.2) ist nicht zwangsläufig das leibliche Kind gemeint.

Bei flüchtig geschnittenen Legenden (Kat.-Nrn. 113, 117, 122–124, 126, 127, 132) ist das Zeichen »dumu« oftmals nicht durch einen separaten Keil von der Legendenumrandung getrennt, sondern gewissermaßen an diese gesetzt.

Aufgrund der selektiven Befundlage sind selten mehrere Siegel einer Person über einen längeren Zeitraum belegt. Eine Ausnahme bilden die beiden Siegel des Schreibers Girineiša (Kat.-Nrn. 42, 79), die sich durch einen deutlichen Qualitätsunterschied auszeichnen. Dabei ist das ältere Siegel das qualitätvollere, was eventuell mit einem Prestigeverlust Girineišas zu erklären ist. Für weitere Schreiber lassen sich unter Ibbi-Suen mindestens zwei Siegel nachweisen, die der jeweilige Schreiber zeitgleich einsetzte: dies betrifft Lugal-gatiekiag (= Gatie, Kat.-Nrn. 144, 146), Lugal-inimgina (Kat.-Nrn. 57, 94), Šu-Eštar (Kat.-Nrn. 86, 145) und Urkununa (Kat.-Nrn. 59, 90). Die genannten Personen gingen im Verwaltungsbereich des Nanna-Tempels ihrer Tätigkeit nach und verwendeten sorgfältig geschnittene Siegel mit einer Einführungsszene zum thronenden Gott. Ferner sind Brüder mit ihren Siegeln im Siegelrepertoire von Ur belegt<sup>1086</sup>.

Die Auswertung der abgerollten Siegellegenden, die nicht durch den vorliegenden Katalog erfasst sind, gestaltete sich teilweise problematisch, da einerseits einige der in UET III publizierten Legenden im Tafeltext nicht korrekt wiedergegeben wurden<sup>1087</sup>. Andererseits ist das in UET IX aufgenommene Material (Kap. III.1) oftmals für eine Analyse zu fragmentarisch erhalten, um weiterführende Aussagen zuzulassen.

<sup>1085</sup> Nach Pomponio 1992, 169 Anm. 1, ist eine untergeordnete Person gemeint: In Umma sind 17 Beamte belegt, die sich Söhne des Urningar nannten, s. auch Kap. II.4.

<sup>1086</sup> So z. B. die beiden Brüder Urkununa und Igianakezu (Kat.-Nrn. 17, 18); zu den drei Brüdern Nanna-dalla, Lu-Nanna und Lugal-RE.RE s. Kat.-Nrn. 49, 61, 62; vgl. auch die beiden Brüder Lugal-inimgina (Kat.-Nrn. 57, 94) und Ku-Nanna s. U.5164 (UET IX Nr. 338, Šu-Suen 9), Legende: »Kù-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Sul-pa-è«; die Brüder Ir-Suen (Kat.-Nr. 138) und Ibni-Suen, s. U.3526 (UET III Nr. 1278, Šu-Suen 5), Legende: »Ib-ni-<sup>d</sup>Suen/ dub-sar/ dumu Ri-ši-in/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna«; vgl. auch Kap. II.4. Aus der Regierungszeit Šulgis sind die Brüder Hēti (Kat.-Nr. 116) und Kuli (U.7035, s. Text zu Kat.-Nr. 116, dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott), Söhne des Mundschenken Giparkidu, mit ihren Siegeln dokumentiert.

<sup>1087</sup> Siehe etwa U.4831 (UET III Nr. 847, Datum nicht erhalten): Nach der zweiten Legendenzeile muss mindestens eine weitere existiert haben, Legende nach UET III: »Šu-<sup>d</sup>Iškur/ dub-sar«; vgl. auch Text zu Kat.-Nr. 140. Vgl. hierzu die Siegel des Walkers Balati. Nach den Veröffentlichungen bei Legrain (UET III) und Loding (UET IX) besaß der Walker Balati zwischen Šu-Suens 9. und Ibbi-Suens 2. Regierungsjahr drei unterschiedliche Siegel; der Name seines Vaters lautet bei Legrain „Erragal“ (Īr-ra-gal), bei Loding „Erranuda“ (Ēr-ra-nu-da), Siegel 1: U.4800 (UET III Nr. 1642, Šu-Suen 9), Legende: »Ba-la-ti/ <sup>l</sup>ázlag/ ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna«; Siegel 2: U.5113 (UET IX Nr. 1206, Ibbi-Suen 1), Legende: »Ba-la-ṭi/ <sup>l</sup>ázlag/ dumu Ēr-ra-nu-da«; Siegel 3: U.2954 (UET III Nr. 1653, Ibbi-Suen 2), Balati hat Stoffe minderer Qualität empfangen, der Lieferant ist Nasilim, Legende: »Ba-la-ti/ <sup>l</sup>ázlag/ dumu Ēr-ra-gal/ ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Iškur«, wahrscheinlich ist die Lesung „Iškur“ in der 4. Legendenzeile durch „Nanna“ zu ersetzen, s. U.4845 (UET IX Nr. 1364, Jahr nicht erhalten [Ba-la-ṭi <sup>l</sup>ázlag šu ba-an-ti]): »Ba-la-ṭi/ <sup>l</sup>ázlag/ dumu Ēr-ra-nu-da/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna«.

Aktuell sind 473 Legenden aus Ur auf 461 Texten bzw. Tonverschlüssen bekannt<sup>1088</sup>; die Diskrepanz zwischen beiden Zahlen ist darauf zurückzuführen, dass man auf 12 Texten 2 Siegel (461+12) abgerollt hatte. Bei 55 Legenden erlaubte der Erhaltungszustand keine Typenbestimmung. Ferner stammen zwei Abrollungen von Frauensiegeln, die in diesem Zusammenhang keine Berücksichtigung fanden<sup>1089</sup>. Demnach wurden 416 Legenden einer genauen Analyse unterzogen<sup>1090</sup>.

Es versteht sich von selbst, dass die Zahlenangaben keine Information über die tatsächliche Präsenz der diversen Legendentypen in der Verwaltung von Ur liefern, da das Quellenmaterial, angesichts der archäologisch erfassten Gebiete, einen selektiven Charakter hat. Siegel Kat.-Nr. 53 mit dem Legendentypus 1 (Textabb. 10), z. B., ist auf über 50 Texten enthalten, wohingegen andere Siegel mit differierenden Legendentypen lediglich singular vertreten sind.

Die in der vorliegenden Arbeit ausgewerteten Siegelabrollungen aus Ur, inklusive der aus Lagaš und Umma, lieferten das Ergebnis, dass nicht nur spezifische Legendentypen an szenische Motive gebunden waren bzw. Motive ausschlossen (s. obige Abschnitte zu den einzelnen Motiven), sondern dass diese darüber hinaus mit bestimmten administrativen Vorgängen korrelierten (Anlage 2). Dies soll u. a. in den folgenden Abschnitten ausführlich behandelt werden.

### III.5.1. Die Siegelbesitzer im Spiegel der Legenden

In der Ur-III-Zeit existierten verschiedene Legendentypen<sup>1091</sup>, die zusammen mit dem Siegelmotiv Aufschluss über die institutionelle Zugehörigkeit und Stellung des Siegelbesitzers gaben. Die Vielfältigkeit an Legendentypen innerhalb eines Archivs offenbart sich, z. B., an den gesiegelten Urkunden der Fundstelle U.7810 in Areal SM (Kap. III.2.4)<sup>1092</sup>. Dort waren Personen der mittleren bis unteren Verwaltungsebene in die Abläufe diverser Magazine involviert.

Die in den Texten und Siegellegenden schriftlich fixierten Personennamen waren vorwiegend sumerischen und akkadischen Ursprungs. Alle anderen Bausteine einer Legende waren dagegen sumerisch<sup>1093</sup>. Anlage 1 gibt eine detaillierte Auflistung der im

---

<sup>1088</sup> Diese Zahl könnte sich erhöhen, wenn die noch in den Museen lagernden Urkunden aufgearbeitet werden. Im Vergleich zu den bis jetzt aufgenommenen Siegelabrollungen beläuft sich die Gesamtzahl der ungesiegelten und gesiegelten Texte inklusive der Tonverschlüsse aus Ur auf 3533 Objekte (s. Kap. III.4).

<sup>1089</sup> Zu Frauen als Siegelnde s. Kap. III.4.3.1.1.

<sup>1090</sup> Zum inhaltlichen Zusammenhang zwischen dem in der Urkunde notierten administrativen Terminus und dem abgerollten Siegel s. Kap. II.4. Zu den Siegellegenden aus Puzriš-Dagan s. Tsouparopoulou 2015, 22–27.

<sup>1091</sup> Zur typologischen Auswertung mesopotamischer Siegellegenden s. Gelb 1977. I.J. Gelb liefert jedoch nur eine summarische Analyse, die zudem die Legende nicht in einen inhaltlichen Kontext zum Siegel und dem gesiegelten Text setzt. Eine dezidierte Analyse der Ur-III-Legenden fehlt bis jetzt. Eine formale Klassifizierung der in UET III veröffentlichten Siegellegenden lieferte erstmals Schneider (Schneider 1950).

<sup>1092</sup> Vgl. Kat.-Nrn. 78, 79, 102, 104, 106, 116; vgl. weiterhin Kap. III.2.4.

<sup>1093</sup> Etwa „Sohn“ (dumu), „ist dein Diener“ (ir<sub>11</sub>-zu), „er hat geschenkt“ (in-na-ba), Berufs-/Ämterbezeichnungen und die Königstitulaturen. Sumerische, akkadische und einige hurritische Namen bilden eine Personennamenliste, die zum Ausbildungsplan altbabylonischer Schreiber in

Katalog vertretenen Siegel und des Legendentypus samt Beruf/ Amt und Filiation. Demgegenüber zeigt Anlage 2 die Legenden in Relation zur Urkundengattung bzw. dem Tonverschluss und der Siegeldarstellung. Textabb. 10 listet die einzelnen Legendentypen der in Ur zum Vorschein gekommenen Siegelabrollungen und deren Anzahl im Gesamtrepertoire auf.

Nicht einbezogen in die Auswertung wurden z. B. Legenden ohne vollständige Titulatur eines Königs, wenn die Unvollständigkeit auf einen Platzmangel zurückzuführen ist<sup>1094</sup>. Diese Legenden wurden bereits in Verbindung mit den einzelnen Siegelmotiven besprochen (Kap. III.4) und unterscheiden sich inhaltlich nicht von den unten aufgeführten Kategorien. Darüber hinaus sind sie zahlenmäßig derart unterrepräsentiert, dass eine darauf basierende Untersuchung keine verifizierbaren Ergebnisse erzielen würde.

Im Hinblick auf die einzelnen Legendentypen (Textabb. 10) wurde nicht zwischen *innaba*- und *irzu*-Siegeln unterschieden. In die Kategorie der *innaba*- und *irzu*-Legenden gehören 17 % der Siegellegenden aus Ur (Legendentypen 4, 8, 10)<sup>1095</sup>, so etwa auch die bis jetzt jüngste Ur-III-zeitliche Abrollung aus Ur. Sie datiert in Ibbi-Suens 22. Regierungsjahr und stammte von einem *irzu*-Siegel des Großwesirs Libur-Suen<sup>1096</sup>. Es besteht eine auffällige Häufung der *innaba*-Siegel in der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit (Fischer 1999a). Es ist noch unklar, ob diese chronologische Verteilung auf eine Fundlücke zurückzuführen ist, oder ob die beiden letzten Könige der III. Dynastie von Ur, Šu-Suen und Ibbi-Suen, sich mittels dieser Siegel der Loyalität ihrer Beamten vergewissern wollten. Zu den Besitzern von *innaba*-Siegeln zählen Mundschenken, Obersänger (Kat.-Nr. 23), Großwesire, Wesire (Kat.-Nrn. 11, 41), Rechnungsführer (Kat.-Nr. 5), Köche (Kat.-Nr. 14) und Schreiber<sup>1097</sup>. Auch Frauen, die die Position einer »lukur« inne hatten (Kap. III.4.1.1), besaßen *innaba*-Siegel. Die *innaba*-Legende ist auf Siegeln an die Audienzszene vor thronendem Herrscher gebunden.

Legenden, bei denen, neben dem Amt/ Beruf des Siegelbesitzers, auch das/ der des Vaters angegeben wurde (z. B. Legendentypus 6), sind nur vereinzelt im Legendenrepertoire vertreten. Das Gleiche gilt für zweikolumnige Legenden mit Patronym.

Im Folgenden sind die wichtigsten Legendentypen mit ihren Bestandteilen aufgelistet<sup>1098</sup>:

---

Nippur gehörte, s. Peterson 2011, 251; »Lú-«, »Ur-« und »Lugal-« sind dort als *nomina regentia* bei den sumerischen Namen vertreten (ebd.).

<sup>1094</sup> Siehe U.3930 (UET III Nr. 862, Ibbi-Suen 17), der Siegelbesitzer übte die *giri*-Funktion aus, Legende: »[<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen]/ lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>/ *Hu-ma-an-zi*/ nu-bànda é/ ir<sub>11</sub>-[zu]«; zum Siegel s. auch Kap. I.3.6.

<sup>1095</sup> Ein Viertel der von Hattori bearbeiteten Siegel haben eine *irzu*-/*innaba*-Legende (s. Hattori 2001, 77); entgegen Hattori, die den geringen Anteil dieser Siegel auf den privaten Charakter der von ihr bearbeiteten Archive zurückführt, weisen die Siegel aus Ur, die eindeutig nicht aus privatem Kontext stammen, einen ähnlichen Anteil an derartigen Legenden auf.

<sup>1096</sup> Siehe U.6718 (UET III Nr. 826, s. Kap. III.2.3.1), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II *Li-bur*-<sup>d</sup>Suen/ sukkal-mah/ ir<sub>11</sub>-zu«.

<sup>1097</sup> Die Abrollung stammt aus Ibbi-Suens 9. Regierungsjahr, s. U.7712 (UET III Nr. 1383), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke<sub>4</sub>// II Ur-nigìn-gar/ dub-sar/ dumu [ ]/ ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ in-na-ba«.

<sup>1098</sup> Die Schrägbalken zur Angabe des Endes einer Legendenzeile wurden bewusst weggelassen, da man einen Personennamen zusammen mit dem Beruf/Amt in eine Zeile setzte, wenn nicht genügend Platz in der Legende für zwei separate Zeilen zur Verfügung stand. - Abkürzungen:

Typ	Legende	Anzahl
1	PN <sub>1</sub> dub-sar dumu PN <sub>2</sub>	202
2	PN <sub>1</sub> dub-sar dumu PN <sub>2</sub> Beruf/Amt	10
3	PN <sub>1</sub> dub-sar mit/ohne PN <sub>2</sub> ir <sub>11</sub> GN	25
4	PN/König + Titulatur/Amt PN <sub>1</sub> dub-sar und/oder dumu PN <sub>2</sub> und/oder Beruf	25
5	PN <sub>1</sub> Beruf/Amt dumu PN <sub>2</sub>	17
6	PN <sub>1</sub> Beruf/Amt dumu PN <sub>2</sub> Beruf/Amt	1
7	PN <sub>1</sub> Beruf/Amt mit/ohne PN <sub>2</sub> ir <sub>11</sub> GN	8
	Variante: PN <sub>1</sub> ir <sub>11</sub> GN Beruf/Amt mit/ohne PN <sub>2</sub>	1
8	PN/König + Titulatur/Amt PN <sub>1</sub> Beruf/Amt mit/ohne PN <sub>2</sub> mit/ohne Beruf	38
9	PN <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub> Beruf/Amt	25
10	PN/König + Titulatur/Amt PN <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub> , Beruf/Amt	6
11	PN <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub> mit/ohne Beruf/Amt ir <sub>11</sub> GN	2
12	PN <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	37
13	PN <sub>1</sub> Beruf/Amt	6
14	PN <sub>1</sub> ir <sub>11</sub> GN/PN dumu PN <sub>2</sub>	5
15	PN <sub>1</sub> ir <sub>11</sub> GN/PN	10

Textabb. 10. Numerische Verteilung der Legendentypen aus Ur.

#### 1. *PN<sub>1</sub> dub-sar dumu PN<sub>2</sub>*

(„PN<sub>1</sub>, Schreiber, Sohn des PN<sub>2</sub>“)

Der in der Ur-III-Administration am häufigsten belegte Legendentypus setzt sich zusammen aus dem Namen des Siegelbesitzers, der Bezeichnung „Schreiber“ (dub-sar) und dem Patronym (dumu PN)<sup>1099</sup>. Auch in Ur ist der Anteil der Schreibersiegel (262) am Gesamtmaterial aller abgerollten Siegel (473) überproportional hoch (Typen 1–4)<sup>1100</sup>. Dies reflektiert in gleicher Weise der vorliegende Katalog: Von den 179 unterschiedlichen Siegeln gehörten 97 (54,19 %) Schreibern.

---

PN = Personennamen, GN = Göttername. Zur detaillierten Analyse ausgewählter Ämter-/Berufe in Relation zum Legendentypus und Siegelmotiv s. Kap. IV.3.

<sup>1099</sup> Zu „Tochter des PN<sub>2</sub>“ (dumu-munus PN<sub>2</sub>) s. Siegel Kat.-Nr. 105.

<sup>1100</sup> In diesen Zahlen sind Abrollungen desselben Siegels auf verschiedenen Texten/Tonverschlüssen aus Ur enthalten, d. h. die Zahlen meinen nicht die individuellen Siegel.

An dieser Stelle sollen bereits Varianten der Schreibersiegel vorweg genommen werden, die zwar typologisch in andere Kategorien gehören, jedoch nur in geringer Anzahl dokumentiert sind. Dies betrifft Legenden des Typus 2 und 9. Während beim Typus 2, neben dem Siegelbesitzer auch der Vater als Schreiber genannt sein kann<sup>1101</sup>, befindet sich bei einer Variante des Typus 9 »dub-sar« hinter dem Patronym in der dritten Legendenzeile (Kat.-Nr. 128)<sup>1102</sup>: Dabei handelte es sich nicht um eine unkonventionelle Wiedergabe des Legendentypus 1, sondern die Legende nannte den Vater des Siegelbesitzers einen Schreiber. Dennoch publiziert Legrain in UET III vereinzelt fehlerhafte Kopien, etwa im Falle der Tafel U.3493 (Kat.-Nr. 96): Hier war nicht der Vater Schreiber, sondern der Siegelbesitzer.

Die Schreibersiegel haben eine unterschiedliche Gravurqualität und decken alle Varianten von Verehrungsszenen ab (Fischer 1992, 71). Diese Qualitätsunterschiede spiegeln sich in den administrativen Schnittstellen wider, an denen die Schreiber eingesetzt waren (Kap. IV.2.2.1). Hatte der Schreiber z. B. einen hohen Grad an Verantwortung, quittierte er mit einem qualitätvollen Siegel (Kat.-Nrn. 3, 12, 13, 48–61, 107)<sup>1103</sup> und einer adäquaten figürlichen Darstellung.

## 2. *PN<sub>1</sub> dub-sar dumu PN<sub>2</sub> Beruf/Amt*

(„PN<sub>1</sub>, Schreiber, Sohn des PN<sub>2</sub>, Beruf/Amt“)

Dieser Legendentypus ist eine Variante des Typus 1. Im Gegensatz zu Letzterem ist jedoch nicht nur der Name des Vaters, sondern auch dessen Position bzw. Beruf angegeben. Dabei handelte es sich, z. B., um einen „Katasterleiter des Handwerkerhauses“ (Kat.-Nr. 175), einen „Aufseher über die Weberinnen“ (Kat.-Nr. 139), „Mundschenken“ (Kat.-Nrn. 33, 137) oder „Inspektoren“<sup>1104</sup>. Die Besitzer dieser Siegel gehörten zur administrativen Elite. Sowohl Legende als auch Darstellung sind fast durchweg sorgfältig geschnitten<sup>1105</sup>. Aufgrund der längeren Inschrift musste der gravierte Siegelstein einen größeren Durchmesser gehabt haben als ein Siegel mit dem Legendentypus 1 und war dementsprechend kostbarer als sein Pendant.

## 3. *PN<sub>1</sub> dub-sar mit/ohne PN<sub>2</sub> ir<sub>11</sub> GN*

(„PN<sub>1</sub>, Schreiber, mit/ohne Sohn des PN<sub>2</sub>, Diener des/der GN“)

<sup>1101</sup> Vgl. Fischer 1992, Nr. 27 (Lagaš, Šulgi 46/Amar-Suen 3): umgeschnittenes akkadzeitliches Tierkampfsiegel, Legende: »Ur-gar dub-sar/ dumu A-tu/ dub-sar hē-dab<sub>5</sub>«.

<sup>1102</sup> Siehe auch U.4728 (UET III Nr. 1057, Ibbi-Suen 5): „Namḫani, der Aufseher über die Schiffstredler hat erhalten“ (Nam-ḫa-ni ugula má-laḫ<sub>5</sub>, šu ba-an-ti), Legende: »Nam-ḫa-ni/ dumu Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar«. Zu Lagaš vgl. Abb. 32,a (Šu-Suen 7): qualitätvolle vierfigurige Einführungsszene zum thronenden kriegerischen Ningirsu, Legende: »Ur-<sup>d</sup>Ba-ú/ dumu Lugal-ša<sub>6</sub>/ dub-sar-zì-da-[ ]«; vgl. auch Mayr 1997, Nr. 821 (Umma, Šulgi 42): »Ur-<sup>d</sup>Nisaba<sup>1</sup>/ dumu Ur-<sup>d</sup>A-šár/ dub-sar«.

<sup>1103</sup> Dazu gehört sicherlich auch das Siegel des in Texten als Lieferanten oder in der *giri*-Funktion notierten Schreibers Nasilim, s. der Tonverschluss U.11004 (UET III Nr. 1797) und die Tafel U.3786 (UET III Nr. 948, Šu-Suen 9) über Lieferungen an Walker, Legende: »Nasilim/ dub-sar/ dumu Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna«. Vgl. dagegen die Ibbi-Suen-zeitlichen Siegel Kat.-Nrn. 123 und 124 mit einer Einführungsszene zur thronenden Göttin.

<sup>1104</sup> Siehe U.5697 (UET III Nr. 1658, Ibbi-Suen 3), Legende: »Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup>Nanna-kù-zu/ nu-bànda«. Zu Beispielen aus Lagaš s. Abb. 28,c; Abb. 29,e.

<sup>1105</sup> Dennoch existieren für Šulgis Regierungszeit minderwertige Darstellungen in Verbindung mit sorgfältig geschnittenen Legenden (s. Kap. III.5); vgl. z. B. Abb. 31,e,f.

Legenden dieser Kategorie enthalten, neben dem Namen des Siegelbesitzers, der Spezifizierung „Schreiber“ und eventuell dem Patronym (Kat.-Nr. 77)<sup>1106</sup>, auch den Namen einer Gottheit (ir<sub>11</sub>+GN)<sup>1107</sup>. Die meisten dieser Legenden nehmen Bezug auf die Hauptgottheit in den jeweiligen Provinzen, z. B. Nanna in Ur oder Šara in Umma. Der Terminus „Diener einer Gottheit“ ist für die gesamte Ur-III-Zeit, beginnend mit Šulgi, belegt und findet seine Fortsetzung in der altbabylonischen Zeit<sup>1108</sup>. Bei den Schreibern und „Dienern des Nanna“ (ir<sub>11</sub> dNanna) handelte es sich um arrivierte Personen, die in Schnittstellenfunktion der administrativen Schaltzentrale in Ur subordiniert waren. Daher besaßen ihre Siegel keine sekundären Motive (Siegel-Kat.-Nrn. 54, 55, 76), etwa analog zu den Siegeln von königlichen Beamten (Kap. VI.2.1). Sie nahmen u. a. Rationen für diverse Personengruppen bzw. Einrichtungen in Empfang<sup>1109</sup>. Ur-Šulgira (Kat.-Nr. 76), z. B., war für die Distribution in Ur und Umland erzeugter Stoffe verantwortlich<sup>1110</sup>. Sein Aufgabenbereich war nicht auf einen Verwaltungsbezirk beschränkt. Auch der Schreiber Šugubum nannte sich in seinem Siegel „Diener des Nanna“ und quittierte damit Naturalien, die von verschiedenen Heiligtümern geliefert wurden (é-ěš didli-ne-ta) und als Rationen für die Amoriter bestimmt waren<sup>1111</sup>. Ferner übte der Schreiber Šeššešgu u. a. die *giri*-Funktion bei einer Abrechnung von Arbeitskräften für das Beladen eines Schiffes in Nippur aus<sup>1112</sup>. Einige Personen, die laut der Legenden ihrer Siegel „Diener des Nanna“ waren, besaßen Siegel mit regionalbezogenen Symbolen (Kat.-Nrn. 48, 114). Mit »ir<sub>11</sub>+GN« zeigten Personen ihre Zugehörigkeit zur Wirtschaftsorganisation eines Tempels an, in Ur zum Nanna-Tempel, dem zentralen Wirtschaftsbetrieb. Ein „Diener des Suen“ ist in den Siegellegenden von Ur nicht belegt<sup>1113</sup>.

<sup>1106</sup> Zu diesem Legendentypus aus Lagaš s. Delaporte 1912, Taf. II Nr. 7482 (Šulgi 34, s. Kap. III.4.2.1): Einführungsszene zur Göttin, Legende: »Giš-ša/ dub-sar/ dumu Lugal-sukkal kuš/ ir<sub>11</sub> dNin-mar<sup>ki</sup>«.

<sup>1107</sup> Vgl. auch U.3683 (UET III Nr. 1424, Datum nicht erhalten): »Šeš-šeš/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> dNanna«.

<sup>1108</sup> Zu frühaltbabylonischen Beispielen vgl. 1. »PN<sub>1</sub>/ ir GN«: Blocher 1992a, Nrn. 51, 58, 106 (stehende Gottheiten). – 2. »PN<sub>1</sub>/ dumu PN<sub>2</sub>/ ir GN«: s. ebd. Nrn. 71, 80, 85, 90 (wohl Audienzszene vor Gottheit). – 3. »PN<sub>1</sub>/ dub-sar/ dumu PN<sub>2</sub>/ ir GN« s. ebd. Nr. 70 (stehende kriegerische Gottheit mit fürbittender Göttin).

<sup>1109</sup> Etwa Ur-Siana in U.3747 (UET III Nr. 949, Ibbi-Suen 6): Ur-Siana hat um Urkununas Willen (mu Ur-kù-nun-na-šè) Gerste empfangen, Lieferant ist die Arbeiterschaft (ki nam-erín-ke<sub>4</sub>-e-ne-ta).

<sup>1110</sup> Vgl. die Kat.-Nrn. 48, 54, 55, 60, 67, 98.

<sup>1111</sup> Vgl. U.4288 (UET III Nr. 1052, Ibbi-Suen 8), Abschrift: „Rationen für die Amoriter“ (še-ba lú Mar-tu-ne-šè), „Siegel des Šugubum“ (kišib Šu-gu-bu-um-ma). Zu Texten mit Abrollungen seines Siegels s. U.5158 (UET IX Nr. 1000, Ibbi-Suen 6), Gerste für<sup>7</sup> die Aufseherschaft (nam-ugula), Legende: »Šu-gu-bu-um/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> dNanna«; s. ebenso U.5399 (UET IX Nr. 1228, Ibbi-Suen 6).

<sup>1112</sup> Siehe U.5609 (UET IX Nr. 1312, Datum nicht erhalten): „20 [Arbeiter(innen)] zum Beladen eines Schiffes in Nippur, Šeššešgu hat übernommen“ (20 má-a si, šà Nibru<sup>ki</sup>, giri Šeš-šeš-gu<sub>10</sub>). Šeššešgus Siegel hat sich auf einer Abbuchung von Sklavinnen erhalten, die 20 Tage mit dem Be- und Entladen von Gerstes Schiffen aus Nippur beschäftigt waren, s. U.3405 (UET III Nr. 1425, Datum nicht angegeben), Legende: »Šeš-šeš-gu<sub>10</sub>/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> dNanna«.

<sup>1113</sup> Da sich in der Textilindustrie eingesetzte Aufseher in ihren Siegeln auch „Diener des Nanna“ nannten, hält Waetzoldt es für möglich, dass eine Weberei dem Nanna-Heiligtum angeschlossen war, s. Waetzoldt 1972, 104.

Anhand des Materials aus Ur kann eine inhaltliche Beziehung zwischen Personen namens Ir-Nanna („Diener des Nanna“), die in der oberen Verwaltungsebene angesiedelt waren (Kap. III.5.2), und dem Terminus „Diener des Nanna“ (ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna) erstellt werden. Beiden lag offensichtlich der gleiche Sinngehalt zu Grunde, weil sie niemals gemeinsam in derselben Legende auftraten. Es fehlen ebenfalls Belege für Legenden, die einen aus „Diener einer Gottheit“ (ir<sub>11</sub>+GN) gebildeten Personennamen und den Terminus „Diener einer (anderen) Gottheit“ enthalten. Eine Person namens Ir-Nanna war ein unter Šu-Suen bedeutender Großwesir (Kap. I.3.5) oder ein unter Ibbi-Suen agierender „Inspektor des Handwerkerhauses“ (Kap. III.2.8.1). Schreiber, die einen aus »ir<sub>11</sub> + GN« zusammengesetzten Namen trugen, etwa Ir-Nanna (Kat.-Nrn. 72, 96, 124), Ir-Ningal (Kat.-Nr. 64) und Ir-Suen (Kat.-Nr. 138), sind mit qualitätvollen Siegeln vertreten. Personen namens Ir-Nanna sind erstmalig in Ur ab Šulgis 41. Regierungsjahr belegt, auch für einen Kaufmann<sup>1114</sup>. Der Name Ir-Ningal ist dagegen erst ab Šu-Suen in den Urkunden präsent (Siegel Kat.-Nr. 64). In Umma ist der Name Ir-Šara auffallend selten belegt<sup>1115</sup>.

Ferner sind Väter und Söhne bzw. Brüder gemeinsam in einem Archiv mit Siegellegenden dokumentiert, in denen sie sich als Diener derselben Gottheit bezeichnen (s. u.). Brüder setzten u. a. Siegel mit den Legendentypen 1 und 3 ein, z. B. Ir-Suen (Kat.-Nr. 138) und dessen Bruder Ibni-Suen, der sich in der vierten Legendenzeile seines Siegels „Diener des Nanna“ nannte<sup>1116</sup>. In Ur fehlen Legenden, die den Siegelbesitzer, abgesehen vom Personennamen, als „Diener des Suen“ ausweisen<sup>1117</sup>.

Im Vergleich zu Siegeln mit Legenden des Typus 1, die in den verschiedenen Provinzen des Reiches in unterschiedlicher Qualität überliefert sind, treten die Legenden des Typus 3 in Ur mit sorgfältig geschnittenen Einführungsszenen zum thronenden Gott auf<sup>1118</sup>. Die Bezeichnung „Diener einer Gottheit“ findet sich nicht nur bei Schreibersiegeln, zu weiteren Varianten vgl. die Legendentypen 7, 11 und 14.

4. *PN/König + Titulatur/Amt PN<sub>1</sub> dub-sar und/oder dumu PN<sub>2</sub> und/oder Beruf*  
(„PN/König + Titulatur/Amt PN<sub>1</sub>, Schreiber, und/oder Sohn des PN<sub>2</sub>, und/oder Beruf/Amt“)

Schreiber waren in den unterschiedlichen administrativen Schnittstellen eingesetzt. Während die Besitzer der Siegel mit einkolumnigen Legenden (Typen 1–3) entweder für den Tempel oder für einen Haushalt arbeiteten, brachten die Schreiber, die Siegel mit dem vorwiegend zweikolumnigen Legendentypus 4 einsetzten, ihr Verhältnis zu einer weiteren Person/ Haushalt zum Ausdruck, überwiegend zum Palast (Kat.-Nr. 41). Dies wird mit dem Terminus „dein Diener“ (ir<sub>11</sub>-zu) bekundet. In den meisten Fällen handelte es sich dabei um den König (Kat.-Nrn. 3, 12, 13, 16, 19, 20, 21, 24, 27, 44).

<sup>1114</sup> Siehe Siegel Kat.-Nr. 72 (Šulgi 41). Vgl. weiterhin U.593 (UET IX Nr. 176, Šulgi 41); U.7918 (UET III Nr. 1531, Šulgi 42): »Ir<sub>11</sub>-Nanna dam-gàr«.

<sup>1115</sup> Nach Mayr 1997 ist nur eine Person namens Ir-Šara mit zwei Siegeln belegt, s. ebd. Nrn. 233.1 und 233.2 (Šu-Suen 2–Šu-Suen 5).

<sup>1116</sup> Siehe U.3526 (UET III Nr. 1278, Šu-Suen 5, s. Kap. III.5), Legende: »Ib-ni-<sup>d</sup>Suen/ dub-sar/ dumu Ri-ši-in/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna«.

<sup>1117</sup> Dabei konnte eine Person das theophore Element *Suen* in ihrem Namen tragen und ein „Diener des Nanna“ sein, z. B. Idi-Suen, der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 48.

<sup>1118</sup> Zur Korrelation zwischen Legendentyp und Bildmotiv der Siegel aus Puzriš-Dagan s. Tsouparopoulou 2015, 37 Tab. 2.5.



Weiterhin bezeichnen sich Schreiber in den Siegeln aus Ur als Diener von Priesterinnen (Kat.-Nrn. 42<sup>1119</sup>, 147) und eines Majordomus des Handwerkerhauses (Kat.-Nr. 26).

Je nach Stellung der Person zeigten Schreibersiegel mit Bezug auf einen Ur-III-König den thronenden Herrscher (selten Gottheiten), wobei Audienz- (Kat.-Nr. 3) und Einführungsszene dargestellt sein konnten. Auf den übrigen Siegeln waren Verehrungsszenen vor Gottheiten in unterschiedlicher Gravurqualität zu erkennen (Typus 1). Eventuell aus Platzmangel fehlte in den Legenden des Typus 4 oftmals das Patronym.

5. *PN<sub>1</sub> Beruf/Amt dumu PN<sub>2</sub>*

(„PN<sub>1</sub>, Beruf/Amt, Sohn des PN<sub>2</sub>“)

Der Aufbau der Legende entspricht dem des Typus 1. Jetzt befindet sich anstelle von „Schreiber“ ein Beruf/ Amt hinter dem Namen des Siegelbesitzers. Der Legendentypus ist nicht nur in Ur, sondern auch in den übrigen Orten, im Vergleich zu den Legendentypen 1 und 9 kaum im Siegelrepertoire repräsentiert. Auch dieser Legendentypus ist nicht auf einen bestimmten Wirtschaftszweig beschränkt. Im vorliegenden Katalog tritt er auf den Siegeln von Walkern (»<sup>lu</sup>ázlag«, s. Kat.-Nrn. 120, 151) und einem Sänger (»nar«, s. Kat.-Nr. 165)<sup>1120</sup> auf, deren Siegel aufgrund ihres untergeordneten Status flüchtig geschnitten waren. Ist hier der Siegelbesitzer mit seinem Beruf/ Amt genannt, bezieht sich dieser im Legendentypus 9 (s. u.) auf den Vater.

6. *PN<sub>1</sub> Beruf/Amt dumu PN<sub>2</sub> Beruf/Amt*

(„PN<sub>1</sub>, Beruf/Amt, Sohn des PN<sub>2</sub>, Beruf/Amt“)

Entsprechend Siegeln mit Legenden des Typus 2 gehören auch die mit dem Typus 6 zu einem gut situierten Personenkreis, z. B. einem „Aufseher über die Pflugrinder“ mit einer Adorationsszene vor einer thronenden Göttin (Kat.-Nr. 106). Sie sind nur geringfügig im Ur-III-Material anzutreffen<sup>1121</sup>.

7. *PN<sub>1</sub> Beruf/Amt mit/ohne PN<sub>2</sub> ir<sub>11</sub> GN*

(„PN<sub>1</sub>, Beruf/Amt, mit/ohne PN<sub>2</sub>, Diener des/der GN“)

Der Legendenaufbau entspricht dem der Kategorie 3. Anstelle von »dub-sar« befindet sich jetzt ein Beruf nach dem Siegelbesitzernamen. Im Vergleich zu den weit gestreuten Schreibersiegeln, stammen die Siegel mit Legenden dieses Typus aus dem landwirtschaftlichen (Kat.-Nr. 148) und gewerblichen Bereich, etwa dem leder- und textilverarbeitenden Gewerbe (Kat.-Nrn. 112, 166) der Tempeladministration<sup>1122</sup>. Die Siegel sind generell flüchtig geschnitten.

<sup>1119</sup> In der Legende eines späteren Siegels desselben Besitzers (s. Kat.-Nr. 79) fehlt wohl aus Platzmangel die Bezeichnung »dub-sar«.

<sup>1120</sup> Siehe auch die juristische Urkunde U.3481 (UET III Nr. 38, Ibbi-Suen 1), Legende: »Ib-ku-ul išib/ dumu Ur-<sup>d</sup>Dumu-zi«; „Ibku hat empfangen“ (Ib-ku-ul šu ba-ti), Kupfer von Ur-dingira, Schwur beim Namen des Königs und vor Zeugen.

<sup>1121</sup> Siehe dazu Siegel des Rechnungsführers Gudea.

<sup>1122</sup> Vgl. U.4845 (UET IX Nr. 1364, Jahr nicht erhalten, Legende: »Ba-la-<sup>ti</sup>l/ <sup>lu</sup>ázlag/ dumu Èr-ra-nu-dal/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna«, s. Kat.-Nr. 66 und Kap. III.5.2 (mit weiteren Siegeln des Balati). Zu Lagaš s. BM 12995A (Šulgi 46), dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin, Legende: »Silà<sup>1</sup>-gu<sub>10</sub> ugula/ ir-<sup>d</sup>Mar-ki«. Zu Umma s. Buchanan 1981, Nr. 661 (= Mayr 1997, Nr. 514.1, Šulgi 42–Šulgi 45, s. Kap. III.4.2.2): älteres Siegel des Lugal-nirgal mit einem stehenden kriegerischen Gott, Legende: »Lugal-nir-gál/ má-gín/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Šara«, seine späteren Siegel tragen die gleiche Legende, zeigen aber Einführungsszenen; Siegel des Boten Lu-Ninšubur (Mayr 1997, Nr. 359, Šulgi 37–Šu-Suen 8), der sich als „Diener des Šara“ bezeichnet; drei verschiedene Sie-

Varianten des Legendentypus 7 sind in Umma bezeugt. Hier hat man die Bezeichnung „Diener des Šara“ in die Zeile nach dem Siegelbesitzernamen gesetzt, dessen Beruf dagegen in die letzte Zeile<sup>1123</sup>. Anhand von Siegelbesitzern aus Umma lässt sich zudem nachweisen, dass dieser Legendentypus eine Weiterentwicklung zweier zweizeiliger Legendentypen verkörpert, nämlich des Typus 15 und 12. Möglicherweise legten sich Personen Siegel mit dem Legendentypus 7 zu, nachdem sie eine höhere Position innerhalb der Administration einnahmen<sup>1124</sup>.

8. *PN/König + Titulatur/Amt PN<sub>1</sub> Beruf/Amt mit/ohne PN<sub>2</sub> mit/ohne Beruf*  
(„PN/König + Titulatur/Amt PN<sub>1</sub>, Beruf/Amt und/oder Sohn des PN<sub>2</sub>, und/oder Beruf/Amt“)

Die Mehrheit der Siegel mit diesem Legendentypus aus Ur gibt lediglich das Amt des Siegelbesitzers an, es fehlt das Patronym. Verantwortlich hierfür dürfte der Durchmesser des Siegels gewesen sein, der nicht genügend Platz für das Patronym bot. Da die meisten dieser Siegel aus der Regierungszeit Ibbi-Suens stammen, einer Zeit, in der Rohstoffknappheit herrschte, war eventuell die Siegelmanufaktur ökonomischen Restriktionen unterworfen, im Zuge derer der Zylinderdurchmesser verkleinert wurde.

Die Besitzer der Siegel mit dem Legendentypus 8 zählten zur Elite des Reiches bzw. einer Provinz. Das Gros nimmt Bezug auf den König: Hierbei handelt es sich bei den Siegelbesitzern um einen Großwesir<sup>1125</sup>, einen Wesir (Kat.-Nrn. 17, 18, 11, 41)<sup>1126</sup>, Obersänger (Kat.-Nr. 23), Knappen<sup>1127</sup>, Ensi (Kat.-Nrn. 6,7), Bäcker (Kat.-Nr. 14), Rechnungsführer (Kat.-Nrn. 5, 43) und einem *egir*-Beamten (Kat.-Nr. 101) mit Nennung eines Ensis. Personen konnten sich auch Diener eines Königs + Titulatur oder einer En-Priesterin + Titulatur (Kat.-Nr. 4) nennen, wenn diese bereits tot waren (Kap. IV.3.1). Hierbei handelte es sich vorwiegend um Kultpersonal.

9. *PN<sub>1</sub> dumu PN<sub>2</sub> Beruf/Amt*  
(„PN<sub>1</sub>, Sohn des PN<sub>2</sub>, Beruf/Amt“)

Bei diesem Legendentypus ist die Berufs-/ Ämterbezeichnung nicht hinter den Namen des Siegelbesitzers (Typen 1–7) gesetzt, sondern befindet sich im Anschluss an das Patronym in der dritten Legendenzeile. Er ist auf den Abrollungen öfters als der Typus 5 belegt. Es stellt sich nun die Frage, auf wen sich die dritte Zeile bezieht: auf den Siegelbesitzer oder dessen Vater? Für den Siegelbesitzer spräche, dass der/ das in der Legende

gel des »Lugal-nir-gál, má-gín/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Šará«, Mayr 1997, Nr. 514.1 (Šulgi 42–Šulgi 45): stehender kriegerischer Gott, und ebd. Nr. 514.3 Amar-Suen 6–Amar-Suen 7): dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott.

<sup>1123</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 720 (Amar-Suen 9–Šu-Suen 4): »Ur-é-gu-la/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Šara/ agà-ús A-a-kal-la«.

<sup>1124</sup> Vgl. dazu die vier verschiedenen Siegel des Lugal-mumaag (Mayr 1997, Nr. 498): Während die ersten drei Siegel ihn lediglich als „Diener des Šara“ ausweisen, ist er auf dem letzten Siegel in der dritten Zeile als »ugula nam<sub>10</sub>« genannt. Vgl. auch ebd. Nr. 626.1: Legende des Typus 12 (PN<sub>1</sub>/dumu PN<sub>2</sub>), späteres Siegel »<sup>d</sup>Šará-za-me/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Šara / ugula kikkín« (Typus 7).

<sup>1125</sup> Siehe U.6718 (UET III Nr. 826, s. Kap. III.2.3.1), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II *Li-bur*-<sup>d</sup>Suen/ sukkal-mah/ ir<sub>11</sub>-zu«.

<sup>1126</sup> Siehe auch das Siegel des Wesirs Entemenne, s. U.6706 (UET III Nr. 52, Jahr nicht erhalten, s. Kap. III.2.3.1), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// En-temen-né-e sukkal/ ir<sub>11</sub>-nam-dumu-ka-ni«.

<sup>1127</sup> Vgl. U.3767 (UET III Nr. 1218, Ibbi-Suen 8), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Da-da kuš-/ dumu Na-me-ḥuḥ/ ir<sub>11</sub>-zu«.

genannte Beruf/ Amt oft im Text hinter den Namen des Siegelbesitzers platziert ist, etwa in Verbindung mit dem Empfang einer Lieferung, so auch bei den unter den Kat.-Nrn. 130, 154, 78, 127 und 157 erfassten Texten<sup>1128</sup>. Gleiches ist bei zweikolumnigen Legenden des Typus 10 mit Nennung eines Königs zu beobachten (s. u.). Dazu sei jedoch einschränkend bemerkt, dass Söhne in der Ur-III-Zeit oftmals den gleichen Aufgabenbereich wie ihre Väter betreuten<sup>1129</sup>. Eine Klärung des Problems ergibt sich zum einen durch Berufs-/ Ämterbezeichnungen, bei denen ein doppelter Genitiv (-ka) angehängt ist<sup>1130</sup>. Mittels dieses Genitivs bildet die Berufs- bzw. Ämterbezeichnung eine formale Einheit mit dem vorangestellten Patronym, d. h. der/ das Beruf/ Amt kann sich nur auf das Patronym beziehen<sup>1131</sup>. Zum anderen existieren für Personen mehrere, über einen Zeitraum dokumentierte Siegel, wobei das ältere Siegel mit einer Legende des Typus 9 ausgestattet war, die späteren Siegel hingegen mit einer des Typus 5<sup>1132</sup>. Auch

<sup>1128</sup> Siehe U.3478 (UET III Nr. 1604, Ibbi-Suen 3, Kat.-Nr. 130): „der Walker Inim-Šara hat empfangen“ (Inim-<sup>d</sup>Šara <sup>u</sup>ázlag, šu ba-an-ti), Legende: »Inim-<sup>d</sup>Šara/ dumu Ba-a-a/ <sup>u</sup>ázlag«; U.3734 (UET III Nr. 885, Ibbi-Suen 6<sup>?</sup>, Kat.-Nr. 154): „der Händler Maatti-ili hat empfangen“ (Ma-at-ti-ì-lí dam-gàr šu ba-ti); U.7810 Z (UET III Nr. 874, Šulgi 45, s. Kat.-Nr. 78): »Ur-<sup>d</sup>Lugal-bàn-da šim šu ba-ti«; U.3815 (UET III Nr. 1285; Šu-Suen 8, s. Kat.-Nr. 127): „Siegel des Lederarbeiters Zela-Iškur“ (kišib Zé-la-<sup>d</sup>Iškur ašgab); U.6747 (UET III Nr. 14, Šulgi 42, s. Kat.-Nr. 157): „vor dem Inspektor Ur-Aḫi“ (igi Ur-<sup>d</sup>A-ḫi nu-bànda), Legende: »Ur-<sup>d</sup>A-ḫi/ dumu Da-da-a/ nu-bànda Adab<sup>ki</sup>«. Vgl. weiterhin U.3491 (UET III Nr. 1254, Ibbi-Suen 5, s. Kat.-Nr. 22): Lu-Šulgira, der Inspektor der Hunde, hat eingeschränkt einsetzbare Esel als Hundefutter übernommen (Lú-<sup>d</sup>Šul-gi-ra nu-bànda ur-gi<sub>7</sub>-ra ì-dab<sub>5</sub>), Legende: »Lú-<sup>d</sup>Šul-gi/ dumu Lugal-úr-[ra]/ nu-bànda ur-gi<sub>7</sub>-[ra]«. Vgl. ebenso U.4546 (UET III Nr. 1649, Ibbi-Suen 1): der Walker Ur-Nanše hat 142 Stück Stoff in Lagaš erhalten (Ur-<sup>d</sup>Nanše <sup>u</sup>ázlag, šu ba-an-ti), Legende: »Ur-<sup>d</sup>Nanše/ dumu Lugal-<sup>d</sup>Iškur/ <sup>u</sup>ázlag«; U.3444 (UET III Nr. 1280, Šu-Suen 8): „der Lederarbeiter Suḫuš-Adad hat empfangen“ (Suḫuš-<sup>d</sup>Iškur ašgab, šu ba-an-ti), Legende: »Suḫuš-<sup>d</sup>Iškur/ dumu Šeš-a-ni ašgab«.

<sup>1129</sup> So weist Gudeas älteres, überdurchschnittlich großes Siegel mit einer dreifigurigen Tierkampfsszene (s. Kap. III.4.5) ihn als Schreiber und seinen Vater als Rechnungsführer (pisag-dub-ba) aus, s. Fischer 1992, 81 Nr. 19 (Amar-Suen 4): »Gù-dé-a/ dub-sar/ dumu La-ni/ pisag-dub-ba-ka«; demgegenüber nennt er sich in seinem späteren Siegel „Rechnungsführer von Girsu“ und seinen Vater „großer Rechnungsführer von Girsu“, s. Fischer 1996, 228 Abb. 9 und 223 Anm. 44 (Amar-Suen 7): dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Ningirsu, Legende: »Gù-dé-a/ pisag-dub-ba-ka Gír-sú<sup>ki</sup>/ dumu La-ni/ pisag-dub-ba-gu-la Gír-sú<sup>ki</sup>-ka«.

<sup>1130</sup> Siehe etwa Gudea älteres Siegel (s. o.): »dumu La-ni/ pisag-dub-ba-ka«; s. weiterhin Abb. 30,d: »dumu Lugal-du<sub>10</sub>-ga/ gudu<sub>4</sub> <sup>d</sup>Nanše-ka; Abb. 28,c: »dumu Lú-du<sub>10</sub>-ga/ sanga <sup>d</sup>Nin-gír-su-ka«.

<sup>1131</sup> Vgl. die beiden Siegel des Lederarbeiters Adda aus Umma: das eine (Mayr 1997, Nr. 79.1 [Amar-Suen 1]) nennt Adda einen Lederarbeiter: »kišib Ad-da«, Legende: »Ad-da ašgab, dumu Ur-<sup>gis</sup>giri«, das andere hingegen seinen Vater als Lederarbeiter; im Text ist jedoch explizit der Siegelbesitzer als Lederarbeiter notiert, s. ebd. Nr. 79.2 (Amar-Suen 3–Amar-Suen 6): »Adda ašgab šu-ba-ti« bzw. »kišib Ad-da ašgab«, Legende: »Ad-da/ dumu Ur-<sup>gis</sup>gigir/ ašgab«.

<sup>1132</sup> Die Veränderung des Legendentypus zwischen den älteren und jüngeren Siegeln dokumentieren, z. B., in Umma folgende Siegel: 1. Siegel: Mayr 1997, Nr. 684.1 (Šulgi 44): dreifiguriger Tierkampf, Legende: »Ur-<sup>d</sup>A-šár/ dumu Lugal-iti-da/ nu-<sup>gis</sup>giri<sub>6</sub>«; 2. Siegel: ebd. Nr. 684.2 (Amar-Suen 2): dreifigurige Einführungsszene, identische Legende, jetzt wird im Tafeltext der Siegelbesitzer als »nu-<sup>gis</sup>giri<sub>6</sub>« ausgewiesen; 3. Siegel: ebd. Nr. 684.3 (Amar-Suen 3): dreifiguriger Tierkampf, Legende: »Ur-<sup>d</sup>A-šár/ nu-<sup>gis</sup>giri<sub>6</sub>/ dumu Lugal-iti-da«. 2. Vgl. weiterhin Mayr 1997, Nr. 833.1 (Šulgi 46): dreizeilige Legende, der Vater ist Soldat (agà-ús) des Ensis, mit ebd.

hier kann sich – auf der Entwicklung der Legendentypen basierend – der/ das auf den älteren Siegeln wiedergegebene Beruf/ Amt nur auf den Vater beziehen. Als weitere Indizien zählen darüber hinaus die Siegel arrivierter Personen, deren Legenden neben dem Amt des Siegelbesitzers auch das des Vaters enthalten, das mit dem des Siegelbesitzers übereinstimmte, etwa die beiden Siegel des Ensis Dada aus Nippur (Kat.-Nrn. 6, 7) und die des Rechnungsführers Gudea aus Lagaš.

Der hohe Anteil an Siegeln des Typus 9, die noch den Beruf des Vaters nennen, gegenüber der geringen Anzahl von Siegeln des Typus 5 (mit dem Beruf des Siegelbesitzers) ist eventuell darauf zurückzuführen, dass sich Individuen aufgrund der Rohstoffknappheit unter Ib-bi-Suen (s. o.) keine neuen Siegel mit einer aktuellen Legende zulegen konnten.

Einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Siegeln mit dem Legendentypus 9 gegenüber dem des Typus 5 offenbart ebenfalls das Archiv des Turam-ili (Van de Mierop 1986), eines privaten Unternehmers, der in der Zeit zwischen Šu-Suens 3. und Ib-bi-Suens 3. Regierungsjahr als Händler belegt ist und seinen Sitz im Norden Sumers hatte, eventuell in der Nähe von Tall al-Wilayah. Auch das Siegel dieses Händlers trug eine Legende des Typus 9<sup>1133</sup>.

Siegel mit dem Legendentypus 9 stehen in ihrer Signifikanz unter den Schreiber-siegeln. Indizien dafür liefert die Tafel U.6747 (Kap. III.4), auf der man das Schreiber-siegel mit dem Legendentypus 1 und mit einer Einführungsszene zur thronenden Göttin (Kat.-Nr. 109) sowie das Tierkampfsiegel mit dem Legendentypus 9 (Kat.-Nr. 157) abgerollt hatte. Anhand der Anzahl der durchgeführten Siegelungen ist evident, dass der Besitzer des Schreibersiegels für die auf der Tafel fixierte Transaktion wichtiger war.

Siegel mit dem besprochenen Legendentypus sind nicht auf bestimmte Bereiche der Gesellschaft beschränkt, sondern finden sich im landwirtschaftlichen Sektor<sup>1134</sup>,

---

833.3 (Amar-Suen 5): dreizeilige Legende, jetzt ist der Siegelbesitzer Soldat des Ensis. Vgl. auch die beiden Siegel des Urnigin-gar: Während das ältere den Vater als „gudu-Priester des Enki“ ausweist, ist auf dem späteren der Siegelbesitzer als solcher genannt, s. Mayr 1997, Nr. 809.3 (Umma, Amar-Suen 3): Gerste für Enki, „Siegel des Urnigingar“ (kišib Ur-nigin-gar), Legende: »Ur-nigin-gar/ dumu Lugal-kar-ri/ gudu<sub>4</sub> <sup>d</sup>En-ki«, und ebd. 809.4 (Umma, Amar-Suen 5–Amar-Suen 6): regelmäßige Gersteszwendungen für Enki, „Siegel des Urnigingar“ (kišib Ur-nigin-gar), Legende: »Ur-nigin-gar/ gudu<sub>4</sub> <sup>d</sup>En-[ki]«, Urnigingar's ältere Siegel, die in den Zeitraum zwischen Šulgis 37. und 40. Regierungsjahr datieren, nennen lediglich den Siegelbesitzer und das Patronym (s. Mayr 1997, Nrn. 809.1 und 809.2).

<sup>1133</sup> Van de Mierop 1986, 22f. Text Nrn. 14 (Hülle, Ib-bi-Suen 1), 30 (Tafel, Ib-bi-Suen 3) und 22 (Hülle, Ib-bi-Suen 2), Siegel mit einer Verehrungsszene, Legende: »*Tu-ra-am-ì-lí*/ dumu Ba-za-a-a/ dam-gàr«; letztere Hülle trägt Abrollungen zweier weiterer Siegel ebenfalls mit Legendentypus 9.

<sup>1134</sup> Siehe Kat.-Nrn. 167, 168: Oberhirte (unù).

dem Handwerk<sup>1135</sup>, Kult<sup>1136</sup>, Handel<sup>1137</sup> und dem Königsgefolge<sup>1138</sup>. Auch sie treten zusammen mit Verehrungsszenen sowohl zum Herrscher als auch zur Gottheit auf<sup>1139</sup>.

10. *PN/König + Titulatur/Amt PN<sub>1</sub> dumu PN<sub>2</sub>, Beruf/Amt*

(„PN/König + Titulatur/Amt PN<sub>1</sub>, Sohn des PN<sub>2</sub>, Beruf/Amt“)

Die Vertreter dieses Legendentypus unterscheiden sich von denen des Typus 3, indem sie eine weitere Person nennen, überwiegend einen Ur-III-König. In Ur ist dieser Legendentypus, im Gegensatz zu den Typen 4 und 8, nur selten vertreten. Bei der Hälfte der Belege ist der Siegelbesitzer im Urkundentext mit dem Beruf/Amt notiert, der/das in der Siegellegende zusammen mit dem Patronym erscheint<sup>1140</sup>. Eventuell waren auch hier, wie bereits für Legendentypus 9 vermutet, mangelnde Rohstoffressourcen dafür verantwortlich, dass sich eine Person kein Siegel mit einem angemessenen Legendentypus zulegen konnte.

11. *PN<sub>1</sub> dumu PN<sub>2</sub> mit/ohne Beruf/Amt ir<sub>11</sub> GN*

(„PN<sub>1</sub>, Sohn des PN<sub>2</sub>, mit/ohne Beruf/Amt, Diener des/der GN“)

Legenden dieses Typus sind in Ur im Vergleich zum Typus 9 nur mit zwei Exemplaren vertreten. Auch hier fehlt der Beruf des Siegelbesitzers<sup>1141</sup>. Siegel mit diesem Legen-

---

<sup>1135</sup> Vgl. Kat.-Nrn. 39, 129, 131: Goldschmied (kù-dím); Kat.-Nr. 73: Inspektor der Schnitzer (nu-bànda nagar); Kat.-Nr. 118: „der die Götter herstellt“ (dingir-dím-dím); Kat.-Nr. 130: Walker (<sup>hi</sup>ázlag).

<sup>1136</sup> Siehe Kat.-Nrn. 69, 78: Brauer (lú-šim, šim); U.7810 E (UET III Nr. 1300, Šulgi 43): Mundschenk (sagi), Legende: »Ba-ša<sub>6</sub>-na/ dumu MI-[ ]/ sagi«.

<sup>1137</sup> Vgl. Kat.-Nr. 154: Händler (dam-gàr).

<sup>1138</sup> Siehe Kat.-Nr. 110: *ragaba*-Bote (rá-gaba).

<sup>1139</sup> Zu Siegeln mit dem Legendentypus 9 aus Lagaš s. Fischer 1992, Nrn. 3, 4, 6: qualitätvolle Tierkampfsiegel; Fischer 1996, Abb. 12; Abb. 30,d-f; Abb. 31,a,g; Abb. 32,a; Abb. 33,e: Einführungsszenen zu Gottheiten; vgl. weiterhin Fischer 1997, 171 Anm. 395 (BM 12966 = BM 21001 u. a., Šulgi 44–Amar-Suen 4, thronende Göttin mit mehrfacher Hörnerkrone); ebd. 118 Anm. 114 (BM 20996A, Šulgi 46, dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin, »sagi/ <sup>d</sup>Nin-gír-su«); ebd. 112 Anm. 74 (BM 13120A, Šulgi 42, thronende Göttin); ebd. 123 Anm. 144 (BM 13240A, Šulgi 42, thronende Göttin); ebd. 111 Anm. 71 (BM 13068A, Šulgi 47, thronende Göttin); ebd. 111 Anm. 71 (BM 20537, Datum nicht erhalten, thronende Göttin); ebd. 111 Anm. 71 (BM 13050A, Šulgi 46, thronende Göttin); ebd. 111 Anm. 71 (BM 12256A, Šulgi 46, thronende Göttin); ebd. 115 Anm. 97 (BM 21327A, Šulgi 49, thronende Göttin); ebd. 114 Anm. 92 (BM 13034A, Šulgi 46, thronender Gott aus Göttin geschnitten); ebd. 153 Anm. 345 (BM 13000A, Šulgi 42, thronender Gott); ebd. 119 Anm. 119 (BM 14681A, Šulgi 44, stehender Gott); BM 13212A (Šulgi 46) = BM 20540 (Amar-Suen 4), thronende Göttin, Legende: »Šeš-šeš/ dumu <sup>l</sup>-lí/ lú-ù-ra«; BM 14760 (Amar-Suen 9), thronende Göttin, Legende: »Lú-<sup>d</sup>Ba-ú/ dumu A-gi/ sipa«; BM 14537A (Šulgi 48), thronende Göttin, Legende: »ÀR.ÀR <sup>d</sup>Nin-[gír-su]«;

<sup>1140</sup> Vgl. etwa U.4330 (UET III Nr. 39; Steinkeller 1989, Nr. 108, Ibbi-Suen 18): Der Brauer Anid (Á-ni-id lú-šim-ma) ist wohl als Zeuge genannt, Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Á-ni-id/ dumu Ur-mes/ lú-šim/ ir<sub>11</sub>-zu«. Vgl. auch U.3509 (UET III Nr. 1255, Ibbi-Suen 5, s. Kat.-Nr. 22): Idi-il, „der Inspektor der Hunde“ (I-dì-DINGIR nu-bànda ur-gi<sub>7</sub> ì-dab<sub>5</sub>), hat vom Majordomus (šabra) Daa eingeschränkt arbeitsfähige Esel als Hundefutter übernommen, Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II I-dì-DINGIR/ dumu Še-em-zi-egir-ḫa/ nu-bànda/ [ir<sub>11</sub>-zu]«.

<sup>1141</sup> Zu Lagaš s. Fischer 1996, Abb. 6: dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin, Legende: »<sup>d</sup>Utu-ki-ág/ dumu Ad-da-mu/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanše«. Zu Umma s. Mayr 1997, Nr. 690 (Amar-Suen 7): »Ur-àm-ma/ dumu Lugal-gigir-re/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Šará«; ebd. Nr. 772 (Šulgi 34), Tierkampf mit

dentypus konnten auch dann zum Einsatz gelangen, wenn der Besitzer ein spezifisches Amt innehatte, wie etwa im Fall des *gudu*-Priesters Puzur-Suen<sup>1142</sup>.

In diesem Kontext stellt sich die Frage, ob sich „Diener einer Gottheit“ auf den Vater oder den Siegelbesitzer bezieht. Eine Antwort liefern Siegel des Aši-DINGIR aus Umma (Mayr 1997, Nr. 57), deren Abrollungen für den Zeitraum zwischen Šulgis 46. und Šu-Suen 2. Regierungsjahr belegt sind. Der Siegelbesitzer quittierte den Einsatz von Arbeitskräften u. a. für die Kanalarbeiten und den Empfang von Rohr. Während vier seiner Siegel, die alle eine flüchtig geschnittene dreifigurige Einföhrungsszene zur thronenden Göttin zeigen, den Legendentypus 14 aufweisen, trägt das spätere Siegel (ebd. Nr. 57.6) den Typus 11. Daher bezieht sich wohl die Bezeichnung „Diener einer Gottheit“ auch beim Typus 11 auf den Siegelbesitzer und nicht auf den Vater.

#### 12. *PN<sub>1</sub> dumu PN<sub>2</sub>*

(„PN<sub>1</sub>, Sohn des PN<sub>2</sub>“)

Die Personen, die Siegel mit diesem Legendentypus besaßen, gehörten zur untersten Ebene der Verwaltung. Sie versahen in allen administrativen Bereichen als Springer ihren Dienst (Kap. VI.2.1), d. h. „räumlich und leistungsartmäßig flexible Arbeitskräfte, die je nach Notwendigkeit an unterschiedlichen Stellen im Produktionsprozess einsetzbar“ waren<sup>1143</sup>. Während die Schreiber an administrativen Schnittstellen agierten, zeichnete sich die Tätigkeit dieser Personen durch einen geringen Grad an Verantwortung aus, z. B. empfangen sie Wolle<sup>1144</sup>, quittierten Arbeitskräfte etc. Selten ist ein Beruf für den Siegelbesitzer im Text vermerkt<sup>1145</sup>, etwa für Ur-Šulpae (Kat.-Nr. 132), der in der gesiegelten Urkunde als Thronträger (*gu-za-lá*) notiert ist. Ein Inspektor, der ein Siegel mit einer derartigen Legende abrollte, trug den Namen „des Menschen“ und war der „Sohn eines Filzherstellers“<sup>1146</sup>. Die untergeordnete Position dieser Personen spiegelte sich in ihren minderwertigen Siegeln wider<sup>1147</sup>, wobei Darstellung und Legende flüchtig geschnitten waren.

#### 13. *PN<sub>1</sub> Beruf/Amt*

(„PN<sub>1</sub>, Beruf/Amt“)

Der Legendentypus mit Nennung des Siegelbesitzernamens und seines Berufes/ Amtes ist im vorliegenden Katalog durch das Siegel Ur-gigirs (Kat.-Nr. 133), des „Aufsehers über die Walker“, repräsentiert. Im Gegensatz zu den bereits besprochenen Typen fehlt

---

einem Helden mit Hörnerkrone; vgl. ebd. Nr. 730 (Amar-Suen 7): Arbeitskräfte, »kišib A-ši-DINGIR«, jedoch Siegel seines Sohnes abgerollt, Legende: »Ur-e<sub>11</sub>-e/ dumu A-ši-DINGIR/ ir<sub>11</sub> dŠará«; zum Siegel seines Bruder Šará-kam s. ebd. Nr. 613 (Šu-Suen 1) mit gleichem Legendentypus.

<sup>1142</sup> Siehe U.4667 (UET III Nr. 401, Ibbi-Suen 14): im Text »Puzur<sub>4</sub>-dSuen gud<sub>4</sub>«, in der Legende jedoch: »Puzur<sub>4</sub>-dSuen/ dumu Ur-dNun-gal/ ir<sub>11</sub> dNanna«.

<sup>1143</sup> Springer Gabler Verlag (Hrsg.), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Springer, online im Internet: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/74613/springer-v4.html>.

<sup>1144</sup> Vgl. U.7810 (UET X “123+124”): Lu-melam hat Wolle empfangen (15 ma-na siki ..., Lú-me-lám šu ba-ti), Legende: »Lú-me-lám/ dumu Lu-dInana«.

<sup>1145</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 177 (Umma, Ibbi-Suen 2): „Siegel des Bäckers Ḥadada“ (kišib Ḥa-da-da muḥaldim), Legende: »Ḥa-da-da/ dumu Lugal-má-gur<sub>8</sub>-[re]«.

<sup>1146</sup> Siehe U.7153 (UET III Nr. 1410, Datum nicht erhalten): Der Urkundentext nennt den Siegelbesitzer einen Inspektor (nu-bānda), Legende: »A-wi-lí/ dumu túg-a-du<sub>8</sub>«.

<sup>1147</sup> Vgl. etwa Kat.-Nrn. 170, 162, 103, 152, 82, 122, 102, 161, 113, 172, 132, 127, 159.

hier das Patronym. Der Legendentypus 13 ist selten belegt und tritt niemals zusammen mit einer qualitativollen Siegeldarstellung auf<sup>148</sup>.

14. *PN<sub>1</sub> ir<sub>11</sub> GN/PN dumu PN<sub>2</sub>*

(„PN<sub>1</sub>, Diener des/der GN/PN, Sohn des PN<sub>2</sub>“)

Personen brachten mit diesem Legendentypus ihre Zugehörigkeit mit dem Tempel zum Ausdruck. Ihr Einsatzgebiet lag sowohl im kultischen (Kat.-Nr. 178) als auch gewerblichen (Kat.-Nr. 69) Bereich. Die Qualität dieser Siegel entsprach nicht denen des Typus 3, sie waren jedoch wesentlich sorgfältiger gearbeitet als Siegel mit Legenden des Typus 13. Die Personen hatten u. a. auch verantwortungsvolle Positionen, etwa der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 178, der „Aufseher über die 10“ (šeš-gal nam-10).

15. *PN<sub>1</sub> ir<sub>11</sub> GN/PN*

(„PN<sub>1</sub>, Diener des/der GN/PN“)

Diese Legenden stammen zusammen mit denen des Typus 12 aus der untersten hierarchischen Ebene der Ur-III-Administration. Im Gegensatz zum Typus 12 informiert dieser Legendentypus, wem der Siegelbesitzer unterstand. Dabei handelte es sich entweder um eine Organisation oder eine Einzelperson. Agua, z. B., der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 115, unterstand Lu-Nanna, dem „Aufseher der Weberinnen“, in den großen Marschen (A-gu-a/ ir<sub>11</sub> Lú-<sup>d</sup>Nan[na]), wohingegen Nanna-ḫili (Siegel Kat.-Nr. 114) als Walker in den großen Marschen ein Diener Nannas war (<sup>d</sup>Nanna-ḫi-li/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna)<sup>149</sup>. Der Legendentypus 15 ist ebenfalls in Umma in Verbindung mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten gut dokumentiert<sup>150</sup>. Die Siegel sind grundsätzlich von minderer Qualität. Der Legendentypus tritt auch in Verbindung mit Verehrungsszenen vor thronendem Herrscher auf<sup>151</sup>.

---

<sup>148</sup> Zum Legendentypus vgl. U.4169 (UET III Nr. 1309, Ibbi-Suen 8, s. Kap. III.5.2): Legende: »Ur-ab-bu/ agà-ús šabra«; U.16069 (UET III Nr. 1532, Šulgi 43): »Nam-mah/ sipa <sup>d</sup>Šul-gi«; U.4799 (UET III Nr. 1645, Šu-Suen 7): Lu-Ninšubur hat Stoffe empfangen, Legende: »Lú-<sup>d</sup>Ninšubur/ <sup>u</sup>ázlag <sup>d</sup>Nanna«. Zu Umma vgl. Mayr 1997, Nr. 64: zwei minderwertige Siegel eines Brauers (lú-bappir) der Inana mit einer dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin, Libationskanne in Kniehöhe der Göttin; vgl. ebd. Nr. 246 (ohne Datum): »Lú-kal-la/ ugula nam [...]«.

<sup>149</sup> Vgl. weiterhin Siegel Kat.-Nrn. 109, 153, 160, 163.

<sup>150</sup> Zum Legendentypus in Zusammenhang mit Wolle in Umma s. Mayr 1997, Nr. 121 (Umma, Ibbi-Suen 2): keine Darstellung erhalten, Legende: »Dada-ḫa-ma-ti/ ir<sub>11</sub> [kurušda<sup>7</sup>]«, Wolle von Abbagina. Vgl. weiterhin ebd. Nr. 130 (Šu-Suen 2), Legende: »Dingir-an-dùl/ ir<sub>11</sub> Lú-du<sub>10</sub>-ga«, Schafhäute vom Majordomus; ebd. Nr. 145 (Šulgi 36–Amar-Suen 8): Quittierung von Holz, Schilfkörben und Arbeitskräften, Legende: »É-ki/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Šara«; ebd. Nr. 197.1 (Umma, Šulgi 46–Šulgi 48): flüchtig geschnittenes Siegel mit einer Einführungsszene zum stehenden kriegerischen Šara, Legende: »Igi-<sup>d</sup>Šara-šè/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Šara«; ebd. Nr. 341 (Šulgi 48): wohl dreifigurige Tierkampfsszene mit kahlköpfigen Helden; ebd. Nr. 765 (Amar-Suen 7): dreifigurige Einführung einer Beterin zur thronenden Göttin, s. Kap. III.4.3.1.1, Legende: »Ur-iš-dam/ [ir]<sub>11</sub> Géme-<sup>d</sup>Šará«; ebd. Nr. 549 (Šulgi 34–Šulgi 35): Mehl, Legende: »Mu-ša<sub>6</sub>-gi/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Šara«; ebd. Nr. 642: Gerstestationen, Šeš-ka-la/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Šara«; ebd. Nr. 662 (ohne Datum), Legende: »<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen-ka-lâl/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nin-líl-lá«.

<sup>151</sup> Vgl. etwa Legrain 1925, Taf. 19 Nr. 287 (Nippur, Šu-Suen 1, s. Kap. III.4.1): dreifigurige Einführungsszene zum thronenden bartlosen Herrscher im Togagewand, die einführende Göttin trägt das Falten-gewand, Legende: »<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen-nu-úr-ma-ti-iš-zu/ ir<sub>11</sub> Gu-za-na«.

### III.5.2. Die Personennamen

Personennamen sind von kulturgeschichtlicher Relevanz und stellen daher eine wichtige Informationsquelle dar. Prinzipiell existiert kein Konsens darüber, ob die in den Texten und Siegelinschriften belegten Namen bereits bei der Geburt oder erst später, etwa bei der Aufnahme der Tätigkeit in einer Institution bzw. bei Amtsantritt, angenommen wurden. Sieht man jedoch die Personen und ihre Namen in einem inhaltlichen Kontext, etwa im Hinblick auf den Namensträger und dessen Tätigkeitsbereich<sup>1152</sup> oder sein Engagement bei kultischen Festen<sup>1153</sup> bzw. administrativen Vorgängen<sup>1154</sup>, wird deutlich, dass eine Person ihren in den Wirtschaftstexten überlieferten Namen nicht von Kindesbeinen an trug, sondern sich diesen mit der Übernahme einer bestimmten Aufgabe erhielt<sup>1155</sup>. Gegen eine frühe Namensgebung spricht auch die Beobachtung von inhaltlich zusammenhängenden Namenskombinationen bei Personen, die miteinander interagierten, z. B. Namen mit den theophoren Bestandteilen „Šulgi“ und „Šu-Suen“<sup>1156</sup>. Es zeigt

---

<sup>1152</sup> Vgl. U.7035 (UET III Nr. 1083 = UET IX Nr. 1310 = UE X Nr. 413, Šulgi 43): Giparkidu („das Gipar [ist] ein guter Ort“), der Vater des Siegelbesitzers Kuli, war Mundschenk des Gipar, Legende: »Ku-li dub-sar/ dumu Gi<sub>6</sub>-pār-ki-du<sub>10</sub>/ sa<sub>gi</sub> gi<sub>6</sub>-pār-ra«, dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott. Siehe ebenso Fischer 1997, 118 Anm. 116 (BM 13811 [Amar-Suen 1] = BM 13026A [Amar-Suen 5] = BM 13218 [ohne Jahr] = Delaporte 1920, T.129 [Amar-Suen 7]: Siegel des Ur-Eninnu („der des Eninnu“ [Hauptheiligtum des Ningirsu in Girsu]), dessen Vater ein hoher Funktionär (sanga) des Ningirsu-Tempels war, Legende: »Ur-é-ninnu/ dub-sar/ dumu Lú-du<sub>10</sub>-ga/ sanga <sup>d</sup>Nin-gír-su«, Einführungsszene zum thronenden Gott, Adler unter der Legende. Vgl. weiterhin Siegel des Lu-ebgal („Mensch des Ebgal“ [Tempel der Inana]), des *gudu*-Priesters der Inana, dessen Vater überdies Ur-gipar hieß, Legende: »Lú-eb-gal/ dub-sar/ dumu Ur-gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>/ gudu<sub>4</sub> <sup>d</sup>Inana«, vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Gott, sekundäres Motiv in Gestalt einer Tüllenkanne in Kniehöhe des Gottes (Mayr 1997, Nr. 324.2.1). Auch der Name Enkisalesis („die En-Priesterin füllt den Hof“), der in kultische Aktivitäten für das auf dem Hauptplatz aufgestellte Bildnis der altakkadischen En-Priesterin Enmenana involviert war, dürfte keinesfalls zufällig gewählt sein, s. U.7814 M (UET III Nr. 864, Jahr nicht erhalten, s. Kap. I.3.1). Vgl. dazu das Siegel des Lugal-šunirre („der König wohnt bei der Standarte“), der Sohn eines Mundschenken (Mayr 1997, Nr. 528.2), der wohl u. a. Standarten mit rituellen Zuwendungen versorgte, Legende: »Lugal-šu-nir-re/ dumu Lú-ga išib«, nackter Held mit Hörnerkronen im Kampf mit einem Löwen. Für eine Untersuchung der sumerischen und akkadischen Verwaltungsnamen s. di Vito 1993.

<sup>1153</sup> Siehe z. B. U.21232 (UET IX Nr. 9, Ibbi-Suen 1), datiert in den xi. Monat des „Festes des Himmels“: Bei diesen Abbuchungen übte u. a. Šu-ana („der des Himmels“) die *giri*-Funktion aus. Die Beziehung zwischen Namensträger und Wirkungsbereich ist gleichfalls anhand U.4261 (UET III Nr. 265, Ibbi-Suens 13) aus dem vii. Monat des Akiti-Festivals (iti á-ki-ti) evident: Der Text notiert Zuwendungen für den vergöttlichten Šulgi (sá-du<sub>6</sub> <sup>d</sup>Šul-gi) am 21. Tag, der Empfänger (Lú-<sup>d</sup>Šul-gi šu ba-an-ti) ist Lu-Šulgi („Mensch des Šulgi“).

<sup>1154</sup> Vgl. U.7000 (UET III Nr. 787, Amar-Suen 8, s. Kat.-Nr. 28): Abbuchung von 1 bzw. 10 Traglasten (gú) an Holz im Monat des Akiti-Festes der Ernte, dem i. Monat des kultischen Kalenders von Ur.

<sup>1155</sup> Siehe dagegen Edzard 1998a, 99. Das Gilgameš-Epos erwähnt explizit, dass Gilgameš „seit dem Tag, da er geboren“ diesen Namen trug (Maul 2005, 47, Zeile 47): Hätte es keine Namensänderungen gegeben, wäre diese Aussage bedeutungslos.

<sup>1156</sup> So etwa in Gestalt der beiden Aufseher „Kin-Šulgi, des Aufsehers über die Lederarbeiter“ (ašgab ugula *Ki-in-<sup>d</sup>Šul-gi*), und „Lu-Šu-Suen, des Aufsehers über die Filzhersteller“ (túg-du<sub>8</sub> ugula Lú-<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen), s. Kap. I.3.5. Das gleiche Phänomen zeigt sich bei König und Sonnengott (s. Kap. VI.2.1.1) und zwar bei Personen derselben Verwaltungseinheit: Im Text U.16082 (UET



sich zudem, dass in Verwaltungseinheiten bzw. geographischen Regionen von Ur Namenspräferenzen auftraten, die ebenfalls gegen zufällige Personennamen sprechen: z. B. Nanna-ḫili (Kat.-Nr. 114) für die „großen Marschen“ (ambar-maḫ), oder mit „Licht“ (*nu-úr*), „Utu“ bzw. „Suen“ gebildete akkadische Namen für Personen (s. u.), die mit königlichen Belangen bzw. Gebäuden assoziiert waren<sup>1157</sup>. Daher spiegelt sich auch nicht die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung Mesopotamiens in den Namen wider<sup>1158</sup>.

Dies bedeutet, dass eine Person im Laufe ihrer Karriere, die naturgemäß einen Wechsel der Aufgabengebiete beinhaltete, unter verschiedenen Namen in den Urkunden und mit unterschiedlichen Siegeln belegt ist (Kap. II.4). Aus onomastischer Sicht handelt es sich nicht um Eigennamen, da der Name den Träger weder individualisiert noch unikalisiert. Namenskonventionen in einem nach rational-praktischen Maßstäben und auf Effizienz ausgerichteten Wirtschaftssystem differieren von den literarisch-idealisierten Namen und lassen damit keine Rückschlüsse auf das Wesen des Namens-trägers zu<sup>1159</sup>. Damit sind einer personenbezogenen Analyse Grenzen gesetzt<sup>1160</sup>.

Nicht alle Personennamen sind jedoch an den Tätigkeitsbereich ihres Trägers geknüpft. Ausnahmen finden sich im privaten Sektor, insbesondere bei sozial niedergestellten Personen, z. B. der Schuldner Puta, der ein Findling war („der vom Brunnen“). Diesen Namen erhielt der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 161 vermutlich, nachdem man ihn als ausgesetzten Säugling oder Kleinkind vom Brunnen aufgelesen hatte<sup>1161</sup>. Ferner

---

III Nr. 1541, Šu-Suen 5, Kat.-Nr. 175) ist Šulgi-mišar („Šulgi ist Geradheit/ Gerechtigkeit“) der Empfänger von Wolle und Wollrationen, Lieferant ist Lu-Utu („Mensch des Utu“).

<sup>1157</sup> Siehe dazu die beiden Personen namens Nur-Suen, die für das königliche Eginabtum von Akiti tätig waren (s. u.); s. ebenso den Namen des Majordomus und den seines Gefolgsmannes (egir), die unter Šulgi für den Ningal-Tempel arbeiteten und deren beider Name Ur-Ningal lautete (s. Kap. III.2.3.1); vgl. auch U.3640 (UET III Nr. 258, Ibbi-Suen 8): Der Viehmäster Nur-ili (*Nu-úr-i-lí* kurušda) war in königliche *mašdaria*-Gaben involviert. Nach Such-Gutiérrez 2003a, 267, wurde Suen in Nippur primär im Palast und seinem Tempel verehrt, Nanna hingegen im Tempel Ninlils (s. Kap. VI.2.1.1). Siehe auch U.9407 (UET III Nr. 65, Šulgi 45, x. Monat): Utugu ist der Lieferant königlicher *mašdaria*-Gaben im Monat „Großes Fest“ (*māš-da-ri-a lugal*, ..., ki <sup>d</sup>Utu-gu<sub>10</sub>-ta, ... iti ezem-maḫ). Vgl. ferner Sigrist und Ozaki 2009, Nr. 1821 (Amar-Suen 1, Umma): »Ga-ti-e/ dumu Ur-<sup>d</sup>Suen«, Neben dem mit „<sup>d</sup>Suen“ gebildeten Patronym erwähnt der gesiegelte Text als Lieferanten Lu-Suen (ki Lú-<sup>d</sup>Suen-ta).

<sup>1158</sup> Foster z. B. untersuchte die für die Akkad-Zeit belegten Personennamen (Foster 1982a, 298f.): Demnach waren in Sumer 80,50 % der Personennamen sumerischer und nur 12,91 % akkadischer Herkunft. Im Norden war das Ergebnis umgekehrt: 5 % der Personennamen waren sumerischen und 77,66 % akkadischen Ursprungs. Zum theoretischen Diskurs über Ethnizität s. Van Driel 2002.

<sup>1159</sup> In ihrer periodenumspannenden Untersuchungen zu den Namen vertritt Radner dagegen die Hypothese, dass Namen das Wesen eines Individuums erfassen (Radner 2005, 16). Sie geht sogar von der Triade Körper, Geist, Name aus, ebd. 19ff., 177 Anm. 960. Ihre Analyse basiert vorwiegend auf literarischen Schriftquellen und repräsentativen Inschriften.

<sup>1160</sup> Zur Problematik der Identifizierung von Personen nach prosopographischen Aspekten s. Van Driel 1994, 183: Van Driel entzieht sich dem Dilemma, indem er postuliert, dass identische Personennamen einer vergleichbaren Ebene einer administrativen Einheit dieselben Personen meinten, es sei denn, das Gegenteil wird bewiesen.

<sup>1161</sup> Vgl. dazu italienische Namen, wie etwa „Angeli“ (die Engel), „de la roce“ (vom Kreuz), „della Chiesa“ (von der Kirche), die erkennen lassen, dass der ursprüngliche Träger dieses Na-

gilt dies ebenso für die im industriellen Arbeitsprozess auf der unteren hierarchischen Stufe anzusiedelnden Weberinnen, die in den Rationenlisten aus Ur und anderen Orten zum Teil mit ungewöhnlichen Namen, Namensformen oder mit Namen notiert sind, die aus seltenen Elementen zusammengesetzt waren (Waetzoldt 1978–79, 116) und nicht dem administrativen Standard entsprachen. Derweilen besteht der Name des Vaters aus einer Berufsbezeichnung, etwa „Korbträger“ oder „Braucher“<sup>1162</sup>. Es gibt auch ein Bezug zu Farben, so ersichtlich anhand des akkadischen Personennamens Buramu in der Bedeutung „mehrfarbig“<sup>1163</sup>, eines Brauers und Vater des Siegelbesitzers (Kat.-Nr. 69).

Der für Beamte belegte Namenswechsel demonstriert, dass die Namensgebung „a conscious, intentional act“, war (Michalowski 1987, 66). Der Mundschenk (sagi) Lamaḥar („er [der Gott] ist sondergleichen“) nannte sich ab Šu-Suens 4. Regierungsjahr »Šu-Suen-la-maḥar« („Šu-Suen ist sondergleichen“) <sup>1164</sup>. Auch der Siegelbesitzer Šu-Suen-nurmatišu („Šu-Suen ist das Licht seines Landes“), der für Šu-Suens 1. Regierungsjahr unter diesem Namen belegt ist, trug aller Wahrscheinlichkeit nach vor Šu-Suens Machtübernahme einen anderen Personennamen <sup>1165</sup>. Die in diese Richtung zielenden Belege finden sich nicht nur in Ur, sondern in allen Orten mit repräsentativem Ur-III-Material. Damit war der Name keine individuell-einmalige Erscheinung. Er gab vielmehr Zeugnis von der administrativen Zugehörigkeit und hierarchischen Stellung seines Trägers.

Im Rahmen eines kurzen Exkurses sei darauf hingewiesen, dass Bauern in Europa Jahrhunderte hindurch nur Vornamen trugen. Manchmal wurde zum Zwecke der Unterscheidung in guter sumerischer Tradition der Name des Vaters angegeben, etwa „John, Sohn des Peters“. Daraus entstanden wiederum Familiennamen, die sich vom Vornamen des Vaters ableiteten, wie etwa *Peterson*, *Ivanov*, *Rodriguez*, *MacGregor*, und *O'Reilly*.

Die Personennamen von Ur, die in Textabb. 11 inklusive ihrer Bedeutung aufgelistet sind, geben kein einheitliches Erscheinungsbild ab. Dies betrifft nicht nur die Sprache, in der sie abgefasst sind, sondern gleichermaßen ihre Bildungsgesetze und ih-

---

mens sein Leben als Findelkind in einem Korb vor der Tür eines Klosters oder einer Kirche begann und von Geistlichen aufgenommen und großgezogen wurde.

<sup>1162</sup> Zum „Korbträger“ s. U.8810 C (UET III Nr. 828, Datum nicht erhalten, s. Kat.-Nr. 26); zum „Braucher“ vgl. etwa U.7185 (UET III Nr. 1053, Ibbi-Suen 8): »Kù-<sup>d</sup>Nanna dub-sar šu ba-an-ti«, Legende: »Kù-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Lú-ŠIM«.

<sup>1163</sup> Zur Mehrfarbigkeit s. Pientka-Hinz 2011, 338.

<sup>1164</sup> Siehe dazu Sallaberger 1999a, 154. Er brachte mit diesem modifizierten Namen einen engen Bezug zum regierenden Herrscher zum Ausdruck. Siehe auch den aus Šu-Suens 4. Regierungsjahr stammenden Text (Waetzoldt 2001), in dem ein Beamter genannt ist, der sich nach Šu-Suens Regierungsantritt den neuen Namen <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen-wa-li-id-<sup>d</sup>Šul-gi („Šu-Suen gezeugt von Šulgi“) zulegte (s. Kap. I.3.5). Vgl. auch die in Form einer Tafelabschrift (gaba-ri-bi) überlieferte Sammeliste U.3601 (UET III Nr. 1357) über Felder und deren Größe aus Šu-Suens 9. Regierungsjahr: Sie notiert eine auffällige Anhäufung von Personennamen mit dem vergöttlichten Šu-Suen als theophorem Element: »<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen-na-ra-am-<sup>d</sup>En-líl«, »<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen-ì-lí-ib-Eš<sub>4</sub>-dar«, »<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen-li-bi-it-É-a«; diese Namen trugen die besagten Personen sicherlich nicht seit ihrer Kindheit, die vermutlich in Šulgis Regierungszeit fiel, sondern erhielten einen derartigen Namen erst unter Šu-Suen.

<sup>1165</sup> Zum Siegel s. Legrain 1925, Taf. 19 Nr. 287 (Nippur, Šu-Suen 1): dreifigurige Einführungsszene zum thronenden bartlosen Herrscher im Togagewand, die einführende Göttin trägt das Falten-gewand, Legende: »<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen-nu-úr-ma-ti-iš-zu/ ir<sub>11</sub> Gu-za-na«.

ren Bedeutungsinhalt. Namen sind in der Ur-III-Zeit, im Gegensatz zu den aus ganzen Sätzen gebildeten präargonischen Personennamen, verkürzt wiedergegeben. Dabei kann oftmals das Verb fehlt, etwa »Nin-e-á-na« („die Herrin/ Göttin in ihrer Kraft“, s. Kat.-Nr. 126). Andere Namen erscheinen im geschriebenen Text als Kurzform, z. B. der Namen einer in zahlreichen Urkunden von Ur als Empfänger von Naturalien und anderen Objekten belegten Person namens Gatie („Votivgabe“). Während die Urkunden den Personennamen in verkürzter Form wiedergeben, quasi in Gestalt des grammatischen Objektes des kompletten Namens, findet sich dieser ausführliche Name, nämlich Lugal-gatie-ki-ág („der König liebt die Votivgabe“, s. Kat.-Nrn. 144, 146, s. o.), in der Legende seiner Siegel<sup>1166</sup>. Daneben konnten auch Keilschriftzeichen eines Namens weggelassen<sup>1167</sup> oder theophore Elemente in Kurzform bzw. Lautform wiedergegeben werden<sup>1168</sup>.

Eine Untersuchung der in den Legenden des Siegelkatalogs vertretenen Personennamen ergab (Anlage 1), dass 110 der Siegelbesitzernamen sumerischer Herkunft sind, gegenüber 25 akkadischer Namen (Textabb. 11)<sup>1169</sup>. Dies entspricht einem Verhältnis von 4 : 1. Ferner haben 77 in den Legenden genannte Väter einen sumerischen Namen, nur 14 dagegen einen akkadischen bzw. semitischen (Verhältnis 5 : 1). Bei sechs Namen ist die Herkunft unbekannt, möglicherweise sind sie Substrate aus vorsumerischer Zeit, etwa »Ba-a«, »Ba-ga-a« etc.<sup>1170</sup>. Es fällt auf, dass diese Namen Vaternamen sind,

<sup>1166</sup> Dies trifft auch für Ur-Mama zu, der in Texten ebenso als Mama notiert ist, vgl. U.4730 (UET III, Nr. 1059, Ibbi-Suen 2/vii): Ur-Mama ist der Lieferant (ki Ur-Ma-ma-ta) für das Eginabtum des königlichen Akiti, mit U.3495 (UET III Nr. 1191, Ibbi-Suen 5): eine Lieferung für das Eginabtum des königlichen Akiti von Mama (wohl identisch mit Ur-Mama). Zu den verkürzten Personennamen s. Jagerma 2010, 134f. §6.8.4. Zur Kurzform Gatie in einer Siegellegende, s. Sigrist und Ozaki 2009, Nr. 1821 (s. o.): »Ga-ti-e/ dumu Ur-<sup>d</sup>Suen«.

<sup>1167</sup> Siehe U.4314 (UET III Nr. 51, Šu-Suen 1): in der Siegellegende werden die Besitzer mit »A-a-du<sub>10</sub>-ga// II [ ]/ ù Nin<sub>9</sub>-ab/ dumu Du<sub>11</sub>-ga-zi-da« wiedergegeben, im Tafeltext hingegen »egir A-a-du<sub>10</sub>-ga ù Nin<sub>9</sub>-ab-ba-na«, d. h. wohl wegen des geringen Platzes fehlen bei dem zweiten Namen »Nin<sub>9</sub>-ab-ba-na« die Zeichen »-ba-na«. Siehe auch Ninadana, die Besitzerin des Siegels Kat.-Nr. 105, die wahrscheinlich identisch ist mit der in Text U.4549 (UET III Nr. 249, Ibbi-Suen 8) genannten Ninada, die eine Schenkung von Rindern machte. Vgl. auch Fischer 1997, 112 Anm. 74 (BM 21326, Lagaš, Amar-Suen 1, Hülle und Tafel, s. Kap. II.4): auf der Tafel ist notiert „Siegel des Allanadi, seines Sohnes“ (kišib Al-la-[na]-di dumu na), auf der Hülle »kišib Al-la-di-i-na«, Legende: »Al-la-na-di/ dumu A-tu-ke<sub>4</sub>«.

<sup>1168</sup> Siehe Owen 1975, Nr. 261 (Ibbi-Suen 6): im Text »I-dì-zu šu ba-an-ti«, in der Legende dagegen: »I-dì-<sup>d</sup>Suen/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna«; s. auch die beiden mit dem königlichen Eginabtum von Akiti assoziierten Individuen, die in Transaktionen die *giri*-Funktion ausübten, zum einen der Wesir Nur-Suen (»giri Nu-úr-<sup>d</sup>Suen sukka«, s. U.9363 [UET III Nr. 840, Šulgi 43/vii. Monat) und der Hofreiniger Nur-su (»Nu-úr-<sup>sú</sup> kisal-luḫ«, s. U.9411 [UET III Nr. 839, Šulgi 42/xii. Monat]); bei beiden handelte es sich sicherlich um denselben Namen. Vgl. ebenso U.4169 (UET III Nr. 1309, Ibbi-Suen 8): „Siegel des Lu-Abu“ (kišib Lú-<sup>d</sup>Ab-ú), Legende: »Ur-ab-bu/ agà-ús šabra«: Hier stimmt der zweite Bestandteil des im Text genannten Namens lautlich mit dem in der Legende überein.

<sup>1169</sup> Zu Puzriš-Dagan s. Tsouparopoulou 2015, 369–376: Der Anteil der akkadischen Namen liegt höher als in Ur (von 533 Siegelbesitzernamen sind 142 akkadischen Ursprungs).

<sup>1170</sup> Nach Foster treten diese reduplizierten Personennamen zusammen mit akkadischen Formen auf und sind daher wahrscheinlich im Norden beheimatet (Foster 1982a, 203f.). Edzard interpretiert Namen, wie »Da-da-ga« oder »Ba-ba«, als vorsumerisch oder als in der Ur-III-Zeit nicht mehr sumerisch erkennbar (Edzard 1998a, 96), eventuell stammen diesen Namen von einstigen

ebenso wie die in den Legenden aufgeführten Lall- (Kat.-Nr. Nr. 105)<sup>1171</sup> und Banana-Namen (Kat.-Nr. 88). Möglicherweise übten diese Namen eine Art Stellvertreterfunktion für Namen aus, die nicht bekannt waren oder dergleichen.

Die Ur-III-zeitlichen sumerischen Personennamen lassen sich formal in vier Gruppen einteilen (Edzard 1998a):

1. Namen, die sich aus einem *nomen regens* in Verbindung mit einem *nomen rectum* zusammensetzen, z. B. Lu-dingira („Mensch des Gottes“, z. B. Kat.-Nrn. 106, 178);
2. Satznamen mit einem nominalen Prädikat, z. B. Aakalla („der Vater ist tüchtig/wertvoll, Kat.-Nr. 101);
3. mit »-gu<sub>10</sub>« gebildete Kosenamen, z. B. Irgu („Irchen“, z. B. Kat.-Nrn. 141, 168);
4. Lall- bzw. Banana-Namen, z. B. Baa (s. o.)<sup>1172</sup> oder Gaga<sup>1173</sup>.

Die akkadischen Formen unterliegen mit Ausnahme der Kategorie 4 den gleichen Bildungsgesetzen<sup>1174</sup>.

Vom inhaltlichen Standpunkt aus betrachtet beziehen sich die Personennamen auf religiös-kultische Themen, z. B. Nanna-dalla („Nanna ist die Pracht“, s. Kat.-Nrn. 49, 92), En-zigu („rechtmäßiges Enchen“<sup>1175</sup>), topographische bzw. Gebäudenamen, etwa Urikidu („Ur ist ein guter Ort“, s. Kat.-Nrn. 14, 160) bzw. Giparkidu („das Gipar ist ein guter Ort“, s. Kat.-Nr. 116), Ur-kisal („der vom Tempelhof“, s. Kat.-Nr. 100). Diese Namen geben einen Einblick in das lokale Pantheon<sup>1176</sup>, besonders im Hinblick auf das Wesen einer Gottheit. Darüber hinaus beziehen sich zahlreiche Namen auf den Herrscher, z. B. Lugal-ezem („der König [ist beim] Fest“, s. Kat.-Nr. 111). Bei einer weiteren Gruppe von Personennamen fehlt der konkrete Bezug auf einen Gott oder Herrscher, z. B. Giri-neiša („an seinem Fuß ist es gut“, s. Kat.-Nrn. 42, 79)<sup>1177</sup> oder Išaga („es hat gut ge-

---

Nachbarn oder älteren Bevölkerungsgruppen. Siehe dazu auch Lambert 1997, 1 Anm. 1, wonach Nana, Dudu als Personennamen im altakkadischen Nuzi vorkommen.

<sup>1171</sup> Der in der Legende von Kat.-Nr. 105 vermerkte Vaternamen La-a-a ist in den Texten von Ur als Variante La-la-a aufgeführt, s. z. B. U.6746 (UET III Nr. 19, Šulgi 29, s. Kat.-Nr. 101): Verkauf einer Sklavin mit einer Auflistung von Zeugen u. a. in Gestalt des „Schreibers Lalaa“ (La-la-a dub-sar), die Siegellegende nennt einen Ensi von Adab; U.7032 (UET III Nr. 1351, Datum nicht erhalten): Der Text notiert den „Inspektor Lalaa“ (nu-bānda La-la-a). Vgl. dazu »La-a-MU« s. Mayr 1997, Nrn. 263, 264 (Hirte der Nin-Zabalam). Vgl. dazu den Namen des Lieferanten Gaagaa (ki Ga-a-ga-a-ta), s. U.7241 (UET III Nr. 309, Šulgi 42, s. Kat.-Nr. 116).

<sup>1172</sup> Vgl. hierzu Maaijer und Jagersma 1997–98, 281 mit Verweis auf H.L.J. Vanstiphout, wonach »a-la-la«, »a-la-lu«, »a-lu-lu« bedeutungslose Ausrufe bzw. im Arbeitsgesang verwurzelt sind.

<sup>1173</sup> Gaga ist als Lieferant in der Urkunde U.7241 (Kat.-Nr. 116) genannt.

<sup>1174</sup> Siehe *Abu-ṭab* („der Vater ist gut“, Kat.-Nrn. 84, 166); *Aḫu-ni* („unser Bruder“, s. Kat.-Nrn. 50, 67); *Aršiah* („ich habe Brüder bekommen“, s. Kat.-Nr. 5); *Burmama* („Jungstier der Mama“, s. Kat.-Nrn. 44); *Danalsu* („seine Stadt ist stark“, s. Kat.-Nr. 162); *Danili* („mein Gott ist stark“, s. Kat.-Nr. 142); *Ibi-ilum* („der Gott hat genannt“, s. Kat.-Nr. 51); *Ilaaknuid* („Preis Deinen Gott“, s. Kat.-Nr. 154); *Ili-AN-DÜL* („mein Gott ist der Schutz“, s. Kat.-Nr. 37); *Iti-Adad* („Adad hat gegeben“, s. Kat.-Nr. 148); *Ibni-Adad* („Adad hat geschaffen“, s. Kat.-Nr. 152); *Maattili* („das Land des Gottes“, s. Kat.-Nr. 154); *Nur-Adad* („Licht des Adad“, s. Kat.-Nr. 22), etc.

<sup>1175</sup> Diese Person war der En-Priesterin Ennirziana unterstellt, s. U.7286, s. u.).

<sup>1176</sup> Vgl. auch den Namen des Siegelbesitzers Kat.-Nr. 108: Tutu, ist möglicherweise mit dem späteren Namen Marduks (<sup>d</sup>*Tu-tu*) zu identifizieren, s. Roberts 1972, 54.

<sup>1177</sup> Siehe dazu U.3507 (UET III Nr. 788, Ibbi-Suen 1), der Siegelbesitzer nennt sich „an seinem Fuß ist es gut“, der Name seines Vaters lautet „Herz der Ningal“, die beiden Namen stehen in

macht“, s. Kat.-Nr. 64); ein religiös-kultischer Inhalt war möglicherweise auch hier impliziert, kann jedoch aufgrund fehlender Namenselemente nicht mehr nachvollzogen werden.

In Ur sind sumerische und akkadische Personennamen dominierend repräsentiert. Der Unterschied zwischen der sumerischen und akkadischen Namensgebung ist der intensive Bezug auf den Herrscher und den mit ihm assoziierten Personenkreis (Edzard 1998b, 106)<sup>1178</sup>, etwa mit »lugal-« („König“) zusammengesetzte Namen. In der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit existieren zahlreiche akkadische Namen in der Palastverwaltung, beispielsweise bei den Palastschreibern<sup>1179</sup>. In diesen Kontext zählen auch die der Königin zuzuordnenden *ragaba*-Boten<sup>1180</sup>. Dem Charakter einer Königsstadt entsprechend ist der Palastgott Šulpae, mit dem Beinamen „vom Palast“ (Sallaberger 1993a, 93), und Gemahl der Göttin Ninḫursag, als theophores Element in Ur gut dokumentiert, jedoch nur in der Form Ur-Šulpae (Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è), der auf 50 Urkunden notiert ist, dagegen zum Vergleich Lu-Enki und Ur-Enki zusammengenommen nur auf 36 Tafeln<sup>1181</sup>. Hier wird die weibliche Form Geme-Šulpae, die für eine Arbeiterin des Tempels des Amar-Suen belegt ist, außer Acht gelassen.

---

inhaltlichem Kontext zueinander (Körperteil und Organ), s. o., Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Ġiri-né-ì-š<sub>6</sub>a/ dub-sar/ dumu Š<sup>d</sup>à-<sup>d</sup>Nin-gal/ ir<sub>11</sub>-zu«.

<sup>1178</sup> Bereits in der frühdynastischen Zeit bezeugen die Namen einen inhaltlichen Bezug zwischen dem König bzw. Gott und Wohlstand, so z. B. der Personennamen »Lugal-ḫé-gal« („der König [bringt hervor] Überfluss“, s. dazu Edzard 1974, passim).

<sup>1179</sup> Für einen Palastschreiber unter Amar-Suen (Kap. III.3.1) mit einem akkadischen Namen s. U.8810 (UET III Nr. 1114, Šulgi 47, aber Amar-Suen-zeitlich) über Bier, der Lieferant ist Ur-Ningal, der Majordomus des Ningal-Tempels, Legende: »I-ku-mi-š<sub>6</sub>ar dub-sar é-gal«, Rationenzuweisungen an die Arbeiter des Tempels des Amar-Suen (é-<sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen): neben einer Geme-Amar-Suen auch Geme-Šulpae (Géme-<sup>d</sup>Šul-pa-è) genannt.

<sup>1180</sup> Vgl. U.3458 (UET III Nr. 1155) und U.4714 (UET III Nr. 1184): beide Ibbi-Suen 7, »*Libur-be-lí* rá-gaba«; U.7271 (UET III Nr. 272, Datum nicht erhalten): »a-ru-a *Šu-ru-uš-ki-in* rá-gaba, a-ru-a *Nu-úr-<sup>d</sup>Utu* rá-gaba«; U.7098 (UET III Nr. 894, Šulgi 45): »*Šar-rum-ì-lí* rá-gaba«; U.3637 (UET III Nr. 950, Ibbi-Suen 1): konfisziertes Eigentum des *ragaba*-Boten Taḫiišatal, s. Kap. I.3.6; U.4476 (UET III Nr. 990, Ibbi-Suen 6): »*Šu-ga-ga* rá-gaba«. Vgl. dagegen die sumerischen Namen in U.7168 (UET III Nr. 1788, Šulgi 40, s. Kat.-Nr. 110), die Legende nennt den Vater »*Igi-an-na/ rá-gab[a]*«; U.4721 (UET III Nr. 1301, Ibbi-Suen 4): »<sup>d</sup>Šul-gi-uru-gu<sub>10</sub> rá-gaba«; U.4581 (UET III Nr. 1690, Ibbi-Suen 4): »Ur-<sup>gi8</sup>gigir rá-gaba«; U.3433 (UET III Nr. 165, Ibbi-Suen 7): »<sup>d</sup>Nin-líl-ama-gu<sub>10</sub> rá-gaba«.

<sup>1181</sup> Vgl. U.16041 (UET III Nr. 1421, Ibbi-Suen 14), Abbuchung von Bier, die *giri*-Funktion übten Lu-Bau, der Schreiber des Lu-dingira und der Palastschreiber Ur-Šulpae aus (giri Lú-<sup>d</sup>Ba-ú, dub-sar Lú-dingir-ra, ù Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è dub-sar é-gal), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba//... II Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è/ dub-sar/ dumu Ur-š<sub>6</sub>a-ga/ ir<sub>11</sub>-zu«; der Besitzer von Siegel Kat.-Nr. 41 ist möglicherweise identisch mit dem Vater des Ur-Šulpae. Vgl. weiterhin U.7712 (UET III Nr. 1383, Ibbi-Suen 9), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ dingir-kalam-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke<sub>4</sub>// II Ur-niġin-gar/ dub-sar/ dumu [ ]/ ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ in-na-ba. Heimpel identifizierte Šulpae als Palastgott in Zusammenhang mit den Wegstationen für die königlichen Boten (Heimpel 1994, 29). In Nippur verehrte man Šulpae im Tempel seiner Gemahlin Ninḫursag (Such-Gutiérrez, 2003a, 279f.). Siehe dazu U.7274 (UET III Nr. 267, Ibbi-Suen 13) über regelmäßige Zuwendungen an verschiedene Götterheiligtümer und verschiedene Wassertränkorte (sá-du<sub>11</sub> dingir èš ù ki-a-nag didli): Šulpae ist zusammen Ninḫursag gelistet (<sup>d</sup>Nin-hur-sag-gá ù <sup>d</sup>Šul-pa-è).

Weiterhin finden sich Namen akkadischer Herkunft bei Handwerkern<sup>1182</sup> und Privatpersonen<sup>1183</sup>. In dieser Zeit nimmt die Zahl hoher Verwaltungsbeamter mit einem akkadischen Namen zu, besonders solcher, die das theophore Element *Suen* enthalten, etwa *Suen-abušu* (s. u.). Generell dürfte der Anteil semitischer Personennamen zur Zeit der III. Dynastie von Ur höher gewesen sein als die in den Wirtschaftsdokumenten überlieferten sumerischen ‚Kunstnamen‘ vermuten lassen.

Ferner kann ein akkadischer Einfluss auf sumerische Personennamen nachwiesen werden: Es existieren vereinzelt Hinweise auf die akkadische Aussprache der in der Siegellegende aufgeführten sumerischen Personennamen, z. B. wurde ein Name in der Siegellegende mit einem sumerischen Suffix geschrieben, wohingegen der gleiche Name im gesiegelten Urkundentext mit dem akkadischen Suffix erscheint<sup>1184</sup>.

Das gleiche Phänomen zeigt sich bei dem Namen eines Inspektors der Hunde. Er besaß zwei Siegel, mit denen er auf Texten aus dem vii. Monat des 5. Regierungsjahrs *Ibbi-Suens* Lieferungen von bedingt einsetzbaren Eseln als Hundefutter quittierte. Die Legende des ersten Siegels führt ihn unter »*I-ti-DINGIR*«, so auch der Tafeltext<sup>1185</sup>. Der Name in seinem zweiten Siegel *I-di-il<sub>5</sub>* ist akkadisch, sodass es sich hierbei um eine Person namens *Idi-il* für *Iddin-il* („der Gott hat gegeben“) handelt<sup>1186</sup>. Dennoch ist er im gesiegelten Tafeltext wiederum als »*I-ti-DINGIR*« notiert.

<sup>1182</sup> Siehe dazu die im Louvre aufbewahrte Tafel ZT 779 aus Ur (Scheil 1915, 163–168), die in *Amar-Suens* 4. Regierungsjahr verfasst wurde und über eine bestimmte Anzahl von Ziegeln und deren Volumina handelt, die von einzelnen Beamten diverser Tempel und Ensis bzw. Städte in *Gaeš* geliefert wurde: In der Liste tragen diejenigen Beamte akkadische Namen, die dem Major-domus *Ans*, dem des *Suen* oder des *Ningubalag* sowie nicht ortsansässigen Ensis bzw. Städten unterstanden (s. Vs. I,16f.: »kišib *Bí-lí-a*, lú šabra An-na-[ka]«; Vs. II,7f.: »kišib *I-ti-É-a*, lú-<sup>d</sup>*Suen-ka*«; Rs. I,4: »kišib *Šu-lu-lu* lú-<sup>d</sup>*Nin-gubalag*«; Rs. I,1: »kišib *Silim-ì-lí* lú-ensí *Adab*<sup>ki</sup>«; Rs. I,8: »kišib *Šu-lu-lu* lú-ensí *Mar-da*<sup>ki</sup>-ka«; Rs. I,10f.: »kišib *Ri-iš-be-lí* lú-ensí *Ka-zal-lu*<sup>ki</sup>-ka«; Rs. I,14: »kišib *Šu-lu-lu* lú-u<sub>4</sub>-[x<sup>ki</sup>]«); dagegen übte eine Person mit dem sumerischen Namen *Ludingira* die *giri*-Funktion in *Gaeš* aus (Rs. II,13–15: »giri *Lú-dingir-ra* [...] šà *Ga-eš*<sup>ki</sup>«). Darüber hinaus ergab eine Analyse der in Neumann 1993a belegten Namen von Personen der handwerklichen Produktionsstätten, etwa unter den Lederarbeitern (*ašgab*), Schmieden (*simug*), Goldschmieden (*kù-dím*), Filzherstellern (*túg-du<sub>8</sub>*) und Schnitzer (*nagar*), dass sich – abgesehen der sumerischen Gottheiten – der ursprünglich nicht in Sumer beheimatete Gott *Iškur* einer großen Popularität erfreute; mit *Nanna* gebildete Personennamen, z. B. *Ir-Nanna*, sind nur selten belegt und dann für Personen in leitenden Positionen.

<sup>1183</sup> Vgl. dazu das Archiv des *Turam-ili* (s. Kap. III.5.1): von 67 in diesem Archiv belegten Personennamen sind 53 akkadischen und 9 sumerischen Ursprungs sowie 5 vom reduplizierten Typus, s. Van de Mieroop 1986, 2, 15. Darüber hinaus wurden 3 Texte aus diesem Archiv bereits in Akkadisch verfasst, s. ebd. 2.

<sup>1184</sup> So etwa anhand des Textes U.7147 (Kat.-Nr. 125): Der Siegelbesitzername *Urzugu* setzt sich zusammen aus der verkürzten Nominalform »*Ur+zu*« und dem sumerischen Possessivpronomen »*gu<sub>10</sub>*« (mein), in der Bedeutung eines Kosenamens, etwa „*Urzuchen*“. Der Tafeltext erwähnt die gleiche Person, jetzt lautet der Name jedoch *Urzua*, »*Ur+zu*« und dem akkadischen Pronominalsuffix *a* („mein“). Vgl. dazu U.3603 (UET III Nr. 1034, *Ibbi-Suen* 6): »*A-bi-<sup>d</sup>Utu<sup>ki</sup>*« („der Sonnengott ist mein Vater“) als Zeugename aufgeführt (Sonnengott als Richter-gott); »<sup>d</sup>*Utu-gu<sub>10</sub>*« und die Variante »<sup>d</sup>*Utu-a*« (= <sup>d</sup>*Šamši-a*).

<sup>1185</sup> U.3509 (UET III Nr. 1255), Legende: »I <sup>d</sup>*I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II I-ti-DINGIR/ dumu Še-em-zi-egir-ḫa/ nu-bànda/ [ir<sub>11</sub>-zu]«.*

<sup>1186</sup> Allerdings ist *Legrains* Kopie nicht eindeutig (s. Text zu Kat.-Nr. 22), s. U.4811 (UET III Nr. 1236), Legende: »I <sup>d</sup>*I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II I-*

Bei einer anderen Gruppe von Namen hat das akkadische Wort *Pate* gestanden, so etwa lehnt sich »<sup>d</sup>Nanna-ma-an-sum« bzw. »<sup>d</sup>Nanna-ma-sum« (z. B. U.3619, UET III Nr. 1709, Ibbi-Suen 6, s. Kat.-Nr. 76, „Nanna hat [ihn/sie] mir gegeben“) an das akkadische Pendant *Suen-iddinam* („Suen hat [ihn/sie] mir gegeben“) an (Edzard 1998a, 96), wie auch die erst unter den Ur-III-Königen belegte Form »ir<sub>11</sub>+Göttername« von akkadisch *warad*+Göttername beeinflusst wurde. Ein komplizierterer Sachverhalt eröffnet sich in Bezug auf Namensvarianten mit gleichem Bedeutungsinhalt, die voraussichtlich ein und dieselbe Person meinen und zwei verschiedenen Sprachgruppen angehören. Diese Besonderheit soll im Folgenden erläutert werden.

Varianten mit gleichem Bedeutungsinhalt, hinter denen sich dieselbe Person verbirgt<sup>1187</sup>, treten vor allem bei Namen auf, die eine spezifische Gottheit implizieren, wobei der gleiche Name auch lediglich mit dem neutralen »dingir« (sum.) bzw. *ilum* (akk.) in der Bedeutung Gott geschrieben werden kann. Der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 48 nennt sich in der Legende Idi-Suen („Suen hat gegeben“), wohingegen die Tafel U.3755, auf der ebenfalls das Siegel Kat.-Nr. 48 abgerollt wurde, die besagte Person unter Idi-ilsu („sein Gott hat gegeben“) führt. Auf einer weiteren Tafel (Owen 1975, Nr. 261) ist dieselbe Person unter Idisu (*I-dì-sû*) notiert. Der Name des auf den beiden Tafeln abgerollten Siegels liefert den Hinweis, dass in beiden Fällen der Gott Suen gemeint ist<sup>1188</sup>.

Gleiches gilt für Idi-Adad („Adad hat gegeben“), den „Oberhirten der Rinder“ (unù), dessen Name in mehreren Texten in Form von Idi-DINGIR (»I-dì-DINGIR«, „der Gott hat gegeben“) erscheint (Kat.-Nr. 148). Ähnlich liegt der Fall der beiden Namensvarianten Igiannakezu („[jenen, den] das Auge des Himmels kennt“) und Nanna-zu („[jenen, den] Nanna kennt“): Während eine Person namens Igiannakezu im Tafeltext U.3676 (Kat.-Nr. 20) für die dort aufgeführte Abbuchung verantwortlich war, wurde

---

*di-il/ dumu Še-[em-zi-egir-ḥa]/ gi-la-[ / nu-bànda/ ir<sub>11</sub>-zu*«. Siehe auch U.3815 (Kat.-Nr. 127): Der Siegelbesitzername »Zé-<sup>d</sup>Iškur« ist in der Legende sumerisch geschrieben, wohingegen die Tafel infolge der syllabischen Schreibweise »Zé-la-<sup>d</sup>Iškur« die akkadische Aussprache *Šil-<sup>d</sup>Adad* intendiert. Eine gemischte Schreibweise ist auch für Ummi-tābat belegt, die in Nippur zwischen Šulgi 42 und Šu-Suen 1 als „Aufseherin über die Weberinnen“ agierte: entweder komplett phonetisch als »Um-mi-ṭa-bat<sub>5</sub>« oder teilweise phonetisch als »Um-mi-DU<sub>10</sub>«, so auch in der Legende ihres Siegels, s. Hattori 2002, 206 Anm. 654.

<sup>1187</sup> D.C. Snell hat bereits die Vermutung geäußert, dass einige unterschiedlich geschriebene Namen dieselbe Person meinen (Snell 1982, 102).

<sup>1188</sup> Siehe dazu Waetzoldt 1990b, der, angesichts der beiden Schreibvarianten, für ein und denselben Namen (i-ti-ZU = i-ti-<sup>d</sup>EN.ZU) die Lesung »<sup>d</sup>Suen« für das Logogramm »<sup>d</sup>EN.ZU« am Ende des 3. Jts. postuliert. Vgl. auch den akkadischen Personennamen Amur-Suen (*A-mur-<sup>d</sup>Suen*, „ich sehe Suen“), z. B. U.4423 (UET III Nr. 1039, Ibbi-Suen 6) über eine Abbuchung „in den großen Marschen“ (šà ambar-maḥ) und U.3610 (UET III Nr. 1048, Ibbi-Suen 7) mit dem Personennamen Amur-ilu (*A-mur-DINGIR*, „ich sehe den Gott“) eines militärischen Statthalters (»šagina«, U.5610, UET IX Nr. 1105, Ibbi-Suen 4), der in einigen Texten zusätzlich als Aufseher (ugula) fungierte (U.3491, s. Kat.-Nr. 22; U.3407, s. Kat.-Nr. 22): Aufgrund der Tatsache, dass in Ur ein mit *a-mur* gebildeter Personenneamen lediglich in Verbindung mit »<sup>d</sup>Suen« belegt ist, verbirgt sich hinter der neutralen Form »*A-mur-DINGIR*« wohl ebenfalls der Gott Suen. Zur Konstellation von Suen und einem ungenannten Gott vgl. auch Owen 1975, Nr. 317 (Ibbi-Suen 2): Empfänger ist Ili-andul („mein Gott ist der Schutz“), Lieferant der Ware ist Lu-Suen und der Vaternamen in der Siegellegende lautet Idin-Suen, d. h. mit dem im Siegelbesitzernamen ungenannten Gott ist auch Suen gemeint, Legende: »*Ī-lí-an-dùl/ dub-sar/ dumu I-din-<sup>d</sup>Suen*«.

dieselbe Person in der Legende ihres Siegels, das man auf dieser Tafel abrollte, als Nanna-zu vermerkt. Im vorliegenden Fall ist »Igi-an-na« („das Auge des Himmels“) ein Synonym für Nanna<sup>1189</sup>. Im weiteren Sinne trifft dies ebenso für den unter Šu-Suen einflussreichen Großwesir Ir-Nanna („Diener des Nanna“) zu, der während Šulgis Herrschaft (Kap. I.3.3) mit Irgu („Irchen“) bezeugt ist.

Auch der Mundschenk (sagi) Suen-abušu („Suen [ist] sein Vater“) ist höchstwahrscheinlich mit zwei Namen belegt. Er war unter Šu-Suen in Puzriš-Dagan<sup>1190</sup> und unter dessen Nachfolger Ibbi-Suen in Gaeš tätig<sup>1191</sup>, dort u. a. für die Wassertränkorte der Könige. Suen-abušu ist gleichfalls in den Texten unter Suen-abum und Suen-abu geführt. Suen-abušu besaß ein *innaba*-Siegel mit Nennung des Königs Ibbi-Suen<sup>1192</sup>, auf dem eine dreifigurige Audienzszene, wohl vor einem thronenden König im Falbelgewand, zu erkennen ist. Die Legende bezeichnet ihn zudem als Ibbi-Suens „Gefährten aus der Kindheit“.

Suen-abušu, der in der Siegellegende als Suen-abi („Suen ist mein Vater“) geführt ist, könnte in Analogie zu den für die Besitzer der Siegel Kat.-Nrn. 20 und 48 belegten Namensvarianten gleichen Bedeutungsinhaltes mit dem enigmatischen Mundschenken

<sup>1189</sup> Siehe Siegel Kat.-Nr. 110 mit dem Patronym Igi-ana. Eine Kurzform des Namens liegt vielleicht in Form von Anake („des des Himmels“) vor, s. U.16078 (UET III Nr. 939, Šulgi 43), königliche Gerste (še-ba) als Ration, der Lieferant ist Anake (ki An-na-ke<sub>4</sub>-ta).

<sup>1190</sup> Für Abrollungen seines Siegels vgl. Grégoire 1981, Taf. XII Nr. 222 (Šu-Suen 7, xii. Monat): Abbuchung von Opfergaben für Inana und An in Uruk; keine Siegeldarstellung ist auf dem Foto zu erkennen, lediglich Abdrücke der Siegelkappen. Suen-abum ist im Archiv von Puzriš-Dagan besonders für die Riten in Ur und im Palast zuständig (s. Sallaberger 1993b, 129 Tabelle 75, alle Šu-Suen-zeitlich); vgl. weiterhin auch Sallaberger 1993b, 92 Tabelle 92, königliche *mašdaria*-Lieferung für die En-Priesterin in Gaeš, die *giri*-Funktion übte der Mundschenk Suen-abušu aus. Siehe auch Sallaberger 1993b, 122 Tab. 70,b (Jahr nicht angegeben, wohl Ibbi-Suen-zeitlich) über Zuwendungen: »4 <sup>d</sup>Inana, 1 gu-za An-na šà é-<sup>d</sup>Inana, 1 <sup>d</sup>Gula, 1 ká gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>, 1 Nanaja, 2 <sup>d</sup>Nin-sún, [1<sup>?</sup>] <sup>d</sup>Šul-gi, [1<sup>?</sup>] <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen«; Suen-abušu ist der Kommissionär (*maškim*).

<sup>1191</sup> Siehe U.4732 (UET III Nr. 1134, Datum nicht erhalten, s. Sallaberger 1993, 179 Anm. 841): „Brote als Verzehr des Mundschenken Suen-abušu“ (níg-gu<sub>7</sub>-a <sup>d</sup>Suen-a-bu-šu sagi), „als er zu den Ernte-Riten gekommen war“ (u<sub>4</sub> sizkúr še-KIN-ku<sub>5</sub>-šè ì-im-gen-na-a), „Opfermaterie in Gaeš“ (zi-ga šà Gaeš<sub>5</sub><sup>ki</sup>); in U.4691 (UET III Nr. 229, Ibbi-Suen 7) „überbringt der Mundschenk Suen-abum“ (giri <sup>d</sup>Suen-a-bu-um sagi) 9 Dattelnkörbe für die königliche *ešeš*-Feier in Gaeš (šà Ga-eš<sub>5</sub><sup>ki</sup>), d. h. für das Akiti zur Ernte (i. Monat); U.2950 (UET III Nr. 281, Datum nicht erhalten): »gìri <sup>d</sup>Suen-a-bu-um sagi, šà Ga-eš<sub>5</sub><sup>ki</sup>«.

<sup>1192</sup> Siehe U.4703 (UET III Nr. 242, Ibbi-Suen 7, s. Kat.-Nr. 14): der Text erwähnt den Major-domus des Nanna-Tempels als Lieferanten von Opfermaterie (zi-ga ki šabra <sup>d</sup>Nanna) u. a. in Zusammenhang mit den Wassertränkorten der 4 Könige (ki-a-nag lugal 4<sup>1</sup>-ba-šè), die *giri*-Funktion übte der Mundschenk Suen-abu aus (giri <sup>d</sup>Suen-a-bu sagi), der Ort ist nicht erwähnt, aufgrund der Textparallelen handelt er sich hier wahrscheinlich ebenso um Gaeš, Legende: »I <sup>d</sup>Ibì-<sup>d</sup>Suen/ dingir kalam-ma-na/ lugal kala-ga/ lugal Uri<sub>5</sub>/<sup>k</sup>i-ma// II lugal an-ub-da/ limmú-ba-[ke<sub>4</sub>]/ <sup>d</sup>Suen-a-bí/ sagi/ du<sub>10</sub>-ús-[sa]/ nam-dumu-ka-ni-i[r]/ in-na-ba«. Zur Siegellegende s. Wilcke 1989b (mit Bezug auf Yildiz und Gomi 1988, Nr. 916 [Ibbi-Suen 2]), Legende: „I Ibbi-Suen, der Gott seines Landes, der starke König, der König von Ur// II der König der vier Welt-ecken, hat Suen-abušu, dem Mundschenk, seinem Gefährten (aus) der Kindheit, (dieses Siegel) geschenkt“. Zum Siegel s. Mayr und Owen 2004, Nr. 23: wohl dreifigurige Audienzszene vor thronendem König.



Aadingirgu („der Vater [ist] mein Gott“, s. Kat.-Nr. 4) identisch sein (Kap. I.3.6)<sup>1193</sup>, der im gleichen Zeitraum wie Suen-abušu in Gaeš seinen Verpflichtungen nachging und nicht weiter in Texten bezeugt ist. Dass ein und dieselbe Person mit ihrem akkadischen und sumerischen Namen in Abhängigkeit vom jeweiligen Archiv und Tätigkeitsbereich in Erscheinung tritt, gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man die beiden Schreibvarianten des Ortes Gaeš hinzuzieht, die für unterschiedliche Archive sprechen. Während die Texte Suen-abušu nur zusammen mit »Ga-eš<sub>5</sub><sup>ki</sup>« notieren, ist Aadingirgu mit der Variante »Ga-eš<sup>ki</sup>« belegt. Diese Variante tritt lediglich in sieben der bis jetzt publizierten Texte aus Ur auf, wohingegen die Variante »Ga-eš<sub>5</sub><sup>ki</sup>« in 22 Urkunden belegt ist. Zudem wäre der sumerische Name Aadingirgu in Verbindung mit einer En-Priesterin nicht weiter verwunderlich, da En-Priesterinnen sowie die ihnen unterstellten Personen einen sumerischen Kunstnamen trugen<sup>1194</sup>.

Hinter dem ungenannten Gott im Personennamen Aadingirgu verbirgt sich sicherlich Nanna<sup>1195</sup>, analog zum Namen Ninlil-amagu („Ninlil [ist] meine Mutter“)<sup>1196</sup>. Für eine derartige Interpretation würde auch sprechen, dass ein mit „Suen“ zusammengesetzter Personennamen oftmals mit dem Herrscher assoziiert war (s. o.), wohingegen ein mit „Nanna“ gebildeter mit dem Kult, der En-Priesterin und der Administration des Nanna-Tempels. Darüber hinaus ist eine inhaltliche Verbindung zwischen dem Kult des Herrschers und einer En-Priesterin, wie im Falle des oben genannten Mundschenken, durch Texte bezeugt<sup>1197</sup>. Demnach besäße hier ein und dieselbe Person einen sumerischen und einen akkadischen Namen mit gleicher Bedeutung und demzufolge zwei zeitgleiche Siegel.

Namen waren nicht gleichwertig, sondern entsprachen dem hierarchischen Status ihrer Träger. In Ur ist das am weitesten verbreitete theophore Element von Personennamen „Nanna“, das allerdings niemals Bestandteil einer akkadischen Namensform ist (Kap. I.3.3). Hierzu zählen auch die „Söhne Sumers“ (dumu-gi<sub>7</sub>)<sup>1198</sup>.

<sup>1193</sup> Siehe U.4689 (UET III Nr. 155, Ibbi-Suen 6, Kat.-Nr. 4), der Mundschenk Aadingirgu hat die *giri*-Funktion in Gaeš (šà Ga-eš<sub>5</sub><sup>ki</sup>) ausgeübt (giri A-a-dingir-gu<sub>10</sub> sagi), Legende: »I En-<sup>d</sup>Nanna <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-ra ki-ág-an-na/ en-<sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da// II A-a-dingir-gu<sub>10</sub>/ sagi/ ir<sub>11</sub>-zu«.

<sup>1194</sup> Vgl. etwa U.7286 (UET III Nr. 911, Datum nicht angegeben) und Kap. III.2.4) Abbuchungen von regelmäßigen Zuwendungen, die u. a. auch Ennirziana im „Haus des Wortes des Himmels/Ans“ (é-inim-ma-AN) erhielt, die *giri*-Funktion übte Enzigu (»En-zi-gu<sub>10</sub>«, „rechtmäßiges ‘Enchen’“) aus.

<sup>1195</sup> Vgl. hierzu die miteinander interagierenden Personen namens Nanna-[ ] und Aagu, s. U.4750 (UET III Nr. 331, Amar-Suen 5): »a-ru-a-ta, ki <sup>d</sup>Nanna-[ ] šabra-ta, A-a-gu<sub>10</sub> šabra, šu ba-an-ti«, sowie Ku-Nanna und Aba-dingirgugin, s. U.4810 (UET III Nr. 1430, Datum nicht erhalten): »Kù-<sup>d</sup>Nanna dumu A-ba-dingir-gu<sub>10</sub>-gin<sub>7</sub>«.

<sup>1196</sup> Zu Personen namens Ninlil-amagu vgl. den für die Königin tätigen *ragaba*-Boten (s. o.); vgl. auch den mit dem Tempel Ibbi-Suens assoziierten Wesir (sukkal šà é-a-ka), s. U.4871 (Tonverschluss, UE X Nr. 418, Datum nicht angegeben, s. Kat.-Nr. 11); vgl. ebenso den in Zusammenhang mit Rechtsstreitigkeiten einer En-Priesterin genannten Großwesir, s. U.6725 (UET III Nr. 45, Ibbi-Suen 14, Kat.-Nr. 11).

<sup>1197</sup> Diese Verbindung ist z. B. ersichtlich anhand des Namens einer Person, die im Haus der En-Priesterin des Nanna die *giri*-Funktion ausübte: Lugal-kiri-Šulgiraka („der König [ist] im Garten des Šulgi“), s. U.3937 (UET IX Nr. 40, Ibbi-Suen 17, s. Kap. I.3): »giri Lugal-<sup>gis</sup>kiri<sub>6</sub>-<sup>d</sup>Šul-gi-ra-ka, é-en-<sup>d</sup>Nanna-ka«.

<sup>1198</sup> Siehe Sigrist et al. 1984, Nr. 311 (Ibbi-Suen 8) über Gersterationen für 6 *gudu*-Priester des Abzu, Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ [...] /.....// II Lugal-dumu-gi-/ gudu<sub>4</sub> ab-zu <sup>d</sup>Nanna/ dumu <sup>d</sup>Nanna-

Nanna ist in vielen Personennamen das *nomen rectum*, dem hauptsächlich drei unterschiedliche *nomina regentia* vorangestellt wurden, nämlich »ir<sub>1</sub>« („Diener“), »ur-« („Mann“)<sup>1199</sup> und »lú-« („Mensch“), alle sumerischen Ursprungs. Träger mit dem Namen Ir-Nanna sind in Ur an der Spitze der Hierarchie anzusiedeln. Dieser Name ist nicht nur für den höchsten weltlichen Beamten des Reiches, den Großwesir, belegt, sondern auch für Beamte der höchsten Verwaltungsebene (Kat.-Nrn. 72, 96, 124)<sup>1200</sup>. Eventuell impliziert die Verbindung zwischen »ir<sub>1</sub>« und einer Prinzipalgottheit in einem Namen den direkten Bezug des Trägers zum Tempel, im Gegensatz zu »ur-« + Gottheit mit einem anderen Bedeutungsinhalt<sup>1201</sup>. Das hierarchische Verhältnis dieser drei *nomina regentia* könnte der Text HTS 143 aus Šu-Suens 8. Regierungsjahr illustrieren (Sollberger 1956, 21): Lu-Nanna, der Barbier (šu-i), der Sohn des Šeš-kalla, brachte Ur-Nanna, dem Wesir (sukkal), Bruder des Ir-Nanna, des Großwesirs (sukkal-mah), „2 Silberringe, als er auf dem Weg nach Ur rastete“. Lu-Nanna wäre unter Ur-Nanna und Ur-Nanna unter Ir-Nanna anzusetzen. Ob diese Namenshierarchie in der Tat universell gültig war, bleibt an dieser Stelle offen.

Mit diesem Kapitel endet die ausführliche Analyse der als Abrollungen überlieferten Siegel. Motiv und Legende sind die bestimmenden Parameter eines Siegels und stehen in inhaltlichem Kontext zueinander. Kein Element war dem Zufall überlassen. Auch wenn sich die Fundortzuweisung vieler der gesiegelten Objekte auf Indizien stützt, stammt das Gros der gesiegelten Tafeln und Hüllen der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit aus einem Archiv im Gipar. Viele der dort dokumentierten administrativen Prozesse beziehen sich auf ein zentrales Magazin unweit des Gipar.

---

ì-zi/ ir<sub>3</sub>-zu«; der Siegelbesitzer, ein *gudu*-Priester des Nanna-Abzu, nannte sich „der König ist ein Sohn Sumers“. Vgl. auch U.4525 (UET III Nr. 179, Šu-Suen 4): »1 Lú-kìri-zal, dumu-gi<sub>7</sub> mu sipa<sup>d</sup> Nanna-ka, ì-zàh«.

<sup>1199</sup> J. Krecher sieht in »ur« die alte Lesung für Mann, die akkadisch *šu* entspricht (Krecher 1987a, 16f.).

<sup>1200</sup> So waren in Nippur Personen namens Ir-Enlila Beamte, z. B. Owen 1982, Nr. 50 (Šu-Suen 7), der Siegelbesitzer ist »kaš gub-ba« (freundlicher Hinweis M. Such-Gutiérrez).

<sup>1201</sup> In dem Katalog Mayr 1997 z. B. sind keine Siegelbesitzer namens Ur-Nanna belegt, dagegen ist der Personennamen Ur-Suen vertreten. Der Siegelbesitzer Lu-Nanna (ebd. Nr. 255) steht durch den unter die Legende eingefügten Löwen in einem inhaltlichen Bezug zu Umma. Ferner besaß der Schreiber Lu-Nanna (ebd. Nr. 354), Sohn des Inim-Šara ein, Siegel mit Nennung Amar-Suens und einer Audienzszene vor thronendem Herrscher.

Textabb. 11. Die Personennamen und ihre Bedeutung  
(in alphabetischer Reihenfolge)

SbN = Siegelbesitzername, VN = Vatername, PN + Tit. = Personennamen + Titulatur,  
akk. = akkadisch, H.u. = Herkunft unbekannt, sem. = semitisch, sum. = sumerisch

Personenname	Bedeutung	Typus	Verweis
A-a-dingir-gu <sub>10</sub> (sum.)	Der Vater ist mein Gott	SbN	Kat.-Nr. 4
A-a-kal-la (sum.)	Der Vater ist tüchtig (wertvoll)	SbN	Kat.-Nr. 101
A-bu-DÜG = A-bu-ṭab (akk.)	Der Vater ist gut	SbN	Kat.-Nr. 166
		VN	Kat.-Nr. 84
A-gu-a (akk.)	Altakkadische Gottheit (Gelb 1957, 24)	SbN	Kat.-Nr. 115
		VN	Kat.-Nr. 137
A-ḫu-ni (akk.)	Unser Bruder	SbN	Kat.-Nrn. 50. 67
Ab-ba (sum.)	Vegetationsgott (Vater), Sohn der Ninḫursag	VN	Kat.-Nr. 158
Ab-ba-gu <sub>10</sub> (sum.)	Väterchen (Kosename, wörtl. mein Vater)	SbN	Kat.-Nr. 164
		VN	Kat.-Nr. 149
Al-la (sum.)	Botengott (Bote des Ningišzida)	VN	Kat.-Nr. 66
Ar-ši-aḫ (akk.)	Ich habe Brüder bekommen (Zwillinge?)	VN	Kat.-Nr. 5
Arad-da-ni (sum.)	Sein Diener	VN	Kat.-Nrn. 17. 18
Ba-a (H.u.)	Bachen (?), (Kosename, wörtl. mein Ba?)	VN	Kat.-Nr. 175
Ba-a-a (H.u.)	Bachen (?), (Kosename, wörtl. mein Baa?)	VN	Kat.-Nr. 130
Ba-a-ga-a (H.u.)	Bagachen (?), (Kosename, wörtl. mein Ba-ga?)	VN	Kat.-Nr. 162
Ba-a-MU (H.u.)	Bachen (?), (Kosename, wörtl. mein Baa?)	VN	Kat.-Nr. 140
Ba-a-mu-[...] (H.u.)	Name unvollständig	VN	Kat.-Nr. 134
Ba-an-zi (sum.)	Er/sie hat [mich] erhoben	VN	Kat.-Nr. 109
Ba-ga-a (H.u.)	Bagachen (?), (Kosename, wörtl. mein Ba-ga?)	SbN	Kat.-Nr. 104
Ba-ša <sub>6</sub> -ga (sum.)	Es ist gut	SbN	Kat.-Nr. 170
Ba <sub>11</sub> -lu <sub>5</sub> -lu <sub>5</sub> (sum.)	= Ba- lu <sub>5</sub> -lu <sub>5</sub> ? Banana-Name, Bedeutung unbekannt	VN	Kat.-Nr. 88
Bur-a-mu (akk.)	Mehrfarbig	VN	Kat.-Nr. 69
Bur-ma-ma (akk.)	Jungstier [der Göttin] Mama	SbN	Kat.-Nr. 44
<sup>d</sup> Nanna-an-dūl (sum.)	Nanna ist der schützende Schatten	SbN	Kat.-Nr. 54
<sup>d</sup> Nanna-bí-du <sub>11</sub> (sum.)	Nanna hat gesagt	SbN	Kat.-Nr. 88
<sup>d</sup> Nanna-dalla (sum.)	Nanna ist die Pracht	SbN	Kat.-Nrn. 49. 92
<sup>d</sup> Nanna-gál (sum.)	Nanna ist anwesend	SbN	Kat.-Nr. 112
<sup>d</sup> Nanna-ḫi-li (sum.)	Nanna [hat] eine Perücke (d.h. hat Sex Appeal), Nanna ist üppig	SbN	Kat.-Nr. 114
<sup>d</sup> Nanna-kam (sum.)	Er ist des Nanna	SbN	Kat.-Nr. 25
<sup>d</sup> Nanna-ki-ág (sum.)	Nanna liebt	SbN	Kat.-Nrn. 13. 91

<sup>d</sup> Nanna-ma-ba (sum.)	Nanna hat mir geschenkt	SbN	Kat.-Nr. 3
<sup>d</sup> Nanna-zu (sum.)	[Der] Nanna kennt bzw. Nanna kennt	SbN	Kat.-Nr. 20
<sup>d</sup> Nin-líl-ama-gu <sub>10</sub> (sum.)	Ninlil ist meine Mutter	SbN	Kat.-Nr. 11
<sup>d</sup> [Nin]-ma[r]-ki-ka (sum.)	Der der Ninmarki	VN	Kat.-Nr. 80 (?)
<i>Da-da</i> (akk.)	[Die Göttin] Dada (?), Erscheinungsform der Inana	SbN	Kat.-Nrn. 6. 7
<i>Da-da-a</i> (akk.)	Dadachen (?), (Kosename, wörtl. meine Da-da?)	VN	Kat.-Nr. 157
<i>Dan-al-su</i> (akk.)	Seine Stadt ist stark	SbN	Kat.-Nr. 162
<i>Dan-i-lí</i> (akk.)	Mein Gott ist stark	SbN	Kat.-Nr. 142
<i>Du-du</i> (akk.)	Eine Göttin (?)	SbN	Kat.-Nr. 141
Du <sub>11</sub> -ga-[zi-da] (sum.)	Der Befehl ist rechtmäßig	VN	Kat.-Nr. 172
<i>É-a-šar</i> (akk.)	Ea ist König	SbN	Kat.-Nr. 68
		VN	Kat.-Nr. 152
<i>É-Anzū<sup>mušen</sup>-ni</i> (sum.)	Sein Anzu-Haus	VN	Kat.-Nr. 103
<i>E-ku<sub>8</sub>-pu</i> (akk.)	Bedeutung unbekannt	SbN	Kat.-Nr. 51
<i>É-maḥ-ki-du<sub>10</sub></i> (sum.)	Das Emah [ist] ein guter Ort ( das Emah war der Tempel der Göttin Ninsun in Ur); Tempel der Ninḥursag in Adab und des Šara in Umma	SbN	Kat.-Nr. 109
En-nir-zi-an-na (sum.)	En, rechte NIR-Herrschaft/ Ansehen des Himmels	PN + Tit.	Kat.-Nrn. 42. 79
Gi <sub>6</sub> -par <sub>4</sub> -ki-du <sub>10</sub> (sum.)	Das Gipar ist ein guter Ort	VN	Kat.-Nr. 116
<i>Gi-ra-du</i> (akk.)	<i>Kiradu</i> = ein Schlauch ( <i>Karadu</i> = Held)	SbN	Kat.-Nr. 43
Giri-né (sum.), Abk.	An seinem Fuß	VN	Kat.-Nr. 120
Giri-né-ì-ša <sub>6</sub> (sum.)	An seinem Fuß ist es gut	SbN	Kat.-Nrn. 42. 79
Gù-dé-a (sum.)	Der Angerufene (wörtl. der ausgegossene Ruf)	VN	Kat.-Nr. 161
Gu <sub>4</sub> -ku-ZA.LUM (H.u.)	Bedeutung unbekannt	VN	Kat.-Nr. 50
<i>Ḥa-bù</i> (KAxKÁ') (akk.)	= Ḥa-pù (?)	SbN	Kat.-Nr. 103
Ḥé-ša <sub>6</sub> -ge (sum.)	Er möge gut sein	VN	Kat.-Nr. 42
Ḥé-ti (sum.)	Er [Gott] möge am Leben erhalten	SbN	Kat.-Nr. 116
<i>I-ba-ni-gá</i> (sem.?)	Bedeutung unbekannt	VN	Kat.-Nr. 77
<i>I-bí-ilum</i> (akk.)	Der Gott hat genannt	VN	Kat.-Nr. 51
<i>I-la-ak-nu-id</i> (akk.)	Preis' Deinen Gott	VN	Kat.-Nr. 154
<i>Ì-lí-AN-DÙL</i> (akk.)	Mein Gott ist der Schutz	SbN	Kat.-Nr. 37

Ī-ša <sub>6</sub> -ga (sum.)	Es hat gut gemacht	VN	Kat.-Nr. 64
I-ta-è-[a] (sum.)	Er ist ausgegangen (bezieht sich auf Utu)	VN	Kat.-Nr. 155
I-dì- <sup>d</sup> Adad (akk.) =Iddin- <sup>d</sup> Adad	Adad hat gegeben	SbN	Kat.-Nr. 148
I-dì- <sup>d</sup> Suen (akk.)	Suen hat gegeben	SbN	Kat.-Nr. 48
Ib-ni- <sup>d</sup> Adad (akk.)	Adad hat geschaffen	SbN	Kat.-Nr. 152
Igi-an-na-ke <sub>4</sub> -zu (sum.)	[Jenen, den] das Auge des Himmels kennt	SbN	Kat.-Nrn. 18. 21
Igi-an-na (sum.)	Auge des Himmels	VN	Kat.-Nr. 110
Inim- <sup>d</sup> Šara (sum.)	Wort/ Ruf [von] Šara	SbN	Kat.-Nr. 130
Ir <sub>11</sub> - <sup>d</sup> Nanna (sum.)	Diener/Sklave [des] Nanna	SbN	Kat.-Nrn. 96. 124
		VN	Kat.-Nr. 37
Ir <sub>11</sub> - <sup>d</sup> Nin-gal (sum.)	Diener/Sklave [der] Ningal	SbN	Kat.-Nr. 64
Ir <sub>11</sub> - <sup>d</sup> Suen (sum.)	Diener/Sklave [des] Suen	SbN	Kat.-Nr. 138
Ir <sub>11</sub> -gu <sub>10</sub> (sum.)	Irchen (Kosename, wörtl. mein Diener) Abkürzung [Theophores Element]	VN	Kat.-Nrn. 141. 168
Kal-la (sum.)	Der Tüchtige	VN	Kat.-Nr. 52
Ki-ág (sum.)	Liebling	VN	Kat.-Nr. 136
Kù- <sup>d</sup> Nanna (sum.)	Nanna ist rein	SbN	Kat.-Nrn. 118. 177
Ku-li (sum.)	Freund	VN	Kat.-Nr. 99
Kud-da-a (sum.)	Mein Abgeschnittenes (mit akk. Possessiv- pronomen), ‚Kudachen‘	SbN	Kat.-Nr. 163
La-a-la-a (sum.)	Lallname (?)	VN	Kat.-Nr. 105
Lú-dingir-ra (sum.)	Mensch des Gottes	SbN	Kat.-Nrn. 106. 178
Lú- <sup>d</sup> Ba-ú (sum.)	Mensch [der] Bau	SbN	Kat.-Nr. 82
Lú- <sup>d</sup> Igi-ma-šè (sum.)	Mensch des Igimaše (in Lagaš beheimateter Gott, wörtl. gegenüber der Mutter)	VN	Kat.-Nr. 135
Lú- <sup>d</sup> In[an]na (sum.)	Mensch [der] Inana	SbN	Kat.-Nr. 69
		VN	Kat.-Nr. 102
Lú- <sup>d</sup> Ka-tar (sum.)	Mensch [der] Schicksalsbestimmung	SbN	Kat.-Nr. 73
Lú- <sup>d</sup> Nanna (sum.)	Mensch [des] Nanna	SbN	Kat.-Nrn. 19. 34. 135.173
		VN	Nrn. 87. 91
		ir <sub>11</sub> + PN	Kat.-Nr. 115
Lú- <sup>d</sup> Nanna-kù (sum.)	Mensch [des] reinen Nanna	VN	Kat.-Nr. 78
Lú- <sup>d</sup> Nanna-zu (sum.)	Mensch [des] wissenden Nanna	SbN	Kat.-Nr. 61

Lú- <sup>d</sup> Nin-šubur (sum.)	Mensch [des] Ninšubur	SbN	Kat.-Nrn. 120. 122. 131
Lú- <sup>d</sup> Utu (sum.)	Mensch [des] Utu	SbN	Kat.-Nrn. 65. 175
Lú-du <sub>11</sub> -ga (sum.)	Guter Mensch	VN	Kat.-Nr. 81
Lú-dumu-gi <sub>7</sub> (sum.)	Der Mensch ist ein Sohn Sumers, d. h. Bürger	SbN	Kat.-Nr. 87
Lú-eb-gal (sum.)	Mensch [des] Ibgals (Tempel der Inana)	SbN	Kat.-Nr. 176
Lú-gi-na (sum.)	Der gerechte Mensch	SbN	Kat.-Nr. 53
Lú-gír-nun (sum.)	Mensch [des] Prozessionsweges	VN	Kat.-Nr. 63
Lú-giri <sub>17</sub> -zal (sum.)	Der wohlbefindende Mensch	VN	Kat.-Nr. 65
Lú-inim-gi-na (sum.)	Mensch des rechten Mundes	PN + Tit.	Kat.-Nr. 26
Lú-kar-zi-da (sum.)	Mensch von Karzida	SbN	Kat.-Nr. 36
Lú-me-lám (sum.)	Mensch des Melam (göttlicher Glanz)	SbN	Kat.-Nr. 102
		VN	Kat.-Nr. 97
Lú-na-na-gu <sub>10</sub> (sum.)	Mensch [des] Nanachen/ meines Nana Nana hier als syllabische Form für *ŠEŠ.KI*	SbN	Kat.-Nr. 110
Lú-nin-gá-ka (sum.)	Des Menschen meiner Herrin	VN	Kat.-Nrn. 53. 59. 90
Lú-sukkal (sum.), Variante: Lú- <sup>d</sup> Sukkal-an-na	Mensch [des] Wesirs Mensch [des] Wesirs des An (= Ninšubur)	SbN	Kat.-Nrn. 47. 58
Lú-ša <sub>6</sub> -ga (sum.)	Der Mensch ist am Herzen, Mensch des Herzens, guter Mensch	SbN	Kat.-Nrn. 121. 136
		VN	Kat.-Nr. 125
Lugal-a-du <sub>10</sub> (sum.)	Was vom König ist, ist gut	SbN	Kat.-Nr. 23
Lugal-a-ì-ša <sub>6</sub> (sum.)	Was vom König ist, ist tadellos	VN	Kat.-Nrn. 47. 58
Lugal-amar-kù (sum.)	Der König ist ein reiner Jungstier	SbN	Kat.-Nr. 123
Lugal-dingir-gu <sub>10</sub> (sum.)	Der König ist mein Gott	VN	Kat.-Nr. 106
Lugal-du <sub>10</sub> -ga (sum.)	Der König ist gut	SbN	Kat.-Nr. 155
Lugal-du <sub>24</sub> -ùr-re (sum.)	Der König wohnt beim Duur	VN	Kat.-Nr. 121
Lugal-ezem (sum.)	Der König [ist] beim> Fest	SbN	Kat.-Nr. 111
Lugal-Ga-ti-e-ki-ág (sum.)	Der König liebt die Votivgabe	SbN	Kat.-Nrn. 144. 146
Lugal-ḫa-ma-ti (sum.)	Der König möge mich am Leben erhalten	SbN	Kat.-Nr. 147
Lugal-ì-ti-[da] (sum.)	Der König [ist] im Mondlicht	SbN	Kat.-Nrn. 33. 168
Lugal-inim-gi-na (sum.)	Der König hat das rechte Wort	SbN	Kat.-Nrn. 57. 94

Lugal-kal-ga (sum.)	Der König ist tüchtig	VN	Kat.-Nr. 176
Lugal-ku-li (sum.)	Der König [ist] ein Freund	SbN	Kat.-Nr. 80 (?)
Lugal-ku-šár (sum.)	1. Der König ist die Waffe, die zerschlägt (šár = Waffe des Ninurta) 2. Der König hat zahlreiche Waffen (šár = 3600 = zahlreich; ku = tukul = Waffe)	SbN	Kat.-Nr. 38
Lugal-maḥ-e (sum.)	Zum erhabenen König	SbN	Kat.-Nr. 63
Lugal-ša <sub>6</sub> -ga (sum.)	Der gute König	VN	Kat.-Nr. 56 (?)
Lugal-šà-lá (sum.)	Der König empfindet Mitleid	VN	Kat.-Nr. 169
Lugal-RE.RE (sum.)	Bedeutung unbekannt	SbN	Kat.-Nr. 62
Lugal-Uri <sup>ki</sup> -e (sum.)	Der König [ist] in Ur	VN	Kat.-Nr. 33
Lugal-ušur <sub>4</sub> (sum.)	Der König [ist] ein Kamerad	SbN	Kat.-Nr. 165
Lugal-zag-ge-si (sum.)	Der König füllt die Seite (Kapelle)	VN	Kat.-Nr. 122
Ma-at-ti-ì-lí (akk.)	Das Land des Gottes	SbN	Kat.-Nr. 154
Ma(?)-ni(?)-x (sem.)	Bedeutung unklar	VN	Kat.-Nr. 124
Ma-áš (akk.)	Zwillingsbruder (wörtl. die Hälfte)	VN	Kat.-Nr. 83
Nimgir-šà-kúš (sum.)	Der Herold, der berät	VN	Kat.-Nr. 118
Mu-ni-ì-maḥ (sum.)	Sein Name ist erhaben	SbN	Kat.-Nr. 89
Na-ba-ša <sub>6</sub> (sum.)	Er ist fürwahr gut gemacht	VN	Kat.-Nr. 131
Na-silim (sum.)	Er ist fürwahr geheilt	VN	Kat.-Nr. 73
Nam-ḥa-ni (sum.)	Seine Erhabenheit	SbN	Kat.-Nrn. 140. 153
		PN + Tit.	Kat.-Nr. 46
Nam-maḥ- <sup>d</sup> Ba-ú (sum.)	Erhabenheit [der] Bau	SbN	Kat.-Nr. 117
Nam-zi-tar-ra (sum.)	Das gerechte Nam ist geschnitten worden (gute Schicksalsbestimmung)	VN	Kat.-Nr. 144
Níg-ú-rum (sum.)	Eigene Sachen	VN	Kat.-Nrn. 49. 61. 62
Níg-kal-la (sum.)	Die wertvolle Sache	SbN	Kat.-Nr. 158
Nin-e-á-na (sum.)	Die Herrin/Göttin in ihrer Kraft	SbN	Kat.-Nr. 126
Nin-ad-da-na (sum.)	Die Herrin/Göttin ihres Vaters [Verb]	SbN	Kat.-Nr. 105
Nin-kindá <sup>da</sup> (sum.)	Die Herrin [ist] eine Friseurin	PN + Tit.	Kat.-Nr. 147
Nu-úr- <sup>d</sup> Adad (akk.)	Licht des Adad (d. h. Blitz)	SbN	Kat.-Nr. 22

<i>Nu-úr-<sup>d</sup>Suen</i> (akk.)	Licht des Sin	SbN	Kat.-Nr. 83
		VN	Kat.-Nr. 107
<i>Nu-úr-ì-lí</i> (akk.)	Licht des Gottes	SbN	Kat.-Nr. 107
<i>Pú-ta</i> (sum.)	Vom Brunnen, Abk. für <i>Pú-ta-pàd-da</i>	SbN	Kat.-Nr. 161
<i>Puzur-<sub>4</sub>-eš-<sub>7</sub>-tár</i> (akk.)	Geborgenheit/ Schutz [der] Ištar	SbN	Kat.-Nr. 26
<i>Puzur-<sup>d</sup>Adad</i> (akk.)	Geborgenheit/ Schutz [des] Adad	VN	Kat.-Nr. 68
<i>Ri-ši-in</i> (akk.)	<i>Bedeutung unbekannt</i>	VN	Kat.-Nr. 138
<i>Šà-da</i> (sum.)	Mit dem Herzen	VN	Kat.-Nr. 164
<i>Šà-ga</i> (sum.)	Im Herzen	VN	Kat.-Nr. 170
<i>Šeš-a-ni</i> (sum.)	Sein Bruder	VN	Kat.-Nr. 127
<i>Šeš-kal-la</i> (sum.)	Der wertvolle Bruder	SbN	Kat.-Nrn. 40. 137
		VN	Kat.-Nr. 95
<i>SUHUŠ-ki-in</i> (akk.)	Das Fundament ist sicher	SbN	Kat.-Nr. 98
<i>Šu-eš-<sub>4</sub>-tár</i> (akk.)	Der der Ištar	SbN	Kat.-Nrn. 86. 145
<i>Tu-tu</i> (sem.)	Der Name ist vielleicht mit dem späteren Namen Marduks ( <sup>d</sup> <i>Tu-tu</i> ) zu identifizieren	SbN	Kat.-Nr. 108
<i>U-bar-é-a</i> (akk.)	Ea ist der Freund	SbN	Kat.-Nr. 143
<i>UN-íla</i> (sum.)	Korbträger	VN	Kat.-Nr. 26
<i>Ur-ba-gará</i> (sum.)	Mann [des] Bagara (Heiligtum des Ningirsu in der Stadt Lagaš)	VN	Kat.-Nr. 100
<i>Ur-dingir-ra</i> (sum.)	Mann [des]/[der] Gottes/ Göttin	SbN	Kat.-Nr. 172
<i>Ur-<sup>d</sup>A-ḫi</i> (sum.)	Mann [des] Aḫi (Horizont)	SbN	Kat.-Nr. 157
<i>Ur-<sup>[id]</sup>[<sup>as</sup>Aš-<sub>7</sub>-gi<sub>4</sub>]</i>	Mann [des][Ašgi] (Sohn der Ninḫursag und des Šulpae)	SbN	Kat.-Nr. 101
<i>Ur-<sup>d</sup>Ba-ú</i> (sum.)	Mann [der] Bau	VN	Kat.-Nr. 117
<i>Ur-<sup>d</sup>Da-mu</i> (sum.)	Mann des Damu (Sohn der Ninsianna)	VN	Kat.-Nr. 142
<i>Ur-<sup>d</sup>Dumu-zi-da</i> (sum.)	Mann des Dumuzi	VN	Kat.-Nr. 85
<i>Ur-<sup>d</sup>Lama</i> (sum.)	Mann [der] Lama	SbN	Kat.-Nr. 151
<i>Ur-<sup>d</sup>Lugal-bàn-da</i> (sum.)	Mann des Lugalbanda (wörtl. der jüngere König)	SbN	Kat.-Nrn. 52. 78
<i>Ur-<sup>d</sup>Nanna</i> (sum.)	Mann [des] Nanna	SbN	Kat.-Nr. 134
<i>Ur-<sup>d</sup>Nisaba</i> (sum.)	Mann [der] Nisaba	SbN	Kat.-Nr. 46
<i>Ur-<sup>d</sup>Nin-sún</i> (sum.)	Mann [der] Ninsun	SbN	Kat.-Nr. 84



Ur- <sup>d</sup> Ša-u <sub>18</sub> (sum.)	Mann [der] Šauša (hurritische Göttin)	VN	Kat.-Nr. 89
Ur- <sup>d</sup> Samàn (sum.)	Mann [des] Saman (Hirtengott)	SbN	Kat.-Nr. 156
Ur- <sup>d</sup> Ši <sub>4</sub> -an-na (sum.)	Mann [der] Siana (Göttin des Sonnenaufgangs)	SbN	Kat.-Nr. 55
Ur- <sup>d</sup> Šul-gi-ra (sum.)	Mann [des] (vergöttlichten) Šulgi	SbN	Kat.-Nr. 76
		VN	Kat.-Nr. 57. 94
Ur- <sup>d</sup> Šul-pa-è (sum.)	Mann [des] Šulpae	SbN	Kat.-Nrn. 132. 169
		VN	Kat.-Nr. 123
Ur-du <sub>6</sub> -kù-ga (sum.)	Mann des reinen Hügels	VN	Kat.-Nr. 39
Ur-é-an-na (sum.)	Mann von Eanna	VN	Kat.-Nr. 150
Ur- <sup>gis</sup> Gigir (sum.)	Mann des Götterwagens	SbN	Kat.-Nr. 133
Ur-kisal (sum.)	Mann [vom] Tempelhof	SbN	Kat.-Nr. 100
Ur-kù-nun-na (sum.)	Mann des Kununa (Heiligtum der Ninkununa, d. h. der Inana von Eridu)	SbN	Kat.-Nrn. 17. 59. 90
Ur-mes (sum.)	Mann [des] Baumes (d. h. des kräftigen Jünglings)	SbN	Kat.-Nrn. 66. 85
		VN	Kat.-Nr. 132
Ur-níg (sum.)	Abk. für Ur- <sup>d</sup> Nin-gír-su, Mann des Ningirsu (wörtl. Mann der Sache)	VN	Kat.-Nr. 173
Ur-niġin-gar (sum.)	Mann des Ningar (Zella im Heiligtum)	SbN	Kat.-Nr. 5
		VN	Kat.-Nrn. 86.145
Ur- <sup>d</sup> Nin-sún (sum.)	Mann [der] Ninsun	SbN	Kat.-Nr. 77
Ur-pú-mun-na (sum.)	Mann des [Ortes] des salzigen Brunnens	VN	Kat.-Nr. 92
Ur-ša <sub>6</sub> -ga (sum.)	Der gute Mann	SbN	Kat.-Nr. 41
Ur-sipa-da (sum.)	Mann des Hirten	VN	Kat.-Nr. 111
Ur-Zabalam <sup>ki</sup> (sum.)	Mann von Zabalam (Stadt mit einem bedeutenden Inana-Heiligtum)	VN	Kat.-Nr. 104
Ur-zikum'-ma (sum.)	Mann des Wasserbasins	VN	Kat.-Nr. 38
Ur-zu-gu <sub>10</sub> (sum.)	Urzuchen (Kosename, wörtl. mein Urzu)	SbN	Kat.-Nr. 125
Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ki-du <sub>10</sub> (sum.)	Ur [ist] ein guter Ort	SbN	Kat.-Nrn. 14. 160
Uru-šà-ga (sum.)	Innenstadt (Stadt ist im Herzen)	SbN	Kat.-Nr. 81
Zé- <sup>d</sup> Iškur (sum.) Šil- <sup>d</sup> Iškur (akk.)	Schatten/Obhut [des] Iškur	SbN	Kat.-Nr. 127
Zi-lim (sum.)	Im Schatten	PN des Gatten	Kat.-Nr. 105

## KAPITEL IV

### DIE ADMINISTRATION UND WIRTSCHAFT VON UR

#### IV.1. Eine Einführung in die Welt der Bürokraten

Max Weber, der Begründer der modernen Soziologie, hat den Begriff der Bürokratie wesentlich geprägt. Die Bürokratie ist für ihn die Schlüsselform und bestimmt das moderne Zeitalter. In seiner klassischen Schrift „Die drei reinen Typen legitimer Herrschaft“ (Weber 1922) untersuchte Weber verschiedene Formen von Herrschaft – Herrschaft ist für ihn die Chance, Gehorsam für einen bestimmten Befehl zu finden<sup>1202</sup>. Heutzutage ist die Bürokratie in den westlichen Demokratien einem Kontrollmechanismus unterworfen, indem sie nicht Teil des Regierungsapparates ist, sondern vielmehr in Konkurrenz zu diesem steht. Die Bürokratie als grundlegendes Organisationsprinzip moderner Staaten wird jedoch wegen ihrer Tendenz zur Verselbständigung und Schwerfälligkeit kritisiert.

Hier stellt sich zwangsläufig die Frage, welche Steuerungsinstrumente die Wirtschafts- und Verwaltungsprozesse im Alten Orient regelten, und, inwieweit das moderne Bürokratieverständnis auf den Alten Orient übertragbar ist, insbesondere auf Südmesopotamien unter den Ur-III-Königen. Die traditionelle Herrschaft mit dem Patriarch als reinste Form ist der von Weber herausgearbeitete dritte Typus. Die Berechtigung dieser Herrschaftsart beruht auf dem Glauben an die Heiligkeit der vorhandenen Ordnung. Der Verwaltungstab wird von Dienern gestellt, die sich in völliger persönlicher Abhängigkeit vom Herrn befinden. Exekutive bzw. entscheidungstragende Funktionen fehlen. Die Verwaltungen sind der Willkür des Herrn anheimgegeben. In diese von Weber als vorbürokratisch bezeichnete Epoche, in der der bürokratische Begriff der Kompetenz als einer sachlich abgegrenzten Zuständigkeitsphäre fehlt, fielen demnach auch die Kulturen des Alten Orients<sup>1203</sup>.

Schnell wird klar, dass eine Evaluierung auf der Grundlage soziologischer Paradigmen den alten Kulturen nicht gerecht wird<sup>1204</sup>. Bürokratie war hier eher eine Funktion als eine Struktur. Sie diente der Effizienz, Transparenz und dem zielgenauen Ressour-

---

<sup>1202</sup> Weber 1922, 2f.: „Die Bürokratie ist der technisch reinste Typus der legalen Herrschaft. (...) Entscheidend ist aber: dass die kontinuierliche Arbeit überwiegend und zunehmend auf den bürokratischen Kräften ruht. Zum Bürokratieverständnis Webers gehören weiterhin die schriftliche Dokumentation, Zentralisierung und eine hierarchisch ausgerichtete Befehlskette sowie klar abgegrenzte Aufgaben und Zuständigkeiten. Warburton 2016, 36 sieht dagegen einen Konflikt zwischen den Wirtschaftstheorien und Ökonomien der Bronzezeit: Weber sei in allen analytischen Systemen präsent, die Archäologen verwenden, da er die Wirtschaftswissenschaften begründete. Webers gesellschaftsbezogene Interpretationen basieren aber auf seinem Verständnis von Geschichte.

<sup>1203</sup> „Die Verwaltung durch patrimonial Abhängige (Skaven, Hörige), wie sie sich im vorderasiatischen Orient und in Ägypten bis hinab zur Mamelukenzeit findet, ist der extremste und scheinbar (nicht immer wirklich) konsequenteste Typus der ganz ständelosen rein patriarchalen Herrschaft“ (Weber 1922, 6).

<sup>1204</sup> Siehe auch Morony 1986.

ceneinsatz, die zweifelsohne zum Leitbild einer ökonomisch rational handelnden Organisation vor viertausend Jahren gehörten<sup>1205</sup>. Wenn Bürokratie als Mittel verstanden wird, Macht zu zentralisieren und Hierarchien auszubilden, um festgesteckte Ziele zu erreichen, fanden in Ur bürokratische Prozesse statt. In dieser Zeit war dann die Bürokratie auch ein Instrumentarium zur Ausübung herrschaftlicher Kontrolle durch den König und die lokale Eliten<sup>1206</sup>. Unter diesen Gesichtspunkten werden im folgenden Kapitel Aspekte der Wirtschaft und Verwaltung Südmesopotamiens am Ende des 3. Jts. einer näheren Analyse unterzogen.

Zur Zeit der III. Dynastie von Ur vertrat ein Beamtentum die Interessen des Königs in den 19 Provinzen des Reiches<sup>1207</sup>. Ensis bekleideten in den einzelnen Provinzen das höchste Amt der zivilen Verwaltung und stammten oftmals aus lokalen Eliten. Sie übten stellvertretend für den König die administrative, rechtliche und finanzpolitische Gewalt aus. Der Zugriff des Königs auf die Provinzen innerhalb eines zentralisierten Staates nahm kaum absolute Formen an, da sich die Provinzen verschiedener Kalender und Gewichtssysteme bedienten. Darüber hinaus waren sie in wirtschaftlicher, administrativer und militärischer Hinsicht so weit autark, dass sie sich in der Phase des Niedergangs und Auflösung des Reiches von der Hauptstadt lossagen konnten<sup>1208</sup>.

Auch die Tempel mit ihren umfangreichen Besitztümern und Ackerland<sup>1209</sup>, die allerdings keine politische Macht besaßen, waren in das königliche Wirtschaftssystem integriert<sup>1210</sup>. Der Inspektor eines Tempels in Ur war z. B., nach seinem Siegel zu urtei-

---

<sup>1205</sup> Ein Panorama menschlicher Wirtschaftsformen sowie kulturen- und epochenübergreifende Untersuchungen zum Homo oeconomicus bietet der Sammelband Reinhard und Stagl 2007. Vgl. auch Postgates Einführung im Rahmen seiner Untersuchung zur bronzezeitlichen Bürokratie (Postgate 2013, 1–3). Nach Steinkeller 2004, 68, dokumentierten die Wirtschaftsurkunden der Ur-III-Zeit eine bürokratische Wirklichkeit und nicht tatsächliche Ereignisse, denn die Urkunden wurden in der Regel erst nach dem administrativen Vorgang erstellt. Allerdings ist noch zu klären, inwieweit Legitimation für die Ur-III-Organisationen wichtiger war als ökonomische Effizienz. Angesichts der dokumentierten Steuerungsmechanismen handelte es sich hierbei wohl kaum um reine Rationalisierungsmythen, d. h. Regeln, deren Wirksamkeit nicht objektiv geprüft werden kann, da diese vom kollektiven Glauben an sie abhängt; zur Thematik s. Jörges-Süß und Süß 2004, 317f.

<sup>1206</sup> Diakonoff 1971, 20, prägte hierfür den Begriff der „dispotic bureaucratic machinery“. Nach Foster 1993b, 25, übte der König direkten Einfluss auf die vier Sphären aus: auf die militärische, politische, ökonomische und ideologische; zu den einzelnen Verantwortlichkeitsebenen s. ebd. 39 Abb. 1. Siehe dagegen Garfinkle 2008, 61, wonach patrimoniale Haushalte miteinander konkurriert hätten. Zum Begriff des zentralisierten Staates s. einschränkend Waetzoldt 1991b, 638.

<sup>1207</sup> Siehe Sharlach 2008a, 81, wonach es sich um folgende Provinzen im Kerngebiet handelt (von Nord nach Süd gelistet): Sippar, Tiwe, Urum, Puš, Kutha, Babylon, Kiš, Kazallu, Apiak, Marad, Nippur, Urusagrig, Isin, Adab, Šuruppak, Umma, Girsu, Uruk und Ur. Von diesen Provinzen waren Nippur, Ur und Uruk unter königlicher Kontrolle.

<sup>1208</sup> Waetzoldt 1991b, 638 (Rezension zu Gibson und Biggs 1987).

<sup>1209</sup> Sallaberger 1994a, 141. Die auf den Feldern des Inana-Tempels in Nippur eingesetzten hochrangigen Landverwalter, z. B., die „Aufseher über die Pflugrinder“ (nu-bānda gu<sub>4</sub>), bezeichneten sich in ihren Siegeln als „Diener des Ensis von Nippur“. Siehe auch Zettler 1992, 122–124. Zu Texten über die Inspektion von Pflugtieren aus Girsu und Umma s. Heimpel 1995.

<sup>1210</sup> Vgl. dazu Steinkeller 2002, 114.

len, ein Beamter Ibbi-Suens<sup>1211</sup>. Prinzipiell handelte es sich bei den Tempeln/ Häusern (é) der Ur-III-Zeit um ökonomische und administrative Einheiten<sup>1212</sup>. Der Ur-III-König kontrollierte die Opferausgaben, die Erträge der handwerklichen Produktion und die Speicherwirtschaft sowie die Distribution von Prestigegütern<sup>1213</sup>. Während der Getreideknappheit unter Ibbi-Suen lieferte der große Kornspeicher auch die Rationen, die für die Arbeitstruppen des Nanna bestimmt waren, an den Palast<sup>1214</sup>. Das Wirtschaftssystem dieser Zeitperiode war charakterisiert durch ein enges Miteinander von staatlicher Ökonomie und privatem wirtschaftlichem Handeln<sup>1215</sup>. Der Palast und die Tempel stellten die größten ökonomischen Potenzen dar. Sie beschäftigten eigene Arbeitskräfte, erteilten aber auch Aufträge an frei schaffende Handwerker<sup>1216</sup>.

Bereits in der frühdynastischen Zeit wurde der Grundstock für die ökonomischen Maßnahmen und Reformen der Ur-III-Könige gelegt (Selz 2010a). Auch die Anfänge einer marktorientierten Wirtschaft lagen vermutlich in dieser Zeit<sup>1217</sup>. Nach Schätzungen von Selz (ebd. 16) umfasste der Bau-Tempel in Lagaš während seiner frühdynastischen Blütezeit mehr als tausend Personen. Zudem wurden z. B. die mehr oder weniger unabhängigen Städte Lagaš, Girsu und NINA zu einem Stadtstaat zusammengefasst.

In den folgenden Abschnitten werden unter Hinzuziehung der gesiegelten Objekte die örtliche Wirtschaftsorganisation und die Verantwortlichkeiten der Arbeitskräfte näher beleuchtet. Das Managen ökonomischer Aktivitäten im gesamten Reich erforderte

<sup>1211</sup> Siehe U.3930 (UET III Nr. 862, Ibbi-Suen 17): Der Siegelbesitzer war Inspektor wohl des Ninsun-Tempels und übte die *giri*-Funktion aus, Legende: »[<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen]/ lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>/ ̒u-man-zi/ nu-bànda é/ ir<sub>11</sub>-[zu]«; zum Siegel s. auch Kap. III.5.1.

<sup>1212</sup> Maekawa 1999, 61, will diese Einheiten streng genommen nicht als Tempel verstanden wissen. Die Rationenliste U.4430 (UET III Nr. 1120, Ibbi-Suen 7) spiegelt Bereiche der hierarchischen Strukturen im Enki-Tempel wider: Der Text vermerkt nach dem »sanga« die *nindingir*-Priesterin des Enki (nin-dingir 'En-ki), den Oberklagepriester (gala-maḥ), den Klagepriester (gala) und »lú en-nu-gá dub-lá-maḥ«.

<sup>1213</sup> Nach Sallaberger füllten Tempel und Palast zwei unterschiedliche Rollen aus (Sallaberger 2013): Während die Tempel primär mit der Produktion und Beschaffung von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen im Land betraut waren, verfolgte der Palast die überregionale Distribution von Luxusgütern. Die von den Tempeln erwirtschafteten Güter dienten dem Handel mit Rohmaterialien und kunsthandwerklichen Produkten.

<sup>1214</sup> Vgl. U.4029 (UET III Nr. 976, Ibbi-Suen 6): „Gersterationen der Arbeitstruppen des Nanna, für den Palast [aus] dem großen Kornspeicher, Lugal-igiḥuš hat empfangen“ (še-ba erín 'Nanna-ta, é-gal-šè, gur<sub>7</sub>-maḥ-[...], Lugal-igi-ḥuš, šu ba-an-ti).

<sup>1215</sup> Neumann 2002, 276–278. Neumann wendet sich gegen „das Konzept der Oikowirtschaft“ und einer „Königsherrschaft in Form eines patrimonialen Haushalts“ als Erklärungsmodell für die frühe Wirtschaft (ebd. 274). Demgegenüber geht Garfinkle 2008, 61, von einem Geflecht aus Oikowirtschaft, der von Max Weber als Patrimonialismus definierten Herrschaftsform und der Einflussnahme lokaler Eliten während der Ur-III-Zeit aus; s. ders. 2012, 26 und 148–150, wonach die staatlich kontrollierte Wirtschaft scheiterte, die Oikowirtschaft indessen florierte.

<sup>1216</sup> Neumann 2007, 293, verweist auf einen Schmied in Girsu, der nicht unter der Oberhoheit einer Institution stand und dessen Produktionskapazitäten in Anspruch genommen wurden. Nach Steinkeller 1996, 252, arbeitete die Mehrheit der Ur-III-Handwerker zu Hause in ihren eigenen Werkstätten.

<sup>1217</sup> Zum Landbesitz in der frühdynastischen und Akkad-Zeit s. Cripps 2007: Der Autor beleuchtet das Verhältnis zwischen privatem, öffentlichem und institutionellem Landbesitz anhand der Texte aus Fara, Isin und Nippur. Siehe auch Neumann 2007, 286.

zudem transparente Prozesse. Hierbei können formale und inhaltliche Kontrollmechanismen aufgezeigt werden, die die Effizienz des Systems sicherstellten und die daran gebundenen Arbeitsabläufe steuerten<sup>1218</sup>. Der hohe Grad an Standardisierung der Ur-III-Siegel, z. B., war integrierender Bestandteil des Informationsmanagements der großen Wirtschaftsorganisationen (Kap. VI.2.1)<sup>1219</sup>. Weiterhin wurden differenzierte Ordnungssysteme für das Erfassen und Archivieren von Wirtschaftsdokumenten eingesetzt, so dass sie ohne großen Aufwand wieder gefunden werden konnten.

Die Dokumente aus Ur entstammen der Tempelorganisation und der staatlichen Federführung. In Ur stellte der Nanna-Tempel (é-<sup>d</sup>Nanna), der spätestens seit der Herrschaftsübernahme Amar-Suens das wirtschaftliche und administrative Zentralorgan war (Kap. IV.3.1), u. a. auch Arbeitstruppen für den Palast<sup>1220</sup>. Ab dieser Zeit übernehmen Personen namens Ir-Nanna auch Positionen im Ningal-Tempel<sup>1221</sup>.

Der Majordomus (šabra) stand an der Spitze des Tempels oder eines säkularen Haushaltes, der »sanga« war indessen nur für einen Tempel zuständig. Aus einer Personenliste des Ninazimu-Tempels geht hervor, dass neben dem »sanga« Ur-nigingar, seine Ehefrau Geme-Šulgira sowie ein Sohn und vier Töchter zum Haushalt gehörten<sup>1222</sup>. Unte Šulgi waren voraussichtlich »sanga« und »šabra« bereits für die agrarische Produktion, Speicherwirtschaft und Distribution der Produkte verantwortlich (Maekawa 1999, 61). In den Provinzen waren sie den Ensis untergeordnet<sup>1223</sup>.

In den Urkunden aus Ur sind Majordomus für verschiedene Tempel dokumentiert: etwa für den Nanna-, Ningal-<sup>1224</sup>, Ninsun-<sup>1225</sup> und Gula-Tempel<sup>1226</sup>. Einer der Major-

<sup>1218</sup> Zum Begriff des „administrative timekeeping“ s. Englund 1988.

<sup>1219</sup> Informationsmanagement meint die effektive und effiziente Bewirtschaftung des Produktionsfaktors Information in Organisationen (Herget 1997, 781–783).

<sup>1220</sup> Vgl. U.4029 (UET III Nr. 976, Ibbi-Suen 6): „Gersterationen der Arbeitstruppe des Nanna, für den Palast [aus] dem großen Kornspeicher, Lugal-igi-ḫuš hat empfangen“ (še-ba erín <sup>d</sup>Nanna-ta, é-gal-šè, gur<sub>7</sub>-maḫ-[...], Lugal-igi-ḫuš, šu ba-an-ti).

<sup>1221</sup> Siehe U.4940 (UET III Nr. 1539, Amar-Suen 4): Ir-Nanna, der Schreiber des Magazins des Ningal-Tempels, hat Stoff von den Webern empfangen, Legende: »Ir<sub>11</sub>-Nanna, dub-sar é-kišib-ba é-<sup>d</sup>Nin-gal«; ein weiterer Ir-Nanna war Verwalter des Ningal-Tempels, s. U.6708 (UET III Nr. 282, Datum nicht erhalten), Legende: »Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna/ agrig é-<sup>d</sup>Nin-gal/ dumu Kù-<sup>d</sup>Lugal-bàn-da«.

<sup>1222</sup> U.4040 (UET III Nr. 93, Datum nicht angegeben): »dam dumu Ur-nìgin-gar me-éš, é-<sup>d</sup>Nin-a-zi-mú-a-me-éš«.

<sup>1223</sup> Basierend auf den Urkunden der prominenten Familie Ur-meme aus Nippur waren nach Zettler 1984, 6, die Titel »ugula é-<sup>d</sup>Inana« und »šabra <sup>d</sup>Inana« austauschbar, wobei Letzterer unter Ibbi-Suen bevorzugt wurde.

<sup>1224</sup> Siehe U.8810 (UET III Nr. 1114, Šulgi 47): »Ur-<sup>d</sup>Nin-gal šabra <sup>d</sup>Nin-gal-ta, šà Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma«; U.8810 B (UET III Nr. 319, Šulgi 45, s. Kap. III.2.5): »Ur-<sup>d</sup>Nin-gal šabra«; U.9401 (UET III Nr. 1061, Šulgi 31): »ki šabra <sup>d</sup>Nin-gal-ka-ta«; U.9420 (UET III Nr. 1633, Šulgi 39) über Stoffe, Örationen und Naturalien an die Elamiter, der Lieferant ist der Majordomus der Ningal (ki šabra <sup>d</sup>Nin-gal-[ta]). Siehe weiterhin U.4933 (UET III Nr. 305, Šulgi 38): »ki šabra-ta, Ur-<sup>d</sup>Nin-[gal] simug šu ba-ti«. Vgl. ebenso U.30182 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 225 = UET X Nr. “2”, Amar-Suen 9): »é-<sup>d</sup>Nin-gal, Ur-<sup>d</sup>Šul-gi-ra šabra«. Siehe auch U.3680 (UET III Nr. 1384, Ibbi-Suen 12): »Ur-tum-al šabra«.

<sup>1225</sup> U.7019 (UET III Nr. 12, Šulgi 40): »Lú-<sup>d</sup>Nanna šabra <sup>d</sup>Nin-sún-ka«, „Aakalla, der Vorsteher des Getreidespeichers hat empfangen“ (A-a-kal-la ka-gur<sub>7</sub> šu ba-ti).

<sup>1226</sup> U.9485 (UET III Nr. 719, Jahr nicht erhalten): „Majordomus der Gula“ (šabra <sup>d</sup>Gu-la).

domus des Tempel des Himmels/ Ans war Lu-Ninšubur, der in die Königsfamilie eingeheiratete<sup>1227</sup>. Auch für den Šu-Suen-Tempel<sup>1228</sup> und die Königin<sup>1229</sup> war ein Majordomus tätig. Ferner gab es einen Majordomus für den Kornspeicher (gur<sub>7</sub>)<sup>1230</sup> und das Handwerkerhaus<sup>1231</sup>. In den Ibbi-Suen-zeitlichen Wirtschaftstexten aus Ur nimmt der Daa diese Position ein. Einige Wirtschaftstexte sprechen hingegen lediglich von „verschiedenen Majordomus“ oder „Majordomus von Ur“, ohne diese konkreter zu benennen<sup>1232</sup>.

Im Gegensatz zur Führungselite waren die unspezialisierten Arbeitskräfte der Kategorien »guruš« und »un-íl« in der sozialen Hierarchie weit unten angesiedelt<sup>1233</sup>. Sie führten Erdarbeiten, Lastentransporte und andere körperliche Arbeiten durch. Ihre Namen bleiben in den meisten Fällen verborgen. Die Urkunden teilen lediglich deren Einsatzgebiete und Rationen mit.

Neben den Wirtschaftstexten und architektonischen Hinterlassenschaften liefern die Skelettfunde aus den Gräbern wichtige Informationen zu Demografie und sozialen Hierarchien von Ur. Prinzipiell zeigen die Knochen der Elite wenig Verschleißerscheinungen.

<sup>1227</sup> Der Name enthält das theophore Element „Ninšubur“, Ans Wesir; s. U.17249 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 16 = UET IX Nr. 357, Šulgi 41): 460 Schafhäute, „Lieferant ist Lu-Ninšubur, der Majordomus des An, Uršugalamma hat empfangen“ (ki Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur šabra an-na-ta, Ur-šu-ga-lam-ma šu ba-ti). Für Lu-Ninšubur und seine Beziehung zur Königsfamilie s. Michalowski 1987, 59 mit Anm. 18.

<sup>1228</sup> U.3783 (UET III Nr. 1636): Šeškalla war wohl der Majordomus des Šu-Suen-Tempels (é-<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen), s. dazu Kap. I.3.5.

<sup>1229</sup> Vgl. U.7271 (UET III Nr. 272, Jahr nicht angegeben), Sammelabbuchung von *aru*-Weihungen: „Nasilim, Majordomus der Königin“ (Na-silim šabra nin).

<sup>1230</sup> Siehe U.3643 (UET III Nr. 1116, Ibbi-Suen 6): Abbuchung von Gerste; s. dazu Kap. IV.2.2.1. Für Šulgi-zeitliche Texte mit Nennung eines Magazins, eventuell das des Kornspeichers, in Verbindung mit einem Majordomus s. U.11699 (UET III Nr. 1203, Šulgi 26, Lagaš-Monatsname): Waren aus dem Magazin, der Lieferant ist der Majordomus (é-kišib-ba šabra-ta), der Empfänger Šeššeš (Šeš-šeš šu ba-ti); U.12562 (UET III Nr. 294, Šulgi 25): Abbuchung von 2 Traglasten an Silber, Lieferant ist das Magazin, der Majordomus; U.16525 (UET III Nr. 324, Šulgi 24, Lagaš-Monatsname, s. Kap. III.2.8.1): „der Lieferant ist das Magazin, der Majordomus, Zizi hat empfangen“ (é-kišib-ba šabra-ta, Zi-zi šu ba-ti); U.30182 (s. o. D’Agostino et al. 2004, Nr. 225 = UET X Nr. „2“, Šulgi 25, Lagaš-Monatsname): Abbuchung von 15 1/2 Minen Fisch von den Fischern des Nanna (nam-šu-ku<sub>6</sub> <sup>d</sup>Nanna-ka), „der Lieferant ist das Magazin, der Majordomus“ (é-kišib-ba šabra-ta), „in den Nanna-Tempel haben sie hineingetragen“ (é-<sup>d</sup>Nanna-šè ba-de<sub>6</sub>). Zum Majordomus des Kornspeichers unter Ibbi-Suen s. U.4696 (UET III Nr. 156, s. u.) und U.3646 (UET III Nr. 1116).

<sup>1231</sup> U.6719 (UET III Nr. 1498, Ibbi-Suen 15, vgl. Kat.-Nrn. 26, 41) über Abbuchungen des Handwerkerhauses, in der Aḫuwaqar als Majordomus des Handwerkerhauses genannt ist: „verfügbarer Bestand der Handwerker, empfangen durch den Majordomus Aḫuwaqar“ (sag ní-g-ga-ra giš-kin-ti, šu gi-a, A-ḫu-wa-qar šabra).

<sup>1232</sup> So z. B. U.9382 (UET III Nr. 779, Šulgi 42): verschiedene Majordomus (didli šabra); U.6728 (UET III Nr. 1129) und U.3613 (UET III Nr. 1634), beide Amar-Suen 5: „Majordomus von Ur“ (šabra Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma-ke<sub>4</sub>-ne); U.3999 (UET III Nr. 56, Šu-Suen 4): „Tafelkorb: Arbeitstruppen der Majordomus verschiedener Kultstätten in Ur“ (pisag dub-ba erín zi-zi šabra èš-didli Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ke<sub>4</sub>-ne), Inhalt 5 Monate.

<sup>1233</sup> Die ganztags eingesetzten „Arbeiter“ der Kategorie »un-íl« hatten im Gegensatz zu den halbtags arbeitenden einheimischen Sumerern (dumu-gi<sub>7</sub>) vornehmlich nicht-sumerische Namen, s. Kap. III.2.6. Zu »guruš« betreffende Texte aus Ur s. Auflistung bei Widell 2003, 24.

nungen: Ihrem hohen Status entsprechend waren sie keiner körperlichen Arbeit ausgesetzt – ganz im Gegensatz zur minderbemittelten Bevölkerung, den einfachen Arbeitern, wie im Folgenden dargelegt.

In Areal AH deckte man einige larszeitliche Gräber auf (Kap. III.2.8). Eine Untersuchung der Skelettreste ergab, dass sich die dort bestatteten Männer und Frauen<sup>1234</sup>, angesichts der kleinen und zierlichen Knochen, proteinarm ernährten. Sie lebten vielleicht sogar am Rande des Existenzminimums. Weiterhin weist die Deformierung ihrer Knochen darauf hin, dass sie von Kindheit an über einen langen Zeitraum schwere Lasten auf dem Rücken und Kopf tragen mussten<sup>1235</sup>. Harsche Lebens- und Arbeitsbedingungen trafen höchstwahrscheinlich auch unter den Ur-III-Königen auf die unspezialisierten Arbeitskräfte zu<sup>1236</sup>.

## IV.2. Die operativen Prozesse und die Siegel

Informationen zum Wirtschaftssystem und die administrativen Abläufe zur Zeit der III. Dynastie von Ur liefern vor allem die zahlreichen Urkunden. Quittungen, Lieferscheine und Abbuchungen dienten der Aufzeichnung und Kontrolle des Warenflusses sowie der Arbeitskräfte<sup>1237</sup>. Bei den überlieferten Dokumenten handelt es sich im Wesentlichen um solche aus der landwirtschaftlichen Verwaltung (Rohr, Gerste etc.), der Viehwirtschaft, der Industrie (Holz, Elfenbein, Metall, Leder, Textil, Handwerk etc.), Nahrungsmittel (Mühle, Rationen und Versorgungen etc.), des Rechtswesens (Kauf, Darlehen etc.), des Handels sowie des Transports und Verkehrs.

Die in den Urkunden aus Ur fixierten buchhalterischen Vorgänge betrafen vorwiegend Speichergebäude und Produktionsstätten. Es existierte eine Dichotomie der Zuständigkeitsbereiche, indem der Nanna-Tempel sich für die Durchführung des operativen Tagesgeschäfts verantwortlich zeichnete und die finalen Abläufe von königlichen Repräsentanten überwacht wurden.

Die gesiegelten Objekte setzen sich aus Hüllen, Tafeln und Tonverschlüssen zusammen<sup>1238</sup>. Die Urkunden und Tonverschlüsse sind inhaltlich miteinander verbunden, da man auf ihnen nicht nur dieselben Siegel abrollte, sondern auch die durch ihre Siegel auf den Verschlüssen repräsentierten Personen mit ihren Funktionen in den Texten notiert sind.

---

<sup>1234</sup> Zur unsicheren ökonomischen Situation der arbeitenden Frauen s. Waetzoldt 1988. Für eine vergleichende Auswertung über Frauen in Arbeitsprozessen anhand der minoisch-mykenischen Texte aus Knossos und Pylos sowie der Ur-III-zeitlichen aus Lagaš und Ur s. Uchitel 1984.

<sup>1235</sup> Siehe dazu ausführlich Molleson und Hodgson 2003, 119–127.

<sup>1236</sup> Skelettreste von Arbeitern, die beim Bau der Stadt Amarna in Ägypten eingesetzt waren, zeichnen ein deutliches Bild von diesen Lebensbedingungen, im Gegensatz zum luxuriösen Lebensstil der Elite: Die Arbeiter litten unter Mangelernährung, fehlendem Sonnenlicht und einem unterentwickelten Körperbau. Ihre Wirbelsäule wies zudem Verletzungen auf, zwei Drittel starben vor dem 20. Lebensjahr, s. Kemp, B. et al., „Life, death and beyond in Akhenaten’s Egypt: excavating the South Tombs Cemetery at Amarna“, *Antiquity* 87 Nr. 335 (2013), 64–78.

<sup>1237</sup> So etwa Sigrist 1990a, Nr. 350 (Umma, Amar-Suen 1): Arbeitskräfte u. a. für den Transport von Mehl, Brot, Stroh und gemahlenem Korn. Hierbei nahmen die »un-íl« die unterste Stufe der Arbeiterschaft ein, s. Kap. IV.1 und Kap. III.2.6.

<sup>1238</sup> Für eine knappe Übersicht der einzelnen Verschlusstypen vgl. Stein 1997.

In Kapitel III.2 wurde bereits detailliert auf den archäologischen Kontext der gesiegelten Objekte eingegangen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Areal SM für die Texte aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit aussagekräftig ist<sup>1239</sup>, die Fundstelle beim Dublamah dagegen für die Dokumente aus der Regierungszeit Šu-Suens und Ibbi-Suens<sup>1240</sup>. Viele Tonverschlüsse traten in Nachbarschaft zum Gipar in Erscheinung, insbesondere in Areal KP (Kap. III.2.3.1)<sup>1241</sup>. Es handelte sich dabei um ein Areal, das u. a. der Speicherwirtschaft diente und in dem diverse Verwaltungsfunktionen angesiedelt waren.

Magazine (é-kišib-ba) waren über das gesamte Stadtgebiet von Ur verteilt (Kap. III.2.4)<sup>1242</sup> und verschiedenen Einrichtungen zugeordnet. Angesichts der in Ur gefundenen Gewichte mit Nennung des „Magazins des Nanna-gara“ (é-kišib-ba-<sup>d</sup>Nanna-a-garra)<sup>1243</sup> ist ersichtlich, dass in den Magazinen u. a. gewogen wurde (Kap. III.2.8.1). Etymologisch bedeutet das sumerische Wort für Magazin „Haus des Siegels“ bzw. „Haus der gesiegelten Tontafel“ (é-kišib-ba). Hier kamen die Siegel zum Einsatz, und wahrscheinlich wurden Siegel dort auch aufbewahrt.

Das für die Ausgabe von Rationen und Opfergaben bedeutendste Magazin könnte sich beim Gipar befunden haben<sup>1244</sup>. Das Fundmaterial aus Areal KP gibt ein beredtes Zeugnis vom Warenfluss. Zum Archiv dieses Magazins<sup>1245</sup>, das hauptsächlich beim Dublamah zum Vorschein kam, gehören die meisten der Urkunden aus Ur, so auch des vorliegenden Katalogs. Allein 52 der dort aufgeführten Texte tragen Abrollungen eines Siegels des Schreibers Lugina (Taf. 33–41)<sup>1246</sup>.

Das „Magazin der Schatzkammer des großen Vorratshauses“ (é-kišib-ba kù za-gìn gá-nun-mah) war das exklusivste aller in Ur angesiedelten Magazine<sup>1247</sup>. Die Texte er-

---

<sup>1239</sup> Siehe Kap. III.2.4. Aus diesem Areal stammen die Abrollungen Kat.-Nrn. 24, 47, 78, 79, 102, 104, 106, 116, 119 und 147.

<sup>1240</sup> Vgl. Kap. III.2.1. Zu den zahlreichen Belegen s. Katalog passim.

<sup>1241</sup> Dazu zählen die unter Kat.-Nrn. 5, 6, 13, 17, 18, 42, 107 und 109 aufgelisteten Tonverschlüsse. Zu Textfunden aus diesem Gebiet s. Kat.-Nrn. 28, 101, 157. Zu im Friedhofsbereich gefundenen Tonverschlüssen s. Kat.-Nrn. 76, 115 (PFT, Kap. III.2.7.1) sowie Kat.-Nrn. 19, 105 (PG, s. Kap. III.2.7.2).

<sup>1242</sup> Für die Identifizierung der in mittelassyrischen Texten aus Assur genannten „großen Speicher“ mit Gebäuderesten, die archäologisch in Assur nachweisbar sind, s. Llop 2005.

<sup>1243</sup> Siehe Frayne 1997, 410f., Nrn. 1024, 1025 (U.3205). Eines dieser Gewichte (U.3205) fanden die Ausgräber im Hof des Dublamah. Das Magazin des Nanna-gara ist in mehreren Texten in Verbindung mit der Lieferung bzw. dem Empfang von Vorratsgefäßen gelistet.

<sup>1244</sup> Das Magazin ist erstmals auf Urkunden aus Ur für Šulgis 45. Regierungsjahr belegt, s. U.8806 D (UET III Nr. 855): Körbe unterschiedlichen Fassungsvermögens hat Ir-Nanna aus dem Magazin empfangen.

<sup>1245</sup> Siehe dazu U.30182 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 225 = UET X Nr. “2”, Šulgi 25, Lagaš-Monatsname): Abbuchung von 15 1/2 Minen Fisch „von den Fischern Nannas“ (nam-šu-ku<sub>6</sub> <sup>d</sup>Nanna-ka), „Lieferant ist das Magazin, der Majordomus“ (é-kišib-ba šabra-ta), „in den Nanna-Tempel haben sie hineingetragen“ (é-<sup>d</sup>Nanna-še ba-de<sub>6</sub>).

<sup>1246</sup> Ähnliches gilt für einen Beamten namens Bazi aus Lagaš: In einem nahezu intakten Archiv aus Šulgis 47. Regierungsjahr, das im Jahr 1896 Bestandteil einer Lieferung von insgesamt 735 Texten an das *British Museum* war, sind die Aktivitäten dieses Beamten für die Distribution von Gerste in 70 Urkunden dokumentiert (s. Jones 1975, 54f.).

<sup>1247</sup> So z. B. im Text U.4603 (UET III Nr. 345, Šu-Suen 4) notiert; s. dazu Kap. I.2.6.



wähnen ferner ein „großes Vorratshaus des Ningal-Tempels“<sup>1248</sup>. Daneben gab es einfache Vorratshäuser (gá-nun)<sup>1249</sup>. Ab Amar-Suen hatte das Gipar (Kap. I.2.2) keine Bedeutung mehr für die Verwaltung der Speicherwirtschaft.

#### IV.2.1. Der Werkstoff

Ton war ein göttlicher Werkstoff. Nach dem babylonischen Flutenepos Atra-Ḫasis vermischte die Göttin Nintu Ton mit dem Blut und Fleisch eines rituell getöteten Gottes und formte die Menschen aus diesem Gemisch<sup>1250</sup>. Der göttliche Anteil wurde der/ die unsterbliche Geist/ Seele des Menschen. Ton war der wichtigste Werkstoff für die Kulturen des Zweistromlands, da er als Baumaterial diente und man aus ihm die Urkunden, Tonverschlüsse und die Keramik fertigte. Ton behielt seine essentielle Bedeutung für das buchhalterische Verfahren bis ins späte 1. Jt. bei, als er im Zuge der aramäischen Alphabetschrift aus der Mode kam und durch Papyrus ersetzt wurde.

Ton ist ein Verwitterungsprodukt von Silikatgesteinen, das aus einem Gemisch verschiedenster Mineralteilchen besteht, wie Quarz, Feldspat und Glimmer, und dem häufig organische Stoffe beigemischt sind. Analysen im Hinblick auf die Frage nach regional unterschiedlichen Mineralzusammensetzungen von Ton, anhand derer die Herkunft einer Urkunde bestimmt werden kann, ergaben angesichts der Gleichförmigkeit mesopotamischer Schlemmland-Sedimente kein befriedigendes Ergebnis<sup>1251</sup>. Eine weitere archäometrische Analyse basierte auf dem Ton von 16 Urkunden, je zur Hälfte über Textil- und Gerstetransaktionen aus dem Zeitraum Ibbi-Suen 1 bis Ibbi-Suen 8 (D’Agostino et al. 2004, 163–171). Das Ergebnis erbrachte eine weitgehende Übereinstimmung bei den Hauptanteilen Siliziumdioxid (SiO<sub>2</sub>) und Aluminiumtrioxid (Al<sub>2</sub>O<sub>3</sub>), lediglich bei Wolfram (W) gab es große Abweichungen. Die in die Transaktionen involvierten Kanzleien bezogen somit ihren Ton vor Ort aus der gleichen Quelle, was letztlich angesichts einer nach effizienten Maßstäben zentralisierten Wirtschaft, wie der in Ur, nicht überrascht<sup>1252</sup>.

---

<sup>1248</sup> Vgl. U.4648 (UET III Nr. 236, Jahr nicht angegeben): Abbuchung von u. a. Ghee und Datteln für das „große Vorratshaus des Ningal-Tempels“.

<sup>1249</sup> So etwa U.2702 (UET III Nr. 94, Ibbi-Suen 3): Abbuchung einer großen Menge an Gerste als Rationen aus dem Vorratshaus.

<sup>1250</sup> Siehe Lambert und Millard 1999, 59 Tafel I Zeilen 208–230.

<sup>1251</sup> Vgl. Glasmacher et al. 2001, 541. Im Rahmen des *Ur Digitization Project* wurde Ton, u. a. von Verschlüssen, untersucht: Demnach weisen Einschlüsse und Mineralogie einerseits auf örtliche Sedimente in der Nähe von Ur, andererseits auf sekundäre marine Tonquellen, die zudem eine höhere Plastizität besaßen (Entfernung Ur zum Persischen Golf 10 km–30 km), s. Kaercher und De Alarcon 2021, 299f. Nach Moorey 1994, 302f., ergab eine Untersuchung von Flusssedimenten, dass Sedimente vom Euphrat mehr Chlorit und Muskovit enthielten als vergleichbare Proben vom Tigris. Für Pflanzen- und Molluskenrückstände im Ton der Keilschrifturkunden als Indikator für Umweltbedingungen s. die Untersuchung von Cartwright und Taylor 2011. Siehe auch Rothman und Blackman 1990, die anhand der chemischen Zusammensetzung des Tons von Verschlüssen der Schichten XII–VIII aus Tepe Gawra den intraregionalen Warenaustausch rekonstruierten: Hierbei setzten sie den Anteil von Verschlüssen aus lokalem und nicht-lokalem Ton in Relation zu den einzelnen Schichten.

<sup>1252</sup> Es bleibt zu hoffen, dass weitere Texte aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit untersucht und mit den Ergebnissen von F. Balossi Restelli abgeglichen werden.

Bei der Fülle der getätigten Transaktionen musste Ton in ausreichendem Maße zur Verfügung gestanden haben. Die Wirtschaftstexte geben keinerlei Hinweise über die Gewinnung, den Transport sowie über die Verarbeitung und Lagerung des für die Herstellung von Urkunden und Verschlüssen bestimmten Tons<sup>1253</sup>. Dabei fällt auf, dass auch der Töpfer (*baḥar*) selten vertreten ist<sup>1254</sup>. Dies liegt nach Sallaberger darin begründet, dass der für die Produktion von Keramik eingesetzte Ton im Lande vorhanden war (Sallaberger 1996, 23), wodurch diesem kein besonderer Wert beigemessen wurde. Auf einer in Amar-Suens 1. Regierungsjahr datierenden Tafel, die den Empfang von Gerste durch den Töpfer Lugal-daga quittiert, hat man das flüchtig geschnittene Siegel dieses Töpfers abgerollt. Das Siegel trägt keine Darstellung und gehört somit aller Wahrscheinlichkeit nach in die Kategorie der Ad-hoc-Siegel (Kap. II.4.1). Dies ist möglicherweise ein Hinweis auf den niederen Status des Töpfers in dieser Zeit<sup>1255</sup>.

In den Zuständigkeitsbereich eines Töpfers fiel das Tongraben und die Aufbereitung des Lehms<sup>1256</sup>. Die ideale Zeit für die Tonarbeit war der Sommer, wenn der Lehm nach dem Hochwasser der Flüsse gut erreichbar war. Direkt am Flussufer findet sich der hochwertige Ton.

Aufgrund der fehlenden Wirtschaftstexte können Informationen zur Tafelherstellung lediglich aus literarischen Texten, vor allem der X. Tafel der in mittelbabylonischer Zeit kompilierten kanonischen Serie *ḪAR-ra = ḫubullu*, gewonnen werden<sup>1257</sup>. Diese Tafel behandelt Gefäße, Öfen bzw. Brennöfen, Ton(sorten) und aus Ton gefertigte Gegenstände, inklusive eines ausführlichen Kapitels über Tontafeln<sup>1258</sup>. Die Tafel notiert eine Vielzahl von Begriffen für u. a. Ton mit einer Beimischung von Sand, zerfallene Lehmziegel, die sekundäre Verwendung von Ton, Tongruben, „stinkenden“ Ton (mit Verwesungsstoffen angereicherter Ton), guten Ton, harten Ton, „männlichen“ und „weiblichen“ Ton, Tonarten, die man auf einen härteren Ton aufträgt und feinen Ton. Diese Auswahl verdeutlicht, wie wichtig die Tonqualität und Beschaffenheit auch für die gewerbliche Nutzung des Tons war.

Der erste Schritt der Tonverarbeitung umfasste das vollständige Trocknen der ausgegrabenen Tonklumpen. Dabei gab der Ton das in der Masse enthaltene physika-

<sup>1253</sup> Zu Arbeitskräften für Ton s. Sigrist 1990a, Nr. 383 (Umma, Amar-Suen 1): »im lu-a«. Im Gegensatz zur Tafelherstellung nehmen die Texte öfters Bezug auf die Ziegelmanufaktur: In Ur wurden, z. B., Arbeitskräfte für die Herstellung von Ziegeln auf dem Feld bei der Quelle des Gottes *Ḫaia* verbucht, s. U.7814 E (UET III Nr. 1444, Datum nicht erhalten).

<sup>1254</sup> Ein Text aus Nippur listet Töpfer zusammen mit Grasträgern (*ú-gur<sub>17</sub>*), Rohrflechtern (*ad-KID*) und Vogelfängern (*mušen-dù*), s. Such 2003a, 203 Anm. 842. Zur sozialen Organisation von Töpfern in Umma, die wohl in einer dem Ensi-Haushalt angegliederten Werkstatt arbeiteten, s. Dahl 2010.

<sup>1255</sup> Siehe Sigrist 1988b, Nr. 346 (Umma), Legende: »Lugal-da-ga/ *baḥar*« (zum Siegel s. Kap. II.4.1); vgl. auch Sigrist 1990a, Nr. 145 (Umma, Amar-Suen 9): Zwei Eselshäute für den Töpfer; Häute verwendete der Töpfer wohl zum Glätten des Tons bei der Keramikherstellung.

<sup>1256</sup> Vgl. hierzu Sallaberger 1996, 13, mit Verweis auf eine Ur-III-zeitliche Liste mit Personal des Inana-Tempels in Nippur: Demnach war ein Töpfer in der „Tongrube *İskurs*“ eingesetzt. Siehe auch Gesche 2001, 154: Die für die Weihung bestimmten Schülertafeln des 1. Jts. wurden „von der Außenseite des reinen Ortes gekratzt“. Hierbei handelte es sich in Babylon um den „Garten des *Apsu*“, einer zum *Esagil* gehörenden Anlage.

<sup>1257</sup> Die X. Tafel ist publiziert in Landsberger 1959. Zu deren Neubearbeitung s. Civil 1996. Zur Tongewinnung und Tafelherstellung s. Sallaberger 1996, 7–13.

<sup>1258</sup> Ab Zeile 480' behandelt diese lexikalische Liste die Terminologie von Tontafeln.

lich und chemisch gebundene Wasser ab, der Tonkörper verlor an Volumen und schwand. Die Schwindungsrate hing von der Tonsorte ab. Nach dem Trocknen zer- schlug man die brüchigen Stücke und fügte Wasser hinzu<sup>1259</sup>. Man erhielt einen Ton- schlamm. Anschließend siebte man den Tonschlamm und wartete, bis er sich gesetzt hatte. Das überschüssige Wasser wurde abgegossen. Vereinzelt fanden sich noch unge- löste Tonpartikel in Keramikscherben (Franken und van As 1994, 507). Abhängig von der Feinheit der Tonpartikelchen war ein Ton weniger oder mehr plastisch. Falls er sehr plastisch war, wurde er mit einem weniger plastischen Material vermischt, z. B., mit lehmigem Sand, Stroh oder Häcksel. Obwohl nach der X. Tafel der Serie HAR-ra = *hu- bullu* bei der Tonaufbereitung für Tafeln kein organisches Material beigegeben wurde, lässt sich die Verwendung von organischen Bestandteilen im Ton der Urkunden nach- weisen; für die Magerung wurden neben Häcksel auch Kalk oder zerstoßene Muscheln eingesetzt. Häcksel und Stroh sind demgegenüber in der X. Tafel als Zusätze für Bau- lehm erwähnt<sup>1260</sup>. Eine Untersuchung der altbabylonischen und kassitischen Keramik aus den am Euphrat gelegenen Orten Sippar-Amnānum (Tall ed-Dēr), Nippur und Isin ergab, dass der Euphrat-Ton bereits eine hohe Menge an Sand enthielt und sich somit durch eine geringe Plastizität und Festigkeit auszeichnete<sup>1261</sup>.

Eine Voraussetzung für Ton als Schriftträger war dessen homogene Konsistenz. Hierzu musste der Ton sorgfältig geschlagen, geknetet, ausgewalzt, zusammengerollt und mehrmals zerrissen werden<sup>1262</sup>, wie auch die in altbabylonischen lexikalischen Lis- ten notierten Verbformen dokumentieren (Sallaberger 1996, 10): „ich will den Lehm schlagen“, „breite dünn aus“, „knete zusammen“, „fertige eine Tontafel an“.

Diese Aufbereitung des Tons nahm die längste Zeit der Tafelherstellung in An- spruch. Besaß der Ton keine einheitliche Konsistenz und hatten sich auf der Oberfläche der Tafel härtere Stellen gebildet, kam es vor, dass der Griffel stecken blieb und seine Spitze abbrach. Diese Erkenntnisse basieren u. a. auf Experimenten zur Herstellung und Arbeit spätbronzezeitlicher Linear-B-Schreiber, die K.-E. Sjöquist und P. Åström durchführten (Sjöquist und Åström 1991, 24f.). Infolge des zeitkonsumierenden Her- stellungsverfahrens konnte der Kern einer größeren Tafel auch aus grobem Ton sein; dieser Kern wurde mit einer Schicht aus feinerem Ton für die Beschriftung umman-

<sup>1259</sup> Für das Anrühren des Tons mit Wasser vgl. Sallaberger 1996, 14: „14 Mann für einen Tag: im Ešaga-Garten den Tonbrei gerührt“. Zu Ton, den Rohstoffen und das Aufbereiten der Ar- beitsmasse s. Gebauer 1988.

<sup>1260</sup> Siehe Zeile 484’f.: »im in-nu« (Ton mit Stroh), »im in-nu-RU« (Ton mit Häcksel). Siehe weiterhin Sallaberger 1996, 14.: „17 Mann bei Stroh eingesetzt, Ziegel gestrichen“; „Stroh wur- de in den Ton gefüllt.“

<sup>1261</sup> Nach Franken und van As 1994, 508, war dieser Ton für das Töpferrad nur eingeschränkt brauchbar. Die geringe Qualität des Euphrat-Tons ist auch für das Fehlen einer hochwertigen Keramik aus dieser Region verantwortlich, d. h. „clay makes the potter“ (ebd. 507 und 513).

<sup>1262</sup> Vgl. Sallaberger 1996, 11 ab Zeile 422’: »im zi-ir« (verschmiert, überstrichen), »im zi-ir-zi- ir« (ganz aufgelöst/ zerkleinert, d. h. gelöschte Tontafel), »im sal-sal« (dünn ausgebreitet), »im UD-a« (getrocknet), »im dū-a« (gestampfter Lehm), »im ḫi-ḫi« (vermischt), »im ra-ra« (ge- schlagen), »im gur-gur« (zu einem Tonklumpen geformt), »im šà kala-ga« (Tonklumpen), »im- mu« (Tontafel).

telt<sup>1263</sup>. Weiterhin bildete derweilen eine kleine, obsoleete Tafel den Tonkern für einen größeren Wirtschaftstext<sup>1264</sup>.

Angesichts der zahlreichen Verwaltungsurkunden, die für Transaktionen angefertigt wurden, setzte man vermutlich Formen bei der Tafelmanufaktur ein, wie diese für die Ziegelproduktion belegt sind<sup>1265</sup>. Ziegelformen tauchen in den Schriftquellen aus Ur in diversen Kontext auf; sie wurden im Magazin gelagert und bei Bedarf herausgegeben<sup>1266</sup>. In Nippur gab es sogar im 3. Monat ein Fest namens „Riten (beim) Ort des in die Ziegelform gelegten Ziegels“ (sískur-ki-sig<sub>4</sub>-<sup>gis</sup>ù-šub-ba-gar-ra), im Verlauf dessen An, Enlil und Ninlil Opfergaben erhielten<sup>1267</sup>.

Im Vergleich zu den Ziegeln besitzen die Ur-III-Tafeln jedoch eine flache Vorder- und eine gewölbte Rückseite. Wenn man nicht davon ausgehen möchte, dass die Rückseite nachträglich manipuliert wurde, ist eine Form, in die der Ton gedrückt wurde, naheliegend. Zieht man prinzipiell die Existenz von Formen in Betracht, so hätten diese Tafelformen in unterschiedlichen Größen und Formaten vorhanden sein müssen. Es ist anzunehmen, dass nicht alle Urkunden in Formen hergestellt wurden, so wie auch die Verschlüsse von Hand vorgeformt werden mussten.

Wertvolle Informationen zu praktischen Fragestellungen in Bezug auf die Tafelmanufaktur<sup>1268</sup> mittels der Daktyloskopie lieferte P. Åström in Zusammenarbeit mit S.A. Eriksson und K.-E. Sjöquist (s. o.). Die Arbeiten von Åström und seinen Kollegen haben auch E. Fiandras Forschungsansatz beeinflusst<sup>1269</sup>.

Die auf einem Text sichtbaren, durch Hautleisten hervorgerufenen Fingerabdrücke sind auf das Individuum bezogen einzigartig und schon bei einem drei Monate alten Fötus voll ausgebildet. Ein Experte kann bestimmen, ob sie von einem grob- oder feingliedrigen Menschen stammen, wie der Schreiber die Tafel hielt<sup>1270</sup> und mit welchen

---

<sup>1263</sup> Palaima 1988, 27, beobachtete an den spätbronzezeitlichen Tafeln aus Pylos, dass die länglichen Tafeln um ein Stück Stroh oder um eine Schnur modelliert waren; diese erleichterten entweder die Herstellung der Tafeln oder sie dienten zur Verstärkung des Endproduktes.

<sup>1264</sup> So z. B. der spätbabylonische Wirtschaftstext W 18239,31 aus Warka. Diesen Hinweis verdanke ich E. Gehlken.

<sup>1265</sup> Gudea vermischte den Lehm für die Ziegelform an einem gereinigten Ort, s. Gudea Statue C, Kol. 3, 1f. Zur Ziegelform (ù-šub/<sup>gis</sup>šub) vgl. Steible 1991b, 40. Siehe auch Englund 1990, 81 (Umma, Amar-Suen 1, ii. Monat): „Ziegel in die Form legen“ (sig<sub>4</sub> <sup>gis</sup>i-šub-ba-gá-ra); zur Ziegelform (<sup>gis</sup>ù-šub-ba) s. weiterhin Urnammu-Hymne B, Zeile 13. Zur Herstellung von Ziegeln s. van Ess 2002, 94–96. Für eine auf Formen basierenden Ziegelmanufaktur aus dem Jahr 1959 s. das Foto in Zettler 1986, 37 Abb. 14.

<sup>1266</sup> Vgl. etwa U.7097 (UET III Nr. 1075, Šulgi 43): „3 Formen hat Utu-bara [...] aus dem Magazin erhalten“ (3 <sup>gis</sup>ù-šub, é-kišib-ba-ta, <sup>d</sup>Utu-bar-ra [...], šu ba-ti); zur Form aus Holz (<sup>gis</sup>šub-ba) s. auch U.4491 (UET III Nr. 274, Jahr nicht angegeben).

<sup>1267</sup> Siehe Such-Gutiérrez 2003b, 35 Tabelle 4.

<sup>1268</sup> Im Gegensatz zu den Ur-III-Tafeln sind die Linear-B-Tafeln schlank und unregelmäßig geformt. Für deren Herstellung wurden keine Formen eingesetzt.

<sup>1269</sup> Fiandra untersuchte mit Hilfe von Spezialisten der Kriminalpolizei Rom die Rückseiten frühdynastischer Verschlüsse aus Lagaš und Kiš, die das Siegel des Uremuš trugen, s. Fiandra 1981a, 172 Anm. 29; s. ebd. Taf. 16,a. b mit Fotos von Finger- bzw. Daumenabdrücken.

<sup>1270</sup> Vgl. dazu Hirsch 1966, 202: Eine der Tafeln aus Tall Dayr ° Alla (Jordanien) zeigte den Abdruck des linken Daumens und drei weiterer Finger des Schreibers, die untere Reihe konnte nur gelesen werden, wenn man die Tafel um 180° drehte. Zu Abdrücken auf Texten aus Mykene

Fingern er das Siegel abdrückte (Åström und Eriksson 1980, 9). Der Abdruck von Hautleisten fehlt, wenn der zur Tafel geformte Ton sehr naß war (Sjöquist und Åström 1991, 22). Da Vergleichsreferenzen von Populationen fehlen und zudem der Ton beim Trocknen schrumpft, ist allerdings eine Geschlechter- und Altersbestimmung mittels der Fingerabdrücke problematisch (Arslan 2023). Umfassende Analysen zu den Fingerabdrücken auf Ur-III-Texten sind ein Desideratum der Forschung<sup>1271</sup>.

#### VI.2.1.1. Tonqualität und Bodensalinisierung

Die Tonqualität der Urkunden und Verschlüsse blieb während der gesamten Ur-III-Zeit nicht konstant. Diese Unterschiede waren nicht regional bedingt. Unter Šu-Suen nimmt die Tonqualität der Urkunden aus den wichtigsten südmesopotamischen Provinzen ab: Der Ton dieser Tafeln ist brüchig und zeigt lamellenartige Abplatzungen, was gegen einen fein geschlämmten Ton spricht. Zudem enthält er einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Salzkristalleinlagerungen (Kap. IV.2.4.2). Hierbei handelt es sich keinesfalls um Texte aus Privatarchive, denen man bei der Herstellung weniger Sorgfalt beigegeben hatte. Offensichtlich fehlte den lokalen Administrationen eines größeren geografischen Bereiches gegen Ende der Ur-III-Zeit das nötige Personal, um qualitativ hochwertigen Ton zu produzieren. Die in Šulgi und Amar-Suens Regierungszeit datierenden Tafeln sind dagegen aus hochwertigem Ton und sorgfältig, mit ausgeformten Rändern modelliert (Textabb. 21)<sup>1272</sup>.

Aus Ibbi-Suens 6. Regierungsjahr, stammt eine gesiegelte Urkunde über Gerste, die für die Fütterung von Schafen bestimmt war. Der in der abgerollten Siegellegende enthaltene Vatername (Kat.-Nr. 92) lautet „Mann des Salzbrunnens“ (Ur-pú-mun-na), ein klaren Hinweis auf eine Salinisierung. Dazu gehört auch ein Text aus dem gleichen Zeitraum, der die Qualität von landwirtschaftlichen Nutzflächen vermerkt, u. a. einen Salzhügel<sup>1273</sup>. Möglicherweise standen zu diesem Zeitraum nicht mehr genügend Arbeitskräfte für die arbeitsintensive Pflege der Ackerböden, wie etwa der Entwässerung, zur Verfügung. Aus dem 6. Regierungsjahr Ibbi-Suens liegen mehrere Verwaltungsdokumente aus dem Inana-Tempel von Nippur vor, die eventuell einen Hinweis auf fehlende Arbeitskräfte geben<sup>1274</sup>.

---

und die daraus rekonstruierten Handgriffe des Schreibers s. Åström und Eriksson 1980, Abb. 93–96.

<sup>1271</sup> Zu Fingerabdrücken auf Ur-III-Texten aus Ur s. D’Agostino et al. 2004, 113f., wonach diese auf kleinen Texten existieren, nicht jedoch auf den großen Tafeln, die der Schreiber infolge der Größe und des Gewichts wohl nicht in seiner Hand hielt. Auf dem Stelenfragment Abb. 36,b hält eine Person eine große Tafel für den Schreiber, s. Kap. IV.2.2.1. Woolley identifizierte Ziegel, auf denen zwei Fingerabdrücke zu erkennen waren: Diese sind für die Zeit nach Šulgi nicht mehr belegt, dann existieren entweder einfache Löcher oder lange Vertiefungen (Woolley 1939, 78).

<sup>1272</sup> Siehe Sjöquist und Åström 1991, 13 mit Verweis auf J. Driessen, wonach sich der Ton einzelner Textgruppen aus dem *Room of the Chariot Tablets* in Knossos unterschied.

<sup>1273</sup> Vgl. U.5223 (UET IX Nr. 1129 Zeilen 3–5, Ibbi-Suen-zeitlich): „Salzhügel“ ([hul]-šum du<sub>6</sub>-mun).

<sup>1274</sup> Personen, die formal auf der Verpflegungsabrechnung des Inana-Tempels standen, erhielten ihre Rationen von anderen Tempeln (s. Zettler 1992, 170f.). Hierzu sei angemerkt, dass infolge der weit verbreiteten Namensgleichheit eine derartige Ableitung nicht zwingend ist.

Die Salinisierung des Ackerbodens wird zudem für den drastischen Rückgang der landwirtschaftlichen Produktivität<sup>1275</sup> in der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit verantwortlich gemacht<sup>1276</sup>. Entwässerungskanäle waren für die Nutzung des Ackerbodens von eminenter Bedeutung. Der davon betroffene Landstrich durfte während der Entwässerungsperiode nicht kultiviert werden (Van Driel 1998, 24). Fehlte die Drainage, stieg der Grundwasserspiegel an, wodurch das im Grundwasser gelöste Salz durch die Kapillarwirkung an die Oberfläche gelangte und sich dort absetzte. Ohne entsprechende Gegenmaßnahmen hätten Salzablagerungen nach spätestens zehn Jahren eine landwirtschaftliche Nutzung des Bodens unmöglich gemacht (Butz und Schröder 1985, 186f.)<sup>1277</sup>. Dabei waren die Kanäle besonders im Herbst und Winter davon bedroht (Charles 1988, 9). Botanische Untersuchungen an Getreideresten aus Ur ergaben, dass der Anteil an Weizen und Emmer bis zur altbabylonischen Zeit hin stetig abnahm. H. Helbaek sah darin den Grund für die zunehmende Verbreitung der Gerste, da sie im Vergleich zu Weizen und Emmer resistent gegenüber dem Bodensalz war<sup>1278</sup>. Somit spricht die Wahl der Gerste nach Helbaek für eine zunehmende Bodensalzkonzentration im südmesopotamischen Raum<sup>1279</sup>. Im Gegensatz dazu stehen die Ergebnisse, die anhand von Floraresten aus der Grabung 2015 in Wohngebieten von Ur gewonnen werden konnten (Stone et al. 2021, 481): Demnach dominierte die Gerste in der Ur-III-Zeit, danach nahm deren Anteil ab und es war eine größere Bandbreite an Getreide zu beobachten.

Heutzutage haben sich internationale Organisationen dem Kampf gegen die Salinisierung im Irak verschrieben<sup>1280</sup>.

---

<sup>1275</sup> Heimpel macht für den Rückgang der landwirtschaftlichen Produktivität die Veränderung des Tigris-Flusslaufes verantwortlich, s. Heimpel 1990.

<sup>1276</sup> Siehe Waetzoldt 1981, 171f. M.A. Powell geht indessen davon aus, dass die Sumerer das Problem der Salinisierung des Bodens meisterten (Powell 1985, 37f.), z. B. verzeichnen Texte Brachland (»ki-mun«, wörtl. „salziger Ort“), das später als »ki-duru<sub>5</sub>« (feuchter Ort) erscheint. Dieses Ackerland wurde vor dem Pflügen intensiv gewässert, offensichtlich um das Bodensalz wieder auszuschwemmen. Zu altbabylonischen Texten über das Entfernen des Bodensalzes aus Bewässerungskanälen und Wasserauffangbecken s. Van de Mierop 1992a, 176 mit Anm. 49.

<sup>1277</sup> Die Erhaltung hochwertiger Ackerflächen war von immenser Bedeutung, da lediglich 20 % der alluvialen Schwemmebene als gut, 40 % als mittelmäßig und 40 % von schlechter Qualität waren (Van Driel 1998, 24 Anm. 21). Zu den Auswirkungen der Bewässerung auf die Bodenqualität, insbesondere im Hinblick auf eine potentielle Salinisierung, s. Charles 1988, 27, 29, 31, 33.

<sup>1278</sup> Nach Powell belegen archäobotanische Belege ein ständiges Ansteigen der Gerste seit dem 4. Jt.; Moderne Analysen zeigten, dass Gerste, im Vergleich zu Weizen und Emmer, bei kargem Boden und geringer Wasserversorgung die größeren Erträge liefert (Powell 1985, 14–16). Dies könnte der Grund für die zunehmende Popularität der Gerste gewesen sein.

<sup>1279</sup> Siehe Helbaek 1960, 194f. Siehe auch Nützel 1992, insbesondere ebd. 81, wonach um 2100 v. Chr. das Anbauverhältnis Gerste zu Weizen 50 : 1 ist und ab 1700 v. Chr. nur noch Gerste angebaut wird. R.McC. Adams (Adams 1981, 86, 151) beobachtete zudem einen Rückgang der Ernteerträge und wertete diesen als Hinweis für eine Verschlechterung der Bodenqualität. Nach Butz und Schröder 1985, 187, 197f, wurden diese Ertragsberechnungen hingegen „von fehlerhaften Überlegungen beeinflusst“.

<sup>1280</sup> Siehe *International Center for Agricultural Research in the Dry Areas*, Report 2: R. Evans et al., „Salinity in Iraq – Potential Solutions“ (2013), s. <http://icarda.org>.

#### IV.2.2. Die Kanzlei

In der Kanzlei gingen die Schreiber ihrer Tätigkeit nach. Hier hielt man den Warenein- und -ausgang schriftlich fest und erstellte die Abschriften sowie Sammel Listen.

In Ur befand sich eine Kanzlei im Magazin (é-kišib-ba), das in zahlreichen Ibbi-Suen-zeitlichen Abbuchungen notiert ist. In diesem Magazin bewahrte man Ton in einem mit Bitumen und Rohr abgedichteten Becken auf. Eine in Šulgi 42. Regierungsjahr datierende Tafel verbucht die Lieferung von Bitumen und Rohr zum Abdichten eines Tonbrunnens in einem Magazin<sup>1281</sup>. Eine derartige Installation ist sowohl für Nippur als auch für Ur archäologisch nachgewiesen: Im Inana-Tempel von Nippur fanden die Ausgräber in der NO-Ecke des Gebäudes beim nördlichen Hof 3, wo angesichts der zahlreichen Tafelfunde die Kanzlei des Gebäudes gelegen haben muss, das Becken Locus 78, in dem man wahrscheinlich Ton für die Tafeln einweichte<sup>1282</sup>. Ein vergleichbares Becken kam in den altbabylonischen Schichten in Ur zum Vorschein: In dem Gebäude „Church Lane No. 15“ (Areal AH, s. Kap. III.2.8.2) fand Woolley eine Grube, die mit Lehmziegeln und einer dicken Schicht von Bitumen ausgekleidet war<sup>1283</sup>. Auch im altbabylonischen Tall ed-Dēr weisen Ton, unfertige Tafeln und Schreibinstrumente auf eine Kanzlei<sup>1284</sup>.

Rohr diente in den Magazinen von Ur nicht nur zum Abdichten von Tonbecken, sondern auch zum Befeuern. Aus dem Kontext einer darauf Bezug nehmenden Urkunde geht leider nicht hervor, welche Installation im Magazin befeuert wurde<sup>1285</sup>.

Die für das Produktionsverfahren wichtigen Rohmaterialien Rohr<sup>1286</sup> und Bitumen lieferten die Marschen, von denen auch der größte Anteil des in Ur verspeisten Fisches stammte. Die einzelnen Fluren konnten mehrere Hektar groß sein<sup>1287</sup>. Das Schilfrohr diente weiterhin als „Futterrohr“ (gi-zi), das mit Bronzesicheln geschnitten wurde (Sallaberger 1992b, 123). In zahlreichen Urkunden aus Umma sind die einzelnen Schritte

---

<sup>1281</sup> U.7029 (UET III Nr. 837, ix. Monat): »5 silà ésir é-a, 10 sa gi-izi, pú im-ma é-kišib-ba-ka ba-ra-ab-du,«; s. auch Sallaberger 1994a, 138 Anm. 11. Vgl. dazu Sigrist 1990a, Nr. 532 (Umma, Šulgi 34): Abbuchung von „Bitumen der königlichen Siedlung“ (éšir é-duru, lugal) für das königliche Magazin.

<sup>1282</sup> Zettler 1992, 67–75. Vgl. den Befund im Öl-Vorratsraum 23 des spätbronzezeitlichen Palastes von Pylos: Dort wurden über dem Fußboden und zwischen den Vorratsgefäße-Ständern verstreut Dutzende von schmalen, frisch gefertigten oder wiederaufbereiteten Tonwülsten zur Tafelherstellung vorgefunden (s. Palaima 1988, 144).

<sup>1283</sup> Die Grube war 2,25 x 0,95 x 1,00 m groß; s. Woolley und Mallowan 1976, 135; vgl. auch Zettler 1987a, 207. Siehe ebenso die X. Tafel der Serie ḪAR-ra = *hubullu* (s. o.): »im zi-ir-zi-ir« („ganz aufgelöst/ zerkleinert“, d. h. gelöschte Tontafel).

<sup>1284</sup> Bei dem Gebäude handelte es sich um das Anwesen des Ur-Utu; die fraglichen Funde traten in Raum 8 und Hof 4 zutage, s. Veenhof 1986, 1.

<sup>1285</sup> Siehe U.4131 (UET III Nr. 860, Ibbi-Suen 4, Taf. 64,i–j, Kat.-Nr. 98): „Rohr zum Befeuern des Magazins“ (gi izi-lá é-kišib-ba-ka-šè).

<sup>1286</sup> Zum Einsatz von Rohr s. Waetzoldt 1992. Für eine ethnografische Studie über die vielseitige Verwendung von Rohr in Tall al-Ḫiba im Südirak s. Ochsen Schlager 1992, 54–69; ders. 1999.

<sup>1287</sup> So anhand der Texte aus Umma bezeugt, s. Sallaberger 1992b, 123.

der Rohrgewinnung, vom Schneiden bis zum Abtransport und der Distribution der aus Rohr gefertigten Gebrauchsgegenstände (Kap. IV.2.3. passim) dokumentiert<sup>1288</sup>.

Untersuchungen von Bitumen aus Ur ergaben, dass es von einer lokalen Quelle entlang des Euphrats stammte, möglicherweise sogar aus dem am westlichen Ufer gelegenen Hīt<sup>1289</sup>. Erwähnenswert ist darüber hinaus, dass der Name des modernen Grabungshügels Tall Muqayyar („Asphalthügel“) auf dem dort gefundenen Bitumen basiert (Kap. I.1). Bitumen wurde zum Abdichten verwendet (Abb. 37,a)<sup>1290</sup>, u. a. von hydraulischen Kanalanlagen<sup>1291</sup>, Gebäudeteilen<sup>1292</sup>, Gefäßen<sup>1293</sup> und Körben<sup>1294</sup>.

Zum Personal einer Kanzlei gehörten die Schreiber (Kap. IV.2.2.1) und Gehilfen, die die Tafeln und Hüllen formten bzw. den Ton kneteten. Aus Gründen der Effizienz ist davon auszugehen, dass Schreiber Tafeln und Hüllen nicht selbst anfertigten. Im Schreiberwesen Auszubildende könnten für diese Tätigkeit hinzugezogen worden sein<sup>1295</sup>. Die Hypothese von Arbeitseinheiten, die sich aus Schreibern und Gehilfen zusammensetzten, findet Unterstützung in Gestalt figürlicher Darstellungen (Kap. IV.2.2.1), vorzugsweise urukzeitlicher/ protoelamischer graviertem Zylinder.

Im Rahmen ihrer Experimente gelangten Sjöquist und Åström zum Ergebnis (Sjöquist und Åström 1991, 22), dass die Produktionsleistung einer Person pro Stunde zehn

---

<sup>1288</sup> Vgl. Sigrist 1990a, Nr. 476 (Šu-Suen 1): Arbeiter zum Schneiden des Rohrs und zur Bewässerungssicherung; ebd. Nr. 488 (Amar-Suen 3): Arbeiter zum Schneiden des Rohrs (gi-gilim sur-ra); ebd. Nr. 410 (Amar-Suen 7): Arbeiter zum Zusammenbinden von Schilf; ebd. Nr. 411 (Šulgi 48): Ochsentreiber, um Rohr nach Apisalki zu bringen; ebd. Nr. 316 (Šulgi 42/Amar-Suen 6) und Nr. 484 (Šu-Suen 3): Arbeiterinnen bzw. Arbeiter für den Transport des Rohrs; ebd. Nr. 199 (Šu-Suen 3): Rohr für den Palast; ebd. Nr. 195 (Šu-Suen 2): Rohr für die Mühlen-Arbeiterinnen.

<sup>1289</sup> Siehe Woolley 1955, 158–163. Für ein Foto dieser Bitumen-Quellen s. Vorderasiatische Museum 1992, 32 Abb. 16. Zu Bitumenfunden in Gestalt von Stöpseln aus Uruk s. Boehmer 1993, 18 und Taf. 5.

<sup>1290</sup> Das Foto Abb. 37,a wurde 1958 von W. Thesiger in den zentralen Marschen aufgenommen.

<sup>1291</sup> In einer Ziegelinschrift rühmt sich der frühdynastische Herrscher Enmetena von Lagaš, dass er für den Bau einer Anlage zum Regulieren des Kanals mit Namen „Lummagim-du“ gebrannte Ziegel und Bitumen einsetzte, s. Postgate 1995a, 178 Text 9:2.

<sup>1292</sup> Vgl. U.9411 (UET III Nr. 839, Šulgi 42/xii. Monat): verschiedene Sorten von Bitumen und „10 Rohrbündel, 2 Arbeiter für 3 Tage für das königliche Eginatum von Akiti“, die *giri*-Funktion übte der Hofreiniger Nursu aus (»giri *Nu-úr-sú* kisal-luḥ«, damit ist wohl Nur-Suen gemeint [s. u.]); U.3814 (UET III Nr. 843, Ibbi-Suen 2): Lieferung von Bitumen für Ausbesserungs- und Abdichtungsarbeiten am „Hof des Nanna-Tempels“ (kisal é<sup>d</sup>Nanna) anlässlich des Akiti-Festes zur Aussaat, s. Kap. I.2.4. Weiterhin wurde Bitumen (é-sir<sup>l</sup>-é-a) notiert, das im Königspalast (é-gal-lugal) verstrichen wurde, s. U.4961 (UET IX Nr. 465, Datum nicht erhalten), s. auch Watzoldt 1978–79, 115.

<sup>1293</sup> So etwa U.9363 (UET III Nr. 840, Šulgi 42): Bitumen zum Abdichten der Gefäße im königlichen Eginatum von Akiti (é-gi-na-ab-tum á-ki-ti lugal), die *giri*-Funktion übte der Wesir Nur-Suen aus (giri *Nu-úr-suen* sukkal). Ein mit Bitumen ausgekleidetes Vorratsgefäß fanden die Ausgräber in Raum C.26 des Gipar, s. Woolley und Mallowan 1976, 58.

<sup>1294</sup> Siehe Sigrist 1990a, Nr. 229 (Umma): „Korb für lebenden Fisch, mit Bitumen ausgekleidet“ (gi-gur ku<sub>6</sub> ti-la, é-sir su-ba).

<sup>1295</sup> Siehe auch Palaima 1985, 107, wonach die auf den Tafeln aus Pylos sichergestellten Fingerabdrücke von 33 Individuen stammten, wahrscheinlich von Schreibern und Auszubildenden, die die Tafeln geformt haben könnten. Taylor 2011, 8, geht indessen davon aus, dass die in der mesopotamischen Verwaltung eingesetzten Schreiber ihre Tafeln selbst anfertigten.



Tafeln umfasste, vorausgesetzt, der Ton war bereits gut aufbereitet. Geht man von einem Arbeitstag aus, der durch Sonnenaufgang und -untergang<sup>1296</sup> abzüglich der notwendigen Pausen definiert wurde, so arbeitete eine Person etwa zehn Stunden. Die tägliche Leistung eines mit der Anfertigung von Tafeln beschäftigten Arbeiters betrüge demnach 100 Tafeln. Infolge der deutlich genormten und in Massen produzierten Einzelabbuchungen kann allerdings für die erste Hälfte der Ur-III-Zeit eine serienmäßige Herstellung dieser Tafeln nicht ausgeschlossen werden (s. o.). Tafelhüllen und andersformatige Texte wären dann von Schreibern oder ihren Gehilfen individuell angefertigt worden.

Dezidierte Informationen zur Verwaltungsorganisation lieferte Ebla (Tall Mardih). Dort legte P. Matthiae im Palast G (Mardikh IIB1), der zwischen 2300 v. Chr. und 2250 v. Chr. zerstört wurde<sup>1297</sup>, einen Verwaltungstrakt mit administrativen Räumen frei. In Raum L.2769, dem zentralen Archivraum, befanden sich zum Zeitpunkt der Zerstörung u. a. Regale zum Lagern der Tafeln (Kap. IV.2.4) und ein Gefäßunterteil mit Tonklumpen<sup>1298</sup>, die eventuell zum Anfertigen der Tafeln bestimmt waren. Die Kanzlei könnte in Raum L.2875 angesiedelt gewesen sein (ebd. 57 Abb. 5). Hier gab es niedrige Lehmbanken, die mit Löchern versehen waren, vielleicht für die Griffel.

Den bedeutenden Kanzleien waren voraussichtlich Schreiberschulen angeschlossen. Ein interessanter Befund eröffnete sich den Ausgräbern in Nippur, im Haus J des Areals TB. Auf der Basis der Funde lassen sich den einzelnen Trakten sogar Funktionen zuordnen: Im nordwestlichen Verwaltungstrakt wurden, neben Ur-III-zeitlichen Verwaltungstexten, auch kontemporäre Schultexte gefunden (Zettler 1996, 93). Der südöstliche Bereich des Gebäudes, in dem u. a. Verschlüsse zum Vorschein kamen, diente wohl als Magazintrakt.

Mit obsoleten Urkunden<sup>1299</sup>, die keinen Wert mehr für die Buchhaltung besaßen, wurde unterschiedlich verfahren: Sie dienten, z. B., als Kern für größere Wirtschaftstexte (Kap. IV.2.1) oder als Kladde, nachdem sich der Schreiber entschlossen hatte, die Vorderseite nicht mehr weiter zu beschreiben<sup>1300</sup>. Ferner fungierten ältere Archive als Bauschutt, so etwa wurden die Ur-III-Texte in das Dublamah sekundär verbaut (Kap. III.2.1).

---

<sup>1296</sup> Dies dürfte den Zeitraum umfassen, der im Sumerischen durch die beiden Termini „Zeit, wenn der Nacken erhoben wird“, d. h. früh morgens (á gú zi-ga), und „Zeit, wenn der Tag sich abgekühlt hat“, d. h. abends (á u<sub>4</sub> te-na); s. dazu Maaier und Jagersma 1997–98, 279.

<sup>1297</sup> Paläografische Elemente der dort aufgedeckten Texte weisen in die Zeit Lugalzagesis oder Sargons, s. Matthiae 1986, 53 Anm. 1. Vgl. dazu Viganó 1994, 373, wonach zwei Herrscher (en) von Mari, nämlich Iblu-II und I-KU-šar, in den Ebla-Texten genannt sind.

<sup>1298</sup> Siehe Matthiae 1986, 57 Abb. 4: Das Gefäßunterteil kam an der östlichen Wand nahe der Eingangstür *in situ* zum Vorschein.

<sup>1299</sup> Der sumerische Rechtsterminus, um ein Dokument für ungültig zu erklären, lautet »zir«, s. Veenhof 1986, 1 Anm. 3. Des Weiteren beziehen sich zahlreiche mittelassyrische Texte auf für ungültig erklärte Vertragstafeln, s. Postgate 1986, 32: „Diese Tafel, wo immer sie auftaucht, ist ungültig, sie soll zwecks Zerschneiden weggeworfen werden“ (Übersetzung der Verfasserin.). So wurden auch Schuldscheine für ungültig erklärt, nachdem der Schuldner seinen Verpflichtungen nachgekommen war (s. ebd.): „der Schuldner darf seine Tafel zerschneiden“ (*tuppu-šu iḥappi*).

<sup>1300</sup> Siehe Waetzoldt 1978–79, 117; s. auch Kap. III.3.1. Vgl. ebenso U.3036 (UET III Nr. 1582, Ibbi-Suen 6).

Ein Befund aus dem Inana-Tempel von Nippur weist auf das Recyclen von Tafeln<sup>1301</sup> und Tonverschlüssen<sup>1302</sup>. In dem schon in Abschnitt IV.2.2 erwähnten, mit Bitumen ausgekleideten Becken Locus 78, wurden Reste von zerbröckelten Tafeln und 34 zerbrochene Verschlüsse entdeckt<sup>1303</sup>. Das Becken kam entweder gegen Ende der Regierungszeit Amar-Suens<sup>1304</sup> oder zu Beginn von Šu-Suens Herrschaft außer Gebrauch. Diese Periode war gekennzeichnet durch administrative Reformen und der Neuordnung des Kultes von Nippur (Kap. I.3.5). Im Großen und Ganzen konnten Tonverschlüsse nochmals verwendet werden, wenn der Ton noch nicht vollständig getrocknet war<sup>1305</sup>.

Das Recyclen dürfte dennoch nicht in großem Stil durchgeführt worden sein, da der Arbeitsaufwand hierfür beträchtlich war<sup>1306</sup>. Nach den Experimenten von Sjöquist und Åström konnten luftgetrocknete Tafeln wieder verwendet werden, wenn sie bis drei Stunden im Wasserbad lagen und anschließend mit zusätzlichem Wasser gut durchgeknetet wurden (Sjöquist und Åström 1991, 23f.). Vereinzelt musste dieser Vorgang mehrmals wiederholt werden, um eine homogene Tonkonsistenz zu erhalten.

Nicht immer wurde der Ton im Rahmen eines Wiederaufbereitungsprozesses aufgelöst und erneut verknetet. Eine Untersuchung frühaltbabylonischer Arbeiterlisten ergab, dass nicht selten eine vormals gesiegelte Tafel zum Erstellen einer ungesiegelten Liste verwendet wurde, dabei war die vorherige Siegelabrollung noch schwach zu erkennen<sup>1307</sup>.

Als Behältnis für den Transport und die kurzfristige Aufbewahrung beschriebener Tafeln dienten gewöhnlich Körbe aus Rohr<sup>1308</sup>. In den meisten Fällen fasste das Volumen dieser Körbe 50 cm<sup>3</sup> (Kap. IV.2.3.3)<sup>1309</sup>. Auf einem Korb mit einem derartigen Fas-

---

<sup>1301</sup> Für eine Recycling-Grube in Tall Asmar s. Reichel 2001, 112. Zettler 1987b, 207 Anm. 21, verweist auf eine dem Nippur-Befund ähnliche Installation in Terqa. Für Recycling und Wiederverwendung s. auch Taylor 2011, 21–23.

<sup>1302</sup> Vgl. auch Oates und Oates 1995, 495: Die Ausgräber sehen in den zusammengedrückten, konturlosen Bullae aus Raum 18 des akkadzeitlichen Gebäudes in Areal SS von Tall Brak Material „scattered from the recycling pile“.

<sup>1303</sup> Zu Locus 78 s. Zettler 1992, 74.

<sup>1304</sup> Die jüngste Tafel datiert in den iii. Monat des 8. Regierungsjahres Amar-Suens, s. Zettler 1987b, 207 Anm. 22.

<sup>1305</sup> Verschlüsse aus Shar-i Sokhta trugen u. a. zwei Siegel, eines davon teilweise getilgt, so als ob der Ton mit der älteren Siegelabrollung grob geknetet wurde. Nach Ferioli et al. 1979, 19, dauert es ca. 18 bis 26 Stunden, abhängig von der Luftfeuchtigkeit und Temperatur, bis ein Verschluss vollständig getrocknet ist. Angesichts des Befundes gehen sie davon aus, dass der Wareneingang und –ausgang ein häufig durchgeführter Vorgang war.

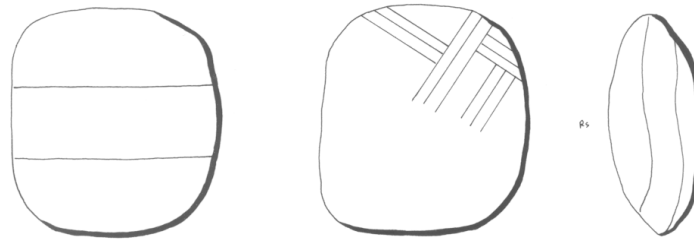
<sup>1306</sup> Hinweise auf das Wiederverwenden beschriebener Tafeln finden sich u. a. bei einigen Schülertafeln des 1. Jts.: Hier sind Eindrücke von Keilen in den Brüchen der Tafeln sichtbar, s. Gesche 2001, 41.

<sup>1307</sup> Siehe de Jong Ellis 1991, 370. Auf einem weiteren Text haben sich sogar zwei Jahresformeln erhalten. Der ursprüngliche Text datiert in Išbi-Erras 26. Regierungsjahr, der daraus gefertigte neue Text indessen in Iddin-Dagans 2. Jahr (s. ebd. 371).

<sup>1308</sup> Eine Gruppe von Texten, die in der nordwestlichen Ecke des zentralen Archivraums L.2769 im Palast G von Ebla zum Vorschein kamen, befanden sich während des Brandes in einem Korb, Abdrücke des Materials haben sich am Fußboden erhalten, s. Matthiae 1986, 68 und 69 Abb. 19.

<sup>1309</sup> Vgl. z. B. U.9458 (UET III Nr. 858, Šulgi 45): „5 Körbe aus Rohr für beschriebene Dokumente, zu je 50 cm<sup>3</sup>“ (5 gi pisag im-sar 1 kùš sá).

sungsvermögen könnte auch das Etikett BM 21180 (Textabb. 12) angebracht gewesen sein, auf dessen Rückseite Schilfrohrabdrücke zu erkennen sind: Dem Text zufolge befanden sich im Behältnis 22 gesiegelte und 2 beschriebene Tafeln<sup>1310</sup>. In einem solchen Korb hat man eventuell auch die gesiegelte Quittung U.4697<sup>1311</sup>, die den Empfang von Wolle in Lagaš vermerkt, transportiert. Da der Text in Ur zum Vorschein kam, musste er erst von Lagaš nach Ur gebracht worden sein<sup>1312</sup>.



Textabb 12. BM 21180 (von links nach rechts): Aufsicht Vorder-/ Rückseite und Profil. o. M.

Sollte eine Tafel aus einem versiegelten Korb eines eingeschränkt zugänglichen Archivs entnommen werden, erforderte dies die Anwesenheit von Beamten. Ein altbabylonisches Dokument aus Mari, z. B., vermerkt eine Anweisung des dortigen Herrschers Zimri-Lim, Personenlisten aus versiegelten Tontafelkörben in einem versiegelten Raum zu entnehmen (Malamat 1986, 161). Nachdem die Prinzessin das königliche Siegel gebrochen hatte, zeigte ein Beamter dem königlichen Abgesandten den Aufbewahrungsort der besagten Körbe. Der Abgesandte nahm zusammen mit einem weiteren Beamten die relevanten Körbe heraus und schickte sie dem König.

Die administrativen Vorgänge erforderten derweil einen feuchten Tafelton über einen längeren Zeitraum, etwa wenn es galt, Ergänzungen auf der Tafel einzutragen. Die Feuchtigkeit des Tons gewährleisteten mit Bitumen ausgekleidete Körbe<sup>1313</sup>. In solchen Behältnissen bewahrte man in der spätbabylonischen Zeit auch astronomische Texte auf, die einen Hinweis darauf geben, wie lange der Tafelton unter den klimatischen Bedingungen Südmesopotamiens kontinuierlich beschrieben werden konnte: Auf ein und derselben astronomischen Tafel machte man täglich Ergänzungen zu den Him-

<sup>1310</sup> Vgl. Sigrist 1993, Nr. 389 (Lagaš, Datum nicht angegeben): 22 Tafeln, 3 beschrieben, sind vorhanden (22 dub, 3 im-sar-ra, bar-ta gál-la).

<sup>1311</sup> UET III Nr. 1658 (Ibbi-Suen 3): Empfang von Stoff durch den Walker Lu-Ninšubur (Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur <sup>lú</sup>ázlag šu ba-an-ti) in Lagaš (šà Lagaš<sup>ki</sup>), der Schreiber Lu-Ninšubur übte die *giri*-Funktion bei dieser Transaktion aus (*giri* Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur dub-sar) und rollte sein Siegel auf der Tafel ab, Legende: »Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup>Nanna-kù-zu/ nu-bànda«. Vgl. hierzu U.4546 (UET III Nr. 1649, Ibbi-Suen 1): der Walker Ur-Nanše hat 142 Stück Stoff in Lagaš erhalten, Legende: »Ur-<sup>d</sup>Nanše/ dumu Lugal-<sup>d</sup>Iškur/ <sup>lú</sup>ázlag«.

<sup>1312</sup> Tafelkörbe wurden auch innerhalb eines Ortes an verschiedene Instanzen weitergeleitet, s. dazu etwa Sigrist 1990a, Nr. 250 (Umma, Šu-Suen 6).

<sup>1313</sup> Vgl. dazu U.3632 (UET III Nr. 842, Ibbi-Suen 2, Taf. 45,e-f, Kat.-Nr. 58): Anlieferung von „Körben aus Rohr für beschriebene Dokumente“ (<sup>g</sup>pisag im-sar), um sie mit Bitumen auszukleiden (0.0.3 ešir é-a, <sup>g</sup>pisag im-sar-ra-ke<sub>4</sub> su-bu-dè), „Siegel des Lu-sukkal“ (kišib Lú-sukkal), Legende: »Lú-sukkal/ dub-sar/ dumu Lugal'-a-ì-ša<sub>6</sub>«.

melsbeobachtungen. Gegen Ende des Monats war es schwierig, Zeichen einzuritzen, da der Ton schon relativ trocken war<sup>1314</sup>. Dies bedeutet, dass Tafeln in den mit Bitumen ausgekleideten Körben über einen Zeitraum von fast einem Monat beschrieben werden konnten. Auf diese Weise lagerte man wahrscheinlich ebenso vorgefertigte Formulare, in die nur noch die Zahlenangaben eingetragen werden mussten<sup>1315</sup>. Auf der Handwerkerpräsenzliste U.3609 aus Ur fügte der Schreiber am 30. Tag (u<sub>4</sub> 30-kam) das neue Datum am linken Tafelrand ein, einen Tag nach dem er die Liste am 29. Tag des ix. Monats (iti ezem <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen, u<sub>4</sub> 30 lá 1-kam) erstellt hatte. Offensichtlich war die Präsenz der Arbeitskräfte in den Werkstätten konstant geblieben<sup>1316</sup>. Abgesehen von Körben, dienten auch Lederbeutel für die Aufbewahrung bzw. den Transport von Tafeln<sup>1317</sup>.

Als temporäre Behältnisse für Tafeln setzte man auch Keramikgefäße ein (Kap. IV.2.4). In mittelassyrischem Kontext wurde in einem Raum des Vorhofes des Assur-Tempels ein Keramikgefäß aufgedeckt, auf dem geschrieben stand, dass es sich hierbei um ein Behältnis mit gesiegelten Tafeln, Abbuchungen der Brauer, handelte<sup>1318</sup>.

Tafelkorbetiketten (pisag dub-ba) befestigte man an einem Korb oder Lederbeutel, in dem sich die Dokumente befanden (Textabb. 12). Sie waren Bestandteil des administrativen Informationssystems. Diese Etiketten, die sich nicht *in situ* erhalten haben,

---

<sup>1314</sup> Zur geringen Schriftqualität am Monatsende s. Hunger 1988, 12.

<sup>1315</sup> So z. B. U.5167 (UET IX Nr. 402, Ibbi-Suen 6), s. Kat.-Nr. 33: Empfangsquittung für mehrere Posten Bronzehacken (<sup>un</sup>du<sup>h</sup>a-bù-da); die Stellen für die Zahlen sind freigelassen, so dass beim Abwiegen zügig verfahren werden konnte. Zu den vorgefertigten Texten gehörten auch die runden Ertragstexte: In diese wurden die Zahlen für den zu erwartenden Ertrag an Korn später eingesetzt, s. Maekawa 1982, 98–101. Vgl. dazu auch die spätbabylonischen Kleinviehmusterungstafeln, z. B. Gehlken 1990, 24 Nr. 8: in den Zeilen R. 1, 2 und Rs. 1 fehlen die Zahlen, die Summe in Zeile Rs. 3 stimmt dagegen; die Tierbezeichnungen wurden somit vorher geschrieben, die Anzahl der Tiere wurde an Ort und Stelle eingesetzt (Diese Information verdanke ich E. Gehlken).

<sup>1316</sup> U. 3609 (UET III Nr. 1490, Ibbi-Suen 16); s. dazu Neumann 2001, 39 Anm. 10. Zum Handwerkerhaus s. Kap. VII.2.

<sup>1317</sup> Siehe auch Kap. IV.2.3.2. Vgl. dazu U.7193 (UET III Nr. 720, Datum nicht angegeben): »šà kuš<sup>du</sup><sub>10</sub>-gan-na«; ferner notieren zwei Tafeln Abschriften aus dem 5. Regierungsjahr Ibbi-Suens, die man in Lederbeuteln aufbewahrte (gaba-ri kuš<sup>du</sup><sub>10</sub>-gan-na) und über die man das „Siegel des Aakalla nicht abrollte“ (kišib A-a-kal-la nu-[ra- x]), s. U.4707 (UET III Nr. 1610, Ibbi-Suen 5), U.3791 (UET III Nr. 1605, Ibbi-Suen 5); U.3700 (UET III Nr. 1422, Ibbi-Suen 8): Tafelabschrift „im Lederbeutel des Majordomus“ (šà kuš<sup>du</sup><sub>10</sub>-gan-na šabra); s. weiterhin U.3470 (UET III Nr. 1247, Ibbi-Suen 7): Abschrift einer Abbuchung von Schafen und Ziegen mit dem „Siegel des Ku-Nanna, des Sohns des Daa“ (kišib Kù-<sup>d</sup>Nanna dumu Da-a-a), die man auch in einem Lederbeutel aufbewahrte. Siehe weiterhin U.5615 (UET IX Nr. 397, Ibbi-Suen 5): Abrechnungen „im Lederbeutel“ (šà kuš<sup>du</sup><sub>10</sub>-gan). Vgl. dazu Stol 1980–83, 537. Auch in dem frühaltbabylonischen Archiv von Isin transportierte man gesiegelte Tafeln in Lederbeuteln, s. Van de Mierop 1987, 112.

<sup>1318</sup> Vgl. Postgate 1980b, 69 mit Verweis auf zwei beschriebene Gefäße: Das oben besprochene Gefäß wurde zusammen mit 650 Texten und weiteren neun Gefäßen in Raum 3 des Vorhofes des Assur-Tempels gefunden; laut der auf den Gefäßen befindlichen Aufschrift war der Verantwortliche ein Aufseher des Assur-Tempels, der sich „Diener Tiglatpilesers“ nannte. Siehe ebenso den dortigen Befund im Tempel der Schicht Ib: Gefäß mit zahlreichen mittelassyrischen Tafeln, die zum Archiv des Händlers Ulu-našir gehörten, s. Oates 1965, 75.

beziehen sich auf diverse Abrechnungszeiträume<sup>1319</sup>, etwa „Inspektionen“, „Rechnungsabschlüsse“, „Herden und Hirten“ etc. Man bewahrte die Urkunden in ihren temporären Behältnissen so lange zusammen auf, bis sie gesichtet und zu Sammel Listen zusammengefasst waren<sup>1320</sup>. In einem zentralen Magazin lagerten daher Urkunden, die man aus den verschiedenen Einrichtungen in Tafelkörben eingeliefert hatte<sup>1321</sup>. Wertet man die in den Tafelkorbetiketten enthaltenen Mengenangaben aus, so wird deutlich, dass sich im Vergleich zur realen Anzahl generierter Texte nur wenige bis in die heutige Zeit erhalten haben<sup>1322</sup>.

In den folgenden Abschnitten geht es um typologische Unterschiede bei den Verschlüssen und Tafeln, mittels derer sich Aufschlüsse über inhaltliche Aspekte gewinnen lassen. Doch zuvor richtet sich das Augenmerk auf die Schreiber, die an administrativen Schnittstellen ihren Dienst versahen.

#### IV.2.2.1. Die Schreiber

Figürliche Wiedergaben von Personen bei einer schreibenden Tätigkeit treten zusammen mit den Schriftquellen erstmals um die Wende vom 4. zum 3. Jt. auf. In diese Zeit fallen auch zahlreiche Darstellungen von Personen in Verbindung mit Produktionsprozessen, die sich auf urukzeitlichen Abrollungen aus Uruk, den zeitgleichen Satelliten-Siedlungen in Syrien und der Türkei sowie Susa<sup>1323</sup> erhalten haben.

Ausgangspunkt der Betrachtung ist ein protoelamischer Zylinder aus dem Kunsthandel (Abb. 17,c). Den szenischen Rahmen stellen ein Stier, ein Esel<sup>7</sup> und eine Ziege, die bei üblicherweise von Menschen ausgeführten Handlungen wiedergegeben sind. Die Figuren sind aus einer hierarchischen Perspektive betrachtet nicht gleichwertig. Der Stier ist durch seine Körperproportionen hervorgehoben; zudem nehmen die beiden anderen Tiere auf ihn Bezug. Es handelt sich hierbei um einen Schreiber in Gestalt des

<sup>1319</sup> Zu Tafelkorbetiketten aus Ur s. etwa U.3919 (UET III Nr. 53, Amar-Suen 7): „Tafelkorb: gesiegelte Tafeln der Aufseher über die Pfluggrinder“ (pisag dub-ba kišib-ra-a nu-bānda-gu<sub>4</sub>-ke<sub>4</sub>-ne), Inhalt eines Jahres; U.9868 (UET III Nr. 54, Amar-Suen 2): „Tafelkorb: Abrechnungen des Viehmästers Gudea“ (pisag dub-ba ní-g-ka<sub>9</sub> ak Gù-dé-a kurušda), Inhalt 5 Jahre; U.3482 (UET III Nr. 55, Ibbi-Suen 3): „Tafelkorb: Abrechnungen der Aufseher der Weberinnen und Walker, außerhalb der Stadt“ (pisag dub-ba ní-g-ka<sub>9</sub> ak ugula uš-bar-ra ù ázlag-e-ne šà uru bar-ra), Inhalt 12 Monate; U.3999 (UET III Nr. 56, Šu-Suen 4): „Tafelkorb: Arbeitstruppen der Majordomus verschiedener Kultstätten in Ur“ (pisag dub-ba erín zi-zi šabra èš-didli Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ke<sub>4</sub>-ne), Inhalt 5 Monate. Zur archivalischen Systematik der Urkundenbehälter s. Schneider 1940. Zu Tafelkorbetiketten vgl. auch Sigrist 1990a, Nrn. 250 (Šu-Suen 6) und 549 (Amar-Suen 1). Siehe ebenso Sallaberger 1999a, 215 mit Anm. 283. Vgl. ebenso U.6001 aus dem Areal EH: steinernes Tafelkorbetikett (Kap. III.2.5). Zu *pisagdubba*-Etiketten, die Urkunden über abgeschlossene Rechts-sachen versiegelten, s. Falkenstein 1956, 393–399.

<sup>1320</sup> Zum Tafelkorb, der unter der Aufsicht des obersten Funktionärs (pisag šu ugula é) des Inana-Tempels stand, s. Zettler 1992, 178. Für die akkadzeitliche Archivierung und Dokumentation mit Bezug auf »pisag šu«, s. Foster 1982b, 16f.

<sup>1321</sup> Siehe dazu Sigrist 1988b, Nr. 362 (Datum nicht erhalten): Urdukuga und Ur-Nin-Isin haben Tafelkörbe (<sup>6</sup>pisag) empfangen.

<sup>1322</sup> Vgl. Figulla 1953, 88: Er bezieht seine Kalkulationen auf ein altbabylonisches Dokument aus Ur, das elf Tafelkörbe aus der Zeit zwischen Abisares 6. und dem Ende des 7. Regierungsjahres vermerkt. Wenn nun ein Korb im Durchschnitt 20 Tafeln enthielt, so wäre der Ertrag dieser zwei Jahre allein 220 Tafeln.

<sup>1323</sup> Zu einer Auswertung der Motive hinsichtlich ihres funktionalen Aspektes s. Dittmann 1986.

Stieres und seine beiden Gehilfen<sup>1324</sup>. Eingestreut sind allerlei Behältnisse aus Ton und Rohr sowie ein Schilfstengel. Zwischen Gehilfen und Schreiber sind zwei Messer zu erkennen, die aufgrund ihrer Form wahrscheinlich aus Flint gedacht waren, und einige Griffel. Auf dem Zylinder befindet sich ferner hinter dem ersten Gehilfen ein weiterer, dem wohl die Herstellung der Griffel aus Rohr oblag. Angesichts der zahlreichen, dort wiedergegebenen Griffel war beim Beschreiben der Tafeln mit einem hohen Verschleiß zu rechnen (Kap. IV.2.2)<sup>1325</sup>. Der dem Schreiber direkt zugewandte Gehilfe hält eine längliche Tafel in Leserichtung, die der Schreibrichtung entspricht<sup>1326</sup>.

Für das Beschreiben von Tontafeln in Keilschrift verwendeten Schreiber über Jahrtausende hindurch Griffel<sup>1327</sup> aus Rohr<sup>1328</sup>, Knochen und Metall<sup>1329</sup>. Generell setzten die Schreiber die Kante der Griffelspitze für die eigentlichen Keile ein, zum Kenntlichmachen der Gunierung drückten sie indessen oftmals die Breitseite der Griffelspitze in den Ton ein<sup>1330</sup>. Jeder Schreiber hatte seine eigene Handschrift, die auch von der Griffelform bestimmt wurde. Auf den beiden Ibbi-Suen-zeitlichen Tafeln 37-35-53 und 37-35-97, beide mit Abrollungen des Siegels Kat.-Nr. 53 (Kap. IV.2.4.1), sind deutlich zwei unterschiedliche Handschriften jeweils auf Vorder- und Rückseite zu erkennen.

Ein Schreiber mit Griffel ist auch auf dem unteren Register des akkadzeitlichen Lapislazuli-Zylinders U.18914 aus Grab PJ/G.107 in Ur wiedergegeben (Abb. 36,a). Neben dem Schreiber steht ein verschnürter Sack. Vielleicht registrierte er einen Wareneingang- oder -ausgang.

Im Vergleich zu den besprochenen Perioden liegen aus der Ur-III-Zeit keine Schreiberdarstellungen auf Zylindern vor. Ein Fragment einer Ur-III-Stele, deren repräsentativer Charakter sich an den sorgfältig modellierten Figurenkörpern ablesen lässt<sup>1331</sup>, zeigt eine Person sitzend auf einem Stuhl, dessen Beine in Löwenprotome aus-

---

<sup>1324</sup> Siehe dagegen Moortgat 1940, 153, der sie als Musikanten interpretiert.

<sup>1325</sup> H. Pittmans Untersuchung zu den späturnukzeitlichen Schreibern (Pittman 1993) basiert nicht auf Fotos, sondern auf den korrekturbedürftigen Zeichnungen, die in Amiet 1980 publiziert wurden. Auch die Umzeichnung des oben ausführlich besprochenen protoelamischen Zylinders Abb. 17,c (= Amiet 1980, Nr. 568) entspricht in wichtigen Details nicht dem Original: Das gezähnte Objekt (auf dem Foto eindeutig als solches zu erkennen) ist kein Gefäß, wie Pittman vermutet (Pittman 1993, 238), sondern ein Messer. Alle von ihr angeführten Vergleiche sind zudem keine Darstellungen von Schreibern bzw. von Siegeln: Auf dem Zylinder ebd. Abb. 7 sind z. B. Töpfer wiedergegeben und keine Personen, die einen Griffel halten; auch das Foto ebd. Abb. 8 spricht eindeutig gegen Griffel.

<sup>1326</sup> Dies ist im Einklang mit E. Gehlkens Beobachtung, wonach sowohl die Zeichen als auch die Richtung der Schrift der archaischen Tafeln der Stufe III und wahrscheinlich auch IV niemals gedreht wurden (Gehlken 1998). Die gleiche Schreibrichtung einer Tafel ist auf einem protoelamischen Zylinder aus Susa wiedergegeben, s. Delaporte 1920, Taf. 27 Nr. 9 (S. 354).

<sup>1327</sup> Der sumerische Begriff für Schreibrohr lautet »gi-dub-ba«, akkadisch *qan tuppi*.

<sup>1328</sup> Die Marschen bildeten für Griffel aus Rohr eine unbegrenzte Ressource. Das Rohr hatte eine harte Hülle und eine feste innere Textur.

<sup>1329</sup> Zu einem steinernen rhomboiden Schreibgerät zum Ausradieren von Zeilen oder ganzen Kolumnen s. Matthiae 1986, 58 Anm. 9 (aus Palast G, Raum L.2586 des nordwestlichen Flügels); vielleicht wurde das ebenfalls dort aufgedeckte Knochengerät als Griffel genutzt (s. ebd.).

<sup>1330</sup> Vgl. dazu ausführlich Powell 1981b. Zur Gunierung s. Kap. II.3.

<sup>1331</sup> Die qualitätvolle Körpermodellierung fehlt in der schematischen Zeichnung Börker-Klähn 1982, Abb. 96. Das Gleiche gilt für die von Postgate 1995b, 58 Abb. 3:7, veröffentlichte Zeich-

laufen (Abb. 36,b). Diese Person beschreibt mit einem Griffel eine große Tafel<sup>1332</sup>, die von einem Gehilfen gehalten wird. Tafeln mit einem Gewicht von, z. B., 6,8 kg, die nicht von einem Schreiber alleine gehalten werden konnten<sup>1333</sup>, sind aus den Beständen der Museen bekannt<sup>1334</sup>. Auf dem Relief Abb. 36,b entspricht die Schreibrichtung der Leserichtung.

Die bis jetzt diskutierten Darstellungen geben eine Person zwar in schreibender Tätigkeit mit einem Griffel wieder, doch fehlen auf denselbigen die Siegel dieser Schreiber, mit denen sie quittierten. Jene beiden Attribute sind auf einer späthethitischen (Grab-)Stele des 8. Jhs. aus Maraş dargestellt (Bittel 1976, 277 Abb. 316). Der Schreiber hält mit der rechten Hand den Griffel, mit der Linken das Siegel. Neben ihm befindet sich eine mit Wachs überzogene Schreibtafel (*le'u*)<sup>1335</sup>, die in dieser Zeit zunehmend die Tontafel (*tuppu*) ersetzte, wodurch letztlich auch das Rollsiegel an Bedeutung verlor. Der Ursprung der Wachstafeln reicht bis in die Ur-III-Zeit zurück<sup>1336</sup>.

Die schriftliche Dokumentation der Verwaltungsprozesse lag in den Händen von Schreibern (*dub-sar*)<sup>1337</sup>, die ein effektives Monitoring des Warenverkehrs sicherstellten<sup>1338</sup>. Die Schreibersiegel sind im Material von Ur, im Vergleich zu denen der übrigen Berufsgruppen, überproportional hoch repräsentiert (Kap. III.5.1)<sup>1339</sup>. Die Urkunden

---

nung. Postgate's Aussage, „The details of the hand and stylus are hard to discern“ (ebd.), ist nicht zutreffend, wie die von der Verfasserin angefertigte Zeichnung Abb. 36,b illustriert.

<sup>1332</sup> Zur Griffelhaltung s. auch das neuassyrische Relief Orthmann 1975, Nr. 214 (s. u.). Auf dem akkadzeitlichen Zylinder Collon 1982, Nr. 641, der einem Schreiber gehörte, hält die Person vielleicht eine Tontafel in der Hand; die übrigen Figuren sind mythischen Charakters.

<sup>1333</sup> Zu protoelamischen Tafeln aus Susa, die schwerlich ein einziger Schreiber handhaben konnte, s. Amiet 1972, Taf. 66 Nr. 521 (11 cm x 10,5 cm) und Taf. 76 Nr. 606 (15,8 x 10 cm). Vgl. dazu Matthiae 1986, 63 Anm. 16, wonach Tafeln aus dem Palast G von Ebla sogar bis 36 x 33 cm groß waren. In Ebla setzte man Holzbretter für den Transport dieser Tafeln ein, s. ebd. 58.

<sup>1334</sup> Eine der Tafeln befindet sich im *British Museum*, s. Postgate 1995a, 56. U.6747 (UET III Nr. 14, s. Kat.-Nrn. 109, 157) stellt mit 9,5 cm Länge die größte Tafel des Katalogs dar.

<sup>1335</sup> Zur mit Wachs überzogenen Schreibtafel s. Wiseman 1955. Siehe auch Postgate 1986, 22–24 mit Anm. 24–28. Vgl. dazu das aus Nimrud stammende neuassyrische Relief Orthmann 1975, Nr. 214: Zwei Schreiber registrieren Kriegsbeute, der eine auf einer Tontafel, der andere auf einer Schreibtafel. Zum akkadischen Ausdruck *tuppa šabatu* („eine Tafel beschreiben“) s. Postgate 1970, 147 (zu Text 12 [BM 134582]). Zum Gebrauch der hölzernen Schreibtafel nach 1500 v. Chr. s. Postgate 2003a.

<sup>1336</sup> Siehe MacGinnis 2002, 217 (Logogramm <sup>gis</sup>DA).

<sup>1337</sup> Schreiber lautet im Akkadischen *tupšarru*; in neuassyrischer Zeit ist das Logogramm für den Schreiber von literarischen Tafeln LÚ.DUB.SAR, von Rechtsurkunden u.ä. aber LÚ.A.BA, wörtlich ABC-Mann (Abweichungen kommen indessen vor).

<sup>1338</sup> Nach Postgate 2013, 2, könnte einer der Antriebsfedern für die intensive Ur-III-zeitliche Schreibertätigkeit, neben Verwaltungsaufgaben, die einer kommerziellen Haftung gleichkamen, die Absicherung der Beamten gegenüber ihren Kollegen gewesen sein. Diese Einschätzung basiert jedoch auf einer individuenbezogenen Sichtweise. Gleichermaßen ist der Ursprung der zahlreichen Urkunden wohl nicht in einer übertriebenen Audit-Kultur zu suchen – man stelle sich nur vor, die Akten eines heutigen mittelständischen Unternehmens lägen aus einem Zeitraum von knapp 100 Jahren in Form von Tontafeln vor.

<sup>1339</sup> Einschränkend sei hier auf den selektiven Charakter des Ur-III-zeitlichen Fundmaterials aufmerksam gemacht; zudem stammen die Texte und Abrollungen der einzelnen Fundorte oftmals aus unterschiedlichen Einrichtungen.

notieren zudem einzelne Institutionen, in denen Schreiber ihren Dienst versahen, etwa als Schreiber des Weberhauses oder des Magazins des Ningal-Tempels<sup>1340</sup>.

Die für den König tätigen Schreiber lassen sich in zwei Gruppen einteilen: in die „königlichen Sekretäre“ (dub-sar lugal) und die „Palastschreiber“ (dub-sar é-gal)<sup>1341</sup>. Erstere waren möglicherweise Abgesandte des Palastes, die im Auftrag des Königs in den Provinzen wirkten, da sie bis jetzt nicht in den Texten aus Ur nachgewiesen werden konnten, jedoch in denen aus den Provinzen Lagaš, Puzriš-Dagan, Nippur und Umma. Der in Ur als Palastschreiber belegte Ur-Šulpae setzte ein Siegel mit Nennung Ibbi-Suens ein. Die Siegellegende weist ihn lediglich als Schreiber aus, wohingegen er im Tafeltext explizit als Palastschreiber vermerkt ist<sup>1342</sup>. Auf einer anderen Tafel erscheint er als Schreiber des Lieferanten Lu-dingira<sup>1343</sup>. Demnach waren die im königlichen Auftrag agierenden Schreiber, entsprechend der Schreiber, die einkolumnige Siegel verwendeten, in verschiedenen Abschnitten der Versorgungskette eingesetzt.

Waetzoldt geht davon aus, dass in der Ur-III-Zeit mindestens zehntausend Schreiber tätig waren, die ca. zwei bis drei Siegel besaßen (Waetzoldt 1989), d. h. es müssen wenigstens zwanzigtausend bis dreißigtausend Schreibersiegel im Umlauf gewesen sein. Schreiber waren zudem nicht ausschließlich Männer<sup>1344</sup>. Ur-III-Siegel mit Nennung eines »dub-sar« tragen unterschiedliche Qualitätsmerkmale<sup>1345</sup>.

Gewöhnlich wird »dub-sar« („Tafelschreiber“) mit Schreiber übersetzt (Kap. IV.1)<sup>1346</sup>, doch impliziert dieser Begriff nach Waetzoldt eine des Schreibens und Lesens kundige Person<sup>1347</sup>, die nach Beendigung einer Fachausbildung ein Amt ausübte<sup>1348</sup>.

---

<sup>1340</sup> U.4833 (UET III Nr. 1156, Ibbi-Suen 7) über sechs Liter Sesamöl für „Puzur-Iškur, den Schreiber des Weberhauses“ (Pù-zur<sub>8</sub>-<sup>d</sup>Iškur, dub-sar é-uš-bar-ra); U.4940 (UET III Nr. 1539, Amar-Suen 4) über Wolle, „der Lieferant ist der Aufseher über die Weber“ (ki ugula uš-bar-ra-ke<sub>4</sub>-ne-ta), empfangen von Ir-Nanna, dem Schreiber des Magazins des Ningal-Tempels (šu-ti-a Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna, dub-sar é-kišib(-)ka, é-<sup>d</sup>Nin-gal).

<sup>1341</sup> Vgl. Waetzoldt 1974, 21. Zum Palastschreiber unter Ibbi-Suen s. Siegel Kat.-Nr. 41. Der Siegelbesitzer ist eventuell der Vater des Palastschreibers Ur-Šulpae, s. U.16041 (UET III Nr. 1421, Ibbi-Suen 14, s. Text zu Kat.-Nr. 82).

<sup>1342</sup> U.16041 (UET III Nr. 1421, Ibbi-Suen 14), Abbuchung von Bier, die *giri*-Funktion übten Lu-Bau, der Schreiber des Lu-dingira und der Palastschreiber Ur-Šulpae aus (giri Lú-<sup>d</sup>Ba-ú, dub-sar Lú-dingir-ra, ù Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è dub-sar é-gal), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba//... II Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è/ dub-sar/ dumu Ur-ša<sub>6</sub>-ga/ ir<sub>11</sub>-zu«.

<sup>1343</sup> U.7198 (UET III Nr. 925, Ibbi-Suen 15): der Großwesir ist der Kommissionär (sukkal-maḥ maškim), »giri Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è dub-sar Lú-dingir-ra ù I-bi-ik-la-ak dub-sar é-gal, ki Lú-dingir-ra-ta«. Vgl. auch U.4503 (UET III Nr. 1136, Datum nicht erhalten).

<sup>1344</sup> Zu den selten belegten Schreiberinnen s. Waetzoldt 1988, 31 mit Anm. 3. Nach ders. 1986, 40, sind für die erste Hälfte des 2. Jts. Priesterinnen belegt, die eine Schreiberausbildung absolviert hatten.

<sup>1345</sup> Vgl. etwa die qualitätvollen Siegel Kat.-Nrn. 3, 19, 37, 38, 42, 47–62, 64–76, 76, 77, 107, 155, 156, mit Kat.-Nrn. 111, 123, 124, 125. Siehe auch Fischer 1992, 71.

<sup>1346</sup> Zur Bedeutung von »dub-sar« vgl. Waetzoldt 1974, 1–4, 107–110; Waetzoldt 1986, 41–47. Michalowski (Michalowski 1987, 62) deutet »dub-sar« als allgemeines Wort für „Bürokrat“ in Verbindung mit der niedrigen und mittleren Ebene des Bürokratieentums.

<sup>1347</sup> Zu einer ausführlichen Untersuchung des Schulwesens s. Volk 2000. zu akkadzeitlichen Schultexten aus Girsu mit Wortübungen für administrative Dokumente, s. Foster 1982c, 239, s. insbesondere ebd. mit Verweis auf ITT I Nr. 1268: Auf dieser Tafel hat man in ein sorgfältig gezeichnetes Rind das Keilschriftzeichen »GUD« für „Rind“ eingefügt.



Während eine Person in der Legende als »dub-sar« ausgewiesen ist, führt der gesiegelte Text deren Namen in Verbindung mit einem/r spezifischen Amt bzw. Funktion. Bei diesen Funktionen handelte es sich, z. B., um einen „Aufseher“<sup>1349</sup>, „Aufseher über die Weberinnen“<sup>1350</sup>, „Aufseher über die Schiffstredler“ (Abb. 37,b)<sup>1351</sup>, „Aufseher über die Arbeitstruppe“<sup>1352</sup>, „Mann des (Getreide-)Speichers“<sup>1353</sup>, Ölmischer<sup>1354</sup>, *gudu*-Priester<sup>1355</sup> oder Viehmäster<sup>1356</sup>. Eine Person kann indessen sowohl im Siegel als auch im Tafeltext als Schreiber ausgewiesen sein<sup>1357</sup>, wobei dies in einer Kanzlei unter-

<sup>1348</sup> Nach Waetzoldt 1974, 51, ist für einige Berufe und Funktionen die Schreiberausbildung nicht bezeugt: Hierzu zählt der Arzt (a-zu), Hausverwalter (agrīg), Händler (dam-gār), Mundschenk (sagī), Großwesir (sukkal-maḥ), eventuell der »zabar-dab<sub>3</sub>« (s. Kap. III.4.1), die/der En-Priester/in (en), und weiterer Priester, wie z. B. »gala(-maḥ)«, »išib«, »lú-maḥ«, »lukur«, »nindingir«, »nu-èš« und »nu-gig«. Schon A. Goetze postulierte, dass »dub-sar« kein Beruf, sondern eine Art von Bildungsgrad war (s. Goetze 1963, 23 Anm. 123). Ähnliche Verhältnisse sind für das hethitische Bogazköy belegt: Auch dort nannten sich Würdenträger „Schreiber“ in der Legende ihrer Siegel (Dinçol 1993, 129).

<sup>1349</sup> Vgl. dazu U.3493 (UET III Nr. 1172, Ibbi-Suen 7, Taf. 64,b–c, Kat.-Nr. 96): der Schreiber Ir-Nanna ist im Text als Aufseher notiert (Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna ugula).

<sup>1350</sup> Siehe U.4588 (UET III Nr. 13, Ibbi-Suen 4): die *giri*-Funktion übte „Inimgina, der Aufseher über die Weberinnen aus“ (gīri Inim-gi-na ugula uš-bar), Legende: »Inim-gi-na/ dub-sar/ dumu Ur-gú[-x]«.

<sup>1351</sup> Vgl. etwa U.4728 (UET III Nr. 1057, Ibbi-Suen 5): „Namḥani, der Aufseher über die Schiffstredler, hat empfangen“ (Nam-ḥa-ni ugula má-laḥ<sub>5</sub>, šu ba-an-ti), Legende: »Nam-ḥa-ni/ dumu Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar«. Das Foto Abb. 37,b wurde 1956 von W. Thesiger in den zentralen Marschen aufgenommen: Drei Männer ziehen ein flachbodiges Boot (*balam*).

<sup>1352</sup> So etwa U.4284 (UET III Nr. 1046, Ibbi-Suen 7, s. Kat.-Nr. 36): Lu-Karzida ist im Text als „Aufseher über die Arbeitstruppe“ geführt (ugula erín-na), in der Siegellegende hingegen als Schreiber.

<sup>1353</sup> Vgl. U.7908 (UET III Nr. 1332, Šulgi 48, s. Kap. III.2.3.1): Ur-Damgalnuna, „der Mann des Speichers“ quittierte die Herausnahme von 175 Litern Gerste aus dem Speicher, »ki Ur-<sup>d</sup>Damgal-nun-na lú ì-dub-ba-ka«, Legende: »Ur-<sup>d</sup>Dam-gal-nun-na/ dub-sar/ dumu Ḫu-ru«.

<sup>1354</sup> So z. B. U.3644 (UET III Nr. 1008, Ibbi-Suen 8): der Ölmischer Lugal-gaba (Lugal-gaba ì-rá-rá), Legende: »Lugal-gaba/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup>Nanna-kù-zu«; in dem unveröffentlichten Text YBC 11734 (Ibbi-Suen 8, freundlicher Hinweis R. de Maaijer) gibt es eine vierte Legendenzeile, in der Lugal-gaba bzw. sein Vater als „Ölmischer des Nanna“ (ìr-rá-rá <sup>d</sup>Nanna) bezeichnet wird; es ist unklar, ob Legrain diese auf der Tafel U.3644 übersah. Zum Siegelbesitzer s. auch Kap. IV.2.3.1. Zum Ölmischer Abba aus Lagaš s. Fischer 1997, 117 Anm. 103 (Amar-Suen 8 und Šu-Suen 1), Gott auf Thron mit Löwenfigur, Legende: »Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Ba-ú/ dub-sar/ dumu Ab-ba ìr-rá-rá«.

<sup>1355</sup> Siehe Kat.-Nr. 25 mit dem Siegel des Schreibers Nanna-kam; vgl. dazu U.3635 (UET III Nr. 253, Ibbi-Suen 8): „Siegel des Nanna-kam, des *gudu*-Priesters“.

<sup>1356</sup> Nanna-dalla, der Besitzer des Schreibersiegels Kat.-Nr. 92 ist in dem undatierten Text U.7246 (UET III Nr. 1060, Datum nicht erhalten) explizit als Viehmäster notiert: Der Viehmäster Nanna-dalla hat für die Schafhürde übernommen (1 udu-nitá 1 sila<sub>4</sub>, é-udu niga-šè, <sup>d</sup>Nanna-dalla kurušda ì-dab<sub>5</sub>).

<sup>1357</sup> Vgl. etwa U.3512 (UET III Nr. 1235, Ibbi-Suen 5): „der Schreiber Nanna-armugi hat übernommen“ (<sup>d</sup>Nanna-ar-mu-gi<sub>4</sub> dub-sar ì-dab<sub>5</sub>), Legende: »<sup>d</sup>Nanna-ar-mu-gi<sub>4</sub>/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Ba-ú«; U.4829 (UET III Nr. 1544, Ibbi-Suen 2): die *giri*-Funktion übte der Schreiber Šugubum aus (gīri Šu-gu-bu-um dub-sar), Legende: »Šu-gu-bu-um/ dub-sar/ dumu Níg-<sup>d</sup>Nin-gal-gin<sub>7</sub>«; U.4730 (UET III Nr. 1059, Ibbi-Suen 2): »gīri Inim-ša<sub>6</sub>-ša<sub>6</sub> dub-sar«, Legende: »Inim-ša<sub>6</sub>-ša<sub>6</sub>/ dub-sar/ dumu Da-da«; U.7185 (UET III Nr. 1053, Ibbi-Suen 8): der Schreiber Ku-Nanna hat

schiedlich gehandhabt wurde<sup>1358</sup>. Darüber hinaus setzten Schreiber Siegel kollektiv ein (Kap. II.4). Im Gegensatz zum hohen Anteil der auf den Urkunden und Tonverschlüssen erhaltenen Schreibersiegel erscheint »dub-sar« in den Legenden der gravierten Zylinder so gut wie gar nicht. Diese Beobachtung kann zusätzlich als Indiz dafür gewertet werden (Kap. V.6), dass die Zylinder in den Beständen der Museen und Sammlungen vorzugsweise nicht als Siegel fungierten.

Basierend auf den überlieferten Schriftquellen versahen die Schreiber in Ur ihren Dienst hauptsächlich im produzierenden Gewerbe und in der Speicherwirtschaft (s. u.), nur zu einem geringen Teil in der Land- und Viehwirtschaft. Demgegenüber arbeiteten die Schreiber in Puzriš-Dagan für die Verwaltung und Distribution der Viehbestände<sup>1359</sup>. In Lagaš waren sie vorzugsweise in der Landwirtschaft sowie Verwaltung von Tempeln und öffentlichen Einrichtungen eingesetzt. Auch in Umma arbeiteten die Schreiber mehrheitlich im landwirtschaftlichen Sektor.

Verballhornte Ausdrücke und auf dem Kopf stehend eingesetzte Keilschriftzeichen, die gelegentlich auf Ur-III-Urkunden auftreten<sup>1360</sup>, zeugen von einer bescheidenen Schreibkunst.

Schreiber waren an den administrativen Schnittstellen eingesetzt, an denen sie ein mehr oder weniger hohes Maß an Verantwortung besaßen. Sie regelten den Warenverkehr und damit die Versorgung der einzelnen Wirtschaftsbereiche mit Rohstoffen und Produkten. Die Grafik Textabb. 13 ist eine simplifizierte Darstellung dieses Sachverhaltes: Die diversen Subdivisionen innerhalb der einzelnen Einrichtungen wurden nicht in die Grafik integriert.

In den Texten aus Ur sind Schreiber u. a. in distributiver Funktion für verschiedene Einrichtungen bzw. Abbuchungsstellen belegt, so etwa der Schreiber Ur-Ninmug, der die *giri*-Funktion bei Abbuchungen im *Kimura*-Gebäude (ki-mu-ra-ka), dem „Magazin des großen Vorratshauses“ (é-kišib-ba gá-nun-maḥ-ka) und in den „großen Marschen“ (ambar-maḥ) ausübte<sup>1361</sup>. Darüber hinaus nahmen Schreiber im Auftrag einer

---

empfangen (Kù-<sup>d</sup>Nanna dub-sar šu ba-an-ti), Legende: »Kù-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Lú-ŠIM«. Darüber hinaus waren Schreiber auch Lieferanten, s. U.3445 (UET III Nr. 1640, Šu-Suen 8, Taf. 77,e-f, Kat.-Nr. 122): »ki Na-silim dub-sar-ta«; U.3833 (UET III Nr. 1644, Šu-Suen 8, Taf. 80,g-h, Kat.-Nr. 133): »ki Ur-<sup>d</sup>Si<sub>4</sub>-an-na dub-sar-ta«.

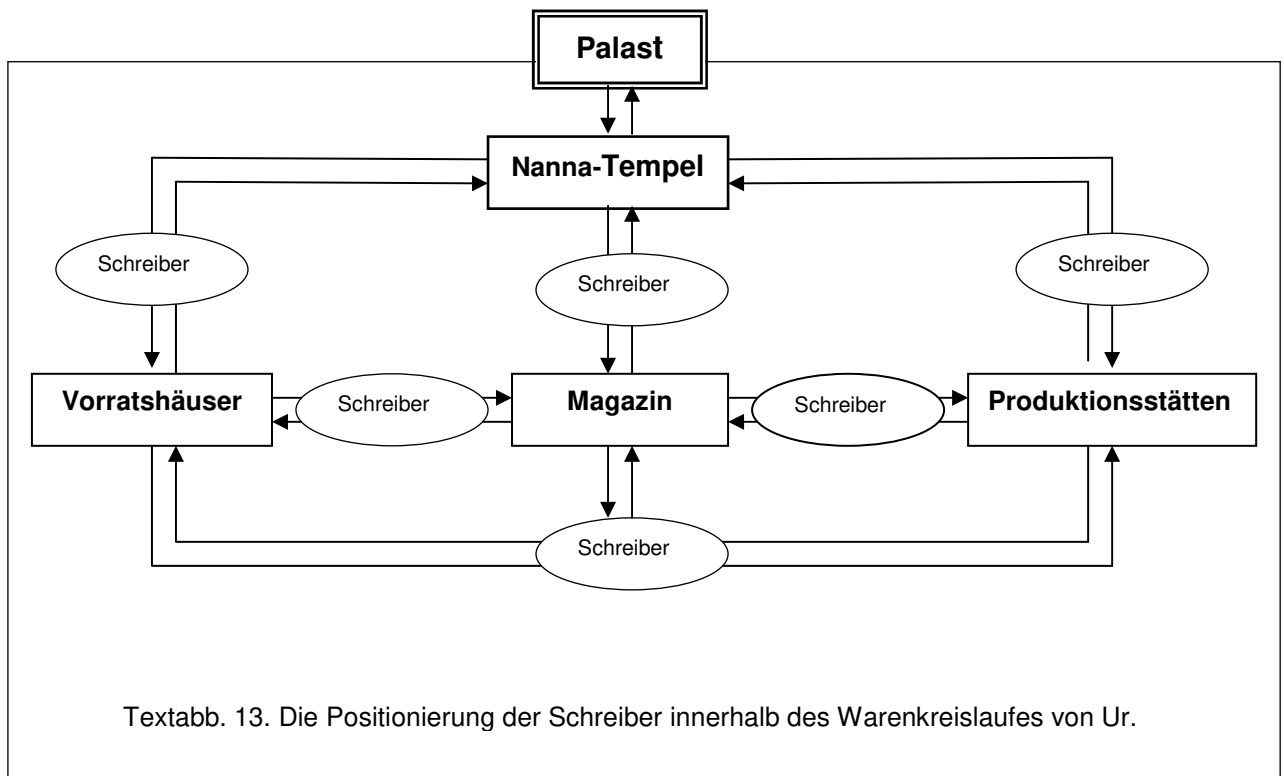
<sup>1358</sup> Der Schreiber Urmes ist in Texten als Empfänger mit und ohne Titel geführt, s. etwa U.3715 (UET III Nr. 1283, Šu-Suen 8, s. Kat.-Nr. 66): »Ur-mes dub-sar šu ba-an-ti«, Legende: »Ur-mes/ dub-sar/ dumu Al-la«; U.3828 (UET III Nr. 1286, Šu-Suen 8, s. Kat.-Nr. 66): »Ur-mes šu ba-an-ti«, Legende: »Ur-mes/ dub-sar/ dumu Al-la«.

<sup>1359</sup> Die wichtigsten Schlachttiere waren Schafe (udu) und Ziegen (máš), die zudem Wolle lieferten; zur Ur-III-Terminologie dieser Tiere anhand der Texte aus Puzriš-Dagan s. Steinkeller 1995. Für den in Zusammenhang mit der Verwaltung der Viehbestände charakteristischen Tonverschlusstypus aus Puzriš-Dagan s. Kap. IV.2.3.3.

<sup>1360</sup> Auf der Personenliste des Tempels des Ninazimu ist Geme-Alla irrtümlich unter Sohn (dumu-nitá) anstelle Tochter (dumu-munus) des Majordomus gelistet, s. U.4040 (UET III Nr. 93, Datum nicht angegeben).

<sup>1361</sup> Siehe U.11045 (UET III Nr. 1740, Ibbi-Suen 7); U.5543 (UET IX Nr. 1230, Ibbi-Suen 6); U.3514 (UET III Nr. 1564, Ibbi-Suen 5); U.4428 (UET III Nr. 1556, Ibbi-Suen 3); U.4635 (UET III Nr. 1501, Ibbi-Suen 4); U.3406 (UET III Nr. 1602, Ibbi-Suen 4, Taf. 27,b., Kat.-Nr. 40); zu Ur-Ninmug vgl. auch Kap. III.2.5.

Einrichtung oder des Königs auch in anderen Orten Verpflichtungen wahr, so etwa Lu-Ninšubur in Verbindung mit Stoffen in Uruk und Lagaš<sup>1362</sup>.



Der Kontakt zwischen den Schnittstellen (Textabb. 13) ist in Ur für Walkereibetriebe gut dokumentiert. Hier lässt sich die Interaktion zwischen den Schreibern und den Arbeitskräften der Produktionsstätten detailliert nachvollziehen. Für diese Betriebe arbeitete in übergeordneter Funktion, insbesondere auch in Lagaš<sup>1363</sup>, der Walker Lu-Ninšubur (Kat.-Nr. 120), ein Namensvetter des bereits erwähnten Schreibers (s. o.). Er fungierte als Verbindungsperson zwischen den Schreibern und den Produktionsstätten. Die Schreiber sind dabei u. a. als Lieferanten vermerkt, etwa Ur-Šulgira (Kat.-Nr. 76)<sup>1364</sup>, oder überwachen die Distribution der Stoffe<sup>1365</sup>. Einer der Texte trägt Abrollun-

<sup>1362</sup> Für Uruk s. U.7287 (UET III Nr. 906, Datum nicht angegeben); für Lagaš s. U.4697 (UET III Nr. 1658, Ibbi-Suen 3, s. u.); zur Person des Schreibers Lu-Ninšubur vgl. auch Text zu Kat.-Nr. 120.

<sup>1363</sup> U.4606 (UET III Nr. 98, Ibbi-Suen 3, s. Kat.-Nr. 3): Abbuchung von Stoff mit Stückzahlen hat Lugal-azida von den Walkern übernommen (Lugal-á-zi-da ì-dab<sub>s</sub>), „der Schreiber Nanna-maba übte die *giri*-Funktion in Lagaš aus“ (giri <sup>d</sup>Nanna-ma'-ba dub-sar šà Lagaš<sup>ki</sup>). Zur Person des Walkers Lu-Ninšubur s. Fischer 2002a, 83.

<sup>1364</sup> U.3544 (UET III Nr. 1656, Ibbi-Suen 2, Taf. 76,b-c): 10 Stück Stoff minderer Qualität hat der Walker Lu-Ninšubur von Ur-Šulgira empfangen, Abrollung des Siegels Kat.-Nr. 120. Dabei können auch Knappen als Lieferanten notiert sein, s. U.3536 (UET III Nr. 1662, Ibbi-Suen 1): der Walker Lu-Ninšubur empfängt Stoff, der Lieferant ist der Knappe Urnig.

<sup>1365</sup> Die Rolle der Schreiber innerhalb des Distributionssystems lässt sich ebenfalls im Detail an der Person Lukallas aufzeigen, der in Umma tätig war und die an die Sammelstelle gelieferten

gen von Lu-Ninšuburs Siegel (Kat.-Nr. 120) und dem des Schreibers Nur-Suen. Der Text verbucht 39 Stück Stoff minderer Qualität, die der Walker Lu-Ninšubur empfangen hat<sup>1366</sup>. Die Lieferanten sind verschiedene Leute (ki lú didli-ne-ta), die nicht explizit im Text mit Namen aufgeführt sind. Auch der Schreiber Nur-Suen, dessen Siegel auf diesem Text abgerollt wurde, ist dort nicht notiert. Derselbe Nur-Suen übte die *giri*-Funktion bei einer Lieferung der Walker Lu-Ninšubur und Ibni-Adad von jeweils zwei Stück Stoff an das Magazin des „großen Vorratshauses“ aus, die der Schreiber Ur-Šulpae empfing. Auf der Tafel hat man wiederum das Siegel Lu-Ninšuburs (Kat.-Nr. 120) abgerollt<sup>1367</sup>. In einem weiteren Text ist der Walker Lu-Ninšubur zwar ebenso Empfänger von Stoffen in Lagaš, abgerollt wurde jedoch das Siegel des Schreibers Lu-Ninšubur, der die *giri*-Funktion bei diesen Transaktionen ausübte<sup>1368</sup>. Das buchhalterische Verfahren sah hier vor, dass Lieferungen von bzw. an die einzelnen Einrichtungen, so auch an den Palast<sup>1369</sup>, von Schreibern empfangen, oder, wenn diese nicht als Empfänger geführt sind, zumindest mit dem Siegel eines Schreibers quittiert wurden<sup>1370</sup>. Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich mit Schreibern, die ihren Dienst in einem zentralen Magazin versahen<sup>1371</sup>. In diesem gingen auch Waren anderer Magazine (Textabb. 14, 15) ein, z. B. aus Gaeš und den großen Marschen<sup>1372</sup>, oder aus den Kornspeichern. Die Texte erwähnen explizit einen Kornspeicher des Nanna(-Tempels) (gur<sub>7</sub> <sup>d</sup>Nanna), aus dem Gerste ausgegeben wurde<sup>1373</sup>. Kornspeicher befanden sich auch im

---

Waren an verschiedene Stellen weiterleitete, s. Sigrist 1990a, passim; der Lieferant ist dabei oftmals, insbesondere in Verbindung mit Leder (sowohl bei Häuten als auch Fertigprodukten), der Lederarbeiter Akalla: Er lieferte u. a. Eselshäute an den Töpfer (Sigrist 1990a, Nr. 145, Amar-Suen 9) und Ledersäcke für Mehl (Sigrist 1990a, Nr. 149).

<sup>1366</sup> Siehe U.3517 (UET III Nr. 1667, Ibbi-Suen 2).

<sup>1367</sup> U.3519 (UET III Nr. 1699, Ibbi-Suen 5): Die Stoffe wurden in das Magazin des „großen Vorratshauses“ getragen.

<sup>1368</sup> U.4697 (UET III Nr. 1658, Ibbi-Suen 3): der Walker Lu-Ninšubur hat empfangen (Lú-<sup>d</sup>Ninšubur <sup>lú</sup>ázlag šu ba-an-ti), Lugal-azida hat übernommen (Lugal-á-zi-da ì-dab<sub>s</sub>), die *giri*-Funktion übte dabei der Schreiber Lu-Ninšubur aus (gìri Lú-<sup>d</sup>Ninšubur dub-sar), Legende: »Lú-<sup>d</sup>Ninšubur/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup>Nanna-kù-zu/ nu-bànda«.

<sup>1369</sup> Vgl. U.4029 (UET III Nr. 976, Ibbi-Suen 6): „Gersterationen für Arbeitstruppen des Nanna, für den Palast [aus] dem großen Kornspeicher, Lugal-igiḫuš hat empfangen“ (še-ba erín <sup>d</sup>Nannata, é-gal-šè, gur<sub>7</sub>-maḫ-[...], Lugal-igi-ḫuš, šu ba-an-ti), Legende: »Lugal-igi-ḫuš/ dub-sar/ dumu Na-ša<sub>6</sub>«; U.5242 (UET IX Nr. 21, Ibbi-Suen 6) mit der Abrollung des Schreibersiegels Kat.-Nr. 53. Für Umma vgl. etwa Sigrist 1990a, Nr. 352 (Umma, Šu-Suen 1): Arbeitskräfte für den Transport von Leder in den Palast, die *giri*-Funktion übte Šulgi-urugu aus (gìri <sup>d</sup>Šul-gi-uru-gu<sub>10</sub>), Abrollung eines Siegels des Lukalla mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Gott, Legende: »Lú-kal-la/ dub-sar/ dumu Ur-e<sub>11</sub>-e kuš<sub>7</sub>« (s. Mayr 1997, Nr. 344.2).

<sup>1370</sup> Zur Quittierung als Bestandteil des buchhalterischen Verfahrens s. auch Kap. II.4.

<sup>1371</sup> T.B. Jones rekonstruierte anhand eines gut dokumentierten Lagaš-Archivs aus Šulgis 41. Regierungsjahr den aus der Gersteuernte resultierenden Warenfluss samt den daran beteiligten Personen, beginnend mit lokalen Magazinen, über größere Kornspeicher und Mühlen sowie Lieferungen nach Nippur und Ur (s. Jones 1975, 57–61). Die Hälfte der erwirtschafteten Gerste wurde dabei als Rationen ausgegeben.

<sup>1372</sup> So etwa U.4559 (UET III Nr. 1107, Datum nicht erhalten): Datteln aus dem Magazin von Gaeš (é-kišib-ba Ga-eš<sup>ki</sup>) und von Ur-Ningišzida, dem „Vorsteher des Kornspeichers der großen Marschen“ (ka-gur<sub>7</sub> ambar-maḫ), Gatie hat empfangen.

<sup>1373</sup> Vgl. U.10116 (UET III Nr. 1373, Ibbi-Suen 5) mit Abrollungen des Siegels des Lu-kirizals und Nennung Ibbi-Suens.

Umland, z. B., in den großen Marschen und an einem Kanalufer<sup>1374</sup>. In Nippur ist ein dem Enlil-Tempel angeschlossener Kornspeicher vermerkt<sup>1375</sup>.

Der Schreiber Gatie (Kap. IV.2.3.1)<sup>1376</sup> ist in den Legenden seiner beiden Siegel (Kat.-Nrn. 144, 146), auf denen wahrscheinlich eine vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Gott dargestellt war, in der ausführlichen Form Lugal-gatiekiag („der König liebt die Votivgabe“) geführt. Neben seinem Siegel setzte er auch das des Lu-sukkalanka ein. Gaties Siegel wurde auch von dessen Vater Namzitara verwendet<sup>1377</sup>. Prinzipiell fand ein Austausch jedoch nur mit solchen Siegeln statt (Kap. II.4), deren Darstellung und Legende den gleichen Bedeutungsinhalt mit dem gleichen Grad an Verantwortung wie die des eigenen besaßen.

Gatie war für ein zentrales Magazin (é-kišib-ba) an einer wichtigen Schnittstelle tätig, die den Warenfluss und die Materialbewegung innerhalb der Wirtschaftsorganisation dokumentierte und überwachte. Ein Soldat stand ihm zur Seite<sup>1378</sup>. Dabei übte Gatie nur selten die *giri*-Funktion aus. Ein Text notiert ihn auch als Lieferant von 354 Vorratsgefäßen, die in das Magazin hineingetragen wurden<sup>1379</sup>. Die Texte vermerken darüber hinaus Gatie als Lieferant<sup>1380</sup> und Empfänger<sup>1381</sup> für das Magazin des Nanna-gara<sup>1382</sup> sowie weiterer Magazine. Neben Gaties Vater Namzitara ist auch dessen Bruder Lu-Nanna zwischen dem 6. und 8. Regierungsjahr Ibbi-Suens dokumentiert. Da nur eine

---

<sup>1374</sup> Siehe z. B. U.9399 (UET III Nr. 1328, Šulgi 42): Gerste aus dem Kornspeicher am Kanalufer (gur<sub>7</sub> gú íd-da-ta) hat Aakalla, der „Vorsteher des Kornspeichers“ (A-a-kal-la ka-gur<sub>7</sub>), hat empfangen.

<sup>1375</sup> So z. B. auf der Tafel Owen 1975, Nr. 335 (Nippur, Ibbi-Suen 2): »gur<sub>7</sub> <sup>d</sup>En-líl-lá«; s. dazu Such-Gutiérrez 2003a, 86.

<sup>1376</sup> Vgl. U.3634 (UET III Nr. 1088, Ibbi-Suen 6): Gatie hat Datteln aus dem Magazin des Kornspeichers (é-kišib-ba gur<sub>7</sub>) empfangen; U.4738 (UET III Nr. 1099, Ibbi-Suen 7): Gatie ist der Lieferant von Datteln, die in das Magazin hineingetragen wurden. In einem Tafelkorbetikett ist Gatie als Verantwortlicher für die Abbuchung von Öl aus dem Magazin genannt (pisag-dub-ba, ì é-kišib-ba-ta è-a, šu ti-a, Ga-ti-e), s. U.4475 (UET III Nr. 824, Ibbi-Suen 8).

<sup>1377</sup> Siehe U.4327 (UET III Nr. 1044, Ibbi-Suen 8): »Ga-ti-e šu ba-an-ti«, aber Siegel des »Lú-sukkal-an-ka/ dub-sar/ dumu Ab-ba-ni«, mit U.3475 (UET III Nr. 884, Ibbi-Suen 5, s. Kat.-Nr. 144): »Nam-zi-tar-ra šu ba-an-ti«, jedoch Siegel des Lugal-gatiekiag.

<sup>1378</sup> Siehe U.4680 (UET III Nr. 1409, Datum nicht erhalten): Rationen für Gaties Soldaten (àga-ús Ga-ti-e). Vgl. dazu auch U.4142 (UET III Nr. 1192, Datum nicht angegeben): Sammelabbuchung über Sesamöl, die *giri*-Funktion übte Lugina (Kat.-Nr. 53) aus; die Urkunde trägt den Vermerk: „Kopie, von Gaties gesiegeltem Dokument abgeschrieben“ (gaba-ri kišib Ga-ti-e-ta sar-ra).

<sup>1379</sup> So z. B. in U.4335 (UET III Nr. 890, Ibbi-Suen 6) vermerkt.

<sup>1380</sup> U.16085 (UET III Nr. 891, Ibbi-Suen 7).

<sup>1381</sup> Siehe U.4327 (UET III Nr. 1044, Ibbi-Suen 8); Gatie ist in drei weiteren Texten der Empfänger von Vorratsgefäßen aus dem Magazin des Nanna-gara, s. U.3777 (UET III Nr. 1149, Ibbi-Suen 7), U.4284 (UET III Nr. 1046, Ibbi-Suen 7) und U.11050 (UET IX Nr. 927, Datum nicht erhalten).

<sup>1382</sup> Eine ähnliche Position hatte der Schreiber Nig-Ningal unter Šulgi inne: 1. Nig-Ningal ist der Empfänger von Waren für das Magazin, s. etwa U.7017 (UET III Nr. 59, ohne Monat), U.7043 (UET III Nr. 62, xii. Monat) und U.9459 (UET III Nr. 58, xi. Monat): Sesamöl, „Nig-Ningal hat in das Magazin gebracht“ (é-kišib-ba-šè, Níg-<sup>d</sup>Nin-gal mu-TÚM); 2. Nig-Ningal ist der Empfänger von Waren aus dem Magazin, s. U.9369 (UET III Nr. 1530, Šulgi 39), Nig-Ningal hat eine Traglast an »siki gu« aus dem Magazin empfangen (1 gú siki gi, é-kišib-ba-ta, Níg-<sup>d</sup>Nin-gal šu ba-ti) zu diesen Texten s. auch Kap. III.2.3.1.

diesbezügliche Urkunde existiert, muss offen bleiben, ob sein Bruder Lu-Nanna der „Schreiber des Kornspeichers“ war (dub-sar gur<sub>7</sub>)<sup>1383</sup>.

Im Magazin versah ebenso der Schreiber Urkununa seinen Dienst<sup>1384</sup>. Er scheint die Schnittstellenfunktion zum Kornspeicher ausgeübt zu haben<sup>1385</sup>. Texte verbuchen u. a. Gatie um Urkununas Willen (mu Ur-kù-nun-na-šè) als Empfänger von Datteln. In einer Sammeltafel über Rationenabbuchungen in Form von Öl sind überdies Urkununa und Gatie als Empfänger von je einem Liter Sesamöl notiert<sup>1386</sup>. Analog zu Gaties Siegel, zeigten auch die des Urkununa eine vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Gott (Kat.-Nrn. 59, 90). Urkununa interagierte mit Personen, die mit ihren Siegeln im vorliegenden Katalog vertreten sind. So lieferte er Gerste aus dem Kornspeicher an die Schreiber Nanna-dalla (Kat.-Nr. 92) und Idi-Suen (Kat.-Nr. 48). Ferner ist er der Lieferant hochwertiger Samen für die Felder, die von Lugal-amarku (Kat.-Nr. 123) empfangen wurden, der wiederum Datteln an Urkununa lieferte. Auch der Schreiber Šeškalla (Kat.-Nr. 137) arbeitete mit ihm zusammen, da er um seiner Willen Gerste empfing. Mit Ausnahme von Lugal-amarkus Siegel, der keine mit Urkununa vergleichbare Position einnahm und folglich ein Siegel mit einer wohl dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin einsetzte, war auf den Siegeln weiterer Schreiberkollegen Urkununas eine vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Gott dargestellt.

Nach den überlieferten Belegen interagierte Lugina, der Bruder Urkununas, vornehmlich mit dem Kornspeicher. Daher ist auch auf Luginas Siegel (Kat.-Nr. 53) eine vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Gott wiedergegeben. Die ähnlichen Aufgabengebiete beider Brüder zeigen sich darin, dass in einem der Texte Urkununa als Empfänger von Rationen notiert ist, die Tafel indessen Abrollungen eines Siegels seines Bruders Lugina trägt<sup>1387</sup>. Wie bereits in Kap. III.4 hervorgehoben, setzten Personen mit gleichem Zuständigkeitsbereich und Grad an Verantwortlichkeit vergleichbare Siegel ein. Demgegenüber war auf dem Siegel des Baga (Kat.-Nr. 104), der unter Šulgi als Schreiber des Vorratshauses tätig war, ein stehender kriegerischer Gott zu erkennen (Kap. III.4.2.2), ein Motiv, das zu Zeiten Luginas und seiner Kollegen für die mittlere

---

<sup>1383</sup> Vgl. U.4680 (UET III Nr. 1409, Datum nicht angegeben) über Gersterationen: »Lú-<sup>d</sup>Nanna dub-sar-gur<sub>7</sub>«; zum Siegel s. U.3661 (UET III Nr. 989, Ibbi-Suen 6): Lu-Nanna hat Lieferungen vom Kornspeicher empfangen (Lú-<sup>d</sup>Nanna šu ba-an-ti), Legende: »Lú-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Nam-zi-tar-ra«; s. weiterhin U.4696 (UET III Nr. 156, Ibbi-Suen 6): Lu-Nanna hat vom Major-domus (šabra) des Kornspeichers regelmäßige Zuwendungen in Form von Gerste empfangen; U.3643 (UET III Nr. 1116, Ibbi-Suen 6): Empfang von Gerste (Lú-<sup>d</sup>Nanna šu ba-an-ti).

<sup>1384</sup> So etwa notiert in U.3656 (UET III Nr. 1092, Ibbi-Suen 6): Datteln für „Rationen der Sklavinnen“ (mu še-ba géme ir<sub>11</sub>-e-ne-šè) aus dem Magazin des Kornspeichers, Urkununa hat empfangen.

<sup>1385</sup> Vgl. U.3595 (UET III Nr. 991, Ibbi-Suen 6): Gerste aus dem Kornspeicher (gur<sub>7</sub>-ta) zum Mästen der Rinder empfangen, der Lieferant ist Urkununa; U.4463 (UET III Nr. 1090, Ibbi-Suen 6): Urkununa hat aus dem Magazin des Kornspeichers empfangen (é-kišib-ba gur<sub>7</sub>). Vgl. U.3733 (UET III Nr. 970, Ibbi-Suen 6) über Gersterationen für die Arbeitstruppe in Šunamugi, der Lieferant ist der Kornspeicher (gur<sub>7</sub>-ta, še-ba er<sub>in</sub> šu-na-mu-gi<sub>4</sub>-šè) mit Sigrist et al. 1984, Nr. 733 (Ibbi-Suen 6) auch über Gersterationen für die Arbeitstruppe in Šunamugi, jetzt ist aber Urkununa der Lieferant (ki Ur-kù-nun-na-ta), Munimaḥ hat empfangen (Siegel Kat.-Nr. 89).

<sup>1386</sup> U.3699 (UET III Nr. 1181, Ibbi-Suen 8): die *giri*-Funktion übte der Wesir Ur-Dublamaḥ aus.

<sup>1387</sup> U.4479 (UET III Nr. 994, Ibbi-Suen 6): Sammelliste mit Rationenabbuchungen.

bis obere Verwaltungsebene aus der Mode gekommen war. Zum administrativen Umfeld Gaties gehörten weiterhin Šulgi-urugu, für den u. a. auch Gatie quittierte, und Lu-Karzida, der vereinzelt anstelle von Gatie Waren in Empfang nahm.

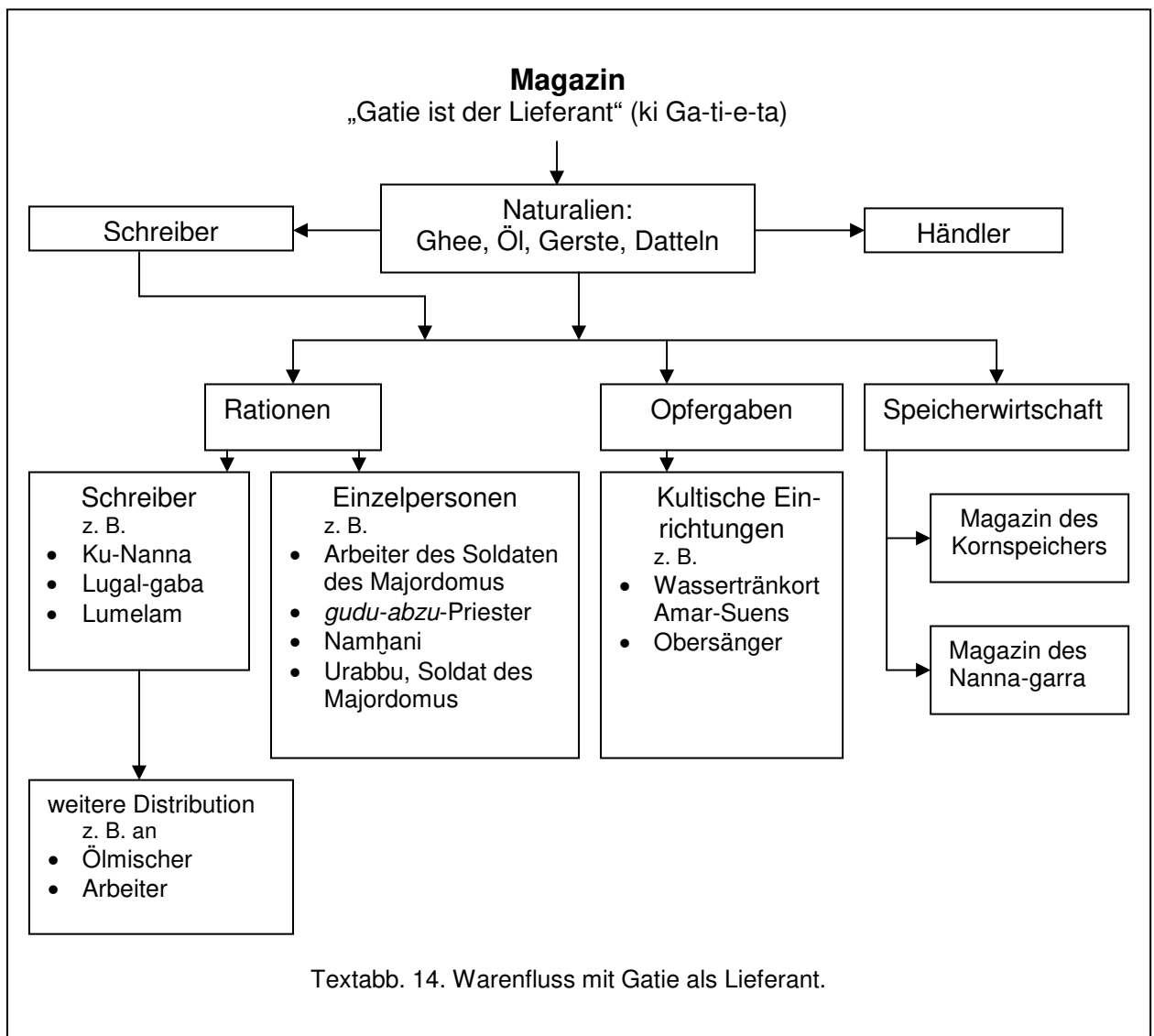
Der Schreiber Gatie ist in zahlreichen Urkunden mit der Ausgabe bzw. dem Empfang von Rationen und diversen Naturalien vermerkt<sup>1388</sup>. An der Person Gaties lassen sich die Interaktionen zwischen den verschiedenen Einrichtungen und die vielfältigen Aufgabengebiete der dort eingesetzten Schreiber aufzeigen. Widell möchte Gatie in einer übergeordneten Funktion sehen, etwa analog zu der des Schreibers Ur-Šulgira (Siegel Kat.-Nr. 76), der für die Distribution der in Ur erzeugten Stoffe verantwortlich war (Widell 2004b, 120 Anm. 15). Ein Blick auf die Legenden der Siegel dieser beiden Schreiber zeigt, dass sie keinen vergleichbaren Status hatten. Während Gaties Legenden in der 3. Zeile ein Patronym enthalten (Siegel Kat.-Nrn. 144, 146), ist Ur-Šulgira dort als „Diener des Nanna“ (ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna) ausgewiesen, d. h. Ur-Šulgira übte seine überregionalen Aufgaben „im Auftrag des Nanna(-Tempels)“ aus (Kap. III.5.1). Gatie bewegte sich dagegen innerhalb der lokalen Wirtschaftsorganisation.

Die beiden folgenden Grafiken zu Gaties administrativen Aktivitäten basieren auf Dokumenten, die vornehmlich in die Zeit zwischen Ibbi-Suens 6. und 8. Regierungsjahr datieren (Kap. I.3.6), also in eine Zeit der Getreideknappheit und Lebensmittelteuerung in Ur.

Textabb. 14 illustriert den Warenfluss mit Gatie als Lieferant von Naturalien und Einrichtungen als Empfänger. Hierbei zeigt sich, dass Gatie Rationen sowohl direkt an einzelne Endabnehmer lieferte als auch an Schreiber, die diese innerhalb des distributiven Systems weiterleiteten. Ferner belieferte Gatie auch Händler, etwa Matti-ili, der Siegel Kat.-Nr. 154 zur Quittierung einsetzte. Daneben erhielten Schreiber auch agrarische Produkte zur Distribution, z. B. Nanna-dalla, der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 92, der Ghee von Gatie empfing, das dieser zuvor von Oberhirten erhalten hatte (Textabb. 15). Empfänger von Naturalien waren kultische Einrichtungen und diverse Magazine.

---

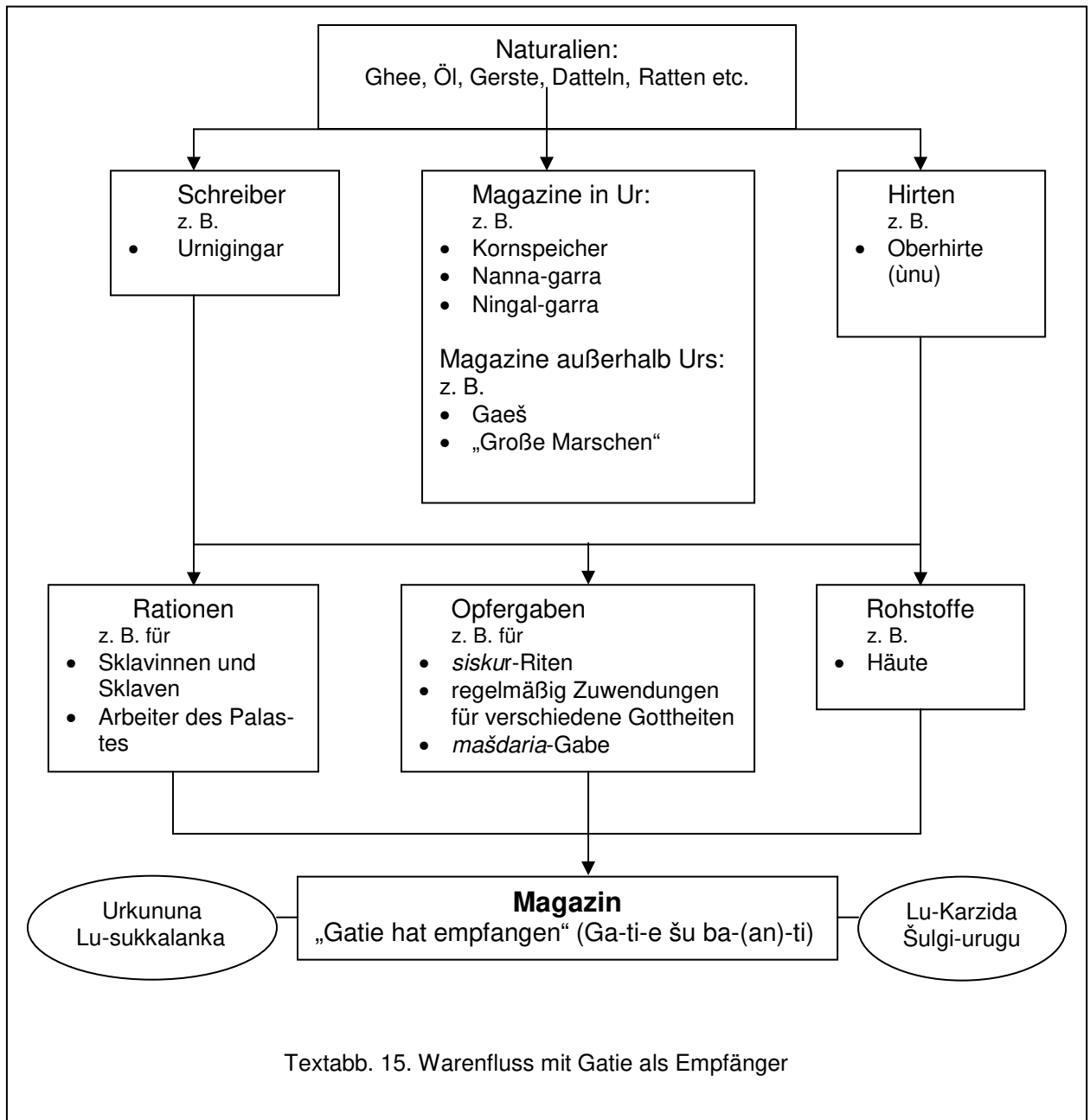
<sup>1388</sup> Zu Gatie s. auch Widell 2004b; für eine Auflistung der Produkte, die seine Hand durchliefen, auf der Grundlage der Tafel U.21288 (UET IX Nr. 1370, Ibbi-Suen 2–6) s. ebd. 119.



Textabb. 15 zeigt wiederum Gatie als Empfänger von Waren, die im Magazin von Ur eingingen, das von zentraler Bedeutung für die Speicherwirtschaft war. Gatie empfing Lieferungen aus diversen Magazinen von Ur, etwa den Magazinen des Nanna-garra oder Ningal-garra, und Naturalien, z. B. Datteln, aus dem Magazin von Gaeš und dem Kornspeicher der „großen Marschen“. Dazu gehörten agrarische Produkte, wie z. B. Ghee, von Oberhirten. Neben gewöhnlichem Sesamöl, das für Rationen und Opfer ausgegeben wurde, wird explizit auch ein hochwertiges Sesamöl (*î-giš-du<sub>10</sub>-ga*) erwähnt. Zu den Endabnehmern der Naturalien gehörten vor allem zwei Gruppen in Ur: die Arbeitskräfte und die Götter, wobei man Letzteren auch Opfergaben in Form von tierischen Produkten, u. a. auch Ratten und Heuschrecken, zuteilte<sup>1389</sup>.

<sup>1389</sup> Siehe etwa U.3678 (UET III Nr. 102, Ibbi-Suen 4) über *mašdaria*-Gaben, die vom Nanna-Tempel ausgegeben wurden: ein Bäckchen, Ghee, Käse, verschiedene Sorten von Vögeln, eine Röhricht(=wilde)-Ratte, eine Ratte mit gelben Augen, Enten, Heuschrecken, Fisch, Datteln, Äp-





Gaties Einsatzort war das Magazin, das sich beim Gipar befand. Aus diesem Areal stammen zahlreiche Tonverschlüsse (Kap. III.2.3.1). Die breite Palette eingegangener Waren, mit deren Abwicklung Gatie betraut war, macht deutlich, welche Anforderungen an Verwaltung und Logistik gestellt waren.

fel und Gemüse (1 sila<sub>4</sub> niga, 5 silà ì-nun, 5 silà ga-àr, 2 e-zi<sup>mušen</sup> niga, 1 pēš giš-gi niga, 1 pēš igi-gùn niga, 1 kur-gi<sup>mušen</sup>, 2 uz-tur, 7 u<sub>5</sub>-buru<sub>5</sub><sup>mušen</sup>, 48 mušen, 1 ku<sub>6</sub>-gir-bu-a, 5 girì-lam ku<sub>6</sub>-a 2 silà-ta).

Nachdem in den vorherigen Abschnitten der Warenfluss besprochen wurde, werden im Folgenden die unterschiedlichen Tonverschlüsse vorgestellt, die die Behältnisse versiegelten, in denen man Waren transportierte bzw. aufbewahrte.

#### IV.2.3. Die Tonverschlüsse

Tonverschlüsse zum Versiegeln von Behältnissen und anderer Objekte waren für die Wirtschaftsorganisationen in Mesopotamien von eminenter Bedeutung. Damit gewährten Tonverschlüsse einen genauen Einblick in das buchhalterische Verfahren dieser Organisationen.

Grundlegende Erkenntnisse zu den Tonverschlüssen des Vorderen Orients lieferten E. Fiandra (Kap. IV.2.1) und P. Ferioli. Im Rahmen ihrer Untersuchung über Verschlüsse aus Afrika, Europa und Asien kamen sie zu dem Ergebnis<sup>1390</sup>, dass sich diese zwar hinsichtlich ihres physischen Erscheinungsbildes unterscheiden, nicht jedoch durch das buchhalterische Verfahren als solches (Ferioli und Fiandra 1990, 229). Als Kontrollinstrumentarium für den Warenfluss spiegeln die Verschlüsse die differenzierte Gestaltung und Konzeption des Wirtschaftslebens wider, auch vor der Erfindung der Schrift<sup>1391</sup>.

Bei einem zu versiegelnden Gegenstand wurde normalerweise über die Schnüre bzw. über einen Knoten ein Stück Ton gelegt, den man anschließend siegelte. In Tall Brak traten in akkadzeitlichem Kontext sogar Tonverschlüssen zum Vorschein, bei denen man zusätzlich über die Siegelung Zeichen in den Ton eindrückte. Eventuell dienten diese als eine Art Inhaltsangabe oder buchhalterischer Code<sup>1392</sup>.

Bei einigen Verschlüssen, insbesondere solchen, die auf Tontafelkörben angebracht waren (Kap. IV.2.3.3), hatte der Schreiber vor der Siegelung<sup>1393</sup> bzw. im Anschluss daran (Kat.-Nrn. 42, 57)<sup>1394</sup> einen Text zum Inhalt des versiegelten Behältnisses eingefügt.

Traf ein Behältnis in einem der zahlreichen Magazine ein, wurde die Versiegelung aufgebrochen und der Inhalt inspiziert. Den Wareneingang hielt man in Form einer Einzelabbuchung fest, auf der man normalerweise ein Siegel abrollte (IV.2.2). Die aufgebrochenen Verschlüsse bewahrte man bei den Vorratsräumen, in der Nähe der Urkunden, auf<sup>1395</sup>. Es verwundert daher nicht, dass das Gros der Verschlüsse aus der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit Naturalien versiegelte, die im Magazin eingingen (Kap. IV.2.3.1), wie auch die Mehrzahl der überlieferten Urkunden aus der Administration dieses Magazins stammte.

In der mittellassyrischen Stadt Šeḫ Hamad wurden beispielsweise Tausende von Verschlüssen zusammen mit Tafeln über die Distribution von Gerste gefunden. Texte

---

<sup>1390</sup> Siehe Ferioli und Fiandra 1989, 42 mit einer allgemeinen Verbreitungskarte der Tonverschlüsse.

<sup>1391</sup> Ferioli und Fiandra 1989, 52. Für ausführliche Untersuchungen zu den gesiegelten Verschlüssen in der noch schriftlosen Kultur von Arslantepe, s. Frangipane 2007.

<sup>1392</sup> Unwahrscheinlich ist Oates und Oates Vermutung, es handele sich hierbei um eine Sicherheitsmaßnahme gegen das Fälschen (s. Oates und Oates 1995, 497 mit Abb. 5).

<sup>1393</sup> Vgl. Noveck 1975, 12f. Nr. 2 (Puzriš-Dagan, Legende nennt Amar-Suen); dasselbe Siegel befindet sich auf dem Tonverschluss Buchanan 1981, Nr. 627 (ebenfalls aus Puzriš-Dagan).

<sup>1394</sup> Siehe Buchanan 1981, Nr. 643 (Puzriš-Dagan, Legende nennt Šulgi).

<sup>1395</sup> Zum Materialkreislauf eines Tonverschlusses s. Ferioli und Fiandra 1989, 47f.

und Verschlüsse stammten aus einem Vorratsraum, auf dessen Fußboden sich noch Gerste erhalten hatte<sup>1396</sup>. Offensichtlich wurde in diesem Raum Gerste zusammen mit den dazugehörigen Abbuchungen gelagert. In Ur ist dagegen aufgrund der fehlenden Grabungsdokumentation, verbunden mit intensiven, im Anschluss an die Ur-III-Zeit und später durchgeführten Baumaßnahmen (Kap. III.2), die exakte Fundlage der Texte und Verschlüsse nicht mehr zu rekonstruieren<sup>1397</sup>.

Im Folgenden werden die Verschlüsse aus Ur und die relevanter Orte vorgestellt. Dem damaligen Bürokraten gaben zwei wesentliche Kriterien Aufschluss über den Grad der Verantwortlichkeit und die in den administrativen Ablauf involvierte Instanz: die Form des Verschlusses und das darauf abgerollte Siegel. Beide stehen somit in einer inhaltlichen Beziehung zueinander.

Die Verschlüsse aus Ur versiegelten Gefäße, Körbe bzw. Kisten, Säcke/ Beutel und Stoffbündel (Textabb. 16)<sup>1398</sup>. Die mit diesen Verschlüssen gesicherten Behältnisse und deren Inhalt sind darüber hinaus auch in den Texten aus Ur gut belegt. Bis auf wenige Ausnahmen dokumentieren sie das buchhalterische Verfahren aus der Zeit Ibbi-Suens<sup>1399</sup>. Diese Verschlüsse hatte man fast ausschließlich<sup>1400</sup> aus minderwertigem Ton gefertigt (Kap. IV.2.1). Die Tonqualität und Verwendung als Bauschutt sind zudem für den fragmentarischen Erhaltungszustand der Tonverschlüsse verantwortlich.

Die 64 durch den Katalog erfassten Tonverschlüsse bilden 21,40 % der gesiegelten Objekte (Kap. III.1). Dabei stellen die Gefäßverschlüsse die größte Gruppe dar. Die ausgewerteten Verschlüsse setzen sich wie folgt zusammen: 71,88 % (46) versiegelten Gefäße (Kap. IV.2.3.1), 3,12 % (2) Säcke (Kap. IV.2.3.2), 10,94 % (7) Körbe (Kap. IV.2.3.3), 1,56 % (1) Stoffbündel (Kap. IV.2.3.4), 0 % Türen (Kap. IV.2.3.5) und bei 12,50 % (8) der Verschlüsse ist angesichts des Erhaltungszustandes nicht zu bestimmen,

---

<sup>1396</sup> Ferioli und Fiandra 1990, 226. Im spätbronzezeitlichen Palast von Pylos zeigte sich ein ähnlicher Befund (s. Palaima 1988, 156f., 168): Zahlreiche Verschlüsse kamen zusammen mit Rohmaterialien, Tafeln und Gefäßen in den Vorratsräumen 98, 99 und 105 sowie einer Werkstatt im nordöstlichen Palastbereich zum Vorschein. Die Verschlüsse waren in Gruppen vergesellschaftet. Sie versiegelten ursprünglich wohl angelieferte Waren; nachdem man die Verschlüsse entfernt hatte, bewahrte man diese zwecks Dokumentation noch eine geraume Zeit auf.

<sup>1397</sup> Auch die frühdynastischen Verschlüsse aus Ur stammen aus einer Schuttschicht, s. Legrain 1936, 1–51.

<sup>1398</sup> Vgl. demgegenüber den Befund aus dem akkadzeitlichen repräsentativen Gebäude in Areal SS von Tall Brak der *trample* Schicht: Dort fanden sich in Raum 18 neben gesiegelten Verschlüssen auch solche mit triangulärem Durchschnitt, die zwar ebenfalls gesiegelt waren, jedoch keine Schnurabdrücke trugen. Die auf beiden Verschlusstypen abgerollten Siegel waren im sog. *Brak Style* geschnitten und variieren hinsichtlich ihres Motivs nur geringfügig (s. Matthews 1995). Oates und Oates 1995, 491, halten es für möglich, dass diese „*sealings that do not seal*“ eventuell als eine Art Token fungierten; dieser Verschlusstypus ist in Mesopotamien selten; Vergleiche liegen aus Čagar Bazar und Susa vor.

<sup>1399</sup> Auch in Tall Asmar datieren die gesiegelten Verschlüsse in die spätere Benutzungsphase, die auf Texten abgerollten Siegel, im Gegensatz zu Ur, aus der frühen Phase (Reichel 2001, 114).

<sup>1400</sup> Zu den Ausnahmen zählt der ursprünglich auf einem Korb angebrachte Verschluss U.10130 (Taf. 68,b–d, Kat.-Nr. 105): Vielleicht wurde der Ton für diesen Verschluss, angesichts des Einsatzgebietes der Besitzerin des abgerollten Siegels, in Gaeš gewonnen. Vgl. dagegen den grob gemagerten Verschluss U.13645 (Taf. 56,b–c, Kat.-Nr. 76), die ebenfalls ein Stoffbündel versiegelte.

welches Objekt sie versiegelten<sup>1401</sup>. Des Weiteren war das kleine, beschriebene und gesiegelte Tonfragment CG 94-23-25 (Kat.-Nr. 27) mit auf der Rückseite erkennbaren Abdrücken von Schnüren und Schilf auf einem verschnürten Behältnis angebracht, wohl einem Korb. Dieses Tonstück fungierte möglicherweise als eine Art Etikett<sup>1402</sup>. Im Tafelteil sind die einzelnen Verschlüsse aus Ur in Verbindung mit dem abgerollten Siegel wiedergegeben: Hierbei handelt es sich um die Vorder- und Rückseite eines Verschlusses sowie dessen Profilansicht.

Die für andere Orte nachweisbaren sog. Langetten, dünne, in groben Lehm eingebettete Tonstreifen, fehlen in Ur (Kap. II.4)<sup>1403</sup>. Die Funktion dieser Langetten wird in der Literatur kontrovers diskutiert, ihre Deutung reicht von Gefäßverschlüssen über Probesiegelungen, Visitenkarten zu Eigentumsmarken<sup>1404</sup>.

Generell sind auf fast allen Tonverschlüssen aus Ur Abdrücke von Stoff, Schilfrohr und Schnüren zu erkennen. Nach den Finger-, Daumen- bzw. Handballenabdrücken zu urteilen, übte man beim Anbringen mit der rechten Hand Druck auf den Tonverschluss aus<sup>1405</sup>. Vermutlich standen die Verschlüsse den Arbeitskräften bereits in vorgefertigtem Zustand als Tonklumpen zur Verfügung<sup>1406</sup>. Diejenigen Personen, die mit der Anbringung der Verschlüsse beauftragt waren, rollten wahrscheinlich nicht das dazugehörige Siegel darauf ab. Dieser Vorgang wurde von den für das buchhalterische Verfahren autorisierten Personen ausgeführt.

Die auf den Verschlüssen aus Ur vertretenen Siegel gehörten überwiegend Schreibern (Kap. IV.2.2.1). Im Akkadischen wird das Abrollen eines Siegels auf einem Tonverschluss mit der Phrase „Ton, über den ein Siegel geworfen wurde“ zum Ausdruck gebracht<sup>1407</sup>. Die Schreiber erhielten die Behältnisse bzw. Objekte, die zuvor von

---

<sup>1401</sup> Dies gilt für U.4885 (Taf. 15,b–d, s. Kat.-Nr. 16: wohl Verehrung vor Herrscher), U.5199 (Taf. 22,b–c, s. Kat.-Nr. 30: wohl thronender Herrscher), U.30671 (Taf. 28,g–h, Kat.-Nr. 45: thronender Gott) und U.30665 A–D, U.30675 (Taf. 16,c–h), alle Kat.-Nr. 17, wahrscheinlich Gefäßverschlüsse). Reichel 2001, 107f., gibt folgende Verteilung der mit Verschlüssen versiegelten Objekte an: Türen 14,37 %, Sack 51,5 %, Gefäße 16,17 %, Kisten/Körbe 12 %, Etiketten 5,99 %, unbekannt 18,54 %.

<sup>1402</sup> Vgl. dazu das grobe, ebenfalls beschriebene Tonfragment (s. Kat.-Nr. 32), in dessen Bruchkante Schnurkanäle sichtbar sind.

<sup>1403</sup> Diese sind in Tall Bi'a belegt, etwa in Gestalt von Türverschlüssen, s. Otto 1992, 57f., wonach die Hauptverantwortlichen Langetten und Pflöcke siegelten. Die Verschlüsse Kat.-Nrn. 27 (Taf. 21,b–c) und 32 (Taf. 22,i–j) sowie BM 134880 (Taf. 1,b) waren sicherlich keine Langetten.

<sup>1404</sup> Siehe Otto 1995; vgl. dagegen Matthews 1997, 182f., Attoura 2001 und Elsen-Novák 2002, 272. Zu einer fraglichen Probeabrollung aus Qatna s. Elsen-Novák 2002, 206 Abb. 5: Dagegen spricht jedoch die sorgfältige Ausformung des Tonstreifens und die Tatsache, dass man diesen in der Antike zusammen mit anderen Verschlüssen aufgehoben hatte. Zu diesen Objekten s. auch von Wickede 1990, 35f.

<sup>1405</sup> Dagegen wurden Verschlüsse im spätbronzezeitlichen Knossos mit dem Daumen, dem Zeigefinger, einem weiteren Finger oder der Handfläche der linken Hand aufgedrückt (Sjöquist und Åström 1991, 120).

<sup>1406</sup> Als vorgefertigte Verschlüsse deuten Oates und Oates 1995, 495, 15.000 Tonklumpen, die neben der Treppe in Raum 29 des akkadzeitlichen Gebäudes in Areal SS von Tall Brak zutage traten.

<sup>1407</sup> Zum Zeichennamen »im-kišib-šub-ba-ku« mit seinen Entsprechungen *imriqqu*, *kaniku*, *kunukku*, *šululu* und *šipassu(m)*, *šipatsu* für „gesiegelte Tonbulla“, s. Goetze 1958, 60.

Arbeitskräften verschnürt worden waren<sup>1408</sup>, um den Warenausgang zu verbuchen und zu quittieren<sup>1409</sup>. Dabei war die Ausrichtung der Siegelung abhängig von der Art des Verschlusses<sup>1410</sup>: Die Siegeldarstellung verlief entweder parallel zur Ausrichtung des versiegelten Objektes, etwa beim Sackverschluss 37-35-49 (Taf. 11,e–h, Kat.-Nr. 10) oder im rechten Winkel dazu<sup>1411</sup>. Letztere Ausrichtung findet sich vor allem auf Töpfen, Vorratsgefäßen und Flaschen. Hier hatte man das Siegel vertikal entlang des Halses und der Schulter bzw. des langen Flaschenhalses abgerollt. Generell wurden mehrere Abrollungen eines Siegels auf den Halsverschlüssen in vertikaler Richtung nebeneinander getätigt, z. B. beim Flaschenverschluss U.7014 (Taf. 15,f–g, Kat.-Nr. 17).

Bei einen anderen Abrollungsmodus drehte man, nachdem das Siegel einmal abgerollt worden war, das Behältnis und rollte dann das Siegel nochmals ab, z. B. bei den als Abdeckplatten fungierenden Tonverschlüssen U.7016 (Taf. 13,e–g, Kat.-Nr. 13) und U.4990 (Taf. 52,g–i, Kat.-Nr. 71), sodass die Siegeldarstellung der zweiten Abrollung, von der ersten aus betrachtet, um 180° gedreht und in umgekehrter Richtung verläuft.

Bei den Korbverschlüssen, auf denen sich nur eine Siegelabrollung erhalten hat, entspricht die Siegeldarstellung der Ausrichtung des Behältnisses, z. B. bei U.5130 (Taf. 14,e–f, Kat.-Nr. 15). Demgegenüber hatte man das Siegel auf dem Korbverschluss U.7015 (Taf. 16,a–b, Kat.-Nr. 17) sowohl vertikal als auch horizontal abgerollt.

Wurde eine Abrollung auf einem Verschluss angebracht, so geschah dies nicht wahllos, sondern derart, dass die Legende an zentraler Stelle auf der Abrollung erschien. Konsequenterweise ist die stehende oder thronende Figur, die die Aktionsrichtung der Verehrungsszene bestimmte, auf der Abrollung immer links von der Legende angeordnet. Dies ist deutlich zu erkennen auf den fast vollständig erhaltenen Verschlüssen U.6960 (Taf. 17,b–d, Kat.-Nr. 18) und U.13612 (Kat.-Nr. 19). Dies gilt gleichermaßen für Hüllen und Tafeln: Auch hier kommt die Legende auf der Abrollung prominent zur Geltung. Auf dem Tonverschluss U.5211 (Kat.-Nr. 5, Taf. 6,c–f) wurde jedoch, aufgrund des begrenzten Platzes, lediglich der thronende Herrscher zusammen mit der Legende abgerollt.

Rollte eine Person auf mehreren Verschlüssen ihr Siegel ab, so gehörten diese Verschlüsse, auf der Grundlage der vorliegenden Materialsammlung<sup>1412</sup>, überwiegend

---

<sup>1408</sup> Vgl. etwa U.6729 (UET III Nr. 1399, Amar-Suen 3), Rs II: „Arbeitskräfte zum Verschnüren der Vorratsgefäße aus dem Magazin“ (gú kēs̄ <sup>duḡ</sup>kur-KU.DÙ é-kišib-ba-ka); vgl. dazu Kap. IV.2.3.1.

<sup>1409</sup> Siehe U.7246 (UET III Nr. 1060, Datum nicht erhalten): „5 verschnürte Vorratsgefäße“ (5 <sup>duḡ</sup>kur-KU.DÙ kēs̄) hat der Schreiber Namzitara erhalten. Zur juristisch-administrativen Bedeutung des Siegelns von Tonverschlüssen s. Ferioli und Fiandra 1989, 48.

<sup>1410</sup> Einen Vergleich bietet die Steinschale U.6726 (WA 118555) aus dem Gipar, Raum A.31 (Foto Braun-Holzinger 1991, Taf. 11 G 373): Während die Kartusche mit der Inschrift »Enmah-gal-an-na/ en <sup>4</sup>Nanna«, im rechten Winkel zur Schale ausgerichtet ist, befindet sich links von der Kartusche eine Mondsichel, die auf den Betrachter perspektivisch korrekt ausgerichtet ist; unter dieser hat man das Zeichen »en« gesetzt, jetzt aber wiederum um 90° gedreht, d. h. in gleicher Ausrichtung wie die Zeichen in der Kartusche.

<sup>1411</sup> Diese Art der Siegelung, bei der die Siegeldarstellung im Vergleich zur Leserichtung des Textes um 90° gedreht erscheint, trifft man üblicherweise bei Hüllen und Tafeln an, s. Kap. IV.2.4.1.

<sup>1412</sup> Vgl. dagegen den Tonverschluss mit der Abrollung eines Siegels eines Rechnungsführers (pisag-dub-ba) aus Lagaš, das den Ensi Urabba nennt (Delaporte 1920, T.163 Taf. 11 Nr. 8).

dem gleichen Verschlusstypus an, vgl. dazu die zahlreichen unter Kat.-Nr. 5 geführten Gefäßverschlüsse (Taf. 4–8). Dabei konnten die Gefäße einen unterschiedlichen Randedurchmesser aufweisen, so etwa versiegelten die drei Verschlüsse, auf denen man das Siegel Kat.-Nr. 54 abgerollt hatte, Gefäße mit einem Randedurchmesser von ca. 14 cm, 10 cm und 5,5 cm (Taf. 42). Auf der Grundlage des ergrabenen Materials waren die Schreiber, deren Siegel sich für die erste Dekade der Regierungszeit Ibbi-Suens auf den Wirtschaftstexten erhalten haben, zum großen Teil auf bestimmte Waren spezialisiert, die sie mit ihrem Siegel quittierten<sup>1413</sup>. Demgegenüber quittierte der Wesir Urkununa (Taf. 15–16, Kat.-Nr. 17) Naturalien in Gefäßen und Körben. Auch das Siegel des Rechnungsführers Urningar, mit einer dreifigurigen Audienzszene vor einem thronenden Herrscher (Taf. 4–8, Kat.-Nr. 5), hatte man auf unterschiedlichen Verschlüssen abgerollt, die den Inhalt verschiedener Gefäße und Körbe aus Rohr vor unbefugtem Zugriff schützten. Die Ur-III-Texte aus Ur nennen Rechnungsführer als Lieferanten verschiedener Waren, die sich in diesen Behältnissen befunden haben könnten, etwa Metallgefäße, Steine, Stoff und Brot sowie *arua*-Weihungen aus Silber<sup>1414</sup>. Während die Mehrheit dieser Verschlüsse Gefäße versiegelten, war der Verschluss U.4854 (Taf. 5,e–i) auf einem Korb angebracht. Ähnliches ist für die Verschlüsse zu beobachten, auf denen man das Siegel des Wesirs Urkununa abgerollt hatte (s. o.). Dies dürfte vor allem mit der übergeordneten Funktion der beiden Beamten zusammenhängen.

In Ur haben sich Verschlüsse erhalten, auf denen bis zu zwei unterschiedliche Siegel abgerollt waren. Der Gefäßverschluss U.4871 (Taf. 12,c–f) trägt zwei verschiedene Siegel, beide mit Nennung Ibbi-Suens und einer Audienzszene: Es handelt sich um das Siegel des Dada, des Ensis von Nippur (Kat.-Nr. 6), und das eines Wesirs des Palastes (Kat.-Nr. 11)<sup>1415</sup>. Folglich muss es sich bei dem versiegelten Gefäßinhalt um eine wertvolle Ware gehandelt haben.

Aufgrund des Erhaltungszustandes ist jedoch nicht auszuschließen, dass man auf einzelnen Verschlüssen eventuell auch mit drei Siegeln quittierte, wie etwa auf einem Tonverschluss aus Lagaš. Auf dieser hatte man auf der einen Hälfte ein Schreibersiegel mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher im Togagewand<sup>1416</sup>, auf der anderen

---

Vgl. dazu den typologisch davon differierenden Verschluss ebd. T.124, Taf. 11 Nr. 7, mit der Abrollung eines kleineren Siegels eines Rechnungsführers: Die Inschrift dieses Siegels nennt Luginizal, den Ensi von Lagaš.

<sup>1413</sup> Gleiche Beobachtungen treffen für Mari zu, s. Magness-Gardiner 1990, 66, 76 Tabelle 2.

<sup>1414</sup> Siehe z. B. U.4383 (UET III Nr. 745, Datum nicht erhalten): Der Rechnungsführer ist der Lieferant von 4 Steinen aus dem großen Vorratshaus (4 na<sub>4</sub> u-dar, pisag-dub-ba gá-nun-maḥ-ta); U.3408 (UET III Nr. 1593, Šu-Suen 8): der Rechnungsführer Ur-Kuš-Bau hat 51 Stoffstücke minderere Qualität geliefert (51 túg sag uš-bar, ki Ur-<sup>d</sup>Kuš-<sup>d</sup>Ba-ú pisag-dub-ba-ta), die der Walker Ur-gigir (s. Kat.-Nr. 133) in Gaeš empfangen hat; U.4092 (UET III Nr. 1121, Ibbi-Suen 8): Abbuchung von Nahrung für verschiedene Arbeitstruppen (níg-gu<sub>7</sub>-a erín didli), die *giri*-Funktion übte der Schreiber Ur-sukkal aus, „das Siegel des Rechnungsführers haben sie abgerollt“ (kišib pisag-dub-ba íb-ra). Vgl. ebenso U.4613 (UET III Nr. 754, Datum nicht erhalten): silberne *arua*-Weihungen des Rechnungsführers Ur-Šulgira (a-ru-a Lú-<sup>d</sup>Šul-gi-ra pisag-dub-ba na-tum).

<sup>1415</sup> Vgl. dazu U.6343 A (Taf. 9,a–c): Auf diesem Gefäßverschluss ist das *irzu*-Siegel des Ensis Dada (Kat.-Nr. 6) und ein nur fragmentarisch erhaltenes *innaba*-Siegel abgerollt.

<sup>1416</sup> Siehe Delaporte 1920, Taf. 12 Nr. 4 T.219 = ebd. Nr. 5a T.221: zwei Tonverschlüsse mit Abrollungen desselben Siegels; in der Legende von T.221 ist der Königsname Šu-Suen in Ibbi-Suen verändert, daher ist die erste Zeile der ersten Kolumne auf T.221 breiter als auf T.219, Le-

ein Schreibersiegel mit einer Verehrungsszene vor thronendem Gott sowie das kleine, umgeschnittene Siegel eines Wesirs<sup>1417</sup> abgerollt. Das Schreibersiegel mit der Audienzszene vor thronendem Herrscher war das wichtigste Siegel (Kap. IV.2.4.1), da man diesem den meisten Platz für die Abrollung einräumte.

Abgesehen der auf Verschlüssen abgerollten Siegel, die den Grad an Verantwortlichkeit zum Ausdruck brachten, lieferten die physischen Merkmale eines Verschlusses einen Hinweis, ob es sich um einen externen oder internen Warenfluß handelte. Zum Verschlusstypus mit externer Bedeutung gehörte, z. B., der trapezoide Verschluss (Kat.-Nrn. 42, 57, 105). Dieser gerade im Hinblick auf seine physischen Merkmale aufwändige Verschluss fand Verwendung bei der Sicherung von Tafeln (Kap. IV.2.3.3) und Stoffen (Kap. IV.2.3.4).

Ferner korrelieren Siegeldarstellung bzw. Legende einerseits und Siegelträger und versiegelte Ware andererseits. Je nach Grad der Verantwortlichkeit einer Person rollte diese ein spezifisches Siegel an und versiegelte damit entweder kostbare oder gewöhnliche Güter in großen oder kleinen Behältnissen<sup>1418</sup>. Siegel von königlichen Beamten etwa, finden sich in Ur auf Tonverschlüssen (Kap. IV.2.3.1) von Flaschen mit hochwertigem Öl.

Im Folgenden werden die unterschiedlichen Verschlusstypen samt den versiegelten Objekten vorgestellt und in Relation zu den aus den Texten gewonnenen Informationen gesetzt.

---

gende: »I<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen bzw. <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Lú-<sup>d</sup>Nin-gír-su/ dub-sar/ dumu Lú-<sup>d</sup>Ba-ú/ ir<sub>11</sub>-zu«, aufgrund des geringen Platzes fehlt die linke Legendenumrandung, Herrscher im Togagewand, fürbittende Göttin im Falbelgewand hinter Beter, Mondsichel mit Sonnenscheibe in Kopfhöhe.

<sup>1417</sup> Delaporte 1920, Taf. 12 Nr. 5,b T.221: »I I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Lú-<sup>d</sup>Šara sukkal/ ir<sub>11</sub>-zu«, aufgrund des Platzmangels wurde das Gottesdeterminativ vor dem Königsnamen weggelassen, Audienzszene aus Einführungsszene geschnitten, Beter (Reste einer Hörnerkrone am Kopf sichtbar) im Audienzgestus vor wohl thronendem Herrscher.

<sup>1418</sup> Ähnliche Beobachtungen lassen sich für Abrollungen bzw. Abdrücke auf mittelassyrischen Tonverschlüssen feststellen, s. Fischer 1999, 117. Der hochrangige mittelassyrische Beamte Babu-aḥa-iddina besaß mehrere Siegel, s. Postgate 2013, 229 Text 15: „meine Siegel“ (Na<sub>4</sub>.KIŠIB.MEŠ-*ia*); seine Beamten erhielten schriftlich Anweisung, welches Siegel wo (Truhen oder Türen) abgerollt werden sollte, s. ebd. 229. Teissier konnte auch in Kültepe (Schicht II) eine Korrelation von Siegelmotiv und Verschlusstypus feststellen: Auf Verschlüssen, die Ballen oder große Gefäße versiegelten, waren geometrische Motive zu erkennen, die Teissier mit dem anatolischen Palast in Verbindung bringt, s. Teissier 1994, 45.

Katalog	Versiegeltes Objekt	Siegeldarstellung	Verweis
2	Verschluss - Gefäß	Audienzszene vor thron. Herrscher	Taf. 2
5	Verschlüsse - Gefäß und Korb	Audienzszene vor thron. Herrscher	Taf. 4–8
6	Verschlüsse - Gefäß	Audienzszene vor thron. Herrscher	Taf. 8, 9, 12
7	Verschluss - Gefäß	Audienzszene vor thron. Herrscher	Taf. 10
11	Verschluss - Gefäß	Audienzszene vor thron. Herrscher	Taf. 12
13	Verschlüsse - Gefäß	Audienzszene vor thron. Herrscher	Taf. 13
18	Verschluss - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Herrscher	Taf. 17
19	Verschluss - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Herrscher	Taf. 17
21	Verschlüsse - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Herrscher	Taf. 18, 19
29	Verschluss - Gefäß	Thron. Herrscher	Taf. 21
31	Verschluss - Gefäß	Thron. Herrscher	Taf. 22
33	Verschluss - Gefäß	Audienzszene vor thron. Herrscher	Taf. 23
41	Verschluss - Gefäß	Audienzszene vor steh. Herrscher	Taf. 27
50	Verschlüsse - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott	Taf. 32
54	Verschlüsse - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott	Taf. 42
55	Verschluss - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott	Taf. 43
60	Verschluss - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott	Taf. 46
67	Verschluss - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott	Taf. 50
70	Verschluss - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott	Taf. 52
71	Verschluss - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott	Taf. 52
74	Verschluss - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott	Taf. 54
75	Verschlüsse - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott	Taf. 55
97	Verschluss - Gefäß	Thron. Gott	Taf. 64
156	Verschluss - Gefäß	Tierkampfsszene mit <i>lahmu</i> und <i>kusarikku</i>	Taf. 88
15	Verschluss - Korb	Audienzszene vor thron. Herrscher	Taf. 14
17	Verschlüsse - Korb und Gefäß	Adorationsszene vor thron. Herrscher	Taf. 15, 16
107	Verschluss - Korb	Einführungsszene zur thron. Göttin	Taf. 69
115	Verschluss - Korb	Einführungsszene zur thron. Göttin	Taf. 74
10	Verschluss – Sack	Audienzszene vor thron. Herrscher	Taf. 11
57	Verschluss – Sack/Beutel	Einführungsszene zum thron. Gott	Taf. 45
76	Verschluss - Stoff	Einführungsszene zum thron. Gott	Taf. 56
105	Verschluss – Korb	Audienzszene vor thron. Göttin	Taf. 68
42	Verschluss – Tontafelkorb/ Gersteabbuchung	Einführungsszene zum thron. kriegerischen Gott	Taf. 27
16	Verschluss - unbestimmbar	Audienzszene vor thron. Herrscher	Taf. 15
30	Verschluss - unbestimmbar	Thron. Herrscher	Taf. 22
45	Verschluss - unbestimmbar	Einführungsszene zum thron. Gott	Taf. 28

Textabb. 16. Die Tonverschlüsse von Ur.



#### IV.2.3.1. Gefäßverschlüsse

Gefäßen für den Transport und die Aufbewahrung von festen und flüssigen Naturalien waren von grundlegender Bedeutung für die Warenkette. In den Magazinen der Ur-III-zeitlichen Tempel gab es einen „Raum der Gefäßsammlung“<sup>1419</sup>. Auf einer in Šulgi 24. Regierungsjahr datierenden Tafel aus Ur ist sogar ein „Raum der königlichen Gefäßsammlung“ vermerkt<sup>1420</sup>.

Die in Ur zutage geförderte und der Ur-III-Zeit zugewiesene Keramik war unbe-malt und ohne Dekor. Es handelte sich um grobe und schwere Gefäße (Abb. 38,a–c)<sup>1421</sup>. Dies spricht eindeutig für Gebrauchsware, wie man sie in der Speicherwirtschaft einsetzte. Tatsächlich weist auch die in Ur ergrabene Architektur auf öffentliche Gebäude mit großflächigen Speicherräumen.

Neben den Originalgefäßen aus den Grabungen geben figürliche Darstellungen Hinweise auf Gefäßtypen. Leider fehlen respektive Ur-III-zeitliche Siegeldarstellungen. Dagegen sind auf akkadzeitlichen Zylindern typologisch unterschiedliche Gefäße im Rahmen agrarischer Szenen dargestellt. Es handelt sich u. a. um Vorratsgefäße, Töpfe und Flaschen<sup>1422</sup>. Da diese alltägliche Gebrauchsware wiedergeben, ist davon auszugehen, dass ähnliche Gefäßtypen ebenso in der nachfolgenden Ur-III-Zeit im Einsatz waren. Diese Hypothese wird durch die Gefäßverschlüsse aus Ur verifiziert<sup>1423</sup>.

Gefäßverschlüsse stellen mit 71,88 % (46 Stück) die größte Gruppe der in Ur durch den Katalog erfassten Verschlüsse (Kap. IV.2.3)<sup>1424</sup>. Sie versiegelten Gebrauchsware, die für den Transport und für die Aufbewahrung von Naturalien in den Magazinen zum Einsatz kam. Dies betrifft vor allem Vorratsgefäße und Flaschen. Über diese Gefäße berichten auch die kontemporären Urkunden aus der Kanzlei des Magazins (Kap. IV.1). Schalen fehlen dagegen im Repertoire<sup>1425</sup>: Sie waren jedoch auch hier als Meßge-

<sup>1419</sup> Siehe U.13107 (UET III Nr. 880, Amar-Suen 9): Abbuchungen aus dem Raum der Gefäßsammlung (gú-ne-ta); zum Raum der Gefäßsammlung des Enlil-Temples s. Such-Gutiérrez 2003a, 81.

<sup>1420</sup> U.15624 (unpubliziert, Šulgi 24, Lagaš-Monatsname): Kupferobjekte aus dem „Raum der Gefäßsammlung des Königs“ (gú-ne lugal-ka) wurden gewogen; zum Lagaš-Monatsnamen s. Kap. III.2.

<sup>1421</sup> Siehe Woolley 1974, 82; für die Ur-III-zeitlichen Gefäßtypen s. ebd. Taf. 51 und 52.

<sup>1422</sup> Vgl. Collon 1982, Nrn. 151–156. Vgl. auch die als sekundäre Motive vertretenen Aryballois bzw. kleinen Flaschen auf den frühaltbabylonischen Siegeln, z. B. Collon 1986a, Nrn. 17, 22, 65, 88, 212.

<sup>1423</sup> Zu Untersuchungen fröhdynastischer Gefäß- und Türverschlüsse s. Fiandra 1981a (Kiš und Tello) und Matthews 1991 (Fara).

<sup>1424</sup> Demgegenüber verbucht Reichel 2001, 107f., für Tall Asmar einen Anteil von nur 16,17 % für Gefäßverschlüsse im Vergleich zu 51,5 % für Sackverschlüsse. Verantwortlich hierfür dürfte die Nutzung des ergrabenen Areals sein. Die meisten Verschlüsse der prähistorischen Siedlung Tepe Gawra versiegelten ebenfalls Gefäße, s. Rothman und Blackman 1990, 20.

<sup>1425</sup> Zu den vom Ausgräber der Ur-III-Zeit zugewiesenen Schalen aus Ur s. Woolley 1974, Taf. 51 Typen I–VI. Für Schilfmatten, die zum Abdecken der Öffnung von steinernen šagan-Schalen bestimmt waren, s. o. Im kultischen Bereich fand die Schale (bur), ein wasserundurchlässiges Gefäß, meist aus Stein, vielfältig Verwendung. Schalen standen entweder im Tempelhof oder im Speisesaal der Götter. In sie wurde vor allem Bier, Wein und Öl libiert. Oftmals sind Schalen als königliche Weihgeschenke in den Listen geführt, z. B. nach einer Abschrift auf einer altbabylonischen Sammeltafel (Frayne 1997, 370f. Nr. 2; s. auch Kap. IV.2) über eine goldene Schale (bur-šagan-kù-GI = šikkatu) für Nanna. Zur šagan-Schale, in der hochwertiges Öl als Vorrat

fäße für Volumen im Einsatz, z. B. das „Litergefäß für Zuwendungen“ (dugšila sá-du<sub>11</sub>)<sup>1426</sup>. Angesichts der Vergesellschaftung der Gefäßverschlüsse mit eben diesen Texten ist neheliegend, dass auch die Gefäßverschlüsse in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Texten im Magazin aufbewahrt wurden (Kap. IV.2). Es liegt somit der glückliche Umstand vor, dass das archäologische Material mit den Texten übereinstimmt.

Die Gefäßverschlüsse<sup>1427</sup> waren zum einen entlang des Halses bis zum konisch ausgeformten Rumpf des Gefäßes angebracht (Textabb. 17). Im vorliegenden Katalog sind 17 derartige Verschlüsse vertreten<sup>1428</sup>, vier davon befanden sich an einem Flaschenhals. Beim Versiegeln bedeckte man die Schnur entweder ganz oder teilweise mit einem Tonklumpen, den man abschließend siegelte. Überdies konnte eine größere Fläche des Gefäßes, insbesondere im Bereich des Halses und am Ansatz der Schulter, mit einer Tonpackung umgeben sein, auf der man das Siegel abrollte<sup>1429</sup>. Beide Arten der Versiegelung wies Zettler auch für die frühdynastischen Gefäßverschlüsse der Schicht SIS 8–4 aus Ur nach<sup>1430</sup>.

Zum anderen fungierten die Gefäßverschlüsse als Abdeckscheibe<sup>1431</sup> für Gefäße, die jedoch nicht notwendigerweise die gesamte Gefäßöffnung einnahm (Textabb. 17<sup>1432</sup>). 29 Verschlüsse aus dem Katalog sind dieser Gruppe zuzuweisen<sup>1433</sup>, zwei davon

---

für das Bad aufbewahrt wurde, s. Civil 1989, 61f. Zum Früchtegefäß für König Šulgi (gurundug<sup>d</sup>Šul-gi lugal) s. Frayne 1997, 151 Nr. 46.

<sup>1426</sup> Sallaberger identifiziert dieses Meßgefäß mit folgenden Schalentypen aus Nippur: McCown und Haines 1967, Taf. 82, Typen 8A (18, 21, 22) und 8B (19, 20, 23), s. Handout seines Vortrages „Grain Measuring Vessels in Early Mesopotamia: Production, Use, and Control“, im Rahmen des Workshops „Weights and Measures as a Window on Ancient Near Eastern Societies“, vom 14.12.13 an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

<sup>1427</sup> Zu den drei Typen von Gefäßverschlüssen s. Moortgat-Correns 1957–71, 451f; vgl. Textabb. 16.

<sup>1428</sup> Hierbei handelt es sich um: U.4874 (Taf. 13,b–d, Kat.-Nr. 19), U.7014 (Taf. 15,f–g, Kat.-Nr. 17), U.30677, U.30678, U.30679, U.30681 (Taf. 18, 19, alle Kat.-Nr. 21), 37-35-36 (Taf. 21,h–j, Kat.-Nr. 29), CG 94-23-17 (Taf. 22,e–g, Kat.-Nr. 31), U.4846 (Taf. 27,d–e, Kat.-Nr. 41), U.4859, U.4877, U.5002 (Taf. 32, alle Kat.-Nr. 50), U.4868 (Taf. 43,d–g, Kat.-Nr. 55), U.4843 (Taf. 50,g–i, Kat.-Nr. 67), U.4867 (Taf. 54,b–e, Kat.-Nr. 74), U.4858, U.19640 (Taf. 55, beide Kat.-Nr. 75).

<sup>1429</sup> Siehe dazu U.4858, U.19640 (Taf. 55, Kat.-Nr. 75); U.4867 (Taf. 54,b–e, Kat.-Nr. 74).

<sup>1430</sup> Zettler 1989, 374–377; vgl. ebd. Taf. 68 (Verschluss über Bauch, Hals und Rand) mit ebd. Taf. 69 (partieller Verschluss).

<sup>1431</sup> Für frühdynastische Abdeckscheiben aus Ur s. Zettler 1989, 373f. und ebd. Taf. 67. Auch in Tall Asmar zählte dieser Typus zu den am häufigsten belegten Gefäßverschlüssen, s. Reichel 2001.

<sup>1432</sup> Textabb. 17 modifiziert nach Moortgat-Correns 1957–71, 452.

<sup>1433</sup> Hierbei handelt es sich um U.5394 (Taf. 2,e–g, Kat.-Nr. 2), U.4037, U.4849, U.5004, U.5211, U.5334, U.6342 A, U.6342 B, U.30278, CG 94-23-6 (Taf. 4–8, alle Kat.-Nr. 5), U.4871, U.6342 C, U.6343 A, U.6343 B, CG 94-23-12 (Taf. 8–9 u. 12, alle Kat.-Nr. 6), U.5207 (Taf. 10,b–d, Kat.-Nr. 7), U.7016 (Taf. 13,e–g, Kat.-Nr. 13), o. Nr. (Taf. 16,j–k, Kat.-Nr. 17), U.6960 (Taf. 17,b–d, Kat.-Nr. 18), U.13612 (Taf. 17,f–h, Kat.-Nr. 19), U.4848 (Taf. 23,b–e, Kat.-Nr. 33), U.4847, U.4880, 37-35-91 (Taf. 42, alle Kat.-Nr. 54), U.5474 (Taf. 46,k–m, Kat.-Nr. 60), U.4857 (Taf. 52,b–e, Kat.-Nr. 70), U.4990 (Taf. 52,g–i, Kat.-Nr. 71), U.4861 (Taf. 64,f–g, Kat.-Nr. 97), U.2960 (Taf. 88,c–g, Kat.-Nr. 156).

waren Abdeckscheiben für Flaschen. Hierbei variieren die Abdeckscheiben, je nach Art des Gefäßes und seiner Verschnürung<sup>1434</sup>.

Prinzipiell hatte man bei beiden Versiegelungstechniken über die Öffnung der Gefäße zuvor ein Stück Stoff<sup>1435</sup> oder Leder<sup>1436</sup> gelegt, das wiederum durch eine um den Hals gebundene Schnur fixiert war, von der sich letztlich nur noch der Schnurkanal erhalten hat. Darüber hinaus konnten die Schnüre auch vertikal über den gesamten Gefäßkörper verlaufen, wie etwa in Form des Verschlusses U.6960 (Taf. 17,b–d, Kat.-Nr. 18). Diesen hatte man über radial verlaufende Schnüre gelegt, die in einem Knoten endeten. Der Verschnürung nach zu urteilen, muss sich ein hochwertiger Inhalt in dem Gefäß befunden haben. Auch vermerken Texte explizit Gefäße, die mit Schnüren versehen wurden<sup>1437</sup>.



Textabb. 17. Zwei Typen von Gefäßversiegelungen in Ur.

In den Texten sind weniger Stoff- als Lederverschlüsse belegt, was aber nicht notwendigerweise das reale Verhältnis widerspiegelt, da Leder im Gegensatz zu Stoff kostspieliger war und man es aus diesem Grund in den Texten als Ausgabe verbucht haben könnte. Neben Stoff und Leder sind auch Schilfmatten<sup>1438</sup> durch ihren Abdruck (Kata-

<sup>1434</sup> Vgl. dazu U.4861 (Taf. 64,f–g, Kat.-Nr. 97): Der Verschluss befand sich über groben Schnüren, die in einem Knoten endeten.

<sup>1435</sup> U.5394 (Taf. 2,e–g, Kat.-Nr. 2), U.4871 (Taf. 12,c–f, Kat.-Nr. 6), U.7016 (Taf. 13,e–g, Kat.-Nr. 13), U.6960 (Taf. 17,b–d, Kat.-Nr. 18), U.4859, U.4877, U.5002 (Taf. 32, alle Kat.-Nr. 50) und U.4861 (Taf. 64,f–g, Kat.-Nr. 97). Zum Gefäßverschluss, der sich über einer mit Stoff abgedeckten Gefäßöffnung befand, s. Ferioli und Fiandra 1989, 46 Abb. 10, 11; ebd. 45 Abb. 7, 8 (Rekonstruktion).

<sup>1436</sup> U.6343 A (Taf. 9,a–c, Kat.-Nr. 6), U.4874 (Taf. 13,b–d, Kat.-Nr. 13), U.7014 (Taf. 15,f–g, Kat.-Nr. 17), U.4846 (Taf. 27,d–e, Kat.-Nr. 41), U.4847 und U.4880 (Taf. 42, beide Kat.-Nr. 54).

<sup>1437</sup> U.4628 (UET III Nr. 873, Šulgi 39, s. u.): diverse Anzahl an Gefäßen mit unterschiedlichem Fassungsvermögen, die verschnürt wurden (6 dug ti-di 10 silà, 6 dug ti-di 5 silà, 3 dug ti-di 2 silà, kēs-dè-dè).

<sup>1438</sup> Siehe U.4037, U.4849, U.6342B, (Taf. 4–8, alle Kat.-Nr. 5), U.6343 B, CG 94-23-12 (Taf. 9, beide Kat.-Nr. 6), U.13612 (Taf. 17,f–h, Kat.-Nr. 19), CG 94-23-17 (Taf. 22,e–g, Kat.-Nr. 31), 37-35-91 (Taf. 42,b–k, Kat.-Nr. 54), U.4857 (Taf. 52,b–e, Kat.-Nr. 70), U.4867 (Taf. 54,b–e, Kat.-Nr. 74), U.4858, U.19640 (Taf. 55, beide Kat.-Nr. 75) und U.2960 (Taf. 88,c–g, Kat.-Nr. 156). Ferner registrieren zahlreiche Abbuchungen Rohrmatten (ēkid), s. z. B. Sigrist 1990a, Nr. 216 (Šulgi 46); ebd. Nrn. 210, 212–215, 218. Zu Gefäßverschlüssen, die sich über einem Deckel aus geflochtenem Schilfrohr befanden, s. Ferioli und Fiandra 1989, 46 Abb. 13.

log passim) wie auch in den Wirtschaftstexten<sup>1439</sup> als Bedeckung für die Gefäßöffnung belegt, insbesondere für Vorratsgefäße. Die Abdrücke auf der Rückseite der Verschlüsse lassen die Vermutung zu, dass u. a. auch das gesamte Gefäß in eine Rohrmatte gewickelt war<sup>1440</sup>. Prinzipiell hing die Art des Abdeckmaterials, das über eine Gefäßöffnung gelegt wurde, von dem in den Gefäßen transportierten Inhalt ab.

Das sumerische Wort für Gefäß lautet »dug«<sup>1441</sup>. In den Texten aus Ur sind die Gefäße mit einem unterschiedlichen Fassungsvermögen notiert, oftmals jedoch zu 10, 5 und 2 Litern<sup>1442</sup>. Abb. 38,a–c zeigt drei unterschiedlich große Gefäßtypen mit kurzem Hals aus Ur, die in der Speicherwirtschaft Verwendung fanden.

Einige der im vorliegenden Katalog erfassten Verschlüsse in Form von Abdeckscheiben dürften Gefäße der oben genannten Größenordnungen versiegelt haben. Üblicherweise fehlte die Angabe des Fassungsvermögens auf dem Gefäß<sup>1443</sup>.

Die von der Kanzlei des Magazins verfassten Wirtschaftstexte aus Ur liefern weiterführende Anhaltspunkte über die Funktionsbestimmung der mit den Verschlüssen versiegelten Gefäße: Bei den in diesen Texten aufgeführten Naturalien handelt es sich primär um Gerste (še) und Öl (i)<sup>1444</sup>, die als potentielle Kandidaten für die in den versiegelten Gefäßen aufbewahrten Waren in Frage kommen.

Öl und Gerste gehörten zu den wichtigsten Naturalien. So vermerken Texte, z. B., Gerste aus Nippur<sup>1445</sup> und Öl für Nippur (s. u.). Auf Gefäßverschlüssen aus Ur befanden sich Abrollungen von Siegeln des Dada (Kat.-Nrn. 6 und 7), der unter Ibbi-Suen die Ensischaft von Nippur innehatte. Diese Gefäße wurden in Nippur versiegelt und in Ur geöffnet.

---

<sup>1439</sup> Vgl. etwa Sallaberger 1996, 20 Anm. 101; ebd. 83: »3 <sup>gi</sup>kid <sup>dug</sup>kur-ku.DÛ«. Vgl. auch U.3982 (UET III Nr. 825, Ibbi-Suen 12): für die Öffnung einer steinernen šagan-Schale (1 <sup>giš</sup>ka-tab <sup>na4</sup>bur-šagan).

<sup>1440</sup> Siehe U.4848 (Taf. 23,b–e, Kat.-Nr. 33) und Kat.-Nrn. passim. Für Rohrmatten s. auch Kap. IV.2.3.3.

<sup>1441</sup> Zu einer Zusammenstellung der piktografischen Zeichen für Behältnisse mit ihren unterschiedlichen Formen und Funktionen, etwa »dug« als Behälter mit trichterförmiger Öffnung und Tülle, und »kaš«, ein ähnliches Zeichen wie »dug«, das einen Behälter mit Füllung darstellt, s. Gong 1993, 132 Tab. VI.9. In der X. Tafel der kanonischen Serie HAR-ra : *hubullu* (s. Kap. IV.2.1) werden in den Zeilen 6–317 die Grundtypen »dug« = *karpātu* behandelt. Vgl. auch Ozaki und Sigrist 2006, 506 mit Verweisen auf Gefäße unterschiedlichen Fassungsvermögens.

<sup>1442</sup> Vgl. etwa U.4628 (UET III Nr. 873, Šulgi 39, s. o.): 6 Gefäße zu 10 und 5 Litern, 3 Gefäße zu 2 Litern, zu verschnüren (6 dug ti-di 10 silà, 6 dug ti-di 5 silà, 3 dug ti-di 2 silà, kéš-dè-dè).

<sup>1443</sup> Eine Ausnahme bildet das Fragment eines Pithos aus Raum 4 des mittleren Hauses der Mausoleen (Woolley 1974, 10, s. Kap. I.2.1): In dieses Gefäß hatte man vor dem Brennvorgang das Fassungsvermögen geritzt (s. Woolley 1974, 105 Anm. 23). Siehe ebenso das Keramikgefäß aus Ĝamdat Našr, an dessen Schulter piktografische Zeichen für ein bestimmtes Volumen an Bier eingeritzt waren, s. Moorey 1976, 102 und Taf. 15,b.

<sup>1444</sup> »i« bezeichnete allgemein Öle und Fette, vom flüssigen Sesamöl (i-giš) bis zum fast festen Schmalz (i-šaḥ), s. dazu Sallaberger 1996, 70f.

<sup>1445</sup> Zum Gerstes Schiff aus Nippur s. U.5169 (UET III Nr. 55, Datum nicht erhalten), Siegel des Nanna-kam, der die *giri*-Funktion ausübte, Legende: »<sup>d</sup>Nanna-kam/ dub-sar/ dumu Ur-[...]«.

In Nippur befand sich das Hauptheiligtum Enlils, der dem lokalen Pantheon zufolge Nannas Vater war. Das literarische Werk „Nannas Reise nach Nippur“<sup>1446</sup> ist im Frühjahrs-Ritus des „*Nesag*-Bootes“ (Früchte-Boot) verwurzelt, der die ersten Agrarprodukte des Jahres von Ur nach Nippur brachte<sup>1447</sup>.

Der Warentransport zwischen Ur und Nippur fand mit dem Schiff statt. Für eine Strecke von etwa 150 km benötigte das Schiff ca. 10 bis 11 Tage (Waetzoldt 1985, 82). Eine in Šulgis 45. Regierungsjahr datierende Tafel notiert die Lieferung von Sesamöl aus dem zentralen Magazin von Ur, das für den Schifftransport nach Nippur bestimmt war<sup>1448</sup>. Sesamöl für Nippur, das auf dem Schiffswege dorthin transportiert werden sollte, notiert auch eine Urkunde aus Ibbi-Suens 8. Regierungsjahr, wobei ein Ölmischer die *giri*-Funktion ausübte<sup>1449</sup>. Auf dem gleichen Weg brachte man Sesamöl nach Lagaš<sup>1450</sup>. Vereinzelt deckte vor Ort produziertes, hochwertiges Sesamöl nicht die einheimische Nachfrage, sodass man es aus Magan importierte<sup>1451</sup>. Weiterhin gab es Spezialschiffe für das Sesamöl bzw. für die für dessen Herstellung benötigte Pflanze<sup>1452</sup>.

Sesamöl (*ì-giš*) ist in Sumer die geläufigste Form von Öl. Waetzoldt vermutet, dass die Sumerer das eblaitische »*ì-giš*«, dort eine Bezeichnung für Olivenöl, übernahmen und auf Sesamöl übertrugen (Waetzoldt 1985, 79). In der heutigen Zeit wird Sesam in Nord- und Südmesopotamien angebaut (Charles 1985, 49). Eine Urkunde aus Ibbi-Suens 1. Jahr verbucht Sesamsamen für die Aussaat.

Darüber hinaus vermerken die Texte die Ölgewinnung (*sur*)<sup>1453</sup> und Personengruppen, die in den Ölgewinnungsprozeß integriert waren, etwa die Ölpresserinnen

---

<sup>1446</sup> Für eine Bearbeitung s. Ferrara 1973: Unterwegs legt Nanna in fünf Städten an. Am Ende seiner Reise läßt Enlil ihm in Nippur ein Festmahl bereiten. Das Genre „Götterreisen“ läßt sich bis in der Ur-III-Zeit zurückverfolgen, s. ebd. 2.

<sup>1447</sup> Nach Leick 1991, 126, könnte dieser Mythos mit der jährlichen rituellen Reise zwischen Ur und Nippur zusammenhängen, die auch einen Austausch von Agrarprodukten mit sich brachte. Für „das große Fest ‚Opfergabe der ersten Feldfrüchte‘“ (*nésag ezem maḥ*) s. U.7814 D (UET III Nr. 76, Datum nicht erhalten). Die Opfergabe der ersten Feldfrucht ist in Ur auch Bestandteil des Personennamens Lugal-nesag-e, s. U.4616 (UET III Nr. 1495, Ibbi-Suen 16).

<sup>1448</sup> U.9423 (UET III Nr. 1130): »*ì-giš gur lugal, é-kišib-ba-ta, Nibru<sup>ki</sup>-šè, má-a ba-a-gar, Lú-<sup>d</sup>Sukkal-an-ka-ke<sub>4</sub>, šu ba-ti*«.

<sup>1449</sup> U.3699 (UET III Nr. 1181): »*ì-giš, má-a gar-ra Nibru<sup>ki</sup>-šè*«, die *giri*-Funktion übte der Ölmischer Abaindae aus (*giri A-ba-in-da-è ì-rá-rá*).

<sup>1450</sup> Siehe U.4720 (UET III Nr. 1159, Ibbi-Suen 7): Quittierung von Sesamöl, das für Lagaš bestimmt war (*Lagaš<sup>ki</sup>-šè*), die *giri*-Funktion übte „Turam-ili, der Aufseher über die Schiffstreidler“ aus (*giri Tu-ra-am-ì-lí ugula má-laḥ<sub>s</sub>*); die Hülle trägt den Vermerk „Siegel des Turam-ili“ (*kišib Tu-ra-am-ì-lí*), Legrain hat jedoch im Tafelband von UET III keine Siegellegende für die Hülle aufgeführt.

<sup>1451</sup> Siehe die Sammelliste U.3597 (UET III Nr. 1017, Šu-Suen 7): „gutes Sesamöl, Öl aus Magan“ (*ì-giš du<sub>10</sub>-ga ì Má-gan<sup>ki</sup>*). Altbabylonische Texte notieren auch den Export von Sesamsamen und Sesamöl nach Magan (s. Van de Mierop 1992a, 173f.).

<sup>1452</sup> Zu der Bezeichnung »*má-giš-ì*« s. Waetzoldt 1985, 79: Waetzoldt geht davon aus, dass es sich hierbei um Schiffe handelte, die die Pflanze transportierten.

<sup>1453</sup> Siehe Waetzoldt 1992, 128: Abbuchung von Rohr für das Pressen von Sesam (*giš-ì-sur-dè*). Nach Waetzoldt könnte dieses Rohr als Brennmaterial zur Erwärmung des Öls eingesetzt worden sein, um die Ölausbeute aus den zerstoßenen Sesamkernen zu erhöhen.

(géme-ì-sur)<sup>1454</sup> sowie das „Haus des Ölpressens“ (é-ì-sur-ra), in dem das Öl gewonnen wurde<sup>1455</sup>. Mit dem Ölherstellungsprozeß beschäftigt waren ebenso die Ölmischer (ì-rá-rá), die im „Haus der Ölmischer“ (é-ì-rá-rá) ihren Dienst versahen. Lieferungen vom Magazin an die Ölmischer wurden per Schiff über Kanäle abgewickelt<sup>1456</sup>.

Große Mengen an Sesamöl und aus Samen gewonnenem Öl (še-giš-ì) waren für Nahrungszwecke und Opfergaben (Kat.-Nrn. 25, 96)<sup>1457</sup> bestimmt. Dazu gehörte auch das (in) „Öl gegossene Brot“ (ninda-ì-dé-a), das vor allem als Opfergabe zum Einsatz kam<sup>1458</sup>. Ein derartig zubereitetes Brot wurde wohl in einem Gefäß aufbewahrt, wie auch Brot in Gefäßen zu 5 und 2 Litern in Ur<sup>1459</sup>.

Öle wurden darüber hinaus für industrielle Fertigungsprozesse eingesetzt, so verwendeten, z. B., die Walker (Waetzoldt 1972, 169) Öle und Fette neben alkalihaltiger Asche zum Walken und Waschen fertig gewebter Stoffe.

Im Hinblick auf die vorliegende Untersuchung ist von Bedeutung, dass Öle zusammen mit Gerste die Hauptnahrungsmittel der Rationen ausmachten. Große Organisationen, wie Palast und Tempel gaben Rationen aus<sup>1460</sup>. Diese Waren waren Teil eines redistributiven Systems und wurden nicht in den Handel einbezogen. Zahlreiche Ibbi-Suen-zeitliche Wirtschaftstexte notieren Rationenausgaben in Form von Öl (Kat.-Nrn. 20, 178) und Gerste (Kat.-Nr. 55)<sup>1461</sup>, bzw. Gerste, die im Austausch für Öl im Kornspeicher zurückgelassen wurden (Kat.-Nrn. 53, 138)<sup>1462</sup>. Infolge der Getreideknappheit

---

<sup>1454</sup> Vgl. U.4593 (UET III Nr. 1413, Datum nicht erhalten): Liste mit diversen Arbeitskräften u. a. „10 Ölpresserinnen“ (10 gemé-ì-sur); U.4694 (UET III Nr. 1433, Amar-Suen 1): Vermerk von Arbeitskräften u. a. „8 Ölpresserinnen“ (8 gemé ì-sur-me).

<sup>1455</sup> Siehe U.4497 (UET III Nr. 762, Datum nicht angegeben): Quittierung von Öl.

<sup>1456</sup> Vgl. dazu U.3652 (UET III Nr. 115, Ibbi-Suen 2): Uršaga ist der Lieferant von Gewürzen für das „Haus der Ölmischer“, Lugal-gaba hat empfangen. In dem unveröffentlichten Text YBC 11734 (Ibbi-Suen 8, freundlicher Hinweis R. de Maaijer) liefert Gatie auf dem Schiffsweg Öl an den Ölmischer Lugal-gaba, Legende: »Lugal-gaba/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup>Nanna-kù-zu/ ìr-rá-rá <sup>d</sup>Nanna-ka«; U.3809 (UET III Nr. 1117, Ibbi-Suen 2): verschiedene Gewürze und hochwertiges Öl (ì-du<sub>10</sub>-ge-dè) aus dem Magazin hat der Ölmischer Lugal-gaba empfangen. Siehe auch U.3644 (UET III Nr. 1008, Ibbi-Suen 8): 5 Liter Sesamöl als Ration „hat der Ölmischer Lugal-gaba empfangen“ (Lugal-gaba ì-rá-rá šu ba-an-ti), Lieferant ist Gatie, Legende entspricht wohl der oben aufgeführten.

<sup>1457</sup> U.4165 (UET III Nr. 377, Ibbi-Suen 5): Zuwendungen in Form von u. a. 6 Litern Ghee (ì-nun) und 6 Litern Sesamöl (ì-giš) für die Krone Nannas, die Krone Ningals und für das Schiff Nannas (aga <sup>d</sup>Nanna aga <sup>d</sup>Nin-[gal] ù má <sup>d</sup>Nanna). Zu Opfern in Form von Öl, Ghee, Salz und Datteln s. etwa U.6708 (UET III Nr. 282, Datum nicht angegeben).

<sup>1458</sup> Siehe U.3520 (UET III Nr. 197, Ibbi-Suen 7): Neben der Abbuchung von Bier für den Nanna-Tempel ist auch (in) Öl gegossenes Brot vermerkt; zu dieser Sorte von Brot s. auch Sallaberger 1996, 76.

<sup>1459</sup> Vgl. U.9464 (UET III Nr. 929, Datum nicht angegeben): Wägetext u. a. über 1 Gefäß für Mehl zu 5 Litern und 2 Litern (1 dug ninda 5 silà, 1 dug ninda 2 silà), die Ur-Ningubalag gewonnen hat (Ur-<sup>d</sup>Nin-gubalag ì-zi).

<sup>1460</sup> Siehe dazu Van de Mieroop 1997, 154f.: Mieroop sieht in den standardisierten Gefäßen Behältnisse für die Rationenausgabe.

<sup>1461</sup> Vgl. U.3089 (UET III Nr. 1066, Ibbi-Suen 7), Sammelliste: Gerste und Ölrationen für Arbeitskräfte des »é-kar-zi-da«.

<sup>1462</sup> Siehe etwa U.3741 (UET III Nr. 928, Jahr nicht erhalten): Gersteration „Ku-Nannas, des Sohnes des Ur-mes, des Soldaten des Rechnungsführers“ (Kù-<sup>d</sup>Nanna dumu Ur-mes agà-ús pi-sag-dub-ba), die (im Austausch für Öl) im Kornspeicher zurückgelassen wurde.

wurden in Ur die Rationen nicht mehr in Gerste ausgegeben (Kap. I.3.6), sondern in Öl und Datteln. Es ist daher zu vermuten, dass sich gerade Abdrücke der Behältnisse, in denen diese Rationen transportiert bzw. aufbewahrt wurden, auf den Verschlüssen erhalten haben<sup>1463</sup>. Wurde Öl an einem kühlen Platz ohne direktes Sonnenlicht gelagert, hielt es sich mindestens einige Monate lang (Charles 1985, 53). Falls man es der Luft aussetzte, wurde es, je nach Art des Öls, entweder hart oder ranzig.

Die Arbeitskräfte, die mittels der Rationenlisten erfasst sind, unterschied man nach Organisationen oder Gebieten, in denen sie eingesetzt waren, etwa Arbeitstruppen aus Lagaš<sup>1464</sup>, Šunamugi<sup>1465</sup>, des Nanna-gugal(-Kanals)<sup>1466</sup>, des Nanna(-Tempels)<sup>1467</sup>, oder es wurden Rationenzuteilungen an Sklaven festgehalten<sup>1468</sup>. Ferner ging es bei den Einzelabbuchungen auch um individuelle Personen<sup>1469</sup>.

Wie bereits oben angesprochen, können anhand der Abdrücke auf den Rückseiten der Verschlüsse vorwiegend Töpfe, Vorratsgefäße und Flaschen unterschieden werden. In den Wirtschaftstexten aus dem Magazin lassen sich vor allem Flaschen und Vorratsgefäße als Gefäßformen nachweisen. Hierbei handelte es sich um das »<sup>du</sup>gkur-KU.DÛ« (Vorratsgefäß/Pithos) und *šagan*-Gefäß (Ölflasche). Jede der Gefäßformen existierte in Bezug auf ihr Fassungsvermögen in standardisierten Varianten. Ferner geben uns die Texte die Namen weiterer Gefäße, deren genaue Typologie jedoch unbekannt ist<sup>1470</sup>.

Vorratsgefäße und Ölgefäße waren u. a. mit einem Flechtwerk (sa KAxSA) umhüllt<sup>1471</sup>. Die Abdrücke eines solchen Flechtwerkes zeigen wahrscheinlich die Rückseite des Tonverschlusses U.4867 (Taf. 54,b–e, Kat.-Nr. 74) und weiterer durch den Katalog erfasster Verschlüsse. Auch das *lahtan*-Gefäß, wohl ein großer Krug, listen die Texte

<sup>1463</sup> Für einen mittellassyrischen Beleg einer Anbringung einer Siegelung, in diesem Falle auf Behältnissen, die Rationen für den Speicher transportierten, s. Llop 2003, 8 Zeilen 14f.: „Wir haben unsere Siegelung angebracht“ (*ni-ta-ba-ak ši-pa-si-ni, ni-ta-ḫa-aš la ni-di-na-šu-nu*); entgegen Llop ist hier jedoch nicht das Abrollen der Siegel gemeint, sondern das Anbringen (*maḫašu*) der Siegelung (*šipassu*), d. h. das Ergebnis des Siegelns.

<sup>1464</sup> So z. B. U.4751 (UET III Nr. 1007, Ibbi-Suen 7): Gersterationen für die Arbeitstruppe von Lagaš (*še-ba erín Lagaš<sup>ki</sup>-ka-še*).

<sup>1465</sup> Siehe Owen 1975, Nr. 314 (Ur, Ibbi-Suen 6): Gersterationen für Arbeitstruppen aus Šunamugi (*še-ba erín Šu-na-mu-gi<sub>4</sub>-šè*).

<sup>1466</sup> So z. B. U.3739 (UET III Nr. 969, Ibbi-Suen 6): „Gersterationen für die Arbeitstruppen des Nanna-gugal, Lieferant ist Urkununa, Lugal-igiḫuš hat empfangen“ (*še-ba erín <sup>d</sup>Nanna-gú-gal-šè, ki Ur-kù-nun-na-ta, Lugal-igi-ḫuš šu ba-an-ti*), Legende: »Lugal-igi-ḫuš/ dub-sar/ dumu Lagaš<sub>4</sub>-ib«.

<sup>1467</sup> Vgl. dazu U.4029 (UET III Nr. 976, Ibbi-Suen 6): „Gersterationen für die Arbeitstruppe des Nanna, für den Palast [aus] dem großen Kornspeicher, Lugal-igiḫuš hat empfangen“ (*še-ba erín <sup>d</sup>Nanna-ta, é-gal-šè, gur<sub>7</sub>-maḫ-[...], Lugal-ḫuš, šu ba-an-ti*), Legende: »Lugal-igi-ḫuš/ dub-sar/ dumu [...]«.

<sup>1468</sup> Zu Stellung der Sklaven unter den Ur-III-Königen s. Neumann 1989. Neumann geht davon aus, dass Sklaven primär in privaten Hauswirtschaften eingesetzt wurden, und nur in geringem Maße innerhalb der Palast- und Tempelwirtschaft, s. ebd. 221.

<sup>1469</sup> U.4630 (UET III Nr. 926, Ibbi-Suen 8): Verpflegung in Form von Gerste für den „Soldaten des Rechnungsführers“ (*agà-ús pisag-dub-ba*).

<sup>1470</sup> Zu weiteren Gefäßformen s. U.7092 (UET III Nr. 875, Datum nicht angegeben): Auflistung verschiedener Gefäße unterschiedlichen Fassungsvermögens.

<sup>1471</sup> Zu den Netze-Geflechten (sa KAxSA) s. U.6729 (UET III Nr. 1399, Amar-Suen 3).

zusammen mit einem Geflecht<sup>1472</sup>. Mit einem Flechtwerk umhüllte Gefäße wurden für den Transport auf Gerstes Schiffen eingesetzt<sup>1473</sup>. Es gab voraussichtlich weitere Geflechtstechniken für Gefäße, die sich indessen anhand des archäologischen Materials bzw. der überlieferten Verschlüsse nur schwer nachweisen lassen<sup>1474</sup>.

Vorrats- und Ölgefäße konnten darüber hinaus Randumhüllungen aus Palmblattfasern (kéš)<sup>1475</sup> erhalten sowie mit Ständern und Rohrgewinden als Untersätze (gi kí gurgur-ra <sup>dug</sup>kur-KU.DÙ) versehen sein. Eine detaillierte Auflistung der Ausstattungen dieser Gefäße notiert eine Abrechnung der Ölmischer und Umhüller der Ölgefäße, die in Amar-Suens 3. Regierungsjahr datiert<sup>1476</sup>. Nach diesem Text waren zudem die Vorratsgefäße und Ölflaschen am Hals verschnürt<sup>1477</sup>. Die Texte belegen ebenfalls Seile (dur) zum Transportieren der Gefäße (Waetzoldt 1992, 132f.). Hierbei handelte es sich um zusammengedrehte (sur) Pflanzenfasern<sup>1478</sup> und Wolle.

(1) Die Vorratsgefäße (<sup>dug</sup>kur-KU.DÙ) dienten als Behältnisse für Rationen und kultische Zuwendungen in Form von festen und flüssigen Naturalien<sup>1479</sup>. In ihnen wurden, neben Gerste, auch Öle (î, î-giš)<sup>1480</sup>, Ghee (î-nun) und Honig (lâl) aufbewahrt<sup>1481</sup>.

<sup>1472</sup> Siehe U.4551 (UET III Nr. 1768, Datum nicht erhalten) Zeilen 8–9: »10 ma-na šu-sar KAxSA, <sup>dug</sup>lahtán-e ba-ab-dab<sub>6</sub>«; U.7899 (UET III Nr. 878, Datum nicht angegeben): Der Text notiert den Thronträger Ur-Enki in Verbindung mit 1 »<sup>dug</sup>lahtán« für das Haus des Majordomus, Legende: »Kù-dNanna/ dub-sar/ dumu Lú-[...]«. Die X. Tafel der kanonischen Serie HAR-ra = *hubullu*, Zeilen 6–10, listet dieses Gefäß auf.

<sup>1473</sup> So etwa hat Namhani, der Aufseher über die Schiffstreidler, 10 Gefäße mit Flechtwerkumhüllungen erhalten, die für ein Gerstes Schiff nach Adamdun (má še A-dam-dun<sup>ki</sup>-šè) bestimmt waren, der Lieferant war Nanna-kam, s. U.4728 (UET III Nr. 1057, Ibbi-Suen 5). Derselbe Nanna-kam übte die *giri*-Funktion bei einer Schiffsladung von Gerste aus Nippur aus, s. U.5169 (UET IX Nr. 55, Datum nicht erhalten), Legende: »<sup>d</sup>Nanna-kam/ dub-sar/ dumu Ur-[x]«.

<sup>1474</sup> Aus dem fröhdynastischen Grab PG/337 stammt das Kupfergefäß U.8628 mit einem kupfernen Stöpsel, das mit einem Silberdraht-Geflecht umwickelt war, s. Woolley 1934, 44.

<sup>1475</sup> Zu den verschiedenen Typen von Palmblattfasern (peš) und weiteren Nebenprodukten (zéna, gir-na) der Palmwirtschaft s. U.4340 (UET III Nr. 287, Amar-Suen 6); s. auch U.9412 (UET III Nr. 782, Šulgi 42): Abrechnung von Fasern für Seile, der Lieferant ist der Gärtner; s. auch U.7810 V (UET III Nr. 791, Datum nicht angegeben, Taf. 67,h–i, Kat.-Nr. 104): Utu-gu ist der Lieferant von 35 Seilen aus Palmfasern.

<sup>1476</sup> U.6729 (UET III Nr. 1399), s. Sallaberger 1996, 19: Exzerpt Kol. i 27–ii 11: „10 Ständer aus Geflecht, ..., 4 ‘Netze’-Geflechte (für) große Gefäße (4 sa KAxSA dug gal), 2 ‘Netze’-Geflechte (für) Gefäße zu 5 Litern (2 sa KAxSA dug 5 silà), die Bindeschnüre dafür“; Exzerpt ebd. Kol. ii 12–18: „36 1/2 Minen Palmfasern (36 1/2 ma-na peš), für Rand-Umhüllungen der Pithoi im Lagerhaus und für die einzelnen Bedarfsmeldungen“ (gú kéš <sup>dug</sup>kur-KU.DÙ é-kišib-ba-ka, ù níg-gù-dé didli-šè); Exzerpt ebd. Kol. ii 19–24: „180 Rohrgewinde als Untersatz von Pithoi (180 gi kí gurgur-ra <sup>dug</sup>kur-ku.DÙ), Pithoi mit Öl, die im Lagerhaus sind“ (<sup>dug</sup>kur-KU.DÙ ì é-kišib-ba-ka).

<sup>1477</sup> U.6729 (UET III Nr.1399, Amar-Suen 3, s. o.): Abrechnung der Öl-Träger, die die *šagan*-Gefäße verschnüren, für 12 Monate (níg kaš, ak, ì-rá-rá <sup>dug</sup>šagan kéš-kéš-rá-ke<sub>4</sub>-ne, iti 12-kam).

<sup>1478</sup> Zu Schnüren aus Palmblattfasern s. Sigrist 1990a, Nr. 534 (Umma, Amar-Suen 7): „30 Minen an Palmblattfasern für Schnüre“ (30 ma-na, šu-sar su<sub>6</sub>); U.3831 (UET IX Nr. 395, Ibbi-Suen 5): 15 Minen an Palmblattfasern für einen Korb (15 ma-na šu-sar KAxSA).

<sup>1479</sup> U.4327 (UET III Nr. 1044, Ibbi-Suen 8): Gatie hat aus dem „Magazin des Nanna“ Sesamöl (î-giš) und Gerste u. a. Rationen für die Sklavinnen (še še-ba géme ir<sub>11</sub>-e-ne) und Zuwendungen für Nanna in 42 Vorratsgefäße (<sup>dug</sup>kur-KU.DÙ-bi) empfangen. Vgl. weiterhin U.4369 (UET III Nr. 886, Ibbi-Suen 6): »<sup>dug</sup>kur-KU.DÙ«-Gefäße für Rationen aus dem Magazin des Nanna-gara



In den Vorratsgefäßen wurde ferner Bierextrakt gelagert<sup>1482</sup>. Bier war, neben dem in Räucherständen verbrannten Öl, eine wichtige Opfermaterie und hatte eine lange Tradition in Mesopotamien<sup>1483</sup>. Gottheiten war sogar ein eigenen Brauer zugeteilt (vgl. Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 78). Der König führte z. B. die rituelle Zeremonie des Bier-Ausgießens (kaš-dé-a lugal) durch<sup>1484</sup>. Das königliche Bier-Ausgießen fand u. a. bei Šulgis Bildnis<sup>1485</sup> oder beim königlichen Wassertränkort im Palast<sup>1486</sup> statt. Das Magazin des „Hauses des Bier-Ausgießens“ gab u. a. Opfer für die Malkum aus<sup>1487</sup>. Bier wurde auch für das königliche Gefolge (lugal-ra-ús-sa) an den Mondfeiertagen geopfert<sup>1488</sup>. Weiterhin stellte Bier eine außerordentliche Zuwendung (Neumann 1994, 323) als Kompensation für geleistete Arbeit dar.

---

(é-kišib-ba <sup>d</sup>Nanna-a gar-ra-ta); s. dazu U.4403 (UET III Nr. 888, Ibbi-Suen 6): Lieferung von 9 („10 weniger 1“) Vorratsgefäßen (<sup>duḡ</sup>kur-KU.DÙ-bi 10 lá 1).

<sup>1480</sup> Siehe etwa Owen 1975, Nr. 311 (Ur, Ibbi-Suen 8): Gatie empfängt 11 »<sup>duḡ</sup>kur-KU.DÙ-bi«-Gefäße aus dem Magazin; vgl. auch U.4449 (UET III Nr. 1146, Ibbi-Suen 7): Gatie hat 70 »<sup>duḡ</sup>kur-KU.DÙ«-Gefäße aus dem Magazin des Nanna (é-kišib-ba <sup>d</sup>Nanna-a) erhalten; s. auch U.3777 (UET III Nr. 1149, Ibbi-Suen 7): Gatie hat 57 »<sup>duḡ</sup>kur-KU.DÙ-bi«-Gefäße mit Sesamöl (ì-giš) aus dem Magazin des Nanna erhalten. Vgl. weiterhin U.4444 (UET III Nr. 879, Ibbi-Suen 2): „Der Ölmischer Lugal-gaba“ (Lugal-gaba ì-rá-rá) hat ein Vorratsgefäß (1 <sup>duḡ</sup>kur-KU.DÙ dida gen káb nu-du<sub>11</sub>-ga) empfangen; zum Empfänger Lugal-gaba s. auch Kap. IV.2.2.1.

<sup>1481</sup> Vgl. dazu U.3693 (UET III Nr. 209, Ibbi-Suen 7).

<sup>1482</sup> Siehe U.7810 Z (UET III Nr. 874, Šulgi 45, Taf. 56,h-i, Kat.-Nr. 78): Lieferung von 3 Vorratsgefäßen, der Empfänger ist der Brauer Ur-Lugalbanda.

<sup>1483</sup> Anlässlich einer Jubiläumsfeier der *Anchor Brewing Company* in San Francisco wurde Bier nach einem Rezept aus einer altbabylonischen Hymne an Ninkasi gebraut. Dieses Rezept verlangte Brot und nicht Gerstenkörner als Zutat. Das gereifte „Ninkasi-Bier“ schmeckte nach Apfelwein mit einer Dattel-Note. Siehe Katz und Maytag 1991. Einigen Wissenschaftlern zufolge war Bier – und nicht Brot – die eigentliche Triebfeder für die Kultivierung der Gerste. Dagegen ebd. 26 mit Verweis auf die Argumentation des Botanikers Paul Manglesdorf, wonach Bier nicht vor dem Brot kam, denn es sei kaum vorstellbar, „dass die Fundamente der westlichen Zivilisation von mangelernährten Menschen gelegt worden wären, die sich in einem fortwährenden Stadium einer partiellen Intoxikation befunden hätten“ (Übersetzung der Verfasserin).

<sup>1484</sup> Nach Sallaberger 1993a, 36, ist dies die übliche „Bezeichnung für ein Gastmahl“. Siehe dazu Such-Gutiérrez 1998, 202 Anm. 22.

<sup>1485</sup>; Vgl. U.16515 (UET III Nr. 77, Amar-Suen 4): 1 Stück Stoff, „er hat zu Šulgi gebracht“ (mu-TUM <sup>d</sup>Šul-gi).

<sup>1486</sup> Siehe U.7242 (UET III Nr. 71, Datum nicht angegeben): „königlicher Wassertränkort, für den Palast, königliches Bier-Ausgießen“ ([ki-]-nag lugal, é-gal-šè, kaš-dé-a lugal).

<sup>1487</sup> Vgl. U.3511 (UET III Nr. 883, Ibbi-Suen 2): u. a. für die Malkum (*ma-al-ku-um*), aus dem Haus des Bier-Ausgießens (é-kišib-ba é-kaš-dé-a); zu Malkum s. Kap. I.3.6. Vgl. ebenso U.7242 (UET III Nr. 71, Datum nicht angegeben): Gefäße für das königliche Bier-Ausgießen; s. weiterhin Text zu Kat.-Nr. 39.

<sup>1488</sup> Siehe Sallaberger 1993a, 73; vgl. dazu U.3496 (UET III Nr. 174), U.3520 (UET III Nr. 197), U.3532 (UET III Nr. 208), U.3782 (UET III Nr. 217), U.3753 (UET III Nr. 223), U.3529 (UET III Nr. 225) und U.3796 (UET III Nr. 239), alle Ibbi-Suen 7.

Zu den festen Naturalien, die der Nanna-Tempel z. B. im Rahmen der königlichen *mašdaria*-Gaben<sup>1489</sup> ausgab, zählten Bäckchen, Ghee, Käse, verschiedene Sorten von Vögeln, eine Röhricht(=wilde)-Ratte, eine Ratte mit gelben Augen<sup>1490</sup>, Enten, Heuschrecken, Fisch, Datteln, Äpfel und Gemüse. In Kontrast zur ausgewogenen Diät der Elite standen die Gersterationen der Arbeitskräfte. Eine Ernährung, die nur auf Gerste beruhte, hätte jedoch zwangsweise zu Vitamin C- und Vitamin A-Mangel geführt<sup>1491</sup>.

Vorratsgefäße fanden die Ausgräber in Raum C.26 des Gipar (Woolley und Malloyan 1976, 58) und an der NW-Seite der Ziqqurat von Ur in originärer Fundlage vor. In Vorratsgefäßen wurden jedoch nicht nur Naturalien vor Ort aufbewahrt, sondern auch für den Export bestimmte Produkte: Der Händler *Matti-ili* empfing (*Ma-at-ti-i-lí šu ba-ti*), z. B., solche Vorratsgefäße (Kat.-Nr. 154). Die Texte notieren für Vorratsgefäße ein Fassungsvermögen von 600 Litern und mehr<sup>1492</sup>. Üblicherweise fassten die Gefäße 84 bis 174 Liter<sup>1493</sup>. Im Rahmen der Vorratshaltung fand neben dem »<sup>dug</sup>kur-KU.DÛ« auch das zwischen 30 und 300 Litern fassende „Speicher“-Gefäß (<sup>dug</sup>i-dub) Verwendung<sup>1494</sup>. Es sei angemerkt, dass es einen typografischen Unterschied zwischen Lagaš und Umma im Hinblick auf die im Text dokumentierte Anzahl von Gefäßen gab. Während die Schreiber in Lagaš die Zahl der verbuchten Gefäße mit horizontalen Keilen schrieben, verwendeten ihre Kollegen in Umma vertikale<sup>1495</sup>.

Die auf der Grundlage der Verschlüsse zu rekonstruierenden oberen Randdurchmesser legen eine geschlossene Form der Vorratsgefäße nahe, wobei ebenfalls Vorratsgefäße mit einer offenen Form existiert haben müssen<sup>1496</sup>. Der Randdurchmesser reichte

<sup>1489</sup> Siehe U.3678 (UET III Nr. 102, Ibbi-Suen 4): »1 sila<sub>4</sub> niga, 5 silà ì-nun, 5 silà ga-àr, 2 e-zi<sup>mušen</sup> niga, 1 péš giš-gi niga, 1 péš igi-gùn niga, 1 kur-gi<sup>mušen</sup>, 2 uz-tur, 7 u<sub>5</sub>-buru<sub>5</sub><sup>mušen</sup>, 48 mušen, 1 ku<sub>6</sub>-gir-bu-a, 5 girì-lam ku<sub>6</sub>-a 2 silà-ta«.

<sup>1490</sup> Ratten waren eine Delikatesse für die Bevölkerung in Nippur (Englund 1995, 49) und Ur (s. u.); Texte erwähnen mit Gerste gemästete Ratten (*niga*), d. h. es handelte sich hierbei um eine domestizierte Rattenart. Zu Ur-III-Belegen s. ebd. 49–51. Englund nimmt an, dass sich hinter »ušummu« bzw. »péš gišgi« *Nesokia Buxtoni* verbirgt, die in Indien und Sri Lanka heimisch ist und durch Handel nach Mesopotamien gelangte (Englund 1995, 52f.). In Ur kamen in Grab PG/610 (Woolley 1934, 410) ein Zahn und eine Rippe einer *Nesokia Buxtoni* („mole rat“) zum Vorschein.

<sup>1491</sup> Siehe Ellison 1983, 149: Vitamin A-Mangel führt zu Blindheit und Vitamin C-Mangel u. a. zu Skorbut. Falls die in Texten für einen Mann belegte Ration in Höhe von 1 1/3 l Gerste täglich gegessen worden wäre, hätte dieser Mann 2880 Kalorien zu sich genommen, vorausgesetzt 20 % dieser Gersteration bestünden aus Abfallstoffen. Zum Essen s. auch Brunke 2008.

<sup>1492</sup> Siehe etwa U.4327 (UET III Nr. 1044, Ibbi-Suen 8, s. o.): „42 Vorratsgefäße wurden aus dem Magazin des Nanna herausgetragen“ (<sup>dug</sup>kur-KU.DÛ-bi 42, é-kišib-ba <sup>d</sup>Nanna-a gar-ra-ta), u. a. zu über 600 Litern, der Empfänger ist Gatie, Legende: »Lú-sukkal-an-ka/ dub-sar/ dumu Ab-ba-ni«.

<sup>1493</sup> Vgl. Waetzoldt 1985, 82; U.3777 (UET III Nr. 1149, Ibbi-Suen 7).

<sup>1494</sup> Siehe Sallaberger 1996, 83. Zu Gefäßen mit einem Fassungsvermögen von 30 Litern für Bierrationen s. Sigrist 1990a, Nr. 530 (Umma, Šu-Suen 2); vgl. ebd. Nr. 243 (Umma, Šu-Suen 1): Abbuchungen von Gefäßen zu 15 und 30 Litern.

<sup>1495</sup> So Maaijer 1999–00, 253 mit Verweis auf G. Farber, die noch davon ausging, dass »dida« zwischen beiden Orten unterschiedlich gemessen wurde: Nach Farber hätten die Schreiber in Lagaš den Inhalt eines Gefäßes nach Fassungsvermögenseinheiten gemessen, in Umma indessen nach Gefäßen gezählt.

<sup>1496</sup> Sallaberger 1996, 75, erwägt eine offene Form für die Vorratsgefäße, da in diesen auch Fette gespeichert wurden, die dann leichter zu erreichen gewesen wären.

von 8 cm (Kat.-Nr. 18), über 10 cm (Kat.-Nrn. 5–7), 12 cm (Kat.-Nr. 6), 14 cm (Kat.-Nrn. 33, 50) bis zu mindestens 16 cm. Letzteren ist durch den Tonverschluss U.4857 (Taf. 52,b–e, Kat.-Nr. 70) belegt. Dieses Gefäß war zudem in eine Schilfmatte gewickelt. Ein eindrucksvolles Exemplar eines Vorratsgefäßes mit geschlossener Öffnung stammt aus Tello (Abb. 38,e).

Die Länge der Gefäßhalse aus Ur, die über die Verschlüsse rekonstruiert werden kann, variierte: Der Verschluss U.30678 (Kat.-Nr. 21) befand sich auf einem Gefäßhalse, dessen Länge ca. 3,5 cm betrug. Andere Gefäße wiederum, auf denen die unter den Kat.-Nrn. 74 und 75 gelisteten Halsverschlüsse angebracht waren, verzeichneten einen Rumpfumfang am Gefäßumbruch zwischen 11 cm bis 15 cm. Die Öffnung dieser Gefäße war mit einer Schilfmatte bedeckt. Die oben beschriebenen Halsverschlüsse könnten ebenso Gefäßtypen versiegelt haben (Abb. 38,f–g), wie sie in Tello zum Vorschein kamen.

Etliche der in der Verwaltung von Ur tätigen und mit ihren Siegeln bekannten Schreiber kommen in Verbindung mit Gerste- und Öllieferungen vor (Kap. IV.2.2.1), z. B. Lugina (Kat.-Nr. 53) und Urkununa (Kat.-Nrn. 59, 96): Im Text U.3499 (UET III Nr. 1169, Ibbi-Suen 7) liefern Lugina und Ku-Nanna jeweils 4 Liter Sesamöl (4 silà ì-giš); die Sammelliste U.4916 (UET III Nr. 1151, Ibbi-Suen 7) nennt Lugina als Lieferanten einer großen Menge an aus Samen gewonnenem Öl (še-giš-ì). Urkununa ist auch im Text U.3699 (UET III Nr. 1181, Ibbi-Suen 8) in Verbindung mit einer Öllieferung genannt<sup>1497</sup>. Des Weiteren ist im Text U.3685 (UET III Nr. 986, Ibbi-Suen 6), der eine Abrollung von Luginas Siegel Kat.-Nr. 53 trägt, Nanna-dalla der Lieferant. Der Text U.4485 (UET III Nr. 3, Datum nicht erhalten) notiert ferner Lugina zusammen mit Nanna-dalla als Lieferant. Auf zahlreichen Texten ist Gatie (Kat.-Nrn. 144, 146) der Warempfänger (Textabb. 15).

Die unter Kat.-Nr. 50 aufgeführten Verschlüsse mit dem Siegel des Schreibers Aḫuni befanden sich als Tonpackung am Hals und dem Rumpfumbruch von Gefäßen, deren Öffnung ca. 14 cm betrug. In Text U.7007 (UET III Nr. 162, Datum nicht erhalten) ist Aḫuni der Lieferant von Öl, in der Sammelliste U.4479 (UET III Nr. 994, Ibbi-Suen 6) ist er der Aufseher (*A-ḫu-ni* ugula) über eine Lieferungen von insgesamt 50 Litern Gerste.

(2) Die zweite wichtige Gruppe besteht aus dem »<sup>dugš</sup>sagan«, dem Ölgefäß *par excellence*<sup>1498</sup>. In den Texten ist dieses Gefäß, das auch im Ölhandel eingesetzt wurde, mit einem unterschiedlichen Fassungsvermögen notiert<sup>1499</sup>. Dieses Ölgefäß konnte 0,3 bis 120 Liter fassen, im Normalfall jedoch 1 bis 10 Liter<sup>1500</sup>. Der profilierte Rand dieses Gefäßes (<sup>dugš</sup>sagan) eignete sich zum Befestigen eines Verschlusses über der Öffnung

<sup>1497</sup> In Text U.4479 (UET III Nr. 994, Ibbi-Suen 6) ist Urkununa der Empfänger (Ur-kù-nun-na šu ba-an-ti) von Gerstestationen (še-ba), die von Nasilim geliefert wurden.

<sup>1498</sup> Im 1. Jt. kam das kugelförmige und mit einem engen Hals ausgestattete »<sup>dugš</sup>sab« zum Einsatz (s. Sallaberger 1996, 83).

<sup>1499</sup> Siehe U.3475 (UET III Nr. 884, Ibbi-Suen 5): Nach diesem Text fassten die für verschiedene Bedarfsmeldungen bestimmten und verschnürten »<sup>dugš</sup>sagan«-Gefäße 10, 5, 2 und 1 Liter, Namzitara hat empfangen, „Siegel des Lugal-gatiekiag“ (10 <sup>dugš</sup>sagan 0.0.1-ta, 10 <sup>dugš</sup>sagan 5 silà-ta, 20 <sup>dugš</sup>sagan 2 silà-ta, 20 <sup>dugš</sup>sagan 1 silà-ta, ní-gù-dé didli-še, ki Ni-za-LUM-ta, Nam-zi-tar-ra, šu ba-an-ti, kišib Lugal-ga-ti-e-ki-ág); s. auch Kat.-Nr. 144.

<sup>1500</sup> Nach Sallaberger 1996, 70f., war das »<sup>dugš</sup>sagan« ein Spitzgefäß, d. h. eine schlanke Flasche, und in der Ur-III-Zeit mit einem Standing versehen.

(ka-tab), etwa eines Lederverschlusses (Sallaberger 1996, 67); dafür wurde ein Sechstel Schafleder benötigt<sup>1501</sup>. Viele frühaltbabylonische Texte (Van de Mieroop 1987, 38) vermerken ebenso die Herstellung von Gefäßdeckeln und -kappen, die man aus einer kleinen Ledermenge fabrizierte. Ferner ist für das Ölgefäß eine Lederumhüllung belegt (U.4846, Taf. 27,d–e, Kat.-Nr. 41)<sup>1502</sup>: Für ein 5 Liter fassendes Gefäß wurden ein Schaf- und ein Ziegenleder benötigt (Sallaberger 1996, 22).

Auf der Grundlage der Tonverschlüsse aus Ur, die als Halsverschlüsse<sup>1503</sup> und Abdeckscheiben<sup>1504</sup> für Flaschen fungierten, besaß der Flaschenrand mehrere Rippen und war mit Rillen in Form von linear abgerundeten Vertiefungen ausgestattet. Der obere Randdurchmesser betrug zwischen 5,5 cm, 6 cm und 8 cm. Ein Vergleichsstück ist nicht durch den von Woolley publizierten Typenkatalog erfasst, findet sich jedoch als Fragment in Nippur (Abb. 38,d). Der trichterförmige Hals, der durch die Verschlüsse aus Ur gefolgt werden kann, findet sich auch bei diesem Typus<sup>1505</sup>. Eine reizvolle Vorstellung ist, dass der in Nippur gefundene und in Ur durch Tonverschlüsse dokumentierte Typus vielleicht sogar von einer in Ur gefertigten und im Rahmen des Warenflusses nach Nippur gelangten Ölflasche stammte.

Eine solche, mit Leder umhüllte und verschnürte Flasche versiegelten auch die beiden unter Kat.-Nr. 13 aufgeführten Verschlüsse U.4874 und U.7016 (Taf. 13b–g), auf denen man ein Beamtensiegel mit Nennung Ibbi-Suens abgerollt hatte. Sie gehörten eventuell zum selben Gefäß. Dabei befand sich U.4874 entlang des schmalen Halses der Flasche, deren Öffnungsdurchmesser ca. 6 cm betrug. Die flache, runde Abdeckscheibe U.7016 war aller Wahrscheinlichkeit nach auf der Gefäßöffnung über Leder und um die oben zusammenlaufenden Enden eines Lederstückes angebracht, mit dem das Gefäß umwickelt war.

Die mit den beiden Verschlüssen ausgestattete/n Flasche/Flaschen könnte/n für hochwertiges Sesamöl (i-giš du<sub>10</sub>-ga) genutzt worden sein. In einem unter Ibbi-Suen angefertigten Text quittiert ein Beamter den Erhalt von u. a. 4 Litern hochwertigem Sesamöl<sup>1506</sup>. Auch die Flasche, auf der sich der Verschluss U.7014 (Taf. 15,f–g, Kat.-Nr. 17) befand, transportierte Öl. Das Gefäß besaß einen oberen Randdurchmesser von ca.

---

<sup>1501</sup> Siehe ebenso Sallaberger 1996, 20: „8 Stück weißes Schafleder für die Öffnung von šagan-Spitzgefäßen (mit Öl“ (8 kuš udu babbár ka<sup>duš</sup>šagan i-še).

<sup>1502</sup> Siehe U.6718 (UET III Nr. 826, Ibbi-Suen 22): Lieferung für das neue E-šutum der Königin (é-šutum gibil nin-ke<sub>4</sub>): u. a. 23 Holzpflöcke zum Aufhängen von Umhüllungen der Ölgefäße (23<sup>giš</sup>kak šà-kal giš-gi<sub>4</sub>, DIB kag šagan-lá-ke<sub>4</sub> ba-ab-du<sub>11</sub>).

<sup>1503</sup> Zu den Halsverschlüssen s. U.4868 (Taf. 43,d–g, Kat.-Nr. 55): Der Siegelbesitzer ist u. a. ein Öllieferant, U.7014 (Taf. 15,f–g, Kat.-Nr. 17), U.4874 (Taf. 13,b–d, Kat.-Nr. 13), 37-35-36 (Taf. 21,h–j, Kat.-Nr. 29).

<sup>1504</sup> Für die Abdeckscheiben s. U.5394 (Taf. 2,e–g, Kat.-Nr. 2) und U.7016 (Taf. 13,e–g, Kat.-Nr. 13).

<sup>1505</sup> Ein weiterer Flaschentypus für ein größeres Volumen an Flüssigkeit ist dokumentiert in McCown und Haines 1967, Taf. 106 Nr. 6. Der Boden dieses Typus läuft spitz zu.

<sup>1506</sup> U.4435 (UET III Nr. 95, Ibbi-Suen 3): Der Schreiber quittierte mit seinem Beamtensiegel den Erhalt von 4 Litern hochwertigem Sesamöl und Ghee (4 silà ì-nun du<sub>10</sub>-ga, ì-giš du<sub>10</sub>-ga), Legende: »I<sup>d</sup>I-bí<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-límmu-ba// II Nam-zi-tarra/ dub-sar/ dumu A-ḥu-ni/ ir<sub>11</sub>-zu«.

8 cm und war mit Leder umwickelt. Auf diesem Verschluss hatte man das Siegel eines Wesirs mit Nennung Amar-Suens abgerollt<sup>1507</sup>.

Die für Flaschen belegten Verschlüsse aus dem vorliegenden Katalog bestätigen das für die Ölgefäße notierte durchschnittliche Fassungsvermögen zwischen 1 bis 10 Litern. So war U.4868 (Taf. 43,d–g, Kat.-Nr. 55) auf einer kleinen Flasche mit einem oberen Randdurchmesser von ca. 5,5 cm angebracht, die unter Kat.-Nr. 17 aufgeführten befanden sich dagegen auf einer Flasche/Flaschen mit einem Randdurchmesser von ca. 8 cm. Die über die Verschlüsse abgerollten Siegel standen in Zusammenhang mit dem Wert des Inhalts und dem Fassungsvermögen der jeweiligen Flasche. Siegel Kat.-Nrn. 13 und 17 mit einer Verehrungsszene vor thronendem König hatte man auf Verschlüssen von größeren Flaschen mit einem hochwertigen Inhalt abgerollt, Siegel Kat.-Nr. 55 (Taf. 43,c–f) mit einer Verehrungsszene vor einem thronenden Gott quittierte indessen den Inhalt einer kleineren Flasche.

Da zwei der oben besprochenen Verschlüsse mit Sicherheit aus dem Areal KP stammen, also dem Gebiet des Magazins, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit der gleiche Fundort für die übrigen Verschlüsse postuliert werden. Die mit diesen Verschlüssen versiegelten Flaschen wurden dort bis zu ihrer weiteren Distribution aufbewahrt.

Die Siegel auf den in den vorherigen Abschnitten besprochenen Gefäßverschlüssen waren qualitativvoll und gehörten Schreibern der oberen Verwaltungsebene und königlichen Beamten. Während die Siegel Ersterer eine Verehrungsszene vor thronendem Gott zeigten, war auf den Beamtsiegeln eine Verehrungsszene vor thronendem Herrscher dargestellt (Textabb. 16 und Anlage 2). Beide Personengruppen waren im Hinblick auf die Warenkontrolle an wichtigen Schnittstellen innerhalb der Verwaltung des Magazins eingesetzt. Der durch die Verschlüsse dokumentierte Warenfluss betraf mehrheitlich die Rationenausgabe. Dies ist im Einklang mit den in den Texten fixierten Abbuchungen.

Siegelabrollungen auf Außenwänden von Keramik, wie etwa in der Frühbronzezeit für die Levante, Ebla<sup>1508</sup>, das Hamrin-Gebiet<sup>1509</sup>, Elam und in altbabylonischem Kontext für Tall ed-Dēr<sup>1510</sup> und Isin<sup>1511</sup> belegt, fehlen in Ur. Hierbei ist unklar, ob diese Siegelungsart, die zu 95 % bei Pithoi auftrat, ornamentaler oder funktioneller Natur war<sup>1512</sup>. In Früh-Helladisch II traten Abdrücke von Stempelsiegeln nicht nur auf Pithoi,

---

<sup>1507</sup> In den Texten aus Ur sind Wesire in Verbindung mit Öl genannt: So übt, z. B., auf der Sammeltafel U.3699 (UET III Nr. 1181, Ibbi-Suen 8) der Wesir Ur-Dublamah die *giri*-Funktion bei der Abbuchung von Sesamöl aus.

<sup>1508</sup> Vgl. auch Magness-Gardiner 1990, 62, wonach lokal hergestellte Siegel im westlichen Syrien und Palästina auf Gefäßen vor dem Brennvorgang abgerollt wurden. In Ebla unterschieden sich diese Siegel von denen, die für die Siegelung von Gütern eingesetzt wurden.

<sup>1509</sup> So etwa in Tell Gubba, s. Ii 1988.

<sup>1510</sup> Siehe Meyer 1984, Taf. 23 Nr. 8 (Scherbe eines Vorratsgefäßes), Siegellegende und Darstellung nehmen aufeinander Bezug: stehender Utu mit Säge (aus einem kriegerischen Gott mit Fensteraxt geschnitten), sein erhobener Fuß thront auf einem Stier, dahinter Beter; Legende: »<sup>d</sup>Utu« (zum Sonnengott mit Stier s. Kap. VI.2.1.4).

<sup>1511</sup> Die Abrollung (s. Hrouda 1981, Taf. 30 Nr. 47) stammt von einem, im Vergleich zu den auf altbabylonischen Texten belegten Siegeln, überdurchschnittlich großen Zylinder (Höhe 2,5 cm); dem Ausgräber zufolge wirkt die Darstellung wie geritzt; für eine weitere Gefäßabrollung aus Isin s. ebd. Taf. 30 Nr. 40.

<sup>1512</sup> Vgl. hierzu Ben-Tor 1995 mit zahlreichen Beispielen aus der levantinischen Region.

sondern auch auf den Rändern tönerner Herde auf, wobei die Motive gleich sein konnten<sup>1513</sup>.

#### IV.2.3.2. Sackverschlüsse

Auch Säcke bzw. Beutel aus Leder oder Stoff wurden mit einem Tonverschluss versiegelt<sup>1514</sup>. Unter den Verschlüssen des vorliegenden Katalogs sind nur zwei Sack- bzw. Beutelverschlüsse vertreten. Hierbei handelt es sich zum einen um 37-35-49 (Taf. 11,e-h, Kat.-Nr. 10), auf dem sich ein Beamtsiegel mit einer Audienzszene, wohl vor thronendem Herrscher, erhalten hat. Auf der Rückseite dieser Verschlüsse sind Abdrücke von Materialfalten und Schnurkanäle zu erkennen. Zum anderen befand sich auch der kleinformatische, trapezoide Verschluss U.11036 (Taf. 45,b-c) ursprünglich auf einem Sack/ Beutel, in dem möglicherweise Stoffe transportiert wurden. Dieser Verschluss war über einem Knoten angebracht, wobei man die losen Enden unter den Ton gelegt hatte, um ein unrechtmäßiges Öffnen des Knotens zu verhindern. Auf dem Ton hatte man das Siegel des Lu-inimgina (Taf. 45,b-c, Kat.-Nr. 57) abgerollt, eines Sohnes des Schreibers Ur-Šulgira (Kat.-Nr. 76). Letzterer war für die Distribution der in Ur hergestellten Stoffe verantwortlich (Kap. IV.2.3.4).

Einen Hinweis auf die Existenz gesiegelter Verschlüsse in Verbindung mit Säcken bzw. Beuteln geben die Ur-III-zeitlichen Texte aus Ur: Sie tragen u. a. den Vermerk „man hat das Siegel auf dem Lederbeutel abgerollt“<sup>1515</sup>. Die Texte aus Ur notieren zudem Ledersäcke mit einem unterschiedlichen Fassungsvermögen für Metall<sup>1516</sup>, Häute und Tontafeln<sup>1517</sup>. Belege aus Umma erwähnen Ledersäcke für den Transport von Mehl<sup>1518</sup>.

Des Weiteren notieren Urkunden aus anderen Orten und Zeithorizonten Lederbeutel für Kleider (kuš-dùg-ga-tùg), Leinen, Schwerter, Silber etc. (Stol 1980–83, 537) und Mehl<sup>1519</sup>. Ein in Šulgis 43. Regierungsjahr datierender Text erwähnt z. B. einen Leder-

---

<sup>1513</sup> Hierbei geht es um die Frage, ob diese Abdrücke auf einen ornamentalen Ursprung zurückzuführen sind oder vielmehr als Eigentumsmarken angesprochen werden können; s. dazu Pullen 1994, 51 mit Verweis auf J.-C. Poursat, der Siegelabdrücke auf Gefäßhalsen und Webgewichten mit der Produktionskontrolle und -organisation in Verbindung bringt.

<sup>1514</sup> Zum Tonverschluss, der einen Ledersack versiegelte, s. Zettler 1987b, 226 Abb. 12; zum Sackverschluss aus Arslantepe (Periode VI A), Türkei, s. Ferioli und Fiandra 1989, 44 Abb. 2, 3 und Rekonstruktion Abb. 4, 5.

<sup>1515</sup> Siehe z. B. U.4354 (UET III Nr. 297, Ibbi-Suen 5): „Tafelkorb: Man hat das Siegel auf dem Lederbeutel abgerollt“ (»pisag dub-ba, <sup>kuš</sup>du<sub>10</sub>-gan kišib<sup>1</sup> ra-a«, anstelle von »kišib« hat Legrain das Zeichen »urudu« = „Kupfer“ eingesetzt).

<sup>1516</sup> Zur altbabylonischen Versiegelung von Silber in einem ledernen Beutel s. Frankena 1966, 111 Nr. 171 Zeilen 3–6 (CT 29, 39): „zwei Minen Silber, die in einem ledernen Behälter versiegelt waren (ša i-na KUŠ.tu-uk-ka-ni ka-an-ku-ú), hast du mir geschickt. Den Diener des Zimmermanns, Sîn-eribam, habe ich seine Siegel öffnen lassen, und man hat es für mich zerklöpft“.

<sup>1517</sup> Für Belege von Beuteln für Tontafeln s. Kap. IV.2.2.

<sup>1518</sup> Siehe Sigrist 1990a, Nr. 149 (Umma, Amar-Suen 8).

<sup>1519</sup> Zu Ledersäcken für Mehl in Ur-III-zeitlichen Wirtschaftsdokumenten s. z. B. Sigrist 1990a, Nr. 149 (Umma).

sack zu 4 Litern<sup>1520</sup>. Für die Herstellung eines Lederbeutels bzw. -schlauches verwendete man üblicherweise zwei Schafhäute. Im Großen und Ganzen wurden Ledersäcke jedoch sowohl aus Ziegen- als auch Schafhäuten hergestellt<sup>1521</sup>.

#### IV.2.3.3. Korb-/Kistenverschlüsse

Die Korbverschlüsse aus Ur zur Zeit der III. Dynastie vor Ur stellen eine inhomogene Gruppe dar. Das Material, aus dem die Körbe gefertigt wurden, ist Schilfrohr – eine Ressource, die in den Marschen unbegrenzt zur Verfügung stand.

Weitreichende Kenntnisse über die Gewinnung und Verarbeitung von Rohr liefern insbesondere die Texte aus Umma. Für den Transport des Rohrs wurden die Stengel gebündelt und zu größeren Gebinden zusammengeschnürt (Waetzoldt 1992, 128). Gebündeltes Schilfrohr (ebd. 132) tritt in den Wirtschaftstexten als normales Rohrbündel (sa gi) auf<sup>1522</sup>, wohingegen man das fest und dauerhaft zusammengefügte Rohr mit »gilim« bezeichnete. Vielfältige Gebrauchsgegenstände wurden aus Rohr gefertigt.

Zu diesen gehörten auch die Rohrmatten, die in den Texten gut dokumentiert sind<sup>1523</sup>. Abgesehen ihrer bereits in vorhergehenden Kapiteln besprochenen Verwendung (Kap. IV.2.3.1), wurden Rohrmatten u. a. beim Bau von Flachdächern eingesetzt<sup>1524</sup>, als Ausstattung von Booten (Sigrist 1990a, Nr. 217), beim Abdichten (ebd. Nr. 374) eines Schleppekahns, für Zäune<sup>1525</sup> oder zum Abdecken einer Gefäßöffnung<sup>1526</sup>.

Weiterhin waren aus Rohr gefertigte Behältnisse mit einem unterschiedlichen Fassungsvermögen in Umlauf und durch zahlreiche Begriffsvarianten dokumentiert<sup>1527</sup>. Des Weiteren wurde Getreide gemessen in geeichten zylindrischen Gefäßen (Sallaberger 2016, 237f.), vorwiegend aus Schilfrohr und mit Bitumen abgedichtet, die 60 Liter fassten. Behälter und Inhalt wogen ungefähr 50 kg.

Das in den Texten aus Ur geläufige Wort für Korb ist »gîr-lam«. Dieser Korb existierte mit einem Fassungsvermögen von 2, 3 und 5 Litern. In ihm wurden haupt-

<sup>1520</sup> U.9440 (UET III Nr. 1266, Šulgi 43): „Ledersack zu 4 Litern“ (<sup>kuš</sup>du<sub>10</sub>-gan si<sub>la</sub> 4). Vgl. dazu Sigrist 1990a, Nr. 150 (Umma, Šu-Suen 1) und ebd. Nr. 152 (Umma, Amar-Suen 9): Beide Texte notieren Ledersäcke zu 2 Litern (<sup>kuš</sup>du<sub>10</sub>-gan 2 si<sub>la</sub>-ta).

<sup>1521</sup> Vgl. etwa Sigrist 1990a, Nr. 130 Zeile 6: Sack aus Ziegenhaut (<sup>kuš</sup>máš du<sub>10</sub>-gan); s. dagegen ebd. Nr. 130 Zeile 4: Sack aus Schafhaut (<sup>kuš</sup>udu du<sub>10</sub>-gan).

<sup>1522</sup> Vgl. etwa U.2958 (UET III Nr. 863, Ibbi-Suen 23); in Text U.6719 (UET III Nr. 1498, Ibbi-Suen 15) liefern Nur-Utu und Lu-Šara je 60 Bund Spaltrohr (60 sa gi šid, ki Nu-úr-<sup>d</sup>Utu, 60 sa gi šid, ki Lú-<sup>d</sup>Šará-ta) an das Handwerkerhaus. Der Text U.2946 (UET III Nr. 861, Ibbi-Suen 16) notiert 45 Bund Spaltrohr für das Eħursag, die Nanna-bazige empfangen hat, aber man rollte das Siegel des Lu-bala (kišib Lú-bala-ša<sub>6</sub>) ab. Zum Spaltrohr (gi šid) und seiner Verwendung in Texten aus Umma s. Waetzoldt 1992, 131.

<sup>1523</sup> Siehe etwa U.5591 (UET IX Nr. 394, Ibbi-Suen 4): 30 Minen an Palmblattfasern für Matten (30 ma-na šu-sar <sup>si</sup>kid). Zu einem weiteren Rohrmattentypus s. Sigrist 1990a, Nr. 534 (Umma, Amar-Suen 7): »<sup>si</sup>nir-ru-um«.

<sup>1524</sup> Vgl. dazu Waetzoldt 1992, 142 Anm. 84; s. auch U.9367 (UET III Nr. 852, Šulgi 42): Abbuchung von 30 Rohrbündeln zum Bau eines Hausdaches, für die Sängerinnen.

<sup>1525</sup> Eine Ur-III-Tafel aus Girsu vermerkt, neben dem Bau einer 7,5 km langen Adobemauer, das Errichten eines Zaunes aus Rohr von 13.680 m Länge, s. Civil 1999, 259.

<sup>1526</sup> Siehe etwa U.6342 B (Kat.-Nr. 59 und U.6343 B (Kat.-Nr. 6).

<sup>1527</sup> So z. B. U.7213 (UET III Nr. 848, Šulgi 41, Taf. 53,b–c, Kat.-Nr. 72): Abbuchung von 10 Körben aus Rohr zu 15 Litern, der Empfänger ist Ir-Nanna (10 gi ma-sab 15 si<sub>la</sub>, Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna šu ba-ti), Legende: »Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Šeš-kal-[la]«.

sächlich für Opfergaben bestimmte Datteln und Fisch transportiert<sup>1528</sup>. Ferner diene »ma-sab« für den Transport von Früchten und dergleichen<sup>1529</sup>.

Ein weiterer Korbtypus verbirgt sich hinter »gi-gur«. In Ur<sup>1530</sup> ist er mit einem Fassungsvermögen von 1, 3 und 5 Litern notiert, in Umma<sup>1531</sup> indessen üblicherweise von 60 Litern. Dieser Korb diene als Behältnis für Mehl<sup>1532</sup>, Getreide und wohl auch für Wolle oder Stoff<sup>1533</sup>. Er konnte einen Untersatz haben<sup>1534</sup> und mit Bitumen ausgekleidet sein, etwa um lebenden Fisch oder Mehl zu transportieren<sup>1535</sup>. Die Isolierung der Körbe mit Bitumen, z. B., „Körbe aus Rohr für beschriebene Dokumente“ (<sup>gi</sup>pisag im-sar), wurde nicht von den Korbflechtern durchgeführt, sondern von separater Stelle<sup>1536</sup>.

E. Ochsenschlager beobachtete im Rahmen seiner ethnografischen Studien im Südirak, dass die einheimische Bevölkerung oftmals Rohrmatten für temporäre oder saisonale Behältnisse verwendete (Ochsenschlager 1992). Rechteckige Vorratskisten wurden hingegen aus Lehm hergestellt, den man über ein Gerippe aus gebündeltem Rohr und Rohrmatten auftrug.

Ein solches Behältnis könnte der Verschluss U.7015 versiegelt haben. Dieser befand sich ursprünglich am linken oberen Rand eines rechteckigen, aus einem stabilen Gerippe gefertigten Korbes/ Kiste; dabei war er über eine an einer Schlaufe befestigten Schnur gelegt, mit der man den Deckel des Korbes/der Kiste am Rand gesichert hatte. Auf diesem Verschluss hat sich das Siegel des Wesirs Urkununa mit einer Adoration vor thronendem Herrscher erhalten (Kat.-Nr. 17)<sup>1537</sup>. Hier hatte man das Siegel sowohl

---

<sup>1528</sup> Für Körbe zu 3 und 5 Litern s. U.4534 (UET III Nr. 154, Ibbi-Suen 6); U.4651 (UET III Nr. 147, Ibbi-Suen 5); U.7049 (UET III Nr. 72, Jahr nicht angegeben); U.9476 (UET III Nr. 66, Datum nicht erhalten). Für Körbe zu 2 Litern s. U.4691 (UET III Nr. 229, Ibbi-Suen 7, i. Monat): „10 weniger 1 Körbe zu 2 Litern für die königliche *ešeš*-Feier in Gaeš“ (ša Ga-eš<sub>5</sub><sup>ki</sup>), die *giri*-Funktion übte der Mundschenk Suen-abum aus (*giri* <sup>d</sup>Suen-a-bu-um sagi). Zu »gür-lam« = „Korb“ s. auch Sallaberger 1993a, 75 Anm. 330 mit weiterer Literatur.

<sup>1529</sup> U.7112 (UET III Nr. 857, Šulgi 46): Früchte, gelegt in Körbe aus Rohr (*gi ma-sab*); der Text U.3678 (UET III Nr. 102, Ibbi-Suen 4) verbucht u. a. 1 Korb mit Datteln (1 *ma-sab zú-lum*).

<sup>1530</sup> Vgl. U.8806 D (UET III Nr. 855, Šulgi 45): Abbuchung von 21 Körben zu 5 Litern, 10 zu 3 Litern aus dem Magazin hat Ir-Nanna empfangen (21-*gi-gur* 0.0.5, 10 *gi-gur* 0.0.3, *é-kišib-ba-ta*, Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna, *dumu* [...], *šu ba-ti*); U.7814 M (UET III Nr. 864, Datum nicht erhalten): 4 Körbe zu 1 Liter.

<sup>1531</sup> In Umma ist »<sup>gis</sup>dusu« als weiterer geläufiger Korbtypus vertreten (s. Sigrist 1990a, *passim*).

<sup>1532</sup> Siehe Sigrist 1990a, Nr. 221 (Umma, Amar-Suen 9): Korb zu 60 Litern zum Füllen mit Mehl (*gi-gur dub 60 šila, zì ba-an-si*); vgl. ebd. Nr. 229 (Umma, Šu-Suen 3).

<sup>1533</sup> Vgl. Sigrist 1990a, Nr. 230 (Umma, Šu-Suen 2): Lieferung von Körben (*gi-gur*) zu 60 Litern an Müllerinnen und Weberinnen.

<sup>1534</sup> So etwa ebd. Nr. 211 (Umma): Schilfkorb mit Untersatz (*gi-gur ki-gub-ba*).

<sup>1535</sup> Siehe ebd. Nr. 229 (Umma): Korb für lebenden Fisch, mit Bitumen ausgekleidet (*gi-gur ku<sub>6</sub> ti-la, ésir su-ba*); vgl. auch ebd. Nr. 226 (Umma): »*gi-gur zì-íla ésir su-ba*«; ebd. 227 (Umma): »*gi-gur 60 šila ésir-su*«; ebd. Nrn. 232, 233 (Umma): »*gi-gur nag ésir su-ba*«.

<sup>1536</sup> Zur Abbuchung von Körben, um sie mit Bitumen auszukleiden (*éšir é-a* <sup>gi</sup>pisag im-sar-ra-ke<sub>4</sub> su-bu-dè), s. U.3632 (UET III Nr. 842, Ibbi-Suen 2, Taf. 45,e–f, Kat.-Nr. 58); vgl. dazu Kap. IV.2.2.

<sup>1537</sup> Typologisch ähnliche Behältnisse sind vielleicht ebenso auf dem spätfürhdynastischen Zylinder Frankfort 1955, Taf. 69 Nr. 758 (Tall Asmar), dargestellt: Im oberen Register ist eine Tierkampfsszene und im unteren sind Arbeiter zu erkennen, die mit Gefäßen und Körben hantieren.



parallel als auch im rechten Winkel zur Ausrichtung des Behältnisses abgerollt. In dem/der versiegelten Korb/Kiste könnten Dattelrationen aufbewahrt worden sein<sup>1538</sup>.

Demgegenüber stellt U.5130 (Taf. 14,e–f) einen typologisch unterschiedliche Tonverschluss dar, auf dem das Siegel eines weiteren Wesirs mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher zu erkennen ist (Kat.-Nr. 15). Der in die Regierungszeit Ibbi-Suens datierende Verschluss war über einen Knoten gelegt, der auch den Deckel eines Korbes bzw. einer Kiste aus Schilfrohr sicherte; dabei war sie derart auf einer der Ecken angebracht, dass sie sowohl einen Teil des linken als auch rechten umknickenden Randes bedeckte.

Der trapezoide Verschluss U.10130 (Taf. 68,b–d) versiegelte gleichfalls einen Korb (Kap. III.2.7.2), in dem wohl Stoffe bzw. Gewänder transportiert wurden. Dieser trägt das Siegel der Ninadana (Kat.-Nr. 105), die, angesichts der Textquellen, eine führende Stellung im textilverarbeitenden Gewerbe innehatte und wahrscheinlich in Gaeš ihren Dienst versah. Das Siegel war mit Kappen ausgestattet und zeigt die Siegelbesitzerin im Adorationsgestus vor einer thronenden Göttin. Ein typologisch gleicher Verschluss mit Abrollungen eines Schreibersiegels aus der Regierungszeit Šulgis ist auf Textabb. 9 zu erkennen. Vielleicht war auch er an einem Korb angebracht. Im Gegensatz dazu versiegelte der Tonverschluss U.11036 (Taf. 45,b–c) mit Abrollungen eines Siegels des Lu-inimgina (Kat.-Nr. 57), wahrscheinlich einen Sack/ Beutel, in dem Stoffe aufbewahrt wurden. Lu-inimgina war der Sohn des Schreibers Ur-Šulgira (Kat.-Nr. 76), der für die Distribution der in Ur hergestellten Stoffe verantwortlich war (Kap. IV.2.3.4).

Die trapezoide Variante von Korbverschlüssen, die zudem bei der Sicherung von Tafelkörben Verwendung fand (s. u.), indiziert, dass diese Art von Verschluss innerhalb eines weiträumigen Warenflusses eingesetzt wurde, wohingegen der flache Tonverschluss eventuell nur lokal begrenzt zum Einsatz gelangte.

Zu den Korbverschlüssen gehörte aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso U.4854 (Taf. 5,e–i, Kat.-Nr. 5). Der Verschluss befand sich an der Ecke über Schnüren und trug das *innaba*-Siegel des Rechnungsführers Urnigingar mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher.

Während die oben besprochenen Verschlüsse rechteckige Körbe versiegelten, befand sich der in Areal PFT.D7 (Kap. III.2.7.1) gefundene Verschluss U.13620 (Taf. 74,b–e) wohl auf einem runden Korb, in dem Wolle transportiert wurde<sup>1539</sup>. Auf ihr hat sich das Siegel des Agua (Kat.-Nr. 115) mit einer Verehrungsszene vor thronender Göttin erhalten.

Prinzipiell setzte man Körbe, neben Gefäßen (Kap. IV.2.3.1) und Kisten, sowohl für den innerörtlichen Warenfluß ein, als auch für den Transport von Waren zwischen zwei Orten, z. B. zwischen Ur und Nippur<sup>1540</sup>.

Auch der Tonverschluss U.6950 (Taf. 69,b–c) mit einer Abrollung eines Siegels des Schreibers Nur-ili (Kat.-Nr. 107) versiegelte einen Korb. Nur-ilis Name erscheint in

<sup>1538</sup> Vgl. dazu die Sammeltafel U.4709 (UET III Nr. 1097, Ibbi-Suen 7) über Dattelrationen (šū+nigín 3.0.0 zú-lum gur), die *giri*-Funktion übte der Wesir Ur-mes aus (*giri* Ur-mes sukkal).

<sup>1539</sup> Für in Körben (PISANxGI) transportierte Wolle s. Waetzoldt 1972, 58 und 67f.

<sup>1540</sup> Siehe z. B. U.7092 (UET III Nr. 875, Datum nicht angegeben): Lieferung von u. a. einer verschiedenen Anzahl an Gefäßen und 2 Körben für Nippur; vgl. weiterhin U.7814 M (UET III Nr. 864, Datum nicht erhalten): 4 »gi-gur«-Behältnisse aus Rohr, die für das königliche Gebäude in Nippur bestimmt waren.

Zusammenhang mit einer Abbuchung von Sklavinnen, die 20 Tage lang mit dem Be- und Entladen von für Ur bestimmten Gerstes Schiffen aus Nippur beschäftigt waren. Nach diesem Text waren Nur-ili 5 Sklavinnen zugeordnet. Die Tafel trägt darüber hinaus Abrollungen eines Siegels des Schreibers Šeššešgu<sup>1541</sup>, der die *giri*-Funktion bei einer Abrechnung von Arbeitskräften für das Beladen eines Schiffes in Nippur ausübte<sup>1542</sup>. Es wäre durchaus denkbar, dass der Schreiber Nur-ili für die Logistik des Gerstetransportes nach Ur verantwortlich war. Zuwendungen in Form von Naturalien, die ebenso in Körben transportiert wurden, schickte man auch ins benachbarte Uruk<sup>1543</sup>: Dort befand sich das bedeutende Heiligtum der Inana, die wohl auch auf Nur-ilis Siegel (Kat.-Nr. 107) wiedergegeben ist.

Abgesehen von Naturalien kamen Körbe aus Rohr für den Transport und die kurzfristige Aufbewahrung beschriebener Tafeln zum Einsatz (Kap. IV.2.2)<sup>1544</sup>. Informationen zu den Bestandteilen eines solchen Korbes liefert ein Ur-III-zeitlicher Text aus Umma (Yildiz et al. 1988, Nr. 229). Um einen 50 cm hohen Korb für Tontafeln herzustellen, benötigte man neben Bitumen zum Abdichten des Korbes (Kap. IV.2.2) u. a. 140 Bund Spaltrohr, 60 Palmrippen, 60 Palmwedel und 180 Buchsbaum(-Zweige).

Der trapezoide Verschluss U.7024 (Taf. 27,g-j, Kat.-Nr. 42), auf dem man ein Schreibersiegel mit Nennung der En-Priesterin Ennirziana abrollte, versiegelte wahrscheinlich einen derartigen Korb: Dieser enthielt Schriftstücke zum Restbestand an Gersterationen eines Jahres, den der militärische Statthalter (*šagina*) wieder an den Kornspeicher zurückführte. Zur Sicherung des Tafelkorbes hatte man den Verschluss über den Knoten gelegt. Weitere Verschlüsse, die typologisch Kat.-Nr. 42 entsprechen und auf denen ebenfalls Beamtsiegel zu erkennen sind, u. a. das eines Rechnungsführers (*pisag-dub-ba*), lassen sich hier anschließen<sup>1545</sup>.

<sup>1541</sup> U.3405 (UET III Nr. 1425, Datum nicht angegeben): »še-má-a si-ga ù má še lá-a, Nibru<sup>ki</sup>-ta Uri<sup>ki</sup>-šè«, Legende: »Šeš-šeš-gu<sub>10</sub>/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna«.

<sup>1542</sup> U.5609 (UET IX Nr. 1312, Datum nicht erhalten): „20 [Arbeiter(innen)] zum Beladen eines Schiffes in Nippur, hat Šeššešgu übernommen“ (20 má-a si, šà Nibru<sup>ki</sup>, giri Šeš-šeš-gu<sub>10</sub>).

<sup>1543</sup> Vgl. U.4948 (UET III Nr. 903, Šulgi 47, xii. Monat): Zuwendungen für die „Frau des Majordomus von Uruk“ (dam šabra Unug<sup>ki</sup>-šè); U.7025 (UET III Nr. 909, Jahr nicht angegeben, iv. Monat) und U.7287 (UET III Nr. 906, Jahr nicht angegeben, v. Monat): Naturalien „für Uruk, für den Ort der Königin“; Grégoire 1981, Nr. 120 (Ur, Šulgi 31, ix. Monat): „regelmäßige Zuwendungen für An in Uruk“ (sá-du<sub>11</sub> dingir šà Unug<sup>ki</sup>).

<sup>1544</sup> Siehe dazu Sigrist 1990a, Nr. 552 (Amar-Suen 8): Tafelkorb mit gesiegelten Dokumenten (*pisag dub-ba*, *kišib dib-ba*), verantwortlich ist Šeššig, der „Aufseher über die Weberinnen“. Zu Körben aus Rohr s. ebenso Salonen 1966, 235 (<sup>g</sup>PISANxGI).

<sup>1545</sup> Vgl. weiterhin Abb. 35,b (Lagaš): Siegel des Großwesirs Ir-Nanna mit einer dreifigurigen Audienzszene vor thronendem Herrscher im Falbelgewand; Delaporte 1920, Taf. 11 Nr. 12 T.187: dreifigurige Einführungsszene zum thronenden König im Falbelgewand, Mondsichel mit Sonnenscheibe in Kopfhöhe, Legende: »<sup>d</sup>Nanna-ki-ág/ dub-sar/ dumu Na-ni/ pisag-dub-ba Gir-zu<sup>ki</sup>«; das Siegel ist undatiert, aufgrund der Bartlosigkeit des Herrschers und der Form der Zeichen in der Legende ist die Regierungszeit Šu-Suens der Terminus post quem für die Anfertigung des Siegels; Legrain 1925, Nr. 284: Zylinder des Sag-Nannazu, des *sanga*-Beamten des Enlil, mit einer zweifigurigen Audienzszene vor bartlosem und mit dem Falbelgewand bekleideten Herrscher, die Legende nennt Ibbi-Suen. Siehe ebenso Delaporte 1920, Taf. 12 Nr. 5,a,b T.221: Abrollungen zweier Siegel: 1. Siegel eines Wesirs (*sukkal*) mit Nennung Ibbi-Suens, dreifigurige Audienzszene vor thronendem Herrscher im Togagewand, 2. thronender Gott, Siegel des Schreibers Gudea, des Sohnes des Stadtältesten (*ab-ba-uru*) Lu-Bau.

Darüber hinaus könnte das kleine, beschriebene und gesiegelte Tonfragment CG 94-23-25 (Taf. 21,b–c, Kat.-Nr. 27) mit auf der Rückseite erkennbaren Abdrücken von Schnüren und Schilf auf einem Korb angebracht gewesen sein und somit als eine Art Etikett fungiert haben<sup>1546</sup>.

Entsprechend ihrer modernen Pendants existierten, auf der Grundlage der erhaltenen Verschlüsse aus Ur, auch unter den Ur-III-Königen die Körbe aus Rohr in den beiden oben genannten Varianten. Sie wurden für das temporäre Aufbewahren von Waren und bei der Vorratshaltung eingesetzt.

Die in den vorhergehenden Abschnitten besprochenen Korb-/ Kistenverschlüsse aus Ur illustrieren, dass die Darstellung des abgerollten Siegels und die hierarchische Stellung des Siegelnden mit der Art des Behältnisses kongruieren.

Eine weitere Gruppe ist bis jetzt nur aus Puzriš-Dagan, aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit, bekannt. Die dieser Gruppe zugehörigen Verschlüsse haben eine ovale Form mit abgeflachter, oberer Schmalseite und waren um lose Schnüre geformt. Der auf den Verschluss eingefügte Text, z. B. die Anzahl von Vieh<sup>1547</sup>, der als eine Art Inhaltsangabe zum versiegelten Behältnis fungierte, verlief parallel zum Schnurkanal. Angesichts der auf den Außenseiten erhaltenen Korbabdrücke hing der Tonverschluss entlang des Behältniskörpers lose herunter. Auf diese Weise entsprach er einer Plombe, wie sie heute auch noch eingesetzt werden. Auf allen Verschlüssen wurde entweder ein Siegel mit Nennung Šulgis oder Amar-Suens abgerollt. Abweichungen traten dann ein, wenn man zwei Siegel abrollte: Dann konnte ein Siegel ohne Königsname eingesetzt werden<sup>1548</sup>. Prinzipiell zeigen die Beamtsiegel eine zwei- oder dreifigurige Audienzszene vor einem thronenden König im Togagewand, in einem Fall vor einem thronenden Gott. Die verantwortlichen Personen waren daher in der höchsten Beamtenebene angesiedelt. Die Siegelung erfolgte auf diesen Plomben sowohl als umlaufendes Band im rechten Winkel zum Verlauf des Schnurkanals<sup>1549</sup> als auch parallel zu diesem in Form von hintereinander gesetzten Abrollungstreifen<sup>1550</sup>. Dabei war dasselbe Siegel auf verschiede-

---

<sup>1546</sup> Vgl. dazu das grobe, ebenfalls beschriebene Tonfragment (s. Kat.-Nr. 32), in dessen Bruchkante Schnurkanäle sichtbar sind.

<sup>1547</sup> Siehe etwa Sigrist 1990a, Nr. 62 (Puzriš-Dagan): Abrollungen eines *irzu*-Siegels des Urkunnena mit Nennung Šu-Suens, neben die Abrollung hat man die Stückzahl an Vieh eingesetzt; Vgl. dazu Sigrist 1990a, Nrn. 12 (Šu-Suen 9) und 14 (Ibbi-Suen 1): Übernahme von Rindern bzw. Kleinvieh.

<sup>1548</sup> Vgl. Speleers 1917, 151 Nr. 75: 1. Schreibersiegel mit einem vierfigurigen Tierkampf; 2. Schreibersiegel mit Nennung Amar-Suens und einer dreifigurigen Audienzszene vor thronendem Herrscher im Togagewand.

<sup>1549</sup> Siehe Buchanan 1981, Nr. 660, das Siegel des aus Umma stammenden Schreibers und Sohn eines Rechnungsführers hat man zweimal untereinander abgerollt: Adoration vor dem kriegerischen Šara (s. Kap. III.4.2); ebd. Nr. 643, Tonverschluss mit einer Abrollung des Siegels: zweifigurige Audienzszene vor thronendem, bärtigen König im Togagewand; das Siegel gehörte einem Viehmäster (*kurušda*) und nennt Šulgi.

<sup>1550</sup> Vgl. Buchanan 1981, Nr. 648 (mehrere Abrollungen des Siegels parallel zum Schnurkanal) = VAT 7069a und VAT 7069b, Abrollungen im rechten Winkel zum Schnurkanal (Puzriš-Dagan, = Schneider 1930, Nrn. 485, 486): dreifigurige Audienzszene mit Nennung Šulgis; Beter mit Stab im Audienzgestus vor thronendem, bärtigen Herrscher im Togagewand; aufgrund des Platzmangels schließen beide Kolumnen der Legende miteinander ab, zudem fehlt die Titulatur »lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma«; die Legende nennt als Ämter des Siegelbesitzers Wesir (*sukkal*) und Türhüter (*ī-du<sub>8</sub>*).

nen Verschlüssen in der einen oder anderen Weise abgerollt<sup>1551</sup>. Wurden dagegen zwei Siegel abgerollt, rollte man die einzelnen Siegel parallel zum Schnurkanal ab<sup>1552</sup>.

Die mit derartigen Verschlüssen gesicherten Körbe waren für das königliche Zentralarchiv in Puzriš-Dagan bestimmt. Die Lieferungen aus dem königlichen Viehhof nach Ur stehen in Verbindung mit den Akiti-Festen zu Beginn des i. und vii. Monats, vor allem im vii. Monat (á-ki-ti šu-numun-na). Das im Archiv von Puzriš-Dagan eingesetzte Personal konnte den Inhalt der im Korb gelagerten Schriftdokumente mittels der Angabe auf dem Verschluss leicht identifizieren<sup>1553</sup>. Dagegen ist in Ur das „Haus der Viehmäster“ (é-kurušda), einer vom Nanna-Tempel separaten Verwaltungseinheit, in Verbindung mit der Verbuchung von Klein- und Großvieh bezeugt<sup>1554</sup>.

#### IV.2.3.4. Stoffverschlüsse

Die Hauptstadt Ur war unter den Ur-III-Königen der Sitz einer bedeutenden Textilindustrie<sup>1555</sup>. Von dort wurden Textilien etwa nach Nippur<sup>1556</sup>, Uruk<sup>1557</sup> und in andere Orte des Reiches oder über den Fernhandel exportiert. Zahlreiche Texte verbuchen Stoffe unterschiedlicher Qualität<sup>1558</sup> und die in den Produktionsprozess involvierten Arbeits-

---

<sup>1551</sup> Vgl. etwa Buchanan 1981, Nr. 627 mit Noveck 1975, 12f. Nr. 2. Auf Letzterer hat man das Siegel derart abgerollt, sodass die Legende zentral auf der Abrollung erscheint, flankiert von einem Gott und einem männlichen Fürbittenden. Dieses Schreibersiegel zeigt eine vierfigurige Audienzszene vor thronendem Gott; zusätzlich zu der üblicherweise hinter dem Beter dargestellten fürbittenden Göttin, die hier vor dem Beter eingesetzt ist, befindet sich eine bärtige Figur im Schlitzrock und mit konischer Kappe hinter dem Beter. Die Audienzszene vor einem thronenden Gott ist unter Amar-Suen nur noch selten belegt. Zum Siegel s. auch Kap. III.4.

<sup>1552</sup> Siehe Speleers 1917, 151 Nr. 75.

<sup>1553</sup> Vgl. Novack 1975, 12f. Nr. 2: Abbuchung von Tieren aus dem Zeitraum eines Monats, die vom Tempel ausgegeben wurden.

<sup>1554</sup> So erhält das »é-<sup>d</sup>Nanna«, u. a. vom Haus der Viehmäster (ki é-kurušda-ta) Rinder und Schafe, s. U.3549 (UET III Nr. 240, Ibbi-Suen 7) und U.4538 (UET III Nr. 206, Ibbi-Suen 7). Der dort tätige Viehmäster Nur-ili (wohl nicht identisch mit dem Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 107) lieferte Tiere für das Abzu des Nanna (abzu <sup>d</sup>Nanna-šè), s. U.3649 (UET III Nr. 106, Ibbi-Suen 4). In Text U.11056 (UET III Nr. 116, Ibbi-Suen 5, s. Kap. I.3.3) ist er Lieferant von Tieren als regelmäßige Zuwendungen für Šulgi-simti, Šulgis Gemahlin. Der Text U.3824 (UET III Nr. 103, Ibbi-Suen 4) verbucht ihn als Lieferant (ki *Nu-úr-i-lí*-ta) von Rindern und Schafen an den Großwesir (sukkal maḥ) für das »é-zabar« (é èš é-zabar-šè). In Text U.3595 (UET III Nr. 991, Ibbi-Suen 6) hat Nur-ili (*Nu-úr-i-lí* šu ba-an-ti) Gerste aus dem Kornspeicher (gur<sub>7</sub>-ta) zum Mästen der Rinder empfangen, der Lieferant ist Urkununa (ki Ur-kù-nun-na-ta), der Besitzer der Siegel Kat.-Nrn. 59 und 90. Bei Tierlieferungen konnte neben dem Viehmäster auch ein Soldat (agà-ús) die *giri*-Funktion ausüben, s. U.3766 (UET III Nr. 1232, Ibbi-Suen 6): »giri Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanše agà-ús ù g<sub>1</sub>ri <sup>d</sup>Nanna-ki-ág kurušda«.

<sup>1555</sup> Im Gegensatz zu Lagaš, wo ebenfalls eine bedeutende Textilindustrie angesiedelt war, besaß nur Ur das Recht, die wertvolle gelbe (huš-a) Wolle zu verarbeiten, s. Waetzoldt 2010, 202. Vgl. dazu U.7179 (UET III Nr. 1527, Datum nicht erhalten): »3 ma-na siki huš-a tug<sub>2</sub> [...]«.

<sup>1556</sup> Siehe etwa U.4425 (UET III Nr. 1719, Ibbi-Suen 6): Anzahl verschiedener Stoffstücke für Nippur (túg šu tak<sub>4</sub>-a dili, Nibru<sup>ki</sup>-šè).

<sup>1557</sup> Vgl. dazu U.4753 (UET III Nr. 1600, Ibbi-Suen 4): Abbuchung von 15 Stück *huzza*-Stoff, die „Ur-Enlila“, der Mann aus Uruk (Ur-<sup>d</sup>En-líl-lá lú Unug<sup>ki</sup>-ga), empfangen hat, der Lieferant ist Lu-balaša (ki Lú-bala-ša<sub>6</sub>-ga-ta).

<sup>1558</sup> So z. B. Stoffe minderwertiger Qualität (túg(-sag)-uš-bar), bei dem es sich nach Waetzoldt (Waetzoldt 1972, 112) um ein ziemlich grobes und ungleichmäßiges Gewebe gehandelt hat; die

kräfte<sup>1559</sup>. Hierbei handelt es sich vor allem um Weberinnen und Walker. In den Webereien arbeiteten zwischen tausend und sechtausend Personen, auch Kinder (Waetzoldt 1972, 94f.). Webereien waren über das ganze Stadtgebiet verteilt und auch außerhalb Urs angesiedelt<sup>1560</sup>. Vielleicht kann der Befund aus Raum C.10 des larszeitlichen Gipar als Webgrube interpretiert werden (Kap. I.2.2)<sup>1561</sup>. Die fertigen Stoffe bzw. Gewänder wurden an Einrichtungen, z. B. an das große Vorratshaus (Kap. I.2.6), geliefert. Obwohl in Ur, insbesondere während der Ur-III-Zeit, Textilien produziert wurden, gibt es nur einen einzigen Textilfund, allerdings aus einer wesentlich älteren Periode: Im frühdynastischen Königsfriedhof, im „Great Death Pit“, kam ein rot gefärbtes Gewebe zum Vorschein<sup>1562</sup>.

Die Walker gehörten in Ur einer von den Webereien unabhängigen Organisation an (Waetzoldt 1972, 154, 106), sodass sie eine höhere Stellung als die vergleichbaren Walker in Lagaš einnahmen. Dort unterstanden die Walker den „Inspektoren über die Weberinnen“. Zum Aufgabenbereich der Walker gehörte das Verputzen der vom Webstuhl abgenommenen Gewebe (ebd. 169). Wahrscheinlich befand sich ein wichtiger Standort des textilverarbeitenden Gewerbes in Areal EH, wie bereits in Kap. III.2.5 ausführlich dargelegt<sup>1563</sup>.

Infolge der Gefahr von Verunreinigung dürfte der fertige Stoff samt dazugehörigen Rohmaterialien in Behältnissen transportiert worden sein, die mit Verschlüssen versiegelt waren (Kat.-Nrn. 57 und 105). Darüber hinaus ist anzunehmen, dass Stoff zwecks Weiterverarbeitung verschnürt und der Stoffballen mit einem Tonverschluss versehen zu seinem Bestimmungsort transportiert wurde. Stoff könnte daher der flache

---

dafür verwendete Wolle enthielt noch einige Verunreinigungen, wie Stroh und Kletten, und ließ sich daher nicht sehr fein und gleichmäßig verspinnen. In den Ur III Texten gilt gerupfte Wolle als minderwertiger gegenüber der gekämmten (s. Barber 1991, 261 Anm. 2). Die Ur-III-Quellen erwähnen vier verschiedene Arten von Schafen, deren Wolle gewonnen wurde und die Qualitätsunterschiede aufwies (Waetzoldt 1972, 4–6, 17–20, 45–48). Natürliche rötliche Wolle wurde am besten geschätzt, gelegentlich gelbe, schwarze Wolle dagegen galt als niedrigste (Waetzoldt 1972, 50f.). Zur Verwendung von filzähnlichem Gewebe aus Ziegenhaaren und minderwertiger Wolle (túg-du<sub>8</sub>), u. a. für die Polsterung von Betten, Tischen und Stühlen, Kisten und Schuhen (túg-du<sub>8</sub>-a), s. Steinkeller 1980. Für Textilien auf der Grundlage einer Ur-III-Urkunde s. Andersson Strand und Cybulska 2010.

<sup>1559</sup> Nasilim, der Sohn Ir-Nannas war z. B. für Weberinnen verantwortlich und erscheint in Verbindung mit der Lieferung von Stoffen durch die Aufseher über die Weberinnen und Walker; s. U.4621 (UET III Nr. 1746, Jahr nicht erhalten), U.4171 (UET III Nr. 1608, Ibbi-Suen 5); zu seinem Siegel s. U.3786 (UET III Nr. 948, Šu-Suen 9), Legende: »Na-silim/ dub-sar/ dumu Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna«.

<sup>1560</sup> Siehe Text U.3482 (UET III Nr. 55, Ibbi-Suen 3): „Aufseher über die Weberinnen und Walker außerhalb der Stadt“ (ugula uš-bar-ra ù <sup>lu</sup>ázlag šà uru bar-ra). Nach Waetzoldt 1988, 32, arbeiteten Frauen, basierend auf den Rationenzuweisungen, überwiegend als Weberinnen und Müllerinnen, weniger als Ölpresserinnen.

<sup>1561</sup> Bodenwebstühle werden in Ur-III-zeitlichen Texten erwähnt (s. Waetzoldt 1972, 130–136). Zu mesopotamischen und ägyptischen Darstellungen dieses Webstuhltypus s. Barber 1991, 84f. Abb. 3.4–3.6. Die Flachspflanze und die Fasern bzw. die daraus gefertigten Fäden heißen sumerisch »gu«, das Leinengewebe »gada« (s. Waetzoldt 1985, 77).

<sup>1562</sup> Siehe Barber 1991, 164: weder Foto noch Zeichnungen publiziert.

<sup>1563</sup> Nach Waetzoldt 1972, 144f., zeigen die Texte aus Ebla, dass Syrien, dabei besonders Ebla, das Zentrum für die Herstellung und den Export kostbarer Stoffe war, der im 3. Jt. seinen Weg auch nach Ur fand (s. Barber 1991, 166).

Verschluss U.13645 (Taf. 56,b–c) versiegelt haben. Der Schreiber Ur-Šulgira, der Besitzer des darauf abgerollten Siegels (Kat.-Nr. 76), war für die Distribution der in Ur produzierten Stoffe verantwortlich und ist in der Legende seines Siegels als „Diener des Nanna“ ausgewiesen. Das Siegel seines Sohnes Lu-inimgina (Taf. 45,b–c, Kat.-Nr. 57, s. o.) kennzeichnete indessen wohl einen Sack- bzw. Beutelverschluss.

#### IV.2.3.5. Türverschlüsse

In Mesopotamien bestanden die Türen (Kap. I.2.3) im Allgemeinen aus einem Holzrahmen mit Paneelen aus Rohr und Bitumen (Moorey 1994, 357). Auch im Gipar bestanden die Verbindungstüren zwischen den Räumen aus einem Holzrahmen, der mit Paneelen aus Schilfstengeln gefüllt war (Woolley 1965, 40 Abb. 2). Wirtschaftstexte belegen ferner Türrahmen aus einem „dicken, geflochtenen oder fest zusammengeschnürten Rohrstrang“ (Waetzoldt 1992, 133). Vereinzelt kamen in Ur Rinderhäute zum Bespannen der Türen zum Einsatz, etwa bei einer Tür im Haus des Wesirs Urkunnana<sup>1564</sup>. Abhängig von der Funktion und dem repräsentativen Charakter des Gebäudes waren die Türen mehr oder weniger aufwändig gestaltet<sup>1565</sup>. Nach den Texten waren bei repräsentativen Türen Rahmen, Verstrebungen, Angelpfosten und der Türknauf aus verschiedenen Holzsorten.

Verschlüsse von elaborierten Türsystemen sind bereits aus dem Ende des 4. Jts. überliefert, so auch Türschlösser in der urukzeitlichen Satellitensiedlung Arslantepe<sup>1566</sup>. Aus der Ur-III-Zeit haben sich Türverschlüsse mit Abdrücken von Schnüren erhalten. Mittels dieser kann rekonstruiert werden, dass eine an der Tür befestigte Schnur um einen Wandpflock<sup>1567</sup> gewickelt wurde. Dieser Schließmechanismus ist in Teilen des

<sup>1564</sup> Siehe U.2957 (UET III Nr. 1274, Šu-Suen 2): »1 kuš gu<sub>4</sub> a-gar gu<sub>7</sub>-a mu <sup>giš</sup>ig é-Ur-kù-nun-na-šè«. Zur Gestaltung der Türen s. auch Veldhuis 2004.

<sup>1565</sup> Siehe U.6718 (UET III Nr. 826, Ibbi-Suen 22, s. Kap. III.4.1.1): der Großwesir Libur-Suen (im Tafeltext Wesir) übte die *giri*-Funktion bei der Lieferung für das neue »é-šutum« der Königin (é-šutum gibil nin-ke<sub>4</sub>) aus (*giri Li-bur*-<sup>d</sup>Suen sukkal).

<sup>1566</sup> Vgl. Ferioli und Fiandra 1993, Abb. 5 und 6; Ferioli und Fiandra schlagen zudem eine Alternative zum üblicherweise als Säge angesprochenen Attribut des Šamaš vor: Demnach könnte es sich hierbei um einen Schlüssel handeln (s. ebd. 282–284). Für eine ausführliche Analyse von Schlössern, Schlüssel und dem Personenkreis, der für die Aufsicht und Sicherheit der Tore und Türen in Palästen verantwortlich war, auf der Grundlage von Urkunden des 7. Jhs. aus Ninive, Assur und Kalḫu, s. Radner 2010.

<sup>1567</sup> Der Pflock spielte nicht nur eine wichtige Rolle für das Verschließen eines Gebäudes, sondern war ebenso ein wichtiges Instrumentarium beim Hausverkauf. Er wurde entweder dazu verwendet einen Hausverkauf anzukündigen oder zum Abmessen. Frühdynastische Hausverkaufsdokumente enthalten manchmal die Wendung, „der Herold hat den Pflock in die Wand geschlagen“. Die Kegelform der Ur-III-zeitlichen Hausverkaufsdokumente und die axial angebrachte Durchbohrung lassen ferner darauf schließen, dass diese Dokumente ursprünglich auf einer hölzernen Stange aufgesetzt waren, die sich in der Wand des verkauften Eigentums befand (s. Van de Mierop 1999, 267f.; s. auch Steinkeller 1989, 238–241). Zur Bezeichnung s. Edzard 1968, 31–34. Die Dokumentenform wird in Cooper 1985, 108–110, diskutiert. Für ein Foto eines Pflocks s. Postgate 1995a, 61 Abb. 3,9. D. Matthews wies indessen darauf hin, dass der Abdruck eines Pflocks und einer Holzmaserung nicht grundsätzlich von einem Türverschluss verursacht worden sein muss, da etwa in Ägypten Kisten mit einem Pflock und einer Schnur verschlossen wurden (Matthews 1995, 385). Ähnliche Verhältnisse darf man auch für Mesopotamien annehmen. Letztlich kann nur der Fundkontext Aufschluss geben, ob der jeweilige Ver-

Vorderen Orients auch heute noch in Gebrauch<sup>1568</sup>. Über Schnur und Pflöck legte man anschließend den Tonverschluss<sup>1569</sup>. Auf der Rückseite Ur-III-zeitlicher Verschlüsse aus dem Inana-Tempel von Nippur (s. u.) ist zusätzlich der Abdruck eines Hakens erkennbar, an dem sich offensichtlich eine Schnur befand. Dieser Haken wurde u. a. auch über einen Türknauf gelegt<sup>1570</sup>. Im altbabylonischen Palastarchiv von Mari waren mittig gelochte Keramikscheiben Bestandteile von Türverschlüssen<sup>1571</sup>. Sie dienten zur Halterung eines Pflöcks oder Türknaufs mit einer Schnur.

Die oben besprochenen Verschlüsse waren auf einflügeligen Türen angebracht. Neben diesen einfachen Türen existierten für repräsentative Gebäude auch zweiflügelige Türen. Nach altbabylonischen Quellen besaß etwa das Dublamah ein mehrfarbiges, zweiflügeliges Tor<sup>1572</sup>.

Die Schriftquellen der altakkadischen bis neubabylonischen Zeit erwähnen ein Versiegeln von Gebäuden, wobei reell die Tür eines Gebäudes gemeint war<sup>1573</sup>, wie etwa in einer Gudea-Inschrift über die Entfernung des Siegels vom Schatzhaus<sup>1574</sup>.

Aus der Regierungszeit des mittellassyrischen Königs Salmanassar liegt ein oft zitierter Brief des Babu-aḥa-iddina vor: Daraus geht hervor, dass man unterschiedliche Siegel für die einzelnen Räume einsetzte (Röllig 1980). Hierfür forderte der Beauftragte sogar ein Siegel eigens für einen Siegelungsvorgang an, das nach Beendigung wieder in dem dazugehörigen Behältnis, mit dessen Siegel versehen, an den Absender zurückbefördert werden sollte. Verschlüsse mit Abrollungen unterschiedlicher Siegel für die einzelnen Türen sind im archäologischen Material von Gebäudekomplexen diverser Siedlungen Mesopotamiens dokumentiert.

Im Ur-III-zeitlichen Inana-Tempel in Nippur kamen Verschlüsse u. a. bei Türen zum Vorschein<sup>1575</sup>. Eine Untersuchung der Rückseiten ergab, dass fast alle Verschlüsse

---

schluss mit Pflöckabdruck eine Tür oder eine Kiste versiegelte. Zu Türverschlüssen s. auch Ferioli et al. 1979, 14–17 und ebd., 18 mit Rekonstruktion einer versiegelten Tür.

<sup>1568</sup> Siehe dazu Ferioli und Fiandra 1993, 285 Abb. 8,b (Ostanatolien); Pfälzner 2001, 233 Abb. 103 (Ḥatuniye, Provinz Hassaka, 1992).

<sup>1569</sup> Für das Versiegeln von Türen im altbabylonischen Palastarchiv von Mari vgl. Malamat 1986, 161.

<sup>1570</sup> Zur Rekonstruktion eines Bolzens zum Verschließen einer Tür, der durch an der Tür und der Gebäudewand befindliche Klammern geschoben wurde, s. Rigillo 1991, 202 Abb. 4,a. b (urukzeitlicher Verschlüsse aus Uruk).

<sup>1571</sup> Siehe Malamat 1986, 163–167 mit Verweis auf einen ähnlichen Befund aus Isin (ebd. Anm. 17).

<sup>1572</sup> Vgl. Steinkeller 1985, 39 Anm. 1. Eine zweiflügelige Tür lässt sich eventuell anhand von Verschlüssen aus Tall Bi'a rekonstruieren, die Abrollungen eines Beamtensiegels trugen. Dieser Verschluss, der in die Zeit Šamši-Adads datiert, versiegelte keinen normalen Türpflock, sondern zwei schnurlose Pflöcke, s. Otto 1992, 50 Abb. 6 (Foto), und ebd. 51 (Rekonstruktion).

<sup>1573</sup> Zu einer allgemeinen Untersuchung über Türen s. Salonen 1961. Zu Darstellungen von Türen in der mesopotamischen Bildkunst s. Damerji 1991.

<sup>1574</sup> Siehe Gudea Zyl. A Kol. VI, 16 (s. Edzard 1997, 73): „Break the seal on your storehouse, lay out the wood“ (é-níg-gur<sub>11</sub>-za kišib ù-mi-kúr giš ù-ma-ta-gar); s. auch ebd. Kol. VII 13f. (ebd. 73): „He broke the seal on his storehouse“ (é-níg-gur<sub>11</sub>-ra-na kišib bí-kúr). Zum altbabylonischen Beleg der Versiegelung eines Hauses s. Abb 4, 146 Zeilen 6f. (OECT 3, 68): „was das Haus des Sîn-iqišam, [meines] Kameraden, betrifft, das versiegelt ist“.

<sup>1575</sup> Dort bildeten Türverschlüsse die größte Gruppe, z. B. 51 % der Verschlüsse aus dem Becken der Kanzlei (Zettler 1987b, 211 Tab. 1).

eine Tür zum hinteren Raum bei Locus 2 versiegelten, die vermutlich in das Tempelarchiv führte. Eine zweite wichtige Fundstelle von Verschlüssen und Texten im Inana-Tempel ist die Abfallgrube im zweiten Hof, Locus 137, im administrativen Teil des Tempels (Zettler 1992, 67–75). Sie enthielt fünf verschiedene Türverschlüsse, wohl von Räumen um den Hof, die als Magazine gedient haben.

Türverschlüsse sind im Fundmaterial aus Ur zwar nicht vertreten, kamen aber auch dort zum Einsatz. Eine Ibbi-Suen-zeitliche Urkunde dokumentiert die Herausnahme von Urkunden aus dem königlichen Magazin (é-kišib-ba lugal)<sup>1576</sup>. Neben Dada, dem Ensi von Nippur (Kat.-Nrn. 6, 7), quittierte auch der Wesir Entemenne, „Ibbi-Suens Gefährte aus der Kindheit“, mit seinem Siegel die Herausnahme dieser Urkunden. Da davon auszugehen ist, dass das Versiegeln des königlichen Magazins Beamten vorbehalten war, rollte man wahrscheinlich auch Entemennes Siegel nach der Entnahme der Urkunden auf dem Tonverschluss der Magazintür ab<sup>1577</sup>. Vereinzelt weisen sogar die Inschriften und Urkunden einen Wesir explizit als Türhüter aus<sup>1578</sup>.

#### IV.2.3.6. Diverse Verschlüsse

In diese Gruppe gehören Tonverschlüsse, bei denen unklar ist, welches Objekt sie versiegelten. Dies gilt besonders im Hinblick auf eine Unterscheidung von Kisten-, Schrank- und Türverschlüssen (s. u.). Neben den mobilen Behältnissen, wie Gefäße, Säcke, Körbe und Kisten, gab es in den Magazinen und Gebäuden Schränke (gú-ne-sag), die, je nach dem Wert der aufbewahrten Objekte, auch versiegelt waren<sup>1579</sup>. Sicherlich hatte man ebenso die Schränke im „Magazin der Schatzkammer“ (Kap. I.2.6), die diversen Gottheiten zugeteilt waren, mit einem gesiegelten Tonverschluss versehen. Schränke befanden sich wohl auch im Magazin Raum 18 des akkadzeitlichen repräsentativen Gebäudes in Areal SS von Tall Brak. Auf dem Fußboden dieses Raumes haben die Ausgräber im Schutt über dem Fußboden (Oates und Oates 1995, 494, 497), neben zahlreichen Verschlüssen, Anhängern, verschiedenen Metallobjekten, einer Marmorstatuette, einem bearbeiteten Stück Lapislazuli, Straussenei, Siegel sowie Kupfer- bzw. Bronzebleche und Nägel gefunden. Letztere stammen von einem Mobiliar, wahrschein-

<sup>1576</sup> Siehe U.6706 (UET III Nr. 52, Jahr nicht erhalten, s. Kap. III.2.3.1): »im gurúm ak [...], é-kišib-ba lugal, im-ma-ta-è-[a?]«, Legende: »I<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-anub-da-limmú-ba// En-temen-né-e sukkal/ ir<sub>11</sub>-nam-dumu-ka-ni«.

<sup>1577</sup> Nach Fiandra 1981b, 31, entnimmt die auf der Tafel oder Hülle mit dem Terminus »kišib« vermerkte Person die Waren und siegelte die Verschlüsse; s. ebd. 42 Tabelle VI.

<sup>1578</sup> Vgl. U.4942 (UET III Nr. 845, Šulgi 42): Der Wesir und Türhüter Ur-Šulpae übte die *giri*-Funktion aus (gìri Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è sukkal ì-du<sub>8</sub>); vgl. auch das Siegel des Naram-ili, des Wesirs und Türhüters mit Nennung Šulgis und einer dreifigurigen Audienzszene vor thronendem Herrscher im Togagewand (Buchanan 1981, Nr. 648).

<sup>1579</sup> Vgl. etwa U.4591 (UET III Nr. 378, Ibbi-Suen 5): Der Text listet u. a. Lieferungen für den Schrank des Nanna (gú-ne-sag-gá<sup>d</sup>Nanna) auf; vgl. auch U.3779 (UET III Nr. 101, Ibbi-Suen 4): königliche *arua*-Weihung für den Schrank Nannas. Abgesehen von den Lieferungen für Schränke von Gottheiten gab es auch solche für den Schrank des Majordomus (gú-ne-sag-gá šabra), s. U.4763 (UET III Nr. 741, Datum nicht erhalten). Ferner ist auf dem Fragment der Obsidian-Schale U.6702 aus Raum C.23 des Gipar ein Schrank (gú-ne-sag) vermerkt, s. Frayne 1997, 415 Nr. 1031: „If he takes (this cup) out of the cupboard (gú-ne-sag) and brings it into (his) storehouse“; vgl. dazu Sallaberger 1993a, 117, Anm. 532.



lich von Schränken, die angesichts der dort zutage getretenen Verschlüsse gleichfalls versiegelt worden waren.

Zu den in Ur versiegelten Gegenständen gehörte auch der sog. Schatztruhenort, wohl ein Behältnis für kostbares Kultgerät<sup>1580</sup>, das Bestandteil Ur-III-zeitlicher Personennamen war<sup>1581</sup>.

Im Folgenden sei auf eine Gruppe von Plomben aufmerksam gemacht, die sich zwar bis jetzt nicht in Ur nachweisen lässt, die man jedoch unter den Ur-III-Königen in anderen Orten, z. B., in Umma<sup>1582</sup> und Lagaš<sup>1583</sup>, zur Registrierung und Verwaltung von totem Kleinvieh einsetzte, vorwiegend von Schafen und Ziegen<sup>1584</sup>. Diese Plomben mit einem mittigen Schnurkanal haben eine pyramidale Form und waren wahrscheinlich an einer Schnur um den Hals der toten Tiere befestigt. Nachdem der Tierkadaver seinen Bestimmungsort erreicht hatte, wurden die Plomben entfernt und für die Dokumentation an das Archiv weitergeleitet<sup>1585</sup>.

Der oben besprochene Plombentypus lebte in altbabylonischer Zeit als gesiegelte Arbeitsmarke weiter. Sie bestand ebenfalls aus einer dreiseitigen Tonpyramide mit einem Loch für eine Schnur. Ein hoher Prozentsatz der Arbeitsmarken war von Frauen gesiegelt worden (Weitemeyer er 1962, 13). Diese Marken fungierten als Quittung für geleistete Arbeit und konnten dann in Rationen umgetauscht werden. Auch hier gibt es korrespondierende Listen auf Tontafeln für die Namen auf den Arbeitsmarken.

---

<sup>1580</sup> Zum „Schatztruhenort“ (dub-šen-e) als Aufbewahrungsort einer kostbaren Schale (bur-šagan) aus Gold, s. Steinkeller 1984, 40: altbabylonische Abschrift einer Gefäßinschrift mit Nennung Ibbi-Suens und einer Beschreibung der Gefäß-Darstellung, zum Gefäß s. Kap. IV.2.3.1. Siehe auch Sallaberger 1993a, 192 mit Anm. 913, wonach der Schatztruhenort »dub-šen« „als Behälter kostbarer Tontafeln auch besondere Kultgeräte“ enthält. Vgl. ebenso U.4057 (UET III Nr. 550, Ibbi-Suen 11): Kupfer für den Behälter »dub-šen« (2 1/3 ma-na urudu, dub-šen kù-dím zà-mi-rí-tum 1-šè), das Aḫuwaqar empfangen hat. Nach Loding 1974, 122, ist die Passage zweideutig: Ihrer Meinung nach könnte ein Goldschmied dieses Behältnis benutzt haben.

<sup>1581</sup> So z. B. als Bestandteil des Personennamens Ur-dubšenna („der des *dubšen*-Gefäßes“) im Text U.3610 (UET III Nr. 1048, Ibbi-Suen 7) über Naturalien, Datteln, Öl etc. als Rationen: 1 Liter Öl für Ur-dubšenna, den Sohn des [...].

<sup>1582</sup> Zu Fotos der Plomben s. Speleers 1917, 142 Nr. 533, und Buchanan 1966, Nr. 436: dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Gott, Legende: »Lú-kal-la/ dub-sar/ dumu Ur-e<sub>11</sub>-e kuš<sub>7</sub>«.

<sup>1583</sup> Siehe Fischer 1992, Nr. 20 und Taf. 1,b (Foto): Das mit Kappen ausgestattete Siegel zeigt einen Stiermenschen im Kampf mit zwei Löwen, Legende: »Du<sub>10</sub>-ga-mu/ dumu Ab-ba-kal-la«; es wurde zweimal auf der Plombe abgerollt.

<sup>1584</sup> Zu weiteren Plomben (tags) mit einem Eintrag über die Anzahl von Schafen s. Sigrist 1993, Nr. 768 (Datum nicht angegeben); Sigrist 1990a, Nr. 155: Anzahl von Schafen, die *giri*-Funktion übte Ur-Bau aus.

<sup>1585</sup> Zahlreiche diesbezügliche Belege sind aus Umma überliefert, auf denen eine Abrollung des Siegels des Lukalla zu erkennen ist, s. Mayr 1997, 344.1 (Umma, Šulgi 47–Amar-Suen 9).

#### IV.2.4. Die Urkunden

Die Verwendung von Urkunden als Bestandteil des buchhalterischen Verfahrens setzte lange vor der Ur-III-Zeit ein<sup>1586</sup>. Die Tafeln der Anfangszeit waren klein und hatten eine rundliche Form. Sie trugen Abdrücke von Zahlzeichen (Reade 1992). In Warka waren sie aus Gips gefertigt, in Tall Brak aus ungebranntem Ton. Sie sind Vorläufer späturnzeitlicher Tafeln und datieren demnach älter als die Erfindung der Schrift. Für die späte Uruk-Zeit und die folgenden Perioden ist bereits eine differenzierte Buchhaltung belegt, die auf der Basis von Abbuchungen und Listen operierte. Der hohe Standard an Organisation, der diese frühen Archive auszeichnete, weist darauf hin, dass die Buchhaltung bereits in dieser Zeit auf festen Konventionen beruhte (Brosius 2003, 12). Diese Archive kulminierten über zweitausend Jahre später in den großartigen Bibliotheken der vier assyrischen Hauptstädte – Assur, Dur-Šarrukin, Kalḫu und Ninive, deren bekanntester Vertreter die Bibliothek des Assurbanipal in Ninive ist<sup>1587</sup>. Die assyrischen Bibliotheken (*girginakku*) können als einer der Höhepunkte der archivalischen Geschichte Mesopotamiens angesprochen werden.

Eine Fülle an Belegen für das buchhalterische Verfahren der Ur-III-Zeit aus Ur hat die Jahrtausende überstanden (Kap. IV.1)<sup>1588</sup>. Die dort dokumentierten Prozesse entsprechen den Vorgängen einer modernen Verwaltung.

Die Texte aus Ur vermerken zwei Kategorien von Dokumenten: beschriebene und gesiegelte Dokumente<sup>1589</sup>. Diese können wiederum verschiedenen Gattungen zugeordnet werden (Anlage 2)<sup>1590</sup>. Im Wesentlichen handelt es sich hierbei um Abbuchungen, Darlehensvergaben<sup>1591</sup> und Verkaufsurkunden, die in der Originalausfertigung gesiegelt waren. Auch die in Ur zutage geförderten Verkaufsurkunden waren voraussichtlich alle gesiegelt bzw. besaßen eine gesiegelte Hülle und stammen vermutlich aus dem Areal Gipar/KP<sup>1592</sup>.

---

<sup>1586</sup> Aus dem nordsyrischen Ort Ġarf al-Aḥmar stammen Piktogramme auf flachen Steinen unterschiedlichen Formats, die in das 9. Jt. datieren (s. Stordeur und Jammous 1997). Eventuell handelt es sich hier bereits um ein Notationssystem aus Bildsymbolen.

<sup>1587</sup> Die Bibliothek wird auf 5.000–10.000 Tafeln geschätzt und wurde wahrscheinlich schon von Assurbanipals Großvater Sanherib begonnen. Bei der Zerstörung Ninives im Jahre 612 v. Chr. durch die Meder wurde sie stark in Mitleidenschaft gezogen. Im Vergleich zu den Wirtschaftsarchiven wurden in Bibliotheken jedoch juristische, literarische und historische Texte aus geschichtsrelevanten Beweggründen und einem Sinn für Beständigkeit aufbewahrt, s. Brosius 2003, 11.

<sup>1588</sup> Zur Buchhaltung im 21. Jh. v. Chr. s. auch Hallo 2004.

<sup>1589</sup> Vgl. Sigrist 1993, Nr. 389 (BM 21180, Datum nicht angegeben): 22 Tafeln, 3 beschrieben, sind vorhanden (22 dub, 3 im-sar-ra, bar-ta gāl-la); s. auch Sigrist 1990a, Nr. 552 (Amar-Suen 8): Tafelkorb mit gesiegelten Dokumenten (pisag dub-ba, kišib dib-ba).

<sup>1590</sup> Zu den Urkundengattungen allgemein s. Sallaberger 1999a, 211–227. Für die in Nippur vertretenen Gattungen s. Hattori 2001, 74–76.

<sup>1591</sup> Das Darlehen wurde meistens in Form von Silber (vgl. Kat.-Nrn. 103, 118, 161, 165) und Gerste (vgl. Kat.-Nr. 169) gewährt. Der Zinsfuß für Silber beträgt 20 %, für Gerste 33 %; zum Ur-III-zeitlichen Zinssystem s. Steinkeller 2001, 53.

<sup>1592</sup> Insgesamt wurden 19 Ur-III-zeitliche Verkaufsurkunden in Ur gefunden: Es handelt sich hierbei um die Texte Steinkeller 1989, Nrn. 67–74, 101–111; davon ist U.3749 (UET III Nr. 33, Steinkeller 1989, Nr. 101, Amar-Suen 8) ungesiegelt, d. h. wahrscheinlich fehlt die dazugehörige gesiegelte Hülle; ferner ist der Erhaltungszustand der beiden Tafeln U.4498 (UET III Nr. 31, Steinkeller 1989, Nr. 111, Datum nicht erhalten) und U.4624 (UET III Nr. 47, Steinkeller 1989,

Den Hauptteil des Urkundenmaterials aus Ur bilden jedoch die Abbuchungen, d. h. Einzel- oder Sammelabbuchungen, die sich aus Originalanfertigungen und Abschriften gesiegelter und ungesiegelter Urkunden zusammensetzen<sup>1593</sup>. Der Anteil der mit dem Terminus »gaba-ri« (Kopie) eindeutig als Abschrift ausgewiesenen Urkunden am gesamten, bis jetzt zugänglichen Textmaterial von Ur beläuft sich auf lediglich 2,15 % (76 Texte). Weiterhin dürfte es sich auch bei den meisten der Urkunden mit dem Vermerk »kišib + PN«, auf denen jedoch kein Siegel abgerollt wurde, um Kopien handeln (Kap. II.4)<sup>1594</sup>. Auf einigen Sammel Listen wurde am Seitenrand die Anzahl der gesiegelten Urkunden eingetragen, die zu diesem Vorgang gehörten<sup>1595</sup>.

Im Gegensatz zum altbabylonischen Ur sind kaum Ur-III-Texte des privaten Sektors belegt (Van de Mierop 1992a, 120). Dies ist vermutlich auf den selektiven Charakter der archäologisch erschlossenen Gebiete in Ur und der dazugehörigen Funde zurückzuführen, die das Bild der Stadt und ihrer Organisationsstruktur prägen. Dagegen sind in zahlreichen Ur-III-Urkunden aus Nippur private Vorgänge, wie etwa das Anheuern von Arbeitskräften für privat genutztes Ackerland, fixiert. Derartige Urkunden sind auch für Ur zu erwarten (Van Driel 1994, 191), neben den schon bekannten Texten aus dem königlichen Archiv und der Tempelverwaltung<sup>1596</sup>.

Im Tafelteil der vorliegenden Arbeit sind die Tafeln und Hüllen mit ihrer Rückseite und in Profilansicht zeichnerisch erfasst, wobei sich bei der Profilansicht die Vorderseite rechts und die Rückseite links befinden.

---

Nr. 110, Datum nicht erhalten) zu fragmentarisch, um bestimmen zu können, ob diese Tafeln auch Siegelabrollungen trugen; zu den Verkaufsurkunden s. auch Kap. III.2.3.1.

<sup>1593</sup> Vgl. etwa U.3417 (UET III Nr. 2, Ibbi-Suen 2) und U.3049 (UET III Nr. 1379, Ibbi-Suen 7): „Abschrift der gesiegelten Tafel des Rechnungsführers“ (gaba-ri kišib pisag-dub-ba).

<sup>1594</sup> Von den 3533 erfassten Objekten tragen lediglich 461 Siegelabrollungen. Ferner weisen - von den 3072 Texten (abzüglich der gesiegelten Objekte) ohne Siegelabrollung - 49 dennoch den Vermerk „Siegel des PN“ bzw. dass man ein Siegel abrollte auf. Da die dazugehörigen Abrollungen fehlen, müssen sie Abschriften gesiegelter Tafeln sein. Des Weiteren sind 27 Texte durch den Zusatz »gaba-ri« als Abschriften ausgewiesen, von denen abermals 12 Abschriften von gesiegelten Texten waren.

<sup>1595</sup> U.3917 (UET III Nr. 1313, Ibbi-Suen 17, linker Rand): „einziges gesiegeltes Dokument“ (kišib aš-a); U.3827 (UET III Nr. 1617, Ibbi-Suen 6, unterer Rand): „65 gesiegelte Urkunden“ (kišib 65).

<sup>1596</sup> Nach Steinkeller korrelierte der in den Archiven dominierende Dokumententypus mit der Institution (Steinkeller 2003): Während in kleinen Archiven, wie z. B. denen von Umma, Lieferscheine fast komplett fehlen, sind dort Abbuchungen hinreichend vertreten. In größeren Institutionen ist das Verhältnis umgekehrt. Steinkeller sieht sogar in den juristischen Urkunden, bis zu einem gewissen Grad, Empfangsquittungen (s. Steinkeller 2003, 40).



Textabb. 18. Hülle samt Innentafel aus Lagaš. o. M.

Die Vorder- und Rückseite der Hüllen und Tafeln tragen Abdrücke von Stoff (Kat.-Nrn. passim). Der Stoff diente möglicherweise dazu, die einzelnen im Tafelkorb o. ä. aufbewahrten Texte voneinander zu separieren, um deren Verkleben zu verhindern<sup>1597</sup>. Eventuell waren die Texte dabei sogar in feuchte Tücher gewickelt. Eine Untersuchung einer großen Anzahl vollständig erhaltener Šulgi-zeitlicher Hüllen ergab darüber hinaus, dass deren ungesiegelte Innentafel in Stoff eingewickelt war, bevor die Hülle darüber gelegt wurde. Auf diese Weise verhinderte man, dass die beiden Informationsträger miteinander verklebten. Stoffabdrücke sind deutlich auf der Innenseite einer Hülle aus Lagaš zu erkennen, die in Šulgis 46. Regierungsjahr datiert (Textabb. 18<sup>1598</sup>). Da die Innentafeln keine Abdrücke von Stoff erkennen lassen, hatte man sie in Stoff gewickelt, nachdem sie getrocknet waren. Dies bedeutet, dass das Beschreiben der Innentafeln und Anfertigen der Hüllen zeitversetzt erfolgte. Daher konnte es auch vorkommen, dass Hülle und Innentafel nicht von derselben Person beschrieben wurden. Auch die einseitige leichte Wölbung von Ur-III-Wirtschaftsdokumenten reduzierte ein Aneinanderhaften.

Das Gros der für die Ur-III-Zeit belegten Hüllen datiert in Šulgis Regierungszeit. Zwei Drittel der Šulgi-zeitlichen Texte aus Lagaš z. B. sind Hüllen (Fischer 1997, 98 und 172 Abb. 1). Unter den durch den vorliegenden Katalog erfassten gesiegelten 298 Objekten aus Ur (Kap. III.1), befinden sich 201 Tafeln (67,23 %), aber nur 32 Hüllen (10,70 %). Exemplarisch sei an dieser Stelle auf die 52 Texte mit Abrollungen desselben Siegels des Lugina (Kat.-Nr. 53) verwiesen, worunter nur eine Hülle vertreten ist. Eine noch geringere Präsenz der Hüllen als in Ur zeigt sich bei den im *University Museum* aufbewahrten Texten aus Nippur: Unter den 1372, überwiegend in der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit angefertigten Dokumenten gibt es nur 43 gesiegelte Hüllen

<sup>1597</sup> Siehe dazu insbesondere Kat.-Nr. 1 und U.6746 (s. Kat.-Nr. 101). Vielleicht waren die Texte auch in Bündel gewickelt, falls die Passage in U.4421 (UET III Nr. 867, Ibbi-Suen 2) so zu interpretieren ist: »im-šè sa-gi<sub>4</sub>-a é-kišib-ba-ka ku<sub>4</sub>-ra«.

<sup>1598</sup> Textabb. 17 nach van Loon et. al. 1985, 54 Abb. 36,a–c.

(3,14 %), davon lassen sich 22 der 24 datierten Hüllen Šulgis und Amar-Suens Regierungszeit zuweisen<sup>1599</sup>.

Die niedrige Anzahl an Hüllen unter Šulgis Nachfolgern aus Archiven der Provinzhauptstädte und der Königsstadt Ur hängt eventuell mit einer Änderung im buchhalterischen Verfahren zusammen (Maaijer 1999, 115): Wurden unter Šulgi die Siegel überwiegend auf den Hüllen abgerollt, so fertigte man unter den nachfolgenden Königen mehrheitlich keine Hüllen mehr für die Tafeln an. Jetzt wurden die Tafeln gesiegelt. Dazu passt auch die physische Affinität von unter Šu-Suen und Ibbi-Suen angefertigten Tafeln mit Šulgi-zeitlichen Hüllen (Kap. IV.2.4.1): Auf den Tafeln aus der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit siegelte man zu einem großen Teil auch die Seitenränder.

Demgegenüber steht der auffallend hohe Anteil gesiegelter Hüllen in dem Archiv bzw. der Archive eines oder mehrerer privater Unternehmer namens Turam-ili aus der Zeit zwischen Šu-Suens 3. und Ibbi-Suens 3. Regierungsjahr (Kap. IV.3). Vielleicht ist der private Charakter des Archivs bzw. der Archive und die Art der unternehmerischen Tätigkeit für den im Vergleich zu den oben genannten Orten hohen Prozentsatz an Hüllen verantwortlich.

Es wurde bereits ausführlich darauf hingewiesen, dass die Ur-III-Texte aus Ur in sekundärem Kontext geborgen wurden (Kap. III.2 passim). Für archivarische Fragestellungen, etwa hinsichtlich der Ordnungskriterien, nach denen Tafeln auf die einzelnen Archivräume verteilt waren, muss daher auf andere Orte zurückgegriffen werden, in denen Texte in originärer Fundlage ans Tageslicht traten. Die folgenden Abschnitte geben einen Einblick in die Organisation von Archiven, wie sie auch in Ur existiert haben könnte.

Der Terminus Archiv meint hier sowohl den physischen Platz innerhalb eines Gebäudes (Palast, Tempel, Privathaus) als auch eine Sammlung an aufbewahrten Dokumenten<sup>1600</sup>. Im Großen und Ganzen lassen sich drei verschiedene Systeme bei den mesopotamischen Archiven unterscheiden: die offenen Regalbretter, das Behältersystem und das Fächersystem. Letzteres wurde, z. B., für die spätbabylonische Bibliothek im Šamaš-Tempel in Sippar eingesetzt<sup>1601</sup>.

Weitreichende Informationen über die Organisation von Archiven lieferte der Palast G in Ebla (Kap. IV.2.2). Im dortigen Hauptarchivraum L.2769 bewahrte man Tafeln auf Regalen längerfristig auf, wohingegen Regale bzw. Lehmbanken des kleinen Archivraums L.2712 und zweier weiterer Räume der kurzfristigen Aufbewahrung dienten

---

<sup>1599</sup> Hattori 2001, 73 und 89. Um einige Prozentsätze höher liegt der Anteil von Hüllen bei den Verkaufsdokumenten: Unter den 67 (66+1, s. u.) gesiegelten Texten sind 13 Hüllen (19,40 %); entgegen Steinkeller 1989, 7, der 12 Hüllen identifiziert: Tafel Nr. 69 besitzt ebenfalls eine Hülle, s. Kat.-Nr. 162, Taf. 90,b–g. Zu den Verkaufsurkunden aus Nippur s. Hattori 2001, 84: Von den 73 Urkunden aus Nippur sind mehr als die Hälfte gesiegelt; davon tragen 33 Abrollungen eines Siegels, 6 zweier und 2 dreier Siegel.

<sup>1600</sup> Diese Terminologie wurde von Brosius 2003, 10 vorgeschlagen; s. auch Veenhof 1986, 7. Zu den Archiven und archivarischen Traditionen im Nahen Osten und dem ägäischen Raum, beginnend mit den Tafeln aus Ebla des 3. Jt. v. Chr. bis zu den Papyri des griechisch-römischen Ägypten, vgl. Brosius 2003.

<sup>1601</sup> Diese Bibliothek befand sich in einem Teil des Tempels, den wahrscheinlich Nabonid erbauen ließ. Die einzelnen Ablagefächer waren etwa 17 cm hoch, 30 cm breit und 70 cm tief und mit Schilfrohr ausgelegt. Bis zu 60 Tafeln wurden auf ihrer Längsseite zwei oder drei Reihen tief in jeder Nische gestapelt.

(Matthiae 1986, 60–64). Im Hauptraum lagerte man auf den Regalen vorwiegend in horizontalen Reihen mit vertikaler Ausrichtung rechteckige Tafeln mittlerer Größe. Der Monatsname erschien dabei in der oberen horizontalen Ecke, sodass eine Person diesen leicht einsehen konnte. Große, rechteckige Tafeln platzierte man hingegen zusammen mit den kleinen runden Tafeln an der nördlichen Wand direkt auf dem Boden unter den Regalen. Lexikalische und literarische Texte befanden sich wohl vor der Zerstörung des Palastes auf dem obersten Regalbrett an der nördlichen Wand. Weiterhin traten Rationentexte in dem kleinen Archivraum in Erscheinung, Texte über Lieferungen und Abbuchungen von Textil und Metall dagegen im Hauptraum. Hierbei handelte es sich offensichtlich um eine räumliche Spezialisierung. Im Gegensatz zu den auf hölzernen Gestellen gelagerten Tafeln, bewahrte man kleinere Textbestände in Holzkisten oder Weidekörben auf.

In Tello wurden 1894 auf dem „Tell de Tablettes“ in zwei Raumreihen ca. 30.000 Ur-III-Tafeln auf Lehmbänken gestapelt zutage gefördert (Zettler 1996, 4 mit Anm. 13)<sup>1602</sup>. Diese Tafelgalerien bestanden aus Gängen mit umlaufenden Bänken. Eine derartige Anordnung ermöglichte eine maximale Raumbewirtschaftung. Es ist unklar, ob es sich bei diesen Räumlichkeiten um Kellergeschosse handelte. Die Räume lagen in Nachbarschaft zu Durchgängen mit Türangelsteinen: Die Inschrift besagt, dass der Großwesir Ir-Nanna (Kap. I.3.5), Ensi von Lagaš, dieses „Gebäude des Königs“ erbaut hat. Die Ausgräber gingen davon aus, dass alle Räume, in denen Tafeln zum Vorschein kamen, zum selben Gebäude gehörten. Diese Texte stammen aller Wahrscheinlichkeit nach aus der königlichen Verwaltung des Ensis und spiegeln die archivarische Realität in Ibbi-Suens 5. Regierungsjahr wider (Maaijer 1997–98, 289), bevor die Ur-III-Textquellen aus Lagaš versiegelt (Kap. I.3.6). Der älteste dort gefundene Text, ein Tafelkorbetikett, datiert in Šulgis 32. Regierungsjahr und besaß noch eine gewisse Bedeutung, da das Etikett mit den aktuellen Ibbi-Suen-zeitlichen Texten aus der Verwaltung aufbewahrt wurde. Ferner traten bereits ausgesonderte Texte bzw. ein totes Archiv im nördlichen Bereich des „Tell de Tablettes“ (Tell V) zutage.

Ähnliche Fundumstände dürften in Ur vorgelegen haben. Dort wurden z. B. im Areal Gipar/KP (Kap. III.2.3.1) Verkaufsurkunden aufgedeckt, die unter Ibbi-Suens Vorgängern verfasst worden waren<sup>1603</sup>. Der juristische Sachverhalt hatte auch unter Ibbi-Suen nichts an seiner Aktualität eingebüßt.

Im Folgenden wird eine Hypothese zur Ablage von Informationseinheiten innerhalb eines Ur-III-Archivs aufgesellt, hier von gesiegelten Urkunden. Den Ausgangspunkt bilden die 52 Urkunden des Katalogs, die alle Abrollungen desselben Siegels des Schreibers Lugina tragen (Kat.-Nr. 53). Sie stammen aus derselben Fundstelle und wurden daher vor ihrer Entsorgung am gleichen Ort aufbewahrt. Lugina quittierte Tafeln unterschiedlichen Formats und damit verschiedenartiger Vorgänge, wie dies auch für andere Schreiber belegt ist (Kap. IV.2.4.2). Wenn man nun berücksichtigt, dass das Siegel, sprich die Legende, auf den Ur-III-Wirtschaftsdokumenten in Leserichtung der Tafel gut sichtbar war<sup>1604</sup>, da im Normalfall auf der Rückseite ein Platz für die Abrollung

<sup>1602</sup> Etwa die gleiche Anzahl wurde vermutlich von Grabräubern verschleppt.

<sup>1603</sup> Dazu gehören die unter folgenden Katalog-Nummern geführten Texte: Kat.-Nrn. 64, 101, 109, 126, 131, 157, 162.

<sup>1604</sup> Siehe dagegen Collon 1987a, 127 Nr. 549, Tafel mit Abrollung eines Siegels des Mitanni-Königs Šutarna: Hier befindet sich die Darstellung in Leserichtung des Textes, allerdings um 180° gedreht.

vorgesehen war und zudem dort auch das Datum eingetragen war, wäre es möglich, dass die Quittungen in Form der gesiegelten Urkunden nach den in den Legenden vermittelten Informationen organisiert und aufbewahrt wurden. Die Legende inklusive des sekundären Motivs (Kap. VI.2.1) gaben Aufschluss über Zuständigkeiten und regionale Zuordnung der Vorgänge. Ein derartiges Ablagesystem wäre effizient und führte zu einem schnellen Identifizieren von Vorgängen. Dafür spricht auch die Klassifizierung und letztlich Identifizierung der Abschriften von gesiegelten Urkunden nach »kišib + PN« („gesiegeltes Dokument des PN“), d. h. die Originalanfertigung trug das Siegel des besagten PN.

Einen Einblick in antike Konservierungsmaßnahmen zur Erhaltung ungebrannter Tontafeln in heißem, trockenem Klima (Kap. IV.2.2), gewährt das spätbabylonische Eana-Heiligtum von Uruk. Nach Meinung der Ausgräber standen die im Gartenhof angelegten Wasserbecken und Kanäle in Verbindung mit den niedrigen, parallelen Mauern im Wirtschaftsarchiv. In den dortigen Rinnen kamen Tonsedimente zum Vorschein. Diese Installationen könnten dazu gedient haben, die Tafeln mit der notwendigen Feuchtigkeit zu versorgen, indem Wasser langsam in den Rinnen versickerte<sup>1605</sup>.

Abschließend sei noch auf das buchhalterische Verfahren eines mykenischen Palastzentrums verwiesen (Palaima 1988)<sup>1606</sup>. In Pylos wurden die Tafeln auch auf Bänken oder Regalen gelagert, vereinzelt zusammen mit denjenigen Waren, die in den Texten verbucht wurden. Dabei unterschieden sich die im Archiv aufgedeckten Texte von denen aus anderen Palastbereichen in Bezug auf die physischen Merkmale und der Art der Aufbewahrung (Palaima 1988, 180). In Pylos kamen zudem Etiketten zum Einsatz, die für eine längerfristige Aufbewahrung und systematische bzw. zentrale Erfassung sprechen, die sich ebenso auf andere administrative Bereiche erstreckte.

Im Gegensatz zur Ur-III-Zeit gewähren die Fundkontexte der altbabylonischen Schichten einen Einblick in das Aufbewahren privater Dokumente. Dafür benutzte man vor allem Keramikgefäße, wie etwa der Fund eines Gefäßes in Haus „No. 13 Church Lane“ im Areal AH belegt. Dieses Gefäß enthielt noch Tafeln *in situ*<sup>1607</sup>.

Die Affinitäten der aufgeführten Beispiele aus Ebla, Tello, Uruk und Pylos, die unterschiedliche Zeithorizonte abdecken, zeigen, dass die archivarischen Dokumentationsysteme universeller Natur waren. Sie geben darüber hinaus einen Eindruck, wie die Archive in Ur zurzeit der III. Dynastie ausgesehen haben könnten<sup>1608</sup>.

---

<sup>1605</sup> Vgl. Veenhof 1986, 12; s. auch Gehlken 1990, 7.

<sup>1606</sup> Siehe auch Palaima 2003: Palaima wirft u. a. die Frage in den Raum, ob der Terminus Archiv auch für solche Tafeln angemessen ist, die man nicht länger als zwei bis fünf Monate aufbewahrte.

<sup>1607</sup> Siehe Woolley und Mallowan 1976, 128f., 134. Vielleicht hatte man auch die Tafeln aus Raum 11 des Enunmah aufgrund der zahlreichen, dort verstreuten Keramikfragmente ursprünglich in Gefäßen aufbewahrt, s. Kap. I.2.6. Für Tafeln, die zwischen den Scherben eines großen Tongefäßes im Zimmer eines Privathauses lagen, s. Klengel 1986, 107. Für die Lagerung mittelassyrischer Rechtsurkunden in Privathäusern vgl. Postgate 1986, 30–32. Zu den Aufbewahrungspraktiken von Tafeln in mittelassyrischer Zeit, die eine Kontinuität zu den altassyrischen Archiven aufweisen, s. Postgate 2003a.

<sup>1608</sup> Zum Dokumentationsmodell eines Warenflusses zwischen verschiedenen Archiven vgl. McGuinness 1981, 64.

#### IV.2.4.1. Die Siegelpraxis

Die Auswertung Ur-III-zeitlicher Hüllen und Tafeln erbrachte ein bezüglich der Siegelpraxis in sich geschlossenes Bild<sup>1609</sup>. Demnach beruhten die verwaltungstechnischen Vorgänge auf klar definierten Abläufen, die reibungslose Prozesse sicherstellten. Dabei wurde deutlich, dass die administrativen Steuerungssysteme dem Individuum beim Siegeln nur einen begrenzten Spielraum für persönliche Präferenzen gewährten<sup>1610</sup>. Angesichts der Beschaffenheit der Abrollungen, die sich auf den meisten Hüllen und Tafeln als regelmäßige Reliefs auf der Oberfläche erhalten haben, kann zweifellos geschlossen werden, dass man Siegel normalerweise mit einer Handhabe auf den Tafeln und Hüllen abrollte. Die Handhabe war aus Metall oder einem anderen stabilen Material. Die Ausrichtung der auf dem Ton erhaltenen Abrollungen, entweder mit der Darstellung parallel zur Ausrichtung des versiegelten Objektes oder im rechten Winkel dazu deutet auf ein Abrollen mit der rechten Hand. Auch ca. 90 % der heutigen menschlichen Population präferiert beim feinmotorischen Agieren die rechte Hand<sup>1611</sup>. Daraus kann man ableiten, dass auch die Menschen vor viertausend Jahren, einem evolutionsgeschichtlich kurzen Zeitraum, überwiegend Rechtshänder waren<sup>1612</sup>.

Zwei Typen von Handhaben sind aus ergonomischer Sicht denkbar: Zum einen eine Vorrichtung, bei der ein Draht an beiden Enden eines durch den Bohrkanal geschobenen Stiftes befestigt war (Textabb. 1,f)<sup>1613</sup> und mit einer Handhabe, die an der Zylindermitte am Draht ansetzte. Zum anderen könnte an einem Stift beim Zylinderboden eine Handhabe befestigt gewesen sein (Textabb. 1,a), eine Art verlängerter Stift (Textabb. 19). Ein Abrollungsvorgang, bei der die Handhabe am Zylinderdeckel befestigt gewesen wäre, entspräche nur der Biomotorik eines Linkshänders<sup>1614</sup>. Im Vergleich zur zweiten Variante war bei ersterer (Textabb. 1,f) die Druckverteilung optimal und es konnte leichter eine gleichmäßige Abrollung erzeugt werden.

Sollte nun eine Tafel gesiegelt werden, so legte der rechtshändisch Siegelnde die Tafel in seine linke Hand, wobei Unterarm und Handrücken vermutlich irgendwo auflagen. Dabei musste der Schreiber Sorge tragen, dass der auf der Vorder- und Rückseite

---

<sup>1609</sup> Die von Hattori 2001, 97, geschlussfolgerte ortsspezifische Siegelpraxis in Nippur, besonders für Verkaufsurkunden, gilt ebenso für Ur und ist somit nicht ortsspezifisch, sondern regional übergreifender Natur.

<sup>1610</sup> Eine gewisse Variabilität bei der Siegelpraxis tritt, z. B., bei Urkunden über bescheidene Verkäufe auf (Hattori 2001, 87): Niedergestellte Siegelnde waren anscheinend nicht an die üblichen Konventionen gebunden. Ähnliche Beobachtungen treffen für figürliche Kompositionen auf mittelassyrischen Siegeln zu, die nicht arrivierten Personen gehörten, s. Fischer 1999, 125.

<sup>1611</sup> Die Handmotorik ist, wie die Sprachmotorik beim Menschen in der linken Hirnhälfte angesiedelt. Diese Asymmetrie in der Handpräferenz ist humanen Primaten eigen.

<sup>1612</sup> Eine Auswertung von Grabfunden hinsichtlich von Händigkeit erbrachte „ein Verhältnis von 80 % Rechts- gegenüber 20 % Links- und Beidhändern“ (Fries-Knoblach 2009, 664).

<sup>1613</sup> Ein Rollsiegel mit einer derartigen Handhabe ist auf der Wandmalerei aus dem Grab des Ti in Saqqara wiedergegeben, s. Kap. II.3.2. Für weitere Handhaben dieses Typus s. auch Collon 2001b, 25, Abb. 10.

<sup>1614</sup> Griffe am Zylinderdeckel sind z. B. für altsumerische Zylinder belegt (Textabb. 2b,h; Abb. 19): Möglicherweise waren diese Zylinder nicht für einen Siegelungsvorgang angefertigt worden, da u. a. die Griffe auch längsaxial perforiert waren. Falls sie dennoch nicht von Linkshändern eingesetzt wurden, entsprach die Ausrichtung der Siegelabrollung nicht der einer Ur-III-zeitlichen auf einer Urkunde oder einem Tonverschluss.



sowie ggf. einem Seitenrand geschriebene Text durch einen Finger- oder Daumendruck nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Tafel wurde wohl leicht schräg und zur rechten Hand nach unten neigend gehalten, damit die rechte Hand das Siegel zügig und ergonomisch abrollen konnte. Bei der zweiten Handhabensvariante durften die Kuppen der den rechten Rand haltenden Finger nicht über den Seitenrand ragen, da ansonsten das Siegel nicht hätte abgerollt werden können. Welcher Teil des Siegels prominent abgerollt wurde, überließ man nicht dem Zufall, wie anhand der Tafel U.7810 Z (Textabb. 86) deutlich zu erkennen ist: Der Legende und ggf. dem sekundären Motiv galt die gesamte Aufmerksamkeit beim Siegelungsprozess. Das Siegel musste dabei so ausgerichtet sein, dass die Legende in Leserichtung der Tafel abgerollt wurde<sup>1615</sup>.

Die Abrollungen erscheinen auf einigen Tafeln als flaches und ungleichmäßiges Relief (Kat.-Nrn. 166, 172): Hier wurde die Siegelung höchstwahrscheinlich ohne Handhabe (Kap. II.3.1) und mit geringem Druck durchgeführt.

In der Regel tragen die 461 gesiegelten Dokumente aus Ur Abrollungen des Siegels des Warenempfängers. Darüber hinaus sind die Siegel der Schuldner (Kat.-Nrn. 103, 118, 161), Zeugen bzw. Bürgen (Kat.-Nrn. 73, 100) sowie der Verkäufer (Kat.-Nrn. 64, 126, 131, 109, 162, 172)<sup>1616</sup> und Zeugen bzw. der zuständigen Beamten (Kat.-Nrn. 101, 157) oder das Siegel des Begünstigten (Kat.-Nr. 43) nachgewiesen.

Auf der Mehrheit der gesiegelten Ur-III-zeitlichen Urkunden, hier vor allem Einzelabbuchungen, wurde ein einziges Siegel, in der Regel das des Warenempfängers, abgerollt. Auf der Gersteabbuchung U.30186 (Taf. 56,e–f, Kat.-Nr. 77) haben indessen sowohl der Lieferant Lu-dingira als auch der Empfänger Ur-Ninsun mit ihrem Siegel quittiert, eine für Ur bis jetzt selten belegte Praxis<sup>1617</sup>.

Prinzipiell fügte der Schreiber den Text parallel zur Querachse einer Hülle oder Tafel ein<sup>1618</sup>. Dabei ließ er einen Platz auf der normalerweise gewölbten Rückseite frei<sup>1619</sup>. Dieser Platz befand sich zwischen dem Empfängernamen, der oftmals identisch ist mit dem Siegelbesitzernamen, und dem Datum, bei Verkaufsurkunden zwischen den aufgelisteten Zeugen und dem Datum (Steinkeller 1989, 8). Dagegen wurde die Siegel-

---

<sup>1615</sup> Auf der Tafel U. 4283 (UET III Nr. 755, Šulgi-/Amar-Suen-zeitl., Siegel Kat.-Nr. 160) über Gerste als Futter für Mastrinder ist ein für die Ibbi-Suen-zeitlichen Urkunden aus Ur abweichender Abrollungsmodus zu erkennen, indem die Legende am oberen Ende der Tafel abgerollt wurde und nicht mittig. Die Legende entspricht dadurch gewissermaßen den ersten beiden Zeilen der Tafelrückseite.

<sup>1616</sup> Demgegenüber hatte man auf der Tafel U.4330 (UET III Nr. 39, Ibbi-Suen 18, Steinkeller 1989, 300f. Nr. 108), die einen Selbstverkauf dokumentiert, nicht das Siegel der Person, die sich in die Sklaverei verkaufte, abgerollt, sondern das des Käufers, Legende: »A-ni-id dumu Ur-mes lú-ŠIM«. Vgl. auch Steinkeller 1989, 8 mit Verweis auf ebd. Nr. 82: „Um des PN<sub>1</sub> Willen“ (Person, die sich in die Sklaverei verkaufte), „ist das Siegel des PN<sub>2</sub>, des Vaters abgerollt“ (mu [PN-šè] kišib P[N<sub>2</sub> (ad-da-na)] íb-[ra]).

<sup>1617</sup> Für Lagaš vgl. Genouillac 1921, Taf. V Nr. 10081: Der Text vermerkt den Siegelbesitzer Urgula als Lieferant (ki-Ur-gu-la-ta kišib Ur-gu-la é-<sup>d</sup>Šul-gi), dreifigurige Einföhrungsszene zum thronenden Gott mit *hegal*-Gefäß, Legende: »Ur-gu-la/ dub-sar/ dumu Kà-lí«; zum Siegel s. auch Kap. III.4.1 und Kap. III.4.2.

<sup>1618</sup> Demgegenüber verläuft der geschriebene Text auf zwei Hüllen aus Lagaš mit Abrollungen desselben Siegels entlang der Längsachse des Hüllentextes, s. LB 261 (Lagaš, Šulgi-zeitlich, unpubliziert) = LB 231 (Lagaš, Šulgi 25<sup>?</sup>, unpubliziert).

<sup>1619</sup> Vgl. dagegen BM 21883A (Lagaš, unpubliziert): Die Vorderseite der Hülle befindet sich auf der gewölbten Seite, die eigentlich die Rückseite sein sollte.

abrollung auf der Rückseite der Hülle U.7909 (Taf. 71,e–f, Kat.-Nr. 111) durch den Siegelbesitzernamen und der Wendung „er hat empfangen“ (šu ba-ti) eingerahmt. Die Tafel U.16078 ist die Kopie einer gesiegelten Urkunde und gibt eben jene Syntax wieder: Der Walker Ur-kigula ist der Empfänger, zwischen dem Empfängernamen und der dazugehörigen Verbalform »šu ba-an-ti« existiert der Eintrag: „Siegel des Ur-šaga in der *giri*-Funktion abgerollt“<sup>1620</sup>.

Das Siegel rollte man entlang der Längsachse eines Textes ab (Textabb. 19). Dabei erschien die Legende parallel zur Leserichtung des Keilschrifttextes, die Siegeldarstellung dagegen um 90° gedreht. Im Hinblick auf den einst existierenden Siegelzylinder nimmt eine um 90° zur figürlichen Darstellung gedrehte Legende weniger Platz auf dem Zylinder ein, da ansonsten der Zylinderdurchmesser bei einer parallelen Ausrichtung von Bild und Legende deutlich größer hätte sein müssen, sprich die praktizierte kompositorische Anordnung war materialsparend und fügte sich perfekt in das buchhalterische Verfahren ein, da die Legende nach dem Abrollungsvorgang parallel zum Text ausgerichtet war.

Je nach der Größe eines Siegels und des zu siegelnden Textes, wurden ein<sup>1621</sup>, zwei<sup>1622</sup> oder drei (Kat.-Nr. passim) Abrollungen parallel nebeneinander auf der Vorder- und Rückseite angebracht.

Im Gegensatz dazu ist auf juristischen Urkunden auch eine abgerollte Darstellung belegt, deren Ausrichtung der Leserichtung des Textes entspricht, z. B. auf der Verkaufsurkunde U.6746 (Taf. 66,b–c, Kat.-Nr. 101)<sup>1623</sup>. Eine weitere Siegelungsvariante existiert auf der Verkaufsurkunde U.6747 (Taf. 70,c–d, Kat.-Nrn. 109, 157), die in Šulgis 29. Jahr datiert: Hier wurde großzügig Platz auf der Rückseite der Tafel für die beiden Siegel freigelassen. Diese sind sowohl nebeneinander in Leserichtung abgerollt, als auch um 90° gedreht. Eine breitflächige Aussparung auf der Rückseite einer Urkunde für eine einzige Abrollung lässt sich in Nippur für Abrollungen der Siegel von Ensis und deren Söhnen sowie Richtern<sup>1624</sup> nachweisen.

Wurden auf einem Ur-III-Text zwei oder mehr Siegel abgerollt, hing die Anzahl der Abrollungen eines jeweiligen Siegels von der Funktion bzw. Position des Siegelnden im Verhältnis zu den anderen Siegelnden ab<sup>1625</sup>. Eine ungleiche Verteilung der Siegelabrollungen liegt, z. B., bei dem juristischen Text U.6747 (s. o.) über einen Skla-

<sup>1620</sup> U.16078 (UET III Nr. 939, Šulgi 43, viii. Monat), Abbuchung von königlicher Gerste: »Ur-ki-gu-la lú ázlag, kišib Ur-ša-ga GİR ra-a, šû ba-an-ti«.

<sup>1621</sup> So z. B. auf der Tafel U.4283 (Taf. 89,e–f, Kat.-Nr. 160): Das Siegel wurde je einmal auf der Vorder- und der unbeschriebenen Rückseite abgerollt.

<sup>1622</sup> Vgl. etwa U.3833 (Taf. 80,g–h, Kat.-Nr. 133): Angesichts der Kürze des Textes, wurde auf dieser Rückseite viel Platz für die Siegelung ausgespart.

<sup>1623</sup> UET III Nr. 19 (UE X Nr. 426, Šulgi 29; Steinkeller 1989, 251f. Text 67): große längliche Tafel, infolge der verwitterten Vorderseite ist nicht zu bestimmen, ob das Siegel ebenfalls auf dieser abgerollt wurde; Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart. Für eine Siegelung auf einer Verkaufsurkunde aus Nippur, die quer über die Mitte der Rückseite verläuft, s. Hattori 2001, 86 Abb. 8 (= Steinkeller 1989, Nr. 33, diese Tafel trägt auch um 90° gedreht Siegelbilder auf den anderen Seiten): Hattori ebd. 87 Anm. 56 macht ästhetische Gründe für die jeweilige Ausrichtung der Siegelung verantwortlich.

<sup>1624</sup> Zu der vertikalen Abrollung eines Siegels eines königlichen Richters mit Nennung Šulgis auf der Rückseite einer Verkaufsurkunde (Steinkeller 1989, Nr. 1), s. Hattori 2001, 89f. mit Anm. 69 und ebd. 91 Abb. 9.

<sup>1625</sup> Vgl. dazu Kap. III.4 und Kap. IV.2.3. Vgl. auch Fischer 1997, 99.

venverkauf vor: Siegel Kat.-Nr. 157 mit einer Tierkampfszene ist mit nur einer Abrol- lung auf der Rückseite vertreten, Siegel Kat.-Nr. 109 mit einer Einführungsszene zur thronenden Göttin dagegen auf der Rückseite und dem rechten Seitenrand, wobei die restlichen erhaltenen Seitenränder ungesiegelt blieben. Offensichtlich war der Verkäufer des Sklaven und Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 109 wichtiger für den juristischen Vor- gang als der Zeuge, dem Siegel Kat.-Nr. 157 gehörte. Demgegenüber sind die Abrol- lungen zweier Siegel auf einem weiteren Dokument über einen Sklavenverkauf (U.7264, Taf. 48,c–e) wohl paritätisch vertreten<sup>1626</sup>. Dies stimmt mit dem Tafeltext überein, der beide Siegelbesitzer als Verkäufer notiert (Nin-e-án-na ù Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nin-gal-šè): Das Siegel Nineanas (Kat.-Nr. 126) mit einer Einführungsszene zur thronenden Göttin befindet sich auf der Hüllenvorderseite und dem rechten Seitenrand, das Siegel Ir- Ningals mit einer Einführung zum thronenden Gott (Kat.-Nr. 64) auf der Hüllentrücksei- te und dem oberen und linken Seitenrand; der nicht mehr erhaltene untere Seitenrand trug wahrscheinlich eine Abrollung von Nineanas Siegel. Die Hülle U.7264 liefert dar- über hinaus ein Indiz, dass, wenn zwei oder mehr unterschiedliche Siegel auf einem Dokument abgerollt wurden, die Besitzer dieser Siegel in der Tat selbst das Siegel ab- rollten: Während Ir-Nanna sein Siegel (Kat.-Nr. 64) dreimal um 90° gedreht auf der ge- samten Länge der Hüllentrückseite abrollte, ein Abrollungsmodus, der normalerweise bei den Hüllen- und Tafelvorderseiten zu beobachten ist, etwa auf dem Hüllenfragment U.4856 (Taf. 44,b, Kat.-Nr. 56), hat Nineana ihr Siegel (Kat.-Nr. 126) auf der Vorder- seite zweimal um 90° gedreht abgerollt, dabei aber nicht kontinuierlich die gesamte Länge der Hüllenvorderseite gesiegelt.

In der Regel gibt es bezüglich der Siegelpraxis gerade für die erste Hälfte der Ur- III-Zeit einen wesentlichen Unterschied zwischen Tafeln und Hüllen, der sich auch an- hand des Materials aus Ur<sup>1627</sup> und Lagaš (Fischer 1997, 98–100)<sup>1628</sup> abzeichnet: Wäh- rend man die Tafeln in der gesamten Ur-III-Zeit fast ausnahmslos zuerst beschrieb und dann siegelte<sup>1629</sup>, wurden die unter Šulgi und in der ersten Hälfte von Amar-Suens Re- gierungszeit angefertigten Hüllen zuerst gesiegelt und dann beschrieben<sup>1630</sup>. Die älteste

<sup>1626</sup> Für eine gleiche Verteilung der einzelnen Siegeln auf Hüllen aus Lagaš s. BM 19176 (Amar-Suen 1, s. Fischer 1996, 222 mit Anm. 43): Das Siegel des Urdun, *išib*-Priesters des Ningirsu, und das eines Schreibers wurden je einmal auf der Rückseite abgerollt; hieran ist er- sichtlich, dass der Schreiber dem Priester hinsichtlich der Siegelung ebenbürtig war. Vgl. wei- terhin LB 270 (Amar-Suen 7, unveröffentlicht): Beide Siegel wurden je einmal auf Vorder- und Rückseite und je zweimal auf Seitenrändern abgerollt.

<sup>1627</sup> Folgende Hüllen lassen sich angesichts ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht näher bestimmen: U.4870, U.5407 + 37-35-105 (Taf. 2,b–c, Kat.-Nr. 1, Ibbi-Suen-zeitl.), U.8813 D (Taf. 20,e, Kat.-Nr. 24, Šulgi-zeitl.), U.7810 G (Taf. 75,g, Kat.-Nr. 119, Šulgi-zeitl.), U.30667 (Taf. 79,e, Kat.-Nr. 129, Datum nicht erhalten), 37-35-25 (Taf. 88, b, Kat.-Nr. 155, Ibbi-Suen-zeitl.).

<sup>1628</sup> Vgl. auch LB 263 (Amar-Suen 8), LB 274 (Šulgi 44), LB 244 (Amar-Suen 3), LB 239 (Šulgi 47).

<sup>1629</sup> Nach al-Gailani Werr 1988a, 50, siegelte man die altbabylonischen Tafeln aus Ur zuerst und beschrieb sie anschließend, in Larsa und den Siedlungen im Diyala wurde dies in umgekehrter Abfolge durchgeführt.

<sup>1630</sup> Siehe U.7810 H (Taf. 57,b, Kat.-Nr. 79 mit Nennung der En-Priesterin Ennirziana), U.7810 I (Taf. 67,b–c, Kat.-Nr. 102), U.7810 G (Taf. 75,g, Kat.-Nr. 119), U.7810 T (Taf. 68,f, Kat.-Nr. 106), U.7168 (Taf. 71,b–c, Kat.-Nr. 110), U.7909 (Taf. 71,e–f, Kat.-Nr. 111), U.7810 C (Kat.-Nr. 116), U.7810 C und U.7241 (Taf. 74,g–j, Kat.-Nr. 116), U.7083 (Taf. 91,b,

Hülle aus Ur des vorliegenden Katalogs, die man, in Analogie zu den Tafeln, zuerst beschrieb und dann siegelte, datiert in Amar-Suens 5. Regierungsjahr und gehörte zu einer Darlehensurkunde: Es handelt sich hierbei um U.3419 (Taf. 89,h, Kat.-Nr. 161). Unter Šu-Suen und Ibbi-Suen wurde die Anbringung der Siegelung nach dem Beschreiben der Hülle Standard<sup>1631</sup>. Die Ausnahmen dieser Regel entstammen den Kanzleien, in denen königliche Beamte<sup>1632</sup> bzw. Personen der oberen Verwaltungsebene ihren Dienst versahen. Dazu gehören ebenfalls juristische Texte und Darlehensurkunden<sup>1633</sup>.

Vielleicht wurde der besonders unter Šulgi dokumentierte Siegelungsmodus für Hüllen noch unter Šu-Suen und seinem Nachfolger in den Schreiberschulen als Standard gelehrt, jedoch nicht mehr von der Mehrheit der Kanzleien übernommen.

Auf der Grundlage der obigen Ausführungen kann man die Abfolge, ob man die Hülle zuerst siegelte und dann beschrieb oder umgekehrt, als Datierungskriterium heranziehen. Dies ist von immenser Bedeutung, wenn das Datum auf der Hülle nicht mehr erhalten ist oder die dazugehörige Tafel fehlt bzw. nur fragmentarisch vorliegt. Eine genaue Kenntnis der Siegelpraxis kann somit einen wesentlichen Beitrag zur chronologischen Einordnung eines Textes leisten, insbesondere auch dann, wenn philologisch-linguistische Parameter fehlen. Eine weitere Datierung nach äußeren Merkmalen basiert auf dem Format und der Tonqualität von Tafeln (Kap. IV.2.4.2).

Üblicherweise rollte man das Siegel auf der Vorder- und Rückseite sowie den Seitenrändern einer Hülle ab. Die Hüllenrückseite ist auch dann gesiegelt, wenn man dort keinen Text einfügte (U.7810 C, Taf. 74,i-j, Kat.-Nr. 116)<sup>1634</sup>. Der Schreiber ließ auf

---

Kat.-Nr. 163), U.3406 (Taf. 94,d-e, Kat.-Nr. 173): alle Šulgi- bzw. Amar-Suen-zeitlich). Nur ganz selten ist ein Siegel der Hülle erst nach dem Beschreiben dokumentiert, so etwa im Falle einer Kanzlei in Lagaš, in der der Schreiber Adda, Sohn des *sanga*-Priesters der Inana, tätig war. Seine beiden Siegel sind auf Hüllen aus Lagaš bezeugt: Sowohl die Hüllen BM 12977A (Šulgi 46 = Gomi 1982, Nr. 82) = BM 13211A (Šulgi 47 = Gomi 1982, Nr. 176) = BM 21002A (Šulgi 44), auf denen Abrollungen seines älteren Siegels mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thronenden Gott mit einem Adler in Kopfhöhe zu erkennen sind, als auch die Hülle BM 16419A (Amar-Suen 3) mit Abrollungen seines späteren Siegels mit einer dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin und ebenfalls einem Adler in Kopfhöhe; beide Hüllen wurden zuerst beschrieben und dann gesiegelt. Die Legendeninschrift seiner beiden Siegel ist gleich: »Ad-da/ dub-sar/ dumu Lugal-[...] sanga <sup>d</sup>Inanak«. Dieses, für Šulgis Regierungszeit selten dokumentierte Prozedere, hat sich im Falle der Kanzlei, in der Adda tätig war, bis in die Regierungszeit Amar-Suens gehalten.

<sup>1631</sup> Vgl. U.3406 (Taf. 27,b, Kat.-Nr. 40, Ibbi-Suen-zeitlich), U.7239 (Taf. 28,b, Kat.-Nr. 43, Šu-Suen-zeitl.), 37-35-68 (Kat.-Nr. 53, Ibbi-Suen-zeitl.), U.3033 (Taf. 51,e-f, Kat.-Nr. 69, Ibbi-Suen-zeitl.), U.30674 (Taf. 65,b, Kat.-Nr. 99, Datum nicht erhalten), U.4819 (Taf. 75,e, Kat.-Nr. 118, Šu-Suen-zeitlich), U.3419 (Taf. 89,h, Kat.-Nr. 161, Datum nicht erhalten). Für Belege aus der Provinz Lagaš s. Fischer 1997, 99 Anm. 4.

<sup>1632</sup> Siehe 37-35-13+37-35-50 (Taf. 10,f, Kat.-Nr. 8, Ibbi-Suen-zeitlich), U.3407 (Taf. 19,f, Kat.-Nr. 22, Ibbi-Suen-zeitlich), U.4856+CG 94-23-90 (Taf. 44,b-c, Kat.-Nr. 56, Ibbi-Suen-zeitlich); U.30673 (Taf. 33,e, Kat.-Nr. 52, Ibbi-Suen-zeitlich): Die Tafel 37-35-29 (Taf. 33,f) mit Abrollungen desselben Siegels wurde dagegen dem Standard entsprechend zuerst beschrieben und dann gesiegelt.

<sup>1633</sup> Vgl. U.7264 (Taf. 48,c-e, Kat.-Nrn. 64, 126), U.12982 (Taf. 67,e-f, Kat.-Nr. 103, Šu-Suen-zeitlich), U.7251 (Taf. 80,b, Kat.-Nr. 131, Šu-Suen-zeitlich).

<sup>1634</sup> Für „letter-orders“, die eine unbeschriebene, aber gesiegelte Hülle haben, s. Hattori 2001, 83. Für zwei Abrollungen auf einer derartigen Hülle, die diagonal, über Kreuz verlaufen s. ebd. 85 Abb. 7.

der Rückseite einer Hülle einen Platz frei, damit dort die Siegelabrollung nach Fertigstellung des Hüllentextes gut sichtbar platziert werden konnte (s. o.). Analog zu den Tafeln (s. u.) konnte auf dem ausgesparten Platz der Rückseite auch nur die Legende in Leserichtung des Hüllentextes abgerollt sein, wie etwa bei der Hülle U.3407 (Kat.-Nr. 22) zu beobachten, wobei man dort das gesamte Siegel auf den Seitenrändern abrollte. Abgesehen vom ausgesparten Platz auf der Rückseite existieren auch Beispiele, auf denen man einen Freiraum sowohl auf der Hüllenvorder- als auch der -rückseite ließ<sup>1635</sup>, oder aber man kalkulierte keinen Platz (U.7239, Kat.-Nr. 43) auf der gesamten Hülle für die Siegelabrollung ein.

Des Weiteren haben sich in Lagaš Hybridformen erhalten, wobei der Schreiber zuerst den Inhalt der Tafel auf der Hülle festhielt, dann die gesamte Hülle siegelte und im Anschluß daran erst den restlichen Text mit dem Namen des Empfängers und dem Datum über die Siegelung schrieb (Fischer 1997, 99 mit Anm. 5). Diese Reihenfolge ist vereinzelt auch für Tafeln belegt. Dabei konnte der Schreiber die Tafelvorderseite beschreiben (ebd. 99 mit Anm. 9), anschließend Vorder- und Rückseite siegeln und in einem letzten Schritt den Text auf der Rückseite der Tafel anbringen.

Die Mehrheit der unter der Hülle befindlichen Tafeln war derart verpackt, dass die Tafelvorderseite unter der Hüllentrückseite lag. Hierbei war die Leserichtung der Tafel gegenüber der der Hülle entweder um 180° gedreht<sup>1636</sup> oder aber die Keilschriftzeichen der Tafel hatten die gleiche Ausrichtung wie die auf der Hülle<sup>1637</sup>. Die Art und Weise, wie man Tafeln in die Hüllen verpackte, hing demzufolge von den Präferenzen der damit beauftragten Person ab.

Auf Šulgi- und Amar-Suen-zeitlichen Tafeln, für die keine Hülle vorgesehen war, beschränkte sich die Siegelung mehrheitlich auf die Vorder- und Rückseite<sup>1638</sup>. Dies änderte sich in der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit. In dieser Zeit wurden auch die Seitenränder gesiegelt. Dennoch muss ausdrücklich betont werden, dass ein nicht geringer Prozentsatz an Tafeln auch noch unter Ibbsi-Suen keine entsprechend ausgeformten und gesiegelten Seitenränder besaß<sup>1639</sup>. Der Anteil ist besonders hoch bei Tafeln, die Abrol-

---

<sup>1635</sup> So auf den Hüllen U.7241 (Taf. 74,g–h, Kat.-Nr. 116), U.7083 (Taf. 91,b, Kat.-Nr. 163), U.7168 (Taf. 71,b–c, Kat.-Nr. 110) und U.7909 (Taf. 71,e–f, Kat.-Nr. 111).

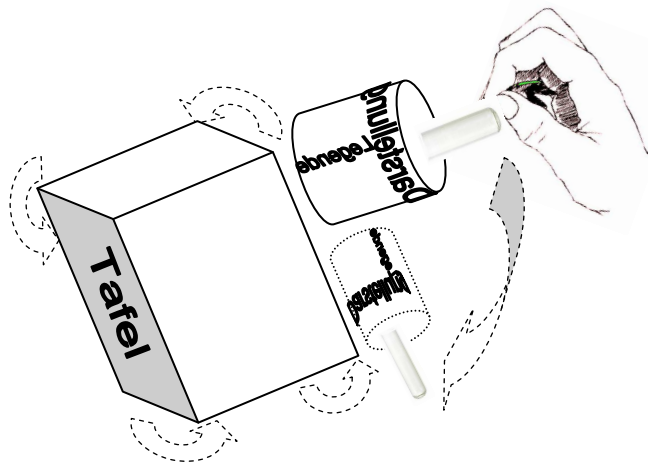
<sup>1636</sup> So z. B. U.7213 (Taf. 53,b–c, Kat.-Nr. 72), U.7810 I (Taf. 67,b–c, Kat.-Nr. 102), U.7810 C und U.7241 (Taf. 74,g–j, Kat.-Nr. 116), U.3419 (Taf. 89,h, Kat.-Nr. 161), U.7083 (Taf. 91,b, Kat.-Nr. 163).

<sup>1637</sup> Siehe etwa U.7264 (Taf. 48,c–e, Kat.-Nrn. 64, 126), U.3033 (Taf. 51,e–f, Kat.-Nr. 69), U.7810 T (Taf. 68,f, Kat.-Nr. 106). Für Belege aus Lagaš s. Fischer 1997, 110 Anm. 12.

<sup>1638</sup> Tafeln mit gesiegelten Seitenrändern sind bereits unter Šulgi belegt, s. U.8810 C (Taf. 20,j, Kat.-Nr. 26): Abbuchung von Geräten aus Holz, die Siegellegende nennt Luinimgina, den Majordomus des Handwerkerhauses. Aus Lagaš sind sogar aus Šulgis 47. Regierungsjahr kleinformatige, fast quadratische Tafeln mit gesiegelten Seitenrändern belegt, die deutliche Affinitäten zu den gleichzeitigen Hüllen aufweisen, s. etwa LB 365 (Lagaš, Šulgi 47) mit Abrollungen einer zweizeiligen Legende (PN<sub>1</sub>/dumu PN<sub>2</sub>): Empfang von Rohr für ein Webgerät. Ein Seitenrand mit einer Legendenabrollung liegt bereits für Šulgis 39. Regierungsjahr aus Umma vor (LB 2528), s. Abb. 42.

<sup>1639</sup> Für Ibbsi-Suen zeitliche Tafeln ohne gesiegelte Seitenränder s. die Kat.-Nr. 51 (Taf. 33,b), Kat.-Nrn. 58, 84, 85, 88, 90, 94, 113, 114, 122, 124, 138, 142, 143, 144, 146, 149, 154; ein großer Teil dieser Tafeln entstammt der Kanzlei des Kornspeichers.

lungen eines Siegels mit einer Verehrungsszene vor einem Herrscher tragen<sup>1640</sup>. Eventuell führten die staatlichen Kanzleien die alte Tradition weiter, wie dies bereits bei den Hüllen zu beobachten war, die man auch noch unter Šu-Suen und Ibbi-Suen zuerst siegelte und dann beschrieb (s. o.). Darüber hinaus wurden sogar in denselben Kanzleien, unabhängig ob Magazin oder Walkerei, unterschiedliche Abrollungsmodi gehandhabt. So konnten die Seitenränder von Tafeln mit gleichem Textinhalt und Format, auf denen man zudem mit demselben Siegel quitiert hatte, entweder mit einer Abrollung versehen werden oder bar jeglicher sein<sup>1641</sup>. Gesiegelt Seitenränder sind bereits für Amar-Suens 9. Regierungsjahr belegt, in dem Šu-Suen die Herrschaft übernahm (Kap. III.3.1)<sup>1642</sup> und dann zahlreich für dessen Regierungszeit (Kap. I.3.5). Die früheste derart gesiegelte Tafel des im Rahmen der vorliegenden Untersuchung erstellten Katalogs (U.4731, Taf. 28,d, Kat.-Nr. 44) datiert in Šu-Suens 2. Regierungsjahr.



Textabb 19. Grafische Umsetzung zweier Abrollungsvarianten auf Tafelseitenrändern.

Die beiden Varianten auf Textabb. 19<sup>1643</sup> unterscheiden sich durch das Halten des Siegels beim Abrollungsvorgang: Bei der oben gezeigten Variante erscheint die Legende auf dem Seitenrand um 90° gedreht zum Tafelrand, unten hingegen parallel zum Tafelrand. Bei den unter Ibbi-Suen gefertigten Tafeln erscheint die Siegellegende überwiegend auf den Seitenrändern an prominenter Stelle. Auf den Siegelzylindern sind Legende und Darstellung grundsätzlich als Negativ eingraviert, wie auch auf Textabb. 19 grafisch wiedergegeben. In diese Abbildung wurde jedoch nicht die veränderte Handhaltung integriert, je nachdem welcher Seitenrand gerade gesiegelt wurde.

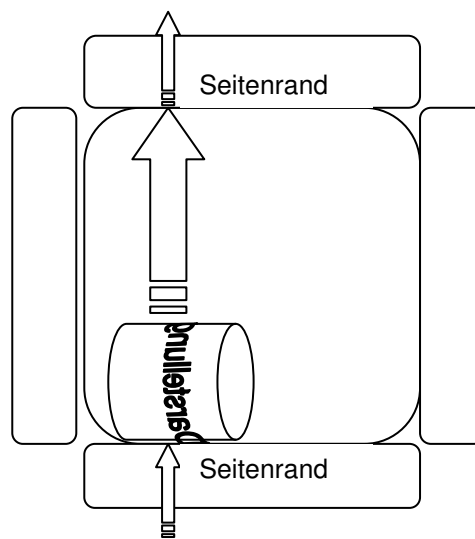
<sup>1640</sup> Vgl. etwa die unter den Kat.-Nrn. 3 (Taf. 3,b–e), 4 (Taf. 4,b), 9 (Taf. 11,b), 23 (Taf. 20,b), 25 (Taf. 20,f), 35 (Taf. 24,e), 37 (Taf. 26,b) und Kat.-Nr. 38 (Taf. 26,e) aufgeführten Tafeln.

<sup>1641</sup> Siehe dazu die unter den Kat.-Nrn. 86, 120 und 123 gelisteten Tafeln.

<sup>1642</sup> Vgl. etwa BM 14760 (Lagaš, Amar-Suen 9): Abbuchung von Wolle, der Vater verwendet das Siegel seines Sohnes. Vereinzelt sind gesiegelte Seitenränder in Lagaš schon für Šulgis 47. Regierungsjahr dokumentiert.

<sup>1643</sup> Textabb. 19 und 20: Grafische Konzeption und Gestaltung der Verfasserin.

Die Seitenränder siegelte man normalerweise von der Rückseite aus, d. h. der Schreiber rollte zuerst auf der Vorderseite das Siegel ab, drehte die Tafel queraxial, siegelte dann die Rückseite und brachte in einem letzten Schritt die Siegelungen an den Seitenrändern an<sup>1644</sup>. Wären die Seitenränder nicht als Letzte gesiegelt worden, hätte der Siegelnde die dort befindlichen Abrollungen durch seine Handgriffe beschädigt. Ist die Rückseite dagegen unbeschrieben, siegelte man zuerst die Rückseite, dann die Vorderseite und abschließend die Seitenränder<sup>1645</sup>.



Textabb. 20. Aufsicht Tafelrückseite.

Wenn dagegen eine Legende auf den Seitenrändern parallel zum Tafelrand erscheinen sollte<sup>1646</sup>, konnte, von der Tafelrückseite aus gesehen, das Siegel am unteren Seitenrand angesetzt werden, weiter über die Tafel bis zum oberen Seitenrand durchgehend abgerollt werden, (Textabb. 20). Wahrscheinlich wurde der linke Seitenrand vor dem rechten gesiegelt, so wie auch, nachdem die komplette Tafelrückseite beschrieben worden war, derweil ein weiterer Text auf dem linken Seitenrand um 90° gedreht zur Leserichtung der Rückseite eingefügt wurde<sup>1647</sup>, wenn nicht über den unteren Seitenrand geschrieben

<sup>1644</sup> In gleicher Weise wurden auch die Hüllen gesiegelt. Zur Abrollungsrichtung vgl. Hattori 2001, 79 Abb. 1. Hattoris Aussage, wonach der rechte Rand einer Tafel bei der Siegelung prinzipiell vernachlässigt wurde, da sich hier die Textblöcke der Vorder- und Rückseite überkreuzten, sodass die Siegelabrollung nicht gut sichtbar war (Hattori 2001, 81 und ebd. Abb. 3–6; s. ebd. 81), trifft nicht für Ur zu. Auf dem rechten Seitenrand befinden sich oftmals zwei Legendenabrollungen hintereinander, um 90° gedreht oder parallel zur Ausrichtung des Tafelrandes, s. U.12557 (Taf. 91,i, Kat.-Nr. 165).

<sup>1645</sup> Siehe, z. B., U.4856 + CG 94-23-90 (Taf. 44,b,c, Kat.-Nr. 56).

<sup>1646</sup> So etwa U.3785 (Taf. 30,g, Kat.-Nr. 49), und CG-94-29-9 (Taf. 31,g, Kat.-Nr. 49), U.7083, (Taf. 91,i, Kat.-Nr. 165), U.3431 (Taf. 83,e–f, Kat.-Nr. 141).

<sup>1647</sup> Für eine Datum auf dem linken Rand s. U.4503 (UET III Nr. 1136, Jahr und Monat nicht angegeben): 17. Tag (u<sub>4</sub> 17-kam); U.3609 (UET III Nr. 1490, Ibbi-Suen 16, ix. Monat, s. Kap. IV.2.2): 30. Tag (u<sub>4</sub> 30-kam); U.4717 (UET III Nr. 198, Ibbi-Suen 7): „Jahr nach dem Jahr, als die große Mauer gebaut wurde“ (mu-ús-sa bād gal ba-dū) – Für den Aktenvermerk „Kopie“

wurde<sup>1648</sup>. War auf der Rückseite ein Platz für die Siegelung ausgespart, so wurde das Siegel dort mit besonderem Augenmerk platziert.

Die Art und Weise, wie die Seitenränder gesiegelt wurden, konnte innerhalb eines Archivs variieren. Auf den mit dem Siegel Kat.-Nr. 49 quittierten Tafeln (Taf. 30–31) erscheint, z. B., die Legende entweder parallel zum Seitenrand oder um 90° gedreht. Auf zahlreichen Tafeln wurde nur die Legende abgerollt<sup>1649</sup> bzw. auf der Vorder- und Rückseite das gesamte Siegel und auf den Seitenrändern die Legende<sup>1650</sup>.

Analog zu den Hüllen siegelte man die Tafelrückseite auch dann, wenn diese unbeschrieben war (U.7810 Z, Taf. 56,h–i, Kat.-Nr. 78). Dagegen blieb die beschriebene Vorderseite der Tafel U.6747 (Taf. 70,c–d, Kat.-Nrn. 109, 157), auf der man einen Sklavenverkauf schriftlich fixiert hatte (s. o.), ungesiegelt.

Unterschiedliche Siegelungsmodi lassen sich anhand der aus der Kanzlei des zentralen Magazins stammenden Ibbi-Suen-zeitlichen Tafeln aufzeigen, die alle Abrollungen des Siegels Kat.-Nr. 53 tragen (Taf. 33–41). Prinzipiell trägt die Mehrheit dieser Tafeln Siegelabrollungen auf der Vorder- und Rückseite sowie den Seitenrändern. Auf der Rückseite dieser Tafeln hatte man einen Platz für die Siegelabrollung ausgespart. Dabei ist das Siegel auf den Seitenrändern derart abgerollt, dass die Siegeldarstellung parallel zum Tafelrand ausgerichtet ist, die Legende dementsprechend um 90° gedreht.

Es gibt jedoch auch einige Abweichungen, z. B. unter den Tafeln mit Abrollungen des Siegels Kat.-Nr. 53. Auf der Tafel U.4690 (Taf. 34,k) hatte man nur die Legende in Leserichtung parallel zum Tafelrand auf dem oberen und linken Seitenrand abgerollt<sup>1651</sup>, auf U.4751 (Taf. 35,a) die Legende auf dem oberen Seitenrand parallel zum

---

(gaba-ri) s. U.3610 (UET III Nr. 1048, Ibbi-Suen 7) und U.3601 (UET III Nr. 1357, Šu-Suen 9): ihre gesiegelten Dokumente bei [...] (gaba-ri-bi ki [...]); für „einziges gesiegeltes Dokument“ (kišib aš-a) s. U.3917 (UET III Nr. 1313, Ibbi-Suen 17); für das Siegel ist nicht abgerollt<sup>2</sup> (kišib nu-ub-[ra?]) s. U.4664 (UET III Nr. 1347, Ibbi-Suen 15).

<sup>1648</sup> So z. B. auf der Tafel U.4949 (UET III Nr. 73, Jahr nicht angegeben, viii. Monat): Der Text „Monat ‚Fest des Šulgi‘, dieses wurde ausgegeben“ (iti ezem <sup>d</sup>Šul-gi, ba-zi) schrieb man über den unteren Rand entsprechend der Leserichtung; U.4711 (UET III Nr. 1613, Ibbi-Suen 6) mit dem Eintrag „gesiegelte Urkunde“ (kišib ra-a); Auf dem unteren Seitenrand von U.3827 (UET III Nr. 1617, Ibbi-Suen 6) befindet sich der Vermerk: „65 gesiegelte Urkunden“ (kišib 65).

<sup>1649</sup> Vgl. etwa die unter Kat.-Nrn. 82, 130, 148 geführten Tafeln. Vgl. ebenso U.16082 (Taf. 95,a–b, Kat.-Nr. 175): Dort ist nur die Legende des Siegels eines „Katasterleiters des Handwerkerhauses“ sichtbar.

<sup>1650</sup> Siehe z. B. die unter Kat.-Nrn. 39, 44, 73, 77, 83, 87, 91, 96 und Kat.-Nr. 100 aufgeführten Tafeln.

<sup>1651</sup> Abrollungen der Legende auf den Seitenrändern parallel zum Tafelrand finden sich auf folgenden Tafeln: U.4690 (Taf. 34,k, Kat.-Nr. 53), U.3792 (Taf. 34,e, Kat.-Nr. 53, rechter Seitenrand, übrige Seitenränder ungesiegelt), U.12995 (Taf. 53,e–f, Kat.-Nr. 73), U.30186 (Taf. 56,e–f, Kat.-Nr. 77), U.4565 (Taf. 58,g–h, Kat.-Nr. 83), U.3486 (Taf. 62,g–h, Kat.-Nr. 91, linker Seitenrand, übrige Seitenränder ungesiegelt), U.3493 (Taf. 64,b–c, Kat.-Nr. 96), U.12991 (Taf. 65,d–e, Kat.-Nr. 100), U.12993 (Taf. 75,b–c, Kat.-Nr. 117), U.3707 (Taf. 77,h–i, Kat.-Nr. 123), U.30190 (Kat.-Nr. 132, nur auf zwei Seitenrändern, die übrigen ungesiegelt), U.16514 (Taf. 86,e–f, Kat.-Nr. 150), U.3492 (Taf. 93,b–c, Kat.-Nr. 169) U.12574 (Taf. 93,e, Kat.-Nr. 170), U.30177 (Taf. 93,g–h, Kat.-Nr. 171) U.3452 (Taf. 95,c–d, Kat.-Nr. 176, auf dem oberen und linken Seitenrand), U.3671 (Taf. 95,e–f, Kat.-Nr. 177, linker Seitenrand).



Tafelrand, auf dem linken jedoch um 90° zum Seitenrand gedreht<sup>1652</sup>. Auf 37-35-23 (Taf. 36,g) sind dagegen auf dem rechten Seitenrand Abrollungen der Legende um 90° zum Tafelrand gedreht zu erkennen<sup>1653</sup>, die übrigen Seitenränder blieben ungesiegelt. Auf anderen Tafeln wiederum waren die Seitenränder ungesiegelt<sup>1654</sup> oder aber es wurde kein Platz auf der Rückseite ausgespart<sup>1655</sup>. Auf der Rückseite von U.4411 hatte man zwar einen Platz für die Siegelung ausgespart, dort aber kein Siegel abgerollt. Auch hier sind die Seitenränder ungesiegelt. Auf den beiden Tafeln U.3685 und U.3710, die in Ibbi-Suens 6. Regierungsjahr datieren, ließ man indessen sowohl die Rückseite als auch die Seitenränder ungesiegelt und sparte keinen Platz für die Siegelung aus. Beide Tafeln notieren Rationen für Arbeitskräfte, die zwischenzeitlich verstorben waren.

Die beiden Tafeln 37-35-53 und 37-35-97, auf denen auch Luginas Siegel (Kat.-Nr. 53) abgerollt wurde, sind Formulare. Nur die Rückseite wurde nach dem Beschreiben gesiegelt. Vorder- und Rückseite tragen die Handschriften und Griffelformen von zwei verschiedenen Schreibern. Auch die Seitenränder dieser beiden Tafeln blieben ungesiegelt. Die Tafeln 37-35-53 und 37-35-97 weisen zudem, im Vergleich zu den Einzelabbuchungen, ein anderes Format auf<sup>1656</sup>.

Die aufgeführten Beispiele verdeutlichen, dass es im Großen und Ganzen der Vorliebe des Siegelnden oblag, ob und wenn ja, wie viele Seitenränder einer Tafel er siegelte und wie dabei die Legende abgerollt wurde: in Leserichtung parallel zum Tafelrand oder um 90° zu diesem gedreht<sup>1657</sup>.

<sup>1652</sup> Auf CG 94-23-24 (Taf. 81,e-f, Kat.-Nr. 135) finden sich Abrollungen der Legende auf dem oberen Seitenrand parallel zum Tafelrand, auf dem rechten um 90° gedreht, die übrigen Seitenränder sind nicht erhalten. Demgegenüber finden sich auf U.12557 Abrollungen eines Ad-hoc-Siegels (Taf. 91,i-j, Kat.-Nr. 165) auf dem oberen, unteren und linken Seitenrand parallel zum Tafelrand, auf dem rechten um 90° gedreht. Auf der Tafel U.4402 (Taf. 59,g-h, Kat.-Nr. 86) sind Abrollungen der Legende auf dem unteren und linken Seitenrand um 90° zum Seitenrand gedreht zu erkennen, die übrigen Ränder sind ungesiegelt.

<sup>1653</sup> Vgl. dazu U.11058 (Taf. 47,h-i, Kat.-Nr. 63): Abrollungen der Legende in Leserichtung, parallel zum Tafelrand.

<sup>1654</sup> Auf folgenden Šu-Suen- und Ibbi-Suen-zeitlichen Tafeln blieben die Seitenränder ungesiegelt: U.3662 (Taf. 33,b, Kat.-Nr. 51): Empfang von Wollrationen, U.4419 (Taf. 34,i), U.30366 (Taf. 35,i) und 37-35-94 (Taf. 38,g, Kat.-Nr. 53), 37-35-76 (Kat.-Nr. 82), 37-35-42 und 37-35-109 (Taf. 60,e-h, Kat.-Nr. 88), CG 94-23-49 (Taf. 61,k-l, Kat.-Nr. 90), U.4412 (Taf. 63,g-h, Kat.-Nr. 94), U.4131 (Taf. 64,i-j, Kat.-Nr. 98), U.3846 (Taf. 73,b-c, Kat.-Nr. 114), U.3544 (Kat.-Nr. 120), U.4445 (Taf. 82,e-f, Kat.-Nr. 138), U.30203 (Taf. 84,b-c, Kat.-Nr. 143), U.3098 (Taf. 84,e-f, Kat.-Nr. 144), U.3734 (Taf. 87,h-i, Kat.-Nr. 154), U.3731 (Taf. 91,f-g, Kat.-Nr. 164), U.3752 (Kat.-Nr. 166): Ad-hoc-Siegel, U.3469 (Taf. 92,e-f, Kat.-Nr. 167), U.4424 (Taf. 95,g-h, Kat.-Nr. 178). Vgl. dazu U.3778 (Taf. 59,b-c, Kat.-Nr. 85): Die Seitenränder wurden beschrieben, jedoch nicht gesiegelt.

<sup>1655</sup> So auf U.3792, CG 94-23-31 und CG 94-23-46 (Kat.-Nr. 53), U.16082 (Taf. 95,a-b, Kat.-Nr. 175): Quittierung von Wollrationen, U.4424 (Taf. 95,g-h, Kat.-Nr. 178), U.3469 (Taf. 92,e-f, Kat.-Nr. 167), U.2733 (Taf. 94,a-b, Kat.-Nr. 172). Auch für die Abrollung eines Ad-hoc-Siegels hat man keinen Platz auf der Tafel ausgespart: s. U.12557 (Taf. 91,i-j, Kat.-Nr. 165).

<sup>1656</sup> Das Format beträgt 2 : 1, im Gegensatz zum Verhältnis 1 : 1 der Einzelabbuchungen, s. Kap. IV.2.4.2.

<sup>1657</sup> Siehe auch die beiden in Šu-Suens 9. Regierungsjahr datierenden Tafeln U.3846 und U.4700 (Taf. 73,d-e, Kat.-Nr. 114) über den Empfang von zum Ausrüsten bestimmten Stoffen durch den Walker Nanna-ḫili: Während die Seitenränder ersterer ungesiegelt blieben, rollte man auf drei Seitenrändern der Tafel U.4700 die Legende parallel zum Tafelrand ab, der rechte Seiten-

Im Rahmen seiner Untersuchung von Urkunden aus Umma stellte A. di Ludovico fest, dass nach dem Ende von Šulgi's Herrschaft die Art und Weise, wie man ein Siegel auf einer Urkunde platzierte, standardisiert wurde (Di Ludovico 2012, 281). Dies steht im Einklang mit den von der Verfasserin erzielten Ergebnissen zur Siegelpraxis (s. o.) und den Siegelmotiven, bei denen sich eine reduzierte Motivvielfalt für die Könige nach Šulgi beobachten lässt (Kap. III.4). Allerdings stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach dem Aussagewert der vier Baumgrafiken (ebd. 283–285, Abb. 4–7), die auf einem „Auto-Contractive Map Artificial Neural Network“ basieren. Zweifellos bestimmen die Netzwerke neuronaler Synapsenverbindungen maßgeblich den kognitiven Strukturierungsprozess eines menschlichen Gehirns. Dazu gibt es vielfältige neurowissenschaftliche Untersuchungen. Auch existierte eine strukturierte Ordnung auf den Hüllen- und Tafeloberflächen, da der Siegelungsvorgang auf einer Umsetzung von pragmatischen und auf Effizienz ausgerichteten Vorgaben beruhte. Zu klären ist indes, ob es sinnvoll ist, diese neuronalen Netzwerke auf die wechselseitige Beziehung zwischen geschriebenem Text und abgerolltem Siegel zu übertragen.

#### IV.2.4.2. Die physischen Merkmale

Ein Verständnis der Tafeln und ihrer Stellung innerhalb des administrativen Systems darf sich nicht nur auf den dort fixierten Textinhalt und ggf. das abgerollte Siegel beschränken, sondern muss auch das physische Erscheinungsbild einer Tafel einbeziehen<sup>1658</sup>.

Prinzipiell können Urkundenformulare durch alle Perioden hinweg nach äußerlichen Merkmalen klassifiziert werden<sup>1659</sup>. Dabei lässt sich eine inhaltliche Beziehung zwischen der äußeren Form<sup>1660</sup> und dem notierten Text nicht nur für die Ur-III-Zeit nachweisen<sup>1661</sup>. Eine inhaltliche Klassifizierung nach formalen Kriterien bietet sich für die Archivierung von Dokumenten an, da diese dann leichter gesichtet werden konnten.

---

rand blieb dabei ungesiegelt. Gleiches Phänomen zeigt sich bei Tafeln über den Empfang von Stoff, die Abrollungen eines Siegels des Walkers Lu-Ninšubur tragen (Taf. 76, Kat.-Nr. 120): Während die Seitenränder einiger dieser Tafeln ungesiegelt blieben, hatte man auf anderen entweder die Legende um 90° gedreht oder parallel zum Tafelrand abgerollt.

<sup>1658</sup> Postgate hat dies treffend für die mittelassyrischen Tafeln zum Ausdruck gebracht (s. Postgate 1986,10): „It is not sufficient to consider only the words written on each tablet: its physical appearance (shape, sealing, arrangement of the inscription, etc.) also conveyed a message of its own, but more than that each legal or administrative document was but one cog in the administrative machine, and the message of its written words was understood by both writer and reader in relation to its function within the system as a whole“.

<sup>1659</sup> R. Laurito (D'Agostino et al. 2004) ordnete Texte nach äußerlichen Merkmalen den Kategorien A–L zu (Kategorie M sind Tonverschlüsse): Die Anzahl der Gruppen erscheint jedoch angesichts der fehlenden inhaltsbezogenen Differenzierungen zu groß. Zu den physischen Merkmalen der mittelassyrischen gesiegelten Texte aus Kar-Tukulti-Ninurta s. Fischer 1999, 119f.: So beträgt, z. B., das Verhältnis Höhe zu Breite bei den Verpflegungsprotokollen 1 : 1, die oftmals Abrollungen von Siegeln königlicher Beamter tragen.

<sup>1660</sup> Neben der äußeren Form existiert ein inneres Formular, etwa im Hinblick auf Wortwahl und feststehende Redewendungen. Das innere Formular einer bestimmten Urkundengattung ist von Stadt zu Stadt leicht verschieden; vgl. dazu Gehlken 1990, 14 Anm. 42–44.

<sup>1661</sup> Ein Aufbewahren von Tafeln nach Form und Inhalt konnte z. B. auch K. van Lerberghe (Van Lerberghe 2003) anhand des altbabylonischen Archivs des Ur-Utu in Sippar-Amnānum (Tall ed-Dēr) aufzeigen.

Es ist anzunehmen, dass die Magazinverwalter wenigstens eingeschränkt des Lesens kundig waren.

Die Dokumente bewahrte man im Magazin nach Wirtschaftszweigen getrennt auf. Innerhalb der einzelnen Gruppen konnte problemlos vom Äußeren auf den Inhalt geschlossen werden. Naturgemäß ist das physische Erscheinungsbild oftmals durch den Inhalt bedingt (s. u.): Wenige Angaben zu vielen Personen erforderten, z. B., längsformatige Tafeln (z. B. Rationenlisten)<sup>1662</sup>. Bei einzelnen Gattungen lässt sich eine mehr oder weniger genormte Standardgröße angeben, bei anderen nur die äußere Form. Generell ist, bis auf die Freiräume für die Siegelung, die gesamte Oberfläche der Vorder- und Rückseite sowie ggf. der Seitenränder beschrieben, d. h. die Größe und das Format einer Tafel entsprachen den Standardvorgaben.

Bereits mit den archaischen Texten Uruk III/IV waren das äußere und innere Formular oft untrennbar miteinander verbunden<sup>1663</sup>. Eine deutliche Korrelation zwischen Tafelinhalt und -format existierte ebenso bei den Tafeln aus Ebla (Archi 1986, 79, 81). Die Abbuchungen von Stoffen und Gewändern hatten eine rechteckige Form und ungeglättete Ecken (Archi 2003). Individuelle Zuwendungen notierte man auf linsenförmigen Tafeln. Demgegenüber haben die Tafeln über Zuwendungen von Schafen an den Palast geglättete Ecken, eine flache Vorderseite und eine konvexe Rückseite. Eine Einteilung der Tafelformen nach Inhalt (Gerste, Tiere, Gewänder und Metall) konnte B.R. Forster ebenso für Girsu während der Akkad-Zeit nachweisen (Foster 1982, 3). Darüber hinaus beobachtet er chronologisch bedingte Unterschiede zwischen den frühen Tafeln mit stark abgerundeten Ecken und den späteren rechteckigen Tafeln mit sorgfältig gerundeten oder ‚quadratischen‘ Ecken. Die späteren Texte sind zudem proportional flacher. Die Tafelform konnte sogar von der Zuständigkeitsebene abhängen, z. B. rechteckige Tafeln in Verbindung mit einem hohen Grad an Verantwortung. Dagegen tendierten private Urkunden zu einer rundlichen Form<sup>1664</sup>.

Inhaltsbedingte Formunterschiede lassen sich auch für die Texte der Ur-III-Zeit nachweisen (s. o.). Mit Ausnahme der Ertragstexte, der ‚Runden Tafeln‘, (Maekawa 1974, 10–12), besaßen die Ur-III-Tafeln jedoch eine eckige Form. Demgegenüber weist die Tafel U.12994 (Taf. 88,i–j, Kat.-Nr. 158) eine deutlich abgerundete Form auf, die zusammen mit dem länglich gedrungenen Profil atypisch für die unter Šulgi oder die seiner Nachfolger belegten Texte ist und eher auf eine akkadzeitliche bzw. früh Ur-III-zeitliche Entstehung deutet. Das abgerollte Siegel mit der Darstellung eines voluminösen Stierkörpers unterstützt ein frühes Entstehungsdatum dieser Tafel.

---

<sup>1662</sup> Siehe dazu Hunger 1968, 7: *giṭtu* (im-gīd-da) für ‚Langtafel‘ bzw. einkolumnige Tafel. Weitere typologische Begriffe sind »im-šu(-k)« für ‚Hand‘-Tafel, Schreibübung, »mu-gub(-ba)« für Mustertafel mit Linien.

<sup>1663</sup> Vgl. dazu ausführlich Green 1980. Des Weiteren lassen sich die archaischen Texte in rechteckige, fast quadratische oder kleine ovale einteilen, s. Green und Nissen 1987, 54. Unterschiede im Format treten generell zwischen Wirtschafts- und Listentexten auf (ebd. 56). Siehe auch Nissen et al. 1990, 76.

<sup>1664</sup> Die Unterschiede betrafen auch den Duktus der einzelnen Urkundengattungen, so sind Getreideabbuchungen im Duktus I/II verfasst, Verträge hingegen im sorgfältig geschriebenen Duktus III. In Letzterem ist die imperiale Schrift erstellt, die sich unter Naram-Suen rasch innerhalb eines großen geografischen Raums verbreitete. Möglicherweise gehörte diese Schrift zum Erscheinungsbild eines hohen Beamten, der den Staat repräsentierte, s. Foster, 1999–00, 254.

Generell variiert das Verhältnis von Länge zu Breite der Ur-III-Tafeln bei den einzelnen Urkundenformularen. Listen und juristische Texte<sup>1665</sup>, z. B., waren angesichts der Nennung von Zeugen oder Auflistung von ausgegebenen Rationen, deutlich länger als breit<sup>1666</sup>. Auch die Verkaufsurkunden (Steinkeller 1989, 7) sind in der Regel schlank, ihre Breite entspricht der Hälfte ihrer Länge. Anhand einer Auswertung von Darlehensurkunden aus Lagaš und Ur (Kap. III.2.5) wird deutlich, dass auch diese Dokumentengattung in sich konsistent ist: Das Verhältnis von Länge zu Breite beträgt während der gesamten Ur-III-Zeit 1,5 : 1.

Diese formalen Unterschiede sollen anhand gesiegelter Abbuchungen aus der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit näher erläutert werden, da jene in repräsentativer Anzahl für Ur vorliegt<sup>1667</sup>. Im Gegensatz zu denen aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit sind diese Tafeln grob geformt (s. u.) und aus minderwertigem Ton. Die Analyse konzentriert sich hierbei auf Tafeln mit Abrollungen von Schreibersiegeln (Kap. IV.2.2.1), da gerade die Schreiber an diversen Schnittstellen innerhalb der Wirtschaftsorganisation ihren Dienst versahen.

Bei den Ibbi-Suen-zeitlichen Gersteabbuchungen beträgt das Verhältnis von Länge zu Breite 1 : 1<sup>1668</sup>. Ein dazu abweichendes Verhältnis zeigt die Tafel U.3632 (Textabb. 21)<sup>1669</sup>, die Körbe aus Rohr für beschriebene Dokumente zwecks Auskleidung mit Bitumen verbucht: Die Tafel ist im Hinblick auf ihr Format etwas länger als breit. Das Gleiche gilt für die Stoffabbuchungen. Damit konnten die mit den Ordnungssystemen vertrauten Personen erkennen, wo das jeweilige Dokument ausgestellt wurde. Verständlicherweise unterscheiden sich auch Sammelabbuchungen von den Einzelabbuchungen hinsichtlich ihres äußeren Erscheinungsbildes. Dabei blieb das Format über Jahre hinweg konstant: So etwa entspricht die in Šu-Suens 9. Regierungsjahr datierende Tafel U.30190 (Taf. 80,d–e, Kat.-Nr. 132) typologisch U.4284 (Taf. 25,b–c, Kat.-Nr. 36), die in Ibbi-Suens 8. Jahr angefertigt wurde. Letztere trägt Abrollungen eines Siegels des Lu-Karzida. Dagegen quittierte dieser mit demselben Siegel die Einzelabbuchung

---

<sup>1665</sup> Vgl. U.6747 (UET III Nr. 14; UE X Nr. 427; s. Kat.-Nr. 157): überdurchschnittlich große, fast vollständig erhaltene Tafel, aus fein geschlammtem Ton (Länge ca. 9,5 cm); die Tafel notiert den Verkauf eines Sklaven.

<sup>1666</sup> Siehe etwa U.3676 (UET III Nr. 1157, Ibbi-Suen 7, Taf. 18,b–c, Kat.-Nr. 20): Sammelabbuchung von Ölrationen für königliche Sänger aus dem vi. und vii. Monat; die Tafel trägt Abrollungen eines Beamtsiegels mit Nennung Ibbi-Suens; s. auch BM 20021 (Lagaš, Ibbi-Suen 2): Gersterationen für unterschiedliche Leute.

<sup>1667</sup> So unterscheiden sich etwa Abschriften im Hinblick auf das äußere Erscheinungsbild von diesen gesiegelten Tafeln.

<sup>1668</sup> Die Texte U.3685 (Kat.-Nr. 53, s. o.) und U.3710 (Kat.-Nr. 53, s. o.), die Gersterationen verstorbener Arbeitskräfte im Austausch für Öl vermerken, haben im Vergleich zur Länge eine geringere Breite, so auch die Texte U.4447 (UET III Nr. 954, Ibbi-Suen 6) und U.4479 mit gleichem Inhalt (UET III Nr. 994, Ibbi-Suen 6). Für das unterschiedliche Format ist nicht der Zeitfaktor verantwortlich, da beide Tafeln aus dem 6. Regierungsjahr Ibbi-Suen stammen, in das ebenfalls die Mehrheit der Texte mit einem anderen Format datiert, die auch Abrollungen von Lugins Siegel tragen (s. Kat.-Nr. 53 passim). Die Archivierung basierte offensichtlich auf einer physischen Unterscheidung der Texte. Demgegenüber beträgt bei den beiden Ibbi-Suen-zeitlichen Tafeln 37-35-53 und 37-35-97 ebenso mit Abrollungen des Siegels Kat.-Nr. 53 (s. Kap. IV.2.4.1) das Verhältnis von Länge zu Breite 2 : 1: Damit differiert deren Format von dem der übrigen unter Kat.-Nr. 53 gelisteten Texte (Verhältnis 1 : 1).

<sup>1669</sup> UET III Nr. 842 (Ibbi-Suen 2, Taf. 45,e–f, Kat.-Nr. 58).

U.30573 (Kat.-Nr. 36), die im gleichen Jahr wie U.4284 beschrieben wurde. Die Formate beider Tafeln sind zwar unterschiedlich, aber das Siegel wurde in gleicher Weise auf den Tafeln abgerollt.

Das Format der Dokumentenformulare samt Tonqualität ist jedoch nicht allein von inhaltlichen, sondern ebenso von chronologischen Faktoren abhängig. Darauf basiert die These, dass Tafelformat und Tonqualität als Datierungshilfe eingesetzt werden können. Die inhaltliche Beziehung zwischen Format und Tonqualität einerseits und Datierung der Tafel andererseits trifft sowohl für Ur, als auch Lagaš, Umma, Nippur und Puzriš-Dagan zu<sup>1670</sup>.

Diese Korrelation ist umso wichtiger, da Jahresformeln meistens in Kurzfassung geschrieben wurden (Kap. III.3.1). Zweideutige Datenformeln beziehen sich, z. B., auf die Zerstörung Simurrums: Hierbei kann es sich um Šulgis 25. Regierungsjahr oder Ibbi-Suens 3. handeln. Ferner commemorieren Šulgi 42. und Amar-Suen 6. Regierungsjahr die Zerstörung Urbilums, oder Šulgis 45. und Amar-Suens 2. Jahr die von Šaš(šu)rum. Auch die Wahl bzw. Amtseinssetzung einer En-Priesterin fiel in die Regierungszeit mehrerer Könige, sodass bei einer verkürzten Jahresformel ebenfalls Unklarheit über die Datierung einer Tafel herrscht. Neben prosopografischen und archivspezifischen Kriterien bietet daher vor allem das Tafelformat eine wesentliche Datierungshilfe. Dies lässt sich anhand der Tafel U.3769 (Taf. 29,b–c, Kat.-Nr. 46) demonstrieren. Die verkürzte Datenformel nennt zwar „das Jahr, in dem der Thron errichtet wurde“ (mu gu-za ba-dím). Diese Formel könnte Amar-Suens 3. oder Ibbi-Suens 12. Jahr meinen. Bezieht man jedoch Format und Profil der Tafel in die Betrachtung mit ein (s. u.), wurde die Tafel eindeutig in Amar-Suens 3. Jahr beschrieben.

Ausgangspunkt für die Untersuchung chronologisch bedingter Unterschiede bilden wiederum Tafeln in Form von gesiegelten Einzelabbuchungen. Derartige Unterschiede lassen sich zwar auch bei den Hüllen nachweisen, da diese jedoch in der späten Ur-III-Zeit zahlenmäßig nur gering vertreten sind (Kap. IV.2.4.1), eignen sie sich nicht für eine vergleichende Analyse: Die späteren Hüllen weisen ein kissenförmiges Erscheinungsbild auf<sup>1671</sup>. Dementsprechend änderte sich auch die Form der Innentafel, von Tafeln mit abgerundeten Ecken und einem gedrungenen Profil zu flacheren mit deutlich ausgeformten Ecken<sup>1672</sup>. Eine Auswahl von gesiegelten Tafeln in Aufsicht und Profil<sup>1673</sup> wurde exemplarisch zusammengestellt. Hierbei handelt es sich um Beispiele aus Ur (Abb. 39–40), Lagaš (Abb. 41), Umma (Abb. 42–44) und Puzriš-Dagan (Abb. 45). Tafeln aus der Regierungszeit Amar-Suens sind aus Ur nur spärlich vertreten (Textabb. 5), wohingegen Umma (Abb. 43) reichhaltiges Material aus dieser Zeit lieferte.

Unter Šulgi wurden in Ur zwei Tafelformate für gesiegelte Abbuchungen eingesetzt: zum einen solche mit einem schlanken Profil, oftmals S-förmig geschwungen (z. B. U.17246, Kat.-Nr. 179, Šulgi 30) und mit sorgfältig ausgeformten runden Ecken,

<sup>1670</sup> Für Puzriš-Dagan s. das Foto Tsouparopoulou 2015, Taf. VIII Nr. 41. Zum physischen Erscheinungsbild der Urkunden aus diesem Ort s. ebd. 46–48.

<sup>1671</sup> Siehe dazu Fischer 1997, 149 Anm. 321, mit Verweis auf Genouillac 1912, Taf. II Nr. 6637 (Šulgi 44/Ibbi-Suen 3: Verfasserin datiert die Hülle aufgrund der Kissenform in Ibbi-Suens 3. Regierungsjahr).

<sup>1672</sup> Dies wird deutlich bei einem Vergleich der beiden Innentafeln U.7083 (Taf. 91,c–d, Kat.-Nr. 163, wohl Šulgi 42) und U.3419 (Taf. 89,i–j, Kat.-Nr. 161, Amar-Suen 5).

<sup>1673</sup> Die Wiedergabe der Tafeln erfolgte üblicherweise, indem die Aufsicht die Tafelrückseite zeigt, bei der Profilansicht befindet sich die Rückseite links, die Vorderseite rechts.

zum anderen Tafeln mit abgerundeten Ecken und eine deutlich konvexe Rückseite. Zu Ersterem gehören die Tafeln U.7810 V (Taf. 67,h–i, Kat.-Nr. 104) und U.7810 Z (Taf. 56,h–i, Kat.-Nr. 78, Textabb. 21). Aus demselben Sammelfund des Areals SM (Kap. III.2.4) stammt ein Vertreter der zweiten Kategorie in Gestalt der Tafel U.7810 R (Taf. 85,e–f, Kat.-Nr. 147, Textabb. 21). Dazu gehört auch CG 94-23-56 (Kat.-Nr. 128). Beide Kategorien sind ebenso in anderen Orten dokumentiert und waren zudem zeitgleich in Gebrauch. Es ist noch nicht genau definiert, welche Faktoren das Format bestimmten, vielleicht die verbuchte Ware und die damit verbundene Wirtschaftsorganisation. Der Abbuchungsmodus (mu-TÚM/šu ba-ti) spielte hierbei keine Rolle, da unterschiedliche Modi mit dem gleichen Format belegt sind. Generell lassen sich diese Formate auch noch in den ersten Jahren der Regierung Amar-Suens (s. o.) nachweisen. Im Gegensatz dazu zeigt die Tafel U.7254 (Taf. 69,e–f, Kat.-Nr. 108), die in Amar-Suens 8. Regierungsjahr beschrieben wurde, bereits Affinitäten zu Šu-Suen-zeitlichen Tafelformaten (s. u.), jedoch noch ohne gesiegelte Seitenränder.

Gravierende Veränderungen bezüglich der Form und Tonqualität treten unter Šu-Suen auf<sup>1674</sup>, etwa bei der in Šu-Suens 5. Regierungsjahr datierenden Tafel U.16082 mit gesiegelten Seitenrändern (Taf. 95,a–b, Kat.-Nr. 175). Die oben besprochene Entwicklung des physischen Erscheinungsbildes trat jedoch nicht abrupt ein, so lassen sich die runden Ecken der Tafeln noch bis in Šu-Suens 7. Regierungsjahr nachweisen, wohingegen eckige Formen wiederum spätestens ab Šu-Suens 3. Jahr bezeugt sind. Quadratische Einzelabbuchungen fertigte man sogar bereits in Amar-Suens 9. Regierungsjahr an<sup>1675</sup>, dem Jahr der Machtübernahme Šu-Suens. Die Entwicklung der Tafelformen kann ebenso präzise anhand der Tafeln aus Puzriš-Dagan aufgezeigt werden (Abb. 45). Dort fand die Distribution von Vieh für das gesamte Reich statt und folglich hat sich eine repräsentative Anzahl einheitlicher Dokumentenformulare erhalten.

Textabb. 21<sup>1676</sup> illustriert anhand ausgewählter Beispiele des vorliegenden Katalogs die typologische Entwicklung der Tafelformate innerhalb der Ur-III-Zeit: Die nebeneinander angeordneten Profile veranschaulichen den Trend von den unter Šulgi sorgfältig geformten kleinen Tafeln zu den Ibbi-Suen-zeitlichen grob geformten, handteller-großen Urkunden. Für Letztere sei hier stellvertretend die in Su-Suens 9. Jahr, iii. Monat, datierende Tafel U.4710 (UET III Nr. 1648, (Taf. 51,b–c, Kat.-Nr. 68) genannt.

<sup>1674</sup> Vgl. etwa die Tafel Buchanan 1981, Nr. 514 (Šulgi 38) mit ebd. Nr. 511 (Šu-Suen 2): Auf beiden Tafeln hat man Tierkampfsiegel mit zweizeiligen Legenden abgerollt.

<sup>1675</sup> Siehe BM 14769 (Lagaš, Amar-Suen 9, unpubliziert).

<sup>1676</sup> Aufnahme der Verfasserin, Urkunden aus dem Bestand des *University Museum* (von links nach rechts): CG 94-23-56 (Taf. 79,b–c, Kat.-Nr. 128), U.7810 R (Kat.-Nr. 147), U.7810 Z (Taf. 56,h–i, Kat.-Nr. 78), U.3785 (Kat.-Nr. 49), U.3632 (Taf. 45,e–f, Kat.-Nr. 58).



Textabb. 21. Ur-III-Tafelprofile aus Ur unterschiedlicher Datierung

Ferner existieren, neben den formatbedingten Unterschieden, Abweichungen bei der Tonqualität zwischen Tafeln der ersten und zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit. Die Abplatzungen an den Bruchkanten dieser minderwertigen Tafeln sind lamellenartig (Kap. IV.2.1). Dieses Phänomen läßt sich für einen größeren geografischen Raum nachweisen, der sich mindestens auf die Königsstädte Ur und Nippur sowie die Provinzhauptstadt Lagaš erstreckte.

Auch die Tonverschlüsse aus der Zeit Ibbi-Suens hatte man aus minderwertigem Ton gefertigt. Eine Ausnahme bildet der Tonverschluss U.10130 (Taf. 68,b–d) mit dem Siegel der Ninadana (Kat.-Nr. 105). Die Siegelbesitzerin hatte eine führende Position in der Textilindustrie in Gaeš inne. Dieser Verschluss war vermutlich in Gaeš angefertigt worden. Dort wurde offensichtlich noch hochwertiger Ton für die lokale Administration produziert.

Vergleicht man die für die zweite Hälfte der Ur-III-Zeit in großer Anzahl vorliegenden gesiegelten Tafeln hinsichtlich Siegelmotiv und Tafelformat/ Dokumentenformular, zeigt sich, dass Verehrungsszenen vor einer Göttin zusammen mit wenigen Formatvarianten auftreten, wohingegen Siegel königlicher Beamter mit einer Verehrungsszene vor einem Herrscher und denen von hochangesiedelten Tempelbeamten mit einer Verehrungsszene vor einem Gott – analog zu ihren vielfältigen Aufgabenbereichen – mit zahlreichen unterschiedlichen Tafelformaten verbunden sind. Abschließend sei nochmals darauf hingewiesen, wie wichtig das Einbeziehen von äußerlichen Merkmalen der Urkunden für eine Gesamtaussage ist.

### IV.3. Die administrativen Sektoren und die Siegel

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Untersuchung zu den Siegeln und dem administrativen Umfeld ihrer Besitzer zusammengefasst. Die in den Kapiteln III und IV vorgestellten Resultate verdeutlichen, dass sich aus der Wechselbeziehung zwischen den einzelnen Siegelbestandteilen und den gesiegelten Objekten eine Fülle an Daten ergeben, aus denen weitreichende Informationen gezogen werden können.

Die Mehrheit der als Abrollungen dokumentierten Ur-III-Siegel war lokal eingesetzt, d. h. innerhalb eines in sich homogenen sozialen Gefüges. Dies änderte sich, z. B., wenn eine externe Person als Zeuge bei einem Rechtsfall fungierte, wie im Falle eines Inspektors von Adab, dessen Siegel man auf einer juristischen Urkunde abrollte (Kat.-Nr. 157). Weiterhin erreichten mit gesiegelten Verschlüssen gesicherte Güter im Rahmen eines überregionalen Warenflusses die Stadt Ur (Kat.-Nrn. 6, 7, 107). Auch das Einsatzgebiet von Siegeln mit Nennung eines Ur-III-Königs war nicht lokal begrenzt. Diese gehörten der in verschiedenen Teilen des Reiches eingesetzten Beamtenschaft, deren Spitze der Großwesir (sukkal-mah) und unter Šulgi der »zabar-dab<sub>5</sub>« einnahmen<sup>1677</sup>.

Der Großwesir übte das wichtigste weltliche Amt aus. Ihm unterstanden die Außenpolitik und das Militär. Unter Ibbi-Suen bekleideten Ninlil-amagu<sup>1678</sup> und Libur-Suen dieses Amt. Sie traten die Nachfolge des unter Šu-Suen mächtigen Großwesirs Ir-Nanna an, der seine Karriere als Diplomat unter Šulgi begonnen hatte und unter Šu-Suen auch die Ensischaft in Lagaš innehatte<sup>1679</sup>.

Das höchste Amt für kultische Angelegenheiten übte der »zabar-dab<sub>5</sub>«, „der, der das Bronze(gefäß) hält“, aus (Kap. III.4.1)<sup>1680</sup>. Ihm unterstanden u. a. die Mundschenken (sagi) und Opferschauer (máš-šu-gíd-gíd)<sup>1681</sup>. In den Urkunden aus Puzriš-Dagan ist der »zabar-dab<sub>5</sub>« im Wesentlichen zwischen Šulgis 43. und Amar-Suens 2. Regierungsjahr belegt, danach ist das Amt nur vereinzelt notiert. Sallaberger geht davon aus, dass diese geringe Präsenz in Verbindung mit einer Änderung der Aufgaben und/ oder der Titulatur der entsprechenden staatlichen Kultbeamten steht. In den Ibbi-Suen-zeitlichen Texten aus Ur erscheint der »zabar-dab<sub>5</sub>« als Lieferant für Wolle bzw. das „Haus des »zabar-dab<sub>5</sub>«“ als Vorratshaus für Stoffe und Wolle. Es ist unklar, ob dessen Funktion dann noch kultischer Natur war.

Die Siegel dieser Personen in Spitzenpositionen, zu denen auch Teile des Kultpersonals gehörten, z. B. ein Obersänger (Kat.-Nr. 23)<sup>1682</sup>, waren ausnahmslos mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher (Kap. III.4.1) ausgestattet.

Eine Sonderstellung nehmen – aus administrativer Sicht – die Händler (dam-gār) innerhalb der Berufskategorien ein, die u. a. mit erheblichen Wertmengen agierten. Sie gewährleisteten die Belieferung der einzelnen Wirtschaftsbereiche mit Rohstoffen und

<sup>1677</sup> Für diese beiden Spitzenpositionen s. ausführlich Kap. III.4.1.

<sup>1678</sup> Zu seinem älteren Siegel s. Kat.-Nr. 11: Ninlil-amagu (dNin-lil-am[a]-gu<sub>10</sub>) ist „Wesir, in dem Tempel“ (sukkal šà-é-a-ka); zum „Wesir der Großviehhürde und dem des Eginabtums“ s. U.4041 (UET III Nr. 366, Šulgi 46): »é-sukkal na-gáb-tum-ta é sukka é-gi-na-ab-tum [lugal dŠul-gi dNanna-šè]«. Vgl. auch das Siegel des Naram-ili, „des Wesirs und Türhüters“ (sukkal ì-du<sub>8</sub>) mit Nennung Šulgis, dreifigurige Audienzszene vor thronendem Herrscher im Togagewand (Buchanan 1981, Nr. 648).

<sup>1679</sup> Zu seinem Siegel s. Abb. 35,b und Fischer 1997, 145f.; s. auch Kap. I.3.3 und Kap. III.4.1. Der Großwesir Ir-Nanna ist eventuell identisch mit der Person Irgu, s. dazu die Diskussion bei Sallaberger 1993a, 17 Anm. 55. Für das Amt des Großwesirs s. Sallaberger 1999, 188f.

<sup>1680</sup> Vgl. Sallaberger 1999a, 186f.

<sup>1681</sup> Die einzelnen Zuständigkeitsbereiche des »zabar-dab<sub>5</sub>« demonstriert das Siegel des Nanna-zišagal, unter Amar-Suen Ensi von Lagaš (s. Abb. 35,a); in der Legende seines Siegels, das noch Šulgi nennt, werden folgende Titel aufgelistet: »zabar-dab<sub>5</sub>«, oberster Mundschenk (sagi-mah), Vorsteher der Opferschauer (ugula máš-šu-gíd-gíd-dè-ne).

<sup>1682</sup> Zum »nar-gal« in altbabylonischer Zeit s. Charpin 1986, 250, und Renger 1969, 179f.: Er war auf ein Saiteninstrument spezialisiert.



Produkten. Hierbei handelte es sich nicht nur um einheimische Güter, sondern auch um importierte Waren.

Die Ur-III-Dokumente vermerken zwei Gruppen von Händlern<sup>1683</sup>. Zum einen die betrieblich integrierten Händler, die von zentralen Einrichtungen gezählt und mit Rationen in Form von Gerste, Öl bzw. Fett und Gewänder versorgt wurden<sup>1684</sup>, so auch der Händler Matti-ili (Kat.-Nr. 154). Sein Siegel unterscheidet sich jedoch von den Siegeln anderer Berufsgruppen in Ur durch das dargestellte Tierkampfmotiv. Möglicherweise steht dahinter eine bildsymbolische Abgrenzung von den übrigen Positionen in Ur, da auch ein weiterer Händler (Kat.-Nr. 161) dort ein Tierkampfsiegel einsetzte<sup>1685</sup>.

Ferner gab es Händler, die im Rahmen des Fernhandels agierten (Kap. I.2)<sup>1686</sup>, wie z. B. Lu-Enlila, der ein Siegel mit Nennung Ibbi-Suens einsetzte<sup>1687</sup>. In einem in Ibbi-Suens 2. Regierungsjahr datierenden Text empfängt er diverse Güter im Austausch gegen eine Lieferung „kupferner Waren aus Magan“ (níg-sám-ma urudu-šè), die über den Seeweg nach Ur importiert wurden<sup>1688</sup>. Es handelte sich hierbei um u. a. 60 Traglasten an Wolle des (*uli*)gi-Schafes<sup>1689</sup> und 20 Traglasten an Palmblattfasern aus dem Magazin, Stoffen von minderer Qualität, die Ur-Šulgira, der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 76, lieferte. Ferner war Lugal-gaba, der „Ölmischer des Nanna“ (ir-rá-rá<sup>d</sup>Nanna), der Lieferant von hochwertigem Sesamöl und Ur-Šulpae, der Vater des Siegelbesitzers Kat.-Nr. 177, von 180 Häuten. All diese Waren stammten aus dem Nanna-Tempel<sup>1690</sup>. Der Export von Produktionsüberschuss verdeutlicht, dass das Wirtschaftssystem nicht allein auf Selbstversorgung und Eigenkonsum, sondern ebenso auf Distribution und Re-

<sup>1683</sup> Für den Handel und Geschäftsverkehr der Kaufleute s. Neumann 1993b; ders. 1979.

<sup>1684</sup> Vgl. etwa U.6378 (UET III Nr. 1056, Ibbi-Suen 21): Rationenzuwendung u. a. an den Händler Ur-Nungal (Ur-<sup>d</sup>Nun-gal dam-gàr). Zu den Händlern s. auch Englund 1990, 14f., 23f. Zu einer ausführlichen Untersuchung des Händlers Ur-Dumuzida, der drei Jahrzehnte in Umma aktiv war, s. Neumann 1993b.

<sup>1685</sup> Zu weiteren Siegeln von Händlern mit einer Tierkampfszene s. Fischer 1992, Nr. 6 (Lagaš, Datum nicht erhalten): *lahmu* und *kusarikku* kämpfen gegen einen Löwen; vgl. ebenso Buchanan 1981, Nr. 398 (= Mayr 1997, Nr. 35 [Umma, Ibbi-Suen 3]): »A-bu-*tab*/ dumu Lú-<sup>d</sup>Inana/dam-gàr«, umgeschnittenes Akkad-Siegel, die Legende und das sekundäre Motiv in Gestalt von zwei sich überkreuzenden Rindern wurden in der Ur-III-Zeit eingefügt.

<sup>1686</sup> Zu den Fernhandelkaufleuten s. auch Neumann 1993a, 42. Für Mesopotamien und die Golfregion s. Crawford 2005, zum Handel in der Ur-III-Zeit s. ebd. 44f. Vgl. dazu das spätakkadzeitliche Siegel eines Dieners eines Fernhandelkaufmanns aus Tall Mozan (Volk 2004, 89 Abb. 1).

<sup>1687</sup> U.16517 (UET III Nr. 41, Ibbi-Suen 19; Steinkeller 1989, 302f. Nr. 109, s. Kap. I.2.1), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Lú-<sup>d</sup>En-líl-lál/ ga-eš<sub>8</sub> a-ab-ba-ka/ ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ in-na-ba«.

<sup>1688</sup> U.3472 (UET III Nr. 1511, s. Kap. II.1): Sammelliste, gesiegelte Tafel des Libur-beli (kišib Li-bur-be-lí-bi), der auch die *giri*-Funktion ausübte, „Waren geladen auf einem Schiff aus Magan“ (níg-šám-ma má-a gar-ra Má-gan<sup>ki</sup> ì-gál). Zu Lu-Enlila als Empfänger von Waren s. auch U.4712 (UET III Nr. 1689, Ibbi-Suen 4); vgl. ebenso U.5599 (UET IX Nr. 385, Ibbi-Suen 1), Legende: »Ur-dub-[x]/ ga-eš<sub>8</sub> túg-[...]/ ma-a [ir<sub>11</sub>]-zu«.

<sup>1689</sup> Zur Wolle des (*uli*)gi-Schafes s. Waetzoldt 1972, 73, 75. In einer Abbuchung königlicher *arua*-Weihungen steht diese Wolle an vierter Stelle, wohl ein Indiz gegen höchste Qualität, s. U.4890 (UET III Nr. 1504, Ibbi-Suen 1).

<sup>1690</sup> Siehe U.3472 (s.Anm. 1639); U.4712 (UET III Nr. 1689, Ibbi-Suen 4): verschiedene Stoffe von Ur-Šulgira, Wolle aus dem Magazin, für kupferne Waren aus Magan (níg-šám-ma urudu Má-gan<sup>ki</sup>), hat Lu-Enlila aus dem Nanna-Tempel vom Majordomus Daa erhalten.

ziprozität basierte<sup>1691</sup>. Auslandsniederlassungen und auswärtige Agenten mit investiertem Fremdkapital sind im 2. Jt. für die altassyrische Zeit durch Privatarchive belegt<sup>1692</sup>.

Neben dem vom Palast aus verwalteten Handel gab es auch in der Ur-III-Zeit gewinnorientierten, der von unabhängigen Kaufleuten betrieben wurde<sup>1693</sup>. Einer bzw. mehrere dieser privaten Unternehmer, namens Turam-ili, ist/ sind von Urkunden aus der Zeit zwischen Šu-Suens 3. und Ibbi-Suen 3. Regierungsjahr bekannt<sup>1694</sup>. Ein Turam-ili war in einer nördlichen Provinz ansässig, eventuell in der Nähe von Tall al-Wilayah. Im Gegensatz zu den Siegeln der Händler aus Ur (s. o.) zeigen die Siegel eines Turam-ili und weiterer Kaufleute, die sich auf den Tafeln und Hüllen erhalten haben, fast ausschließlich eine Einführungsszene zur Gottheit<sup>1695</sup>.

Ein Vergleich der Ämter- und Berufsgruppen mit ihren Siegeln zwischen den wichtigsten Orten des Reiches zeigt gewisse Parallelen: Im Allgemeinen lässt sich für alle Orte bei den Siegeln der mittleren Verwaltungsebene eine Entwicklung von Verehrungsszenen vor einer thronenden Göttin zu solchen vor einem thronenden Gott beobachten. Abgesehen von diesen chronologisch bedingten Unterschieden, treten auch hierarchisch bedingte auf. Die Siegel der Handwerker aus Ur demonstrieren, dass in der sozialen Rangordnung nieder angesiedelte Gruppen keinen Zugriff auf Motive hatten, wie etwa den thronenden Gott. Daher findet sich, z. B., auf den Siegeln der meisten Walker (<sup>ú</sup>ázlag) noch unter Ibbi-Suen die thronende Göttin, im Gegensatz zur mittleren Verwaltungsebene mit einem thronenden Gott.

Dagegen ist auf dem Siegel Ur-gigirs, des Aufsehers über die Walker, die bis jetzt für die Ur-III-Zeit kaum belegte Verehrung vor Symbolen zu erkennen (Fischer 2002a). Ur-gigir war für den Export von Stoffen aus Ur verantwortlich. Zu einer weiteren Gruppe von Handwerkern, die in Ur durch ihre Siegel vertreten sind, gehören die Goldschmiede (<sup>kù</sup>-dím)<sup>1696</sup>. Sie besaßen Siegel mit der Verehrung einer stehenden und thronenden Göttin sowie eines thronenden Herrschers.

Anders als die minderbemittelten Personen und die Mehrheit der Handwerker setzten Individuen, die an den administrativen Schnittstellen der Institutionen eingesetzt waren, vor allem die Schreiber, qualitativ hochwertige Siegel mit vierfigurigen Einfüh-

---

<sup>1691</sup> Das Verständnis der inneren Logik des damals existierenden Marktnetzwerkes ist für die Auswertung der archäologischen Daten von eminenter Bedeutung, wie dies Lamberg-Karlovsky anhand des Chlorit-Handels vor Augen führte (Lamberg-Karlovsky 1975).

<sup>1692</sup> Für ein spätakkad-/früh Ur-III-zeitliches Händlerhaus in Tall Mozan s. Schmidt 2005, 106–122; für die Siegellegenden auf Tonverschlüssen aus diesem Haus s. Volk 2004.

<sup>1693</sup> Neumann 2007, 294, verweist auf die unorthografische Schreibweise und Rechtschreibfehler, die in Privatarchiven von Kaufleuten auftreten: Daraus schliesst er, dass die Kaufleute die Urkunden selbst anfertigten und keine professionellen Schreiber.

<sup>1694</sup> Zum Archiv s. Van de Mierop 1986. Da bei den bisher diesem Privatarchiv zugewiesenen Urkunden mehrere Kalender zum Einsatz kamen, was in der Realität impraktikabel gewesen wäre, geht Widell davon aus, dass diese Urkunden in unterschiedlichen Archiven von Händlern gleichen Namens angefertigt wurden, s. M. Widell, *The Ur III calendar(s) of Tūram-ili*, *Cuneiform Digital Library Journal* 2003:2, §8.b.1; s. auch Kap. III.5.1 und Kap. III.5.2.

<sup>1695</sup> Aus der von Van de Mierop publizierten Beschreibung der Siegel geht nicht hervor, ob es sich dabei um Einführungsszenen zu einem Gott oder einer Göttin handelt.

<sup>1696</sup> Nach Van de Mierop 1992a, 186, existierte das Handwerk des Goldschmieds in altbabylonischer Zeit nicht mehr in Ur: Er beruft sich auf einen Brief des Kudur-Mabuk an Ur-Nanna, den Rechnungsführer des Nanna-Tempels, in dem dieser Ur-Nanna mitteilt, dass er einen Goldschmied nach Ur schickt.

nungsszenen zum thronenden Gott ein. Dabei bestimmte nicht das/ der in der Legende genannte Amt/ Beruf die Siegeldarstellung, sondern die Institution, der die Person angehörte. Dies wurde schon in Zusammenhang mit den Schreibersiegeln besprochen (Kap. IV.2.2.1) und soll an dieser Stelle exemplarisch anhand zweier Ämter dargelegt werden, dem des Mundschenken (*sagi*) und dem des *gudu*-Priesters.

Die Mundschenken waren bei königlichen Opfern unabhängig vom Kultort<sup>1697</sup> als verantwortliche Beamte anwesend. Darüber hinaus unterstanden ihnen die kultischen Ausgaben der Staatsarchive<sup>1698</sup>. Im glyptischen Material von Ur sind zwei Mundschenke mit einer Verehrungsszene vor thronendem Herrscher vertreten: Zum einen Aḫuni, dem ein Zylinder mit Nennung Šu-Suens gehörte<sup>1699</sup>. Aḫuni versah seinen Dienst wahrscheinlich im »é-<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen« (Kap. I.2.1). Der andere Mundschenk ist Aadingirgu („der Vater ist mein Gott“), dessen Siegel eine Audienzszene zeigt (Kat.-Nr. 4)<sup>1700</sup>. Aadingirgu könnte mit dem einflußreichen Mundschenken („Suen ist sein Vater“) identisch sein. Dieser ist schon im Šu-Suen-zeitlichen Archiv von Puzriš-Dagan belegt, insbesondere als Verantwortlicher für die Riten in Ur und im Palast (Sallaberger 1993/2, 129 Tabelle 75). Unter Ibbi-Suen war er in Gaeš u. a. für die Wassertränkorte der Könige tätig<sup>1701</sup>. Des Weiteren lässt sich in diesem Zusammenhang das Siegel eines der Söhne des Mundschenken des Gudea anführen, das sich in Form von Abrollungen aus Lagaš erhalten hat und einen thronenden Herrscher zeigt; hier ist jedoch Gudea mit dem Stab als Herrscherinsignie gemeint (Fischer 1996, 228 Abb. 12). Demgegenüber ist auf dem Siegel eines königlichen Mundschenken (*sagi lugal*) aus Umma eine dreifigurige Ein-

<sup>1697</sup> Siehe etwa U.3511 (UET III Nr. 883, Ibbi-Suen 2): 46 Gefäße unterschiedlichen Fassungsvermögens plus 2 Gefäße für die Malkum (*Ma-al-ku-um-še*) zum 4. Mal von dem Magazin des Hauses des Bier-Ausgießens (*é-kišib-ba é kaš-dé-a/ka-ta*), die *giri*-Funktion übte der Mundschenk Lu-Magan aus (*giri Lú-má-gan<sup>ki</sup> sagi*). Ein Text aus dem 8. Regierungsjahr Šu-Suens vermerkt 1 gerstengemäßtetes Schaf für das neue Bildnis der Kubatum am Tor des Enlil in Nippur (1 *udu niga alan gibil Ku-ba-tum*) in Gegenwart des Königs, Kommissionär (*maškim*) ist der Mundschenk Ur-Šara (Maaijer 1995, 117–120), der Mundschenk Šu-Suen-lamaḫar (*<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen-la-ma-ḫa-ar*) ist dabei Kommissionär für die Zuwendung von Opfertieren an die einzelnen Gottheiten im Enlil-, Ninlil- und Enki-Tempel in Nippur. Siehe auch den Text Michalowski 1982, 130f. (Datum nicht erhalten): Abisimti übte die *giri*-Funktion für Opfergaben an Nanna aus, neben ihr werden zwei Mundschenken als Kommissionäre (*maškim*) genannt.

<sup>1698</sup> Vgl. Sallaberger 1993a, 211 mit Anm. 997 und 231 mit Anm. 1103.

<sup>1699</sup> Siehe U.16558 (Taf. 96,a, UE X Nr. 432, aus Hämatit) mit einer Einführungsszene und einer zweikolumnigen Legende: »I <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen/ *lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma// II A-ḫu-ni/ sagi/ ir<sub>11</sub>-zu*«. Vgl. dazu die im selben Raum gefundene Tafel U.16517 (UET III Nr. 41; Steinkeller 1989, 302f. Nr. 109) aus Ibbi-Suens 19. Regierungsjahr über den Kauf eines Sklaven durch einen Mundschenken names Aḫuni; auf dem Text ist das Siegel des Fernhandelkaufmann Lu-Enlila abgerollt (s. Kap. I.2).

<sup>1700</sup> Vgl. ebenso das Siegel des Schreibers Adingirgu mit Nennung eines „Aufsehers über die Thronträger“ (*ugula <sup>gis</sup>gu-za-lá*), auf dem eine Libationskanne vor der thronenden Göttin eingefügt ist (s. Mayr 1997, Nr. 41): dreifigurige Einführungsszene.

<sup>1701</sup> Siehe Kap. III.5.2 mit weiteren Belegen; Legende von Suenabušu Siegel: »I <sup>d</sup>Ibí-<sup>d</sup>Suen/ *dingir kalam-ma-na/ lugal kala-ga/ lugal Uri<sup>5</sup>/<sup>ki</sup>-ma// II lugal an-ub-da/ limmú-ba-[ke<sub>4</sub>]/ <sup>d</sup>Suen-abu-šu/ sagi/ du<sub>10</sub>-ús-[sa]/ nam-dumu-ka-ni-i[r]/ in-na-ba*«. Zur Siegellegende s. auch Wilcke 1989b (mit Bezug auf Yildiz und Gomi 1988, Nr. 916 [Ibbi-Suen 2]): „I Ibbi-Suen, der Gott seines Landes, der starke König, der König von Ur// II der König der vier Weltecken, hat Suenabušu, dem Mundschenken, seinem Gefährten (aus) der Kindheit, (dieses Siegel) geschenkt“.

führungsszene zur thronenden Göttin zu erkennen<sup>1702</sup>. Dieses Siegel wurde am Ende der Regierungszeit Amar-Suens eingesetzt. Ferner ist noch auf Siegeln von Mundschenken in Umma der thronende Gott dargestellt. Im Großen und Ganzen sind die in Umma für Mundschenke belegten Siegel jedoch überwiegend flüchtig geschnitten<sup>1703</sup>. In Abhängigkeit vom Zuständigkeitsbereich waren auch in Lagaš Siegel von Mundschenken nicht zwangsläufig mit einem thronenden Herrscher ausgestattet, z. B. das sorgfältig geschnittene Siegel Ur-duns (Fischer 1997, 116), des Mundschenken des Ningirsu, das den Siegelbesitzer als unbedeckten Priester mit einer Libationskanne vor dem kriegerischen Ningirsu wiedergibt.

Auf der Grundlage der aufgeführten Beispiele differierten die Darstellungen auf Siegeln von Mundschenken. Dies bedeutet, wie bereits oben hervorgehoben, dass die Qualität und das Siegelmotiv sich am Wirkungsbereich des jeweiligen Siegelbesitzers orientierten. Die gleiche Beobachtung trifft für die Siegel von *gudu*-Priestern (*gudu<sub>4</sub>*) zu.

In den Ur-III-zeitlichen Texten aus Ur sind verschiedene *gudu*-Priester belegt. Eine Rationenliste des Personals des Eana, z. B. notiert den *gudu*-Priester Lugal-melam (s. u.) im Anschluss an den Majordomus Nanna-iša<sup>1704</sup>. Dabei fällt die Gersteteilung des Priesters fast um die Hälfte geringer aus als die des Majordomus.

Das Zeichen »*gudu<sub>4</sub>*« für *gudu*-Priester zeigt eine Affinität zum Zeichen »*muš*« für Schlange (Kap. VI.2.1.7), wohl Ausdruck des chthonischen Charakters des Amtes, etwa bei den Totenopfern etc. In zwei Texten aus Ur werden sogar Opfergaben an Schlangengottheiten zusammen mit einem *gudu*-Priester verbucht<sup>1705</sup>. Auf einen chthonischen Aspekt des Amtes weist ebenfalls eine Abbuchung von Stoffrationen im Tempel der Unterweltsgöttin Ninazimua; die Aufsicht führte der *gudu*-Priester Lu-Iškur<sup>1706</sup>. Der *gudu*-Priester ist in Zusammenhang mit weiteren Gottheiten gelistet<sup>1707</sup>. In diesen Kon-

<sup>1702</sup> Vgl. Mayr 1997, Nr. 527 (Umma, Amar-Suen 8). Vgl. auch Mayr 1997, Nr. 95 (Umma, Šu-Suen 3): Einführungsszene, die Legende des Siegels eines Mundschenken nennt den bereits zu diesem Zeitpunkt toten Ensi Ur-Lisi.

<sup>1703</sup> Zu Siegeln von Mundschenken aus Umma s. Mayr 1997, Nrn. 7, 27, 95 (s. o.), 98, 348 (thronende Göttin), 608.1, 749.2 (thronender Gott).

<sup>1704</sup> U.6378 (UET III Nr. 1056, Ibbi-Suen 21, s. u.).

<sup>1705</sup> Siehe U.4667 (UET III Nr. 401, Ibbi-Suen 10): für »<sup>d</sup>Lugal-MUŠ.DU.DU«, der *gudu*-Priester Puzur-Suen hat empfangen (<sup>d</sup>Lugal-MUŠ.DU.DU-šè, *Puzur-d*-Suen *gudu<sub>4</sub>* šu ba-an-ti); U.3087 (UET III Nr. 1110, Datum nicht erhalten): Datteln für Dudu, dem *gudu*-Priester des »<sup>d</sup>MUŠ.NI.ĪA.KAM.LUGAL«. Für Opfergaben an eine Schlangengottheit beim Dublamah s. Kap. I.2.3.

<sup>1706</sup> U.4643 (UET III Nr. 931, Datum nicht erhalten): Ausgaben von Stoffrationen im Tempel der Ninazimua (é <sup>d</sup>Nin-a-zi-mú-a), der *gudu*-Priester Lu-Iškur ist der Aufseher (*ugula* Lú-<sup>d</sup>Iškur *gudu<sub>4</sub>*).

<sup>1707</sup> So für die Gottheit Amarraheša, s. U.3629 (UET III Nr. 1105, Datum nicht angegeben): »Ur-nigin-gar *gudu<sub>4</sub>* <sup>d</sup>Amar-ra-ḫé-ša<sub>6</sub>«; für Nungal s. U.3436 (UET III Nr. 1154) und U.3435 (UET III Nr. 1171), beide Ibbi-Suen 7: »Lugal-ezem *gudu<sub>4</sub>* <sup>d</sup>Nungal«. U.4591 (UET III Nr. 378, Ibbi-Suen 5): U. a. hat der *gudu*-Priester Sag-Nannazu ein/e Kupfergefäß/ -kanne (<sup>ur</sup>dušen 20 ma-na, ca. 10 kg schwer) als Opfer für den Gott Nanna-Murianabag empfangen. Für Gottheiten, denen *gudu*-Priester in altbabylonischer Zeit zugeteilt waren, s. Charpin 1986, 252–257.

text gehören auch fünf *gudu*-Priester der „Urigoal-Standard“ (Kat.-Nr. 178), die Ölrationen vom Nanna-Tempel empfangen<sup>1708</sup>.

Seine Laufbahn begann der *gudu*-Priester in der Ur-III-Zeit, wie auch wohl in der nachfolgenden altbabylonischen Periode<sup>1709</sup>, mit einer Schreiberausbildung. Siegel Kat.-Nr. 25 gehörte dem Schreiber Nanna-kam. Verschiedene Texte aus Ur weisen ihn als *gudu*-Priester aus<sup>1710</sup>. Nanna-kam quittierte mit Siegel Kat.-Nr. 25 zwei Liter Ghee als regelmäßige Opfergabe an das Dublamah. Betrachtet man die Siegel der *gudu*-Priester aus Ur, so ist lediglich der *gudu-abzu*-Priester in seiner Legende auch als solcher ausgewiesen<sup>1711</sup>, die anderen sind Schreiber (*dub-sar*). Auch in Umma besaß ein *gudu-abzu*-Priester der Inana ein Siegel mit einer Verehrungsszene vor thronendem Herrscher im Falbelgewand<sup>1712</sup>.

In Ur sind drei Generationen von *gudu*-Priestern dokumentiert: Der Schreiber Ur-Nungal besaß ein Siegel mit einer Audienzszene vor thronendem König im Falbelgewand<sup>1713</sup>. Ur-Nungals Vater, Lugal-melam, ist noch in einem Text aus Ibbi-Suens 21.

---

<sup>1708</sup> Siehe U.4424 (UET III Nr. 1063, Ibbi-Suen 8, Taf. 95,g–h, Kat.-Nr. 178): »5 *gudu*<sub>4</sub> šu-nir urí-gal«. Nach AHW III 1429 konnte es eine Kult-, in Assyrien auch eine Kriegsstandarte sein, <sup>d</sup>URI-GAL auch als Synonym für Nergal. Zu den Standarten s. Kap. VI.2.1.

<sup>1709</sup> Eine ausführliche Untersuchung dieses Priesteramtes in der altbabylonischen Zeit bietet Renger 1969, 143–172; s. auch ebd. 164, wonach der *gudu*-Priester zu den niederen Priesterklassen gehörte, seine soziale Stellung hing von seinem Privatvermögen ab (ebd. 171). Zum *gudu*-Priester („Gesalbter“) in Ur vgl. auch ebd. 162 Anm. 735: regelmäßige Opfer an die einzelnen Heiligtümer des Ningal-Tempels. Demnach war der *gudu*-Priester (akkadisch: *pašišum*) für Reinigungsriten zuständig und vollzog unblutige Opfer (Renger 1969, 161–163). Darüber hinaus fielen Totenopfer in den Zuständigkeitsbereich des *gudu*-Priesters, so etwa für das »ki-anag« der Enmegalana, der En-Priesterin des Nanna. Der ranghöchste von den *gudu*-Priestern war der *gudu-abzu*-Priester. Zum *gudu-abzu*-Priester des Nanna s. Renger 1969, 135. In Larsa, dem Hauptkultort des Sonnengottes Utu in Südbabylonien, gab es ebenfalls für Utu einen *gudu*-Priester des Abzu, dessen Sohn sich in einer Siegellegende als Diener der Göttin Ninsiana bezeichnete, s. Sigrist 1990b, 47 Text 13 (Larsa, Samsu-iluna 7), die Darstellung ist nicht erhalten: »<sup>d</sup>Utu-mu-zálag/ dumu *I-din*-<sup>d</sup>Utu/ *gudu*<sub>4</sub>-abzu <sup>d</sup>Utu/ ír-<sup>d</sup>Nin-si<sub>4</sub>-an-na«.

<sup>1710</sup> Auf der Tafel U.3635 (UET III Nr. 253, Ibbi-Suen 8) ist er als *gudu*-Priester ausgewiesen: „1 Liter Sesamöl als regelmäßige Opfergabe für das Dublamah hat Geme-li empfangen. Siegel des Nanna-kam, des *gudu*-Priesters“ (1 silà ì-giš, sá-du<sub>11</sub> dub-lá-mah-šè, Gemé-li, šu ba-an-ti, kišib <sup>d</sup>Nanna-kam *gudu*<sub>4</sub>); vgl. ebenso U.3732 (UET III Nr. 255, Datum nicht angegeben), wo er auch als *gudu*-Priester notiert ist.

<sup>1711</sup> Siehe Sigrist et. al. 1984, Nr. 311 (Ibbi-Suen 8): 6 *gudu-abzu*-Priester haben Öl im Austausch für Getreide von Gatie erhalten (šu ba-an-ti-éš), Siegel des Lugal-dumugi, des *gudu-abzu*-Priesters (kišib Lugal-dumu-gi<sub>7</sub> *gudu*<sub>4</sub> ab-zu), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ [...]// Lugal-dumu-gi<sub>7</sub>/*gudu*<sub>4</sub> ab-zu <sup>d</sup>Nanna/ dumu Nanna-ì-zi/ ír<sub>11</sub>-zu«; die Darstellung zeigt voraussichtlich eine Verehrungsszene vor thronendem Herrscher.

<sup>1712</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 377.3 (Umma, Šu-Suen 4): wohl vierfigurige Einführungsszene, Legende: »Lú-ša<sub>6</sub>-ga/ *gudu*<sub>4</sub>-ab-zu-<sup>d</sup>Inana/ dumu Ur-gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>«. Zur Ehefrau eines *gudu*-Priesters der Inana von Zabalm (*gudu*<sub>4</sub> <sup>d</sup>Inana Zabalam), das wohl ebenfalls eine Einführungsszene zum thronenden Herrscher zeigte, s. Mayr 1997, Nr. 155 (Umma, Šu-Suen 2).

<sup>1713</sup> Vgl. U.4855 (Tafel, UE X Nr. 425): dreifigurige Audienzszene, die Hand der Fürbittenden ist auf der Abrollung noch erhalten, Mond- und Sonnenscheibe in Kopfhöhe, Legende: »Ur-<sup>d</sup>Nun-gal/ dub-sar/ dumu Lugal-me-[lám]«. Aufgrund von Gravur und Prosografie stammt das Siegel aus der zweiten Hälfte der Regierungszeit Ibbi-Suens. Die Tafel stand der Verfasserin bei

Regierungsjahr als *gudu*-Priester vermerkt<sup>1714</sup>, d. h. dieses Amt gehörte bis zum Ende der Ur-III-Dynastie zum festen Bestandteil des Kultbetriebes und dann wieder in der altbabylonischen Zeit. Ur-Nungal hatte einen Sohn namens Puzur-Suen, der ebenfalls das *gudu*-Amt ausübte<sup>1715</sup>.

Während auf den wenigen aus Ur überlieferten Siegeln von *gudu*- bzw. *gudu-abzu*-Priestern eine Verehrungsszene vor thronendem Herrscher dargestellt ist, belegen die als Abrollungen erhaltenen Siegel aus anderen Orten weitere Motive. Auf der Šulgi-zeitlichen Abrollung des Siegels eines *gudu*-Priesters der Göttin Ninmarki aus Lagaš ist eine thronende Göttin dargestellt (Fischer 1997, 124 mit Anm. 151). Dagegen zeigt die Šu-Suen-zeitliche Abrollung des Siegels eines *gudu*-Priesters der Göttin Inana eine vierfigurige Einführungsszene zum thronenden Gott<sup>1716</sup>. Aus Puzriš-Dagan stammt ferner die Abrollung eines Siegels eines *gudu*-Priesters des chthonischen Gottes Šakan (s. o.): Auf diesem Siegel ist eine dreifigurige Einführungsszene zum kriegerischen stehenden Gott im Schlitzrock zu erkennen<sup>1717</sup>. Damit waren auch die Siegel der *gudu*-Priester nicht auf bestimmte Motive beschränkt, sondern, je nach Aufgabengebiet ihrer Besitzer, mit Verehrungsszenen vor einem thronenden Herrscher oder einer Gottheit ausgestattet.

#### IV.3.1. Die En-Priesterinnen des Nanna

Die En-Priesterinnen des Nanna wurden gemeinhin von den Töchtern der jeweiligen Machthaber gestellt. Bis zum heutigen Zeitpunkt existieren Wissenslücken über die genaue Abfolge der En-Priesterin von den akkadischen Königen bis zum Ende der Ur-III-Könige (s. u.). Zudem sind ihre Siegel nicht bekannt. Nur für Šulgi und Amar-Suen sind Namen von En-Priesterinnen belegt. Diese enthalten das Element „himmlisch/ Himmel/ An“ (-an-na), das vereinzelt in Datenformeln fehlt<sup>1718</sup>. Mit dem Amtsantritt tragen die

---

ihrer Materialaufnahme in Philadelphia nicht zur Verfügung. Die Gottheit Nungal, theophorer Bestandteil des Siegelbesitzernamens, hatte ebenfalls einen *gudu*-Priester, s. U.3436 (s. o.).

<sup>1714</sup> So in U.6378 (UET III Nr. 1056, Ibbi-Suen 21, s. o.): Rationenzuteilung u. a. an den *gudu*-Priester Lugal-melam (Lugal-me-lám *gudu*<sub>4</sub>); dieser ist im Anschluß an den Majordomus Nanna-iša geführt (<sup>d</sup>Nanna-ì-ša<sub>6</sub> šabra). In dem Verpflegungstext U.7274 (UET III Nr. 267, Ibbi-Suen 13) ist er zusammen mit Nanna-kam, dem Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 25, gelistet.

<sup>1715</sup> Siehe U.4667 (UET III Nr. 401, Ibbi-Suen 10, s. o.): „für »<sup>d</sup>Lugal-MÛŠ.DU.DU«, der *gudu*-Priester Puzur-Suen hat empfangen“ (Lugal-<sup>d</sup>Lugal-MÛŠ.DU.DU-šè, Puzur-<sup>d</sup>Suen *gudu*<sub>4</sub> šu ba-an-ti), Legende: »Puzur<sub>4</sub>-<sup>d</sup>Suen/ dumu Ur-<sup>d</sup>Nun-gal/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna«.

<sup>1716</sup> Siehe Mayr 1997, Nr. 324.2.1, Legende: »Lú-eb-gal/ dub-sar/ dumu Ur-gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>/ *gudu*<sub>4</sub> <sup>d</sup>Inana«, eine Tüllenkanne wurde sekundär in Kniehöhe des Gottes eingefügt; eventuell war dieser Kannentypus die Kultparaphernalie eines *gudu*-Priesters. Zu weiteren Darstellungen einer Tüllenkanne für den Kult der Bau vgl. Abb. 30,b und Fischer 1997, 127.

<sup>1717</sup> Vgl. VAT 7182 (Schneider 1930, Nr. 149), Legende: »Lú-<sup>d</sup>En-líl-la/ dumu Lú-[...]/ *gudu*<sub>4</sub>-<sup>d</sup>Šakan«, Gott steht mit rechtem Fuß auf einem Podest, vor ihm befindet sich eine Keule mit Schlangenköpfen; die einführende Göttin trägt das Faltengeband. Der kriegerische Gott meint wahrscheinlich Šakan, den Gott der in der Steppe lebenden wilden Tiere.

<sup>1718</sup> So etwa bei der in Ibbi-Suens 2. Regierungsjahr durch das Omen bestimmten und im 4. Jahr eingesetzten En-Priesterin der Inana, Enamgalana. Die Datenformel für das 4. Regierungsjahr Ibbi-Suens ist in verschiedenen Varianten erhalten, s. z. B. U.6399 (UET III Nr. 856): Jahr, [als] Enamgalana als En der Inana eingesetzt wurde (mu En-am-gal-an-na en <sup>d</sup>Inana ba-ḫug); vgl. dagegen U.3466 (UET III Nr. 794): „Jahr als Enamgal für Inana von Uruk eingesetzt wurde“ (mu En-am-gal <sup>d</sup>Inana Unug<sup>ki</sup>-ga ba-ḫug).

En-Priesterinnen ausnahmslos einen sumerischen Namen<sup>1719</sup>. Den Amtssitz der En-Priesterin im Gipar nannte man unter Šulgi wohl „Haus des Wortes des Himmels/Ans“.

Die Reihe der En-Priesterin zur Zeit der III. Dynastie von Ur beginnt mit Ur-Nammas Tochter Ennirgalana<sup>1720</sup>. In Šulgis 15. Regierungsjahr wurde Ennirziana durch die Leberschaun für dieses Amt bestimmt und im 17. Jahr als En-Priesterin eingesetzt. Zwei Siegel mit Nennung der Ennirziana sind aus Ur überliefert:

Auf dem älteren, qualitätvollen Siegel des Girineiša war eine Verehrungsszene vor dem thronenden krieglerischen Nanna dargestellt (Kat.-Nr. 42). Eine Abrollung dieses Siegels aus Šulgis 37. Regierungsjahr befindet sich auf einem Verschluss aus Areal KP. Der Terminus post quem für die Anfertigung dieses Siegels ist der Amtsantritt Ennirzianas im 17. Regierungsjahr. Reste einer älteren, größeren Legendenumrandung legen nahe, dass das Siegel umgearbeitet wurde<sup>1721</sup>. Fundnummer und Inhalt weisen ebenso auf das Gipar/ KP als Fundort der undatierten, aber mittels prosopografischer Vergleiche (Kap. III.2.3.1) in die Regierungszeit Šulgis zuzuweisende Urkunde U.7286<sup>1722</sup> über regelmäßige Zuwendungen u. a. an das „Haus des Wortes des Himmels/ Ans“ (é-inim-ma-AN) und an Ennirziana. Hierbei handelte es sich voraussichtlich um die Wirkungsstätte der En-Priesterin im Gipar. Das weitere Siegel des Girineiša (Kat.-Nr. 79) auf der Hülle U.7810 H nennt ebenfalls die En-Priesterin Ennirziana. Im Gegensatz zu Kat.-Nr. 42, besitzt dieses Siegel jedoch eine flüchtig geschnittene, einkolumnige Legende. Von der Darstellung sind nur der mit dem Falbelgewand und mehrfachen Hörnerkrone bekleidete thronende Gott, der aus einer Göttin umgeschnitten wurde, sowie der Beter erhalten. Die Hülle U.7810 H gehört zum Textfund „U.7810“ (Kat.-Nrn. 78, 106, 116, 147), der in den Zeitraum Šulgi 42 bis Šulgi 47 datiert (Kap. III.2.4). Möglicherweise begann man in dieser Zeit mit der Implementierung neuer Machtstrukturen in Ur, die zum Nachteil der En-Priesterin ausfielen. In Šulgis 43. Regierungsjahr wurde nach einer Datenformel Enuburziana die designierte Nachfolgerin Ennirzianas. Ob sie tatsächlich ihr Amt antrat, ist offen.

Enagaziana wurde wahrscheinlich in Amar-Suens 2. Regierungsjahr in Karzida eingesetzt<sup>1723</sup>. Nach einer Datenformel trat Enmahgalana<sup>1724</sup> in Amar-Suens 4. Regie-

---

<sup>1719</sup> Siehe dazu Renger 1967, 125 mit Verweis auf Edzard, wonach sich der König in einem Text bezüglich der Inthronisation einer En-Priesterin aus der Regierungszeit des Nabonid rühmt, dieser den Namen gegeben zu haben. Zu einer Übersicht der Namen von En-Priesterinnen in Ur und ihrer Bedeutung s. Edzard 1959, 16. Zur Vermittlerrolle der En-Priesterin zwischen Himmel und Erde s. Kap. VI.1. Zu den En-Priesterinnen s. auch Weiershäuser 2008, 241–245.

<sup>1720</sup> Siehe Steible 1991b, 142f. Urnammu 35, aus dem Enunmah, Weihinschrift auf einem Gefäß und einem Stein Nagel. Siehe ebenso Frayne 1997, 87f. Nr. 54, »en<sup>4</sup>Nanna«.

<sup>1721</sup> Da Name und Titel der En-Priesterin lediglich zwei Zeilen der dreizeiligen I. Kolumne einnahmen, hat man den Namen des Siegelbesitzers noch in die dritte Zeile der I. Kolumne geschrieben, anstelle, wie üblich, in die erste Zeile der II. Kolumne.

<sup>1722</sup> U.7286 (UET III Nr. 911, s. Kat.-Nr. 79): die *giri*-Funktion übte bei den Zuwendungen an Ennirziana eine Person namens Enzigu (»En-zi-gu<sub>10</sub>«, „rechtmäßiges Enchen“/meine rechtmäßige En) aus.

<sup>1723</sup> Siehe Sallaberger 1992a, 132 mit Bezug auf Yildiz und Gomi 1988, Nr. 767 (Amar-Suen 2): Opferausgaben zur Einsetzung der En-Priesterin des Nanna von Karzida in Gaeš. Für Enagaziana baute Amar-Suen das Gipar, „wo niemals zuvor eine En-Priesterin gewohnt hat“ (s. Steible 1991b, Amarsuen 6, 8, 11; Frayne 1997, 265 Nr. 17). Sallaberger 1995, 18, interpretiert U.4528 (UET III Nr. 335, Amar-Suen 8) mit einer Auflistung von Goldgegenständen als Beigaben für

rungsjahr, in dem sie auch durch das Omen bestimmt wurde, das Amt der En-Priesterin des Nanna an. Wenn man bedenkt, dass die En-Priesterinnen des Nanna in den Urkunden aus Ur kaum Erwähnung finden, dann ist gerade Enmaḥgalana unter Ibbi-Suen präsent: Sie erhielt posthum<sup>7</sup> im Monat „Fest des Šulgi“ ein Gewand, das in einer Urkunde verbucht wurde<sup>1725</sup>, und ihr Name taucht in Verbindung mit einem Rechtsstreit auf (Kap. III.2.3)<sup>1726</sup>.

In Amar-Suens 4. Jahr wird zudem En-Nanna-Amar-Suen-kiagra durch das Omen als En-Priesterin des Nanna bestimmt, aber –nach der zurzeit gültigen Datenformelabfolge – erst fünf Jahre später im 9. Regierungsjahr Amar-Suens in Karzida eingesetzt<sup>1727</sup>. Die diesbezügliche ausführliche Datenformel besagt, dass mit En-Nanna-Amar-Suen-kiagra zum dritten Mal eine En-Priesterin in Karzida eingesetzt wurde<sup>1728</sup>. Da Amar-Suen explizit für Enagaziana das Gipar in Karzida erbaute (s. o.), müsste die zweite En-Priesterin Enmaḥgalana gewesen sein<sup>1729</sup>, die damit ihren Amtssitz nicht im

---

das Grab der Enagaziana. Vgl. auch das undatierte Tafelkorbetikett U.5065 (UET IX Nr. 103, Datum nicht erhalten): »é en <sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da«.

<sup>1724</sup> Eine Weihinschrift auf einer Schale (U.6726) aus Raum A.31 des Gipar nennt die En-Priesterin Enmaḥgalana (Steible 1991b, 300 Ur 6; Foto Braun-Holzinger 1991, Taf. 11 G 373), Kartusche: »En-maḥ-gal-an-na/ en <sup>d</sup>Nanna«, darunter dem Betrachter zugewandt eine um 90° gedrehte Mondsichel, in Leserichtung der Kartuscheninschrift das Zeichen »en«.

<sup>1725</sup> U.3803 (UET III Nr. 1717, Ibbi-Suen 6, viii. Monat) listet ein *lamḥuššu*-Gewand (*túg níglám*) für „Enmaḥgalana, die En-Priesterin des Nanna“ auf, ohne dass dabei ein Bildnis (*alan*) ausgewiesen ist. Vgl. dazu die frühdynastischen Tafeln aus Lagaš, die Opfer in Form von Gewändern für verstorbene Ahnen dokumentieren (s. Hallo 1992, 390).

<sup>1726</sup> U.6725 (UET III Nr. 45, Ibbi-Suen 14). Zum Text s. Falkenstein 1956, 190–194 Nr. 114, wonach Enmaḥgalana, die En-Priesterin des Nanna, die zu dieser Zeit etwa 50 Jahre alt gewesen sein soll (ebd. 193), einen Prozess um eine Pfründe im Ninagal-Tempel anstrebte. Vgl. dazu das Fragment UET IX Nr. 1156. Entgegen Falkenstein ist U.6706 (UET III Nr. 52, Datum nicht angegeben, aber angesichts der Siegeabrollungen Ibbi-Suen-zeitlich) mit Abrollungen der Siegel des Ensis Dada und des Wesirs Entemenne nicht auf der Vorderseite des Textes, s. Ausführungen zu Kat.-Nr. 11: Dort ist ebenfalls Enmaḥgalana notiert (en-maḥ-gal [x] en <sup>d</sup>Nanna [...]).

<sup>1727</sup> Zur Bestimmung der En-Nanna-Amar-Suenrakiagana als En-Priesterin in Gaeš vgl. Sallaberger 1995, 19: „1 Mastrind für ‚Riten‘ (beim?) ki-Utu der En-Priesterin im Gula-Tempel, in Uruk, Jahr, als En-Nanna-Amar-Suenrakiagna, als En-Priesterin von Gaeš bestimmt wurde“. Zu ihrer Vorgängerin vgl. Sallaberger 1992a, 132 mit Bezug auf Yildiz und Gomi 1988, Nr. 767 (s. Kat.-Nr. 42).

<sup>1728</sup> Amar-Suen 9c (cdli): »mu En-<sup>d</sup>Nanna-<sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-ki-ág-ra en-<sup>d</sup>Nanna Ga-eš<sup>ki</sup>/Kar-zi-da-ka a-rá 3-kam ba-ḥun«. Dazu existieren folgende Abkürzungen: »mu en-<sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da ba-ḥug« und »mu en-<sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da«. Zum Namen der En-Priesterin des Enki mit gleichem Namens-element in der Datenformel für Amar-Suen 8 s. U.7000 (UET III Nr. 787): »mu En-nun-né-e-<sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-ra ki-ág en Eridu<sup>ki</sup> ba-ḥug«.

<sup>1729</sup> Vgl. dazu die nur fragmentarisch erhaltene Datenformel der Tafel U.4530 (UET III Nr. 1343), Rekonstruktionsvorschlag (R. de Maaijer): »mu [en]-am-gal-[an-na en] <sup>d</sup>Nanna [Kar-zi]-da ba-ḥug«. Legrain datiert diese Tafel in Amar-Suens 4. Jahr. Nach seiner Keilschriftkopie handelt es sich aber nicht um Enmaḥgalana, da auf der Kopie anstelle von »maḥ« ein »am« zu erkennen ist. Daraus folgt, dass entweder eine weitere, unbekannte En-Priesterin des Nanna in Karzida unter einem der Ur-III-Könige existierte, deren Namen die Bestandteile »-am-gal-« enthielt, etwa eine Enamgalana: Eine En-Priesterin mit diesem Namen wurde für Inana von Uruk in Ibbi-Suens 4. Regierungsjahr eingesetzt. Darüber hinaus könnte es sich um einen Kopierfehler Seitens Legrains oder um einen orthografischen Fehler seitens des Schreibers handeln.



Gipar in Ur hatte, sondern in Karzida. Dazu passt, dass der Ensi von Umma in Amar-Suens 4. Regierungsjahr, also dem Jahr der Amtseinsetzung Enmahgalanas als En des Nanna, gebrannte Ziegel für Bauarbeiten am Gipar in Gaeš lieferte<sup>1730</sup>. Eine Urkunde aus Ur, die in dasselbe Jahr datiert, verbucht auch eine bestimmte Anzahl an Ziegeln (ù-ku-ru-um) und deren Volumina in Gaeš, die u. a. der Tempel der Ningubalag und die Ensis von Adab, Marda und Kazalu lieferten<sup>1731</sup>. Vermutlich dienten diese Ziegel dem gleichen Anlass.

Wenn Nanna von Karzida die Manifestation Nannas von Ur war<sup>1732</sup>, entbehrt es jeglicher argumentativer Stringenz, von zwei En-Priesterinnen, je eine in Ur und Karzida, auszugehen. Dennoch bleibt zu klären, wenn man nicht von Inkonsistenzen bei der rekonstruierten Datenformelabfolge für Amar-Suen ausgehen möchte, warum eine En-Priesterin in Amar-Suens 2. Regierungsjahr ihr Amt in Gaeš antrat, im 4. Regierungsjahr eine weitere bestimmt und eingesetzt wurde<sup>1733</sup> und im selben Jahr eine dritte En-Priesterin wiederum durch das Omen bestimmt wurde, die jedoch erst im 9. Regierungsjahr ihr Amt in Karzida antrat. Zudem weisen die Botentexte aus Girsu und Umma auf einen Synchronismus zwischen dem letzten Jahr, vielleicht sogar dem vorletzten, Amar-Suens und dem ersten/ den ersten beiden Jahren Šu-Suens (Pomponio 2013, 231). Gesichert scheint die Machtübernahme Šu-Suens in Amar-Suens 9. Regierungsjahr, dessen Datenformel gemeinhin mit dem Amtsantritt eben jener En-Nanna-Amar-Suen-kiagra in Karzida identifiziert wird, die bereits fünf Jahre zuvor durch ein Omen bestimmt wurde. Es ist unwahrscheinlich, dass diese Dame, insbesondere aufgrund ihres Namens, noch unter Šu-Suen ihr Amt ausübte. Weitere Diskrepanzen zeigen sich im Hinblick auf eine Person namens Šatakuzu, die nur in zwei Urkunden aus Ur genannt ist und dann die *giri*-Funktion ausübte, in einer davon als *ragaba*-Bote. Die Urkunden datieren in Amar-Suens 4. Jahr<sup>1734</sup> und 9. Jahr<sup>1735</sup>. Es wäre naheliegend, dass zwischen beiden Urkunden weniger als sechs Jahre liegen.

<sup>1730</sup> Zur Urkunde s. Widell 2003, 124 Nr. 14.

<sup>1731</sup> ZT 779 (Scheil 1915, 163–168), aus dem Lourvre.

<sup>1732</sup> Anlässlich der beiden Akiti-Feste zur Ernte und Aussaat, die man im i. und vii. Monat feierte, wurde Nanna von Ur, wahrscheinlich in Gestalt seines Kultbildes, zu Nanna von Karzida gebracht. Am Ende des Festes, nachdem die Prozession nach Ur zurückgekehrt war, erhielten beide Gottheiten Opfer. Da diese niemals getrennt in Opferlisten auftreten, vermutet Sallaberger (Sallaberger 1993a, 171), dass es sich bei Nanna von Karzida um die Manifestation Nannas von Ur handeln müsste.

<sup>1733</sup> Aufgrund der Listen, die Waren für einen längeren Zeitraum verbuchen, ist sicher, dass zwischen dem Amtsantritt Enmahgalanas und der Einsetzung einer En-Priesterin des Enki fünf Jahre liegen, s. U.7031 (UET III Nr. 1299): »mu En-maḥ-gal-an-na ba-ḥug-gá-ta«, mu en Eridu<sup>ki</sup>-ga ba-ḥug-gá-aš, mu-bi mu 5-àm. Ferner ist anhand der Sammelliste U.3613 (UET III Nr. 1634), die Arbeitskräfte für einen Zeitraum von 12 Monaten verbucht (iti 12-kam), ersichtlich, dass die Amtseinsetzung der Enunugalana, der En-Priesterin der Inana (mu En-unu<sub>6</sub>-gal <sup>d</sup>Inana ba-ḥug), ein Jahr nach dem Amtsantritt der Enmahgalana erfolgte.

<sup>1734</sup> U.16515 (UET III Nr. 77, Amar-Suen 4, ii. Monat): »e2 Ur-<sup>d</sup>Nin-gal-ta, giri Šà-ta-kù-zu, mu-DU, <sup>d</sup>Šul-gi-ra, iti maš-kù-gu<sub>7</sub>, mu en <sup>d</sup>Nanna ba-ḥug-gá«.

<sup>1735</sup> U.6731 (UET III Nr. 1499): »giri a-KU-da dumu A-ḥu-šu-ni, ù Šà-ta-kù-zu rá-gaba, lú-kíg-gi<sub>4</sub>-[a] lugal-me, iti šeš-da gu<sub>7</sub>, me en <sup>d</sup>Nanna <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-ra kiág en <sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da-ka ba ḥug«.

Eventuell bezieht sich die verkürzte Datenformel „Jahr, als die En-Priesterin in Karzida eingesetzt wurde“ (mu en <sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da ba-ḫug)<sup>1736</sup> auf eine En-Priesterin, die Šu-Suen in Karzida einsetzte. Dass dieser König umgehend nach seiner Machtübernahme auch dieses Amt neu besetzte, ist naheliegend für einen Herrscher, der sich mit u. a. tiefgreifenden kultischen Maßnahmen der Nachwelt erhalten hat. In allen bis jetzt Šu-Suen zugewiesenen Datenformeln fehlt indessen die Wahl und Einsetzung einer En-Priesterin des Nanna, der Inana oder des Enki. Auch die seinem Nachfolger Ibbi-Suen zugeordneten Datenformeln geben keinen Hinweis auf den Namen einer En-Priesterin des Nanna<sup>1737</sup>.

Die Legende des Siegels Kat.-Nr. 4 mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher gehörte einem Mundschenken und nennt En-Nanna-Amar-Suen-kiagra, En-Priesterin des Nanna von Karzida. Die mit diesem Siegel quittierte Abbuchung datiert in Ibbi-Suens 6. Regierungsjahr. Zu diesem Zeitpunkt agierte sie nicht mehr als En-Priesterin in Karzida. Das Phänomen, dass eine verstorbene Person samt Titel in der Legende eines Siegels genannt ist, in dem sich der Siegelbesitzer Diener der verstorbenen Person nennt, belegen auch Siegel aus Lagaš mit Nennung des Ensi Gudea auf Šu-Suen-zeitlichen Urkunden und der Zylinder des Mundschenken Aḫuni mit Nennung Šu-Suens (Taf. 96,a)<sup>1738</sup>.

Mit der Machtübernahme Amar-Suens änderte sich die überragende Stellung des Gipar und der En-Priesterin in Ur (Kap. III.2.3). Ihre Einflussnahme auf das politische und ökonomische Geschehen in Ur ist dann nicht mehr konkret fassbar. Durch die Verlagerung des Amtssitzes der En-Priesterin vom Gipar in Ur ins Gipar von Karzida wurde Amar-Suen zur wichtigsten religiös-politischen Instanz in Ur, vielleicht war er ein En von Ur – analog zu Ur-Namma, dem „En von Uruk“ (Kap. I.3.2). Das Element »zi« im Namen der ersten En-Priesterinnen der Dynastie integrierte auch er in seine Epitheta Ornantia (Kap. I.3.4), etwa rechtmäßiger Gott, Sonnengott seines Landes“ (dingir-zi <sup>d</sup>Utu-kalam-ma-na). Amar-Suen verfolgte programmatisch die Schwächung bzw. Tilgung religiöser Ämter und deren Amtsinhaber. In der traditionsreichen Provinz Lagaš verstarb die *nindingir*-Priesterin der Bau – ihre Position war vergleichbar mit der der En-Priesterin des Nanna in Ur<sup>1739</sup> – samt einer ihrer Priester – und dieses Amt hörte auf zu existieren. Die En-Priesterin des Nanna ist unter Šulgis Nachfolgern in Verbindung

<sup>1736</sup> So etwa in den Urkunden U.3772 (UET III Nr. 945) und U.7005 (UET III Nr. 1352) vermerkt. Dann fiel die auf der Cuneiform Digital Library Initiative (cdli) hinterlegte Datenformel für Šu-Suen Ia „Jahr nach dem Jahr, als die En-Priesterin des Nanna von Karzida eingesetzt wurde (mu ús-sa en-<sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da<sup>ki</sup>-ka ba-ḫun) ggf. in Šu-Suens 2. Regierungsjahr. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob nicht ein chronologischer Bedeutungsunterschied zwischen der Datenformel »mu en <sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da ba-ḫug« (s. o.) und »mu en Ga-eš<sup>ki</sup> ba-ḫug« existierte, für letztere s. U.3926 (UET III Nr. 275) und U.13107 (UET III Nr. 880); beide werde als Datenformeln für Amar-Suens 9. Jahr gehandelt. Die Datenformel »mu en Ga-eš<sup>ki</sup> ba-ḫug« könnte eventuell aus Ibbi-Suens Regierungszeit stammen, s. U.3679 (UET III Nr. 1133, Ibbi-Suen 5, s. u.).

<sup>1737</sup> U.3888 (UET III Nr. 1306, Ibbi-Suen 7) notiert einen Träger der En-Priesterin des Nanna (en-<sup>d</sup>Nanna ni-laḫ<sub>4</sub>).

<sup>1738</sup> Siehe Fischer 1996, 223 mit Anm. 46 und Abb. 10; Fischer 2008. Vgl. dazu Mayr 1997, Nr. 95 (Umma, Šu-Suen 3): Einführungsszene, die Legende des Siegels eines Mundschenken nennt den zu diesem Zeitpunkt toten Ensi Ur-Lisi.

<sup>1739</sup> Steinkeller 1999, 128.

mit Gaeš bzw. Karzida genannt<sup>1740</sup>. Ein in Gaeš angesiedelter Amtssitz der En-Priesterin des Nanna ist wohl auch der Grund, warum sie in den Quellen aus Ur ab Amar-Suen derart unterrepräsentiert ist<sup>1741</sup>.

---

<sup>1740</sup> U.3679 (UET III Nr. 1133, Ibbi-Suen 5, vi. Monat): Abbuchung von hochwertigem Sesamöl, „um der En von Gaeš Willen“ (mu en Ga-eš<sub>5</sub><sup>ki</sup>-šè). Vgl. dazu Sallaberger 1993b, 92 Tabelle 92, königliche *mašdaria*-Gaben für die En-Priesterin in Gaeš, die *giri*-Funktion übte der Mundschenk Suen-abušu aus.

<sup>1741</sup> Weiershäuser 2008, 242, vermutet dagegen, dass das den En-Priesterinnen zuhörige Archiv in Ur noch nicht gefunden wurde.

## KAPITEL V

### DIE GRAVIERTEN ZYLINDER

#### V.1. Das Glyptikmaterial

Untersuchungen an gravierten Zylindern konzentrieren sich gewöhnlich auf die Bildmotive. Demgegenüber beschäftigen sich die folgenden Ausführungen primär mit einer kritischen Auseinandersetzung der dafür angewandten Methodik, die das Material letztlich nur einseitig beleuchtet. Für die Frage nach der Zeitstellung und insbesondere Abgrenzung zu anderen Perioden werden die Bildmotive auch einer komparativen Analyse unterzogen.

In der vorliegenden Arbeit erscheint durchweg der neutrale Terminus Zylinder, da eine willkürliche Gleichsetzung von gravierten Zylindern mit Siegeln ein hermeneutisches Problem geradezu herausfordert (Kap. II.1). Nur die als Abrollungen erhaltenen Zylinder werden hier als Siegel angesprochen. Trotz der schwierigen Beweislage können einige gravierte Zylinder aus den Beständen der Museen als potentielle Siegel identifiziert werden (Kap. V.1.2.1), die exemplarisch vorgestellt werden. Im Rahmen des *Ur Digitization Project* machte das *University Museum* seinen Bestand online zugänglich: Von den 376 gravierten Zylindern tragen 272 (72 %) eine U.-Grabungsnummer (Zettler 2021, 17). Das British Museum indessen stellte seine Sammlung nicht dafür zur Verfügung: 211 (60 %) der 355 gravierten Zylinder aus Ur sind mit einer U.-Grabungsnummer versehen. Die Gründe für das Fehlen der relevanten Grabungsnummern sind unklar und dürften vielfältiger Natur gewesen sein.

Innerhalb der materiellen Hinterlassenschaften des Vorderen Orients gibt es bis jetzt noch keine nachweisbare Übereinstimmung zwischen einer antiken Abrollung und einem Zylinder, auch wenn in der Literatur immer wieder die üblichen Verdächtigen genannt werden<sup>1742</sup>. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass, abgesehen von einer Fundlücke, die Siegelzylinder dem Recycling-Prozess zugeführt wurden und als Rohmaterial der Manufaktur neuer Artefakte dienten<sup>1743</sup>. Zudem passte man Siegelzylinder

---

<sup>1742</sup> So auch keine Übereinstimmung, entgegen Collon 1990, 25 Abb. 11: Zylinder des Ana-Sintaklaku, eines „Dieners des Zimri-Lim“, aus Mari. Auch der Zylinder Kirikiris, des Stadthalters von Ešnunna, und die erhaltene Abrollung seines Siegels (ebd. 18 Abb. 8) stimmen in einigen stilistischen Details nicht überein. Die Šulgi-zeitliche Abrollung aus Lagaš (Delaporte 1920, 18 T.155) und der Zylinder Collon 1982, Nr. 382 gehören ebenso nicht zusammen: Entgegen Waetzoldt 1989 gleicht die Gravur der Legende nicht der Darstellung, und einige Zeichen in der Legende des Zylinders sind darüber hinaus unorthodox eingesetzt (z. B. »dub« und »bānda«); s. dazu Fischer 1995, 130. Vgl. auch Hallo 2001, 252, der die fehlende Übereinstimmung u. a. darauf zurückführt, dass Siegel nicht am Einsatzort aufbewahrt wurden.

<sup>1743</sup> Auch der spätestens 100 Jahre nach seiner Anfertigung nach Ägypten exportierte vierfigurige Lapislazuli-Zylinder mit der Einführung einer Beterin zum thronenden Herrscher im Falbelgewand aus dem Depotfund von aṭ-Ṭôd (Porada 1982, 288) dürfte primär wegen des Gesteins in dem Kupferkästchen mit der Kartusche Amenemhets II (ca. 1929-1894 v. Chr.) aufbewahrt worden sein: Des Weiteren enthielt das Kästchen auch Rohware, Perlen und Zylinder aus Lapislazuli. Nach Zettler 1992, 75, stellten Zylinder aus den Ur-III- und frühaltbabylonischen Schich-

einem veränderten Zeitgeschmack und/ oder den Ansprüchen eines neuen Besitzers an<sup>1744</sup>.

Die für die Untersuchung relevanten Zylinder traten mehrheitlich in Gräbern zutage. Einige dieser Gräber stammen aus der Übergangszeit zwischen dem Ende der akkadischen Herrschaft und dem Beginn der III. Dynastie von Ur. Die dort angetroffenen Zylinder zeigen neue Motive (V.1.1), die in der gesamten Ur-III-Zeit auf den Siegeln vertreten sind.

Aufschluss über die Funktion der untersuchten Objekte, d. h. ob Siegel oder Schmuckstein/ Amulett, liefern Abnutzungsspuren bei der längsaxialen Perforierung am Zylinderdeckel und –boden (Kap. V.1.2). Weitere Indizien dazu ergeben sich aus dem Fundkontext, der Vergesellschaftung mit anderen Zylindern in den Gräbern und aus dem Zylinderformat. Die daraus gewonnenen Ergebnisse widerlegen auch in einigen Punkten die geläufige Lehrmeinung zur Entwicklung der akkadzeitlichen Glyptik (Kap. V.1.1). Diese Thematik wird anhand ausgewählter Zylinder besprochen.

Die gravierten Zylinder der zweiten Hälfte des 3. Jts. aus Ur sind Bestandteil von mehreren Publikationen. Eine Bearbeitung mit mineralogischer Klassifizierung liegt für die Zylinder aus dem *British Museum* vor (Collon 1982). Darüber hinaus beinhaltet der X. Band der *Ur Excavations* u. a. glyptische Grabbeigaben und Lesefunde aus dem Suchgraben X (PJ/G.), und anderen Arealen in Ur sowie Diqdiqqah, die im *University Museum, Iraq Museum*<sup>1745</sup> und im *British Museum* aufbewahrt werden. Weitere relevante Objekte sind in Grabungspublikationen veröffentlicht (Woolley 1934; ders. 1974; Woolley und Mallowan 1976). Leider wurden bei der Fundteilung Zylinder aus demselben Grab auf unterschiedliche Museen verteilt.

Der Großteil der Zylinder aus Ur stammt aus ungesichertem Fundkontext. Aus dem Bereich des Königsfriedhofs kamen über 400 Zylinder zum Vorschein, nur etwas mehr als die Hälfte stammen aus Gräbern. Für die Zylinder aus Diqdiqqah existiert generell keine Funddokumentation. Vermutlich waren auch sie Grabbeigaben. Dennoch ist davon auszugehen, dass nicht alle unter Diqdiqqah erfassten Zylinder auch tatsächlich dort gefunden wurden. Da Woolley Funde aus privaten Grabungsaktivitäten seiner Ar-

---

ten der Tempel in Nippur, die älter als die Schichten datierten, Rohmaterialien dar, die infolge der Rohstoffknappheit umgearbeitet und wieder verwendet wurden.

<sup>1744</sup> Siehe auch Kap. III.4. Zu Zylindern, die in der Ur-III-Zeit angefertigt und später umgearbeitet wurden, s. McCown und Haines 1967, Taf. 111 Nr. 1, aus Nippur: Fürbittende und Beter im Adorationsgestus vor thronendem Herrscher im Falbelgewand; die zweikolumnige Legende mit Nennung Ibbi-Suens wurde spätestens in der altbabylonischen Zeit getilgt und dabei das Togagewand des Beters in einen syrischen Wulstmantel umgeschnitten. Auch der wohl altbabylonisch umgearbeitete Lapislazuli-Zylinder einer *nindingir*-Priesterin aus Išḫali zeigt eine Adorationsszene vor einem thronenden Herrscher im Falbelgewand (Frankfort 1955, Taf. 86 Nr. 913): Hier wurde das Schalgewand der Beterin in einen syrischen Mantel verändert. Vgl. Legrain 1925, Taf. 19 Nr. 305: Auf dem Zylinder, der 1889 in Bagdad angekauft wurde, ist eine Einführung zum thronenden Herrscher zu erkennen, wobei dessen Oberkörper das Togagewand, den Unterkörper das Falbelgewand kleidet. Siehe auch Collon 1986a, Nr. 36, aus Lapislazuli: Collon ebd. hält es für möglich, dass dieses Objekt aus einem größeren Siegel oder einer Perle gefertigt wurde. Nach Sax et al. 1993, 86, weisen Spuren von Umschneidungen an den kleinen, post-akkadischen Lapislazuli-Siegeln mit konvexer Form darauf hin, dass man diese aus Perlen anfertigte. Die Verfasserin sieht dies dagegen lediglich als Indiz dafür, dass man Perlen/ Ornamente für die Herstellung anderer Perlen/ Ornamente einsetzte.

<sup>1745</sup> Siegel aus Ur waren von der 2003 stattgefundenen Plünderung im *Iraq Museum* betroffen.

beiter mit einem *Baksheesh* belohnte (Kap. I.2.9), könnten Arbeiter auch Zylinder aus dem Bereich des Königsfriedhofs oder anderer Areale als ihre eigenen Diqdiqqah-Funde an Woolley weitergereicht haben (III.2.5), um die Belohnung zu erhalten. Unter diesen Umständen liefern allein die Gräber aussagekräftige Befunde.

Im Großen und Ganzen sind das Format und Material der Zylinder sowie die Qualität der figürlichen Darstellung unzuverlässige Datierungsdeterminanten. Sax et al. bestimmten die mineralogische Zusammensetzung der Zylinder aus dem *British Museum* und vermaßen sie. Aus den Ergebnissen schlossen sie, dass die Zylinder im Laufe der Zeit kleinformatischer und deren Material weicher wurde (Sax et al. 1993). Demnach wäre die Mehrheit der akkadischen Zylinder aus Serpentin, die der Ur-III-Zeit hingegen aus Chlorit<sup>1746</sup>. Als Ursache nennen sie den Zusammenbruch des Handelsnetzes für hochwertige/s Gestein/Minerale im Zuge einer Invasion durch die Gutäer am Ende der Akkad-Zeit. Sie vermuten zudem, dass die Kleinformatickeit der „post-akkadischen“ Zylinder auf begrenzte Ressourcen (ebd. 85f.) und die Verwendung der Zylinder zum Siegeln von Tontafeln (ebd. 78) zurückzuführen ist.

Zu diesen Ausführungen sei wie folgt methodisch und inhaltlich Stellung bezogen: Grundsätzlich basiert die Untersuchung von Sax et al. auf Zylindern, die vorwiegend über den Kunsthandel und zu einem geringeren Teil aus regulären Grabungen, insbesondere aus denen in Ur, ins *British Museum* gelangten. Die Autoren differenzieren aber nicht zwischen Zylindern aus Gräbern, Lesefunden und solchen aus dem Kunsthandel. Dies führt zu der bedenklichen Aussage, dass Lapislazuli in der „post-akkadischen“ Zeit an Popularität gewinnt<sup>1747</sup>. Fakt ist, dass zum einen viele Lapislazuli-Zylinder in Ur aus Gräbern stammen, die man unreflektiert aufgrund der Motive der darin gefundenen Zylinder „post-akkadisch“ datierte (Kap. V.1.1). Zum anderen waren Zylinder aus Lapislazuli als Grabbeigaben geschätzt (Kap. V.1.1.1). Das Ausmaß des Wohlstands bestimmte, ob ein Lapislazuli-Zylinder ins Grab gegeben wurde und wenn ja, auch die Größe des Zylinders (Textabb. 40)<sup>1748</sup>. Dementsprechend zeichnen sich Lapislazuli-Zylinder durch einen großen chronologischen und auch geografischen Verbreitungsradius aus.

Ein grundlegendes Problem ergibt sich aus einer vermeintlichen Korrelation der mineralogischen Zusammensetzung und Datierung von Zylindern, da man diese vor ihrer petrochemischen Analyse nach motivlichen und stilistischen Kriterien einer Periode zuordnete. Dabei stellt sich die Frage, welche Charakteristika für die Datierung der Zylinder verantwortlich sind: Die datierten Siegel motive auf den Abrollungen geben ledig-

---

<sup>1746</sup> Nach Sax et al 1993, 78 Tab. 1, gibt es im Bestand des *British Museum* 111 akkadzeitliche Zylinder versus 6 Ur-III-zeitliche aus Serpentin. Weiterhin werden zwei akkadzeitliche Chlorit-Zylindern 92 Ur-III-zeitliche gegenübergestellt.

<sup>1747</sup> Sax et al. 1993, 86; s. auch ebd. 82f. Abb. 6. Auch K. Rohn behandelt in ihrer Untersuchung zu den beschrifteten Siegeln der frühdynastischen und der Akkad-Zeit (Rohn 2011) die Zylinder aus den Gräbern nicht unter gesonderten Gesichtspunkten. Ferner unterscheidet sie generell nicht zwischen Zylindern und Abrollungen.

<sup>1748</sup> Eine Auswertung der im Katalog (Woolley 1934, 335–364) erfassten Lapislazuli-Zylinder ergab, dass der Zylinderdurchmesser zwischen 0,7 cm und 2,0 cm variiert, die Zylinderlänge zwischen 1,7 cm und 4,0 cm; dabei sind die überdurchschnittlich langen Zylinder zweiregistrig. Lapislazuli wurde aus dem nordwestlichen Hindukusch (Afghanistan) importiert: In den Gruben bei Sar-e-sang wird auch heute noch unter beschwerlichen Bedingungen auf 3000 m Höhe Lapislazuli abgebaut.

lich einen punktuellen Hinweis auf die Laufzeit eines Motivs. Der Zeitpunkt der Anfertigung, bzw. wann ein Siegel ausgesondert wurde, bleibt offen. Daher dienen die abgerollten Siegel nur bedingt als chronologisches Gerüst für die gravierten Zylinder. Ferner zeigen diese ein breites Spektrum an Motiven, ganz im Gegensatz zu den als Abrollungen erhaltenen Siegeln (Kap. III.4). Somit ist der Zeithorizont zahlreicher Motive unklar. Als Ur-III-zeitlich können einschränkend solche Zylinder angesprochen werden, die in repräsentativer Anzahl als datierte Siegelabrollungen für diesen Zeitraum vorliegen<sup>1749</sup>. Auch die Grabbeigaben, z. B. Keramik, liefern keine zuverlässigen Parameter für eine Feindatierung der Zylinder, da man in vielen Fällen die relative Chronologie der Gräber in Ur (Kap. V.5) anhand der gravierten Zylinder erstellte.

Weiterhin gibt es keine stringenten Indizien für einen Zusammenbruch des Handelsnetzes aufgrund einer Gutäer-Invasion, im Zuge derer Serpentin nicht mehr nach Südmesopotamien gelangte und man alternativ auf Chlorit zurückgreifen musste<sup>1750</sup>. Der Einflussbereich der Gutäer war lokal begrenzt (V.1.1). Die Wirtschaftsurkunden der III. Dynastie von Ur zeugen zudem von einem florierenden Import hochwertiger Gesteine/ Minerale und den daraus gefertigten Luxusgütern (Kap. VII.2) nach Südmesopotamien – einem alluvialen Schwemmland und folglich arm an Rohstoffen.

Ferner unterscheiden sich die Härtegrade der besagten Materialien nur geringfügig: Die Mohshärte von Serpentin beträgt 3–5<sup>1751</sup>, die von Chlorit 2–3. Als Ursache kann somit keine herstellungstechnische Innovation angeführt werden, durch die ein Gestein mit einem anderen Härtegrad an Popularität gewann. Der vermeintlich starke Anteil an Chlorit könnte auf die fehlende Kenntnis von Motivlaufzeiten zurückzuführen sein<sup>1752</sup>. Manche der der Ur-III-Zeit zugerechneten Zylinder mit einer Verehrungsszene vor einer Göttin<sup>1753</sup>, z. B., besonders die dreifigurigen, könnten erst in der altbabylonischen Zeit oder später angefertigt worden sein<sup>1754</sup>. Die Produktion von grabrituell konnotierten Motiven, also Motiven, die eigens für die Grablegung angefertigt wurden und deren Symbolik nicht an das offizielle Bildprogramm gebunden war, könnte sich über

---

<sup>1749</sup> An dieser Stelle bleiben die älteren wiederverwendeten Siegel unberücksichtigt.

<sup>1750</sup> Chlorit und Steatit kommen im gesamten Zagros-Gebiet vor (Lamberg-Karlovsky 1975, 351). In Mesopotamien gibt es weder Hinweise auf einen Abbau von Chlorit noch auf darauf spezialisierte Produktionsstätten (ebd. 356). Siehe auch Moorey 1994, 48.

<sup>1751</sup> Information durch H.-G. Stosch, Geologisches Institut der Universität Karlsruhe, 2008. Die von Sax et al. 1993, 85, mit Verweis auf Berry und Mason 1959 genannte Mohshärte zwischen 4 und 6 für Serpentin ist zu hoch angesetzt.

<sup>1752</sup> Vgl. den Serpentin-Zylinder Collon 1982, Nr. 45, der im 19. Jh. angekauft wurde: abgeriebene Tierkampfdarstellung mit gut sichtbarer altbabylonischer Legende. Siehe ebd. Nr. 250: dreifiguriger Tierkampf mit altbabylonischer Legende.

<sup>1753</sup> Vergleicht man z. B. Collon 1982, Nr. 450 (Ur III) mit Collon 1986a, Nrn. 27, 36 (altbabylonisch) stellt sich die Frage nach verifizierbaren Parametern. Eine Auswertung der in Collon 1982 der Ur-III-Zeit zugewiesenen Zylinder mit diesem Motiv (ebd. Nrn. 366–428) ergab folgende prozentuale Verteilung auf die Gesteine: Chlorit 55,74 %, Calcit 26,23 %, Serpentin 3,28 %, Hämatit 3,28 %, Grünstein-Fazies 8,20 %, Quarz 1,64 % und Muschel 1,64 %.

<sup>1754</sup> So finden sich Zylinder mit dreifigurigen Einführungsszenen in Gräbern, die jünger als Ur-III-zeitlich datieren, so etwa U.19871 (UE X Nr. 342) aus Areal TW, Grab 2, und U.16818 (UE X Nr. 344) aus Areal AH, Grab 206. Zu Zylindern mit zwei Kombattantenpaaren aus späterem Kontext s. U.16819 (Collon 1982, Nr. 106, s. Abb. 51,a), aus Areal AH, Grab 234.

einen längeren Zeitraum erstreckt haben<sup>1755</sup>, sodass man dann ggf. für Zylinder mit derartigen Motiven ein jüngeres Anfertigungsdatum in Betracht ziehen muss. Da eine materielle Wertschätzung vermutlich auszuschließen ist, waren gravierte Chlorit-Zylinder so lange in Gebrauch, wie deren Bilderbotschaft für den Träger eine Bedeutung hatte, und damit periodenübergreifend. Auch ist das Kopieren von Motiven in Betracht zu ziehen: Nicht erst seit der Neuzeit wird kulturhistorisches Gut imitiert, z. B. kopierten die Babylonier und Assyrer archaisierend<sup>1756</sup>.

Weiterhin ist die Qualität einer Darstellung keine chronologische Determinante, z. B. minderwertig bedeutet nicht zwangsläufig Ur-III-zeitlich. Demgegenüber scheint die Größe des Zylinders einen Anhaltspunkt für die Datierung zu geben, nicht jedoch für eine „post-akkadische“. Vergleicht man die als Abrollungen erhaltenen Siegel der Akkad- mit denen der Ur-III-Zeit, zeigt sich, dass die abgerollten Ur-III-Siegel durchschnittlich kleiner waren und ein geringeres Variationsspektrum bei der Zylindergröße aufwiesen<sup>1757</sup>. Dafür verantwortlich waren wahrscheinlich die Tafel- und Hüllenformate, auf die die Siegelformate abgestimmt waren (Kap. VII.3.1). Dies bedeutet, dass einige der überlieferten gravierten Zylinder zu lang und damit ungeeignet für ein Abrollen auf den Urkunden gewesen wären.

Infolgedessen kann auch Kleinformatigkeit nur eingeschränkt als Datierungsdeterminante für gravierte Zylinder gelten. Sie liefert indes einen Hinweis auf den sozialen Status des Besitzers bzw. Bestatteten, insbesondere bei wertvollen Gesteinen/ Mineralen.

Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit der Funktion, Verwendung und Chronologie der Zylinder. Vergleichsbeispiele für Bildmotive von Zylindern aus anderen Grabungen oder aus den zahlreichen über die Welt verstreuten Sammlungen werden nicht aufgelistet, da eine komparative Bildstudie nicht Ziel dieser Untersuchung ist.

### V.1.1. Chronologie und Motiventwicklung

Im Großen und Ganzen lassen sich genuine Bildmotive der Metropole Ur nur schwer identifizieren, da vorwiegend auswärtige Machthaber die Geschicke Urs lenkten und die Stadt ein in religiöser und ökonomischer Hinsicht überregionales Zentrum war. Ab der Akkad-Zeit stellte das jeweilige Königshaus die En-Priesterin, die auch kulturelle Impulse mit nach Ur gebracht haben dürfte<sup>1758</sup>. Zudem hatte die III. Dynastie von Ur ihren

---

<sup>1755</sup> Siehe Collon 1982, Nr. 180: geflügeltes Tor mit auf dem Boden kauernenden Rind, daneben thronende Göttin mit einfacher Hörnerkrone, s. Kap. VI.2.1.2.

<sup>1756</sup> Die Kopie eines sumerischen Briefes mit Šulgi als Adressaten wurde im 1. Jt. in archaisierender Schrift angefertigt, s. Neumann 1992. Vgl. dazu das trommelförmige Tonobjekt mit der neubabylonischen Abschrift einer Inschrift Amar-Suens aus dem sog. Museum der Ennigaldi-Nanna, einer Tochter Nabonids, im Gipar (Frayne 1997, 256f. Nr. 11): Die dort aufbewahrten Artefakte waren nach einem Ordnungssystem in Form von dreisprachigen Tonzylindern gegliedert.

<sup>1757</sup> Überdurchschnittlich großformatige und als Abrollung erhaltene Zylinder könnten u. a. umgeschnittene ältere Siegel sein; vgl. dazu den altbabylonischen Serpentin-Zylinder Collon 1987b, 235.

<sup>1758</sup> Für ein kleines akkadzeitliches Archiv, das 2015 in Ur bei Grabungen im Areal AH ans Tageslicht kam s. Stone et al. 2021, 479). Die Tafeln vermerken Vieh, Fisch, Gold, Silber und eine Feldvermessung.



Ursprung nicht in Ur (Kap. I.3.2) sondern in Uruk, sodass mit Ur-Namma vermutlich auch regionale Bildmotive in Ur Einzug hielten.

Im Vergleich zum fröhdynastischen Königsfriedhof decken die für die vorliegende Untersuchung relevanten Zylinder aus Gräbern eine größere Zeitspanne ab, von Enheduana<sup>1759</sup> bis vermutlich Šulgi, d. h. ca. 250 Jahre. Infolge fehlender Abrollungen aus Ur – die älteste datierte Ur-III-Abrollung stammt aus Ur-Nammass Regierungszeit (Taf. 1,a), die ältesten Urkunden sogar erst aus Šulgis 5. Regierungsjahr – kann der Übergang von den akkadischen zu den sumerischen Bildmotiven in Ur nach dem Zusammenbruch des Akkad-Reiches nur anhand der Zylinder aus den Gräbern erfasst werden.

Zwischen dem Beginn von Sargons Herrschaft bis zum Ende der Regierung Šarkališarris vergingen 163 Jahre, davon regierten Naram-Suen 54 Jahre und Šarkališarri 25 Jahre (Selz 2005, 70f.). Nach Šarkališarri fanden politische Umwälzungen statt, als Folge derer sich der akkadische Einfluss nicht mehr auf das sumerische Kernland erstreckte. Die Zeitspanne zwischen dem Ende von Šarkališarris Herrschaft bis zum Ende der Regierungszeit Šu-duruls, des letzten dokumentierten akkadischen Königs, betrug 39 Jahre. Da Ur-Namma als König voraussichtlich ein Zeitgenosse Šu-duruls war (s. u.), wären in dieser Phase – nach Šarkališarri bis vor Ur-Namma – auch diejenigen Zylinder anzusiedeln, die gemeinhin aufgrund ihrer Kleinformatigkeit und minderen Qualität als „post-akkadisch“ klassifiziert werden. Diese Zuordnung wird im Folgenden überprüft<sup>1760</sup>.

Nach dem Ende des Akkad-Reiches befand sich Ur in keinem politischen Machtvakuum. Die sumerischen Stadtstaaten übernahmen nach den Akkadern wieder die Führung im Süden, allen voran Lagaš, Urs mächtiger nördlich gelegener Nachbar. Im Urkundenmaterial von Lagaš lässt sich sogar in der Orthografie ein Bruch zur Akkad-Zeit feststellen (Kap. I.3.1). Die politische Stellung Ur-Baus, eines Herrschers der II. Dynastie von Lagaš, war derart gefestigt, dass er seine Tochter Enanepada als En-Priesterin in Ur einsetzen konnte<sup>1761</sup>. Man geht davon aus, dass Ur-Bau für ca. 20 Jahre in Lagaš regierte. Hierbei ist unklar, wie lange Enanepada ihr Amt in Ur ausübte. Das auf die Bildmotive bezogene Lokalkolorit von Lagaš fand seinen Niederschlag in den Zylindern aus den Gräbern (s. u.).

---

<sup>1759</sup> Es ist unklar, wann Enheduana eingesetzt wurde (Kap. VI.1), vermutlich nicht gleich zu Beginn von Sargons Herrschaft, da dieser nach seinem Sieg über Lugalzagesi von Uruk das Reich erst konsolidieren musste.

<sup>1760</sup> Buchanan spricht von einer „disintegration of glyptic art“ (Buchanan 1954, 148) mit groben und plumpen Darstellungen. Auch Dittmann versuchte gravierte Zylinder einer „post-akkadischen“ Phase zuzuordnen: Hierbei handelte es sich um Zylinder aus Wohnbereichen und Sakralanlagen von Tall Asmar und Gräbern aus Ur (Dittmann 1994). Diese Annäherung mittels Vermessen der Zylinderformate ist nicht überzeugend: Die Formate der Lapislazuli-Zylinder, die von Dittmann „post-akkadisch“ und neusumerisch datiert werden (ebd. 112f.), variieren, und die Zylinder zeigen keine Tendenz zum Kleinformatigen. Sie sind vielmehr ein Wohlstandsindikator (s. o.). Di Ludovico greift Dittmanns Ansatzpunkt auf (di Ludovico 2008): Er führt seine Untersuchung anhand von Zylindern mit Verehrungsszenen durch, die er nach Material und Darstellung der Akkad- und Ur-III-Zeit zuwies, z. B. dreifigurige Szenen = Ur-III-zeitlich (ebd. 327). Auch er kommt zu dem Ergebnis, dass die Zylinder kleiner werden und ein Anstieg an Lapislazuli-Zylindern zu verzeichnen ist (ebd. 330). Dabei differenziert er nicht zwischen Zylindern und Abrollungen, sodass der Aussagewert der Grafik 1 zweifelhaft ist.

<sup>1761</sup> Steible 1991a, 150–152, Urbaba 11f. und Urbaba 12.

Für diese Zeit ist auch eine Präsenz der Gutäer in den Schriftquellen bezeugt. Sie lassen sich bis zu den letzten Akkad-Königen zurückverfolgen<sup>1762</sup>, wobei die genaue Ausdehnung des gutäischen Einflussbereiches nicht bekannt ist<sup>1763</sup>. In Inschriften der Ensis von Umma wurden vor der Ur-III-Zeit noch Gutäer-Herrscher als König (lugal) genannt<sup>1764</sup>, nicht jedoch in Ur. Im Gegensatz zu Umma dürften Ur, Uruk und Lagaš dem den Gutäern oppositär eingestellten Block angehört haben (Sallaberger 1999a, 133). In diesem politischen Verband nahmen die Ensis der II. Dynastie von Lagaš eine Schlüsselrolle ein, die sich in Inschriften und Tempelbauten in Uruk und Ur manifestierte. Dennoch war es ein Herrscher von Uruk namens Utu-Ḫegal, der der Vorherrschaft der Gutäer ein Ende (2159 v. Chr.) setzte.

Die chronologische Stellung der II. Dynastie von Lagaš im Verhältnis zum Akkad-Reich einerseits und den Ur-III-Königen andererseits ist noch nicht völlig geklärt<sup>1765</sup>. Dabei geht es insbesondere um die Frage, ob die Ensischaft Gudeas, eines Schwiegersohns Ur-Bau, in die Regierungszeit Ur-Nammas fiel, und wenn ja, ob Gudea diesem subordiniert war (Sallaberger 1999a, 132 Anm. 41). Dazu fehlen auch die Belege für einen Synchronismus zwischen Gudea und Utu-Ḫegal<sup>1766</sup>. Ur-Namma war unter seinem Bruder<sup>2</sup> Utu-Ḫegal wohl zehn Jahre lang militärischer Statthalter (šagina) in Ur<sup>1767</sup>, bevor er die Königswürde übernahm und, der Tradition der Akkad-Könige folgend, seine Tochter Ennirgalana mit dem Amt der En-Priesterin betraute.

Demnach ist zu erwarten, dass die Gräber aus der kurzen Zeitspanne von etwas mehr als einem Vierteljahrhundert<sup>1768</sup>, d. h. nach Šarkališarris Ende bis zum Amtsantritt Ur-Nammas als militärischer Statthalter von Ur, auch Zylinder enthalten, deren Motive

<sup>1762</sup> Siehe z. B. Westenholz 1993, 157: Unter Šarkališarri verfasster akkadischer Brief, der die Gutäer als Herden bedrohende Viehdiebe thematisiert.

<sup>1763</sup> Nach Potts 2013, 210, könnte sich die Guti-Phase basierend auf den materiellen Hinterlassenschaften einiger Siedlungen im Zagros von der späten Akkad-Zeit bis in die frühe Isin-Larsa-Periode erstreckt haben.

<sup>1764</sup> Gelb und Kienast 1990, 296 Gutium 2–3.

<sup>1765</sup> Zu den Herrschern von Lagaš s. Maaijer 2008 und ebd. 50 Tab. 2; s. weiterhin Carroué 1994 und 1995; Glassner 1994; vgl. zusammenfassend Flückiger-Hawker 1999, 2–5. Huber (Huber 1999–00, 71) setzt anhand der in Omen-Texten bezeugten Eklipsen das 1. Regierungsjahr Ur-Nammas, in dem er militärischer Statthalter unter Utu-Ḫegal und dann ein Zeitgenosse Gudeas war, für das Jahre 2159 v. Chr. an; nach anfänglichen zehn Jahren wäre Ur-Namma ab dem Jahre 2149 v. Chr. acht Jahre lang König von Ur gewesen. Der letzte akkadische König Šu-durul wäre somit ein Zeitgenosse des Königs Ur-Namma; nach Huber fiel das Ende der Dynastie von Akkad ungefähr in das Jahr 2146 v. Chr.; s. auch Huber 2012 und Kap. I.3.

<sup>1766</sup> Verfasserin hat bereits an anderer Stelle auf Indizien hingewiesen, die gegen eine politische Abhängigkeit Gudeas von Ur-Namma sprechen, s. Fischer 1996, 224–226. Vgl. hierzu Nagel et al. 2005, 43, die – falls ein ‚großer‘ Gudea existiert haben sollte – diesen in die Zeit zwischen Šarkališarri und Utuḫegal ansetzen, mit der Konsequenz einer ‚Ungekürzten Chronologie‘, s. ebd. 44: Die Periodenansätze müssten um einige Jahrzehnte erhöht werden, wonach die Ur-III-Zeit um ca. 2277 v. Chr. anzusetzen wäre.

<sup>1767</sup> Siehe Steible 1991b, 329 Utuḫegal 6: Fragment einer Stele (U.3158), das in Raum 6 nahe der Hoftür des Ningal-Tempels gefunden wurde, Inschrift Kol. 1,10–Kol. 2,2: „Ur-[Namma], der Statt[halter] [von] Ur“; vgl. auch Börker-Klähn 1982, 155. Zu Utu-Ḫegal als Bruder Ur-Nammas s. Wilcke 1989a, 563, 566.

<sup>1768</sup> Von den oben genannten 39 Jahren wurden zehn Jahre abgezogen, da Ur-Namma in dieser Zeit militärischer Statthalter in Ur war.

Affinitäten zu dem Bildrepertoire von Lagaš und Uruk zeigen. Prinzipiell ist der Terminus „post-akkadisch“ irreführend, da für diesen Zeitraum noch Akkad-Könige dokumentiert sind, deren Macht sich aber nicht mehr auf den Süden erstreckte<sup>1769</sup>. Im Folgenden wird der kunsthistorisch überladene Terminus „neusumerisch“ für diese Phase verwendet: Er meint hier, aus einem historischen Blickwinkel betrachtet, ein Wiedererstarken der sumerischen Stadtstaaten unter der Ägide von Lagaš und Uruk und die daraus resultierenden Bildmotive. Vergleichsbeispiele auf datierten Zylindern und Abrollungen sowie auf repräsentativen Monumenten liefern Eckdaten, um eine Entwicklung bzw. Ablösung von Motiven auf den gravierten Zylindern der ausgehenden Akkad- und frühen Ur-III-Zeit bestimmen zu können. Neben Darstellungen mit genuin sumerischen Elementen traten in Ur parallel Motive auf, die noch in der akkadzeitlichen Tradition standen. Außerdem erstarkten die Dialekte der Massen (Kap. I.3.1), nachdem die akkadische Verwaltungssprache ihre Bedeutung verloren hatte. Daher war dieses Vierteljahrhundert ein Schmelztiegel von Motiven und Sprachen. In Ur zeugen die archäologischen Hinterlassenschaften im Nanna-Zingel (Kap. I.2.4) von einer Kultkontinuität und keinem Bruch. Aussagekräftig für regionale und chronologische Charakteristika sind insbesondere die sekundären Motive (Kap. VI.2.1) auf den (Siegel-)Zylindern.



Textabb. 22. Der Lapislazuli-Zylinder U.11442 aus PG/991. o. M.

Dennoch ist eine chronologische Einordnung nicht zweifelsfrei durchzuführen, wenn die formalen und ikonografischen Determinanten einer Darstellung zu divergierenden Resultaten führen. Diese Problematik soll exemplarisch anhand des flüchtig geschnittenen und kleinformatigen Lapislazuli-Zylinders U.11442 (Textabb. 22<sup>1770</sup>) aus Grab PG/991<sup>1771</sup> erläutert werden. Dargestellt ist die Einführung eines Beters zu einem thronenden Gott im Wickelgewand, der eine Hörnerkrone trägt, die ab Naram-Suen unter-

<sup>1769</sup> Siehe auch Rohn 2011, 9. Im Rahmen seiner Rezension zu Boehmer 1965 urteilt Buchanan abwertend, insofern, dass der akkadische Stil im Zuge der politischen Wirren verfiel (B. Buchanan, *AJA* 70, 289). Hierzu sei angemerkt, dass es sich nicht um einen Verfall handelte, sondern um das Ablösen von obsoleten Motiven bedingt durch die Integration neuer Motive in das Bildrepertoire.

<sup>1770</sup> Textabb. 22 nach Collon 1982, Nr. 316. Zum Zylinder s. auch Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 350.

<sup>1771</sup> Folgende Beigaben befanden sich in PG/991: silberne Ohringe, kleine Perlen aus Lapislazuli, Karneol und Muschel, kupferner Axtkopf, Gewandnadel, Kosmetikset, hölzerne Nadel und Keramik. Nach Pollock 1985, 153, datiert PG/991 mittel- bis spätakkadisch, wobei die Grabkeramik keine genaue Datierung zulässt (FD IIIA bis spätakkadisch, nicht mehr post-akkadisch).

geordnete Gottheiten kleidet (Taf. 96,c,d)<sup>1772</sup>. Wie lange dieser Typus zur Götterikonografie gehörte, ist unklar. Auf den abgerollten Ur-III-Siegeln indessen existierte dieser Hörnerkrontypus nicht. Die zweizeilige Legende nennt einen Mundschinken mit akkadischem Namen, wohingegen die Inschriften akkadzeitlicher Zylinder aus dem Bereich des Königsfriedhofs fast ausschließlich sumerische Namen enthalten (Kap. V.2)<sup>1773</sup>. Aus demselben Grab wie Zylinder U.11442 (Textabb. 22) stammt der Muschel-Zylinder U.11443<sup>1774</sup>, der den Hinweis für die Deutung des dargestellten Gottes liefert. Auf dem Zylinder befindet sich die Beischrift „Person des Utu“ (sag <sup>d</sup>Utu), d. h. der Verstorbene befand sich in der Obhut des Richtergottes Utu (vgl. Kap. VI.1), der auch mit einer antiquierten Hörnerkrone auf dem Zylinder U.11442 dargestellt ist, so wie der Sonnengott auf dem Zylinder U.9750 aus PG/699 (Taf. 96,c,d). Der Sonnengott ist darüber hinaus mit einem doppelten Haarwulst wiedergegeben (vgl. Textabb. 63), der auf Zylindern für niedere Gottheiten und auch Menschen ab der En-Priesterin Enmenana belegt ist<sup>1775</sup>. Der Zylinder U.11442 ist damit ein illustres Beispiel eben jenes Schmelzriegels an Bildmotiven, auf den Ur-Namma und seine Nachfolger zurückgreifen konnten.

Weiterhin sollte die Datierung von Zylindern mit Tierkampfkompositionen neu überdacht werden, die gemeinhin „Akkadisch I c/d“ klassifiziert werden<sup>1776</sup>. Die Darstellung besteht aus sich überkreuzenden Löwen, die von zwei aufgebäumten Capriden mit nach hinten abgeknicktem Kopf flankiert werden<sup>1777</sup>. Eine Variante zeigt einen Helden, der von aufgebäumten Capriden flankiert wird, die wiederum von Löwen angegriffen werden (Textabb. 28)<sup>1778</sup>. Beide Kompositionen sind schon auf dem frühdynastischen Zylinder der Ninbanda, Königin und Gemahlin Mesanepadas, vertreten<sup>1779</sup>. Ihre

<sup>1772</sup> Fischer 2002b, 128. Während die Hörner des antiquierten Typus von einem Kegel in der Mitte der Krone abgehen, einem Typus, der bereits unter Sargon in Gebrauch ist, türmen sich die Hörner beim modernen an den Seiten übereinander. Nach Boehmer (Boehmer 1972–75, 432) ist dieser Kronentypus seit Naram-Suen belegt. Für Zylinder aus dem Königsfriedhof mit Gottheiten und dem antiquierten Hörnerkrontypus vgl. U.9694 (Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 357 = Collon 1982, Nr. 136) aus Grünstein-Fazies mit Metallkappen (aus PG/695): Nur der Botengott trägt die antiquierte Hörnerkrone, Pollock 1985, 151 datiert PG/695 mittelakkadisch. Dagegen sind auf dem Serpentin-Zylinder U.8699 aus PG/427 (Woolley 1934, Taf. 215 Nr. 366 = Collon 1982, Nr. 174, nach Pollock 1985, 150, mittel- bis spätakkadisch), dargestellte Götter mit modernem Typ ausgestattet.

<sup>1773</sup> Vgl. hierzu folgende Zylinder mit unterschiedlichen Bildthemen: Collon 1982, Nrn. 14, 29, 83, 86, 90, 133, 192, 213.

<sup>1774</sup> U.11443 (Woolley 1934, 569), aus Muschel, keine Abbildung publiziert.

<sup>1775</sup> Vgl. U.9844 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 198) aus PG/719 mit Nennung der Enmenana und drei verschiedene Haartrachten: der Hauptgott mit einem Schopf, die Vegetationsgöttin mit langem Haar sowie der Botengott und Pfluggott mit einem doppelten Wulst.

<sup>1776</sup> Ein Zylinder mit einem umgeschnittenen akkadischen Figurenband wurde noch unter Šulgi in Lagaš auf einem Text abgerollt, s. Fischer 1992, 85 Nr. 28.

<sup>1777</sup> Demgegenüber zeigt der Serpentin-Zylinder U.18898 (UE X Nr. 160 = Collon 1982, Nr. 36) aus PJ/G.85 zwei aufgebäumte Capriden, die von zwei Löwen flankiert werden. Noch unter dem altbabylonischen Herrscher Sumula'el wurde ein Siegel mit einem solchen Motiv abgerollt, s. Blocher 1992b, 37 Nr. 74.

<sup>1778</sup> Vgl. dazu U.19004 (UE X Nr. 143) aus PJ/G.133.

<sup>1779</sup> Auf dem zweiregistrigen Lapislazuli-Zylinder U.8981 (Woolley 1934, Taf. 207 Nr. 216) sind flüchtig gravierte Tierkampfszenen eingearbeitet, im oberen Motiv wie Textabb. 23 und 24,

Laufzeit reicht bis in die „neusumerische“ Zeit. Die Zylinder U.9028 (Textabb. 23) aus PG/473 und U.8721 (Textabb. 24) aus PG/347 tragen die gleiche Darstellung, differieren indessen stilistisch sowie durch die eingefügten floralen Elemente und die strahlenförmige Sonne bzw. Mondsichel. Angesichts der Sonne (s. u.) dürfte U.9028 der ältere Zylinder sein. Beide Gräber unterscheiden sich auch hinsichtlich der Beigaben<sup>1780</sup>. Vermutlich fehlt eine genuin frühakkadische Glyptik in Ur, da Sargon seine Herrschaft erst konsolidieren musste, bevor er Enheduana als Priesterin in Ur einsetzen konnte. Es ist davon auszugehen, dass das Bildrepertoire von Ur bis zu diesem Zeitpunkt in frühdynastischer Tradition stand.



Textabb. 23. Der Serpentin-Zylinder U.9028 aus PG/473. o. M.



Textabb. 24. Der Serpentin-Zylinder U.8721 aus PG/347. o. M.

Um Veränderungen im Bildmaterial zwischen der Akkad- und Ur-III-Zeit identifizieren zu können, soll ein kurzer Diskurs das Augenmerk auf Motive von frühdynastischen Zylindern lenken, um spezifisch sumerische Motive und solche, deren Ursprung nicht in Ur lag, bei Zylinderdarstellungen benennen zu können.

In den frühdynastischen Gräbern dominieren Bankett- und Tierkampfszenen. Letztere enthalten bereits spannungsgeladene Tierkörper<sup>1781</sup>. Unter den Akkadern wurden derartige Körper zu formvollendeten Metaphern für gebändigte animalische Kraft. Später griffen die Assyrer diese Darstellungsform wieder auf. Auch die überkreuzenden Tierkörper existierten von der frühdynastischen bis in die Ur-III-Zeit<sup>1782</sup>, hier vor allem als sekundäre Motive.

Auf den Zylindern aus den frühdynastischen Gräbern finden sich chthonische Symbole (s. u.) und dann wieder nach dem Ende der akkadischen Herrschaft. Schlangen gehörten u. a. zum chthonischen Gott Ningišzida (Kap. VI.2.1.7), dessen Hauptheiligtum in dem zwischen Ur und Lagaš gelegen Nišbanda stand. Auch in Ur gab es einen

---

im unteren Register ein Tierkampfmotiv mit Held, Lesefund aus dem Bereich des Königsfriedhofs.

<sup>1780</sup> Textabb. 23 nach Woolley 1934, Taf. 204 Nr. 154, Textabb. 24 nach ebd. Nr. 153. PG/473 enthielt 19 Perlen aus Gold, Lapislazuli und Karneol sowie Ringe, eine Kupferschale und eine Steinschale mit konzentrischen Kreisen auf der Lippe. Demgegenüber war PG/347 mit nur vier Perlen ärmlich ausgestattet: Pollock 1985, 149, datiert den Zylinder aus PG/347 frühakkadisch, kommt dabei in Konflikt mit der Datierung der Grabkeramik und schlussfolgert daraus „2 graves confused, includes a much later pot“. Dieses spätere Gefäß passt jedoch gut zu der hier vorgeschlagenen späten Datierung des Zylinders U.8721.

<sup>1781</sup> U.19230 (UE X Nr. 154, Muschel) aus PJ/B.88: Capride mit Kopf nach unten und hoch geschwungenen Hinterläufen, überkreuzende Löwen; U.14327 (Woolley 1934, Taf. 195 Nr. 45) aus PG/1753.

<sup>1782</sup> Siehe Fischer 1992, 85 Nr. 27 (Šulgi 46/Amar-Suen 3, aus Lagaš).

Ningišzida-Tempel (Kap. I.2.8). Ningišzida war der Schutzgott Gudeas von Lagaš<sup>1783</sup>. Lagaš ist auf den frühdynastischen Zylindern in Form des löwenköpfigen Adlers, Symbol Ningirsus, repräsentiert, so auch auf dem Lapislazuli-Zylinder U.11734 aus PG/1054, zusammen mit einem geflügelten Löwendrachen<sup>1784</sup>, der wiederum in Lagaš beheimatet ist. Eine weitere Gottheit aus Lagaš ist auf dem spätdynastischen/ frühakkadischen zweiregistrigen Lapislazuli-Zylinder U.8359 aus PG/219 namentlich genannt<sup>1785</sup>. Nach der Inschrift „Geme-Bau“ lautete der Name der Bestatteten „Geme-Bau“ oder, falls als Beischrift intendiert, war die Bestattete eine „Dienerin der Bau“, der Gemahlin Ningirsus. Neben Lagaš gibt es auf den Zylindern auch eine inhaltliche Verbindung zu Umma: Auf dem Muschel-Zylinder U.9943<sup>1786</sup> ist Šara theophorer Bestandteil des Besitzernamens. Laut Zylinderlegende war dieser, der wohl mit dem Bestatteten identisch war, ein „Schreiber der Königin“ (dub-sar nin).

Mehrere frühdynastische Herrscher von Lagaš haben in Inschriften ihren Sieg über Ur kommemoriert und dort ihre Spuren hinterlassen<sup>1787</sup>. Lagaš blickte auf eine lange Tradition zurück, die sich auch im Motivschatz auf den Zylindern aus den frühdynastischen Gräbern und aus der Zeit zwischen dem Ende der akkadischen Herrschaft und Ur-III-Zeit in Ur niederschlug. Lagaš wurde sogar erst unter Šulgi, vermutlich in dessen 21. Regierungsjahr, ins Ur-III-Reich eingegliedert (Kap. I.3.3). Somit war diese mächtige Provinz maximal dreißig Jahre unter der Herrschaft der Ur-III-Könige, da angesichts einer schwachen Zentralmacht etwa um die Mitte von Šu-Suens Regierung wieder lokalpatriotische Tendenzen aufkamen (Kap. I.3.5), so auch in Umma.

Anfangs enthielten die „neusumerischen“ und früh-Ur-III-zeitlichen Gräber in Ur Zylinder, die sowohl in akkadischer Tradition standen, als auch bereits lokal konnotierte Bildmotive zeigten. Im Folgenden werden einige exemplarisch vorgestellt.

Der Bestattung aus dem Grab PG/435 wurden zwei Zylinder in die letzte Ruhestätte mitgegeben, deren astrale Bildmotive einen Vollmond symbolisieren (Kap. VI.2.1.1), mindestens einer davon war an einer Gewandnadel befestigt. Der Kopf des mit Gold- und Silberschmuck sowie Ketten ausgestatteten Leichnams lag auf drei Lehmziegeln<sup>1788</sup>. Eine derartige Grablegung ist typisch für Ur-III- und altbabylonische

---

<sup>1783</sup> Auf seinem Siegel wird Gudea von Ningišzida, auf dessen Schultern Schlangenprotome sichtbar sind, vor Ningirsu geführt (Delaporte 1920, T.108).

<sup>1784</sup> Woolley 1934, Taf. 192. Siehe ebenso den Muschel-Zylinder U.19869 (UE X Nr. 91) aus PJ/G.93.

<sup>1785</sup> Legrain liest die Inschrift auf dem Zylinder U.8359 (Woolley 1934, 532) als Ir-Bau, es ist jedoch deutlich Geme-Bau zu erkennen. Abgesehen von diesem Zylinder fanden sich Steingefäße, goldene Ohringe und eine Spinnwirtel im Grab. Nach Pollock 1985, 149, datiert dieses Grab frühakkadisch. Zum Zylinder s. Woolley 1934, Taf. 204 Nr. 166.

<sup>1786</sup> U.9943 (Woolley 1934, Taf. 197 Nr. 57) aus PG/743: Tierkampfszene mit Helden, neben und unter der Legende Tierkampfszenen. Weitere Grabbeigaben waren u. a. ein Ohring und ein Dolch.

<sup>1787</sup> So auch von Pollock 1985, 141, für die frühdynastische Zeit beobachtet.

<sup>1788</sup> Das Grab war mit Flechtwerk und Zweigen ausgekleidet; zwischen den Händen des Toten befand sich eine kupferne Schale, hinter dem Körper waren Muscheln mit roter Farbe und ein Knochenkamm platziert; eine Fußzehe trug einen Ring. Zu einem goldenen Fußring als Motivgabe Ibbi-Suens s. Widell 2003, Text Nr. 31 (Ibbi-Suen 4).

Bestattungen in Ur (Woolley 1934, 204), wodurch eine früh-Ur-III-zeitliche Datierung von PG/435 wahrscheinlich ist<sup>1789</sup>.



Textabb. 25. Der Lapislazuli-Zylinder U.8916 aus PG/435. o. M.



Textabb. 26. Der Grünstein-Fazies<sup>?</sup>-Zylinder U.8917 aus PG/435. o. M.

Der Lapislazuli-Zylinder U.8916 (Textabb. 25<sup>1790</sup>) aus PG/435 mit einer Verehrungsszene vor der En-Priesterin mit Mondsichel im oberen (Kap. VI.1) und einer Tierkampfsszene im unteren Register ist in der akkadischen Tradition verwurzelt. Der zweite Zylinder U.8917 (Textabb. 26<sup>1791</sup>) verkörpert einerseits eine geläufige Verehrungsszene mit zwei thronenden Gottheiten und dem Symbol des Sonnengottes, andererseits sind auf dem Zylinder Schlangen über der Verehrungsszene zu erkennen, die zu einer Guilloche arrangiert und im lokalen fröhdynastischen Motivschatz bereits enthalten waren, z. B. sind auf dem fröhdynastischen Lapislazuli-Zylinder U.12011 aus PG/1216 (Woolley 1934, Taf. 203 Nr. 135) im unteren Register Schlangen in Form einer Guilloche dargestellt, die typologisch der auf Zylinder U.8917 entspricht<sup>1792</sup>. Die Modellierung der Haare der Gottheiten in Form von zwei Wülsten (Textabb. 26) entspricht stilistisch derjenigen auf Zylindern aus anderen Gräbern<sup>1793</sup>.

<sup>1789</sup> Nach Pollock 1985, 150, datiert PG/435 aufgrund der Zylinder mittel- bis spätkakkadisch; die Keramik erlaubt keine genaue Phasenzuteilung (50:II–VI).

<sup>1790</sup> Textabb. 25 nach Woolley 1934, Taf. 212 Nr. 306.

<sup>1791</sup> Textabb. 26 nach Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 340, Grünstein-Fazies<sup>?</sup>.

<sup>1792</sup> Das „königliche Grab“ PG/779 enthielt sechs Zylinder; dazu gehörte auch der kleine Muschel-Zylinder U.11178 (Woolley 1934, Taf. 197 Nr. 61): Auf diesem Zylinder ist ein aufgerichteter Stiermensch neben Schlangen zu erkennen, die kunstvoll zu einer Guilloche angeordnet sind. Das gleiche Schlangensmotiv erscheint auf dem Muschel-Zylinder U.8513 (Woolley 1934, Taf. 197 Nr. 60) aus PG/261 mit einer Tierkampfsszene, hier als Nebenmotiv mit Helden im Kampf mit einem um 180° gedrehten Capriden.

<sup>1793</sup> U.11582 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 196), aus PG/1086 (keine weiteren Grabfunde im Katalog gelistet): drei Gottheiten im Audienzgestus vor Vegetationsgottheit. - U.9586 (Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 343) aus PG/652: Audienzszene vor thronender Gottheit; aus demselben Grab stammt der Zylinder U.9587 (Woolley 1934, Taf. 212 Nr. 299): zwei sitzende Figuren mit Trinkröhren und Gefäß, die von einem *lahmu* und einer Dattelpalme flankiert werden; auch hier liegt ein Rückgriff auf ein fröhdynastisches Bildmotiv vor.



Textabb. 27. Lapislazuli-Zylinder U.9082 aus PG/544. o. M.



Textabb. 28. Serpentin-Zylinder U.9083 aus PG/544. o. M.



Textabb. 29. Zylinder U.18283 aus Diqqiqqah. o. M.

Auch in akkadischer Tradition steht der Lapislazuli-Zylinder U.9082 aus PG/544<sup>1794</sup> mit Tierkampfsszenen in beiden Registern (Textabb. 27<sup>1795</sup>). Im selben Grab befand sich der Serpentin<sup>2</sup>-Zylinder U.9083 (Textabb. 28<sup>1796</sup>), der in den gleichen Zeithorizont gehört und auf dem ebenfalls eine Tierkampfsszene zu erkennen ist<sup>1797</sup>. Während man auf Letzterem eine strahlenförmige Sonne einfügte, ist auf dem unteren Register des Zylinders U.9082 bereits eine kosmische Achse in Form von Mondsichel und Skorpion zu erkennen (Kap. VI.1). Die gleiche kosmische Achse befindet sich auf Ur-III-zeitlichen/ altbabylonischen Zylindern, z. B. auf U.18283 (Textabb. 29<sup>1798</sup>).



Textabb. 30. Zylinder U.18949 aus PJ/G.123. o. M.



Textabb. 31. Zylinder U.18948 aus PJ/G.123. o. M.

Ein Bindeglied zwischen der akkadischen und sumerischen Tradition existiert in Gestalt der Zylinder U.18949 (Textabb. 30<sup>1799</sup>) und U.18948 (Textabb. 31<sup>1800</sup>) aus PJ/G.123. Beide Zylinder tragen den Legendentypus „PN<sub>1</sub> dumu PN<sub>2</sub>“, wodurch das Grab „neu-

<sup>1794</sup> Der Leichnam in PG/544 war mit Ketten geschmückt, die Perlen waren aus Gold, Karneol und Lapislazuli; weiterhin lag ein Knochenkamm im Grab. Pollocks frühdynastische/ frühakkadzeitliche Datierung des Grabs (Pollock 1985, 150) mittels der Zylinder ist abzulehnen.

<sup>1795</sup> Textabb. 27 nach Woolley 1934, Taf. 204 Nr. 167: Der Held im oberen Register trägt eine lange Haarlocke; die kugelförmigen Bohrungen des Skorpionschwanzes unterscheiden sich von der Gravur der übrigen Darstellung.

<sup>1796</sup> Textabb. 28 nach Woolley 1934, Taf. 205 Nr. 176.

<sup>1797</sup> Der Held im unteren Register von U.9082 (Textabb. 27) trägt die gleiche Kappe wie der Held auf U.9083 (Textabb. 28). Dieser Heldentypus hatte eine lange Laufzeit, er befindet sich schon auf einem Zylinder mit Nennung der Enheduana, s. Woolley 1934, Taf. 213 Nr. 307.

<sup>1798</sup> Textabb. 29 nach UE X Nr. 515, aus Diqqiqqah.

<sup>1799</sup> Textabb. 30 nach UE X Nr. 298. Zur Darstellung vgl. U.9261 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 194) aus PG/573 A, mit floralem Element, keine Inschrift.

<sup>1800</sup> Textabb. 31 nach UE X Nr. 507.



sumerisch“/Ur-III-zeitlich datiert (Kap. V.2). Beide Zylinder stammen aus einer Übergangszeit, in der eine neue Bildsymbolik Einzug hielt, die alte aber noch verwendet wurde. Die Darstellung des Zylinders U.18949 (Textabb. 30) weist Affinitäten zu einer akkadzeitlichen Bankettszene auf, es fehlt jedoch ein Gefäß. In Kopfhöhe der Figuren befinden sich Mondsichel und strahlenförmige Sonne. Die zweizeilige Inschrift setzt sich aus sumerischen Personennamen zusammen, wie sie für gewöhnlich in den Legenden akkadzeitlicher Zylinder aus den Gräbern in Ur enthalten sind. Demgegenüber sind auf dem Zylinder U.18948 (Textabb. 31) zwei Frauen und ein Mann im Adorationsgestus in Verbindung mit einer kosmischen Achse, bestehend aus einer strahlenförmigen Sonne und einem darunter befindlichen Skorpion, zu erkennen (Kap. VI.1). Die zweizeilige Legende dieses Zylinders enthält akkadische Personennamen, die das Gros bei dem Legendentypus »PN<sub>1</sub> dumu PN<sub>2</sub>« auf den Zylindern ausmachen. Daraus ließe sich eine Schlussfolgerung ableiten, für deren Verifizierung jedoch Belege fehlen: Der Bestattete wurde unter einem sumerischen und einem akkadischen Namen geführt.

Neben Mondsichel und strahlenförmiger Sonne (Kap. VI.2.1.1), die seit der frühdynastischen Zeit als sekundäre Motive auf den Grabzylindern vertreten sind, zeigt der frühdynastische Lapislazuli-Zylinder U.8169 aus dem reich ausgestatteten Grab PG/153<sup>1801</sup> zwei antithetisch angeordnete Stiere. Über den Stieren sind ein Vogel (Kap. VI.2.1.6) und eine Mondsichel eingefügt. Vermutlich repräsentieren diese beiden Symbole den Mondgott und seine Gemahlin Ningal. Eine ähnliche Kombination, jetzt jedoch mit Adler und Mondsichel, zeigt der „neusumerische“/ Ur-III-zeitliche Zylinder U.9618 aus PG/688 mit einem Adler, der zwei Capriden in seinen Fängen hält (Textabb. 32<sup>1802</sup>). Da der Adler als sekundäres Motiv in der Ur-III-Zeit deutlich Lagaš-konnotiert ist, könnten Adler und Mondsichel die Prinzipalgottheiten Ningirsu<sup>1803</sup> und Nanna/ Suen meinen. Wenn man indessen in dem Adler ein Symbol des Himmelsgottes sehen möchte (Kap. VI.2.1.2), gäbe es auch einen Bezug zu Uruk.



Textabb. 32. Serpentin<sup>?</sup>-Zylinder  
U.9618 aus PG/688. o. M.



Textabb. 33. Muschel-Zylinder  
U.9620 aus PG/688. o. M.

In Grab PG/688 befand sich ferner der Muschel-Zylinder U.9620 (Textabb. 33<sup>1804</sup>), der mit Metallkappen versehen war, ein Hinweis auf eine Wertschätzung des Zylinders. Auf diesem ist eine erotische Szene wiedergegeben (Kap. VII.1.1.2.1) und keine Kampf-

<sup>1801</sup> U.8169 (Woolley 1934, Taf. 203 Nr. 133). In Grab PG/153 kamen folgende Beigaben zum Vorschein: goldenes Diadem, Perlen von drei Ketten, Metallgefäß, Steingefäße, Zylinder U.8169 zusammen mit einer Nadel die sich auf dem Leichnam befand.

<sup>1802</sup> Textabb. 32 nach Woolley 1934, Taf. 199 Nr. 89.

<sup>1803</sup> Zum löwenköpfigen Adler aus Lagaš, der Capriden in seinen Fängen hält, unter einer Siegellegende s. Fischer 1997, 149.

<sup>1804</sup> Textabb. 33 nach Woolley 1934, Taf. 210 Nr. 272.

handlung, wie Woolley interpretierte (Woolley 1934, 355). Angesichts der weiteren Figuren besitzt die Szene einen Gruppencharakter und stellt keinen intimen Akt zwischen zwei Menschen dar. Der hinter der Frau stehende Mann trägt eine Krone, die typologisch mit der auf dem Zylinder U.19002 (UE X Nr. 291) übereinstimmt: Hier sind sowohl die beiden Adoranten als auch die Vegetationsgottheit mit dieser Krone ausgestattet. Vielleicht ist die Handlung auf Zylinder U.9620 (Textabb. 33) in Zusammenhang mit einem Fruchtbarkeitsritual zu sehen. Dazu würde auch der in die Szene eingefügte Stier<sup>2</sup> (Kap. VI.2.1.3) passen<sup>1805</sup>.

Auf einer Gruppe von Grabzylindern erscheinen Sonne und Mond in Form eines Doppelmotivs anstelle von zwei separaten Motiven. Die ikonografischen Wurzeln liegen auch bei diesem Motiv in der frühdynastischen Zeit. König Mesanepada von Ur führte es auf seinem Siegel (Kap. VI.2.1.1). Bei den als Abrollungen erhaltenen Ur-III-Siegeln befindet es sich in Kopfhöhe der Figuren (Siegel Kat.-Nrn. passim). Angesichts kompositorischer und ikonografischer Vergleiche mit Zylindermotiven aus anderen Gräbern datiert das celestische Doppelmotiv „neusumerisch“ bis früh-Ur-III-zeitlich. Die Zylinder, die von bescheidenen Bestattungen stammen, waren aus Grünstein-Fazies und Chlorit bzw. Serpentin. Diese Gruppe setzt sich aus typologisch unterschiedlichen Tierkampf-<sup>1806</sup> und Verehrungsszenen<sup>1807</sup> zusammen. Auch der Grabzylinder eines Amurriters zeigt dieses Doppelmotiv<sup>1808</sup>.



Textabb. 34. Zylinder U.9051 aus Bereich des Königsfriedhofs. o. M.



Textabb. 35. Zylinder U.11476 aus PG/1035. o. M.

Ein im Verhältnis zur primären Darstellung großes Doppelmotiv ist auf Zylindern dargestellt, die einen Adler mit Capriden (Textabb. 34<sup>1809</sup>) oder Tierkampfszenen wiedergeben, unabhängig von deren Figurenanzahl. Anklänge an eine frühdynastische Tier-

<sup>1805</sup> Anstelle einer Krone könnte eine Haartracht gemeint sein, bei der die Haare durch ein Band zusammengehalten werden, wie die Haare des Helden auf frühdynastischen Tierkampfdarstellungen, s. z. B. U.9943 (Woolley 1934, Taf. 197 Nr. 57) aus PG/743.

<sup>1806</sup> U.7923 (Woolley 1934, Taf. 313 Nr. 324) aus PG/23: Stiermensch und Held, beide im Profil gegen Löwen und Stier, unter der getilgten Inschrift befindet sich ein Steinbock.

<sup>1807</sup> U.8897 (Woolley 1934, Taf. 213 Nr. 336), Muschel, aus PG/575: Verehrungsszene vor Sonnengott mit Säge, keine weiteren Grabbeigaben in der Fundliste geführt. - U.11426 (Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 349) aus PG/973: Verehrung vor Gottheit mit zwei Adoranten; als weitere Beigaben Perlen aus Karneol, Lapislazuli, Silber, Jaspis und ‚Glas‘. - U.18145 (UE X Nr. 283), aus Diqdiqqah: Adoration vor thronender Figur, davor Opfertisch, dahinter florales Element.

<sup>1808</sup> U.9502 (Woolley 1934, Taf. 209 Nr. 236), Grünstein-Fazies, Lesefund aus dem Bereich des Königsfriedhofs: *lahmu* und *kusarikku* gegen Löwen und Stier, Legende: *A-mur-ru-um*.

<sup>1809</sup> Textabb. 34 nach Woolley 1934, Taf. 199 Nr. 88, Lesefund U.9051 aus Calcit; vgl. dazu U.9618 (Textabb. 32).

kampfgruppe finden sich auf dem Zylinder U.18982 aus PJ/G.139<sup>1810</sup>: Zwei Helden mit Haupthaar und Kopf *en profil* kämpfen gegen zwei Capriden, deren Körper um 180° gedreht sind<sup>1811</sup>. Ein kleines Doppelmotiv befindet sich zwischen den Figuren der Verehrungsszenen. Eventuell kann man daraus mindestens zwei Werkstätten ableiten, in denen diese Doppelmotive eingesetzt wurden.

Die Bankettszene auf dem Zylinder U.11476 (Textabb. 35<sup>1812</sup>) aus PG/1035 enthält mehrere sekundäre Motive und stellt daher ein Bindeglied zu weiteren Zylindern dar, die auch diese Motive enthalten<sup>1813</sup>. Auf U.11476 ist der sitzende Mann mit Haupthaar, aber bartlos wiedergegeben, wobei hier die Bartlosigkeit ein sumerischer Topos ist. Ferner verläuft ein Schlangenkörper diagonal vom Schoss des Sitzenden nach unten und nicht, wie üblicherweise auf den Grabzylindern, senkrecht zwischen den Figuren (Kap. VI.2.1.7). Weiterhin sind zwei Keulen in die Darstellung gesetzt. Der Zylinder weist eine konkave Form auf, analog zu Zylinder U.9501 (Textabb. 39<sup>1814</sup>), in den auch eine Keule graviert wurde<sup>1815</sup>.

Die Keule als sekundäres Motiv auf den Zylindern ist möglicherweise ein Rückgriff auf eine sumerische Waffe, die unter den frühdynastischen Herrschern und bis Sargon (Börker-Klähn 1982, Taf. 18,d) als Herrscherinsignie fungierte. Danach übernahm die Axt diese Funktion (Kap. III.4.2)<sup>1816</sup>. Die Keule erscheint wiederum als sekundäres Motiv auf Ur-III-Siegeln, z. B. auf Abrollungen aus Lagaš<sup>1817</sup>.

---

<sup>1810</sup> U.18982 (UE X Nr. 165), Grünstein-Fazies, einzeilige Inschrift ohne Umrandung: »A-tu nu-bānda«, Reste einer älteren Inschrift sichtbar.

<sup>1811</sup> Vgl. dazu die Šulgi-zeitliche Abrollung aus Lagaš, Fischer 1992, 84 Nr. 25: zwei Kombatantengruppen bestehend aus Stiermenschen gegen Löwen.

<sup>1812</sup> Textabb. 35 nach Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 193), kleine strahlenförmige Sonne (komprimiertes Motivs), keine weiteren Grabbeigaben gelistet.

<sup>1813</sup> Auch der Serpentin-Zylinder U.18972 (UE X Nr. 294 = Collon 1982, Nr. 217) aus dem Bereich PJ zeigt eine Bankettszene mit Schlange, Keule, floralem Element und Mondsichel; angesichts der Haarmodellierung der Figuren datiert dieser Zylinder später als U.11476 (Textabb. 35), vermutlich Ur-III-zeitlich.

<sup>1814</sup> Textabb. 39 nach Collon 1982, Nr. 269 (= Woolley 1934, Taf. 216 Nr. 379), Lesefund aus einer der oberen Schichten des Königsfriedhofs: zwei bärtige Helden mit Haupthaar gegen Löwen. Zur konkaven Zylinderform vgl. auch den Lesefund U.7641 (Woolley 1934, Taf. 209 Nr. 240: *lahmu* und Held gegen Stier und Löwen).

<sup>1815</sup> Zur Keule s. ebenso U.1646 (UE X Nr. 115, Ton), aus Diqdiqqah: Adler als Hauptmotiv sowie Keule, Skorpion, Schlange und Opfertisch als sekundäre Motive.

<sup>1816</sup> Vgl. Zylinder U.12023 (Woolley 1934, Taf. 216 Nr. 392) aus PG/1229: nackte Helden mit Haupthaar, die mit Äxten gegeneinander kämpfen.

<sup>1817</sup> Siehe etwa Fischer 1992, 79 Nr. 15 (Šulgi 47); Fischer 1997, 176 Nr. 19 (Šulgi 46).



Textabb. 36. Der Lapislazuli-Zylinder U.15303 aus PG/1847, Bestattung C. o. M.



Textabb. 37. Der Chlorit-Zylinder U.17812 aus PG/1847, Bestattung H. o. M.

Die beiden Zylinder (Textabb. 36. 37) aus dem Schachtgrab PG/1847 mit Mehrfachbestattungen datieren unter Berücksichtigung der Grabanlage (Kap. V.5), Ikonografie und kompositorischer Gestaltung der Szenen Ur-III-zeitlich. Der Bestattung C aus dem Schachtgrab PG/1847 hatte man den Lapislazuli-Zylinder U.15303 (Textabb. 36<sup>1818</sup>) mitgegeben. Auf diesem Zylinder kämpfen zwei Helden mit Haupthaar gegen einen Löwen, dessen Körper nicht vollständig aufgerichtet ist, sondern eine diagonale Linie bildet<sup>1819</sup>. Hier handelt es sich um eine reduzierte Wiedergabe von sich überkreuzenden Löwen, wie z. B. auf U.11418 dargestellt<sup>1820</sup>. Eine Mondsichel und strahlenförmige Sonne sind untereinander eingesetzt<sup>1821</sup>. Es bleibt zu klären, warum Collon den Zylinder der Bestattung C „post-akkadisch“ bis Ur-III-zeitlich datiert, aber den Chlorit-Zylinder U.17812 (Textabb. 37<sup>1822</sup>) der Bestattung H aus dem selben Schachtgrab Ur-III-zeitlich. Vermutlich waren die unterschiedlichen Materialien Collons Datierungskriterium, d. h. Lapislazuli versus Chlorit (= Ur-III-zeitlich). Beide Zylinder gehören jedoch in den gleichen Zeithorizont, z. B. in PG/1092 war ein Chlorit-Zylinder mit einem aus Lapislazuli vergesellschaftet<sup>1823</sup>. Der auf U.17812 dargestellte Priester mit Libationskanne samt Flüssigkeitsstrahlen findet seine Entsprechung in der repräsentativen Kunst<sup>1824</sup>, so auch der ältere Lapislazuli-Zylinder U.8971 aus PG/489 mit dem akkadischen Herrscher in

<sup>1818</sup> Textabb. 36 nach Collon 1982, Nr. 260; Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 289. Weiterhin fanden sich goldene Ohringe, eine Kette, Axt und Gefäße im Grab, s. Woolley 1934, 197.

<sup>1819</sup> Vgl. den Lapislazuli-Zylinder U.11598 (Woolley 1934, Taf. 213 Nr. 329) aus PG/1067: zwei Helden gegen stehenden Löwen (seltene Darstellung); beim Zylinder befanden sich Kupfer- und Lapislazuli-Perlen.

<sup>1820</sup> U.11418 (Woolley 1934, Taf. 212 Nr. 315, Grünstein-Fazies), aus PG/968: Anstelle der beiden Helden kämpfen zwei *lahmu* gegen Löwen; zweizeilige Legende mit sumerischen Personennamen: »PN<sub>1</sub>/ dub-sar dumu PN<sub>2</sub>«.

<sup>1821</sup> Die gleiche Anordnung von Mond und Sonne findet sich beim Lesefund U.8911 (Woolley 1934, Taf. 208 Nr. 222): Figurenband mit überkreuzenden Tieren.

<sup>1822</sup> Textabb. 37 nach Collon 1982, Nr. 330 (= Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 284).

<sup>1823</sup> Es handelt sich um den Chlorit-Zylinder U.11591 (Woolley 1934, Taf. 213 Nr. 330 = Collon 1982, Nr. 254) mit einem dreifigurigen Tierkampf und den Lapislazuli-Zylinder U.11590 (ebd. Taf. 212 Nr. 311) mit Tierkampf und gefäßtragenden Personen.

<sup>1824</sup> Siehe Börker-Klähn 1982, Nr. 81–4 c, Stele mit Kartusche Gudeas, des Ensis von Lagaš: unbedeckter Kahlköpfiger mit langer Tüllenkanne libiert in ein Gefäß auf einem Räucheraltar.

Siegerpose<sup>1825</sup>. Die stehende Frau im Adorationsgestus auf Zylinder U.17812 (Textabb. 37) könnte eine En-Priesterin repräsentieren (vgl. Textabb. 58).



Textabb. 38. Der Chlorit-Zylinder U.11515 aus PG/1058. o. M.



Textabb. 39. Der Chlorit-Zylinder U.9501 aus dem Bereich des Königsfriedhofs. o. M.

Trotz der langen Locke der thronenden Göttin mit mehrfacher Hörnerkrone stammt der Chlorit-Zylinder U.11515 (Textabb. 38<sup>1826</sup>) mit einer Libationsszene und zwei Skorpionen als sekundäre Motive vermutlich aus dem gleichen Zeithorizont<sup>1827</sup>. Hinter der Göttin verbirgt sich eine Prinzipalgöttin, wohl Inana (Kap. VI.2.1.5). Noch auf Amar-Suenzeitlichen Siegeln ist Inana mit langer Haarlocke dargestellt<sup>1828</sup>.

Tierkampfszenen eignen sich für eine Untersuchung zur Entwicklung von kompositionellen und ikonografischen Elementen, da sie in vielfältigen Varianten vorliegen und über eine lange Zeitspanne verwendet wurden. Die älteren Zylinder geben *lahmu* und *kusarikku* mit Kopf *en profil* wieder. Sie sind anfangs noch nicht gemeinsam auf einem Zylinder vereint, sondern mit unterschiedlichen Protagonisten. Ein Bindeglied stellt der Zylinder U.18924 aus PJ/G.94 dar<sup>1829</sup>, auf dem eine vierfigurige Tierkampfsszene mit einem *lahmu*, Kopf *en face*, und einem *kusarikku*, Kopf *en profil*, zu erkennen ist. Der *kusarikku* ist indessen erst nachträglich graviert worden, vermutlich aus einem Helden. Daraus entwickelte sich die vierfigurige Tierkampfsszene mit *lahmu* (Kap. VI.2.1.4) und *kusarikku* (Kap. VI.2.1.3), beide mit Kopf *en face*, und Stier und Löwe als Gegner, wie auf den Siegeln mit Nennung Gudeas (Fischer 1996, 227 Abb. 1) und der

<sup>1825</sup> U.8971 (Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 359): Herrscher<sup>2</sup> in Siegerpose mit Gegner; der anwesende akkadische Soldat mit Vogelstandarte entspricht ikonografisch dem auf der Naramsin-Steile, s. Börker-Klähn 1982, Taf. 26,e; zur Kleidung und Sichelaxt des Soldaten s. ebd. Taf.26,f. Der Zylinder U.8971 wurde zusammen mit einem kupfernen gravierten Stempel (Reade 1995, Taf. 44,a) bei einer Gewandnadel gefunden, s. Kap. V.1.2.

<sup>1826</sup> Textabb. 38 nach Collon 1982, Nr. 226 (= Woolley 1934, Taf. 210 Nr. 258), Collon datiert den Zylinder akkadzeitlich.

<sup>1827</sup> Vgl. Börker-Klähn 1982, Nr. 55: Fragment aus Tello: Mann mit Haar in Form einer akkadischen Kalotte; zur Haarkalotte s. auch Canby 2001, Taf. 47 Nr. 44, der genaue Fundort innerhalb Urs ist jedoch für dieses Fragment unklar, s. ebd. 40 Anm. 4. Diese Haartracht ist auf weiteren Fragmenten der Ur-Nammu-Steile für Arbeiter belegt. Zum Libationsbecher s. ebd. Taf. 25 Nr. 12.

<sup>1828</sup> Siehe Buchanan 1981, Nr. 681.

<sup>1829</sup> U.18924 (UE X Nr. 189) aus Serpentin.

Gemahlin Ur-Nammas (Taf. I,a) sowie anderer Personen während der gesamten Ur-III-Zeit (Kap. III.4.5.1)<sup>1830</sup>.

Auf dem Lapislazuli-Zylinder U.9813<sup>1831</sup> aus PG/703 sind drei Tierkampfgruppen dargestellt. Der Zylinder datiert nicht frühakkadisch, da der *kusarikku* und die beiden *lahmu* mit Kopf *en face* dargestellt sind. Auch die Wiedergabe der Tierkörper unterstützt ein späteres Anfertigungsdatum. Auf dem früh-Ur-III-zeitlichen Lapislazuli-Zylinder U.12470 (Textabb. 53) aus PG/1422 (Kap. V.5) sind auch zwei *lahmu* mit Gegnern zu erkennen: Sie sind noch nicht zu zwei separaten Gruppen angeordnet, sondern als Figurenreihung. Der Komposition fehlt jegliche Dynamik, sie wirkt daher emblemhaft überzeichnet.

Szenen auf einem kleinen Zylindermantel enthalten zwei Protagonisten, auch typologisch unterschiedliche<sup>1832</sup>, und nur noch einen Gegner<sup>1833</sup> bzw. selten einen Protagonisten und zwei Gegner (Textabb. 57)<sup>1834</sup>. Diese Zylinder existierten zeitgleich mit den erwähnten vierfigurigen Tierkampfsszenen, so anhand der beiden Muschel-Zylinder aus PG/643 zu schlussfolgern (s. u.). Dagegen traten die meisten Zylinder mit einer dreifigurigen Tierkampf- oder Einführungsszene (Textabb. 60) aus dem Bereich des Königsfriedhofs als Lesefund in einer Tiefe von 2,00 bis 4,00 m unter der Oberfläche zutage<sup>1835</sup>. Sie gehörten vermutlich zu gestörten Bestattungen aus den oberen Schichten des Königsfriedhofs.

Bei der Analyse der neun Zylinder, auf denen *lahmu* und *kusarikku* – beide mit Kopf *en face* – gegen Stier und Löwen kämpfen, fällt auf, dass nur zwei Zylinder ohne Legende konzipiert wurden. Zwei andere Zylinder trugen eine minderwertige Legende, die Legende der restlichen fünf Zylinder war getilgt worden. Für deren Inschrift hatte man Platz auf dem Zylindermantel eingeplant, die Zeichen setzte man nicht zwischen die Figuren. Somit war für diesen Typus prinzipiell eine Legende vorgesehen. Dies ist für keine andere Figurenkomposition auf Zylindern aus dem Königsfriedhof belegt. In dieser Gruppe treten Zylinder mit Legenden aus ein oder zwei Zeilen bzw. aus zwei Kolonnen auf. Die Gravur der vier Lapislazuli-Zylinder ist, wie das Gros der Darstellun-

<sup>1830</sup> Vgl. dazu den fragmentarischen Zylinder mit der qualitätvollen Darstellung eines Stiermenschen aus Tello (Genouillac 1936, Taf. 116 Nr.2), von der Legende ist lediglich die I. Kolumne erhalten, Legende: »<sup>d</sup>[Šul-gi//Amar-<sup>d</sup>Suen]/ nita kal-[ga]/ lugal Ur[i<sub>5</sub>]<sup>ki</sup>-ma// [...]«.

<sup>1831</sup> U.9813 (Woolley 1934, Taf. 212 Nr. 313 = Collon 1982, Nr. 24): Der Zylinder trug vormals eine Legende, die abgefeilt wurde, vielleicht da der Zylinder als Grabbeigabe bestimmt war; dabei wurden Stiermensch und Stier beschädigt. Die Abplatzung bei der Rückenpartie des „Wissents“ könnte bei der Anfertigung entstanden sein. Pollock 1985, 151, datiert PG/703 infolge des Zylinders U.9813 frühakkadisch (EAKk), die Keramikgefäße (4:III-VI) widersprechen jedoch keiner „neusumerischen“ Datierung. Der Tote/die Tote trug ein goldenes Stirnband mit goldenen Bändern, eine Kette aus Gold-, Karneol-, Lapislazuli-, Serpentin- und Achat-Perlen, goldene Ohringe und einen goldenen Fingerring.

<sup>1832</sup> Vgl. etwa den Lapislazuli-Zylinder U.18994 (UE X Nr. 200) aus PJ.G.148: Held mit Kopf *en profil* und Haupthaar kämpft gemeinsam mit einem *kusarikku* gegen einen Löwen. Entgegen Pollock 1985, 158, datiert das Grab nicht frühakkadisch.

<sup>1833</sup> Chlorit-Zylinder U.11591 (Woolley 1934, Taf. 213 Nr. 330 = Collon 1982, Nr. 254) aus PG/1092 mit zwei nackten Helden gegen einen Löwen; aus demselben Grab stammt der Lapislazuli-Zylinder U.11590 (ebd. Taf. 212 Nr. 311) mit zwei kombinierten Szenen: Tierkampf und gefäßtragende Personen.

<sup>1834</sup> Siehe auch U.9583 (Woolley 1934, Taf. 216 Nr. 383): Held gegen zwei Löwen.

<sup>1835</sup> Vgl. Woolley, 1934, Nrn. 368, 377, 378, 379, 380, 381, 383, 384, 385, 386.

gen auf Lapislazuli-Zylindern aus den Gräbern in Ur (Kap. V.1.1.1), nicht plastisch sondern flächig.

Die besagten Tierkampf-Zylinder mit *lahmu* und *kusarikku* als Protagonisten lassen sich in zwei Gruppen teilen: Die ältere Gruppe ist gekennzeichnet durch eine Körperspannung beim Rind und eine S-förmige Rückenlinie des Löwen. Bei den Vertretern der jüngeren Gruppe fehlen diese: Deren Figurenanordnung ist zu einem Emblem erstarrt. Vom chronologischen Standpunkt aus betrachtet liegen die beiden Gruppen nicht weit auseinander. Der älteste Zylinder wurde einem Amurriter mit ins Grab gegeben (s. o.)<sup>1836</sup>. Der jüngste Vertreter datiert aufgrund der Kartuschenform in die Ur-III-Zeit<sup>1837</sup>. PG/635, in dem eine wohl situierte Person ihre letzte Ruhestätte fand<sup>1838</sup>, brachte zwei Zylinder zutage, je einen aus der älteren und der jüngeren Gruppe. Der ältere Zylinder war großformatig, aus Muschel mit Kupferkappen, und hatte eine getilgte Inschrift<sup>1839</sup>. Der jüngere Zylinder aus diesem Grab war dagegen aus Lapislazuli mit flacher Gravur und ohne Legende<sup>1840</sup>. Des Weiteren kam in dem großräumigen, aber geplünderten Grab PG/643<sup>1841</sup> der Muschel-Zylinder eines Funktionärs mit akkadischem Personennamen zum Vorschein<sup>1842</sup>. Die Legende des Zylinders, dessen Komposition der älteren Gruppe zuzurechnen ist, erstreckt sich nicht auf die gesamte Zylinderlänge (vgl. Textabb. 39. 61). Auf einem weiteren Muschel-Zylinder aus demselben Grab sind zwei Helden im Kampf mit einem Tier zu erkennen<sup>1843</sup>. Die vorgestellten Zylinder mit einer vierfigurigen Darstellung stammen aus einer Phase, in der die in fröhdynastischer Tradition stehenden Tierkampfdarstellungen (Textabb. 27. 28) auf den Grabzylindern nicht mehr verwendet wurden und stattdessen Kompositionen in Form von erstarrten Emblemen bei der Elite an Popularität gewannen. In dieser Zeit war der Tierkampf als arriviertes Symbol noch nicht von der Einführungsszene abgelöst worden.

Unter Enĥeduana griff man auf Zylinder zurück, deren figürliche Darstellungen sowohl Figurenreihungen anstelle von kompositorischen Interaktionen erkennen ließen,

---

<sup>1836</sup> U.9502 (Woolley 1934, Taf. 209 Nr. 236), aus Grünstein-Fazies, Lesefund; auf dem Zylinder befindet sich das Doppelmotiv Mond und Sonne (s. o.). Vgl. dazu das Siegel der Taram-Agade, einer Tochter Naram-Suens, als Abrollungen aus Tall Mozan erhalten (Buccellati und Kelly-Buccellati 2002, 14): Beide Legendenkolumnen sind gleich breit, im Gegensatz zur Ur-III-Zeit mit einer breiteren I. Kolumne.

<sup>1837</sup> U.11961 (Woolley 1934, Taf. 209 Nr. 237), aus Grünstein-Fazies, Lesefund. In diese Gruppe gehört auch der Lapislazuli-Zylinder U.8417 (ebd. Taf. 216 Nr. 376) mit einer getilgten Legende. Siehe weiterhin Buccellati und Kelly-Buccellati 2002, 26: Siegel mit Nennung des Tupkiš, des *endan* von Urkeš, und einer vierfigurigen Tierkampfdarstellung (s. o.) aus Tall Mozan.

<sup>1838</sup> Neben den Zylindern befanden sich ein goldenes Stirnband, Ohrringe aus Gold und Silber sowie Perlen aus Silber, Lapislazuli und Karneol, zudem Keramikgefäße der Kategorie 76:V-VI. Diese Gefäßkategorie trat in zwei weiteren Gräbern auf, die auch Zylinder mit dem besagten Tierkampfszenentypus enthielten: PG/445 mit dem Lapislazuli-Zylinder U.8926 (Woolley 1934, 213 Nr. 319, ältere Gruppe) und PG/1154 mit U.11843 aus Serpentin/Chlorit (ebd. Taf. 212 Nr. 316).

<sup>1839</sup> U.9551 (Woolley 1934, Taf. 209, Nr. 238).

<sup>1840</sup> U.9552 (Woolley 1934, Taf. 216 Nr. 372).

<sup>1841</sup> Zu PG/643 s. Woolley 1934, 181f. Im Grab fanden sich noch Tongefäße, eine Schüssel und Pfeilspitze. In der Füllung des Grabschachts traten Tontafeln und Tierknochen zutage.

<sup>1842</sup> U.9567 (Woolley 1934, Taf. 213 Nr. 318).

<sup>1843</sup> U.9568 (Woolley 1934, 546): Angesichts des schlechten Erhaltungszustands wurde kein Foto publiziert.

als auch definierte vierfigurige Kompositionen (Kap. VI.3 mit Textabb. 71. 72). Ferner setzte Naram-Suens Herrschaft ideologische Impulse, die auf den Zylindern in neue Bildmotive umgesetzt wurden. Jetzt tritt der Mensch in direkten Kontakt mit den Göttern. Der En-Priesterin kommt dabei eine Vermittlerrolle zu, auch in postmortaler Hinsicht (Kap. VI.1). Neue Motive sind der Opfertierträger, der Eunuch (Kap. V.5 mit Textabb. 52) sowie Personen mit detailliert wiedergegebenen Haartrachten. Helden und Menschen werden in der Akkad- und auch noch in der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit auf den (Siegel-)Zylindern mit Haupthaar gezeigt<sup>1844</sup>, das sich ikonografisch von den durch ein Band nach oben gehaltenen Haaren der frühdynastischen Helden unterscheidet. Abhängig von der sozialen Stellung ist eine Audienz- oder Einführungsszene auf den Zylindern dargestellt.

Die Tierkampf- und Verehrungsszenen entwickeln sich zu klar strukturierten Kompositionen, deren Ausdruckskraft jedoch erstarrt. Gleichzeitig beginnt eine Ritualisierung der Szenen (Kap. VI.4). Die Anzahl der Figuren ist von der Größe des Zylinders und damit letztlich vom Status des Bestatteten abhängig. Sie ist kein Datierungskriterium. Hierzu soll nochmals auf die beiden Zylinder U.15303 aus PG/1847 (Textabb. 36) und U.11418 aus PG/968 (s. o.) verwiesen werden, die beide in den gleichen Zeithorizont gehören. Die sich überkreuzende Löwengruppe auf dem Zylinder U.11418 wurde auf U.15303 zu einem Löwen reduziert, dem Löwenkörper ließ man seine diagonale Ausrichtung. Zusätzlich wurden die beiden *lahmu* durch Helden ersetzt, vielleicht auch ein Hinweis auf den sozialen Rang des Toten. Die große Anzahl von dreifigurigen Tierkampf- und Einführungsszenen ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass in der neu-sumerischen/Ur-III-Zeit und der nachfolgenden Periode vermehrt gravierte Zylinder ins Grab gegeben wurden. In der gleichen Zeit stieg auch der Siegelgebrauch in der Administration an (Kap. II.4) und erstreckte sich auf unterschiedliche Verantwortungsebenen.

Mit dem Machtverlust der akkadischen Herrscher werden wieder chthonische Elemente in die Darstellungen integriert. Gleichzeitig wird die Szene auf das Wesentliche reduziert, und die Symbole gewinnen an Bedeutung.

#### V.1.1.1. Korrelation von physischen und inhaltlichen Merkmalen

Zu den umgehend vom Betrachter visuell erfassten Charakteristika eines gravierten Zylinders gehören das Format sowie die Farbe und Konsistenz des Gesteins/ Minerals. Die als Intaglio auf dem umlaufenden Mantel eingravierte figürliche Darstellung erschließt sich, wenn der Zylinder nicht auf Ton abgerollt wurde, erst nach eingehender Betrachtung. Dies dürfte auch der Grund sein, warum die figürliche Darstellung der für die Gräber angefertigten Zylinder überwiegend minderwertig ist (Kap. VII.3 mit Textabb. 81). Offensichtlich war das Motiv, nicht aber dessen Ausführung, von Bedeutung. Der soziale Status des Bestatteten wurde durch das Gestein bzw. Mineral des Zylinders und durch Metallkappen angezeigt.

---

<sup>1844</sup> Vgl. U.11447 (Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 345) aus PG/985 (spätakkadzeitlich): Einführung eines bärtigen Beters mit Haupthaar durch einen Gott zur thronenden Göttin. U.9165 B (ebd. Taf. 210 Nr. 271) aus PG/535: bärtiger Mann mit Haupthaar im Audienzgestus vor Šamaš/ Utu mit Säge; U.19008 (UE X Nr. 304), aus PJ/G.128: Verehrungsszene vor thronendem Gott mit antiquierter Hörnerkrone.



Die meisten frühdynastischen und akkadzeitlichen Zylinder aus den Gräbern von Ur sind aus Lapislazuli hergestellt (Textabb. 40<sup>1845</sup>), basierend auf einer Auswertung des Katalogs (Woolley 1934, 335–364): Von den 394 (= 100 %) Zylindern sind 130 Zylinder aus Lapislazuli (= 33 %), 84 aus „Steatit“ (= 21,3 %), die übrigen Zylinder bestehen aus Muschel, Calcit<sup>1846</sup> etc. Muschel<sup>1847</sup> und Calcit wurden mehrheitlich bei einfachen Bestattungen eingesetzt. Daneben gab man den Verstorbenen auch Zylinder aus Ton mit<sup>1848</sup>.



Textabb. 40. Lapislazuli-Zylinder aus Ur:  
von links nach rechts: UM 35-1-14, CBS 16888,  
UM 35-1-6, CBS 16294, CBS 16856

Während der Katalog der Zylinder (s. o.) „Steatit“ anführt, spezifiziert der Fundkatalog derselben Publikation dieses Material in Form von *dark steatite* oder *black steatite*. Die mineralogische Untersuchung einiger dieser Zylinder, die im *British Museum* aufbewahrt werden, zeigte, dass es sich bei diesem Material um Serpentin oder Chlorit handeln kann. Von den 36 Zylindern aus *black steatite* wurden insgesamt sechs Zylinder mineralogisch bestimmt: drei sind aus Chlorit und drei aus Serpentin. Wenn man auf diesem Ergebnis eine hypothetische Hochrechnung erstellt, sind die 36 Zylinder aus „Black steatite“ in 18 Zylinder aus Chlorit und 18 Zylinder aus Serpentin aufzuteilen. Von den 16 Zylindern aus *dark steatite* wurden vier klassifiziert: Drei bestehen aus Chlorit und nur einer aus Serpentin. Hochgerechnet bedeutet dies für die 16 Zylinder aus *dark steatite*, dass 12 Zylinder aus Chlorit und nur vier aus Serpentin wären. Erstellt man daraus eine hypothetische Gesamtsumme, befänden sich in Woolleys Katalog 30 Zylinder aus Chlorit, gegenüber 22 Zylindern aus Serpentin<sup>1849</sup>. Da es sich hierbei nicht um 30 Ur-III-Zylinder handelt, wäre folglich Chlorit schon früher im Einsatz gewesen.

<sup>1845</sup> Textabb. 40 Aufnahme Verfasserin, *University Museum*.: Der linke Zylinder trägt eine einregistrige Darstellung, die übrigen vier eine zweiregistrige.

<sup>1846</sup> Angesichts des geringen Materialwertes sind Zylinder aus Calcit in Ur großformatiger als z. B. solche aus Lapislazuli.

<sup>1847</sup> Al-Khalifa beobachtete, dass in Bahrain Muschel-Zylinder nicht in Wohngebieten zum Vorschein kamen, sondern nur in Gräbern, s. al-Khalifa 1986, 257.

<sup>1848</sup> So z. B. U.11452 (Woolley 1934, Nr. 338) aus rotem Ton mit weißer Farbe, aus Grab PG/989.

<sup>1849</sup> Zu diesen hypothetischen 22 Serpentin-Zylindern gesellen sich vermutlich noch acht weitere Zylinder, für die *haematite* angegeben ist (Woolley 1934, Nrn. 170, 192, 234, 312, 343, 348,

Bei der Auswertung von Zylindervergesellschaftungen in Gräbern von Ur fällt auf, dass die Lapislazuli-Zylinder vorwiegend flächig gravierte Figurenbänder tragen, die jegliche Plastizität vermissen lassen (Textabb. 41<sup>1850</sup>). Nur Zylinder aus Lapislazuli sind in den Gräbern mit zweiregistrigen Darstellungen vertreten. Wenn die Lapislazuli-Zylinder mit einer Inschrift versehen wurden, existiert zudem keine Umrandung, sondern die Zeichen wurden vielmehr flüchtig in die Darstellung zwischen die Figuren gesetzt (Textabb. 52). Lapislazuli besitzt eine Mohshärte von 5 bis 6, sodass eine plastische Gravur technisch anspruchsvoll und mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden ist. Da hierbei jedoch vor allem der Materialwert dieser Grabbeigaben<sup>1851</sup> und ihre Bilderbotschaft wertgeschätzt wurde, war die Gravur von sekundärer Bedeutung. Eine vermeintlich minderwertige Darstellung ist sicherlich kein Indiz für eine frühe Stufe der Zylinder<sup>1852</sup> oder späte, sprich „post-akkadische“, Datierung<sup>1853</sup>.

Prinzipiell fällt auf, dass, falls weitere Zylinder mit den flächig gravierten Lapislazuli-Zylinder vergesellschaftet sind, werden Letztere gewöhnlich jünger und nur im Falle einer Vergesellschaftung mit „post-akkadischen“ Zylindern älter datiert.



Textabb. 41. Lapislazuli-Zylinder  
U.18917 aus PJ/G.101. o. M.



Textabb. 42. Serpentin-Zylinder  
U.18918 aus PJ/G.101. o. M.

Die mit den Lapislazuli-Zylindern vergesellschafteten Zylinder aus den weicheren Materialien Serpentin, Grünstein-Fazies und Muschel differieren von diesen durch unterschiedliche Bildmotive und einen größeren Durchmesser (Textabb. 42<sup>1854</sup>). Darüber hinaus sind die Figuren plastisch-opulent in Szene gesetzt, bestehen aus definierten Kompositionen und, falls eine Legende eingesetzt ist, existiert eine Legendenumrandung

---

365, 389). Nach den mineralogischen Untersuchungen sind zwei dieser Zylinder, U.9330 (Colton 1982, Nr. 16) und U.9578 (ebd. Nr. 221), auch aus Serpentin und nicht Hämatit.

<sup>1850</sup> Textabb. 41 nach UE X Nr. 139.

<sup>1851</sup> Zweiregistrige Zylinder waren bevorzugt aus Lapislazuli gefertigt. Von den insgesamt 13 akkadzeitlichen Zylindern mit Tierkampf- und/oder Verehrungsszenen stammen elf aus Gräbern, zwei sind Lesefunde.

<sup>1852</sup> Diese Lapislazuli-Zylinder wurden von Boehmer, Buchanan und Pollock der Stufe Akkadisch I (b/c) zugewiesen, die mit diesen Zylindern vergesellschafteten jedoch der Stufe Akkadisch III. Daraus stellt sich zwangsläufig die Frage, warum gerade bei den Lapislazuli-Zylindern unter Naram-Suen auf alte Zylinder hätte zurückgegriffen werden sollen. Perlen aus Lapislazuli, mit denen man die Toten schmückte, belegen, dass die Menschen Zugriff auf diesen Werkstoff hatten.

<sup>1853</sup> Siehe Textabb. 41 ; vgl. den Lapislazuli-Zylinder U.11458 mit Goldkappen (Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 339), der gemeinhin post-akkadisch datiert wird. Dieser Zylinder war in PG/1003 vergesellschaftet mit dem Serpentin<sup>?</sup>-Zylinder U.11457 (ebd. Taf. 213 Nr. 317), der gewöhnlich Akkadisch III eingestuft wird.

<sup>1854</sup> Textabb. 42 nach UE X Nr. 186, Zylinder aus Serpentin.

(Kap. V.2)<sup>1855</sup>. Demgegenüber sind die Motive auf den Lapislazuli-Zylindern oftmals konservativ bzw. orientieren sich bei einigen Figurentypen an einer älteren Ikonografie, wobei nicht notwendigerweise alle Figuren einer szenischen Komposition davon betroffen sind<sup>1856</sup>. Aus diesen Gründen datieren sie nicht älter als die konzeptionell andersartigen Zylinder, mit denen sie in Gräbern vergesellschaftet waren. Es ist somit von parallel laufenden Stilen und Motiven auszugehen, abhängig vom jeweiligen Gestein/ Mineral des Zylinders. Erst mit Enmenana bzw. Naram-Suen treten auch Verehrungsszenen auf Lapislazuli-Zylindern auf, die als Beigaben fungierten.

Basierend auf den mineralogischen Untersuchungen der zahlreichen Zylinder aus Diqdiqqah, die im British Museum aufbewahrt werden, waren diese vorwiegend aus Chlorit gefertigt. Sie zeigen minderwertige Verehrungsszenen und zu einem geringeren Anteil Tierkampfszenen. Infolge des gestörten archäologischen Kontextes ist unklar, ob diese Zylinder auch Grabbeigaben waren. Darüber hinaus datieren sie (Kap. V.1) nicht zwangsläufig Ur-III-zeitlich.

### V.1.2. Die längsaxiale Perforierung

Die längsaxiale Perforierung eines (Siegel-)Zylinders diente zur Befestigung einer Handhabe oder Aufhängevorrichtung. Letztere bestand aus einem länglichen, biegsamen Element, z. B. Draht, Lederband oder Textilfaser<sup>1857</sup>. Um Aufschluss über die Verwendung eines Zylinders zu erhalten, müssen auch die Abnutzungen an der längsaxialen Perforierung am Zylinderdeckel und –boden analysiert werden. Darüber hinaus gilt es den Fundkontext und die Vergesellschaftung mit weiteren Objekten einzubeziehen. Dabei enthielt jedoch nur jedes siebte Grab mehr als einen gravierten Zylinder<sup>1858</sup>.

In der Vergangenheit gingen wichtige Informationen zu längsaxialen Perforierungen verloren<sup>1859</sup>. Da man Grabungs- bzw. Museumsnummern auf den Schmalseiten mit

---

<sup>1855</sup> Zu Beispielen minderwertiger Darstellungen auf Lapislazuli-Zylindern versus hochwertiger auf Zylindern aus Serpentin, Grünstein-Fazies oder Muschel s. z. B. U.9764 (Woolley 1934, Taf. 205 Nr. 169) und U.9765 (ebd. Nr. 177), beide aus Grab PG/697; U.9150 (ebd. Taf. 205 Nr. 175) und U.9145 (ebd. Nr. 183), beide aus PG/543; U.10303 (ebd. Taf. 204 Nr. 160) und U.10302 (ebd. Taf. 209 Nr. 247), beide aus PG/796; U.11112 (ebd. Taf. 198 Nr. 73) und U.11107 (ebd. Nr. 76), beide aus PG/861. Siehe auch Kap. VI.3 Textabb. 71, 72.

<sup>1856</sup> Vgl. die beiden Zylinder mit Kappen (Gold und Kupfer/Bronze) aus PG/695: U.9693 (Woolley 1934, Taf. 212 Nr. 310) aus Lapislazuli zeigt einen Tierkampf mit zwei Helden und einem Stiermenschen, die sich ikonografisch an Darstellungen aus der Zeit Enheduanas orientierten, vgl. etwa Zylinder U.9178 (ebd. Taf. 212 Nr. 307); parallel dazu ist die Gestaltung der Stier- und Löwenkörper auf U.9693 ‚modern‘. Der zweite Zylinder (U.9694) war aus Grünstein-Fazies mit einem Götterkampf und der kriegerischen Inana/Ištar, s. ebd. Taf. 214 Nr. 357 (= Collon 1982, Nr. 136).

<sup>1857</sup> Vgl. dazu U.7989 aus Serpentin (Woolley 1934, Taf. 205 Nr.174) mit Silberkappen, in der längsaxialen Perforierung wurde ein Faden gefunden, in der Durchbohrung des Zylinders U.8359 (Woolley 1934, Taf. 205 Nr. 166) befand sich noch ein Silberdraht. Siehe auch U.8972 (Woolley 1934, Taf. 314 Nr. 359) aus PG/489 (s. u.): Lapislazuli-Zylinder mit Silberkappen und einem Silberröhrchen in der längsaxialen Perforierung,

<sup>1858</sup> In 24 von 167 Gräbern kamen mindestens zwei Zylinder zum Vorschein.

<sup>1859</sup> Dazu zählt auch folgende Empfehlung Asher-Greves und Sterns für die Zylindervolumenbestimmung (Asher-Greve und Stern 1986, 17–19), „the hole has to be cleaned of dirt with either warm water or alcohol and a pipe cleaner (...) prior to submerging the seal in the liquid“.

Farbe samt Lack fixierte, waren überdies Rückschlüsse zur Kappeneinfassung nicht mehr nachzuvollziehen. In der Vergangenheit galt das Augenmerk der figürlichen Darstellung auf dem Zylindermantel, funktionsrelevante Aspekte wurden kaum thematisiert.

Die Ausführungen in diesem Abschnitt beschäftigen sich mit der Frage, welche Hinweise man aus Abnutzungen an den längsaxialen Perforierungen auf die Art des Tragens bzw. Aufhängens erhalten kann. Prinzipiell hing das Ausmaß der Abnutzung von der Härte des Gesteins und der Dauer der darauf einwirkenden Kraft ab. Dagegen fehlen Abnutzungen, wenn die Schmucksteine eigens für die Bestattung angefertigt wurden<sup>1860</sup>, so wie für die Mehrheit der untersuchten Zylinder aus den Gräbern in Ur dokumentiert. Hierbei handelt es sich um Zylinder aus Serpentin<sup>1861</sup>, Grünsteinfazies<sup>1862</sup>, Karneol<sup>1863</sup>, Lapislazuli<sup>1864</sup>, Chlorit<sup>1865</sup> und Calcit<sup>1866</sup>.

In diesen Kontext gehören auch längsaxiale Perforierungen mit einem geringen Durchmesser<sup>1867</sup> oder Scheinperforierungen bei Zylindern aus Gräbern, d. h. die Perfo-

---

Diese Vorgehensweise eliminiert potentiell aussagekräftige Spuren an der längsaxialen Perforierung.

<sup>1860</sup> Vgl. dazu Blechhäxte und -beile aus Gräbern, die eigens als Grabbeigaben angefertigt wurden, s. Woolley 1934, 307 und Taf. 225, 226. Pini interpretiert minoische und mykenische Siegelringe aus Blei sowie solche mit einem zweiteiligen Ringschild als potentiellen Totenschmuck, s. Pini 1997, 8. Auch die Salierkönige wurden im Speyerer Dom mit Ersatzkronen zu Grabe getragen.

<sup>1861</sup> U.9923 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 185 = Collon 1982, Nr. 270) aus PG/735: Tierkampf; U.18925 (UE X Nr. 176) aus PJ/G.91: Tierkampf; U.9652 (Woolley 1934, Taf. 213 Nr. 321) aus PG/667: Tierkampf; U.9721 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 192) aus PG/681: Bankettszene; U.18919 (UE X Nr. 244) aus PJ/G.104: Götterkampf; U.9026 (Textabb. 61, Woolley 1934, Taf. 216 Nr. 394) aus PG/514: Götterkampf und Anbetung geflügelter Himmelsgott.

<sup>1862</sup> U.7641 (Woolley 1934, Taf. 209 Nr. 240), Lesefund: Tierkampf; U.8416 (Woolley 1934, Taf. 209 Nr. 235), Lesefund: Tierkampf; U.18981 (UE X Nr. 187) aus PJ/G.142: Tierkampf; U.18922 (UE X Nr. 92) aus PJ/G.99: Verehrungsszene vor Adad/Iškur.

<sup>1863</sup> U.10757 (Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 291) mit Goldkappen aus PG/871: Verehrungsszene vor Frau mit Kind.

<sup>1864</sup> U.11112 (Woolley 1934, Taf. 118 Nr. 73) aus PG/73: Tierkampf; U.7956 (Textabb. 55, Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 188) aus PG/35: zweiregistrig, Verehrungsszenen; U.18914 (UE X Nr. 130) aus PJ/G.107: zweiregistrig, Tierkampf und Schreiber; CBS 16888 (keine Ur-Nummer, UE X Nr. 221) aus PG/445: zweiregistrig, Tierkampf und Verehrung; U.15303 (Textabb. 36, Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 289 = Collon 1982, Nr. 260) aus PG/1847, Bestattung C: Tierkampf; U.7954 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 187 = Collon 1982, Nr. 298) aus PG/35: zweiregistrig: Verehrungsszenen; U.7957 (Woolley 1934, Taf. 215 Nr. 369 = Collon 1982, Nr. 317) aus PG/35: Verehrungsszene; U.11592 (Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 347 = Collon 1982, Nr. 309) aus PG/1095: Einführungsszene; U.8965 (Woolley 1934, Taf. 210 Nr. 253 = Collon 1982, Nr. 301) aus PG/345: Bankettszene.

<sup>1865</sup> U.11591 (Woolley 1934, Taf. 213 Nr. 330 = Collon 1982, Nr. 254) aus PG/1092: dreifiguriger Tierkampf; U.18927 (UE X Nr. 288) aus PJ/G.106: dreifigurige Einführungsszene; U.18947 (Textabb. 65, UE X Nr. 111) aus PJ/G.115: Adler mit ausgebreiteten Schwingen und Capriden.

<sup>1866</sup> U.9310 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 200) aus PG/563 A: Götterkampf; U.18976 (UE X Nr. 95) aus PJ/G.143: Tierkampf.

<sup>1867</sup> So etwa bei U.18927 (UE X Nr. 288) aus PJ/G.106, U.11112 (Woolley 1934, Taf. 198 Nr. 73) aus PG/861 und U.15303 (Textabb. 36, Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 289 = Collon 1982, Nr. 260) aus PG/1847, Bestattung C, zu beobachten.

rierung ist nicht durchgängig<sup>1868</sup>. Ferner weisen die Darstellungen der Zylinder aus den Gräbern, im Gegensatz zu den als Abrollungen erhaltenen Siegeln, selten Modifizierungen auf.

Demgegenüber war bei vielen untersuchten Zylindern, hier überwiegend Lesefunde oder aus neusumerischen bzw. Ur-III-Gräbern, ein Ende der längsaxialen Perforierung am Zylinderboden erweitert<sup>1869</sup> oder beide Bohrkanalaustrittsstellen<sup>1870</sup>, sprich ein Hinweis auf Abnutzung.

Des Weiteren zeigte sich, dass bei weichen Gesteinen der Zylinderdeckel oder -boden des Öfteren konkav geformt ist. Es ist unklar, ob die Gründe hierfür in der Manufaktur oder der Verwendung bzw. Halterung eines Zylinders zu suchen sind. Im Vergleich dazu waren beide Schmalseiten von Lapislazuli-Zylindern gerade. Im Folgenden werden potentielle Ursachen von Abnutzungen und deren Wirkung auf die Bohrkanalaustrittsstellen eruiert.

#### 1. Eine der Austrittsstellen ist erweitert:

Drei mögliche Ursachen kommen als Erklärung für die Erweiterung einer Austrittsstelle in Betracht. Auf Darstellungen ist eine Perle/ Schmuckstein auf dem Handrücken am Handgelenk zu erkennen<sup>1871</sup>. Dies ist eine idealisierte Position, da das Objekt als Ornament wahrgenommen werden sollte. Geht man jedoch davon aus, dass das Armband, an dem der gravierte Zylinder aufgereiht war, bei einer lebenden Person nicht eng an der Hand liegt, um das Gelenk nicht in seiner Bewegungsfreiheit einzuschränken, rutscht der Zylinder angesichts der Schwerkraft bei einer Handbewegung nach unten. Da bei der natürlichen Haltung der Hand deren Rücken nach außen zeigt, wird mehr Druck auf das Bohrloch an der Handinnenseite ausgeübt. Angesichts einer fehlenden Ergonomie (Kap. IV.2.4.1) ist es unwahrscheinlich, dass Siegel von Lebenden am Handgelenk getragen wurden und von dort aus der Abrollungsvorgang ausgeführt wurde: Infolge der auf das Handgelenk einwirkenden Kraft hätte der Träger nach kurzer Zeit über Beschwerden geklagt<sup>1872</sup>. Eine Deutung als Ornament, das an einer Schnur zu Lebzeiten ums Handgelenk getragen wurde, ist dagegen unter ergonomischen und funktionellen

---

<sup>1868</sup> Siehe U.17245 (UE X Nr. 452) aus Areal NH, Grab G.24, Zylinder aus Gabbro/Diorit, zum Zylinder s. Kap. II.4.1.

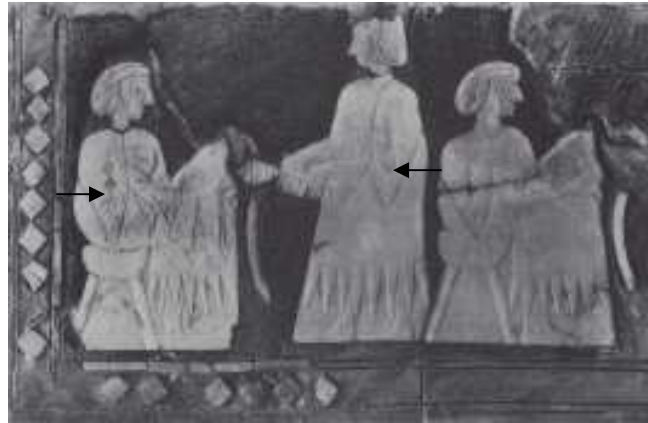
<sup>1869</sup> Zur oberen erweiterten Austrittsstelle s. U.9587 (Woolley 1934, Taf. 212 Nr. 299, Serpentin?) aus PG/299: Trinkszene. – Zur unteren erweiterten Austrittsstelle s. U.9298 (ebd. Taf. 209 Nr. 249) aus PG/563: Tierkampf; U.17812 (Textabb. 37, Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 284 = Collon 1982, Nr. 330) aus PG/1847, Bestattung H.

<sup>1870</sup> U.11442 (Textabb. 22, Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 350 = Collon 1982, Nr. 316) aus PG/991; U.11462 (Woolley 1934, Taf. 210 Nr. 259 = Collon 1982, Nr. 293) aus PG/1021; U.1237 (Collon 1982, Nr. 410) aus PG/1237<sup>?</sup>.

<sup>1871</sup> Siehe auch den sog. Rhytonträger auf der spätbronzezeitlichen Wandmalerei aus Knossos (Orthmann 1975, Nr. 434).

<sup>1872</sup> Demgegenüber interpretieren Ferioli et al. 1979, 9, Befunde in Gestalt von gravierten Stempeln, die bei zwei bronzezeitlichen Bestattungen aus Shahr-i Sokhta nahe der Innenseite des Handgelenkes auftraten, als Siegel. Sie gehen angesichts der Abnutzungsspuren der äußeren Ränder der Bohrlöcher davon aus, dass diese Objekte an der Handfläche am Übergang zum Gelenk befestigt waren und beim Siegelungsvorgang von der Person z. B. auf ein Gefäß abgedrückt wurde. Auch nach Smith 1990, 79, befanden sich Siegel im Vorderen Orient und in der Ägäis am Handgelenk einer Person.

Gesichtspunkten stringent. Zylinder und Stempel wurden in Gräbern an Arm-/ Handknochen gefunden<sup>1873</sup>.



Textabb. 43. Gewandnadeln mit Perlenschmuck. o. M.

Eine andere Möglichkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass gravierte Zylinder in den Gräbern mehrheitlich im Brust- und Schulterbereich angetroffen wurden, oft zusammen mit Gewandnadeln<sup>1874</sup>. Dazu liefern die figürlichen Darstellungen, der Fundkontext der Zylinder, und die Schriftquellen einen Hinweis, dass Zylinder vom Körper herabhingen, etwa als Bestandteil einer Kette, die an einer Gewandnadel befestigt war und sowohl Lebende (Textabb. 43<sup>1875</sup>) als auch Tote zierte<sup>1876</sup>. Neben gravierten Zylindern gehörten

<sup>1873</sup> Der Lapislazuli-Zylinder U.7957 (Woolleys 1934, Taf. 215 Nr. 369; s. auch ebd. 526) aus PG/35 wurde beim Armknochen mit folgenden Perlen (U.7958) gefunden: 2 lange Karneol-Zylinder, 4 dattelförmige Jaspis-Perlen, 4 Silberkugeln, 4 mit Gold überzogene Kupfer-Perlen; zu PG/35 s. Kap. VI.2.1.5. Vgl. weiter Taylor 1855, 273: Fund eines Hämatit-Siegels am Handgelenk einer Bestattung in Ur, s. dazu Collon 2001b, 19. Siehe auch Vértesalji 1995, 644 Abb. 1: Stempel nahe des linken Handgelenks des Bestatteten in einem ägyptischen Grab gefunden.

<sup>1874</sup> Auch der röhrenförmige zweiregistrige Lapislazuli-Zylinder U.7956 (Textabb. 58) war mit einer kupfernen Gewandnadel verbunden. Zu PG/35 s. Kap. VI.2.1.5 und Woolley 1934, 412f. Siehe ebenso den Lapislazuli-Zylinder U.9681 (Textabb. 52) aus PG/689 (Kap. V.5), dem Grab des Verwalters der Königin, der bei einer Gewandnadel gewunden wurde. Siehe ebenso den Lapislazuli-Zylinder U.9751 aus PG/699, der mit einer Kupfernadel assoziiert war; aus diesem Grab stammt auch der Serpentin-Zylinder U.9750 (Taf. 96,c); vgl. weiterhin den Zylinder U.10757 (Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 291) aus Karneol<sup>7</sup> mit einer Verehrungsszene vor einer sitzenden Frau mit Kind, der sich in PG/871 neben einer silbernen Nadel befand.

<sup>1875</sup> Textabb. 43 nach Orthmann 1975, Nr. 93b Ausschnitt von frühdynastischen Einlagefiguren aus Mari; s. dazu Collon 2001b, 16 Abb. 3. Dagegen ist auf Darstellungen oftmals betreffende Stelle verdeckt, sodass keine Aussage zur Nadel gemacht werden kann. Zur „toggle pin“ s. Klein 1983, 255–284; Sjöberg 1996, 224f. Vgl. auch Klein 1983, Abb. 6,b (Perlen und ‚Rollsiegel‘ als Nadelzubehör).

<sup>1876</sup> Es ist davon auszugehen, dass das Brauchtum für die Totengewänder über einen längeren Zeitpunkt unverändert blieb. Daher eignen sich auch die Gewandnadeln nicht für eine Feinchronologie (Klein 1992, 151). Zu Textbelegen, wo eine Gewandnadel getragen wurde, s. Klein 1983, 275. Entgegen Vogel 2013, 422, dienten Nadeln selten dem Fixieren der ‚Siegel‘, sondern

gleichfalls ungravierte zusammen mit andersformatigen Perlen zu einer solchen Kette<sup>1877</sup>. Die Gewandadel aus PG/543 besaß eine Öse, in der sich ein Kupferring mit einer kupferner Kette befand, an der wiederum der silberne Zylinder U.9153, vermutlich mit einer Einführungsszene (ohne Abbildung), befestigt war.

Die zu Lebzeiten derart getragenen Zylinder besaßen eine oben erweiterte Bohrkanaalaustrittsstelle, da bei jeder Körperbewegung die Kette und insbesondere der Zylinder, der als letztes Glied am unteren Ende der Kette platziert war, in Schwingung geriet und dabei an dem Gestein rieb<sup>1878</sup>. Dagegen wurde der gravierte Zylinder U.11452 (Woolley 1934, Nr. 338) aus rotem Ton mit weißer Farbe, der in Grab PG/989 zum Vorschein kam und ursprünglich zusammen mit silbernen und Lapislazuli-Perlen an einer Nadel befestigt war, auch aufgrund der fehlenden Materialhärte, nicht zu Lebzeiten getragen, sondern diesen fertigte man explizit als Totenschmuck an. In PG/695 waren zwei mit Kappen ausgestattete Zylinder aus Lapislazuli und Grünstein-Fazies, auf denen eine Tierkampf- (U.9693) und eine Götterkampfszene (U.9694) dargestellt waren (Kap. V.1.1.1), mit einer Gold- und drei Karneol-Perlen (U.9696) vergesellschaftet. Auch diese Objekte waren offensichtlich zusammen aufgereiht.

Eine Vergesellschaftung von graviertem Stempel und Zylinder zusammen mit einer Gewandnadel ist für PG/489 belegt. Hierbei handelte es sich um den Lapislazuli-Zylinder U.8972 (Woolley 1934, Taf. 314 Nr. 359) mit Silberkappen und einem Silberröhrchen in der längsaxialen Perforierung, auf dem ein heroischer Herrscher in Siegerpose zu erkennen ist. Weiterhin befand sich daneben ein kupferner Stempel mit einem gravierten Stier und einer positiven Inschrift in Keilschrift (Reade 1995, Taf. 44,a = WA 120573). Dieser Stempel hat Affinitäten mit Stempeln aus Oman und dem südöstlichen Iran (Kap. I.2). Die Texte belegen Handelskontakte mit und Immigranten aus diesen Regionen.

Eine Auswertung von 33 Gräbern, in denen Zylinder mit Nadeln vergesellschaftet waren, erbrachte folgendes Ergebnis: 16 Zylinder waren aus „Steatit“ (zu dieser Klassifizierung s. Kap. V.1.1.1), d. h. aus Serpentin oder Chlorit<sup>1879</sup>, gefolgt von 11 Zylindern aus Lapislazuli<sup>1880</sup>, 3 Zylindern aus Muschel<sup>1881</sup>, 2 Zylindern aus Grünstein-Fazies<sup>1882</sup> und einem Zylinder aus Calcit<sup>1883</sup>. Tierkampf- und Verehrungsszenen waren bei den „Steatit“- und Lapislazuli-Zylindern zu gleichen Teilen vertreten. Die übrigen

---

des Gewandes. Zu Nadeln in Form eines Stiletts als Halterung für Siegel s. Klein 1992, 252–254.

<sup>1877</sup> Siehe dazu den Befund in PG/153: U.8169 umfasst flache, rechteckige und zylinderförmige Perlen aus Gold, Karneol und Lapislazuli, s. Woolley 1934, 529; vgl. auch den kleinen Lapislazuli-Zylinder U.11598 (Woolleys 1934, Taf. 213 Nr. 329) mit einem dreifigurigen Tierkampf aus PG/1067, der mit einigen Perlen aus Lapislazuli und Karneol vergesellschaftet war.

<sup>1878</sup> Vielleicht wurde der Calcit-Zylinder U.6499 (UE X Nr. 159), aus Areal EH ohne Grabkontext, auf diese Weise getragen: Eine Austrittsstelle war völlig ausgefranst, und ein Kupferdraht befand sich noch in der längsaxialen Perforierung.

<sup>1879</sup> Zu „Steatit“-Zylindern mit Nadeln s. folgende Gräber: PG/521, PG/522, PG/535, PG/541, PG/559, PG/652, PG/681, PG/688, PG/735, PG/782, PG/867, PG/973, PG/974, PG/1213, PG/1336, PG/1533

<sup>1880</sup> Zu Lapislazuli-Zylinder mit Nadeln s. folgende Gräber: PG/35, PG/435, PG/489, PG/540, PG/543, PG/544, PG/689, PG/699, PG/1405, PG/1003, PG/1095

<sup>1881</sup> Für Muschel-Zylinder mit Nadeln s. PG/397, PG/557, PG/677.

<sup>1882</sup> Zu Zylindern aus Grünstein-Fazies mit Nadeln s. folgende Gräber: PG/563, PG/968.

<sup>1883</sup> Für einen Calcit-Zylinder mit einer Nadel s. PG/717.

Darstellungen der „Steatit“-Zylinder setzten sich aus Šamaš aus dem Berg aufsteigend, Bankettszenen und einem Adler mit ausgebreiteten Schwingen zusammen. Dies bedeutet, dass auf den mit Nadeln vergesellschafteten „Steatit“-Zylindern alle in den Gräbern populären Motive wiedergegeben waren.

In den Ur-III-zeitlichen Urkunden aus Ur sind Gewandnadeln aus Gold, Silber, Kupfer und Bronze gelistet<sup>1884</sup>. Darüber hinaus vermerkt die Urnammu Hymne A ein Lapislazuli-Siegel als Geschenk für die Göttin Dimpi(me)kug<sup>1885</sup> (Flückiger-Hawker 1999, Zeilen 120–122), das von einer Nadel hängt (Zeile 120: »<sup>na4</sup>kišib za-gin<sub>3</sub> ba-da-ra i<sub>3</sub>-la<sub>2</sub>-a«)<sup>1886</sup>. Diese Art der Aufhängung in Verbindung mit Gewandnadeln ist, wie oben dargelegt, in den Gräbern aus Ur gut belegt.

2. Die Abnutzungen des Gestein/ Minerals sind an beiden Austrittstellen gleich:

Diese Art der Abnutzung ist darauf zurückzuführen, dass beide Seiten der Perforierung eine gleich große Kraft einwirkte, wie dies der Fall ist, wenn ein Zylinder auf einer Halskette aufgefädelt war.

Das Tragen von Halsketten und Armbändern war auch bei Männern in den alten Kulturen weit verbreitet, wie auf Reliefs<sup>1887</sup> und Zylindern<sup>1888</sup> zu erkennen. Ketten sind folglich, abhängig vom sozialen Status, bei Bestattungen beider Geschlechts im Königsfriedhof anzutreffen, z. B. in üppiger Anzahl auch bei der Männerbestattung im Ur-III-zeitlichen Schachtgrab PG/1422 (Kap. V.5)<sup>1889</sup>.

Abschließend sei das Grab PG/867 (Woolley 1934, 161), ein spätakkadzeitliches einfaches Schachtgrab mit einer Mattenbestattung, aufgeführt. Es enthielt vier gravierte Zylinder, die exemplarisch aufzeigen, wo Zylinder im Grabkontext platziert waren und welche Funktion sie hatten: An einem silbernen Armreif am rechten Handgelenk befand sich einst der Lapislazuli-Zylinder U.10766 B (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 197). Der Lapislazuli-Zylinder U.10766 A (ebd. Taf. 204 Nr. 157) lag neben einem silbernen Ring, sodass Ring und Zylinder vermutlich an dem vorhandenen Armreif befestigt waren. Vor der Brust lag neben einer kupfernen Gewandnadel der Zylinder U.10764 (ebd. Taf. 203 Nr. 145) aus Chlorit<sup>2</sup>. Ein vierter Zylinder aus Lapislazuli mit silbernen Kapfen befand sich am Kopf des Bestatteten U.10765 (ebd. Taf. 205 Nr. 168): Hier ist unklar, ob dieser Zylinder auch bei der Grablegung dort platziert wurde. Drei Zylinder

---

<sup>1884</sup> Die Urkunde U.4523 (UET III Nr. 464, Ibbi-Suen 9) notiert eine silberne Gewandnadel: »1 tu-di-da kù-babbar«.

<sup>1885</sup> Die Göttin Dimpikug gehört in den Umkreis des chthonischen Gottes Ningišzidda (Kap. VI.2.1.7), sie erscheint in rituellen Klageliedern, s. Shushan 2009, 78.

<sup>1886</sup> Nach der Variante aus Susa (Flückiger-Hawker 1999, 122 Anm. 88) beinhaltet das Geschenk ein Lapislazuli-Siegel, dessen Ränder aus Gold und die Nadel aus purem Silber waren.

<sup>1887</sup> Für längliche zylindrische Perlen als Bestandteil von Halsketten bei Herrschern, s. z. B. Börker-Klähn 1982, Nr. 31 und Canby 2001, Taf. 31, bei Göttinnen z. B. Börker-Klähn 1982, Abb. 89,b.

<sup>1888</sup> Auf den Zylindern sind diese nur schwer zu erkennen, vgl. dafür die Vergrößerung des altbabylonischen Zylinders Collon 1986a, Taf. I, Nr. 105.

<sup>1889</sup> Die beiden Zylinder aus PG/695 könnten zusammen mit Perlen aus Gold, Karneol, die mit ihnen vergesellschaftet waren, als Kette aufgereiht gewesen sein, s. U.9694 (Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 357 = Collon 1982, Nr. 136) aus Grünstein-Fazies mit Kupferkappen und den Lapislazuli-Zylinder U.9693 (ebd. Taf. 212 Nr. 310) mit Goldkappen.



zeigen stilistisch und ikonografisch unterschiedliche Tierkampfszenen, ein weiterer drei Figuren im Audienzgestus neben einer Sonnenstandarte<sup>1890</sup>.

Die Auswertung der Zylinder aus den Gräbern ergab keine Indizien für Präferenzen hinsichtlich einer Korrelation von Motiv und der Art des Tragens, d. h. ob der Zylinder mit einem spezifischen Motiv an einer Gewandnadel befestigt war oder an einem Armband/ -reif bzw. an einer Kette. Dies wurde wahrscheinlich ebenso durch das Zylinderformat bestimmt.

#### V.1.2.1. Potentielle Siegelzylinder

Eine Grundvoraussetzung für die Identifizierung eines potentiellen Siegelzylinders der Ur-III-Zeit ist das Festlegen von Merkmalen, die ein Zylinder erfüllen musste, damit er als Siegel in Ur oder den anderen Wirtschaftszentren zum Einsatz gelangen konnte. Ein Zylinder sollte eine Mindestlänge von 1,8 cm und einen Mindestdurchmesser von 1,2 cm aufweisen (Kap. VII.3.1). Es gibt zwar einige Belege von kleineren Formaten, die sich als Abrollungen erhalten haben, aber die Ur-III-Norm entsprach den oben genannten Größen. Somit waren auch die zahlreichen röhrenförmigen Lapislazuli-Zylinder aus den Gräbern (Textabb. 40) infolge ihres Formats niemals als Siegel intendiert. Abgesehen von einer figürlichen Komposition (Kap. III.4) sollte auf dem Zylindermantel eine Legende (Kap. III.5) eingraviert sein bzw. existiert haben. Des Weiteren sollten die Zylinderlängsseiten geradlinig und nicht konkav sein (Textabb. 39), da ansonsten keine gleichmäßige Abrollung des Zylindermantels auf Ton möglich gewesen wäre. Infolgedessen kommen viele der Akkad-Zeit zugewiesenen Zylinder mit konkaven Längsseiten als Siegel nicht in Betracht.

Abgesehen von diesen äußerlichen Merkmalen geben Abnutzungsspuren an der längsaxialen Perforierung und am Zylinderdeckel und -boden einen Hinweis auf eine mögliche Befestigung einer Handhabe (Kap. III.3.1), die ein schnelles und effizientes Abrollen des Siegels auf dem Ton ermöglichte.



Textabb. 44. Der Chlorit<sup>?</sup>-Zylinder U.17871 aus Diqdiqqah. o. M.

Der nachträglich überarbeitete Zylinder U.17871 (Textabb. 44<sup>1891</sup>) könnte ein Siegel gewesen sein. Reste einer älteren Legende sind sichtbar, wobei der Pflug vermutlich

<sup>1890</sup> Leider fehlt die genaue Fundortdokumentation für die fünf Zylinder aus PG/35: Hierbei handelt es sich um vier Zylinder aus Lapislazuli (U.7955, U.7954, U.7956 [= Textabb. 58], U.7957) und einen aus Kristall (U.7953, Textabb. 81); nur für den unpublizierte Lapislazuli-Zylinder U.7957 ist vermerkt, dass er Bestandteil eines Arbandes war (s. o.).

zusammen mit der aktuellen Legende eingesetzt wurde<sup>1892</sup>. Der Zylinderstein ist am Zylinderboden und –deckel in späterer Zeit deutlich verändert worden. Die längsaxiale Perforierung zeigt Spuren von Abnutzung, die auf eine potentielle Handhabe zurückzuführen sein könnten.



Textabb. 45. Der Serpentin-Zylinder U.18183 aus Diqdiqqah. o. M.

Auch der Zylinder U.18183 (Textabb. 45<sup>1893</sup>) erfüllt die Voraussetzungen, um als potentielles Siegel angesprochen zu werden. Der Zylinder stammt aus Serpentin, das in der Ur-III-Zeit für die Siegelmanufaktur eingesetzt wurde (Kap. V.1). Der Zylinder zeigte ursprünglich eine Einführungsszene zur thronenden Figur. In der altbabylonischen Zeit wurde die Darstellung in den stehenden kriegerischen Gott Martu umgearbeitet, auf den die Legende Bezug nimmt. Bei diesem Zylinder sind Abnutzungsspuren am Zylinderboden und –deckel zu erkennen<sup>1894</sup>. Die Handhabe schloss hier nicht an der Seite ab, sondern wurde durch eine Erweiterung der Perforierung an deren beiden Austrittsstellen fixiert.

Der Zylinder BM 120548 (Textabb. 46<sup>1895</sup>) mit einer Tierkampfdarstellung und einer getilgten Legende stammt ebenfalls aus Ur, es wurde jedoch keine Fundnummer überliefert. Die längsaxiale Perforierung ist stark abgenutzt. Angesichts des Formats, der Darstellung und dem Zustand der Perforierung könnte der Zylinder als Siegel verwendet worden sein. Weiterhin wurde der Zylinder U.19001 (Textabb. 47<sup>1896</sup>) im Bereich des Königsfriedhofs aufgelesen. Er fungierte wahrscheinlich als Grabbeigabe. Auch bei diesem Zylinder könnte es sich vormalig um ein Siegel gehandelt haben, dessen Gültigkeit erlosch und daher die Legende getilgt wurde.

Schlussendlich ist die Bestimmung potentieller Siegelzylinder anhand von definierten Zylindermerkmalen logisch zwingend, wenn auch hypothetisch.

<sup>1891</sup> Textabb. 44, *University Museum*: Abrollung nach UE X Nr. 334. Die Aufnahmen von der Längsseite und der Aufsicht des Zylinders stammen von der Verfasserin.

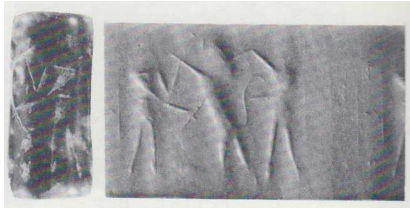
<sup>1892</sup> Entgegen Braun-Holzinger 1993, 130 Nr. 16, hält die Göttin den Pflug. Der Besitzer des Zylinders war ein „Pflüger des Nanna“ (engar <sup>d</sup>Nanna), vielleicht ist im übertragenen Sinn sogar Ninurta gemeint, s. Kap. VI.1.

<sup>1893</sup> Textabb. 45 nach Collon 1982, Nr. 356; Umrisszeichnung (rechts) von der Verf. angefertigt. Im Zuge der Umschneidung wurde Material vom Zylinderstein deutlich entfernt.

<sup>1894</sup> Gleiches trifft für den Zylinder U.16152 (Collon 1982, Nr. 458) zu, der vormalig eine Einführungsszene zeigte und auch in der altbabylonischen Zeit umgearbeitet wurde.

<sup>1895</sup> Textabb. 46 nach Collon 1982, Nr. 261.

<sup>1896</sup> Textabb. 47 nach UE X Nr. 327, Zylinder aus dem Suchgraben X.



Textabb. 46. Serpentin-Zylinder BM 120548 aus Ur. o. M.



Textabb. 47. Chlorit<sup>2</sup>-Zylinder U.19001 aus Bereich PJ. o. M.

## V.2. Die Legenden

Die Legende eines (Siegel-)Zylinders stellt ein wesentliches Merkmal zur Differenzierung dar und gibt Aufschluss über den Namen und die Zugehörigkeit seines Besitzers. Die in der Ur-III-Zeit verwendeten Siegel besaßen fast ausschließlich eine Legende<sup>1897</sup>. Diese ist klar von der Darstellung getrennt und nimmt entweder die gesamte Zylinderlänge ein oder ist in einer verkürzten Kartusche eingesetzt, wenn ein sekundäres Motiv (Kap. VI.2.1) unter die Legende eingefügt wurde.

Bei der Durchsicht der gravierten Zylinder mit Inschrift aus den akkadzeitlichen Gräbern fällt auf, dass die Legende eher Beiwerk als differenzierend war<sup>1898</sup>. Daher kann es sich nicht um das persönliche Siegel einer bestatteten Person gehandelt haben (Kap. V.6). Vergleicht man zudem die Legendentypen der abgerollten Ur-III-Siegel<sup>1899</sup> mit denen der Zylinder aus den Gräbern, stellt man fest, dass diese voneinander abweichen. Einer der Gründe ist chronologisch, der andere funktionsbedingt.

Von 144 Zylindern aus akkadzeitlichen Gräbern des Königsfriedhofs (PG) und dessen Verlängerung (PJ/G.) tragen 29 eine Inschrift<sup>1900</sup> und vier eine Beischrift (Kap. VI.1). Der Anteil der Zylinder mit einer Inschrift beträgt damit ca. 20 %. Die Mehrheit der Inschriften wurde zwischen die Figuren gesetzt oder nur ein Teil war in einer Legende untergebracht und die übrigen Zeilen in die Darstellung gesetzt. Dadurch unterschieden sie sich von abgerollten Siegeln (s. o.). Da diese Zylinder nicht als Siegel intendiert waren, spielte die Qualität der Inschrift keine Rolle. Zudem nimmt vereinzelt die Legende Rücksicht auf die Darstellung<sup>1901</sup>. Es wurde aber auch die Zeilenabfolge

<sup>1897</sup> Eine Ausnahme stellt ein Siegel auf einer Šulgi-zeitlichen Hülle aus Lagaš dar (Fischer 1997, Nr. 30 und Taf. 6,1): Die Legende wurde größtenteils getilgt und eine Eidechse sowie kreisförmige Gebilde eingesetzt; s. dazu auch Kap. II.4.

<sup>1898</sup> Eine derartige Untersuchung fehlt in Rohn 2011. Darüber hinaus hängt der Anstieg von Berufsbezeichnungen auf akkadzeitlichen Siegeln nicht „mit der zunehmenden Beliebtheit von beschrifteten Siegeln zusammen“ (ebd. 199), sondern vielmehr mit einem Ausbau der Verwaltungsstrukturen und Zuständigkeitsbereichen.

<sup>1899</sup> Zu den Legendentypen der abgerollten Siegel s. Kap. III.5 und Anlage 2.

<sup>1900</sup> Die Grundlage dafür lieferte die Liste in Pollock 1983.

<sup>1901</sup> Die Inschrift wirkt z. B. gequetscht, da man die Darstellung nicht beschädigen wollte, so evident bei U.11990 (Woolley 1934, Taf. 209 Nr. 241) aus PG/1200; anstelle die Waden der Helden zu entfernen, verkürzte man die Länge der Legende, zweizeilige Legende mit sumerischen Personennamen: »PN<sub>1</sub>/Beruf«. Zu einer zweizeiligen Legende, die nicht die gesamte Zy-

vertauscht (Textabb. 42. 52)<sup>1902</sup>, d. h. in der ersten Zeile steht das Amt und in der zweiten Zeile erst der Name des Zylinderbesitzers (Textabb. 42). Bei vielen Zylindern fehlt die untere Legendenbegrenzung. Eine in den Mantel positiv eingravierte Legende ist dagegen in den untersuchten Gräbern nicht belegt<sup>1903</sup>.

Von 29 Besitzernamen sind 27 sumerischen und nur 2 akkadischen Ursprungs<sup>1904</sup>. Folgende *nomina regentia* sind Substantiven in den Personennamen vorangestellt: Geme-, Lugal-, Ur-, Za-<sup>1905</sup>. Als theophore Elemente in den sumerischen Namen der akkadzeitlichen Zylinder existieren Bau, Enki, Gilgameš, Nisaba, Suen und Utu/ Šamaš. Der sumerische Nanna ist jedoch nicht vertreten, was als Indiz gegen einen Synkretismus von Suen und Nanna (Kap. VI.2.1.1) in dieser Zeit gewertet werden kann.

17 Zylinder mit einer Inschrift und einer Tierkampfdarstellung kamen in Gräbern zutage, plus sechs mit einer getilgten Legende<sup>1906</sup>. Diesen stehen acht Zylinder mit Verehrungsszenen (Textabb. 22)<sup>1907</sup> und einer Inschrift, plus zwei Zylinder mit einer getilgten Inschrift, gegenüber. Dabei datiert der exquisite Zylinder U.17904 aus PG/1850 (Textabb. 54) Ur-III-zeitlich (Kap. V.5). Zwei Zylinder mit einem Götterkampf trugen Inschriften<sup>1908</sup>, weitere Zylinder waren mit einer Bankettszene (Textabb. 30) und einer Verehrungsszene mit stehenden Figuren (Textabb. 31) ausgestattet. Der Zeitgeschmack und damit die zeitliche Stellung waren für die eindeutige Verteilung zugunsten der Tierkampfszenen verantwortlich. Unter Hinzuziehung der beiden Zylinder aus dem Grab des Verwalters der Königin (PG/689, s. Kap. V.5) handelt es sich bei den Zylindern mit getilgter Legende, die oft mit ornamentalen Metallkappen ausgestattet waren (Textabb. 53), nicht um die persönlichen Siegel des Verstorbenen<sup>1909</sup>: Während bei dem Kristall-

---

linderlänge einnimmt s. U.9567 (Woolley 1934, Taf. 213 Nr. 318, aus Muschel mit einem vierfigurigen Tierkampf, Legende: »PN<sub>1</sub>/ sanga <sup>d</sup>GN (akkadischer PN)«; s. auch Textabb. 39.

<sup>1902</sup> U.9661 (Woolley 1934, Taf. 205 Nr. 171): muḫalḫim/ Lugal-giš (PN). Vgl. dazu die Abrollung eines Siegel des Tupkiš, des Königs von Urkeš, s. Buccellati und Kelly-Buccellati 1997, 81 Siegel k1: vertauschte Legendenabfolge und entgegengesetzte Szenenausrichtung.

<sup>1903</sup> Dagegen sind auf dem akkadzeitlichen Siegel Volz 2004, 96 Abb. 4, aus Tall Mozan, nicht nur eine vertauschte Legendenabfolge und Szenenausrichtung zu erkennen, sondern die Keilschriftzeichen wurden positiv, anstelle von spiegelverkehrt, in den Zylindermantel graviert. Siehe auch Collon 1982, Nr. 23, aus Muschel: Darstellung ist eventuell älter, mit einer flüchtig geschnittenen, dreizeiligen Legende, Zeichen von ungeübter Hand eingesetzt, Legendenumrandung nimmt nicht die gesamte Zylinderlänge ein.

<sup>1904</sup> Nach Forster 1982a, 298f., waren unter den akkadischen Königen in Sumer 80,50 % der Personennamen sumerischer und nur 12,91 % akkadischer Herkunft. Im Norden war das Ergebnis umgekehrt: 5 % der Personennamen waren sumerischen und 77,66 % akkadischen Ursprungs. Siehe auch Kap. III.5.2.

<sup>1905</sup> Zur Zusammensetzung der Ur-III-zeitlichen Personennamen auf den abgerollten Siegeln s. Kap. III.5.2

<sup>1906</sup> Vgl. etwa U.11843 (Woolley 1934, Taf. 212 Nr. 316) mit vormalig einzelner Legende; Tierkampf mit getilgter zweizeiliger Legende: U.9679 (Textabb. 56), U.7927 (ebd. Taf. 205 Nr. 179): Arm des *lahmu* wurde beim Einfügen der Legende zerstört; Tierkampf mit dreizeiliger getilgter Legende aus Grab PG/1422 (Textabb. 53).

<sup>1907</sup> Zur Problematik der chronologischen Einordnung des Zylinders U.11442 s. Kap. V.1.1.

<sup>1908</sup> U.9310 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 200, Calcit) aus PG/563, Legende »Ur-<sup>d</sup>Nisaba«; U.18919 (UE X Nr. 244, Grünstein-Fazies) aus PJ/G. 104), Legende: »Ur-mah/ dīm (Baumeister)«.

<sup>1909</sup> Die von Radner 2005, 15f., konstatierte Vernichtung des Namensträgers bei Auslöschung des Namens ist daher nicht auf die Inschriften der Zylinder aus den Gräbern übertragbar.

Zylinder die Legende getilgt wurde (Textabb. 53), trug der Lapislazuli-Zylinder eine Inschrift mit Namen und Amt des Verstorbenen (Textabb. 49). Bei Zylindern mit getilgter Inschrift lag folglich die Bedeutung auf der figürlichen Darstellung und dem Materialwert des Gesteins/Minerals (Textabb. 50). Dennoch könnte es sich bei Zylindern mit getilgter Legende und einer klar definierten Legendenumrandung (Kap. V.1.2.1) vormals um Siegel gehandelt haben.

Die Zylinder mit Inschrift gehörten Vertretern der Elite aus Kult und Administration, z. B. einem Baumeister (*dím*), Koch (*muḫaldim*), Funktionär (*sanga*), Verwalter (*agrig*), Priester (*šita<sub>4</sub>-eš<sub>3</sub>-DI*), *išib*-Priester (*išib*), Mundschenk (*sagi*), Pförtner (*ī-du<sub>8</sub>*) und Schreiber. In Ur sind Schreiber (Kap. IV.2.2.1) in fünf Gräbern mit sechs Zylindern vertreten – zwei mit einer Einführungs- und vier mit einer Tierkampfsszene, wobei der Tierkampfzylinder des Schreibers der Königin (*dub-sar nin*)<sup>1910</sup> vermutlich fröhndynastisch datiert. Ferner traten im Grab des Enki-endu zwei Zylinder mit einer Tierkampfsszene und einer Inschrift zutage: Beim Lapislazuli-Zylinder mit Goldkappen (Textabb. 71) wurde »Enki-endu/ dub-sar« zwischen die Figuren gesetzt, der Muschel-Zylinder mit einer plastisch ausgeführten Darstellung trägt dagegen die dreizeilige Legende »Enki-endu/ dub-sar/ du[ $\mu$  PN<sub>2</sub>]« (Textabb. 72). In Kap. V.1.1.1 wurde bereits auf die Vergesellschaftung von flächig gravierten Zylindern aus Lapislazuli mit plastisch gravierten aus einem anderen Material eingegangen. Die Legende des plastisch ausgeführten Zylinders besaß im Vergleich zum Lapislazuli-Zylinder eine klar definierte Umrandung und eine weitere Zeile. Jünger datiert der Zylinder U.11418 mit einer erstarrten Tierkampfkomposition<sup>1911</sup>. Eine dritte Legende in Form von »dumu PN<sub>2</sub>« ist eine spätere Entwicklung innerhalb der Akkad-Zeit. Auch Zylinder, auf denen Verehrungsszenen mit Sterblichen dargestellt sind (Kap. V.1.1), tragen eine Legende dieses Typus. Ein weiterer Schreiber besaß einen Zylinder mit einer Verehrungsszene vor einem kriegerischen stehenden Gott<sup>1912</sup>. Die zweite und dritte Zeile der Inschrift wurde zwischen die Figuren gesetzt.

Zylinder mit einer dreizeiligen Legende des Typus »PN<sub>1</sub>/ Beruf bzw. Amt/ dumu PN<sub>2</sub>« sind Lesefunde aus dem Bereich PJ, Suchgraben X (Abb. 12). Sie könnten aus einem gestörten Ur-III-zeitlichen oder altbabylonischen Grabkontext stammen. Im Gegensatz zu Zylindern aus den akkadzeitlichen Gräbern ist der Legendentext dieser Zylinder kanonisch auf die einzelnen Zeilen verteilt<sup>1913</sup>.

<sup>1910</sup> U.9943 (Woolley 1934, Taf. 197 Nr. 57) aus PG/743 mit einer Tierkampfsszene.

<sup>1911</sup> U.11418 (ebd. Taf. 212 Nr. 35) aus PG/968, zweizeilige Legende, wobei »dub-sar dumu PN<sub>2</sub>« zusammen in die zweite Zeile eingefügt wurden.

<sup>1912</sup> U.11725 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 201) aus PG/1118. Zum weiteren Zylinder mit einer Verehrungsszene s. U.11107 (ebd. Taf. 198 Nr. 76) aus PG/861.

<sup>1913</sup> Siehe z. B. U.19001 (UE X Nr. 327, Textabb. 47), Lesefund aus dem Suchgraben X, dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin, beide Göttinnen mit mehrfacher Hörnerkrone, sekundäres Motiv unter der Legende, die Legende ist leserlich, aber nur noch in flacher Gravur erhalten: »Ir-Nanna/ dub-sar/ dumu PN<sub>2</sub>«; U.18847 (UE X Nr. 387), dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher, die zweizeilige Legende ist unleserlich; U.18884 (UE X Nr. 354, dreifigurige Adorationsszene vor thronender Göttin, ursprüngliche Legende getilgt und danach eine Zeile samt stehender Figur eingesetzt; U.11670 (Woolley 1934, Taf. 216 Nr. 387), aus Muschel mit einer dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin, dreizeilige Legende, der Zylinder gehörte einem königlichen Soldaten (*agà-úš lugal*), zu »aga-uš« („followers of the crown“) in der Akkad-Zeit s. Foster 1993, 27; U.11604 (ebd. Nr. 381) aus Chlorit<sup>2</sup> mit einer dreifigurigen Tierkampfsszene und einer dreizeiligen Legende, der Zylinder gehörte einem

In der neusumerischen bzw. frühen Ur-III-Zeit taucht der Legendentypus »PN<sub>1</sub>/dumu PN<sub>2</sub>«, d. h. ohne Angabe eines Berufes oder Amtes, für bescheidene Bestattungen auf (Textabb. 30. 31). Dieser Typus ist noch für später datierende Gräber belegt<sup>1914</sup>. Offensichtlich kamen Zylinder mit Inschrift auch für die breitere Masse in Mode, was sich in den Grabbeigaben widerspiegelt. Der für die Ur-III-Zeit auf Abrollungen belegte Typus »PN<sub>1</sub>/ir<sub>1</sub> PN<sub>2</sub>« (Kap. III.5.1) fehlt in den akkad- und Ur-III-zeitlichen Gräbern. Ferner ist der Legendentypus »PN<sub>1</sub>/dumu PN<sub>2</sub>/Beruf« erst für altbabylonische Gräber belegt<sup>1915</sup>.

### V.3. Kopie statt Original

Kopien von Zylindern oder Fälschungen<sup>1916</sup> lassen sich anhand von ikonografischen und physischen Merkmalen identifizieren. Generell fällt bei der Durchsicht von Publikationen mit Siegeln aus dem Kunsthandel auf, dass diesen ein Vertrauensbonus bei der Frage nach Authentizität entgegen gebracht wird, wo oftmals eine kritischere Einstellung vonnöte wäre. Man nimmt lieber Abweichungen von Ikonografie und Orthografie in Kauf<sup>1917</sup>, als ein Siegel als potentielle Fälschung bzw. moderne Kopie zu deklarieren, obwohl eine genaue Analyse der Gravur und des Zylinderformats gegen ein Original spräche (Kap. VII.1.7)<sup>1918</sup>. Bei einer Anzahl von Zylindern aus dem Kunsthandel benutzten die Kopisten bzw. Fälscher authentische Vorlagen, verstanden jedoch die Inschrift<sup>1919</sup> und/oder Darstellung der Vorlage nicht, wodurch Übertragungsfehler entstanden.

---

„Koch des Nanna“ (muḫaldim-<sup>d</sup>Nanna); s. auch U.18913 (Textabb. 60). Auch aus dem Suchgraben X stammt der Zylinder U.19126 (UE X Nr. 328) bei dem man den Beter entfernte, um eine zweizeilige Inschrift einzufügen. Relief der Legende im Vergleich zur abgenutzten Darstellung deutlich erkennbar.

<sup>1914</sup> Siehe U.19871 (UE X Nr. 342), Areal TW, Grab 2.

<sup>1915</sup> Siehe z. B. U.16820 (UE X Nr. 275), zwei antithetische Figuren mit Altar.

<sup>1916</sup> Für Beispiele von Fälschungen s. Collon 1987a, 94–96; für „zweifelhafte Siegel“ s. Rohn 2011, 228–236.

<sup>1917</sup> Es stellt sich die Frage, wie ein Echtheitszertifikat für einen Zylinder aus grünem Jaspis mit Nennung Šulgis und einer dreifigurigen Einführungsszene zum kriegerischen Gott ausgestellt werden konnte, dessen Kopfschmuck an die Federmuster der Seevölker erinnert. Die Keilschriftzeichen sind zwar sorgfältig graviert, jedoch nicht optimal innerhalb der Legende platziert. Dieses Unikat war für £1.500 bis £2.000 bei Sotheby's zur Versteigerung angesetzt, s. *Sotheby's London Catalogue 10 July 1989*, Nr. 34: „Few seals of servants of Shulgi survive and this one is of considerable interest for the very unusual God, so far unidentified, and the fact that a brewer received it from the King for official use“.

<sup>1918</sup> Die Verf. hat dies ausführlich anhand eines Zylinders aus dem Kunsthandel illustriert, auf dem eine Audienzszene vor thronendem Herrscher dargestellt ist, s. Fischer 1999a.

<sup>1919</sup> Siehe Biggs 1989, 56, wonach die kassitische Legendeninschrift später in den Zylinder mit einer altbabylonischen Darstellung eingesetzt wurde: Bei den Zeichen fehlen Keile bzw. die erhaltenen Zeichen ermöglichen keine sinnvolle Lesung. Vgl. dazu Collon 1982, Nr. 109, aus Lapislazuli mit einer abgenutzten Tierkampfdarstellung und Nennung eines Ensis von Umma: Der Kopist hat die Keilschriftzeichen nachträglich und ungeübt in einen Zylinder mit einer authentischen Darstellung gesetzt und dabei die Zeichen nicht verstanden.

Auch die Darstellung auf dem sog. Ḥašḥamer-Zylinder<sup>1920</sup> birgt einige Auffälligkeiten<sup>1921</sup>. Stilistische Details stimmen nicht überein, beispielsweise die Haargestaltung der Fürbittenden mit der der Einführenden. Alle Füße sind zu kurz geraten, insbesondere die der Fürbittenden, ein Fuß des Herrschers fehlt bzw. an dieser Stelle ist das Gestein abgeplatzt. Die Kombination von mehrfacher Hörnerkrone und plissiertem Gewand bei der Fürbittenden ist ungewöhnlich. Zudem hält der thronende Herrscher kein Gefäß in seiner Hand (III.4.1.1). Eine vermeintlich frühe Anfertigung unter Ur-Namma, der in der Legende genannt ist, liefert keine schlüssige Erklärung für das Fehlen des Gefäßes, da die Hand, falls tatsächlich ohne Gefäß vorgesehen, abnorm wiedergegeben ist: Der Abstand zwischen Daumen und restlichen Fingern ist zu groß, da üblicherweise Finger und Daumen bei Thronenden eine Einheit bilden. Die Standlinie der Figuren liegt nicht auf einer Geraden, sie erscheint vielmehr auf der modernen Abrollung als gewellte Linie. Der Siegelschneider war offensichtlich überfordert, eine gerade Linie in eine runde Oberfläche zu gravieren. Ein Ur-III-Siegelschneider, der damit beauftragt worden wäre, hätte dagegen nicht nur die nötige Kunstfertigkeit bewiesen, sondern hätte auch über genaue Kenntnisse des graviertechnischen Know-hows verfügt (Kap. VII.3.1). Ferner existieren zahlreiche Abplatzungen am Zylinderdeckel und –boden bei der längsaxialen Perforierung sowie bei der Inschrift. Die dritte Zeile der II. Kolumne ist zudem flüchtig eingesetzt. Laut Katalogangabe wurde das Siegel einige Zeit vor 1820 erworben. Dies ist letztlich kein Beweis dafür, dass der Zylinder tatsächlich unter Ur-Namma angefertigt wurde, da die Sammlerleidenschaft für Artefakte nicht erst in der heutigen Zeit begann. Darstellung und Inschrift könnten von Originalen kopiert worden sein, wobei der Kopist weniger Probleme mit der Inschrift hatte.



Textabb. 48. Der Zylinder UE X Nr. 184. o. M.

Keine Vorlage benutzte der Fälscher für den Zylinder UE X Nr. 184 (Textabb. 48), da ihm ansonsten das ikonografische Missgeschick nicht unterlaufen wäre. Für diesen Zylinder ohne Ur-Grabungsnummer aus dem Bestand des *University Museum* (CBS 35-1-15) existiert keine Dokumentation, wie er in die Grabung gelangte<sup>1922</sup>. Die Gravur der

<sup>1920</sup> Collon 1982, Nr. 469, aus Grünstein-Fazies. Zur Abrollung eines *irzu*-Siegels mit Nennung der Gemahlin Ur-Nammās s. Taf. 1, a.

<sup>1921</sup> Diese Ergebnisse basieren auf Untersuchungen am Original, die die Verfasserin im *British Museum* durchführte.

<sup>1922</sup> Siehe auch den minderwertigen Calcit-Zylinder U.16551 (Collon 1982, Nr. 278) mit einem dreifigurigen Tierkampf, der mit unbekannter Herkunft in die Ur-Grabung gebracht wurde: Das letzte Zeichen des Besitzernamens wurde um 180° verdreht eingesetzt. Vgl. dazu den nicht perforierten Chlorit-Zylinder U.19165 (UE X Nr. 265) mit ungewöhnlicher Ikonografie, der auch in die Grabung gebracht wurde. Siehe ebenso U.18801 (UE X Nr. 510), nicht perforiert und in

Darstellung wurde dilettantisch angebracht und die Proportionen der Kombattanten sind ungleich. Das wichtigste Merkmal gegen eine Authentizität ist indessen die ithyphallische Wiedergabe der beiden Helden. Diese gehörte allein zur Ikonografie des Stiermenschen, der als Protagonist bei Tierkampfszenen gut dokumentiert ist (Kap. III.4.5.1). Abgesehen von dieser ikonografischen Abweichung hat eine ungeübte Hand den Zylinder längsaxial perforiert. Das Bohrloch am Zylinderdeckel ist ellipsoid, anstelle rund, und das Material am Bohrkanalausstritt auf dem Zylinderboden abgesplittert<sup>1923</sup>. Eine Sonderstellung im Hinblick auf die Protagonisten der Szene, wenn man nicht von einem Rückgriff auf frühelamische Bildmotive mit Tieren, die menschliche Handlungen durchführen, ausgehen möchte, nimmt der Zylinder U.6671 (UE X Nr. 185), dessen Fundort mit Diqdiqqah angegeben wird. Hier kämpfen zwei aufgerichtete Löwen gegen einen Löwen, dessen Körper um 180° gedreht ist. Auch an diesem Zylinder zeigt sich, dass die Fundortangabe „Diqdiqqah“ prinzipiell kritisch hinterfragt werden sollte<sup>1924</sup>.

Die oben aufgeführten Beispiele weisen ikonografische und produktionstechnische Inkonsistenzen auf. Damit stellt die figürliche Darstellung auf dem Zylindermantel nur einen Aspekt dar, um die Authentizität eines Zylinders zu überprüfen. Weitere Informationen liefern das Format, die Art der Gravur und die längsaxiale Perforierung. Die Frage, ob Fälschung oder Original, lässt sich nur mit einer genauen Kenntnis dieser Merkmale beantworten.

---

die Grabung gebracht, Figuren unterschiedlich ausgeführt. Siehe weiterhin Collon 1982, Nr. 415 (ohne Grabungsnummer) mit fehlerhaften Figurenproportionen.

<sup>1923</sup> Zu weiteren problematischen Ur-III- bzw. altbabylonischen Zylindern s. Moortgat 1940, Nr. 254: Die fast geritzt anmutende Legende dieses Zylinders enthält eine ungewöhnliche Kombination von sumerischen und akkadischen Elementen, wobei die letzte Zeile in die Darstellung gesetzt wurde; Beter im Audienzgestus vor thronendem Herrscher im Falbelgewand, hinter dem Beter befindet sich eine Göttin, die einen weiteren Beter einführt; die rechte Brust der Einführenden ist unbedeckt, was eine ikonografische Anomalie darstellt. Auf der modernen Abrollung erscheint das Relief des thronenden Herrschers flacher als das der übrigen Figuren, d. h. Letztere wurden wohl aus anderen Figuren geschnitten. - Siehe auch Moortgat 1940, Nr. 259: Hämatit-Zylinder mit Nennung Šu-Suens und einer dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin; in der I. Kolumne fehlt die Titulatur „König der vier Weltecken“, die II. Kolumne ist zu schmal geraten, da der Kopist wohl Probleme mit der Konzeption von zwei Kolumnen hatte; zudem ist die Kombination von Motiv und Nennung Šu-Suens nicht auf Abrollungen belegt. - Siehe weiterhin Porada 1948, Nr. 274: dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin und Nennung des Ensis Gudea, vermutlich hat sich der Kopist an Originalen orientiert, diese jedoch nicht überzeugend umgesetzt. Siehe ferner Delaporte 1923, A. 255 Taf. 77,2: Siegel aus Hämatit mit Nennung der Prinzessin Baqartum, einer Tochter Šulgis (*Ba-qār-tum* dumu-munus-lugal). Das Siegel mit einer vierzeiligen Legende und einer dreifigurigen Audienzszene vor thronendem bartlosen Herrscher im Falbelgewand stammt sicherlich nicht aus Šulgis Regierungszeit: Falls der Zylinder authentisch ist, könnte er unter Šu-Suen oder später angefertigt worden sein. In diesen Kontext gehört auch der Tierkampfszylinder Collon 1982, Nr. 87, aus Grünstein-Fazies mit Nennung Amar-Suens: Inschrift spät Ur-III-zeitlich oder altbabylonisch, Darstellung älter.

<sup>1924</sup> U.16024 (Collon 1982, Nr. 351): Motivkombination ansonsten nicht belegt, Inschrift ergibt keinen Sinn. Collon würde die Authentizität des Zylinders anzweifeln, käme er nicht aus Ur (ebd. 142). Da Diqdiqqah der Fundort des Zylinders ist, sind Gedanken über eine fragliche Authentizität durchaus berechtigt, s. Kap. I.2.9.



#### V.4. Dämonisierende Überarbeitungen

„Hingegen werden die absichtliche, gezielte, politische und kultische Zerstörung, die es in sämtlichen antiken Kulturen gibt, in der vorderasiatischen Literatur selten gestreift oder gar als Zerstörungsgrund erwogen,(...)“

(Nunn 2012, 405f.)

Am Beginn der Ausführungen steht ein Sitzbild des Ensi Gudea aus Diorit (Textabb. 49,b), dessen Kopf wohl in einem Akt der symbolischen Köpfung vom Rumpf getrennt worden war. Der Kopf (AO3293) kam 1877 bei Grabungen zum Vorschein, die E. de Sarzec in Tello durchführte. Der Rumpf (AO4108) indessen erst 1903 während der Grabung von G. Cros.

Textabb. 49,a zeigt den Kopf als Foto und Umzeichnung. Die Gesichtsbeschädigungen und der Materialschwund am Kinn sind deutlich zu erkennen. Die Umzeichnung hebt obendrein hervor, dass diese keinesfalls willkürlicher Natur sind, sondern systematisch durchgeführt wurden, um das Andenken des Dargestellten zu verunglimpfen: Schlangen winden sich anstelle der Augenbrauen und Nase über das Gesicht. Hier ist nicht ihr chthonischer Charakter gemeint (Kap. VI.2.1.7), sondern sie repräsentieren das Übel.



Abb. 49,a. Ausschnitt Kopf. o. M.  
links Foto kontrastverstärkend bearbeitet, rechts Umzeichnung.



Abb. 49,b. Ansicht Gesamtkulptur © Jastrow, Wikimedia Commons, Louvre Museum ARK ID: 010119623. o. M.

In den 1920er Jahren beschäftigten sich Schriftsteller und Künstler mit Sumer und seinen kulturellen Hinterlassenschaften, u. a. die französischen Surrealisten. Gegen Ende des 19. Jhs. waren bereits die Funde aus Tello nach Paris gelangt. Zwischen 1927 und 1935 fertigte der surrealistische Bildhauer Alberto Giacometti Skizzen dieses Sitzbildes im Louvre an (Bahrani 2014, 15–17). Seine Skizze *Study after Sumerian Sculpture: Gudea* von 1935 (ebd. 17 oben) hebt das kantige Gesicht hervor, das durch einen sekundären Eingriff entstanden ist. In den Publikationen wird dieses Sitzbild für gewöhn-

lich aus einer vorteilhaften Perspektive wiedergegeben, sodass sich die Wirkung der Blessuren auf den Betrachtenden reduziert, etwa Orthmann 1975, Nr. 56. Das Sitzbild Gudeas ist kein Einzelfall. Eine Durchsicht der Fotos in Orthmann 1975 fördert eine Fülle von Beispielen zutage, deren Aufzählung jedoch den vorgegebenen Rahmen sprengen würde.

Eine genaue chronologische Einordnung der Beschädigungen gestaltet sich schwierig, da die besagten Motive nicht dem offiziellen Bildprogramm entnommen sind. Die wechselvolle Geschichte Mesopotamiens mit Plünderungen und Zerstörungen durch Eroberergenerationen, etwa die der Elamiter unter Šutruk-Nahhunte II, der sich vor allem einen Namen machte durch den Raub akkadischer Denkmäler aus Sippar, die Achämeniden unter Kyros II, diverse Dynastien und Völker in islamischer Zeit bis hin zu den Osmanen.

Die weit verbreiteten Fluchformeln in Inschriften illustrieren die Besorgnis der Elite, dass ihr Andenken die Zeit nicht überdauern würde, beispielsweise die Inschrift Ur-Nammās auf einem Ständer, den er Bilgameš weihte<sup>1925</sup>.

Auch der akkadzeitliche Gründungsstein des Puzur-Inšušinak wurde modifiziert, indem man ihn in wesentlich späterer Zeit szenisch verfremdete. Links vom nagelhaltenden Gott erscheint ein Ungeheuer, kein Löwe (Textabb. 50), das nachträglich eingesetzt wurde. Spuren einer älteren Darstellung sind noch erkennbar. Zudem windet sich oberhalb der anthropomorphen Figuren eine Schlange, die sich stilistisch von diesen unterscheidet. Sie wurde vermutlich zusammen mit dem Ungeheuer eingefügt.



Textabb. 50. Ausschnitt Gründungsstein des Puzur-inšušinak. Umzeichnung. o. M.

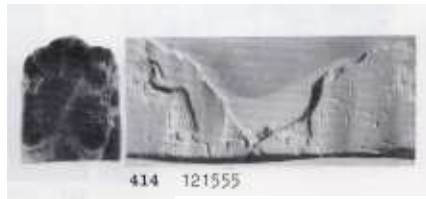
Nach Sitzbild und Relief treten nunmehr die kleinformatischen Zylinder in den Mittelpunkt der Betrachtung. Einen Terminus ante quem für dämonisierende Überarbeitungen liefert die Deponierung von solchen Zylindern in achämenidischen Gräbern, vorausgesetzt der Befund war ungestört<sup>1926</sup>. Kyros II eroberte 535 v. Chr. Babylon und ist der letzte Herrscher, der durch Baumaßnahmen in Ur belegt ist. In Inschriften verkündet dieser, er habe die Erinnerung an den neubabylonischen König Nabonid ausgelöscht (*Damnatio memoriae*).

<sup>1925</sup> Siehe Braun-Holzinger 1991, 217, Ständer 9.

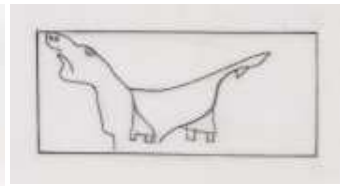
<sup>1926</sup> Auf eine Störung weist der Befund in PG/973 (Kap. V.1.1) mit gravierten Zylindern als Grabbeigabe. Im Inventar taucht „Glas“ auf.



Textabb. 51,a. Collon 1982, Nr. 106, Grab AHG 234



Textabb. 51,b. Collon 1982, Nr. 414, Friedhof PG, gestörter Befund. o. M.



Textabb. 51,c. Ausschnitt Collon 1982, Nr. 298, aus Woolleys Grabung. o. M.



Textabb. 51,d. Collon 1986a, Nr. 120, Pit X, 13 m post-Sargonid level. o. M.

Der Zylinder Collon 1982, Nr. 106 aus Serpentin mit einer Tierkampfdarstellung trat in dem achämenidischen Grab AHG 234 zutage. Die Oberfläche des Zylinders ist nicht abgeplatzt, sondern das Figurenband willentlich durch allerlei Fratzen entstellt, wie die Umzeichnung Textabb. 51,a demonstriert. Auch der Jaspis-Zylinder Collon 1986a, Nr. 62 aus dem achämenidischen Grab P.115 mit einer Audienzszene vor thronendem Herrscher und einer kriegerischen Ištar gehört in diesen Kontext: Hier setzte man eine Schlange zwischen Inschrift und thronenden Herrscher, von oben schlängelt sich eine weitere ins Bildfeld. Auch auf gravierten Zylindern, die antiken Larnax-Bestattungen in Ur, wohl aus parthischer Zeit, mit ins Grab gegeben wurden, sind Fratzen und Schlangen zu erkennen<sup>1927</sup>.

<sup>1927</sup> Collon 1982, 318: Lapislazuli-Zylinder mit einer Verehrungsszene aus einem Larnax-Grab, Suchgraben A: Die ehemalige Gottheit wurde für die Grablegung eliminiert, stattdessen eine Fratze eingesetzt, aus deren Kopf sich Schlangen winden. Siehe auch Collon 1982, Nr. 171: La-

Des Weiteren erscheinen auf dem Mantel des Calzedon-Zylinders Collon 1982, Nr. 414 deutlich Motive aus weißer Farbe und im gravierten Bildfeld ein nachträglich eingefügtes Ungeheuer, dessen Kopf man über den Oberkörper der thronenden Gottheit setzte (Textabb 51,b). Dieser Zylinder stammt aller Wahrscheinlichkeit nach aus einem Grab, da er im Friedhofsareal PG zutage trat.

In den Darstellungen der Zylinder Textabb. 51,c und 51,d sind eingefügte Köpfe von Ungeheuern sichtbar. Auf dem Zylinder Collon 1982, Nr. 162 aus Grünstein-Fazies mit einer Verehrungsszene ruhen die Füße des thronenden Sonnengottes Šamaš auf dem bifazialen Kopf eines Ungeheuers.

Die hier vorgestellten Zylinder stehen nur exemplarisch für zahlreiche Figurenbänder, in die man Fratzen bzw. Ungeheuer oder Schlangen nachträglich gravierte, um die Bilderbotschaft zu dämonisieren, sprich zu eliminieren. Sie sind bewusst eingesetzte Symbole. Bei den Grabbeigaben stand daher wohl der Materialwert des Zylinders im Vordergrund, wenn man nicht davon ausgehen möchte, dass die modifizierten Zylinder eine apotropäische Funktion hatten.

Zylinder wurden über einen langen Zeitraum von Hand zu Hand weitergereicht, bis sie in die öffentlichen oder privaten Sammlungen Eingang fanden. Nicht selten fügte man, wie bei den oben besprochenen Zylindern aus den jüngeren Gräbern Bildzeichen mit einer dämonisierenden Botschaft ein. Folglich vereinigen die Figurenbänder der Zylinder unterschiedliche Stile und chronologische Merkmale. Hier stellt sich die Frage, wie sie als Artefakte einzuordnen sind, als „post-akkadisch bis Ur III“ sollten sie allerdings nicht angesprochen werden.

Davon abgesehen können solche nachträglichen Veränderungen ein Indiz für die Authentizität eines gravierten Zylinders sein, um ihn etwa von einer Fälschung abzugrenzen, die lediglich eine vermeintliche Abplatzung imitieren würde. Aber nicht nur an den kleinformatischen Zylindern lassen sich willentlich durchgeführte Beschädigungen nachweisen. Deutliche diesbezügliche Spuren finden sich auf exponierten Felsbildern mit einer imperialen Botschaft beispielsweise am Gesicht der Flügelsonne oder an den Gesichtern der Gefangenen im figürlichen Relief der Behistun-Inschrift. Auch die achämenidischen Herrscher ereilte das gleiche Schicksal wie Nabonid.

## V.5. Der Friedhof

Auf einem Areal von der Größe 70 x 55 m legte Woolley 1850 Privatgräber frei, in denen sich mehrheitlich Sarg- oder Mattenbestattungen fanden. Etwa zwei Drittel fanden die Ausgräber zerstört oder geplündert vor (Kap. III.2.7). Einige der menschlichen Skelettreste wurden anthropologisch untersucht<sup>1928</sup>.

---

pislazuli-Zylinder, Einführung eines Beters zu Šamaš mit nachträglich eingefügten Schlangen; die Beigabe wurde an der Taille der Bestattung in einem Larnax-Grab aus dem Suchgraben A2 gefunden.

<sup>1928</sup> Zu den menschlichen Skelettfunden aus dem Königsfriedhof, die im Londoner *Natural History Museum* aufbewahrt werden, vgl. Molleson und Hodgson 2003. Es handelt sich um Skelettreste von 13 Männern, 8 Frauen und 3 unbestimmbaren Geschlechts (s. ebd. 92); das „Department of the Ancient Near East“ im *British Museum* beherbergt weitere Skelettbestandteile aus dem Königsfriedhof. Basierend auf den analysierten Skeletten waren die Männer deut-

Eine relative Chronologie der Gräber mittels vergleichender Stratigrafie gestaltet sich schwierig, da spätere Bestattungen frühere überlagern und man die Gräber auf unebenem Grund angelegt hatte. Der Gräberplan zeigt deren verschachtelte Anordnung (Woolley 1934, Taf. 274). Woolley erarbeitete daher eine innere Chronologie des Gräberfeldes anhand von Keramik, Stein- und Metallgefäßen sowie Waffen. Nissen legte eine Neubearbeitung der Privatgräber vor und publizierte 450 weitere Gräber, die Woolley nicht in seinen Grabungsband integriert hatte (Nissen 1966). Für deren chronologische Einordnung bezog er, neben Stratigrafie und Typologie, auch die gravierten Zylinder ein. Hieraus resultierten neue Datierungen. Weitere Forscher haben zu Nissen Stellung bezogen<sup>1929</sup>. Allen Arbeiten ist gemein, dass die gravierten Zylinder wichtige Eckpfeiler der Datierung bilden<sup>1930</sup>. Dennoch sind gerade im Hinblick auf die sog. postakkadische Periode methodische Vorbehalte angebracht (Kap. V.1.1).

Üppig und kostbar ausgestattete Gräber sind in Ur insbesondere aus der frühdynastischen Zeit belegt<sup>1931</sup>. Auf der Basis der Grabbeigaben und der Zylinderinschriften (Kap. V.2) kann für die Bestattungen in den akkadzeitlichen Gräbern eine große Bandbreite an sozialen Statuspositionen abgeleitet werden. Auch aus dieser Zeit gibt es reiche Gräber, etwa PG/35 eines Priesters der Inana (Kap. VI.2.1.5). Nach dem Zusammenbruch des Akkad-Reiches änderten sich die Bildmotive auf den Zylindern. Die Zylinder aus den Gräbern dieser Periode wurden bereits in Kap. V.1.1 besprochen. Auch in der späten Ur-III- bzw. frühaltbabylonischen Zeit legte man Gräber im Bereich des Königsfriedhofs oder seiner Verlängerung (PJ/G.), Suchgraben X, (Abb. 12) an<sup>1932</sup>: Die dort ohne Grabkontext gefundenen Zylinder (vgl. Textabb. 60) stammen vermutlich aus gestörten Gräbern.

Mit der Machtübernahme Amar-Suens änderte sich der Kreis der im Königsfriedhof bestatteten Personen: Amar-Suen ließ den Sitz der En-Priesterin (Kap. IV.3.1) und ihrer Entourage vom Gipar in Ur ins Gipar nach Karzida in Gaeš verlegen (Kap. I.3.5). In Gaeš gab es Wassertränkkorte, und es ist anzunehmen, dass das Kultpersonal und die Priesterschaft dort bestattet wurden<sup>1933</sup>. In dieser Zeit könnte der westliche Annex der Mausoleen (Kap. I.2.1), der Amar-Suen zugeschrieben wird, errichtet worden sein. Im Zuge dieser Umbauten wurde das Schachtgrab PG/1847 am nordöstlichen Ende überlagert (Moorey 1984, 11 Abb. 3) und die Schachtgräber PG/1845 und PG/1846 geplün-

---

lich größer und kräftiger als die Frauen. Keine der an den Knochen dokumentierten Verletzungen kann auf kriegerische Auseinandersetzungen zurückgeführt werden (ebd. 125).

<sup>1929</sup> Zu Nissens Methodik s. Pollock 1985, 138f.; Dittmann 1994, 91–95, liefert eine kritische Auseinandersetzung mit Pollocks u. a. vergleichenden Stratigrafie und Einordnung der gravierten Zylinder.

<sup>1930</sup> Zur divergierenden chronologischen Einordnung zwischen Zylindern und Keramik in Gräbern s. Pollock 1983, 115: „The main area of difficulty, however, lies with the graves that I have ascribed to early Akkadian (period V). More than half of these have seals which are dated to much later in the Akkadian period. In these instances the problem may lie with the seriation. Three of these graves (681, 689, 699) include only two seriated pottery types (...) both of which occur throughout much of the time the cemetery was in use“.

<sup>1931</sup> Zu Totenritualen, Ideologie und der Entwicklung des frühen mesopotamischen Königtums, auch im Kontext des Königsfriedhofs von Ur, s. Cohen 2005.

<sup>1932</sup> Vgl. U.11428 (UE X Nr. 375, Muschel) aus PG/964: Audienzszene, aufgerichteter Löwe.

<sup>1933</sup> Für die Abbuchung von kostbaren Objekten für eine Bestattung in Gaeš, eventuell die einer En-Priesterin, s. Sallaberger 1995 mit Bezug auf U.4528 (UET III Nr. 335, Amar-Suen 8, s. u.).

dert. Im gestörten Füllmaterial von PG/1847 fanden sich mit dem Namen Amar-Suens gestempelte Ziegel (ebd. 2).

Im Folgenden werden zwei Elite-Gräber und ihre gravierten Zylinder vorgestellt, die vermutlich nicht mehr als ein Vierteljahrhundert auseinander liegen, das erste (PG/689) datiert voraussichtlich in die Regierungszeit Šarkališarris und das zweite Grab (PG/1422) in den Beginn der Ur-III-Zeit.



Textabb. 52. Der Lapislazuli-Zylinder U.9681 aus PG/689. o. M.



Textabb. 53. Der Lapislazuli-Zylinder U.12470 aus PG/1422. o. M.

Die einzigartige Anlage von PG/689 besteht aus drei Kammern. Da das Grab geplündert wurde (Woolley 1934, 152f.), ist der ehemalige Reichtum nur zu erahnen<sup>1934</sup>. Zwei Zylinder kamen im Grab zum Vorschein: Der Zylinder U.9679 (Textabb. 56) mit einer getilgten zweizeiligen Legende befand sich hinter der Schulter und der Lapislazuli-Zylinder U.9681 (Textabb. 52<sup>1935</sup>) an einer Gewandnadel. Letzterer gibt Aufschluss über die Identität des Bestatteten. Die Darstellung setzt sich aus einer thronenden und zwei stehenden männlichen Figuren mit Haarbinde und ohne Bart zusammen, wobei sich der rechte Mann, im Vergleich zum anderen, durch Körperfülle auszeichnet und im Audienzgestus wiedergegeben ist. Ferner zeigt die thronende Figur deutliche Spuren von einer Umarbeitung am Kopf. Sie trug vormals eine Hörnerkrone und ein Falbelgewand, das vom Gesäß abwärts in ein Wickelgewand umgeschnitten wurde. Die Oberarme stammen von einer vormals dargestellten weiblichen Figur. Auch die aktuelle Inschrift ist ungewöhnlich und weist Spuren älterer Keilschriftzeichen auf. Die Zeilen sind in verkehrter Abfolge eingesetzt<sup>1936</sup>, das Gleiche trifft für die Szenenausrichtung zu. Der Name des Siegelbesitzers ist zwischen die Thronende und den Adoranten eingefügt. Zwischen diesem und dem Mann im Audienzgestus befand sich ursprünglich eine Inschriftenzeile, die man jedoch tilgte. Die zweite und dritte Zeile der Inschrift befinden sich dagegen in der Legende. Die Inschrift lautet: »<sup>d</sup>Utu-sib<sup>?</sup>/agrig/ nin-nin<sup>1937</sup>«. Demzu-

<sup>1934</sup> Von den Beigaben waren im Grab noch erhalten: silberne Armreife, Perlen aus Lapislazuli und Silber, kupferne Gewandnadeln, ein Metallgefäß, ein typologisch von den übrigen Äxten abweichender Axtkopf, ein Opfertisch aus Kalkstein und ein silberner Ohrring; vom Holzsarg existierte nur noch der Abdruck. Zum Grab s. Woolley 1934, 153 Abb. 32 und Moorey 1984, 10.

<sup>1935</sup> Textabb. 52 nach Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 190.

<sup>1936</sup> So auch beim exquisiten Zylinder U.18918 (Textabb. 42) aus PJ/G.101.

<sup>1937</sup> Vielleicht ist das zweite »nin« eine Art Alliteration oder meint „Königin der Königinnen“, entsprechend des Thronnamens Šarkališarri „König aller Könige“, dessen Gemahlin die Angesprochene gewesen sein könnte. Unwahrscheinlich ist, dass sich Inana/Ištar dahinter verbirgt.

folge war der Bestattete ein Verwalter der Königin und nicht eine Person namens Ninin, die das Amt eines Verwalters des Utu-sib inne hatte. Der voluminöse Körper und die Bartlosigkeit weisen zudem auf einen Eunuchen. Eine weitere akkadische Darstellung eines Eunuchen befindet sich auf einem Siegel Dadas<sup>1938</sup>, eines Funktionärs des Palastes (šabra E<sub>2</sub>-[ti-ša]). Der Siegelbesitzer steht vor der Königin Tutaššarlibbiš, der Gemahlin Šarkališarris (Kap. III.4). Eine Königin könnte auch auf dem Zylinder U.9681 gemeint sein. Im Gegensatz zu Tutaššarlibbiš auf Dadas Siegel hielte sie dann jedoch die Hände nicht in Hüfthöhe verschränkt. Ein Arm ausgestreckt, den anderen angewinkelt, ist jedoch für En-Priesterinnen (Textabb. 58) und bei den Bankettszenen für Sterbliche auf Zylindern aus Gräbern belegt (Textabb. 30). Mit Utu-sib ist ein Angehöriger des Palastes und Repräsentant der akkadischen Elite in Ur bestattet worden.

Dagegen ist ein Vertreter der lokalen Elite im intakten Grab PG/1422<sup>1939</sup> zur Ruhe gebettet worden, das sich einige Meter nordwestlich des Schachtgrabs PG/1850 befindet (Woolley 1934, 212f.). PG/1422 datiert älter als die sechs Schachtgräber PG/1845–1847 und 1849–1851. Man hatte den Leichnam in einem Holzsarg bestattet und ihm Beigaben in Form von u. a. Axt, Dolch und zahlreichen Perlen mit ins Grab gegeben<sup>1940</sup>. Am linken Arm befand sich der große Lapislazuli-Zylinder U.12470 mit Goldkappen (Textabb. 53<sup>1941</sup>). Bei den Händen lag neben einem Goldbändchen der kleine Lapislazuli-Zylinder U.12471<sup>1942</sup>, ebenfalls mit Goldkappen, und mit einer Verehrungsszene vor einer thronenden En-Priesterin (Kap. VI.1). Der Zylinder U.12470 (Textabb. 53) trägt eine erstarrte vierfigurige Tierkampfdarstellung (Kap. VI.4), die sich von den dynamischen Kompositionen der Akkad-Zeit (Textabb. 72) unterscheidet<sup>1943</sup>. Ferner trug die

---

Ihr Epitheton lautete zwar in der Hymne „Ninmesarra“ der Enheduana „große Königin der Königinnen“, man hätte jedoch dann Inana/ Ištar auf dem Zylinder nicht in einem Wickelgewand wiedergegeben. Zum „Schreiber einer Königin“ (dub-sar nin) s. den frühdynastischen Zylinder U.9943 (Woolley 1934, Taf. 197 Nr. 57) aus PG/743: Tierkampfszene mit Helden; zum Zylinder s. Kap. V.1.1.

<sup>1938</sup> Zur bildlichen Wiedergabe des Eunuchen s. Fischer 2000, 323 Abb. 3. Auch Ušur-namkuršarri, der Verwalter (agrig) von Kar-Tukulti-Ninurta, ist ebenfalls bartlos und mit Haarbinde dargestellt (Fischer 2000, 323 Abb. 1). In der Legende seines Siegels ist er explizit Eunuch (ebd. 310) genannt.

<sup>1939</sup> PG/1422 stammte nach Woolley 1934, 31 aus der Übergangszeit zwischen der frühdynastischen und der Akkad-Zeit. Angesichts der Beigaben, besonders der gravierten Zylinder, ist dies ausgeschlossen. Im Schacht gab es weitere Bestattungen. Im Schutt fand sich Ur-III-Material. Der Boden war mit Lehmziegeln ausgekleidet, darüber Matten, der Holzsarg hatte einen giebelförmigen Deckel. Zum Grab s. Woolley 1934, 185 Abb. 58; Moorey 1984, 7f.

<sup>1940</sup> Der Dolch und silberne Axtkopf kamen bei der Taille zum Vorschein. An der rechten Schulter war eine silberne Gewandnadel platziert, am linken Arm drei goldene und zwei silberne Armbänder. Nach Moorey 1984, 10, zeigen die sechs Haarbänder mit sechs Bändchen des Toten Parallelen in PG/35 und PG/825 und PG/829. Dazu sei angemerkt, dass PG/35, das Grab eines Priesters der Inana (Kap. VI.2.1.5), älter als PG/1422 datiert. PG/825 und PG/829, die angesichts ihrer Lage im Nordosten des Friedhofs eine enge Verbindung zu PG/1422 haben, könnten zeitgleich oder jünger datieren. Der Totenschmuck in Form eines goldenen Stirnbands muss sich nicht notwendigerweise innerhalb von 25 Jahren typologisch verändert haben.

<sup>1941</sup> Textabb. 53 nach Collon 1982, Nr. 92; Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 290.

<sup>1942</sup> U.12471 (Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 292).

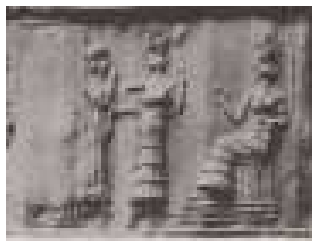
<sup>1943</sup> Zur kompositorischen Entwicklung der vierfigurigen Tierkampfgruppe s. Kap. V.1.1.

getilgte Legende drei Zeilen des Typus »PN<sub>1</sub>/ Amt/Beruf/ dumu PN<sub>2</sub>«, der auch für die Ur-III-Zeit gut dokumentiert ist (Kap. III.5.1).

Eine Mauer überschnitt PG/1422, verlief entlang der Ecke des Schachts PG/1850, teils auf solidem Boden, teils auf dem Füllmaterial des Schachts, setzte sich dann entlang der Ecke von PG/1846 fort und schloss PG/1847 und PG/1849 mit ein. Die Schachtgräber wurden auf diese Weise vom übrigen Areal räumlich abgegrenzt und ihre Anlage hervorgehoben.

Die Datierung der Schachtgräber PG/1846 und PG/1847 sowie PG/1849–PG/1850 mit Mehrfachbestattungen, die sich mit fast paralleler Ausrichtung um die Mausoleen gruppierten (Moorey 1984, 2f.), wird kontrovers diskutiert<sup>1944</sup>: Während Woolley in ihnen „Second Dynasty Tombs“ aus der Übergangszeit zwischen frühdynastisch und Akkad-Zeit sah, hielt Buchanan (Buchanan 1954, 150) eine Šulgi-zeitliche Datierung dieser Gräber aufgrund der dort deponierten Zylinder für möglich. Diese Datierung trifft für Grab 3 aus PG/1850 zu (Textabb. 51), die anderen Gräber aus diesem Schachtgrab und die der weiteren Schachtgräber datieren auf der Grundlage der gravierten Zylinder voraussichtlich älter, z. B. die Bestattungen C (Textabb. 36) und H (Textabb. 37) im Schachtgrab PG/1847<sup>1945</sup>.

PG/1850 lag südwestlich der oben besprochenen Schachtgräber (Moorey 1984, 11 Abb. 3) und beherbergte zum Teil reiche Bestattungen. Im Fundament der Mauer, die über den Schacht verlief, traten fünf kupferne Stierköpfe (U.17887) zutage. Die Lehmziegelummauerung des Schachts überschneidet die Bestattung 9, die damit älter ist als die übrigen Bestattungen. Neben Perlen, Axt und Dolch, fand sich bei dieser Bestattung der Lapislazuli-Zylinder U.17912 mit einer dreifigurigen Einführungsszene zur thronenden Göttin<sup>1946</sup>. Beide Göttinnen tragen lang herabhängende Haare, eine typische Haartracht bei Göttinnen in der Akkad-Zeit.



Textabb. 54. Lapislazuli-Zylinder U.17904 aus PG/1850. o. M.

Weiterhin befand sich in diesem Schachtgrab die reiche Bestattung 3 auf einer Matte über einem hölzernen Rahmen. Bei den Füßen kamen Vogelknochen zum Vorschein. Abgesehen von goldenen Ohringen, einem goldenen Stirnband, kupfernen Armreifen und einem Kupfergefäß enthielt die Bestattung auch den Lapislazuli-Zylinder U.17904

<sup>1944</sup> Bei den Gräbern PG/1845–1850 lag die Oberkante der Schächte in der gleichen Tiefe, so dass sie vermutlich gleichzeitig angelegt wurden (Nissen 1966, 106).

<sup>1945</sup> In PG/1847 gab es vier männliche Bestattungen in Särgen (R,S,T,A), drei Kinderbestattungen in Matten (L,N,Q) und weitere 12 Erwachsenenbestattungen, Frauen und Männer, mit unterschiedlichen Beigaben. Moorey 1984, 13, datiert die Bestattungen in die Zeit zwischen Ende des Akkad-Reiches und Šulgis Herrschaft.

<sup>1946</sup> U.17912 (Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 294).



(Textabb. 54<sup>1947</sup>) mit einer höchst qualitätvollen Einführungsszene, die ikonografische und stilistische Parallelen auf Ur-III-zeitlichen Siegelabrollungen hat (Kap. III.4.3.1.1).

Im Kontrast zur Darstellung steht die getilgte Legende mit einer flüchtig geschnittenen, trapezförmigen Legendenumrandung. Der Zylinder U.17904 könnte unter Šulgi hergestellt worden sein. Urkunden aus der Zeit der III. Dynastie von Ur dokumentieren Begräbnisriten, etwa für die *nindingir*-Priesterin Geme-Lama aus Lagaš, deren Tod mit Amar-Suens Machtübernahme zusammenfiel (Kap. I.3.2)<sup>1948</sup>. Man wickelte Geme-Lamas Leichnam in Matten ein – ein Brauch, der durch die Befunde in den Gräbern von Ur belegt ist (s. o.). Später platzierte man den Leichnam auf ein Bett und transportierte ihn mit einem Wagen zum Begräbnisplatz. An der Begräbnisprozession nahmen auch Klagepriester teil. Für Geme-Lamas Wassertränkort (*ki-a-nag*) wurden Mehl, Milch und Fett gegeben. Die Urkunde U.4528 notiert prunkvolles Grabinventar für die Bestattung einer En-Priesterin in Gaeš, u. a. eine Krone, Brustschmuck und Gefäße<sup>1949</sup>.

Darüber hinaus sind wertvolle Grabbeigaben auch in einem präargonischen Text, wohl aus Adab, gelistet. Es handelt sich um Beigaben für die Bestattungen eines hohen Tempelfunktionärs und seiner Frau aus Keš (Foxvog 1980, 70)<sup>1950</sup>: Der silbernen Krone für den Mann entspricht bei der Ehefrau das Kopfband. Die Frau erhält zudem ein Schmuckstück aus Lapislazuli<sup>1951</sup>. In einem anderen Text lamentiert ein Mädchen über den Tod des Bruders und bietet dabei persönliche Besitzgegenstände dem Tod an, um den Bruder auszulösen (Jacobsen 1980, 22 und 24 Anm. 5). Die gelisteten Objekte sind auch als Grabbeigaben archäologisch belegt, so etwa ein silbernes Trinkgefäß, ein/e Siegel/Perle aus Lapislazuli, Haarspangen und Ohringe.

Einen detaillierten Einblick in die Bestattungsfeierlichkeiten eines Herrschers<sup>1952</sup> gibt die in frühaltbabylonischer Zeit kompilierte Urnammu Hymne A. Demnach dauerten die Klagefeierlichkeiten für Ur-Namma bis zu sieben Tage an (Flückiger-Hawker 1999, Zeile 145), im Anschluss daran wurde er bestattet (Zeile 190). Die Zeilen 70–75 beschreiben wohl die Prozession auf dem von Equiden (*anše*) gezogenen Totenwagen

---

<sup>1947</sup> Textabb. 54 nach Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 295. Zur Darstellung vgl. U.9529 (Woolley 1934, Taf. 216 Nr. 384), aus Lapislazuli mit einer getilgten dreizeiligen Legende, Lesefund.

<sup>1948</sup> Geme-Lama bekleidete in Lagaš das einflussreiche Amt der *nindingir*-Priesterin der Bau (Fischer 1997, 125 mit Anm. 159); sie stirbt im ix. Monat von Amar-Suens 1. bzw. Šulgis 48. Regierungsjahr wohl keines natürlichen Todes (Maeda 1987, 325–326 Text 1); s. dazu Sallaberger 1995, 16 mit Verweis auf Maeda 1987: „Kauf von Matten für den Wassertränkort, wo die *nindingir*-Priesterin niedergelegt werden soll“. Zur üppigen Mahlzeit Geme-Lamas am 3. Tag nach ihrem Tod s. Jagersma 2007, 292.

<sup>1949</sup> U.4528 (UET III Nr. 335, Amar-Suen 8), für die Textübersetzung s. Sallaberger 1995, 15; Nach Sallaberger (ebd. 19), handelt es sich hierbei um Enagaziana. Zu den En-Priesterinnen s. Kap. IV.3.1.

<sup>1950</sup> Nach Wilcke geht es in dieser Urkunde um Geschäfte und nicht um Bestattungen, sodass nicht Grabbeigaben, sondern eine Art Anzahlung gemeint war, s. dazu Sallaberger 1995, 17 Anm. 16.

<sup>1951</sup> Ein altbabylonischer Text notiert Objekte, die einem Toten mit ins Grab gegeben wurden (Tsukimoto 1980, 133). Neben Nahrungsmitteln, wie Datteln, Mehl, Brot und Bier (s. Kap. VI.2.1.1), gehörten Schmuckstücke, z. B. Ohr- und Nasenringe sowie Kronen und verschiedene Ess- und Trinkgefäße, zum Grabinventar.

<sup>1952</sup> Zur Bestattung des Gilgameš vgl. Cavigneaux und al-Rawi 1993, 93. Moorey geht davon aus, dass man die Ur-III-Könige im Palast bestattete (Moorey 1984, 1–18). Siehe ebenso Sallaberger 1993a, 63 Anm. 273 und 147 Anm. 698.

(<sup>gis</sup>gigir) in die Unterwelt (Zeilen 70f.) und nicht Equiden als Grabopfer. Es folgt eine Beschreibung der Totenfeierlichkeiten für den aufgebahrten Ur-Namma, seine Grabbeigaben und das Totenmahl, die metaphorisch als Ur-Nammass Einzug in die Unterwelt beschrieben werden.

## V.5. Gravierte Zylinder versus abgerollte Siegel

„If the seals were only used for the purpose for which they were apparently intended, i. e. for sealing documents, it is hard to explain why one man or woman, might have more than one, yet both in the Royal Cemetery and the Sargonid graves two cylinders together are not uncommon and instances of three occur; they may have been regarded also as amulets (which would explain their being mounted on bracelets and necklaces) or they may have had other than personal significance.“

(Woolley 1934, 247f.)

Woolley, der kein Liebhaber der gravierten Zylinder war und dadurch vielleicht eine neutrale Sichtweise auf diese hatte, drückte es mit den obigen Worten kurz und prägnant aus. Die Indizienlage spricht nicht nur gegen eine Interpretation als persönliche Siegel der Verstorbenen, sondern rechtfertigt auch keine prinzipielle Gleichsetzung von gravierten Zylindern mit Siegeln<sup>1953</sup>. Da die Zylinder aus den Gräbern nicht als persönliche Siegel anzusprechen sind<sup>1954</sup>, bieten folglich diese Zylinder auch keine Grundlage für die Erstellung einer Belegdauer der Gräber und Zuordnung der Grabhorizonte innerhalb des Königfriedhofs<sup>1955</sup>.

Dennoch gelten gravierte Zylinder und Stempel mit Perforierung gewöhnlich als Siegel<sup>1956</sup>, unabhängig davon, ob deren Merkmale den funktionalen Anforderungen standhalten. Diese Handhabung lässt sich auch bei den in der *Cuneiform Digital Library Initiative* hinterlegten Siegeln, Siegelungen und Siegelabdrücken/ -abrollungen beo-

---

<sup>1953</sup> Letztlich muss auch Collon in ihrem Beitrag, wie Siegel getragen wurden, eingestehen, dass die Zylinder aus den Gräbern womöglich Schmuckstücke und keine administrativen Tools waren (Collon 2001b, 19). Dies gilt indessen für alle von ihr besprochenen Beispiele: Es fehlen Indizien, die eine Klassifizierung als Siegel rechtfertigen.

<sup>1954</sup> Siehe dagegen Eickhoff 1993, 183.

<sup>1955</sup> Infolgedessen sind auch Karstens Ergebnisse basierend auf seinem Katalog der Siegelmerkmale (Karstens 1987, 39–69), der die Grundlage für die Auswertung von 60 Zylindern aus dem Suchgraben X und den Bereichen der Profile A–G bildet, anzuzweifeln, insbesondere auch im Hinblick auf die Datierung der Grabhorizonte. Karstens geht davon aus, dass die Zylinder (dort Siegel genannt) aus den Gräbern „zu Lebzeiten ihres Inhabers hergestellt und bei dessen Tod mit ihm begraben wurden“ (ebd. 96). Er errechnete sogar eine Formel für die maximale Laufzeit (ebd. 99), die er für die Berechnung der Belegdauer und der Zuordnung der Grabhorizonte einsetzte. Diese Vorgehensweise ist aus den bereits erwähnten Gründen abzulehnen und veranschaulicht, dass das reine Auszählen von Zylindermerkmalen zu keinem aussagekräftigen Ergebnis führt.

<sup>1956</sup> Dies äußert sich u. a. darin, dass zylindrische Perlen, wenn sie nicht durchbohrt sind, als unfertige Rollsiegel interpretiert werden, so in Pinnock 1993, ebd. 47 und Nr. 181; ebd. 50 und Nr. 194, beide Zylinder aus Ebla, Palast G. Zu weiteren zylinderförmigen Perlen mit abgerundetem Zylinderdeckel und –boden s. ebd. Nrn. 182, 184, 186, 187, 188, 192, 195 (Lapislazuli).

bachten: Hier liegt die primäre Problematik nicht bei einer Konsensfindung für das kunsthistorische Vokabular, sondern bei der Funktionsdefinition der einzelnen Objekte. Dazu müssten über die Suchmaske differenzierende Merkmale abgefragt werden können. Auch die Datierung der Zylinder, insbesondere im Hinblick auf eine Ur-III-zeitliche, orientiert sich an konventionellen Parametern, die bereits von Moortgat und Frankfurt angewandt und von Collon nachhaltig etabliert wurden.

Gravur und Perforierung allein machen jedoch noch kein Siegel (Kap. II.1). Ferner unterscheiden die sumerischen und akkadischen Termini »kišib«/ *kunukku* nicht zwischen einem Siegel und einer röhrenförmigen bzw. gravierten Perle (Kap. II.3)<sup>1957</sup>. Dem Siegel des Gottes Adad, aus Lapislazuli, z. B., fehlt nicht nur die längsaxiale Perforierung (Vorderasiatisches Museum 1992, 129 Nr. 67), sondern er wurde vermutlich bei einer Länge von 12,5 cm und einem Durchmesser von 3,2 cm nicht für eine Siegelung eingesetzt. Im Gegensatz zur akkadischen Terminologie (Kap. II.3.2) übertrug man beim sumerischen Begriff »kišib«, wenn die etymologische Ableitung von einem Rollsiegel mit Handhabe zutrifft (Kap. II.3.1), die Funktionalität auf das physische Erscheinungsbild. Dem entspricht die moderne Begrifflichkeit, die eine Siegelfunktion zwangsläufig auf alle gravierten Zylinder überträgt. Damit ist eine neue Terminologie gefragt.

Die hier analysierten gravierten Zylinder aus den Elite-Gräbern weisen keine Abnutzungsspuren bei der längsaxialen Perforierung auf. Daraus lässt sich ableiten, dass sie eigens für die Grablegung angefertigt wurden und daher die Verstorbenen zu Lebzeiten keinen persönlichen Bezug zu diesen Zylindern gehabt haben können. Darüber hinaus ist bei Zylindern die Perforierung im Verhältnis zum Durchmesser wiederholt überproportional klein. Folglich konnten die Zylinder nur mit einem Draht o. ä. fixiert worden sein, wodurch eine Funktion als Siegel auszuschließen ist. Dies bestätigt auch der Fundkontext (Kap. V.1.2). Des Weiteren hatten Zylinder eine lentoide Form, was den Abrollungsvorgang stark beeinträchtigt hätte<sup>1958</sup>.

Prinzipiell war die Legende in der Akkad- und Ur-III-Zeit ein wichtiger und differenzierender Bestandteil eines Siegels (Kap. V.2). Demgegenüber fehlt nicht selten auf den Zylindern eine Legende bzw. Inschrift. Außerdem wurde diese nachträglich flüchtig zwischen die Darstellung eingefügt oder deren Zeichen in verkehrter Abfolge eingesetzt, wie auf dem Zylinder U.9681 (Textabb. 52). Ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal der Siegel ist, dass die Darstellung zugunsten der Legende zurücktritt: Beim Einsetzen der Legende entfernte man, wenn nicht genügend Platz vorhanden war, figürliche Elemente. Auf einigen Zylindern nimmt indessen die Legende Rücksicht auf die Figuren (Textabb. 39. 61). Mit der Inschrift wurde die Bildsymbolik eines Zylinders auf den Verstorbenen personalisiert. Dazu musste keine repräsentative Legende graviert werden<sup>1959</sup>. Obendrein spricht eine spiegelverkehrt in den Zylinder eingesetzte Legende, so

---

<sup>1957</sup> Eine in Susa gefundene röhrenförmige Perle aus Karneol trägt eine positiv eingefügte Weihinschrift Šulgis für Ningal: Die Zeilen sind in Längsrichtung analog denen einer Legende auf den Zylindern angeordnet, s. Tallon 1995, 88 Abb. 101.

<sup>1958</sup> Etwa der Zylinder U.10153 (Woolley 1934, Taf. 204 Nr. 165): alle drei Register mit Tierkampfszenen. Für eine Perle, in die in altbabylonischer Zeit Darstellung und Legende graviert wurden, s. Collon 1986a, Taf. IV Nr. 482.

<sup>1959</sup> Entgegen Neumann 2012, 759 und 764, sind die fehlerhaften bzw. Pseudo-Inschriften der altelamischen Zylinder kein Beweis für ein wenig anspruchsvolles Publikum, das ein Bedürfnis nach einem Siegel hatte, sondern vielmehr, dass die Zylinder eine andere Funktion hatten als die eines Siegels.

wie bei einem Siegelzylinder, prinzipiell nicht gegen eine andere Deutung, etwa als Amulett.

Bei einigen Zylindern mit getilgter Inschrift stellt sich die Frage (Textabb. 53), ob sie vormalig Siegel waren, jedoch nicht notwendigerweise persönliche Siegel der Verstorbenen<sup>1960</sup>. Für eine Verwendung als Siegel musste ein graviertes Zylinder einen Mindestdurchmesser haben, damit Bildmotiv und Legende auf dem Zylindermantel untergebracht werden konnten.

Betrachtet man nun die gravierten Zylinder im Hinblick auf ihren Durchmesser, scheidet die Mehrheit aus, da deren Durchmesser zu gering ist. Lediglich für die erste Hälfte der Ur-III-Zeit, insbesondere für die Regierungszeit Šulgis, konnte vereinzelt nachgewiesen werden, dass Zylinder, die ursprünglich nicht für den Siegelgebrauch vorgesehen waren, sprich vormalige Perlen, modifiziert und dann als Siegel eingesetzt wurden<sup>1961</sup>. Da sie einen schmalen Durchmesser besaßen, musste man Teile der figürlichen Darstellung für die Legendenkartusche entfernen. Jene Siegel waren mit einer Verehrungsszene vor Göttin (Kap. III.4.3) oder mit einem Tierkampfdarstellung (Kap. III.4.5) ausgestattet. Auch Siegel Kat.-Nr. 41 war eine röhrenförmige Perle.

Zudem unterlagen die Bildmotive der Siegel kanonischen Vorgaben, wodurch zahlreiche gravierte Zylinder schon wegen ihrer Motive keine Siegel gewesen sein konnten<sup>1962</sup>.

In der Archäologie kommt die computergestützte Datenanalyse in vielen Bereichen zur Anwendung. Hierbei ist jedoch von elementarer Bedeutung, dass das Material vor der Auswertung richtig eingeordnet wird, ansonsten läge eine inkorrekte Prämisse vor und ein Erkenntnisgewinn fehlte. Dies setzt jedoch ein genaues Wissen von dem zu untersuchenden Material voraus. Der angewandte Algorithmus gepaart mit Grafiken, einer EDV-spezifischen Sprache und mathematischen Verhältnismäßigkeiten suggeriert im Vergleich zu den geisteswissenschaftlichen Methoden auf den ersten Blick Objektivität. Der zweite Blick zeigt womöglich Inkonsistenzen und provoziert zum Hinterfragen.

Derartige Inkonsistenzen lassen sich anhand von A. di Ludovicos Auswertung der Siegel mit einer Einführungsszene aufzeigen<sup>1963</sup>. Der Autor geht im Wesentlichen von

---

<sup>1960</sup> Nach Ferioli et al. 1979, 9, sind gravierte Zylinder bei Kinderbestattungen sogar als Siegel dieser Kinder anzusprechen.

<sup>1961</sup> Eine konvexe Wölbung des Zylinders, etwa derart wie bei Perlen, kann, basierend auf den auf der Tafeloberfläche erkennbaren Siegelkanten, für ein Siegel mit Nennung der Tulid-Utu, *nindingir*-Priesterin des Nanna in Nippur, rekonstruiert werden. Auf der Abrollung ist nur ein sorgfältig geschnittener *kusarikku* sichtbar: Eventuell war sogar wegen der Länge der Inschrift keine weitere Figur dargestellt. Die Abrollung befindet sich auf einer Tafel aus Amar-Suens drittem Regierungsjahr (Mayr 1997, Nr. 28; PTS 531, Sigrist 1990a, Nr. 381): Legende: »*Tu-li-id*-<sup>d</sup>Utu<sup>si</sup>/ nin-dingir <sup>d</sup>Nanna/ A-a-u<sub>4</sub>-sud-šè/ rá-gaba ir<sub>11</sub>-zu«. Die Verfasserin hat die Abrollung PTS 531 im University Museum, Philadelphia, eingesehen. Dieses Siegel ist einer der wenigen Belege für eine vormalige Perle, die als Dienersiegel in der Administration zum Einsatz gelangte (vgl. Kat.-Nr. 41).

<sup>1962</sup> Diese differenzierenden Merkmale verkörpern in höchster Vollendung das repräsentative, auf einem Verschluss abgerollte Siegel des Königs Mesanepada (U.13607, Woolley 1934, Taf. 207 Nr. 214) und der zweiregistrige, aus Lapislazuli gefertigte Grabzylinder seiner Gemahlin Ninbanda (U.8981, ebd. Nr. 216).

<sup>1963</sup> Di Ludovico 2018; s. ebd. 101 Tab. 3.3: Der Auswertung liegt Collons Einordnung zugrunde.

zwei inkorrekten Prämissen aus: zum einen, dass gravierte Zylinder a priori Siegel seien und daher mit den Siegelabrollungen eine homogene Gruppe bilden, zum anderen übernimmt er die in diversen Katalogen durchgeführte chronologische Einteilung in akkadzeitlich, post-akkadzeitlich und Ur-III-zeitlich. Dadurch werden die betreffenden Zylinder nicht selten willkürlich einer chronologischen Gruppe zugeordnet, sprich die Zuordnung ist subjektiver Natur, wodurch der intendierte Objektivitätsanspruch seiner Grundlage beraubt wird<sup>1964</sup>. Im Vergleich dazu enthalten Urkunden eine Datenformel, mittels derer eine Abrollung datiert ist, sodass die Siegellaufzeit punktuell festgelegt werden kann.

Die dominierenden Motive auf den (Siegel-)Zylindern sind Verehrungs- und Tierkampfszenen. Ihre große Popularität liegt in der Bilderbotschaft begründet. Die kompositionelle Anordnung ihrer formalen Elemente ist klar festgelegt und einem Ordnungsprinzip unterworfen (VII.3.1). Auf den Tierkampfsiegeln ist keiner der Kombattanten unterlegen, der Kampf ist nicht entschieden; es herrscht vielmehr eine ausgewogene Balance (Kap. VI.4). Genau wie die Verehrungsszenen die Einhaltung der sich wiederholenden liturgischen Abläufe vermitteln, symbolisieren die Tierkampfsiegel das Gleichgewicht der Kräfte innerhalb eines geordneten Kosmos (Kap. VI.1). Durch diese Repetition, für deren visuelle Manifestierung ein zylindrischer Bildträger geradezu prädestiniert ist, wurde die himmlischen Ordnung in das irdische Leben angemessen übertragen.

Abgesehen von der Bilderbotschaft eines Zylinders war seinem Material, dem Gestein oder Mineral, auch eine Wirkung zugeordnet. Laut einem Mythos aus babylonischer Zeit, teilte Ninurta die Steine in gute und schlechte ein, z. B. sollte der mit Šamaš assoziierte Hämatit für Gerechtigkeit sorgen<sup>1965</sup>. Wirkung wurde somit durch das Material und der figurlichen Darstellung eines (Siegel-)Zylinders erzielt.

Die gravierten Zylinder waren Bestandteile von Ketten, Armbändern oder waren an einer Gewandnadel befestigt. Sie tragen überwiegend eine minderwertige Gravur und sind Ausdruck einer Volksfrömmigkeit, vergleichbar mit der von flachen Bildträgern, die irrtümlich als *trial-pieces* der Siegelschneider interpretiert wurden (Kap. VII.1.1). Dabei existierten auch in Goldfolie getriebene Bildmotive, die sich nicht von denen der zeitgleichen Zylinder unterschieden<sup>1966</sup>. Gravierte Zylinder waren Ornamente mit Amulettcharakter<sup>1967</sup> und magischen Eigenschaften. Als Beigaben in eisenzeitlichen Gräbern aus Hasanlu, Iran (Marcus 1990, 195), verifizieren jene Zylinder ebenso diese Hypothese. Keiner der importierten assyrischen Zylinder wurde in Hasanlu zum Versiegeln der

---

<sup>1964</sup> Zudem zeigen die Kataloge Blocher 1992a, Abb. 11 und 1992b, Abb. 1, dass dieses szenische Motiv auch noch als Abrollung in der altbabylonischen Zeit anzutreffen ist, wenn auch in geringerer Anzahl; s. hierzu die Ausführungen in Kap. III.4.

<sup>1965</sup> Siehe Neumann 2012, insbesondere ebd. 765 mit der Tabelle zu den Wirkungen der Steine. Vgl. auch Schuster-Brandis 2008, 50, wonach das Schicksal einer Person vom getragenen Siegelstein abhängig war.

<sup>1966</sup> Vgl. z. B. das Goldblech U.12457 (Woolley 1934, Taf. 197 Nr. 56) aus PG/1236 mit einer frühdynastischen Tierkampfszene; zum Befund s. ebd. 113.

<sup>1967</sup> Der kupferne Stempel aus PG/489 mit einem gravierten Stier (Reade 1995, 597), trug eine positiv eingeritzte, aber unleserliche Keilschriftinschrift; zum Befund in PG/489 s. Kap. V.1.2. Auch auf neuassyrischen Zylindern ist die Legende oftmals positiv in den Stein graviert, sodass sie auf einer Abrollung spiegelverkehrt erscheinen würde, s. Orthmann 1975, Nrn. 273, b.c.g.i. Zum Amulettcharakter von Zylindern s. Goff 1963, 195f.; s. ebenso Schuster-Brandis 2008, 51.

Waren eingesetzt. Die assyrischen Zylinder traten vielmehr am Nacken der Toten zutage. Sie waren offensichtlich Ornamente, Amulette und/ oder Prestigeobjekte.

Den Amulettcharakter von Zylindern reflektieren u. a. Legenden aus späteren Perioden, die Wünsche nach einem langen, erfolgreichen Leben enthalten (Reiner 1987, 27). Auf der Vorderseite eines Postamentes in einem Torraum in Ur traten kassitische Gründungsbeigaben in Form von vier Zylindern zutage. Einer dieser Zylinder war aus Fritte, und seine Inschrift enthielt eine Bitte an Šamaš, um Befreiung von bösen Dämonen<sup>1968</sup>. Weiterhin konnte das Erscheinungsbild eines Siegels, das einer Person im Traum gegeben wurde für eine Vorhersage herangezogen werden<sup>1969</sup>.

Fazit: Ob Siegel oder Amulett – was bleibt, ist ein kleines Format mit einer großen Wirkung.

---

<sup>1968</sup> U.12688 (Woolley 1965, Taf. 35); zum Befund s. ebd. 95 und Rittig 1977, 22f.

<sup>1969</sup> Oppenheimer 1956, 276–278; Siehe auch Simkó 2015, 211, z. B.: „If one gives him (in his dream) a cylinder seal with his (own) name (on it): he will have a name and offspring“.

## KAPITEL VI

### SYMBOLIK UND BILDKOMPOSITION

Bilder und Bildmedien gehören zur heutigen Alltagskultur. Dank seiner neuronalen Organisation reagiert das menschliche Gehirn über seine rechte Hemisphäre stärker auf Bilder als auf Worte, auch wenn sie noch so eloquent sind, sprich Bilder üben einen unmittelbaren Effekt auf den Rezipienten aus. Im Zuge der Globalisierung ist für den modernen Menschen eine sprachunabhängige Form der Kommunikation mittels Symbolen wichtiger denn je. So sind beispielsweise Emojis aus der Kommunikation jenseits von Sprache nicht mehr wegzudenken. Bilder sind somit eine Art gemeinsame Währung des Informationsaustausches. Auch im Altertum übermittelten Bildzeichen Informationen und organisierten die materielle Welt der Menschen<sup>1970</sup>.

Die (Siegel-)Zylinder als Informationsträger enthalten eine Reihe von miteinander interagierenden Symbolen, die über Sprachgrenzen hinweg von einem Rezipienten erfasst werden konnten. Aber der immanente Bedeutungsinhalt eines Bildes lässt sich erst dann erschließen, wenn die einzelnen Elemente und Formen einem Ordnungsprinzip unterliegen. Besondere Relevanz kommt dabei dem Spannungsfeld von Sehen und Sichtbarkeit zu, das an der Konstruktion der kulturellen Wirklichkeit maßgeblich beteiligt ist. Die dabei involvierten Mechanismen und Prozesse bestimmen, was ein Betrachtender visuell erfasst und kognitiv erkennt<sup>1971</sup>.

Wahrnehmung und künstlerischer Ausdruck stehen in einer dynamischen Beziehung, wobei letztlich die Dynamik zwischen den einzelnen Elementen den Ausdruck trägt. Struktur, Spannung und Ordnung sind grundlegende Begriffe für die Visualität. Die vorgegebene Welt trifft durch die Wahrnehmung nicht als zufällige Ansammlung von Sinnesdaten auf den Verstand, sondern als strukturiertes Ganzes<sup>1972</sup>. Die Wahrnehmung des Menschen gliedert und ordnet die vom Objekt gegebenen Informationen zu bestimmbareren Formen (Arnheim 1954). Nach der Theorie vom „Visuellen Denken“ liefern räumlich erkennbare Beziehungen die Analogien für produktives Denken.

Ein Schreiber, z. B., der in einer der Institutionen oder Wirtschaftsbetriebe von Ur seinen Dienst versah, erfasste beim Wareneingang das auf dem Tonverschluss abgerollte Siegelbild in dessen primären, hervortretenden Strukturmerkmalen (Textabb. 61), im Zuge dessen eine Wechselwirkung zwischen den objektiven Eigenschaften des Siegels und der Natur des beobachtenden Subjekts, hier des Schreibers, erfolgte.

---

<sup>1970</sup> Siehe Langner 1942; Renfrew und Bahn 1991, 339. Symbole einer vergangenen Kultur lassen sich nur aus dem Kontext erschließen, vgl. dazu Renfrew und Bahn 1991, 347.

<sup>1971</sup> Zur visuellen Konstruktion von kultureller Wirklichkeit s. Geise und Lobinger 2012. Für die visuelle Kultur allgemein s. Foster 1988.

<sup>1972</sup> Nach den Grundlagen der Gestalttheorie sollte jede Wissenschaft mit der Gesamtstruktur des Ganzen arbeiten und nicht mit einer Summe von Teilen, wie etwa die traditionellen Wissenschaften. Einer der wichtigsten Vertreter der Gestalttheorie war Rudolf Arnheim, s. auch Kap. II.1.

Zwecks Untersuchung dieser Wechselwirkungen ist es daher wichtig, die Aufmerksamkeit auf die elementaren Dinge und allgemeinen Prinzipien zu richten, die dem Objekte zugrunde liegen. Es handelt sich hierbei um Zusammenhänge, in denen das Ganze auf einer Wechselbeziehung zwischen seinen Teilen beruht und keiner Summe von Teilen.

Abgesehen von den Strukturmerkmalen, ließ sich Wirkung durch Farben erzielen<sup>1973</sup>. Die Vielfalt an Mineralien und Gesteinen diverser Farben und Härtegrade lieferte variantenreiche (Siegel-)Zylindern. Aus magischen Texten ist bekannt, dass Farbsymbolik und Anliegen in einem inhaltlichen Kontext standen. Bei den Perlen aus fröhndynastischen und akkadzeitlichen Gräbern in Ur zeigt sich eine eindeutige Präferenz für den blauen Lapislazuli<sup>1974</sup> und den roten Karneol<sup>1975</sup> als Totenschmuck.

Auch wenn die Darstellungsweise auf festgesetzten Konventionen beruhte und die kulturelle Determinante für das Verstehen eine Rolle spielte, hatten Menschen dennoch eine ähnliche Wahrnehmung beim Betrachten des gleichen Darstellungsgegenstands, sonst hätte keine non-verbale Kommunikation über Bildsymbole stattfinden können.

## VI.1. Die kosmische Achse

Das menschliche Dasein in Mesopotamien war geprägt durch eine erlebte Dualität zwischen irdischem Leben und kosmischer Welt. Die Bildsymbole sind daher im kollektiven Verständnis einer kosmischen Ordnung verwurzelt, die in den Diesseits- und Jenseitsvorstellungen abgebildet war. Den Königen fiel als höchste weltliche Autorität die Aufrechterhaltung dieser kosmischen Ordnung zu. Ihr Herrschaftsanspruch war anfangs vornehmlich auf das sumerische Kernland gerichtet<sup>1976</sup>. Mit Naram-Suen erhielt die territoriale Forderung eine neue Qualität: Sie wurde kosmisch, indem er sich zum „König über die Weltecken“ machte.

Unter Naram-Suens Tochter Enmenana ist das dualistische Prinzip in der Titulatur der Amtsinhaberin greifbar: Enmenana war *zirru* und Gemahlin (dam) des Nanna sowie En-Priesterin des Suen<sup>1977</sup>, d. h. sie war verantwortlich für die kultische Pflege

---

<sup>1973</sup> Zur Macht der Farben für die Symbolik und das kollektive Unterbewusstsein s. Braem 1985. Für die antike Polychromie und die Untersuchung von Ornamenten s. Siebler 2005: Farben, Ornamente und gemalte Realien dienten der Identifizierung des Dargestellten. Zu Farbtermini und deren kulturspezifischen Aussage vgl. Pientka-Hinz 2011. Zu farbigen Statuetten s. Nunn 2010.

<sup>1974</sup> „Wie der Lapislazuli möge mein Leben vor dir kostbar sein, es möge mir Erbarmen zuteil werden“ (Schuster-Brandis 2012, 250). Bei den Amulettketten gab es eine definierte Reihenfolge, nach der die Steine aufgezogen wurden und die Anzahl der Knoten war vorgeschrieben, s. ebd. 247f.

<sup>1975</sup> Basierend auf den physiognomischen Omina ist die Farbe rot positiv belegt (Sallaberger 2000, 249f.). In Nippur lautet das Fest im letzten Monat des lokalen Ur-III-Kalenders „Fest: das Auf-dem-Karneol(bett)-Liegen + Göttername“, s. Such-Gutiérrez 2003a, 178f.

<sup>1976</sup> Lugalzagesis Titulaturen lauteten u. a. „König von Uruk und Sumer“ und „Großwesir des Suen“.

<sup>1977</sup> Enmenanas Vorgängerin Enheduana nennt sich in der Inschrift des sog. Diskus über die Errichtung eines Altars, „des Tisches Ans“, im Tempel der Göttin Inana-ZA.ZA, nur Prieste-



des Stadtgottes von Ur, mit dem sie eine religiöse Lebensgemeinschaft bildete, und des celestischen Mondgottes. Daraus ist auch abzuleiten, dass Nanna nicht die sumerische Manifestation des akkadischen Suen war (Kap. VI.2.1.1). Es ist unklar, wann die Priesterin Enmenana unter Naram-Suen in Ur eingesetzt wurde, die Datenformel mit dem relevanten Ereignis nennt Naram-Suen noch ohne Gottesdeterminativ.



Textabb. 55. Zylinder U.11596 aus PG/1084. o. M.



Textabb. 56. Zylinder U.9679 aus PG/689. o. M.

Die Aufgabe einer En-Priesterin lag u. a. darin, den dualistischen Weltenaufbau in eine kosmische Einheit zu bringen, indem sie als Verbindung zwischen den Sphären fungierte, so die Beischrift<sup>1978</sup> auf dem Chlorit-Zylinder U.11596 aus PG/1084 (Textabb. 55<sup>1979</sup>): „En, [ist] die Linie Himmel Erde“ (en an ki da)<sup>1980</sup>. Dies spiegelt auch die Kulttopografie von Ur (Abb. 5) wider. Das Gipar mit dem Amtssitz der En-Priesterin befand sich in räumlicher Nähe zur Kultstätte des Mondgottes und war damit ein verbindendes Element zwischen diesem und den übrigen Einrichtungen.

Die inhaltliche Aussage der Inschrift des Zylinders U.11596 findet ihre Entsprechung in den eingefügten Bildsymbolen. Ein Held kämpft gegen einen Löwen. Dem Löwenkörper fehlt die manieristische Spannung, typisch für akkadzeitliche Tierkörper auf Zylindern bis Naram-Suen (Kap. V.1.1). Die Komposition ist vielmehr linear: Nur die Kopfausrichtung des Helden ist raumeinnehmend, er ist, entgegen seiner Aktionsrichtung, auf die thronende Göttin im Falbelgewand ausgerichtet und bildet mit ihr eine imaginäre Achse. Angesichts der mehrfachen Hörnerkrone handelt es sich hier um eine bedeutende Göttin. Die Getreideähren, die die Göttin in der Hand hält, und der Berg, auf dem sie thront, weisen auf die „in den Bergen geborene“ Nisaba<sup>1981</sup>. Die Ähren sind nicht nur Attribut der Nisaba, sondern stehen bildsymbolisch für die Erde

---

rin und Gemahlin des Nanna; zu Enheduana s. Weiershäuser 2008, 249–251, zu Enmenana ebd. 255f.

<sup>1978</sup> Es ist unwahrscheinlich, dass es sich hierbei um den Namen einer unbekanntenen En-Priesterin handelte.

<sup>1979</sup> Textabb. 55 nach Collon 1982, Nr. 207. Laut Inventarliste befand sich nur der Zylinder U.11596 als Beigabe in Grab PG/1084.

<sup>1980</sup> In Weihinschriften Šulgis lautete der Name des Tempels der Inana „ihr Haus, Band [zwischen] Himmel und Erde“ (é-dur-an-ki-ka-ni) bzw. „ihr Tempel von Duranki“, wobei unklar ist, ob „Duranki“ bereits in der Ur-III-Zeit ein Epitheton der Stadt Nippur war, s. Such-Gutiérrez 2003a, 220, der den Tempelnamen als Epitheton liest.

<sup>1981</sup> Die Getreidegöttin ist theophorer Bestandteil vom Besitzernamen Ur-Nisaba auf dem Muschel-Zylinder U.9310 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 200) aus PG/563. In dem Text U.3769 (Kat.-Nr. 46, Amar-Suen 3) über Gersteausgaben im Haus des Leiters des Samenhauses übt ein Ur-Nisaba die *giri*-Funktion aus.

(ki), der Tierkampf für den Sieg über die Kräfte des Chaos und Sinnbild einer geordneten Schöpfung (an)<sup>1982</sup>. Das gemeinsame Abbilden von Tierkampf und thronender Göttin ist im Kontext der Beischrift zu sehen, da beide Motive üblicherweise nicht zusammen auf (Siegel-)Zylindern auftreten. Der Zylinder U.11596 (Textabb. 55) datiert in die spätakkadische Zeit.

Die in der Inschrift des Zylinders U.11596 enthaltene kosmische Aufgabe der En-Priesterin könnte dafür verantwortlich sein, dass viele Zylinder mit einer Einführungs-<sup>1983</sup> oder Adorationsszene und der Darstellung einer thronenden Frau mit Wulstdiadem, bzw. einer solchen stehend vor einer thronender Göttin, den Toten mit in ihre Gräber gegeben wurden<sup>1984</sup>. Aufschlussreiche Beischriften/ Anrufungen befinden sich auf zwei weiteren Zylindern aus Gräbern, jeweils mit der Adoration einer weiblichen Figur vor einer thronenden Frau mit Wulstdiadem<sup>1985</sup>. Die Inschrift lautet in beiden Fällen „En-Priesterin des Utu“ (en <sup>d</sup>Utu)<sup>1986</sup>, die auch auf den Zylindern dargestellt ist. Für den postmortalen Werdegang der bestatteten Frau<sup>1987</sup> und des Mannes<sup>1988</sup> spielte die En-Priesterin des Utu offensichtlich eine wichtige Rolle, da es keinen Hinweis darauf gibt, dass die Verstorbenen zu Lebzeiten für die En-Priesterin des Sonnengottes tätig waren. Jene bildete respektive eine Achse zwischen den Verstorbenen und dem Sonnen-/ Richter Gott (Kap. VI.2.1.1). Außerdem existierte eine kultisch-rituelle Beziehung zwischen Utu und der En-Priesterin des Nanna, da anlässlich der Bestimmung der En-Priesterin von Gaeš Riten beim<sup>9</sup> „Ort des Utu“ (ki-<sup>d</sup>Utu) stattfanden<sup>1989</sup>. Das Amt einer En-Priesterin war somit vielschichtig und kosmisch

---

<sup>1982</sup> Zum König als Garant der geordneten Schöpfung im Kontext der Löwenjagdszenen des 1. Jts. s. Maul 1995, 399. In den Inschriften Tiglatpilesers I. tötet der König auf Ninurtas Geheiß Löwen (Grayson 1987, 26 Zeilen 76-84) und Stiere (ebd. 25 Zeile 62); beide Tiere sind Bestandteile der Bildmotive auf Siegeln und Zylindern. Siehe auch Otto 2013.

<sup>1983</sup> U.18927 (UE X Nr. 288) aus PJ/G.106: Einführung einer Frau zur En-Priesterin, Mondsichel und (Wasser-)Vogel als sekundäre Motive.

<sup>1984</sup> Siehe z. B. U.15302 (Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 281) aus PG/1845, Bestattung J: kahlköpfiger Beter wird von einer Frau zur thronenden weiblichen Person geführt; U.9186 (ebd. Taf. 210 Nr. 264), Lesefund: Beter im Audienzgestus vor thronender Frau.

<sup>1985</sup> U.11452 (Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 338), aus PG/986: Den Zylinder aus rotem Ton hatte man an einer Kupfernadel befestigt; U.11458 (ebd. Nr. 339, aus PG/1003): Der Lapislazuli-Zylinder mit Goldkappen war vergesellschaftet mit U.11457 (ebd. Taf. 213 Nr. 317), aus Grünstein-Fazies, Inschrift: „Adda, Türhüter“ (Ad-da/ ì-du<sub>8</sub>).

<sup>1986</sup> Auf dem Zylinder U.18889 (UE X Nr. 353) aus dem Bereich PJ, Suchgraben X, sind die Zeichen »munus« und »en« (Frau En) eingefügt: Womöglich meint die Inschrift Frau [und] En; es könnte ebenso ein Keilschriftzeichen fehlen, etwa im Sinne von »geme<sub>2</sub>-en« („Dienerin der En“); adorierende Göttin im Faltenengewand vor thronender Göttin im Falbelgewand und mit einfacher Hörnerkrone, drei Mondsicheln wurden in die Darstellung eingefügt.

<sup>1987</sup> Grab PG/989 mit folgenden Beigaben: Ohrringe, silberner Haarreif, Zylinder U.11452 (Woolley 1934, Nr. 338) aus rotem Ton mit weißer Farbe.

<sup>1988</sup> Grab PG/1003 mit folgenden Beigaben: Axt und Nadel, Zylinder U.11458 (Woolley 1934, Nr. 339) aus Lapislazuli und Zylinder U.11457 (ebd. Taf. 213 Nr. 317, Collon 1982, Nr. 125) aus Grünstein-Fazies mit Legende: Adda, Türhüter (Ad-da/ ì-du<sub>8</sub>).

<sup>1989</sup> Vgl. Sallaberger 1995, 19: „1 Mastrind für ‚Riten‘ (beim?) ki-Utu der En-Priesterin im Gula-Tempel, in Uruk, Jahr, als En-Nanna-Amar-Suenrakiagna, als En-Priesterin von Gaeš bestimmt wurde“.

ausgerichtet und beschränkte sich nicht primär darauf, eine Verbindung zwischen dem Königshaus und dem Pantheon sicherzustellen<sup>1990</sup>.

Viele Zylinder mit der Darstellung einer thronenden Frau waren aus Lapislazuli und/ oder hatten Goldkappen<sup>1991</sup> – ein Indiz für den hohen Stellenwert des Motivs. Seine Laufzeit erstreckte sich bis in die Ur-III-Zeit: In dem reich ausgestatteten Schachtgrab PG/1422 (Kap. V.5) befand sich der mit Goldkappen versehene Lapislazuli-Zylinder U.12471<sup>1992</sup>, auf dem eine Audienzszene vor einer thronenden En-Priesterin dargestellt ist (vgl. Textabb. 58). Auch die stehende Frau auf dem Chlorit-Zylinder U.17812 (Textabb. 37) aus dem Schachtgrab PG/1847 könnte eine En-Priesterin meinen. Demnach endete die in der religiösen Auffassung verankerte Vermittlerrolle der En-Priesterin nicht mit dem Niedergang des Akkad-Reiches. Dazu passt, dass der Amtssitz der En-Priesterin in Ur zurzeit Šulgis höchstwahrscheinlich „Haus des Wortes des Himmels/ Ans“ lautete (Kap. III.2.3.1)<sup>1993</sup>. Dort fand die Kommunikation mit dem Göttlichen statt.

Ferner ist die Getreidegöttin Nisaba figürlicher Bestandteil auf weiteren Zylindern aus Gräbern. Auf dem Zylinder U.10397 aus PG/901<sup>1994</sup> ist die thronende Nisaba mit einer stilistisch identischen Hörnerkrone wie auf Zylinder U.11596 ausgestattet. Sie trägt einen Haarschopf, der typologisch für Göttinnen unter Gudea und den Ur-III-Königen belegt ist<sup>1995</sup>. Weiterhin dürfte der Kristall-Zylinder U.9679 (Textabb. 56<sup>1996</sup>) aus PG/689 unter Šarkali-šarri angefertigt worden sein (Kap. V.5). Nisaba mit langer

<sup>1990</sup> So konstatiert Suter 2007, 322. Zu den En-Priesterinnen s. auch Winter 1987b.

<sup>1991</sup> U.12471 (Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 292) aus PG/1422; U.10757 (ebd. Nr. 291) aus PG/871; U.11458 (ebd. Taf. 214 Nr. 339) aus PG/1003; U.7954 (ebd. Taf. 206 Nr. 187) aus PG/35.

<sup>1992</sup> U.12471 (Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 292, s. o.): Der Zylinder lag bei den Händen neben einem Goldbändchen, an dem er vermutlich befestigt war (ebd. 185). In PG/1422 befand sich auch der Lapislazuli-Zylinder U.12470 mit getilgter Legende (ebd. Nr. 290 = Collon 1982, Nr. 92), s. Textabb. 53. Moorey 1984, 9, schlussfolgert dagegen basierend auf den Zylindern aus PG/35 (s. Kap. VI.2.1.5), dass der bestattete Mann in einem sozioreligiösen Kontext angesiedelt war, der Zylinder U.12741 aber aufgrund der dargestellten Frau nicht als dessen persönliches Siegel anzusprechen ist. Dies ist jedoch nicht stringent, s. dazu die Argumentation in Kap. VI.1: Die Zylinder in den Gräbern können prinzipiell nicht als persönliche Siegel angesprochen werden, die die Bestatteten zu Lebzeiten in Gebrauch hatten.

<sup>1993</sup> Der wahrscheinlich im Gipar gefundene Text U.7286 (UET III Nr. 911, Datum nicht angegeben) listet im zweiten Teil nach den regelmäßigen Zuwendungen für „das Haus des Wortes des Himmels/ Ans“ (é-inim-ma-AN) Zuwendungen für Ennirziana, die *giri*-Funktion übte Enzigu (»En-zi-gu<sub>10</sub>«, „meine rechtmäßige En“) aus.

<sup>1994</sup> U.10397 (Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 355, Calcit): Niedere Getreidegottheiten mit antiquierter Hörnerkrone im Adorationsgestus vor der thronenden Nisaba. Im Fundkatalog sind keine weiteren Beigaben für PG/901 dokumentiert. Siehe auch U.19002 (UE X Nr. 291), Lesefund Areal PJ, Suchgraben X: thronende Getreidegöttin, Pflug in der Hand des ersten Adoranten.

<sup>1995</sup> Vgl. dazu die thronende Göttin mit mehrfacher Hörnerkrone auf einem Fragment der Unammu-Stele, s. Canby 2001, Taf. 25 Nr. 12; s. auch Delaporte 1920, T.108: Siegel des Gudea mit einer Einführungsszene, Fürbittende mit Haarschopf. Auf den Ur-III-Abrollungen findet sich selten eine Göttin mit langer Haarlocke, s. Abb. 31,d (Lagaš, Šulgi 47) und Mayr 1997, Nr. 829.1 (Umma, Amar-Suen 5–Šu-Suen 7).

<sup>1996</sup> Textabb. 56 nach Woolley 1934, Taf. 205 Nr. 180. Zum weiteren Zylinder aus PG/689 s. U.9681 (Kap. V.4 Textabb. 52).

Haarlocke ist hier unter die Legende platziert. Vielleicht fügte man sie sogar erst ein, nachdem die Legende getilgt worden war. Göttin und Tierkampfgruppe wurden nicht von derselben Hand graviert.

Nisaba bildete das göttliche Pendant zur En-Priesterin: Als Tochter der Erdgöttin Uraš und des Himmelgottes An verkörperte sie auch eine kosmische Achse zwischen den Sphären. In der Enheduana zugeschriebenen Tempelhymne 42 vermisst Nisaba den Himmel in Ellen und stößt den gewundenen Messdorn auf die Erde<sup>1997</sup>. Die komplexen Wesensmerkmale dieser Göttin und deren Auswirkungen auf religiöse und wirtschaftliche Belange hat Selz herausgearbeitet (Selz 1989). Da man Getreide als Rechnungseinheit in Südmesopotamien verwendete, war Nisaba auch die „Herrin der Getreidezuteilungen“. Dies wirkte sich auf ihre Bedeutung für die Wirtschaftsorganisation aus. Nisaba war die Verwalterin der Tempeleinkünfte, Versorgerin des Landes und am Ende die Garantin für die Beständigkeit des Königtums<sup>1998</sup>.

Demzufolge verbanden sich auf dem Zylinder U.11596 (Textabb. 55) die in zwei sphärischen Panoramen angesiedelten Bildsymbole zu einer inhaltlichen Gesamtansicht<sup>1999</sup>.



Textabb. 57. Zylinder U.9642 aus PG/671. o. M.



Textabb. 58. Zylinder U.7956 aus PG/35. o. M.

Gleiches gilt für den Zylinder U.9642 (Textabb. 57) aus PG/671. Hinter dem thronenden Gott verbirgt sich womöglich Ĥaia, der Gott der Speicher und Nisabas Gemahl<sup>2000</sup>. Entsprechend U.11596 (Textabb. 55) sind hier Tierkampf und thronende Gottheit auf einem Zylinder vereint<sup>2001</sup>. Jetzt trennen oder vielmehr verbinden (s. o.) zwei Linien die Motive. Die Linien gehören zu keiner älteren Legendenumrandung, sondern wurden zusammen mit den beiden Motiven eingesetzt. Die Tierkampfgruppe besteht aus einem Stiermenschen, Kopf *en face*, mit zwei aufgerichteten Löwen, wo-

<sup>1997</sup> Siehe De Shong Meador 2009, 238 Anm. 37.

<sup>1998</sup> Zu den Funktionsbereichen dieser Göttin s. Selz 1989, 496. Für Gudeas Tempelbau konsultierte Nisaba die Tafel [mit] den Sternen des Himmels (dub-mul-an), die sie auf ihren Knien hielt (ebd. 494). Zu Nisaba s. auch Michalowski 1998–2001.

<sup>1999</sup> Auch die Farbgebung schöpft aus dieser kosmischen Dichotomie: Sie beruht auf Zustandsbeschreibungen von Erscheinungen aus dem „Bereich des Himmels und der irdischen Fruchtbarkeit“ (s. Pientka-Hinz 2011, 362).

<sup>2000</sup> Textabb. 57 nach Woolley 1934, Taf. 213 Nr. 332. Siehe auch U.17246 G (Kat.-Nr. 179, Šulgi 30) über Metall für die Herstellung eines Zepters des Ĥaia (gidri ḥa-ià-šè).

<sup>2001</sup> Vgl. dazu den Chlorit<sup>2</sup>-Zylinder U.17737 (UE X Nr. 220) aus Diqidiqqah: thronender Gott kombiniert mit zwei Helden im Kampf mit einem Löwen.

bei die Löwenbeine, die nicht vom Stiermenschen gepackt werden, deplatziert wirken. Ein Stiermensch gegen zwei Löwen als Nebenmotiv existierte schon auf fröhdynastischen Zylindern: Dort ist der Stiermensch jedoch im Profil wiedergegeben, und die Köpfe der beiden Löwen sind Richtung Boden orientiert<sup>2002</sup>. Die Kombattantengruppe des Zylinders U.9642 (Textabb. 57) ist damit eine genuin sumerische Komposition, im Gegensatz zu den unter den Akkadern entwickelten Kombattantengruppen (Kap. V.1.1). Eine ikonografische Parallele findet diese Darstellung auf einer Abrollung aus Lagaš, die in Šu-Suens 6. Regierungsjahr datiert<sup>2003</sup>.

Für die Deutung des thronenden Gottes auf dem Zylinder U.9642 (Textabb. 57) sind die in die Tierkampfgruppe eingefügten Mondsichel und Sonne ausschlaggebend, die denen auf dem Zylinder U.9158 aus PG/541 stilistisch entsprechen<sup>2004</sup>. Dieser Zylinder zeigt eine Verehrungsszene vor thronendem Gott, über dessen Schulter ein Dreschflügel zu erkennen ist. Hierbei könnte es sich um Nisabas Gemahl Ĥaia handeln, der dann auch auf dem Zylinder U.9642 wiedergegeben wäre. Der Kornspeicher (Kap. IV.2.2.1) war einer der wichtigsten Institutionen einer Stadt.

Zylinder U.9642 (Textabb. 57) gibt Zeugnis von der Renaissance eines Tierkampfmotivs. Damit datiert er vermutlich in die „neusumerische“ Zeit, als lokale Traditionen wieder auflebten. In PG/671 befand sich zwar nur ein Zylinder, aber hochwertiger Totenschmuck<sup>2005</sup>, im Gegensatz zur ärmlichen Bestattung in Grab PG/1084 mit Zylinder U.11596 (Textabb. 55). In Grab PG/671 könnte eine hochgestellte Person aus dem Umfeld der En-Priesterin bestattet worden sein<sup>2006</sup>. Es ist unklar, ob es sich bei dieser En-Priesterin um Enanepada handelte, eine Tochter Ur-Baus, eines Herrschers der II. Dynastie von Lagaš, die nach den Schriftquellen jenes Amt in Ur bekleidete.

Ein weiterer sphärenverbindender Gott mit Bezug zu Erde und Ackerbau auf den Zylindern aus den Gräbern in Ur ist Ninurta<sup>2007</sup>. Besagter Gott spielte für die Herrscherideologie der Ur-III-Könige und auch noch in späterer Zeit eine wichtige

---

<sup>2002</sup> Muschel-Zylinder U.11565 mit einem Tierkampf als Hauptszene aus PG/1081 (Woolley 1934, Taf. 204 Nr. 151). Vgl. weiterhin den Chlorit-Zylinder U.9583 (Woolley 1934, Taf. 216 Nr. 382) aus PG/650: Held<sup>7</sup> gegen zwei Löwen.

<sup>2003</sup> Fischer 1992, 81 Nr. 20 und Taf. 1,a: Dieses Siegel war mit Kappen ausgestattet. Für das gleiche Motiv s. Mayr 1997, Nr. 565 (Umma, Šulgi 48–Amar-Suen 7).

<sup>2004</sup> U.9158 (Woolley 1934, Taf. 210 Nr. 268, aus Chlorit<sup>7</sup>): Vor dem thronenden Gott stehen drei niedere Götter, am Körper des mittleren Gottes befinden sich Ähren. Für Grab PG/541 sind keine weiteren Grabbeigaben dokumentiert.

<sup>2005</sup> Der Zylinder U.9642 aus Serpentin<sup>7</sup> war auf der Brust eines in Matten bestatteten Leichnams platziert. Über der Stirn lag eine schmale Goldband, um den Hals Perlen aus Gold, Silber, Karneol, Lapislazuli und Achat; an jedem Handgelenk befand sich ein kupferner Armreif, an der rechten Hand ein goldener Fingerring und an jeder Schulter je eine kupferne Nadel, weiterhin zwei große goldene mondsichelförmige Ohringe; bei der linken Hand stand eine kupferne Schale, vor dem Gesicht ein Tongefäß; zum Grab s. Woolley 1934, 205.

<sup>2006</sup> Eine Datierung des Grabes PG/671 mittels Keramik ist nicht möglich. Die dort vertretene Keramikgruppe 44:IV-VI (Pollock 1984, 151) lässt sich nicht weiter eingrenzen. Pollocks frühakkadzeitliche Datierung des Zylinders U.8584 aus PG/323 ist nicht zutreffend: Angesichts Motiv und Komposition fällt U.8584 in den Zeithorizont von U.9642 (Textabb. 57).

<sup>2007</sup> Ninurta („Herr der Erde“), nach Jacobsen 1973, 127, „Herr des Pfluges“. Im Pantheon von Nippur und Lagaš war er der erstgeborene Sohn Enlils, so wie Nanna; s. dazu Frayne 1983, 746.

Rolle<sup>2008</sup>. Auf U.9844<sup>2009</sup> mit Nennung der En-Priesterin Enmenana und dem thronenden Mondgott erscheint Ninurta mit mehrfacher Hörnerkrone und Pflug (vgl. Textabb. 44) hinter Alamuš mit Stab, dem Wesir Suens, und einer Vegetationsgöttin mit einfacher Hörnerkrone und Ähren.

Florale Elemente waren seit der frühdynastischen Zeit<sup>2010</sup> und noch in der nachfolgenden Periode Bestandteil von Tierkampf- und Verehrungsszenen auf Zylindern aus Gräbern. Sie stellten wahrscheinlich den bildsymbolischen Bezug zum Irdischen dar, so wie die Getreide- und Vegetationsgottheiten diesen in Form von anthropomorphen Figuren verkörperten.

Des Weiteren existieren zweiregistrige Zylinder mit je einem Register für eine der beiden Sphären. Die ältesten Zylinder dieser Art datieren frühdynastisch<sup>2011</sup>. Normalerweise ist die auf den Himmel bezogene Darstellung im oberen Register des Zylinders angesiedelt, jedoch können die Register auch vertauscht sein<sup>2012</sup>.

Während der Regierungszeit Naram-Suens waren innovative Szenen im offiziellen Bildprogramm vertreten: Die Bilder präsentieren einen Menschen, der aktiv ins Geschehen eingreift. Die Zylinder aus den Gräbern tragen jetzt Verehrungsszenen mit Sterblichen (Kap. V.1.1), sprich beide Sphären sind miteinander verwoben. Genau diese Botschaft ist in den beiden Registern des Zylinders U.7956 (Textabb. 58<sup>2013</sup>) enthalten. Der Zylinder kam mit vier weiteren in Grab PG/35 zum Vorschein. Auch auf diesem Zylinder ist eine En-Priesterin das verbindende Element. Im oberen Register libiert vermutlich Enmenana vor Inana, im unteren bringen drei Frauen einer En-Priesterin ihre Ehrerbietung dar. Angesichts der strahlenförmigen Sonne in Kopfhöhe könnte es sich hierbei um die En-Priesterin des Sonnengottes handeln (s. o.). Die Bilder des Zylinders U.7956 reflektieren einen geordneten Kosmos, in dem Menschen und Götter in einer prosperierenden Symbiose leben.

Mit dem Niedergang des Akkad-Reiches ändert sich die Bildsymbolik (Kap. V.1.1) – die irdische Achsendeterminante wird chthonisch. Auf dem Zylinder U.18821 flankieren zwei Beter im Adorationsgestus eine Mondsichelstandarte. Hinter den Betern befinden sich ein Skorpion und ein (Wasser-)Vogel (Textabb. 59)<sup>2014</sup>. In die getilgte Legende des Zylinders U.18913 (Textabb. 60<sup>2015</sup>) wurden indessen vier sphärische Symbole eingesetzt: im oberen Bereich Adler und (Wasser-)Vogel, im un-

---

<sup>2008</sup> Im Rahmen des Akiti-Festes zur Aussaat im vii. Monat, zu Beginn der Aussaat, einem der wichtigsten Feste in Ur, zog der König als Vertreter des Reiches symbolisch die erste Furche mit dem Pflug (Sallaberger 1999a, 181) – eine deutliche Anspielung auf Ninurta. Zum Personennamen „Amar-Suen, Pflüger Enlils“ (<sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-<sup>engar</sup>-<sup>d</sup>En-<sup>líl</sup>-<sup>lá</sup>), s. Limet 1968, 180. Vgl. Maul 1998a, 193, der im Ur-III-zeitlichen Tummal-Fest in Nippur (s. Sallaberger 1993a, 131ff.), das wiederum den Akiti-Feierlichkeiten in Ur ähnelt, einen Vorläufer des assyrischen Šu'ila Festes sieht. Zu Ninurta und dessen Bedeutung für die Herrscherideologie in mittelassyrischer Zeit s. Fischer 2000.

<sup>2009</sup> U.9844 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 198), aus PG/719.

<sup>2010</sup> U.12679 (Woolley 1934, Taf. 212 Nr. 300) aus PG/1386: Muschel-Zylinder mit Tierkampfdarstellung.

<sup>2011</sup> U.8656 (Woolley 1934, Taf. 203 Nr. 139).

<sup>2012</sup> U.11952 (Woolley 1934, Taf. 203 Nr. 140); U.8916 (ebd. Taf. 212 Nr. 302).

<sup>2013</sup> Textabb. 58 nach Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 188. Der Bestattete in PG/35 war ein Priester der Inana. Zur Datierung des Zylinders U.7956 (Textabb. 58) s. Kap. VI.1.1.5.

<sup>2014</sup> Textabb. 59 nach UE X Nr. 509.

<sup>2015</sup> Textabb. 60 nach UE X Nr. 352, aus dem Bereich PJ, Suchgraben X.

teren Bereich die chthonischen Symbole Skorpion und Schlange. Diese Symbole sind während der gesamten Ur-III-Zeit auf Siegeln vertreten, die sich als Abrollungen erhalten haben.



Textabb. 59. Zylinder U.18821  
aus dem Bereich PJ. o. M.



Textabb. 60. Zylinder U.18913  
aus dem Bereich PJ. o. M.

Die Zahl vier war seit Naram-Suen eng mit dem Herrscherverständnis verbunden<sup>2016</sup>. Die vier Weltecken stehen für die Ganzheit des Kosmos, über die der König herrschte. Kompositionen mit vier Figuren waren ab Naram-Suen und später unter den Ur-III-Königen (VII.3.1) auf den hochwertigen Siegeln dargestellt, auch wenn zur Zeit der III. Dynastie von Ur zahlenmäßig dreifigurige Tierkampf- und Verehrungsszenen überwiegen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der geringere Durchmesser der mehrheitlich eingesetzten Siegel keinen Platz für vier Figuren bot.

Ein harmonisches Weltengefüge spiegelte sich in seinem geordneten Achsensystem wider. Die imaginären Weltenachsen wurden im mikrokosmischen Gitternetz der (Siegel-)Zylinder Realität. Sie gaben dem Zylindermantel Struktur und ermöglichten dem Kunsthandwerker, die Bilder nach den Gesetzen der Harmonie einzufügen (VII.3.1). Durch eine geänderte Geisteshaltung unter Naram-Suen wurde auch der Mensch zur Weltenachse und griff damit in das kosmische Geschehen ein. Das neue Weltbild fand seinen Niederschlag in den Darstellungen der (Siegel-)Zylinder.

## VI.2. Administrative Raumordnung als korporative Ordnungsstruktur

Unter den Ur-III-Königen bestand das Reich aus 19 Provinzen (Kap. IV.1), die aus dem pluralistischen Stadtstaatsystem der frühdynastischen Zeit hervorgingen. In das administrative Netzwerk eingebunden waren Orte und Gebiete, wie Gaeš, Šunamugi und die großen Marschen, in denen bedeutende Produktionsstätten und Speichergebäude angesiedelt waren. Daneben verzeichnen die Wirtschaftsurkunden dörfliche Siedlungen mit Landgütern, die Großfamilien oder Tempeln gehörten. Dafür verwendete man anfangs die Bezeichnung »e<sub>2</sub>«. In der Akkade- und Ur-III-Zeit wurde sie

<sup>2016</sup> Naram-Suen rühmt sich „König der vier Weltecken“ (lugal *ki-ib-ra-tim ar-ba-im*). Diese Titulatur führten die Ur-III-Könige in der sumerischen Form »lugal-an-ub-da-límmu-ba« (wörtlich: „König der vier Himmelsecken- und -seiten“) weiter. Vier Regionen des Himmels in Verbindung mit Winden, atmosphärischen Phänomenen, Sternen in astronomischen Omen etc. (Horowitz 1998, 204f.). Die „vier“ ist numerisches Element der vier Himmelsrichtungen (räumlich), vier Elemente (stofflich), vier Jahreszeiten (zeitlich), Stadtviertel etc. (Horowitz 1998, 324f.).

durch die Schreibung »e<sub>2</sub>-duru<sub>5</sub>« ersetzt, das in Ur z. B. als „Dorf der Leute aus Magan“, „Dorf der Hirten“ etc. belegt ist (Kap. I.2)<sup>2017</sup>. »e<sub>2</sub>« (Tempel/ Haus) stellte eine Wirtschaftsgemeinschaft dar. In Šunamugi befand sich z. B. ein Bau-Tempel (e<sub>2</sub>-Ba-u<sub>2</sub>), der eine Weberei unterhielt.

Dieser Verwaltungsraum bildete den vorgegebenen Rahmen für die administrative Ordnungsstruktur<sup>2018</sup>. Die Siegel erfüllten hierbei die Aufgabe eines visuellen Menschenerfassungssystems. Indem Systeme prinzipiell nur das verarbeiten, was sie auch codieren können, trug jedes Siegelement eine präzise Information innerhalb des semiotischen Strukturgefüges. Angesichts einer Klassifizierung von gesiegelten Urkunden nach der in der Siegellegende genannten Person, z. B. ersichtlich durch den Vermerk „Kopie, von Gaties gesiegeltem Dokument abgeschrieben“<sup>2019</sup>, erfolgte die archivalische Zuordnung der Urkunde auch über das Siegel und die dort verschlüsselten Informationen.

Ein Blick auf die gesiegelte Tafel oder den Tonverschluss genügte, um Kenntnis über das Einsatzgebiet oder den Herkunftsort, die betreffende Institution und den Verantwortungsgrad zu erhalten<sup>2020</sup>. Die Siegel unterlagen demnach den figürlichen

---

<sup>2017</sup> Zu einer Untersuchung der beiden Begriffe s. Lecompte 2013; für die Ur-III-Zeit s. ebd. 116f. Im Unterschied zu C. Lecompte geht R. de Maaijer nicht davon aus, dass »e<sub>2</sub>« durch »e<sub>2</sub>-duru<sub>5</sub>« ersetzt wurde, sondern dass »e<sub>2</sub>« der älteren Perioden eine Kurzschreibform für »e<sub>2</sub>-duru<sub>5</sub>« war; weitere Beispiele von Kurzformen, die durch ausführliche Schreibweisen abgelöst wurden, ließen sich anführen (freundlicher Hinweis R. de Maaijer).

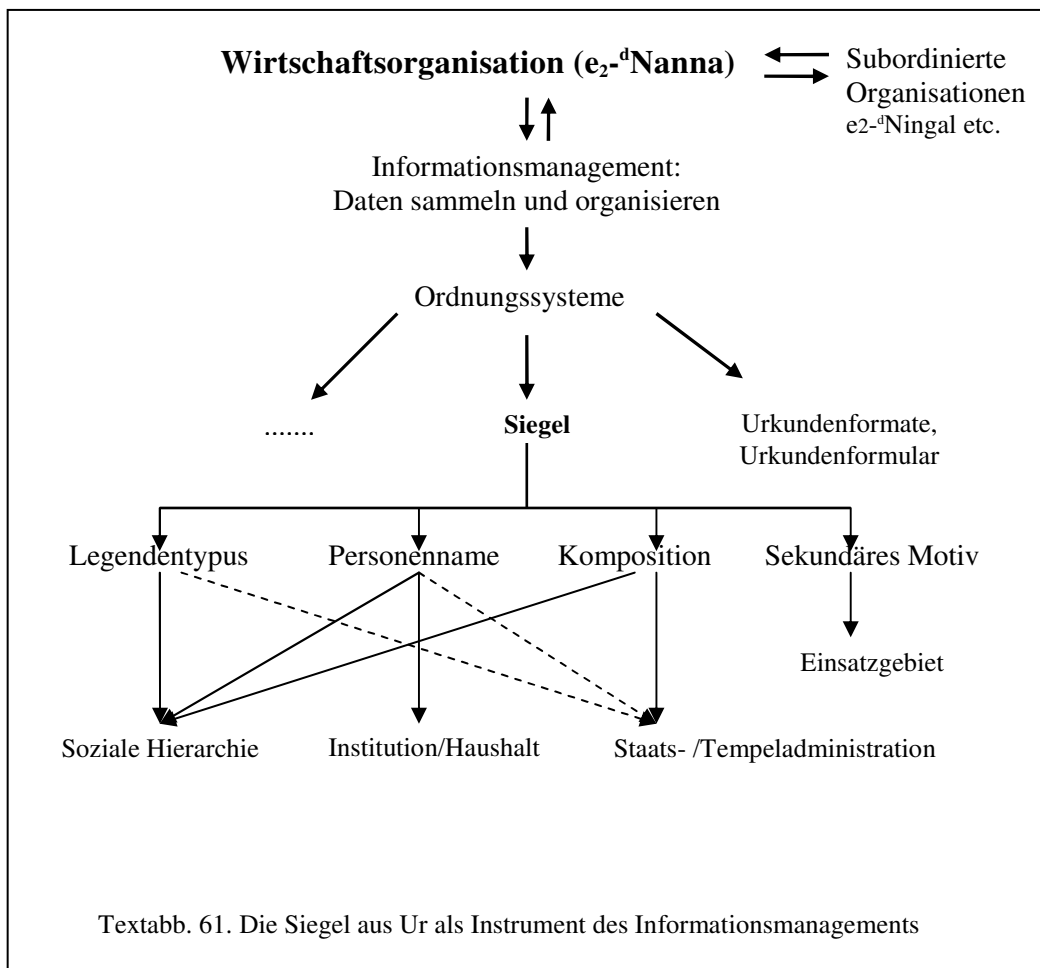
<sup>2018</sup> Siehe hierzu den Tagungsband Günther 2012 mit Fokus auf der griechisch-römischen Zeit.

<sup>2019</sup> U.4142 (UET III Nr. 1192, Dna), Sammelabbuchung über Sesamöl: »gaba-ri kišib Ga-ti-e-ta sar-ra«; s. auch Kap. II.4.

<sup>2020</sup> M. Widell rekonstruiert für einige Schreiber aus Ur, die in die Rationenausgabe involviert waren, eine Zugehörigkeit zu Haushalten (Widell 2004), die im Folgenden anhand der beiden Schreiber – I-ti-ZU/<sup>d</sup>ZU/<sup>d</sup>EN.ZU (Land Su-bu, ebd. 288f.) und Lugal-igi-ḫuš (<sup>d</sup>Nanna-gu<sub>2</sub>-gal, ebd. 290) – in Augenschein genommen wird. 1. Der Schreiber mit dem akkadischen Namen Idi-Suen (*I-di<sub>3</sub>-<sup>d</sup>Suen* = Iddin-Suen, „Suen hat gegeben“) ist nicht mit zwei Siegeln und differierenden Namen in den Legenden bezeugt, wie Widell konstatiert, weil der Name in dem unter UET III Nr. 157 (Tabelle 2, ebd. 289) geführten Siegel (Kat.-Nr. 48, s. auch die weiterführenden Informationen im Katalogtext) auch I-di<sub>3</sub>-<sup>d</sup>Suen und nicht I-ti-<sup>d</sup>ZU lautet; das Zeichen »EN« ist in der Legende enthalten. Dieses Siegel wurde ebenso auf der Tafel UET III Nr. 1016 (IS 6) abgerollt. Ferner gehörte in Idi-Suens regionalen Zuständigkeitsbereich, neben dem Land Subu (ma-da Su-bu), auch das Feld a-<sup>gis</sup>banšur-ra, das Widell im Land Su-bu ansiedeln möchte. In UET III Nr. 1370 (Datum nicht erhalten) über Samen für die Aussaat ist dieses Feld u. a. mit einem Feld in den großen Marschen im Land Ur gelistet. Es ist naheliegend, dass diese Felder einem ähnlichen Agrarrhythmus unterlagen und deshalb in benachbarten Räumen lagen. Auch Idi-Suens Siegel (s. o.) mit einer vierfigurigen Einführungsszene zum thronenden Gott und einem *lahmu* unter der Legende weist in diese Richtung (Kap. VI.2.1.4). Weiterhin ist die unterschiedliche Schreibung des Personennamens in den Urkunden archivbedingt (Kap. III.5.2): In MVN III Nrn. 261 und 318 verbucht im Land Su-bu (ša<sub>3</sub> ma-da Su-bu) erscheint die Variante I-di<sub>3</sub>-zu, in UET III Nr. 157 (der Lieferant ist Ur-kununa) aber I-di<sub>3</sub>-DINGIR-zu, wohl für *I-di<sub>3</sub>-il-su<sub>2</sub>* („sein Gott hat gegeben“). – 2. Ein und derselbe Schreiber namens Lugal-igi-ḫuš ist mit zwei Siegeln und unterschiedlichen Patronymen geführt, bezüglich Rationen sowohl der Arbeitstruppe von <sup>d</sup>Nanna-gu<sub>2</sub>-gal als auch der Arbeitstruppe von einem verballhornten <sup>d</sup>Nanna-gu<sub>2</sub>-gal (Tabelle 3, ebd. 290). Eine elegante wie schlüssige Lösung ist indessen, von zwei Schreibern gleichen Namens auszugehen, die unter-



Normen und Symbolkonventionen eines korporativen Organisationsgefüges<sup>2021</sup> und als solche waren sie bar jeglichen Hinweises auf den Siegelbesitzer als Einzelwesen, geschweige denn Ausdruck von Individualität<sup>2022</sup>. Die Siegel mit ihren normierten Bildelementen waren vielmehr korporative Identitätskonstrukte und demnach Instrumente des Informationsmanagements (Kap. IV.1).



schiedlichen Personen subordiniert waren, wobei die eine Rationen aus dem „Kornspeicher“ (von Ur-kununa) empfing, die andere aus dem „großen Kornspeicher“, d. h. die beiden Schreiber agierten an unterschiedlichen Orten. Eine Namensgleichheit ist für Personen in der Administration von Ur belegt (Kap. II.4). Dann könnte der Text, anstelle der hypothetischen Verballhornung, schlicht »še-ba erin<sub>2</sub>-<sup>d</sup>Nanna-ta e<sub>2</sub>-gal-še<sub>3</sub>« lauten (JET III Nr. 976, Zeilen 2–3). Als Konsequenz wären einige dieser „rather problematic facts about these officials“ (Widell 2004b, 290) beseitigt.

<sup>2021</sup> Für korporative Organisationen mit hierarchischen Strukturen versus kollektiven s. Maring 2001, 80 Abb. 4.1; vgl. ebd. 84, wonach in komplexen sozioökonomischen Systemen das Handeln einzelner gegenüber korporativem Handeln in den Hintergrund rückt. Widerstand gegenüber den Herrschenden beschränkte sich auf die literarische Form, z. B. thematisieren Sprichwörter Ungerechtigkeit und Ineffizienz, s. Selz 2010b, 8–13.

<sup>2022</sup> Siehe Pfeifer 2001, 13–31. Zur sozialgeschichtlichen Entwicklung der Individualität als Wert s. ebd. 31–50.

Die Grafik Textabb. 61<sup>2023</sup> fasst die Kontextualisierung der einzelnen Siegel-elemente zusammen, die für die führende Wirtschaftsorganisation in Ur (Kap. IV) dokumentiert sind.

Den hierarchischen Strukturen der Wirtschaftsorganisationen auf der Mesoebene stand das sumerisch-akkadische Persönlichkeitskonzept auf der Mikroebene gegenüber, das sich durch ein pluralistisches Verständnis personalen Wesens auszeichnete<sup>2024</sup>. Das Individuum präsentierte sich nicht als geschlossene Einheit mit klar fassbaren Eigenschaften eines Einzelwesens, sondern es wurde von numinosen Wesen und Teilen bewohnt, die einen aktivierenden oder blockierenden Einfluss ausübten und im humanen Raumgebilde ein- und ausgingen<sup>2025</sup>. Damit fiel der Metaebene Kultur die Aufgabe zu, das dualistische Konzept von Einheit und Vielheit in einem größeren Ganzen aufzuheben.

### VI.2.1. Die sekundären Motive

In der Ur-III-Zeit bestanden die szenischen Darstellungen auf Siegeln in der Regel aus primären anthropomorphen Figuren, die per Aktionsrichtung und Gestus (Kap. VI.3) auf einander Bezug nahmen. Die unterschiedlichen Szenen wurden in Kapitel III.4 ausführlich besprochen. Daneben gab es sekundäre Motive, die man zusammen mit der Legende in das Siegel einfügte: Sie konnten vor die thronende Figur, unter oder in der Legende sowie als Emblem mit Figurenbekrönung zwischen Figur und Legende platziert werden. In der Literatur findet man dafür noch vereinzelt den irreführenden Begriff Füllmotive oder Füllsel.

Sekundäre Motive in Verbindung mit einer verkürzten Legende sind bereits unter Šulgi (Abb. 31,b) belegt, aber erst mit Šu-Suen werden sie kanonisch für die mittlere und obere Verwaltungsebene. Diese Entwicklung ist auch anhand der Siegel aus den administrativen Zentren der anderen Provinzen nachweisbar. Jetzt nimmt die Legende nicht mehr die gesamte Siegelzylinderlänge ein, damit das sekundäre Motiv prominent platziert werden konnte. Demgegenüber fehlte in dieser Zeit den Siegeln der unteren Verwaltungsebene, die hauptsächlich mit einer Verehrungsszene vor thronender Göttin ausgestattet waren, eine verkürzte Legende. Ergo waren die sekundären Motive in das Bildfeld (Kat.-Nr. 115) oder in die Legende (Kat.-Nr. 88) eingesetzt.

Der Ursache für die prominente Platzierung dieser Motive liegt in buchhalterischen Veränderungen: Seit dem Regierungsantritt Šu-Suens ist ein Rückgang der Hüllen zugunsten gesiegelter Tafeln mit Seitenrändern zu verzeichnen. Dies resultierte in einer Platzreduzierung für die Siegelung auf der Tafelrückseite, auf der auch das Datum eingesetzt war (Kap. IV.2.4.1). Da das Augenmerk beim Abrollungsvorgang auf der Legende lag, wurde diese in Leserichtung der Urkunde gut sichtbar abgerollt, wobei das sekundäre Motiv um 90 Grad gedreht zur Geltung kam. So konnte der Betrachtende mit einem Blick die Legende und das sekundäre Motiv erfassen.

---

<sup>2023</sup> Die gestrichelte Linie indiziert, dass das betreffende Merkmal diese Information nicht zwingend enthält.

<sup>2024</sup> Siehe Steinert 2012, 74–77.

<sup>2025</sup> Zgoll 2012b, 50; vgl. auch dies. 2012a. Siehe dazu Selz 2004: Die Vorstellung des Menschen als Kompositwesen, das keine geschlossene Einheit darstellt, gehört zu den Konzepten des mesopotamischen Denkens.

Die unter die Legende eingefügten Symbole entwickelten sich aus den Emblemen/ Standarten<sup>2026</sup> mit einer Figurenbekrönung, vor allem mit Mischwesen apotropäischen Charakters<sup>2027</sup> .. Diese sind für die erste Hälfte der Ur-III-Zeit zahlreich dokumentiert (Kat.-Nr. 157). Im Zuge der Legendenverkürzung wanderten die Figuren unter die Legende. Diese Hypothese wird durch die Siegelabrollungen aus Umma verifiziert, die sich auf den Wirtschaftsurkunden der Provinzverwaltung erhalten haben: Dort ist der Löwe ein fast exklusives Motiv als Standartenbekrönung auf den unter Šulgi und Amar-Suen abgerollten Siegeln, in der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit dagegen unter der Siegellegende<sup>2028</sup>.

Ein metallenes Symbol oder Emblem bzw. das Objekt, das ein solches Emblem trug, wurde mit »si-im-da« bezeichnet<sup>2029</sup>. Das davon abgeleitete Lehnwort *šimtu* bedeutete wohl ein Brandeisen in Gestalt eines Symbols oder Emblems, das ursprünglich einem bestimmten Tempel oder Palast zugewiesen und dort angebracht war. Mit einem solchen Brandeisen kennzeichnete man u. a. junge Rinder<sup>2030</sup>, die zum Viehbestand eines Haushaltes bzw. einer Institution gehörten.

Leider geben die Schriftquellen keinen Aufschluss über spezifische Bildsymbole, die korrespondierenden Gottheiten zugeordnet waren<sup>2031</sup>. Die Urkunde U.16514 (Kat.-Nr. 150) verbucht ein zweijähriges Rind, das ein Brandzeichen erhalten hat, als *arua*-Weihung für den Nanna-Tempel. Spätere Schriftquellen erwähnen außerdem Tätowierungen bzw. Brandzeichen in Form von Eigentumsmarken an Händen oder

<sup>2026</sup> Zu den Standarten s. auch Fischer 1997, 128–130.

<sup>2027</sup> Apotropäische Motive befanden sich in reliefierter oder rundplastischer Ausführung an Gebäuden und Toren (Kap. I.2.3): Nach einer akkadischen Bauinschrift mit Nennung Šulgis schmückten apotropäische Bildnisse, z. B. die eines Schlangendrachsens, *lahmu* und Adlers, den Tempel der Göttin Laz in Kutha und waren über Türen angebracht, s. Frayne 1997, 134f. Nr. 26. Nicht zufällig trägt das neubabylonische Istar-Tor in Babylon eine Schlangendrachendarstellungen. Weiterhin befanden sich Symbole auf Gefäßen, etwa Weihgaben, s. Steible 1991b, 285–288 Ibbisuen 9–10 (altbabylonische Abschrift): Zeilen 17 und 19: „goldene *ša-kan*-Schale“ (bur-šakan-kù-sig<sub>17</sub>), „geschmückt mit“ Wisentstier und Schlangen (gu<sub>4</sub>-alim-muš-ba). Ibbi-Suen weihte diese Schale anlässlich der Festlichkeit des „Badens des Nanna“ am Neujahrsfest (ebd. Zeilen 23f.: »ezen-maḥ-zà-mu-a-tu<sub>5</sub>-a-<sup>d</sup>Nanna-ka«).

<sup>2028</sup> Siehe Kap. VI.2.1.5. Die Verfasserin führte eine diesbezügliche Untersuchung an Siegelabrollungen durch, die in Mayr 1997 dokumentiert sind.

<sup>2029</sup> Für »si-im-da« s. die ausführliche Auflistung bei Maaijer 2001, 311–313, Tab. 1. Ein Umma-Text aus Šu-Suens 2. Regierungsjahr notiert bronzene Nanna-Embleme (si-im-da<sup>d</sup>Nanna<sup>zabar</sup>) zusammen mit bronzenen Standarten-Ringen („post-rings“, »ḥar-dim<sup>zabar</sup>«) und kupfernen Türnägel (<sup>urudu</sup>kak-ig): s. Foxvog 1995, 5: 10 (Auszug): „für das (...) von einem Emblem des Haupttores“, aufgelistet zusammen mit kupfernen Türriegeln in Gestalt von „Wasserbüffeln“ und kupfernen Türhaken.

<sup>2030</sup> Vgl. Foxvog 1995, 6 mit Anm. 21: Gudea Cyl. A Kol. XII, 10f.: „An diesem Tag werde ich (Ningirsu) Feuer hervorbringen, um deinen Arm zu berühren, und du wirst in der Tat mein Zeichen kennenlernen“. Nach Foxvog ist dies entweder ein Wortspiel oder soll sich auf das reelle Symbol Ningirsus beziehen. Für göttliche Symbole als Brandmarken im 1. Jh. v. Chr., z. B. den Stern der Istar, s. CAD/ AHw. *šamatu* und *arratu*.

<sup>2031</sup> Eine mögliche Ausnahme ist der Anzu für Ningirsu, s. Maaijer 2001, 310; für Ur-III-Belege s. ebd. 311–313 Tab. 1.

Handgelenken von Sklaven und Markierungen im Gesicht insbesondere von entlaufenen Sklaven<sup>2032</sup>.

Dagegen ist unter »šu-nir« ein mobiles Emblem zu verstehen. Ein Wirtschaftstext erwähnt eine königliche Weihung in Form von „Emblemen Nannas“ (šu-nir<sup>d</sup>Nanna) aus Gold und Silber mit einem bronzenen Kern, die auf einer Holzstange angebracht waren<sup>2033</sup>. Ferner meinte »urinnu« eine „Standarte“ und »urigallu« eine „Standarte“ oder Hütte mit Standarte. Da »urigallu« großes »urinnu« bedeutet, muss »urinnu« ein dazu übergeordneter Terminus gewesen sein<sup>2034</sup>. Nach lexikalischen Listen war das »urinnu« aus Holz oder Schilf, das »urigallu« aus Schilf. Es konnte getragen oder fest in den Grund installiert werden und auf Wänden dargestellt sein (Heimpel 1987b, 208). Infolge ihrer geringen Größe ist eine genaue Identifizierung des Standartentypus auf den Siegeln schwierig.

Prinzipiell entsprach das Eingravieren des Bildzeichens dem Aufdrücken eines Brandzeichens. Folglich unterlagen auch diese Bildzeichen dem Ordnungsprinzip eines administrativen Erfassungssystems. Die sekundären Motive apotropäischen und astralen Charakters auf den Siegeln standen für spezifische Gottheiten, die wiederum Gebiete und dort angesiedelte Tempelhaushalte und Institutionen als Außenstellen repräsentierten (Kap. III.5.2)<sup>2035</sup>. Sie waren somit regionalbezogene Motive. In Anbetracht dieser Tatsache kann sich ein sekundäres Motiv auf ein theophores Element in der Siegellegende beziehen, jedoch nicht obligatorisch. Die regionale Zugehörigkeit war durch das Symbol bei der Legende chiffriert, das als kultureller Bedeutungsträger nicht erst dafür entwickelt werden musste.

Von einer Raumordnung mittels Emblemen zeugt eine Passage aus Gudea Zylinder A, nach der die Machtsphäre des Ensis Gudea in Gottheiten zugeordnete Regionen eingeteilt war. Gudea führte z. B. die Rekrutierung von Arbeitern für den Tempelbau in Girsu nach Clans/ Stämmen (im-ru-a<sup>2036</sup>) durch, denen Embleme mit spezi-

---

<sup>2032</sup> Vgl. dazu Frahm 2010, 130f., und Böck 2003, 161 mit Anm. 1. In Japan tätowierte man während der Edo-Periode (1603–1868) Straftäter, wobei Symbol und Körperareal Hinweise auf die Art des Verbrechens gaben, so erhielten Mörder Kopftätowierungen: Daher werden Tattoos in Japan bis in die heutige Zeit stigmatisiert, s. das Onlinemagazin *Pen* vom 10.09.2020 „The Tattoos that Marked the Criminals of the Edo Period“, <https://pen-online.com/culture/the-tattoos-that-marked-the-criminals-of-the-edo-period/>, abgerufen am 20.12.2023.

<sup>2033</sup> Siehe Sallaberger 1999a, 244 Text 19, und Sallaberger 1993a, 182: „1 goldenes (bzw. 1 silbernes Emblem Nannas: Auf Holz gearbeiteter goldener (bzw. silbener) Überzug, seine Vorderseite<sup>?</sup> (aus) Bronze: auf dem Schiff ‚Der-König-liebt-Ur‘ werden sie aufgerichtet: für Nanna werden sie aufgerichtet“. Vgl. auch Sallaberger 1993a, 181f. Aus dem königlichen Viehhof von Puzriš-Dagan wurden zum Teil Tiere in Gaeš dargebracht, Nanna erhielt Akiti-Opfer, das Emblem »šu-nir« Nannas begegnet beim Akiti zur Aussaat und beim »ezem-mah«<sup>d</sup>. Siehe auch Widell 2003, 140 Nr. 34 (Ibbi-Suen 5): Nanna und das »šu-nir« aus Zinn erhielten im Akiti-Haus Opfergaben. Zu »šu-nir« als „tragbarem Symbol“ s. Sallaberger 1993a, Anm. 860 mit Verweis auf Edzard.

<sup>2034</sup> Das Zeichen »üri« zeigt einen Schaft mit einem angesetzten Bügel. Zur Identifikation des Bügelschaftes mit »üri« s. Heimpel 1987b, 209: Der Begriff ist oftmals mit dem Verb »mul«, „glänzen“, verbunden, eventuell dadurch bedingt, dass es mit Metall überzogen war.

<sup>2035</sup> Vgl. auch die in göttlichen Domänen befindliche Agrarflächen, s. z. B. U.6707 (UET III Nr. 57, Datum nicht erhalten): Obstgarten der Nin-kununa (<sup>g</sup>kiri<sup>6</sup> <sup>d</sup>Nin-kù-nun-na-ka).

<sup>2036</sup> Gudea Zyl. A Kol. XIV, 16.

fischen Bildmotiven zugeordnet waren<sup>2037</sup>. Dazu zählte der Stamm Ningirsus oder die dörflichen Siedlungen am Wüstenrand der Göttin Nanše<sup>2038</sup>. Gudeas Siegel hatte ein sekundäres Motiv in Form eines Schlangendrachs (Kap. VI.2.1.7) unter der Legende, der das Symbol Ningišzidas war. Ningišzida ist es auch, der Gudea im Rahmen der Siegelszene zum thronenden Ningirsu führt<sup>2039</sup>. Vermutlich war jener Schlangendrach das Clan-Symbol Gudeas. Ein solches Klassifizierungsschema entsprach der Systematik, nicht jedoch der Organisationsstruktur des großräumigen Ur-III-Erfassungssystems. Daher ist es nicht weiter verwunderlich, dass das Siegel des Lu-Dumuzi, des Sohnes des Mani, des Mundschenken des vergöttlichten Gudea, einen geflügelten Löwendrachen unter der Legende enthält und keinen Schlangendrach<sup>2040</sup>: Letzterer entsprach in der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit nicht dem regionalen Symbol für Lu-Dumuzis Einsatzgebiet in der Provinz Lagaš.

Die einzelnen Bildzeichen waren nur einmal vergeben, sodass eine unverwechselbare Regionalzuweisung erfolgen konnte. Dieses Erfassungssystem wurde bereits unter Šulgi im Zuge des Verwaltungsausbaus flächendeckend eingesetzt. Die Provinzen standen im Rahmen des Warenflusses mit spezifischen Regionen in Kontakt, wodurch deren Symbole auf den Siegelabrollungen repräsentiert sind, aber nicht notwendigerweise auf denen aus Ur. Dennoch können in Ur belegte Symbole auch auf Siegeln in Umma oder Nippur vertreten sein. Die genaue Organisationsstruktur ist kaum nachvollziehbar, da alle Archive eines Ortes angesichts des selektiven Charakters des Fundmaterials nicht in ihrer Gesamtheit bekannt sind.

Regionalbezogene Symbole wurden nicht in alle Siegel eingesetzt. Arrivierte Schreiber, die der administrativen Schaltzentrale subordiniert waren, besaßen Siegel mit Einführungsszenen zum thronenden Gott ohne entsprechendes Motiv, analog zu den Siegeln von königlichen Beamten mit einer Audienzszene, die im Auftrag der weltlichen Autorität ihren Dienst versahen<sup>2041</sup>. Allein das Doppelmotiv Mondsichel mit Sonnenscheibe war eingefügt (Kap. VI.2.1.1). Selten erscheinen verkürzte Legenden auf Siegeln mit einem thronenden Herrscher (Kat.-Nr. 34), da die Besitzer dieser Siegel mehrheitlich im Auftrag des Königs agierten und daher keine regionalbezogene Motive trugen. Da Ad-hoc-Siegel (Kat.-Nrn. 165, 169–171) speziell für einen Vorgang angefertigt wurden, fehlten auch auf diesen Siegeln derartige Symbole.

Das Siegel Luginas (Kat.-Nr. 53) beispielsweise, der im zentralen Magazin tätig war<sup>2042</sup>, trug kein regionalbezogenes Motiv<sup>2043</sup>. Weitere Siegel ohne entsprechendes

---

<sup>2037</sup> Zu sekundären Motiven und Prosopografie s. Fischer 1997, 147–150, s. ebd. 147, wonach Clan-Mitglieder die gleichen sekundären Motive über Generationen in ihren Siegeln hatten.

<sup>2038</sup> Gudea Zyl. A Kol. XIV, 11–18, s. Lafont 2009, §3.3.

<sup>2039</sup> Zum Siegel s. die Umzeichnung in Collon 1987a, 126 Nr. 534; vgl. dazu Abb. 30,f (= Fischer 1997, 175 Nr. 14, Lagaš).

<sup>2040</sup> Zu den Siegeln des Lu-Dumuzi s. Fischer 1996, 224 mit Anm. 54, 55; zur Umzeichnung eines seiner Siegel s. ebd. 228 Abb. 12. Abrollungen beider Siegel stammen aus Šu-Suens und Ibbi-Suens Regierungszeit.

<sup>2041</sup> Zum Motiv s. Fischer 2008, 77 Abb. 2, 4.

<sup>2042</sup> Dort arbeiteten ebenso Urkununa (Kat.-Nr. 59) und Gatie (Kat.-Nrn. 144, 146).

<sup>2043</sup> Gleiches gilt für das Siegel eines Schreibers mit einer vierfigurigen Einführungsszene, der im Kornspeicher von Lagaš eingesetzt war (Abb. 29,e), s. Fischer 1997, 174 Nr. 5: Das Siegel wurde auf Hüllen aus Šulgis 46. und Amar-Suens 3. Regierungsjahr abgerollt. Der Vater war ein „Vorsteher des Kornspeichers“ (ka-gur<sub>7</sub>).

sekundäres Motiv weisen den Schreiber in der Legende als „Diener des Nanna“ (ir<sub>11</sub><sup>d</sup>Nanna) aus (Siegel-Kat.-Nrn. 54, 55, 67, 76). Dieser Legendentypus findet sich allerdings auch auf Siegeln mit sekundärem Motiv: Die betreffenden Personen gaben Waren an Empfänger (šu-ba-(an)-ti) und Übernehmende (i<sub>3</sub>-dab<sub>5</sub>) aus, deren Wirkungsbe-  
reiche in Außenstellen lagen.

Vereinzelt enthielten die Siegel mit dem Legendentypus PN<sub>1</sub>/dumu PN<sub>2</sub> regionalbezogene Symbole. Jene Personen waren eventuell „Springer“, d. h. „räumlich und leistungsartmäßig flexible Arbeitskräfte, die je nach Notwendigkeit an unterschiedlichen Stellen“ einsetzbar waren<sup>2044</sup>, so etwa Ur-Šulpae, der ein solches Siegel (Kat.-Nr. 132) verwendete und in der gesiegelten Urkunde als Thronträger (gu-za-la<sub>2</sub>) notiert ist.

In die Gruppe der regionalbezogenen Motive gehört, z. B., der *lahmu*<sup>2045</sup>. Er war das Emblem der dem Gott Enki zugeordneten Region. Dort lagen die großen Marschen im Land Ur (ambar-maḥ ma-da Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma)<sup>2046</sup>. Die Mythen benennen Enki als deren Schöpfer (Kap. VI.2.1.4). In diese Region fielen wahrscheinlich auch die heutigen „Hawr al-Hammār“-Marschen (Kap. I.1), in denen vormals Eridu lag<sup>2047</sup>. In den großen Marschen befand sich ein wichtiger Standort des textilverarbeitenden Gewerbes. Agua nennt sich in seinem Siegel (Kat.-Nr. 115), das einen *lahmu* zwischen thronender und einführender Göttin zeigt, „Diener des Lu-Nanna“. Jener war ein Aufseher über die Walker in den großen Marschen<sup>2048</sup>, in denen auch der Walker Šeškalla (Kat.-Nr. 40) seinen Dienst versah. Außerdem war dort vorübergehend der Schreiber Šara-kam eingesetzt, der unter Šu-Suen für die Ensi-Verwaltung in Umma arbeitete<sup>2049</sup>.

<sup>2044</sup> Springer Gabler Verlag (Hrsg.), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Springer, online im Internet: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/74613/springer-v4.html>.

<sup>2045</sup> So z. B. hat der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 48 u. a. königliche Gerste empfangen, der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 49 u. a. Gerstestationen für die Arbeitstruppe des Šara-Tempels.

<sup>2046</sup> Siehe U.7235 (UET III Nr. 1370, Datum nicht erhalten): „Feld in den großen Marschen, im Land Ur“ (a-ša<sub>3</sub> ambar-maḥ, ma-da Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma); dort lag auch ein Kornspeicher, s. U.4559 (UET III Nr. 1107, Datum nicht erhalten): „Vorsteher des Kornspeichers der großen Marschen“ (ka-gur<sub>7</sub> ambar-maḥ). Zu den großen Marschen (ambar-maḥ) s. Edzard und Farber 1974, 8.

<sup>2047</sup> In Lehmziegeln aus Eridu fanden sich Melanoiden, deren Lebensraum Süßwasser ist (Hritz et al. 2012, 44f.); für eine Karte über die Ausdehnung der Marschen auf der Basis von Satelliten-Aufnahmen s. ebd. 41 Abb. 2; für Eridu s. ebd. 44 mit Abb. 5. Zu den topographischen Besonderheiten der Ebene zwischen Ur und Eridu, inklusive der maximalen nordwestl. Ausdehnung des Persischen Golfs um 4000 v. Chr., s. Hammer 2019, 190 Foto Abb. 15.

<sup>2048</sup> Vgl. hierzu U.4682 (UET III Nr. 1546, Ibbi-Suen 6): Lu-Nanna quittiert die Lieferungen von 5 Minen *ušbar*-Stoff: „Siegel des Lu-Nanna, große Marschen“ (kišib Lu<sub>2</sub>-<sup>d</sup>Nanna ambar-maḥ). Lu-Nanna arbeitete als Aufseher über die Walker in den großen Marschen, s. U.4609 (UET III Nr. 1665, Ibbi-Suen 3): „Der Walker Uškalla ist der Empfänger“ (Uš-kal-la<sup>lu</sup> azlag<sub>2</sub> šu ba-an-ti) von 136 Stück Stoff „von Lu-Nanna, dem Aufseher über die Weberinnen“ (ki Lu<sub>2</sub>-<sup>d</sup>Nanna ugula uš-bar-ta) „in den großen Marschen“ (ša<sub>3</sub> ambar-maḥ). Dort versah auch der Walker Šeškalla seinen Dienst, s. U.3406 (UET III Nr. 1602, Ibbi-Suen 4), „Šeškalla, der Walker der großen Marschen, hat empfangen“ (Šeš-kal-la<sup>lu</sup> azlag<sub>2</sub> ambar-maḥ šu ba-an-ti).

<sup>2049</sup>: Mayr 1997, Nr. 617.4: dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Herrscher, *lahmu* unter der Legende; Šarakam besaß unterschiedliche Siegel, die er auch parallel einsetzte. Vgl.

Demgegenüber war der Walker Lu-Ninšubur in Lagaš tätig. Das regionalbezogene Symbol ist der Adler<sup>2050</sup>, der in der mittleren Legendenzeile seines Siegels zwischen den Zeichen »lu<sub>2</sub>« und »azlag<sub>2</sub>« sichtbar ist (Kat.-Nr. 120). Ibbi-Suen-zeitliche Urkunden verbuchen in Lagaš Stückzahlen an Stoffen und Gewändern<sup>2051</sup>, die von dort in den Distributionskreislauf eingeführt wurden.

Nördlich von Ur, zwischen Ur und Lagaš, lag die Region des Ningišzida, in der der Ort »Niš-bàn-da<sup>ki</sup>« mit dem Hauptheiligtum dieses Gottes lag (Kap. VI.2.1.7). Das regionalbezogene Symbol war der Schlangendrache. Der Inschriftenschneider Lugalmahe, dessen Siegel auf einer Ölabbuchung abgerollt wurde (Kat.-Nr. 63) und in das man einen Schlangendrachen unter die Legende gravierte, ging vermutlich in diesem Bezirk seiner Arbeit nach. Vielleicht arbeitete er auch saisonal im Handwerkerhaus von Ur (Kap. III.2.6).

Ferner könnte der Tempelhaushalt des Nanna mit dem subordinierten Ningal-Tempel durch die sich überkreuzenden Stiere symbolisiert worden sein, da die Besitzer der Siegel Kat.-Nrn. 64, 154 für diesen arbeiteten. Auf dem Siegel des Schreibers Lu-Karzida (Kat.-Nr. 36), einem „Aufseher über die Arbeitstruppe“, befand sich eine Mondsichel. Diese bezieht sich auf den Mondgott und somit auf Karzida/ Gaeš, den Amtssitz der En-Priesterin des Nanna, in dem der Siegelbesitzer tätig war. Die Bezirkszuordnung der übrigen Motive bietet Raum für weitere Untersuchungen.

Einige Siegel haben zwei Motive unter der Legende, z. B. in Form zweier *lahmu* (Kat.-Nrn. 52, 62, 138) oder einer Fürbittenden (Lama) und eines *lahmu* (Kat.-Nr. 137). Es wäre möglich, dass das zweite Symbol eine weitere Spezifizierung beinhaltete, da z. B. der Lieferant von Gerste – der Wareneingang wurde mit Siegel Kat.-Nr. 137 quittiert –, den Namen Lamaša trug. Auch die beiden Motive in Gestalt eines Adlers und weiteren Vogels auf Siegel Kat.-Nr. 82 könnten auf eine zusätzliche regionale Spezifizierung innerhalb der Provinz Lagaš hinweisen. Vögel symbolisierten u. a. die Göttinnen Bau und Nanše. Hier ist jedoch „Bau“ theophorer Bestandteil des Siegelbesitzernamens, sodass die Stadt Lagaš, in der sich das Heiligtum der Bau befand, gemeint sein könnte. Der darüber eingefügte Adler symbolisierte Ningirsu bzw. die Stadt Girsu (Kap. VI.2.1.2) und damit letztlich die Provinz Lagaš. Die Urkunden aus der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit notieren Lagaš als Einsatzgebiet insbesondere für Personen aus der Textilindustrie<sup>2052</sup>.

Auf dem Siegel Kat.-Nr. 133 werden hingegen drei Gottheiten verehrt, die durch ihre Symbole repräsentiert sind (Kap. III.4.4)<sup>2053</sup>. Der Besitzer Ur-gigir hatte

---

dazu Siegel Abb. 32,c (Lagaš, Šulgi 46): *lahmu* zwischen Beter und Einführende, darüber Mondsichel und Sonnenscheibe, Adler in Kopfhöhe.

<sup>2050</sup> Zum Adler auf Siegeln aus der Provinz Lagaš s. Fischer 1997, passim.

<sup>2051</sup> Vgl. U.4606 (UET III Nr. 98, Ibbi-Suen 3): Der Walker Lu-Ninšubur ist mit Stückzahlen gelistet; U.4697 (UET III Nr. 1658, Ibbi-Suen 3): Der Walker Lu-Ninšubur hat empfangen. In beiden Urkunden hat Lugal-azida übernommen. Das Patronym in Lugal-azidas Siegellegende enthält die in Lagaš beheimatete Göttin Bau als theophores Element, s. U.21272 (UET IX Nr. 392, Ibbi-Suen 3), Legende: »Lugal-a<sub>2</sub>-zi-da/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Ba-u<sub>2</sub>«.

<sup>2052</sup> Im Gegensatz zu Lagaš, wo ebenfalls eine bedeutende Textilindustrie angesiedelt war, besaß nur Ur das Recht, die wertvolle gelbe (huš-a) Wolle zu verarbeiten, s. Waetzoldt 2010, 202. Vgl. dazu U.7179 (UET III Nr. 1527, Datum nicht erhalten): »3 ma-na siki huš-a tug<sub>2</sub> [...]«.

<sup>2053</sup> Dieses Siegel ist ausführlich in Fischer 2002a besprochen.

eine leitende überregionale Funktion in der Textilindustrie und brachte dies auf seinem Siegel zum Ausdruck. Die bildsymbolisch dargestellten Bezirke lagen auf einer nordöstlich-südwestlichen Achse.

Im übertragenen Sinn war das celestische Doppelmotiv Mondsichel mit Sonnenscheibe, das auf Siegeln exponiert in Kopfhöhe angebracht war, das Reichswappen der Ur-III-Könige (Kap. VI.2.1.1)<sup>2054</sup>. Auf Siegeln aus der Provinz Lagaš konnte das Doppelmotiv durch einen Adler ersetzt werden. Auch treten dort vermehrt sekundäre Motive über den Legenden auf, eventuell vergleichbar mit den oben angebrachten apotropäischen Figuren an Gebäuden und Toren.

Im Gegensatz zum Reichswappen der Ur-III-Könige waren die sekundären Motive, die man ab der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit vornehmlich im unteren Teil des Siegelbildes einfügte, vergleichbar mit den Bezirkswappen. Es existierte damit eine Hierarchie der Symbole. Prinzipiell war das Eingravieren des die Region kennzeichnenden Bildzeichens in das Siegel ein Akt, der dem Aufdrücken des Brandzeichens entsprach (s. u.). Also unterlagen die Bildelemente eines Siegels den Gesetzmäßigkeiten eines kollektiven Erfassungssystems<sup>2055</sup>.

Die oben genannten regionalbezogene Motive nahmen den im späten Mittelalter aufkommenden Brauch der Wappen und Hauszeichen<sup>2056</sup> als Sippenmarke vorweg. W. Seitter sieht in den heraldischen Symbolen ein Mittel zur Menschenfassung (Seitter 2012)<sup>2057</sup>. Das Wappensystem ermöglichte einen Austausch der Menschen und führte zu kollektiver Anonymität (ebd. 22). Dies entsprach dem Ordnungssystem der Ur-III-Administration. Personennamen und Siegel waren danach konzipiert und die darunter erfassten Individuen austauschbar (Kap. II.4), so wie die Siegel in einer Verwaltungseinheit nicht nur von den in der Legende als Besitzer genannten Personen eingesetzt wurden.

---

<sup>2054</sup> Vgl. dazu Di Ludovico 2013, 133: Die Aussage, dass das astrale Symbol im oberen Bereich des Feldes ein Merkmal ist, das die Komplexität der Grafik verstärkt (ebd. 133), liefert keinen Informationsmehrwert, da eben dieses auf Siegeln (Mondsichel mit Sonnenscheibe) als herrscherideologisch konnotiertes Symbol standardmäßig in die Siegel eingesetzt wurde; zur computergestützten Datenanalyse s. auch Kap. V.6.

<sup>2055</sup> Daher ist Tsouparopoulou 2015, 41, nicht zuzustimmen, wenn sie sagt, dass das Fehlen von ikonografischer Vielfalt auf ein *fashion statement* zurückzuführen sein und nicht auf eine von staatlicher Seite auferlegte künstlerische Ausdrucksform. Dies gilt gleichermaßen für Altavilla 2005, 75, wonach der Wille des Schreibers dafür verantwortlich war, wenn kein Siegelbild, sondern nur die Legende abgerollt wurde, da Erstere zwar notwendig für die Anfertigung eines Siegels gewesen sei, aber für den Besitzer kein wichtiger Bestandteil; vgl. ebd. 20f: Die fehlende Abrollung des Siegelbildes sei in Richtung Individualität zu werten, die durch die Standardisierung von staatlicher Seite unterdrückt wurde.

<sup>2056</sup> Hausmarken waren als gemalte Schilder oder in plastischer Ausführung an den Häusern angebracht und haben sich z. B. in den Namen der heutigen Gasthäuser noch erhalten.

<sup>2057</sup> Seitter behandelt in seinem Werk *Aufzeichnungssysteme, von der mittelalterlichen Heraldik bis zu neuzeitlichen Menschaufzeichnungstechniken*. In dem Wappenentzug am Ende des Mittelalters sieht er eine Flucht vor den Bildern und eine Hochschätzung des Wortes (Seitter 2012, 35f.).



Auch auf den akkadzeitlichen bzw. früh-Ur-III-Zylindern aus den Gräbern von Ur befinden sich sekundäre Motive unterhalb der Legende<sup>2058</sup> oder zwischen den Figurengruppen<sup>2059</sup>. Diese wurden zusammen mit der Legende in die bereits bestehende primäre Darstellung eingesetzt. Nicht belegt ist indessen für die als Abrollungen erhaltenen Ur-III-Siegel, dass sich die Legende dem Umriss des sekundären Motivs anpasst<sup>2060</sup>. Demnach wurde auf dem besagten Zylinder das sekundäre Motiv vor der Legende geschnitten, ein Produktionsablauf, der bei der Anfertigung von Siegeln in umgekehrter Reihenfolge ablief (Kap. III.4). Es ist unklar, ob sich das sekundäre Motiv auf den zylindrischen Grabbeigaben auf den vormaligen Wirkungskreis des bestatteten Individuums bzw. auf eine Gottheit bezog. Dabei ist jedoch in Betracht zu ziehen, dass bereits die akkadischen Herrscher regionalbezogene Symbole als Erkennungssystem einsetzten.

#### VI.2.1.1. Das celestische Doppelmotiv

Das celestische Doppelmotiv, Mondsichel und Sonnenscheibe, findet sich auf den Ur-III-Siegeln an prominenter Stelle. Es ist konzeptionell der thronenden Figur zugeordnet, da auf dreifigurigen Siegeln die Mittelachse der Darstellung gerade dort verläuft (Kap. VI.4). Auf Siegel Kat.-Nr. 1 sind sogar zwei Mondsicheln mit Sonnenscheibe in der kompositionellen Hälfte platziert, die vom thronenden Herrscher eingenommen wird. Mondsichel und Sonnenscheibe verkörpern den positiven Aspekt der Königsherrschaft.

Das Doppelmotiv ist erstmals auf Mesanepadas Siegel greifbar, das sich auf einem Tonverschluss aus der „Seal Impression Strata“ erhalten hat: Im Gegensatz zu den Keilschriftzeichen entspricht die Orientierung des Motivs der der Darstellung<sup>2061</sup>. Darstellung und die Legendeninschrift zeugen von einem universellen Herrschaftsanspruch, der bildsymbolisch mit dem Doppelmotiv zum Ausdruck gebracht wird. Der Herrscher als Hüter von Recht und Ordnung, dem Inana zur Seite steht (Kap. VI.2.1.5). Ein Zeitgenosse Mesanepadas aus Lagaš ließ in typischer Lagaš-Manier neben die Legende seines Siegels einen löwenköpfigen Adler einfügen. Auch in der frühdynastischen Zeit ist das Doppelmotiv (s. u.) auf den Zylindern in den Gräbern von Ur vertreten.

Die Ur-III-Könige griffen die Tradition des herrscherideologisch konnotierten Doppelmotivs wieder auf. Es ist kein Zufall, dass sich dieses Doppelmotiv just aus den Symbolen derjenigen Götter zusammensetzt, die von elementarer Bedeutung für die Kalenderordnung waren: Mond- und Sonnengott. Weil ein auf dem Mondzyklus

---

<sup>2058</sup> Siehe etwa Collon 1982, Nr. 125 (U.11457, Grünstein-Fazies) aus PG/1003: Die Löwenschnauze wurde verkürzt eingesetzt, um nicht die bereits bestehenden Tierköpfe der Hauptdarstellung zu beschädigen; gleiche Gravur bei Legende („Adda/Türhüter“) und Löwen.

<sup>2059</sup> So z. B. Collon 1982, Nr. 108 (U.7953, Kristall) aus PG/35: Besitzer ist ein Priester der Inana.

<sup>2060</sup> Vgl. U.18919 (UE X Nr. 244) aus PJ/G.104: Die zweizeilige Legende mit Nennung des Baumeisters Ur-mah ist dem Umriss des Equiden angepasst, wodurch die zweite Zeile stark verkürzt ist. Siehe auch U.18918 (UE X Nr. 186) aus PJ/G.101.

<sup>2061</sup> Woolley 1934, Taf. 207 Nr. 214 (U.13607), Legende: „Mesanepada, König von Kiš, Gemahl der »nu-gig« (Epitheton für Inana)“; s. auch Zgoll 1997, 193f; Frayne 2008, 13.5.2. Dagegen nennt die Inschrift auf der Perle aus Mari (Frayne 2008, Nr. 13.5.1) Mesanepada „König von Ur“, und „Sohn des Meskalamdug, des Königs von Kiš“.

beruhendes Jahr kürzer war als ein Sonnenjahr, musste regulierend eingegriffen werden, damit der agrarischen Rhythmus mit den relevanten Monaten im Einklang blieb und die Aussaat und Ernte nicht gefährdet waren<sup>2062</sup>. Der König hatte als „Hirte des Landes“ u. a. dafür Sorge zu tragen<sup>2063</sup>. Die „Mondsichel mit Sonnenscheibe“ könnte sinnbildlich auch für das Vollbringen eben dieser Aufgabe gestanden haben. Der Sonnengott Utu/Šamaš und der Mondgott Nanna/ Suen<sup>2064</sup> verkörperten den geordneten Lauf der Dinge: „(...) ein Leben, das wie (das von) Mond- und Sonnengott für ewig gemacht ist“<sup>2065</sup>.

Der Sonnengott ist in den überlieferten Götterlisten kein ranghoher Gott. Er ist während der Akkad- und Ur-III-Zeit, hier unter Berücksichtigung der Schriftquellen aus Ur und Nippur, wenig belegt. In Ur gab es keinen regulären Kult für den Sonnengott<sup>2066</sup>. In Nippur war er einer der kleineren Götter<sup>2067</sup>. Er ist unter den Ur-III-Königen auf den als Abrollungen erhaltenen Siegeln ikonografisch nicht fassbar.

Der sumerische Utu nahm jedoch nicht immer eine zweitrangige Stellung ein. Er ist z. B. in präargonischer Zeit gut dokumentiert, besonders hinsichtlich der mythologischen Tradition der frühen Könige von Uruk. Verschiedene sumerische Könige sprechen von Utu als „ihrem König“. Die Sumerische Königsliste (Kap. I.3.1) nennt Meskiaggaser, einen Herrscher der I. Dynastie von Uruk, einen „Sohn Utus“. Des Weiteren war »<sup>d</sup>Utu« theophorer Namensbestandteil von Utu-Ḫegal („Utu [bringt] Überfluss“), eines Herrschers der V. Dynastie von Uruk (Kap. I.1.2) und eventuell Bruder Ur-Nammas<sup>2068</sup>.

Da seine allgegenwärtigen Strahlen alles erleuchten, war der Sonnengott der Garant der Gerechtigkeit und Beschützer der existierenden Ordnung. Darauf bezieht sich der Fara-zeitliche Personennamen „Utu ist mein Richter“. Diese Eigenschaft und der fortwährende Zyklus des Aufgehens und Untergehens machte Utu/Šamaš zu einem oft dargestellten Gott auf den Zylindern, die den Verstorbenen mit gegeben wurden<sup>2069</sup>, z. B. aus dem Gebirge aufsteigend oder durch Symbole vertreten. Auf dem

---

<sup>2062</sup> Im kultischen Kalender von Ur gab es hierzu zwei Akiti-Feste, zur Aussaat im vii. Monat und zur Ernte im i. Monat, die die Gegenpole innerhalb des landwirtschaftlichen Jahres bildeten, s. Sallaberger 1993, 179–190.

<sup>2063</sup> Auch wenn Maßnahmen für eine Kalenderregulierung vor allem für das 1. Jt. belegt sind, war ein funktionierender Kalender im 3. Jt. ebenso substanziell für eine erfolgreiche Ernte. Zur Kalenderordnung s. auch Maul 2013, 255–260.

<sup>2064</sup> Nanna/ Suen sumerisch »<sup>d</sup>ŠEŠ.KI/<sup>d</sup>EN.ZU«. Nach Cohen 1996, 10 Anm. 11, war »<sup>d</sup>EN.ZU« möglicherweise eine Erfindung der Schreiber, um den fremden Gott Šin mit den sumerischen Göttern gleichzustellen, die mit „En-“ beginnen.

<sup>2065</sup> Passus aus der Šamšu-iluna-Inschrift, nach Edzard 1959–60, 15 Zeilen 19–21.

<sup>2066</sup> Siehe U.7274 (UET III Nr. 267, Ibbi-Suen 13): regelmäßige Opfergaben für Utu und Gottheiten (Cohen 1996, 13), deren Kultorte außerhalb Urs lagen. Vgl. auch Edzard und Farber 1974, 111 mit Verweis auf U.6349 (UET III Nr. 337, Rs. 1): »<sup>d</sup>Utu-urim<sup>ki</sup>-ma«. Utu erhielt Opfer als Teil des Akiti-Festes im i. Monat (s. Cohen 1996, 13), vgl. U.3774 (UET III Nr. 235, Ibbi-Suen 7).

<sup>2067</sup> Sallaberger 1993a, 105, listet Utu in Nippur unter „kleinere Götter“.

<sup>2068</sup> Auch Ur-Utu („der des Utu“), der 5. König der IV. Dynastie von Uruk und Zeitgenosse der akkadischen Könige, trug einen mit »<sup>d</sup>Utu« gebildeten Personennamen; zum Herrscher vgl. Frayne 1993, 279 Nr. 2001.

<sup>2069</sup> Für Utu als Richtergott s. Frayne 1997, 64 Nr. 28 Zeilen 15–18 (Inschrift Ur-Nammas auf einem Tonnagel aus Tello). Aus Larsa stammen Ziegelinschriften desselben Königs über den

Zylinder U.9165 B ist der Verstorbene im Audienzgestus vor Utu/ Šamaš dargestellt<sup>2070</sup>. Der Sonnengott ist auch auf dem Zylinder U.11442 (Textabb. 22) aus PG/991 wiedergegeben (Kap. V.1.1). Ein weiterer Zylinder aus demselben Grab trägt die Beischrift „Person des Utu“ (sag <sup>d</sup>Utu), d. h. eine Person wurde mit ihrem Tod Utu unterstellt, „dem Herrn des Diesseits und des Jenseits“<sup>2071</sup>. Auf anderen Zylindern wird explizit die zwischen den Sphären vermittelnde En-Priesterin des Utu genannt (Kap. VI.1). Die Vorstellung vom Sonnengott als Seelen-Geleiter (Psychopompos), die A. Zgoll anhand sumerischer und akkadischer Quellen sowie Bestattungen für das 2. und 1. Jt. ableitet (Zgoll 2014, 618f., 630), kann folglich unter Hinzuziehen der Beweislage basierend auf den Motiven der Grab-Zylinder bereits für die zweite Hälfte des 3. Jts. geschlussfolgert werden.

Nach der Ur-III-Theologie war der Sonnengott der Sohn des Mondgottes. Diese theologische Vater-Sohn-Beziehung entwickelt sich eventuell unter Naram-Suen, dann nämlich weist die Quellenlage auf einen im Vergleich zum Mondgott niedergestellten Sonnengott<sup>2072</sup>. Es überrascht jedoch, dass auf der Basis der Ur-III-Quellen Utu niemals zusammen mit seinem Vater verehrt wurde, obwohl üblicherweise Vater und Sohn gemeinsame Opfertgaben erhielten, etwa Nanna zusammen mit seinem Vater Enlil in Nippur. Ferner ist der sumerische Utu auch Bestandteil akkadischer Personennamen, z. B. Šu-Utu<sup>2073</sup>, was für Nanna nicht belegt ist. Dieser stand in der sumerischen Tradition der Stadt Ur (Kap. I.3.3.1 und Kap. III.5.2). Utu ist öfters zusammen mit den Göttinnen Inana und Ninagal im Kontext von Opfern im Palast notiert<sup>2074</sup> und war somit mit der Königsideologie seit Naram-Suen inhaltlich verbunden<sup>2075</sup>.

---

Bau eines Tempels für Utu (s. Frayne 1997, 72f. Nr. 35). Siehe auch U.12992 (UET III Nr. 35, Ibbi-Suen 5, s. Kap. III.2.7): Im Namen des Königs wird vor Utu geschworen (mu lugal-bi in-pà/ igi <sup>d</sup>Utu-šè). Zur Sonne der Gerechtigkeit s. Tubach 1986, 92f.

<sup>2070</sup> U.9165 B (Woolley 1934, Taf. 210 Nr. 271, Calcit) aus PG/535, s. Kap. VII.4. Vgl. ebenso U.9292 (ebd. Taf. 215 Nr. 557) aus PG/557: Ein Gott führt einen bärtigen Beter zum thronenden Sonnengott; U.12639 (ebd. Taf. 210 Nr. 276) aus einem zerstörten Grab: Beter im Adorationsgestus vor thronendem Sonnengott.

<sup>2071</sup> So in einer Statueninschrift des Idrimi von Alalah, zitiert nach Radner 2005, 166f. (Zeilen 100–101): „Der Sonnengott, der Herr des Diesseits und des Jenseits, sei Herr sowohl (seines) Geistes wie auch seines Lebens.“ Zum Sonnengott als „Herrn des Oben und Unten“, s. auch Maul 1999b, 65. Damit nahm er eine sphärenübergreifende Funktion ein.

<sup>2072</sup> Es gibt keinen Hinweis, dass in Mesopotamien vor der Machtübernahme durch die akkadischen Könige der Sonnengott als Sohn des Mondgottes verehrt wurde.

<sup>2073</sup> Vgl. etwa U.9449 (UET III Nr. 912, Jahr nicht angegeben): der Sänger Šu-Utu (Šu-<sup>d</sup>Utu nar); U.4631 (UET III Nr. 1317, Amar-Suen 7): »Šu-<sup>d</sup>Utu«.

<sup>2074</sup> Siehe Sallaberger 1993a, 223 Anm. 1061, und ders. 1993b, Tabelle 75.

<sup>2075</sup> An dieser Stelle sei jedoch darauf hingewiesen, dass repräsentative Dokumente aus der Zeit vor Naram-Suen für eine detaillierte Analyse im Hinblick auf eine imperiale Ideologie fehlen. Michalowski 1993, 129, konstatiert, dass „many of the systemic traits that are usually associated with the Sargonic period (...) were part of the northern reality long before Sargon.“

Nanna<sup>2076</sup> ist in Sumer seit der Mitte des 3. Jts. v. Chr. nachweisbar<sup>2077</sup>. Dabei existierte unter den Ur-III-Königen in den dominierend sumerischen Gebieten kein Synkretismus zwischen dem sumerischen Nanna und dem akkadischen Suen. Dies ist u. a. an den Personennamen abzulesen (Kap. III.5.2)<sup>2078</sup>. Obendrein fehlen in Ur Legenden, die den Siegelbesitzer in der dritten Zeile als „Diener des Suen“ ausweisen, sondern allein „Diener des Nanna“ (Kap. III.5.1), da diese Personen damit ihre Zugehörigkeit zur zentralen Tempelwirtschaft anzeigten. Indessen fehlt Nanna als theophores Element in den sumerischen Personennamen der Zylinder aus den akkadischen Gräbern von Ur.

Auch die zyklischen Feste von Nippur geben Hinweise auf zwei Identitäten (Such-Gutiérrez 2003a, 267). Nanna, der in Nippur erst seit Šulgi nachweisbar ist, im Gegensatz zu dem dort seit der frühdynastischen Periode belegten Suen, wurde primär im Tempel Ninlils verehrt, Suen indessen in einem eigenen Tempel und im Palast<sup>2079</sup>. In Nippur teilten sich beide Gottheiten das Personal, einen Majordomus (šabra) und eine *nindingir*-Priesterin. Der Mondgott wurde in Ur in verschiedenen Erscheinungsformen verehrt<sup>2080</sup>.

Unter dem akkadischen König Naram-Suen („geliebt von Suen“), der als erster Akkad-König das theophore Element „Suen“ in seinem Thronnamen führte, ist der Trend einer Herrschertransformation fassbar. In diesem Kontext muss jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, dass aus der frühen Akkad-Zeit kaum Schriftquellen, Siegel oder dergleichen überliefert sind, die eine detaillierte Aussage über die Herrscherideologie der Zeit vor Naram-Suen zulassen. Die universelle Bedeutung Suens zusammen mit dem martialischen Aspekt des Sonnengottes erscheint bereits in einer Inschrift Lugalzagesis, des Königs von Uruk, den Sargon besiegte: Lugalzagesi ist Großwesir (sukkal-mah) Suens und militärischer Statthalter (šagina) Utus (Steible 1982, 316 Zeilen 21–24).<sup>2081</sup> Auf der Grundlage der bildlichen Hinterlassenschaften

---

<sup>2076</sup> Nanna (dŠEŠ.KI) in Anlehnung an die Stadt Ur (dŠEŠ.AB.KI), Nanna ist der erstgeborene Sohn Ninlils und Enlils. Ein Puzriš-Dagan-Text aus Šu-Suens 8. Regierungsjahr verbucht die Verteilung von Schafen und einigen Ziegen, die als Opfertiere für Tempel in Nippur bestimmt waren. Hierbei werden drei Verwaltungskomplexe angegeben: Der Tempel Enlils, Ninlils und Enkis. Nanna erhält im Tempel der Ninlil Opfer. Zu den unterschiedlichen Schreibweisen Nannas s. Lambert 1997, 1 Anm. 1.

<sup>2077</sup> Nanna ist bereits in der Uruk-Zeit als theophores Element im Personennamen En-Nanna belegt (Cohen 1996, 9), in der prä-sargonischen Periode aber nur in den administrativen Texten (Alberti und Pomponio 1986, passim).

<sup>2078</sup> Dagegen wird ein Synkretismus für die Ur-III-Zeit von Hall 1988, 526, postuliert. Siehe auch Gomes de Almeida und De Fátima Rosa 2021, die ebenfalls davon ausgehen und damit den unterschiedlichen Aspekten der beiden Götter in dieser Zeit nicht gerecht werden.

<sup>2079</sup> Folglich ist die Aussage eines fehlenden Unterschieds zwischen Nanna und Suen in der Ur-III-Zeit nicht zutreffend, s. etwa Cohen 1996, 13, wonach, sogar in Ur in dieser Zeit die beiden Götternamen Nanna und Suen in der Literatur, den administrativen Texten und in Personennamen austauschbar waren, s. Kap. I.3.1.

<sup>2080</sup> Šu-Suen baute in Ur für Nanna das Gebäude E-murianabak (Steible 1991b, 258 Šusuen 7. Nanna-murianabak erhielt Opfer zusammen mit den Gottheiten Alamuš, Ninenigeštin und Nisaba im Rahmen der regelmäßigen Opfer für Nanna (U.3636 und U.4082, beide Ibbi-Suen 6; s. Kat.-Nr. 37).

<sup>2081</sup> Nach Steinkeller 1993, 129, brach der wahrscheinlich aus Umma stammende Lugalzagesi drastisch mit der Vergangenheit und änderte somit unwiderruflich den Gang der Geschichte.

ist eine im Vergleich zur frühdynastischen Zeit veränderte Herrscherideologie jedoch erst unter Naram-Suen konkret fassbar, insbesondere bei der sogenannten Naramsin-Stele<sup>2082</sup>. Hier ließ sich Naram-Suen als Sonnengott seines Landes verehren. Dies führte zu einer dem Mondgott gegenüber untergeordneten Position des Sonnengottes, die auch bei den figürlichen Darstellungen zum Ausdruck kommt, etwa auf akkadzeitlichen Siegeln: Hier trägt der Sonnengott nicht die zeitgemäßen Hörnerkrone, die zur Ikonografie der Hauptgötter gehört, etwa Enki/ Ea oder Nanna/ Suen. Ein entsprechendes Beispiel dafür ist der Zylinder U.9750 aus Grab PG/699 (Taf. 96,c,d)<sup>2083</sup>. Hier hat der Siegelschneider den Sonnengott mit einer antiquierten Hörnerkrone wiedergegeben und ihn zudem hinter den Mondgott platziert.

Die Ur-III-Könige übernahmen das akkadische Konzept des Königs als Sonnengott<sup>2084</sup>. Davon zeugt das Siegel eines Ensis einer Stadt namens „Šulgi [ist] der Sonnengott“ (<sup>d</sup>Šul-gi-<sup>d</sup>Utu<sup>ki</sup>)<sup>2085</sup>. Amar-Suen ist in Königsinschriften als „wahrer Gott, Sonnengott seines Landes“ charakterisiert<sup>2086</sup>. Amar-Suen ist zudem der erste Ur-III-König und der zweite König nach Naram-Suen, der das theophore Element *Suen* in seinem Thronnamen trug<sup>2087</sup>. Er verstärkte damit das unzertrennbare Band zwischen Urs himmlischem und weltlichem König. Weiterhin nannte sich der hurritische Herrscher Talpuš-atili, vermutlich ein Zeitgenosse der frühen Ur-III-Könige, in der Legende seines Siegels „Sonnengott des Landes Nagar (<sup>d</sup>Utu *ma-ti* Nagar<sup>ki</sup>)“<sup>2088</sup>.

Eine inhaltliche Verbindung zwischen König und Sonnengott offenbart sich auch in den Ur-III-zeitlichen Personennamen und in der Kombination von Namen miteinander interagierender Personen aus der gleichen Verwaltungseinheit. Šulgi in

---

Vgl. dazu auch Boehmer 1991, wonach unter Lugalzagesi erstmalig ein Bruch in der frühdynastischen Tradition nachweisbar ist.

<sup>2082</sup> Zu einer ausführlichen Analyse der Stele s. Bänder 1995.

<sup>2083</sup> Der mit Kupferkappen ausgestattete Zylinder (Taf. 96,c, Woolley 1934, Taf. 215 Nr. 364), zeigt Enki/ Ea in seinem Heiligtum, Mond- und Sonnengott sind ihm zugewandt. Auf dem Siegel ist Utu/ Šamaš im Gegensatz zu Nanna/ Suen mit einer antiquierten Hörnerkrone und hinter dem Mondgott stehend dargestellt. Während die Hörner von der Krone des Šamaš von einem Kegel in der Mitte abgehen, einem Typus, der bereits unter Sargon in Gebrauch ist, trägt Suen dagegen eine Krone, an deren Seiten sich die Hörner übereinander türmen. Nach Boehmer (Boehmer 1972–75, 432; ders. 1967, 278) ist dieser Kronentypus seit Naram-Suen belegt. Die Regierungszeit Naram-Suens bildet daher den Terminus post quem für die Entstehung dieses Siegels. Zur ausführlichen Besprechung der Darstellung auf dem Zylinder U.9750 s. Fischer 2002b.

<sup>2084</sup> Siehe auch Vacin 2009, dessen Beitrag in wesentlichen Teilen auf Fischer 2002b beruht.

<sup>2085</sup> Vgl. Delaporte 1920, Taf. 12 T.185: Das Siegel erwähnt Šulgi und trägt eine Einführungsszene zum thronenden Herrscher; zum Siegel vgl. auch Frayne 1997, 214 Nr. 2028. Zur akkadischen Version des Ortsnamens »<sup>d</sup>Šul-gi-<sup>d</sup>Utu<sup>ki</sup>« vgl. den Personennamen in Çiğ et al. 1956, 101 Zeile 8: »<sup>d</sup>Šul-gi-<sup>d</sup>Šamšī« (<sup>d</sup>Šul-gi-<sup>d</sup>Utu<sup>si</sup>).

<sup>2086</sup> Siehe Frayne 1997, 263 Nr. 16: »dingir-zi <sup>d</sup>Utu-kalam-ma-na«.

<sup>2087</sup> Auf einer neubabylonischen Abschrift einer Statueninschrift (Frayne 1997, 257 Nr. 11) lautet eines der Epitheta Amar-Suens „benannt von Suen“ und nicht, wie üblich, „benannt von Enlil“: Die prominente Stellung des Šin im Vergleich zu Marduk unter Nabonid war womöglich dafür verantwortlich, was dann konsequenterweise keine exakte Abschrift bedeuten würde.

<sup>2088</sup> Siehe Matthews und Eidem 1993, 206 Abb. 1. Für die Siegellegende s. Frayne 1997, 460 Nr. 2.7.1.

der Eigenschaft des richtenden Sonnengottes ist Bestandteil des Personennamens Šulgi-mišar („Šulgi ist Geradheit/ Gerechtigkeit“) aus Ur<sup>2089</sup>. Außerdem offenbart sich spätestens unter den Ur-III-Königen eine veränderte Ausrichtung der Außentore der Stadttempel von kosmologischer und kultischer Relevanz, da an den Toren die Gerichtsbarkeit ausgeübt und Schwüre in Gegenwart des Sonnengottes geleistet wurden (Shepperson 2012, 51–54). Während jene Tore in der frühdynastischen Zeit nördlich bis westlich, eher nach der Abendsonne, ausgerichtet waren, lagen sie später südöstlich mit überwiegender Morgensonne, z. B. beim Nanna-Komplex 149°, Gipar 143°. Dort schien überdies die Sonne ganzjährig auf die Fassade.

Im Prolog des Kodex Hammurapi nennt sich der Herrscher „Sonnengott von Babylon“. In Assyrien war es Sitte, das Wort König (*šarru*) mit der Zahl 20 darzustellen, eine Art Kryptografie für den Sonnengott Utu/ Šamaš. Dahinter verbirgt sich die Idee, dass der König seinen Untertanen gegenüber als Sonnengott erscheint und sie in dieser Funktion auf dem rechten Pfad leitet (Maul 1999a, 303f.). Die Assyrer und Babylonier sahen eine Verbindung zwischen der Sonne, die die Ordnung innerhalb der Schöpfung aufrecht hielt, und der weltlichen Gesellschaftsordnung (Maul 1999b, 202, 206f.). Der König übernahm die Verantwortung für ein harmonisches Funktionieren des Weltgefüges und für die Bewahrung der von den Göttern geschaffenen geordneten Welt (Maul 1997a, 110). Er war die Quelle charismatischer Macht und die Basis für den Erhalt der sozialen Werte. Der König war der Garant der kosmischen Ordnung, und er wurde zum lebenden Abbild des Sonnengottes. Vielleicht lag der Ursprung dieser Tradition bei den Hethitern (Deller 1999, 310), da sich der hethitische König u. a. des Ausdrucks „meine Sonne“ (*šamši*) anstelle des Pronomens „ich“ bediente.

Nannas Ikonografie auf den Abrollungen aus Ur entsprach der einer Prinzipalgottheit ohne Attribute. Der astrale Charakter manifestiert sich auf den Ur-III-zeitlichen Siegelabrollungen als Mondsichel über dem Kopf des Beters (Kat.-Nr. 120) oder einer Mondsichelstandarte zwischen thronendem Herrscher und Legendenumrandung (Kat.-Nr. 36), wobei hier eine ältere Legendenumrandung den Standartenshaft bildet. Auf Zylindern mit Nennung des Mondgottes ist eine Mondsichel eingefügt<sup>2090</sup>.

Das herrscherideologisch konnotierte Doppelmotiv in Form der Mondsichel mit Sonne findet seinen Nachklang in Omen zu Himmelserscheinungen aus dem 1. Jt., hier galt der Vollmond am 14. Tag des Monats als gutes Omen für den König<sup>2091</sup>.

Auch bei den Totenopfern spielte der Vollmond eine wichtige Rolle, insbesondere bei den *kispu*-Riten<sup>2092</sup>. Angesichts ihrer bildsymbolischen Relevanz sind

<sup>2089</sup> Siehe U.16082 (Kat.-Nr. 175, Šu-Suens 5): Šulgi-mišar ist der Lieferant von Wolle und Wollrationen, die Lu-Utu („Mensch des Utu“) empfangen hat. Zum Personennamen s. weiterhin U.21423 (UET IX Nr. 1290, Datum nicht erhalten), U.4808 (UET III Nr. 1435, Ibbi-Suen 6), U.4810 (UET III Nr. 1430, Datum nicht erhalten), U.4679 (UET III Nr. 1651, Ibbi-Suen 1), U.3674 (UET III Nr. 1020, Ibbi-Suen 5).

<sup>2090</sup> Vgl. Braun-Holzinger 1996, Nrn. 826a–833. Zum Mondgott mit Hörnerkrone samt Mondsichelbekrönung s. Canby 2001, Taf. 45 Nr. 37.

<sup>2091</sup> Hunger 1992, 230 Nr. 405: „If the moon and sun are in opposition: the king of the land will widen his understanding; mercy and well-being are for him.“

<sup>2092</sup> Siehe Hallo 1992, 394–398. Altbabylonische Texte aus Mari bezeugen regelmäßige *kispu*-Opfer für den König, die man bei Neumond *maliku* und bei Vollmond *šarrani* nannte (Hallo

Mond<sup>2093</sup> und Sonne auf den Zylindern aus den Gräbern in Ur vertreten. Sie finden sich bereits zusammen auf Zylindern aus frühdynastischen<sup>2094</sup> Gräbern und noch bei persischen Bestattungen<sup>2095</sup>. Damit waren diese Motive und ihre Symbolik für mehr als 2000 Jahre Bestandteil des kulturellen Bewusstseins.

Begräbnisriten mit Speise, Trank und Musik sollten die Totengeister günstig stimmen<sup>2096</sup>. Tierknochen (Rind, Schwein, Schaf, Gazelle, Fisch), auch komplette Skelette (PG/1422) oder Schädel (PG/1183), kamen in Gräbern zum Vorschein. Vereinzelt haben sich Gefäße (PG/6, PG/962) und Körbe<sup>2097</sup> erhalten, in die man die Naturalien gelegt hatte. In Grab PG/435 platzierte man eine kupferne Schale zwischen die Hände des Bestatteten. In elaborierten Grabstätten befanden sich Opfertische aus Stein (PG/689, PG/213). Auf einen aufwändigen Bestattungskult lässt der Befund von PG/7 schließen: Dort hatte man über dem Larnax eine Lehmziegelkonstruktion gesetzt, auf der eine Statue aufgestellt war. Die Bankettszenen auf den Zylindern der Gräber stehen bildsymbolisch für die rituelle Versorgung der Toten<sup>2098</sup>.

Die bildliche Wiedergabe des Vollmonds existiert in mehreren Varianten: Gewöhnlich wurden Mondsichel und Sonne<sup>2099</sup> als zwei separate Motive in die szenische Darstellung eingefügt<sup>2100</sup>. Seltener sind sie auf zwei Zylindern im selben Grab verteilt<sup>2101</sup>. Auf einem altbabylonischen Zylinder ist anstelle der älteren strahlenförmigen

---

1992, 395). Am Abend des Vollmondtages fanden, neben anderen Kultstätten, am Wassertränkort Amar-Suens, am Lapislazuli-Kai, *siskur*-Riten statt, s. U.4651 (UET III Nr. 147, Amar-Suen 5): »ki-a-nag<sup>d</sup> Amar-<sup>d</sup>Suen [kar] za-gìn, siskúr u<sub>4</sub>-sakar é u<sub>4</sub> 15, á gi<sub>6</sub>-ba-a u<sub>4</sub> 15-kam«.

<sup>2093</sup> Die Schulter eines Gefäßes aus PG/562 hatte man mit einer Mondsichel gestempelt. In PG/907 trat eine tönernerne Mondsichel zutage.

<sup>2094</sup> U.11734 (Woolley 1934, Taf. 192 Nr. 12) aus PG/1054: zweiregistriger Lapislazuli-Zylinder mit Mond und strahlenförmiger Sonne im unteren Register.

<sup>2095</sup> Siehe etwa U.18240 (UE X Nr. 610), aus dem persischen Grab 32/1.

<sup>2096</sup> Zu den Totenopfern arrivierter Verstorbener gehörten in der Ur-III-Zeit Brote, Süßspeisen und Suppen, s. Brunke 2008, 215f. Für einen allgemeinen Überblick über Begräbnis, Rituale und Ausstattung s. Vogel 2013.

<sup>2097</sup> So in PG/266 und PG/1155. Nach dem Befund zu urteilen, hatte man in PG/406 einen großen Korb auf den Sarg gestellt.

<sup>2098</sup> Zu akkadzeitlichen Bankettszenen vgl. U.18899 (UE X Nr. 281, Serpettin) aus Grab PJ/G.90; U.18972 (UE X Nr. 294 = Collon 1982, Nr. 217, Serpentin) aus Bereich PJ, Suchgraben X, akkadzeitliche Schicht; U.18916 (UE X Nr. 307, Grünstein-Fazies) aus PJ/G.98. Für zum Totenkult gehörige Bankettszenen aus dem 10. Jh. v. Chr. s. Calmeyer 1973, 155. Selz sieht in den Besitzern von Bankettszenen Personen in leitender Funktion im Tempelbetrieb (Selz 1983, 460).

<sup>2099</sup> Vielleicht war das auf einer Hülle aus Šulgis 33. Regierungsjahr aus Umma abgerollte akkadzeitliche Siegel mit einem Götterkampf und einer strahlenförmigen Sonne (Mayr 1997, Nr. 562) als Grabbeigabe intendiert.

<sup>2100</sup> Siehe z. B. Bankett: Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 192 (PG/681); ebd. Taf. 206 Nr. 194 (PG/574); ebd. Taf. 213, Nr. 333 (PG/1094): im unteren Register Mondsichel über Tisch und Sonne auf Standarte. Siehe weiterhin UE X Nr. 298 (U.18949, PJ/G.123): Der Zylinder trat zusammen mit U.18949 zutage, auf dem sich eine Verehrung vor stehender Figur befindet (strahlenförmige Sonne, Skorpion und Tisch zwischen den Figuren).

<sup>2101</sup> Auf dem Lapislazuli-Zylinder U.9082 (Woolley 1934, Taf. 204 Nr. 167) befindet sich eine Mondsichel im oberen Register, auf U.9083 (ebd. Taf. 205 Nr. 176), der auch aus PG/544 stammt, eine strahlenförmige Sonne. Beide Zylinder zeigen Tierkampfszenen.

eine ringförmige Sonne dargestellt<sup>2102</sup>. Nur in „neusumerischen“ Gräbern (Kap. V.1.1) treten Siegel mit Mondsichel und Sonne als Doppelmotiv auf. Beide Motive differieren stilistisch von einander<sup>2103</sup> – in Form einer überdimensional großen<sup>2104</sup>, kleinen oder mit der Mondsichel gleich proportionierten<sup>2105</sup> Sonne. Dieses celestische Doppelmotiv dient daher als Datierungskriterium (Kap. V.1.1).

Auf dem Lapislazuli-Zylinder U.7956 aus PG/35 (Textabb. 58)<sup>2106</sup> sind diese beiden Symbole auf zwei Register verteilt<sup>2107</sup>. Eine komplett anthropomorphe Wiedergabe von Sonnen- und Mondgott liefert der bereits oben besprochene Zylinder U.9750 aus PG/699 (Taf. 96,c.d, Kap. VI.2.1.4).

Eine Kombination aus anthropomorpher und symbolischer Wiedergabe der beiden celestischen Götter ist auf einem der beiden Zylinder (Textabb. 61<sup>2108</sup>) aus Grab PJ/G.140 zu sehen. Die vierfigurige Szene zeigt die Verehrung des Mondgottes, der als solcher durch die Mondsichel gekennzeichnet ist. Neben seinem Kopf ist eine strahlenförmige Sonne eingefügt. Im selben Grab befand sich der Zylinder U.18973 (Textabb. 62<sup>2109</sup>) mit der Verehrung des Sonnengottes durch drei niedrige Götter, zwei davon sind angesichts des Stabs Botengötter. Der Sonnengott ist durch Säge und Strahlen charakterisiert. Demzufolge sind auf zwei Zylindern Mond- und Sonnengott je einmal als Hauptgott der Darstellung dem Toten mit ins Grab gegeben worden<sup>2110</sup>.

---

<sup>2102</sup> Siehe Zylinder U.19188 (UE X Nr. 336) aus Bereich PJ, Suchgraben X, mit einer dreifigurigen Einführung zum thronenden Gott mit einfacher Hörnerkrone, die Einführende trägt jedoch die mehrfache Hörnerkrone. Die Person, die das Doppelmotiv auf U.9188 gravierte, fertigte auch die Standarte mit Mond und Sonne auf dem Zylinder U.18281 aus Diqdiqqah (UE X Nr. 530) an.

<sup>2103</sup> Bankett: U.11476 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 193, Textabb. 35) aus PG/1035. – Verehrungsszene: U.8897 (ebd. Taf. 213 Nr. 336) aus PG/575.

<sup>2104</sup> So z. B. U.9502 (Woolley 1934, Taf. 209 Nr. 236), Lesefund aus dem Bereich des Königsfriedhofs, Zylinder eines Amurriters mit einer vierfigurigen Tierkampfsszene.

<sup>2105</sup> U.18982 (UE X Nr. 165, Grünstein-Fazies) aus PJ/G.139: Tierkampf mit zwei Helden gegen je einen auf dem Kopf stehenden Steinbock.

<sup>2106</sup> Nach Pollock 1985, 148 datiert Grab PG/35 mittel- bis spätakkadisch, Dittmann 1994, 114, klassifiziert den Zylinder U.7956 neusumerisch. Eine spätakkadische Datierung ist wahrscheinlich.

<sup>2107</sup> In PG/435 befanden sich zwei Zylinder, wobei die beiden celestischen Symbole auf je einen Zylinder verteilt waren: U.8916 (Woolley 1934, Taf. 212 Nr. 306, Textabb. 25) zeigt die Mondsichel im oberen Register, in U.8917 (ebd. Taf. 214 Nr. 340, Textabb. 26) wurde die Sonne in eine Verehrungsszene gesetzt.

<sup>2108</sup> Textabb. 61 nach UE X Nr. 295, Legende: Lugal-ma/ dumu Da-da (zweite Zeile zwischen die Figuren eingefügt); zum Zylinder s. auch Braun-Holzinger 1993, 120 Nr. 1. Zur Darstellung vgl. UE X Nr. 198 (U.9844) aus PG/719 mit Nennung der En-Priesterin Enmenana, s. auch Braun-Holzinger 1993, 124 Nr. 7.

<sup>2109</sup> Textabb. 62 nach UE X Nr. 237.

<sup>2110</sup> Ähnliches zeigt sich in Grab PJ/G.136 mit zwei Zylindern: In U.18979 (UE X Nr. 166) mit einem Tierkampf wurde ein strahlenförmiges Sonnenemblem eingefügt, in U.18978 (UE X Nr. 292) mit der Verehrung des Sonnengottes, durch Strahlen und Säge charakterisiert, befindet sich eine Mondsichel innerhalb der Darstellung.





Textabb. 62. Serpentin-Zylinder U.18974 aus PJ/G.140. o. M.



Textabb. 63. Serpentin-Zylinder U.18973 aus PJ/G.140. o. M.



Textabb. 64. Zylinder U.19118 aus Bereich PJ. o. M.

Abschließend sei der Zylinder U.19118 (Textabb. 64<sup>2111</sup>) erwähnt, der zusammen mit U.9750 (Taf. 96,c.d) ein Indiz für einen Hochtempel liefert, in dem der Mondgott spätestens seit der Akkad-Zeit verehrt wurde (Kap. I.2.4). Zwei niedere Götter mit Äxten/Beilen, einer davon ein Strahlengott, neben dem die strahlenförmige Sonne eingefügt wurde, flankieren Šamaš/ Utu im Audienzgestus, der auch mit antiquierter Hörnerkrone, jedoch mit einer anderen Haartracht wiedergegeben ist (vgl. Textabb. 22). Die Göttertriade wendet sich einem Gebäude zu, bei dem es sich um den Hochtempel des Mondgottes auf einer Ziqqurrat<sup>2112</sup> handelt, da die Mondsichel über dem Gebäude platziert wurde. Im Gegensatz zu den anthropomorph wiedergegebenen niederen Göttern ist der hochrangigere Gott auf dem Zylinder U.19118 (Textabb. 64) durch sein Heiligtum und Symbol repräsentiert. Auch hier versinnbildlichen die beiden celestischen Motive den Vollmond.

Hinter der Ausstattung des Toten mit Zylindern, die in ihrer bildsymbolischen Gesamtheit einen Vollmond meinen, steht eine bewusste Handlung. Die Auswahl der/s Zylinder/s als Grabbeigabe basiert daher nicht auf den persönlichen Präferenzen des Bestatteten zu Lebzeiten, sondern war in der grabrituellen Tradition verwurzelt. Das Bildprogramm der Zylinder aus den Gräbern wurde zwar im Laufe der Jahrhunderte modifiziert, unveränderlich war jedoch seine Botschaft: die rituelle Versorgung der Totengeister anlässlich ihrer Rückkehr bei Vollmond.

<sup>2111</sup> Textabb. 64 nach UE X Nr. 242 (U.19118, aus Grünstein-Fazies): Zylinder stammt aus Bereich PJ, Suchgraben X, akkadzeitliche Gräberschicht. Eine ikonografische Parallele zum Gewand und der Hörnerkrone der stehenden, adorierenden Götter bietet der Zylinder U.9851 (Woolley 1934, Taf. 210 Nr. 270) aus PG/709, der vermutlich in den gleichen Zeithorizont wie der Zylinder Textabb. 64 gehört: Verehrung eines thronenden Gottes mit Keule.

<sup>2112</sup> Zur Argumentation einer ähnlich durch Bergschuppen stilisierten Ziqqurrat s. Fischer 2002b, 129.

## VI.2.1.2. Adler

Prinzipiell stand der Adler für die himmlische Sphäre<sup>2113</sup> und den Himmelsgott An<sup>2114</sup>, der eine wichtige Rolle für die Herrscherideologie der Ur-III-Könige spielte<sup>2115</sup>. Sein Hauptheiligtum befand sich in der Königsstadt Uruk, wo der Ursprung der III. Dynastie von Ur lag (Kap. I.3.2). Die Urkunden aus Ur verbuchen Zuwendungen für An in Uruk<sup>2116</sup>. Nach Inschriften auf Ziegelsteinen aus dem Gipar des Nabonid legte „Ur-Namma, der König von Ur, einen großen Garten“ für „An, den König der Götter“ an<sup>2117</sup> und errichtete ihm (dort) „ein Postament auf reinem Boden“ (bará ki-sikil-la). Opfermaterie für ein „Postament Ans“ ist in Ur-III-Wirtschaftstexten bezeugt, in Ur war unter Šulgi das Gipar der Lieferant<sup>2118</sup>. Der älteste Beleg für ein „Postament Ans“ in Ur ist der sog. Diskus der Enheduana aus der Akkad-Zeit<sup>2119</sup>.

<sup>2113</sup> Das Emblem des Himmels/ Ans ist ein wichtiger Opferempfänger bei den Akiti-Riten im i. und vii. Monat; s. dazu Sallaberger 1993a, 180 mit Anm. 849, wonach das Fest des Himmels bzw. Ans im xi. Monat begangen wurde (iti ezem an-na). Siehe ferner U.21232 (UET IX Nr. 9, Ibbi-Suen 1): Der Text, der in den xi. Monat datiert, vermerkt Zuwendungen und eine Auflistung von Personen mit *giri*-Funktion u. a. Šuana („der des Himmels“). Vgl. auch die Jahresformel für Ibbi-Suens 16. Regierungsjahr „Jahr, [als] Ibbi-Suen das ‚hoheitsvolle Ornament des Himmels‘ baute“ (mu <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen lugal Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma-ke<sub>4</sub> <sup>d</sup>Nanna-ar <sup>d</sup>Nun-me-te-an-na mu-na-dím).

<sup>2114</sup> Zu den Epitheta Ans zählt „König der Länder“ (lugal-kur-kur-ra). An gilt als Vater Enlils und der Inana, die jedoch nach einer anderen Tradition die Tochter des Mondgottes ist (s. Kap. VI.2.1.5). Nach Sallaberger 1994a, 137, ist das Verhältnis zwischen An und Inana im 3. Jt. noch zu klären (Vater und Tochter oder Paar). An ist in Ur-III-zeitlichen Opferlisten im Inana-Tempel von Nippur bezeugt, wo er vor Inana genannt ist.

<sup>2115</sup> Vgl. das Epitheton Amar-Suens, das Bestandteil des in der Siegellegende Kat.-Nr. 4 genannten Namens der En-Priesterin ist: „An liebt Amar-Suen“. Vgl. auch den in U.7137 (UET III Nr. 704, Ibbi-Suen 13) erwähnten Tempelnamen: „Tempel des Šulgi, Sohn des An/ Himmels [...]“ (é-<sup>d</sup>Šul-[gi] dumu an-na [...]). Laut einer Inschrift auf einem Türangelstein eines Tempels, den Iturriia, der Ensi von Ešnunna, für Šu-Suen erbauen ließ, ist Šu-Suen von An mit Namen genannt worden (»mu-pà-da an-na«, s. Frayne 1997, 322 Nr. 12). Weiterhin gehört zu Šu-Suens Titulaturen *išib*-Priester Ans und *gudu*-Priester Enlils, s. Frayne 1997, 328 Nr. 17 (Türangelstein aus Umma über den Bau des Šara-Tempels).

<sup>2116</sup> Siehe Grégoire 1981, Nr. 120 (Ur, Šulgi 31, ix. Monat): „regelmäßige Zuwendungen für An in Uruk“ (sá-du<sub>11</sub> dingir šà Unug<sup>ki</sup>). Vgl. auch U.6378 (UET III Nr. 1056, Ibbi-Suen 21) mit Nennung des „Hauses des Himmels/ Ans“ (é-an-na), für das der Majordomus Nanna-iša („Nanna hat gut gemacht“, »<sup>d</sup>Nanna-i-ša<sub>6</sub> šabra«) und der *gudu*-Priesters Lugal-melam („Mann des göttlichen Glanzes“, »Lugal-me-lám gudu<sub>4</sub>«) tätig waren.

<sup>2117</sup> U.3081, s. Steible 1991b, 98f. Urnammu 5; Frayne 1997, 27 Nr. 5: Ur-Namma legte einen „Garten des Himmels“ an und baute für An ein „Postament auf reinem Boden“, s. Kap. I.2.2.

<sup>2118</sup> Siehe Sallaberger 1993b, 109 Tab. 62,b: Tafel aus Puzriš-Dagan (Šulgi 44), über Tieropfer im Rahmen des Akiti-Festes zur Aussaat: „1 für das Podest Ans, 5 für *siskur*-Riten im Gipar des Nanna“ (1 bará an-na, 5 siskúr gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub> <sup>d</sup>Nanna); vgl. weiterhin Sallaberger 1993a, 242, wonach zwei Kultplätze für Riten im kultischen Jahr in Umma aufgelistet sind: „das Podest Ans“ (bará An-na) und „das Podest Enlils“ (bará <sup>d</sup>En-líl-lá). Siehe weiterhin U.7307 (UET III Nr. 897, Šulgi 47): „Ur-Gipar ist der Lieferant von Opfermaterie vor das Postament zum Ort des Majordomus“ (a-ša gaba bará-šè ki šabra-šè ki Ur-gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>-ra-ta).

<sup>2119</sup> U.6612 (Woolley 1955, 49, 172 und Taf. 41,d [Foto des deutlich rekonstruierten Objektes in Orthmann 1975, Nr. 101]; Gelb und Kienast 1990, 190 Sargon C 15; Frayne 1993, 35f. Nr. 16), aus der Verfüllung am nördöstl. Ende des Durchgangs zwischen den Trakten A, B und C

In Ur wurde auch Ninšubur, der Wesir des Himmelgottes<sup>2120</sup>, unter den Ur-III-Königen in einem eigenen Tempel mit einer *nindingir*-Priesterin und einem Major-domus verehrt<sup>2121</sup>. In den Texten sind Opferzuwendungen an Ninšubur und den für den Grabkult bedeutenden Ninšubur von Endimgigi (Kap. I.2) belegt. Ninšubur ist theophorer Bestandteil diverser Personennamen in Ur<sup>2122</sup>.

Der Himmelsgott An ist ein *deus quiescens* und ikonografisch nicht fassbar. Dahinter steht ein abstraktes Götterkonzept, wohingegen die großen Götter des sumero-akkadischen Patheons anthropomorph wiedergegeben werden. Ein Adler ist inhaltlicher Bezugspunkt auf dem Zylinder U.9765 des Schreibers Enki-endu aus PG/697 (Textabb. 73). Hier richtet sich der Blick der Figuren auf den Mittelpunkt der Szene, wo ein Adler über den gekreuzten Schwänzen der antithetisch angeordneten Löwen schwebt. Er ist der ruhende Pol der Komposition und das wichtigste bildsymbolische Element.



Textabb. 65. Der Zylinder U.9026 aus PG/514. o. M.



Textabb. 66. Der Zylinder U.18947 aus PJ/G.115. o. M.

---

der Isin-Larsa-zeitlichen Schicht des Gipar. Zum Diskus s. auch McHale-Moore 2000. Zum Kultsockel s. Kienast und Sommerfeld 1994, 127. Zum Personennamen mit dem Element „Kultsockel“ (bará-si-ga), s. U.7037 (UET III Nr. 292, Šulgi 5 mit Lagaš-Monatsnamen, s. Kat.-Nr. 57 und Kap. III.2) über eine Ausgabe von Silber: Der dort vermerkte Personenne lautet „der des Kultsockels“ (Ur-bará-si-ga). Zum sog. Diskus der Enheduana s. auch Winter 1987b.

<sup>2120</sup> So etwa in seinem Epitheton zum Ausdruck gebracht, z. B. Bestandteil des Personennamens »Lú-<sup>d</sup>Sukkal-an-na« („Mensch des Wesirs des An“), s. Kap. III.2.4.

<sup>2121</sup> Siehe etwa U.4671 (s. Kat.-Nr. 38): Empfang von Schafen als Rationen für Weber am Neujahrstag im Tempel des Ninšubur (a-ša é-<sup>d</sup>Nin-šubur-šè) durch Lugal-kusar; U.4328 (UET III Nr. 1433, Datum nicht erhalten): »nin-dingir-<sup>d</sup>Nin-šubur«; U.9386 (UET III Nr. 910, Datum nicht angegeben): »šabra <sup>d</sup>Nin-šubur-ka-šè«.

<sup>2122</sup> So der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 120. Siehe U.16084 über den Empfang von Metall für ein königliches Bildnis (alan lugal): An dieser Transaktion sind zwei Personen beteiligt, deren theophores Namenselement Ninšubur ist, s. UET III Nr. 339, Šu-Suen 1: »dumu Šu-<sup>d</sup>Nin-šubur, Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur šu ba-an-ti«. Siehe auch die Siegellegende der Tafel U.3445 (Šu-Suen 8, s. Kat.-Nr. 122) mit dem Patronym „Lugalzagesi“, des letzten Königs von Uruk vor der Machtübernahme durch die Akkader: „Lu-Ninšubur, der Sohn des Lugalzagesi hat empfangen“ (Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur dumu Lugal-zag-ge-si-ke<sub>4</sub> šu ba-an-ti), Legende: »Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur dumu Lugal-zag-ge-si«; vgl. auch den ungesiegelten Text U.4698 (UET III Nr. 1668, Ibbi-Suen 3): »Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur dumu Lugal-zag-ge-si«.

Eine mischgestaltige Darstellung des Himmelsgottes liegt wahrscheinlich auf dem Zylinder U.9026 aus Grab PG/514 vor (Textabb. 65)<sup>2123</sup>. Der Zylinder zeigt einen Gott mit mehrfacher Hörnerkrone und einem Vogelkörper mit ausgebreiteten Schwingen, der links und rechts je einen nackten Menschen im Adorationsgestus hält. Obendrein steht er mit seinen Krallen auf einem knieenden Menschen. Mit dieser göttlichen Gestalt kann kein niederer Gott, Götterwesir, Herold o. ä. gemeint sein, da sie die mehrfache Hörnerkrone trägt<sup>2124</sup>. Ein Federkleid trugen auch die Totengeister, so berichtet Enkidu in seinem Traum über den Sitz des Totengottes Irkalla, der in der achten Tafel des Gilgameš-Epos niedergeschrieben ist (Maul 2005, 107 Zeile 189): „Mit einem Federkleid sind sie (dort) so wie die Vögel angetan“. Auf dem Zylinder U.9026 tragen auch die beiden anderen dargestellten Götter eine mehrfache Hörnerkrone, Šamaš mit Säge und Schlitzrock sowie der mit einem kurzen Rock bekleidete Suen (beide sind vielfach zusammen abgebildet). Suen hält einen besiegten unbekleideten Gott mit altertümlicher Hörnerkrone in waagrechter Position. Im Gegensatz zur bildlichen Wiedergabe des Sonnengottes als niederen Gott in Ur (Kap. VI.2.1.1) könnte die Ikonografie des Sonnengottes mit einer mehrfachen Hörnerkrone in der Tradition eines anderen Ortes gestanden haben<sup>2125</sup>, vielleicht der von Uruk – Sonnen- und Mondgott als gleichberechtigte Söhne des Himmelsgottes. Die Bildsymbolik der Göttertriade, bestehend aus den drei celestischen Göttern, auf einer Grabbeigabe hatte vermutlich ihren Ursprung in der Postmortalitätsvorstellung der Menschen. Eventuell gehören die beiden Szenen der Zylinderdarstellung als Pars pro Toto inhaltlich zusammen: zum einen der martialische Topos eines Götterkampfes zum Erhalt der kosmischen Ordnung<sup>2126</sup>. Die unterschiedlichen Hörnerkronen stehen für die hierarchische Stellung des jeweiligen Göttergeschlechts im kosmischen Gefüge, hier die bedeutenden sumero-akkadischen Götter gegenüber einem niederen, archaischen Gott. Zum anderen könnte sich die Szene aus dem Grabkontext erschliessen: Nach der damaligen Vorstellung starb nicht der göttliche Anteil eines Menschen mit dessen Körper, sondern stieg nach dem Tod in den Himmel auf, wie dies für den verstorbenen Šulgi in einer Ur-III-Urkunde notiert ist (Kap. I.3.3)<sup>2127</sup>. Üblicherweise konnten Helden in Tier-

<sup>2123</sup> Textabb. 65 nach Woolley 1934, Taf. 216 Nr. 394, Zylinder aus grün-weiß gemasertem Calcit.

<sup>2124</sup> Ikonographisch unterscheidet sich diese Figur von dem gefesselten Vogelmenschen, z. B. auf dem Calcit-Zylinder U.12029 (Woolley 1934, Taf. 210 Nr. 278); Ein Grabkontext ist für diesen Zylinder nicht gesichert. Vgl. auch Frankfort 1955, Nr. 471, Fragment aus Tall Asmar, Square Temple I: geflügeltes Mischwesen, Adlerkopf, Schwingen und humanoider Unterkörper zwischen zwei Capriden.

<sup>2125</sup> Für PG/514, einer einfachen Mattenbestattung, mit Zylinder U.9026 (Textabb. 65) sind keine weiteren Beigaben gelistet, aus denen weiterführende Hinweise gezogen werden können.

<sup>2126</sup> Vgl. Woolley 1934, Taf. 206 Nrn. 199 (U.11846, PG/1152), 200 (U.9310, PG/563 A); ebd. Taf. 214 Nr. 358 (U.12004, PG/1213).

<sup>2127</sup> Während des vi. Monats (Monat des Festes des Ninazu, s. Kap. VI.2.1.7) gab es ein Fest am Wassertränkort der verstorbenen Ur-III-Könige und ein Fest des Geistes (<sup>d</sup>Gidim), s. U.3479 (UET III Nr. 244, Ibbi-Suen 7) und U.4466 (UET III Nr. 1015, Datum nicht erhalten). Selz 2012, 78 mit Anm. 56, vermutet ein Himmelfahrtritual nach dem Tod der sumerischen Herrscher und bringt dies mit dem Motiv des geflügelten Tempels (s. Textabb. 67) in Verbindung.

kampfszenen<sup>2128</sup>, Priester bei Libationen und besiegte Feinde durch Nacktheit charakterisiert werden. Eine profane Unterwerfung ist jedoch nicht Thema des Zylinders U.9026. Nacktheit mit einem religiös-rituellen Ambiente bezieht sich möglicherweise auf einen spezifischen Daseinszustand: Nacktheit als reines Merkmal des göttlichen und unsterblichen Wesensanteils. Eine vergleichbare Adler-Darstellung zeigt der Stempel U.18830, der fröhdynastisch/fröhakkadzeitlich datiert: Hier hält ein menschengesichtiger Adler einen nackten Menschen und eine Dattelpalme<sup>3</sup> in je einer Kralle<sup>2129</sup>. Auch in der Ur-III-Zeit wurde der Adler als Sinnbild An bzw. des Himmels abgebildet, so auf einem Zylinder dessen Besitzer sich „Mann des An/ Himmels“ nannte<sup>2130</sup>.

Der Himmelsgott ist auf dem Zylinder U.18947 (Textabb. 67<sup>2131</sup>) über zwei Ebenen wiedergegeben. Zum einen durch sein Symbol, zum anderen durch das Achsensystem des Motivs: Adler und Steinböcke sind derart konzipiert, dass sie das Zeichen »dingir« für An/ Himmels ergeben. Dabei bildet der Adler die senkrechte und die beiden diagonalen Linien, die Steinböcke die imaginäre horizontale Linie durch ihre Blickrichtung.



Textabb. 67. Der Zylinder U.18975 aus PJ/G.141. o. M.

Neben dem Adler für die himmlische Sphäre erscheinen geflügelte Tore auf akkadzeitlichen Grabzylindern, z. B. auf dem Lapislazuli-Zylinder U.18975 aus PJ/G.141 (Textabb. 67)<sup>2132</sup>: Hier führen Leitern von der Erde in den Himmels, ein niederer Gott

<sup>2128</sup> So etwa im oberen Register des Lapislazuli-Zylinders U.11897 (Woolley 1934, Taf. 208 Nr. 217).

<sup>2129</sup> U.18830 (UE X Nr. 103, Lesefund, aus Bereich PJ, Suchgraben X: Wie bereits Legrain (ebd. 14) bemerkte, ähnelt die Ausführung der Schwanzfedern des Adlers einem Gewand. Die Figur trägt keine Hörnerkrone, eventuell bedingt durch das frühe Anfertigungsdatum. Der Graveur hat das Objekt, das der Adler in seiner rechten Kralle hält, bewusst nicht mit einer geraden Linie wiedergegeben, wie etwa beim Menschen, sondern eine Riffelung und oben eine Blätterkrone angedeutet, wie bei einer Palme. Ein gleichartiger Stempel stammt aus dem Grab PJ/G.103 aus dem Bereich des Königsfriedhofs, s. U.18928 (UE X Nr. 633): Stempel mit röhrenförmiger Handhabe: stehender Gott mit antiker Hörnerkrone und Libationsgefäß vor thronendem Gott, Ähre zwischen beiden Göttern.

<sup>2130</sup> U.6876 (Collon 1982, Nr. 281), aus Chlorit: Ein aufgerichteter Adler, *en profil*, wird von zwei Personen im Adorationsgestus flankiert. Hierbei handelt es sich um einen Adler, entgegen Collon (ebd. 120), die ein Mischwesen (Vogel-Löwe) interpretiert. Der Zylinder wurde im Gifar gefunden, in dem rituelle Handlungen für An bzw. den Himmels stattfanden, s. Kap. III.2.3

<sup>2131</sup> Textabb. 66 nach UE X Nr. 111: spätkadzeitlicher Zylinder aus PJ/G.115.

<sup>2132</sup> Textabb. 67 nach UE X Nr. 228. Vgl. weiterhin UE X Nr. 231 (U.19033, Grünsteinfazies) aus PJ/G.152.

ist im Begriff aufzusteigen. Die biblische Erzählung mit Jakobs Traumversion einer Himmelsleiter, auf der Engel auf- und absteigen, bietet eine narrative Parallele zu dieser Darstellung<sup>2133</sup>. Vor dem geflügelten Tor/ Gebäude ist ein überdimensional großes Rind zu erkennen (Kap. VI.2.1.3)<sup>2134</sup>. Eventuell handelt es sich auch hier um eine kosmische Achse (Kap. VI.1). Der thronende Gott mit Stab könnte dabei Nanna verkörpern. Über diesem ist ein Bügelschaft mit *lahmu*<sup>7</sup> sichtbar, dem eine Figur im Adorationsgestus zugewandt ist. Bügelschaft und *lahmu* gehören zu Enki/ Ea (Kap. VI.2.1.4). Vielleicht ist das geflügelte Tor/Gebäude als „Pforte des Himmels“ anzusprechen<sup>2135</sup>.

Hinter dem Adler als regionalbezogenes Symbol auf den Ur-III-Siegeln aus Ur verbirgt sich die benachbarte Provinz Lagaš. In dieser waren der Adler und der löwenköpfige Adler Attribute des Hauptgottes Ningirsu (Fischer 1997, passim), die rechtmäßige Hand des Himmels<sup>2136</sup>. Der Adler konnte dort die Mondsichel mit Sonnenscheibe in Kopfhöhe der thronenden Figur ersetzen. Personen aus Lagaš bzw. mit dieser Provinz verbundenen Individuen sind in Ur durch ihre Siegel belegt. Auf dem Siegel des Lu-Bau (Kat.-Nr. 82) ist ein Adler zwischen Legende und thronender Figur sichtbar (Kap. VI.2.1). Auch der Adler auf Siegel Kat.-Nr. 77 in Kniehöhe des Thronenden bezieht sich infolge der vierten Legendenzeile »ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nin-gí[r-su]« auf Lagaš. Auf Siegel Kat.-Nr. 135 befindet sich der Adler unter der Legende, genau unter dem Patronym Lu-Igimaše, das den in Lagaš beheimateten Gott Igimaše als theophores Element enthält. Lagaš war auch Einsatzort des Besitzers von Siegel Kat.-Nr. 120 mit einem Adler in der Legende. Auf dem Siegel des Archivars Giradu (Kat.-Nr. 43), das in der ersten Hälfte der Regierungszeit Šulgis angefertigt und auf einer juristischen Urkunde aus dem 1. Regierungsjahr Šu-Suens abgerollt wurde, befindet sich der Adler auf einer Achse mit dem kauernenden Rind des Mondgottes und der Mondsichel mit Sonnenscheibe. Darüber hinaus wurde an anderer Stelle argumentiert (Fischer 2002a), dass der Adler auf Siegel Kat.-Nr. 133 auch Nanna als „Auge des Himmels“ repräsentieren könnte.

### VI.2.1.3. Stier/Rind und *kusarikku*

Der Stier genoß in vielen Regionen des Vorderen Orients kultische Verehrung. Eine Mischform stellt der zweibeinige *kusarikku* dar, dessen Oberkörper anthropomorphe Züge trägt. Stier/ Rind und *kusarikku* sind auf (Siegel-)Zylindern unterschiedlicher

<sup>2133</sup> Zur biblischen Himmelsleiter vgl. Genesis 28, 11–12, wonach Jakob in einem Traum eine Leiter erblickte, die auf der Erde stand und deren Spitze bis in den Himmel reichte. Engel Gottes stiegen auf ihr auf- und nieder.

<sup>2134</sup> Zum geflügelten Tor mit Rind vgl. U.7909 (Collon 1982, Nr. 180, Grünstein-Fazies), aus Areal EM, Grab LG/99, eine akkadzeitliche Datierung des Zylinders ist nicht zwingend.

<sup>2135</sup> Genesis 28, 17: „Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels“.

<sup>2136</sup> So aus einer Siegellegende mit Patronym Ur-Bau und dem Siegelbesitzernamen „Mann der rechtmäßigen Hand des Himmels“ (Ur-šu-zi-an-na) zu schließen, s. Sigrist 1990a, Nr. 71 (Puzriš-Dagan, PTS 356, Šu-Suen 1), Legende: »I <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma// II Ur-šu-zi-an-ka/ dumu Ur-<sup>d</sup>Ba-[ba<sub>6</sub>]/ ir<sub>11</sub>-zu«. Vgl. auch Sallaberger 1997, 152 Anm. 21, wonach in der präargonischen Götterliste von Abu Šalabiḥ der wichtigste Kriegsgott Ningirsu ist. Zum Adler in Schoßhöhe auf einem Siegel aus Puzriš-Dagan s. Tsouparopoulou 2015, 166, Nr. 68: Patronym Lu-Ningirsu.

Perioden vertreten. In der ausgehenden fröhdynastischen/ frühen Akkad-Zeit ist er noch Bestandteil von sich überkreuzenden Tiergruppen<sup>2137</sup> oder er ist aufgerichtet mit Kopf im Profil und kämpfend dargestellt, jedoch noch nicht dem *lahmu* als Protagonist an die Seite gestellt. Auf einem Zylinder hatte man den *kusarikku* sogar mit einer gebrochenen Keule wiedergegeben<sup>2138</sup>. Ab der Akkad-Zeit ist er als Bildmotiv auf den Zylindern aus Gräbern mit dem Sonnengott assoziiert<sup>2139</sup>, u. a. als dessen Türhüter<sup>2140</sup>. Vermutlich erst unter Naram-Suen erscheint die kanonische vierfigurige Tierkampfgruppe mit *lahmu* und *kusarikku*, beide Kopf *en face* (Kap. V.1.1). In der Ur-III-Zeit ist er ein Protagonist bei drei- und vierfigurigen Tierkampfscenen (Kap. III.4.5)<sup>2141</sup>.

Der Stier ist auch das Attributtier Nannas, der u. a. der Gott der Rinderhüter war. Im Rahmen der Feste des Mondzyklus erhielt Nanna Opfer in den Rinderpferchen (*šà-é-túr*)<sup>2142</sup> und im *Na-KAB-tum*-Komplex (Such-Gutiérrez 2003a, 255). Nanna in den Pferchen könnte auf einem akkadzeitlichen Siegel dargestellt sein<sup>2143</sup>. Einen Bezug zu den oben genannten Institutionen belegt auch das Siegel Kat.-Nr. 86, auf dem ein liegendes Rind unter der Legende zu erkennen ist. Mit diesem Siegel wurden Abbuchungen in Verbindung mit Viehmästern und Rationen der Oberhirten der Rinder quittiert<sup>2144</sup>.

Auf Siegel Kat.-Nr. 43 ruhen die FüÙe des kriegerischen Gottes auf einem kauernenden Stier/ Rind<sup>2145</sup>. Auf weiteren Siegelabrollungen aus Ur ist ein Rind stehend (Kat.-Nr. 99) unter der Legende eingefügt. Eine Variante in Gestalt von zwei sich überkreuzenden Rindern tritt auf den Siegeln Kat.-Nrn 64 und 154 auf (Kap. VI.2.1), möglicherweise Symbol des Tempelhaushaltes der Ningal.

<sup>2137</sup> So z. B. auf dem Muschel-Zylinder U.19057 (UE X Nr. 140) aus dem Bereich PJ, Suchgraben X, geplündertes Grab.

<sup>2138</sup> U.9717 (Woolley 1934, Taf. Nr. 314) aus PG/700: zwei Helden im Kampf mit Löwen, daneben ein besiegter Stiermensch mit einem Gott.

<sup>2139</sup> Vgl. dazu den Muschel-Zylinder U.19081 (UE X Nr. 138), Bereich PJ, Suchgraben X: strahlenförmige Sonne neben aufgerichtetem *kusarikku*.

<sup>2140</sup> Vgl. U.8993 (Woolley 1934, Taf. 208 Nr. 232, Serpentin) aus PG/521; U.12158 (ebd. Taf. 204 Nr. 147) aus PG/1276.

<sup>2141</sup> Siehe auch Frayne 1997, 370f. Nr. 2, wonach der *kusarikku* mit der Bergregion und Wasser verbunden ist.

<sup>2142</sup> Vgl. Sigrist 1988b, Nr. 413 Zeile 15.

<sup>2143</sup> Collon 1982, Nr. 156, aus dem Kunsthandel: Der thronende Gott ist mit dem Falbelgewand und einer Hörnerkrone bekleidet, die von einer Mondsichel bekrönt wird (linke Hälfte noch sichtbar), und hält in seiner rechten Hand ein Emblem, das in einen Stierhuf endet. In Kniehöhe befindet sich ein aufgebäumtes Rind, dahinter ein weiteres Rind. Hinter diesem steht ein Gott im plissierten Rock mit Waffe<sup>?</sup>; hinter dem thronenden Gott ist eine Tür zu erkennen, die von je einem Bügelschaft flankiert wird.

<sup>2144</sup> Zum Stier unter der Legende, der Beruf des Vaters lautet „Hirte der Mastrinder“ (*sipa gu<sub>4</sub>-niga*), s. Tsouparopoulou 2015, 226 Nr. 209.

<sup>2145</sup> Vgl. dazu den fragmentarisch erhaltenen Stier aus gebranntem Ton (U.9549), laut Inschrift gehörte er einem „Inspektor des Nanna“ (*nu-bānda* „Nanna“), s. Woolley 1955, 174 und ebd. Taf. 21, aus dem Bereich des Königsfriedhofs, ohne Grabkontext.

In der nachfolgenden altbabylonischen Zeit war der Stier Symboltier des Mond<sup>2146</sup>- und Sonnengottes<sup>2147</sup>. Dies ist durch das Fundmaterial gut belegt. Damit weisen beide Götter ikonografische Affinitäten auf.

Auf einer Gruppe von spätkadzeitlichen bzw. früh-Ur-III-zeitlichen Zylindern aus Gräbern fehlt die strahlenförmige Sonne als Symbol des Sonnengottes. Stattdessen erscheint der Bügelschaft, wohl ein Pars pro Toto für den Bügelschaft haltenden *kusarikku*.

Bügelschäfte können auf Zylindern zusammen mit chthonischen Schlangen (Kap. VI.2.1.7) auftreten. Auf dem Zylinder U.19209 (Textabb. 68<sup>2148</sup>) existiert u. a. ein Bezug zu Enki/ Ea, da der doppelgesichtige Izimu, Enki/ Eas Wesir, links neben dem Bügelschaft wiedergegeben ist. Auf dem Zylinder U.18802 (Textabb. 69<sup>2149</sup>) wurden Schlange und Bügelschaft in die getilgte Legende gesetzt. Beide Motive sind im grabrituellen Kontext verwurzelt.



Textabb. 68. Der Zylinder U.19209. o. M.



Textabb. 69. Der Zylinder U.18802. o. M.

Die kultisch-rituelle Relevanz des Stieres bzw. Rindes spiegelt sich in der Niederlegung von Rindern unter Fußböden wider: Zwei Rinderskelette traten unter dem Fußboden eines Hauses an der Südwestseite der Ziqqurra im Eana von Uruk zutage<sup>2150</sup>. Weiterhin kamen fünf kupferne Stierköpfe im Fundament der Mauer zum Vorschein, die über Schachtgrab PG/1850 verlief (Kap. V.5). In diesen Kontext gehören auch apotropäische Figurinen in Gestalt eines *kusarikku* (Kap. VII.1.1.3) aus Fundamenten.

Basierend auf einer Abbuchung von sieben Rindern für die Bestimmung der En-Priesterin durch das Omen, wurden auch Rinder für die Leberschau eingesetzt<sup>2151</sup>. Überlicherweise verwendete man dazu die Leber von Schafen und die von Ziegenböckchen, Letztere insbesondere in den Datenformeln und idiomatischen Ausdrücken. Rinder wurden zudem an Wassertränkkorten geopfert, z. B. Stiere für den „Vater“, wohl dem Ur-Namma, am Wassertränkkort Ur-Namma<sup>2152</sup>. Ferner notiert eine Abbu-

<sup>2146</sup> Zu Abrollungen s. Blocher 1992b, Nrn. 53, 114.

<sup>2147</sup> Siehe Blocher 1992b, Nrn. 84, 219, 251.

<sup>2148</sup> Textabb. 68 nach UE X Nr. 550: Zylinder aus Bereich PJ, Suchgraben X.

<sup>2149</sup> Textabb. 69 nach UE X Nr. 559: Zylinder aus Bereich PJ, Suchgraben X.

<sup>2150</sup> Siehe Lenzen 1937, 22; Lenzen 1960, 133. Lenzen sieht in diesem Gebäude ein Wohnhaus der Priesterinnen.

<sup>2151</sup> Zum Text s. Sallaberger 1995, 19: „7 Rinder, um die En-Priesterin (durch Leberschau) zu bestimmen“. Zu den Opfertieren s. Maul 2013, 29–32.

<sup>2152</sup> Siehe U.3479 (UET III Nr. 244, Ibbi-Suen 7, Monat nicht angegeben): zwei Rinder für den Vater (2 gu<sub>4</sub> a-bu-um-ma) zu verschiedenen Anlässen, ausgegeben für den Wassertränkkort des Ur-Namma (níg-dab<sub>5</sub> ki-a-nag Ur-<sup>d</sup>Namma-ka).



chung aus Šulgis 45. Regierungsjahr fünf Rinderbeine (5 šu-gu<sub>4</sub>) für das Bier-Ausgießen des Königs (kaš-dé-a lugal)<sup>2153</sup>.

Stierbeine samt Hufen kamen während der Grabungen in Ur verschiedentlich zum Vorschein, etwa aus Goldblatt im mittleren Haus der Mausoleen (Kap. I.2.1) und aus der Verfüllung des Nanna-Hofes<sup>2154</sup>. Goldschalen mit geritzten Stierbeinen wurden den Toten des frühdynastischen Königsfriedhofs mit in die Gräber gegeben. Die Schalen dienten zur Aufnahme von Naturalien, mit denen man die Toten rituell speiste<sup>2155</sup>. Eventuell spielten Stierbeine beim Totenkult eine Rolle, wie dies für die Totenrituale der Pharaonen in Ägypten belegt ist.

Eine inhaltliche Beziehung zwischen Nanna und dem Stier ist durch Epitheta belegt, z. B. in Form von „ungestümer Jungstier des Himmels/ An“<sup>2156</sup>.

#### VI.2.1.4. *lahmu*

Der sechslockige Held mit wasserspendendem Gefäß, *lahmu*<sup>2157</sup>, ist das auf den Siegelabrollungen der Ur-III-Zeit aus Ur am meisten vertretene sekundäre Motiv. Dafür ist die Überlieferungslage der gesiegelten Urkunden und Tonverschlüsse verantwortlich<sup>2158</sup>. Der *lahmu* war Symbol des Enki/ Ea<sup>2159</sup>, dessen Hauptkultort in dem nahe Ur

---

<sup>2153</sup> Waetzoldt 1990d, 32.

<sup>2154</sup> Vgl. dazu Woolley 1974, 95 und Taf. 50,b (U.1353, Länge 1,6 cm): dünnes Goldblech in Form eines Rinderbeins mit Hufen, aus der Verfüllung des Nanna-Hofes. Siehe auch Woolley 1934, 212, 594 Taf. 143: Stierköpfe unter einer Mauer aus plankonvexen Ziegeln entlang des Ur-III-zeitlichen Schachtgrabes PG/1850 gefunden.

<sup>2155</sup> Siehe Zettler und Horne 1998, 131 Nrn. 100, 101: Schale Nr. 100 und Speerspitze Nr. 142 (ebd. 167) tragen beide ein geritztes Rinderbein und stammen aus Grab PG/789, Schale Nr. 101 wurde in PG/800 zutage gefördert. Nach Woolley 1934, 380, war das Rinderbein „a mark of ownership“. Ferner wurde in PG/789 ein elfenbeinernes Rinderbein gefunden. Vgl. auch Klein 1992, 192, aus Ġamdat Našr: Knochennadeln, die von kurzen Stierbeinen mit angedeutetem Huf bekrönt werden.

<sup>2156</sup> Vgl. Frayne 1997, 34 Nr. 11 (altbabylonische Abschrift): »<sup>d</sup>Nanna amar-bàn-da-an-na«. Siehe auch Steible 1991b, 293 Ibbisuen A 11 Zeile Vs 1. Ein prä-sargonisch bezeugtes Epithet nennt ihn „Kleiner Jungstier Enlils“ (Edzard 1965, 102).

<sup>2157</sup> Zur Identifizierung des sechslockigen Helden mit *lahmu* s. Wiggermann 1992, 164–166; s. auch Kap. III.4.5. Wiggermann führt bei seinen Belegen »<sup>d</sup>Laḥamu.Abzu« auf, der in altbabylonischer Zeit ein Türhüter Eas war. Gudea Cyl. A Kol. XXIV, 26f. nennt den gleichen Begriff, jedoch ohne Gottesdeterminativ.

<sup>2158</sup> Für Lagaš s. Delaporte 1920, T.156 (AS 3) vor thronender Göttin; vor thronendem Gott: Genouillac 1921, Taf. II 10080 (AS 9) = Genouillac 1912, Taf. III 5939 (Šu-Suen 1); Genouillac 1912, Taf. III 6642 (SS 2), zwei sechslockige Helden sind antithetisch um einen löwenköpfigen Adler angeordnet, dem Symboltier des Ningirsu, vgl. auch Abb. 32,a. Für Nippur s. Buchanan, 1981, Nr. 635: Die Figur wurde zusammen mit zwei sich überkreuzenden Stieren in eine Kartusche gesetzt, Reste einer früheren Inschrift sind noch erkennbar. Für Umma s. z. B. ebd. Nr. 638: Die Figur ist unter die Legende gesetzt.

<sup>2159</sup> Zum singulären *lahmu* unter der Legende s. Kat.-Nrn. 48, 49, 50, 65, 66, 84, 97, 107, 136, 137, 139, 140, 141 (kahlköpfig), 143. Zu zwei antithetisch angeordneten *lahmu* unter der Legende s. Kat.-Nrn. 52, 62, 138. Zum *lahmu* in Kniehöhe einer thronenden Göttin s. Kat.-Nr. 115. Zum in die Legende eingefügten *lahmu*, der eine Standarte greift, s. Kat.-Nr. 25.

gelegenen Eridu lag<sup>2160</sup>. Die Besitzer dieser Siegel versahen ihren Dienst in einer dem Enki zugewiesenen südlichen Region, zu der die großen Marschen und Eridu gehörten (Kap. VI.2.1). In das umgeschnittene Siegel Kat.-Nr. 114 fügte man sogar einen *lah-mu* in der Größe einer primären Figur ein.

Enki war unter den Ur-III-Königen ein bedeutender Gott des lokalen Pantheons von Ur<sup>2161</sup>. Eine ideologische Verbindung zwischen Eridu und Ur zeigt sich nicht nur durch den Thronnamen des Dynastienbegründers Ur-Namma, der auf die in Eridu beheimatete Göttin Namma Bezug nimmt, sondern auch durch den Kultkalender von Ur. Dieser war eng mit dem Kultkalender von Eridu verflochten. Die En-Priesterin reiste im i. Monat während des *akiti*-Festes der Ernte »á-ki-ti še-gur<sub>10</sub>-ku<sub>5</sub>« nach Eridu<sup>2162</sup>. In der Akkad-Zeit gab es in Ur das „Fest des Essens des männlichen *gir*-Fisches des En-ki“ (Cohen 1996, 14), das jedoch nicht mehr in der Ur-III-Zeit existierte<sup>2163</sup>.

Ein Text notiert die königliche Weihung (a-ru-a lugal) eines Kupfergefäßes mit einem auf dem Boden eingelassenen *lahmu* aus Silber (<sup>l</sup>la<sup>l</sup>-ḫa-ma kù-babbar) für Enki von Eridu<sup>2164</sup>. Üblicherweise war Enki eine En-Priesterin zugeordnet. Demgegenüber wurde nach der Datenformel im 28. Regierungsjahr Šulgis Sohn als En-Priester des Enki eingesetzt<sup>2165</sup>. Enki, „der (große) Handwerker“ (<sup>d</sup>En-ki giš-kin-ti [gu-la]), erhielt in Ur regelmäßige Zuwendungen<sup>2166</sup>. Nach einer Hymne führte Amar-Suen im Osten der Stadt den Bau des Enki-Tempels durch (Kap. I.2.8)<sup>2167</sup>. Außerdem verehrte man Enki zurzeit der III. Dynastie von Ur auch innerhalb des Nanna-Tempels (Kap. I.2.4). Ein Siegelbesitzer namens „Ea ist mein König“ (É-a-šar) war ein „Diener des Nanna“ (Kat.-Nr. 68).

Enki war der Schöpfer der Marschen mit den Fischen, Vögeln und Rohrpflanzen<sup>2168</sup>. In dem Mythos Enki und die Weltordnung erscheint Enki als Organisator und

---

<sup>2160</sup> Zur Ruine Eridu s. Mallowan 1977, 53: „The holy city of Eridu, ....., was of immemorial sanctity and from Ur was an unforgettable sight seen at dawn or shortly after sunrise, shimmering in the mirage twelve miles away. Its ziggurat, a ruined pile, then suddenly appeared to assume its ancient form as a staged tower and mysteriously stood up in the soft light of dawn, its architecture dramatically reanimated and transformed through a fine film of gossamer“.

<sup>2161</sup> Daraufhin weisen auch die mit dem theophoren Element »<sup>d</sup>En-ki« gebildeten Personennamen aus Ur.

<sup>2162</sup> Sallaberger 1993a, 223. Vgl. dazu Sigrist 1995, Nrn. 82, Amar-Suen 9, i. Monat: „Zehn Schafe (sind die) Lieferung des Königs, (als) die En-Priesterin des Nanna nach Eridu ging“.

<sup>2163</sup> Nach Cohen 1996, 18 Anm. 35, war dies vielleicht „part of the entire process of moving the cultic calendar almost exclusively to Nanna“.

<sup>2164</sup> Zur Urkunde s. Sallaberger 1999a, 248 Text 24.

<sup>2165</sup> Siehe ferner Sigrist 1984, Nr. 948 (Puzriš-Dagan, Amar-Suen 7), und U.7162 (UET III Nr. 296, Šulgi 27): verschiedene Kupfergegenstände für das Amt der En von Eridu (nam-en-eridu<sup>ki</sup>-kam). Rationen erwähnen Enarazu »en <sup>d</sup>En-ki Eridu<sup>ki</sup>«, s. U.7192 (UET III Nr. 119, Jahr nicht erhalten) und eine *nindingir*-Priesterin des Enki, s. U.4430 (UET III Nr. 1120, Ibbi-Suen 7): »sanga, nin-dingir <sup>d</sup>En-ki, gala maḫ, gala, lú en-nu-gá dub-lá-maḫ«.

<sup>2166</sup> Siehe Sallaberger 1993a, 59 mit Anm. 247: regelmäßige Zuwendungen (sá-du<sub>11</sub>), jeweils ein Lamm an den drei Mondfeiertagen.

<sup>2167</sup> Sollberger 1965, Nrn. 32, 33. Vgl. auch Boese und Sallaberger 1996, 35.

<sup>2168</sup> „Enki und die Weltordnung“, Zeilen 274–277, zitiert nach Wilcke 2007, 21: „Vater Enki fügte Sumpf und Röhricht zusammen, ließ dort altes und junges Rohr wachsen,/ Ließ in [...] Marschen und Lagunen, Fische und Vögel durcheinander wimmeln./...“. Für den gesamten Mythos siehe Black, J.A. et al., *The Electronic Text Corpus of Sumerian Literature* (ETCSL

Verwalter. Er ordnet das wirtschaftliche und kulturelle Leben Sumers. Die Marschen waren eine wichtige Lebensgrundlage und lieferten vielfältige Produkte. Möglicherweise sahen die Menschen in den Marschen den Übergang zwischen der Erde und dem Abzu, Enkis Heiligtum<sup>2169</sup>.

Die vereinzelt in Publikationen geäußerte Auffassung, Eridu sei seit der frühdynastischen Zeit nicht mehr bewohnt gewesen, und man hätte den Kult des Enki von Eridu nach Ur verlagert (Postgate 1995a, 299), ist wohl in dieser Form nicht haltbar<sup>2170</sup>: In Eridu wurden gestempelte Ziegel mit einer Inschrift Ur-Nammas gefunden, in der er von der Errichtung eines Tempels für Enki in Eridu spricht<sup>2171</sup>, was für eine Kultkontinuität spricht.

Einige Darstellungen auf gravierten Zylindern aus Ur wurden hinsichtlich ihres Symbolgehaltes auf Enki/ Ea bzw. Eridu angepasst. Auf dem Lesefund U.6002 aus Areal EH (UE X Nr. 246) sind eine Göttin und ein sechslockiger Held, beide mit Wassergefäß, neben einer Standarte mit Mondsichelbekrönung, dem Symbol des Mondgottes, zu erkennen. In das untere Register wurde ein liegender, überproportional großer *lahmu* nachträglich eingefügt, wobei dieser Teile der oberen Figuren überschneidet.



Textabb. 70. Der Zylinder U.17738 aus Diqdiqqah. o. M.

Auf dem Zylinder U.17738 (Textabb. 70<sup>2172</sup>) ist ebenso eine Verehrungsszene vor einer Mondsichelstandarte dargestellt, und auch hier hat man nachträglich einen *lahmu* eingefügt. Dabei wurde einer der beiden stehenden Beter beschädigt. Vielleicht über-

---

project), Nr. 1.1.3. Dieser Mythos wurde in der frühen altbabylonischen Zeit in die überlieferte Form gebracht und hatte vermutlich ältere Vorläufer.

<sup>2169</sup> Siehe Galter 1999, 48; zu Enki und die Marschen s. auch ebd. 48–50.

<sup>2170</sup> Van der Mieroop 1989, 246, spricht sich gegen eine Übersiedlung des Kultes von Eridu nach Ur aus, da der Enki-Kult bereits in der Ur-III-Zeit fest etabliert war, s. U.4694 (UET III Nr. 1443, Amar-Suen 1): Arbeitskräfte werden in den Tempel des Enki von Eridu geschickt. Richter 1999, 403, äußert Vorbehalte gegen eine Flucht der Priester aus Eridu nach Ur am Ende der Ur-III-Zeit, da beide Städte das gleiche Schicksal teilten.

<sup>2171</sup> Frayne 1997, 30f. Nr. 10. Siehe Sallaberger 1993a, 183 Anm. 862: „Als der König zu Enki in dessen Tempel ging“ (u<sub>4</sub> lugal <sup>d</sup>En-ki-šè! é-a [i-im-ge]n-na-a). Amar-Suen baut für Enki sein geliebtes Abzu (abzu-ki-ág-gá-ni-ir), Ziegelinschrift aus Ur und Eridu (Frayne 1997, 260–262): Demnach gab es ein Abzu in Eridu und eines in Ur.

<sup>2172</sup> Textabb. 70: Zylinder aus Diqdiqqah, Foto Copyright *British Museum*. Siehe UE X Nr. 518 und Collon 1982, Nr. 361.

nahm Nanna/ Suen Aspekte des Enki/ Ea<sup>2173</sup>. Es ist unklar, wann diese Umschneidungen durchgeführt wurden.

Der prophylaktische Charakter des *lahmu*, wie auch der des *kusarikku* (Kap. VI.2.1.3) führte dazu, dass man Figurinen in Gestalt eines *lahmu* mit Inschrift in neuassyrischen Ziegelkapseln vergrub, um den Schutz des Gebäudes zu sichern<sup>2174</sup>.

Enki/ Ea war ein populärer Gott auf den akkadzeitlichen Zylindern aus den Gräbern in Ur. Nach der literarischen Tradition war er auch ein göttlicher Freund und Ratgeber der Menschen<sup>2175</sup>. In dem babylonischen Flutenepos wendet er sich gegen den erzürnten Enlil, um die Menschen vor ihrem Untergang zu bewahren<sup>2176</sup>. Er provoziert Enlil sogar zu negativen Handlungen, sodass sich die übrige Götterschar auf Enkis Seite schlägt, was letztlich den Menschen zugute kommt. „Die kulturellen Errungenschaften galten als Offenbarung“ dieses Weisheitsgottes (Maul 1997a, 112f.). Enkis/ Eas prospektiver Aspekt machte ihn zum szenischen Hauptbezugspunkt auf Zylindern aus den Gräbern<sup>2177</sup>. Auf dem Zylinder U.9750 aus dem reich ausgestatteten Grab PG/699 (Taf. 96,c.d)<sup>2178</sup> erbringen Mond- und Sonnengott Enki/ Ea ihre Ehrerbietung. Er thront in seinem Abzu-Tempel, der von einem Bügelschaft haltenden

---

<sup>2173</sup> Der Text U.7753 (UET III Nr. 270, Isin-Larsa-zeitlich?) besagt, dass Enki und seine Gattin Damgalnunna in einem Heiligtum im Ekišnugal verehrt werden. Nach Charpin 1986, 402, hatte in altbabylonischer Zeit eine Anzahl der im Ekišnugal tätigen Priester durch ihren Titel einen eindeutigen Bezug zu Enki von Eridu. Charpin hält es für möglich, dass diese Enki-Priester ihre Heimatstadt verlassen mussten und als Flüchtlinge in Ur lebten (ebd. 403). Dies stünde in Zusammenhang mit einer zunehmenden Salinisierung am Ende der Ur-III-Zeit (ebd. 416). Auch der hurritische Mondgott *kušuh* war mit Ea eng verbunden, s. Theuer 2000, 286, wonach diese Verbindung in Opfersequenzen und einer Hymne belegt ist.

<sup>2174</sup> Rittig 1977, Nrn. 2.2, 1–14 (Assur). Zu weiteren Darstellungen eines *lahmu* auf Objekten aus Ur vgl. etwa Woolley 1955, Taf. 35, 168 (U.224): Fragment einer Chlorit-Vase, unter dem Kurigalzu-zeitlichen Fußboden des Enunmaḥ gefunden. Siehe Woolley und Mallowan 1976, Taf. 76 Nrn. 113-115: Terrakottarelieff mit der Darstellung eines sechslockigen Helden mit Wassergefäß.

<sup>2175</sup> So auch im Gilgameš-Epos dokumentiert, s. Maul 2005, elfte Tafel Zeilen 18–48.

<sup>2176</sup> Lambert und Millard 1999: Dieses Epos stammt aus dem 1. Jt., der nur fragmentarisch erhaltene und in Sumerisch verfasste Vorläufer datiert frühaltbabylonisch; es ist davon auszugehen, dass die orale Tradition dieses Epos weiter zurückreicht.

<sup>2177</sup> Vgl. Collon 1982, Nr. 198 (ohne Ur-Fundnummer, Diorit): Izimu, der doppelgesichtige Wesir Enki/ Eas, führt einen Beter zum thronenden Enki/ Ea. Angesichts der beiden separat eingefügten Mondsichel und strahlenförmigen Sonne in Kopfhöhe des Thronenden stammt dieser Zylinder aus einem Grab. Vgl. auch den Lesefund U.12029 aus dem Bereich des Königsfriedhofs (Collon 1982, Nr. 201, Serpentin).

<sup>2178</sup> Der mit Metallkappen ausgestattete Serpentin-Zylinder U.9750 (Woolley 1934, Taf. 215 Nr. 364) gehörte zusammen mit dem Zylinder U.9751 (zweiregistrig, schreitende Capriden, ebd. Taf. 212 Nr. 298) zum Inventar von Grab PG/699. Angesichts der wertvollen Grabbeigaben (Ohringe aus Gold und Silber, Perlen, Dolch, Nadel, Ringe Armreife etc., s. ebd. 496) war in diesem Grab eine arrivierte Person bestattet. Nach Nissen (Nissen 1966, 53 Nr. 364) ist das Siegel U.9750 mittelakkadisch, die Keramik aus dem Grab PG/699 datiert er (ebd. 174) frühakkadisch bis neusumerisch, die sonstigen Funde mittelakkadisch bis neusumerisch; zum Zylinder s. Fischer 2002b.

*lahmu*<sup>2179</sup> flankiert wird. Der unter dem Sonnengott befindliche Schlangendrake (Kap. VI.2.1.7) symbolisiert vielleicht das mythische, urzeitliche Ungeheuer (Lambert und Millard 1999, 11), den kosmischen Ozean, das unterworfen und durch eine kosmische Schranke an Ort und Stelle gehalten wurde.

#### VI.2.1.5. Löwe

Der Löwe war der Inana/ Ištar zugeordnet. Diese Göttin ist im akkadzeitlichen und altbabylonischen Glyptikmaterial gut vertreten. Die kriegerische Inana, Kopf *en face*, ist bereits auf einer Lugalzagesi-zeitlichen Siegelabrollung aus dem Stampflehmgebäude in Uruk belegt (Boehmer 1991, Taf. 21,e). Inana, deren südmesopotamisches Hauptheiligtum in Uruk lag, ist die einzige Göttin mit überregionaler Bedeutung, die sich aufgrund ihres kriegerischen Charakters<sup>2180</sup> in der Ur-III-Zeit auf Abrollungen ikonografisch identifizieren lässt, so auch in Nippur und Umma (Kap. III.4.3.1)<sup>2181</sup>. Das exquisite Siegel Kat-Nr. 107 aus Ur zeigt die Göttin auf einem Löwenthron.

Darüber hinaus steht der Löwe in dieser Zeit für die Prinzipalgott Šara<sup>2182</sup> und damit auch als regionalbezogenes Symbol für die Provinzverwaltung in Umma (Kap. VI.2.1)<sup>2183</sup>. Traditionell war der Löwe, etwa in Form von zwei sich überkreuzenden

---

<sup>2179</sup> Vgl. dazu Lugalbanda-Hurruum 442 (TCL 16 Taf. 160 13): „The glistening poles from the Abzu were planted for them“ (nach Heimpel 1987b, 209). Zu Bügelschäften s. Kap. VI.2.1.

<sup>2180</sup> Zu Darstellungen der kriegerischen Inana s. Mayr 1997, Nr. 206 (Šulgi 33–Amar-Suen 4 = Buchanan 1981, Nr. 588 = Buchanan 1966, Nr. 434): Adoration eines Beters mit Haar/Kappe vor der thronenden Inana mit Keulen an den Schultern, der Thron ist mit einem Löwen ausgestattet; vgl. weiterhin ebd. Nr. 243 (Amar-Suen 7): Die Göttin thront auf einem Löwen, der Siegelbesitzer übte ein Amt für Inana von Zabalam aus (<sup>d</sup>Inana Zabalam<sup>ki</sup>). Vgl. weiterhin Pinches 1908, 185f. Nr. 110 (Lagaš, Amar-Suen 9): Einführung zur thronenden Göttin; laut Legende ist der Siegelbesitzer Ur-Lama ein Schreiber (dub-sar), der Text vermerkt, dass es sich hierbei um das „Siegel des Majordomus der Inana“ handelt (kišib Ur-<sup>d</sup>Lama sanga <sup>d</sup>Inana).

<sup>2181</sup> Für Nippur s. Buchanan 1981, Nr. 681: Siegel eines hohen Funktionärs des Inana-Tempels mit Nennung Amar-Suens: Der mit dem Togagewand und der Breitrandkappe bekleidete Siegelbesitzer libiert in Gegenwart der Göttin Inana Öl in ein doppelkonisches Räuchergefäß. Für Umma s. Siegel des Dudu, »išib-maḥ« der Inana von Zabalam: Das Siegel zeigt eine thronende Göttin, Kopf *en face*, s. Mayr 1997, Nr. 133 (Umma, Amar-Suen 1). Auf einem weiteren Siegel, dessen Besitzer ebenfalls für die Inana von Zabalam tätig war, thront die Göttin, Kopf *en profil*, auf einem Löwen, s. Mayr 1997, Nr. 243 (Umma, Amar-Suen 7). Inim-Inana besaß ein Siegel mit der kriegerischen Inana; Inana sitzt auf einem Thron, der analog zu Siegel Kat.-Nr. 107 mit einem Löwenrelief ausgestattet ist; darüber hinaus befindet sich ein Löwe unter der Legende; hier zeigt sich ein Bezug zwischen dem Namen des Siegelbesitzers und der Siegeldarstellung, zum Siegel s. Buchanan 1981, Nr. 434 = Mayr 1997, Nr. 206 (Umma, Šulgi 33–Amar-Suen 4).

<sup>2182</sup> Löwenstandarte in einer Tierkampfdarstellung, der Vater des Siegelbesitzers ist ein Brauer des Šara (Mayr 1997, Nr. 179, Šulgi 42).

<sup>2183</sup> Vgl. Siegel mit Nennung Ur-Lisis, die eingefügte Löwenstandarte wird von einer Figur gehalten (Mayr 1997, Nr. 338.1, Šulgi 41–Šulgi 43); vgl. weiterhin Siegel der Gemahlin des Ensis Aakalla (Mayr 1997, Nr. 583, Šu-Suen 1–Šu-Suen 6) und Siegel des Sohns des Ensis Ur-Lisi (ebd. Nr. 319.2, Amar-Suen 8, Šu-Suen 1): beide mit Löwen unter der Legende.

Löwen in Kopfhöhe und Löwenprotomen an den Schultern des Gottes<sup>2184</sup>, auch Symbol des Ningirsu und der Stadt Girsu (Kap. III.4.2.1.1). Diese Bildmotive waren lokal auf Lagaš insbesondere unter Šulgi begrenzt, wohingegen der Adler für die Provinz Lagaš überregional eingesetzt wurde (Kap. VI.2.1.2). Auf den Ur-III-Abrollungen aus Ur ist bis jetzt der Löwe als regionalbezogenes Symbol nicht vertreten.

Neben Nanna/ Suen gehörte Inana zu den in Ur am längsten nachweisbaren Gottheiten<sup>2185</sup>. Mesanepada, dessen Siegel sich als Abrollung in Ur erhalten hat (Kap. VI.1.1), nennt in der Legende seines Siegels Inana mit ihrem Epitheton »nu-gig« und sich selbst als ihren Gemahl<sup>2186</sup>. Damit legitimiert Mesanepada seinen hegemonialen Herrschaftsanspruch über das ehgemeinschaftliche Verhältnis mit dieser mächtigen Göttin. Dies wird von Amar-Suen aufgegriffen, der sich mit dem Titel „Gemahl der Inana“ schmückt.

Unter den Ur-III-Königen gab es in Ur ein Eana, und man verehrte in ihrem Tempel die verschiedenen Manifestationen dieser Göttin<sup>2187</sup>. In Ur sind Inana/ Ištar, ihre Erscheinungsformen und Heiligtümer sind auch Bestandteil von Personennamen, z. B. Lu-Inana, Puzur-Eštar, Ur-Siana, Ur-kununna, Ur-Eana<sup>2188</sup>.

Inana erfuhr durch die Ur-III-Königinnen eine große Wertschätzung<sup>2189</sup>. Dies ist durch das Archiv der Šulgi-simti, Šulgis Gemahlin, ausreichend dokumentiert (Weirshäuser 2008, 60). Anfänglich waren Šulgi-simtis Opfer vornehmlich für Inana von Ur in der kultischen Manifestation »Inana da-bàd-da«, danach überwogen die Opfer an Inana von Uruk<sup>2190</sup>. Für Inana von Zabalam, deren Heiligtum in den Verwaltungs-

<sup>2184</sup> Siehe z. B. Fischer 1996, 228 Abb. 7 und ebd. 220 Anm. 26 (Lagaš, Amar-Suen 7): dreifigurige Einführungsszene zum thronenden Ningirsu.

<sup>2185</sup> Siehe Richter 1999, 411. Vgl. etwa U.7814 B (UET III Nr. 286, Datum nicht erhalten): Opfer für Inana und Nanna, im Heiligtum im Garten; U.3535 (UET III Nr. 216, Ibbi-Suen 7): Opfer zum Anbruch der Nacht im Nanna-Tempel und beim »ki Inana« am Anbruch des Tages für Ḫani. Im Pantheon von Ur galt sie als Tochter des Mondgottes Nanna und Utu als ihr Bruder, wohingegen Inana nach einer in Uruk heimischen Tradition die Tochter des Himmelsgottes An war (s. Kap. VI.2.1.2). Ur-Namma bezeichnet Inana als „Göttin des Eana“ (nin-é-anna), s. Frayne 1997, 63 Nr. 27. Ur-Nammās Inschriften auf Türangelsteinen erwähnen den Bau eines Tempels für die Göttin Ninkununna (s. Frayne 1997, 37–39 Nrn. 15 und 16). Die Türangelsteine U.2736 und U.6744 kommen aus dem Gipar des Nabonid. Wahrscheinlich wurde Inana in einem Teil des Gipar verehrt.

<sup>2186</sup> Zgoll 1997, 193f; zur Siegellegende s. auch Frayne 2008, 13.5.2: »Mes-an-né-pà-da/lugal Kiš<sup>ki</sup>/ dam nu-gig«.

<sup>2187</sup> Nach Sallaberger 1993a, 201 Anm. 953, kam Annunitum eine spezielle Rolle beim Akiti-Fest zur Aussaat zu. Zur figürlichen Wiedergabe der kriegerischen Ištar auf dem Zylinder U.9694 aus Grab PG/695 s. Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 357 = Collon 1982, Nr. 136 (aus Grünstein-Fazies).

<sup>2188</sup> Für Personennamen mit „Inana“ als theophorem Element s. Kat.-Nrn. 102, 139: Lu-Inana. Ferner ist der Venusstern Ninsiana die astrale Manifestation dieser Göttin. Ein Beamter des Nanna-Tempels trägt den Namen Ur-Siana („Mann des Sonnenaufgangs“, Kat.-Nr. 55). Der Name des Siegelbesitzers (Kat.-Nr. 17) Ur-Kununna („Mann von Kununna“), bezieht sich auf das »é-ku-nun-na«, das Heiligtum der Ninkununna, der Inana von Eridu (Green 1975, 210); zu Belegen der Göttin Ninkununna in Ur s. Sallaberger 1993a, 208.

<sup>2189</sup> Siehe U.7025 (UET III Nr. 909, Datum nicht angegeben), »Unug<sup>ki</sup>-šè ki-nin-šè, giri Pù-zur<sub>8</sub>-eš<sub>4</sub>-dar«: Die *giri*-Funktion beim „Ort der Königin“ wird von Puzur-Eštar ausgeübt.

<sup>2190</sup> Für das Haus der En-Priesterin der Inana von Uruk s. U.11001 (UET III Nr. 1109, Jahr nicht erhalten): »é-en [<sup>d</sup>]Inana Unug<sup>ki</sup>«.

bereich von Umma fiel, wurden unter Amar-Suen *siskur*-Riten abgehalten, die diesbezügliche Reisetätigkeit der Königin Abi-simti ist durch Urkunden überliefert (ebd. 138–142). Der Kult für Inana, die „Königin des Himmels“, das „Einzugsfest“ und das „Bierausgießen“ der Annunitum waren offizielle Festlichkeiten, in die der Palast involviert war<sup>2191</sup>. Inana übernahm unter Amar-Suen in einer Götterliste die Stelle Ans<sup>2192</sup>. Auch Inanas Verehrung beim Neumondfest wurde zunehmend wichtiger. Unter Ibbi-Suen erhält eine weitere Manifestation Inanas eine Opfergabe in Form eines Zickleins<sup>2193</sup>. Die Wertschätzung Inanas/ Ištar, die ihr die akkadischen Könige entgegenbrachten, wurde demzufolge vom Ur-III-Königshaus fortgeführt.

Enheduana, nach ihrer Titulatur „Priesterin und Ehefrau Nannas“, war auch für den Kult der Inana in ihrer Erscheinungsform Inana.ZA.ZA in Ur verantwortlich<sup>2194</sup>. Enheduana kompilierte 42 aus altbabylonischer Zeit überlieferte Tempelhymnen, davon drei an Inana<sup>2195</sup>. In der Hymne *Ininmeḫusa* (Inana und Ebiḫ) ist Inana die Tochter Suens (Zeile 53), adressiert aber sowohl An (Zeile 65) als auch Enlil (Zeile 167) als Vater. Dann wäre Inana Suens Schwester und nicht dessen Tochter. Offensichtlich wurden in dieser Hymne unterschiedliche Traditionen von Göttergenealogien mit einander verwoben. Die Idee eines Geschwisterpaares passt zu der besonderen Beziehung, die die akkadischen Könige zu Suen und Inana/ Ištar hatten, so nannte sich Naram-Suen u. a. Gemahl der Ištar-Annunitum (Kap. I.3.1). Beide sind gemeinsam auf dem Siegel eines Schreibers und Dieners der En-Priesterin Enmenana dargestellt, das sich auf einer Abrollung aus Tello, erhalten hat<sup>2196</sup>. Inana ist mit dem Falbelgewand und der mehrfachen Hörnerkrone bekleidet. Eine lange Haarlocke reicht ihr bis zum Rücken. Angesichts der konzeptionellen und ikonografischen Gleichwertigkeit mit dem Mondgott, meint diese Göttin eine wichtige Prinzipalgottheit und nicht Ningal, die Gemahlin Nannas<sup>2197</sup>. Folglich nahmen Inana/ Ištar und Suen unter Naram-Suen und seinen Nachfolgern eine göttliche Doppelspitze in Ur ein. Diese Doppelspitze ist höchstwahrscheinlich auch auf der sog. Urnammu-Stele dargestellt. Der Herrscher

<sup>2191</sup> Weiershäuser 2008, ebd. 68–70. Darüber hinaus spielte Inana von Uruk als Göttin der Liebe eine Rolle bei der Eheschließung (Such-Gutiérrez 1998, 199). Sie erhielt Kleinvieh im Rahmen der „Riten des Bettes“, so in einer Urkunde aus Puzriš-Dagan für die Familie des Ensis von Ḥamazi belegt.

<sup>2192</sup> Such 2003a, 194. Eine altbabylonische Personennamenliste aus Nippur notiert Inana vor An, s. Peterson 2011, 251; Peterson verweist ebd. Anm. 24 auf einen mythologischen Text, in dem Inana ihren Unmut über ihre Position zum Ausdruck bringt.

<sup>2193</sup> U.4832 (UET III Nr. 1248, Ibbi-Suen 7, Kat.-Nr. 34): »1 maš<sup>d</sup>Inana<sup>giš</sup>dúr«; für »<sup>giš</sup>dúr« s. ePSD „wooden ledger board, board“.

<sup>2194</sup> Die Inschrift auf dem sog. Diskus der Enheduana besagt, dass Enheduana einen Altar errichtete für Inana.ZA.ZA.

<sup>2195</sup> Zu Enheduanas Hymnen s. De Shong Meador 2009.

<sup>2196</sup> Boehmer 1965; Abb. 725,a–f: Nach der Siegellegende ist Enmenana die Tochter Naram-Suens, des Gottes des Landes Agade; Gott und Göttin sind mit dem Falbelgewand bekleidet und halten je eine Schale; der Gott, der eine einfache Hörnerkrone trägt, die von einer Mondichel bekrönt wird, zeigt deutliche Affinitäten mit dem auf dem Wandgemälde aus Mari.

<sup>2197</sup> Entgegen Braun-Holzinger 1993, 121, die in der Göttin Ningal sehen möchte. Nach Suter 2007, 325f., könnte es sich um Ningal und Enmenana gleichzeitig handeln.

libiert vor einem kriegerischen, thronenden Gott mit mehrfacher Hörnerkrone<sup>2198</sup> und vor einer thronenden Göttin mit mehrfacher Hörnerkrone<sup>2199</sup>. Der kompositionelle Aufbau beider Szenen ist identisch, sodass auch hier die Gottheiten gleichwertig wiedergegeben sind.

Eine ikonografische Parallele zur Göttin auf der Abrollung aus Tello erscheint auf dem oberen Register des Zylinders U.7956 aus PG/35 (Textabb. 58)<sup>2200</sup>. Dort libiert eine Frau auf einen Räucheraltar vor einer thronenden Göttin. Vermutlich verbirgt sich hinter der Libierenden die En-Priesterin, der im unteren Register Ehrerbietung erwiesen wird. Insgesamt gab man fünf gravierte Zylinder dem Toten ins Grab PG/35, vier aus Lapislazuli<sup>2201</sup> und einen aus Kristall. Der Kristall-Zylinder U.7953 (Textabb. 81)<sup>2202</sup> mit einer Inschrift liefert den Beweis, dass die thronende Göttin mit der langen Haarlocke und der mehrfachen Hörnerkrone tatsächlich Inana ist: Der Bestattete namens Ur-ĤUR<sub>x</sub> war ein Priester (šita<sub>4</sub>-eš<sub>3</sub>-DI) der Inana<sup>2203</sup>. Aufgrund der wertvollen Grabbeigaben handelte es sich bei diesem Priester um eine hochgestellte Persönlichkeit, vielleicht sogar um einen Königssohn<sup>2204</sup>. Seine Position könnte der eines En-Priesters der Inana von Ur entsprochen haben, in Anlehnung an die Datenformel für Šulgi 28. Regierungsjahr, nach der Šulgi seinen Sohn und šita-Priester als En-Priester des Enki einsetzte. Die Datierung des Grabs PG/35 fällt in die zeitliche Nähe zu Enmenana oder etwas später<sup>2205</sup>. Vermutlich war in dieser Zeit auch der Tür-

---

<sup>2198</sup> Canby 2001, Taf. 31 Nr. 14. Auf dem darüber liegenden Relief sind die Reste einer thronenden Gottheit mit einem Kind zu erkennen: Hierbei dürfte es sich um Ningal, die Gemahlin Nannas gehandelt haben; zur Göttin mit Kind auf dem Schoß s. Fischer 1998, 174 Nr. 1.

<sup>2199</sup> Canby 2001, Taf. 25 Nr. 12. Es ist unklar, ob alle die von Canby zugewiesenen Fragmente zu ein und derselben Stele gehören.

<sup>2200</sup> Der Lapislazuli-Zylinder besitzt eine Legende, jedoch fehlt die Inschrift; er war mit einer kupfernen Gewandnadel verbunden (s. Kap. V.1.2). Zu PG/35 s. Woolley 1934, 412f.

<sup>2201</sup> Bei den Lapislazuli-Zylindern handelt es sich um U.7955 (Woolley 1934, Taf. 204 Nr. 156): Tierkampfszene; U.7954 (ebd. Taf. 206 Nr. 187) mit Goldkappen: zweiregistrige Verehrungsszene; U.7957 (ebd. Taf. 215 Nr. 369), gehörte zum Armband: Verehrungsszene; U.7956 (Textabb. 58, s. o.).

<sup>2202</sup> Textabb. 81, s. Kap. VII.3: U.7953 (Woolley 1934, Taf. 205 Nr. 178 = Collon 1982, Nr. 108): Der Zylinder hat Metallkappen und eine längsaxiale Perforierung, die mit alternierender roter und weißer Paste ausgekleidet ist.

<sup>2203</sup> Sollberger in Collon 1982, 62 Nr. 108, interpretiert »Ur-« als missglücktes *Ib-* und liest den Namen akkadisch *Ib-hur*. Da die im Bereich des Königsfriedhofs bestatteten Personen der Akkad-/früh Ur-III-Zeit fast ausschließlich sumerische Namen in den Zylinderlegenden tragen (von 29 Besitzernamen sind nur zwei akkadischen Ursprungs, s. Kap. V.2), ist das Zeichen »Ur-« wahrscheinlich kein orthografischer Fehler seitens des Graveurs. Ob das folgende Zeichen ĤUR eine Abkürzung, vielleicht für »GIŠ-ĤUR« (Zeichnung, Plan) ist, oder eine andere Lesung hat, muss an dieser Stelle offen bleiben; zu »GIŠ-ĤUR-MEŠ« in der Bedeutung Weltordnung s. Rochberg 2010, 23.

<sup>2204</sup> Der Tote wurde zur letzten Ruhe gebettet mit einem goldenen Stirnband, goldenen Ohringen, silbernen Ringen, kupfernem Armband, kupfernen Nadeln mit goldenen und Lapislazuli-Köpfen, Halsketten aus Karneol-, Jaspis-Perlen und mit Gold überzogenen kupfernen Kugeln und mit einem Dolch. Des Weiteren befanden sich drei übereinander gelegte silberne Muscheln im Grab, wobei die unterste rotes Pigment enthielt, und vier Steingefäße. Zudem fand sich dort der Kieferknochen eines Rindes.

<sup>2205</sup> Die fürbittende Göttin im plissierten Gewand und mit langer Haarlocke auf Zylinder U.7956 (Textabb. 58) entspricht typologisch einer Fürbittenden auf der Gudea-Stele, s. Bör-



hüter Adda für das Heiligtum der Inana tätig, da man unter der Legende des Tierkampf-Zylinders einen Löwen als sekundäres Motiv eingefügt hatte<sup>2206</sup>.

Auf Šulgi-zeitlichen Siegeln aus Lagaš nimmt die bedeutende sumerische Göttin Bau ikonografische Züge der Inana an (Fischer 1998, Nrn. 3,4). Bau wurde im Pantheon von Lagaš Ningirsu als Gemahlin zur Seite gestellt, Gudea machte sie sogar zur Tochter Ans, so wie auch Inana, nach einer älteren Tradition, dessen Tochter war.

#### VI.2.1.6. Skorpion und Vogel

Skorpione und (Wasser-)Vögel sind oft gemeinsam auf Siegeln dargestellt (Textabb. 56). Sie treten auf den Ur-III-Abrollungen zusammen mit einer Verehrung vor thronender Göttin auf<sup>2207</sup>. Diese Beobachtung steht im Einklang mit Schriftquellen, nach denen Vögel Göttinnen zugeordnet waren. Laut der sumerischen Dichtung „Nanše und die Vögel“ erschuf Nanše die gesamte Palette der Vogelwelt<sup>2208</sup>. Ein Vogel ist auf Siegel Kat.-Nr. 82 neben die Legende und auf Kat.-Nr. 83 über die Legende eingefügt. Auf den Ur-III-Siegeln aus Lagaš (Abb. 30,b–d,h. 31,a) erscheinen Vögel als Attributtiere der lokalen Göttinnen Nanše<sup>2209</sup>, Nin-marki<sup>2210</sup> und Bau<sup>2211</sup>, so auch auf Siegel Kat.-Nr. 82 mit einem Siegelbesitzer namens Lu-Bau aus Ur.

Die Graugans bzw. der Singschwan (u<sub>5</sub>-bi) gelten als Symboltiere der Ningal<sup>2212</sup>. Mondsichel und Vogel, wohl Symbole für den Mondgott und seine Gemahlin Ningal, sind bereits auf einem frühdynastischen Zylinder aus einem Grab zu erken-

---

ker-Klähn 1982, Nr. 89,b. Inana ist auf zwei weiteren Zylindern aus Gräbern dargestellt: U.9694 (Woolley 1934, Taf. 214 Nr. 357, Collon 1982, Nr. 136), Grünstein-Fazies mit Metallkappen, aus PG/695: kriegerische Inana, Kopf *en face*, und Götterkampf; U.11987 (ebd. Taf. 214 Nr. 351), aus PG/1205: kriegerische Inana mit Haarlocke, Kopf im Profil, langhaarige Frau vor Göttin, über einer Dienerin mit Eimer befindet sich eine Mondsichel.

<sup>2206</sup> U.11457 (Woolley 1934, Taf. 213 Nr. 317) aus PG/1003, Inschrift: »Ad-da/ ì-du<sub>8</sub>«.

<sup>2207</sup> Zu der bildlichen Wiedergabe von Göttinnen mit Vogel und Skorpion als sekundäre Motive auf Abrollungen s. ausführlich Fischer 1997, 122–125. Zum gravierten Zylinder s. Collon 1987a, Nr. 514 (aus Ur): Inschrift wurde getilgt und stattdessen Skorpion und Vogel eingesetzt; vgl. ebenso Collon 1982, Nr. 363 (U.2754, aus Diqdiqqah): umgeschnittenes Siegel, Beter vor Standarte. Siehe auch Moortgat 1940, Nr. 178: Tierkampf, anstelle der Legende wurden Skorpion und (Wasser)Vogel eingefügt.

<sup>2208</sup> Siehe Veldhuis 2004; zu den sumerischen Vogelnamen und ihrer Bedeutung s. ebd. 209–306; für eine Liste mit Vögeln und Fischen aus Ur s. ebd. 191–193.

<sup>2209</sup> Nanše hatte unter Šulgi einen En (en <sup>d</sup>Nanše), s. Hilgert 1998, Nr. 195 (Puzriš-Dagan, Šulgi 46).

<sup>2210</sup> Siehe etwa Delaporte 1912, Taf. II Nr. 7482 (Lagaš, Šulgi 34): dreifigurige Einführungsszene, Vogel in Kopfhöhe, Siegelbesitzer nennt sich »ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nin-mar-ki«.

<sup>2211</sup> Für die Göttin Bau und einen Vogel als Symboltier s. Fischer 1997, 125–128. Vgl. auch Piesl-Trenkwalder 1978, 133f.

<sup>2212</sup> Siehe Zgoll 2000, 353 mit Verweis auf Steinkeller 1994, Nanshe and the Birds. Paper for the Jacobsen Symposium. London, April 6, 1994 (unpubl. Vortrag). Steinkeller sieht in Ningal die alte Geburtsgöttin von Ur, den *ubi*-Vogel als ihre originäre Gestalt bzw. ihr Symboltier (Graugans oder Singschwan). Schon in den archaischen Tafeln aus Ur ist ihr Epitheton „Herrin von Ur“ (nin Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>), s. ebd. 354. Siehe auch den Zylinder U.16677 (UE X Nr. 369, Talk<sup>?</sup>): Göttin thront auf einem Vogel, ihre Füße ruhen auf einem weiteren Vogel.

nen<sup>2213</sup>. Diese Tradition wird nach dem Niedergang des Akkad-Reiches wieder aufgegriffen<sup>2214</sup>. Auf spätakkad-/früh-Ur-III-zeitlichen Zylindern aus Gräbern gehören erstmals sekundäre Motive in Gestalt von Vögeln und Skorpionen zu szenischen Darstellungen mit einer thronenden Göttin<sup>2215</sup>.

Unter den Knochenfunden aus Grabungen im Süden Mesopotamiens fanden sich zahlreiche Wasservögel, z. B. in Isin<sup>2216</sup> und Ur<sup>2217</sup>. Diese Vögel bevölkerten die Ḫors und dienten als Nahrungsquelle. Dagegen weist ein Gänseskelett aus Tall ed-Dēr auf einen magisch-religiösen Akt der Opferung einer Gans anlässlich einer Grundsteinlegung (Piesl-Trenkwalder 1978). Die Texte erwähnen üblicherweise Rinder und Böcke als Opfergabe.

Auf den Ur-III-Siegeln ist der Skorpion fast ausschliesslich mit einer Göttin kombiniert. Ein Skorpion befindet sich auf Siegel Kat.-Nr. 112 neben der Legende und auf den Siegeln Kat.-Nrn. 120 und 135 unter der Legende<sup>2218</sup>. Auch die Siegelabrollungen aus Lagaš liefern ähnliche Belege (Abb. 30,h. 31,d). Eine enge Verbindung zwischen Göttin und Skorpion ist auf einem abgerollten Siegel aus Umma zu erkennen (Fischer 1995). Hier wurde die vormals thronende Göttin, vor deren Knie ein Skorpion platziert war, in einen thronenden Gott umgeschnitten und dabei der Skorpion entfernt. Skorpion und (Wasser-)Vogel fehlen auf den akkadzeitlichen Grabzylindern der Elite.

Zudem nahm der Skorpion wegen seiner chthonischen Symbolik den erdbezogenen Punkt der kosmischen Achse auf Zylindern ein (Kap. VI.1). Auch die Kombination von Adler und Skorpion, z. B. bei Siegel Kat.-Nr. 120 unter der Legende, könnte

---

<sup>2213</sup> U.8169 (Woolley 1934, Taf. 203 Nr. 133), Lapislazuli-Zylinder aus PG/153 mit sorgfältiger Gravur: zwei antithetisch angeordnete Stiere, darüber zwei dachförmig arrangierte florale Elemente mit je einem Vogel und einer Mondsichel; Grab PH/153 war reich ausgestattet, u. a. hatte man den Leichnam mit einem goldenen Stirnband geschmückt, auf dem Motive eingepunst waren. Muschellampen mit Vögeln waren Grabbeigaben, z. B. in PG/143 und PG/1076. Vgl. auch PG/231 mit einem kupfernen Vogel(amulett).

<sup>2214</sup> U.17871 (UE X Nr. 334, Chlorit<sup>2</sup>) aus Diqdiqqah (Textabb. 44): Einführung zur thronenden Göttin mit Pflug, Vogel und Mondsichel je links und rechts des Pflugs in Kopfhöhe der Thronenden eingesetzt; U.18927 (UE X Nr. 288, Chlorit) aus PJ/G.106: Einführungsszene zur thronenden Göttin, an deren Unterkörper nachträglich ein Kind eingefügt wurde; je eine Mondsichel vor und hinter dem Kopf der Thronenden, unter der hinteren Mondsichel ein Vogel. Zur Mondsichelstandarte mit Wasservogel s. Textabb. 66.

<sup>2215</sup> Der altbabylonische Zylinder U.19188 (UE X Nr. 336) aus Bereich PJ, Suchgraben X, zeigt dagegen (Wasser)Vogel und Skorpion zusammen mit einem thronenden Gott mit einfacher Hörnerkrone. Dieser Zylinder war sicherlich auch eine Grabbeigabe, da man Mondsichel und Sonnenscheibe einfügte (s. Kap. VI.2.1.1). Vgl. auch den zweiregistrigen Zylinder ohne Legende auf einer Urkunde aus der Regierungszeit Išbi-Erras (Blocher 1992a, 26 Nr. 12): oberes Register mit einer Verehrungsszene, unteres mit Wasservögeln.

<sup>2216</sup> Siehe Hrouda 1977, 147; vgl. auch J. Boessneck in: Hrouda 1977, 126f: Pelikan, Rosapelikan und Krauskopfpelikan, brauner Sichler, Graugans, Spießente, Schnatterente, Knickente, Bläßhuhn. Weiterhin sind diverse Flughuhnarten vertreten (s. ebd. 130).

<sup>2217</sup> Zu archäologischen Vogelbelegen. s. Watzoldt 1979, 50.

<sup>2218</sup> Zum Skorpion auf Standartenbekrönung s. Buchanan 1981, Nr. 622 (Umma, Šulgi 34).

eine diesbezügliche Variante sein (Kap. VI.1), wobei der Adler für die Provinz Lagaš steht<sup>2219</sup>.

Der Skorpion<sup>2220</sup> war auch das Symboltier der Göttin Išhara<sup>2221</sup>, die bei Krankheiten angerufen wurde und als Ehegöttin mit Fruchtbarkeit verbunden war<sup>2222</sup>. Skorpione werden lebend geboren und besteigen anschließend den Rücken der Mutter<sup>2223</sup>. Dieses beeindruckende Erscheinungsbild trug vielleicht zum Fruchtbarkeitsaspekt des Skorpions bei. Dies passt zu dem Befund aus dem Nordwestpalast von Ninive. Dort fanden sich Stempelabdrücke mit einem Skorpion und Schminktöpfchen mit einem geritzten Skorpion insbesondere im Haremstrakt des Palastes<sup>2224</sup>. Darüber hinaus wurden Skorpione bei Beschwörungen eingesetzt<sup>2225</sup>: Ihr Stich ruft Schmerzen mit Lähmungserscheinungen hervor<sup>2226</sup>.

#### VI.2.1.7. Schlange und Schlangemischwesen

Schlangen waren einerseits Teil der realen Umwelt<sup>2227</sup>, andererseits wurden sie mythologisiert. Sie hausen im Dunklen und waren der Erde zugeordnet. Schlangen gehörten daher zur Ikonografie von chthonischen Gottheiten. Schlangemischwesen und Schlangen spielten in Mesopotamien eine wichtige Rolle und waren seit der Frühzeit Thema figürlicher Darstellungen. Von den Göttern besiegt, wurden sie zu deren Begleitern und erscheinen beispielsweise auf den Siegeln und gravierten Zylindern als Attribute von Gottheiten oder auch als Standartenbekrönungen.

Auch in den Schriftquellen fanden Schlangen ihren Niederschlag. Dabei verkörperte »mus«<sup>2228</sup> den eher negativen und »usumgal«<sup>2229</sup> den positiven Aspekt. Man

<sup>2219</sup> Auch die auf dem Lapislazuli-Zylinder U.9082 aus PG/544 (Woolley 1934, Taf. 204 Nr. 167, s. Textabb. 27), untereinander in einer Linie eingefügte Mondsichel und Skorpion bildeten eine kosmische Achse.

<sup>2220</sup> Siehe ausführlich van Buren 1937–39 mit einer frühen Bearbeitung dieses Themas.

<sup>2221</sup> Zu Išhara s. Prechel 1996.

<sup>2222</sup> Zum Fruchtbarkeitsaspekt des Skorpions in Verbindung mit Bankettszenen s. Selz 1983, 468.

<sup>2223</sup> Für zoologische Informationen zum Skorpion s. Bellmann 1991, 28f.

<sup>2224</sup> Siehe Herboldt 1992, Taf. 20, Nrn. 4, 5 und ebd. Taf. 33, Nrn. 1–7. Vgl. dazu das als Abrollung erhaltene frühdynastische Siegel aus Ur (SIS 4), Legrain 1936, Taf. 47 Nr. 269 : Frau mit gespreizten Beinen neben Skorpion.

<sup>2225</sup> Vgl. dazu Buchanan 1966, Nr. 612, mehrregistrig u. a. Beschwörungsszene: auf unterem Register Frau mit gespreizten Beinen auf einer Schlange, links und rechts daneben je ein Skorpion. Zum Skorpion in magischen Texten s. Cavigneaux 1995.

<sup>2226</sup> N. Wrede verdanke ich folgende Information: Kurdische Kinder legten Feuer um einen Skorpion. Der Skorpion tötete sich in dieser auswegslosen Situation mit seinem Giftstachel; diese Selbsttötung erzeugte bei den Kindern Ehrfurcht vor diesem Spinnentier.

<sup>2227</sup> Vgl. dazu Inschrift Lagalzagesis (Behrens und Steible 1983, 163), wonach der Giftzahn den betreffenden Stadtfürsten in seinem zerstörten Palast beißen soll (zú-gig ḥa-mu-dù'). Vgl. auch die Passage aus dem Streitgespräch zwischen den Göttinnen LAḤAR und Ašnan (Alster und Vanstiphout 1987, 24f. Zeilen 128f.): „Schlangen, Skorpione und Räuber, die in der offenen Wüste wohnen“ (muš gir lú-la-ga ní-g-edin-na-ke<sub>4</sub>); der Text ergänzt, dass all diese das Leben des Menschen in der Wüste bedrohen.

<sup>2228</sup> Vgl. die Inschrift Amar-Suens auf einem Türangelstein (nach Frayne 1997, 255 Nr. 9 Zeilen 45–47): „... möge die Schlange Nannas [gegen] ihn eingesetzt werden“ (muš-<sup>d</sup>Nanna ḥé-en-gar numun-na-ni). Siehe weiterhin (Behrens und Steible 1983, 240): „(Ninki) möge Umma

verwendete Schlangen zur Giftherstellung und setzte sie für kultische Handlungen ein. Ihre Haltung erfolgte an speziellen Orten. Die Wirtschaftstexte liefern wenige Informationen zur Schlangenhaltung unter den Ur-III-Königen. Die Existenz realer Schlangen ist durch die Berufsbezeichnung Schlangentreiber (muš-laḥ<sub>5</sub>) für Lagaš, Nippur, Umma<sup>2230</sup> und Ur gesichert. Auch für die Schlange(n) des Nanna<sup>2231</sup> war ein Schlangentreiber eingesetzt<sup>2232</sup>. Hierbei dürfte es sich nicht um einen Schlangenbeschwörer gehandelt haben, wie diese etwa heutzutage in Indien oder dem Maghrib anzutreffen sind<sup>2233</sup>. Vergleiche mit den in Rationenlisten in Ur belegten Berufsbezeichnungen, die mit »laḥ<sub>5</sub>« zusammengesetzt sind, z. B. »gu<sub>4</sub>-laḥ<sub>5</sub>« („Rindertreiber“)<sup>2234</sup>, und »mà-laḥ<sub>5</sub>« („Schiffstreidler“)<sup>2235</sup> weisen auf eine einfache Tätigkeit. Der Schlangentreiber war wohl primär für die Versorgung und Haltung der Schlangen

---

eine Schlange (muš) aus der Erde in seinen (= Ummas) Fuß beißen lassen!“; ebd.: „Mann des Fremdlandes, ... soll [seine (?)] wie ein Ort mit bösen Schlangen (ki-muš-ḥul-a-gim) den Kopf nicht hoch tragen lassen“. Vgl. weiterhin Gudea Cyl. A Kol. XXVII, 1: : „... reiner Gott, die Schlange der Tiefe“ (d<sup>4</sup>muš-azag abzu); Gudea Cyl. A Kol. XXVII, 19: „Anzu mit der Schlange des Gebirges“ (muš-kur). Aus den Inschriften Gudeas wissen wir, dass Gudea in Girsu ein »é-ḥuš«, „meinen fürchterlichen Ort“ (ki-muš-gu<sub>10</sub>), „wie einen Drachen an einem fürchterlichen Ort“ (muš-ḥuš-dím ki-šur-ra), bauen ließ (Gudea Cyl. A Kol. X, 19f.).

<sup>2229</sup> So etwa in dem Personennamen Lugal-ušumgal („Der König ist ein Drache“). Vgl. dazu den Siegelbesitzernamen »Lugal-muš-ḥuš« in U.9464 (UET III Nr. 929, Datum nicht erhalten) mit einer Auflistung von Tongefäßen unterschiedlicher Größe mit Mehl, die für die Königin (nin) bestimmt waren; die Aufsicht hatte Lugalmušḥuš (giri Lugal-muš-ḥuš). Siehe auch den juristischen Text Sigrist 1988a, Nr. 131 (Amar-Suen 8), einer der Zeugen ist Lugal-mušḥuš. Zum Göttinnennamen »d<sup>4</sup>Ama-ušumgal-an-na« („die Mutter ist der Himmelsdrache“) s. Krecher 1987, 8. Siehe auch Gudea Cyl. A Kol. XXVI, 1f. : „Dort ließ Gudea eine große Schlange (ušumgal) wohnen“, an dem Haupttor »ká-sur-ra« (ebd. 7f.) einen Löwen (ur-maḥ). Siehe ebenso AHW Bd. III, 1443 sub ušumgallu(m), von bašmu, Großdrache, -schlange; „Ningirsu sei sein Drache!“ (d<sup>4</sup>Nin-gír-su ušumgal-ni ḥé), Eannatum 63, 3:2-3 (Behrens und Steible 1983, 363). Zum »šu-ga-lam«, dem Ort der Gerichtsentscheidung, an dem Gudea einen großen Drachen (ušumgal) wohnen ließ, s. Gudea Cyl. A XXVI, 1f. Zum archaischen Zeichen »ušumgal« s. Green und Nissen 1987, 308 Nr. 607.

<sup>2230</sup> Zum „Schlangentreiber“ bzw. „Oberschlangentreiber“ in Rationenlisten aus Amar-Suens 7. Regierungsjahr s. Waetzoldt und Yildiz 1994, Nr. 726: 2: »máš Nimgir-an-né („Herold des An“, auch Epitheton Ninšuburs) muš-laḥ<sub>5</sub>«. Siehe ebd. Nr. 683, auf der man das Siegel des Ensis von Umma abrollte (kišib énsi-ka): »1 máš muš-laḥ<sub>4</sub>-gal«. Die Person ist zwischen *gudu*-Priestern gelistet, im Anschluss daran folgt ein Oberklagepriester von Umma (gala-maḥ Umma<sup>ki</sup>).

<sup>2231</sup> Eine Inschrift Amar-Suens, die auf drei Türangelsteinen über den Wiederaufbau des Torhauses belegt ist, enthält eine Fluchformel, nach der die „Schlange des Nanna“ (muš<sup>d</sup>Nanna) gegen jeden eingesetzt werden soll, der die Inschrift tilgt, s. dazu Frayne 1997, 255 Nr. 11 Zeile 45f.; Steible 1991b, 240 Amarsuen 12: „... die Schlange des Nanna sei hineingesetzt“.

<sup>2232</sup> Siehe Sallaberger 1993a, 178 mit Anm. 837: Getreide als königliches Geschenk für „Udi, den Schlangentreiber des Nanna“ (U<sub>18</sub>-di muš-laḥ<sub>4</sub> d<sup>4</sup>Nanna).

<sup>2233</sup> Vgl. demgegenüber Legrain 1947, 133: „snake charmer“ („Schlangenbeschwörer“), und Sallaberger 1993a, 178 mit Anm. 837, wonach ein »muš-laḥ<sub>4</sub>«, neben Sängern, als Teil des Kultes zur Ehre der Götter und zur Unterhaltung der Festgemeinde beitrug.

<sup>2234</sup> So z. B. in U.3756 (UET III Nr. 1251, Datum nicht erhalten).

<sup>2235</sup> Vgl. dazu U.4728 (UET III Nr. 1057, Ibbi-Suen 3) und U.7185 (UET III Nr. 1053, Ibbi-Suen 8).

verantwortlich<sup>2236</sup>. In U.4797<sup>2237</sup> wird der Schlangentreiber Uludi („tönender Sturm“) zusammen mit seinem Sohn Lú-<sup>d</sup>Nanna, der ebenfalls ein „Schlangentreiber“ war, und Enarazu, der En-Priesterin des Enki von Eridu (En-a-ra-zu<sup>1</sup> en <sup>d</sup>En-ki Eridu<sup>ki</sup>), erwähnt. Uludis Tätigkeitsbereich war aller Wahrscheinlichkeit nach ein Heiligtum. „Schlangentreiber“ waren ebenfalls im Inana- (Zettler 1992, 193, 6NT 364: 20) und Enlil-Heiligtum in Nippur (Pohl 1937, 769: II 10) eingesetzt.

Abgesehen von einem Schlangentreiber (muš-laḥ<sub>4</sub>) nennen die Wirtschaftstexte auch einen Schlangenort (ki-muš), etwa in Zusammenhang mit einer Brennstofflieferung<sup>2238</sup>. In diesem Kontext ist »muš« nicht mit einem theophoren Determinativ versehen<sup>2239</sup>. Es könnte sich hierbei um den Ort handeln, an dem lebende Schlangen gehalten wurden<sup>2240</sup> und der in den Wirkungsbereich des Schlangentreibers fiel. In diese Richtung weisen auch andere, mit »ki« zusammengesetzte Begriffe, z. B. „Zwiebel-Ort“ (ki-sum), d. h. der Ort, wo Zwiebeln sind.

Aus den überlieferten Texten ist ersichtlich, dass man Schlangen für kultische Handlungen in Heiligtümern und bei Grabriten (s. u.) einsetzte. Dies ist auch aus anderen Kulturen bekannt<sup>2241</sup>.

Schlange und Schlangendrache waren ikonografischer Bestandteil des chthonischen Gottes Ningišzida (Kap. I.2.8) und seines Vaters Ninazu<sup>2242</sup>. Ningišzida ist auch mit Vegetation (Ackerbau), Wachstum, Verfall und der Unterwelt verbunden. Aber im Gegensatz zu seinem Vater Ninazu („Herr des Heilens“)<sup>2243</sup>, der in altsumerischer

---

<sup>2236</sup> Vgl. auch U.7186 (UET III Nr. 1064, Datum nicht erhalten) über Gerstestationen für die Vogelfänger (mušen-dù-e-ne) und einen Schlangentreiber (muš-laḥ<sub>5</sub>).

<sup>2237</sup> UET III Nr. 1119 (Datum nicht erhalten). Der Terminus post quem ist das 12. Regierungsjahr Ibbi-Suens, da Ibbi-Suens 11. Regierungsjahr nach der Bestimmung der En-Priesterin von Eridu durch das Omen benannt wurde.

<sup>2238</sup> U.2943 (UET III Nr. 213, Ibbi-Suen 7): Das Brennmaterial ist für drei Plätze bestimmt: für den Ort der Schlange (ki-muš), den des Königs des wahren Wortes und das »du<sub>6</sub>-úr«. Siehe auch Hall 1988, 133, der eine Schlangenaaffinität Nannas für ungewöhnlich hält.

<sup>2239</sup> Zu »muš« mit Gottesdeterminativ s. U.3531 (UET III Nr. 189), U.3513 (UET III Nr. 191), U.4642 (UET III Nr. 276).

<sup>2240</sup> Die gelbbraune, leicht zähmbare Äskulap-Schlange, eine ungiftige Natternart, wurde nicht nur in den Äskulaptempeln, sondern auch in Privathäusern als Hypostase des Gottes gehalten. Hausschlangen galten bei den Römern als häuslicher Schutzgeist. Auf Reliefdarstellungen aus Epidaurus, das das Hauptheiligtum des Äskulap beherbergte, ist die Fütterung dieser Schlangen mit Eiern wiedergegeben (Riethmüller 1996).

<sup>2241</sup> Vgl. dazu Funde aus dem neopalatialen Knossos der Spätbronzezeit.

<sup>2242</sup> So der »mušḥuššu«- und der »bašmu«-Schlangendrache (Wiggermann 2000b, 370).

<sup>2243</sup> Zu Ninazu („Herr des Heilens“) s. Wiggermann 2000a. Während der Ur-III-Zeit gab es zwei Monatsnamen, die Ninazu ehren, den v. Monat »itiki-siki-Ninazu« (wool work<sup>2</sup>) und den vi. Monat »iti ezem-Nin-a-zu«. Ninazu hatte einen Tempel in Ur, so z. B. nach U.7274 (UET III Nr. 267, Ibbi-Sîn 13). In diesem Text über Zuwendung an verschiedene chthonische Gottheiten werden nach dem »é-<sup>d</sup>Nin<sub>9</sub>-a-zu« Ninḥursag und Šulpae, Ninšubur von Endimigig (<sup>d</sup>Nin-šubur En-dím-gig<sup>ki</sup>), Ninšubur und Meslamtaea aufgelistet. Siehe auch Kap. I.2. Das Symbol des Tišpak ist der Schlangendrache (s. dazu Klein 1981, 156f.). Nach der III. Dynastie von Ur entwickelte sich Ninazu primär zum Heilsgott (Leick 1991, 129). Zu mit Ninazu gebildeten Personennamen s. etwa U.3462 (UET III Nr. 1661, Ibbi-Suen 2): »Ur-<sup>d</sup>Nin-a-zu<sup>16</sup>ázlag«. Viele Walker und Weber trugen Personennamen, die mit chthonischen Göttern gebildet wurden, und waren wohl in einem mit diesen Gottheiten korrespondierenden Wirtschaftsbetrieb eingesetzt.

Zeit ein Gott von Ešnunna war und in der Akkad-Zeit dort durch Tišpak<sup>2244</sup> ersetzt wurde, war Ningišzida kein Gott der Heilung<sup>2245</sup>.

Ningišzida zu Ehren gab es im viii. Monat des Kultkalenders die periodische Feier des „Badens des Ningišzida“<sup>2246</sup>. Im xi. Monat, dem Monat des Festes des Himmels/Ans (iti ezem an-na), fanden *siskur*-Riten für Ningišzida statt<sup>2247</sup>. Ferner belegt ein in Diqdiqqah gefundenes Schalenfragment aus Diorit Ningišzidas Kult in Ur mindestens seit Šulgi<sup>2248</sup>. Das Hauptheiligtum des Gottes befand sich in »Niš-bànda<sup>ki</sup>«, in der Gegend zwischen Ur und Lagas<sup>2249</sup>.

Ningišzidas Bedeutung für Ur zeigt sich anhand der Personennamen, die sich z. B. aus dem theophoren Element „Ningišzida“ und »ur« zusammensetzen (zur Namensbildung s. Kap. III.5.2). Zwei Personen mit diesem Namen hatten führende administrative Positionen inne, so der Vorsteher der Kornkammer der großen Marschen und der Aufseher über die Weberinnen in Šunamugi<sup>2250</sup>. Die in Ibbi-Suens 2. Regierungsjahr datierende Tafel U.12557 (Kat.-Nr. 165), die wohl aus Areal EH stammt (Kap. III.2.5), trägt die Abrollung des Siegels eines „Sängers des Ningišzida“ (nar<sup>d</sup>Nin-giš-zi-da).

---

<sup>2244</sup> Zur Schreibung des Götternamens Tišpak mit dem Logogramm »MÚŠ« in dem Personennamen Šu-Tišpak s. auch U.4421 (UET III Nr. 867, Ibbi-Suen 2): »Šu-<sup>d</sup>Tišpak (MÚŠ)«. Vgl. auch Frayne 1997, 135f. Nr. 27 (mit akkadischer Titulatur): Šulgi baute für Tišpak den Tempel E-sikil in Ešnunna; ebd. 136f. Nr. 28 (mit sumerischer Titulatur), wonach Šulgi für Ninazu den Tempel E-sikil in Ešnunna baute.

<sup>2245</sup> Zu Ningišzida s. Wiggermann 2000b. In Ur fand das Bade-Ritual (a-tu<sub>5</sub>-a) im viii. Monat statt (Sallaberger 1993a, 184). Vgl. dazu Kap. I.2.9. Vgl. auch Frayne 1997, 226 Nr. 2042 (U.16008, aus Diqdiqqah): Fragment eines Steingefäßes, das dem Ningišzida für Šulgis Leben geweiht wurde.

<sup>2246</sup> Siehe U.3762 (UET III Nr. 1685, Ibbi-Suen 4, s. Kat.-Nr. 156) über verschiedene Kleidungsstücke für „das Baden des Ningišzida“ (a-tu<sub>5</sub>-<sup>d</sup>Nin-giš-zi-da-ka-šè), der Empfänger ist Ur-Saman (Ur-<sup>d</sup>Samàn šu ba-an-ti). Der Gott Saman, theophorer Namensbestandteil, gehört in altbabylonischen Götterlisten in den Kreis Ninurtas (vgl. Richter 1999, 64). Zu Opfern anlässlich „des Badens des Nanna“ (a-tu<sub>5</sub>-a <sup>d</sup>Nanna) s. Sallaberger 1993b, 112 Tab. 63,c, aus Puzriš-Dagan. Zum Baden von Göttern s. Steible 1991b, 290 Anm. 16 mit Verweis auf van Dijk 1962, 276.

<sup>2247</sup> So etwa vermerkt U.9368 (UET III Nr. 68, Jahr nicht angegeben) Zuwendungen in Form von diversen Naturalien für die *siskur*-Riten des Ningišzida (siskur <sup>d</sup>Nin-giš-zi-da), die *giri*-Funktion übte Puzur-[Eštar<sup>7</sup>] aus (giri Pù-zur<sub>8</sub>-[eš-dar<sup>7</sup>]).

<sup>2248</sup> Zum Schalenfragment s. Steible 1991b, 204f. Šulgi 60. Vgl. U.7906 (UET III Nr. 69, Datum nicht angegeben) über Zuwendungen in Form von Körben mit Datteln an Ningišzida (<sup>d</sup>Nin-giš-zi-da), seinen Vater Ninazu (<sup>d</sup>Nin-a-zu) und Ningišzidas Ehefrau Ninazimu (<sup>d</sup>Nin-a-zi-mú).

<sup>2249</sup> Zum Personennamen aus Ur, der als Bestandteil das Hauptheiligtum dieses Gottes enthält, s. U.4693 (UET III Nr. 1206, Ibbi-Suen 7): Ur-Nišbanda, der *išib*-Priester des Nanna (Ur-Niš-bànda išib <sup>d</sup>Nanna). Siehe auch Wiggermann 2000b, 371; vgl. weiterhin ders. 1997, 40 mit Anm. 69: Nach einer altbabylonischen Tempelhymne lag es in einem Feld, wohl in ländlicher Umgebung. Zur Lokalisierung von Gišbanda (Nišbanda) s. ebenso Frayne 1997, 102.

<sup>2250</sup> Siehe etwa U.4559 (UET III Nr. 1107, Datum nicht erhalten): »ki Ur-<sup>d</sup>Nin-giš-zi-da ka-gur<sub>7</sub> ambar-maḥ-ta«; U.4715 (UET III Nr. 1686, Ibbi-Suen 4): »ki Ur-<sup>d</sup>Nin-giš-zi-da ugula uš-bar-ta«. Dagegen erscheint eine Geme-Ningišzida auf einer Sammelliste über Rationen entlaufener Sklaven, s. U.9429 (UET III Nr. 935, Šulgi 39).

Die Belege dokumentieren, dass man dem chthonischen Gott Ningišzida während der gesamten Ur-III-Zeit kultische Ehren erwies. Weiterhin waren Schlangen bzw. Schlangemischwesen Symboltiere Ningirsus<sup>2251</sup>, des Hauptgottes der Provinz Lagaš<sup>2252</sup>.

Texte aus Ur nennen die Fluß- und Schlangengottheit Irhan-BALAG.DU (<sup>d</sup>Muš-IR-ĦA.DIN.BALAG.[DU]), deren Kultstätte sich eventuell beim Dublamah befand. Für diese Gottheit sind Opfer im 7. Monat, dem „Fest der Handhabe des Saatgutes“ (á-ki-ti šu-numun), belegt<sup>2253</sup>. Diese Kultstätte wurde von einem *gudu*-Priester versorgt<sup>2254</sup>. Ferner ist in den Texten aus Ur ein Kanal namens Mušbiana genannt<sup>2255</sup>.

Neben der Erwähnung von Schlangen in den Schriftquellen<sup>2256</sup> fanden sich in den archäologischen Hinterlassenschaften von Ur rundplastische oder reliefierte Wiedergaben von Schlangen<sup>2257</sup> bzw. Schlangemischwesen<sup>2258</sup>. Diese sind indessen nur

---

<sup>2251</sup> Zum Synkretismus zwischen diversen Göttern und Ninurta vgl. Wiggermann 1992, 162. Die Trophäe »ušum« („venomous snake“) befand sich auf dem Haupttor des Eninnu, des Tempels des Ningirsu in Lagaš; s. Wiggermann 1992, 166f.; vgl. dazu Gudea Cyl. A Kol. XXV, 29. Zur Bedeutung der Schlange in Texten aus Lagaš in Bezug auf verschiedene Gottheiten s. Biggs 1973, 27–31.

<sup>2252</sup> Vgl. etwa Abb. 28,c und Abb. 31,h; Auf dem Siegel Abb. 31,h und Abb. 32,b sind Schlangenprotome dargestellt. Auf Siegel Abb. 33,g ist möglicherweise ein Schlangensichelschwert wiedergegeben. Für Puzriš-Dagan s. Tsouparopoulou 2015, 197 Nr. 140 (Amar-Suen 1 und Amar-Suen 2): dreifigurige Einführungsszene vermutlich zum thronenden kriegerischen Gott mit Resten einer Hörnerkrone, s. ebd. Taf. XIX Nrn. 106. 107. Der Schlangendrache, der in die zweite Kolumne gesetzt wurde – das Siegel war ursprünglich mit einer zweikolumnigen Legende ausgestattet – ähnelt typologisch dem auf Gudeas Siegel.

<sup>2253</sup> U.4642 (UET III Nr. 276, Jahr nicht erhalten, s. o.). Sallaberger spricht sich aufgrund fehlender Beweise gegen eine Gleichsetzung dieser Gottheit mit der Harfe Nannas aus (Sallaberger 1993a, 184 Anm. 869). Zu dieser Schlangengöttin s. auch Sallaberger 1999b, 385: Als Flussgöttin symbolisierte sie das für das Getreidewachstum wichtige Wasser. Eine Harfe ist etwa für Ningirsu, den Hauptgott der Provinz Lagaš, belegt, die den Namen „Großer Schlangendrache des Landes Sumer“ (balag-ušumgal-kalam-ma) trug; sie war auf dem Haupthof (kisal-mah) des Eninnu aufgestellt (Gudea Cyl. A XV, 20–23). Siehe auch den Namen für Gudeas 3. Regierungsjahr: „Das Jahr, [als] die Harfe ‚Großer Drachen des Landes‘ gebaut wurde“ (mu balag ušumgal-kalam-ma ba-dím-ma).

<sup>2254</sup> Siehe U.3087 (UET III Nr. 1110, Datum nicht angegeben) über eine Dattelration für den *gudu*-Priester Dudu in Verbindung mit »<sup>d</sup>Muš-IR-ĦA.DIN.BALAG.[DU]«.

<sup>2255</sup> U.7814 E (UET III Nr. 1444, Datum nicht erhalten) über Arbeitstage von Sklavinnen und deren Einsatzort u. a. auch bei diesem Kanal; s. auch U.3531 (UET III Nr. 189, Ibbi-Suen 7). Da der Kanal Mušbiana zum Territorium von Ur gehörte, lag die Gemarkung Mušbiana, die neben Guedena, Apisal und Da-Umma eine der großen Gemarkungen der Provinz Umma war, aller Wahrscheinlichkeit im Süden dieser Provinz (Edzard und Farber 1974, 135). Zum Feld Mušbiana (a-šà Muš-bi-an-na) in Lagaš vgl. Yildiz et al. 1988, Nr. 148 (Šulgi 38) und ebd. Nr. 257 (Šulgi 25, Šulgi 44, Ibbi-Suen 3).

<sup>2256</sup> Zur Beschreibung der Darstellung von Schlangen (muš), neben Büffeln (gu<sub>4</sub>-alim) und (Regen-)Wolken auf einer Schale, wobei sich der Text auf einer altbabylonischen Sammeltafel befindet, s. Frayne 1997, 370f. Nr. 2.

<sup>2257</sup> Siehe z. B. Oberflächenfund in Form eines Schlangenkopfes (U.1141), durchbohrt, Länge 2,9 cm aus grünem Kieselstein (Woolley 1955, 169, östlich der Stadtmauer); Woolley 1974, 182: kugelförmiges Objekt aus glasierter Fritte aus Diqdiqqah: vier Schlangen mit geschupptem Körper in einer Spirale; U.16170 (Woolley 1974, 100): aus dem Füllschutt des sog. Šul-

spärlich auf den bis jetzt bekannten Ur-III-Siegeln aus Ur repräsentiert. Auf dem Siegel des Ur-gigir (Kat.-Nr. 133) aus Ur betet eine niedere Gottheit u. a. einen Schlangendrachen an, Symbol des Ningišzida<sup>2259</sup>. Auf Siegel Kat.-Nr. 63 (vgl. Abb. 32,b) sitzt der Gott auf einem Thron mit einer kurzen Lehne in Form eines Schlangendrachenkopfes. Auf den Siegeln Kat.-Nrn. 121 und 157 sind Schlangendrachenstandarten wiedergegeben.

Ein tönernes Schlangengefäß (<sup>duš</sup>-muš), das in den Wirtschaftstexten vermerkt ist<sup>2260</sup>, setzte man vielleicht bei Grabriten ein, zu denen Schlangen gehörten. Nach einer Ur-III-zeitlichen Urkunde befand sich die „gute, kleine Schlange des Gudea“ (muš du<sub>10</sub>-ga tur Gù-dé-a) beim Wassertränkort Gudeas, an dem Bieropfer durchgeführt wurden<sup>2261</sup>. In diesem Kontext sind auch die Schlangendarstellungen auf den Zylindern aus den Gräbern in Ur zu interpretieren (Textabb. 35. 68. 69), insbesondere auf dem Zylinder U.9721 mit einer Bankettszene aus PG/681<sup>2262</sup>. Die dem Mann gegenüber sitzende Frau hält kein Gefäß, sondern eine Schlange am Kopf, der Schlangenkörper fällt dabei nach unten. Auch auf Abrollungen eines Siegels mit Nennung des

---

gi-Mausoleums, Keulenkopf aus weißem Calcit, das Relief zeigt eine Schlange mit gespalte-  
ner Zunge.

<sup>2258</sup> Siehe U.6784 (Woolley 1974, 42 und Taf. 49,n): bronzener Kopf eines Schlangendrachen, am Nacken abgebrochen, ohne Fundzusammenhang aus Areal EH.

<sup>2259</sup> Auf einer Siegelabrollung aus Umma befindet sich zwischen der thronenden Göttin und der Legendenumrandung eine senkrecht platzierte Schlange, s. Mayr 1997, Nr. 737 (Amar-Suen 4–Šu-Suen 4), zwischen einführender und thronender Göttin ist eine Löwenstandarte eingefügt, Legende: »Ur-gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>/ dub-sar/ dumu A-a-kal-la«. Zu einer weiteren Schlangendarstellung auf einem Siegel aus Umma s. Mayr 1997, Nr. 444 (Amar-Suen 2-Amar-Suen 5) mit zweizeiliger Legende, stehender Gott und aufgerichtete Schlange sowie Löwenstandarte.

<sup>2260</sup> Sallaberger 1996, 53, interpretiert dieses Schlangengefäß (<sup>duš</sup>-muš = *karpāt šerri*) als „Gefäß in Form einer Schlange“. Zum fröhndynastischen Schlangengefäß aus Tello s. Müller-Karpe 1993, Taf. 9, 39. Vgl. dazu U.1117 (Woolley und Mallowan 1976, 216, aus Diqqiqah): Keramikbehältnis mit Schlangenrelief; U.1118 und U.1119 (ebd. Taf. 92, aus Diqqiqah): Fragmente eines Keramikdeckels mit Schlangenrelief; Keramikgefäße mit Schlangensapplikationen (ebd. Taf. 92, aus Diqqiqah); U.1541 (ebd. Nr. 260, aus Diqqiqah): Fragment eines Keramikbehältnisses mit Schlangen im Relief; U.17123 (ebd. Nr. 261): Keramikbehältnis mit Schlangen und Frauenfigur aus der Ninšubur-Kapelle; U.1501 (ebd. 218, aus Diqqiqah): Keramikdeckel, an jeder Seite ein Schlangenpaar im Relief; U.1540 (ebd. 218): Terrakottabehältnis mit Schlangen im Relief; U.1703 (ebd. 218, aus Diqqiqah): Keramikdeckel mit drei Schlangen im Relief; U.231 (Woolley 1955, Taf. 36): 3 Fragmente desselben Gefäßes, unter dem Kurigalzu-zeitlichen Fußboden des Enunmah gefunden: Figur, von der nur noch die Hand erhalten ist, kämpft gegen eine Riesenschlange und ein gehörnter Held gegen einen Steinbock<sup>?</sup>.

<sup>2261</sup> Sigrist et al. 1984, Nr. 380 Rs. Zeilen 49f. (Šulgi 35).

<sup>2262</sup> U.9721 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 192), flächige Gravur: Entgegen Legrain handelt es sich hierbei nicht um eine libierende Frau, da das Gefäß fehlt. Vgl. auch U.18972 (UE X Nr. 294 = Collon 1982, Nr. 217), Serpentin-Zylinder aus dem Bereich PJ, sicherlich aus einem Grab: Audienzszene vor thronendem Mann mit Gefäß, Schlange, Keule und florales Element in die Szene eingesetzt. Siehe ebenso U.11476 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 193) aus PG/1035 (Textabb. 35): Bankettszene mit einer Schlange, die vom Schoss des Sitzenden diagonal nach unten läuft.



verstorbenen Ensis Ur-Lisi aus Umma ist eine Schlange dargestellt<sup>2263</sup>. Dazu gehört auch der frühdynastische Befund in PG/800, dem sog. Grab der Puabi: Hier hatte man bei der Brust der Toten einen Holzstab platziert, auf dem eine Schlange dargestellt war, die sich um den Stab wand<sup>2264</sup>.

Darüber hinaus wurden Schlangen als Ingredienzen von Heilmitteln geschätzt, etwa ihr Fett gegen Hautkrankheiten (Tsukimoto 1999, 196 Zeilen 56f.): Das Schlangenfett (i-muš) sollte zusammen mit Fischfett und einer weiteren Ingredienz für sieben Tage aufgebunden werden<sup>2265</sup>.

Die ständige Präsenz lebender Schlangen brachte es zwangsläufig mit sich, dass Personen von ihnen gebissen wurden. Eine Tafel aus Šu-Suens 8. Regierungsjahr vermerkt einen derartigen Zwischenfall (Lafont und Yildiz 1996, 152 L. 3567): „1 Liter Sesamöl hat Ur-temena (Ur-te'-me-na šu ba-ti) aus dem Haus des Wesirs (é-sukkal) erhalten, weil er von einer Schlange gebissen wurde“ (mu muš-ušumgal zú ba-an-dù-a-šè)<sup>2266</sup>. Das an Urtemena ausgegebene Sesamöl ist wohl Schmerzensgeld und nicht zum Einreiben gegen den Biss gedacht, da die Verwendung von Öl gegen Bisswunden von den Texten her nicht überliefert ist<sup>2267</sup>. Bisswunden behandelte man vielmehr mit Kräutern und Wurzeln. Man räucherte, brannte, schnitt und saugte die Wunde aus.

### VI.3. Der Gestus

Der Gestus, in dem eine Figur wiedergegeben wurde, war grundlegend für die inhaltliche Aussage einer Szene. Auch heute noch spielt die Handhaltung eine wichtige Rolle bei der Liturgie und ist wesentliches Ausdrucksmittel für das Beten und Segnen<sup>2268</sup>.

Aus kulturanthropologischer Sicht ist die menschliche Hand einzigartig. Neben dem aufrechten Gang zeichnet sich die Spezies Mensch von allen nicht-menschlichen Primaten durch die ulnare Opposition der Hand aus. Erst diese biomotorische Eigenschaft ermöglicht dem Menschen, den Daumen auf den kleinen Finger hin zu bewe-

---

<sup>2263</sup> Vgl. Mayr 1997, Nr. 111 (Umma, Amar-Suen 9): dreifigurige Einführungsszene zur thronenden Göttin, Schlange zwischen Beter und Legendenumrandung und laut Mayr eventuell auch in der Hand der Göttin; s. auch Kap. I.3.4.

<sup>2264</sup> Die Ausgräber konnten diesen Stab (U.10479) anhand eines Abdrucks, der von dem vertikal in die Erde verlaufenden Loch genommen wurde, rekonstruieren, s. Woolley 1934, 83.

<sup>2265</sup> Bei roter, weißer und schwarzer Lepra sollen Schlangenfett (i-muš), Löwenfett (i-ur-mah) und Fett der großen Schlange des offenen Landes (i-muš-gal-edin-na) aufgetragen werden (Tsukimoto 1999, 197 Zeilen 61f., 70f.). Vielleicht war die Schlange aufgrund ihrer regelmäßigen Häutung ein Symbol der Erneuerung, insbesondere bei der Haut.

<sup>2266</sup> Lafont und Yildiz lesen fälschlicherweise anstelle des Personennamens Ur-temena »Urgur<sub>8</sub>-me-na«. Für diesen Namen gibt es keine Parallele, wohingegen Ur-temena („der des Fundaments“) ein häufig belegter Ur-III-Personenname ist.

<sup>2267</sup> Es existieren medizinische Texte, die die Verwendung von Öl bei Hautkrankheiten belegen, so etwa ein neuassyrischer Text, wonach *kukru* in Öl aufgewärmt und ständig auf den Patienten eingerieben werden soll (Tsukimoto 1999, 195 Zeile 18).

<sup>2268</sup> Beim lateinischen Segen, z. B., sind Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger gesteckt, die beiden anderen Finger sind zurückgebogen. J. Hörisch konstatiert allerdings einen Bedeutungsverlust der Hand in unserer heutigen Gesellschaft, s. Hörisch 2021, 9–20.

gen. Dadurch kann er sowohl ein Werkzeug als auch eine Waffe präzise führen<sup>2269</sup>. Die Bedeutung der Hand ist zudem daran ersichtlich, wenn man sich die Überrepräsentierung der Hand im Vergleich zu anderen Körperregionen auf dem sensomotorischen Cortex vor Augen führt. Ferner zeigt sich deren humanevolutionäre Signifikanz in den idiomatischen Ausdrücken vieler Sprachen<sup>2270</sup>, auch der sumerischen (šu = Hand). Eine Person, deren Name in Verbindung mit dem administrative Terminus „er hat empfangen“ (šu ba-ti) genannt ist quittierte in den meisten Fällen mit ihrem Siegel auf einer Abbuchung (Kap. II.4). Einen Opferschauer nannte man im Sumerischen „der die Hände in Bezug auf ein Ziegenböckchen (máš) ausstreckt“ (Kap. III.4.1). Ferner lautete der Titel des höchsten kultischen Beamten unter Šulgi „der das Bronzegefäß hält“ (zabar-dab<sub>5</sub>). Über die Hand lief die Kommunikation mit der göttlichen Sphäre.

Hände waren daher für die Bildersprache der figürlichen Szenen auf Siegeln ein sinngebendes Element<sup>2271</sup>: Die Bedeutung der Hände zeigt sich auch darin, dass sie auf den Siegeln bis auf wenige Ausnahmen perspektivisch richtig und detailgetreu erscheinen, sprich Handrücken und Handfläche sind sorgfältig von einander abgegrenzt. Nur selten wurde beispielsweise ein Daumen seitenverkehrt eingesetzt (Kat.-Nr. 59, thronender Gott). Dabei ist die Hand- bzw. Armhaltung als bestimmender Faktor für die szenischen Variationen der Verehrungsszenen kontextbezogen und figurespezifisch<sup>2272</sup>.

Bei den unter den Ur-III-Königen gefertigten Verehrungsszenen<sup>2273</sup> ist im Wesentlichen die Aktionsrichtung vorgegeben, da die Figuren auf eine thronende oder stehende Hauptfigur, in seltenen Fällen auf Symbole (Kat.-Nr. 133), ausgerichtet sind. Während bei den Verehrungsszenen die einführende Gottheit den Beter am Handgelenk ergreift, gewissermaßen die Hand ein unzertrennliches Band zwischen beiden erzeugt, führt der Beter seine freie Hand „an die Nase“. Dieser Gruß- bzw. Betgestus lautet im Sumerischen »kir<sub>4</sub> šu (...) gál« („die Hand an die Nase führen“), seine akkadische Form *appa labanu(m)*<sup>2274</sup>. Dieser Gestus bezweckt ein Preisen und Rühmen

<sup>2269</sup> Dieses Thema ist ausführlich in F.R Wilsons Untersuchung zur Bedeutung der Hand und ihren Einfluss auf Gehirn, Sprache und Kultur des Menschen erläutert (Wilson 2001). Wilson ist der Überzeugung, dass die hohe Entwicklungsstufe des Gehirns, besonders die des Neocortex, entschieden vom Gebrauch der Hand beeinflusst wurde.

<sup>2270</sup> Für materielle Bilder als visuelle Texte s. Stöckl 2004, insbesondere 150 u. 220: Idiomatiche Bilder kontextualisieren materielle Bilder; derartige Formulierungsmuster basieren auf visuellen Vorstellungsinhalten, die in einer sensomotorischen Wahrnehmung verankert sind und beim Rezipienten einen kommunikativen Mehrwert erzeugen.

<sup>2271</sup> Wie wichtig die genaue anatomische Beobachtung für die Rekonstruktion von figürlichen Darstellungen ist, zeigt das Hauptrelief der sog. Urnammu-Stele. Die Figur des Königs als Beter, der direkt vor der Gottheit steht, ist zwar von den Siegeln her bekannt, auf dem Relief Canby 2001, Taf. 17, kann der König jedoch aufgrund der Armhaltung nicht derart positioniert gewesen sein (zur Rekonstruktion s. ebd. Taf. 10 Relief I): Die Armhaltung weist vielmehr auf eine Einführungsszene und damit eine zu ergänzende Gottheit.

<sup>2272</sup> Die Malerei rückt die Hände aufgrund ihrer expressiven Ausdrucksform öfters in den Mittelpunkt einer Darstellung, etwa bei den Tondi, s. Arnheim 1988, 77.

<sup>2273</sup> Von den folgenden Ausführungen sind die Tierkampfszenen ausgeklammert, da die Körper- und Armhaltung durch den martialischen Kontext vorgegeben sind.

<sup>2274</sup> Siehe Behrens und Steible 1983, 199: „Der Mann, der dem Befehl von Nanše unterworfen ist, sein (Schutzgott) Šulutul möge für das Leben des Enannatum, ... für immer Inana im Ibgal

der betreffenden Gottheit. Die gleiche Handposition nimmt auf den Siegeln die einführende Gottheit ein. Des Weiteren streckt die fürbittende Göttin bei den Audienz- und Einführungsszenen ihre beiden Hände empor, wobei normalerweise der Handteller ihrer linken Hand dem Betrachter zugewandt ist. Im Gegensatz dazu sind bei den Audienzszene beide Hände des Beters in Hüfthöhe ineinander gelegt (Kap. III.4). Diesen Gestus kann ein Beter vor einem Herrscher, einer Gottheit oder, wie im Falle des akkadzeitlichen Siegels des Palastfunktionärs Dada<sup>2275</sup>, vor der Königin einnehmen.

Davon unterscheiden sich jedoch die Beterinnen: Sie halten ihren rechten Arm vom Körper gestreckt in Richtung thronender oder stehender Hauptfigur. Eaniša ist auf ihrem Siegel derart wiedergegeben (s. Abb. 28,b). Diese Haltung nehmen ebenfalls zwei Dienerinnen auf einer akkadzeitlichen Siegelabrollung aus Urkeš vor der Königin ein<sup>2276</sup>. Die Haltung in Form der gestreckten Arme erinnert an die von Vegetationsgottheiten auf akkadischen Siegeln (Boehmer 1965, Abb. 536)<sup>2277</sup>. Der Ursprung dieses Gestus liegt in der Akkad-Zeit, in der Ur-III-Zeit wurde er auf weibliche Personen übertragen, vielleicht im Sinne von Empfangen und Fruchtbarkeit.

Hand und Arme sind differenzierende Elemente der einzelnen Kompositionsschemata, die im folgenden Abschnitt genauer untersucht werden.

#### VI.4. Die Kompositionsschemata

Die figürliche Darstellung mit ihren gestaltenden Elementen auf dem Zylindermantel kommt erst als Abrollung zur vollen Geltung: Jetzt erhalten die Figuren ihre Plastizität und Körperlichkeit, sie treten aus der rein zweidimensionalen Ebene heraus. Im Großen und Ganzen fehlt den figürlichen Szenen der Ur-III-Siegel die Illusion von Räumlichkeit und Tiefe. Die Wiedergabe einer äußeren Wirklichkeit wird durch das nach oben und unten begrenzte Figurenband verhindert. Siegel Kat.-Nr. 41 bietet dabei eine Ausnahme.

Der Siegelschneider wählte hier nicht die Isokephalie, sondern die wiedergegebenen Figuren unterscheiden sich im Hinblick auf ihre Größe<sup>2278</sup>. Darüber hinaus gravierte er die fürbittende Göttin in die Mittelachse der Darstellung und über die Pseudokappen des Siegels, wodurch diese Figur gewissermaßen in den Vordergrund rückte

---

fürbittend grüßen“ (u<sub>4</sub>-ul-la-šè ḏInana-ra ib-gal-la kirì šu ḥé-na-šè-gál); vgl. dazu AHW 522, s.v. *labanu(m)*. Zur akkadischen Form und deren Rezeption in Literatur und Kunst vgl. auch Gruber 1975. Zur akkadischen Terminologie s. auch Gruber 1980, 50ff. Zu den Handerhebungsgebeten an die Göttin Ištar vgl. Zgoll 2004.

<sup>2275</sup> Zum Siegel s. Kap. III.4 und Fischer 2000, 310f.

<sup>2276</sup> Siehe Buccellati und Kelly-Buccellati 1995-96, 15 Abb. 6: Königin im Falbelgewand und mit Becher in einer Hand.

<sup>2277</sup> Vgl. auch Boehmer 1965, Abb. 646 (Frankfort 1955, Nr. 987): Frau, die auch als solche in der Legende ausgewiesen ist, mit erhobener Hand vor thronender Göttin mit mehrfacher Hörnerkrone, Legende: »Ša<sub>6</sub>-šā<sub>6</sub>/ nin-na-i/x-x«.

<sup>2278</sup> Auch auf einem fröhdynastischen Lapislazuli-Zylinder aus PG/1237 in Ur (Zettler und Horne 1998, 79 Nr. 19 = Woolley 1934, Taf. 194 Nr. 22) fehlt die Isokephalie als gestalterisches Mittel. Der Siegelschneider füllte den verbleibenden Platz unter dem Musikinstrument mit zwei kleinen Tänzern, die damit Teil der Szenerie und keine sekundären Motive waren.

und der Eindruck von räumlicher Tiefe erzeugt wurde. Ein Ansatz von Räumlichkeit wird auch vereinzelt durch die Drapierung des Betergewandes suggeriert, etwa auf den qualitätvollen Siegeln Kat.-Nrn. 50 und 56: Das Gewand verläuft in Wadenhöhe vor dem vorgesetzten rechten und hinter dem zurückgesetzten linken Bein.



Siegel Kat.-Nr. 41. o. M.

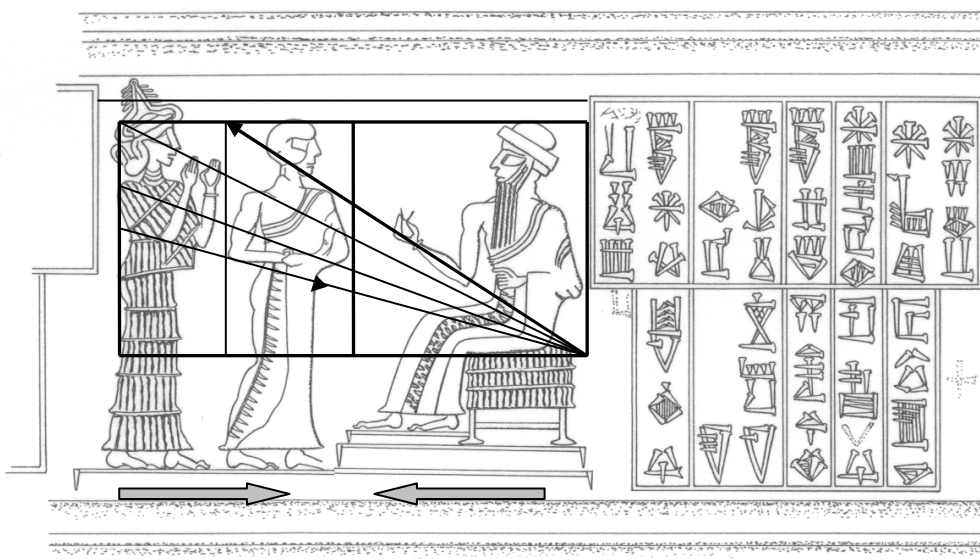
Die menschliche Form stellt das größte Problem bei der Projektion von bewegten Konturen auf eine flache, nicht Raum einnehmende Oberfläche dar (Groenewegen-Frankfort 1987, 8f.). Eine nicht-funktionsfähige Wiedergabe von Formen auf einer Ebene führt dazu, dass die Koordination oder die Beweglichkeit der strukturellen Teile eingebüßt wird. Die Wiedergabe der Figuren ist verdreht und nicht perspektivisch korrekt: die Hörnerkrone bzw. Breitrandkappe frontal, der Kopf im Profil, der Oberkörper frontal und Unterkörper im Profil. Es findet dadurch nur eine eingeschränkte Kommunikationsbeziehung zwischen Betrachter und Figuren statt. Generell ist die Aktionsrichtung der Figuren durch Blick, Beinstellung und Handhaltung vorgegeben.

Bei den figürlichen Szenen werden Überschneidungen der Formen vermieden, eine klare Linienführung herrscht vor. Die Darstellungen verlieren an Komplexität (vgl. ebd. 165). Die großzügig platzierten Figuren führen fest definierte Handlungen durch. Nach der Gestalttheorie organisiert das Einfachheitsprinzip Raum und Zeit<sup>2279</sup>: Die Künstler gestalten ihre Kompositionen in einer geordneten und ausgewogenen Manier, da die Harmonie ihnen und den Betrachtern ihrer Werke zusagt. Innerhalb der Kompositionen können zwei räumliche Systeme identifiziert werden: das zentrische (*centric*) und das exzentrische (*eccentric*) System (Kap. II.1). Sind beide vorhanden, ist der wiedergegebene Raum sowohl fokussiert als auch gleichmäßig aufgebaut, indem gerade und gekrümmte Linien in eine Beziehung zueinander treten. Beide Systeme sind auch die gestaltenden Prinzipien der Siegelszenen, wie in den folgenden Abschnitten aufgezeigt. Eine genaue Definition dieser räumlichen Interaktionen wurde durch das Gitternetz ermöglicht (Kap. VII.3.1), das der Siegelschneider vor dem Gravieren über den Zylinder legte.

<sup>2279</sup> Zur Gestalttheorie s. Arnheim 1988, ix, 1–9.

Das Siegel des Urnigingar mit Nennung Ibbi-Suens (Kat.-Nr. 5) weist die kompositionellen Grundprinzipien eines Elitesiegels auf. Der Herrscher nimmt eine Hälfte des bildlichen Raumes ein, Beter und Göttin die andere. Der Herrscher dominiert die Komposition, was seiner hierarchischen Stellung in der Gesellschaft entspricht. Zum Raumbereich des Herrschers gehört auch das in Kopfhöhe eingefügte celestische Doppelmotiv, das hier fehlt. Bei Siegel Kat.-Nr. 41 mit zwei primären Figuren liegt dieses Symbol indessen auf der Mittelachse, wie bereits oben erläutert.

Zu den vorherrschenden Merkmalen der Darstellung zählt die Isokephalie der drei Figuren, wobei die Hörnerkrone der Göttin bis zur oberen Begrenzung des Siegels reicht. Beter und Herrscher stehen Auge in Auge einander gegenüber, sie befinden sich in einem direkten Dialog. Aktion ist durch Konzentration ersetzt. Die fürbitende Göttin ist lediglich durch ihre Blickrichtung mit Herrscher und Beter verbunden und damit ein untergeordnetes kompositionsbildendes Element. Göttin und Beter stellen zwei für sich geschlossene Kompositionen dar, die durch eine unterschiedliche Hand- und Armhaltung definiert sind. Auch der angewinkelte Arm des Herrschers greift nicht in den Raum aus, sondern dient dazu, das Gefäß in eine exponierte Stellung zu bringen. Die Figur des Herrschers befindet sich zudem in einem Gleichgewicht der Kräfte. Damit sind die kompositionelle Wiedergabe des Herrschers und seine Funktion als Garant der göttlichen Weltordnung kongruent. Dennoch bildet die verlängerte Achse des Herrscherarmes eine wichtige Raumachse. Zieht man imaginäre Achsen, die sich an der genannten Raumachse orientieren, erkennt man, dass auf diesen primäre bildgestaltende Elemente liegen.

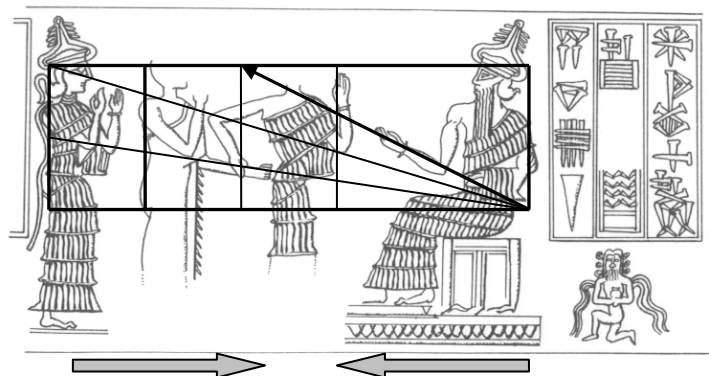


Siegel Kat.-Nr. 5. o. M.

Auf die inhaltliche Verbindung zwischen Legende und Darstellung wurde bereits an anderer Stelle ausführlich eingegangen (Kap. III.5). Anhand des Elitesiegels Kat.-Nr. 5 lässt sich darüber hinaus aufzeigen, dass beide auch über die Proportionsverhält-

nisse miteinander verwoben sind: Das Verhältnis der Breite der I. zu der der II. Kolonne entspricht dem Verhältnis der Breite der Darstellung zur I. Kolonne. Die Streckenteilung dieses Elitessiegels entspricht zwar nicht dem harmonischen Proportionsverhältnis des Goldenen Schnitts (*proportio divina*) per Definition, jedoch präsentieren sich Legende und Darstellung durch die proportionale Ausgewogenheit dem Betrachter als harmonisches Ganzes.

Die vierfigurigen<sup>2280</sup> Einführungsszenen (Kat.-Nr. 49) unterliegen einem weiteren Kompositionsschema. Beter und einführende Göttin sind durch überlappende Dreiecke räumlich miteinander verbunden. Im Gegensatz zum thronenden Gott, der durch die Armhaltung Raum einnimmt, wirkt die Figurenkomposition Einführende plus Beter statisch. Die Bildmitte liegt hier auf der einführenden Göttin und nicht, wie bei den dreifigurigen Audienzszenen (Kat.-Nr. 5), zwischen Beter und thronendem Herrscher.



Siegel Kat.-Nr. 49. M. 2:1.

Vierfigurige Verehrungsszenen treten auf Zylindern aus den Gräbern von Ur auf, die zeitlich der En-Priesterin Enmenana, Tochter Naram-Suens, zugordnet werden können. Hier wird kein Beter eingeführt, sondern die drei stehenden Götter sind mit der thronenden Göttin<sup>2281</sup> durch ihre Aktionsrichtung kompositionell verbunden. In dieser Zeit gewinnen Verehrungsszenen mit einer thronenden Gottheit an Bedeutung.

Unter Enmenanas Vorgängerin Enheduana werden noch Zylinder mit Figurenbändern eingesetzt (Textabb. 71<sup>2282</sup>). Hier sind die einzelnen Kombattanten noch nicht

<sup>2280</sup> Zu der idealen Anzahl von vier Figuren auf (Siegel-)Zylindern s. Kap. VI.1.

<sup>2281</sup> U.9844 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 198) aus PG/719: Zylinder des Türhüters Asi mit Nennung Enmenanas, s. auch Kap. VI.1.

<sup>2282</sup> Textabb. 71 nach Woolley 1934, Taf. 212 Nr. 307 (U.9178): Granit-Zylinder des Tempelaufsehers Adda mit Nennung der Enheduana: »Ad-da/ ugula é/ En-ḫe-du<sub>7</sub>-an-na«. Vgl. dazu den fragmentarisch erhaltenen Lapislazuli-Zylinder U.8988 mit Goldkappen aus PG/503 (ebd. Nr. 308 = Collon 1982, Nr. 64): Die Darstellung entspricht Textabb. 71, die zweikolumnige Legende nennt Enheduana, Tochter Sargons (nicht jedoch den Titel En-Priesterin), der Besit-

zu konzeptionellen Gruppen verbunden, die Helden wirken wie Beiwerk. Parallel dazu existieren bereits Zylinder mit zwei spannungsreichen Kombattantenpaaren. Dabei handelt es sich um offene Kompositionen, da die Aktionsrichtung nicht auf den Gegner ausgerichtet ist.

Diese Entwicklung illustrieren die beiden Zylinder des Schreibers Enki-edu aus PG/697: Während der Lapislazuli-Zylinder U.9764 (Textabb. 72<sup>2283</sup>) kompositionell dem Zylinder Textabb. 71 entspricht, zeigt der Muschelzylinder U.9765 bereits zwei klar strukturierte Kombattantenpaare (Textabb. 73<sup>2284</sup>). Zudem befinden sich die Keilschriftzeichen in einer dreizeiligen Legende, unter der ein sekundäres Motiv eingefügt ist, im Gegensatz zu Zylinder Textabb. 72 ohne Legendenumrandung.



Textabb. 71. Der Zylinder U.9178 mit Nennung der Enheduanna. o. M.



Textabb. 72. Der Lapislazuli-Zylinder U.9764 des Schreibers Enki-edu aus PG/697 o. M.



Textabb. 73. Der Muschel-Zylinder U.9765 des Schreibers Enki-edu aus PG/697 o. M.

Beim vierfigurigen Tierkampf wenden sich die beiden Protagonisten *lahmu* und *kusariku* dem Betrachter frontal zu, die Gegner sind indes im Profil wiedergegeben. Für Siegel Kat.-Nr. 154 sind Stier und Löwe zu ergänzen. Die Komposition ist geschlossen und zu einem Emblem erstarrt<sup>2285</sup>.

---

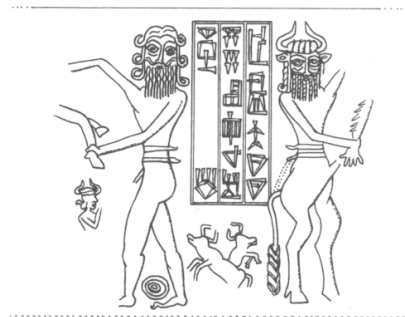
zernamen und sein Amt sind nicht mehr erhalten. Es muss sich hierbei um eine hochgestellte Persönlichkeit gehandelt haben.

<sup>2283</sup> Textabb. 72 nach Woolley 1934, Taf. 205 Nr. 169.

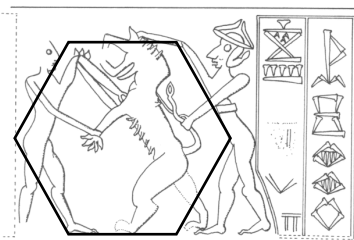
<sup>2284</sup> Textabb. 73 nach Woolley 1934 Taf. 205 Nr. 177.

<sup>2285</sup> Siehe Groenewegen-Frankfort 1987, 165: „Die niedliche antithetische Gruppierung ist eine dramatische Absurdität“ (Übersetzung Verfasserin).

Der dreifigurigen Tierkampfszene fehlt im Vergleich zur vierfigurigen die kompositionelle Balance (Kat.-Nr. 160). Der Schwerpunkt der Komposition liegt auf der Gruppe Protagonist mit Gegner, die durch Blickkontakt sowie Arm- und Beinsetzung aufeinander Bezug nehmen. Das Kombattantenpaar ist als Hexagon angeordnet, einer fundamentalen gestaltbildender Struktur. Der zweite Protagonist partizipiert nur marginal an der Handlung, er ist Beiwerk.



Siegel Kat.-Nr. 154. o. M.



Siegel Kat.-Nr. 160. o. M.



Textabb. 74. Der Zylinder U.7529 aus LG/107. o. M.

Bei einigen minderwertigen Tierkampfdarstellungen hat der Gegner keinen Blickkontakt mit seinem durch die Aktionsrichtung vorgegebenen Gegenüber, sondern wendet seinen Kopf nach hinten dem anderen Protagonisten zu, z. B. U.7529 (Textabb. 74<sup>2286</sup>). Durch diese Blickrichtung wird die kompositorische Einheit gesprengt. Solche abweichende Kompositionen existieren sowohl bei abgerollten Siegeln (z. B. Fischer 1992, Nr. 14)<sup>2287</sup> als auch bei den gravierten Zylindern<sup>2288</sup>. Dagegen unterliegen die figürlichen Kompositionen der Ur-III-Elitesiegel harmonischen Gestaltungsprinzi-

<sup>2286</sup> Textabb. 74 nach Collon 1982, Nr. 275 (= Woolley und Mallowan 1976, 227, Taf. 61); der Calcit-Zylinder trat unter dem Fußboden von Grab LG/107 zutage.

<sup>2287</sup> Auf der Šulgi-zeitlichen Siegelabrollung Fischer 1992, Nr. 14, mit einer zweizeiligen Legende sind die Protagonisten unbekleidet bzw. tragen einen Schurz. Die übrigen dreifigurigen Tierkampfszenen aus Fischer 1992 folgen dem kompositorischen Harmonieprinzip.

<sup>2288</sup> Für weitere Belege s. UE X Nrn. 192, 193, 205, 209.



prien<sup>2289</sup>. Eine Interaktion zwischen Betrachter und Darstellung findet aber nur eingeschränkt statt. Dies betrifft in besonderem Maße die emblemhaften vierfigurigen Tierkampfszenen.

---

<sup>2289</sup> Zur harmonischen Gestaltung von mittelassyrischen Elitesiegel s. Fischer 1999b, 124f. Diese Gestaltungsprinzipien treffen für Siegel der unterschiedlichsten Perioden zu; s. Kap. VII.3.1.

## K A P I T E L VII

### SIEGELHERSTELLUNG

Der Siegelmanufaktur und die einzelnen Arbeitsprozesse anhand der archäologischen und schriftlichen Hinterlassenschaften sind Themen des vorliegenden Kapitels. Dies betrifft auch den konzeptionellen Aufbau der gravierten Zylinderoberfläche, der auf universell gültigen mathematischen Prinzipien beruhte. Die eingravierten Motive prägte indessen eine dynamische Komponente, da Zeitgeist und Weltanschauung Einfluss auf deren Gestaltung nahmen. Die Siegel verkörpern somit einen Reichtum an codierten Informationen, die uns einen Einblick in die gesellschaftlichen Steuerungsprozesse der damaligen Gesellschaft geben. Sie stellen einen Kosmos in Miniaturform dar.

#### VII.1. Die Übungsstücke

Die Kunstfertigkeit des Siegelschneiders bestand darin, Miniaturformen auf eine zylindrische Oberfläche zu gravieren. Einige Archäologen schlossen daher auf die Existenz von Artefakten, die als Übungsstücke bzw. Entwürfe angesprochen werden können, mittels derer der Siegelschneider seine Kunstfertigkeit übte.

Woolley prägte den Begriff *trial-pieces* für ausgewählte Stein- bzw. Keramikfragmente mit einer geritzten Darstellung, die er als Übungsstücke von Siegelschneidern deutete. Demzufolge hätte der Siegelschneider das Eingravieren eines Motivs auf einer flachen Oberfläche geübt, bevor er sich an den Zylinder wagte<sup>2290</sup>. Viele Forschende nach Woolley haben sich dieser Meinung angeschlossen<sup>2291</sup>.

Es ist in erster Linie auf die in Diqdiqqah gefundenen *trial-pieces* zurückzuführen, dass Woolley dort den Sitz des lithoglyptischen Gewerbes annahm<sup>2292</sup>. Zahlreiche Werkzeugfunde zur Herstellung von Steinartefakten wurden zudem für Diqdiqqah erwähnt<sup>2293</sup>. Diese sind jedoch weder in den Grabungspublikationen veröffentlicht, noch wird dort auf sie verwiesen. Die Werkzeuge scheinen, falls sie überhaupt existierten, das Schicksal mit denen aus Tall Asmar zu teilen: Sie sind verschollen<sup>2294</sup>. Demzufolge

---

<sup>2290</sup> Für eine kritische Auseinandersetzung mit Woolleys *trial-pieces* s. Fischer 1998a, 241.

<sup>2291</sup> Vgl. Gorelick and Gwinnett 1981b, 27; Teissier 1984, XXV<sup>2291</sup>; Collon 1987a, 103. Vgl. dazu Meijer 1998, 218, interpretiert syrische Siegel des 18. Jh. aus hartem Gestein und mit kleinen Motiven als eine Art Abschlussarbeit oder Probeobjekt eines Siegelschneiders.

<sup>2292</sup> Woolley and Mallowan 1976, 86: „It has been said that these (the cylinder seals) were too numerous to be accounted for as coming from the plundered graves; definite evidence that they were made here is available. In the first place there are the gem-cutters' trial-pieces (...). These fragments of pottery or stone on which the jeweller has sketched a design for the subject of a cylinder seal were found in various parts of the Ur site, but nowhere were they so common as at Diqdiqqah“.

<sup>2293</sup> Van de Mierop 1992a, 25. 187 und ebd. 25 Anm. 25: „Communication L. Levine“. Vgl. ebd. 186: „On the surface Woolley's workmen collected numerous gem cutter's trial pieces, unfinished cylinder seals, and stone working tools“.

<sup>2294</sup> Collon 1987a, 103: „Unfortunately, it has not been possible to locate the hoard“.

beruht die Hypothese von Diqqiqah als dem Sitz des steinverarbeitenden Gewerbes auf schwachen Indizien (Kap. I.2.9). Auch die gravierten Zylinder, die dort weit verstreut zutage traten, sind letztlich kein Beweis.

Objekte mit geritzten Darstellungen sind vor allem aus der fröhdynastischen Zeit belegt. Narrative Elemente, die Bestandteile der fröhdynastischen Glyptik sind, treten auch als Motive auf zeitgleichen Objekten anderer Fundgattungen auf. Der Kunsthandwerker schöpfte somit aus einem populären Repertoire.

Während fröhdynastische Objekte mit *Intaglio*-Dekor systematisch erfasst wurden (Moorey 1967), stellen die übrigen Perioden ein Desiderat der Forschung dar. Der Grund für das mangelnde Interesse an diesen Funden dürfte darin liegen, dass archäologische Artefakte tendenziell nach Ästhetik und Qualität beurteilt werden. Dies führt sogar dazu, dass Objekte anhand ihrer Qualität chronologisch eingeordnet wurden<sup>2295</sup>. Kunst als schöpferisch-ästhetisches Gestalten bzw. als ein qualitätvolles Objekt mit ästhetischem Wert, das von Kunstkritikern und Sammlern besprochen und gekauft oder vielleicht sogar in Museen ausgestellt wird, entspricht unserer modernen Auffassung. Dagegen existierte im alten Mesopotamien nicht „die Kunst um der Kunst willen“ (*l'art pour l'art*).

Die Anfertigung eines Objektes basierte auf mathematischen Grundprinzipien nach harmonischen Maßstäben (Kap. VII.3.1), und sie war zweckorientiert<sup>2296</sup>. Eine derartige Vorgabe beeinflusste somit naturgemäß auch die Manufakturtechnik für ein Dekor. Personen, die auf Prestige und Status bedacht waren, legten sich hochwertige Objekte zu, deren Anfertigung sowohl arbeits- wie auch zeitintensiv war. Diese Objekte sind mit Motiven versehen, die gewöhnlich erhaben wiedergegeben sind (*Kamee*), z. B. auf Stelen, Weihplatten, Gefäßen. Solche Artefakte dienten zur Befriedigung religiöser Bedürfnisse (Schmandt-Besserat 1976, 85) und zeugen von der Freude der wohlhabenden Klasse an Luxusobjekten.

Im Gegensatz dazu sind die Motive auf den *trial-pieces* vertieft (*Intaglio*) und überwiegend flüchtig angefertigt. Dies führte dazu, dass die Objekte als minderwertig eingestuft und ihnen nur eine geringe Bedeutung beigemessen wurde: Man sah in ihnen eine Art Entwurf für spätere, qualitätvoll ausgearbeitete Objekte. Diese Deutung ist nicht stringent. Für den Siegelschneider lag die Herausforderung nicht beim Motiv als solchem, sondern beim Gravieren eines bekannten Motivs auf einer kleinformatigen, runden Oberfläche.

Da die figürliche Darstellung der meisten *trial-pieces* aber wesentlich größer ist als die auf den Zylindern und sich diese zudem auf einer geraden und nicht zylindrischen Oberfläche befindet, konnten die Siegelschneider ihre handwerkliche Fähigkeit nicht mittels besagter *trial-pieces* vervollkommen<sup>2297</sup>. Ein weiteres Problem ist das fehlende Bindeglied zwischen den flüchtig geschnittenen *trial-pieces* und der großen

---

<sup>2295</sup> C. Suter, *Bi.Or.* 50, 1993, 682: „The rather poor quality and small size (...) make an attribution ... to Nammahni more likely“.

<sup>2296</sup> Vgl. van Buren 1930, XIVIII: „His (man's) first attempts at art have a purely utilitarian scope, the endeavour to fashion images which may embody good spirits or serve to avert evil ones“.

<sup>2297</sup> Entgegen Asher-Greve 1995, 52 mit Anm. 22, entspricht die durchschnittliche Figurenlänge auf Ur-III-zeitlichen Siegeln nicht denen auf den „Übungsstücken“, vgl. etwa U.16928: Länge = 3,5 cm, da deren Länge auf den Ur-III-Abrollungen ungefähr 2,5 cm beträgt.

Anzahl von qualitätvollen Siegeln als Endprodukte, die Ausdruck höchster Kunstfertigkeit sind.



Textabb. 75. Der unfertige Zylinder U.11473. o. M.

Moorey spricht sich gegen Übungsstücke in Form von flachen Objekten aus, da sich die Arbeit des Kunsthandwerkers vielmehr an einem auf Tradition basierendem Repertoire orientierte (Moorey 1967, 111)<sup>2298</sup>. Dessen Reproduktion erforderte kein Skizzenbuch, wie es der moderne Künstler verwendet. Nach Moorey können die einzelnen Stufen des Gravierungsprozesses allein anhand von unfertigen Siegeln erschlossen werden, z. B. von Zylinder U.11473 (Textabb. 75<sup>2299</sup>); unvollendete Zylinder finden zudem selten Eingang in die Grabungspublikationen.

Demgegenüber ordnete J.M. Asher-Greve (Asher-Greve 1995, 55–59) alle vermeintlich in Diqdiqqah gefundenen Siegel einem „Diqdiqqeh Lapidary Workshops“ zu. Dabei fällt auf, dass sie zusätzlich auch einige gravierte Zylinder als gesicherte oder mögliche Übungsstücke bestimmte, z. B. UE X Nr. 116: Dieser ist, wie sie schreibt, „weird; possibly trial-piece“. Das subjektive *weird* lässt den Leser im Ungewissen, warum dieser aus Ton gefertigte Zylinder<sup>2300</sup> merkwürdig und ein Übungsstück sein sollte. Bei der Durchsicht ihres Katalogs wird deutlich, dass Asher-Greve Zylinder anhand von Qualität und Material als Übungsstücke klassifizierte. Ihre gelisteten Übungsstücke (UE X Nrn. 229, 309, 506, 522 und 545) sind prinzipiell aus einem weichen Material und mit einer minderwertigen Darstellung gefertigt, tragen eine unfertige Motive oder sind umgeschnitten (UE X Nr. 545).

Die angeführten Diskrepanzen rechtfertigen den Versuch einer Neuinterpretation der *trial-pieces*. Einige der Objekte, die in den folgenden Abschnitten behandelt werden, datieren in den Zeitraum von der III. Dynastie von Ur bis altbabylonisch; die Datierung der übrigen Objekte ist offen.

#### VII.1.1. Eine Neuinterpretation der *trial-pieces*

Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich mit einer selektiven Gruppe von Funden aus Ur, die gemeinhin als Übungsstücke angesprochen werden. Diese Klassifizierung ist

---

<sup>2298</sup> In seiner Beurteilung ist Moorey jedoch nicht konsequent, da er in einem Stein mit Ritzdekor aufgrund seiner Affinität zu Siegelmotiven ein Übungsstück sieht (Moorey 1967, 111f.). In einer späteren Publikation listet er sogar einige der Stücke aus Ur unter Übungsstücken (Moorey 1994, 104).

<sup>2299</sup> Textabb. 75 nach Woolley 1934, Taf. 210 Nr. 261. Vgl. ebenso die unfertige Adorationsszene vor thronender Göttin Frankfort 1955, Nr. 172. Aus Ur stammt der unperforierte Calcit-Zylinder Collon 1982, Nr. 422 mit den Umrissen von zwei grob ausgeführten Figuren.

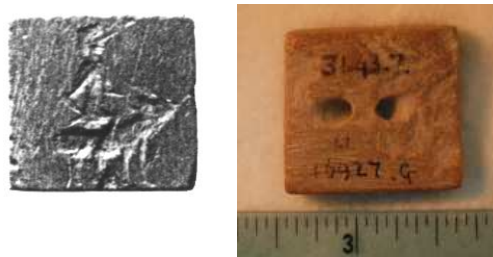
<sup>2300</sup> Nach Matthews 1993, 18f., war ein Tonzylinder mit geritztem Motiv aus Ĝamdat Našr nicht ein Siegel, sondern als Amulett. Zu Zylindern aus Ton vgl. al-Gailani Werr 1988b.

unzutreffend, da die Objekte nur einen kleinen Teil der viele Bereiche umfassenden Volkskunst darstellen, wie die unten aufgeführten Beispiele aufzeigen.

Im Gegensatz zu den für repräsentative Zwecke bestimmten Kunstobjekten wurden jene nicht nach qualitätsrelevanten Maßstäben gefertigt; sie gehörten vielmehr in den Bereich der Volkskunst. Der Wunsch nach Befriedigung persönlicher Bedürfnisse und Erwartungen war dabei der primäre Sinngehalt und schlug sich in magischen bzw. kultischen Objekten nieder. Das individuelle Anliegen wird in einen Bildträger mit einer allgemein verständlichen Symbolik transferiert.

#### VII.1.1.1. Ein Stempel

Das annähernd quadratische Objekt U.16927G (Textabb. 76<sup>2301</sup>) zeigt auf seiner Vorderseite einen Mann, der auf einem Boviden reitet. Er hält einen Stock zum Antreiben des Tieres. Die Ausgräber interpretierten diese Darstellung als die unfertige Figur eines Mannes und eines Hundes. Eine fast identische Darstellung befindet sich auf einem altbabylonischen Terrakottarelief aus Išḫali (Hill et al. 1990, Taf. 35,k). Den Beweis, dass es sich hierbei nicht um ein *trial-piece* handeln kann, liefert die Rückseite (Textabb. 76): Sie enthält einen Bohrkanal für eine Aufhängevorrichtung, die typisch für Stempel und Schmuckstücke/ Amulette ist. Parallelen für die Form des Objektes und die Art der beiden Bohrlöcher finden sich in der Golfregion<sup>2302</sup>.



Textabb. 76. Vorder- und Rückseite des Stempels U.16927 G.

#### VII.1.1.2. Magische Objekte

Magische Objekte haben ihren Ursprung in dem Gefühl der Hilf- und Machtlosigkeit, die der Mensch erfährt, wenn er mit einem Phänomen konfrontiert wird, über das er wenig oder keine Kontrolle besitzt. Unter Beachtung bestimmter Rituale, im Rahmen derer auch handgemachte Objekte eine wichtige Rolle spielten, versuchte der Mensch das Wohlwollen der Mächte für die Vertreibung des Bösen und die Erfüllung von Wünschen und Bedürfnissen zu gewinnen.

<sup>2301</sup> Textabb. 76, links nach Woolley und Mallowan 1976, Taf. 62, rechts: Aufnahme Verfasserin, mit freundlicher Genehmigung des *University Museum*. Vgl. Owen 1991b, 270: Abrollung eines Ur-III-Siegels mit der Darstellung eines Reiters, s. Kap. III.4.

### VII.1.1.2.1. Liebeszauber

Die Bearbeitung von Objekten mit erotischer Konnotation wurde in der Vergangenheit vernachlässigt (z. B. Textabb. 33)<sup>2303</sup>. Der leicht trapezoide Stein U.17869 aus Diqdiqah zeigt eine erotische Szene, die als solche jedoch nicht erkannt wurde<sup>2304</sup>. Die Glättung der Seiten des Steins lässt auf eine gewisse Sorgfalt bei seiner Herstellung schließen. Dargestellt ist die sexuelle Vereinigung eines liegenden Mannes und einer auf ihm sitzenden Frau. Die Frau ist im Verhältnis zum Mann überproportional groß wiedergegeben. Die Ausgräber von Ur bezeichneten die weibliche Figur als eine „large and grotesque female figure“<sup>2305</sup>. Asher-Greve führt sogar die vom Siegelschneider falsch wiedergegebenen Proportionen auf das ungewöhnliche Motiv zurück (Asher-Greve 1995, 52). Weitere Beispiele legen die Vermutung nahe, dass nicht ein mangelndes künstlerisches Geschick für die unterschiedlichen Proportionen und die flüchtig geschnittene Gravur verantwortlich war, sondern die spezifischen Funktion dieses Objekts. Eine frühbronzezeitliche Gefäßmalerei aus Aliabad (Iran) zeigt eine ähnliche Darstellung<sup>2306</sup>. Auch hier sind die Figuren nur skizzenhaft, die Betonung liegt auf der Frau und den sexuellen Attributen. Die gleiche Hervorhebung sexueller Attribute ist auf einem altbabylonischen Terrakottarelief aus Nippur zu finden (McCown und Haines 1967, Taf. 137,6)<sup>2307</sup>. Auf diesem Objekt ist eine Frau mit gespreizten Beinen auf einem erigierten Phallus sitzend zu erkennen.

Hinweise auf eine magische Bedeutung dieser Objekte finden sich in der Liebesdichtung. Hier spricht die Frau von ihrem sexuellen Verlangen und der ersehnten Befriedigung, ihr Körper ist das Zentrum der Aufmerksamkeit (Leick 1994, 53. 56. 123)<sup>2308</sup>. Magische Rituale zur sexuellen Potenz des Mannes liefern weitere Anhaltspunkte: Diese haben die Anfertigung männlicher oder weiblicher Figuren aus Teig, Ton oder anderen vergänglichen Materialien zum Thema, die man u. a. rituell vergrub<sup>2309</sup>.

---

<sup>2302</sup> Zur Form s. Reade 1995, 597–599, Taf. 44b. Für die Bohrlöcher vgl. etwa al-Khalifa 1986, 254 Abb. 73.

<sup>2303</sup> Woolley 1934, 355, interpretierte die erotische Szene auf dem Zylinder U.9620 (Textabb. 33) aus PG/688 als Kampfhandlung, s. Kap. V.1.1.

<sup>2304</sup> Woolley und Mallowan 1976, 252; Asher-Greve 1995, Abb. 3,b.

<sup>2305</sup> Woolley und Mallowan 1976, 252. Siehe auch Woolleys puritanisch gefärbte Aussage über prähistorische weibliche Figurinen (Woolley 1955, 13): „... I gave it as my opinion that the grotesqueness of the female figures was deliberate and that the subject was some kind of half-human demon“.

<sup>2306</sup> Cooper 1972–1975, 268; zur Umzeichnung vgl. Asher-Greve 1985, Taf. X Nr. 218.

<sup>2307</sup> Auch Darstellungen auf urukzeitlichen Stempelsiegeln zeigen eine Frau in erotischer Pose mit gespreizten Beinen (Asher-Greve 1985, Taf. X). Es fehlt der Mann oder ein erigierter Penis als Pars pro Toto. Zur Tontafel aus dem Inana-Tempel in Nippur mit der geritzten Darstellung einer unbedeckten Frau in gleicher Pose vgl. Zettler 1992, 81. 253: Die Tafel (GN418) stammt aus einer Abfallgrube, auf der Tafelrückseite befinden sich zwei archaische Keilschriftzeichen.

<sup>2308</sup> Siehe auch Cooper 1997, 93–94. Die Bilderbotschaft eines gravierten Zylinders mit einer frontal dargestellten nackten Frau mit gespreizten Beinen vor einem liegenden nackten Mann, die ein sog. Held am Handgelenk packt und mit seiner anderen Hand einen zum Stoß erhobenen Dolch auf sie richtet, dürfte gegensätzlicher Natur gewesen sein: Hier wollte man eine Art Schutzzauber gegen eine Spielart der weiblichen Verführungskünste erwirken; zum Zylinder s. Delaporte 1920, Taf. 4 T.88. Ein anderer Zylinder zeigt fast die gleiche Szene: Sie unterscheidet sich nur insofern, dass jetzt ein Schwert als Waffe dient, s. Parrot 1954, Taf. XIV Nr. 259.

<sup>2309</sup> Zu den magischen Ritualen s. Biggs 1967, 27–28, 46–47, 70.

Die für magische Zwecke hergestellten Artefakte mit einer Frau in erotischer Pose haben somit ihren Ursprung in den Bedürfnissen ihrer Besitzerinnen<sup>2310</sup>.

### VII.1.1.3. Apotropäische Figuren

Das Kalksteinfragment U.16994 B zeigt einen in sorgfältiger Gravur ausgeführten Stiermenschen (Textabb. 77<sup>2311</sup>). Es fehlen die Kopfpartie und Teile der Arme. Angesichts der Armhaltung könnte er eine Standarte gehalten haben. Der Stiermensch gehörte seit der frühdynastischen Zeit zum Repertoire mesopotamischer Darstellungen, vor allem auf den Siegeln (s. Kat.-Nrn. 154–157). Wenn er nicht Bestandteil einer Tierkampfscene ist, hält er einen Bügelschaft oder eine Standarte.



Textabb. 77. Das Kalksteinfragment U.16994 B. o. M.

Die Präsenz des Stiermenschen auf Siegeln alleine rechtfertigt jedoch nicht die Deutung von U.16994 B als Entwurf eines Siegelchneiders. Der Stiermensch (*kusarikku*) ist vielmehr auch aus magischem Kontext bekannt, wie Funde aus dem 1. Jt. belegen. So stammen zwei Tonfigurinen in Gestalt von Stiermenschen aus neuassyrischen Ziegelkapseln, die in Assur ans Tageslicht kamen und die mit einer Inschrift eindeutig apotropäischen Charakters versehen sind (Rittig 1977, Nrn. 11.1.3, 11.2.2). Weiterhin wurden in Ur in einer Ziegelkapsel in einem spätbabylonischen Fundament mehrere Figuren aus Ton gefunden, u. a. auch ein Stiermensch (Rittig 1977, Nr. 11.3.1).

Zahlreiche Rituale beschreiben das Vergraben eines *kusarikku*<sup>2312</sup>, insbesondere in den Hausfundamenten für apotropäische Zwecke (Wiggermann 1992, 51). Der Stiermensch als Türwächter dürfte auf einer Steinplatte aus Tall al-Rimah wiedergegeben sein<sup>2313</sup>. Des Weiteren sind altbabylonische Terrakottareliefs mit der Darstellung eines standartehaltenden Stiermenschen aus zahlreichen Orten belegt<sup>2314</sup>. Eventuell hatte auch

<sup>2310</sup> Zum Beispiel einer erotischen Votivgabe s. auch Howard-Carter 1983, 66. Taf. IIc: Schamdreieck aus Fayence, gefunden im mittelassyrischen Tempel in Tall al-Rimah.

<sup>2311</sup> Textabb. 77 nach Woolley und Mallowan 1976, Taf. 62. Woolley bezeichnet die Figur fälschlicherweise als nackten Mann (ebd. 247); diese Bezeichnung wird von Asher-Greve übernommen (Asher-Greve 1995, 52, 55 Nr. 6).

<sup>2312</sup> Zur Identifizierung des Stiermenschen mit *kusarikku* s. Wiggermann 1992, 174–179.

<sup>2313</sup> Siehe Howard-Carter 1983, 64, 66–67, Taf. III,a.

<sup>2314</sup> Vgl., z. B., für Ur (Woolley and Mallowan 1976, 30; Taf. 64 Nr. 2), Ḥafaḡah (Hill et al. 1990, Taf. 61,g,h; Taf. 62,j), Tall Asmar (Frankfort and Jacobsen 1940, Abb. 126,b,c), Nippur (McCown and Haines 1967, Taf. 136 Nrn. 5, 8, 9).

das Kalksteinfragment U.16994 B mit der geritzten figürlichen Darstellung eines Stiermenschen eine apotropäische Bedeutung.

#### VII.1.2. Objekte mit kultischer Relevanz

Unzählige Objekte mit potentiell kultischer Funktion wurden in Tempeln gefunden. Dazu gehört auch die rosafarbene Kalksteinplatte U.6607 (Textabb. 78). Sie trat im Gipar ohne sicheren stratigrafischen Kontext zutage (Woolley und Mallowan 1976, 224, Taf. 62). Auf einer Seite der Platte ist im unteren Register eine Göttin mit einfacher Hörnerkrone erkennbar, die auf einer Art Thron sitzt; neben ihr ist ein für Libationen genutztes Gefäß mit vegetabilem Inhalt eingefügt, über ihre Hand eine Mondsichelstandarte. Im oberen Register befindet sich eine nur teilweise gravierte thronende Figur. Die andere Seite zeigt stehende Figuren. Drei Kanten des Objektes sind wohl unbearbeitet.



Textabb. 78. Die Kalksteinplatte U.6607. o. M.

Die Identifizierung der Göttin mit der Mondsichelstandarte wirft einige Probleme auf. Der Fundort der Steinplatte im Gipar könnte für Ningal, die Ehefrau des Mondgottes Nanna/ Suen sprechen. Die Inschriften einiger Türangelsteine erwähnen Amar-Suen als Bauherrn des Gipar, das er für die Göttin Ningal errichten ließ<sup>2315</sup>. Auch die altbabylonische Sitzstatuette der Priesterin Enanatumä, mit einer Weihinschrift an die Göttin Ningal, wurde im Gipar gefunden<sup>2316</sup>. Ningal sitzt gewöhnlich auf einem Nischenthron und trägt eine mehrfache Hörnerkrone<sup>2317</sup> ohne Mondsichelbekrönung. Die auf U.6607 dargestellte Göttin ist indessen mit der einfachen Hörnerkrone ausgestattet<sup>2318</sup>. Vielleicht ist eine Göttin gemeint, die dem Umkreis des Götterpaares Nanna/ Ningal zuzuordnen ist. Ur-III-zeitliche Wirtschaftstexte aus Ur belegen kultische Aktivitäten für derartige Gottheiten<sup>2319</sup>.

<sup>2315</sup> Siehe Steible 1991, 243 Amarsuen 13. Vgl. dazu auch Legrain 1937, Nr. 1087: Ein Bestandteil des Personennamens bezieht sich auf den Arbeitsbereich derselben Person: Ur-Gipar ist Schreiber im Ningal-Tempel (Ur-gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>-r[a] dub-sar é-<sup>d</sup>Nin-g[al]).

<sup>2316</sup> Vgl. dazu Woolley und Mallowan 1976, Taf. 55a; Braun-Holzinger 1991, St 170.

<sup>2317</sup> Zur Ikonografie der Ningal auf Ur-III-zeitlichen Siegelabrollungen aus Ur vgl. Kat.-Nr. 126 (U.7264, Šu-Suen 1): wohl Einführung einer Frau zur thronenden Göttin mit mehrfacher Hörnerkrone, Legende: »Nin-e-á-na/ dumu Um-ma/ Géme àr-àr <sup>d</sup>Nin-gal« (Kollation Steinkeller 1989, Nr. 102).

<sup>2318</sup> Siehe Abb. 30,e (Lagaš, ohne Datum): Mondsichelstandarte vor thronender Göttin mit einfacher Hörnerkrone, Mondsichel über Kopf des Beters.

<sup>2319</sup> So etwa U.4491 (UET III Nr. 274, Datum nicht erhalten).



Neben U.6607 kam ein weiteres Fundobjekt mit einer potentiellen kultischen Funktion in Ur zum Vorschein. Hierbei handelt es sich um die an den Außenseiten unregelmäßig gebrochene Kalksteinplatte U.368 (Textabb. 79<sup>2320</sup>), deren Fundumstände unbekannt sind. Wahrscheinlich wurde sie als Oberflächenfund aufgelesen. Die Darstellung setzt sich aus einer Verehrungsszene vor einer thronenden Göttin im Falbelgewand mit mehrfacher Hörnerkrone zusammen. Eine fürbittende Göttin im Falten- gewand und mit einfacher Hörnerkrone steht vor der Thronenden. Die Motive wurden mittels Rit- zung angebracht. Auch in diesem Fall treten ähnliche Motive auf den Siegeln in Er- scheinung.



Textabb. 79. Die Kalksteinplatte U.368. o. M.

### VII.1.3. Objekte mit dubiosem oder unbekanntem Fundort

Für die beiden publizierten Objekte U.18804 und U.20053 (Woolley 1962, Taf. 25), gibt es widersprüchliche Fundortangaben. Während diese sowohl in den *Field Books* als auch in der späteren Publikation (Woolley und Mallowan 1976, 253) als in die Grabung gebracht („brought in by a workman, provenance uncertain“) deklariert wurden, wertete sie Woolley anfangs zu Oberflächenfunden auf (Woolley 1962, 130–131). Woolleys sog. Oberflächenfunde wurden von Asher-Greve übernommen (Asher-Greve 1995, 56) und Werkstätten mit Sitz in Diqdiqqah zugeordnet. Das Steingefäßfragment U.20053 mit der Darstellung einer thronenden Göttin besitzt die sowohl positiven als auch spie- gelbildlichen Keilschriftzeichen »dumu Ur-<sup>d</sup>Utu«, die eine ungelenke Hand einfügte.

Den beiden Objekten mit dubiosem Fundort lässt sich U.16927 F (Woolley und Mallowan 1976, Taf. 62) anschließen. Obwohl auch dieses Objekt aus unsicherem Kon- text in die Grabung gebracht wurde (ebd. 247), ordnete es Woolley dem Hortfund

<sup>2320</sup> Textabb. 79: Die Kalksteinplatte befindet sich im *University Museum* (B 14964); die Um- zeichnung zeigt die Aufsicht Vorderseite und das Profil der Platte (Zeichnung Verfasserin).

U.16927 aus Diqdiqqah zu (ebd. 246–247). Dargestellt sind die Unterkörper zweier Menschen, der linke davon mit Bestimmtheit männlich. Auffällig ist die unterschiedliche Qualität beider Figuren: Während die linke Figur fein modelliert ist, fehlt der rechten Figur jegliche Ausprägung von Muskulatur. Auch die Füße sind unterschiedlich ausgearbeitet. Auf den altmesopotamischen Darstellungen wird die Reihung unbekleideter männlicher Körper dargestellt, wenn es sich um gefangene (Orthmann 1975, Nrn. 98, 103) bzw. tote Feinde (ebd. Nr. 90) oder um Kultpersonal handelt (ebd. Nr. 69,a), dann aber niemals ithyphallisch. Da nicht auszuschließen ist, dass die Objekte mit zweifelhaftem Fundort, insbesondere U.20053 und U.16927 F, Fälschungen sind, ist deren wissenschaftlicher Wert fragwürdig.

Die obige Auswertung hat gezeigt, dass Objekte oftmals als Übungsstücke für einen Siegelschneider klassifiziert werden, wenn jene die Wissenschaftler vor Deutungsprobleme stellen. Derartige Objekte als Übungsstücke zu deklarieren bedeutet jedoch, ihren kulturhistorischen Wert zu minimieren. Angesichts dieser Neuinterpretation der *trial-pieces* ist die Anzahl der Objekte, die der Volkskunst zugerechnet werden können, größer als die Grabungspublikationen vermuten lassen<sup>2321</sup>. Die Entwürfe der Siegelschneider müssen erst identifiziert werden<sup>2322</sup>.

## VII.2. Die Siegelherstellung nach den Schriftquellen

Informationen über einzelne Abläufe bei der Siegelmanufaktur bzw. der Steinverarbeitung vermitteln die Handwerkertexte aus Ur<sup>2323</sup>, die die Anlieferung und Redistribution von Rohmaterialien sowie die Präsenz der mit der Produktion beauftragten Handwerker notieren<sup>2324</sup>. Das Handwerkerhaus produzierte Güter für die Elite und die Tempel (Kap. II.2.6). Prinzipiell greift die gewerbliche Organisation von Arbeitskräften im südmesopotamischen Raum auf eine lange Tradition zurück, die bereits auf urukzeitlichen Siegeln (Kap. IV.2.2.1) bildlich wiedergegeben ist.

Hinweise über die Organisation des Handwerks liefert bereits ältere Schriftquellen<sup>2325</sup>. Ein präargonischer Text aus Fara (Renger 1996b, 213) listet, z. B., nach dem Verwalter (*sanga*) die Holzbearbeiter/ Schreiner (*nagar*), Lederarbeiter (*ašgab*), Steinschneider (*zadim*), Schmiede (*simug*), Stein(gefäß)schneider (*bur-gul*) und eine Reihe weiterer Handwerker auf. Nach dieser Liste existierten zwei Handwerksberufe für das „Steinschneiden“. Loding hat darauf hingewiesen (Loding 1981, 8), dass die gewöhnliche Übersetzung für »bur-gul« zwar Siegelschneider sei, die Berufsbezeichnung mit

<sup>2321</sup> Vgl. etwa J.-L. Huot, *Sumer* 34, 1978, 160 („amusing graffito“). 161 Taf. IX, Nr. 6: Keramikscherbe mit Ritzdekor in Form einer thronenden Figur (Oberflächenfund).

<sup>2322</sup> Entwürfe für Reliefs sind aus den Texten des 1. Jts. bekannt. Zu den Entwürfen ägyptischer Bildhauer s. Robins 1994, 177–181.

<sup>2323</sup> Zum Handwerk in Ur anhand der schriftlichen Hinterlassenschaften s. Loding 1974.

<sup>2324</sup> Angesicht der beigefügten Werkzeuge sah Woolley in PG/958 das akkadzeitliche Grab eines Perlenherstellers. In PG/1413 fanden sich Meißel, Beil, Säge, Hämatit-Gewichte und Bleifragmente, sodass es sich bei dem Bestatteten auch um einen Handwerker gehandelt haben könnte.

<sup>2325</sup> Ein Handwerkerhaus ist in einer altakkadischen Handwerkerliste aus Tall Mozan (Syrien) vermerkt: Zwei Texte aus sekundärer Fundlage notieren u. a. einen Schmied (*simug*) und Filzmacher (*túg-du<sub>8</sub>*) zusammen mit einem Inspektor (*nu-bànda*) und einem Handwerkerhaus in Daḫi ([x] giš-kin-[t]i Da-ah<sup>ki</sup>), s. Milano 1991, 18–21.

dem Element „Gefäß“ (bur) gebildet wird, das gewöhnlich ein Steingefäß war. Sie hält es deswegen für möglich, dass der »bur-gul« Steingefäße und Siegel herstellte. Vielleicht war er sogar für das Gravieren der Gefäße und Zylinder verantwortlich. Sowohl Gefäße als auch Zylinder bieten beim Bearbeiten keine gerade Oberfläche. Lässt man den Größenunterschied außer Acht, waren für Gefäße und Zylinder ähnliche Planungsvorbereitungen hinsichtlich des Gravierens zu treffen. Die Belege für »bur-gul« stammen fast ausschließlich aus der frühdynastischen und altbabylonischen Zeit<sup>2326</sup>. Ein altbabylonischer Text (Renger 1993, 212), nennt den Stein(gefäß)schneider (bur-gul) hinter dem Steinschneider (za-dím), Edelmetallbearbeiter (kù-dím) und Schmied.

Für die Ur-III-Zeit gibt es dagegen nur einen ungesicherten Beleg für »bur-gul«<sup>2327</sup>. Der Aufgabenbereich eines »zadim« differierte somit formal und inhaltlich von dem eines »bur-gul«<sup>2328</sup>. Dieser Bedeutungsunterschied spiegelt sich in der akkadischen Form *purkullu* als Bezeichnung für einen Stein- und Siegelschneider wider.

Steinschneider sind u. a. im Handwerkerarchiv aus Ur dokumentiert, das hauptsächlich in die Zeit zwischen Ibbi-Suens 15. und 17. Regierungsjahr datiert. In diesem Archiv sind die Aktivitäten des Handwerkerhauses (é-giš-kin-ti) und der dort angesiedelten Werkstätten verbucht, insbesondere die Produktion von Luxusgütern<sup>2329</sup>. Die Sammelurkunde U.6719 (UET III Nr. 1498) aus Ibbi-Suens 15. Regierungsjahr verbucht eingegangenes Rohmaterial für die einzelnen Abteilungen des Handwerkerhauses (Sallaberger 1999a, 277–279). Bei diesen Materialien wird neben deren Art und Menge und dem Namen des Lieferanten auch des Öfteren angegeben, zu welchen Gegenständen man die Materialien verarbeitete. Das Handwerkerhaus war vermutlich auch unter Ibbi-Suen angesichts der kostbaren Materialien dem Palast angegliedert, obwohl dieser in den betreffenden Urkunden nicht namentlich genannt ist. Das Handwerkerhaus befand sich möglicherweise in Areal EM (Kap. III.2.6). Dem Handwerkerhaus stand zurzeit der Ibbi-Suen-zeitlichen Handwerkerlisten der Majordomus (šabra) Aḫuwaqar vor, dem der Aufseher (ugula) Ir-Nanna unterstellt war<sup>2330</sup>. Dabei fungierte oftmals in den Urkunden aus der Zeit zwischen Ibbi-Suen 12 und 17 Ir-Nanna als Lieferant von Materialien und Aḫuwaqar als deren Empfänger.

Die besagte Tafel U.6719 listet verschiedene Werkstätten auf: »é-dub-nagar« („Haus der Bildhauer“)<sup>2331</sup>, »é-kù-dím« („Haus der Goldschmiede“)<sup>2332</sup>, »é-zadim«

<sup>2326</sup> Zu »bur-gul« s. auch Marzahn 1997, 29f.

<sup>2327</sup> Siehe ePSD lemma „burgul“ (bur-gul), der undatierte Beleg stammt aus Umma. Siehe ebenso ePSD lemma „eburgul“ (é-bur-gul): Die Herkunft dieser Textquelle ist unklar.

<sup>2328</sup> Marzahn 1997, 34, sieht dagegen in »zadim« eine „ältere, sumerische Sprachvariante“, »bur-gul« wäre dann eine semitische Variante.

<sup>2329</sup> Für das Handwerkerarchiv s. auch Sallaberger 1999a, Kap. 3.2.2.

<sup>2330</sup> Nach Neumann 1993a, 95 mit Anm. 510, sind ähnliche Handwerksberufe für einen Komplex in Lagaš belegt, s. Genouillac 1912, Nr. 6414, Zeilen 1-4, wonach neben Lederarbeitern, Zimmerleuten, Filzherstellern, auch Steinschneider gelistet sind.

<sup>2331</sup> In dieser Abteilung des Handwerkerhauses wurden hauptsächlich Elfenbein und Hölzer verarbeitet. Für »é-dub-nagar« (é-tibira), der „Werkstätte der Bildhauer“, s. U.6719 (UET III Nr. 1498, Kol. I 1–41): Die Passage vermerkt, dass ein Bildnis in das Material hineingesetzt (ba-a-gar) und Material in Scheiben geschnitten (ba-sur) wird. Waetzoldt 1997 übersetzt »DUB.NAGAR« mit „Schnitzer, Bildhauer und Intarsien-Macher“; für ihn gibt es keinen Bedeutungsunterschied zwischen »DUB.NAGAR« und »URUDU.NAGAR«. Zur Anfertigung von Bildnissen s. auch Reiner 1987, 30f. Zu den in den Ur-III-Texten belegten Herrscherbildnissen s. Kap. III.4.1.

(„Haus der Steinschneider“), »é-nagar« („Haus der Holzbearbeiter“)<sup>2333</sup>, »é-simug« („Haus der Schmiede“), »é-ašgab« („Haus der Lederwerker“), »é-túg-du<sub>8</sub>« („Haus der Filzmacher“), »é-ad-kub<sub>x</sub>« („Haus der Schilfrohrbearbeiter“). Aus den Arbeiterpräsenzlisten geht hervor, dass im Handwerkerhaus auch gemietete Arbeitskräfte, etwa Lederarbeiter (ašgab ḥug-gá) oder Filzhersteller (túg ḥug-gá), eingesetzt waren. Infolge der zahlreichen Arbeitskräfte und den exquisiten Rohmaterialien dürften die Goldschmiede die prominenteste Gruppe im Handwerkerhaus gewesen sein.

Im Folgenden gilt das Augenmerk der Werkstätte der Steinschneider (é-zadim), da diese zumindest mit der Herstellung des Siegelrohlings beauftragt waren<sup>2334</sup>. Die einzelnen Präsenzlisten vermerken zwei bis drei Personen, die als Steinschneider in dieser Werkstätte arbeiteten. Zu den dort verbuchten Materialien gehörten Gesteine bzw. Mineralien, wie etwa Lapislazuli (<sup>na<sub>4</sub></sup>za-gìn), Achat (<sup>na<sub>4</sub></sup>duḥ-ši-a) oder Karneol (<sup>na<sub>4</sub></sup>gug)<sup>2335</sup>, die die Steinschneider zu verschiedenen Schmucksteinen oder Siegeln verarbeiteten<sup>2336</sup>. Die Terminologie entspricht der der Elfenbein-Verarbeitung und der Tischlerei: Der Steinblock (lagab) wird zersägt (ba-sur) und die Fertigprodukte, etwa Perlen, „hineingesetzt“ (ba-an-gar). Die Texte führen auch explizit Materialien für die Siegelproduktion auf<sup>2337</sup>.

Im Großen und Ganzen gestaltet sich die genaue Identifizierung von Mineralien und Gesteinen in den schriftlichen Hinterlassenschaften schwierig. Den Menschen im Zweistromland war die heutige Systematisierung anhand von Kristallgittern und chemischer Zusammensetzung unbekannt. Sie klassifizierten Gesteine und Mineralien mittels optischer Merkmale<sup>2338</sup>, z. B. nach Tupfen und Streifen in der Liste *abnu šikinšu*

<sup>2332</sup> Für die Goldschmiedewerkstatt (é-kù-dím) s. U.6719 Kol. II 1–IV 26 (UET III Nr. 1498): Neben Edelmetallen erhält der Goldschmied Steine für Einlegearbeiten (»gar« = auflegen) oder Holzgegenstände zum Fassen (»šub« = fassen). Die Goldschmiede stellten auch Gegenstände aus Karneol her.

<sup>2333</sup> Vgl. ebenso U.4756 (UET III Nr. 758, Šulgi 28/Amar-Suen 8): 29 Minen „Elfenbein“ (zú-am-si) wurden an „Nanna-kam, den Schreiber der Holzarbeiter“ (dub-sar-nagar <sup>d</sup>Nanna-kam) geliefert.

<sup>2334</sup> Für die Werkstätte der Steinschneider (é-zadim) s. U.6719 (UET III Nr. 1498 Kol. IV 27–V 27). Diese Urkunde verbucht für den Steinschneider einen Jahresverbrauch an Lapislazuli von 2/3 Talent, für Rohkarneol einen Jahresverbrauch von 1/2 Mine, s. Heimpel 1987a, 51. Vgl. dazu auch Loding 1981, 8–12.

<sup>2335</sup> Nach Heimpel 1987a, 51, wurde Karneol bevorzugt in Form von Perlen, und nicht als Rohkarneol, aus dem Gebiet der Indusmündung eingeführt. Siehe U.4685 (UET III Nr. 341, Šu-Suen 4): Karneolperlen (bir <sup>na<sub>4</sub></sup>gug), die über den Seehandel nach Ur gelangten. Zu »na<sub>4</sub>-gug« s. auch U.4211 (UET III Nr. 494, Ibbi-Suen 11).

<sup>2336</sup> Anhand von U.6719 (UET III Nr. 1498) vermutete Loding, dass der Steinschneider (zadim) auch für die Manufaktur von künstlichem Stein, etwa Fritte oder glasähnlichen Materialien, verantwortlich war, s. Loding 1981, 12.

<sup>2337</sup> U.4172 (UET III Nr. 360, Ibbi-Suen 1): 63 Steine für die Herstellung von Siegeln haben sie empfangen (63 na<sub>4</sub> ka-aš si-ga, é-kišib-ba-ta, mu na<sub>4</sub> kišib 2 [x] <sup>d</sup>Nanna-[ ], Ur-[ ], šu ba-an-[ti]). Vgl. weiterhin U.4569 (UET III Nr. 362, Ibbi-Suen 1): Gestein (Obsidian?) „Arbeitsmaterial der Steinschneider“ (á giš gar-ra [ ] zadim-e-ne-šè). Siehe auch U.4120 (UET III Nr. 419, Ibbi-Suen 8): Kontrolle<sup>7</sup> von Gegenständen aus Karneol (2 gín na<sub>4</sub> gug zag gaz-bi), vgl. dazu Neumann 1993a, 53 Anm. 219.

<sup>2338</sup> So meinte Karneol (<sup>na<sub>4</sub></sup>gug) einen „Rotstein“ und nicht notwendigerweise das Mineral Karneol. Das Gleiche gilt für Lapislazuli (<sup>na<sub>4</sub></sup>za-gìn), der auch andere blaue Steine bezeichnen konnte.

(Schuster-Brandis 2003) oder magischen Eigenschaften. Dies bedeutet, dass Mineralien/Gesteine mit ähnlichem Aussehen, aber unterschiedlicher chemischer Zusammensetzung unter nur einem Überbegriff erscheinen.

Zudem nennen die Schriftquellen nur selten das Rohmaterial eines Siegels und das in dessen Zylindermantel gravierte Motiv: Eine Tafel aus der Regierungszeit Assur-naširpals erwähnt ein Siegel aus Jaspis mit einer Mondsichel als Symbol des Mondgottes Sin<sup>2339</sup>. Keine vergleichbaren Quellen existieren dagegen aus der Ur-III-Zeit. Eine spätere Schriftquelle weist eventuell darauf hin, dass ein (Siegel-)Zylinder im Zuge des Recyclings aus einer Steinfigur gefertigt wurde<sup>2340</sup>.

Obwohl unzählige Siegel in der Ur-III-Zeit im Einsatz waren, existierte kein eigenständiger Begriff für den Siegelschneider. Sumerisch »zadim« bedeutete Steinschneider<sup>2341</sup>, in dessen Aufgabenbereich auch die Manufaktur der Perlenrohlinge gehörte (Kap. II.2)<sup>2342</sup>. Perlen und (Siegel-)Zylinder durchliefen den gleichen Verarbeitungsprozess. Vermutlich wurden nicht alle Rohlinge an ihrem Manufakturort weiterverarbeitet, sondern über den Handel auch anderen Werkstätten zugeführt<sup>2343</sup>, die diese dann mit einer Gravur versahen bzw. den Objekten ihre endgültige Form gaben. Im Zuge einer arbeitstechnischen Spezialisierung, die unterschiedliche Fertigkeiten erforderte, brachten speziell trainierte Arbeitskräfte die Miniaturgravur auf dem Zylindermantel an. Es ist fraglich, ob der Steinschneider (zadim) das Gravieren des kleinformatigen Trägers durchführte.

Die Texte belegen einen „Dolch des Steinschneiders“ (gír zadim), mit dem dieser wohl grobe Arbeiten verrichtete<sup>2344</sup>. Metallwerkzeuge für die längsaxiale Perforierung von Zylindern des 3. Jts. passen zu den experimentell gewonnenen Ergebnissen von

---

<sup>2339</sup> Vgl. Reiner 1987, 29. Ferner beschreibt eine Tafel Sanheribs ein Lapislazuli-Siegel, ein Beutestück Tukulti-Ninurtas aus Karanduniaš, mit einer Anweisung für den Siegelschneider, eine aktuelle Inschrift in das Siegel einzusetzen, s. Watanabe 1985, 386. Des Weiteren ist die figürliche Darstellung eines der Siegel des Babu-aḫa-iddina, des höchsten Beamten unter dem mittelassyrischen König Salmanassar I., in einer kontemporären Quelle überliefert und in Form eines gravierten Zylinders dokumentiert, s. Freydank 1974; s. dazu Postgate 2013, 229 mit Anm. 69: Babu-aḫa-iddina weist seine Beamten schriftlich an, von seinen Siegeln das mit dem *lahmu* zum Siegeln der Truhen einzusetzen. Vgl. ebenso Grayson und Ruby 1997, 89: Text mit unklarem Kontext, eventuell Instruktionen für die Anbringung einer Inschrift auf Sanheribs Siegel.

<sup>2340</sup> Siehe Simkó 2015, 207 und ebd. mit Verweis auf Woolley und Mallowan 1976, 252: „(...) has been deliberately broken; it would seem to have been an old figure of which the material was being re-used, probably by a maker of cylinder seals“.

<sup>2341</sup> Der gravierte Zylinder U.16021 (UE X Nr. 213, aus Diqqiqqah) gehörte einem Sohn eines Steinschneiders und stammt wahrscheinlich aus der Zeit der III. Dynastie von Ur; die Darstellung zeigt einen Stiermenschen im Kampf mit einem geflügelten Löwendrachen.

<sup>2342</sup> Vgl. etwa U.4271 (UET III Nr. 924, Ibbi-Suen 15): Aḫuwaqar hat einen Stein, geschnitten, empfangen, um 3 große Perlen (3 ZA.BIR gal) herzustellen. Für Fotos einer auf Karneol-Perlen spezialisierten Werkstatt s. Tallon 1995, 44.

<sup>2343</sup> Siehe dazu Moorey 1994, 104 mit Verweis auf U.16743 (31-43-46, *University Museum*) aus Diqqiqqah: ungravierter Zylinder aus Bergkristall.

<sup>2344</sup> Die sog. Metallliste, eine in die Zeit zwischen Uruk III und altakkadisch datierende lexikalische Liste, vermerkt einen kupfernen Dolch, s. Neumann 1993a, 43 Anm. 131 mit Verweis auf O.R. Gurney, *A List of Copper Objects, Iraq* 31, 1969, 5f: Dort ist u. a. ein kupferner Dolch des Steinschneiders ([... gír [za]dim urudu) notiert.

L. Gorelick und A.J. Gwinnett. Kupferne Bohrer traten in Ur zutage (Textabb. 80<sup>2345</sup>). Des Weiteren ist ein „Arbeitsgerät/ Werkzeug des Steinschneiders“ (<sup>giš</sup>su-kár zadim) in der Urkunde U.4211 gelistet, die den Eingang von Arbeitsmaterialien in das Handwerkerhaus verbucht<sup>2346</sup>. Dieses Gerät ist auch für den Goldschmied belegt<sup>2347</sup>.



Textabb. 80. Metallwerkzeug aus Ur. o. M.

Im Gegensatz dazu bedurfte das Gravieren von Darstellung und Legende eines länglichen, dünnen Werkzeugs mit einer Spitze am Ende<sup>2348</sup>, etwa einer Nadel (bulug), die aus Bronze in den Ur-III-Urkunden aus Ur belegt ist, explizit sogar zum Beschreiben/ Gravieren eines Siegels oder einer Perle aus Lapislazuli<sup>2349</sup>. Dieses bronzene Werkzeug war für die diffizile Arbeit des Inschriftenschneiders (mu-sar) bestimmt. Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 63 war ein Inschriftenschneider namens Lugalmaḫe<sup>2350</sup>, der mit seinem Siegel die nur fragmentarisch erhaltene Abbuchung von Öl quittierte. Vielleicht wurde das Öl als Gleitmittel bei der Gravur eingesetzt, wie dies die experimentellen Ergebnisse von Gwinnett und Gorelick (s. u.) für längsaxiale Perforierungen aufzeigen. Es könnte sich aber auch um eine Rationenausgabe gehandelt haben. Eine ungesiegelte Tafel

<sup>2345</sup> Textabb. 80 nach Woolley 1974, Taf. 50,d (U.1361): Länge 5,2 cm, aus dem großen Nanna-Hof. Siehe auch ebd. U.1362: kupferner Bohrer, Länge 6,4 cm (aus dem großen Nanna-Hof). Vgl. dazu ebd. 90 U.410: kupferner Bohrer mit quadratischem Schaft, Spitze abgebrochen, Länge 12,5 cm, Durchmesser 0,4 cm, aus der Passage Raum 1 des Enunmaḫ. Bohrer samt Artefakte fanden sich auch in dem Isin-Larsa-zeitlichen Gebäude F in Nippur, das eventuell eine Steinschneidewerkstatt beherbergte, s. Stone 1987, 101.

<sup>2346</sup> UET III Nr. 494 (Ibbi-Suen 9): »mu <sup>giš</sup>su-kár zadim-šè«, s. Neumann 1993a, 43.

<sup>2347</sup> U.3969 (UET III Nr. 526, Ibbi-Suen 9): »<sup>giš</sup>su-kár kù-dím-ne-šè«. Vgl. dazu den kleinen Hammer (Länge 1,9 cm) aus Hämatit (Millerman 2008, 8 Abb. 8).

<sup>2348</sup> Eine derartige „Nadel“ könnte U.17667 (Woolley und Mallowan 1976, 251 und Taf. 98) entsprechen: spitz zulaufendes Metallwerkzeug, Schaft mit quadratischem Querschnitt, runder Stift am oberen Ende zum Einsetzen in eine Handhabe, Länge 1,7 cm, aus den altbabylonischen Hausruinen über dem Königsfriedhof. Aus diesem Areal stammen weitere Werkzeugfunde, s. U.17645 (ebd. Taf. 97) und U.17767 (ebd. Taf. 98).

<sup>2349</sup> U.4132 (UET III Nr. 666, Zeilen 1–2 (Ibbi-Suen 12): 2 Lapislazuli-Siegel, mit der Nadel ist der Name einzugravieren (2 kišib<sup>na4</sup>za-gìn bulug-e mu sar-re-dè), Ir<sub>11</sub>-Nanna ist der Lieferant, Aḫwaqar der Empfänger; s. auch U.4007 (UET III Nr. 620, Ibbi-Suen 12): »1 kišib<sup>na4</sup>za-gìn mu sar-dè«, Lieferant und Empfänger wie bei U.4131. Vgl. ferner U.4669 (UET III Nr. 399, Zeile 2), Ibbi-Suen 8: »1 kišib<sub>3</sub><sup>na4</sup>za-gìn-ba bulug mu ba-a-sar [x?]«. Vgl. weiterhin Vgl. U.4597 (UET III Nr. 752, Kol. ii Zeile 10), Datum nicht erhalten: „bronzene Nadel des Inschriftenschneiders“ (bulug mu-sar zabar).

<sup>2350</sup> Der Text U.11058 (Kat.-Nr. 63) verbucht Öl, zum Fundort der Tafel s. Kap. III.2.2.

aus der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit aus Ur notiert Wollrationen u. a. an den Inschriftenschneider Ur-tur<sup>2351</sup>.

Folgende Hypothese ist zwar spekulativ, aber in Betracht zu ziehen, da sich in den Ur-III-Urkunden trotz der weiten Verbreitung und Bedeutung der Siegel keine Berufsgruppe explizit für das Gravieren des Zylindermantels verantwortlich zeichnete: Es wäre denkbar, dass in der Ur-III-Zeit der Inschriftenschneider (mu-sar) für Gravuren im Allgemeinen zuständig war, der gewissermaßen den Gegenständen zu einer Identität (mu) verhalf. Dieses Gravieren bezöge sich dann bei Siegeln nicht nur auf die Keilschriftlegende, sondern auch auf die Darstellung<sup>2352</sup>. Beide wurden mit Hilfe eines Rasters auf eine kleinformatige, runde Oberfläche mit einem dünnen, spitzen Werkzeug graviert und erforderten das gleiche technische und handwerkliche Geschick. Dabei hätte der Steinschneider die gröberen Arbeiten vollbracht, z. B. die Fertigung des Rohlings<sup>2353</sup>. Demgegenüber wurde wegen der räumlichen Anordnung der Inschrift eine Zusammenarbeit zwischen Steinschneider und Schreiber in Betracht gezogen (Marzahn 1997, 30), wobei die Anfertigung der Legenden auf den Ad-hoc-Siegeln allein den Schreibern zufiele (ebd. 31)<sup>2354</sup>. Dem sei entgegengehalten, dass ein trainierter Graveur eine Inschrift nach Vorlage anbringen konnte, ganz gleich, ob er ein Schreibkundiger war oder nicht.

Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit den Arbeitsabläufen bei der Siegelmanufaktur, die auf experimentell gewonnenen Erkenntnissen und den archäologischen Befunden basieren.

### VII.3. Der Produktionsprozess

Der Produktionsprozess begann mit der Anfertigung des Rohlings und endete mit dem Gravieren des Motivs und ggf. der Legende in den Zylindermantel. Im Rahmen dieses Prozesses waren unterschiedliche Kompetenzen gefragt.

Eine Analyse der Gravur von Zylindern (V.1.1) und der als Abrollungen erhaltenen Ur-III-Siegeln (Kap. III.4) erbrachte das Ergebnis, dass das Material mit dem darauf

---

<sup>2351</sup> Siehe U.7171 (UET III Nr. 1534, Šulgi 43 oder Amar-Suen 4): Ur-tur wird zusammen mit einem »dub-nagar« (Schnitzer, Bildhauer und Intarsien-Macher) genannt. Vgl. auch U.4254 (UET III Nr. 684, Ibbi-Suen 16): „um des Inschriftenschneiders Willen der Thronträger“ (mu mu-sar <sup>gi</sup>gu-za-šè).

<sup>2352</sup> Der akkadzeitliche Zylinder Collon 1982, Nr. 121 dient nicht zur Falsifizierung dieser Hypothese: exquisite Tierkampfdarstellung, jedoch flüchtig geschnittene Legende, die nachträglich eingefügt wurde: Demnach fertigte der Steinschneider Ur-gigir für den Gott Meslamtaea [das Siegel] an. Der Katalog des *British Museum* gibt keine Hinweise zur Herkunft dieses Zylinders; er gelangte sicherlich nicht aus einer regulären Grabung in den Bestand des Museums. Legende und Figurenband wurden nicht zusammen geplant.

<sup>2353</sup> Siehe auch Haussperger 1991, 68, wonach mehrere Personen am Herstellungsprozess eines Zylinders beteiligt waren.

<sup>2354</sup> Für Marzahn vereinigte der Steinschneider im Regelfall die Fähigkeit des Legenden- und Figurenbandschneidens, s. Marzahn 1997, 37. G. Lambert, *Bi.Or.* 32, 1975, 219–223, spricht sich indessen gegen eine Inschriftenausführung durch den Siegelschneider aus; s. ebd. 220: „On general grounds too such a differentiation is likely, since the artist and the scribe needed very different training“.

angebrachten Motiv kongruierte. War ein Zylinder aus einem weichen Gestein/ Mineral gefertigt, trug er überwiegend eine flüchtige Gravur<sup>2355</sup> und besaß oftmals einen geringeren Durchmesser. Indessen waren die qualitätvollen, in Form von Abrollungen dokumentierten Siegel größer, und ihre sorgfältige Gravur weist auf ein hartes Gestein/ Mineral (Kap. III.4.2.1). Ob ein Siegel akkad- oder Ur-III-zeitlich datiert (Kap. III.4), hängt daher nicht von der Größe oder dem Material ab.

Fehlende Korrelationen von hochwertigen Materialien und sorgfältiger Gravur treten indessen bei den akkadzeitlichen Zylindern aus den Gräbern von Ur auf. Der Siegelschneider gravierte die Darstellung nicht plastisch, sondern flächig, sodass er einen geringeren Zeitaufwand für die Anfertigung erbringen musste. Auch die Legenden sind dann nur oberflächlich eingraviert. Offensichtlich waren der Materialwert des Zylinders und das Thema der Darstellung für die Grabausstattung von Bedeutung, nicht jedoch die handwerkliche Qualität, so auch bei dem Zylinder U.7953 (Textabb. 81<sup>2356</sup>) aus dem reich ausgestatteten Grab PG/35 eines Priesters der Inana (Kap. VI.2.1.5).



Textabb. 81. Der Zylinder U.7953 aus PG/35. o. M.

Die Metallkappen und das Kristall, aus dem der Zylinder gefertigt wurde, sowie die vier Lapislazuli-Zylinder, einer davon sogar mit Goldkappen, aus diesem Grab sprechen für einen hohen sozialen Status des Bestatteten. Dennoch hat der Siegelschneider bei dem Gravieren des rechten Kombattantenpaares den Fehler gemacht, den sechslockigen Helden vor dem Löwen anzufertigen<sup>2357</sup>. Aus der Perspektive des Betrachters befindet sich dadurch der sechslockige Held angesichts der konzeptionellen Figurenüberschneidung hinter dem Löwen, wodurch er nicht reitend wiedergegeben ist – im Gegensatz zum sechslockigen Helden der zweiten Figurengruppe. Auf dem Zylinder U.11492<sup>2358</sup> aus PG/1045 plante der Siegelschneider offensichtlich nicht vorab, wie viel Raum die einzelnen Figurengruppen auf dem Zylindermantel einnehmen sollten. Er gravierte zuerst die beiden Kombattantengruppen Held gegen Löwen. Für die sich überkreuzenden Stiermenschen war nicht mehr genügend Raum vorhanden, sodass er vom zweiten

<sup>2355</sup> Vgl. dazu U.16555: Inschrift in grobem Kalkstein, U.16599 aus Chlorit, vgl. auch U.16620.

<sup>2356</sup> Textabb. 81 nach Collon 1982, Nr. 108, die längsaxiale Perforierung wurde mit einer Farbpaste versehen.

<sup>2357</sup> Der gleiche Fehler, hier jedoch beim Kombattantenpaar sechslockiger Held gegen Stier, wurde bei der Anfertigung des Zylinders U.18987 (UE X Nr. 188, Muschel) gemacht. Lesefund aus Bereich PJ, Suchgraben X.

<sup>2358</sup> U.11492 (Woolley 1934, Taf. 213 Nr. 323) aus Grünstein-Fazies.



Stiermenschen nur den Unterkörper einsetzen konnte. Die genannten Planungsfehler bei der Anfertigung der Grabzylinder waren jedoch ohne Konsequenzen, da diese nicht als Siegel intendiert waren, d. h. nicht anlässlich administrativ-juristischer Prozesse auf Ton abgerollt werden sollten.

Schließlich bestimmte die Härte und die Art des Materials auch das für die Anfertigung eines Zylinders bzw. des Figurenbandes auf dem Zylindermantel eingesetzte Werkzeug. Untersuchungen ergaben eine diesbezügliche Korrelation (Kap. VII.3.2), d. h. Zylinder mit einer niedrigen Mohshärte wurden mit Flintwerkzeugen bearbeitet, harte Steine bzw. Mineralien dagegen mit Werkzeugen aus Metall. Daher hört die Verwendung von Werkzeugen aus Gestein, z. B. Bohrspitzen, nicht mit dem Beginn des Metallzeitalters auf (Kap. VII.3.2). Ganz im Gegenteil ist angesichts des günstigeren Rohstoffs von einer langen Laufzeit auszugehen, aber das Augenmerk der Ausgräber liegt auf anderen Materialgruppen (Epilog), sodass diesbezügliche Kenntnisse fehlen. Im Großen und Ganzen müssen dem Stein- bzw. Siegelschneider ganze Bohrsätze zur Verfügung gestanden haben, sodass bei jedweder Materialhärte das geeignete Werkzeug für die Gravur und den längsaxialen Bohrkanal zum Einsatz kommen konnte.

Eine Auswertung der Siegelformate hat ferner gezeigt, dass den Proportionen mathematische Ordnungsprinzipien zugrunde liegen. Im folgenden Abschnitt werden die Gesetze der Harmonie vorgestellt, die einem (Siegel-)Zylinder Form und Gestalt gaben.

### VII.3.1. Das kosmische Ordnungsprinzip

Die mathematischen Ordnungsprinzipien sind Ausdruck universeller Gesetzesmäßigkeiten in Verbindung mit Harmonie und Ästhetik. Schön ist das, was den Regeln entspricht und daher messbar ist. Nach einem assyrischen Mythos über die Erschaffung des Menschen und des Königs kommen beim König, des irdischen Repräsentanten der Götterwelt, ästhetische Wertvorstellungen zur Anwendung: Des Königs Züge sollen harmonisch gestaltet und sein Leib schön gemacht werden (Maul 1999b, 71). Dagegen verrät ein lexikalischer Text über Krankheitsbezeichnungen und ihre Symptome, dass solche Menschen als krank angesehen wurden, die nicht schön waren<sup>2359</sup>.

Der Mensch erfasst seine Umwelt visuell, indem das Auge bzw. die daran gekoppelten Nervenzellen Objekte oder Gegenstände geometrisch berechenbaren Formen zuordnen<sup>2360</sup>. Die Orientierung an geometrischen Prinzipien findet sich in der Konzeption von Artefakten wieder und gehört zum kreativen Schaffen seit Anbeginn der Menschheit. Definierte Proportionsverhältnisse liegen außerdem bei Tempeln vor – sowohl im

---

<sup>2359</sup> Etwa durch Hautkrankheiten entsteht, s. Böck 2003, 161 mit Verweis auf MSL IX, 92:19.

<sup>2360</sup> Vgl. dazu Kap. VI. Γεωμετρία (Geometrie) bezieht sich ursprünglich auf die Anwendung der Geometrie bei Vermessungen. Die Feldvermessung ist auf einem Relief der sog. Urnammu-Stele wiedergegeben (s. Canby 2001, Taf. 32 Nr. 14): Ur-Namma mit Messleine, Messrohr und weiteren Gerätschaften. Die Botschaft dieser Darstellung für den Rezipienten lautet, dass der Herrscher das richtige Maß anlegt und somit den Erhalt der kosmischen Ordnung garantiert. Die Texte sprechen von der Lapislazuli-Messleine (éš-GÁNA) und dem Messrohr (gi-1-ninda) von einer ninda-Länge. Vgl. dazu Ur-Nammass Epitheton in der Urnammu-Hymne G, Zeile 19: »engar zi GANA<sub>2</sub> dagal-la«; für Inschriften Lipit-Eštar, Nuradads und Rim-Sîn s. auch Flückiger-Hawker 1999, 296.

Vergleich der einzelnen Raumeinheiten zueinander als auch beim Verhältnis von Breite zu Länge eines Raumes oder Hofes<sup>2361</sup>.

Die in den Siegelmantel eingravierte Darstellung und Legende sind auf den ersten Blick die herausragenden Merkmale eines Siegels. Auf Anhieb nicht ersichtlich sind die Konzeption und Gestaltung aller Aspekte des Siegels nach mathematischen Ordnungsprinzipien: In der Tat folgten das proportionale Verhältnis von Siegellänge zu Durchmesser und die genaue Anordnung der einzelnen Figuren einem festgelegten Kanon. Prinzipiell liegen viele Details des Siegelherstellungsprozesses für uns noch im Dunkeln.

Formal gesehen gravierte der Siegelschneider die Motive in den umlaufenden Mantel des zylindrischen Bildträgers ein. Rollte nun der Siegelnde diesen ab, so wurde der kreisförmige, dreidimensionale Bildträger in einen rechteckigen, zweidimensionalen transformiert (Kap. II.1). Der Siegelzylinder vereint daher unter Einhaltung definierter Proportionen die beiden unterschiedlichen geometrischen Größen Kreis und Rechteck/Quadrat, die im alten Mesopotamien die irdische und himmlische Sphäre symbolisierten. Das Spannungsverhältnis zwischen diesen beiden Größen spielte bei der Gestaltung des Figurenbandes eine entscheidende Rolle. Die für die szenische Darstellung und Legende zu Verfügung stehende Fläche errechnet sich aus dem Radius im Quadrat mal Pi ( $A = r^2 \times \pi$ ). Dies sind moderne Berechnungen, die der Siegelschneider der Ur-III-Zeit naturgemäß nicht anstellte.

Doch bevor der Siegelschneider sein Werkzeug zum Gravieren der Motive ansetzen konnte, legte er deren Komposition auf dem runden Mantel des Minerals/ Gesteins fest. Untersucht man nun die Siegel hinsichtlich Proportion und Anordnung der Elemente, stellt man fest, dass diese nicht willkürlich angelegt waren. Die Siegel geben ein beredtes Zeugnis von den Gesetzen der Harmonie, die auf dem strukturbildenden Prozess des Teilens beruhten und die der mesopotamische Kunsthandwerker bei der Gestaltung seines Werkes befolgte. Eine harmonische Ordnung gilt in besonderem Maße für die Elitesiegel (s. Kat.-Nrn. passim)<sup>2362</sup>.

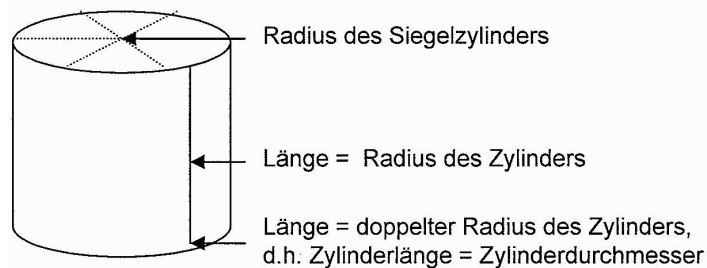
Das hier vorgestellte Modell zum konzeptionellen Entwurf als Teil des Siegelherstellungsprozesses geht auf eine Auswertung zahlreicher Siegelzylinder zurück. Die Ergebnisse liefern neue Erkenntnisse für die Siegelforschung und leisten zudem einen wichtigen Beitrag für die Rekonstruktion der meist nur fragmentarisch erhaltenen Abrollungen. Obendrein ermöglichen sie, moderne Fälschungen zu identifizieren.

Dieses Modell setzt zugegebenermaßen ideale Verhältnisse und Möglichkeiten in einem Handwerksbetrieb voraus. Die Elitesiegel mit ihrer präzisen Konzeption und der minutiösen Darstellung beweisen, dass optimale Voraussetzungen für das Anfertigen von hochwertigen Objekten existierten und bei Bedarf darauf zugegriffen werden konnte. Das Gravieren von minderwertigen (Siegel-)Zylindern basierte ebenfalls auf mathematischen Grundprinzipien, jedoch legte man das Raster bzw. die dafür notwendigen Fixpunkte mit dem Augenmaß an, sodass es diesen Artefakten an Präzision fehlt.

---

<sup>2361</sup> Vgl. dazu die Grundrisszeichnung Postgate 1995a, 117 Abb. 6:8: Das Allerheiligste weist das Proportionsverhältnis 8 (Breite) : 12 (Länge) auf; dies entspricht dem Verhältnis 2 : 3, das auch in der Antike und Renaissance eines der wichtigsten ästhetischen Verhältnisse bei der Raumgestaltung darstellte. Zu den Grundrisszeichnungen allgemein s. Heinrich und Seidl 1967.

<sup>2362</sup> Zur Harmonie der Elitesiegel, im Gegensatz zu denen sozial niedergestellter Personen, s. Fischer 1999b, 124f.



Textabb. 82. Die Eckpunkte auf dem Zylinder

Die einzelnen Arbeitsschritte bei der Siegelmanufaktur basierten auf normierten Prozessen. Hierzu zählte auch das Format eines zylindrischen Rohlings, auf dessen Mantel der Siegelschneider die figürliche Darstellung gravierte. Die Norm bezog sich vorzugsweise auf das Verhältnis von Radius und Länge eines Siegelzylinders. Dieses Verhältnis kann bei Siegeln aus unterschiedlichen Perioden variieren, sodass ein dezidiertes Wissen um Proportionen dazu führt, ein nur fragmentarisch erhaltenes Siegel mit hoher Wahrscheinlichkeit zu rekonstruieren (Textabb. 82<sup>2363</sup>,<sup>2364</sup>). Die Länge von Rollsiegeln, die sich auf Urkunden erhalten haben, entspricht gewöhnlich dem einfachen bis vierfachen Radius (selten mehr), zuzüglich einiger Millimeter für das Anbringen der Markierungspunkte am Zylinderdeckel/ -boden.

Nicht nur das Format des Siegelzylinders wurde von festgelegten Proportionen bestimmt. Das sich über den Zylindermantel erstreckende Figurenband orientierte sich gleichermaßen an einem Gitter aus Horizontal- und Vertikalachsen sowie definierten Winkeln. Das schnelle und genaue Anbringen dieser Hilfslinien erforderte eine praktische Herangehensweise, da der Siegelschneider zwar mathematische Grundprinzipien anwandte, jedoch kein Mathematiker war. Hinweise auf ein Gitternetz liefern Markierungen auf antiken Abrollungen, die dort erhaben wiedergegeben sind (Textabb. 87), auf dem ursprünglichen Zylinder indessen als Einkerbungen existierten<sup>2365</sup>.

Um die einzelnen figürlichen Bestandteile auf dem Zylindermantel proportional exakt anbringen zu können, benötigte der Siegelschneider Eckpunkte, an denen er sich später orientieren konnte<sup>2366</sup>.

In einem ersten Schritt legte er ein regelmäßiges Sechseck auf den Zylinderdeckel/-boden. Dieses lässt sich einfach konstruieren, indem der Radius ( $r$ ) des Kreises sechsmal auf dem Zylinderrand abgetragen wird. Die erhaltenen Punkte sind die Ecken des Sechsecks. Durch die Verdopplung des Sechsecks erhält er ein Zwölfeck, das wiederum zu einem Vierundzwanzigeck verdoppelt werden kann (Textabb. 83<sup>2367</sup>).

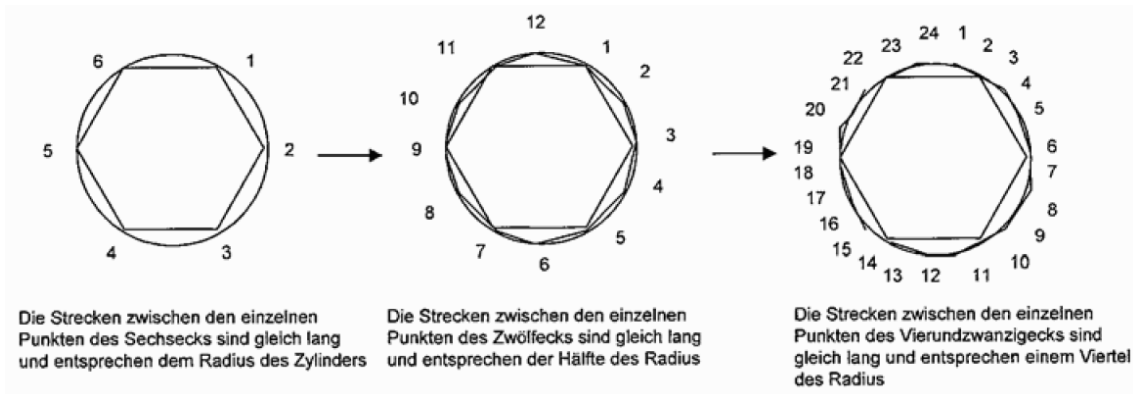
<sup>2363</sup> Textabb. 78 nach Fischer 2010, 80 Textabb. 4.

<sup>2364</sup> Dagegen weisen Siegel mit einem geringeren Durchmesser aus der Zeit Tukulti-Ninurtas I. eine Länge des vierfachen Radius auf, s. Fischer 1999b, Nr. 2, 133 Nr. 4, 137 Nr. 10, 139 Nr. 12.

<sup>2365</sup> Zu diesen mathematischen Prinzipien s. Fischer 2010, 78–85.

<sup>2366</sup> Haussperger 1991, 55f., hat bereits Ritzlinien und Bohrmarken bei Rollsiegeln beobachtet, diese jedoch in keinen proportionalen bzw. mathematischen Kontext gebracht.

<sup>2367</sup> Textabb. 83 nach Fischer 2010, 81 Textabb. 5.



Textabb. 83. Die Konstruktion des Polygons

Auf Siegeln mit einem größeren Durchmesser ist 24 die kleinste zu erkennende Einheit. Bei Siegeln mit einem geringeren Umfang liegt die Anzahl der Einheiten bei 12 oder sogar nur bei 6.

Durch das Einschreiben von Polygonen näherte sich der Siegelschneider dem zylindrischen Umfang an. Diese Methode machte sich auch Archimedes zu Eigen, als er die mathematische Lösung für die Bestimmung des Verhältnisses von Umfang und Durchmesser eines Kreises vorschlug. Dem Siegelschneider ging es dabei jedoch nicht um die Berechnung der Zahl Pi, sondern um die Lösung des Problems, ein Figurenband in der richtigen Proportion auf einem zylindrischen Körper anzubringen.



Textabb. 84. Zylinder U.8766 mit Gitternetz. o. M.

Textabb. 84<sup>2368</sup> mit Fotos des Zylinders U.8766 zeigt links das längsaxiale Bohrloch und rechts eine idealisierte Wiedergabe des Rasters auf dem Zylinderdeckel bzw. -boden (vgl. Textabb. 83), das der Siegelschneider auf der Grundlage des Hexagons schuf.

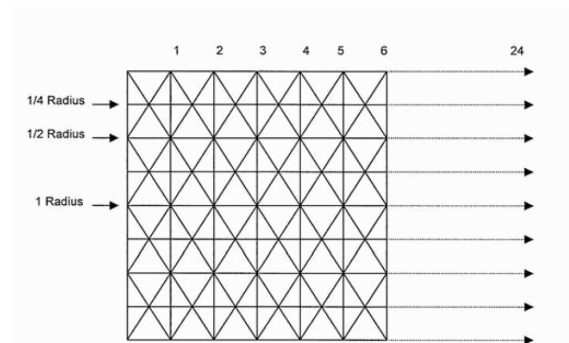
<sup>2368</sup> Textabb. 84 (CBS 16870): Aufnahme der Verfasserin. Mit freundlicher Genehmigung des *University Museum*.

Dieses Gitternetz war einfach zu erstellen und diente sowohl zur Zentrierung der längsaxialen Durchbohrung als auch zur Bestimmung der Größe des Bohrlochdurchmessers. Im Regelfall betrug der Bohrkanaldurchmesser  $\frac{1}{4}$  des Zylinderdurchmessers. Diese Durchmessergröße bei einer Zylinderlänge von  $3,5 r$  ist auch für weitere hochwertige Zylinder aus Gräbern belegt<sup>2369</sup>. Nicht alle gravierten Zylinder bzw. auf Urkunden abgerollten Siegel waren indessen mit einer längsaxialen Perforierung versehen (Kap. II.4.1)<sup>2370</sup>.

Der Siegelschneider übertrug die geometrische Vorlage des Zylinderdeckels bzw. -bodens auf den Zylindermantel. Dazu ritzte er entlang der Zylinderlängsseite von jedem dieser Eckpunkte auf dem Zylinderdeckel eine Verbindungslinie bis zum Zylinderboden. Die Fläche zwischen den Linien bereitete er dermaßen auf, dass der Umfang des Zylinders jetzt dem des auf dem Zylinderdeckel/ -boden angelegten Polygons ähnelte, d. h. der gravierte Zylinder weist jetzt keine Kreisform mehr auf (Textabb. 81<sup>2371</sup>).



Textabb. 85. Zylinder aus Ur als Polygone. o. M.



Textabb. 86. Das Gitternetz

Danach wurden die horizontalen Achsen gelegt, im Abstand  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  oder eines Radius, abhängig von dem gewünschten Raster. Durch die Horizontal- und Vertikalachsen entsteht ein quadratisches Gitternetz<sup>2372</sup>. Abschließend brachte der Siegelschneider die diagonalen Linien an, indem er z. B. den horizontalen Punkt  $\frac{1}{2}$  Radius mit dem vertikalen  $\frac{1}{4}$  Punkt verband. Die diagonalen Linien bilden 60- und 120-Grad-Winkel. Bei einem Vierundzwanzigeck entspricht der Abstand zwischen den einzelnen Eckpunkten  $\frac{1}{4}$  des Radius.

Die Einteilung der Zylinderoberfläche in schmale Längssegmente, über die das Gitter sukzessive gelegt werden konnte, war für den Siegelschneider von elementarer

<sup>2369</sup> So z. B. U.10757 (Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 291) aus PG/871: Verehrungsszene vor Frau mit Kind; U.18919 (UE X Nr. 244) aus PJ/G.104: Götterkampf; U.18922 (UE X Nr. 92) aus PJ/G.99: Verehrungsszene vor Adad auf einem Wagen. Alle drei Zylinder waren mit Kappen ausgestattet.

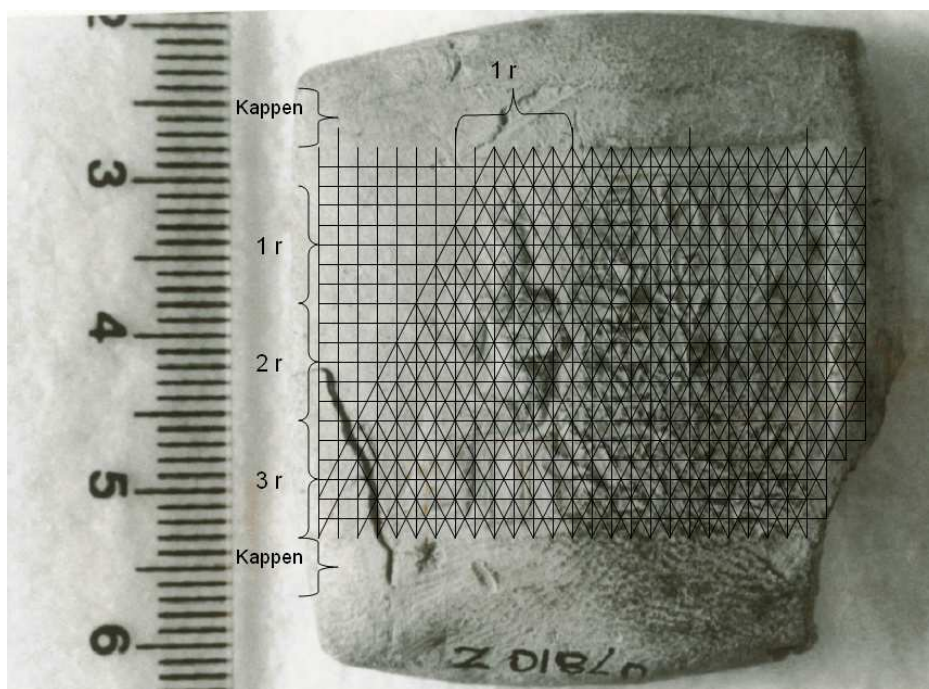
<sup>2370</sup> So z. B. Collon 1982, Nr. 335 (BM 117155, keine Ur-Grabungsnr.): Chlorit-Zylinder mit einer zweiregistrigen Darstellung aus Ur.

<sup>2371</sup> Textabb. 85: Aufnahme Verfasserin, akkadzeitliche Zylinder aus Ur, von links nach rechts: CBS 16857, CBS 35-1-9, CBS 16865. Mit freundlicher Genehmigung des *University Museum*.

<sup>2372</sup> Dieses Gitternetz wurde lediglich in Verbindung mit der ägyptischen Kunst diskutiert (s. Robins 1994).

Bedeutung, da er nur einen kleinen Ausschnitt der Zylinderoberfläche gleichzeitig einsehen konnte. Textabb. 86 veranschaulicht dieses Gitternetz, das dem Siegelschneider eine detaillierte Gestaltung seiner Komposition ermöglichte. Die Anfertigung des Gitternetzes dürfte für den Siegelschneider kein Problem dargestellt haben, wenn man bedenkt, welche Präzision er beim Schneiden der figürlichen Darstellungen zum Ausdruck brachte.

Grundsätzlich gestaltet sich das exakte Vermessen von Siegelabrollungen und das davon abhängige Rekonstruieren des Gitternetzes angesichts der gewölbten bzw. unebenen Oberfläche schwierig und muss mit äußerster Sorgfalt durchgeführt werden. Die in den vorherigen Abschnitten vorgestellten theoretischen Ausführungen zu diesem Gitternetz und der Siegelkomposition werden im Folgenden anhand Siegel Kat.-Nr. 78 überprüft. Dieses Siegel trägt eine sorgfältige Darstellung, die Legende ist jedoch umgeschnitten und wurde grob eingesetzt. Auf der Grundlage der oben entwickelten Arbeitsprozesse wurde ein Gitternetz für Siegelabrollung Kat.-Nr. 78 rekonstruiert und über das Foto gelegt (Textabb. 87). Zwecks Übersichtlichkeit ist hier ein Radius in 6 Einheiten unterteilt, und nicht wie in der Realität durch den Siegelschneider in 4 bzw. 8 Einheiten (Textabb. 86<sup>2373</sup>).



Textabb. 87. Siegel Kat.-Nr. 78 (U.7810 Z) mit Gitternetz. o. M.

Auf der Abrollung Siegel Kat.-Nr. 78 (Textabb. 87) sind deutlich Markierungen innerhalb der Legende und über dem Kopf des Beters erkennbar. Die Punkte lassen sich vertikalen und den im 60°-Winkel angelegten diagonalen Linien zuordnen.

<sup>2373</sup> Textabb. 86 nach Fischer 2010, 82 Textabb. 6.

Insbesondere bei der Betrachtung des thronenden Gottes zeigt sich, dass die einzelnen Körperpartien diesen Hilfslinien folgen. Das Gitternetz aus Quadraten und Kreiswinkeln war ein essentielles Hilfsmittel für das Gravieren der Figuren und der Keilschriftzeichen, die sich aus Winkeln unterschiedlicher Größe zusammensetzten. Auch die Keilschriftzeichen der Legende des Siegels Kat.-Nr. 78 folgen den Kreiswinkellinien dieses Gitternetzes. Es versteht sich von selbst, dass sich nicht alle Zeichen perfekt in das rekonstruierte Gitternetz fügen. Auch auf Siegel Kat.-Nr. 67 befindet sich eine Markierung über dem Beterkopf, die wohl in Zusammenhang mit dem Gravierungsvorgang steht.

Die Länge von Siegel Kat.-Nr. 78 betrug 3 Radien ( $r$ ). An beiden Seiten befanden sich Kappen mit einer Länge von  $\frac{1}{2} r$ . Im Vergleich zu den Ibbi-Suen-zeitlichen Legenden der vierfigurigen Siegel Kat.-Nrn. 48–55 mit einer Breite von  $1,5 r$ , nahm die Legende auf dem Siegel Kat.-Nr. 78 eine Breite von  $2 r$  ein (Textabb. 88).



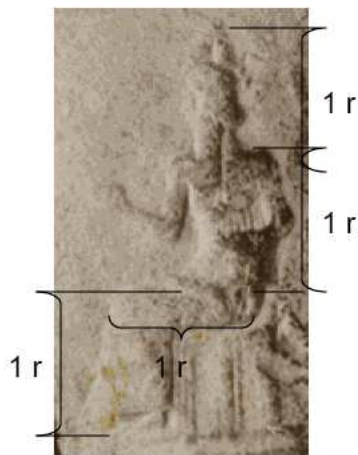
Textabb. 88. Siegelzylinderdeckel mit Radiuseinteilung ( $6 r$ )

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Zylinderlänge den Abstand zwischen Zylinderboden und –deckel meint. Die Zylinderlänge entspricht der Höhe bei einem abgerollten Siegel. Des Weiteren ist die Breite eines abgerollten Siegels mit dem Zylinderumfang gleichzusetzen.

Gestaltende Proportionen lassen sich ebenso bei den einzelnen Figuren einer szenischen Komposition nachweisen. Diese sollen mittels des thronenden Gottes auf Siegel Kat.-Nr. 78 exemplarisch aufgezeigt werden (Textabb. 89).

Die Gesamthöhe des thronenden Gottes auf Textabb. 89 nimmt  $3 r$  ein. Dabei stehen die einzelnen Körperpartien in einem proportionalen Verhältnis zueinander. Die Höhe von  $1 r$  entspricht dem Abstand zwischen Füßen und Knie, Knie und Schulter sowie Schulter und der Spitze der Hörnerkrone. Auch im Hinblick auf die Breite ist die Figur nach definierten Proportionen angelegt: Die Breite des Kopfes entspricht  $\frac{1}{4} r$ , die der Taille  $\frac{1}{2} r$  und die der durch das Gewand verhüllten Unterschenkel  $\frac{1}{2} r$ .

Selbst die Keilschriftzeichen unterlagen proportionalen Verhältnismäßigkeiten: In der Legende des Siegels Kat.-Nr. 54 sind die beiden Keilschriftzeichen »ŠEŠ« und »AB«, die den Namen Nanna bilden, auseinander gezogen und an die Legendenumrandung gerückt.



Textabb. 89. Ausschnitt Siegel Kat.-Nr. 78 (U.7810 Z). o. M.

Das Schaffen von Ordnung und der Sinn für Geometrie scheinen daher universeller Bestandteil der menschlichen Natur, insbesondere des menschlichen Gehirns<sup>2374</sup>, zu sein, unabhängig vom ägyptischen Dezimal- oder dem babylonischen Sexagesimalsystem. Versuche mit Primaten zeigten, dass auch sie Gegenstände mit axialer oder radialer Symmetrie bevorzugen (Schuster 2002, 81). Die Gesetze des ästhetischen Empfindens basieren somit nicht auf kulturellen Erfahrungen, sondern auf neuronalen Prozessen. Während in unserer modernen Zeit einige Gelehrte das Göttliche und die Mathematik in völlig verschiedenen Bereichen des menschlichen Denkens ansiedeln (Pickover 2003, 22), war die Einheit dieser beiden Ordnungsprinzipien für die Menschen im Altertum selbstverständlich. Sie gaben ihren Göttern sogar Zahlenwerte als eine Art von Kryptonym<sup>2375</sup>.

Der große Bedarf an Siegeln erforderte standardisierte Prozesse bei der Siegelmanufaktur (s. o.). Die Standardisierung betraf vor allem das Gestein/ Mineral eines Zylinders in Verbindung mit dem Format und dem Motiv. In Kapitel III wurde bereits aufgezeigt, dass man unter Šulgi auf gravierte Zylinder zurückgriff, die ursprünglich nicht für einen Einsatz als Siegel vorgesehen waren. Diese Zylinder wiesen einen geringen Durchmesser auf und waren überwiegend mit einer Verehrungsszene vor thronender Göttin versehen.

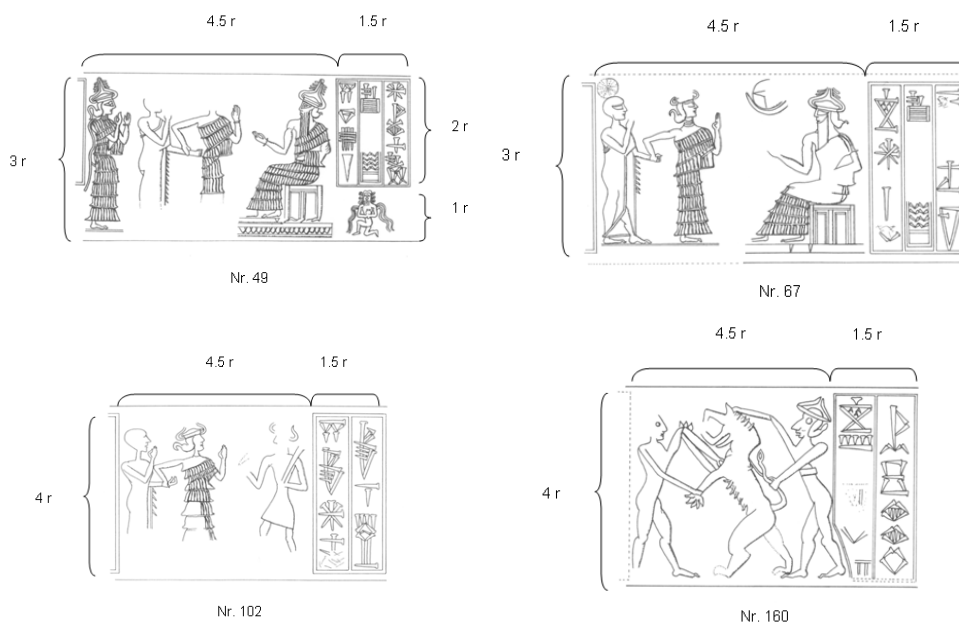
Die Siegelabrollungen von Ur (Textabb. 92), auf denen mehrheitlich eine Verehrungsszene vor thronendem Gott zu erkennen ist, wurden hinsichtlich ihrer Proportionen untersucht und mit dem Material aus Lagaš (Textabb. 93) verglichen. Aus Lagaš stammt eine repräsentative Anzahl von Šulgi-zeitlichen Abrollungen mit einer Verehrungsszene vor thronender Göttin. Des Weiteren wurden die Siegelabrollungen aus Umma in die Untersuchung einbezogen. Folgende Ergebnisse konnten dabei generiert werden:

<sup>2374</sup> Siehe dazu Pickover 2003, 22, der die mathematische Fähigkeit für eine Funktion des Gehirns hält.

<sup>2375</sup> So etwa die Zahl 20 für den Sonnengott Šamaš, 30 für den Mondgott Sîn etc.



Der Radius der als Abrollungen erhaltenen qualitätvollen Siegel mit einer Verehrungsszene vor thronendem Gott beträgt 0,8/0,9 cm. Die Breite der Siegeldarstellung umfasst 4,5 r. Des Weiteren beträgt die Zylinderlänge bei diesen Siegeln 3 r, unabhängig davon, ob drei oder vier Figuren dargestellt sind (vgl. Textabb. 92, Kat.-Nrn. 49–68). Die Produktion der Zylinder erfolgte somit nach definierten Vorgaben. Die Breite der einkolumnigen dreizeiligen Legende dieser Siegel setzt sich ferner aus 1,5 r zusammen (Darstellung 4,5 r + Legende 1,5 r = 6 r), bei zweikolumnigen Legenden aus 2,5 r, wobei dann die Darstellung nur 3,5 r einnahm. Befand sich unter der Legende ein sekundäres Motiv, betrug die Länge der Legende lediglich 2 r. Die Gesamtlänge der Siegeldarstellung nahm 3 r ein (Textabb. 90). Misst man das Verhältnis von Siegellänge zur Breite der Darstellung (abzüglich der Legendenbreite), d. h. 3 r : 4,5 r, zeigt sich, dass dieses Verhältnis 0,66 beträgt und damit eine ideale Proportion darstellt. Ein Unikat ist jedoch das *innaba*-Siegel Kat.-Nr. 41: Dessen Zylinderlänge entsprach 6 r: Somit hatte der Zylinder ein röhrenförmiges Format.



Textabb. 90. Siegelabrollungen aus Ur. Standardisierte Formate.

Demgegenüber unterliegen Siegel mit einer Verehrungsszene vor thronender Göttin aus Ur anderen proportionalen Verhältnissen. Ihr Radius ist geringer und die Zylinderlänge größer als 3 r. Auch die Proportionen von Tierkampfsiegeln entsprechen nicht denen von qualitätvollen Siegeln mit einer Verehrungsszene vor thronendem Gott. Die proportionalen Abweichungen dieser Siegel sind wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass sie über einen großen Zeitraum im Umlauf waren und zwecks Aktualisierung nur geringfügig modifiziert wurden. Dies betreffe vor allem minderbemittelte Personen, die aufgrund fehlender Ressourcen keine neuen Siegel erwerben konnten.

Auch in Lagaš waren hochwertige Siegel normiert (Textabb. 93). Wie bereits für Ur beobachtet, beträgt bei diesen Siegeln der rekonstruierte Zylinderradius 0,8/0,9 cm und die Zylinderlänge 3 r. Insbesondere Siegel Abb. 32,a weist starke Affinitäten zu den hochwertigen Siegeln aus Ur auf (Kat.-Nrn. 48–55). Im Gegensatz dazu ist in Lagaš, wie bereits für Ur beobachtet, der Radius der Siegel mit einer Verehrungsszene vor thronender Göttin geringer und die Zylinderlänge nicht auf 3 r genormt. Bei Motiven, die nicht von herrschaftsideologischer Relevanz waren, variierten die Proportionen, d. h. u. a. ein kleinerer Radius bei einer Zylinderlänge  $>3$  r.

Eine Auswertung der Siegelabrollungen aus Umma<sup>2376</sup> zeigte proportionale Parallelen zwischen Siegeln mit einer Verehrungsszene vor thronendem Gott und solchen mit einer Göttin: Die Zylinderlänge bei beiden Motiven betrug im Durchschnitt zwischen 2,10 cm und 2,50 cm, der Radius zwischen 0,6 cm und 0,7 cm, die Zylinderlänge umfasste  $3,5 r$ <sup>2377</sup>. Dennoch existieren auch hier Abweichungen bzw. proportionale Varianten bei den Verehrungsszenen vor Göttin, Gott und Herrscher unter allen Ur-III-Königen. Allerdings lassen sich jene, wie auch in Ur und Lagaš belegt, vor allem für die Regierungszeit Šulgis nachweisen. Dies bedeutet, abgesehen von Siegeln mit Pseudokappen<sup>2378</sup>, einen Radius von 0,5 cm bei einer Zylinderlänge von  $>3,5 r$ <sup>2379</sup>.

Im Einklang mit dem Siegelmaterial anderer Orte existieren Siegel, die ursprünglich nicht als solche vorgesehen waren: Figuren mussten getilgt werden, damit die Legende auf dem Zylindermantel graviert werden konnte. Bei zwei Siegeln aus Umma ist der Radius  $<0,5$  und die Zylinderlänge  $>4 r$ <sup>2380</sup>. Diese Siegel, die zur selben Person gehörten, waren wohl ursprünglich als gravierte Perlen/Schmucksteine gedacht.

Diese Ergebnisse ermöglichen die Schlussfolgerung, dass Proportionen und wahrscheinlich auch das Gestein/ Mineral nur für die hochwertigen Ur-III-Siegel genormt waren. Unter Šulgi treten die meisten Proportionsvarianten auf. Vermutlich waren die Vorgaben für Siegel noch nicht in allen Provinzen vereinheitlicht. Auch waren die Proportionen von minderwertigen Siegeln nicht normiert, da sie keine Embleme der Macht darstellten.

Es ist davon auszugehen, dass die Siegelformate auf die Urkundenformate abgestimmt waren. Die Siegelzylinder besaßen eine definierte Länge, damit die Abrollungen

---

<sup>2376</sup> Diese Auswertung basiert auf den in Mayr 1997 erfassten Abrollungen aus Umma.

<sup>2377</sup> Vgl. dazu Mayr 1997, Nrn. 239.1 und 239.3: Die Proportionen beider Siegel desselben Besitzers entsprechen sich ( $r = 0,7$ , Zylinderlänge = 4 r), obwohl eines der Siegel mit einer dreifigurigen Einführungsszene, das andere mit einer vierfigurigen ausgestattet ist.

<sup>2378</sup> Für Siegel mit Pseudokappen und einer thronenden Göttin s. Mayr 1997, Nrn. 24.2, 117, 131.1, 280.2. Für solche Siegel mit einem thronenden Gott s. Mayr 1997, Nrn. 16, 65, 94.1, 193.1, 201, 248.

<sup>2379</sup> Für Siegel mit einer thronenden Göttin s. Mayr 1997, Nrn. 17.2 ( $r = 0,55$  cm, Zylinderlänge = 4,5 r), 29.1 ( $r = 0,5$  cm, Zylinderlänge = 3,75 r), 108 ( $r = 0,5$  cm, Zylinderlänge = 3,75 r). Für Siegel mit einem thronenden Gott s. Mayr 1997, Nrn. 1 (aus Göttin geschnitten,  $r = 0,5$  cm, Zylinderlänge = 4 r), 102.9 ( $r = 0,48$  cm, Zylinderlänge = 4 r), 136.1 ( $r = 0,52$  cm, Zylinderlänge = 3,75 r), 186 (aus Göttin geschnitten,  $r = 0,55$  cm, Zylinderlänge = 4,25 r), 214 ( $r = 0,55$  cm, Zylinderlänge = 4 r).

<sup>2380</sup> Siehe Mayr 1997, Nrn. 347.4 ( $r = 0,44$  cm, Zylinderlänge = 4,25 r) und 347.5 ( $r = 0,42$  cm, Zylinderlänge = 5 r): beide mit thronender Göttin.

auf den Einzel- (Textabb. 91 oben)<sup>2381</sup> und Sammelabbuchungen (Textabb. 91 unten) wirkungsvoll zur Geltung kamen.



Textabb. 91. Proportionales Verhältnis Siegel zu Tafelformat.  
oben: U.4283 (Kat.-Nr. 160) - unten: U.3833 (Kat.-Nr. 133)

<sup>2381</sup> Textabb. 91: Mit freundlicher Genehmigung des *British Museum*.

Katalognr.	Darstellung	Anzahl der Figuren	Radius	Zylinderlänge in Radii	Legendentyp	Legendenmaße in Radii
3	Audienz vor Herrscher	3	0,7	4 r	2-kolumnig	Breite: 1,75 r
5	Audienz vor Herrscher	3	1,1	3 r	2-kolumnig	Breite: 2,5 r
6	Audienz vor Herrscher	3	0,9	3 r	2-kolumnig	Breite: 2,5 r
17	Audienz vor Herrscher	3	0,8	3,5 r	2-kolumnig	Breite: 2 r
18	Einführung zu Herrscher	4	0,9	3 r	2-kolumnig	Breite: 1,5 r
19	Einführung zu Herrscher	4	1	3 r	2-kolumnig	Breite: 1,5 r
21	Einführung zu Herrscher	3	0,9	3,5 r	2-kolumnig	Breite: 2 r
41	Audienz vor stehendem Herrscher	3	0,5	6 r	2-kolumnig	Breite: 2 r
43	Einführung zu kriegerischem Gott	3	0,7	3 r	2-kolumnig	Breite: 1,75 r
48	Einführung zu Gott	4	0,8	3,25 r	1-kolumnig	1,5 r x 2 r
49	Einführung zu Gott	4	0,8	3 r	1-kolumnig	1,5 r x 2 r
50	Einführung zu Gott	4	0,9	3 r	1-kolumnig	1,5 r x 2 r
53	Einführung zu Gott	4	0,9	3 r	1-kolumnig	Breite: 1,5 r
54	Einführung zu Gott	4	0,9	3 r	1-kolumnig	Breite: 1,5 r
55	Einführung zu Gott	4	0,8	3 r	1-kolumnig	Breite: 1,5 r
56	Einführung zu Gott	4	0,9	3 r	1-kolumnig	Breite: 1,5 r
65	Einführung zu Gott	3	0,6	3 r	1-kolumnig	1,5 r x 2 r
67	Einführung zu Gott	3	0,8	3 r	1-kolumnig	Breite: 1,5 r
68	Einführung zu Gott	3	0,8	3 r	1-kolumnig	Breite: 1,5 r
76	Einführung zu Gott	3	0,7	3,5 r	1-kolumnig	Breite: 1,5 r
78	Einführung zu Gott	3	0,6	3,5 r	1-kolumnig	Breite: 2 r
101	Audienz vor stehendem kriegerischen Gott	2	0,8	3 r	1-kolumnig	Breite: 3,25 r
102	Einführung zu stehendem kriegerischen Gott	3	0,6	4 r	1-kolumnig	Breite: 1,5 r
103	Einführung zu stehendem kriegerischen Gott	3	0,6	3,5 r	1-kolumnig	nicht zu definieren
106	Adoration vor thron. Göttin	2	0,5	3 r	1-kolumnig	Breite: 3 r
107	Einführung zur Göttin	4	0,7	3,25	1-kolumnig	1,25 r x 2 r
108	Einführung zur Göttin	3	0,7	3,75	1-kolumnig	Breite: 2 r
109	Einführung zur Göttin	3	0,6	3,25 r	1-kolumnig	Breite: 2 r
114	Einführung zur Göttin	4	0,7	3,25 r	1-kolumnig	Breite: 1,5 r
115	Einführung zur Göttin	3	0,6	3,5 r	1-kolumnig	Breite: 1,5 r
116	Einführung zur Göttin	3	0,6	3 r	1-kolumnig	Breite: 2 r
117	Einführung zur Göttin	3	0,5	3,75 r	1-kolumnig	Breite: 1,5 r
133	Adoration vor Symbolen	4	0,6	3,5 r	1-kolumnig	Breite: 1,5 r
160	Tierkampf	3	0,6	4 r	1-kolumnig	Breite: 1,5 r
161	Tierkampf	3	0,6	4 r	1-kolumnig	Breite: 1,5 r
162	Tierkampf	2	0,6	3,5 r	1-kolumnig	Breite: 2 r

Textabb. 92 Siegelabrollungen aus Ur und ihre Proportionen

Abbildung	Darstellung	Anzahl der Figuren	Radius	Zylinderlänge in Radii	Legendentyp	Legendenmaße in Radii
Abb. 28,b	Audienz vor Herrscher	3	0,6	3 r	2-kolumnig	Breite: 2,25 r
Abb. 28,d	Einführung zu Gott	4	0,9	3,25 r	1-kolumnig/ 3 Z.	1,25 r x 2 r
Abb. 28,e	Audienz vor Wettergott auf Drachen	2	0,5	4 r	1-kolumnig/3 Z.	2 r x 2,5 r
Abb. 28,f	Adoration vor kriegerischem Gott	3	0,6	4 r	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 2,25 r
Abb. 29,a	Einführung zur Göttin mit Kind	4 (+Kind)	0,8	3 r	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 29,b	Einführung zur Göttin	3	0,6	3 r	1-kolumnig/2 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 29,c	Einführung zur Göttin en face	3	0,8	3,25 r	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 1,75 r
Abb. 29,d	Adoration vor Göttin en face	3	0,8	3 r	1-kolumnig/4 Z.	Breite: 1,75
Abb. 29,e	Einführung zur Göttin	4	0,8	2,5 r (mit Kappen 3 r)	1-kolumnig/4 Z.	Breite: 1,75 r
Abb. 29,f	Adoration vor Göttin	4	0,7	2 r (mit Kappen 3 r)	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 1,75 r
Abb. 29,g	Einführung zur Göttin	3	0,7	mit Kappen 3 r	1-kolumnig/5 Z.	Breite: 2,25 r
Abb. 29,h	Einführung zur Göttin	3	0,6	3,25 r	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 1,75 r
Abb. 30,a	Einführung zur Göttin	3	0,7	3,5 r	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 30,b	Einführung zur Göttin	3	0,8	4 r	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 1,75 r
Abb. 30,c	Einführung zur Göttin	3	0,7	3,5 r	1-kolumnig/4 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 30,e	Einführung zur Göttin	3	0,8	3,25 r	kolumnig/3 Z.	1,5 r x 2,25 r
Abb. 30,f	Einführung zur Göttin	3	0,7	3,25 r	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 30,g	Einführung zur Göttin	3	0,7	3 r (mit Kappenwülsten)	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 30,h	Einführung zur Göttin	3	0,7	3,25 r	1-kolumnig/2 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 31,a	Einführung zur Göttin	3	0,7	3 r	1-kolumnig/2 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 31,d	Adoration vor Göttin	3	0,6	3,5 r	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 2 r
Abb. 31,e	Adoration vor Göttin	2	0,7	3,75 r	1-kolumnig/4 Z.	Breite: 3 r
Abb. 31,f	Einführung zur Göttin	2	0,7	3 r	1-kolumnig	Breite: 2,5 r
Abb. 31,g	Adoration vor Göttin	2	0,6	2,75 r	1-kolumnig/2 Z.	Breite: 2 r
Abb. 32,a	Einführung zum thron. Kriegerischen Gott	4	0,9	3 r	1-kolumnig/3 Z.	1,25 r x 1,75 r
Abb. 32,c	Einführung zum thon. Kriegerischen Gott	3	0,8	3 r	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 1,75 r
Abb. 32,d	Einführung zum thon. Kriegerischen Gott	3	0,9	3 r	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 32,e	Einführung zum thon. Kriegerischen Gott	3	0,8	3 r	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 1,75 r
Abb. 32,f	Gott + Göttin vor Räuchergefäß	2	0,6	3 r	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 2 r
Abb. 32,g	Einführung zu (Hirten?) Gott	3	0,7	3 r	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 1,75 r
Abb. 33,b	Einführung zu Gott	4	0,8	3 r	1-kolumnig/3 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 33,d	Einführung zu Gott	3	0,9	3 r	2-kolumnig	Breite: 2 r

Abb. 33,e	Einführung zu Gott	3	0,7	3,25 r	1- kolumnig/3 Z.	2 r x 2 r
Abb. 33,f	Einführung zu Gott	3	0,8	3 r	1- kolumnig/3 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 33,g	Einführung zu Gott	3	0,8	3,25 r	1- kolumnig/3 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 33,h	Einführung zu Gott	3	0,8	3,25 r	1- kolumnig/3 Z.	Breite: 1,75 r
Abb. 34,a	Einführung zu Gott	3	0,7	3,25 r	1- kolumnig/3 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 34,b	Einführung zu Gott	3	0,7	3,25 r	1- kolumnig/3 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 34,c	Einführung zu Gott	3	0,9	?	1- kolumnig/3 Z.	Breite: 1,75 r
Abb. 34,e	Audienz vor Gott	3	0,7	3,5 r	1- kolumnig/3 Z.	Breite: 1,75 r
Abb. 34,f	Einführung zu stehendem kriegerischem Gott	3	0,7	3,25 r	1- kolumnig/3 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 34,g	Adoration vor Wettegott auf Drachen	3	0,7	3 r	1- kolumnig/3 Z.	1,5 r x 2 r
Abb. 35,a	Audienz vor Herrscher	3	0,8	3 r	2-kolumnig	Breite: 1,5 r
Abb. 35,b	Audienz vor Herrscher	3	0,9	3,25 r	2-kolumnig	Breite: 2 r
Abb. 35,c	Audienz vor Herrscher	3	0,7	3 r	1- kolumnig/5 Z.	Breite: 2,5 r
Abb. 35,d	Audienz vor Herrscher	3	0,9	2,75 r	1- kolumnig/3 Z.	Breite: 1,5 r
Abb. 35,f	2 Göttinnen flankieren Räucherständer	2	0,5	4 r	1- kolumnig/2 Z.	Breite: 1,5 r

Textabb. 93 Siegelabrollungen aus Lagaš und ihre Proportionen

### VII.3.2. Die Werkzeuge

Die Art der Gravur auf dem Zylindermantel wurde primär durch das Werkzeug in Verbindung mit dem Mineral bzw. Gestein beeinflusst. Werkzeugspuren sind deutlich auf dem Zylinderdeckel/ -boden erkennbar. Auch auf den Siegelabrollungen können Werkzeugspuren identifiziert werden (Kat.-Nr. 123), insbesondere, wenn das Siegel umgeschnitten wurde.

Untersuchungen zur Frage der Geräte für die Siegelherstellung wurden u. a. an urukzeitlichen Zylindern aus Calcit (Mohshärte 3) und altbabylonischen aus Hämatit (Mohshärte 5–6) durchgeführt<sup>2382</sup>. Eine Analyse der gravierten Zylinder aus dem British Museum (Collon 1982, 14) ergab, dass bei akkadzeitlichen Zylindern hauptsächlich mittelharte Materialien, in der darauffolgenden Ur-III-Zeit dagegen weichere eingesetzt wurden. Dieses Ergebnis kann jedoch nicht auf die Materialien von Ur-III-Siegeln im Allgemeinen übertragen werden (Kap. V.1). Anhand der überlieferten Abrollungen ist klar ersichtlich, dass viele der dazugehörigen Siegel aus einem härteren Material angefertigt gewesen sein mussten. Zudem ist nicht stringent, warum eine hochentwickelte Kultur, wie die unter den Ur-III-Königen, minderwertiges Material bei der Anfertigung

<sup>2382</sup> Zu den Herstellungstechniken vgl. auch Moorey 1994, 103–106 und Wartke 1997, 49–58. Für die Werkzeuge und Techniken bei der minoischen Siegelherstellung s. Evely 1993, 146–171. Siehe auch Yule 1981, der die Anfertigung eines gravierten Stempels nach einem ägäischen Vorbild der Bronzezeit mit modernen Werkzeugen dokumentierte: Hierbei unterschieden sich die einzelnen Arbeitsschritte nicht wesentlich von denen antiker Steinschneider.

eines Statussymbols hätte verwenden sollen. Auch die Ur-III-Elite differenzierte sich von der übrigen Bevölkerung durch Siegel aus hochwertigen Materialien. Hierbei dürfte es sich vor allem um die Siegel aus dem blauen Lapislazuli (Mohshärte 5–6) und dem roten Karneol (Mohshärte 6–7) gehandelt haben. Deller leitete sogar das akkadische Wort *kunukku* für „Siegel“ von Karneol ab (Kap. II.3.2). Beide aus dem Osten importierte Materialien sind in den Schriftquellen dokumentiert (s. Kapitel VII.2) und erfreuten sich großer Beliebtheit. Angesichts ihrer Farbe konnten sich die Besitzer dieser Siegel der Aufmerksamkeit ihrer Zeitgenossen sicher sein. Es versteht sich von selbst, dass die Gravur derartiger Siegel den höchsten Ansprüchen genügte.

Gravierte Zylinder aus Hämatit (Eisenoxid) sind charakteristisch für die altbabylonische Zeit. Sie waren als Siegel jedoch bereits unter Šu-Suen im Einsatz (Fischer 1997, 104 mit Anm. 32)<sup>2383</sup>. Die Keile in den Legenden vieler abgerollter Siegel aus dieser Zeit sind klein und weisen scharf modellierte Konturen auf, die typisch für die Keile in den Legenden von Hämatit-Zylindern sind. Auf der Grundlage der datierten Abrollungen nimmt die Anzahl der Siegellegenden mit derartigen Keilen in Regierungszeit Ibbi-Suens zu<sup>2384</sup>. Die genaue Bezeichnung des Eisenoxids für Schmucksteine und Siegel ist in den Schriftquellen noch zu identifizieren. Neben der bereits erwähnten Verwendung wurde Hämatit gegen Ende des 3. Jts. auch für Gewichte u. a. in Form von Enten eingesetzt<sup>2385</sup>.

Aus einem akkadzeitlichen Hortfund in Tall Asmar kamen Metallwerkzeuge zusammen mit unfertigen Zylindern und Rohmaterialien zum Vorschein. Diese Werkzeuge wies man einem Siegelschneider zu<sup>2386</sup>. Gwinnett und Gorelick<sup>2387</sup> haben experimentell bewiesen, dass man die längsaxiale Bohrung bei Hämatit-Zylindern mit einem stumpfen Kupferwerkzeug zusammen mit Schmirgel/ Korund<sup>2388</sup> als Schleifmittel durchführte. Die Geräte aus Tall Asmar weisen jedoch eine pfeilförmige Spitze auf. Gwinnett und Gorelick interpretieren diese Geräte als Imitationen von älteren Flintgeräten, mit denen man, z. B., urukzeitliche Kalksteinsiegel perforierte. Diese Formendiscrepanz führen die beiden Wissenschaftler auf eine Übergangsphase von weicherem zu

<sup>2383</sup> Nach Collon befinden sich drei Hämatit-Zylinder im *British Museum*, die jedoch nicht aus regulären Grabungen stammen: Collon 1982, Nrn. 393, 395, 429; alle drei Zylinder tragen eine zweizeilige Legende mit einer dreifigurigen Einführungsszene, der Zylindermantel ist abgenutzt; eine Ur-III-Datierung ist wahrscheinlich. Dagegen nennt Dittmann Hämatit als Material für acht Zylinder aus akkadzeitlichen Privatgräbern in Ur (Dittmann 1994, 115f.). Zwei dieser Zylinder sind nicht aus Hämatit, sondern aus Serpentin (Collon 1982, Nrn. 16 [U.9330, Tierkampfsszene], 221 [U.9578, Einführungsszene]), vermutlich lassen sich weitere Zylinder aus seiner Liste anschließen.

<sup>2384</sup> Vgl. dazu das Foto UE X Nr. 437: Auch die abgerollte Legende mit Nennung Ibbi-Suen weist derartige Keile auf.

<sup>2385</sup> Vgl. Kap. III.2.8.1. Für Hämatit s. auch Moorey 1994, 84.

<sup>2386</sup> Siehe Frankfort 1939, 6. Vgl. auch Frankfort, OIC 16, 1949, 47: „A similar hoard comprised the working capital of a seal-cutter: some finished seals, some undecorated beads, a copper chisel, two pointed instruments of copper, and a whetstone pierced for suspension from the girdle“. Für einen Hortfund mit altbabylonischen Werkzeugen s. Moorey 1971.

<sup>2387</sup> Siehe Gorelick und Gwinnett 1978.

<sup>2388</sup> Heimpel et al. 1988, 196f. und 198f., identifiziert Schmirgel/ Korund mit »u<sub>2</sub>«, dem „König der Steine“, bzw. *šammu* der Mari-Texte; Korund besitzt die Mohshärte 9, s. ebd. 202. Zum Schmirgel/ Korund in Pulverform, der in ein flaches Stück Blei eingebettet war und damit ein Vorläufer des Sandpapiers wäre, s. ebd. 210.

härterem Material bei gravierten Zylindern bzw. Siegeln zurück. Eine Untersuchung der längsaxialen Bohrkanäle von Chlorit-Zylindern (Mohshärte 2–3) der Sammlung Oppenheimer (Larsen 1994, 56), die gemeinhin der post-akkadischen/ Ur-III-Zeit zugewiesen werden, ergab, dass dafür bereits Metallbohrer eingesetzt wurden.

Prinzipiell musste die längsaxiale Durchbohrung mit Sorgfalt durchgeführt werden, da man ansonsten riskierte, dass der Rohling zerbrach<sup>2389</sup>. Bei den im Rahmen der vorliegenden Arbeit untersuchten Zylindern wurde die Perforierung bipolar angebracht<sup>2390</sup>.

Nach der längsaxialen Bohrung folgte die Glättung des Zylinders mittels eines Rillensteins<sup>2391</sup>, die auch in Ur zutage traten<sup>2392</sup>. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es keinen Unterschied im Herstellungsprozess zwischen zylindrischen Perlen/ Schmucksteinen und den Siegelzylinderrohlingen (Kap. VII.2)<sup>2393</sup>. Jetzt schloss sich die minutiöse Arbeit des Graveurs an, der den Siegelmantel mit Motiven und der Legende versah. Darstellung und Legende wurden als Negativ in den Stein eingefügt. Dies stellte hohe konzeptionelle Anforderungen, setzte abstraktes Denken und räumliches Vorstellungsvermögen voraus. In der Ur-III-Zeit haben vertikale Keile den Kopf oben, horizontale den Kopf links, so auch die Keile der Siegellegenden dieser Periode (s. Katalog passim). Der Inschriftenschneider war daher genötigt, die Keilschriftzeichen spiegelverkehrt einzusetzen, damit die Legende auf den Abrollungen für die Betrachter lesbar war. Seit der Akkad-Zeit imitieren auch Inschriften in Stein oder Metall die Form des Griffelkeils in Ton.

Die Werkzeuge der ersten Stunde waren Mikrolithen (s. Textabb. 94<sup>2394</sup>). Aus Gründen der Praktikabilität steckte man Mikrolithen in Tafeln aus luftgetrocknetem

---

<sup>2389</sup> Experimentelle Untersuchungen zur Herstellung von Muschelarmreifen der Harappa-Kultur erbrachte eine Ausschussrate von 30–50 %, wobei für die antike Werkstatt des Fundortes eine Rate von immerhin 15–20 % angenommen wird; s. Dales und Kenoyer 1977, 18. Die Ausschussrate bei der Perforierung von Zylindern dürfte ähnlich hoch gewesen sein, konnte indes, je nach Materialbeschaffenheit und Kunstfertigkeit des Steinschneiders, davon abweichen.

<sup>2390</sup> Diese Bohrung ist gut sichtbar bei dem Bergkristall-Zylinder Collon 1987a, 101 Nr. 448b.

<sup>2391</sup> Für die einzelnen Bearbeitungsstufen von Perlen s. von Müller 1963, 193 Abb. 5. Für akkadzeitliche Beispiele von Rillensteinen aus Tall Brak s. Mallowan 1947, Taf. XXIX, B Nrn. 3 (Basalt, 6,3 x 4,3 cm) und 8 (Terrakotta, 6,8 x 5,5 cm); s. ebd. 162, wonach das für die Aufnahme in den Rillenstein platzierte unperforierte Stück Quarz sieben eingravierte Ringe trägt und vermutlich in acht Perlen geschnitten werden sollte.

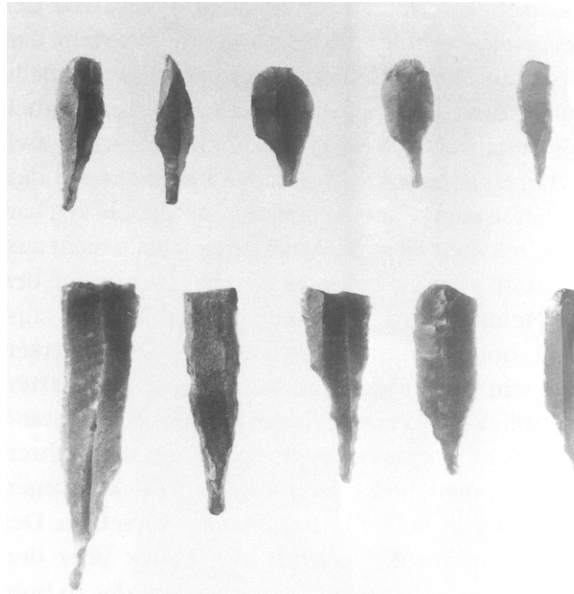
<sup>2392</sup> Siehe Woolley und Mallowan 1976, 86 (U.18863, Terrakotta-Zylinder aus Diqdiqqah): „Some clay bead-moulds, U.18863, were also said to come from Diqdiqqah, but it was one of the rare cases where the alleged provenance was not above suspicion“; s. auch ebd. 253.

<sup>2393</sup> Zu primitiven Herstellungstechniken für scheibenförmige Perlen s. Foreman 1978; s. ebd. 18 Tabelle: Werkzeuge aus unterschiedlichen Materialien mit und ohne Schleifmittel in Verbindung mit der Zeit, die für die Perforierung einer Muschelscheibe mit 1,3 mm Stärke benötigt wurde.

<sup>2394</sup> Textabb. 94 nach Wartke 1997, 53 Abb. 39. A. von Müller (von Müller 1963) hat den Einsatz von Flintwerkzeugen für die Perlenproduktion in Uruk nachgewiesen: Dort waren Mikrobohrer und Sägen mit Karneolperlen verschiedener Bearbeitungsstufen vergesellschaftet; s. auch Eichmann 1985, 95, wonach Mikrobohrer und nicht Kugelbohrer bei der urukzeitlichen Perlen- und Siegelproduktion verwendet wurden.



Lehm, wie für Tall Brak aus späturnukzeitlichem Kontext dokumentiert<sup>2395</sup>. Der Einsatz von Mikrolithen war indessen nicht nur auf die Uruk-Zeit beschränkt. Spuren dieser Werkzeuge sind ebenso auf den frühdynastischen Zylindern aus Muschel fassbar und an Zylindern späterer Perioden. Dies bedeutet, dass man Mikrolithen bei Zylindern aus weicheren Materialien einsetzte (*micro-flaking*<sup>2396</sup>), unabhängig vom jeweiligen Zeithorizont<sup>2397</sup>.



Textabb. 94. Mikrolithen aus Uruk. o. M.

Diese Aussage bestätigen auch akkadzeitliche Befunde in Tall Asmar: Dort waren Geräte aus Flint mit solchen aus Kupfer vergesellschaftet<sup>2398</sup>. Im Gegensatz zu Flintgeräten sind Werkzeuge aus Metall in den Schriftquellen gut, im archäologischen Fundmaterial

<sup>2395</sup> Siehe Emberling und McDonald 2003, 17 Abb. 21: In dieser Tafel befanden sich die Mikrolithen noch *in situ*.

<sup>2396</sup> Nach Sax et al. 2000, 159 Abb. 1, wurde *micro-flaking* von den Anfängen bis in die altbabylonische Periode, eventuell bis mittanisch, kassitisch und mittelassyrisch angewendet.

<sup>2397</sup> Siehe Gorelick und Gwinnett 1992, 60. Sie konnten zudem nachweisen, dass in Shahr-i Sokhta Mikrolithen bei der Manufaktur von frühbronzezeitlichen Perlen der Mohshärte 1–6, d. h. auch bei solchen aus Lapislazuli, Verwendung fanden; s. Gwinnett und Gorelick 1981b, 21f. Zu Bohrerköpfen aus Shahr-i Sokhta s. Piperno 1973, 122 Abb. 9.2.

<sup>2398</sup> Siehe Delougaz et al. 1967, 222, Areal G 19, südwestliche Ecke: Steinperle, 2 Flintklingen, kupfernes gezacktes Werkzeug, graviertes Zylinder; ebd. 223, Areal F 19:1: Flintgerät, Polierstein aus Hämatit, Flintklinge, kupferne Nadel; s. auch ebd. 221, Areale J 19 und J 20 mit Funden und ebd. 222, Areal J 21: u. a. unfertige Zylinder; ebd. 229, Areal J 19:13: Vergesellschaftung von Flintgeräten, Fragment einer kupfernen Klinge und durchbohrte Muschel- und Steinartefakte. Siehe ebenso Zettler 1992, 74, wonach die Vergesellschaftung von gravierten Zylindern aus unterschiedlichen Perioden, mit Steingefäßfragmenten und Steininschriften in Tempeln nahelegt, dass diese Gegenstände als Rohmaterialien fungierten; s. ebd. 74 Anm. 13 mit Verweis auf Ur.

hingegen selten belegt: Waren die Metallgeräte nicht mehr brauchbar, wurden sie eingeschmolzen und zu neuen Objekten verarbeitet. Gwinnett und Gorelick haben ein Metallwerkzeug (Kupfer/ Bronze) mit flachem Boden für die längsaxialen Durchbohrungen von Zylindern mit höherer Mohshärte experimentell nachgewiesen (Kap. VII.2)<sup>2399</sup>. Ihre Untersuchungen an gravierten Zylindern der Frühdynastisch-III-Periode zeigen, dass Flintwerkzeuge für weichere Materialien und erstmalig Metallgeräte für härtere verwendet wurden. Eventuell fand in dieser Zeit eine weitere Innovation statt. Schmirgel/ Korund (Mohshärte 9) trat in Ur zutage und könnte dann auch als Schleifmittel eingesetzt worden sein<sup>2400</sup>. In den Texten ist Schmirgel/ Korund (<sup>na4</sup>u<sub>2</sub>) jedoch erst altbabylonisch nachgewiesen. Prinzipiell könnte die zunehmende Präsenz von härteren Mineralien/ Gesteinen (Mohshärte 5–7) auf einen Technologiefortschritt zurückzuführen sein, der am Übergang zur Akkad-Zeit stattfand. Dennoch setzte man z. B. Flintgeräte auch in den späteren Perioden für das Gravieren von weichem Gestein, z. B. Muschel und Kalkstein, ein. Metallgeräte waren teuer und Flint ein leicht zu erwerbender Rohstoff<sup>2401</sup>.

Nach Sax et. al. konnte die rotierende Scheibe (*wheel*) für das Gravieren erst bei Zylindern zwischen der späten altbabylonischen Periode (ca. 1750 v. Chr.) und dem Ende der kassitischen Periode (ca. 1308 v. Chr.) nachgewiesen werden (Sax et al. 2000, 157, 173f.). Das Gravieren mittels Feilen (*filig*) ist eventuell von Anbeginn der Siegelmanufaktur, sicherlich jedoch ab der altbabylonischen Periode belegt<sup>2402</sup>. *Drilling* ist möglicherweise schon ab den Anfängen, jedoch auch ab der altbabylonischen Periode bis in neuassyrische Zeit dokumentiert. Das Schneiderrad (*wheel-cutting*) setzte man dagegen erst ab der altbabylonischen bis in die achämenidische Zeit ein (Sax et al. 2000, 159 Abb. 1). Ein Indiz für die Verwendung der Feile ist, neben der Gravur, der sechsstrahlige Stern, wohingegen Sterne, die mit dem *cutting wheel* angefertigt wurden (Colton 2001a, 3), achtstrahlig sind.

### VII.3.3. Talent und Myopie

Die Aufgabe der Siegelschneider bestand in dem Gravieren einer bildlichen Darstellung, oftmals von exquisiter Qualität, auf einem kleinformatigen Zylinder. Daraus ergibt sich die Frage, wie er diese Aufgabe allein kraft seines Augenlichtes erfüllen konnte und ob er optisches Hilfsmittel einsetzte.

Einige Wissenschaftler haben vermutet, dass die Siegelschneider ein optisches Hilfsmittel benutzten, da das normale Sehvermögen eines menschlichen Auges dafür nicht auszureichen scheint. Versuche mit linsenförmigen Artefakten aus Bergkristall

<sup>2399</sup> Gwinnett und Gorelick 1987, 23; man verwendete Schleif- (Schmirgel) und Gleitmittel (Öl). Den Einsatz von Metallwerkzeugen vermutete bereits Piperno für einige Bohrlöcher von Perlen, s. Piperno 1973, 127.

<sup>2400</sup> Siehe Heimpel et al. 1988, 204 mit Verweis auf Woolley 1934, 373, wonach Korund in Ur in präargonischem Kontext auftrat; die Autoren gehen davon aus, dass sich Schmirgel/ Korund um 2000 v. Chr. bei den Steinschneidern etabliert hatte, s. Heimpel et al. 1988, 210.

<sup>2401</sup> Vgl. dazu die beiden Zylinder U.16555 (UE X Nr. 455): Kalksteinzylinder mit minderwertiger Legende und U.16599 (UE X Nr. 453): Diorit<sup>2</sup>-Zylinder mit sorgfältig gravierten Keilschriftzeichen. Siehe auch Kap. II.4.1 (Ad-hoc-Siegel). Zu einem Kalksteinzylinder mit grober Gravur s. auch U.16620 (UE X Nr. 299, akkadzeitl.<sup>?</sup>).

<sup>2402</sup> Zu Replikaten von Feilen s. Sax et al. 2000, Abb. 4.

hatten zwar eine vergrößernde, aber zugleich verzerrende Wirkung<sup>2403</sup>. Demgegenüber ziehen Gorelick und Gwinnett eine Myopie (Kurzsichtigkeit) der Siegelschneider in Erwägung<sup>2404</sup>. Myopie bedeutet, dass entfernte Gegenstände unscharf gesehen werden, auf geringe Distanz dagegen feine Details deutlicher wahrgenommen werden. Myopie könnte, so die Hypothese, in separierten Populationen, z. B. bei (Kunst-)Handwerkern, weitervererbt worden sein.

Gorelick und Gwinnetts Erklärungsmodell von myopen Siegelschneidern wurde von der Fachwelt weitgehend akzeptiert (Collon 1987a, 103), obwohl die Wahrscheinlichkeit einer dominanten Kombination von Myopie und kunsthandwerklichem Talent im genetischen Erbgut zu gering ist, um die benötigte Anzahl von Siegelschneidern hervorzubringen<sup>2405</sup>. Eine wesentlich plausiblere Erklärung zur genetischen Myopie bietet die antrainierte Kurzsichtigkeit: die Fähigkeit des menschlichen Auges, sich durch intensives Training auf kleinformatige Objekte einzustellen<sup>2406</sup>. Dennoch ist nicht auszuschließen, dass Kunsthandwerker bereits optische Hilfsmittel in Verbindung mit einer Lichtquelle einsetzten, die sich schlichtweg nicht erhalten haben.

Das Erfassen kleinster Details gehört ebenso zur akribischen Arbeit eines Siegel-spezialisten. Die konzentrierte Arbeit mit Siegeln setzt nicht den Myopen voraus, führt aber über Jahre zur Myopie<sup>2407</sup>. Die archäologischen Hinterlassenschaften liefern indes- sen keine stringente Erklärung für die Leistung des Auges beim Anbringen der äußerst kleinformatigen Gravuren.

#### VII.4. Die Werkstätten

In den Werkstätten fanden Arbeitsprozesse mit präzise definierten Aufgaben statt. Die Aufgaben wurden nach vorgegebenen Methoden und Regeln vollzogen. Doch die Hand- fertigkeit bzw. die Handschrift eines Kunstschaffenden bildete eine wesentlichen Ein- fluss auf den Schaffensprozess und damit auf die Gestaltung eines (Siegel-)Zylinders.

---

<sup>2403</sup> Diese Artefakte stammten aus Grabungen, s. Gorelick und Gwinnett 1981a, 33. Noch bis in den Anfang des 20. Jhs. n. Chr. setzte man eine mit Wasser gefüllte Glaskugel ein, den sog. Schusterkegel, die das diffuse Kerzenlicht derart bündelte, dass der Handwerker in einem gleichmäßig ausgeleuchteten Bereich arbeiten konnte.

<sup>2404</sup> Gorelick und Gwinnett 1981a, 33–34; 1981b, 15–16.

<sup>2405</sup> Einige Studien belegen eine vererbte Veranlagung zur Kurzsichtigkeit, s. Drack 2006, 399. Vgl. dazu einschränkend ebd. 400: „The genetic contribution may be difficult to elucidate because environmental factors, such as nearwork and accommodation, may also play a role and may be similar in members of the same family.“

<sup>2406</sup> Für derartige Ergebnisse der Sehschulung vgl. L. Scholl, *Das Augenübungsbuch: Besser Sehen ohne Brille* (2001, Reinbek, 5. Auflage): Hierbei handelt es sich primär um ein Augen- muskeltraining. Dagegen spricht der Berufsverband der Augenärzte Deutschland e. V. diesem Training a priori eine Wirkung ab. Gorelick und Gwinnett 1981a, 33, beziehen sich auf die Aus- sage nur eines Ophthalmologen, wonach angestregtes Arbeiten auf kurze Distanz selbst bei jun- gen Menschen Kopfschmerzen und eine unscharfe Sicht hervorruft.

<sup>2407</sup> Vgl. dazu B. Simensen und L.O. Thorud, „Adult-onset myopia and occupation“, *Acta- Ophthalmol-Copenh.* 72 (4), 1994, 469–471: Eine Auswertung ergab, dass von 11 Textilarbeite- rinnen, in deren Aufgabenbereich die Qualitätskontrolle auf eine Distanz von 30 cm fiel, 90 % kurzsichtig waren. Von der Kontrollgruppe hingegen waren 0 % kurzsichtig. Die betroffenen Arbeiterinnen waren bis zum ihrem 20. Lebensjahr nicht kurzsichtig gewesen.

Im Folgenden werden ausgewählte (Siegel-)Zylinder anhand stilistischer<sup>2408</sup> und ikonografischer Merkmale untersucht, um jene, wenn möglich, Werkstätten zuzuordnen.

Bei dem Thema Werkstättenzuordnung stand lange Zeit die altbabylonische Glyptik im Diskussionsfokus. Hierbei ging es vor allem um regionale Unterschiede<sup>2409</sup>. D. Collon führte Zylinder aus grünem Jaspis auf eine im syrischen Raum des 18. und 17. Jh. v. Chr. ansässige Werkstatt zurück (Collon 1986b). Falls dort eine derartige Werkstatt tatsächlich ansässig war, gab es Gründe für deren Spezialisierung. Vermutlich lag diese zentral produzierende Werkstatt an einer Handelsroute, wodurch eine zeitnahe Versorgung mit Rohmaterialien gewährleistet wurde, ganz im Sinne eines modernen Lean Supply-Chain-Managements. Aus heutiger Sicht könnte, z. B., die Stadt Idar-Oberstein eine Parallele zu den mesopotamischen Produktionsnetzwerken sein, die wegen natürlicher Vorkommen zum Zentrum der Achat- und Jaspisverarbeitung avancierte.

Die dort eingesetzten Menschen prägten die Handschrift einer Werkstatt, wobei sich die individuelle Handschrift eines Kunsthandwerkers an stilistischen Details ablesen lässt und nicht an Bildelementen. Damit geben die in der Verwaltung eingesetzten Siegel oder die den Toten mit ins Grab gegebenen Zylinder wegen der ikonografischen und kompositionellen Vorgaben keinen Einblick in die individuellen Präferenzen eines Siegelschneiders. Es ist anzunehmen, dass die Werkstätten in den mesopotamischen Wirtschaftszentren Ware unterschiedlicher Qualität, abhängig von der jeweiligen Klientel, anfertigten. Dabei bleibt unklar, ob dort Siegelschneider unterschiedlichen Könnens am Werk waren oder Könner auch minderwertige (Siegel-)Zylinder anfertigten. Zudem arbeiteten Kunsthandwerker wahrscheinlich nicht nur für eine Werkstatt, sondern migrierten im Laufe ihres Arbeitslebens. In der kananäischen Stadt Tall Kabri, die an einer bedeutenden Handelsroute lag und um ca. 1600 v. Chr. zerstört wurde, kamen im Palast Wandmalereien in Fresco-Technik<sup>2410</sup> ans Tageslicht (Niemeier 1991). Sie zeigen Affinitäten zu den Fresken aus Tall Ačana in Syrien, der Hyksos-Hauptstadt Tall al-Dab'a in Ägypten und denen aus Akrotiri auf Thera. Diese Wandmalereien sind höchstwahrscheinlich das Werk minoischer Künstler, die Syrien, die Levante und Ägypten bereisten und ihre Kunstfertigkeit in den Palästen der lokalen Elite unter Beweis stellten<sup>2411</sup>. Auch für Ebla lässt sich ein Transfer von Kunstfertigkeiten nachweisen: Weber, Schmiede und Steinschneider aus Mari arbeiteten in Ebla (Peyronel und

---

<sup>2408</sup> Hierbei handelt es sich weder um einen Stilbegriff, der auf einem materialistischen Ansatz beruht, noch um stilistische Eigenheiten, die von gesellschaftlichen Bedingungen abhängig waren (s. dazu Bernbeck 1997, 249f.), sondern um die persönliche Handschrift des Siegelschneiders.

<sup>2409</sup> Siehe etwa Blocher, 1992a, 55.

<sup>2410</sup> Im Gegensatz dazu fertigte man Wandmalereien in Ägypten und Mesopotamien üblicherweise in der Secco-Tempera-Technik an, s. Niemeier 1991, 197.

<sup>2411</sup> Angesichts von minoischen Dolchfunden auf Cypern, geht Cosmopoulos 1991, 165f., davon aus, dass die Minoer Zypern als Zwischenstation nutzten. Zu wandernden Künstlern s. auch Zaccagnini 1983. Weiterhin existieren zahlreiche Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit: Peter Parler aus Schwäbisch-Gmünd entstammte einer Baumeisterfamilie des 14. nachchristlichen Jahrhunderts, die stilbestimmend für die Entwicklung der spätgotischen Baukunst und Plastik in Deutschland war; aufgrund seines internationalen Renommées wurde er von Karl IV. als Dombaumeister nach Prag berufen und auch von den Mailändern zur Planung ihres Doms hinzugezogen.

Vacca 2013, 437), während man spezialisierte Handwerker aus Ebla beispielsweise nach Mari und Kiš schickte.

Die Ur-III-Wirtschaftstexte aus Ur erwähnen Migrantensiedlungen, z. B. das „Dorf der Leute aus Magan“ (é-duru<sub>5</sub> lú Má-gan<sup>ki</sup>)<sup>2412</sup>. Unter diesen Leuten gab es höchstwahrscheinlich auch Kunsthandwerker, da sich in Ur lokal angefertigte Stempel im Golfstil fanden, wenn man sie nicht gar als Handelsware interpretiert.

Die ikonografischen und stilistischen Ähnlichkeiten der qualitätvollen Beamten-siegel sprechen für zentral arbeitende Werkstätten, die das Umland bzw. die anderen Provinzen<sup>2413</sup> mit Siegeln versorgten. Die Konzeption dieser „Embleme der Macht“ unterlag definierten Normen<sup>2414</sup>. Eine Ausnahme bilden hierbei umgeschnittene Siegel (Siegel Kat.-Nr. 3) bzw. solche, die ursprünglich nicht für die Siegelverwendung vorgesehen waren (Siegel Kat.-Nr. 41). Superb geschnittene Siegel findet man jedoch nicht ausschließlich bei den Beamten-siegeln (s. u.), wie die Siegel der für den Nanna-Tempel agierenden Schreiber aus Ur belegen<sup>2415</sup>.

Daneben wurden in Werkstätten auch Siegel für eine minderbemittelte Kundenschaft angefertigt, oftmals mit Motiven, etwa einer Verehrungsszene vor thronender Göttin (Kap. III.4), die nicht mehr en vogue und daher nicht auf Siegeln von arrivierten Personen vertreten waren<sup>2416</sup>. Generell ist unklar, ob Darstellung und Legende in unterschiedlichen Werkstätten graviert wurden, wenn deren Qualitätsmerkmale nicht übereinstimmen. Die Siegel Kat.-Nrn. 78, 92 und 93 sind mit einer hochwertigen Darstellung, aber mit einer flüchtig geschnittenen Legende versehen. Aber es gibt nur wenige Belege für eine minderwertige Darstellung in Verbindung mit einer hochwertigen Legende.

Eine Gruppe von vierfigurigen Siegeln mit einer Einführungsszene zum thronenden Gott liefert Anhaltspunkte für die Identifizierung einer Werkstatt. Die Siegel Kat.-Nrn. 48–55 mit einer dreizeiligen Legende gehörten Schreibern des führenden Wirtschaftsbetriebs von Ur. Sie sind qualitativ hochwertig und stimmen sowohl ikonografisch als auch stilistisch überein. Auch die Keilschriftzeichen wurden von derselben Hand eingesetzt. Die Siegel rollte man auf Rationenausgaben, meistens von Gerste, ab. Die abgebuchten Naturalien, die abgerollten Siegel sowie die Tatsache, dass alle Tafeln während der dritten Grabungskampagne von 1924/25 geborgen wurden, liefern Indizien dafür, den Herkunftsort dieser Urkunden in ein und demselben Verwaltungsbereich des Nanna-Tempels zu suchen<sup>2417</sup>. Der Radius dieser Siegelzylinder beträgt 0,8/ 0,9 cm.

---

<sup>2412</sup> Sammelliste U.3614 (UET III Nr. 1364, Datum nicht erhalten) über Gersteszuzwendungen für dieses Dorf, s. Kap. I.2.

<sup>2413</sup> Auf hochwertigen Beamten-siegeln aus dem Reich existieren Übereinstimmungen vor allem bei der Modellierung des Herrschergewandes und der Haartracht der Fürbittenden.

<sup>2414</sup> Siehe Kap. VII.3.1. Prinzipiell weisen auch Ur-III-Siegel von geringer Qualität ein variationsreiches Bildrepertoire auf, s. Fischer 1999b. Matthews kam im Rahmen seiner kompositorischen Untersuchung zur altbabylonischen Glyptik zum gleichen Ergebnis, nämlich dass „minderwertige Arbeit eher die Regeln bricht“ (Übersetzung Verfasserin), s. Matthews 1990, 35.

<sup>2415</sup> Stein 1993, 123, beobachtete auch bei den Nuzi-Siegeln einen Trend, dass vormals exklusive Motive später von gewöhnlichen Werkstätten übernommen wurden. Dagegen traten in einem akkadzeitlichen Gebäude in Tall Brak nur ältere Siegel einer lokalen fröhdynastischen Werkstatt zutage, die eigentlich akkadischen Siegel fehlen dort, s. Matthews 1997, 179.

<sup>2417</sup> Für die Problematik bei der Bestimmung der Herkunft der einzelnen Tafeln vgl. Jacobsen 1953, 125–128; s. auch Kap. III.2.1.

Wahrscheinlich waren alle Zylinder aus dem gleichen Mineral/ Gestein gefertigt. Dieser Werkstatt können eventuell weitere Siegel zugeordnet werden, aufgrund der Drapierung des Betergewandes, die eine Art Dreidimensionalität suggeriert (Kat.-Nrn. 17, 50, 54, 56, 65, 67). Des Weiteren stammt das in Kopfhöhe des Thronenden (Kat.-Nrn. 47, 48, 50, 54, 97) bzw. der Thronenden (Kat.-Nr. 129) eingefügte Motiv eines vierzackigen Sterns mit radialen Strahlenbündeln aus einer Hand oder wurde in derselben Werkstatt gefertigt<sup>2418</sup>. Aus einer Hand entstanden zudem die Siegel Kat.-Nrn. 50 und 54, deren Figuren ähnlich elongiert sind. Dennoch bezogen Brüder bzw. Einheiten eines Wirtschaftsbetriebs nicht notwendigerweise ihre Siegel aus derselben Werkstatt bzw. vom selben Siegelschneider: Beide Siegel Urkununas (Kat.-Nrn. 59, 90) waren kleiner als das Siegel seines Bruders Lugina (Kat.-Nr. 53). Auf Urkununas Siegel ist ferner der Daumen des thronenden Gottes seitenverkehrt eingefügt.

Infolge stilistischer Affinitäten zu Siegeln aus Lagaš könnte diese Werkstatt auch die benachbarte Provinz Lagaš mit hochwertigen vierfigurigen Siegeln versorgt haben, z. B. wurde womöglich in besagter Werkstatt das Siegel Abb. 32,a angefertigt, in das man einen Adler als Lokalkolorit in Kniehöhe des thronenden Gottes einfügte (Kap. VI.1.1.2). Für eine Šulgi-zeitliche Werkstatt kann keine Aussage getroffen werden, da in Ur (Kap. III.3.1), im Gegensatz zu Girsu, wenige Siegelabrollungen aus dieser Zeit belegt sind.



Textabb. 95. Der Lapislazuli-Zylinder U.6133.

Individuelle Handschriften der Siegelschneider zeichnen sich deutlich bei der strahlenförmigen Sonne auf akkadzeitlichen Grabzylindern aus dem Königsfriedhof ab: Üblicherweise setzte der Siegelschneider zuerst den senkrechten, dann den waagrechten und zum Schluss die beiden diagonalen Keile ein (Textabb. 95<sup>2419</sup>)<sup>2420</sup>. Selten ist eine Sonne belegt, bei der zuerst die senkrechten und waagrechten Keile graviert wurden und dann

<sup>2418</sup> Eine Werkstattzuordnung mittels stilistischer Details ist auch bei den Siegelabrollungen aus Lagaš möglich, vgl. z. B. die sekundär eingefügte Mondsichel mit Sonnenscheibe des Siegels Abb. 32,c mit der des Siegels Abb. 32,e.

<sup>2419</sup> Textabb. 95: Aufnahme Verfasserin. Der Zylinder U.6133 (UE X Nr. 81), der 2,00 m unter der Oberfläche in Areal EH gefunden wurde, war sicherlich eine Grabbeigabe; s. *Museum Journal* 1929, Nr. 86.

<sup>2420</sup> Etwa bei U.8917 (Woolley 1934 Taf. 214 Nr. 340, Textabb. 26).

die schwieriger einzusetzenden diagonalen Keile in vier Einzelschritten<sup>2421</sup>. Daneben existiert die Variante mit einem zuletzt gesetzten waagerechten<sup>2422</sup> oder senkrechten<sup>2423</sup> Keil.

Aus zwei Gräbern in Ur trat je ein Kristall-Zylinder zutage, bei einem hatte man die Inschrift getilgt<sup>2424</sup>. Beide Zylinder sind fast identisch und unterscheiden sich nur durch geringe Details. Ihre figürlichen Darstellungen wurden daher von derselben Hand angefertigt. Hierbei unterscheiden sie sich in Bezug auf Ikonografie und Komposition von den übrigen Grabzylindern der Elite aus der Zeit Naram-Suens bzw. Šarkallišarris in Ur. Angesichts eines weiteren Kristall-Zylinders, der einem Verwalter der Königin<sup>?</sup> mit ins Grab gegeben wurde<sup>2425</sup>, stammten diese Kristall-Zylinder eventuell aus einer akkadischen Reichswerkstatt, die nicht in Ur angesiedelt war.

Weiterhin waren in Ur Zylinder aus Grünstein-Fazies mit Tierkampfszenen als Grabbeigaben populär<sup>2426</sup>, die Naram-Suen- bis Ur-III-zeitlich datieren. Mittels stilistischer Details, Art der Gravur, Körperspannung und Aktionsrichtung der Figuren können Zylinder in Gruppen zusammengefasst werden. Wegen der differierenden Merkmale haben diese Zylinder ihren Ursprung wohl nicht in einer Werkstatt, die auf Grünstein-Fazies spezialisiert war.

Die Lapislazuli-Zylinder mit zweiregistrigen Bankettszenen<sup>2427</sup> aus frühdynastischen Gräbern von Ur sind auffallend einheitlich. Trotz des hochwertigen Gesteins erscheint die Gravur flüchtig, ist teilweise nur geritzt. Diese Zylinder waren als Grabbeigaben intendiert und wurden in derselben Werkstatt angefertigt. Vorsicht ist daher geboten, derartige Zylinder einer Stilgruppe zuzuordnen und chronologische Aussagen daraus abzuleiten<sup>2428</sup>. Prinzipiell müssen die gravierten Zylinder aus Gräbern als eigenständige Materialgruppe untersucht werden, da die Mehrheit dieser Zylinder eigens für Bestattungen angefertigt wurden. Bei deren längsaxialen Perforierungen fehlen zudem Abnutzungsspuren, d. h. die Zylinder fungierten als Totenschmuck, indem man sie an einer Nadel befestigte oder als ornamentales Kettenglied einsetzte.

In den Werkstätten wurden neben den Endprodukten auch Umschneidungen vorgenommen. Diese konnten die Darstellung und/ oder Legende betreffen. Das qualitätvolle Siegel Kat.-Nr. 105 zeigt eine thronende Göttin, die aus einem Herrscher geschnitten wurde<sup>2429</sup>. Göttinnen, die aus Herrschern geschnitten wurden, sind selten belegt.

---

<sup>2421</sup> So z. B. U.9844 (Woolley 1934, Taf. 206 Nr. 198).

<sup>2422</sup> U.9502 (Woolley 1934, Taf. 209 Nr. 236), Lesefund; U.15303 (Woolley 1934, Taf. 211 Nr. 289, Textabb. 36), aus PG/1847: Angesichts des geringen Platzes wurde die strahlenförmige Sonne unterhalb und die Mondsichel am oberen Rand eingefügt.

<sup>2423</sup> U.9165 B (Woolley 1934, Taf. 210 Nr. 271) aus PG/535: Audienzszene vor Šamaš/ Utu mit Säge, angesichts der gefangenen Figur vor ihm wohl als Richtergott.

<sup>2424</sup> U.7953 (Woolley 1934, Taf. 205 Nr. 178, aus PG/35, Textabb. 81), Inschrift erwähnt einen Priester der Inana; U.7927 (ebd. Nr. 179, aus PG/26), getilgte Inschrift.

<sup>2425</sup> U.9679 (Woolley 1934, Taf. 205 Nr. 180, aus PG/689, Textabb. 53), getilgte Inschrift.

<sup>2426</sup> Vgl. Woolley 1934, Taf. 209 Nrn. 235 (U.8416), 249 (U.9298); ebd. Taf. 212 Nr. 315 (U.11418); ebd. Taf. 213 Nrn. 317 (U.11457), 323 (U.11492).

<sup>2427</sup> Vgl. die exzellenten Fotos in Zettler und Horne 1998: ebd. Nrn. 17–20.

<sup>2428</sup> Dagegen postuliert Nissen auf der Basis der Zylinder aus den Königsgräbern, dass diese Gräber im gleichen Zeithorizont anzusiedeln sind, s. Nissen 1966, 111.

<sup>2429</sup> Siehe Siegel Katalog-Nummern passim und die ausführliche Besprechung in Kap. III.4. Umschneidungen konnten Darstellung und/ oder Legende betreffen, z. B. Abb. 34,d (Lagaš, Amar-Suen 5): Boviden, der im Verhältnis zur späteren Einführungsszene um 180° gedreht

Siegel mit einem thronenden Herrscher waren vorwiegend für eine männliche Beamten-schaft vorgesehen, sodass das Siegel Kat.-Nr. 105 der Besitzerin entsprechend ange-passt werden musste. Auch das Siegel Kat.-Nr. 76 wurde modifiziert: Es trägt eine qua-litätvolle Darstellung, wobei die Göttin im Faltengewand zu einer vormaligen Darstel-lung gehörte. Vielleicht führte man diese großflächige Umschneidung durch, da das Siegel aus einem hochwertigen Gestein/ Mineral gefertigt war. Auf Siegel Kat.-Nr. 154 entfernte man den Schwanz des Stiermenschen im Zuge der Anbringung einer neuen Legende und setzte ihn anschließend wieder unorganisch ein. Jetzt überschneidet der Schwanz die Legendenumrandung und wurde somit eindeutig nach der Legende ge-schnitten. Die Siegel Kat.-Nrn. 52 und 62 wurden ebenfalls umgeschnitten, jedoch blieb das sekundäre Motiv auf diesen Siegeln unverändert. Offensichtlich hatte dessen Bild-symbolik auch für die neuen Besitzer Gültigkeit.

Angesichts des heterogenen Ur-III-Materials von Ur ist eine genaue Identifizie-rung von einzelnen Werkstätten schwierig (s. o). Die Siegel der Wirtschaftszentren in den Provinzen zeichnen sich durch stilistisch-ikonografische und qualitative Unter-schiede aus. Anhand dieser Merkmale lassen sich jedoch keine regionalen Unterschiede für das mesopotamische Kerngebiet herausarbeiten. Verantwortlich hierfür war das vor-gegebene Bildprogramm, das nur einen geringen individuellen Spielraum bei der Mo-tivwahl gewährte.

---

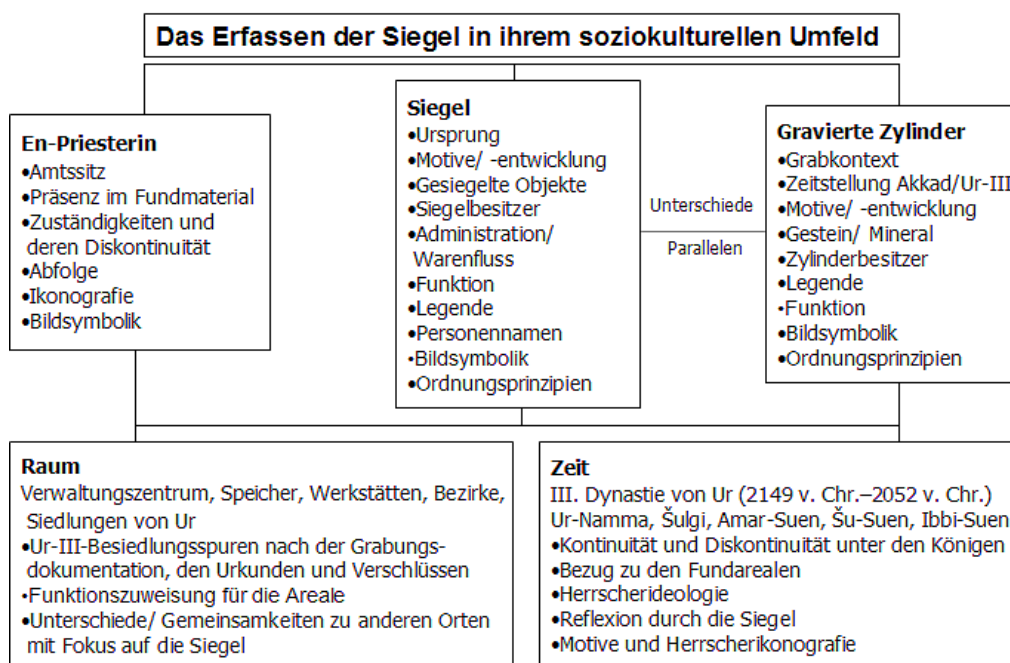
wiedergegeben ist. Veränderungen lassen sich auch an Zylindern nachweisen. Siehe Collon 1982, Nrn. 448 (grünlicher Stein) und 450 (Hämatit): Bei beiden wurde ein vormalig thronender Gott in einen thronenden Herrscher abgeändert. Spuren der Hörnerkrone sind noch sichtbar.



## K A P I T E L VIII

### ZUSAMMENFASSUNG

Die Metropole Ur und ihre Siegel unter den Königen der III. Dynastie von Ur wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit aus einer allumfassenden Perspektive betrachtet, um der Tatsache Genüge zu leisten, dass das soziokulturelle Umfeld maßgeblich die Gestaltung und den Gebrauch der Siegel beeinflusste. Hierbei wurden diverse Aspekte beleuchtet, um ein Gesamtbild über Zeit, Raum sowie die betreffenden Artefakte zu erhalten und sich auf diese Weise so weit wie möglich der Wirklichkeit vor vier Jahrtausenden anzunähern. Textabb. 96 veranschaulicht diese Herangehensweise.



Textabb. 96. Ziele und Inhalte der Untersuchung

Die archäologischen Hinterlassenschaften, wie sie Woolley und sein Grabungsteam dokumentierten, werfen nur ein schwaches Licht auf Ur unter den Ur-III-Königen. Es ist als glücklicher Umstand zu werten, dass für die Kontextualisierung der Siegel auf mannigfaltige Schriftquellen zurückgegriffen werden konnte, um zu guter Letzt Erkenntnisse zum Wirtschaftsstandort und Kultzentrum Ur sowie den dort angesiedelten sozioökonomischen Prozessen zu generieren.

Ur war keine Hauptstadt im modernen Sinn. Sie war vielmehr eine Königsstadt, entsprechend der beiden anderen Zentren Uruk und Nippur. Allerdings wurden in Ur weder Königsgräber noch ein Ur-III-zeitlicher Palast identifiziert. Beide könnten sich in Uruk befunden haben, wo auch die Anfänge der Dynastie lagen. Zweifelsohne war Ur

ein bedeutender Wirtschaftsstandort, der wichtigste Textilproduzent des Reiches und ein zentraler Warenumsschlagplatz für den Handel über den Persischen Golf. Hier befand sich zudem die Hauptkultstätte des Mondgottes.

Fünf Könige bestimmten in dieser Zeit die Geschicke der Menschen im Süden Mesopotamiens. Ein König trat durch profunde Maßnahmen besonders hervor, obwohl er in den materiellen Hinterlassenschaften nur wenige Spuren hinterließ: Amar-Suen. Anlässlich seiner Machtübernahme starben nicht nur die Königin sondern auch u. a. in der bedeutenden Provinz Lagaš der Ensi Ur-Lama, seine Söhne und die prominente Geme-Lama, *nindingir*-Priesterin der Bau. Amar-Suen beraubte Lagaš dieses Priesteramtes lokaler Prägung, indem er es nicht mehr nachbesetzte. Ein Jahr später ließ er den Amtssitz der En-Priesterin des Nanna von Ur ins benachbarte Gaeš verlagern. Damit wurde der Einfluss der En-Priesterin in Ur beschränkt und das Gipar als zentrale Institution verlor zugunsten des Nanna-Tempels an Bedeutung. Auch „der das Bronze(gefäß) fasst“ ist nach Šulgi wahrscheinlich nicht mehr das höchste kultische Amt. Politische Säuberungsaktionen und Konfiszierungen des Eigentums von Günstlingen des Vorgängers wurden ebenso von den nachfolgenden Ur-III-Königen durchgeführt; indessen fehlte ihnen eine derart weitreichende Dimension.

Die patrilineare Verwandtschaft der einzelnen Ur-III-Könige ist weitgehend unklar. Die realen Fakten verifizieren nicht die Vater-Sohn-Abfolge, die die später komplizierte Sumerische Königsliste überliefert. Es existiert eine herrscherideologische Verbundenheit zwischen Šu-Suen und Šulgi einerseits und Ibbi-Suen, Amar-Suen und Ur-Namma andererseits, aus der sich potentielle Verwandtschaftslinien ableiten lassen.

Ur besaß ein weitumspannendes Netz an Produktionsstätten und Magazinen. Da es im Rahmen des Fundkontextes zu keiner Vermischung der Urkunden aus der ersten Hälfte mit denen aus der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit kam, konnte für die Gebäude und Areale in Ur nur eine hypothetische Nutzung und Funktion für die gesamte Ur-III-Zeit abgeleitet werden. Demnach erstreckte sich auf die Areale EH und EM unter den Ur-III-Königen ein Gewerbegebiet, zu dem auch das in den Ibbi-Suen-zeitlichen Urkunden notierte Handwerkerhaus gehört haben könnte. Zwischen EH und dem Königsfriedhof traten Hinterlassenschaften des textilverarbeitenden Gewerbes zutage. In Areal AH lagen Wohnhäuser und Speichergebäude sowie eine Einrichtung für das Wiegen von Metall.

Im Gipar schlug bis zur Machtübernahme Amar-Suens das administrative Herz von Ur: Die En-Priesterin und das Gipar als ihr Amtssitz übten die religiöse und ökonomische Kontrolle aus. Obendrein nahm die En-Priesterin eine kosmische Vermittlerrolle zwischen der himmlischen und irdischen Sphäre ein. Zahlreiche gravierte Zylinder aus den Gräbern in Ur beziehen sich darauf. Ab Amar-Suen wurde das Gipar weiterhin als Kultstätte der Göttin Ningal genutzt und war der Standort eines königlichen Archivs. Urkunden jenes Archivs kamen allerdings in sekundärer Fundlage beim Dublamah zum Vorschein. Unweit des Gipar befand sich das zentrale Magazin von Ur. In den Mausoleen mit Ausrichtung auf die Ziqqurrat materialisierte sich der Herrscherkult der Ur-III-Könige. Möglicherweise enthielten sie elaborierte Wassertränkkorte.

Auch wenn der selektive Charakter des Fundmaterials berücksichtigt werden muss, sprechen die überlieferten Daten aus der Regierungszeit der beiden letzten Könige, Šu-Suen und Ibbi-Suen, für eine finale Kontrolle der Wirtschaftsprozesse durch königliche Beamte. Neben dem König als höchstem Würdenträger des Reiches waren die lokalen Eliten der Provinzen in das Herrschaftsgefüge eingebunden.

Das Wirtschaftssystem dieser Zeitperiode war charakterisiert durch ein enges Miteinander von staatlicher Ökonomie und privatem wirtschaftlichem Handeln. Der Palast und die Tempel stellten die größten ökonomischen Potentaten dar. Sie beschäftigten eigene Arbeitskräfte, erteilten aber auch Aufträge an frei schaffende Handwerker. Den Verwaltungs- und Wirtschaftsabläufen von Ur lagen klar durchdachte und logische Steuerungsmechanismen zugrunde, die ein effizientes Ablaufmanagement ermöglichten und den wechselnden Anforderungen angepasst wurden. Königliche Beamte, Tempelbedienstete und Handwerker erledigten in den unterschiedlichen Institutionen und Manufakturen ihre Aufgaben.

In der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit, in die die Mehrheit der überlieferten Urkunden aus Ur datiert, war der Nanna-Tempel die führende Wirtschaftsorganisation der Stadt. Er war für die Durchführung des operativen Tagesgeschäfts verantwortlich: Ihm oblag die Verwaltung und Steuerung von Warenbewegungen, die Koordination von Informationsprozessen sowie die Aufbewahrung und Nutzbarmachung von Dokumenten. Die Wirtschaftsorganisation als Ordnungssystem charakterisierte ein Zusammenspiel von Strukturen und Prozessen. Die Prozessflüsse erstreckten sich auf die horizontale (Raum) und vertikale (Hierarchie) Dimension.

An den administrativen Schnittstellen versahen Schreiber ihren Dienst. Sie stellten die Kommunikation und den reibungslosen Warenfluss sicher. Ihre Siegel sind in Ur zahlenmäßig am stärksten vertreten; dies ist notgedrungen den ergrabenen Arealen zu verdanken. Anhaltspunkte zu den Tätigkeitsbereichen der Siegelbesitzer liefern die Schriftquellen und ermöglichen auf diese Weise auch eine Identifizierung der versiegelten Waren. Abrollungen von Schreiber-Siegeln sind vor allem für die Zeit zwischen Ibbi-Suens 6. und 8. Regierungsjahr, einer Phase der Nahrungsknappheit, in Verbindung mit einem zentralen Magazin und Kornspeicher belegt. In dieser Zeit dominieren in Ur zwei Darstellungstypen mit vereinheitlichten Figurenkompositionen das Bildrepertoire der Siegel: Verehrungsszenen vor thronendem Herrscher, stellvertretend für den staatlichen Sektor, und Verehrungsszenen vor thronender Gottheit aus der Tempeladministration.

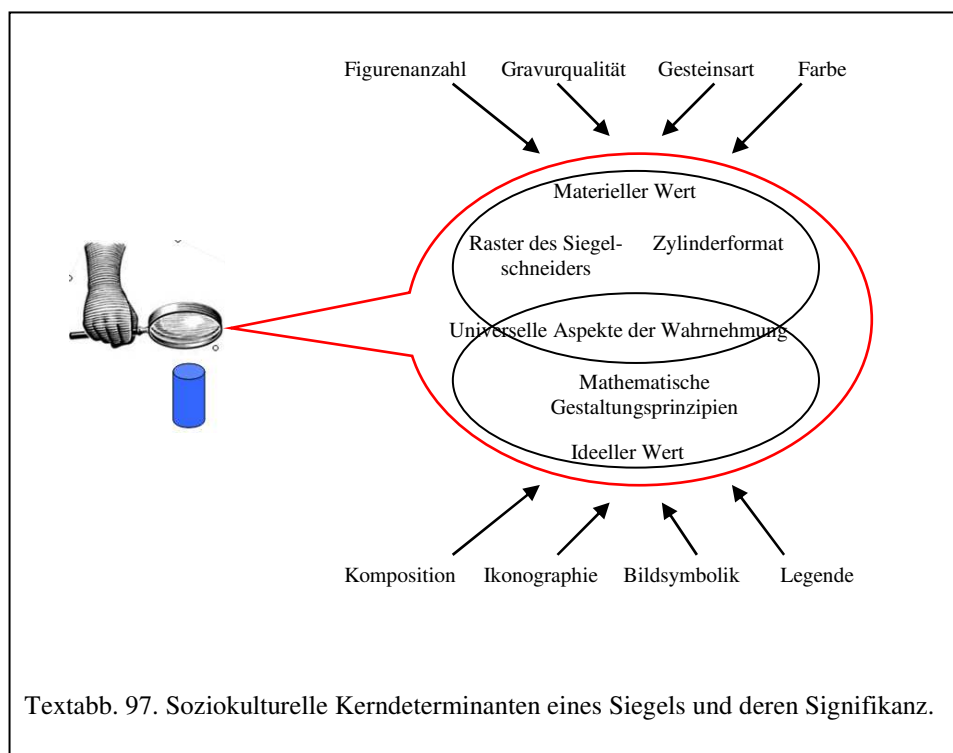
Das Verständnis des Herrschers als Sonnengott seines Landes und die figürlichen Szenen waren in der akkadischen Tradition verwurzelt. Allein der thronende Herrscher mit Gefäß ist eine Innovation der Ur-III-Zeit. Die größte Motivvielfalt existierte unter Šulgi. Für seine Regierungszeit sind vereinzelt Siegel mit einer Verehrungsszene vor thronender Göttin oder einem Tierkampf belegt, bei denen Teile der Darstellung getilgt oder modifiziert wurden, um eine Legende einzufügen. Diese vormaligen Perlen waren naturgemäß nicht für einen administrativen Einsatz vorgesehen, aber im Zuge des Verwaltungsausbaus, hier vornehmlich der mittleren Ebene, stieg der Bedarf an Siegeln an, sodass man anfangs die Nachfrage auch mit derartigen Zylindern befriedigte.

Eine flächendeckende Verwendung von standardisierten Siegeldarstellungen begann unter Amar-Suen. Jetzt ist eine Reduzierung der Motive und Zunahme der Beamtsiegel fassbar. Diese Veränderung bei den Motiven deutet auf eine Zentralisierung von Verwaltungsabläufen und geänderte Zuständigkeiten. Mit Amar-Suen wurde der thronende Gott für die mittlere und obere Verwaltungsebene auf den Siegeln umgesetzt und im Zuge dessen verschwanden zunehmend auch die kriegerischen Götter mit Attributen aus dem Bildrepertoire. Unter Šu-Suen tritt erstmals der bartlose Herrscher auf. Bartlosigkeit gehörte bereits zur Ikonografie fröhldynastischer Herrscherdarstellungen, in der Akkad-Zeit stellte man hingegen Herrscher und auch Beter bärtig dar. Während

Šu-Suens Regierungszeit traten in den Provinzen Lagaš und Umma lokal konnotierte Motive auf, die aus einer Schwächung der Königsherrschaft resultiert haben könnten. In Ur wurden Siegel mit Verehrungsszenen vor einer thronenden Göttin in der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit mehrheitlich von Handwerkern und Textilarbeitern eingesetzt. Demzufolge wurde dieses vormals weit umspannende Motiv zu einer hierarchischen Unterscheidungs determinante.

Im Großen und Ganzen bestanden die figürlichen Kompositionen der unter den Ur-III-Königen eingesetzten Siegel aus mehrschichtigen Bildsymbolen. Die primären Motive der Darstellungen setzten sich aus Tierkampf- und Verehrungsszenen zusammen. Darüber hinaus existierten sekundäre Motive mit einer regionalbezogenen Symbolik, die für bedeutende Gottheiten und die ihnen zugewiesenen Wirtschaftsbetriebe standen. Die regionalbezogenen Symbole waren Bestandteil der administrativen Raumordnung der Ur-III-Zeit.

Textabb. 97 ist eine grafische Wiedergabe der wichtigsten Determinanten, die einen Einfluss auf die Konzeption eines Siegels ausübten. Während die den materiellen Wert bestimmenden Faktoren, d. h. Figurenanzahl, Gravurqualität, Gesteinsart und Farbe, überwiegend konstant blieben, waren die mit einem ideellen Wert belegten Parameter Veränderungen unterworfen.



Die regionalbezogenen Motive nahmen die spätmittelalterlichen Wappen als Menschen erfassungssysteme vorweg. Ein Blick auf das abgerollte Siegel sagte dem Betrachtenden, ob der Siegelbesitzer zur zentralen Verwaltung oder in einen regionalen Betrieb gehörte. In der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit war für diese Symbole auf den Siegeln der mittleren und oberen Verwaltungsebene ein Platz unter deren Legende reserviert, damit Symbol und Legende auf der Abrollung gut sichtbar zur Geltung kamen. Dagegen fügte man unter Šulgi diese Symbole, auch als Standartenbekrönung, überwiegend zwischen

die Figuren ein. Die Mondsichel samt Sonnenscheibe war ein übergeordnetes Reichssymbol und als solches in Kopfhöhe der Figuren angebracht. In Lagaš konnte dieses celestische Doppelmotiv durch den Adler ersetzt sein.

Als Gütezeichen und Identifikationsmerkmal bürgten die Siegel für Rechtmäßigkeit bei administrativen Vorgängen. Sie waren jedoch Amtssiegel und keine persönlichen Siegel, da unterschiedliche Personen ein und dasselbe Siegel verwendeten, also nicht nur die in der Legende genannte Person.

Auch die Namen der in der Verwaltung eingesetzten Personen waren Bestandteil dieses ausgedehnten Erfassungssystems. Die Gestaltung der Personennamen beruhte auf Ordnungsprinzipien bar jeglicher Individualität oder schöpferischer Freiheit. Während das Tempel- und Kultpersonal vorwiegend sumerische Namen trug, erscheinen akkadische Personennamen in Verbindung mit dem Palast bzw. dem König, analog zum sumerischen Nanna und akkadischen Suen: Letzterer wurde u. a. im Palast verehrt und er hatte eine Bedeutung für die Herrscherideologie. Es fehlen Belege eines Synkretismus zwischen Nanna und Suen unter den Ur-III-Königen.

Prinzipiell weisen die unterschiedlichen Legendentypen auf die soziale Stellung und den Grad an Verantwortlichkeit des Siegelbesitzers. Sie treten in der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit zusammen mit definierten Motiven auf. In den meisten Fällen kongruiert die Qualität der Legende mit der der figürlichen Darstellung – je mehr Legendenzeilen, desto hochwertiger die Bildmotive.

Die Schreibersiegel waren überwiegend mit einer dreizeiligen Legende ausgestattet. Im Hinblick auf den einst existierenden Siegelzylinder nimmt eine um 90° zur figürlichen Darstellung gedrehte Legende weniger Platz auf dem Zylinder ein, da ansonsten der Zylinderdurchmesser bei einer parallelen Ausrichtung von Bild und Legende deutlich größer hätte sein müssen, sprich die praktizierte kompositorische Anordnung war materialsparend und fügte sich perfekt in das buchhalterische Verfahren ein, da die Legende nach dem Abrollungsvorgang parallel zum Text ausgerichtet war.

Bei den Dienersiegeln gilt zu berücksichtigen, dass sich Individuen, z. B. für Kultplätze tätige Mundschenke und Gärtner, in den Legenden ihrer abgerollten und durch die Urkunde datierten Siegel auch Diener der verstorbenen Person nannten, deren Kultplatz sie betreuten. Daher ist Vorsicht geboten bei der Aussage zur Lebensdauer von Personen anhand dieser Dienersiegel.

Die physischen Merkmale der Urkunden und Tonverschlüsse stimmen mit den Bildmotiven der abgerollten Siegel überein. Personen der oberen Verwaltungsebene mit einem hohen Grad an Verantwortung siegelten große Behältnisse bzw. mit einem wertvollen Inhalt oder rollten ihr Siegel auf Urkunden aus dem königlichen Archiv ab. Eine Auswertung der in den Siegellegenden enthaltenen Berufe bzw. Positionen ergab ferner eine inhaltliche Verbindung zwischen den Verwaltungssektoren, etwa zwischen Handwerkern und Verwaltungsbeamten, und den Siegelmotiven. Weiterhin liefern Urkundenformate Informationen über den fixierten Vorgang, die Verwaltungseinheit und die Datierung einer Urkunde, wohingegen die Rückseiten der Tonverschlüsse Auskunft über die versiegelte Ware geben. Letztlich erkannte der Rezipient anhand des Urkundenformates, des Bildmotivs samt regionalbezogenem Symbol, und wenn er des Lesens kundig war auch anhand der Legende, den Tätigkeitsbereich und die Verwaltungsebene eines Siegelnden. Zudem waren die Siegelformate auf die Urkundenformate abgestimmt.

Es existierten Unterschiede bei der Siegelpraxis zwischen der ersten und zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit: In den Verwaltungszentren verdrängten unter Šu-Suen Tafeln mit

gesiegelten Seitenrändern gesiegelte Hüllen. Somit entfiel ein Arbeitsschritt bei der Anfertigung eines Dokumentes. Gleichzeitig verschlechterte sich die Tonqualität der Urkunden. Vielleicht ist dies die Folge einer Rationalisierung angesichts mangelnder Ressourcen, etwa infolge fehlender Arbeitskräfte für die Aufbereitung des Tons.

Diese Änderung im buchhalterischen Verfahren ist Teil einer deutlichen Zäsur, die sich auf religiöse, ikonografische und sogar auf linguistische Bereiche erstreckte. Hierbei kann die Abfolge, ob ein Text zuerst gesiegelt und dann beschrieben wurde, als Datierungskriterium herangezogen werden, indem die Urkunden in der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit vorwiegend nach der Siegelung beschrieben wurden.

Die Siegel waren ein visuelles Abbild des geordneten Kosmos. Ihre Anfertigung erfolgte nach normierten Prozessen. Format und Figurenband orientierten sich an einem Gitternetz aus Horizontal- und Vertikalachsen. Der Siegelschneider, der Begriff subsumiert hier sowohl einen Stein- als auch Legendenschneider, schrieb im Zuge des Gravierens ein Polygon in den Zylinder ein, um dann das Figurenband nach festgelegten Proportionen anzubringen. In Kontrast zu den qualitätvollen Elitesiegeln legte man bei minderwertigen (Siegel-)Zylindern das Raster für die Gravur aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Augenmaß an. Die in einschlägigen Publikationen gewöhnlich als Übungsstücke von Siegelschneidern interpretierten geritzten flachen Bildträger aus Ur ware keine solchen Artefakte, sondern entsprangen der Volkskunst. Stil und Darstellung waren auf die Bedürfnisse ihrer Auftraggeber abgestimmt.

Die Welt der Bürokraten und Wirtschaftsbetriebe ist nur eine überlieferte Seite der Stadt Ur. Die Menschen waren sich ihrer Sterblichkeit bewusst, führten Grabriten durch und gaben den Verstorbenen Beigaben mit einer jenseitsorientierten Symbolik ins Grab. Daher wurden auch die akkadzeitlichen gravierten Zylinder aus den Gräbern des Königsfriedhofes in die Analyse einbezogen, weil adäquate Funde nur aus wenigen Gräbern der frühen Ur-III-Zeit vorliegen. Die Analyse des Zylinderformats und der längsaxialen Durchbohrung zeigte, dass Grabbeigaben in Form von gravierten Zylindern keine Siegel im eigentlichen Sinne waren, sondern Schmucksteine bzw. Amulette. Die Zylinder aus den Elitegräbern waren sogar speziell für die Bestattung angefertigt worden und keine persönlichen Siegel der Verstorbenen. Dies lässt sich auf für andere Bestattungen nachweisen.

Diesem Ergebnis ist es geschuldet, dass in der vorliegenden Untersuchung zwischen den als Abrollungen belegten Siegeln sowie den gravierten Zylindern aus Gräbern und ohne Fundkontext unterschieden wird. Im Großen und Ganzen ist ein methodisches Umdenken hinsichtlich der chronologischen Einordnung von gravierten Zylindern vonnöten. Motive, Anzahl der Figuren und Gestein/ Material sind keine Datierungskriterien, zumal einige der Zylinder aus Ur in späterem Kontext, etwa in achämenidischen Gräbern, zutage traten. Die periodenübergreifende Symbolik der Zylinder verkompliziert zudem eine chronologische Einordnung. Demgegenüber stehen die Überarbeitungen von figürlichen Darstellungen mit dem Ziel einer Dämonisierung der Bilderbotschaft. Jene überarbeiteten Zylinder verschärfen nicht nur die Datierungsproblematik, sondern sollten auch zum Anlass für stilistische Erörterungen genommen werden. Dazu bilden sie Antipoden zur Zweckbestimmtheit von Artefakten, da sie deren wesentliche Bestimmung schlichtweg stigmatisieren.

Es wäre daher von Vorteil, auch im vorderasiatischen Raum den gravurbezogenen Terminus Glyptik bzw. glyptisches Erzeugnis für einen gravierten Zylinder zu verwenden und nicht Siegel als funktional konnotierten Terminus. Damit ist auch bei einer

computergestützte Datenanalyse, die auf den ersten Blick Objektivität suggeriert, Vorsicht geboten: Es existiert keine Gleichwertigkeit zwischen den als Abrollungen erhaltenen Siegeln und den gravierten Zylindern, geschweige denn eine stringente chronologische Einordnung Letzterer. Dies bedeutet jedoch nicht, dass der ein oder andere überkommene Zylinder nicht als Siegel Verwendung fand. Andererseits zieht die Verfasserin eine Deutung als Belegmuster für ausgewählte Zylinder in Betracht, die in den Organisationen und Haushalten aufbewahrt wurden.

Anhand der Lapislazuli-Zylinder mit flächiger Gravur konnte eine Korrelation von Stil und Gestein/ Mineral nachgewiesen werden. Diese Zylinder fanden sich in den akkadzeitlichen Elitegräbern zusammen mit Serpentin- oder Grünstein-Zylindern, die plastisch ausgeführte Motive trugen. Somit ist auch eine flächige Gravur keine Datierungs determinante. Bei den Zylindern aus den Gräbern stand die Bilderbotschaft im Vordergrund. Die Größe der Zylinder und das Gestein/ Mineral hingen vom sozialen Status der Bestatteten ab. Šamaš/ Utu erfreute sich auf den Zylindern einer großen Popularität, da er als Richtergott einen maßgeblichen Einfluss auf den postmortalen Werdegang der Bestatteten nahm.

Während man in Zylinder, die als Beigaben für frühdynastische Gräber bestimmt waren, chthonische Symbole einsetzte, wurden diese unter den akkadischen Königen durch celestische ersetzt, die dann auf den zylindrischen Grabbeigaben dominierten: Oftmals waren Sonne und Mond als sekundäre Motive auf Zylindern gemeinsam in einem Grab vertreten. Sie symbolisierten einen Vollmond, bei dem die Toten ihre rituelle Speisung erhielten. Nach dem Zusammenbruch des Akkad-Reiches griff man auf die frühdynastische Bildtradition zurück: Die Symbole wurden wieder chthonisch, auch als Bestandteil von kosmischen Achsen.

König und Untertanen agierten nach dem Regelwerk eines göttlichen Weltgefüges. Das dichotomische Verhältnis zwischen irdischer und himmlischer Sphäre wurde durch harmonische Ordnungsprinzipien zu einer Einheit gebracht und in den Alltagsprozessen abgebildet.

Alle Menschen verbindet eine Ordnung der strukturierten Formen, die sich in der geometrischen Erfassung der Umwelt widerspiegelt. Geometrische Gestaltungsprinzipien lagen auch dem Raster zugrunde, das der Siegelschneider bei der Anfertigung der Darstellung auf den Zylinder projizierte. Damit war es ihm möglich, die einzelnen Figurenbestandteile nach einem harmonischen Zahlenverhältnis anzufertigen. Die Zylinder verkörpern deshalb die perfekte Synthese aus strukturierten Formen und eines immer wiederkehrenden Zyklus: Sie sind die logische Konsequenz des sumerischen Sexagesimalsystems.

Tausende von Jahren und differierende Menschenbilder liegen zwischen den mesopotamischen Wirtschaftsorganisationen und den heutigen Unternehmen. Dennoch sind die korporativen Ordnungssysteme und Steuerungsmechanismen durchaus vergleichbar. Der Mensch ist dank seiner kognitiven Fähigkeiten in der Lage, Sachverhalte und Abläufe zu erfassen/ ordnen und zu strukturieren/ dokumentieren. Es gibt keine wesentlichen Unterschiede im Informationsmanagement zwischen dem Gestern und Heute – abgesehen vom soziokulturellen Umfeld, den Arbeitsgeräten und der Raumdimension, d. h. von regional zu global.

Die Instrumentalisierung der Ur-III-Siegel für die Menschenerfassung erfolgte über den Legendentypus, die sekundären Motive und Personennamen, in Abhängigkeit zur Wirkungsstätte und dem Verantwortungsgrad der betreffenden Person: Literarischer

Anspruch und ökonomische Wirklichkeit klafften somit auseinander. Folglich sind alle wesentlichen Elemente, die ein Siegel auf den ersten Blick individuell erscheinen lassen, in Wirklichkeit nach einem logischen Regelwerk konzipiert und nicht als Projektion einer individuellen Identität zu interpretieren.

In Europa setzte ab dem 12. nachchristlichen Jahrhundert ein Trend zur Siegelanerkennung durch überindividuelle Kollektive ein und kulminierte in den korporativen Siegeln. Aber der Anfang dieser Entwicklung liegt bereits in der Ur-III-Zeit.

Heutzutage gehören Siegel zum Corporate Design von Körperschaften des öffentlichen Rechts, etwa dem von Universitäten. Gegenwärtige Unternehmen haben ebenso Parameter zur Menschenerfassung implementiert, um eine Transparenz der Prozesse und die Austauschbarkeit der beteiligten Individuen zu erzielen, u. a. elektronische Profile, die eine weltweite Vergleichbarkeit der Mitarbeiter innerhalb eines Unternehmens sicherstellen, und Identitätsnummern. Nach dem Verständnis der Onomastik können Nummern Eigennamen nicht ersetzen. Da der Mitarbeiter jedoch nicht als Individuum herausgestellt werden soll, da Unternehmen nach Kopffzahlen planen und verwalten, ist die Verwendung der Nummern systemlogisch. In diesem Sinne ist es nicht weiter verwunderlich, dass die vorgegebene Softwareeinstellung Default den Menschen genauso in der virtuellen Welt auf einen Standardnutzer reduziert.

Für Gestern und Heute gilt das Aufgehen der Individuen in einem hierarchisch strukturierten Organisationsgefüge. Auch Gilgameš musste letztlich akzeptieren, dass im kosmischen Gefüge sein Platz unter den Sterblichen einer unter vielen war, obwohl das Epos gerade ihm eine herausragende Individualität bescheinigte – es gab nicht Einen, der ihm gleichkam.



## EPILOG

### **Der Weg des Geistes ist der Umweg**

Nur die Natur gelangt auf direktem Weg zum Ziel,  
dem Geist ist dagegen der Umweg vorbehalten.

(frei nach Georg Wilhelm Friedrich Hegel)

Archimedes, so sagt die Legende, gewann über ein Wannenbad eine bahnbrechende Erkenntnis. Nun konnte er seinem Auftraggeber Hieron von Syrakus beweisen, dass der Goldschmied den Kranz nicht aus reinem Gold fertigte, denn dieser Kranz besaß ein größeres Volumen, da er mehr Wasser als ein gleich schwerer Goldklumpen verdrängte. Der Chemiker August Kekulé, der von 1856 bis 1858 als Privatdozent an der Heidelberger Universität lehrte, soll seine Einsicht über den Aufbau des Benzol-Moleküls sogar im Halbschlaf gewonnen haben. Auch eine zufällige Beobachtung kann zu einer Entdeckung führen, die fernab des ursprünglich Gesuchten liegt, wenn der Verstand wach und bereit ist – das Serendipitätsprinzip.

Für gewöhnlich ist der Weg der Erkenntnisfindung jedoch langwierig und von Zweifeln geprägt, denn es gilt, den eigenen Thesen Widersprüche, Antithesen, gegenüberzustellen, um letzten Endes zu einer fundierten und logischen Aussage zu gelangen: Beobachten, Denken, Überprüfen und am Ende Mitteilen.

Das Expertenwissen birgt allerdings Risiken, wie neuropsychologische Experimente aufzeigten. Kontraproduktiv wirkt sich der Einstellungseffekt aus. Versuche mit Meister-Schachspielern haben gezeigt, dass die Spieler in einer umständlichen Methode verharren, wenn sie diese einmal gelernt hatten, die einfache Lösung wurde indessen beiseitegeschoben. Das Gehirn lenkt die Aufmerksamkeit dorthin, wo bereits Bekanntes gespeichert ist. Damit nicht genug: Der Gedächtnisinhalt stellt keine Kopie der äußeren Welt dar, da das Abspeichern subjektiven Faktoren unterliegt. Hier zeigen sich die Grenzen der Expertise, die Erfahrung steht gewissermaßen der Lösungsfindung im Weg.

Auch die selektive Wahrnehmung kann die Urteilskraft beeinträchtigen: Wenn man ein bestimmtes Ziel vor Augen hat, werden die Aspekte, die die Überzeugung bestätigen, wahrgenommen. Argumente, die sie widerlegen, hingegen ausgeblendet. Verantwortlich dafür ist wiederum die Arbeitsweise des menschlichen Gehirns, das fortwährend auf der Suche nach Mustern ist, um die Informationsfülle zu bewältigen.

Das Prinzip der südindischen Affenfalle illustriert dies deutlich, die eingegangen ist in R.M. Pirsigs philosophisch konnotierten Roman *Zen and the Art of Motorcycle Maintenance* (1974). Besagte Falle setzt sich aus einer ausgehöhlten Kokosnuss zusammen, die mit Reis gefüllt und an einem Pfahl befestigt ist. Der Affe gelangt durch ein kleines Loch zum Reis. Ergreift er den Reis, dann passt seine zur Faust geformte Hand beim Herausziehen nicht mehr durch das Loch. Der Affe kann sich nicht befreien, da er unfähig ist, ein Prinzip abzulegen, das ihm bislang gut diente, auch wenn dies sein Tod bedeutet.

Nun geht es bei der Bearbeitung von Siegeln nicht um Leben und Tod, zumindest nicht um einen physischen. Aber gerade an den gravierten Zylindern lässt sich die Problematik von Expertenwissen aufzeigen. Rollsiegel, die man zur Siegelung einsetzte, wa-

ren zwar mit einer Gravur versehene Zylinder, aber daraus lässt sich keineswegs der Analogismus ableiten, alle gravierten Zylinder seien Siegel gewesen. Der Experte sieht die zylindrische Form samt Gravur und assoziiert vorschnell ein Rollsiegel, ohne die längsaxiale Perforierung oder den Fundkontext einer genauen Analyse zu unterziehen, etwa die Lage der Artefakte im Grab, deren Vergesellschaftung mit Gewandnadeln oder Ähnlichem. Im Gegensatz dazu würde niemand durchbohrte, gravierte Zylinder aus einer mitteleuropäischen Fundstelle zwangsläufig als Rollsiegel ansprechen, sondern eher als Schmucksteine. Selektive Wahrnehmung ist ein inhärentes Problem für eine Wissenschaftsdisziplin, wie sie die Archäologie darstellt, die Datierungen und Funktionszuweisungen auf visuelle Merkmale stützt. Dessen ungeachtet ist zu bemängeln, dass die Archäologie als Geisteswissenschaft zunehmend in den Schatten der naturwissenschaftlichen Disziplinen tritt, deren Hilfe sie sich bedient.

Über das Gestein bzw. Mineral, aus dem die glyptischen Erzeugnisse gefertigt wurden, schlägt die Verfasserin nun einen Bogen zu den feuererzeugenden Geräten, die gleichfalls zur Alltagskultur gehörten. Sie ist sich durchaus im Klaren darüber, dass diese für die vorliegende Untersuchung keine Rolle spielen. Sie möchte jedoch auf das fehlende Wissen über die Feuererzeugung im vorderasiatischen Raum und anderen geografischen Bereichen aufmerksam machen. In den publizierten Fundinventaren glänzen die relevanten Artefakte durch Abwesenheit – eine überraschende Beobachtung, wenn man bedenkt, dass die Feuererzeugung eine essentielle Errungenschaft der Menschheit ist. Die griechische Mythologie machte den Feuerbringer Prometheus sogar zum Begründer der Zivilisation. Man bedenke: Wie wäre die kulturelle Entwicklungsgeschichte ohne Feuer verlaufen? Es gäbe u. a. keine gegarte Nahrung, kein wärmendes Feuer, und viele Handwerkszweige würden fehlen. Infolgedessen ist davon auszugehen, dass Geräte zur Feuererzeugung nicht erkannt wurden und immer noch nicht erkannt werden. Würde sich der Fokus bei den Grabungen ebenso auf bearbeitetes Steinmaterial mit Gebrauchsspuren richten, bestünde die Möglichkeit, eine chronologisch relevante Typologie der betreffenden Artefakte zu erstellen, wodurch sich ein zusätzliches Hilfsmittel für die Datierung von Schichten ergäbe, das obendrein massenhaft vorhanden wäre.

Stein überdauert die Zeit. Bearbeitetes Gestein ist dagegen, wenn es sich nicht gerade um Reliefs oder Skulpturen handelt, in der Regel ästhetisch wenig ansprechend und darüber hinaus schwer zu interpretieren. Die Archäologie konnte sich bis jetzt nicht vollständig davon lösen, den Wert eines Forschungsobjektes nach Qualität und Schönheit zu bemessen.

Die langjährigen Recherchen der Verfasserin zur Steinbearbeitung ergaben, dass Artefakte aus Stein mit fehlendem chronologischem Kontext für gewöhnlich zu alt datiert werden. Dieser Umstand ist einer gravierenden Wissenslücke geschuldet, da das Interesse der Forschenden für die Metallzeiten und auch späteren Perioden nicht mehr steinernen Artefakten gilt, es sei denn, sie tragen eine figürliche Darstellung oder Inschrift.

Ein genauer Blick auf die Oberflächenfunde wäre zudem vonnöten, die oberflächlich vernachlässigt oder schlichtweg vom Bagger inklusive des Fundmaterials aus den darunterliegenden neuzeitlichen Schichten beseitigt werden, um mit wenig Zeitverlust zu den älteren Schichten zu gelangen. Doch wie kann man zu einem zuverlässigen Ergebnis über soziokulturelle Aspekte einer steinzeitlichen Siedlung gelangen, wenn man die Relikte der jüngsten Geschichte aus Unkenntnis ignoriert. Jene liefern nicht nur Informationen zur Feuererzeugung mit Mischmetallen, sondern zeigen auch, wie sozial

schwache Bevölkerungsgruppen in einer Mangelzeit, für Deutschland namentlich während des 1. Weltkriegs, der Hyperinflation und Weltwirtschaftskrise der Weimarer Republik, auf alternative Ressourcen für Metall zurückgriffen. auf diesen Erkenntnissen basierend könnten kulturanthropologische Rückschlüsse für wesentlich ältere Perioden gezogen werden.

Wäre außerdem das Wissen über jene wichtigen Informationsträger vorhanden, gäbe es keine willkürliche und damit oftmalige Fehlinterpretation in Bezug auf Zeitstellung und Funktion von aufgelesenen Artefakten, denn vermeintliche Mikrolithen werden nicht selten dem Mesolithikum und Makrolithen dem Paläolithikum zugeordnet. Der Kenntnisstand liefert den Rahmen für den Interpretationsspielraum.

In der Ur-III-Zeit, die der Bronzezeit zuzuordnen ist, existierte voraussichtlich noch kein Feuerschläger aus kohlenstoffreichem Eisen. Abgesehen vom Feuerbohren, bei dem ein hölzerner Stab sich in ein flaches Holzstück hineinpresst und durch Reibungshitze Glut erzeugt, ist die Verwendung von Schwefelkies (Pyrit oder Markasit,  $\text{FeS}_2$ ) und einem Schlagstein naheliegend. Massive Vererzungen mit Pyrit treten im Bereich der Faltengebirge auf (Hauptmann 2007, 119), wie etwa in Ostanatolien oder Oman. Schwefelkies zerfällt nach einer gewissen Zeit. Die üblicherweise der Steinzeit zugewiesenen Schwefelkiesknollen stammen aus der Neuzeit. Die Feuererzeugung mit Schwefelkies hatte eine lange Laufzeit, ein in Archäologiekreisen weitgehend unbekanntes Phänomen.

Der Sumerische Terminus »izi dab<sub>5</sub>« bedeutet anzünden, wörtlich Feuer ergreifen, d. h. vermutlich den Funken auffangen, das Resultat des Feuerschlagens. Die Existenz von Feuergöttern, z. B. Nusku und Girru/a, unterstreicht die Bedeutung des beherrschbaren Feuers. In den literarischen Texten ist Feuer vornehmlich in Verbindung mit magischen Reinigungsritualen oder als zerstörende Kraft belegt. Da ebenso die Wirtschaftstexte keine näheren Hinweise auf die Technik des Feuererzeugens geben, ist die Archäologie in der Pflicht.

Freilich führen Wettbewerbsdruck und Kampf um Forschungsgelder dazu, dass das Augenmerk auf das Offensichtliche gelegt wird, da dieses schnelle Ergebnisse verspricht und seltener Anlass zu einem Disput gibt. Doch nichts ist trügerischer als eine offenkundige Tatsache (nach Sir Arthur Conan Doyle). Dabei plädiert die Verfasserin keineswegs für einen Anarchismus in den Wissenschaften, so wie Paul Feyerabend in seinem Buch *Wider den Methodenzwang* (1976) einen Erkenntnisfortschritt durch die Verletzung von Regeln zu gewinnen sah. Dennoch stimmt die Verfasserin Feyerabends erkenntnistheoretischer Aussage zu, insofern die Wissenschaft voller Vorannahmen sei, die auf der vorherrschenden Weltansicht basieren. Ein Paradigmenwechsel ist also angesagt: Mut zu neuen Forschungsansätzen und eine unvoreingenommene Haltung gegenüber dem Forschungsmaterial, um überholte Lehrmeinungen zu widerlegen. Womöglich liefert in naher oder ferner Zukunft eine Künstliche Intelligenz innovative Ansätze.

Die Klassifizierung von Artefakten nach objektivierbaren einheitlichen Kriterien kann nur eine Annäherung sein, etwa im Hinblick auf Leitformen, da sich das Ergebnis menschlicher Produktivität durch eine Fülle von Variablen auszeichnet. Angepasst an die jeweiligen Umstände, beispielsweise Ressourcenknappheit, und den Zeitgeist schuf der Mensch etwas Einzigartiges, das auch unseren Planeten selbst auszeichnet: die Vielfalt.

## Abkürzungen

UE X	Legrain 1951
UET I	Gadd und Legrain 1928
UET III	Legrain 1937
UET IX	Loding 1976

## Literaturverzeichnis

- Abdul-Ahad, G.  
2023 *A Stranger in Your Own City: Travels in the Middle East's Long War*, London.
- Adams, R. McC.,  
1981 *Heartland of Cities*, Chicago.
- Al-Gailani Werr, L.  
1988a *Studies in the Chronology and Regional Style of Old Babylonian Cylinder Seals*. Bi.Mes. 23, Malibu.  
1988b *Cylinder Seals made of Clay, Iraq* 50, 1–24.
- Al-Hamdani, A.  
2019 Let's Dig It! The Story of Abu Tbeirah in the Vicinity of Ur, in: Romano, L. und D'Agostino, F. (Hrsg.), *Abu Tbeirah: Excavations I. Area 1*, Rom, 9–17.
- Al-Khalifa, H.  
1986 The Shell Seals of Bahrain, in: Al-Khalifa, H. und Rice, M. (Hrsg.), *Bahrain Through the Ages: The Archaeology*. London, 251–261.
- Al-Mutawalli, N. et al.  
2018 The Cuneiform Documents from the Iraqi Excavation at Drehem, *ZA* 107 Nr. 2, 151–217.
- Al-Zahawi, M.M.M.  
1984 Excavations at Tell Sleima, *Sumer* 40, 43–57 (arabischer Teil).
- Alberti, A. und Pomponio, F.  
1986 *Pre-Sargonic and Sargonic Texts from Ur*. UET 2, Supplement, Rome.
- Algaze, G.  
2004 Trade and the Origins of Mesopotamian Civilization, *Bi.Or.* 61, 5–19.
- Alles, V. (Hrsg.)  
2009 *Reflexbogen: Geschichte und Herstellung*, Ludwigshafen.
- Alster, B. (Hrsg.)  
1980 *Death in Mesopotamia*. RAI XXVI. Mesopotamia 8, Copenhagen.
- Alster, B. und Vanstiphout, H.  
1987 Lahar and Ashnan, *ASJ* 9, 1–43.
- Altavilla, S.  
2005 *Neo-Sumerian Sealing Impressions in the British Museum*, Roma.
- Alwash, A.  
2013 The Mesopotamian Marshlands a Personal Recollection, in: Crawford 2013, 639–642.
- Amiet, P.  
1972 *Glyptique susienne. Des origines à l'époque des perses achéménides*. MDAI 43, Paris.  
1980 *La glyptique mésopotamienne archaïque* (2. Ausgabe), Paris.  
1997 Zur Ikonographie der Siegel und ihrer Interpretation, in: Klengel-Brandt 1997, 82–91.

- Anderson, T.H.  
2011 *Bush's Wars*, Oxford.
- Andersson Strand, E. und Cybulska, M.  
2010 Visualising Ancient Textiles – How to Make a Textile Visible on the Basis of an Interpretation of an Ur III Text, in: Nosch, M.-L. et al., *Textile Production and Consumption in the Ancient Near East*. Ancient Textiles Series Vol. 12. Oxford and Oakville, 113–127.
- Annus, A. (Hrsg.)  
2010 *Divination and Interpretation of Signs in the Ancien World*, Chicago.
- Archi, A.  
1986 The Archives of Ebla, in: Veenhof 1986, 72–86.  
2003 Archival Record-keeping at Ebla 2400–2350 BC, in: Brosius 2003, 17–36.
- Arnheim, R.  
1954 *Art and Visual Perception: A Psychology of the Creative Eye*, Berkeley/Los Angeles.  
1988 *The Power of the Center*, Berkeley/Los Angeles/London.
- Arnott, M.  
1971 Ethnographic Food Habits Research in Greece, *Ethnologia Europea* 5, 204–210.
- Aruz, J.  
1997 Siegel als Zeugnisse des kulturellen Austausches, in: Klengel 1997, 138–149.
- Ascalone, E. und Peyronel, L.  
2001 Two Weights from Temple N at Tell Mardikh-Ebla, Syria: A Link between Metrology and Cultic Activities in the Second Millennium BC?, *JCS* 53, 1–12.
- Assmann, J.  
2002 *Das kulturelle Gedächtnis* (4. Auflage in der Beck'schen Reihe), München.
- Asher-Greve, J.M.  
1985 *Frauen in altsumerischer Zeit*. Bi.Mes. 18, Malibu.  
1995 A Seal-Cutter's Trial-Piece in Berlin and a New Look at the Diqdiqqeh Lapidary Workshops, *Iraq* 57, 49–60.
- Asher-Greve, J.M. und Stern, W.B.  
1986 Practical Advices for Collecting Data on Cylinder Seals, *Akkadica* 49, 17–19.
- Åström, P. und Eriksson, S.A.  
1980 *Fingerprints and Archaeology*, Göteborg.
- Ataç, Mehmet-Ali  
2008 King of Sumer and Akkad, King of Ur: Figural Types, Astral Symbols, and Royal Titles in the Neo-Sumerian Period, in: Biggs, R.D. et al. (Hrsg.), *Proceedings of the 51<sup>st</sup> Rencontre Assyriologique Internationale, Held at the Oriental Institute of the University of Chicago, July 18–22*. SAOC 62, Chicago, 233–246.
- Attoura, H.  
2001 Zur Funktion der Tonstreifen, in: Klinkott, H. (Hrsg.), *Anatolien im Lichte kultureller Wechselwirkungen*, Tübingen, 13–24.
- Arslan, A.  
2023 Studying Fingerprints in Archaeology: Potentials and Limitations of Paleodermatoglyphics as an Archaeometric Method, *Turkish Journal of Archaeological Sciences* 2023, 1–16.
- Bänder, D.  
1995 *Die Siegesstele des Naramsîn und ihre Stellung in Kunst- und Kulturgeschichte*. Beiträge zur Kunstgeschichte 103, Idstein.

- Baghestani, S.  
1997 *Metallene Compartimentsiegel aus Ost-Iran, Zentralasien und Nord-China*. Archäologie in Iran und Turan Bd. 1, Rahden.
- Bahrani, Z.  
2014 *The Infinite Image*, London.
- Baker, H.D. et al. (Hrsg)  
2010 *Your Praise is Sweet: A Memorial Volume for Jeremy Black from Students, Colleagues and Friends*, London.
- Barber, J.W.  
1991 *Prehistoric Textiles*, Princeton.
- Becker, A.  
1985 Neusumerische Renaissance? Wissenschaftsgeschichtliche Untersuchungen zur Philologie und Archäologie, *BaM* 16, 229–316.
- Behrens, H. und Steible, H.  
1983 *Glossar zu den altsumerischen Bau- und Weihinschriften*. FAOS 6, Wiesbaden.
- Behrens, H. et al. (Hrsg.)  
1989 *DUMU-E<sub>2</sub>-DUB-BA-A. Studies in Honor of Å.W. Sjöberg*, Occasional Publications of the Samuel Noah Kramer Fund 11, Philadelphia.
- Beile-Bohn, M. et al.  
1998 Neolithische Forschungen in Obermesopotamien: Gürcütepe und Göbekli Tepe, *Istanbuler Mitteilungen* 48, 5–78.
- Bellmann, H.  
1991 *Spinnen, Krebse, Tausendfüßler*. Steinbachs Naturführer Teil 9, München.
- Ben-Tor, A.  
1995 Cylinder Seal Impressions of Early Bronze Age Israel – The Present State of Research, in: Goodnick Westenholz, J. (Hrsg.), *Seals and Sealing in the Ancient Near East*, Jerusalem, 65–92.
- Berlejung, A.  
1998 *Die Theologie der Bilder*. OBO 162, Freiburg/Schweiz.
- Bernbeck, R.  
1996 Siegel, Mythen, Riten: Etana und die Ideologie der Akkad-Zeit, *BaM* 27, 159–213.  
1997 *Theorien in der Archäologie*. UTB 1964, Tübingen/Basel.
- Beyer, D.  
1985 Nouveaux documents iconographiques de l'époque des shakkanakku de Mari, *M.A.R.I.* 4, 173–189.
- Biggs, R.D.  
1967 *ŠA<sub>3</sub>.ZI.GA. Ancient Mesopotamian Potency Incantations*. TCS 2.  
1973 Pre-Sargonic Riddlers from Lagaš, *JNES* 32, 26–33.  
1989 A Recut Old Babylonian Seal with a Sumerian Prayer of the Kassite Period, in: Leonard und Williams 1989, 55–56.
- Bittel, K.  
1976 *Die Hethiter*, München.
- Black, J.A. und Spada, G.  
2008 *Texts from Ur Kept in the Iraq Museum and in the British Museum*. NISABA 19, Messina.

- Blocher, F.  
 1990 Zur Glyptik aus Kisurra, *Forschungen und Berichte* 29/30, 25–35.  
 1992a *Siegelabrollungen auf frühaltbabylonischen Tontafeln in der Yale Babylonian Collection*. MVS IX, München.  
 1992b *Siegelabrollungen auf frühaltbabylonischen Tontafeln im British Museum*. MVS X, München.  
 1999 Wann wurde Puzur-Eštar zum Gott?, in: Renger, J. (Hrsg.), *Babylon: Focus mesopotamischer Geschichte, Wiege früher Gelehrsamkeit, Mythos in der Moderne*, 253–269, Saarbrücken.  
 2001 Sealing Tablets in Early Second-Millennium Babylonia: Wealth and Significance of the Yale Babylonian Collection, in: Hallo und Winter 2001, 133–148.
- Böck, B.  
 1992 Zwei neusumerische Tontafeln aus Uruk, *BaM* 23, 78–84.  
 2003 Hauterscheinungen in altmesopotamischer Divination und Medizin. Teil 1: Das kurāru-Mal, *Aula Orientalis* 21, 161–184.
- Boehmer, R.M.  
 1957–71 Götterdarstellungen in der Bildkunst, *RIA* 3, 466–469.  
 1965 *Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit*, Berlin.  
 1972–75 Hörnerkrone, *RIA* 4, 431–434.  
 1985 Uruk-Warka XXXVII: Survey des Stadtgebietes von Uruk. VI. Kleinfunde, *BaM* 16, 119–148.  
 1991 Lugalzagesi, der Bauherr des Stampflehmgebäudes, *BaM* 22, 165–174.  
 1993 Kleinfunde, *BaM* 24, 18–51.
- Boehmer, R.M et al.  
 1995 *Uruk. Die Gräber*. AUWE 10, Mainz.
- Börker-Klähn, J.  
 1982 *Alt Vorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Reliefs*. BaF 4, Mainz.
- Boese, J.  
 1982 Zur absoluten Chronologie der Akkad-Zeit, *WZKM* 74, 33–55.  
 1995 *Ausgrabungen in Tell Sheikh Hassan I*, Vorläufige Berichte über die Grabungskampagnen 1984–1990 und 1992–1994, Saarbrücken.
- Boese, J. und Sallaberger, W.  
 1996 Apil-kin von Mari und die Könige der III. Dynastie von Ur, *AoF* 23, 24–39.
- Bonatz, D.  
 2002a Agens Bild, in: Heinz und Bonatz 2002, 53–70.  
 2002b Die Macht der Erinnerung, in: Heinz und Bonatz 2002, 179–206.
- Boochs, W.  
 1982 *Siegel und Siegel in im Alten Ägypten*. Kölner Forschungen zu Kunst und Altertum 4, St. Augustin.
- Bottéro, J.  
 1949 Les Inventaires de Qatna, *RA* 43, 138–215.
- Braem, H.  
 1985 *Die Macht der Farben*, München.
- Braun-Holzinger, E.A.  
 1991 *Mesopotamische Weihgaben der fröhdynastischen bis altbabylonischen Zeit*. HSAO 3, Heidelberg.  
 1993 Die Ikonographie des Mondgottes in der Glyptik des III. Jahrtausends v.Chr., *ZA* 83, 119–135.  
 1996 Altbabylonische Götter und ihre Symbole, *BaM* 27, 235–359.

- Brosius, M. (Hrsg.)  
 2003 *Ancient Archives and Archival Traditions: Concepts of Record-Keeping in the Ancient World*, Oxford.
- Brosius, M.  
 2003 Ancient Archives and Concepts of Record Keeping: An Introduction, in: Brosius 2003, 1–16.
- Brunke, H.  
 2008 *Essen in Sumer*, München.
- BSAI  
 2001 Some Archaeological News from Baghdad, *BSAI* No. 8 November 2001.
- Buccellati, G. und Kelly-Buccellati, K.  
 1995-96 The Royal Storehouse of Urkesh: The Glyptic Evidence from the Southwestern Wing, *AfO* 42/43, 1–32.  
 1997 Urkesh, The First Hurrian Capital, *Biblical Archaeologist* 60, 80–82.  
 1998 The Courtiers of the Queen of Urkesh. Glyptic Evidence from the Western Wing of the Royal Storehouse AK, in: Lebeau 1998, 195–216.  
 2001 Überlegungen zur funktionellen und historischen Bestimmung des Königspalastes von Urkeš. Bericht über die 13. Kampagne in Tall Mozan/Urkeš: Ausgrabungen im Gebiet AA, Juni–August 2000, *MDOG* 133, 59–96.  
 2002 Tar'am-Agade, Daughter of Naram-Sin, at Urkesh, in: al-Gailani Werr et al. (Hrsg.), *Of Pots and Plans. Papers on the Archaeology and History of Mesopotamia and Syria presented to David Oates in Honor of his 75<sup>th</sup> Birthday*, London, 11–31.
- Buchanan, B.  
 1954 The Date of the So-Called Second Dynasty Graves of the Royal Cemetery at Ur, *JAOS* 74, 147–153.  
 1966 *Catalogue of Ancient Near Eastern Seals in the Ashmolean Museum*, Oxford.  
 1981 *Early Near Eastern Seals in the Yale Babylonian Collection*, New Haven.
- Butz, K. und Schröder, P.  
 1985 Zu Getreideerträgen in Mesopotamien und dem Mittelmeergebiet, *BaM* 16, 165–209.
- Butz, K.  
 1973-74 Konzentration wirtschaftlicher Macht im Königreich Larsa: der Nanna-Ningal-Tempelkomplex in Ur, *WZKM* 65/66, 1–58.
- Canby, J.V.  
 2001 *The "Ur-Nammu" Stela*, Philadelphia.
- Carroué, F.  
 1993 Etudes de Géographie et de Topographie Sumériennes III. L'Iturungal et de Sud Sumérien, *ASJ* 15, 11–69.  
 1994 La situation chronologique de Lagaš II, un élément du dossier, *ASJ* 16, 47–75.  
 1995 Lagaš II et Nippur, *ASJ* 17, 41–74.
- Cantelli, L. et al.,  
 2013 From Wetland to Desert: A geomorphologic Approach to the Eblaite Chora, in: Matthiae und Marchetti 2013, 316–323.
- Carter, R.  
 2008 Excavations and Ubaid-Period Boat Remains at H3, As-Sabiyah (Kuwait), in: Olijdam, E. und Spoor, R.H. (Hrsg.), *Intercultural Relations between South and Southwest Asia: Studies in Commemoration of E.C.L. During Caspers (1934–1996)*. BAR Int. Series 1826, Oxford, 92–102.



- Cartwright, C. und Taylor J.  
2011 Investigating Technological and Environmental Evidence from Plant Remains and Molluscs in Cuneiform Tablets, *British Museum Technical Research Bulletin* 5, 67–72.
- Cavigneaux, A.  
1995 La Pariade du Scorpion dans les Formules Magiques Sumériennes, *ASJ* 17, 75–99.
- Cavigneaux, A. und al-Rawi, F.  
1993 New Sumerian Literary Texts from Tell Haddad (ancient Meturan): A first survey, *Iraq* 55, 91–105.
- Charles, M.P.  
1985 The Husbandry of Pulses and Oil Crops in Modern Iraq, *Bulletin on Sumerian Agriculture* II, 39–62.  
1988 Irrigation in Lowland Mesopotamia, *Bulletin on Sumerian Agriculture* IV, 1–39.
- Charpin, D.  
1986 *Le Clergé d'Ur au siècle d'Hammurabi (XIXe–XVIIIe siècle av. J.-C.)*, Geneva.
- Christie, A.  
1978 *An Autobiography*, Glasgow.
- Çiğ, M. und Kizilyay, H.  
1965 *Neusumerische Rechts- und Verwaltungsurkunden aus Nippur – I*, Ankara.
- Çiğ, M. et al.  
1956 *Istanbul Arkeoloji Muzelerinde bulunan Puzriş-Dagan Metinleri, Annales Academiae Scientiarum Fennicae*. B. Tom. 92, 1954/1956, Istanbul.
- Civil, M.  
1967 Another Volume of Sultantepe Tablets. Remarks on Sumerian and Bilingual Texts, *JNES* 26, 200–211.  
1985 On Some Texts Mentioning Ur-Namma, *Orientalia* 54, 33–36.  
1989 The Statue of Šulgi-ku-ur<sub>5</sub>-sag<sub>9</sub>-kalam-ma, Part One: The Inscription, in: Behrens et al. 1989, 49–64.  
1996 HAR-ra = *hubullu*: Tablet X, in: Sallaberger, W., *Der babylonische Töpfer und seine Gefäße*. MHEM 3, Ghent, 129–163.  
1999 Of Reed Fences and Furrows, in: Klengel und Renger 1999, 259–264.
- Clark, G.  
1986 *Symbols of Excellence*, Cambridge.
- Clayden, T.  
2014 Kassite Housing at Ur: The Dates of the EM, YC, XNCF, AH and KPS Houses, *Iraq* 76, 19–64.
- Cohen, A.C.  
2005 *Death Rituals, Ideology, and the Development of Early Mesopotamian Kingship: Toward a New Understanding of Iraq's Royal Cemetery*. *Studies in Ancient Magic and Divination* 7, Leiden/New York/Köln.
- Cohen, M.E.  
1996 The Sun, the Moon, and the City of Ur, in: Berlin, A. (Hrsg.), *Religion and Politics in the Ancient Near East*, Maryland, 7–20.
- Collon, D.  
1975 *The Seal Impressions from Tell Atchana/Alalakh*. AOAT 27, Neukirchen-Vluyn.  
1982 *Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum: Cylinder Seals II*, London.  
1983 Hunting and Shooting, *An.St.* 33. *Special Number in honour of the seventy-fifth birthday of Dr. Richard Barnett*, 51–56.

- 1986a *Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum: Cylinder Seals III*, London.
- 1986b The Green Jasper Cylinder Seal Workshop, in: Kelly-Buccellati 1986, 57–63.
- 1987a *First Impression. Cylinder Seals in the Ancient Near East*, London.
- 1987b Rezension zu B. Teissier, Ancient Near Eastern Seals from the Marcopoli Collection (1986), *Bi.Or.* 44, 233–239.
- 1990 *Interpreting the Past: Near Eastern Seals*, Avon.
- 1993 Another Old Assyrian Document from Sippar, in: Mellink et al. 1993, 117–119.
- 2001a *Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum: Cylinder Seals V*, London.
- 2001b How Seals Were Worn and Carried: The Archaeological and Iconographic Evidence, in: Hallo und Winter 2001, 15–30.
- Cooper, J.S.
- 1972–75 Heilige Hochzeit. B., *RIA* 4, 259–269.
- 1985 Medium and Message: inscribed clay cones and vessels from Presargonic Sumer, *RA* 79, 97–114.
- 1993 Paradigm and Propaganda. The Dynasty of Akkade in the 21st Century, in: Liverani 1993, 11–23.
- 1997 Gendered Sexuality in Sumerian Love Poetry, in: Finkel und Geller 1997, 85–97.
- Cooper, L.
- 2013 Archaeology and Acrimony: Gertrude Bell, Ernst Herzfeld and the Study of Pre-Modern Mesopotamia, *Iraq* 75, 143–169.
- Cornaggia Castiglioni, O. und Calegari, G.
- 1978 Corpus delle pintaderas preistoriche italiane, *Mem. Soc. Ital. Scienze Nat. Milano* 22,1, 7–30.
- Cosmopoulos, M.B.
- 1991 Exchange Networks in Prehistory: The Aegean and the Mediterranean in the Third Millennium B.C., in: Laffineur und Basch 1991, 155–168.
- Crawford, H.
- 2005 Mesopotamia and the Gulf: The History of a Relationship, *Iraq* 67, 41–46.
- Crawford, H. (Hrsg.)
- 2013 *The Sumerian World*, London.
- Cripps, E.L.
- 2007 *Land Tenure and Social Stratification in Ancient Mesopotamia: Third Millennium Sumer before the Ur III Dynasty*. BAR Int. Series 1676, Oxford.
- Crossette, B.
- 1996 Hurt by Sanctions, Iraqis Sell Antiquities, Despite Export Laws, *The New York Times* June 23.
- Curtis, J.
- 1995 ‘Stützfiguren’ in Mesopotamia, in: Finkbeiner et. al. 1995, 77–86.
- Dahl, J.L.
- 2010 A Babylonian Gang of Potters: Reconstructing the Social Organization of Crafts Production in the Late Third Millennium BC Southern Mesopotamia, in: Kogan, L. et al. (Hrsg.), *City Administration in the Ancient Near East. Proceedings of the 53e Rencontre Assyriologique Internationale, Vol. 2*. Babel Und Bibel 5, Winona Lake, 275–305.
- Dales, G.F. und Kenoyer, J.M.
- 1977 Shell Working at Ancient Balakot, Pakistan, *Expedition* 19/2, 13–19.

- Damerji, M.S.  
 1991 Die Tür nach Darstellungen in der Altmesopotamischen Bildkunst von der 'Ubaid-bis zur Akkad-Zeit, *BaM* 22, 231–311.
- D'Agostino, F. et al.  
 2004 *Neo-Sumerian Texts from Ur in the British Museum: Epigraphical and Archaeological Catalogue of an Unpublished Corpus of Texts and Fragments*. NISABA 5, Messina.
- De Graf, K.  
 2013 The Use of Akkadian in Iran, in: Potts 2013, 263–282.
- De Jong Ellis, M.  
 1991 Rezension zu M. van de Mieroop, Documents from the Reigns of Išbi-Erra and Šu-ilišu. BIN 10 (1987), *JAOS* 111, 366–372.
- De Shong Meador, B.  
 2009 *Princess, Priestess, Poet – 'The Sumerian Temple Hymns of Enheduanna*, Austin.
- Di Ludovico, A.  
 2008 Between Akkad and Ur III: Observations on a «Short Century» from the Point of View of Glyptic, in: Kühne, H. et al. (Hrsg.), *Proceedings of the 4<sup>th</sup> International Congress of the Archaeology of the Ancient Near East 29 March – 3 April 2004, Freie Universität Berlin. Volume 1: The Reconstruction of Environment: Natural Resources and Human Interrelations through Time*, Art History: Visual Communication, Wiesbaden, 321–341.  
 2012 The Uses of the Cylinder Seal as Clues of Mental Structuring Processes inside Ur III State Machinery, in: Wilhelm 2012, 275–290.  
 2013 Symbols and Bureaucratic Performances in the Ur III Administrative Sphere: An Interpretation Through Data Mining, in: Garfinkle und Molina 2013, 125–151.  
 2018 Data Description and the Integrated Study of Ancient Near Eastern Works of Art: The Potential of Cylinder Seals, in: V. Bigot Juloux et al. (Hrsg.), *CyberResearch on the Ancient Near East and Neighboring Regions: Case Studies on Archaeological Data, Objects, Texts, and Digital Archiving*, Leiden, 85–110.
- Di Vito, R.  
 1993 *Studies in Third Millennium Sumerian and Akkadian Personal Names: The Designation and Conception of the Personal God*. Studia Pohl SM 16. Rom.
- Delaporte, L.  
 1912 *Inventaires des tablettes de Tello conservées au Musée Impérial Ottoman. IV. Textes de l'époque d'Ur*, Paris.  
 1920 *Musée du Louvre. Catalogue des cylindres orientaux I. Fouilles et Missions*, Paris.  
 1923 *Musée du Louvre. Catalogue des cylindres orientaux II, Acquisitions*, Paris.
- Deller, K.  
 1999 The Assyrian Eunuchs and Their Predecessors, in: Watanabe 1999, 303–311.
- Delougaz, P. et al.  
 1967 *Private Houses and Graves in the Diyala Region*. OIP 88, Chicago.
- Diakonoff, I.M.  
 1971 On the Structure of Old Babylonian Society, in: Klengel, H. (Hrsg.), *Beiträge zur sozialen Struktur des alten Vorderasiens*, Berlin, 15–31.
- Dick, M.B. (Hrsg.)  
 1999 *Born in Heaven, Made on Earth: The Making of the Cult Image in the Ancient Near East*, Winona Lake.
- Dinçol, A.M.  
 1993 Beispiele von Schreibersiegeln aus Boğazköy, in: Mellink et al. 1993, 127–130.

- Dittmann, R.  
 1986 Seals, Sealings and Tablets, in: Finkbeiner, U. und Röllig, W. (Hrsg.), *Ĝamdat Našr: Period or Regional Style?*, Wiesbaden, 332–366.  
 1994 Glyptikgruppen am Übergang von der Akkad- zur Ur III-Zeit, *BaM* 25, 75–117.
- Doczi, G.  
 1987 *Die Kraft der Grenzen*, Glonn.
- Dodge, T.  
 2012 *Iraq: From War to a New Authoritarianism*, Abingdon.
- Drack, A.  
 2006 Myopia, in: Wright, K.W. et al., *Handbook of Pediatric Retinal Disease*, Heidelberg, 387–410.
- Duistermaat, K.  
 2010 Administration in Neolithic Societies? The first use of seals in Syria and some considerations on seal owners, seal use and private property, in: Müller, W. (Hrsg.), *Die Bedeutung der minoischen und mykenischen Glyptik*. CMS Beih. 8, Mainz, 167–182.
- Dyson, R.H.  
 1976 Sir Leonard Woolley and the Excavations at Ur, in: Schmandt-Besserat 1976, 119–127.
- Economist, the  
 2002 Can you dig it?, March 30, 74–76.
- Edzard, D.O.  
 1959 Enmebaragesi von Kiš, *ZA* 53, 9–26.  
 1959–60 Neue Inschriften zur Geschichte von Ur III unter Šu-Suen, *AfO* 19, 1–32.  
 1965 Mesopotamien, in: Hausig, H.W. (Hrsg.), *Wörterbuch der Mythologie I. Götter und Mythen im Vorderen Orient*, 25–139.  
 1968 *Sumerische Rechtsurkunden des III. Jahrtausends: aus der Zeit vor der III. Dynastie von Ur*, München.  
 1974 La Royauté dans la période présargonique, in: Garelli 1974, 141–149.  
 1978 Rezension zu D. Loding, Ur Excavations Texts (UET) IX, *ZA* 68, 296–306.  
 1997 *Gudea and His Dynasty*. RIME 3/1. Toronto/Buffalo/London.  
 1998a Name, Namengebung (Onomastik). A. Sumerisch, *RIA* 9, 94–103.  
 1998b Name, Namengebung (Onomastik). B. Akkadisch, *RIA* 9, 103–116.
- Edzard, D.O. und Farber, G.  
 1974 *Die Orts- und Gewässernamen der Zeit der 3. Dynastie von Ur*. Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes II, Wiesbaden.
- Eickhoff, T.  
 1993 *Grab und Beigabe*. MVS XIV, München.
- Eichmann, R.  
 1985 Uruk-Warka XXXVII. Survey des Stadtgebietes von Uruk: III. Die Steinfundgeräte, *BaM* 16, 67–97.  
 1989 *Uruk. Die Stratigraphie*. AUWE 3, Mainz.
- Ellison, R.  
 1983 Some Thoughts on the Diet of Mesopotamia from c. 3000–600, *Iraq* 45, 146–149.
- Elsen-Novák, G.  
 2002 Die altsyrische Glyptik aus Qatna. Eine erste Einordnung, *MDOG* 134, 257–274.
- Emberling, G. und McDonald, H.  
 2003 Excavations at Tell Brak 2001–2002: Preliminary Report, *Iraq* 65, 1–75.

- Englund, R.K.  
 1988 Administrative Timekeeping in Ancient Mesopotamia, *JESHO* 31, 1988, 121–185.  
 1990 *Organisation und Verwaltung der Ur III-Fischerei*, Berlin.  
 1995 There's a Rat in my Soup, *AoF* 22, 37–55.  
 1995–96 Rezension zu F. Yildiz und T. Gomi, Die Umma-Texte aus den Archäologischen Museen zu Istanbul (1993), *AfO* 42/43, 126–228.
- Eppihimer, M.  
 2013 Representing Ashur: The Old Assyrian Rulers' Seals and Their Ur III Prototype, *JNES* 72, 35–49.
- Evely, R.D.G.  
 1993 *Minoan Crafts: Tools and Techniques* Vol. 1. Studies in Mediterranean Archaeology XCII:1, Göteborg.
- Falkenstein, A.  
 1936 *Archaische Texte aus Uruk*, Leipzig.  
 1956 *Die neusumerischen Gerichtsurkunden. Zweiter Teil*, München.  
 1962 Sumerische religiöse Texte. 4. Ein Lied auf Šulpa'e, *ZA* 55, 11–67.
- Farkas, A.E. et al. (Hrsg.)  
 1987 *Monsters and Demons in the Ancient and Medieval Worlds. Papers Presented in Honor of Edith Porada*, Mainz.
- Feliu, L.  
 2003 *The God Dagan in Bronze Age Syria*, Leiden.
- Ferioli, P. und Fiandra, E.  
 1989 The Importance of Clay Sealings in the Ancient Administration, in: Pini, I. (Hrsg.), *Fragen und Probleme der bronzezeitlichen ägäischen Glyptik: Beiträge zum 3. Internationalen Marburger Siegel-Symposium, 5.-7. September 1985*. Berlin, 41–53.  
 1990 The Use of Clay Sealings in Administrative Functions from the Fifth to First Millennium B.C. in the Orient, Nubia, Egypt, and the Aegean: Similarities and Differences, in: Palaima 1990, 221–231.  
 1993 Arslantepe Locks and the Šamaš 'Key', in: Frangipane 1993, 269–287.
- Ferioli, P. et al.  
 1979 Stamp Seals and the Functional Analysis of Their Sealings at Shahr-i Sokhta II-III (2700-2200 B.C.), in: van Lohuizen-de Leeuw, J.E. (Hrsg.), *South Asian Archaeology 1975*, Leiden, 7–26.
- Ferrara, A.J.  
 1973 *Nanna-Suen's Journey to Nippur*, Roma.
- Fiandra, E.  
 1981a Attività a Kish di un mercante di Lagash in epoca presargonica, *Or.Ant.* 20, 165–174.  
 1981b The Connection between Clay Sealings and Tablets in Administration, in: Härtel, H. (Hrsg.), *South Asian Archaeology 1979*. Berlin, 29–43.
- Figulla, H.H.  
 1953 Accounts concerning allocation of Provisions for offerings in the Ningal-Temple at Ur, *Iraq* 15, 88–112.
- Finkbeiner, U. et al. (Hrsg.)  
 1995 *Beiträge zur Kulturgeschichte Vorderasiens. Festschrift für R.M. Boehmer*, Mainz.
- Finkel, I.L. und Geller, M.J. (Hrsg.)  
 1997 *Sumerian Gods and Their Representations*. Cuneiform Monographs 7, Groningen.
- Fischer, C.  
 1992 Siegelabrollungen im British Museum auf neusumerischen Tontafeln aus der Provinz Lagaš, *ZA* 82, 60–91.  
 1995 Observations on Recut Seals with Focus on Text 9, *JEOL* 33, 129–133.

- 1996 Gudea zwischen Tradition und Moderne, *BaM* 27, 215–228.
- 1997 Siegelabrollungen im British Museum auf Ur-III-zeitlichen Texten aus der Provinz Lagaš, *BaM* 28, 97–183.
- 1998a Woolley's 'Trial-Pieces' – A Reconsideration, *AfO* 44/45, 236–243.
- 1998b Rezension zu L. al-Gailani Werr (Hrsg.), *Old Babylonian Cylinder Seals from the Hamrin*. EDUBBA 2 (1992) und F. Basmachi, *Cylinder Seals in the Iraq Museum*. EDUBBA 3 (1994), *AfO* 44/45, 472–478.
- 1999a The Perils of Perfection, *N.A.B.U.* 1999/1, 17–18.
- 1999b Elitezugehörigkeit und Harmonieverständnis – Zu den mittelassyrischen Siegelabrollungen aus Kar-Tukulti-Ninurta, *MDOG* 131, 115–154.
- 2000 Die Bildsymbolik der Assyrer in der akkadischen Tradition, *AoF* 27, 308–325.
- 2002a Ur-gigir, a Sumerian Cosmopolitan, in: Wunsch 2002, 75–92.
- 2002b Twilight of the Sun-God, *Iraq* 64, 125–134.
- 2003 Kulturraub en gros, *DAMALS* 10, 45.
- 2004 Der Siegelring des Verwaltungsbeamten Mardukija, in: Waetzoldt 2004, 141–143.
- 2008 Of Kings and Cups, in: Garfinkle und Johnson 2008, 59–74.
- 2010 Vielgesichtige Götter und göttliche Proportionen, in: Maul, S.M. und Heeßel, N.P. (Hrsg.), *Assur-Forschungen*, Wiesbaden, 65–87.
- Flückiger-Hawker, E.  
1999 *Urnamma of Ur in Sumerian Literary Tradition*. OBO 166, Freiburg/Schweiz.
- Foreman, R.  
1978 Disc Beads: Production by Primitive Techniques, *The Bead Journal* 3, 3/4, 17–22.
- Foster, B.R.  
1979 Texts and Fragments, *JCS* 31, 232–246.  
1982a Ethnicity and Onomastics in Sargonic Mesopotamia, *Orientalia* 51, 297–354.  
1982b Archive and Record-Keeping in Sargonic Mesopotamia, *ZA* 72, 1–27.  
1982c Education of a Bureaucrat in Sargonic Sumer, *ArOr* 50, 238–241.  
1990 Two Late Old Akkadian Documents, *ASJ* 12, 51–56.  
1993a *Before the Muses. An Anthology of Akkadian Literature. Vol. I*, Bethesda.  
1993b Management and Administration in the Sargonic Period, in: Liverani 1993, 25–39.  
1999–00 Rezension zu W. Sommerfeld, *Die Texte der Akkade-Zeit: 1. Das Diyala-Gebiet: Tutub* (1999), *AfO* 46/47, 253–254.
- Foster, H. (Hrsg.)  
1988 *Vision and Visuality*, Seattle.
- Foxvog, D.A.  
1980 Funerary Furnishings, in: Alster 1980, 67–75.  
1995 Sumerian Brands and Branding-Irons, *ZA* 85, 1–7.  
2011 *Aspects of Name-Giving in Presargonic Lagash*, in: Heimpel, W. und Frantz-Szabó, G. (Hrsg.), *Strings and Threads: A Celebration of the Work of Anne Draffkorn Kilmer*, Winona Lake, 59–97.
- Frahm, E.  
2010 Reading the Tablet, the Extā, and the Body: The Hermeneutics of Cuneiform Signs in Assyrian and Babylonian Text Commentaries and Divinatory Texts, in: *Annus* 2010, 93–141.
- Frame, G. et al. (Hrsg.)  
2021 *Ur in the Twenty-First Century CE: Proceedings of the 62nd Rencontre Assyriologique Internationale at Philadelphia, July 11–15, 2016*, Philadelphia.
- Francis, P. Jr.  
1978 The Historical Import of Beads, *The Bead Journal* 3, 3/4, 28–29.

- Frangipane, M. et al. (Hrsg.)  
 1993 *Between the Rivers and Over the Mountains. Archaeologica Anatolica et Mesopotamica. Alba Palmieri Dedicata*, Roma.
- Frangipane, M. (Hrsg.)  
 2007 *Arslantepe - Cretulae. An Early Centralised Administrative System Before Writing. Arslantepe Vol. V*, Roma.
- Franke, J.A.  
 1977 Presentation Seals of the Ur III/Isin-Larsa Period, in: Gibson und Biggs 1977, 61–66.
- Franke-Vogt, U.  
 1991 *Die Glyptik aus Mohenjo-Daro*. BaF 13, Mainz.
- Frankena, R.  
 1966 *Briefe aus dem British Museum. Altbabylonische Briefe Heft 2*, Leiden.
- Franken, H.J. und van As, A.  
 1994 Potters Who Used Euphrates Clay, in: Gasche et al. 1994, 507–518.
- Frankfort, H.  
 1939 *Cylinder Seals*, London.  
 1955 *Stratified Cylinder Seals from the Diyala Region*. OIP 72, Chicago.
- Frankfort, H. et al.  
 1940 *The Gimilsin Temple and the Palace of the Rulers at Tell Asmar*. OIP 43, Chicago.
- Frayne, D.R.  
 1983 Šulgi, the Runner, *JAOS* 103, 739–748.  
 1988 Rezension zu D. Charpin, *Le clergé d'Ur au siècle d'Hammurabi* (1986), *Bi.Or.* 45, 346–355.  
 1993 *Sargonic and Gutian Periods*. RIME 2, Toronto/Buffalo/London.  
 1997 *Ur III Period*. RIME 3/2, Toronto/Buffalo/London.  
 1999 The Zagros Campaigns of Šulgi and Amar-Suen, in: Owen, D.I. und Wilhelm, G. (Hrsg.), *Nuzi at Seventy-Five*. Studies on the Civilization and Culture of Nuzi and the Hurrians 10, Bethesda, 141–201.  
 2008 *Presargonic Period (2700 – 2350 BC)*. RIME 1, Toronto/Buffalo/London.
- Fries-Knoblach, J.  
 2009 Archäologische Erkenntnismöglichkeiten menschlicher Händigkeit, in: Grundwald, S. et al. (Hrsg.), *ARTEFACT*. Festschrift für Sabine Rieckhoff zum 65. Geburtstag. Teil 2. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Bd. 172, Bonn, 663–688.
- Fromkin, D.  
 1990 *A Peace to End All Peace. The Fall of the Ottoman Empire and the Creation of the Modern Middle East*, New York.
- Gadd, C.J. und Legrain, L.  
 1928 *Royal Inscriptions*. UET I, Oxford.
- Galter, H.D.  
 1999 Enkis Haus und Sanheribs Garten: Mesopotamische Natursicht im Wandel, in: Sieferle, R.P. und Breuninger, H. (Hrsg.), *Natur-Bilder: Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte*, Frankfurt, 43–72.
- Garelli, P. (Hrsg.)  
 1974 *Le palais et la royauté (Archéologie et civilisation)*. RAI XIX, Paris.
- Garfinkle, S.J.  
 2008 Was the Ur III State Bureaucratic? Patrimonialism and Bureaucracy in the Ur III Period, in: Garfinkle und Johnson 2008, 55–61.

- 2012 *Entrepreneurs and Enterprise in Early Mesopotamia*, Bethesda.
- 2013 The Third Dynasty of Ur and the Limits of State Power in Early Mesopotamia, in: Garfinkle und Molina 2013, 153–167.
- Garfinkle, S.J. und J.C. Johnson (Hrsg.)
- 2008 *The Growth of an Early State in Mesopotamia: Studies in Ur III Administration*. BPOA 5, Madrid.
- Garfinkle, S. und Molina, M. (Hrsg.)
- 2013 *From the 21st Century B.C. to the 21st Century A.D.: Proceedings of the International Conference on Sumerian Studies Held in Madrid, 22–24 July 2010*, Winona Lake.
- Gasche, H. et al. (Hrsg.)
- 1994 *Cinquante-deux réflexions sur le Proche-Orient ancien. Offertes en hommage à Léon de Meyer*. Leuven.
- Gebauer, W.
- 1988 *Kunsthandwerkliche Keramik*, Leipzig (5. Auflage).
- Gehlken, E.
- 1990 *Spätbabylonische Wirtschaftstexte aus dem Eanna-Archiv*. AUWE 5, Mainz.
- 1998 Eppur' non è stata ruotata, *N.A.B.U.* 1998/4, 119–121.
- Geise, S. und Lobinger, K.
- 2012 Bilder – Kulturen – Identitäten: Zur visuellen Konstruktion sozialer Wirklichkeit, in: Geise, S. und Lobinger, K. (Hrsg.), *Bilder – Kulturen – Identitäten: Analysen zu einem Spannungsfeld Visueller Kommunikationsforschung*, Köln, 309–333.
- Gelb, I.J.
- 1957 *Glossar of Old Akkadian*. MAD III, Chicago.
- 1977 Typology of Mesopotamian Seal Inscriptions, in: Gibson und Biggs 1977, 107–126.
- Gelb, I.J. und Kienast, B.
- 1990 *Die altakkadischen Königsinschriften des dritten Jahrtausends v. Chr.* FAOS 7, Stuttgart.
- Geller, M.J.
- 2001 A Kultmittelbeschwörung in Trinity College Dublin, *ZA* 91, 225–237.
- Genouillac, H. de
- 1910 *Inventaires des tablettes de Tello conservées au Musée Impérial Ottoman. II. Textes de l'époque d'Agadé et de l'époque d'Ur*, Paris.
- 1911 *La trouvaille de Dréhem*, Paris.
- 1912 *Inventaires des tablettes de Tello conservées au Musée Impérial Ottoman. III. Textes de l'époque d'Ur*, Paris.
- 1921 *Inventaires des tablettes de Tello conservées au Musée Impérial Ottoman. V. Époque présargonique, époque d'Agadé, époque d'Ur*, Paris.
- 1936 *Fouilles de Telloh, II*, Paris.
- George, A.R.
- 1979 Cuneiform Texts in the Birmingham City Museum, *Iraq* 41, 121–140.
- 1986 Sennacherib and the tablet of destinies, *Iraq* 48, 133–146.
- 1993 *House Most High*, Winona Lake.
- Gesche, P.D.
- 2001 *Schulunterricht in Babylonien im ersten Jahrtausend v. Chr.* AOAT 275, Münster.
- Gibson, McG.
- 1999-2000 The Diyala Objects Publication Project. 1999–2000 Annual Report, Website: [www-oi.uchicago.edu/OI/AR/99-00/99-00\\_Diyala](http://www-oi.uchicago.edu/OI/AR/99-00/99-00_Diyala).
- Gibson, McG. and Biggs, R.D. (Hrsg.)
- 1977 *Seals and Sealing in the Ancient Near East*. Bi.Mes. 6, Malibu.



- 1987 *The Organization of Power: Aspects of Bureaucracy in the Ancient Near East*. SAOC 46, Chicago.
- Gibson, McG. und McMahon, A.  
 1995 Investigation of the Early Dynastic-Akkadian Transition: Report of the 18th and 19th seasons of excavation in Area WF, Nippur, *Iraq* 57, 1–39.
- Gilan, A.  
 2001 Kampfspiele in hethitischen Festritualen – eine Interpretation, in: Richter, T. et al. (Hrsg.), *Kulturgeschichten: Altorientalische Studien für Volker Haas zum 65. Geburtstag*, Saarbrücken, 113–124.
- Glaeser, E.  
 2011 *Triumph of the City: How Our Greatest Invention Makes Us Richer, Smarter, Greener, Healthier and Happier*, New York.
- Glasmacher, A. et al.  
 2001 Mineralzusammensetzung altbabylonischer linsenförmiger Tafeln, in: van Soldt et al. 2001, 540–546.
- Glassner, J.-J.  
 1994 La fin d’Akkade: approche chronologique, *N.A.B.U.* 1994/1, 8–9.
- Goetze, A.  
 1953 Rezension zu L. Legrain, Business Documents of the Third Dynasty of Ur (1937 und 1947), *JCS* 7, 30–32.  
 1958 Fifty Old Babylonian Letters from Harmal, *Sumer* 14, 3–78.  
 1960 The Chronology of Šulgi Again, in: Mallowan und Wiseman 1960, 151–156.  
 1963 Šakkanakkus of the Ur III Empire, *JCS* 17, 1–31.
- Goff, B.L.  
 1963 *Symbols of Prehistoric Mesopotamia*, New Haven.
- Gomes de Almeida, I. und De Fátima Rosa, M.  
 2021 The Moon Watching Over the Sun and Venus: Revisiting the Attributes and Functions of Nanna/ Šin in Mesopotamia, in: Frame et al. 2021, 91–103.
- Gomi, T.  
 1981 Neo-Sumerian Administrative Tablets in the British Museum, II, *ASJ* 3, 149–184.  
 1982 *Wirtschaftstexte der Ur III-Zeit aus dem British Museum*. MVN XII, Rom.  
 1984 On the Critical Economic Situation at Ur early in the Reign of Ibbisin, *JCS* 36, 211–242.  
 1993 A Note on gur, a Capacity Unit of the Ur III Period, *ZA* 83, 31–41.
- Gomi, T.  
 1990 *Selected Neo-Sumerian Administrative Texts from the British Museum*, Chiba.
- Gomi, T. und Yildiz, F.  
 1988 *Die Puzriš-Dagan-Texte der Istanbuler Archäologischen Museen*, Stuttgart.  
 1997 *Die Umma-Texte aus den Archäologischen Museen zu Istanbul*, Bd. 4 (Nr. 2301–3000), Bethesda.
- Gong, Y.  
 1993 *Studien zur Bildung und Entwicklung der Keilschriftzeichen*. Antiquates Bd. 7, Hamburg.  
 2000 *Die Namen der Keilschriftzeichen*. AOAT 268, Münster.
- Goodman, S.  
 1985 *Gertrude Bell*, Leamington Spa/Dover NH/Heidelberg.
- Gorelick, L. und Gwinnett, A.J.  
 1978 Ancient Seals and Modern Science, *Expedition* 20/2, 38–47.  
 1981a Close Work without Magnifying Lenses?, *Expedition* 23/2, 27–34.

- 1981b The Origin and Development of the Ancient Near Eastern Cylinder Seal, *Expedition* 23/4, 17–30.
- 1990 The Ancient Near Eastern Cylinder Seal as a Social Emblem and Status Symbol, *JNES* 49, 45–56.
- 1992 Minoan versus Mesopotamian Seals: Comparative Methods of Manufacture, *Iraq* 54, 57–64.
- Grayson, A.K.  
1987 *Assyrian Rulers of the Third and Second Millennia B.C.* RIME. Assyrian Periods 1, Toronto/Buffalo/London.
- Grayson, A.K. und Ruby, J.  
1997 Instructions for Inscribing Sennacherib's Seal, *Iraq* 59, 89–91.
- Green, M.W.  
1975 Eridu in Sumerian Literature (Chicago, University Microfilms).  
1980 Animal Husbandry at Uruk in the Archaic Period, *JNES* 39, 1–35.
- Green, M.W. und Nissen, H.J.  
1987 *Zeichenliste der Archaischen Texte aus Uruk. Texte aus Uruk.* Ausgrabungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk Warka Vol. 11. Archaische Texte aus Uruk, Bd. 2, Berlin.
- Grégoire, J.-P.  
1981 *Inscriptions et archives administratives cunéiformes Ie partie.* MVN X, Rome.
- Groenewegen-Frankfort, H.A.  
1987 *Arrest and Movement,* Cambridge.
- Gruber, M.I.  
1975 Akkadian *laban appi* in the Light of Art and Literature, *JANES* 7, 73–83.  
1980 *Aspects of Nonverbal Communication in the Ancient Near East.* Studia Pohl 12/I, Rom.
- Günther, S. (Hrsg.)  
2012 *Ordnungsrahmen antiker Ökonomien: Ordnungskonzepte und Steuerungsmechanismen antiker Wirtschaftssysteme im Vergleich,* Göttingen.
- Guinan, A. et al.  
1976 Nippur Rebaked, *Expedition* 18/3, 42–47.
- Gwinnett, A. J. und Gorelick, L.  
1981 Beadmaking in Iran in the Earlys Bronze Age, *Expedition* 24/1, 10–23.  
1987 The Change from Stone Drills to Copper Drills in Mesopotamia, *Expedition* 29/3, 15–24.
- Haex, O.M.C. et al. (Hrsg.)  
1989 *To the Euphrates and Beyond. Archaeological Studies in Honour of Maurits N. Van Loon,* Rotterdam.
- Hall, H.R.  
1930 *A Season's Work at Ur, al-Ubaid, Abu Shahrain (Eridu) and Elsewhere,* London.
- Hall, M.G.  
1988 *A Study of the Sumerian Moon-God Nanna/Suen* (Ph.D. Diss. University of Pennsylvania [1985]), Philadelphia.
- Hallo, W.W.  
1957 *Early Mesopotamian Royal Titles.* AOS 43, New Haven.  
1976 Women of Sumer, in: Schmandt-Besserat 1976, 23–40.  
1977 Seals Lost and Found, in: Gibson und Biggs 1977, 129–136.  
1992 Royal Ancestor Worship in the Biblical World, in: Fishbane, M. und Tov, E. (Hrsg.), *“Sha'arei Talmon”: Studies in the Bible, Qumran, and the Ancient Near East. Presented to Shemaryahu Talmon.* Winona Lake, 381–401.

- 1996 *Origins. Studies in the History and Culture of the Ancient Near East VI*, Leiden/New York/Köln.
- 2001 Seals and Seal Impressions, in: Hallo und Winter 2001, 239–254.
- 2004 Bookkeeping in the 21st century BCE, in: Hudson, M. und Wunsch, C. (Hrsg.), *Creating Economic Order: Record-keeping, Standardization, and the Development of Accounting in the Ancient Near East*. Bethesda, 89–106.
- Hallo, W.W. und Winter, I.J. (Hrsg.)
- 2001 *Seals and Seal Impressions*. Proceedings of the XLV<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique International, Part II, Yale University, Bethesda.
- Hammer, E.
- 2019 The City and Landscape of Ur: An Aerial, Satellite, and Ground Reassessment, *Iraq* 81, 173–206.
- Hammer, E. und di Michele, A.
- 2023 The Suburbs of the Early Mesopotamian City of Ur (Tell al-Muqayyar, Iraq), *AJA* 127, 4, 447–592.
- Haring, B. und Maaijer, R. de (Hrsg.)
- 1998 *Landless and Hungry?* CNWS Publication 67, Leiden.
- Haroutunian, H.
- 2001 Bearded or Beardless? Some Speculations on the Function of the Beard among the Hittites, in: Yener, K.A. and Hoffner H.A. (Hrsg.), *Recent Developments in Hittite Archaeology and History. Papers in Memory of Hans G. Güterbock*, Winona Lake, 43–52.
- Harris, R.
- 1975 *Ancient Sippar. A Demographic Study of an Old Babylonian City (1894–1595)*, Istanbul/Leiden.
- Hattori, A.
- 2001 Sealing Practices in Ur III Nippur, in: Hallo und Winter 2001, 71–99.
- 2002 *Text and Impressions: A Holistic Approach to Ur III Cuneiform Tablets from the University of Pennsylvania Expeditions to Nippur* (UMI Microform, Ann Arbor).
- Hauptmann, A.
- 2007 Alten Berg- und Hüttenleuten auf die Finger geschaut: Zur Entschlüsselung berg- und hüttenmännischer Techniken, in: Wagner, G.A. (Hrsg.), *Einführung in die Archäometrie*, Berlin/Heidelberg/New York, 114–137.
- Haussperger, M.
- 1991 *Die Einführungsszene – Entwicklung eines mesopotamischen Motivs von der altakkadischen Zeit bis zum Ende der altbabylonischen Zeit*, München.
- Hecker, K. et al. (Hrsg.)
- 1994 *Mythen und Epen II*, Gütersloh.
- Heimpel, W.
- 1987a Das Untere Meer, *ZA* 77, 22–91.
- 1987b Appendix B, *JNES* 46, 205–211.
- 1990 Ein zweiter Schritt zur Rehabilitierung der Rolle des Tigris in Sumer, *ZA* 80, 204–213.
- 1995 Plow Animal Inspection Records from Ur III Girsu and Umma, *Bulletin on Sumerian Agriculture* VIII, 71–171.
- Heimpel et al.
- 1988 Philological and Archaeological Evidence for the Use of Emery in the Bronze Age Near East, *JCS* 40, 195–210.

- Heinrich, E.  
 1982 *Die Tempel und Heiligtümer im alten Mesopotamien. Text und Abbildungen* (2 Bände). Denkmäler Antiker Architektur 14, Berlin.  
 1984 *Die Paläste im alten Mesopotamien*. Denkmäler antiker Architektur 15, Berlin.
- Heinrich, E. und Seidl, U.  
 1967 Grundrißzeichnungen aus dem Alten Orient, *MDOG* 98, 24–45.
- Heinz, M. und Bonatz, D. (Hrsg.)  
 2002 *Bild – Macht – Geschichte: Visuelle Kommunikation im Alten Orient*, Berlin.
- Helbaek, H.  
 1960 Ecological Effects of Irrigation in Ancient Mesopotamia, in: Mallowan und Wiseman 1960, 186–196.
- Hemker, Ch.  
 1993 *Altorientalische Kanalisation*, Münster.
- Herbordt, S.  
 1992 *Neuassyrische Glyptik des 8.-7.Jh. v. Chr.* SAAS 1, Helsinki.
- Hergert, J.  
 1997 Informationsmanagement, in: Buder, M. et al. (Hrsg.), *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation*, München/New Providence/London/Paris, 781–794.
- Hilgert, M.  
 1994 erubbatum im Tempel des Dagan – eine Ur III-zeitliche Urkunde aus Drēḫim, *JCS* 46, 29–39.  
 1998 *Drehem Administrative Documents from the Reign of Šulgi*. Cuneiform Texts from the Ur III Period in the Oriental Institute Vol. 1. OIP 115, Chicago.  
 2002 *Akkadisch in der Ur III-Zeit*. IMGULA 5, Münster.  
 2003 *Drehem: Administrative Documents from the Reign of Amar-Suen*. Cuneiform Texts from the Ur III Period in the Oriental Institute Vol. 2. OIP 121, Chicago.
- Hill, H.D. et al.  
 1990 *Old Babylonian Public Buildings in the Diyala Region*. OIP 98, Chicago.
- Hirsch, H.  
 1966 Tell der °Alla, *AfO* 21, 201–202.
- Hörisch, J.  
 2021 *Hände: Eine Kulturgeschichte*, München.
- Horowitz, W.  
 1998 *Mesopotamian Cosmic Geography*, Winona Lake.
- Høyrup, J.  
 2002 *Lengths, Widths, Surfaces*, New York.
- Howard-Carter, T.  
 1983 An Interpretation of the Sculptural Decoration of the Second Millennium Temple at Tell al-Rimah, *Iraq* 45, 64–72.
- Hritz, C. et al.  
 2012 Revisiting the Sealands: Report of Preliminary Ground Reconnaissance in the Hammar District, Dhi Qar and Basra Governorates, Iraq, *Iraq* 74, 37–49.
- Hrouda, B.  
 1977 *Isin-Išan Bahriyat I: Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1973–1974*, München.

- 1981 *Isan-Bahriyat II: Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1975–1978*, München.
- Hrouda, B. et al.  
1992 *Von Uruk nach Tuttul. Eine Festschrift für Eva Strommenger*, München/Wien.
- Huber, F.  
2001 La correspondance royale d'Ur, un corpus apocryphe, *ZA* 91, 169–206.
- Huber, P.J.  
1999–00 Astronomical Dating of Ur III and Akkad, *AfO* 46/47, 50–79.  
2012 Dating of Akkad, Ur III, and Babylon I, in: Wilhelm 2012, 715–734.
- Hudson, M.  
1999 From Sacred Enclave to Temple to City, in: Hudson und Levine 1999, 117–146.
- Hudson, M. und Wunsch, C. (Hrsg.)  
2004 *Creating Economic Order*. International Scholars Conference on Ancient Near Eastern Economies 4, Bethesda.
- Hunger, H.  
1968 *Babylonische und assyrische Kolophone*. AOAT 2, Kevelaer und Neukirchen-Vluyn.  
1988 *Astronomical Diaries and Related Texts from Babylonia* Vol. 1, Wien.
- Hunger, H. (Hrsg.)  
1992 *Astrological Reports to Assyrian Kings*. State Archives of Assyria VIII, Helsinki.
- Ii, H.  
1988 Seals and Seal Impressions from Tell Gubba, *Al-Rafidan* 9, 110–115.
- Jacobsen, T.  
1953 Rezension zu L. Legrain, Business Documents of the Third Dynasty of Ur (UET III), *AJA* 57, 125–128.  
1973 *The Treasures of Darkness*, New Haven und London.  
1980 Death in Mesopotamia, in: Alster 1980, 19–24.
- Jagersma, B.  
1990 Rezension zu A. Alberti und F. Pomponio, Pre-Sargonic Texts from Ur edited in UET 2, Supplement (1986), *Bi.Or.* 47, 671–674.  
2007 The Calendar of the Funerary Cult of Ancient Lagash, *Bi.Or.* 64, 289–307.  
2010 *A Descriptive Grammar of Sumerian* (Ph.D. Diss., Leiden 2010, online open access).
- Janowski, B. (Hrsg.)  
2012 *Der ganze Mensch: Zur Anthropologie der Antike und ihrer europäischen Nachgeschichte*, Berlin.
- Jeyes, U.  
1980 Death and Divination in the Old Babylonian Period, in: Alster 1980, 107–121.
- Jörges-Süß, K. und Süß, S.  
2004 Neo-Institutionalistische Ansätze der Organisationstheorie, *Das Wirtschaftsstudium* 33/3, 316–318.
- Jones, T.B.  
1975 Sumerian Administrative Documents: An Essay, in: Lieberman, S.J. (Hrsg.), *Sumerological Studies in Honor of Thorkild Jacobsen on his Seventieth Birthday*. Assyriological Studies 20, Chicago, 41–61.
- Kaercher, K. und De Alarcon, T.  
2021 Science and Technology: Using Ur-Online to Aid in Scientific Analysis, in: Frame et al. 2021, 293–308.

- Kang, S.T.  
1972 *Sumerian Economic Texts from the Drehem Archive*. SACT 1, Urbana.
- Karstens, K.  
1987 *Typologische Untersuchung an Gefäßen aus altakkadischen Gräbern des Königsfriedhofes in Ur*, München.
- Katz, S.H. und Maytag, F.  
1991 Brewing an Ancient Beer, *Archaeology* July/August, 24–33.
- Keiser, C.E.  
1971 *Neo-Sumerian Account Texts from Drehem*. BIN 3, New Haven.
- Kelly-Buccellati, M. (Hrsg.)  
1986 *Insight Through Images. Studies in Honor of Edith Porada*. Bi.Mes. 21, Malibu.
- Kienast, B. und Sommerfeld, W.  
1994 *Glossar zu den altakkadischen Königsinschriften*. FAOS 8, Stuttgart.
- King, L.W.  
1899 *Cuneiform Texts from Babylonian Tablets, &C., in the British Museum, Part VII*, London.
- Kinnier Wilson, J.  
2005 On the UD-ŠU-BALA at Ur Towards the End of the Third Millennium BC, *Iraq* 67, 47–60.
- Kleber, K.  
2012 Famine in Babylonia: A Microhistorical Approach to an Agricultural Crisis in 528 – 526 B.C., *ZA* 102, 219–244.
- Klein, H.  
1983 Tudittum, *ZA* 73, 255–283.  
1992 *Untersuchung zur Typologie bronzzeitlicher Nadeln in Mesopotamien und Syrien*, Saarbrücken.
- Klein, J.  
1981 *Three Šulgi Hymns*, Ramat-Gan.
- Klengel, H.  
1986 Altbabylonische Archive Babylons, in: Veenhof 1986, 106–111.
- Klengel, H. und Renger, J. (Hrsg.)  
1999 *Landwirtschaft im alten Orient*. BBVO 18, Berlin.
- Klengel-Brandt, E.  
1983 Siegelabrollungen auf altbabylonischen Tontafeln aus Babylon, *AoF* 10, 65–106.  
1989 Altbabylonische Siegelabrollungen (VS VIII–IX), *AoF* 16, 253–356.
- Klengel-Brandt, E. (Hrsg.)  
1997 *Mit Sieben Siegeln versehen*, Mainz.
- Klingaman, W.K.  
1987 *The Year our World Began: 1919*, New York.
- Klumbach, H. und Moortgat-Correns, U.  
1968 Orientalisches Rollsiegel vom Mainzer Legionslager, *Germania* 46, 36–40.
- Kraus, F.R.  
1970 *Sumerer und Akkader. Ein Problem der altmesopotamischen Geschichte*. Amsterdam/London.

- Krebernik, M.  
 1983 Zu Syllabar und Othographie der lexikalischen Texte aus Ebla. Teil 2 (Glossar), *ZA* 73, 1–47.
- Krecher, J.  
 1987a /ur/, Mann<sup>c</sup>, /eme/, Frau<sup>c</sup>, urdu(-d) , Sklave<sup>c</sup>, *WO* 18, 7–19.  
 1987b DU=ku<sub>x</sub> (-r) „eintreten“, „hineinbringen“, *ZA* 77, 7–21.
- Kreutzer, S.M.  
 2012 *Dschihad für den deutschen Kaiser: Max von Oppenheim und die Neuordnung des Orients (1914–1918)*, Graz.
- Laessøe, J.  
 1953 Reflexions on Modern and Ancient Oriental Water Works, *JCS* 7, 5–26.
- Laffineur, R. und Basch, L. (Hrsg.)  
 1991 *Thalassa. L’Egee Prehistorique et la Mer*. *Aegaeum* 7, Liège.
- Lafont, B.  
 1983 Deux notes sur les règnes de Šu-Sîn et Ibbi-Sîn, *RA* 77, 69–71.  
 1995 La chute des rois d’Ur et la fin des archives dans les grands centres administratifs de leur empire, *RA* 89, 3–13.  
 2009 The Army of the Kings of Ur: The Textual Evidence, *Cuneiform Digital Library Journal* 2009:5.
- Lafont, B. und Yildiz, F.  
 1996 *Tablettes cunéiformes de Tello au Musée d’Istanbul datant de l’époque de la III<sup>e</sup> Dynastie d’Ur*, Leiden.
- Lambe, P.  
 2007 *Organising Knowledge – Taxonomies, Knowledge and Organisational Effectiveness*, Oxford.
- Lamberg-Karlovsky, C.C.  
 1975 Third Millennium Modes of Exchange and Modes of Production, in: Sabloff, J.A. und Lamberg-Karlovsky, C.C. (Hrsg.), *Ancient Civilization and Trade*, Albuquerque, 341–368.
- Lambert, W.G.  
 1997 Sumerian Gods: Combining the Evidence of Texts and Art, in: Finkel und Geller 1997, 1–10.
- Lambert, W.G. und Millard, A.R.  
 1999 *Atra-Ḫasis. The Babylonian Story of the Flood*, Winona Lake.
- Landsberger, B.  
 1959 The Series HAR-ra = *hubullu*: Tablets VIII–XII. *MSL* VII, Roma.
- Langner, S.  
 1942 *Philosophy in a New Key. A Study in the Symbolism of Reason, Rite, and Art*, Cambridge/Mass.
- Larsen, M.T. (Hrsg.)  
 1979 *Power and Propaganda*. *Mesopotamia* 7, Copenhagen.
- Larsen, P.  
 1994 Einige Anmerkungen zu den längsaxialen Perforierungen in vorderasiatischen Rollsiegeln, in: Wartke, R.-B. (Hrsg.), *Handwerk und Technologie im Alten Orient*, Mainz, 49–57.
- Lawrence, T.E.  
 1927 *Revolt in the Desert*, New York.

- Lebeau, M. (Hrsg.)  
 1998 *Culture, Society, Image*. Subartu IV, 2, Turnhout.
- Lecompte, C.  
 2013 Zu Dörfern, Weilern und ländlichen Siedlungen in vorsargonischer Zeit: Die Entwicklung der Bezeichnungen e<sub>2</sub> und e-duru<sub>5</sub>, *RSO* 86, 103–120.
- Legrain, L.  
 1925 *The Culture of the Babylonians from their Seals in the Collection of the Museum*. PBS 14, Philadelphia.  
 1929 Gem Cutters in Ancient Ur, *The Museum Journal* September–December 1929, 258–304.  
 1933 Quelques tablettes d'Ur, *RA* 30, 117–125.  
 1936 *Archaic Seal Impressions*. UE III, London.  
 1937 *Business Documents of the Third Dynasty of Ur: Plates*. UET III, London.  
 1947 *Business Documents of the Third Dynasty of Ur: Indexes, Vocabulary, Catalogue, Lists*. UET III, London.  
 1951 *Seal Cylinders*. UE X, Oxford.
- Leick, G.  
 1991 *A Dictionary of Ancient Near Eastern Mythology*, London.  
 1994 *Sex and Eroticism in Mesopotamian Literature*, London.
- Lenzen, H.J.  
 1937 Die historischen Schichten von Eanna, in: Nöldeke, A. (Hrsg.), *VIII. Vorläufiger Bericht ... Ausgrabungen Uruk-Warka*. Berlin, 20–26.  
 1960 Die beiden Hauptheiligtümer von Uruk und Ur zur Zeit der III. Dynastie von Ur, in: Mallowan und Wiseman 1960, 127–138.
- Leonard, A. und Williams, B. (Hrsg.)  
 1989 *Essays in Ancient Civilization Presented to Helen J. Kantor*. SAOC 47, Chicago.
- Limet, H.  
 1960 *Le travail du métal au pays de Sumer au temps de la IIIe dynastie d'Ur*, Paris.  
 1968 *L'anthroponymie sumérienne dans les documents de la 3e dynastie d'Ur*, Paris.  
 1990 Ur et sa région (époque de la 3e dynastie), in: Aerts, E. und Klengel, H. (Hrsg.), *The Town as Regional Economic Centre in the Ancient Near East, Proceedings. Tenth International Economic History Congress Leuven, August 1990, Session B-16*, Leuven, 29–36.  
 1993 Ur et sa région à l'époque de la 3e dynastie, *AoF* 20, 115–122.
- Liverani, M. (Hrsg.)  
 1993 *Akkad, the First World Empire: Structure, Ideology, Traditions*. HANE/S-Vol. 5, Padua.
- Llop, J.  
 2003 Zur Tilgung von šurqu B in CAD Š/III, *AoF* 30, 3–10.  
 2005 Die königlichen „großen Speicher“ (*karmu rabi'utu*) der Stadt Assur in der Regierungszeit Salmanassars I. und Tukulti-Ninurtas I., *MDOG* 137, 41–55.
- Loding, D.  
 1974 *A Craft Archive from Ur* (Ann Arbor, University Microfilms).  
 1976 *Economic Texts from the Third Dynasty*. UET IX, London.  
 1981 Lapidaries in the Ur III Period, *Expedition* 23/4, 6–14.
- Maaijer, R. de  
 1995 Cuneiform Texts of the Schoneveld Collection: Ur III-Texts (Nos. 2–15), *JEOL* 33, 112–129.  
 1996 Rezension zu M. Sigrist, Drehem (1992), *JESHO* 39, 185–189.



- 1997–98 Rezension zu M. Sigrist et al., *Catalogue of the Babylonian Tablets in the British Museum 2* (1996), *AfO* 44/45, 288–292.
- 1998 Land Tenure in Ur III Lagaš, in: Haring und Maaijer 1998, 50–73.
- 1999 Rezension zu B. Lafont und F. Yildiz, *Tablettes cunéiformes de Tello au Musée d'Istanbul. PIHANS LXXVII* (1996), *Bi.Or.* 56, 114–119.
- 1999–00 Rezension zu W. Sallaberger, *Der babylonische Töpfer und seine Gefäße. MHEM 3* (1996), *AfO* 46/47, 247–253.
- 2001 Late Third Millennium Identifying Marks, in: van Soldt et al. 2001, 301–324.
- 2008 Šulgi's Jubilee: Where is the Party?, in: Michalowski 2008, 45–51.
- Maaijer, R. de und Jagersma, B.  
1997–98 Rezension zu A.W. Sjöberg (Hrsg.), *The Sumerian Dictionary of the University Museum of the University of Pennsylvania. Vol. I A Part I* (1992), *AfO* 44/45, 277–288.
- MacGinnis, J.  
2002 The Use of Writing Boards in the Neo-Babylonian Temple Administration at Sippar, *Iraq* 64, 217–236.
- Mackay, E.J.H.  
1931 *Report on the Excavations at Jemdet Nasr, Iraq*. Chicago.
- Maekawa, K.  
1974 Agricultural Production in Ancient Sumer – Chiefly from Lagash Materials, *Zinbun* 13, 1–60.  
1982 The Agricultural Texts of Ur III Lagash of the British Museum (II), *ASJ* 4, 85–127.  
1990 Father of Akala and Dadaga, Governors of Umma, *ASJ* 12, 71–78.  
1996 Confiscation of Private Properties in the Ur III Period: A Study of é-dul-la and ní-g-GA, *ASJ* 18, 103–168.  
1999 The “Temples” and the “Temple Personnel”, in: Watanabe 1999, 61–102.
- Magness-Gardiner, B.  
1990 The Function of Cylinder Seals in Syrian Palace Archives, in: Palaima 1990, 61–82.
- Majidzadeh, Y.  
1982 Lapis Lazuli and the Great Khorasan Road, *Paléorient* 8, 1, 59–69.
- Malamat, A.  
1986 «Doorbells» at Mari. A textual-archaeological correlation, in: Veenhof 1986, 160–167.
- Mallowan, M.E.L.  
1947 Excavations at Brak and Chagar Bazar, *Iraq* 9, 1–259.  
1976 Gertrude Bell – The Last Years in Iraq. Archaeological Activities, *Iraq* 38, 81–84.  
1977 *Mallowan's Memoirs: Agatha and the Archaeologist*, London.
- Mallowan, M.E.L. und Wiseman, D.J. (Hrsg.)  
1960 *Ur in Retrospect. In Memory of Sir C. Leonard Woolley*. *Iraq* 22, London.
- Marcus, M.I.  
1990 Glyptik Style and Seal Function: The Hasanlu Connection, in: Palaima 1990, 175–196.
- Maring, M.  
2001 *Kollektive und korporative Verantwortung: Begriffs- und Fallstudien aus Wirtschaft, Technik und Alltag*, Münster.
- Marzahn, J.  
1997 Der «Siegelschneider» nach keilschriftlichen Quellen, in: Klengel-Brandt 1997, 25–40.
- Matthews, R.J.  
1991 Fragments of Officialdom from Fara, *Iraq* 53, 1–15.

- Matthews, D.M.  
 1990 *Principles of Composition in the Near Eastern Glyptic of the Later Second Millennium B.C.* OBO 8, Freiburg (Schweiz).  
 1995 A Twist in the Tale, in: Finkbeiner et al. 1995, 385–388.  
 1997 *The Early Glyptic of Tell Brak.* OBO 15, Freiburg (Schweiz).
- Matthews, D.M. und Eidem, J.  
 1993 Tell Brak and Nagar, *Iraq* 55, 201–207.
- Matthiae, P.  
 1986 The Archives of the Royal Palace G of Ebla. Distribution and arrangement of the tablets according to the archaeological evidence, in: Veenhof 1986, 53–71.
- Matthiae, P. und Marchetti, N. (Hrsg.)  
 2013 *Ebla and its Landscape: Early State Formation in the Ancient Near East*, New York.
- Maul, S.M.  
 1994 *Zukunftsbewältigung.* BaF 18, Mainz.  
 1995 ‘Das dreifache Königtum’ – Überlegungen zu einer Sonderform des neuassyrischen Königsiegels, in: Finkbeiner et al. 1995, 395–402.  
 1997a Die altorientalische Hauptstadt – Abbild und Nabel der Welt, in: Wilhem 1997, 109–124.  
 1997b Zwischen Sparmassnahmen und Revolte: Die Aktivitäten des Iasim-Sūmū, des šandabakkum von Mari, *M.A.R.I.* 8, 755–774.  
 1998 Marduk, Nabu und der assyrische Enlil. Die Geschichte eines sumerischen Šu’ilas, in: Maul, S.M. (Hrsg.), *Tikip santakki mala bashmu. Festschrift für Rykle Borger zu seinem 65. Geburtstag am 24. Mai 1994.* Groningen, 159–197.  
 1998b Altorientalische Tatenberichte mit (Auto)Biographischen Zügen, in: Paschoud, F. et al. (Hrsg.), *La biographie antique.* Vandoeuvres/Genève, 7–32.  
 1999a Gottesdienst im Sonnenheiligtum zu Sippar, in: Böck, B. et al. (Hrsg.), *Munuscula Mesopotamica. Festschrift für Johannes Renger.* AOAT 267. Münster, 285–316.  
 1999b Der assyrische König - Hüter der Weltordnung, in: Watanabe 1999, 201–214.  
 2000 Der Sieg über die Mächte des Bösen. Götterkampf, Triumphrituale und Torarchitektur in Assyrien, in: Hölscher, T. (Hrsg.), *Gegenwelten zu den Kulturen Griechenlands und Roms in der Antike.* München/Leipzig, 25–40.  
 2003a Die Reste einer mittelassyrischen Beschörungsbibliothek aus dem Königspalast zu Assur, in: Sallaberger, W. et al. (Hrsg.), *Literatur, Politik und Recht in Mesopotamien. Festschrift für Claus Wilcke.* Wiesbaden, 181–194.  
 2003b Omina und Orakel. A. Mesopotamien, *RIA* 10, 45–88.  
 2005 *Das Gilgamesch-Epos.* München.  
 2009 Zukunftswissen: Überlegungen zur Bedeutung der Divination im Alten Orient, *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen*, 149–160.  
 2013 *Die Wahrsagekunst im Alten Orient: Zeichen des Himmels und der Erde,* München.
- Maxwell-Hyslop, R.  
 1949 Western Asiatic Shaft-Hole Axes, *Iraq* 11, 90–129.
- Mayer, W.R. und Sallaberger, W.  
 2003 Opfer. A. I. Nach schriftlichen Quellen, *RIA* 10, 93–102.
- Mayr, R.  
 1992 An IN-NA-BA Seal Impression of Lipit-Ishtar, *ASJ* 14, 126–133.  
 1997 *The Seal Impressions of Ur III Umma* (Ph.D. Diss., Leiden 1997).
- Mayr, R.H. und Owen, D.I.  
 2004 The Royal Gif Seal in the Ur III Period, in: Waetzoldt 2004, 146–174.
- McCown, D.E. und Haines, R.C.  
 1967 *Nippur I: Temple of Enlil, Scribal Quarter, and Soundings.* OIP 78. Chicago.
- McGuinness, D.M.  
 1981 Archival Interrelationships during Ur III, *JANES* 13, 53–66.

- McHale-Moore, R.  
2000 The Mystery of Enheduanna's Disk, *JANES* 27, 69–74.
- Meijer, D.J.W.  
1998 Rich Man Poor Man: Two Sealings on a Tag from Hammam al Turkman, in: Lebeau 1998, 217–221.
- Mellink, M.J. et al. (Hrsg.)  
1993 *Aspects of Art and Iconography. Anatolia and its Neighbors. Studies in Honor of Nimet Özgüç*, Ankara.
- Mertins, S. und Samsami, B.  
2010 USA rücken irakische Schätze heraus, *Financial Times Deutschland* 09.09.10, 13.
- Meyer, J.-W.  
1987 *Untersuchungen zu den Tonmodellen aus dem Alten Orient*. AOAT 39, Neukirchen-Vlyn.
- Meyer, L. de (Hrsg.)  
1984 *Tell ed-Der IV*, Leuven.
- Michalowski, P.  
1976 Royal Women of the Ur III Period Part I: The Wife of Šulgi, *JCS* 28, 169–172.  
1977a Durum and Uruk during the Ur III Period, *Mesopotamia* 12, 83–96.  
1977b The death of Šulgi, *Or.NS* 46, 220–225.  
1982 Royal Women of the Ur III Period - Part III, *ASJ* 4, 129–139.  
1982 *Ur of the Chaldees*, Ithaca.  
1983 History as Charter: Some Observations on the Sumerian King List, in: Sasson, J.M. (Hrsg.), *Studies in Literature from the Ancient Near East, by Members of the American Oriental Society, Dedicated to Samuel Noah Kramer*. JAOS 103, Winona Lake, 237–248.  
1987 Charisma and Control: On Continuity and Change in Early Mesopotamian Bureaucratic Systems, in: Gibson und Biggs 1987, 55–68.  
1998–2001 Nisaba, *RIA* 9, 575–579.  
1993 Memory and Deed: The Historiography of the Political Expansion of the Akkad State, in: Liverani 1993, 69–129.  
1994 The Drinking Gods: Alcohol in Early Mesopotamian Ritual and Mythology, in: Milano, L. (Hrsg.), *Drinking in Ancient Societies: History and Culture of Drinks in the Ancient Near East*, Padua, 27–44.  
2004 The Ideological Foundations of the Ur III State, in: Meyer, W. und Sommerfeld, W., 2000 v. Chr. *Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung im Zeichen einer Jahrtausendwende*. CDOG 3, Saarbrücken.  
2005 Iddin-Dagan and His Family, *ZA* 95, 65–76.
- Michalowski, P. (Hrsg.)  
2008 *On the Third Dynasty of Ur: Studies in Honor of Marcel Sigrist*, Boston.
- Miglus, P.A.  
2000 Altmesopotamische Stadtplanung zwischen Theorie und Wirklichkeit, *ZA* 90, 123–138.
- Milano, L.  
1991 *The Epigraphic Finds of the Sixth Season*. SMS 5/1, Malibu.
- Millerman, A.  
2008 Interpreting the Royal Cemetery of Ur Metalwork: A contemporary perspective from the archives of James R. Ogden, *Iraq* 70, 1–12.
- Mitchell, T.C.  
1986 Indus and Gulf Type Seals from Ur, in: Al Khalifa, S.H. und Rice, M., *Bahrain Through the Ages. The Archaeology*. London, 278–285.
- Molina, M.  
2008 The Corpus of Neo-Sumerian Tablets: An Overview, in: Garfinkle und Johnson 2008, 19–53.

- Molleson, Th. und Hodgson, D.  
2003 The Human Remains from Woolleys Excavations at Ur, *Iraq* 65, 91–129.
- Moorey, P.R.S.  
1967 Some Aspects of Incised Drawing and Mosaic in the Early Dynastic Period, *Iraq* 29, 97–116.  
1971 The Loftus Hoard of Old Babylonian Tools, *Iraq* 33, 61–86.  
1976 Late Prehistoric Administrative Building at Jamdat Nasr, *Iraq* 38, 95–106.  
1978 *Kish Excavations 1923–1933*, Oxford.  
1984 Where Did They Bury the Kings of the III<sup>rd</sup> Dynastie of Ur, *Iraq* 46, 1–18.  
1994 *Ancient Mesopotamian Materials and Industries*, Oxford.
- Moortgat, A.  
1940 *Vorderasiatische Rollsiegel*, Berlin.
- Moortgat-Correns, U.  
1957–71 Glyptik, *RIA* 3, 440–462.
- Morenz, L.D.  
2004 *Bildbuchstaben und symbolische Zeichen*. OBO 205, Freiburg/Schweiz.
- Morony, M.G.  
1986 “In a City Without Watchdogs the Fox is the Overseer”: Issues and Problems in the Study of Bureaucracy, in: Gibson und Biggs 1987, 7–18.
- Moscatti, S.  
1949 I sigilli nell'Antico Testamento, *Biblica* 30, 314–338.
- Müller-Karpe, M.  
1993 *Metallgefäße im Iraq I*. PBF II, 14, Stuttgart.
- Nagel, W. et al.  
2005 *Von Gudea bis Hammurapi*, Köln.
- Neumann, H.  
1979 Handel und Händler der III. Dynastie von Ur, *AoF* 6, 15–67.  
1989 Bemerkungen zur Freilassung von Sklaven im alten Mesopotamien gegen Ende des 3. Jahrtausends v.u.Z., *AoF* 16, 220–233.  
1992 Ein Brief an König Šulgi in einer späteren Abschrift, *AoF* 19, 29–39.  
1993a *Handwerk in Mesopotamien*. SGKAO 19, Berlin (2. erweiterte Auflage [1987]).  
1993b Zu den Geschäften des Kaufmanns Ur-Dumuzida aus Umma, *AoF* 20, 69–86.  
1994 Beer as a Means of Compensation for Work in Mesopotamia during the Ur III Period, in: Milano 1994, 321–331.  
1999 Bemerkungen zum Problem der Fremdarbeit in Mesopotamien (3. Jahrtausend v.u.Z.), *AoF* 19,2, 266–275.  
2001 Zu den Buchungseinträgen in den neusumerischen Handwerkerpräsenzlisten aus Ur, in: Jens Høyrup, J. und Damerow, P. (Hrsg.), *Changing Views on Ancient Near Eastern Mathematics*. Berlin, 37–51.  
2002 Die sogenannte Oikos-Ökonomie und das Problem der Privatwirtschaft im ausgehenden 3. Jahrtausend v.Chr. in Mesopotamien. Bemerkungen zu J. Renger: Wirtschaftsgeschichte des alten Mesopotamien. Versuch einer Standortbestimmung, in: Hausleiter, A. et al. (Hrsg.), *Material Culture and Mental Spheres: Rezeption archäologischer Denkrichtungen in der Vorderasiatischen Altertumskunde*. AOAT 293. Münster, 273–284.  
2007 „Gib mir mein Geld zurück!“: Zur rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung keilschriftlicher Privatarchive des 3. Jahrtausends v. Chr., in: Wilcke, C. (Hrsg.), *Das geistige Erfassen der Welt im Alten Orient*, Wiesbaden, 281–299.

- 2014 Altorientalische „Imperien“ des 3. und frühen 2. Jahrtausends v. Chr.: Historische Voraussetzungen und sozioökonomische Grundlagen, in: Gehler, M. und Rollinger, R. (Hrsg.), *Imperien und Reiche in der Weltgeschichte* Teil 1, 33–64.
- Neumann, H. (Hrsg.)  
2012 *Wissenskultur im Alten Orient*, Wiesbaden.
- Neumann, G.  
2012 Siegel für Jedermann: Neue Erkenntnisse zur sog. Série Élamite Populaire und zur magischen Bedeutung von Siegelsteinen, in: Wilhelm 2012, 757-769.
- Nicholson, E. und Clark, P. (Hrsg.)  
2002 *The Iraqi Marshlands*, London.
- Niemeier, W.-D.  
1991 Minoan Artisans Travelling Overseas: The Alalakh Frescoes and the Painted Plaster Floor at Tel Kabri (Western Galilee), in: Laffineur und Basch 1991, 189–201.
- Nissen, H.-J.  
1966 *Zur Datierung des Königsfriedhofes von Ur*, Bonn.  
1986 “Sumerian” vs. “Akkadian” Art: Art and Politics in Babylonia of the Mid-Third Millennium B.C., in: Kelly-Bucellati 1986, 189–196.  
1993 Settlement Patterns and Material Culture of the Akkadian Period: Continuity and Discontinuity, in: Liverani 1993, 91–106.
- Nissen, H.-J. et al.  
1990 *Frühe Schrift und Techniken der Wirtschaftsverwaltung im alten Vorderen Orient*, Berlin.
- Noveck, M.  
1975 *The Mark of Ancient Man - Ancient Near Eastern Stamp Seals and Cylinder Seals: The Gorelick Collection*, The Brooklyn Museum.
- Nützel, W.  
1992 Die Bodenversalzung als mögliche Ursache für die Schwerpunktverlagerung von Südmesopotamien über Babylonien nach Assyrien, *MDOG* 24, 79–86.
- Nunn, A.  
2010 Farben und Farbigkeit auf mesopotamischen Statuetten, in: Becker, J. et al. (Hrsg.), *Kulturlandschaft Syrien: Zentrum und Peripherie. Festschrift für Jan-Waalke Meyer*. AOAT 371, Münster, 427–448.  
2012 Wider das Vergessen: Ausbesserungen an Objekten in Mesopotamien, in: Baker, H. et al. (Hrsg.), *Stories of Long Ago. Festschrift für Michael D. Roaf*. AOAT 397, 405–424.
- Oates, D.  
1965 The Excavations at Tell Brak, *Iraq* 27, 62–80.
- Oates, D. und Oates, J.  
1993 Excavations at Tell Brak 1992–93, *Iraq* 55, 155–199.  
1995 A Further Note on Administration at Tell Brak in the Akkadian Period, in: Finkbeiner et al. 1995, 491–499.
- Oates, J. et al.  
1977 Seafaring Merchants of Ur?, *Antiquity* 51, 221–234.
- Ochsen Schlager, E.L.  
1992 Ethnographic Evidence for Wood, Boats, Bitumen and Reeds in Southern Iraq, *Bulletin on Sumerian Agriculture* VI, 47–78.  
1999 Ethnoarchaeology and Archaeology: Rethinking the Past. The Evidence from al-Hiba, in: Klengel und Renger 1999, 65–76.
- Özgüç, T.  
1953 *Kültepe Kazisi Raporu 1949*, Ankara.

- Oppenheimer, A.L.  
 1956 *The Interpretation of Dreams in the Ancient Near East*. Transactions of the American Philosophical Society Nr. Vol. 46/3, Philadelphia.
- Orthmann, W. (Hrsg.)  
 1975 *Der Alte Orient*, PKG 14, Berlin.
- Otto, A.  
 1992 Siegelabrollungen aus Tall Bi'a, *MDOG* 124, 45–78.  
 1995 Ein neuentdecktes Glied in der Kette altorientalischer Administration. Zur Deutung gesiegelter Langetten, *Damaszener Mitteilungen* 8, 85–93.  
 2013 Königssiegel als Programm – Überlegungen zum Selbstverständnis altorientalischer Herrscher und zur Deutung der Tierkampfsszene, *ZA* 103, 45–68.  
 2023 A New Archaeological Response to an Old Question: When and how Did Ur Recover in the Old Babylonian Period?, in: Marchetti, N. et al. (Hrsg.), *Proceedings of the 12th International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East, 06-09 April, 2021, Bologna Vol. 2*, Wiesbaden, 5–18.
- Owen, D.I.  
 1972 Neo-Sumerian Texts from American Collections, I, *JCS* 24, 137–177.  
 1975 *The John Frederick Lewis Collection*. MVN III, Roma.  
 1980 Widows' Rights in Ur III Sumer, *ZA* 70, 170–184.  
 1982 *Neo-Sumerian Archival Texts Primarily from Nippur, in the University Museum, the Oriental Institute, and the Iraq Museum*, Winona Lake.  
 1991a *Neo-Sumerian Texts from American Collections*. MVN XV, Roma.  
 1991b The First Equestrian: An Ur III Glyptic Scene, *ASJ* 13, 259–273.
- Owen, D.I. und Mayr, R.  
 2007 *The Garshana Archives*, Bethesda.
- Ozaki, T. und Sigrist, M.  
 2006 *Ur III Administrative Tablets from the British Museum, Part One*. BPOA 1, Madrid.
- Pagels, E.  
 2013 *Apokalypse: Das letzte Buch der Bibel wird entschlüsselt*, München.
- Palaima, T.G. (Hrsg.)  
 1990 *Aegean Seals, Sealings and Administration*. Aegaeum 5. Liège.
- Palaima, T.G.  
 1985 Appendix, in: Sjöquist, K.-E. und Åström, P. (Hrsg.), *Pylos: Palmprints and Palmleaves*, Göteborg, 99–107.  
 1988 *The Scribes of Pylos*, Rome.  
 2003 'Archives' and 'Scribes' and Information Hierarchy in Mycenaean Greek Linear B Records, in: Brosius 2003, 153–194.
- Parrot, A.  
 1948 *Tello*, Paris.  
 1954 *Glyptique mésopotamienne*, Paris.
- Pasquale, E. di  
 2002 La fine del regno di Amar-Suena e i "testi dei messaggeri" di Umma, *N.A.B.U.* 2002/1, 16.
- Peterson, J.  
 2011 The Personal Name List in the Scribal Curriculum of Old Babylonian Nippur: an Overview, *ZA* 101, 246–273.
- Pettinato, G.  
 1982 Il tesoro del nemico elamita ovvero il bottino della guerra contro Anšan di Šulgi, *OA* 21, 49–68.

- Pettinato, G. et al.  
1979 *Testi Economici dell'Iraq Museum-Baghdad*. MVN VIII, Roma.
- Peyronel, L.  
2000 Some Remarks on Mesopotamian Metrology during the old Babylonian Period: The Evidence from Graves LG/23 and LG/45 at Ur, *Iraq* 62, 177–186.
- Peyronel, L. und Vacca, A.  
2013 Natural Resources, Technology and Manufacture Processes at Ebla: A Preliminary Assessment, in: Matthiae und Marchetti 2013, 324–331.
- Pfälzner, P.  
2001 *Haus und Haushalt: Wohnformen des dritten Jahrtausends vor Christus in Nordmesopotamien*. Damaszener Forschungen 9. Mainz.
- Pfeifer, K.-N.  
2001 *Individualität im Zivilrecht*, Tübingen.
- Pickover, C.A.  
2003 *Die Mathematik und das Göttliche*, Heidelberg.
- Piesl-Trenkwald, H.  
1978 Zum Fund des Gänseskeletts, in: Meyer, de L. (Hrsg.), *Tell ed-Dēr II*, Leuven, 133–135.
- Pientka-Hinz, R.  
2011 Bunte Kühe? Zu den frühesten Farbbezeichnungen im Alten Orient, in: Selz 2011, 325–374.
- Pinches, T.G.  
1908 *The Amherst Tablets*, London.  
1915 *The Babylonian Tablets of the Berens Collection*, London.
- Pini, I.  
1997 Minoische und Mykenische Goldring, *Akademie-Journal: Mitteilungsblatt der Konferenz der deutschen Akademien der Wissenschaften* 1/97, 7–10.
- Pini I. (Hrsg.)  
1993 *Lamia-Zakynthos und weitere Länder des Ostmittelmeerraums*. CMS Bd. 5, Suppl. 1B, Berlin.
- Pinnock, F.  
1993 *Le Perle del Palazzo Reale G. Materiali e Studi Archeologici di Ebla II*, Rom.  
2006 Ebla and Ur: Relations, Exchanges and Contacts between Two Great Capitals of the Ancient Near East, *Iraq* 68, 85–97.
- Piperno, M.  
1973 Micro-drilling at Shahr-i Sokhta; the making and use of the lithic drill-heads, in: Hammond, N. (Hrsg.), *South Asian Archaeology 1971*, Cambridge, 119–129.
- Pittman, H.  
1993 Pictures of an Administration. The Late Uruk Scribe at Work, in: Frangipane 1993, 235–245.
- Pohl, A.  
1937 *Rechts- und Wirtschaftsurkunden der III. Dynastie von Ur*, Leipzig.
- Pollock, S.M.  
1983 *The Symbolism of Prestige: An Archaeological Example from the Royal Cemetery of Ur* (Ph.D. Diss. University of Michigan 1983).  
1985 Chronology of the Royal Cemetery at Ur, *Iraq* 47, 129–158.  
1999 *Ancient Mesopotamia*, Cambridge.
- Pomponio, F.  
1992 Lukalla of Umma, *ZA* 82, 169–179.

- 2013 The Ur III Administration: Workers, Messengers, and Sons, in: Garfinkle und Molina 2013, 221–232.
- Porada, E.
- 1947 *Seal Impressions of Nuzi*. Annual of the American Schools of Oriental Research 24, New Haven.
- 1948 *Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections I*. The Collection of the Pierpont Morgan Library, Washington DC.
- 1976 Sumerian Art in Miniature, in: Schmandt-Besserat 1976, 107–118.
- 1977 Of Professional Seal Cutters and Nonprofessionally Made Seals, in: Gibson and Biggs 1977, 7–14.
- 1982 Remarks on the Tôd Treasure in Egypt, in: Dandamayev, M.A. et al. (Hrsg.), *Societies and Languages of the Ancient Near East: Studies in Honour of I.M. Diakonoff*, Warminster.
- Porada, E. (Hrsg.)
- 1980 *Ancient Art in Seals*, Princeton.
- Postgate, J.N.
- 1970 More ‘Assyrian Deeds and Documents’, *Iraq* 32, 129–164.
- 1980a Early Dynastic Burial Customs at Abu Salabikh, *Sumer* 36, 65–81.
- 1980b Rezension zu H. Freydank, *Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte* (1976), *Bi.Or.* 37, 67–70.
- 1986 Middle Assyrian Tablets: the instruments of bureaucracy, *AoF* 13, 10–39.
- 1995a *Early Mesopotamia*, London/New York (Neudruck der überarbeiteten Ausgabe von 1994).
- 1995b Royal Ideology and State Administration in Sumer and Akkad, in: Sasson, J.M. (Hrsg.), *Civilizations of the Ancient Near East Volume I*, New York, 395–411.
- 2003a Documents in Government under the Middle Assyrian Kingdom, in: Brosius 2003, 124–138.
- 2003b Learning the Lessons of the Future: Trade in Prehistory Viewed from History, *Bi.Or.* 60, 5–25.
- 2013 *Bronze Age Bureaucracy: Writing and the Practice of Government in Assyria*, Cambridge.
- Potts, D.T. (Hrsg.)
- 2013 *Ancient Iran*, Oxford.
- Potts, D.T.
- 2010 Adamšah, Kimaš and the minors of Lagaš, in: Baker et al. 2010, 245–254.
- 2013 Luristan and the Central Zagros in the Bronze Age, in: Potts 2013, 203–216.
- Powell, M.A.
- 1981a Geme-Ninlila, Beloved of Šulgi, *RA* 75, 93–94.
- 1981b Three Problems of Cuneiform Writing: Origins, Direction of Script, Literacy, *Visible Language* 15 Nr. 4, 419–440.
- 1985 Salt, Seed, and Yields in Sumerian Agriculture. A Critique of the Theory of Progressive Salinization, *ZA* 75, 7–38.
- 1987 Maße und Gewichte, *RIA* 7, 457–530.
- Prang, E.
- 1976 Das Archiv des Imgûa, *ZA* 66, 1–44.
- Prechel, D.
- 1996 Die Göttin Išhara. Ein Beitrag zur altorientalischen Religionsgeschichte. ALASP 11, Münster
- Pullen, D.J.
- 1994 A Lead Seal from Tsoungiza, Ancient Nemea, and Early Bronze Age Aegean Sealing Systems, *AJA* 98,1, 35–52.



- Radner, K.  
 2005 *Die Macht des Namens: Altorientalische Strategien zur Selbsterhaltung*, Wiesbaden.  
 2010 Gatekeepers and Lock Masters: the control of access in the Neo-Assyrian Palaces, in: Baker et al. 2010, 269–280.
- Reade, J.  
 1992 An Early Warka tablet, in: Hrouda et al. 1992, 177–179.  
 1995 Magan and Meluhhan Merchants at Ur?, in: Finkbeiner 1995, 597–599.  
 1996 The Utuhegal stela from Ur, *BaM* 27, 229–234.  
 1997 Sumerian Origins, in: Finkel und Geller 1997, 221–229.
- Reichel, C.D.  
 2001 Seals and Sealings at Tell Asmar: A New Look at an Ur III to Early Old Babylonian Palace, in: Hallo und Winter 2001, 101–131.
- Reiner, E.  
 1961 The Etiological Myth of the Seven Sages, *Or.NS*, 2–3.  
 1987 Magic Figurines, Amulets, and Talismans, in: Farkas et al. 1987, 27–36.
- Reinhard, W. und Stagl, J. (Hrsg.)  
 2007 *Menschen und Märkte*. Studien zur historischen Wirtschaftsanthropologie, Wien.
- Reiter, K.  
 1997 *Die Metalle im Alten Orient*. AOAT 249. Münster.
- Renfrew, C. und Bahn, P.  
 1991 *Archaeology. Theories, Methods and Practice*, London.
- Renger, J.  
 1967 Untersuchungen zum Priestertum in der altbabylonischen Zeit. 1. Teil, *ZA* 58, 110–188.  
 1969 Untersuchungen zum Priestertum der altbabylonischen Zeit. 2. Teil, *ZA* 59, 104–230.  
 1977 Legal Aspects of Sealing in Ancient Mesopotamia, in: Gibson and Biggs 1977, 75–88.  
 1993 Formen des Zugangs zu den lebensnotwendigen Gütern - Die Austauschverhältnisse in der altbabylonischen Zeit, *AoF* 20, 87–114.  
 1996a Vergangenes Geschehen in der Textüberlieferung des alten Mesopotamien, in: Gehrke, H.-J. und Möller, A. (Hrsg.), *Vergangenheit und Lebenswelt*, Tübingen.  
 1996b Handwerk und Handwerker im alten Mesopotamien, *AoF* 23, 211–231.  
 2002 Vorstellung von Zeit und Zeitmessung und der Blick auf vergangenes Geschehen in der Überlieferung des alten Mesopotamien, in: Falk, H. (Hrsg.), *Vom Herrscher zur Dynastie*, Bremen, 6–26.
- Richter, T.  
 1999 *Untersuchungen zu den lokalen Panthea Süd- und Mittelbabyloniens in altbabylonischer Zeit*. AOAT 257, Münster.
- Rice, M.  
 1994 *The Archaeology of the Arabian Gulf*, London.
- Riethmüller, J.W.  
 1996 Die Tholos und das Ei: Zur Deutung der Thymele von Epidauros, *Nikephoros* 9, 71–109.
- Rigillo, M.T.  
 1991 Sealing Systems on Uruk Doors, *BaM* 22, 175–222.
- Rittig, D.  
 1977 *Assyrisch-babylonische Kleinplastik magischer Bedeutung vom 13.-6. Jh. v. Chr.*, München.

- Roberts, J.J.M.  
1972 *The Earliest Semitic Pantheon. A Study of the Semitic Deities Attested in Mesopotamia before Ur III.* Baltimore/London.
- Robins, G.  
1994 *Proportion and Style in Ancient Egyptian Art*, Austin.
- Robson, E.  
2002 Guaranteed Genuine Originals: The Plimpton Collection and the Early History of Mathematical Assyriology, in: Wunsch 2002, 245–292.
- Rochberg, F.  
2010 *In the Path of the Moon: Babylonian Celestial Divination and Its Legacy*, Leiden.
- Rohn, K.  
2011 *Beschriftete mesopotamische Siegel der Frühdynastischen und der Akkad-Zeit*, Fribourg/Göttingen.
- Röllig, W.  
1980 Notizen zur Praxis der Siegelungen in mittelassyrischer Zeit, *WO* 11, 111–116.
- Römer, W.H.Ph. und Edzard, D.O.  
2004 *Die Klage über die Zerstörung von Ur.* AOAT 309, Münster.
- Rost, S.  
2011 Irrigation Management in the Ur III Period: A Reconstruction Based on a Case Study of the Maintenance of the íd-NINA-šè-DU Canal of the Procince Lagaš, in: Selz 2011, 211–270.
- Roth, M.T.  
1984 Appendix: A Reassessment of RA 71 (1977) 125ff., *AfO* 31, 9–14.
- Rothman, M.S. und Blackman, M.J.  
1990 Monitoring Administrative Spheres of Action in Late Prehistoric Northern Mesopotamia with the Aid of Chemical Characterization (INAA) of Sealing Clay, in: Miller, N.F. (Hrsg.), *Economy and Settlement in the Near East: Analyses of Ancient Sites and Materials*. MASCA Suppl. zu Vol. 7. Philadelphia, 19–45.
- Ruthen, M.  
1994 *Freya Stark in Iraq and Kuwait*, Reading.
- Salonen, A.  
1961 *Türen des alten Mesopotamien. Eine lexikalische und kulturgeschichtliche Untersuchung*, Helsinki.  
1966 *Die Hausgeräte der alten Mesopotamier nach sumerisch-akkadischen Quellen I*, Helsinki.
- Sallaberger, W.  
1992a Rezension zu F. Yildiz und T. Gomi, Die Puzriš-Dagan-Texte der Istanbuler Archäologischen Museen. Teil II. Nrn. 726–1379 (1988), *ZA* 82, 131–137.  
1992b Anmerkungen zu den neusumerischen Texten über Schilfrohr, *Bulletin on Sumerian Agriculture* VI, 123–124.  
1993a *Der kultische Kalender der Ur III-Zeit. Teil 1*, Berlin/New York.  
1993b *Der kultische Kalender der Ur III-Zeit. Teil 2*, Berlin/New York.  
1993c *Der kultische Kalender der Ur III-Zeit. Teil 3*, Berlin/New York.  
1994a Rezension zu R.L. Zettler, The Ur III Temple of Inanna at Nippur (1992), *ZA* 84, 136–144.  
1994b Rezension zu P. Steinkeller, Third Millennium Legal and Administrative Texts in the Iraq Museum, Baghdad (1992), *ZA* 84, 144–147.  
1995 Eine reiche Bestattung im neusumerischen Ur, *JCS* 47, 15–21.  
1996 *Der babylonische Töpfer und seine Gefäße*. MHEM 3, Ghent.

- 1997 Nippur als religiöses Zentrum Mesopotamiens im historischen Wandel, in: Wilhelm 1997, 147–169.
- 1999a Ur III-Zeit, in: Attinger, P. und Wäfler, M. (Hrsg.), *Mesopotamien. Akkad-Zeit und Ur III-Zeit*. OBO 160/3, Freiburg/Schweiz, 121–336.
- 1999b Riten und Feste zum Ackerbau in Sumer, in: Klengel und Renger 1999, 381–391.
- 2000 Das Erscheinen Marduks als Vorzeichen. Kultstatue und Neujahrsfest in der Omenserie Šumma ālu, *ZA* 90, 248–251.
- 2002 Den Göttern nah – und fern den Menschen? Formen der Sakralität des altmesopotamischen Herrschers, in: Erkens, F.-R. (Hrsg.), *Die Sakralität von Herrschaft: Herrschaftslegitimierung im Wechsel der Zeiten und Räume*, Berlin, 85–98.
- 2003–04 Schlachtvieh aus Puzriš-Dagan: Zur Bedeutung des königlichen Archivs, *JEOL* 38, 45–62.
- 2011–13 Šu-Suen von Ur, *RIA* 18, 362–365.
- 2013 The Management of the Royal Treasure: Palace Archives and Palatial Economy in the Ancient Near East, in: Hill, J.A. et al., *Experiencing Power, Generating Authority: Cosmos, Politics, and the Ideology of Kingship in Ancient Egypt and Mesopotamia*, Philadelphia, 219–256.
- 2016 Getreide messen, in: Corò, P. et al., *Libiamo ne' lieti calici: Ancient Near Eastern Studies Presented to Lucio Milano on the Occasion of his 65th Birthday by Puplis, Colleagues and Friends*. AOAT 436, Münster, 237–248.
- Sax, M. et al.
- 1993 The Availability of Raw Materials for Near Eastern Cylinder Seals during the Akkadian, Post Akkadian and Ur III Periods, *Iraq* 55, 77–90.
- 2000 The Early Development of the Lapidary Engraving Wheel in Mesopotamia, *Iraq* 62, 157–176.
- Schaeffer, C.F.-A.
- 1956 *Ugaritica III*. Mission de Ras Shamra VIII, Paris.
- Scheil, V.
- 1915 Le calcul des volumes dans un cas particulier, *RA* 4, 161–172.
- Scherzler, D.
- 2008 Eine Erwiderung zu Mertin Yeşilyurts Beitrag in den Archäologischen Informationen 30/2, 2007, 59–66: „Eine Stellungnahme zur Darstellung des ‚Archäologischen‘ in den Medien“, *Archäologische Informationen* 31, 127–135.
- Scheyhing, H.
- 1998 Das Haar in Ritualen des alten Mesopotamien, *WO* 29, 58–79.
- Schmandt-Besserat, D. (Hrsg.)
- 1976 *The Legacy of Sumer. Invited Lectures on the Middle East at the University of Texas at Austin*. Bi.Mes. 4, Malibu.
- Schmandt-Besserat, D.
- 1976 Sumer - Art in an Urban Context, in: Schmandt-Besserat 1976, 79–86.
- Schmidt, C.
- 2005 Überregionale Austauschsysteme und Fernhandelswaren in der Ur III-Zeit, *BaM* 36 7–151.
- Schneider, N.
- 1930 Die Geschäftsurkunden aus Drehem und Djoha in den Staatlichen Museen (VAT) zu Berlin, *Orientalia* (Series Prior) 47–49.
- 1940 Die Urkundenbehälter von Ur III und ihre archivalische Systematik, *Or.NS.* 9, 1–24.
- 1943 Die „Königskinder“ des Herrscherhauses von Ur III, *Or.NS* 12, 185–191.
- 1950 *Die Siegellegenden der Geschäftsurkunden der Stadt Ur in Chaldäa*, Brüssel.

- Schott, S.  
1957 Wörter für Rollsiegel und Ringe, *WZKM* 54, 177–185.
- Schuler, E., von  
1967 Eine neue Inschrift König Šulgis, *BJV* 7, 293–295.
- Schuster, A.M.H. und Polk, M. (Hrsg.),  
2005 *The Looting of the Iraq Museum, Bagdad, London.*
- Schuster, M.  
2002 *Wodurch Bilder wirken*, Köln.
- Schuster-Brandis, A.  
2003 Tupfen und Streifen. Erkenntnisse zur Identifikation von Steinamen aus der Serie abnu šikinšu „Der Stein, dessen Gestaltung ...“, *AoF* 30, 256–268.  
2008 *Die Steine als Schutz- und Heilmittel*. AOAT 46, Münster.  
2012 Heilen mit Steinen: Bemerkungen zum Gebrauch von Amulettsteinketten, in: Neumann 2012, 237–252.
- Seitter, W.  
2012 *Menschenfassungen: Studien zur Erkenntnispolitikwissenschaft*, Weilerswist (Neuaufgabe des Buches von 1985).
- Selz, G.  
1983 *Die Bankettszene*. FAOS 11, Wiesbaden.
- Selz, G.J.  
1989 Nissaba(-k), Die Herrin der Getreidezuteilungen, in: Behrens et al. 1989, 491–497.  
1997 “The Holy Drum, the Spear, and the Harp”. Towards an Understanding of the Problems of Deification in Third Millennium Mesopotamia, in: Finkel und Geller 1997, 167–213.  
2004 Composite Being. Of Individualization and Objectification in Third Millennium Mesopotamia, *ArOr* 72, 33–53.  
2005 *Sumerer und Akkader*, München.  
2010a „He put in order the accounts ...“: Remarks on the Early Dynastic Background of the Administrative Reorganizations in the Ur III State, in: Kogan, L. (Hrsg.), *City Administration in the Ancient Near East*. Proceedings of the 53e Rencontre Assyriologique Internationale, Winona Lake, 5–30.  
2010b „The poor are the silent ones in the country“: On the Loss of Legitimacy; Challenging Power in Early Mesopotamia, in: Charvát, P. und Maříková Vlčková, P. (Hrsg.), *Who Was King? Who Was Not King? The Rulers and the Ruled in the Ancient Near East*. Prague, 1–15.  
2012 Götter der Gesellschaft – Gesellschaft der Götter: Zur Dialektik von Abbildung und Ordnung, in: Neumann 2012, 61–85.
- Selz, G.J. (Hrsg.)  
2011 *The Empirical Dimension of Ancient Near Eastern Studies*. Wiener Offene Orientalistik Band 6, Wien/Münster.
- Sharlach, T.M.  
2001 Beyond Chronology: The Šakkanakkus of Mari and the Kings of Ur, in: Hallo und Winter 2001, 59–70.  
2004 *Provincial Taxation and the Ur III State*. Cuneiform Monographs 26, Leiden/Boston.  
2008a “To Everything There is a Season, Turn, Turn, Turn”, in: Garfinkle und Johnson 2008, 79–89.  
2008b Priestesses, Conurbines, and the Daughter of Men: Disentangling the Meaning of the Word lukur in Ur III Times, in: Michalowski 2008, 177–184.

- Shepperson, M.  
2012 The Rays of Šamaš: Light in Mesopotamian Architecture and Legal Practice, *Iraq* 74, 51–64.
- Shushan, G.  
2009 *Conceptions of the Afterlife in Early Civilizations*, New York.
- Siebler, M.  
2005 So kommt der Blick ins Auge, *FAZ* Nr. 179 (04.08.05), 31.
- Sigrist, M.  
1984 *Neosumerian Account Texts in the Horn Archaeological Museum*. AUCT I, Berrien Springs.  
1988a *Neosumerian Account Texts in the Horn Archaeological Museum*. AUCT II, Berrien Springs.  
1988b *Neosumerian Account Texts in the Horn Archaeological Museum*. AUCT III, Berrien Springs.  
1989 Le devil pour šu-sîn, in: Behrens et al. 1989, 499–505.  
1990a *Tablettes du Princeton Theological Seminary: Époque d'Ur III*. Occasional Publications of the Samuel Noah Kramer Fund 10, Philadelphia.  
1990b *Old Babylonian Account Texts in the Horn Archaeology Museum*. AUCT IV, Berrien Springs.  
1993 *Sumerian Archival Texts I: Texts from the British Museum*, Bethesda.  
1995 *Neo-Sumerian Texts from the Royal Ontario Museum I. The Administration at Drehem*, Bethesda.
- Sigrist, M. et al.  
1984 *The John Frederick Lewis Collection*. MVN XIII, Roma.
- Sigrist, M. und Gomi, T.  
1991 *The Comprehensive Catalogue of Published Ur III Tablets*, Bethesda.
- Sigrist, M. und Ozaki, T.  
2009 *Neo-Sumerian Administrative Tablets from the Yale Babylonian Collection Part II*. BPOA 7, Madrid.
- Simkó, K.  
2015 The Magical Potential of Stones Used for Cylinder Seals: New Manuscripts of the Text Known from BAM 194 VIII' 9'-14', *Iraq* 77, 203–213.
- Sjöberg, Å.  
1960 *Der Mondgott Nanna-Suen in der sumerischen Überlieferung. I. Texte*, Stockholm.  
1996 UET 7 No. 93. A Lexical Text or a Commentary?, *ZA* 86, 220–237.
- Sjöquist, K.-E. und Åström, P.  
1991 *Knossos: Keepers and Kneaders*, Stockholm.
- Smith, J.  
1990 Diskussion zu B. Magness-Gardiners Beitrag, in: Palaima 1990, 78–79.
- Snell, D.C.  
1982 *Ledgers and Prices. Early Mesopotamian Merchant Accounts*, New Haven.
- Sollberger, E.  
1954 Sur la chronologie des rois d'Ur et quelques problèmes connexes, *AfO* 17, 10–48.  
1956 Selected Texts from American Collections, *JCS* 10, 11–31.  
1965 *Royal Inscriptions. Part II*. UET VIII, London.  
1972 Mr. Taylor in Chaldea, *AnSt.* 22, 129–139.

- 1976 Some Legal Documents of the Third Dynasty of Ur, in: Eichler, B.L. et al. (Hrsg.), *Kramer Anniversary Volume. Cuneiform Studies in Honor of Samuel Noah Kramer*, Neukirchen-Vluyn.
- 1983a Kubatum, *RIA* 6, 265.
- 1983b A Statue for Šu-Suen. *An.St.* 33. *Special Number in Honour of the seventy-fifth birthday of Dr. Richard Barnett*, 73–74.
- Sommerfeld, W.
- 1999 *Die Texte der Akkade-Zeit: 1. Das Diyala-Gebiet: Tutub*. IMGULA Bd. 3/1, Münster.
- 2004 Die inschriftliche Überlieferung des 3. Jahrtausends aus Tutub, in: Waetzoldt 2004, 285–292.
- Späth, M.
- 2009 Die Bildlichkeit korporativer Siegel im Mittelalter: Perspektiven eines interdisziplinären Austauschs, in: Späth, M. (Hrsg.), *Die Bildlichkeit korporativer Siegel*. Köln et al., 9–29.
- Speleers, L.
- 1917 *Catalogue des intailles et empreintes orientales des Musées Royaux du Cinquantenaire*, Bruxelles.
- Stamm, J.J.
- 1939 *Die akkadische Namengebung*. MVAG 44, Leipzig.
- Steele, P.M.
- 2017 Writing «systems»: Literacy and the transmission of writing in non-administrative contexts, in: Jasink, A.M. et al. (Hrsg.), *Non-scribal Communication Media in the Bronze Age Aegean and Surrounding Areas: The semantics of a-literate and proto-literate media*, Florenz, 153–172.
- Steible, H.
- 1967 *Ein Lied an den Gott Haja mit Bitte für den König Rimsîn von Larsa*, Freiburg.
- 1982 *Die Altsumerischen Bau- und Weihinschriften*. Teil II. FAOS 5/2, Stuttgart.
- 1991a *Die Neusumerischen Bau- und Weihinschriften*. FAOS 9, 1, Stuttgart.
- 1991b *Die Neusumerischen Bau- und Weihinschriften*. FAOS 9, 2, Stuttgart.
- Stein, D.L.
- 1993 *The Seal Impressions. Text. Das Archiv des Šilwa-Teššup*, Heft 8, Wiesbaden.
- 1997 Siegelverwendung in Wirtschaft und Verwaltung, in: Klengel-Brandt 1997, 104–123.
- Steinert, U.
- 2012 „Zwei Drittel Gott, ein Drittel Mensch“: Überlegungen zum mesopotamischen Menschenbild, in: Janowski 2012, 59–81.
- Steinkeller, P.
- 1980 Mattresses and Felt in Early Mesopotamia, *Or.Ant.* 19, 79–100.
- 1981 More on the Ur III Royal Wives, *ASJ* 3, 77–92.
- 1984 Studies in Third Millennium Paleography, 2. Signs ŠEN and ALAL: Addendum, *Or.Ant.* 23, 39–41.
- 1985 A Note on sa-bar = sa-par<sub>4</sub>/pàr “Casting Net”, *ZA* 75, 39–46.
- 1987 The Administrative and Economic Organization of the Ur III State: The Core and the Periphery, in: Gibson und Biggs 1987, 19–41.
- 1987-90 Man-ištušu. A, *RIA* 7, 334–335.
- 1988 The Date of Gudea and His Dynasty, *JCS* 40, 47–53.
- 1989 *Sale Documents of the Ur-III-Period*. FAOS 17, Stuttgart.
- 1992 *Third Millennium Legal and Administrative Texts in the Iraq Museum, Baghdad*, Winona Lake.
- 1993 Early Political Development in Mesopotamia, in: Liverani 1993, 107–129.
- 1994 Rezension zu J. Marzahn, Altsumerische Verwaltungstexte aus Girsu/Lagaš. *VS* 25, *JAOS* 115, 540–543.
- 1995 Sheep and Goat Terminology in Ur III Sources from Drehem, *Bulletin on Sumerian Agriculture* VIII, 49–70.

- 1996 The Organization of Crafts in Third Millennium Babylonia: the case of potters, *AoF* 23, 232–253.
- 1999 On Rulers, Priests and Sacred Marriages: Tracing the Evolution of Early Sumerian Kingship, in: Watanabe 1999, 103–137.
- 2001 The Ur III Period, in: Westbrook, R. und Jasnow, R. (Hrsg.), *Security for Debt in Ancient Near Eastern Law*. Leiden/Boston/Köln, 47–62.
- 2002 Money-Lending Practices in Ur III Babylonia: The Issue of Economic Motivation, in: Hudson, M. und van de Mieroop, M. (Hrsg.), *Debt and Economic Renewal in the Ancient Near East*, Bethesda, 109–137.
- 2003 Archival Practices in Third-millennium Babylonia, in: Brosius 2003, 37–58.
- 2004 The Function of Written Documentation in the Administrative Praxis of Early Babylonia, in: Hudson, M. und Wunsch, C. (Hrsg.), *Creating Economic Order: Recordkeeping, Standardization, and the Development of Accounting in the Ancient Near East*, Bethesda, 65–88.
- Stöckl, H.  
2004 *Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache: Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text*, Berlin/New York.
- Stordeur, D. und Jammous, B.  
1997 D’énigmatiques plaquettes gravées néolithiques, *Archéologia* 332, 36–41.
- Stol, M.  
1980–83 Leder(industrie), *RIA* 6, 527–543.
- Stone, E.C.  
1987 *Nippur Neighborhoods*. Studies in Ancient Oriental Civilization 44, Chicago.  
2002 The Ur III–Old Babylonian Transition, *Iraq* 64, 79–84.
- Stone, E.C. et al.  
2021 New Excavations at Ur, in: Frame et al. 2021, 475–484.
- Stone, E.C. und Zimansky, P.  
1992 Mesopotamia in the Aftermath of the Gulf War, *Archaeology* 45/3, 24.
- Stone, P.G. und Farchakh Bajjaly (Hrsg.)  
2008 *The Destruction of Cultural Heritage in Iraq*, Woodbridge.
- Strommenger, E.  
1960 Das Menschenbild in der altmesopotamischen Rundplastik von Mesilim bis Hammurapi, *BaM* 1, 1–103.  
1981 Die archäologischen Forschungen in Tall Bi’a 1980, *MDOG* 113, 23–24.
- Such-Gutiérrez, M.  
1998 Brauchtum in der Ur-III Zeit (I): “sízkur-<sup>gis</sup>nú”, “Riten (des) Bettes”, ein neuer Ritus bei der Eheschließung, *Iberia* 1, 197–206.  
2003a *Beiträge zum Pantheon von Nippur im 3. Jahrtausend*. Teil 1, Roma.  
2003b *Beiträge zum Pantheon von Nippur im 3. Jahrtausend*. Teil 2, Roma.  
2005–06 Untersuchungen zum Pantheon von Adab im 3. Jt., *AfO* 51, 1–44.  
2012 Neue Erkenntnisse zu den königlichen Gemahlinnen der Ur III-Zeit, in: Wilhelm 2012, 327–346.
- Sürenhagen, D.  
1993 Relative Chronology of the Uruk Period. New Evidence from Uruk-Warka and Northern Syria, *C.S.M.S. Bulletin* 25, 57–70.  
1999 *Untersuchungen zur relativen Chronologie Babyloniens und angrenzender Gebiete von der ausgehenden Ubaidzeit bis zum Beginn der Frühdynastisch II-Zeit*, Heidelberg.
- Suter, C.E.  
1991–93 A Shulgi Statue from Tello, *JCS* 43–45, 63–70.  
1997 Gudeas vermeintliche Segnung des Eninnu, *ZA* 87, 1–10.

- 2007 Between Human and Divine: High Priestesses in Images from the Akkad to the Isin-Larsa Period, in: Cheng, J. und Feldman, M.H. (Hrsg.), *Ancient Near Eastern Art in Context. Studies in Honor of Irene J. Winter by her Students*. Leiden, 317–361.
- 2010 Ur III Kings in Images: A reappraisal, in: Baker et al. 2010, 319–350.
- 2013 The Divine Gudea on Ur III Seal Images, in: Collins, B.J. und Michalowski, P. (Hrsg.), *Beyond Hatti. A Tribute to Gary Beckman*, Atlanta, 309–324.
- Tallon, F.  
1995 *Les pierres précieuses de l'Orient ancien des Sumériens aux Sassanides*, Paris.
- Taylor, J.R.  
1855 Notes on the Ruins of Muqeyer, *JRAS* 15, 260–276.
- Taylor, J.  
2011 Tablets as Artefacts, Scribes as Artisans, in: Radner, K. und Robson, E. (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Cuneiform Culture*. Oxford, 5–31.  
2021 Sîn-City: New Light from Old Excavations at Ur, in: Frame et al. 2021, 35–48.
- Teissier, B.  
1984 *Ancient Near Eastern Cylinder Seals in the Marcopoli Collection*, Berkeley.  
1993 The Ruler with the Peaked Cup and other Syrian Iconography on Glyptic from Kültepe in the Early Second Millennium B.C., in: Mellink et al. 1993, 601–612.  
1994 *Sealing and Seals on Texts from Kültepe Karum Level 2*, Leiden.
- Theuer, G.  
2000 *Der Mondgott in den Religionen Syrien-Palästinas*. OBO 173. Freiburg/Schweiz.
- Thornton, C.P.  
2013 Mesopotamia, Meluhha, and those in between, in: Crawford 2013, 598–617.
- Tinney, S.  
1995 A New Look at Naram-Sin and the “Great Rebellion”, *JCS* 47, 1–14.  
1999 Ur-Namma the Canal-Digger: Context, Continuity and Change in Sumerian Literature, *JCS* 51, 31–49.
- Trümpler, Ch.  
1999 *Agatha Christie und der Orient*, Bern/München/Wien.
- Tsukimoto, A.  
1980 Aspekte von *kispu(m)* als Totenbeigabe, in: Alster 1980, 129–138.  
1999 By the Hand of Madi-Dagan, the Scribe and *Apkallu*-Priest, in: Watanabe 1999, 187–200.
- Tsouparopoulou, Ch.  
2012 The “K-9 Corps” of the Third Dynasty of Ur, *ZA* 102, 1–16.  
2014 Progress Report: An Online Database for the Documentation of Seals, Sealings, and Seal Impressions in the Ancient Near East, *Studia Electronica* 2, 37–68.  
2015 *The Ur III Seals Impressed on Documents from Puzriš-Dagān (Drehem)*. HSAO 16, Heidelberg.
- Tubach, J.  
1986 *Im Schatten des Sonnengottes*, Wiesbaden.
- Tunca, Ö.  
1986 Remarques sur l'architecture des temenos d'Uruk et d'Ur a la periode de la III<sup>e</sup> dynastie d'Ur, *BaM* 17, 275–280.
- Uchitel, A.  
1984 Women at Work. Pylos and Knossos, Lagaš and Ur, *Historia* 33, 257–282.



- Vacin, L.  
 2009 On the Solar Aspect of the King in Ur III Royal Ideology. *Chatreššar* 2009, Praha, 171–179.  
 2011 *Šulgi of Ur: Life, Deeds, Ideology and Legacy of a Mesopotamian Ruler as Reflected Primarily in Literary Texts* (PhD Thesis, University of London 2011).
- Van Buren, E.D.  
 1930 *Clay Figurines of Babylonia and Assyria*, New Haven.  
 1937–39 The Scorpion in Mesopotamian Art and Religion, *AfO* 12, 1–28.
- Van de Mierop, M.  
 1986 Turam-ili: An Ur III Merchant, *JCS* 38, 1–80.  
 1987 *Crafts in the Early Isin Period: A Study of the Isin Craft Archive from the Reigns of Išbi-Erra and Šu-Ilišu*. OLA 24, Leuven.  
 1989 Rezension zu D. Charpin, Le Clergé d’Ur au siècle d’Hammurabi (1986), *JCS* 41, 237–252.  
 1992a *Society and Enterprise in Old Babylonian Ur*. BBVO 12, Berlin.  
 1992b Old Babylonian Ur: Portrait of an Ancient City, *JANES* 21, 119–130.  
 1993 Sheep and Goat Herding According to the Old Babylonian Texts from Ur, *Bulletin on Sumerian Agriculture* VII, 161–182.  
 1997 *The Ancient Mesopotamian City*, Oxford.  
 1999 Thoughts on Urban Real Estate in Ancient Mesopotamia, in: Hudson und Levine 1999, 253–287.
- Van Dijk, J.  
 1962 Rezension zu J. Laessøe, Studies on the Assyrian Ritual and Series bît rimki (1955), *ZA* 55, 275–277.  
 1969 Les contacts ethniques dans la Mésopotamie et les syncrétismes de la religion sumérienne, in: Hartman, S. (Hrsg.), *Syncretism*, Stockholm, 171–206.
- Van Driel, G.  
 1994 Private or Not-so-Private. Nippur Ur III Files, in: Gasche et al. 1994, 181–192.  
 1998 Land in Ancient Mesopotamia: “That what remains undocumented does not exist”, in: Haring and Maaijer 1998, 19–49.  
 1999–00 The Size of Institutional Umma, *AfO* 46/47, 80–91.  
 2002 Ethnicity, how to cope with the subject, Introduction to the theme, 48<sup>e</sup> R.A.I., Leiden, 1–4 July 2002, [www.let.leidenuniv.nl/rencontre/Program.html](http://www.let.leidenuniv.nl/rencontre/Program.html).
- Van Ess, M.  
 2001 *Uruk: Architektur II. Von der Akkad- bis zur mittelbabylonischen Zeit. Teil 1. Das Eanna-Heiligtum zur Ur III- und altbabylonischen Zeit*. AUWE 15, 1. Mainz.  
 2002 Ein Bauwerk Amar-Suens vor den Mauern Uruk-Warkas, *BaM* 33, 89–102.  
 2020 Zum Baldachin im Alten Orient, in: Druzynski v. Boetticher, A. et al (Hrsg.), *Von der Kunst, ein Bauwerk zu verstehen: Perspektiven der Bau- und Stadtbaugeschichte von der Antike bis zur Gegenwart*, Oppenheim, 195–202.
- Van Koppen, F.  
 2002 Redeeming a Father’s Seal, in: Wunsch 2002, 147–176.
- Van Lerberghe, K.  
 2003 Private and Public: the Ur-Utu archive at Sippar-Amnānum (Tell ed-Dēr), in: Brosius 2003, 59–77.
- Van Loon et. al.  
 1985 *Gids voor de afdeling West-Azië, Allard Pierson Museum Amsterdam*. Ex Oriente Lux 31, Leiden.
- Van Soldt, W.H. et al. (Hrsg.)  
 2001 *Veenhof Anniversary Volume. Studies Presented to Klaas R. Veenhof on the Occasion of his Sixty-Fifth Birthday*, Leiden.

- Vanderroost, N.  
 2005 La famille d'Ur-Ašgi, gouverneur d'Adab, in: Talon, P. und van der Stede, V. (Hrsg.), *Si un homme .... Textes offerts en hommage à André Finet*. Subartu XVI, Turnhout, 145–152.
- Veenhof, K.R. (Hrsg.)  
 1986 *Cuneiform Archives and Libraries: Papers read at the 30<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale*. Leiden, 48 July 1983, Leiden.
- Veenhof, K.R.  
 1986 Cuneiform Archives. An Introduction, in: Veenhof 1986, 1–36.
- Veldhuis, N.  
 2004 HI-(še<sub>3</sub>)la<sub>2</sub>, *Cuneiform Digital Library Bulletin* 2004, 4.  
 2004 *Religion, Literature, and Scholarship: The Sumerian Composition «Nanše and the Birds»*, Leiden.  
 2008 Orthography and Politics: Adda, “Carcass” and Kur<sub>9</sub>, to “Enter”, in: Michalowski 2008, 223–229.
- Vértessalji, P.P.  
 1995 Zum ältesten Glyptikfund in Ägypten, in: Finkbeiner et al. 1995, 643–657.
- Viganó, L.  
 1994 Mari and Ebla: Of Time and Rulers, *LA* 44, 351–373.
- Vogel, H.  
 2013 Death and Burial, in: Crawford 2013, 419–434.
- Volk, K.  
 2000 Edubba'a und Edubba'a-Literatur: Rätsel und Lösungen, *ZA* 90, 1–30.  
 2004 Beschriftete Objekte aus Tall Mozan/Urkeš, *MDOG* 136, 87–101.
- Von Müller, A.  
 1963 Feuersteingerät und Perlenfabrikation. Auswertungsmöglichkeiten eines Oberflächenfundplatzes in Uruk-Warke, *BJV* 3, 187–195.
- Von Wickede, A.  
 1990 *Prähistorische Stempelglyptik in Vorderasien*. MVS VI, München.
- Vorderasiatisches Museum  
 1992 *Das Vorderasiatische Museum. Katalog Berlin*, Mainz.
- Waetzoldt, H. (Hrsg.)  
 2004 *Von Sumer nach Ebla und zurück. Festschrift Giovanni Pettinato zum 27. September 1999 gewidmet von Freunden, Kollegen und Schülern*. Heidelberg.
- Waetzoldt, H.  
 1970–71 Thronfolger auch Mitregent?, *Mesopotamia* 5–6, 321–323.  
 1972 *Untersuchungen zur neusumerischen Textilindustrie*. Studi economici et tecnologici I. Roma.  
 1973 Rezension zu Th. Jacobsen, *Toward the Image of Tammuz and other Essays on Mesopotamian History and Culture* (1970), *Bi.Or.* 30, 66–70.  
 1974 *Das Schreiberwesen in Mesopotamien* (unpublizierte Habilitationsschrift, Heidelberg).  
 1978–79 Rezension zu D. Loding, *Economic Texts from the Third Dynasty*. UET IX, *AfO* 26, 111–117.  
 1979 Rezension zu A. Salonen, *Vögel und Vogelfang im alten Mesopotamien* (1974), *Bi.Or.* 36, 50–51.  
 1980–83a Gewand, *RIA* 6, 18–31.  
 1980–83b Kopfbedeckung, *RIA* 6, 197–203.  
 1981 Zu den Strandverschiebungen am Persischen Golf und den Bezeichnungen der Ḫors, in: Schäfer, J. und Simon, W. (Hrsg.), *Strandverschiebungen in ihrer Bedeutung für Geowissenschaften und Archäologie*, Ruperto Carola Sonderheft, Heidelberg, 159–183.

- 1985 Ölpflanzen und Pflanzenöle im 3. Jahrtausend, *Bulletin on Sumerian Agriculture* II, 77–95.
- 1986 Keilschrift und Schulen in Mesopotamien und Ebla, in: Kriss-Rettenbeck, L. und Liedtke, M. (Hrsg.), *Erziehungs- und Unterrichtsmethoden im historischen Wandel*. Schriftenreihe zum Bayerischen Schulmuseum Ichenhausen Bd. 4. Bad Heilbrunn, 36–50.
- 1988 Die Situation der Frauen und Kinder anhand ihrer Einkommensverhältnisse zur Zeit der III. Dynastie von Ur, *AoF* 15, 30–44.
- 1989 Original eines Siegels und dessen Abrollung, *N.A.B.U.* 1989/3, 55.
- 1990a Zu den Bewässerungseinrichtungen in der Provinz Umma, *Bulletin on Sumerian Agriculture* V, 1–29.
- 1990b Zur Lesung und Aussprache von <sup>d</sup>EN.ZU am Ende des 3. Jahrtausends, *N.A.B.U.* 1990/3, 73–74.
- 1990c Zur Weiterverwendung mesopotamischer Siegel im Karum Kaniš, *N.A.B.U.* 1990/2, 31–32.
- 1990d Weltlicher Herrscher und vergöttlichter König, *N.A.B.U.* 1990/2, 32–34.
- 1991 KI.KAŠ = gišbun<sub>x</sub> oder ki-gišbun<sub>x</sub>?, *N.A.B.U.* 1991/3, 44–45.
- 1992 “Rohr” und dessen Verwendungsweisen anhand der neusumerischen Texte aus Umma, *Bulletin on Sumerian Agriculture* VI, 125–146.
- 1995 Änderungen von Siegellegenden als Reflex der ‘großen Politik’, in: Finkbeiner et al. 1995, 659–663.
- 2003 Ökologie, *RIA* 10, 31–32.
- 2004 Zur Bedeutung und Ausgestaltung von Toren in Ebla, in: Waetzoldt 2004, 333–343.
- 2010 The Colours and Variety of Fabrics from Mesopotamia during the Ur III Period (2050 BC), in: Michel, C. und Nosch, M.L. (Hrsg.), *Textile Terminologies in the Ancient Near East and Mediterranean From the Third to the First Millennia BC*. Oxford, 201–209.
- Waetzoldt, H. und Yildiz, F.  
1994 *Die Umma-Texte aus den Archäologischen Museen zu Istanbul (Nr. 601–1600). Bd. II*. MVN XVI, Rom.
- Warburton, D.A.  
2016 *The Fundamentals of Economics: Lessons from the Bronze Age Near East*, Neuchâtel.
- Wartke, R.-B.  
1997 Materialien der Siegel und ihre Herstellungstechniken, in: Klengel-Brandt 1997, 41–61.
- Watanabe, K. (Hrsg.),  
1999 *Priests and Officials in the Ancient Near East. Papers of the Second Colloquium on the Ancient Near East - The City and its Life, held at the Middle Eastern Culture Center in Japan, March 22-24, 1996*, Heidelberg.
- Watanabe, K.  
1985 Die Siegelung der “Vasallenverträge Asarhaddons” durch den Gott Aššur, *BaM* 16, 377–392.
- Watson, P.J.  
1986 *Catalogue of Cuneiform Tablets in Birmingham City Museum Vol. 1. Neo-Sumerian Texts from Drehem*. BCT 1, Warminster.  
1993 *Birmingham Cuneiform Tablets Vol. 2. Neo-Sumerian Texts from Umma and Other Sites*. BCT 2, Warminster.
- Weadock, P.N.  
1975 The Giparu at Ur, *Iraq* 37, 101–128.
- Weber, M.  
1922 Die drei reinen Typen der legitimen Herrschaft, *Preußische Jahrbücher* 187, 1–12 (aus dem Nachlaß posthum herausgegeben von Marianne Weber).
- Weiershäuser, F.  
2008 *Die königlichen Frauen der III. Dynastie von Ur*, Göttingen.  
2012 Ĝeštinanna und die Mutter des Šulgi, in: Wilhelm 2012, 347–356.

- Weiss, H. et al.  
 1993 The Genesis and Collapse of Third Millennium North Mesopotamian Civilization, *Science* 261, 995–1004.
- Weitemeyer, M.  
 1962 *Some Aspects of the Hiring of Workers in the Sippar Region at the Time of Hammurabi*, Copenhagen.
- Westenholz, A.  
 1979 The Old Akkadian Empire in Contemporary Opinion, in: Larsen 1979, 107–124.  
 1993 The World View of Sargonic Officials. Differences in Mentality between Sumerians and Akkadians, in: Liverani 1993, 157–169.  
 1999 The Old Akkadian Period. History and Culture, in: Attinger, P. und Wäfler, M. (Hrsg.), *Mesopotamien. Akkad-Zeit und Ur III-Zeit*. OBO 160/3. Freiburg/Schweiz, 17–117.
- White, R.  
 1994 Bildhaftes Denken in der Eiszeit, *Spektrum der Wissenschaften* März, 62–69.
- Whiting, R.M.  
 1976 Tiš-atal of Niniveh and Babati, Uncle of Šu-Sîn, *JCS* 28, 173–182.  
 1987 Four Seal Impressions from Tell Asmar, *AfO* 34, 30–35.
- Widell, M.  
 2003 *The Administrative and Economic Ur III Texts from the City of Ur*, Piscataway.  
 2004a The Calendar of Neo-Sumerian Ur and its Political Significance, *Cuneiform Digital Library Journal* 2004/2.  
 2004b Ga-til<sub>3</sub>-e of Ur and UET 9:1370, *Oriens* 39, 111–121.  
 2008 The Ur III Metal Loans from Ur, in: Garfinkle und Johnson 2008, 207–223.  
 2013 Sumerian Agriculture and Land Management, in: Crawford 2013, 55–67.
- Wiggermann, F.A.M.  
 1986 The Staff of Ninšubura. Studies in Babylonian Demonology II, *JEOL* 29, 3–34.  
 1989 Tišpak, his Seal, and the Dragon Mušhuššu, in: Haex et al. 1989, 117–133.  
 1992 *Mesopotamian Protective Spirits. The Ritual Texts*. Cuneiform Monographs 1, Groningen.  
 1997 Transtigridian Snake Gods, in: Finkel und Geller 1997, 33–55.  
 1998 Nammu, *RIA* 9, 135–140.  
 2000a Nin-azu, *RIA* 9, 329–335.  
 2000b Nin-gišzida, *RIA* 9, 368–373.
- Wilcke, C.  
 1970 Drei Phasen des Niederganges des Reiches von Ur III, *ZA* 60, 54–69.  
 1988 König Šulgis Himmelfahrt, Festschrift Vajda, München, 245–255.  
 1989a Genealogical and Geographical Thought in the Sumerian King List, in: Behrens et al. 1989, 557–571.  
 1989b Sîn-abu-šu, ein Jugendfreund König Ibbi-Sîns, *N.A.B.U.* 1989/1, 4–5.  
 2000 *Wer las und schrieb in Babylonien und Assyrien: Überlegungen zur Literalität im Alten Zweistromland*, München.  
 2007 Vom altorientalischen Blick zurück auf die Anfänge, in: Angehrn, E. (Hrsg.), *Anfang und Ursprung*. Berlin, 3–59.
- Wilhelm, G. (Hrsg.)  
 1997 *Die altorientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch*, Saarbrücken.  
 2012 *Organization, Representation, and Symbols of Power in the Ancient Near East*, Winona Lake.
- Wilkinson, R.H.  
 1986 *Mesopotamian Coronation and Accession Rites in the Neo-Sumerian and Early Babylonian Periods, 2100 – 1800 B.C.* (Ann Arbor, University Microfilms).

- Wilson, F.R.  
 2001 *Die Hand – Geniestreich der Evolution: Ihr Einfluss auf Gehirn, Sprache und Kultur des Menschen*, Stuttgart.
- Wilson, J.  
 1990 *Lawrence of Arabia*, New York.
- Winstone, H.V.F.  
 1978 *Gertrude Bell*, London.  
 1990 *Woolley of Ur. The Life of Sir Leonard Woolley*, London.
- Winter, I.J.  
 1987a Legitimation of Authority Through Image and Legend: Seals Belonging to Officials in the Administrative Bureaucracy of the Ur III State, in: Gibson and Biggs 1987, 69–106.  
 1987b Women in Public: The Disk of Enheduanna, the Beginning of the Office of En-Priestess, and the weight of Visual Evidence, in: J.-B. Durand, *La femme dans le proche-orient antique*, RAI XXXIII<sup>e</sup>, Paris, 189–201.
- Wiseman, D.J.  
 1955 Assyrian Writing Boards, *Iraq* 17, 3–13.
- Woolley, L.  
 1925a Ur, *The Illustrated London News* April 18, 1925.  
 1925b The Excavations at Ur, 1924–1925, *AJ* V, 347–402.  
 1926 The Excavations at Ur, 1925–6, *AJ* VI, 366–401.  
 1927 The ‘Gold Wig’ of Mes-kalam-dug: A wonderful discovery in a royal grave at Ur, rivalling the gold mask of Tutankhamen, and some 2000 years earlier, *The Illustrated London News* December 17, 1927.  
 1929 *Ur of the Chaldees*, London.  
 1934 *The Royal Cemetery*. UE II, London.  
 1937 *Digging up the Past: The Romance of Archaeology* (Pelican Book), London.  
 1939 *The Ziggurat and its Surroundings*. UE V, London und Philadelphia.  
 1950 *Ur of the Chaldees* (überarbeitete Ausgabe von 1938), Pelican Book, London.  
 1954 *Excavations at Ur*, London.  
 1955 *The Early Periods*. UE IV, London und Philadelphia.  
 1962 *The Neo-Babylonian and Persian Periods*. UE IX, London und Philadelphia.  
 1965 *The Kassite Period and the Period of the Assyrian Kings*. UE VIII, London/Philadelphia.  
 1974 *The Buildings of the Third Dynasty*. UE VI, London/Philadelphia.  
 1975 *Mesopotamien und Vorderasien*, Baden-Baden.  
 1982 *Ur ‘of the Chaldees’: The final account, Excavations at Ur*, London (überarbeitet und aktualisiert von P.R.S. Moorey)
- Woolley, L. und Mallowan, M.  
 1976 *The Old Babylonian Period*. UE VII, London.
- Wotton, J.E.  
 1965 A Sumerian Statue from Tell Aswad, *Iraq* 21, 113–118.
- Wright, H.T.  
 1981 The Southern Margins of Sumer, in: Adams, R.McC., *Heartland of Cities*, Chicago/London, 295–345.
- Wunsch, C. (Hrsg.)  
 2002 *Mining the Archives. Festschrift for Christopher Walker on the Occasion of His 60th Birthday*, Dresden.
- Yildiz, F. et al.  
 1988 *Die Umma-Texte aus den Archäologischen Museen zu Istanbul (Nr. 1–600)*. MVN XIV, Roma.

- Yildiz, F. und Gomi, T.  
 1988 *Die Puzriš-Dagan-Texte der Istanbul Archäologischen Museen. Teil II. Nr. 726–1379.* FAOS 16, Stuttgart.  
 1993 *Die Umma-Texte aus den Archäologischen Museen zu Istanbul. Teil III,* Bethesda.
- Yildiz, F. und Ozaki, T.  
 2000 *Die Umma-Texte aus den Archäologischen Museen zu Istanbul (Nr. 3001-3500).* Bd. V, Bethesda.
- Yildiz, F. und Waetzoldt, H.  
 1994 *Die Umma-Texte aus den Archäologischen Museen zu Istanbul (Nr. 601-1600).* Materiali per il Vocabolario Neosumerico Vol. 16, Roma.
- Younger, J.G.  
 1991 Seals? from Middle Helladic Greece, *Hydra* 8, 35-46.  
 1995 *Interactions between Aegean Seals and other Minoan-Mycenaean Art Forms.* CMS Beih. 5, 331-148.
- Yoshikawa, M.  
 1987 What 'kišib íb-ra' Means, *ASJ* 9, 293–302.
- Yule, P.  
 1981 Technical Observations on Glyptic, in: Pini, I. (Hrsg.), *Studien zur minoischen und helladischen Glyptik: Beiträge zum 2. Marburger Siegel-Symposium, 26.–30. September 1978.* CMM Beiheft 1, Berlin, 273–282.
- Zaccagnini, C.  
 1983 Patterns of Mobility among Ancient Near Eastern Craftsmen, *JNES* 42, 245–264.
- Zettler, R.L.  
 1977 The Sargonic Royal Seal: A Consideration of Sealing in Mesopotamia, in: Gibson und Biggs 1977, 33–39.  
 1984 The Genealogy of the House of Ur-Me-me: a Second Look, *AfO* 31, 1–9.  
 1986 From Beneath the Temple: Inscribed Objects from Ur, *Expedition* 28/3, 29–38.  
 1987a Administration of the Temple of Inanna at Nippur under the Third Dynasty of Ur: Archaeological and Documentary Evidence, in: Gibson und Biggs 1987, 117–131.  
 1987b Sealings as Artifacts of Institutional Administration in Ancient Mesopotamia, *JCS* 39, 197–240.  
 1989 Pottery Profiles Reconstructed from Jar Sealings in the Lower Seal Impression Strata (SIS 8–4) at Ur: New Evidence for Dating, in: Leonard und Williams 1989, 369–387.  
 1990 Metalworkers in the Economy of Mesopotamia in the Late Third Millennium B.C., in: Miller, N.F. (Hrsg.), *Economy and Settlement in the Near East: Analyses of Ancient Sites and Materials.* MASCA Suppl. zu Vol. 7. Philadelphia, 85–88.  
 1991 Nippur under the Third Dynasty of Ur: Area TB, in: Michalowski et al. (Hrsg.), *Velles Paraules. Ancient Near Eastern Studies in Honor of Miguel Civil on the Occasion of his Sixty-Fifth Birthday.* Aula Orientalis 9, Barcelona, 251–281.  
 1992 *The Ur III Temple of Inanna at Nippur.* BBVO 11, Berlin.  
 1996 Written Documents as Excavated Artifacts and the Holistic Interpretation of the Mesopotamian Archaeological Record, in: Cooper, J.S., und Schwartz, G.M. (Hrsg.), *The Study of the Ancient Near East in the Twenty-First Century. The William Foxwell Albright Centennial Conference,* Winona Lake, 81–101.  
 2006 Reconstructing the World of Ancient Mesopotamia: Divided Beginnings and Holistic History, in: Yoffee, N. und Crowell, B.L. (Hrsg.), *Excavating Asian History: Interdisciplinary Studies in Archaeology and History,* Tucson, 113–159.  
 2021 Woolley's Excavations at Ur: New Perspectives from Artifact Inventories, Field Records, and Archival Documentation, in: Frame et al. 2021, 7–34.
- Zettler, R.L. und Horne, L. (Hrsg.)  
 1998 *Treasures from the Royal Tombs of Ur,* Philadelphia.

- Zgoll, A.
- 1997 Inana als nugig, *ZA* 87, 181–195.
  - 2000 Ningal. A. I. In Mesopotamien, *RIA* 9, 352–356.
  - 2004 *Die Kunst des Betens: Form und Funktion, Theologie und Psychagogik in babylonisch-assyrischen Handerhebungsgebeten an Ištar*, Münster.
  - 2012a Der oikomorphe Mensch. Wesen im Menschen und das Wesen des Menschen in sumerisch-akkadischer Perspektive, in Janowski 2012, 83–106.
  - 2012b Der Mensch als Haus. Ergänzungen zur oikomorphen Anthropologie der sumerisch-akkadischen Antike, *NABU* No. 3, 49–52.
  - 2014 Der Sonnengott als Transporteur von Seelen (Psychopompos) und Dingen zwischen den Welten im antiken Mesopotamien, in: Koslova, N. et al. (Hrsg.), *Studies in Sumerian Language and Literature: Festschrift für Joachim Krecher*. Babel und Bibel 8, Winona Lake, 617–633.
- Zimansky, P.
- 2021 Was the Karzida of Ur's Akītu Festival at Tell Sakhariya?, in: Frame et al. 2021, 525–532.

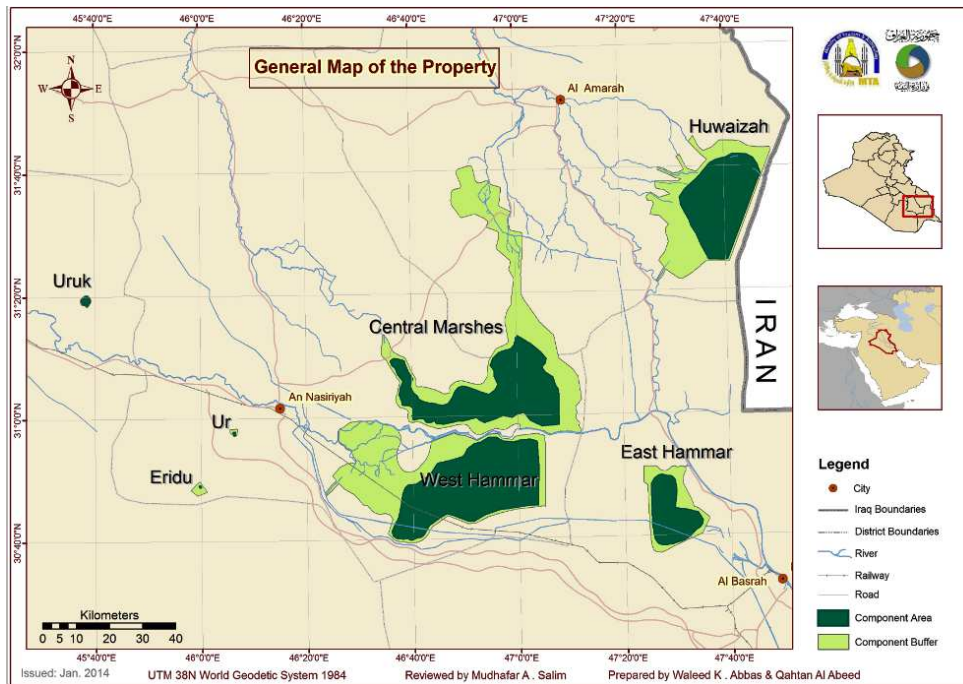


Abb. 1,a: Karte Südirak mit UNESCO-Welterbe

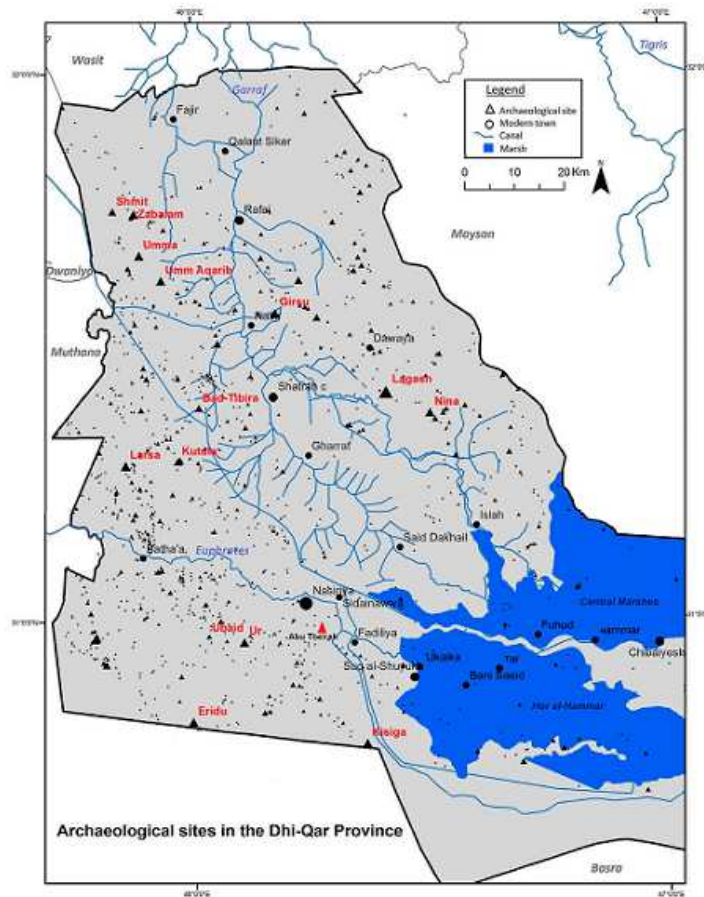


Abb. 1,b: Archäologische Stätten im Gouvernent Dhi Qar



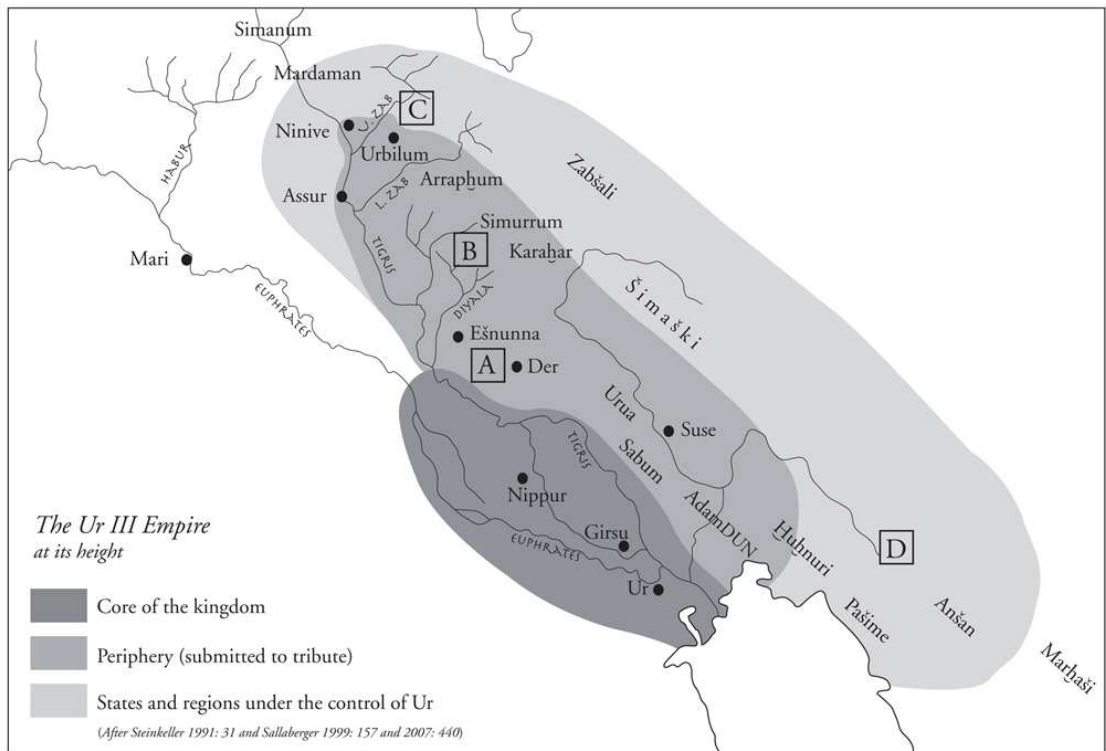


Abb. 2: Das Reich der III. Dynastie von Ur

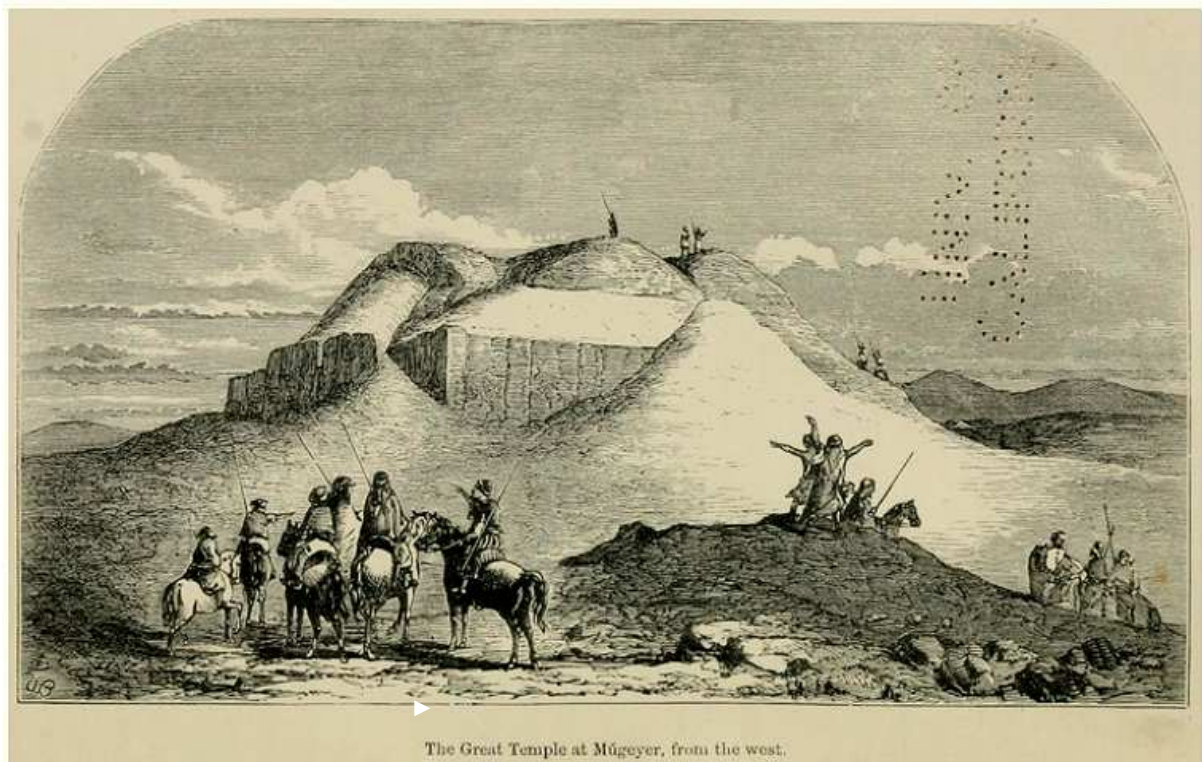


Abb. 3: Kupferstich mit Blick auf die Ziqqurra, Tall Muqayyar, Mitte 19. Jh.



Abb. 4,a: Luftaufnahme Tall Muqayyar vom 12.03.1930



Abb. 4,b: Konturenplan Tall Muqayyar

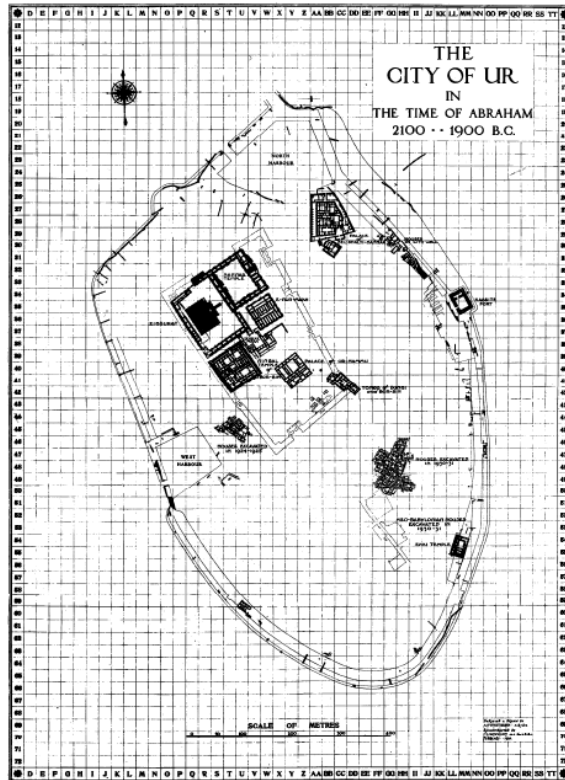


Abb. 5: Der archäologische Plan von Ur

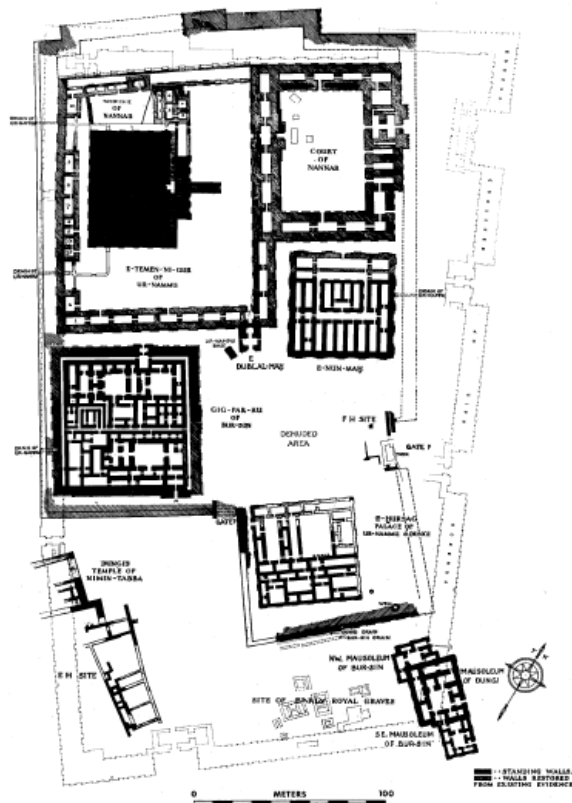


Abb. 6: Das Temenos unter den Ur-III-Königen

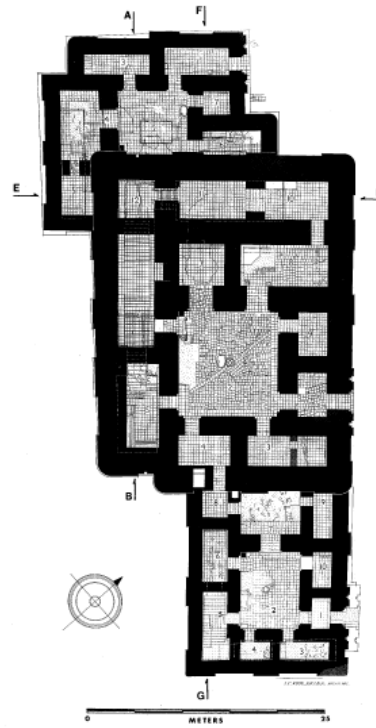


Abb. 7: Die Mausoleen

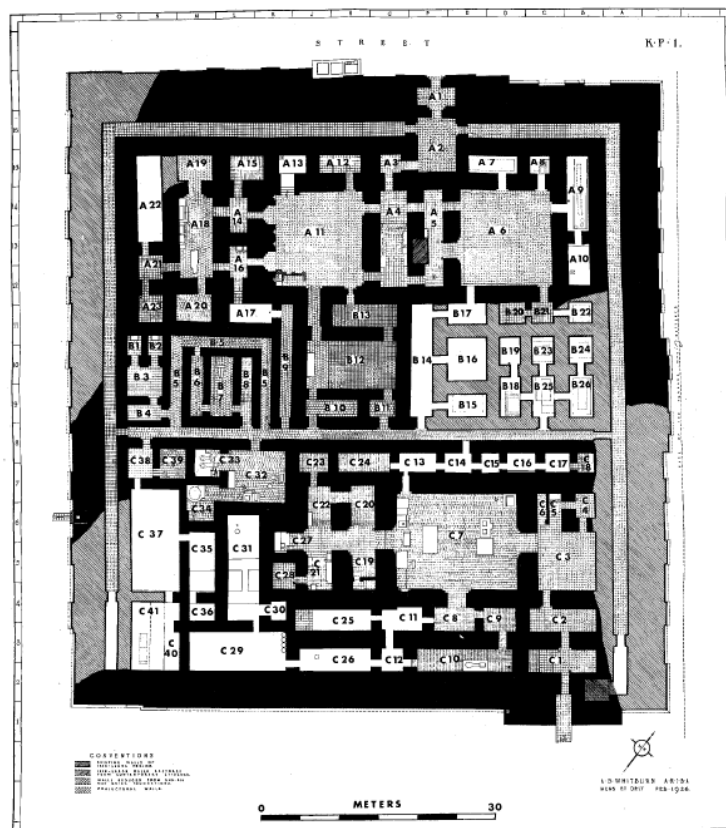


Abb. 8: Das Gipar

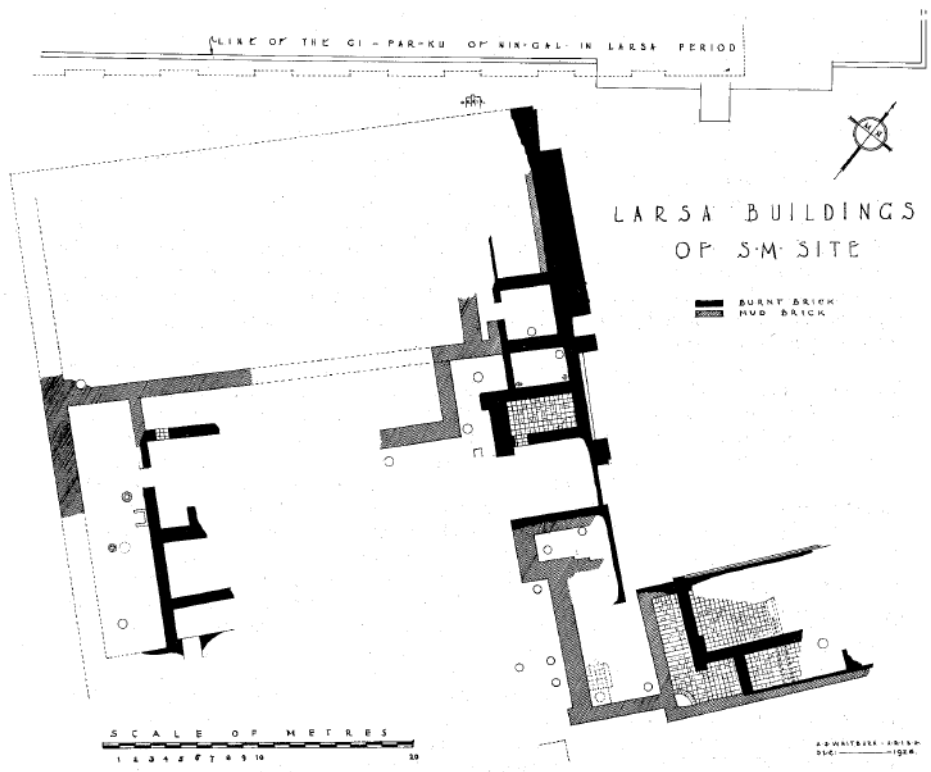


Abb. 9: Das Areal SM

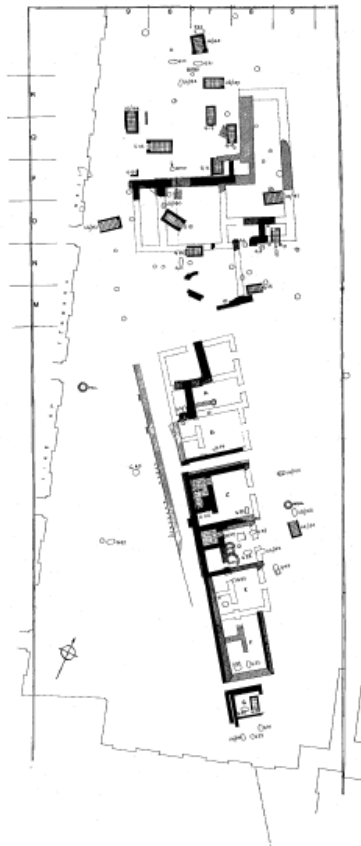


Abb. 10: Das Areal EH

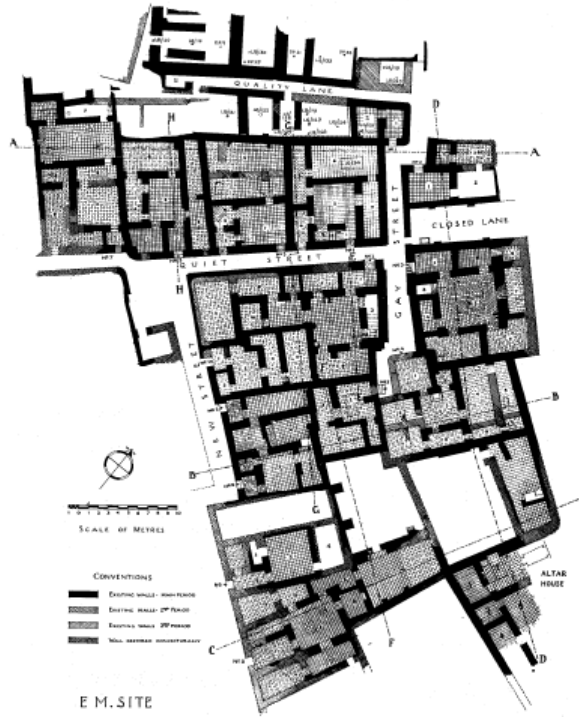


Abb. 11: Das Areal EM

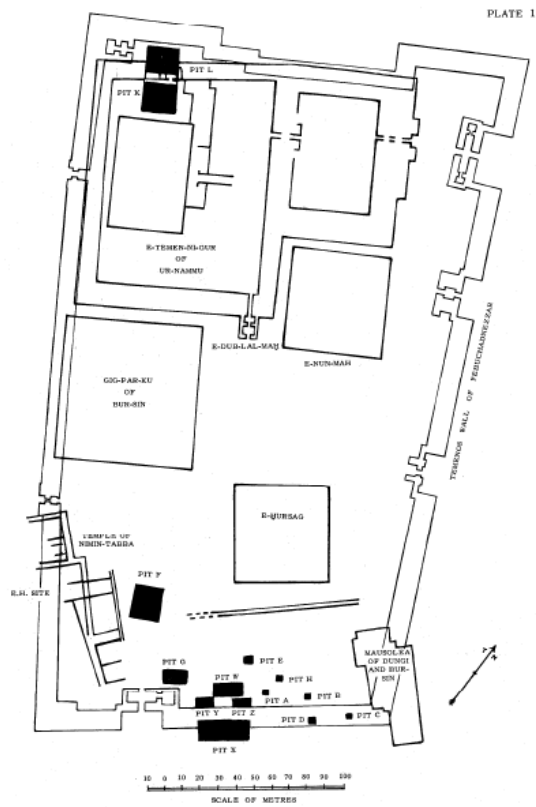


Abb. 12: Das Temenos mit den Suchgräben

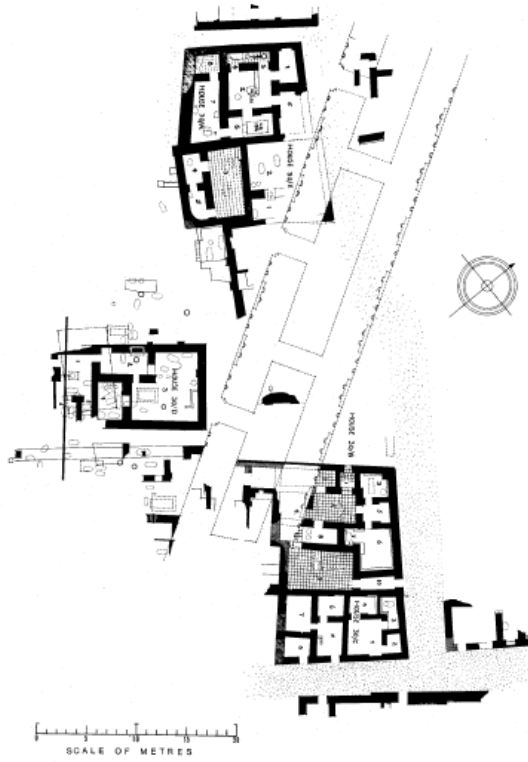


Abb. 13: Der Bereich der Mausoleen



Abb. 14: Das Areal AH

## Die Könige der III. Dynastie von Ur

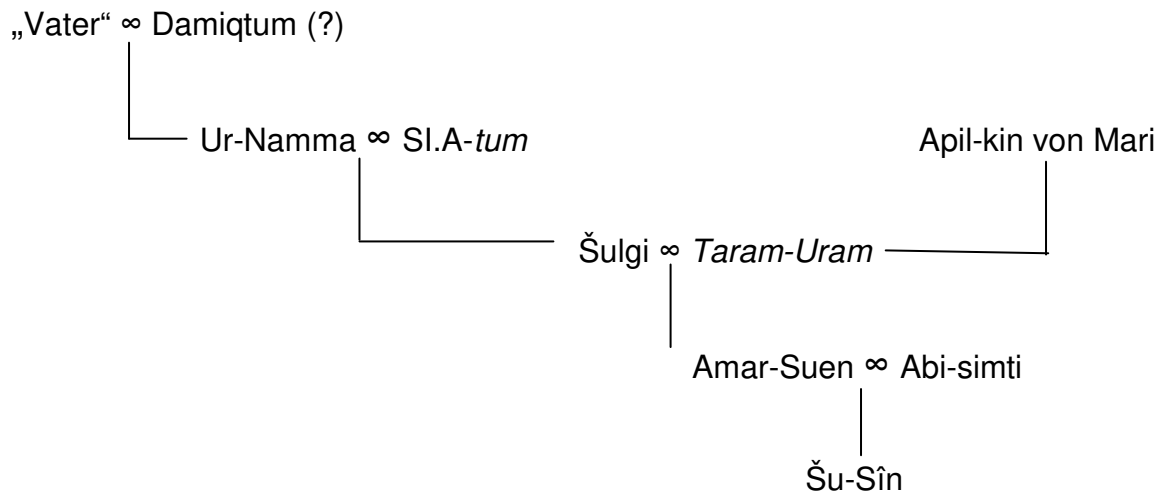


Abb. 15,a: Genealogie nach Sallaberger 1996, 38

\* \* \*

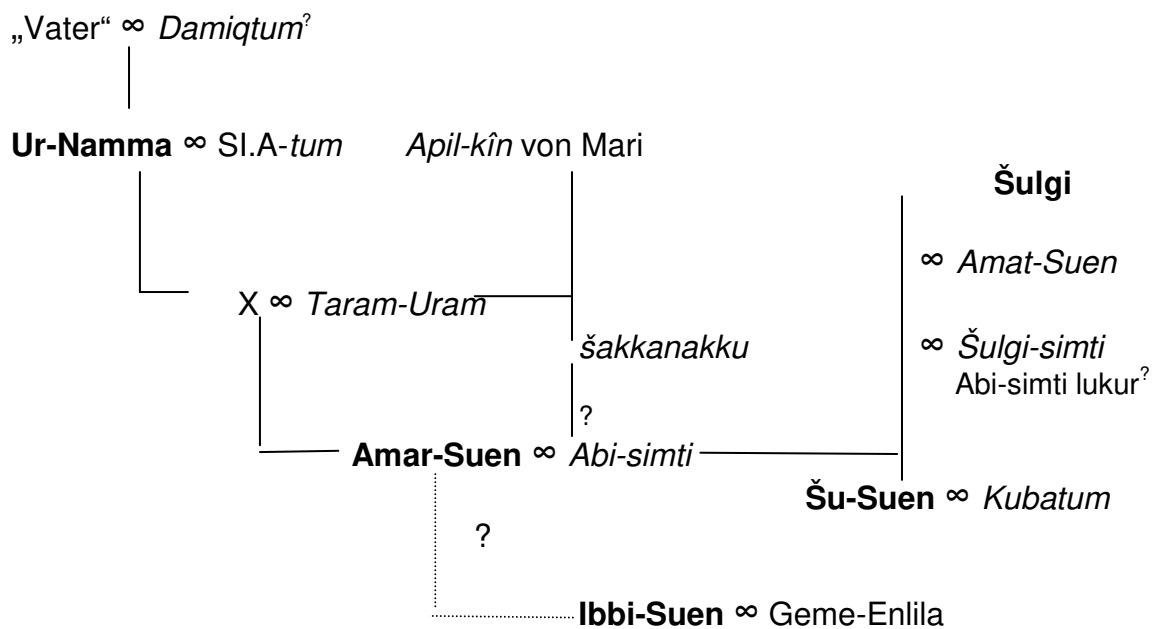


Abb. 15,b: Modifizierte Genealogie



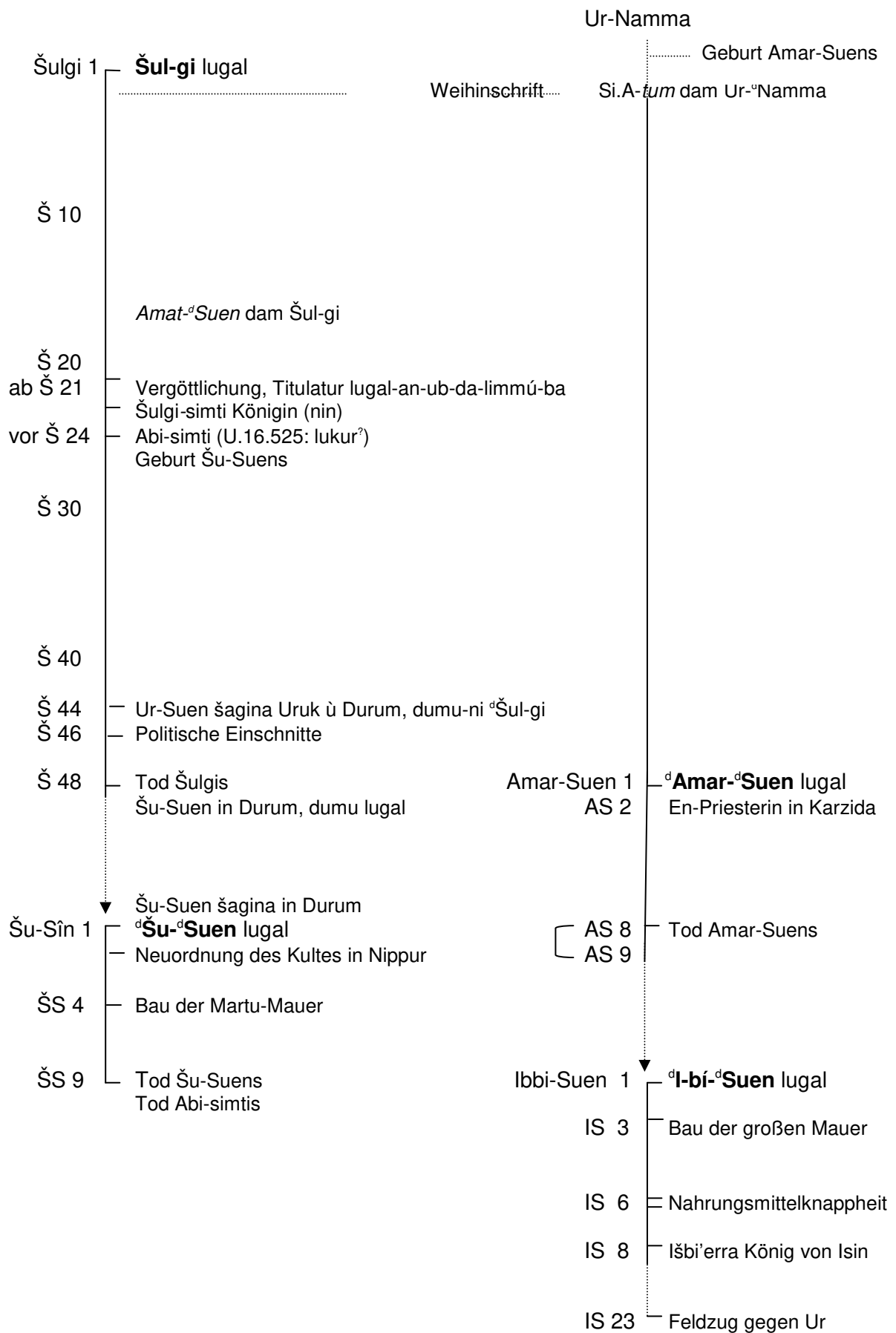


Abb.16: Modifiziertes Modell zur Chronologie der Ur-III-Könige



Abb. 17: Urukzeitliche Zylinder und Abrollungen/Abdrücke. o. M.

86 DUB. UM. KIŠIB		<p>Lex: Lu: sanga-dub (48, 70); Tree: <sup>g13</sup>dub (6); Bird: [um]-urg mußen, "um-x" - urg mußen (41f.).</p> <p>Adm: 72 attestations. sanga-dub: W 15785,a1 (111).</p> <p>Compare: URUDU.gunu, ZATU 713. Inscribed in: DUG, 6A<sub>2</sub>, M1. Forms part of: SAKIR(d).</p> <p>= ATU 290, 639, 640; PI 404; UET II 77, 297; LAK 127, 608, 609.</p>
URUK IV	URUK III	DUB+OIS - DUG+ANŠE
87 DUB+OIS		<p>Lex: unattested.</p> <p>Adm: only as attested in ATU.</p> <p>= ATU 641, 642.</p>

	F Nr 607		
640		<p>alleinstehend</p> <p>weitere Zeichen nicht erhalten</p>	<p>1-178 I 1, 1-195 I 2, 4+1-249 I 3, 2)</p> <p>[ ]-407 I, 1+1-549</p> <p>Ra II 1</p>
2,1			155
213+1		[.]	518 Ra
1			167,1
1			204 Ra 1
		ohne Zahlen	93
2			393 I 3
1			418 I 1
1			208
1			136
1			140
1			52
1			99
			6x1=98 I, =32 I E
2+1 [ ]			524 I
3			72

641			95 I 2
1			96 I 2
1+1 [ ]			345 Ra I
642			1-501 Ra 1
			1- 97 I 3, 98 I 2, =99 I 2
2 [ ]			323 I 1
	<p>Nebenform zu vorhergehendem Zeichen</p>		

Abb. 18: Das pictographische Zeichen »kišib«

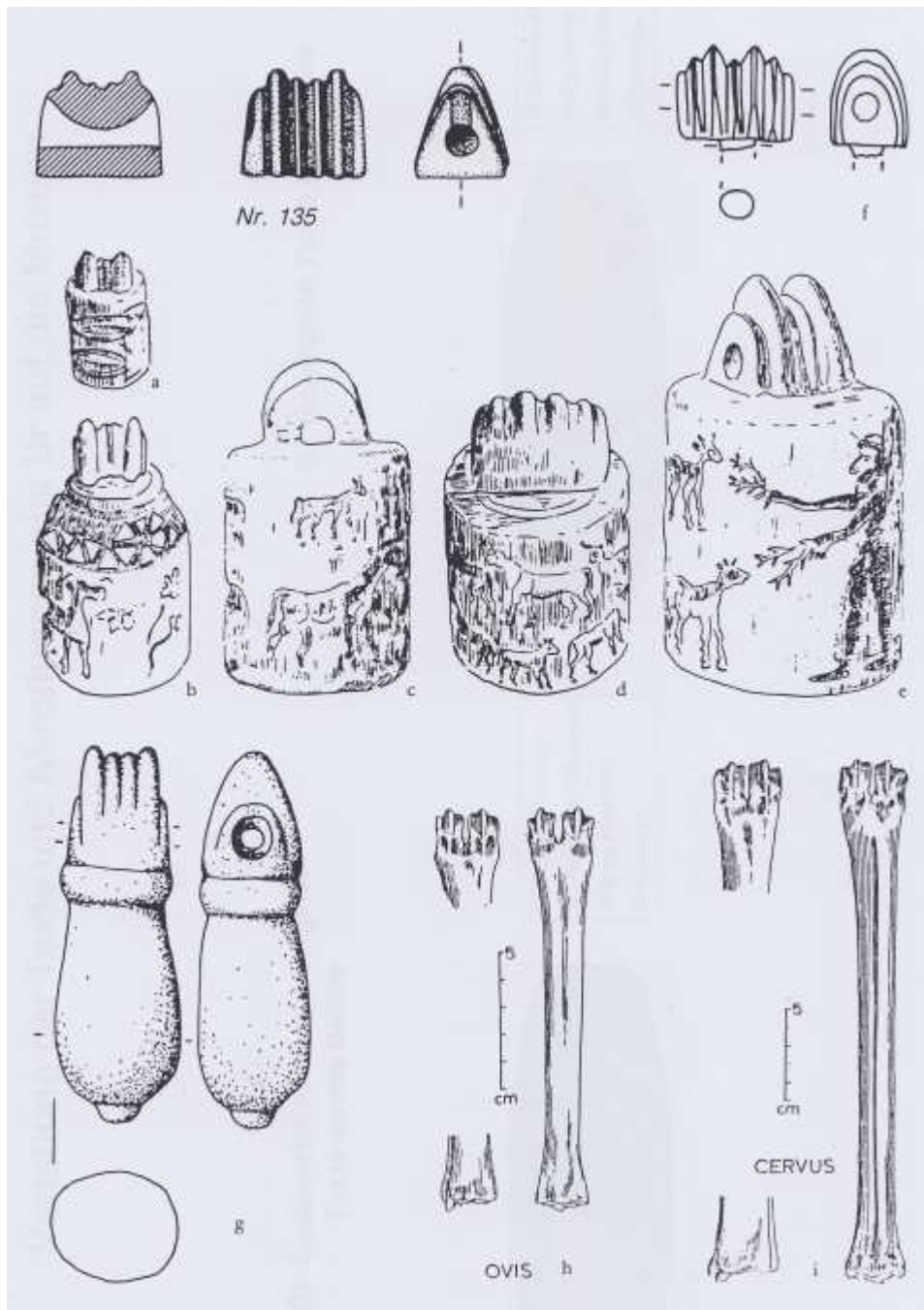
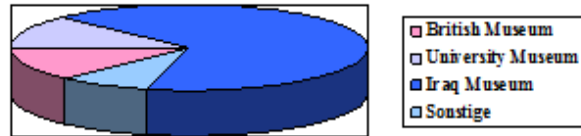


Abb. 19: Zylinder, Griffe und Metapodien. o. M.

**A) Gesiegelte und ungesiegelte Texte sowie Tonverschlüsse**



**B) Gesiegelte Texte und Tonverschlüsse**

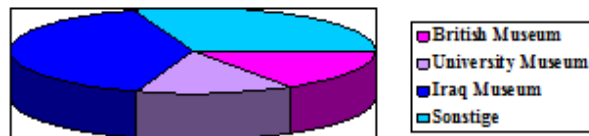
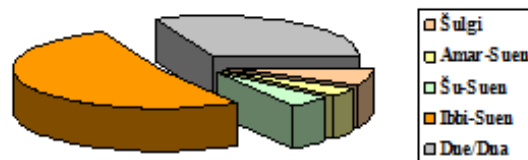


Abb. 20: Verteilung der Urkunden und Verschlüsse aus Ur auf die Museen

**A) Gesiegelte und ungesiegelte Texte sowie Tonverschlüsse**



**B) Gesiegelte Texte und Tonverschlüsse**

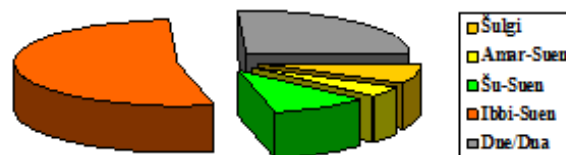


Abb. 21: Chronologische Verteilung der Urkunden und Verschlüsse aus Ur

### Šulgi (Š)

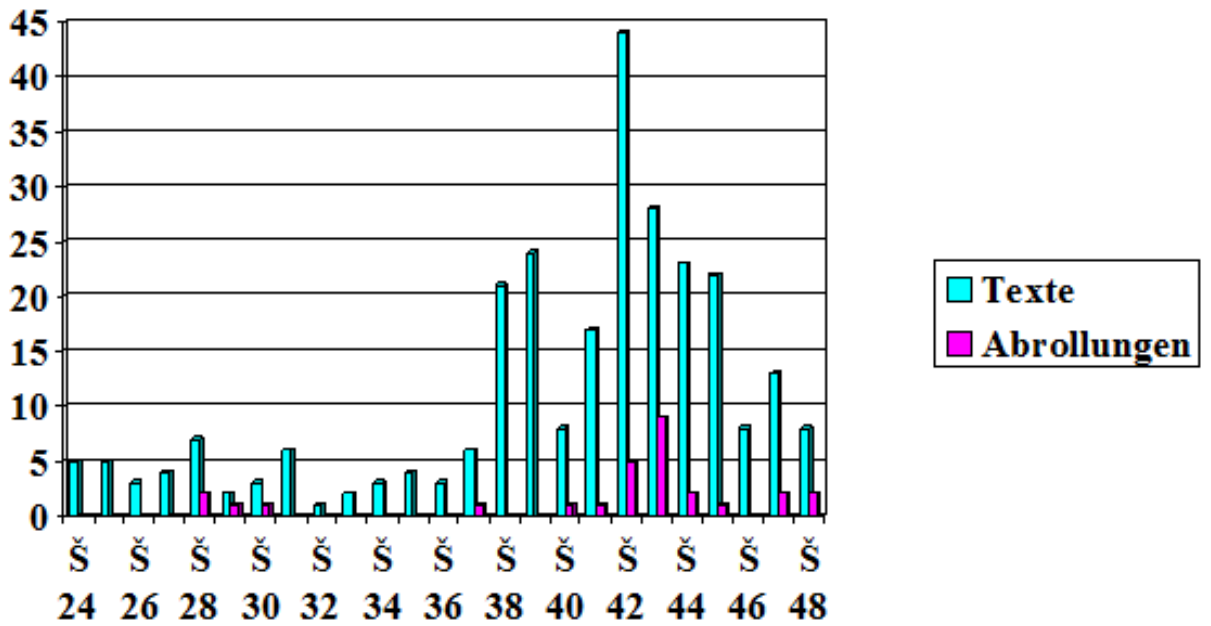


Abb. 22: Chronologische Verteilung der Urkunden und Verschlüsse aus Ur

### Amar-Suen (AS)

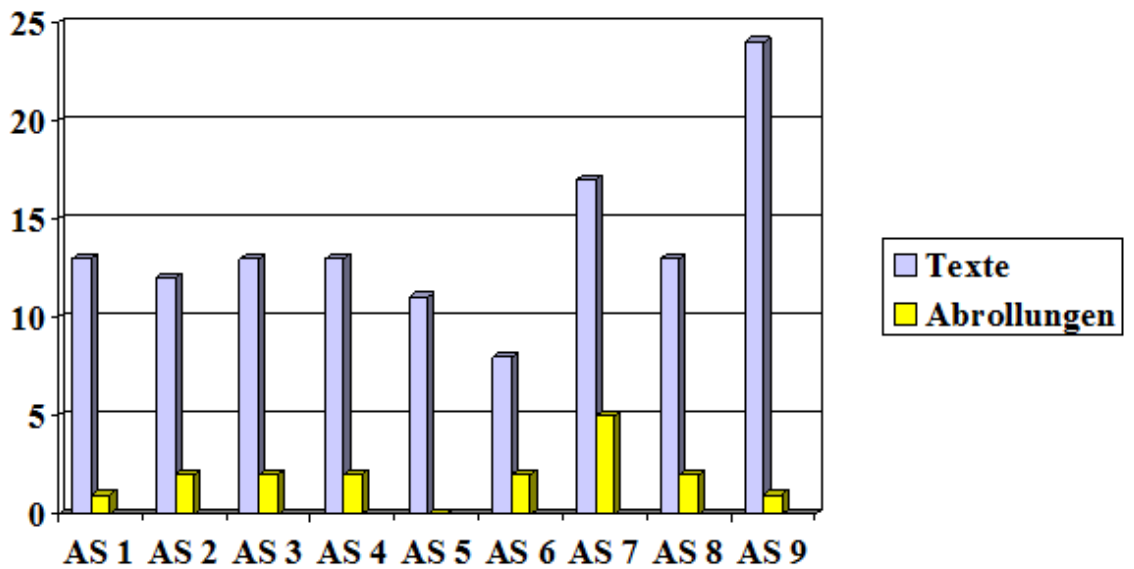


Abb. 23: Chronologische Verteilung der Urkunden und Verschlüsse aus Ur

### Šu-Suen (ŠS)

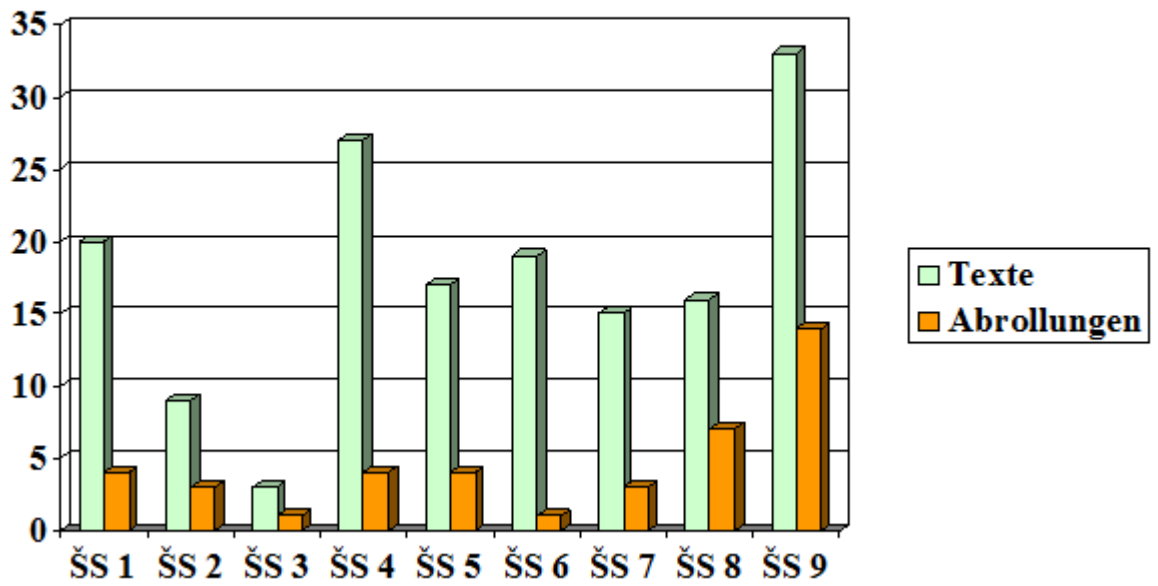


Abb. 24: Chronologische Verteilung der Urkunden und Verschlüsse aus Ur

### Ibbi-Suen (IS)

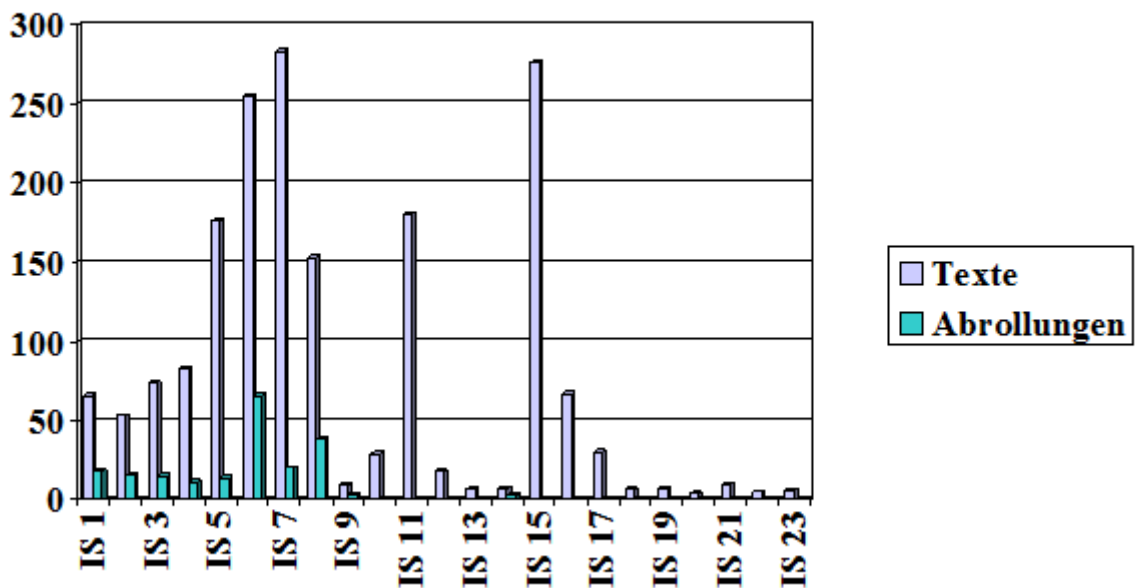


Abb. 25: Chronologische Verteilung der Urkunden und Verschlüsse aus Ur



Abb. 26: Chaldäische Frau, aufgenommen 1930, nahe Mosul



Abb. 27: Schäfer, aufgenommen 1957, nahe Zaḥo



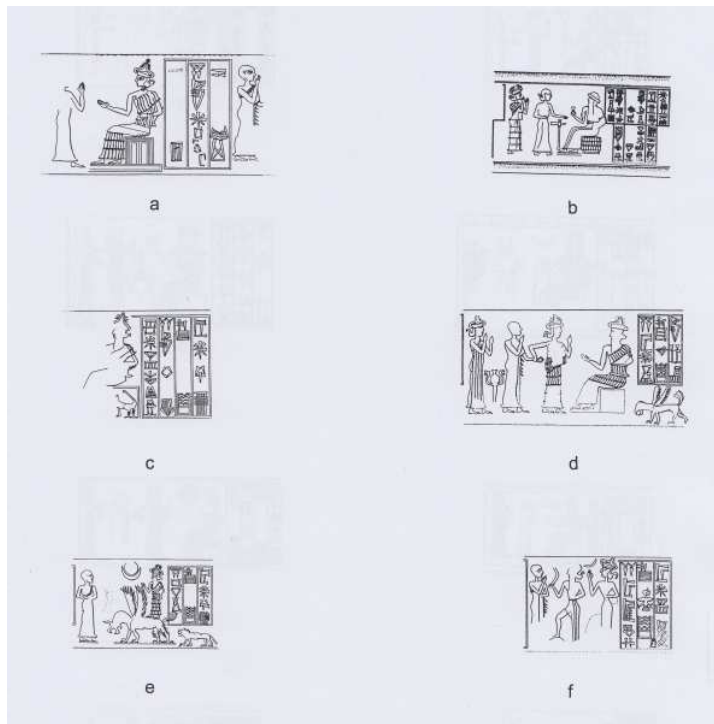


Abb. 28: Siegelabrollungen aus Lagaš. o. M.

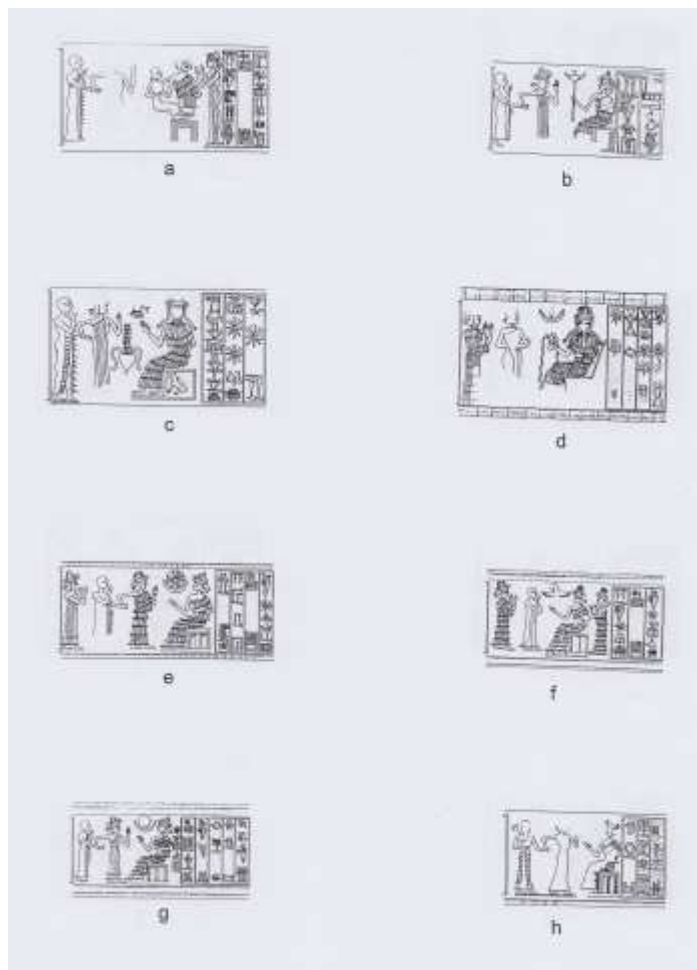


Abb. 29: Siegelabrollungen aus Lagaš. o. M.

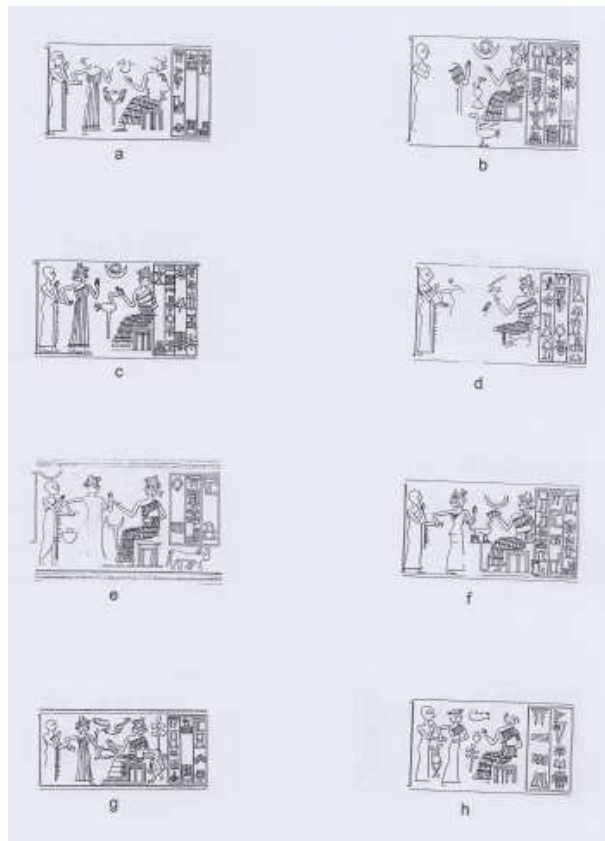


Abb. 30: Siegelabrollungen aus Lagaš. o. M.

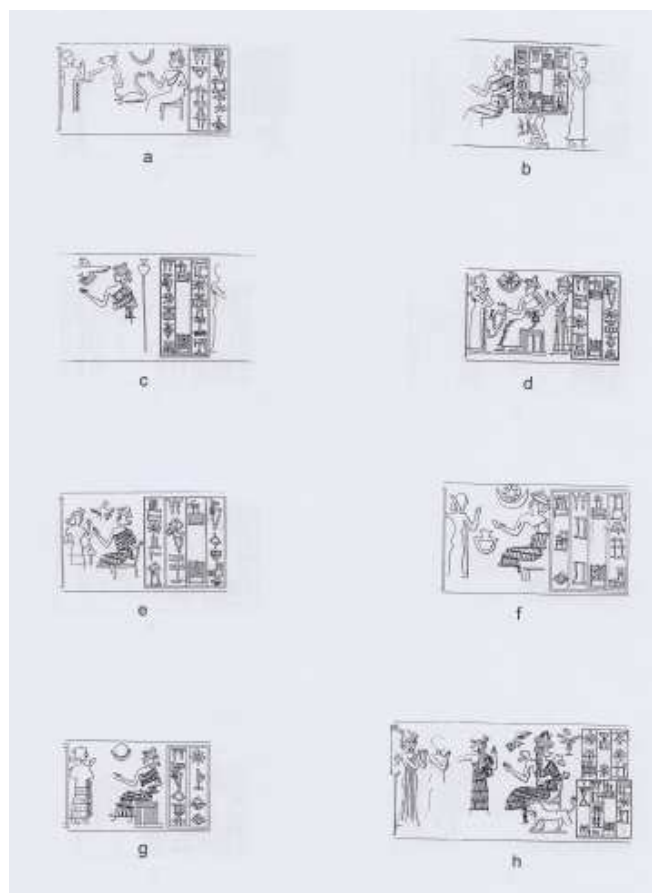


Abb. 31: Siegelabrollungen aus Lagaš. o. M.

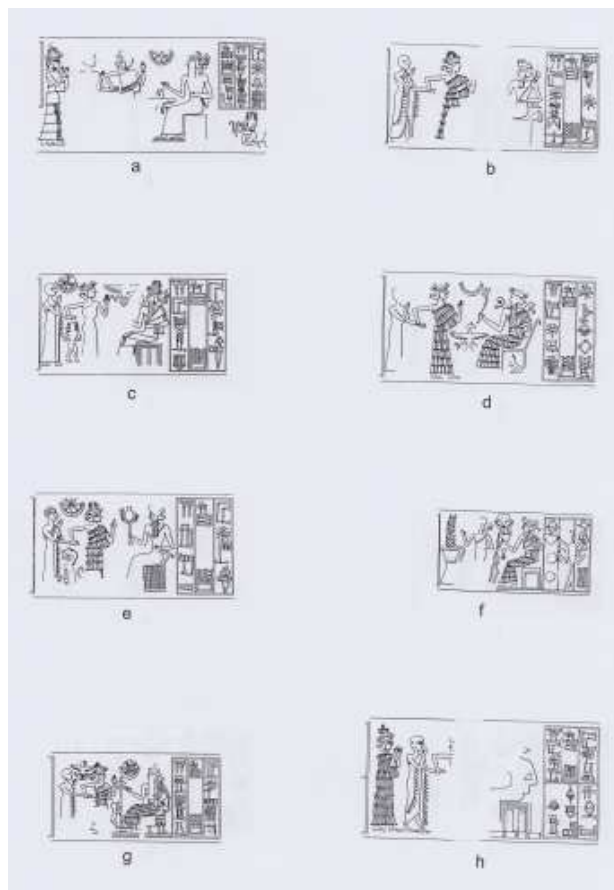


Abb. 32: Siegelabrollungen aus Lagaš. o. M.

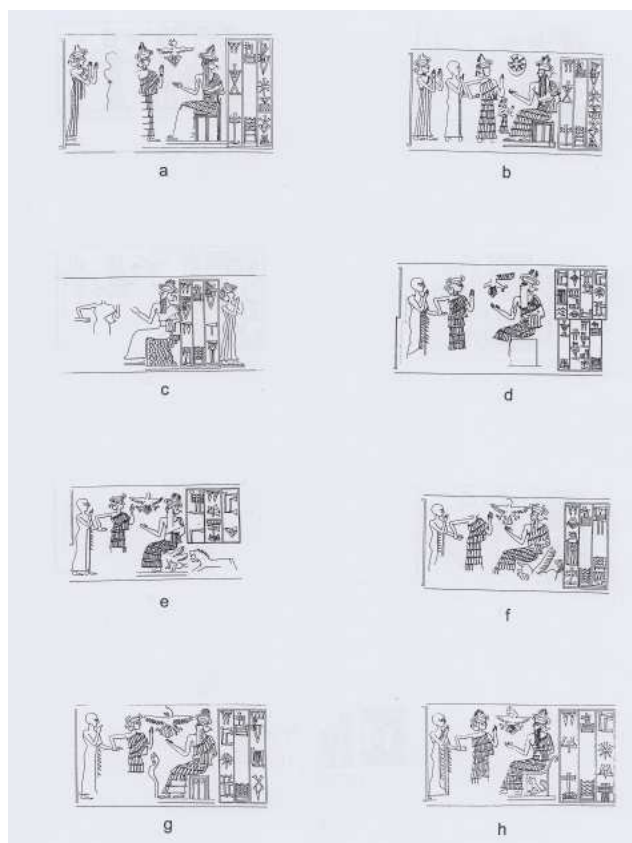


Abb. 33: Siegelabrollungen aus Lagaš. o .M.

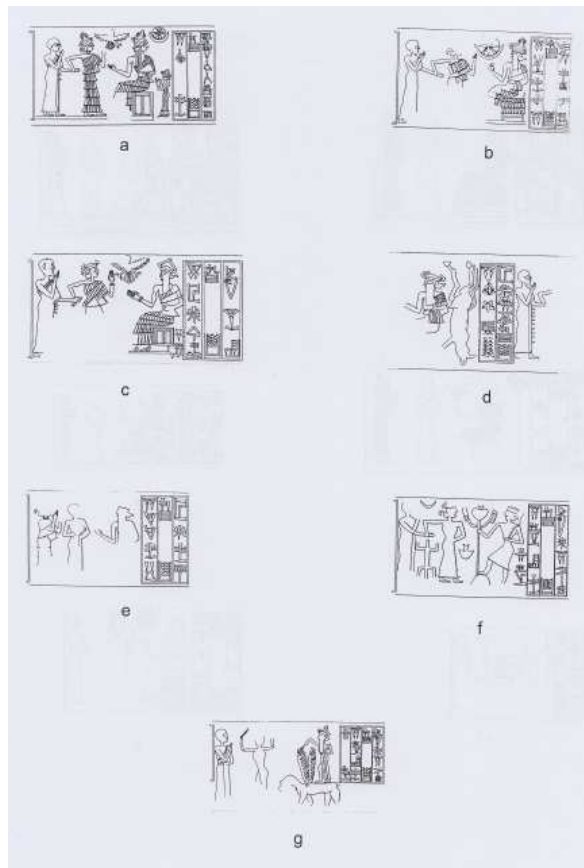


Abb. 34: Siegelabrollungen aus Lagaš. o. M.

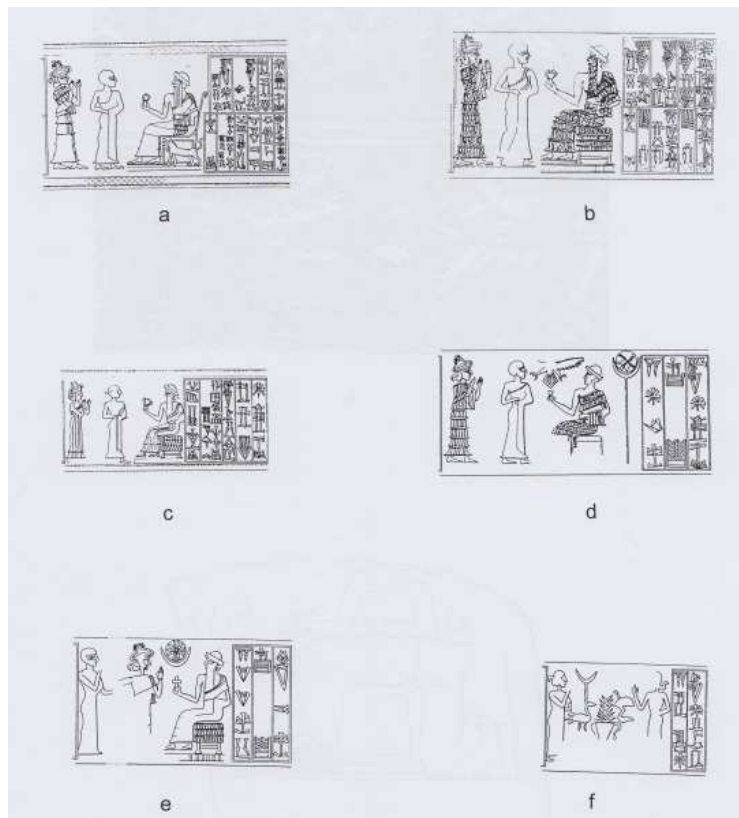
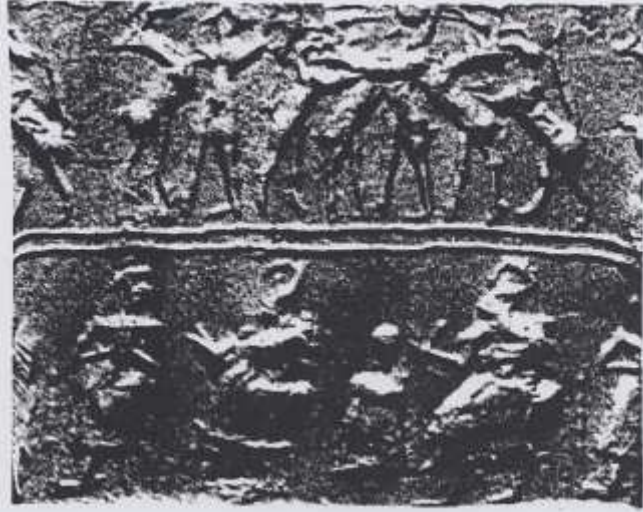
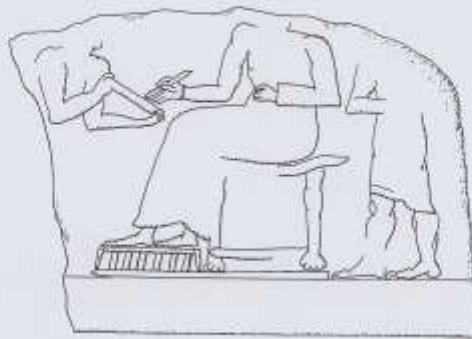


Abb. 35: Siegelabrollungen aus Lagaš. o. M.



a



b

Abb. 36: Schreiberdarstellungen. o. M.



a



b

Abb. 37: Abdichten eines Bootes (a) und Schiffst Reidler bei der Arbeit (b), aufgenommen 1958 und 1956 in den zentralen Marschen

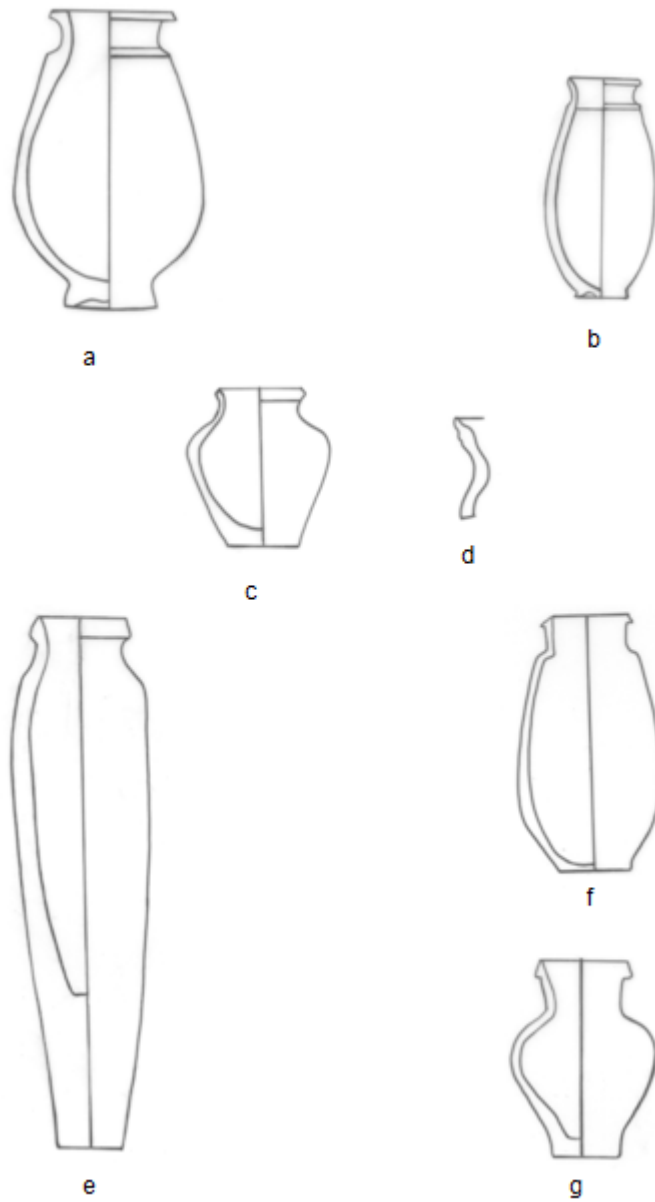


Abb. 38: Gefäßformen aus Ur (a–c), Nippur (d) und Tello (e–g). o. M.

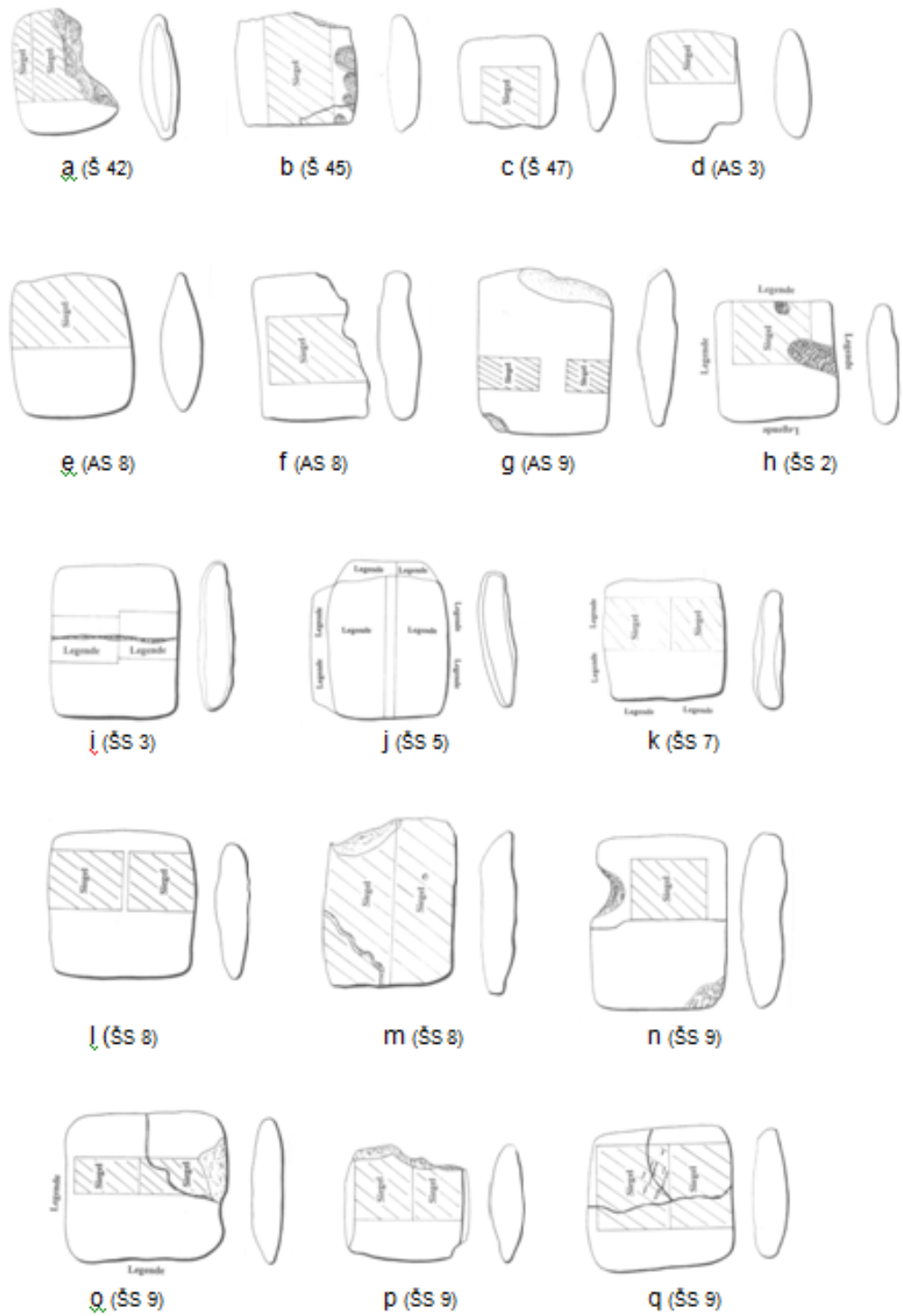


Abb. 39: Šulgi- bis Šu-Suen-zeitliche Tafeln aus Ur (Aufsicht Rückseite und Profil). o. M.



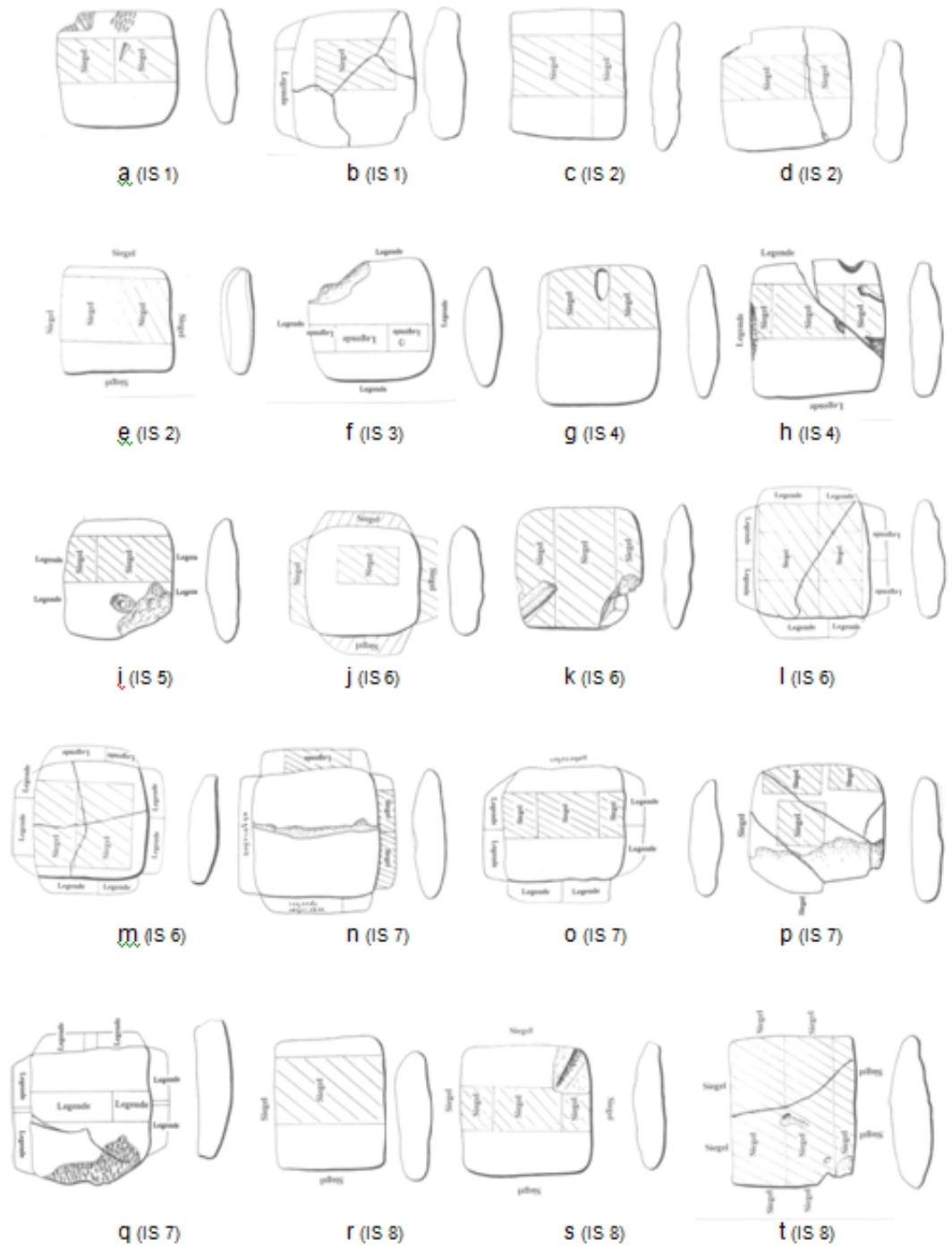


Abb. 40: Ibbi-Suen-zeitliche Tafeln aus Ur (Aufsicht Rückseite und Profil). o. M.

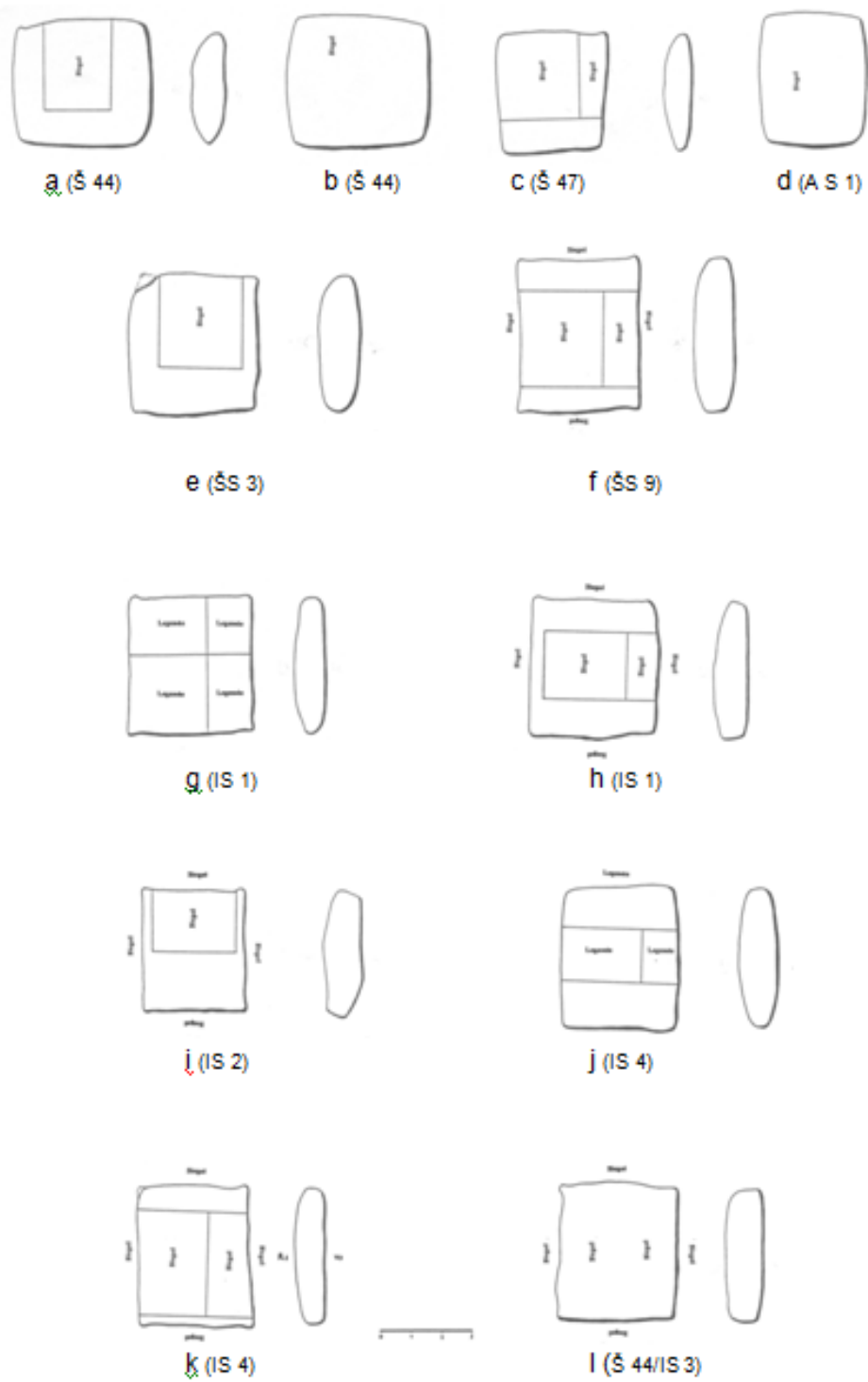


Abb. 41: Šulgi- bis Ibbi-Suen-zeitliche Tafeln aus Lagaš (Aufsicht Rückseite und Profil). o. M.

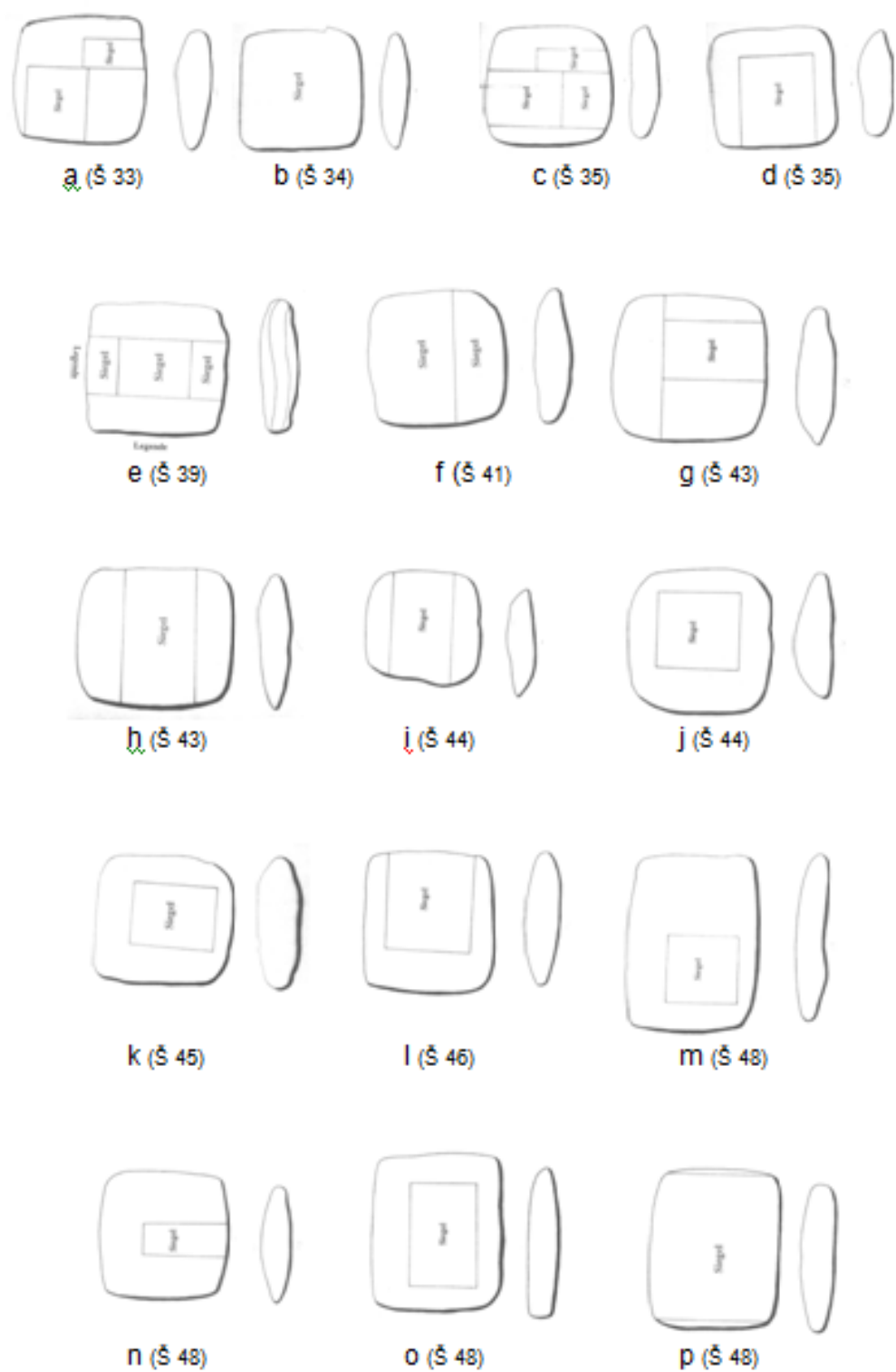


Abb. 42: Šulgi-zeitliche Tafeln aus Umma (Aufsicht Rückseite und Profil). o. M.



Abb. 43: Amar-Suen-zeitliche Tafeln aus Umma (Aufsicht Rückseite und Profil). o. M.



Abb. 44: Šu-Suen- bis Ibbi-Suen-zeitliche Tafeln aus Umma (Aufsicht Rückseite und Profil). o. M.

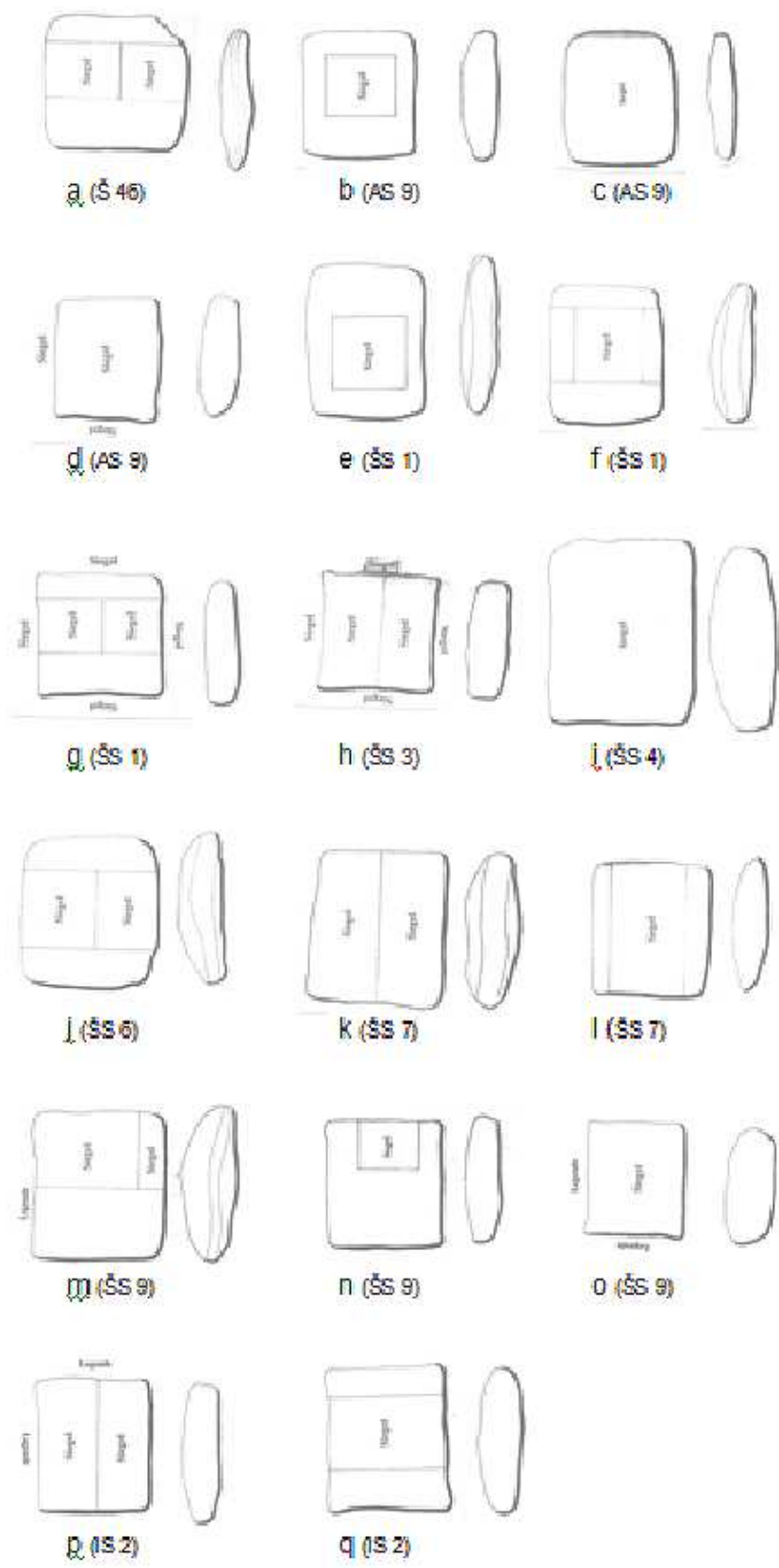


Abb. 45: Šulig-bis Ibbi-Suen-zeitliche Tafeln aus Puzriš-Dagan (Aufsicht Rückseite und Profil). o. M.

## Abbildungsnachweis

Frontispiz

<http://www.wsu-edu:8000/wciv/b/ba/bar/bar8>, abgerufen am 01.05.2012

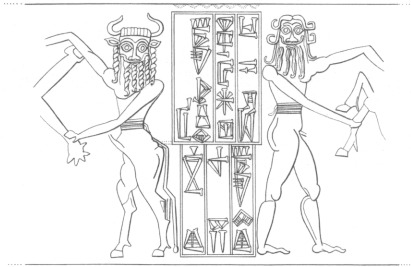
Abbildungen

- Abb. 1,a: <https://whc.unesco.org/en/list/1481/documents/> abgerufen am 06.12.18  
Karte enthalten im Dokument „The Ahwar of Southern Iraq: Refuge of Biodiversity and Relict Landscape of the Mesopotamian Cities“
- Abb. 1,b: Al-Hamdani 2019, 12 Abb. 2.1
- Abb. 2: Lafont 2009, Abb. 1
- Abb. 3: W.K. Loftus, Travels and Researches in Chaldea and Susiana (1857), New York: Abbildung zwischen S. 128 und S. 129
- Abb. 4: <http://www.penn.museum/sites/iraq>, abgerufen am 17.02.2012 (Beschriftung Gebäude und Areale C. Vischer)
- Abb. 4,b: Woolley 1974, Taf. 60
- Abb. 5: Woolley 1974, Taf. 61
- Abb. 6: Woolley 1974, Taf. 53
- Abb. 7: Woolley 1974, Taf. 54
- Abb. 8: Woolley 1974, Taf. 57
- Abb. 9: Woolley und Mallowan 1976, 79 Abb. 23
- Abb. 10: Woolley und Mallowan 1976, Taf. 127
- Abb. 11: Woolley und Mallowan 1976, Taf. 122
- Abb. 12: Woolley 1955, Taf. 1
- Abb. 13: Woolley und Mallowan 1976, Taf. 128
- Abb. 14: Woolley und Mallowan 1976, Taf. 124
- Abb. 15,a: Boese und Sallaberger 1996, 38
- Abb. 15,b: Konzeption und Gestaltung C. Vischer
- Abb. 16: Konzeption und Gestaltung C. Vischer
- Abb. 17,a: Oates und Oates 1993, 177 Abb. 31
- Abb. 17,b: Boese 1995, 104 Abb. 8,d
- Abb. 17,c: Moortgat 1940, Taf. 91 Nr. 775
- Abb. 18,a: Green und Nissen 1987, 188 Nr. 86
- Abb. 18,b: Green und Nissen 1987, 189 Nr. 87
- Abb. 18,c: Falkenstein 1936, 145 Nr. 640
- Abb. 18,d: Falkenstein 1936, 146 Nrn. 641, 642
- Abb. 19: Boehmer 1985, 139 Abb. 4
- Abb. 20: Konzeption und Gestaltung C. Vischer
- Abb. 21: Konzeption und Gestaltung C. Vischer
- Abb. 22: Konzeption und Gestaltung C. Vischer
- Abb. 23: Konzeption und Gestaltung C. Vischer
- Abb. 24: Konzeption und Gestaltung C. Vischer
- Abb. 25: Konzeption und Gestaltung C. Vischer
- Abb. 26: Ruthven 1994, 43
- Abb. 27: Ruthven 1994, 45
- Abb. 28,a: Fischer 1997, 173 Abb. 4

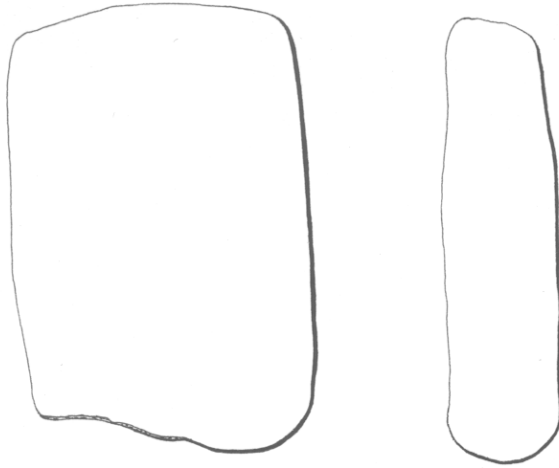
Abb. 28,b	Fischer 1997, 173 Abb. 8
Abb. 28,c	Fischer 1997, 173 Abb. 5
Abb. 28,d	Fischer 1997, 173 Abb. 9
Abb. 28,e	Fischer 1997, 173 Abb. 7
Abb. 28,f	Fischer 1997, 173 Abb. 3
Abb. 29,a	Fischer 1997, 174 Nr. 1
Abb. 29,b	Fischer 1997, 174 Nr. 2
Abb. 29,c	Fischer 1997, 174 Nr. 3
Abb. 29,d	Fischer 1997, 174 Nr. 4
Abb. 29,e	Fischer 1997, 174 Nr. 5
Abb. 29,f	Fischer 1997, 174 Nr. 6
Abb. 29,g	Fischer 1997, 174 Nr. 7
Abb. 29,h	Fischer 1997, 174 Nr. 8
Abb. 30,a	Fischer 1997, 175 Nr. 9
Abb. 30,b	Fischer 1997, 175 Nr. 10
Abb. 30,c	Fischer 1997, 175 Nr. 11
Abb. 30,d	Fischer 1997, 175 Nr. 12
Abb. 30,e	Fischer 1997, 175 Nr. 13
Abb. 30,f	Fischer 1997, 175 Nr. 14
Abb. 30,g	Fischer 1997, 175 Nr. 15
Abb. 30,h	Fischer 1997, 175 Nr. 16
Abb. 31,a	Fischer 1997, 176 Nr. 17
Abb. 31,b	Fischer 1997, 176 Nr. 18
Abb. 31,c	Fischer 1997, 176 Nr. 19
Abb. 31,d	Fischer 1997, 176 Nr. 20
Abb. 31,e	Fischer 1997, 176 Nr. 21
Abb. 31,f	Fischer 1997, 176 Nr. 22
Abb. 31,g	Fischer 1997, 176 Nr. 23
Abb. 31,h	Fischer 1997, 176 Nr. 24
Abb. 32,a	Fischer 1997, 177 Nr. 25
Abb. 32,b	Fischer 1997, 177 Nr. 26
Abb. 32,c	Fischer 1997, 177 Nr. 27
Abb. 32,d	Fischer 1997, 177 Nr. 28
Abb. 32,e	Fischer 1997, 177 Nr. 29
Abb. 32,f	Fischer 1997, 177 Nr. 30
Abb. 32,g	Fischer 1997, 177 Nr. 31
Abb. 32,h	Fischer 1997, 177 Nr. 32
Abb. 33,a	Fischer 1997, 178 Nr. 33
Abb. 33,b	Fischer 1997, 178 Nr. 34
Abb. 33,c	Fischer 1997, 178 Nr. 35
Abb. 33,d	Fischer 1997, 178 Nr. 36
Abb. 33,e	Fischer 1997, 178 Nr. 37
Abb. 33,f	Fischer 1997, 178 Nr. 38
Abb. 33,g	Fischer 1997, 178 Nr. 39
Abb. 33,h	Fischer 1997, 178 Nr. 40
Abb. 34,a	Fischer 1997, 179 Nr. 41
Abb. 34,b	Fischer 1997, 179 Nr. 42
Abb. 34,c	Fischer 1997, 179 Nr. 43
Abb. 34,d	Fischer 1997, 179 Nr. 44
Abb. 34,e	Fischer 1997, 179 Nr. 45
Abb. 34,f	Fischer 1997, 179 Nr. 46
Abb. 34,g	Fischer 1997, 179 Nr. 47
Abb. 35,a	Fischer 1997, 180 Nr. 48
Abb. 35,b	Fischer 1997, 180 Nr. 49



- Abb. 35,c Fischer 1997, 180 Nr. 50  
 Abb. 35,d Fischer 1997, 180 Nr. 51  
 Abb. 35,e Fischer 1997, 180 Nr. 52  
 Abb. 35,f Fischer 1997, 180 Nr. 53
- Abb. 36,a UE X Nr. 130 (U.18914, vergrößerte Abbildung, M. 2 : 1)  
 Abb. 36,b Zeichnung C. Vischer nach Orthmann 1975, Nr. 118
- Abb. 37,a Pitt Rivers Museum (PRM) 2004.130.16634, University of Oxford,  
 Abb. 37,b Pitt Rivers Museum (PRM) 2004.130.16071, University of Oxford  
 Fotos aufgenommen von Wilfried Patrick Thesiger
- Abb. 38,a–c Woolley 1974, Taf. 52 XXI (a), ebd. XX (b), ebd. XXV (c)  
 Abb. 38,d–e McCown und Haines 1967, Taf. 84 Nr. 8 (d), Genouillac 1936, Taf. 36 Nr. 42 (e)  
 Abb. 38,f–g Parrot 1948, 271 Abb. 55 (f), Parrot 1948, 272 Abb. 56 (g)
- Abb. 39,a–q Tafeln (Aufsicht/Profil) aus Ur: Šulgi–Šu-Suen, Zeichnungen C. Vischer:  
 CG 94-23-56 (a), U.7810 Z (b), U.7810 R (c), U.3769 (d), U.7000 (e), U.7154 (f),  
 U.3778 (g), U.4731 (h), U.3752 (i), U.16082 (j), U.16514 (k), U.3445 (l),  
 U.3833 (m), U.4700 (n), U.4710 (o), U.4543 (p), U.3846 (q)
- Abb. 40,a–t Tafeln (Aufsicht/Profil) aus Ur: Ibbi-Suen, Zeichnungen C. Vischer:  
 U.4671 (a), U.3486 (b), U.3632 (c), U.3098 (d), U.18842 (e), U.3478 (f), U.3662 (g),  
 U.4565 (h), U.11058 (i), U.3733 (j), U. 3722 (k), U.3785 (l), U.3707 (m), U.3506 (n),  
 U.4690 (o), U.4450 (p), U.3420 (q), U.3790 (r),  
 U.4359 (s), U.4284 (t)
- Abb. 41,a–l Tafeln (Aufsicht/Profil) aus Lagaš: Šulgi–Ibbi-Suen, Zeichnungen C. Vischer:  
 BM 1560 (a), AUCT III, 460 (b), BM 20520 (c), AUCT III, 449 (d), BM 14731 (e),  
 BM 14738 (f), BM 15977 (g), BM 21048 (h), BM 23408 (i), BM 14117 (j),  
 BM 18108 (k), BM 19388 (l)
- Abb. 42,a–p Tafeln (Aufsicht/Profil) aus Umma: Šulgi, Zeichnungen C. Vischer:  
 PTS 889 (a), PTS 410 (b), PTS 479 (c), PTS 896 (d), LB 2528 (e), PTS 559 (f),  
 LB 2392 (g), PTS 535 (h), PTS 317 (i), PTS 393 (j), LB 3113 (k), PTS 477 (l),  
 PTS 360 (m), PTS 831 (n), UM 65-38-6 (o), PTS 892 (p)
- Abb. 43,a–q Tafeln (Aufsicht/Profil) aus Umma: Amar-Suen, Zeichnungen C. Vischer:  
 PTS 891 (a), PTS 377 (b), PTS 531 (c), PTS 384 (d), PTS 404 (e), PTS 362 (f),  
 PTS 874 (g), PTS 371 (h), LB 2469 (i), PTS 689 (j), PTS 884 (k),  
 PTS 631 (l), PTS 319 (m), PTS 877 (n), PTS 887 (o), PTS 879 (p), PTS 762 (q)
- Abb. 44,a–q Tafeln (Aufsicht/Profil) aus Umma: Šu-Suen–Ibbi-Suen, Zeichnungen C. Vischer:  
 PTS 604 (a), PTS 356 (b), PTS 334 (c), PTS 598 (d), PTS 476 (e), PTS 757 (f),  
 PTS 365 (g), PTS 485 (h), PTS 691 (i), PTS 743 (j), PTS 871 (k),  
 PTS 681 (l), PTS 601 (m), PTS 600 (n), PTS 346 (o), LB 2444 (p), LB 2475 (q)
- Abb. 45,a–q Tafeln (Aufsicht/Profil) aus Puzriš-Dagan: Šulgi–Ibbi-Suen,  
 Zeichnungen C. Vischer:  
 LB 3057 (a), LB 3110 (b), PTS 396 (c), LB 2208 (d), LB 3108 (e), LB 3180 (f),  
 LB 3107 (g), LB 2218 (h), LB 2163 (i), LB 3056 (j), LB 3219 (k),  
 LB 2224 (l), LB 2169 (m), PTS 663 (n), LB 2254 (o), LB 3112 (p), LB 2219 (q)



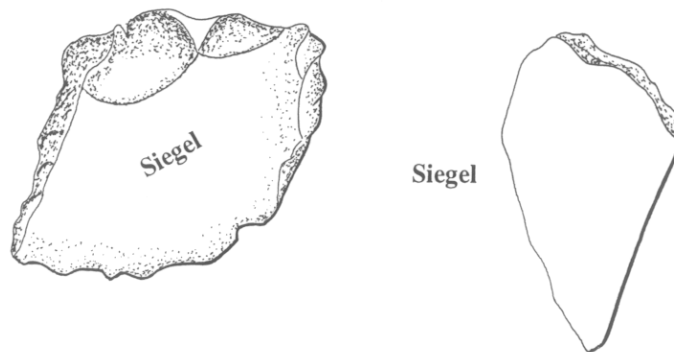
a



b



c

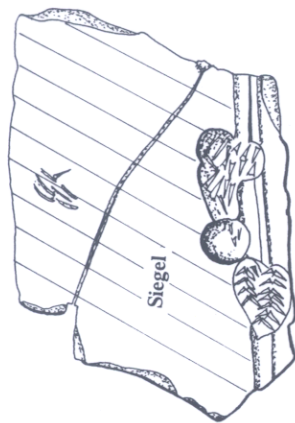


d

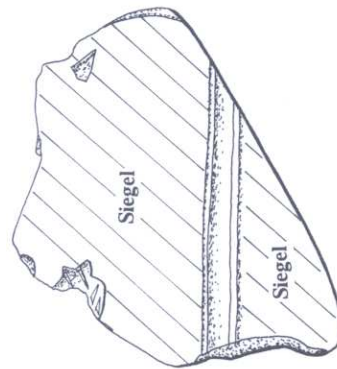
Siegelabrollung BM 134880 (a) samt Aufsicht und Profil des Tonstücks (b),  
Siegelabrollung U.6749 (c) samt Aufsicht und Dreiviertelprofil des  
Gefäßverschlusses (d). M. 1 : 1.



a



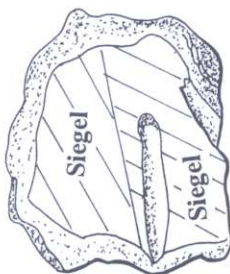
b



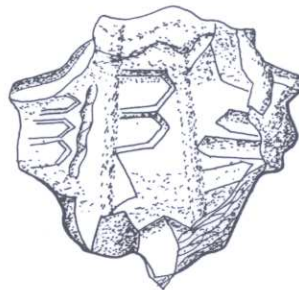
c



d



e

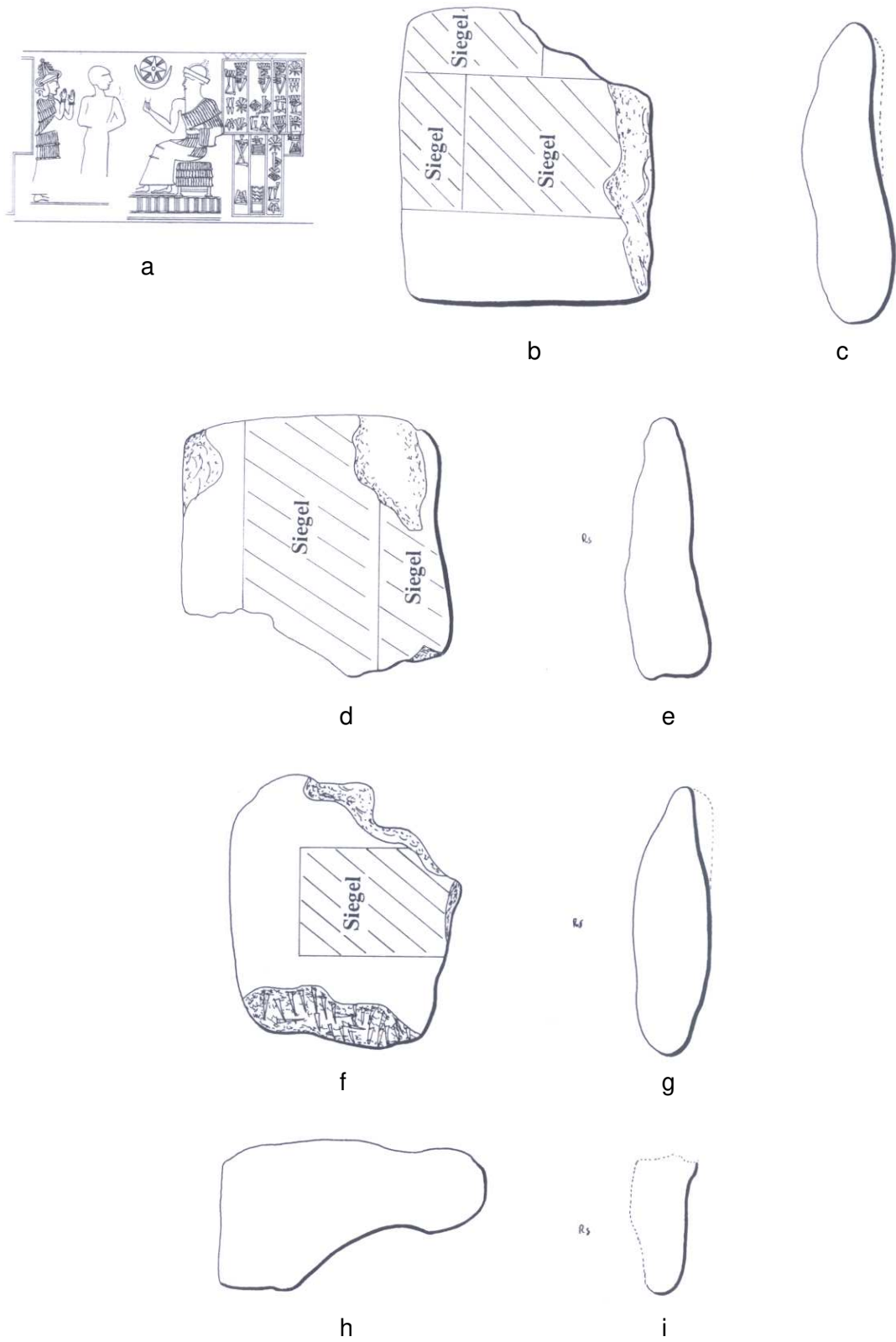


f

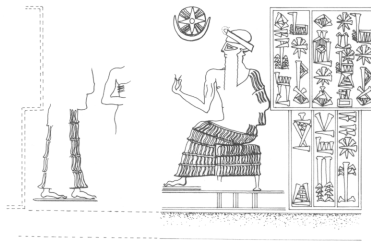


g

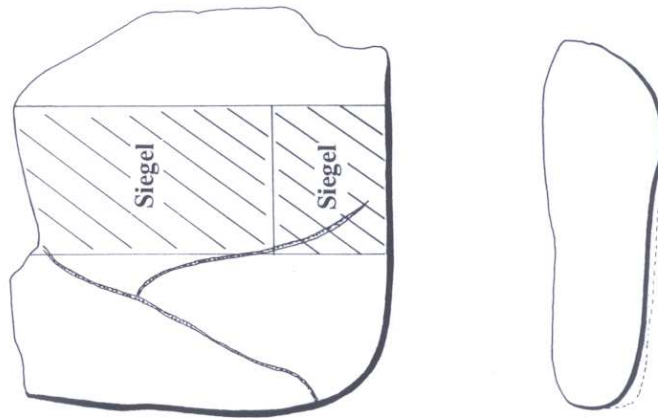
Siegelabrollung Kat.-Nr. 1 (a) samt Aufsicht Seite der Hüllenfragmente U.4870 (b) und U.5407 + 37-35-105 (c) sowie Kat.-Nr. 2 (d) samt Aufsicht Vorder- (e), Rückseite (f) und Profil (g) des Gefäßverschlusses U.5394. M. 1 : 1.



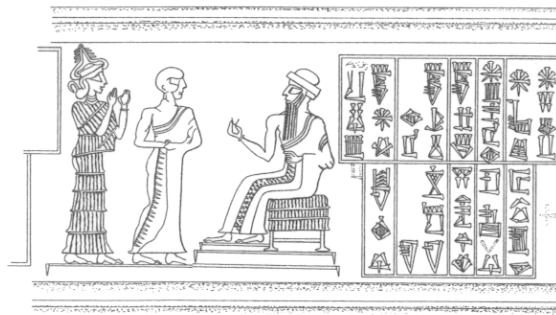
Siegelabrollung Kat.-Nr. 3 (a) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.4451 (b, c), CG 94-23-1 (d, e), CG 94-23-23 (f, g) sowie CG 94-23-63 (h, i). M. 1 : 1.



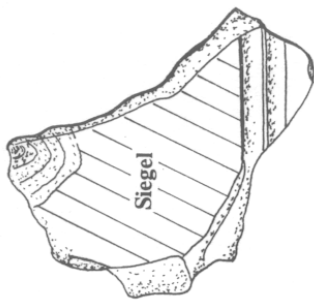
a



b



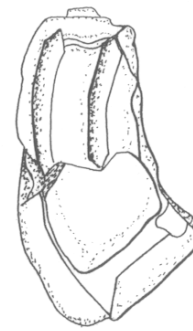
c



d

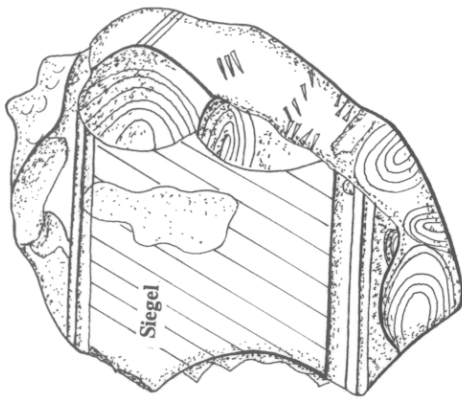


e

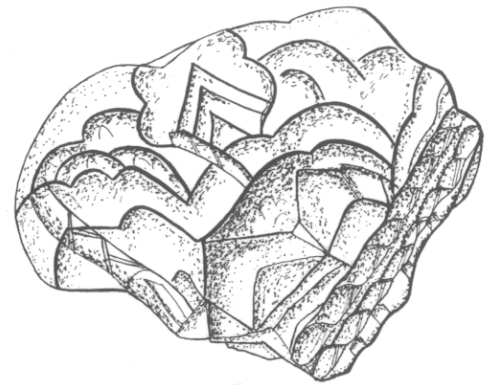


f

Siegelabrollung Kat.-Nr. 4 (a) samt Aufsicht Rückseite mit Profil (b) der Tafel U.4689 und Kat.-Nr. 5 (c) samt Aufsicht Vorder- (d), Rückseite (e) und Profil (f) des Gefäßverschlusses U.4037. M. 1 : 1.



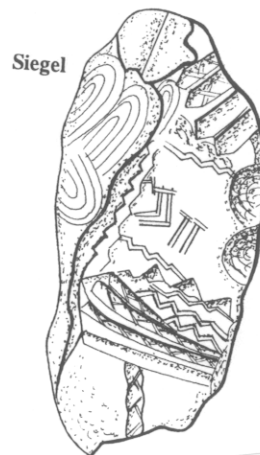
a



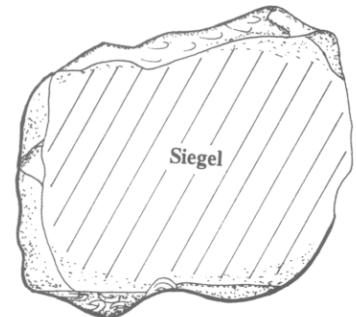
b



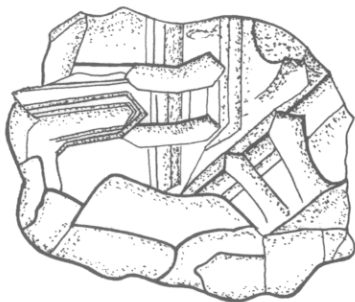
c



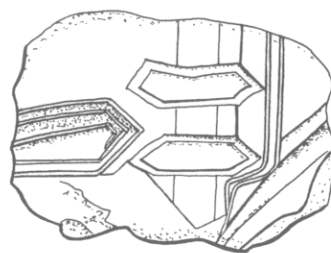
d



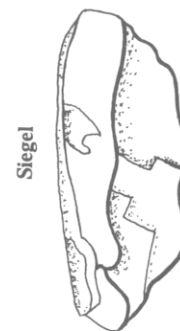
e



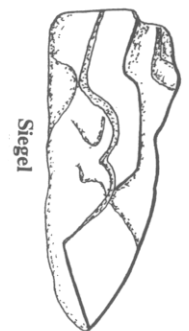
f



g

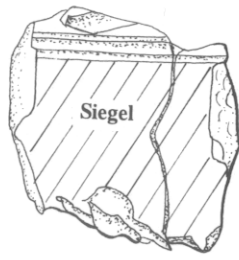


h



i

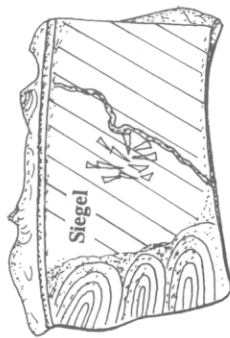
Aufsicht Vorder- (a), Rückseite (b) und Profile (c, d) des Gefäßverschlusses U.4849 sowie Aufsicht Vorder- (e), Rückseite (f), Dreiviertelansicht (g) und Profile (h, i) des Korbverschlusses U.4854 mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 5. M. 1 : 1.



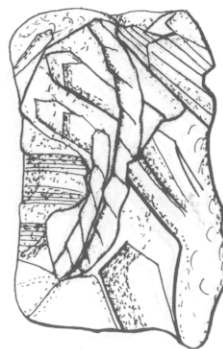
a



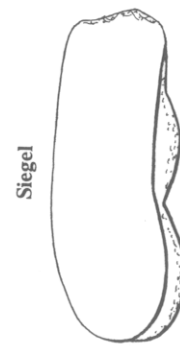
b



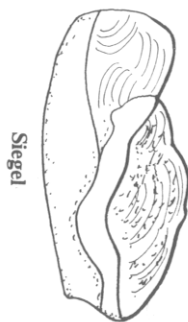
c



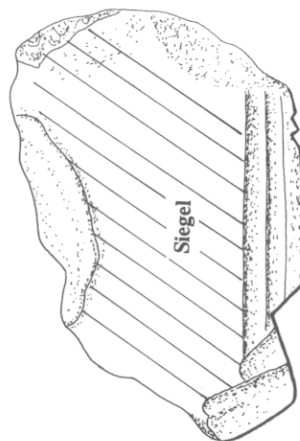
d



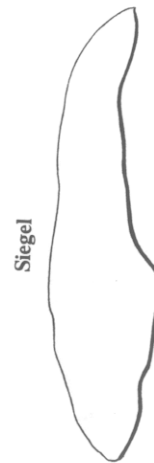
e



f

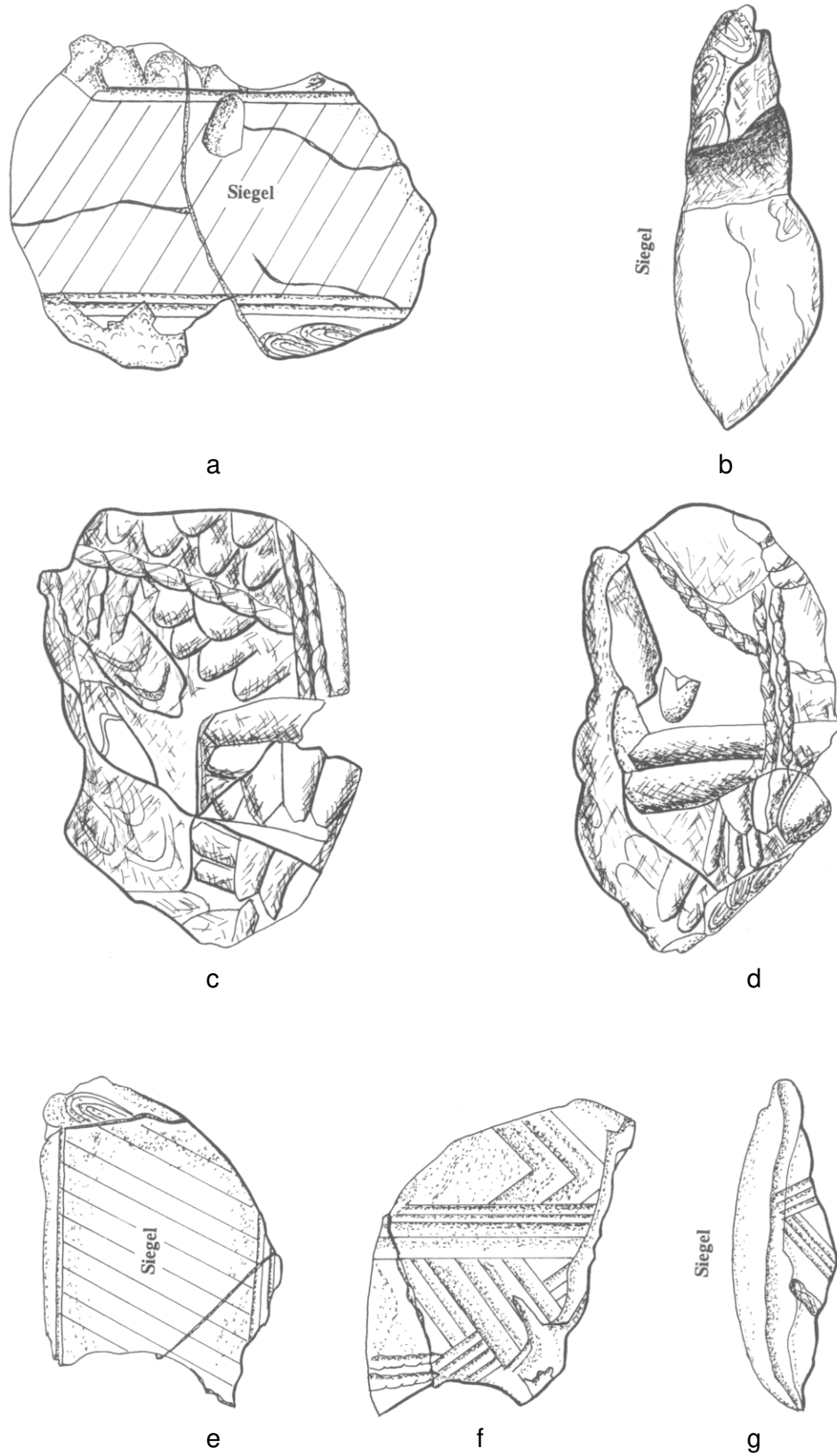


g



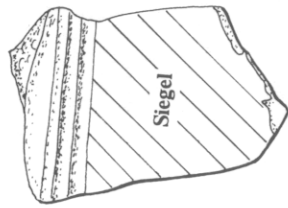
h

Aufsicht Vorder- und Rückseite der Gefäßverschlüsse U.5004 (a, b) und U.5211 (c, d) mit Profilen (e, f) sowie Aufsicht Vorderseite (g) mit Profil (h) von U.5334, Verschlüsse mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 5, M. 1 : 1.

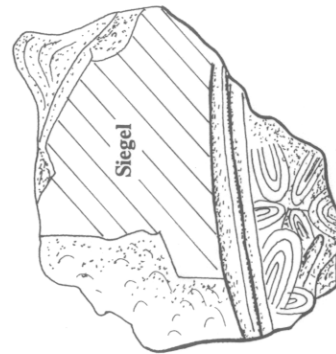


Aufsicht Vorder- (a), Rückseite (c), Dreiviertelansicht (d) und Profil (b) von U.6342 A sowie Aufsicht Vorder- (e), Rückseite (f) und Profil (g) von U.6342 B, Gefäßverschlüsse mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 5. M. 1 : 1.

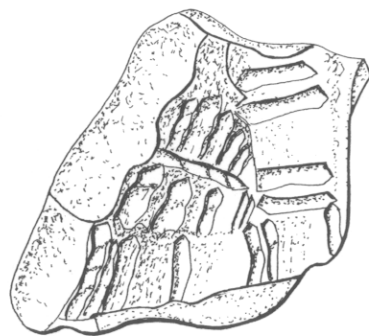




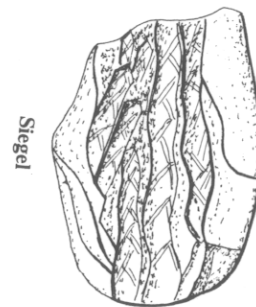
a



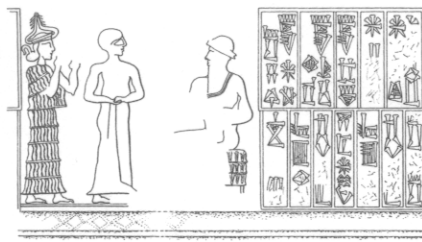
b



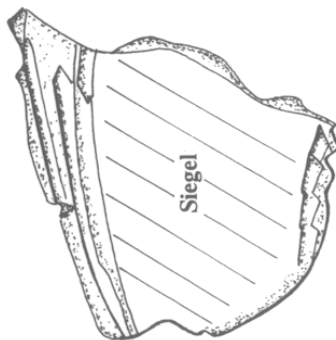
c



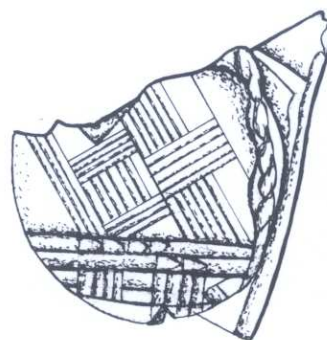
d



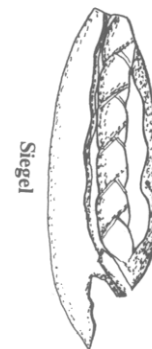
e



f

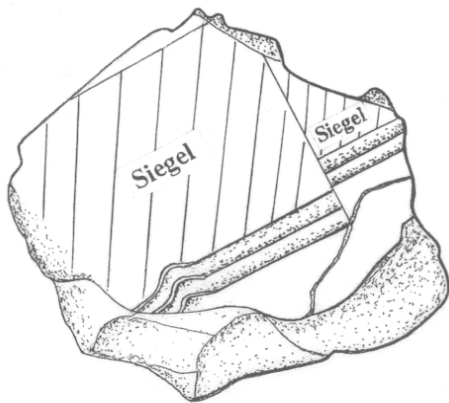


g

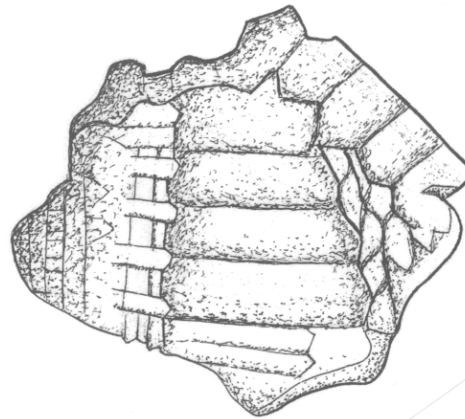


h

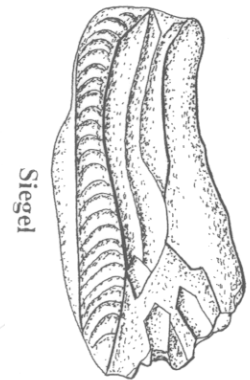
Aufsicht Vorderseite (a) von U.30278, Aufsicht Vorder- (b), Rückseite (c) und Profil (d) von CG 94-23-6, Gefäßverschlüsse mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 5 und Kat.-Nr. 6 (e) samt Aufsicht Vorder- (f), Rückseite (g) und Profil (h) des Gefäßverschlusses U.6342 C. M. 1 : 1.



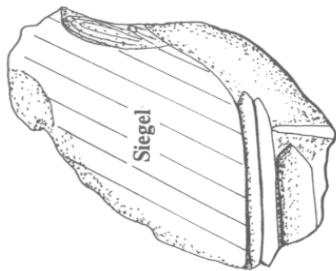
a



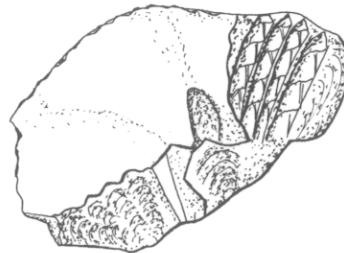
b



c



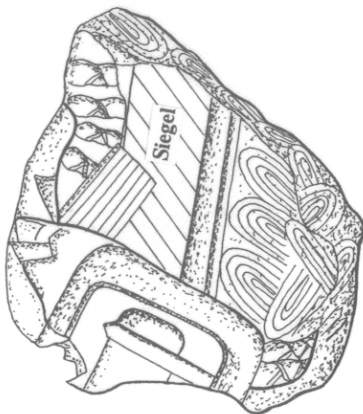
d



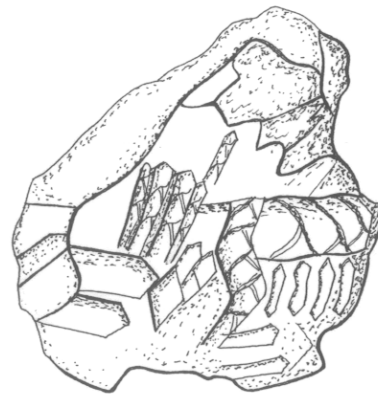
e



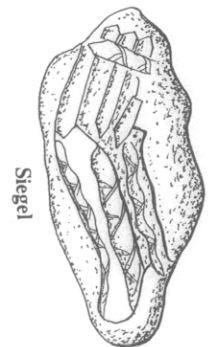
f



g

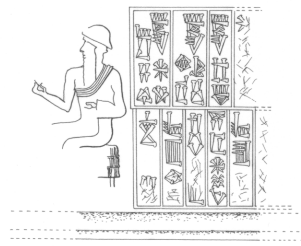


h



i

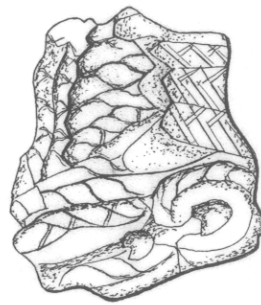
Aufsicht Vorder-, Rückseite und Profil der Gefäßverschlüsse U.6343 A (a–c), U.6343 B (d–f) und CG 94-23-12 (g–i) mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 6. M. 1 : 1.



a



b



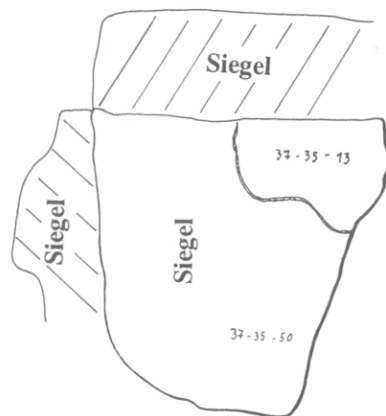
c



d



e



f

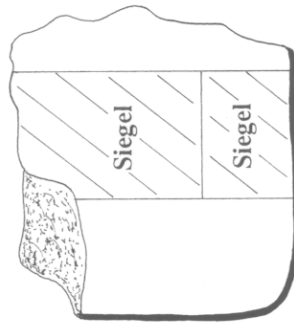


g

Siegelabrollung Kat.-Nr. 7 (a) samt Aufsicht Vorder- (b), Rückseite (c) und Profil (d) des Gefäßverschlusses U.5207 sowie Kat.-Nr. 8 (e) samt der Hüllentrückseitenfragmente 37-35-13 + 37-35-50 (f) und Profil (g). M. 1 : 1.



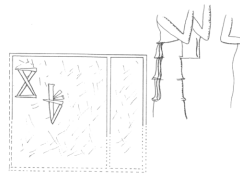
a



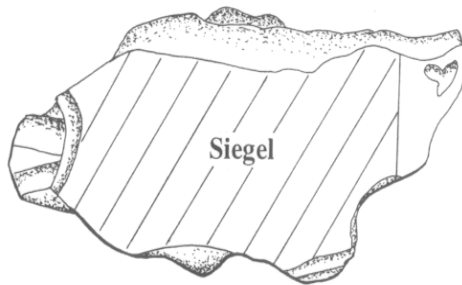
b



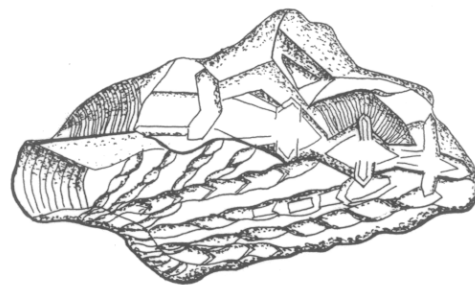
c



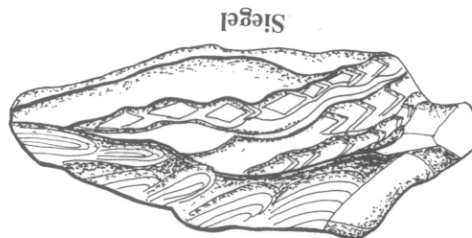
d



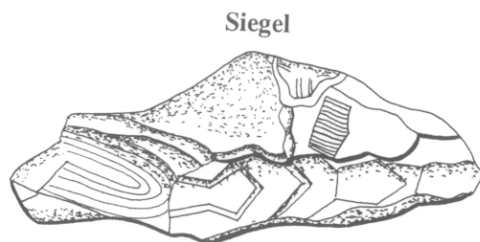
e



f

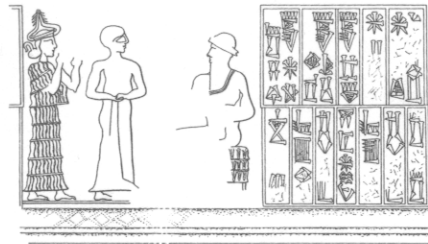


g

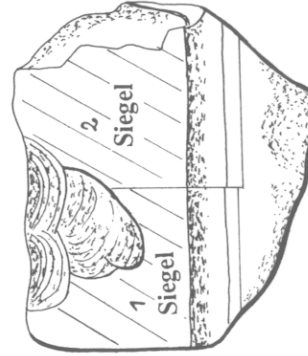


h

Siegelabrollung Kat.-Nr. 9 (a) samt Aufsicht Rückseite (b) und Profil (c) des Tafelfragmentes U.30363 sowie Kat.-Nr. 10 (d) samt Vorder- (e), Rückseite (f) und Profile (g, h) des Tonverschlusses 37-35-49. M. 1 : 1.



b



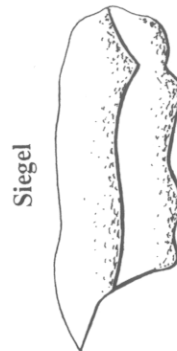
c



a



d



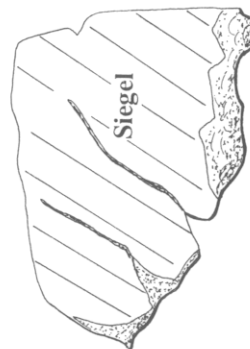
e



f



g



h



i

Siegelabrollungen Kat.-Nr. 11 (a) und Kat.-Nr. 6 (b) samt Aufsicht Vorderseite (c), Rückseite (d) und Profile (e, f) des Gefäßverschlusses U. 4871 sowie Kat.-Nr. 12 (g) samt Aufsicht (h) und Profil (i) des Tafelfragmentes 37-35-81. M. 1 : 1.



a



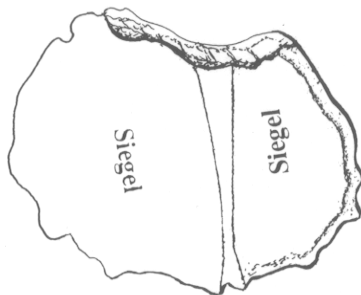
b



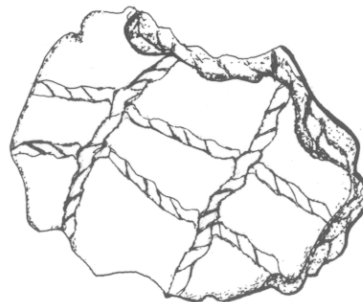
c



d



e

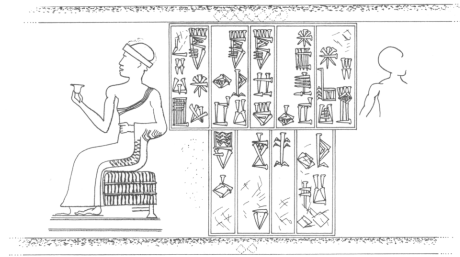


f

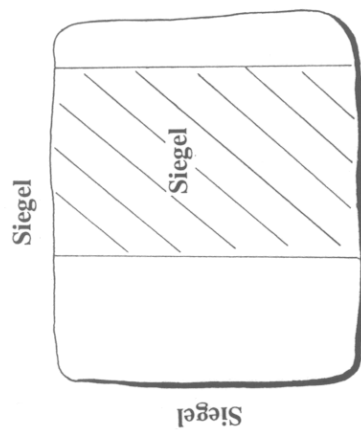


g

Siegelabrollung Kat.-Nr. 13 (a) samt Aufsicht Vorder-, Rückseite und Profil der Gefäßverschlüsse U.4874 (b–d) sowie U.7016 (e–g). M. 1 : 1.



a



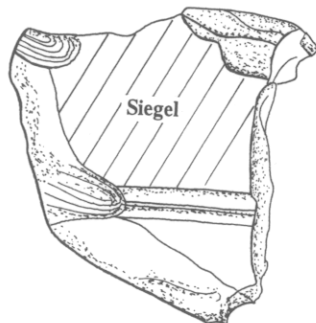
b



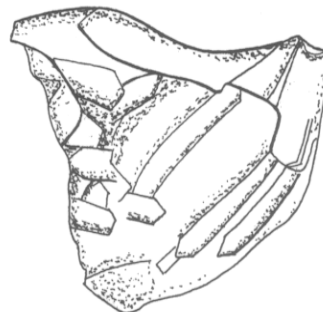
c



d

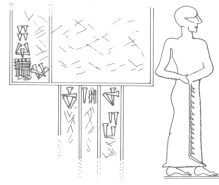


e



f

Siegelabrollung Kat.-Nr. 14 (a) samt Aufsicht Rückseite (b) und Profil (c) der Tafel U.3790 sowie Kat.-Nr. 15 (d) samt Vorder- (e) und Rückseite (f) des Tonverschlusses U.5130, M. 1:1



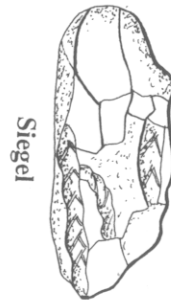
a



b



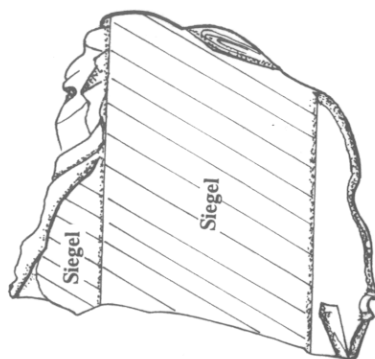
c



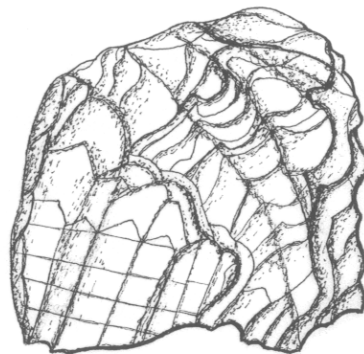
d



e



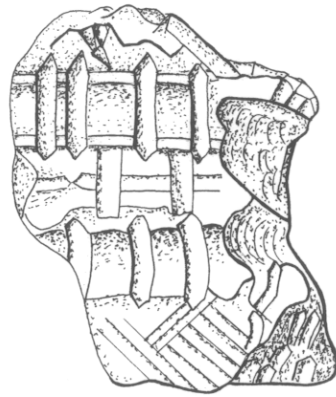
f



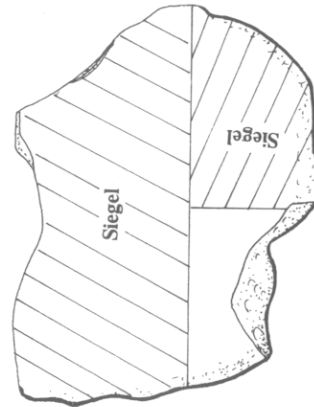
g

Siegelabrollung Kat.-Nr. 16 (a) samt Aufsicht Vorder- (b), Rückseite (c) und Profil (d) des Tonverschlusses U.4885 und Kat.-Nr. 17 (e) samt Vorder- (f) und Rückseite (g) des Gefäßverschlusses U.7014, M. 1 : 1.





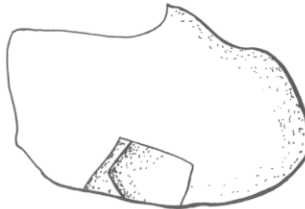
a



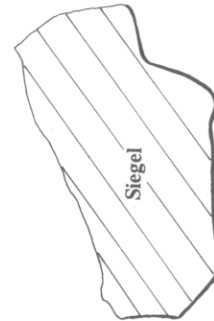
b



c



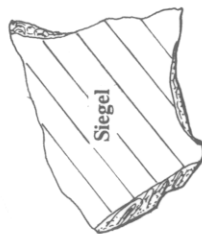
d



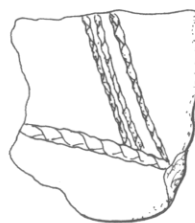
e



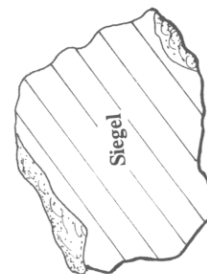
f



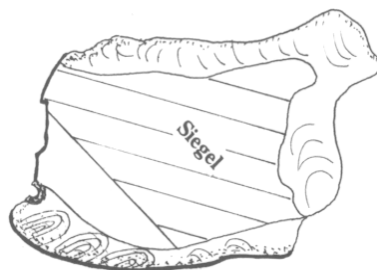
g



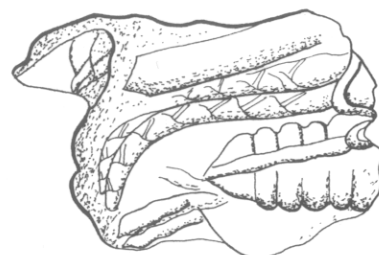
h



i

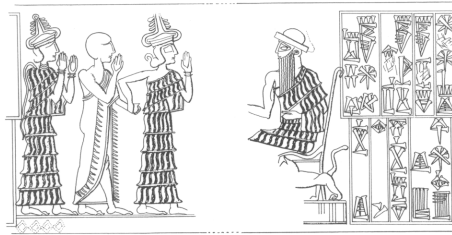


j

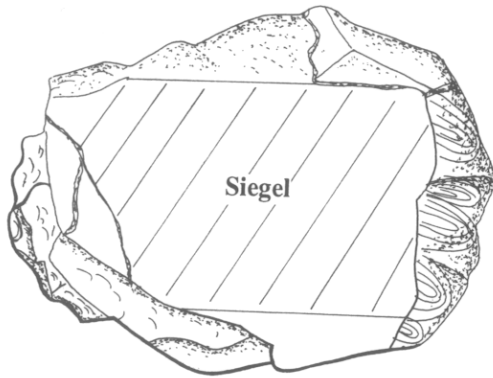


k

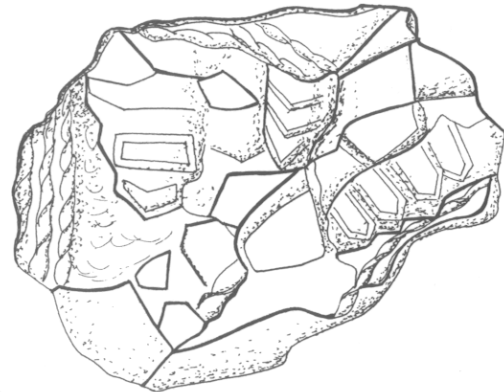
Vorder- und Rückseite der Tonverschlüsse U.7015 (a, b), U.30665 A (c, d), U.30665 D (g, h), ohne Nr. (j, k) sowie Vorderseite der Tonverschlüsse U.30665 B (e), U.30665 C (f), U.30675 (i) mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 17. M. 1 : 1.



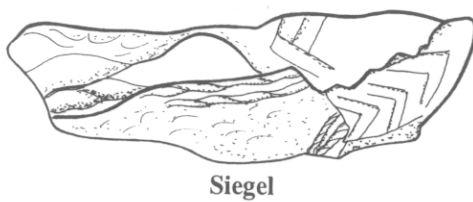
a



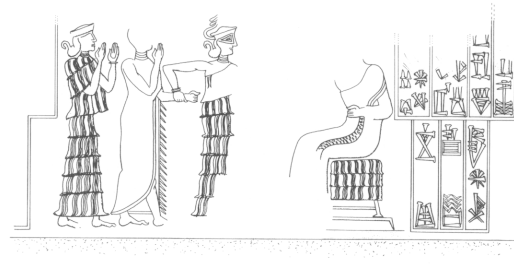
b



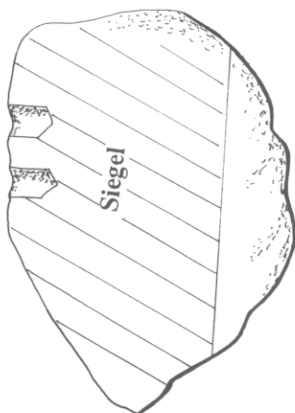
c



d



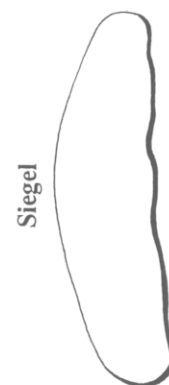
e



f



g

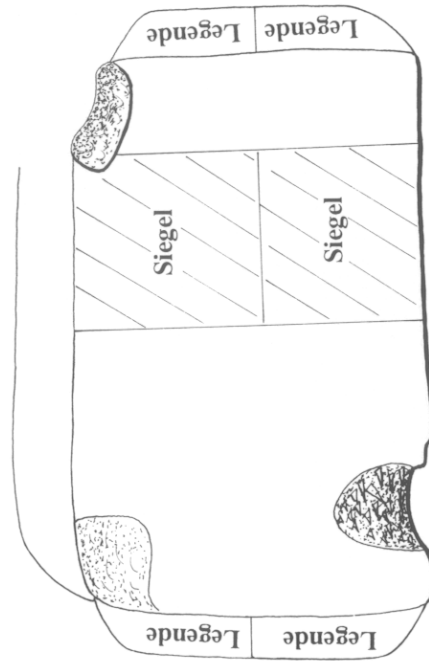


h

Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 18 (a) und 19 (e) samt Aufsicht Vorder-, Rückseite und Profil der Verschlüsse U.6960 (b–d) und U.13612 (f–h). M. 1 : 1.



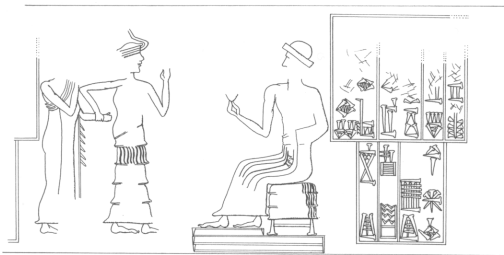
a



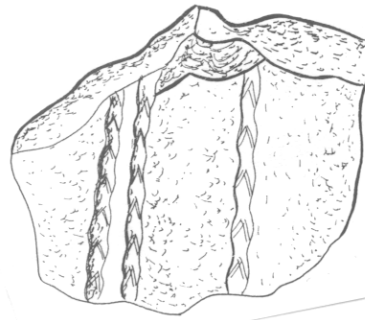
b



c



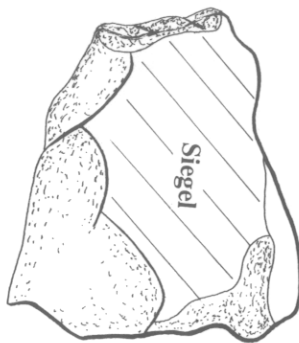
d



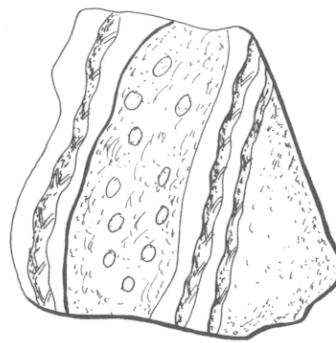
e



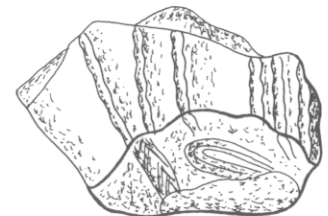
f



g

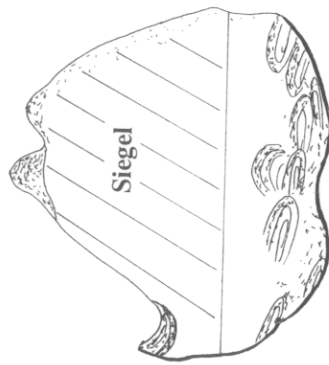


h

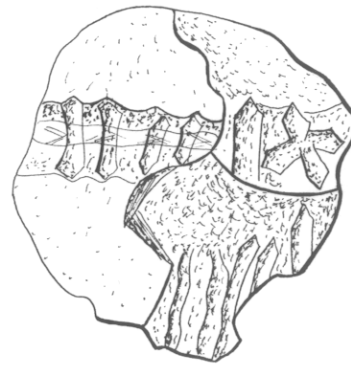


i

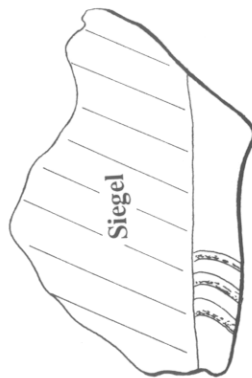
Siegelabrottung Kat.-Nr. 20 (a) samt Aufsicht Rückseite (b) und Profil (c) der Tafel U.3676 sowie Kat.-Nr. 21 (d) samt Aufsicht Vorder- und Rückseite der Gefäßverschlüsse U.30677 (e, f) und U.30681 (g, h) mit Profil (i). M. 1 : 1.



a



b



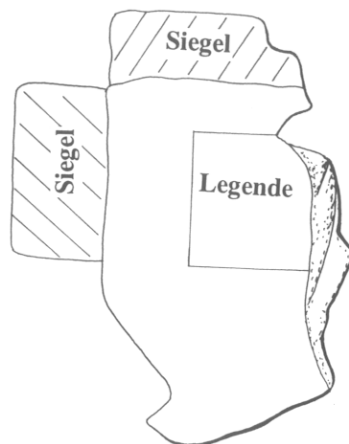
c



d



e

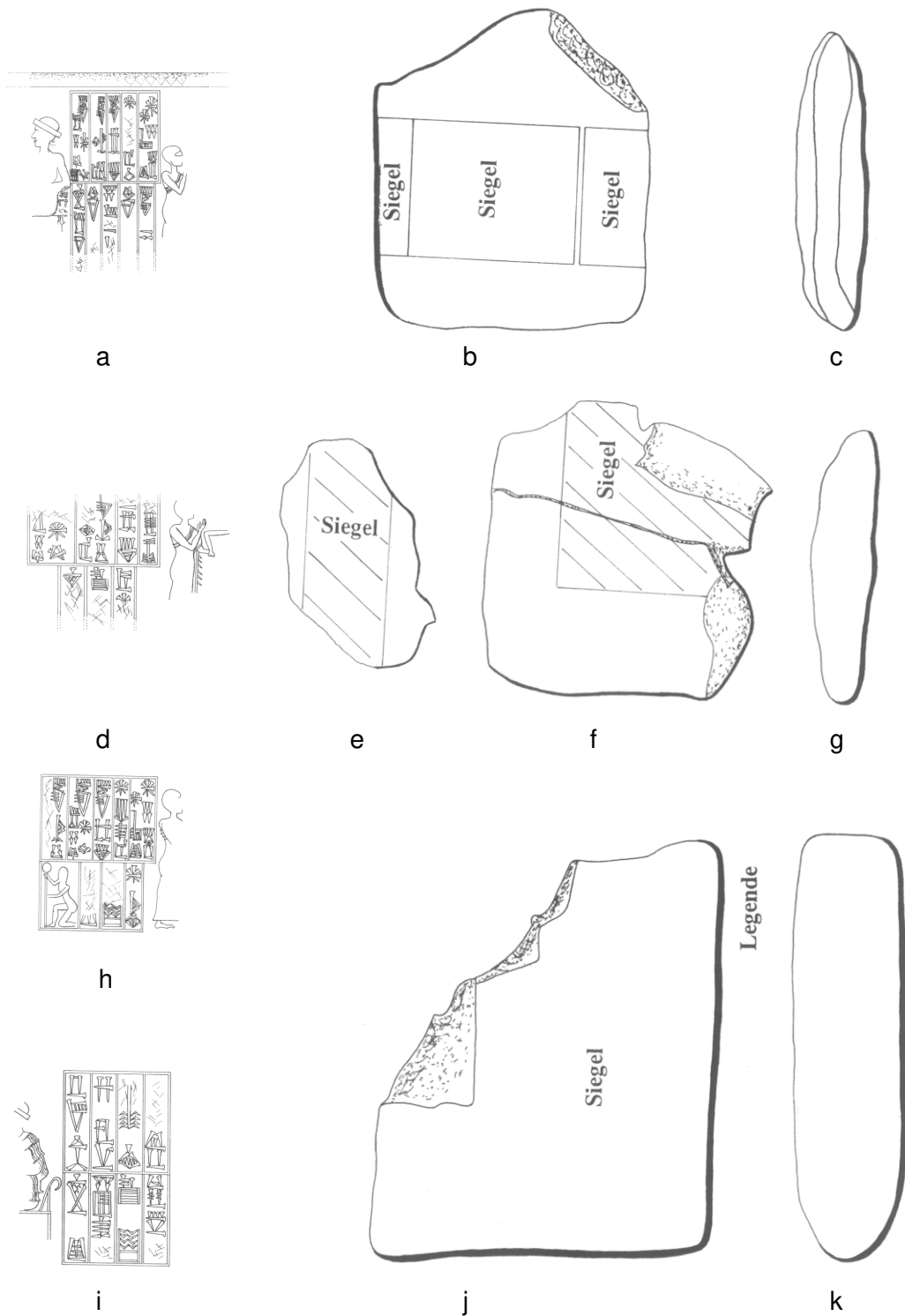


f

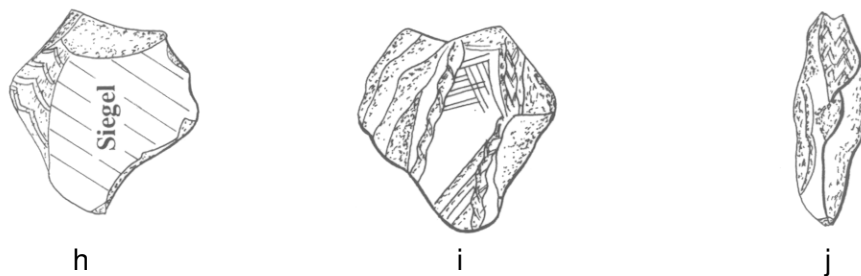
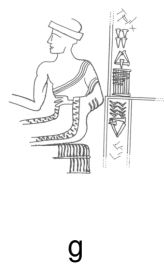
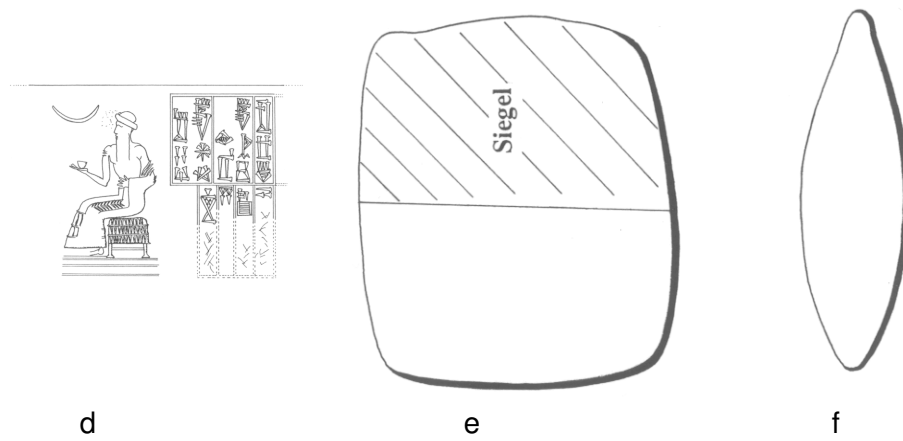
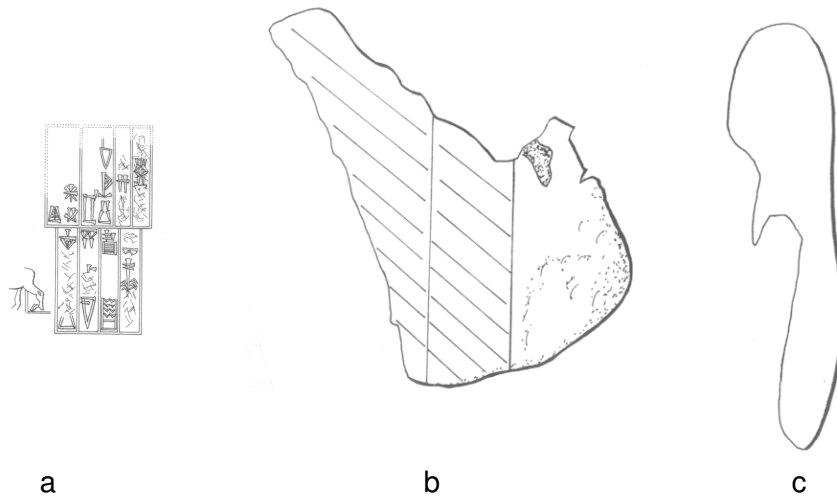


g

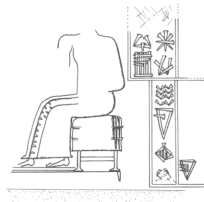
Aufsicht Vorder- und Rückseite der Gefäßverschlüsse U.30678 (a, b) und U.30679 (c, d) mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 21 sowie Kat.-Nr. 22 (e) samt Aufsicht Rückseite (f) und Profil (g) des Hüllenfragmentes U.3407. M. 1 : 1.



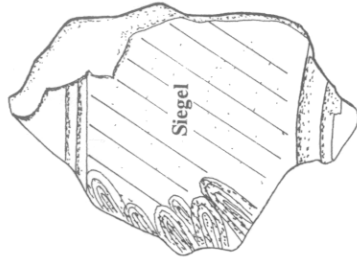
Siegelabrollung Kat.-Nr. 23 (a) samt Aufsicht Rückseite (b) und Profil (c) der Tafel U.30343, Kat.-Nr. 24 (d) samt Aufsicht Seite des Hüllenfragmentes (e), U.8813 D, Kat.-Nr. 25 (h) samt Aufsicht Rückseite (f) und Profil (g) der Tafel U.4358, Kat.-Nr. 26 (i) samt Aufsicht Seite (j) und Profil (k) des Tafelfragmentes U.8810 C. M.1 : 1.



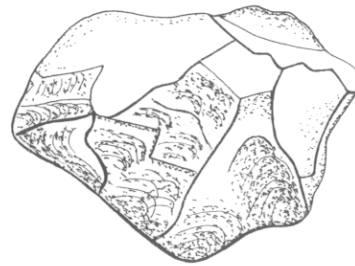
Siegelabrollung Kat.-Nr. 27 (a) samt Aufsicht Vorderseite<sup>?</sup> (b) und Profil (c) des Tonfragments CG 94-23-25 , Kat.-Nr. 28 (d) samt Aufsicht Rückseite (e) und Profil (f) der Tafel U.7000 sowie Kat.-Nr. 29 (g) samt Aufsicht Vorder- (h), Rückseite (i) und Profil (j) des Gefäßverschlusses 37-35-36. M. 1 : 1.



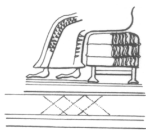
a



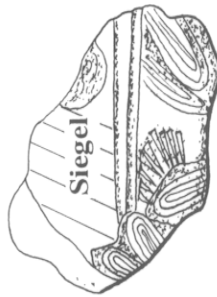
b



c



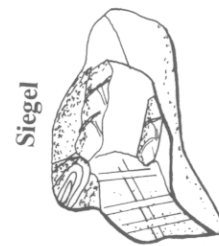
d



e



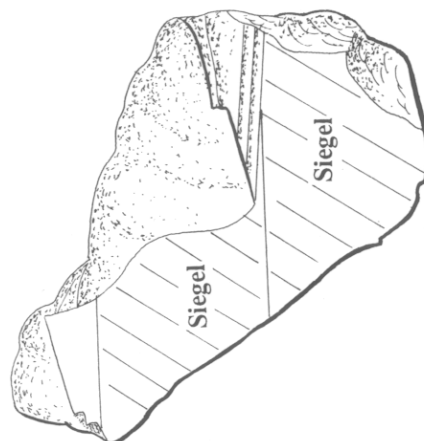
f



g



h

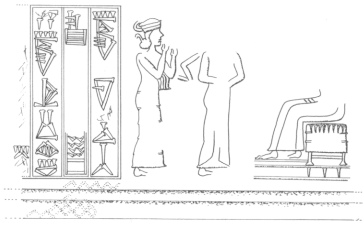


i

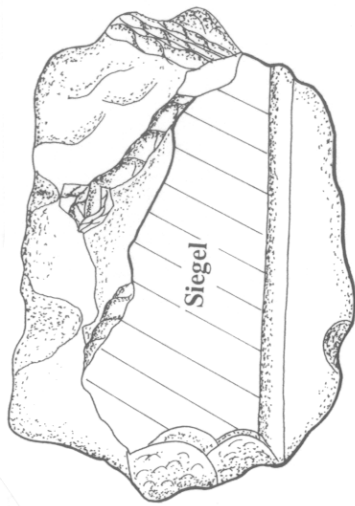


j

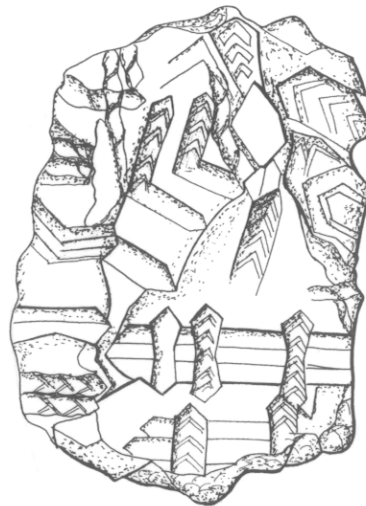
Siegelabrollung Kat.-Nr. 30 (a) samt Aufsicht Vorder- (b) und Rückseite (c) des Tonverschlusses U.5199, Kat.-Nr. 31 (d) samt Aufsicht Vorder- (e), Rückseite (f) und Profil (g) des Gefäßverschlusses CG 94-23-17 sowie Kat.-Nr. 32 (h) samt Aufsicht Vorderseite<sup>2</sup> (i) und Profil (j) des Tonfragmentes 37-35-5. M. 1 : 1.



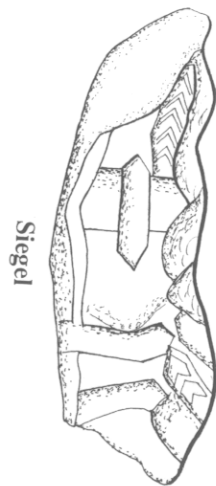
a



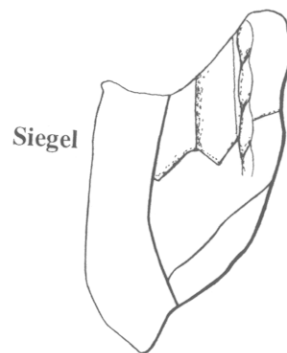
b



c



d



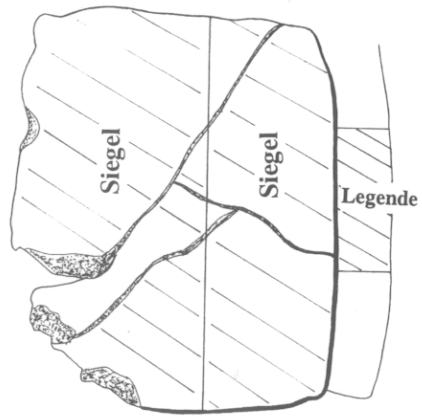
e

Siegelabrollung Kat.-Nr. 33 (a) samt Aufsicht Vorder- (b), Rückseite (c) und Profile (d, e) des Gefäßverschlusses U.4848. M. 1 : 1.





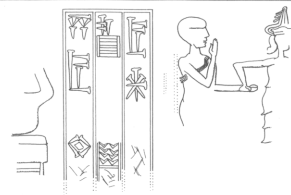
a



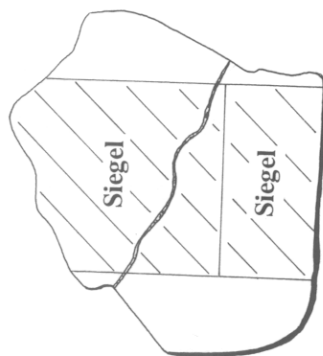
b



c



d

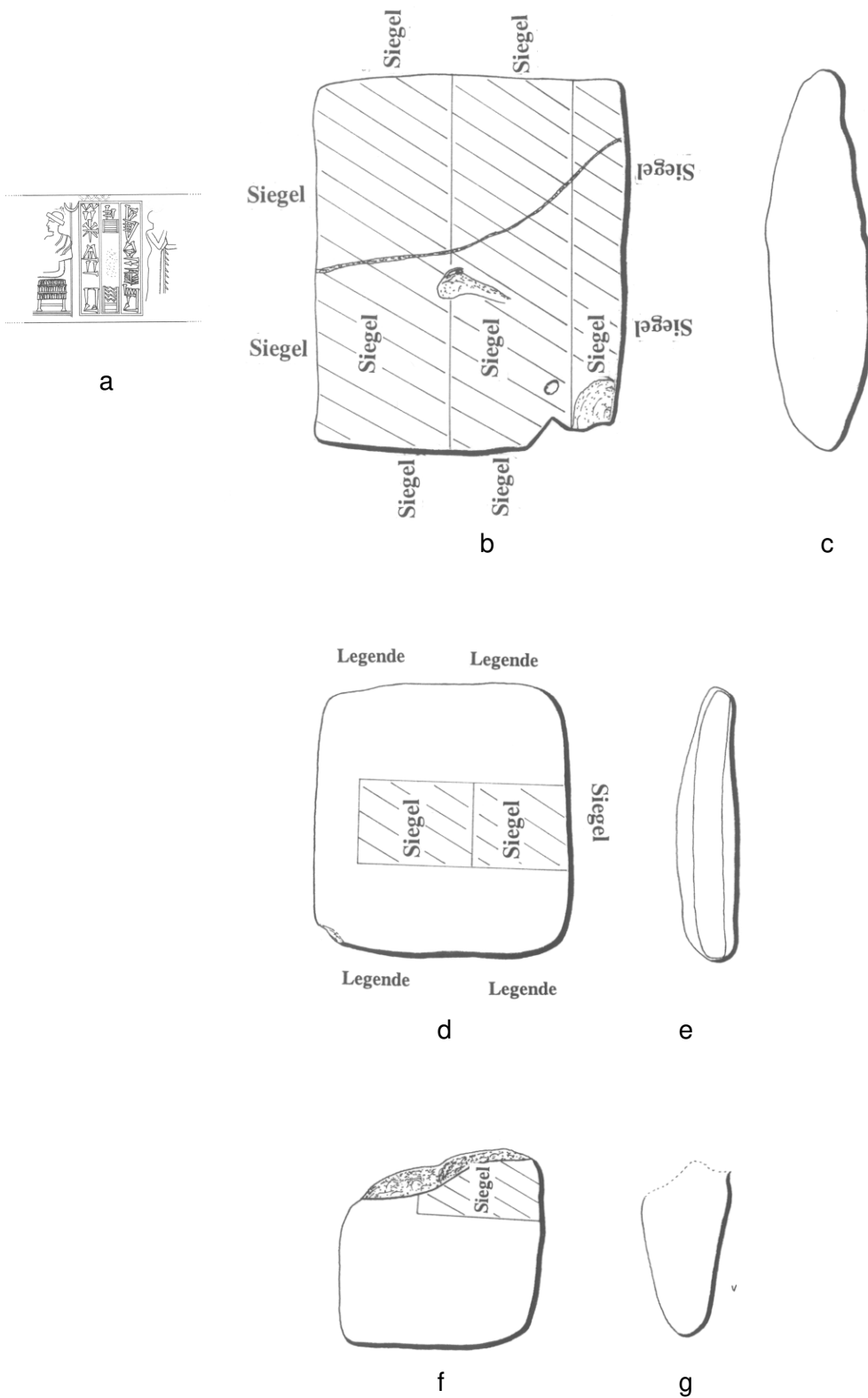


e

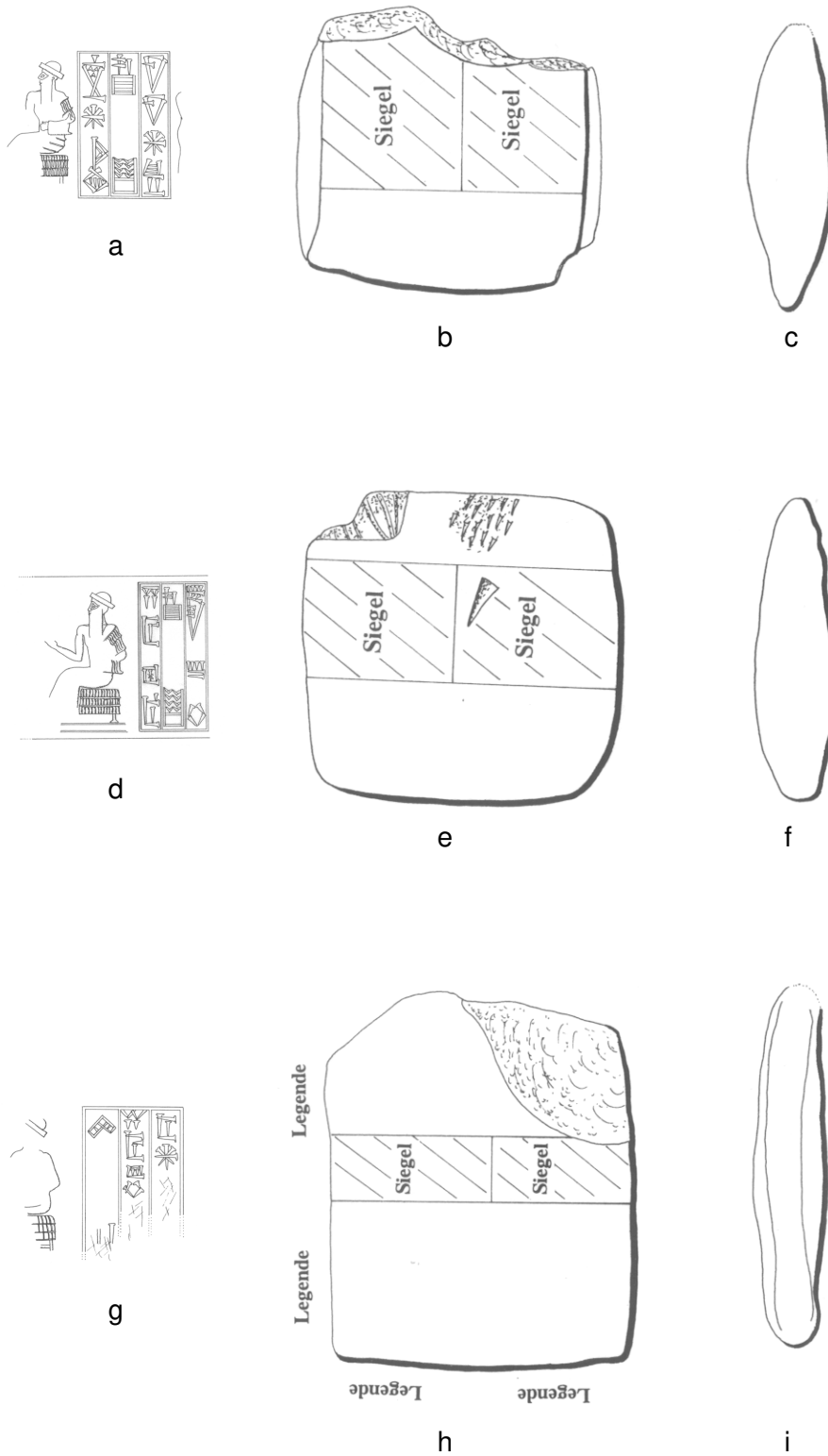


f

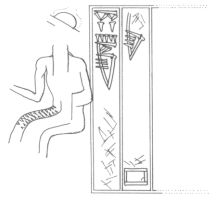
Siegelabrollung Kat.-Nr. 34 (a) samt Aufsicht Vorderseite (b) und Profil (c) der Tafel 37-35-8 sowie Kat.-Nr. 35 (d) samt Aufsicht Rückseite (e) und Profil (f) der Tafelfragmente U.30212 + U.30272. M. 1 : 1.



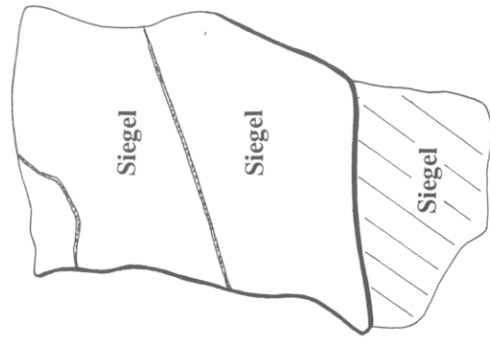
Siegelabrollung Kat.-Nr. 36 (a) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.4284 (b, c), U.30573 (d, e) sowie CG 94-23-7 (f, g). M. 1 : 1.



Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 37 (a), 38 (d) und 39 (g) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.4543 (b, c), U.4671 (e, f) sowie U.17643 (h, i). M. 1 : 1.



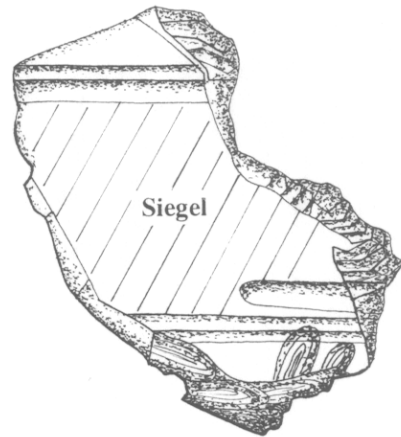
a



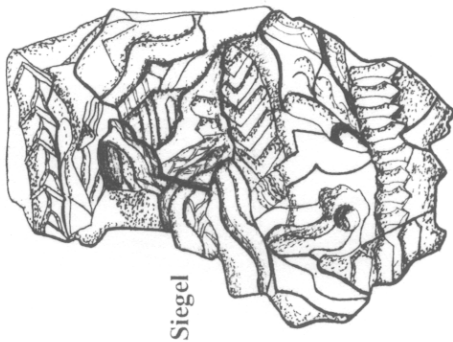
b



c



d



e



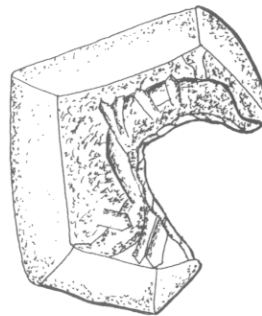
f



g



h

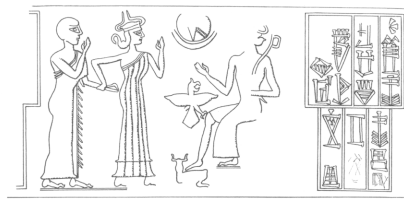


i

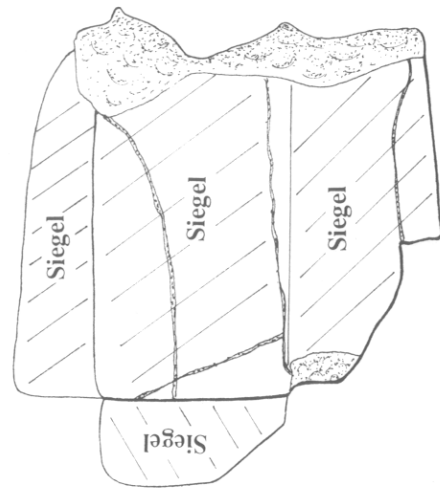


j

Siegelabrottung Kat.-Nr. 40 (a) samt Aufsicht Hüllenvorderseite U.3406 (b), Kat.-Nr. 41 (c) und Kat.-Nr. 42 (f) samt Aufsicht Vorder-, Rückseite und Profile der Tonverschlüsse U.4846 (d, e) und U.7024 (g-j). M. 1 : 1.



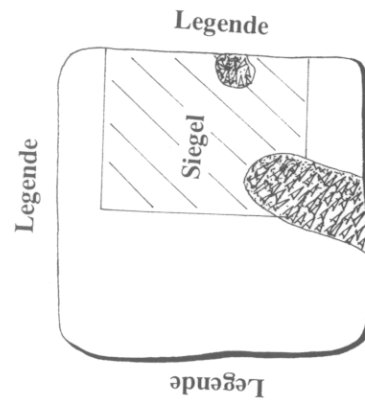
a



b



c



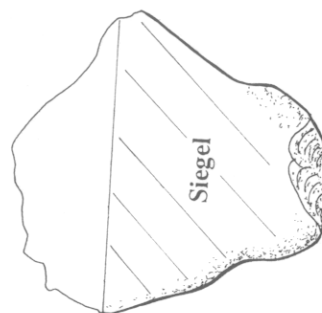
d



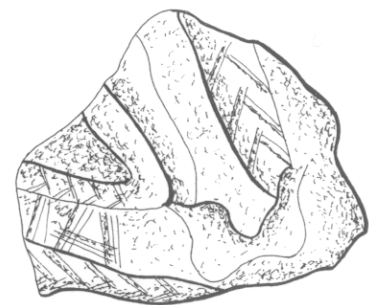
e



f

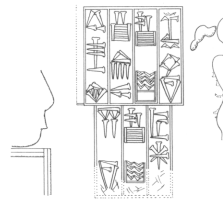


g

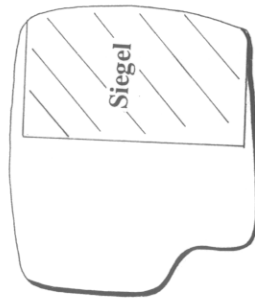


h

Siegelabrollung Kat.-Nr. 43 (a) samt Aufsicht Hüllenvorderseite U.7239 (b),  
 Kat.-Nr. 44 (c) samt Aufsicht Rückseite (d) und Profil(e) der Tafel U.4731, Kat.-Nr. 45 (f)  
 samt Aufsicht Vorder- (g) und Rückseite (h) des Tonverschlusses U.30671. M. 1 : 1.



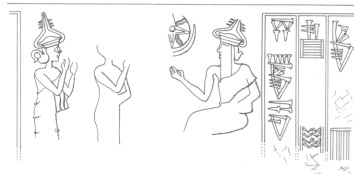
a



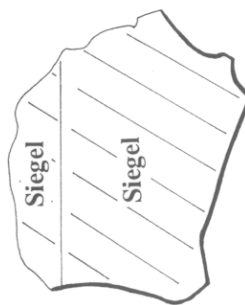
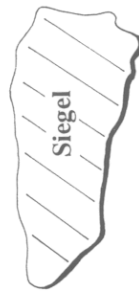
b



c



d

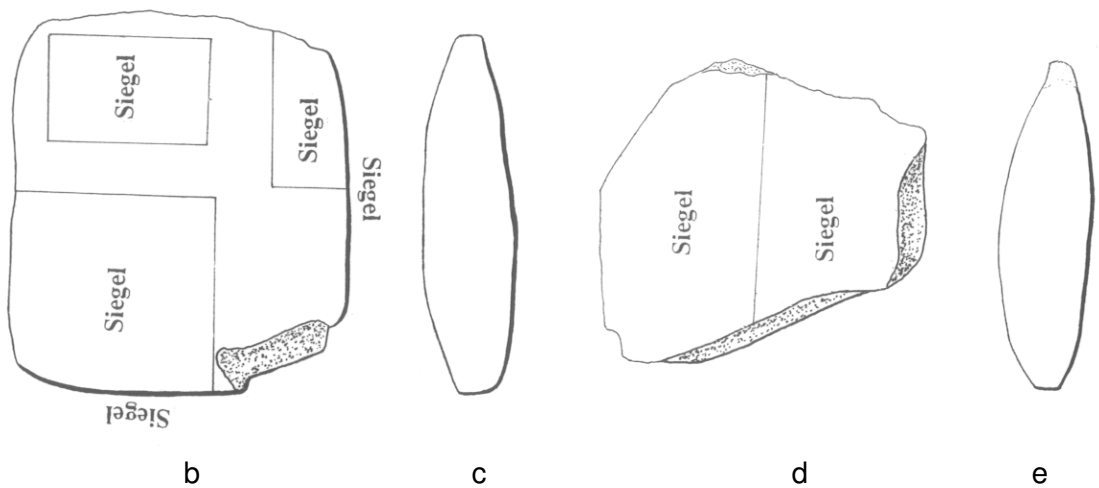


e

Siegelabrollung Kat.-Nr. 46 (a) samt Aufsicht Rückseite (b) und Profil (c) der Tafel U.3765 sowie Kat.-Nr. 47 (d) samt Aufsicht Seitenfragmente (e) der Hülle U.8813 B. M. 1 : 1.



a



b

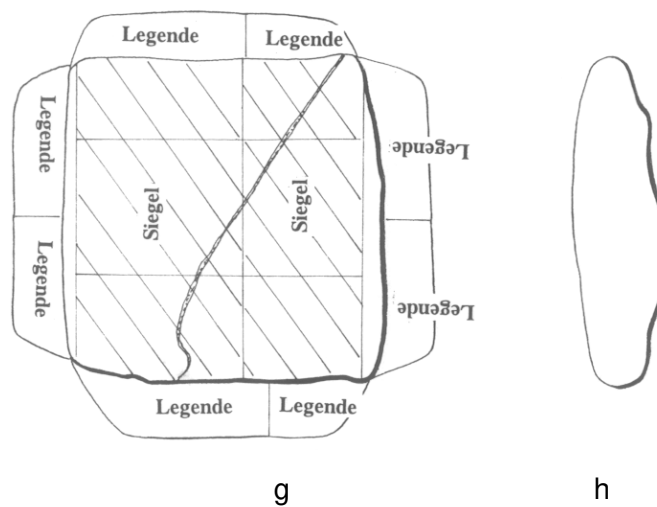
c

d

e



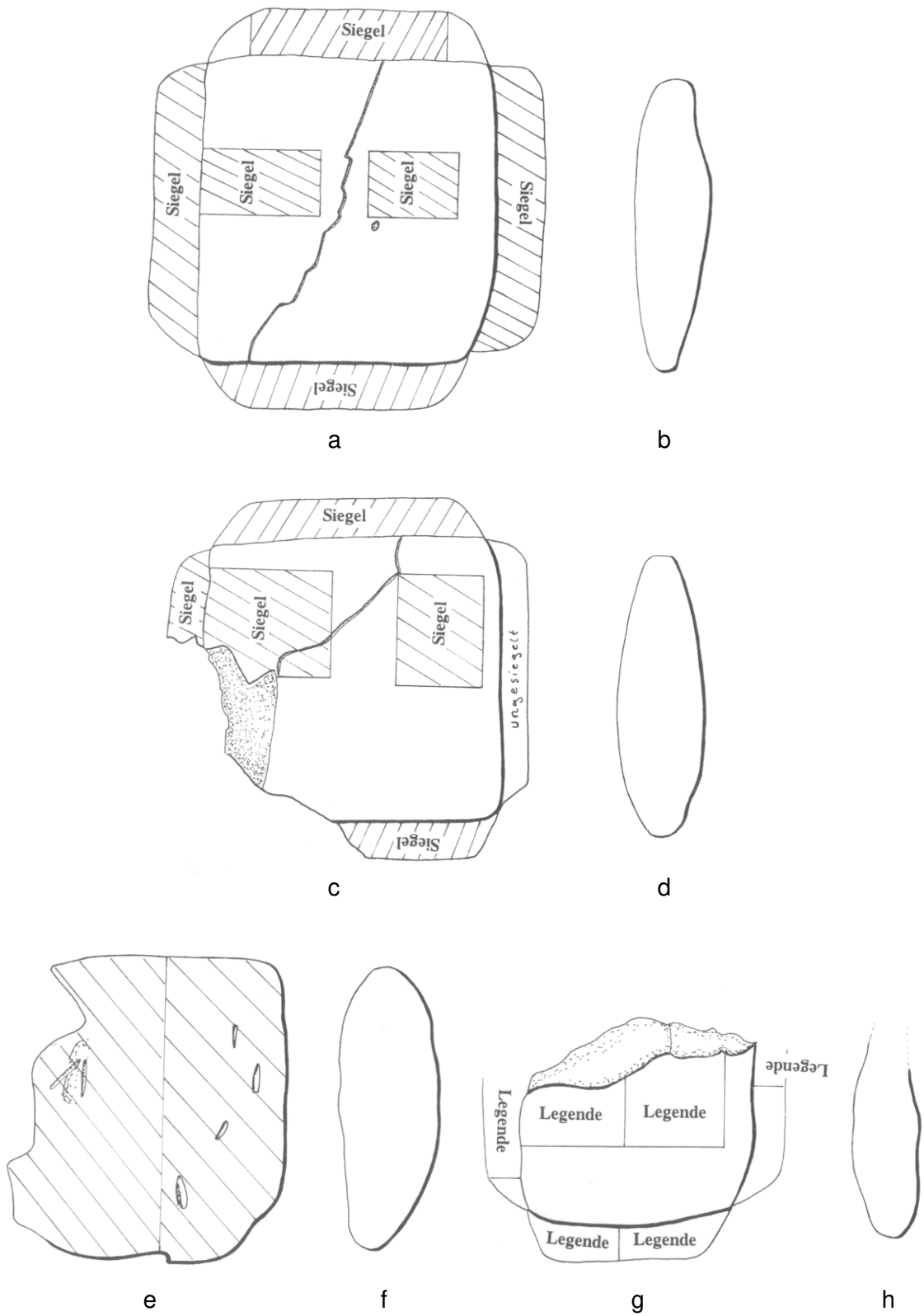
f



g

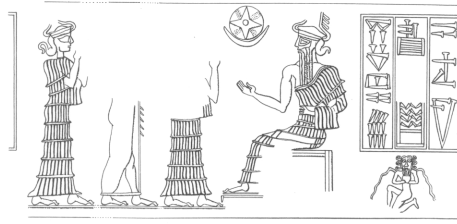
h

Siegelabrollung Kat.-Nr. 48 (a) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.3755 (b, c) und U.4903 (d, e) sowie Kat.-Nr. 49 (f) samt Aufsicht Rückseite (g) und Profil (h) der Tafel U.3785. M. 1 : 1.

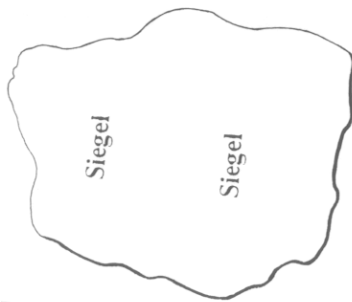


Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.3641 (a, b), U.4476 (c, d), CG 94-23-9 (g, h) sowie Aufsicht Vorderseite<sup>2</sup> (e) und Profil (f) der Tafel 37-35-1, Urkunden mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 49. M. 1 : 1.

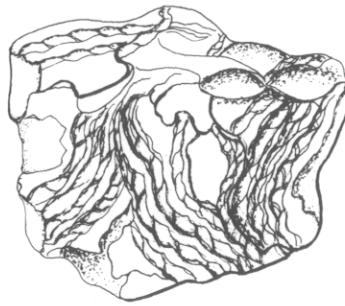




a



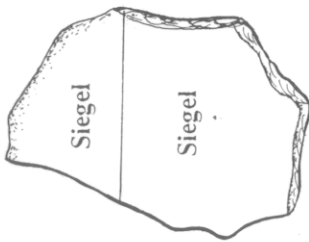
b



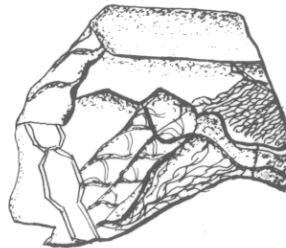
c



d



e



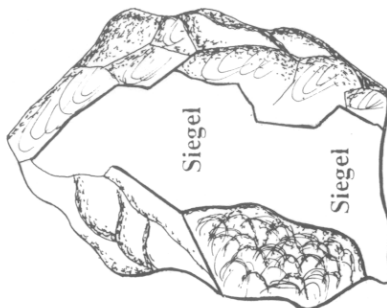
f



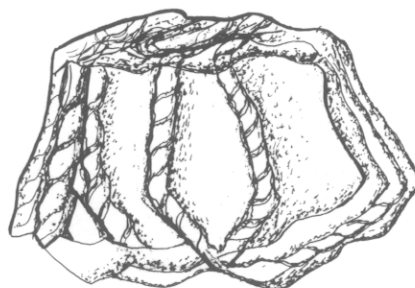
g



h

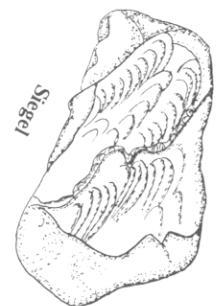


i



j

k

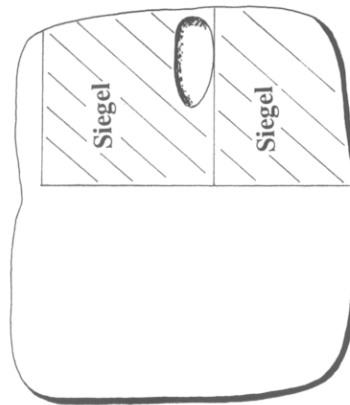


l

Siegelabrollung Kat.-Nr. 50 samt Aufsicht Vorder-, Rückseite und Profil(e) der Gefäßverschlüsse U.4859 (b–d), U.4877 (e–h) und U.5002 (i–l). M. 1 : 1.



a



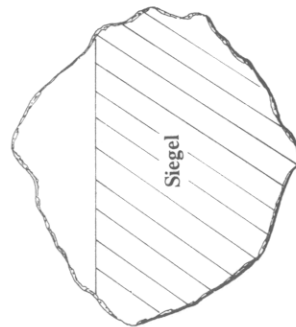
b



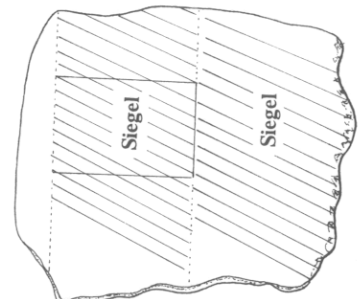
c



d



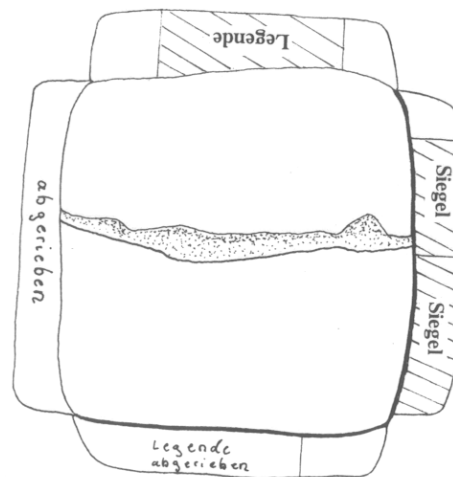
e



f



g

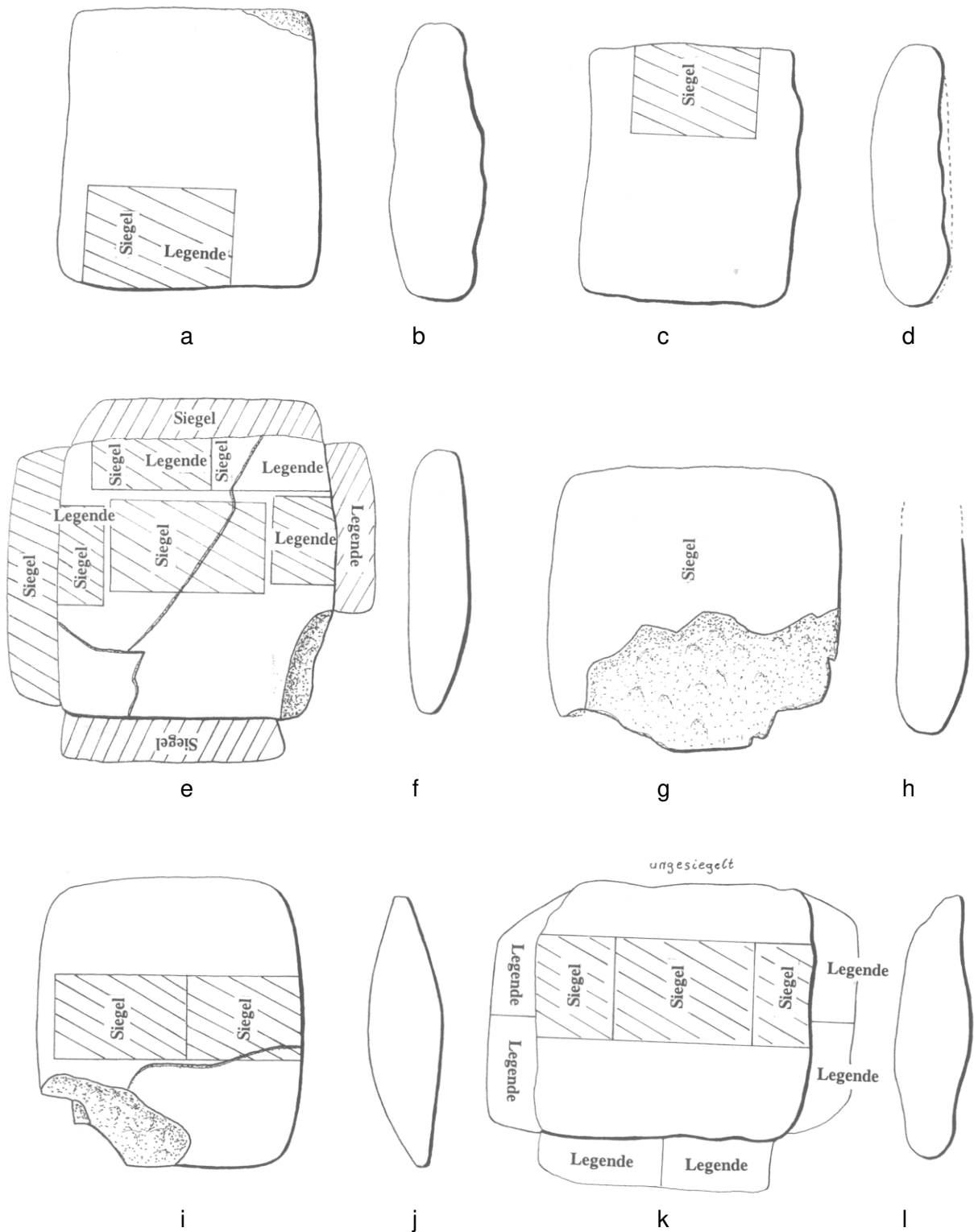


h

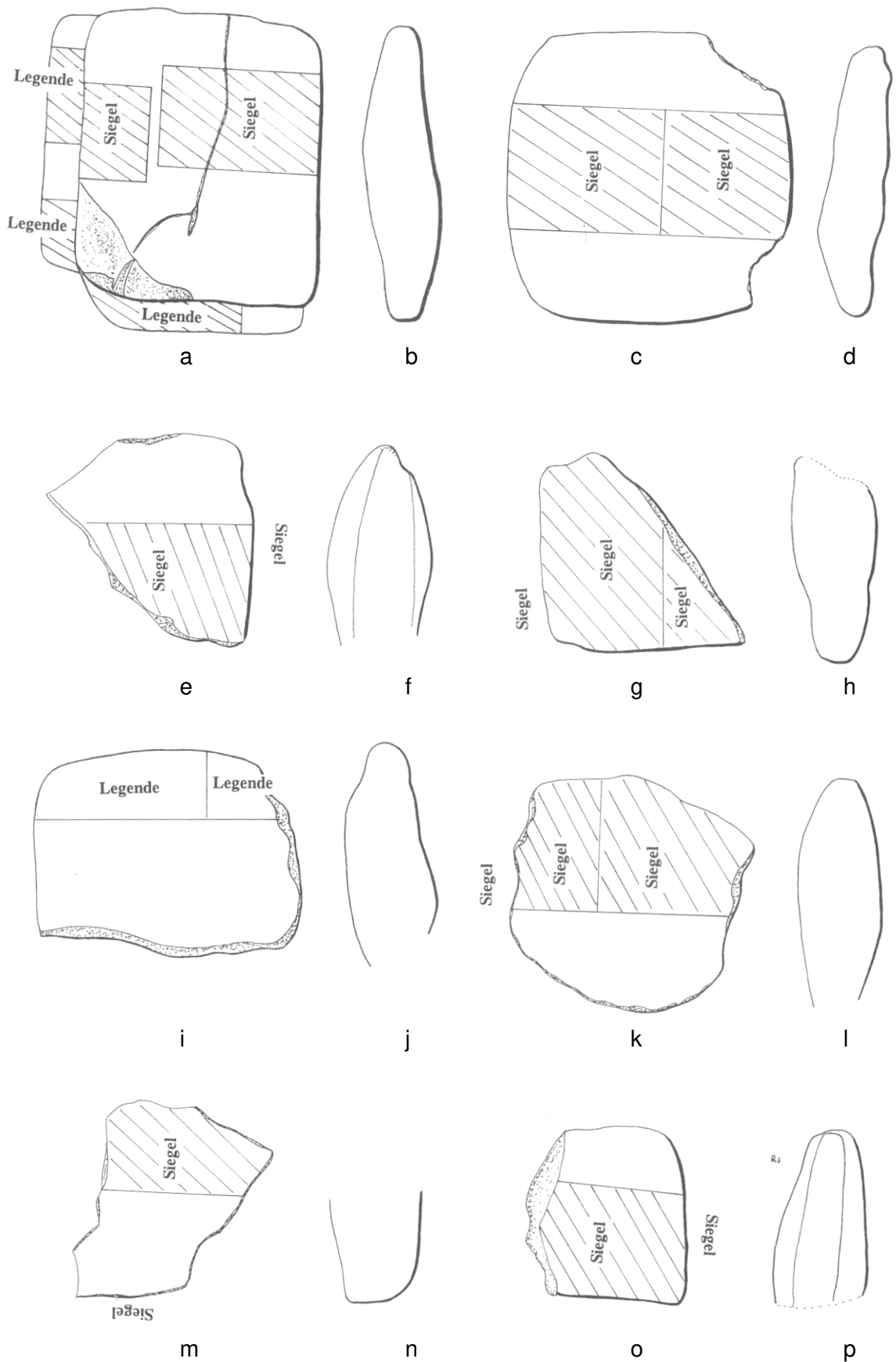


i

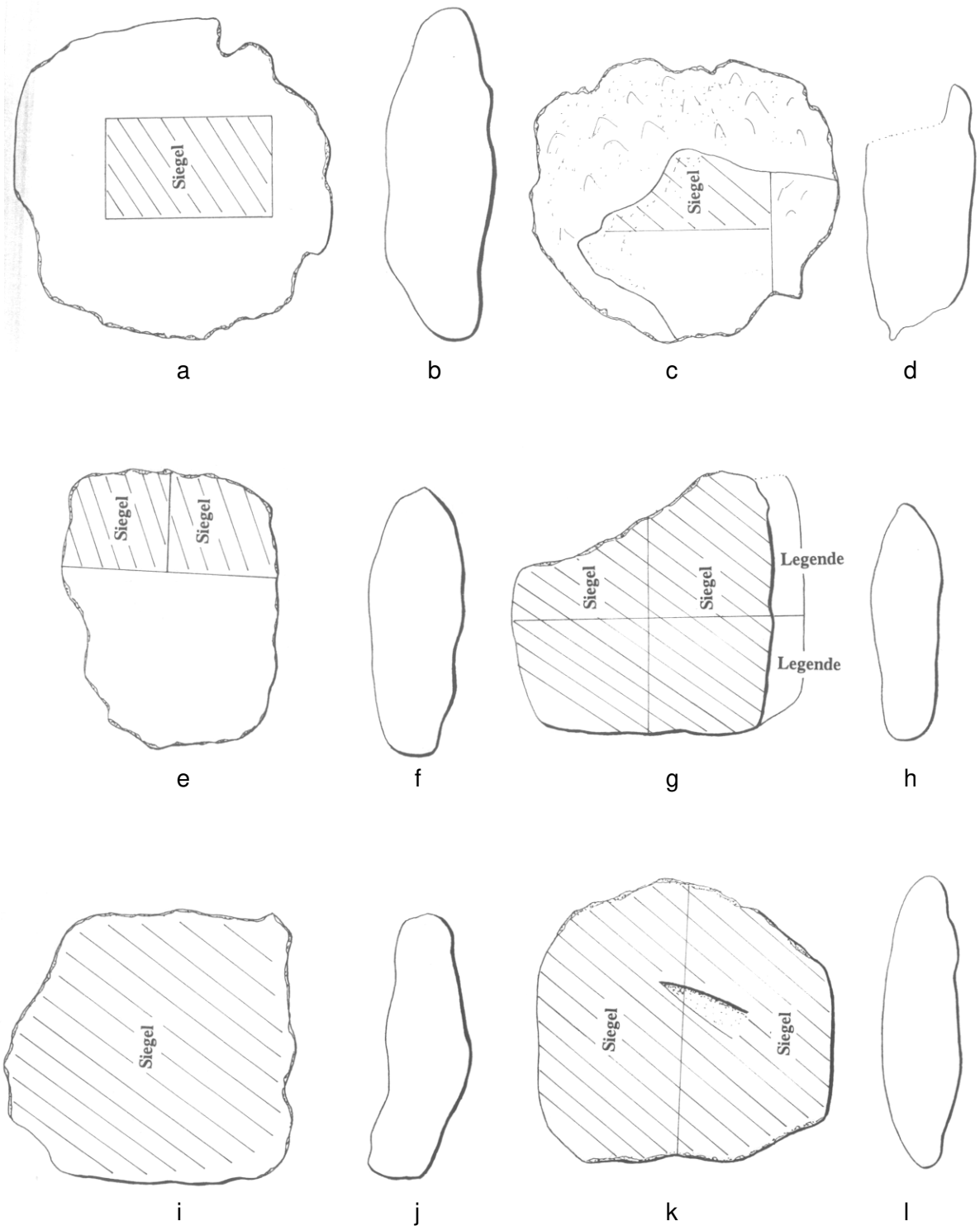
Siegelabrollung Kat.-Nr. 51 (a) samt Aufsicht Vorder- (b) und Rückseite (c) der Tafel U.3662, Kat.-Nr. 52 (d) samt Aufsicht Hüllenfragmente U.30673 (e) und 37-35-29 (f) sowie Kat.-Nr. 53 (g) samt Aufsicht Rückseite (h) und Profil (i) der Tafel U.3506. M. 1 : 1.



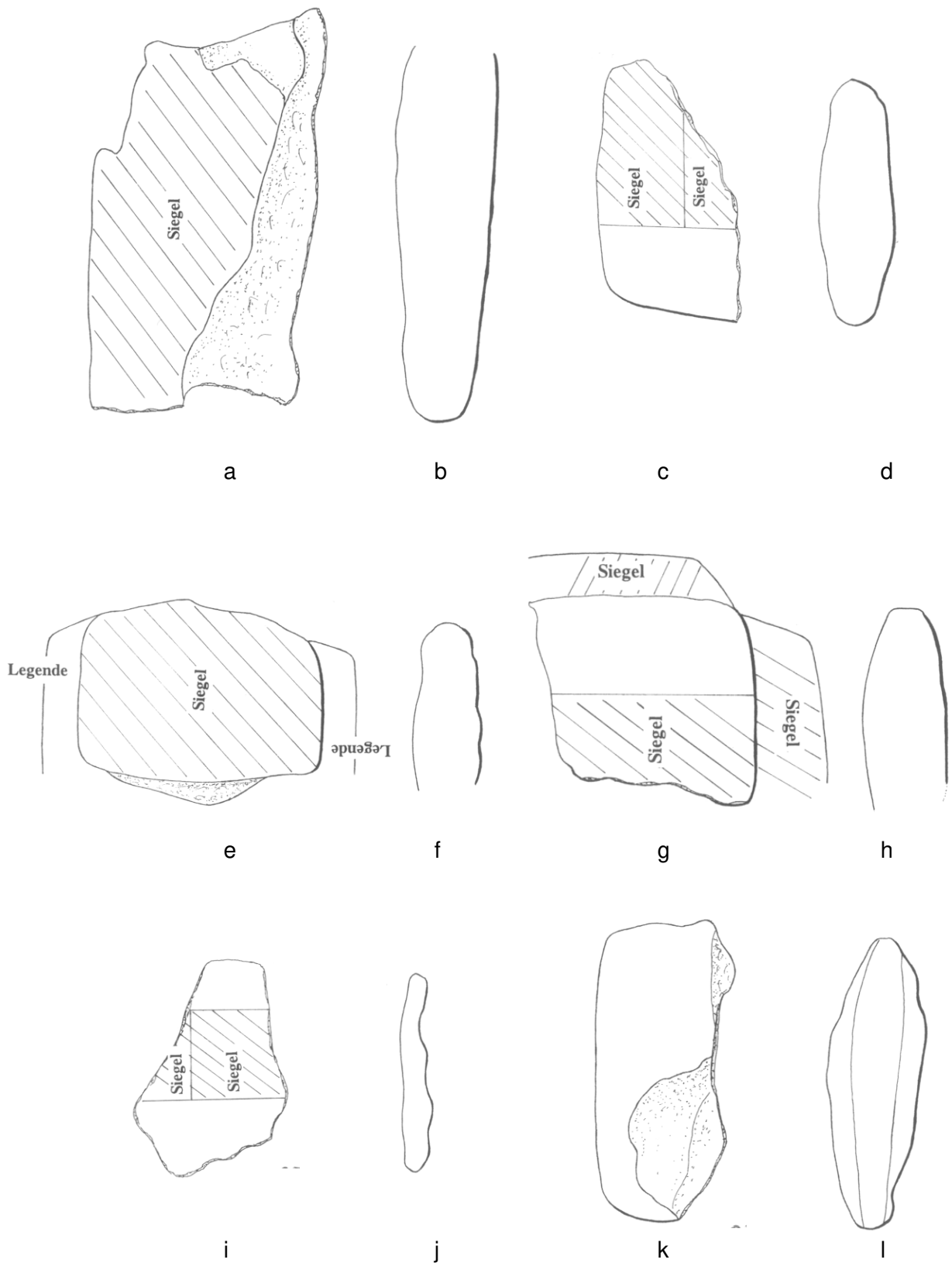
Aufsicht Vorderseite und Profil der Tafel U. 3685 (a, b) sowie Rückseite und Profil der Tafeln U.3710 (c, d), U.3792 (e, f), U.4411 (g, h), U.4419 (i, j), Tafeln mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 53. M. 1 : 1.



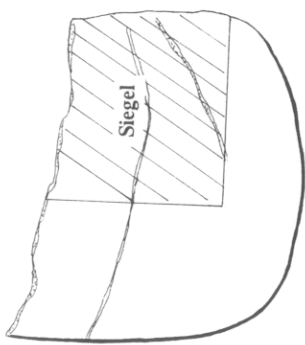
Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.4751 (a, b), U.4830 (c, d), U.30202 (e, f), U.30208 (g, h), U.30366 (i, j), U.30453 (k, l), U.30466 (m, n), U.30469 (o, p), Tafeln mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 53. M. 1 : 1.



Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln 37-35-3 (a, b), 37-35-21 (c, d), 37-35-22 (e, f), 37-35-23 (g, h), 37-35-38 (i, j), 37-35-44 (k, l), Tafeln mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 53. M. 1 : 1.



Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln 37-35-53 (a, b), 37-35-57 (c, d), 37-35-60 (e, f), 37-35-67 (g, h) und 37-35-74 (k, l) sowie Aufsicht Seitenfragment und Profil<sup>?</sup> der Hülle<sup>?</sup> 37-35-68 (i, j), Urkunden mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 53. M. 1 : 1.



a



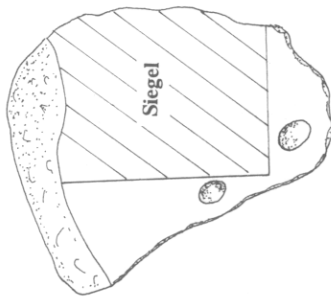
b



c



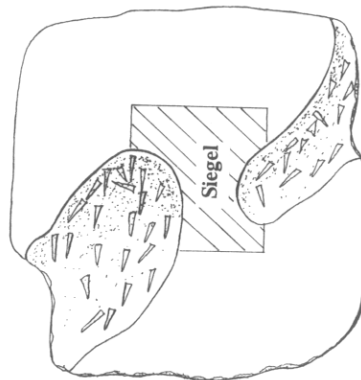
d



e



f



g



h



i



j



k



l

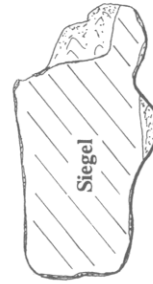
Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln 37-35-53 (a, b), 37-35-79 (c, d), 37-35-86 (e, f), 37-35-94 (g, h) und 37-35-97 (k, l), Urkunden mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 53. M. 1 : 1.



a



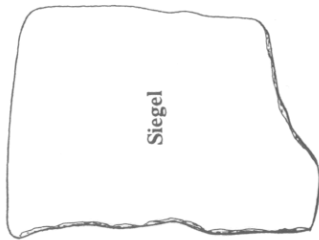
b



c



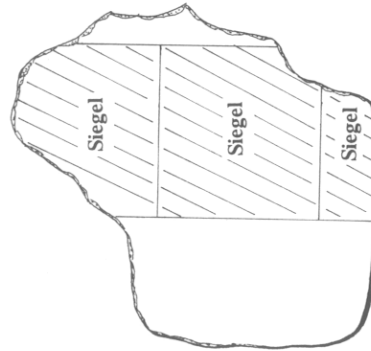
d



e



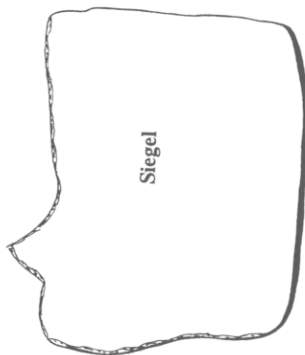
f



g



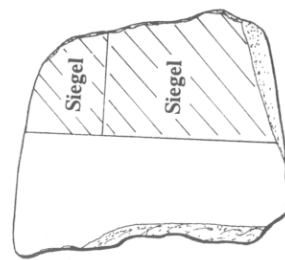
h



i



j



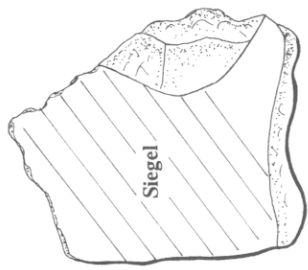
k



l

Aufsicht Vorderseite<sup>?</sup> und Profil der Tafel 37-35-114 (a, b) sowie Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln CG 94-23-4 (c, d), CG 94-23-20 (e, f), CG 94-23-30 (g, h), CG 94-23-31 (i, j), CG 94-23-32 (k, l), Urkunden mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 53. M. 1 : 1.

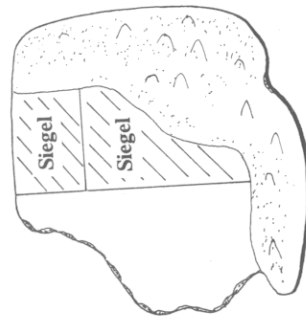




a



b



c



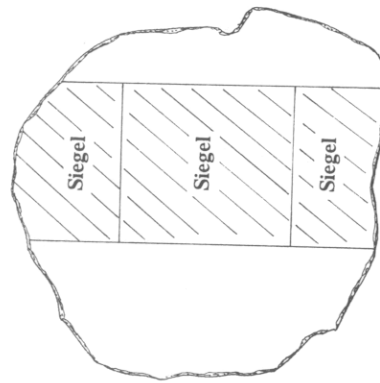
d



e



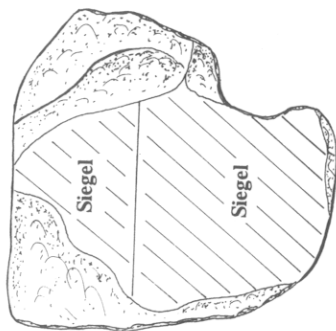
f



g



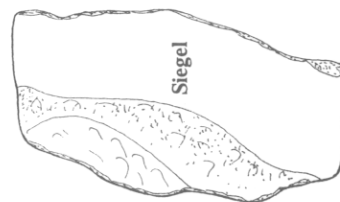
h



i



j

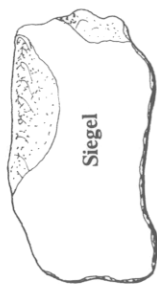


k



l

Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln CG 94-23-33 (a, b), CG 94-23-35 (c, d), CG 94-23-36 (e, f), CG 94-23-38 (g, h), CG 94-23-39 (i, j), CG 94-23-42 (k, l), Urkunden mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 53, M. 1 : 1.



a



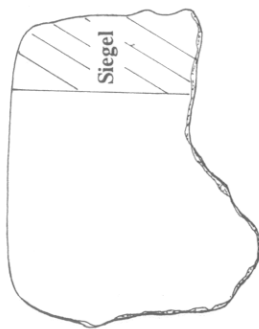
b



c



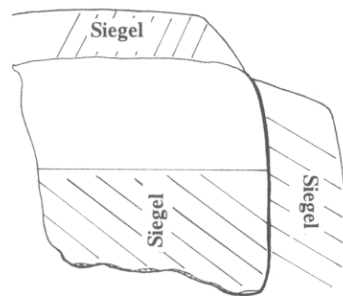
d



e



f



g



h



i



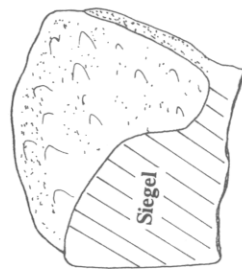
j



k



l



m

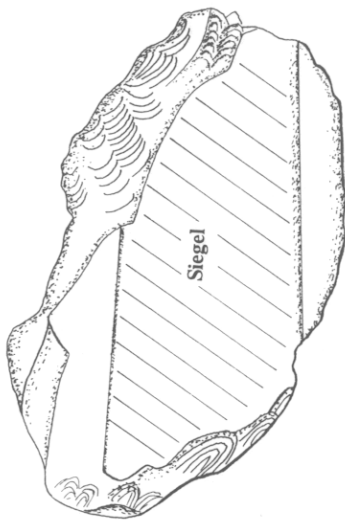


n

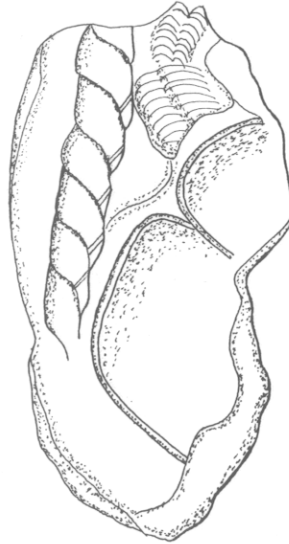
Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln CG 94-23-43 (a, b), CG 94-23-45 (c, d), CG 94-23-46 (e, f), CG 94-23-67 (g, h), CG 94-23-71 (i, j), CG 94-23-94 (k, l) und CG 94-23-96 (m, n), Urkunden mit Siegelabrollung Kat.-Nr. 53. M. 1 : 1.



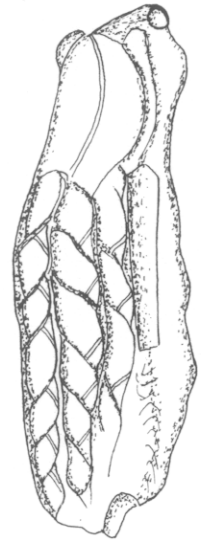
a



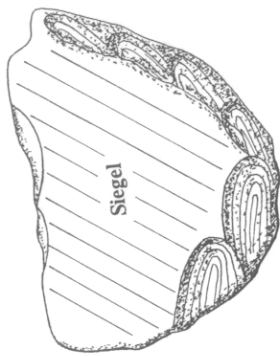
b



c



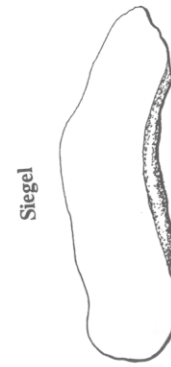
d



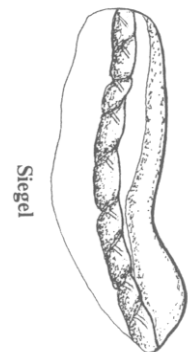
e



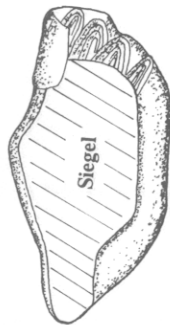
f



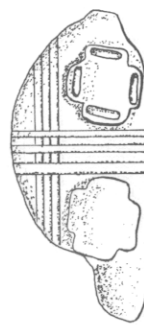
g



h



i

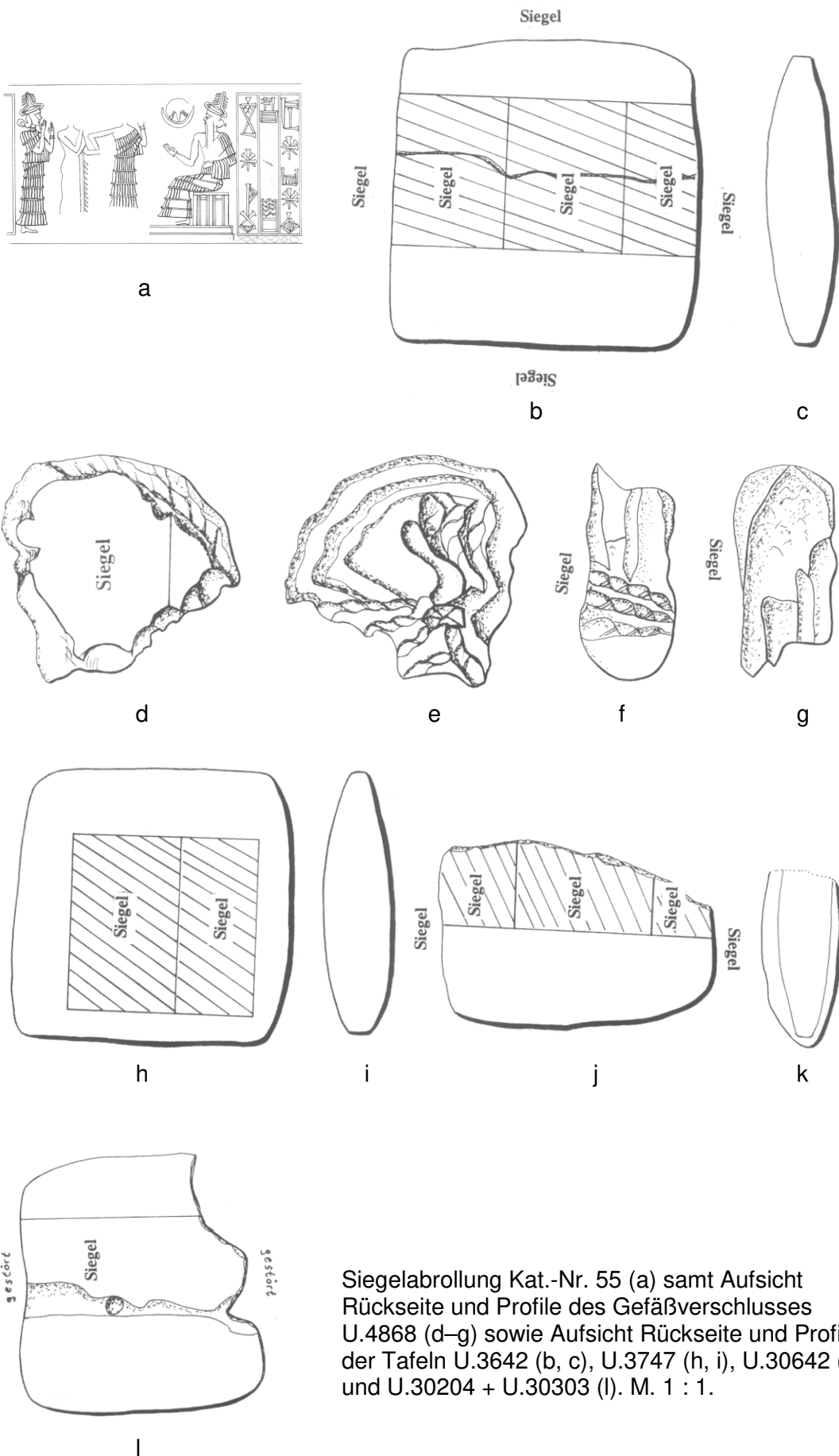


j



k

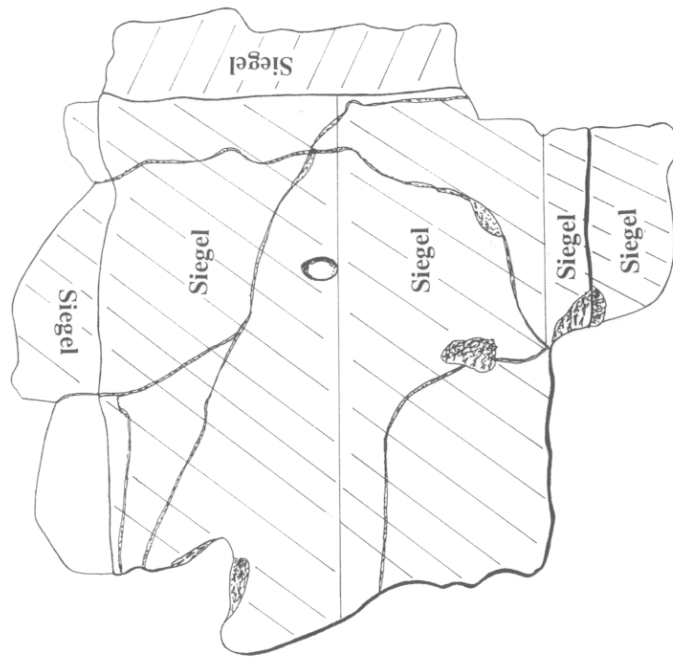
Siegelabrollung Kat.-Nr. 54 (a) samt Aufsicht Rückseite und Profil(e) der Gefäßverschlüsse U.4847 (b–d), U.4880 (e–h) und 37-35-91 (i–k). M. 1 : 1.



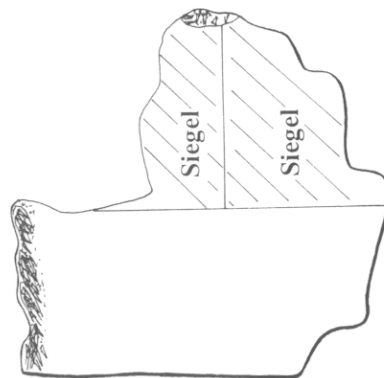
Siegelabrollung Kat.-Nr. 55 (a) samt Aufsicht Rückseite und Profile des Gefäßverschlusses U.4868 (d–g) sowie Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.3642 (b, c), U.3747 (h, i), U.30642 (j, k) und U.30204 + U.30303 (l). M. 1 : 1.



a



b



c

Siegelabrollung Kat.-Nr. 56 (a) samt Aufsicht Vorderseite U.4856 (b) und Rückseite CG 94-23-90 (c) derselben Hülle. M. 1 : 1.



a



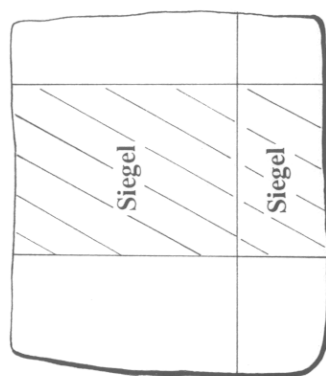
b



c



d

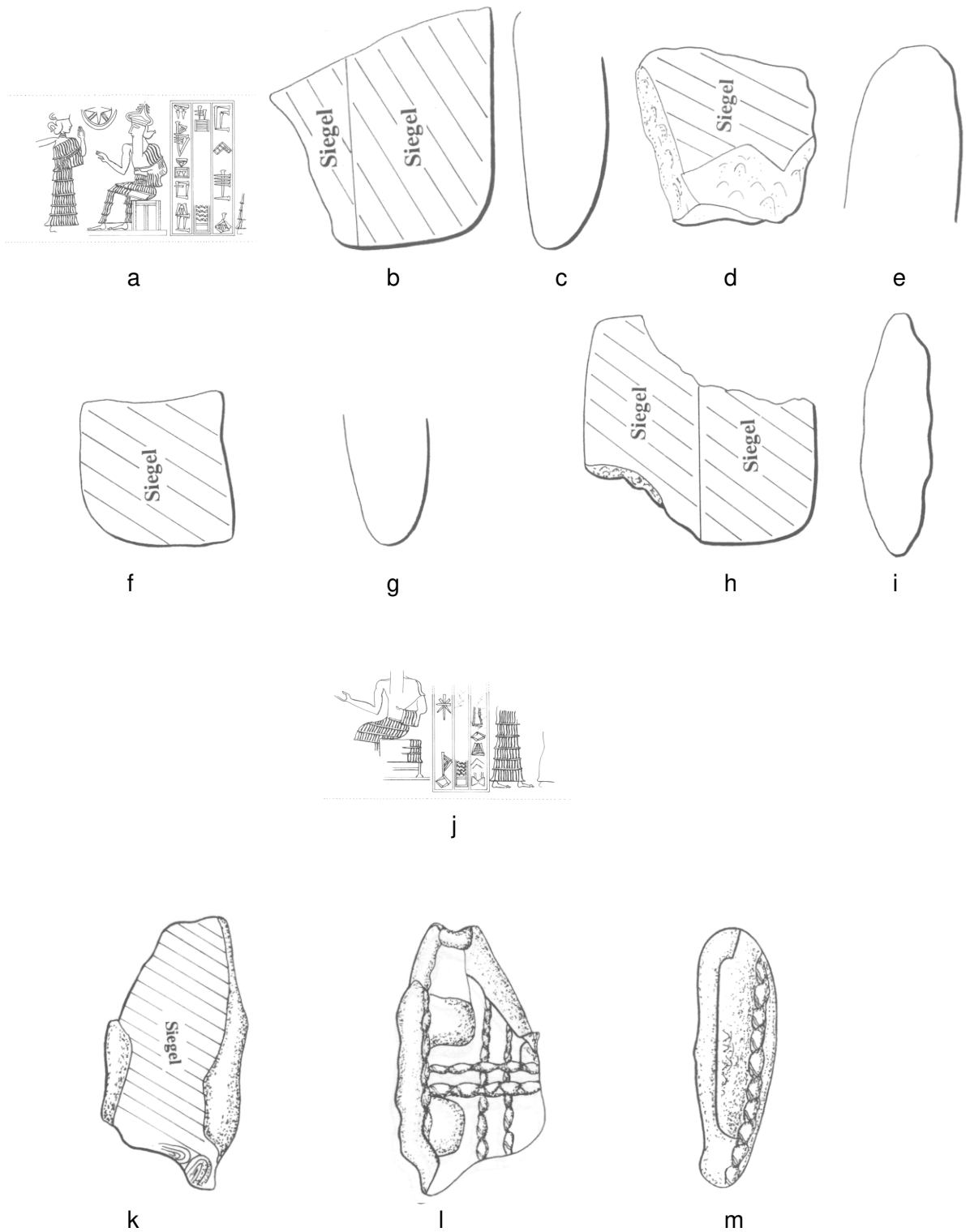


e

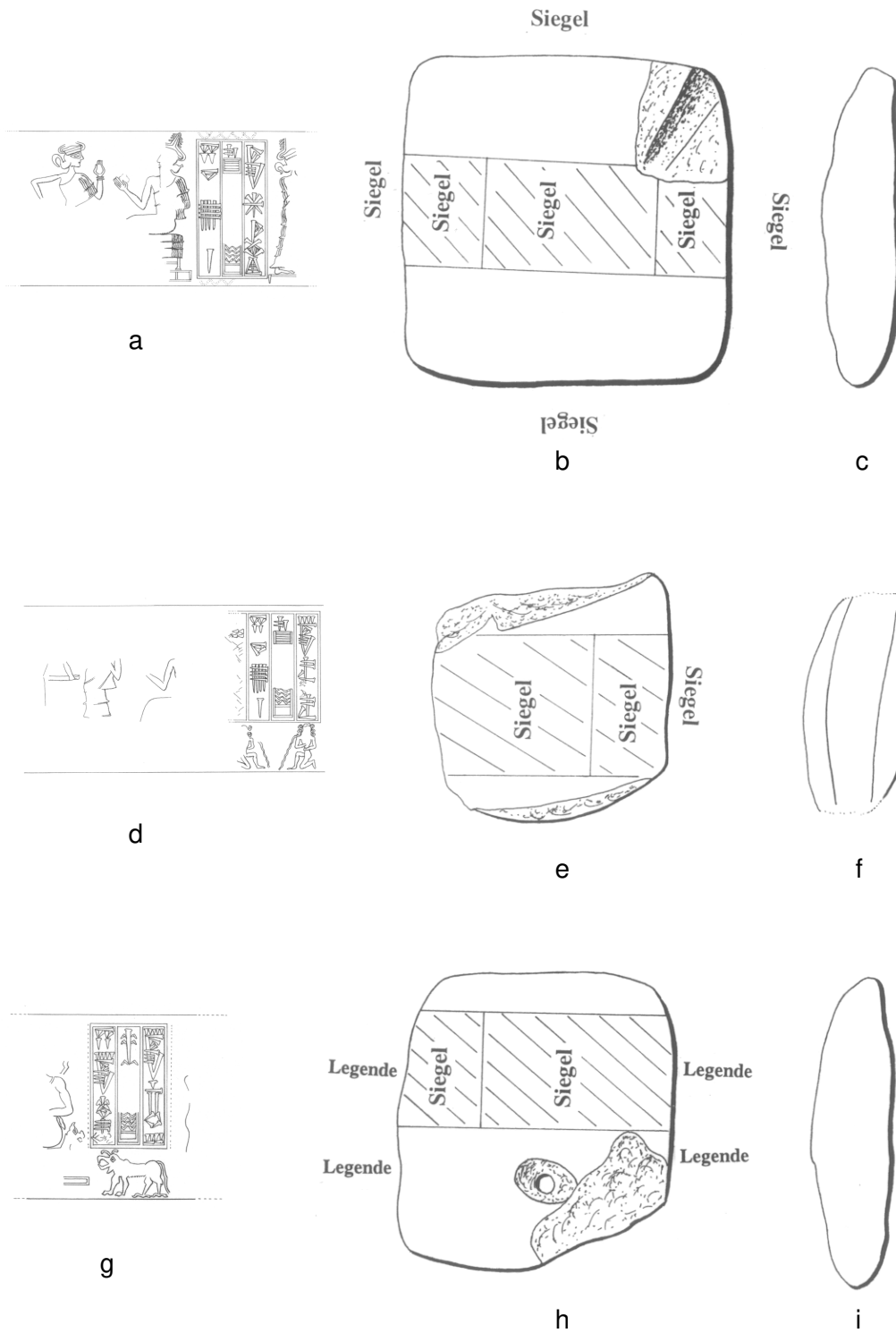


f

Siegelabrollung Kat.-Nr. 57 (a) samt Aufsicht Vorderseite (b) und Rückseite (c) des Tonverschlusses U.11636 sowie Kat.-Nr. 58 (d) samt Aufsicht Rückseite (e) und Profil (f) der Tafel U.3632. M. 1 : 1.



Siegelabrollung Kat.-Nr. 59 (a) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafelfragmente CG 94-23-55 (b, c), CG 94-23-69 (d, e), CG 94-23-74 (f, g) und CG 94-23-95 (h, i) sowie Kat.-Nr. 60 (j) samt Aufsicht Vorder- (k), Rückseite (l) und Profil (m) des Gefäßverschlusses U.5474. M. 1 : 1.



Siegelabrollung Kat.-Nrn. 61 (a), 62 (d) und 63 (g) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.4359 (b, c), U.6734 (e, f) sowie U.11058 (h, i). M. 1 : 1.

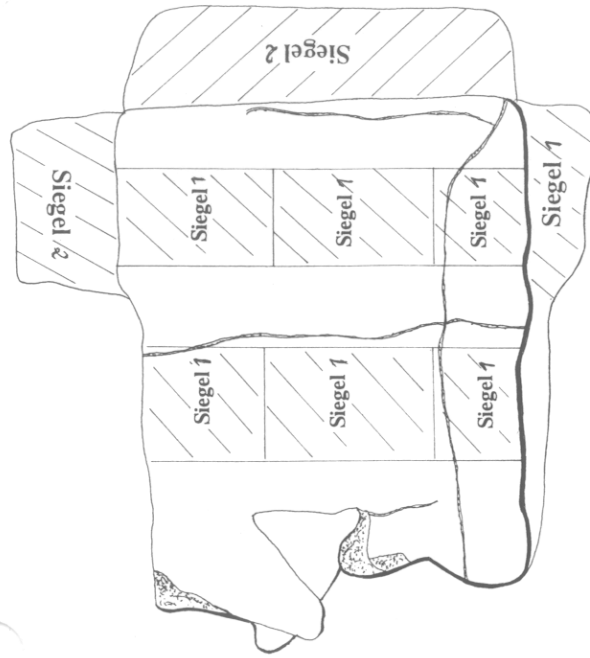




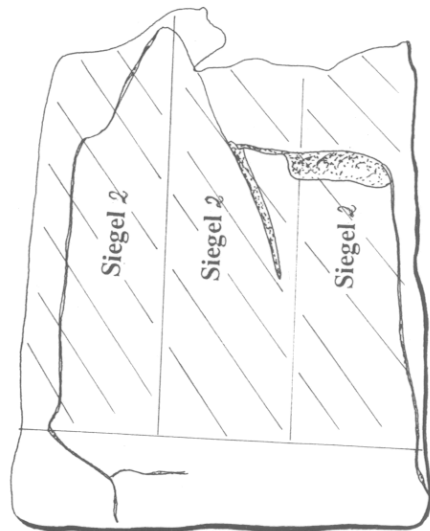
a



b



c

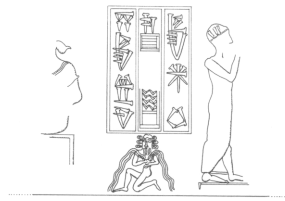


d

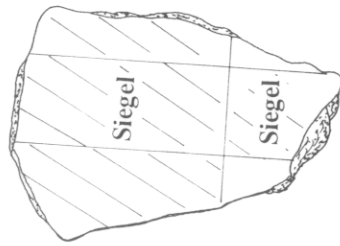


e

Siegelabrollungen Kat.-Nr. 126 = Siegel 1 (a) und Kat.-Nr. 64 = Siegel 2 (b) samt Aufsicht Vorder- (c), Rückseite (d) und Profil (e) der Hülle U.7264. M. 1 : 1.



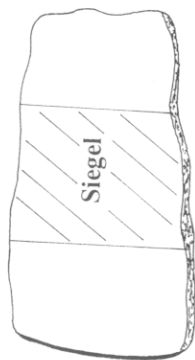
a



b



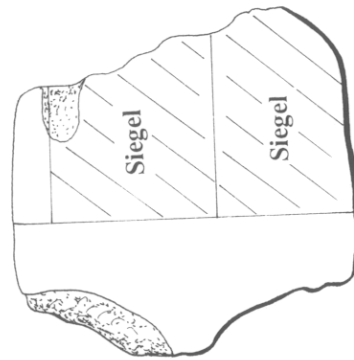
c



d



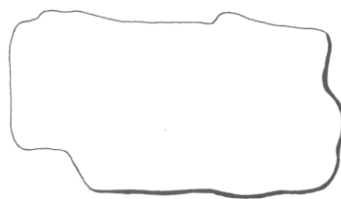
e



f



g



h

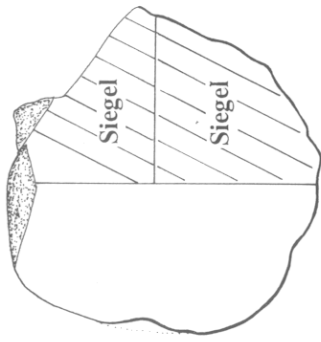


i

Siegelabrollung Kat.-Nr. 65 (a) samt Aufsicht Rückseite der Tafelfragmente U.4878 (b) und U.30682 (c) sowie Aufsicht Rückseite und Profil der Tafelfragmente 37-35-4 (d, e), 37-35-18 (f, g) und CG 94-23-70 (h, i). M. 1 : 1.



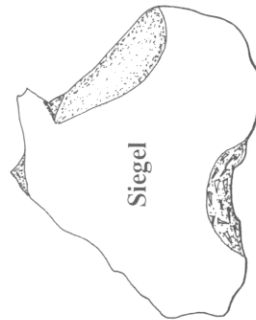
a



b



c



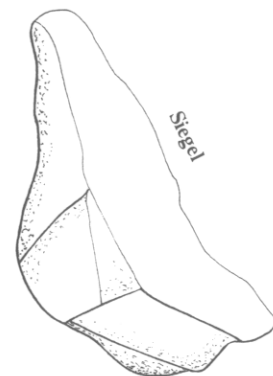
d



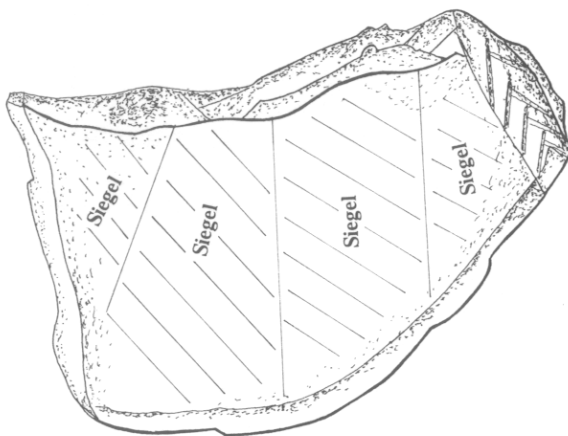
e



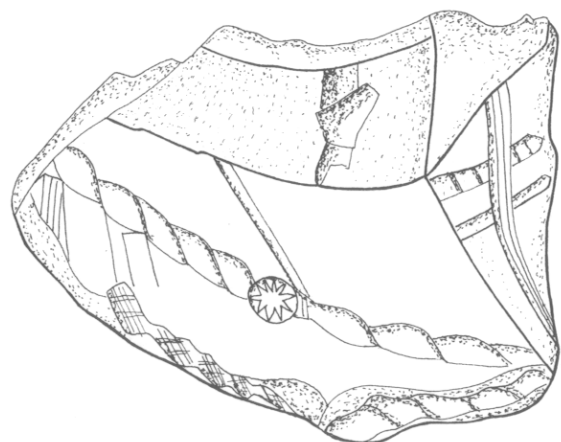
f



g



h

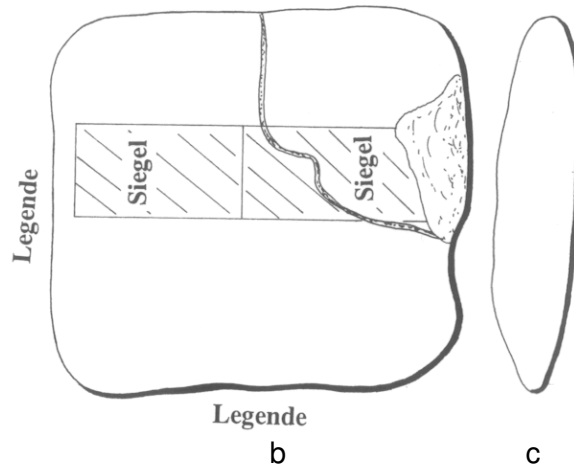


i

Siegelabrollung Kat.-Nr. 66 (a) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafelfragmente 37-35-45 (b, c) und CG 94-23-93 (d, e) sowie Kat.-Nr. 67 (f) samt Aufsicht Vorder- (h), Rückseite (i) und Profil (g) des Gefäßverschlusses U.4843. M. 1 : 1.

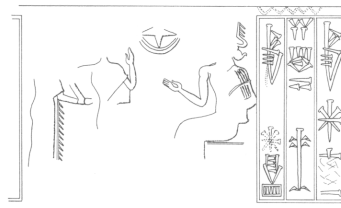


a

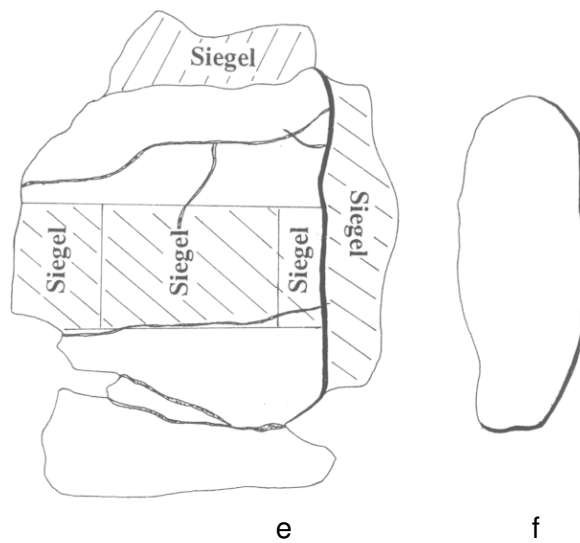


b

c



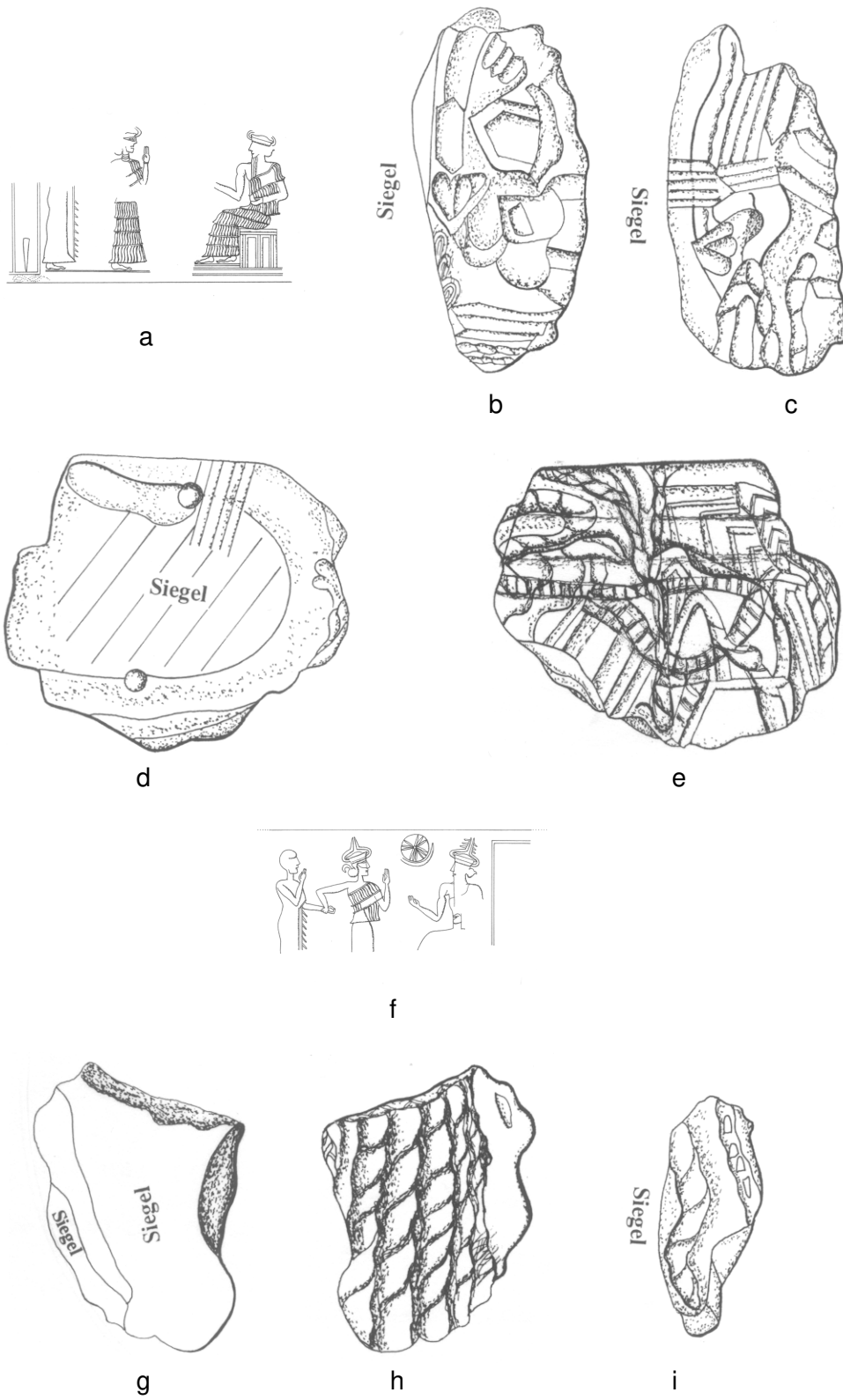
d



e

f

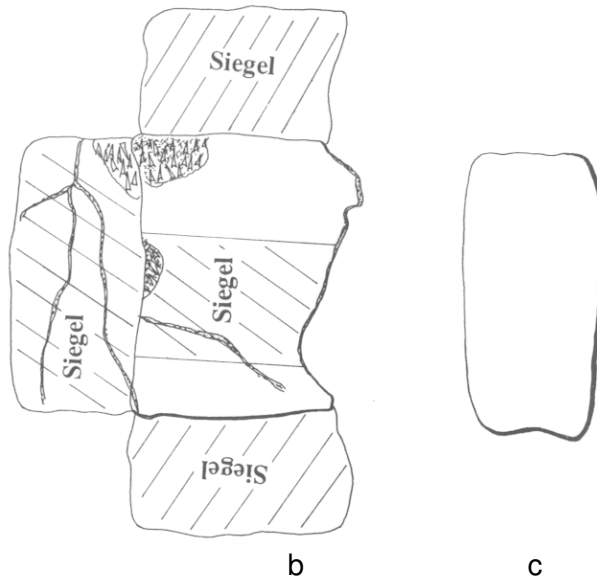
Siegelabrollung Kat.-Nr. 68 (a) samt Aufsicht Rückseite (b) und Profil (c) der Tafel U.4710 sowie Kat.-Nr. 69 (d) samt Aufsicht Rückseite (e) und Profil (f) des Hüllenfragments U.3033. M. 1 : 1.



Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 70 (a) und 71 (f) samt Aufsicht Vorder-, Rückseite und Profil(e) der Gefäßverschlüsse U.4857 (b-e) sowie U.4990 (g-i). M. 1 : 1.

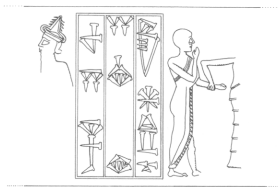


a

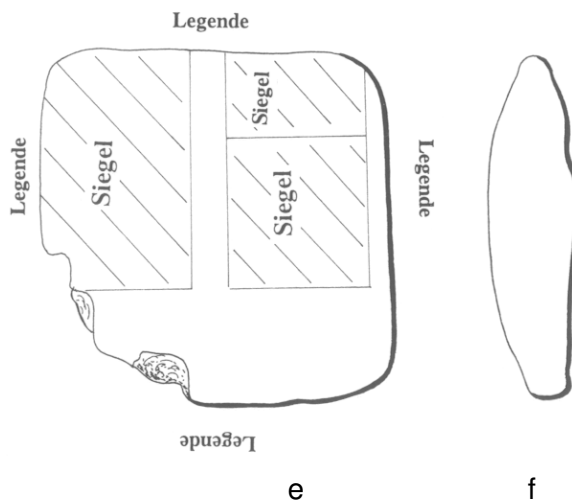


b

c



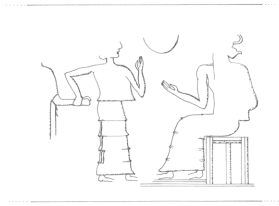
d



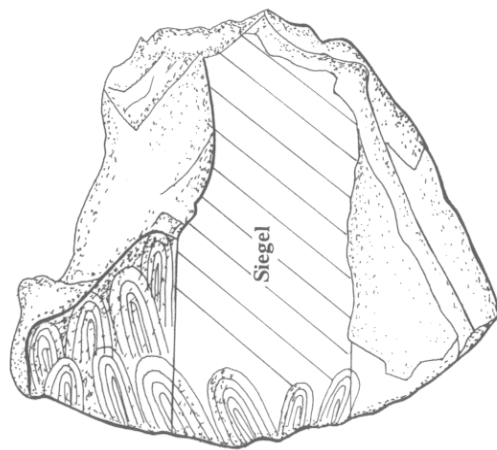
e

f

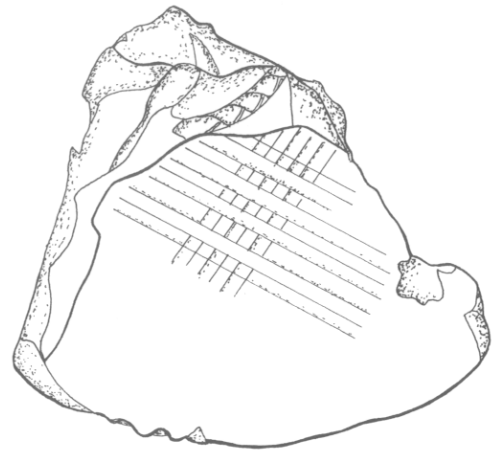
Siegelabrollung Kat.-Nr. 72 (a) samt Aufsicht Rückseite (b) und Profil (c) des Hüllenfragments U.7213 sowie Kat.-Nr. 73 (d) samt Aufsicht Rückseite (e) und Profil (f) der Tafel U.12995. M. 1 : 1.



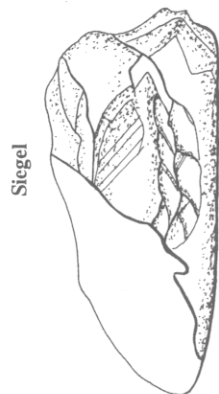
a



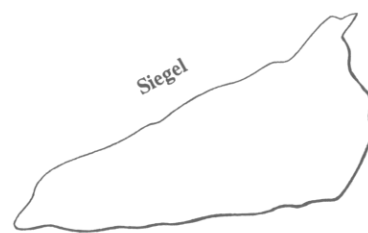
b



c



d

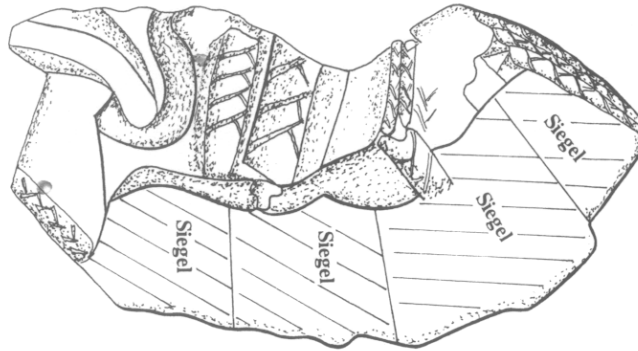


e

Siegelabrollung Kat.-Nr. 74 (a) samt Aufsicht Vorder- (b), Rückseite (c) und Profile (d, e) des Gefäßverschlusses U.4867. M. 1 : 1.



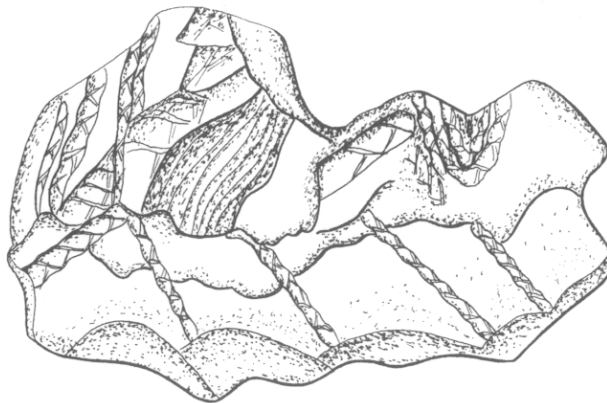
a



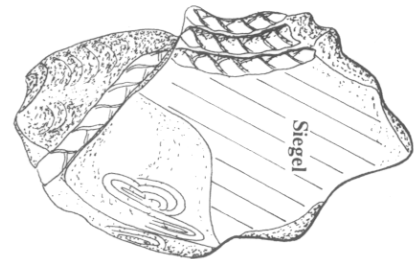
b



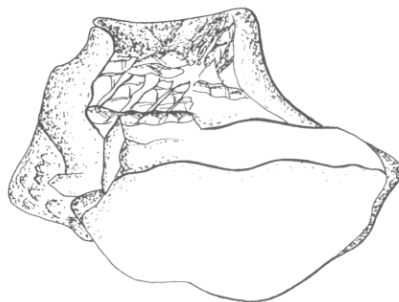
c



d



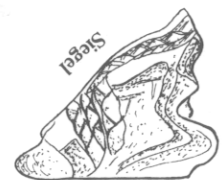
e



f



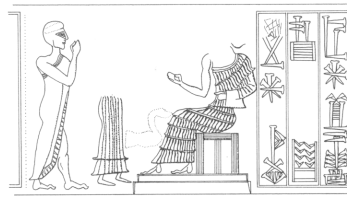
g



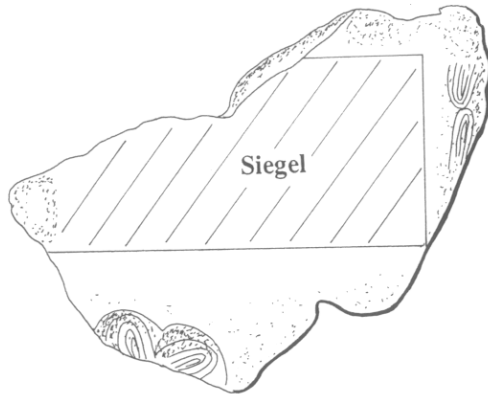
h

Siegelabrollung Kat.-Nr. 75 (a) samt Aufsicht Vorder-, Rückseite und Profil(e) der Gefäßverschlüsse U4858 (b–d) sowie U.19640 (e–h). M. 1 : 1.

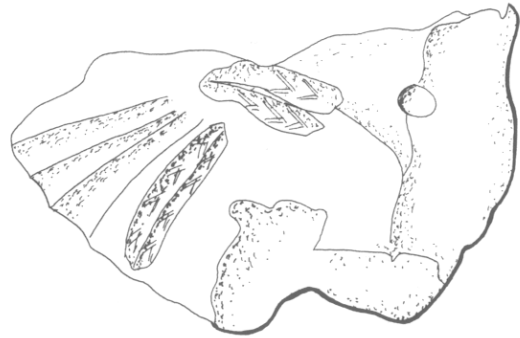




a



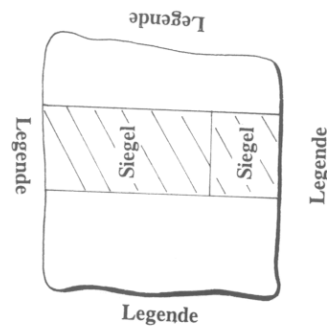
b



c



d



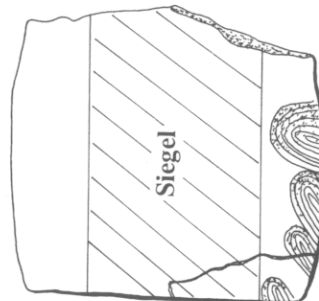
e



f



g

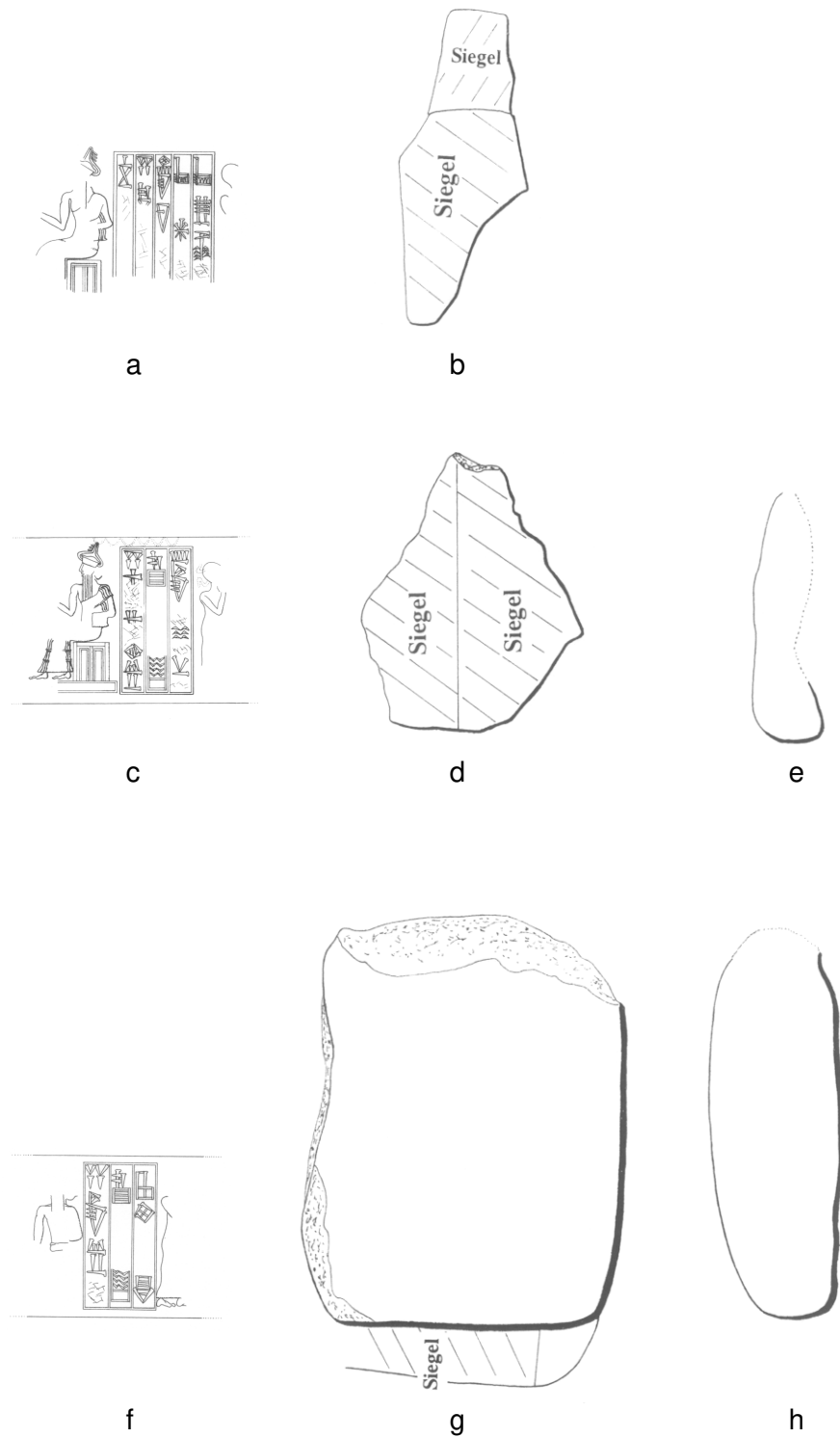


h

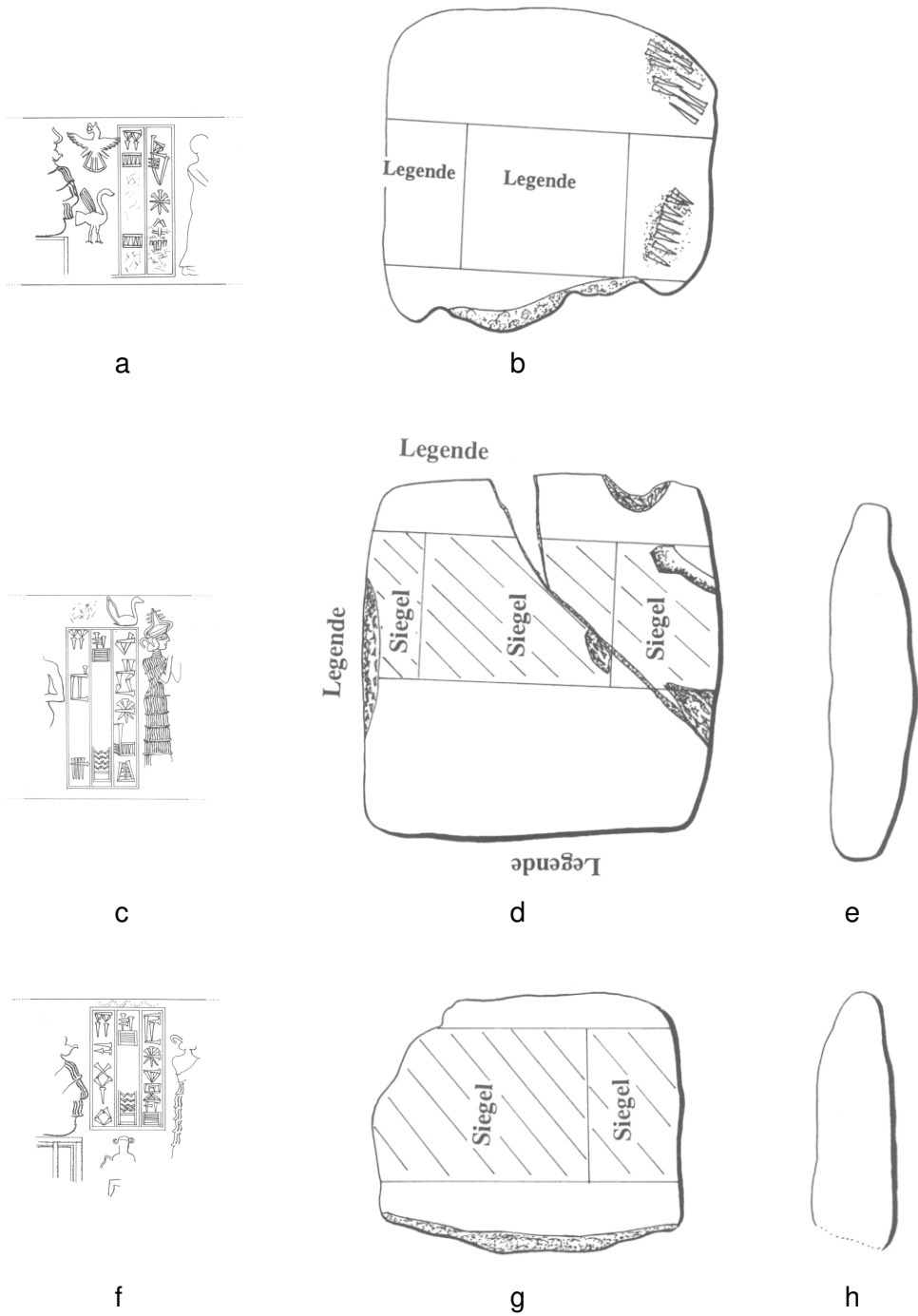


i

Siegelabrollung Kat.-Nr. 76 (a) samt Aufsicht Vorder- (b) und Rückseite (c) des Tonverschlusses U.13645 sowie Kat.-Nrn. 77 (d) und 78 (g) samt Aufsicht Rückseite sowie Profil der Tafeln U.30186 (e, f) und U.7810Z (h, i). M. 1 : 1.



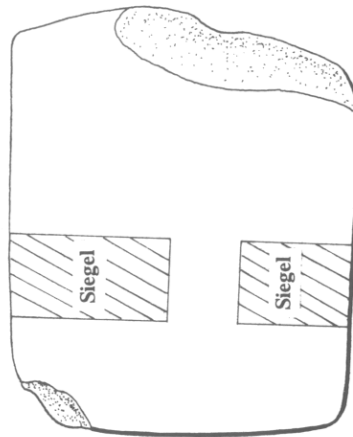
Siegelabrollung Kat.-Nr. 79 (a) samt Aufsicht Rückseite (b) des Hüllenfragmentes U.7810H, Kat.-Nr. 80 (c) samt Aufsicht Tafelseite (d) und Profil (e) des Fragmentes U.4876 sowie Kat.-Nr. 81 (f) samt Aufsicht Rückseite (g) und Profil (h) der Tafel U.16011. M. 1 : 1.



Siegelabrollung Kat.-Nr. 82 (a) samt Aufsicht Rückseite (b) der Tafel 37-35-76 sowie Kat.-Nrn. 83 (c) und 84 (f) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.4565 (d, e) sowie U.4442 (g, h). M. 1 : 1.



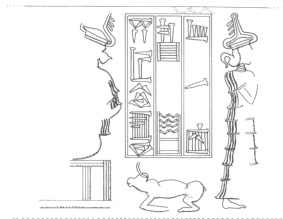
a



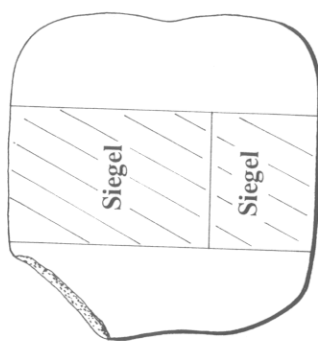
b



c



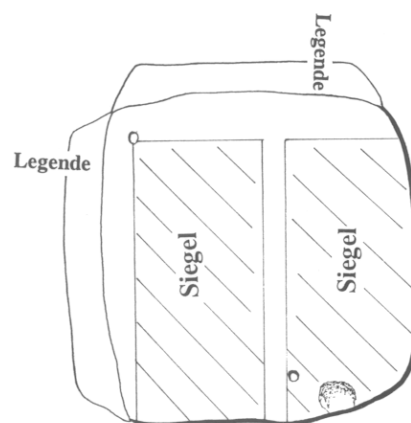
d



e



f



g

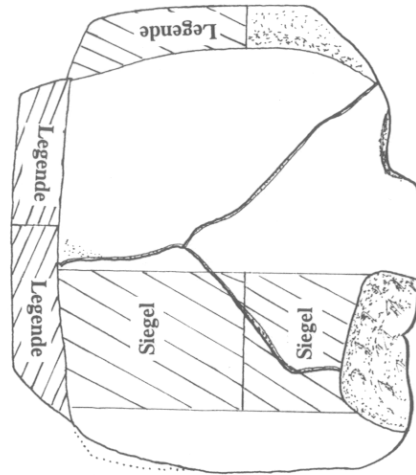


h

Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 85 (a) und 86 (d) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.3778 (b, c), U.4152 (e, f) sowie U.4402 (g, h). M. 1 : 1.



a



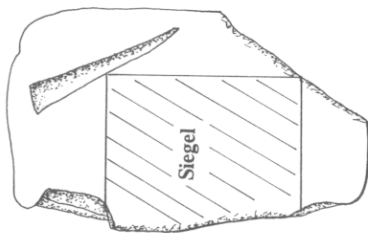
b



c



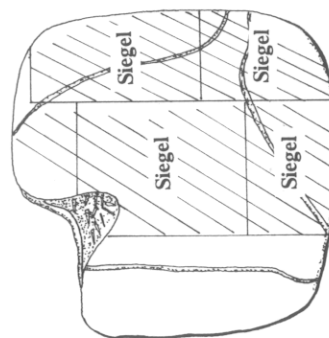
d



e



f



g

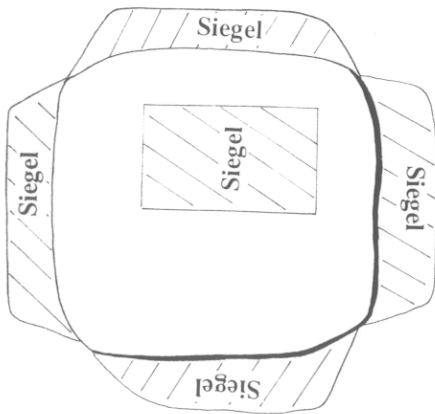


h

Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 87 (a) und 88 (d) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.3793 (b, c), 37-35-42 (e, f) sowie 37-35-109 (g, h). M. 1 :1.



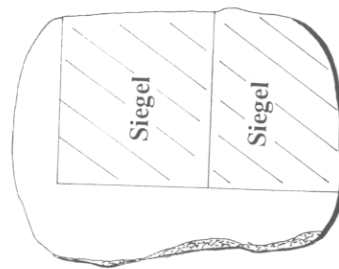
a



b



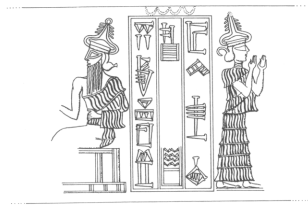
c



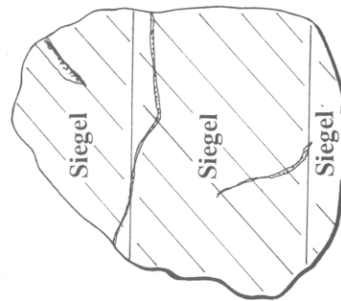
d



e



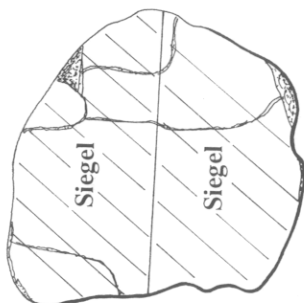
f



g



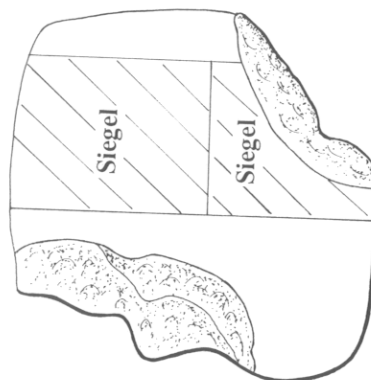
h



i



j



k

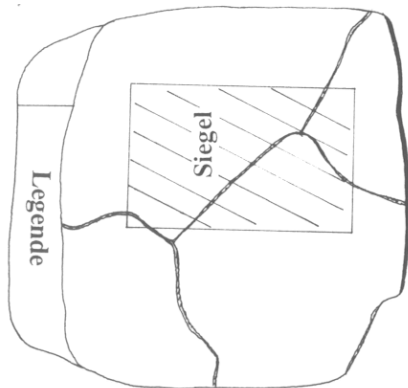


l

Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 89 (a) und 90 (f) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.3733 (b, c), CG 94-23-16 (e, f), U.4839 (g, h), 37-35-88 (i, j) sowie CG 94-23-49 (k, l). M. 1 : 1.



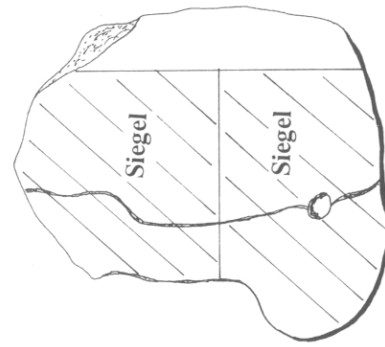
a



b



c



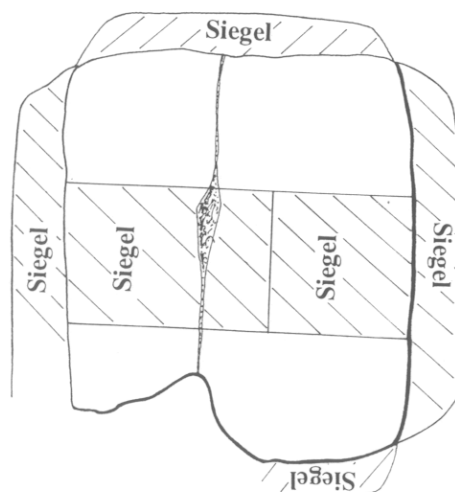
d



e



f



g

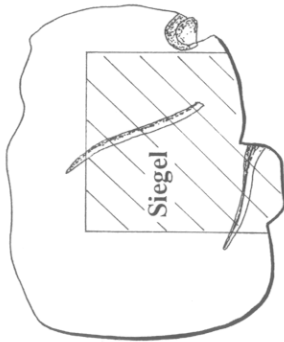


h

Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 91 (a) und 92 (f) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.3486 (b, c), CG 94-23-51 (d, e) und U.4668 (g, h). M. 1 : 1.



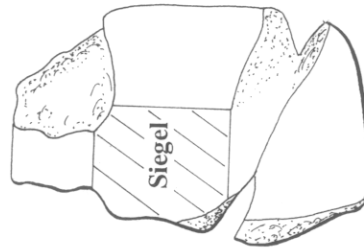
a



b



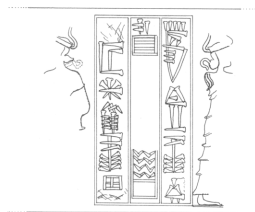
c



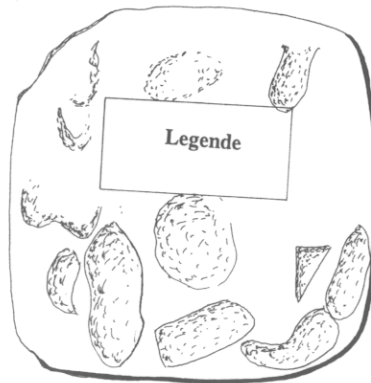
d



e



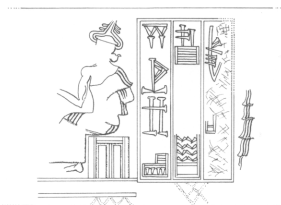
f



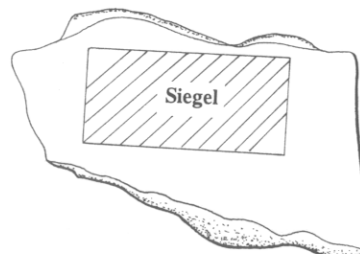
g



h



i



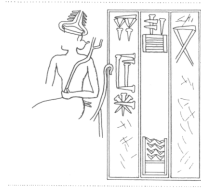
j



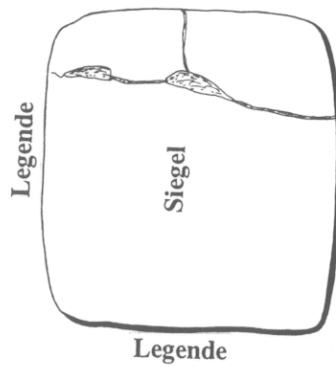
k

Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 93 (a), 94 (f) und 95 (i) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln 37-35-39 (b, c), 37-35-87 (d, e) und U.4412 (g, h) und CG 94-23-62 (j, k).  
M. 1 : 1.





a



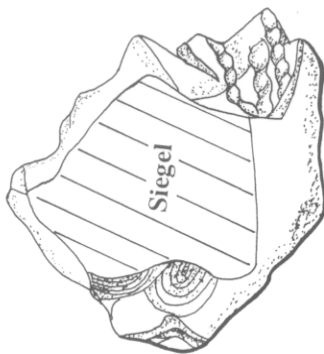
b



c



d



e



f



g



h

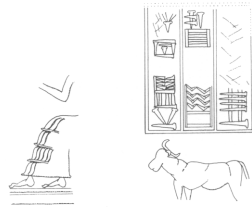


i

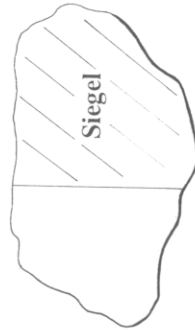


j

Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 96 (a), 97 (d) und 98 (h) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.3493 (b, c) und U.4131 (i, j) sowie Aufsicht Vorder- (e), Rückseite (f) und Profil (g) des Gefäßverschlusses U.4861. M. 1 : 1.



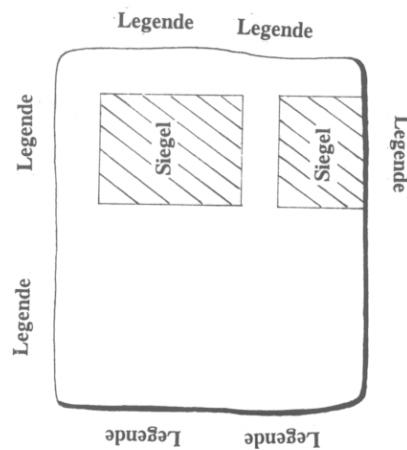
a



b



c

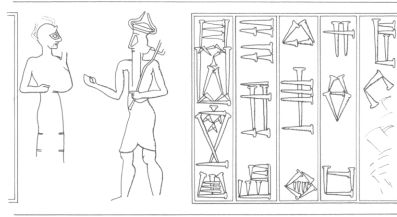


d



e

Siegelabrollung Kat.-Nr. 99 (a) samt Aufsicht Hüllenseite (b) und Kat.-Nr. 100 (c) samt Aufsicht Rückseite (d) und Profil (e) der Tafel U.12991. M. 1 : 1.



a



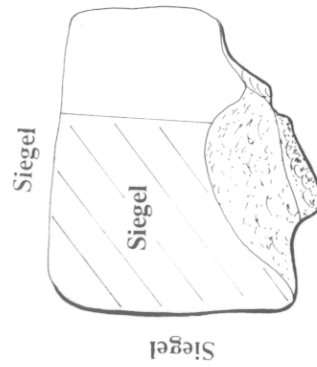
b

c

Siegelabrollung Kat.-Nr. 101 (a) samt Aufsicht Rückseite (b) und Profil (c) der Tafel U.6746. M. 1 : 1.

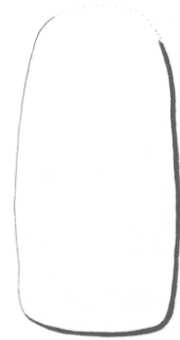


a



Siegel

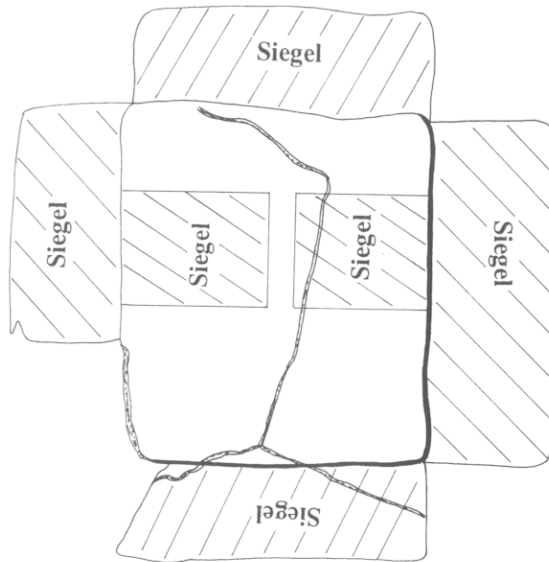
b



c



d

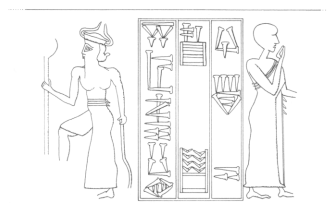


Siegel

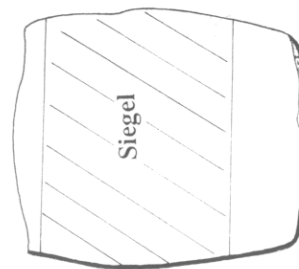
e



f



g



Siegel

h

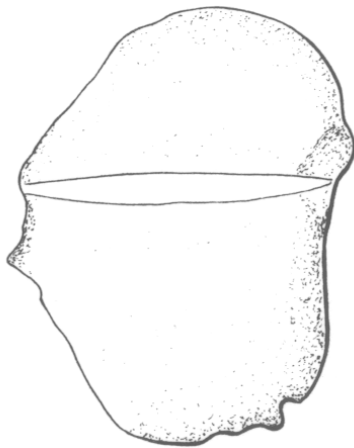


i

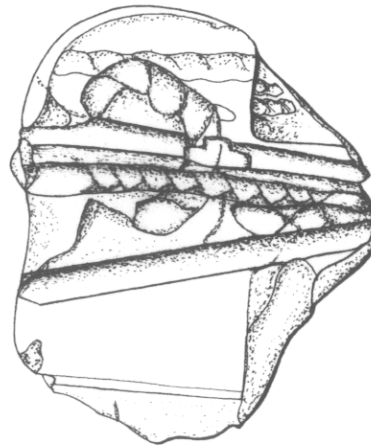
Siegelabrollung Kat.-Nr. 102 (a) und Kat.-Nr. 103 (d) samt Aufsicht Rückseite (b) und Profil der Hüllen mit Innentafel U.7810 I (b, c) und U.12982 (e, f) sowie Kat.-Nr. 104 samt Aufsicht Rückseite (h) und Profil (i) der Tafel U.7810 V. M. 1 : 1.



a



b



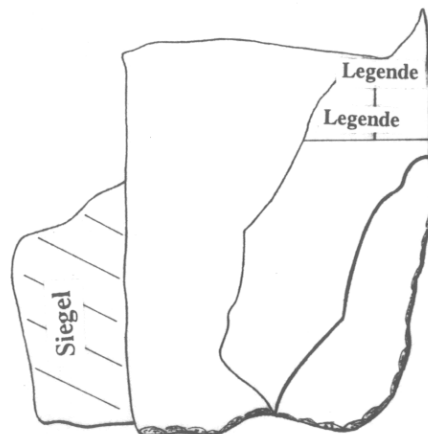
c



d



e

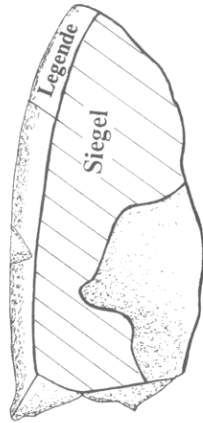


f

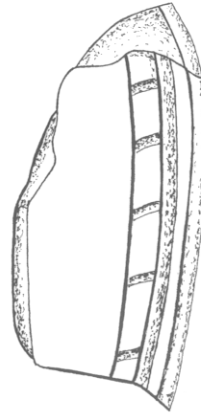
Siegelabrollung Kat.-Nr. 105 (a) samt Aufsicht Vorder- (b), Rückseite (c) und Profil (d) des Tonverschlusses U.10130 sowie Kat.-Nr. 106 (e) samt Aufsicht Rückseite (f) des Hüllenfragmentes U.7810 T. M. 1 : 1.



a



b



c



d

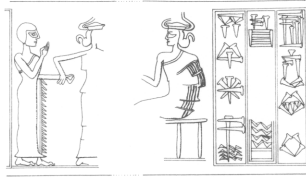


e

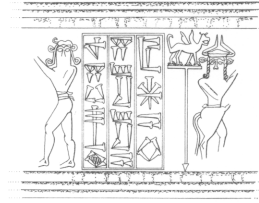


f

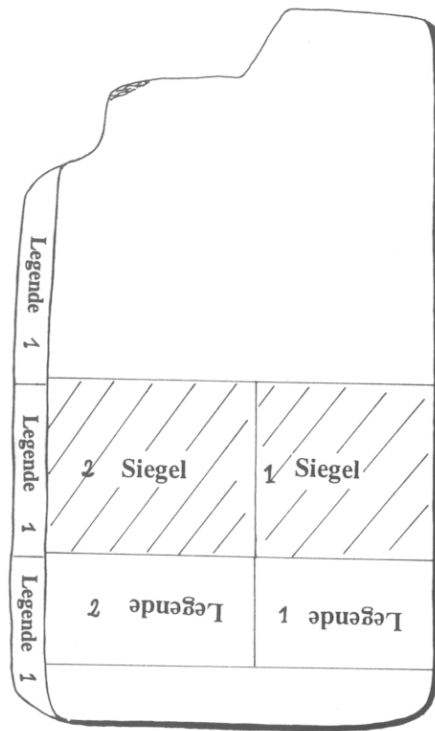
Siegelabrollung Kat.-Nr. 107 (a) samt Aufsicht Vorder- (b) und Rückseite (c) des Tonverschlusses U.6950 sowie Kat.-Nr. 108 (d) samt Aufsicht Rückseite (e) und Profil (f) der Tafel U.7254. M. 1 : 1.



a



b



c

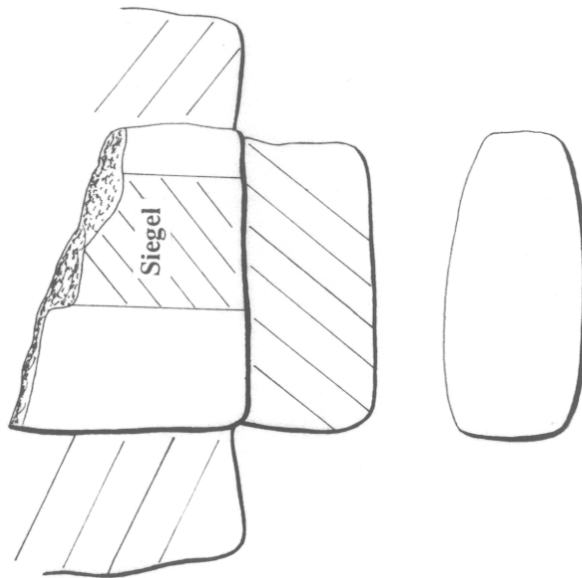


d

Siegelabrollungen Kat.-Nr. 109 = Siegel 1 (a) und Kat.-Nr. 157 = Siegel 2 (b) samt Aufsicht Rückseite (c) und Profil (d) der Tafel U.6747. M. 1 : 1.

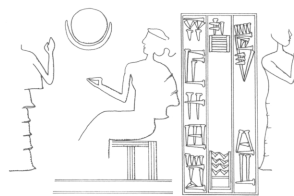


a

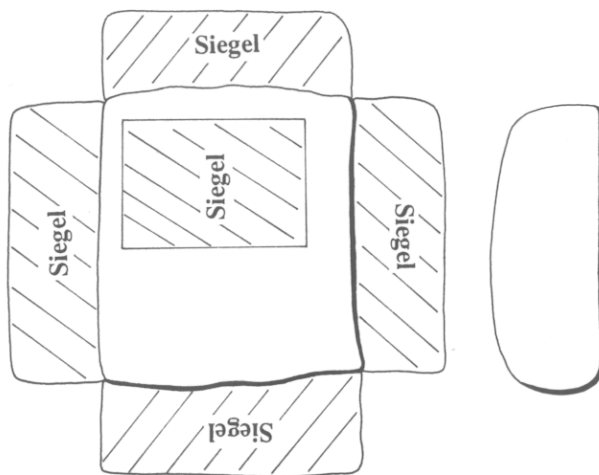


b

c



d

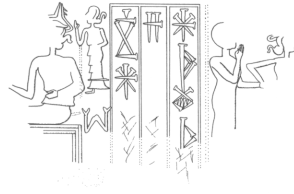


e

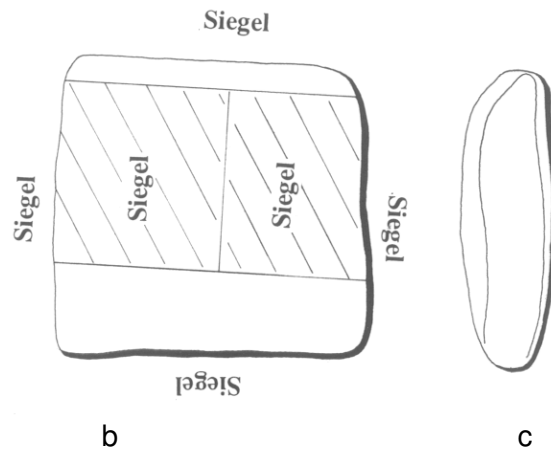
f

Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 110 (a) und 111 (d) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Hüllen U.7168 (b, c) und U.7909 (e, f). M. 1 : 1.





a

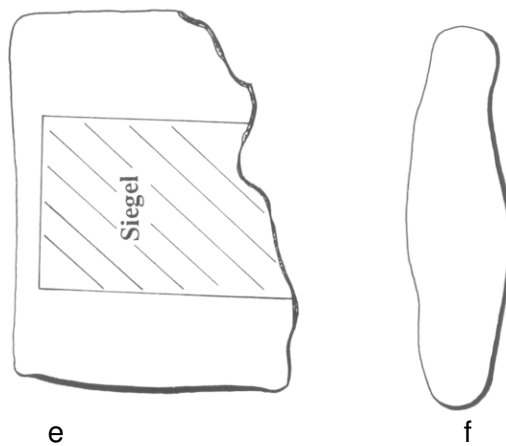


b

c



d



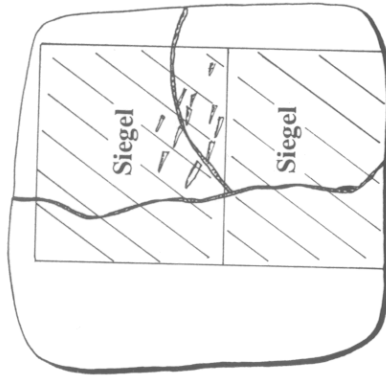
e

f

Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 112 (a) und 113 (d) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.18842 (b, c) und U.7154 (e, f). M. 1 : 1.

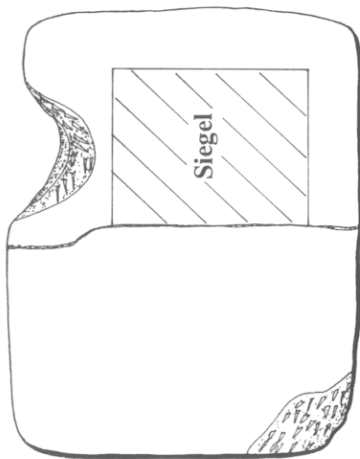


a



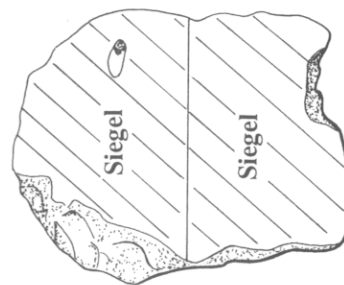
b

c



d

e



f

g



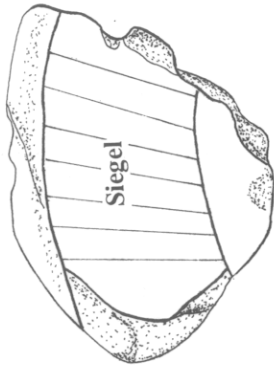
h

i

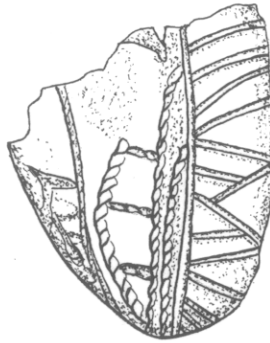
Siegelabrollung Kat.-Nr. 114 (a) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.3846 (b, c), U.4700 (d, e) und 37-35-124 (f, g) sowie Aufsicht Vorderseite (h) und Profil (i) des Tafelfragmentes CG 94-23-66. M. 1 : 1.



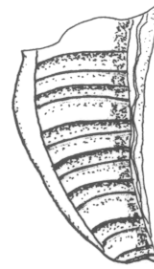
a



b



c



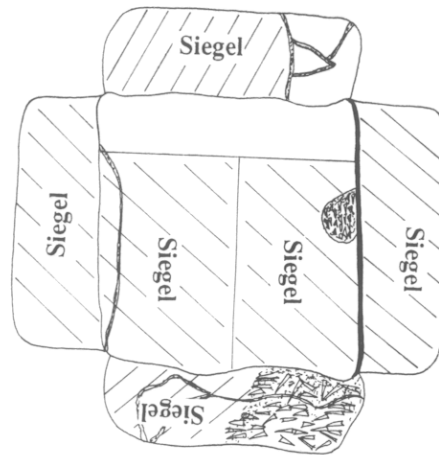
d



e



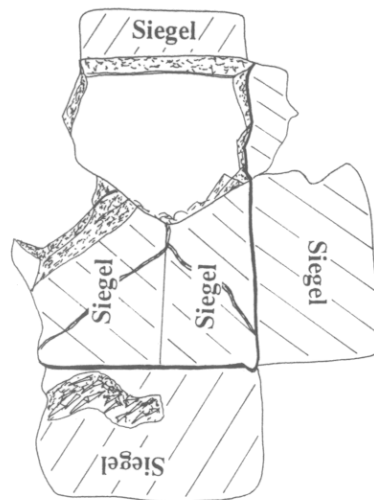
f



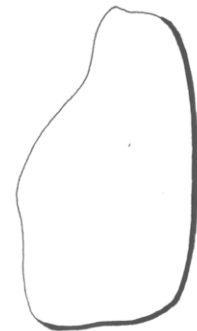
g



h

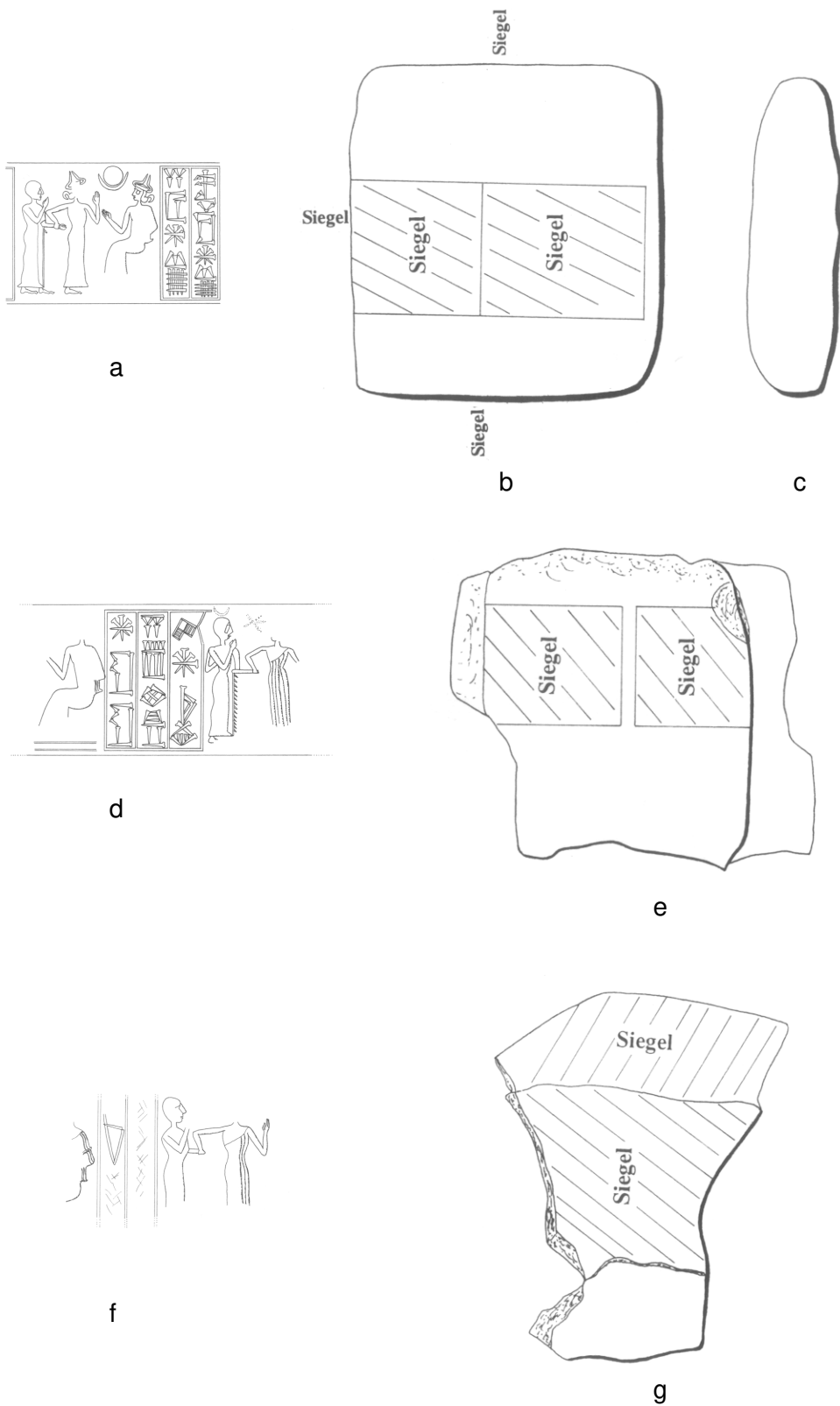


i

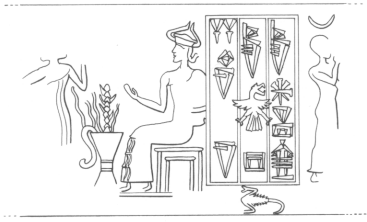


j

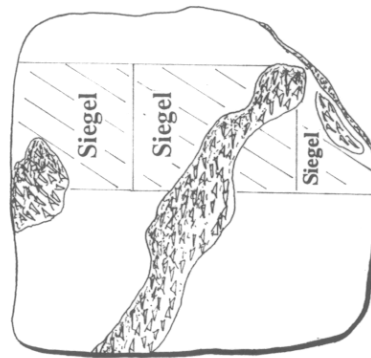
Siegelabrollung Kat.-Nr. 115 (a) samt Aufsicht Vorder- (b), Rückseite (c) und Profile (d, e) des Tonverschlusses U.13620 sowie Kat.-Nr. 116 (f) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Hüllen U.7241 (g, h) und U.7810C (i, j). M. 1 : 1.



Siegelabrollung Kat.-Nr. 117 (a) samt Aufsicht Rückseite (b) und Profil (c) der Tafel U.12993 sowie Kat.-Nrn. 118 (d) und 119 (f) samt Aufsicht Rückseite der Hüllen U.4819 (e) und U.7810G (g). M. 1 : 1.



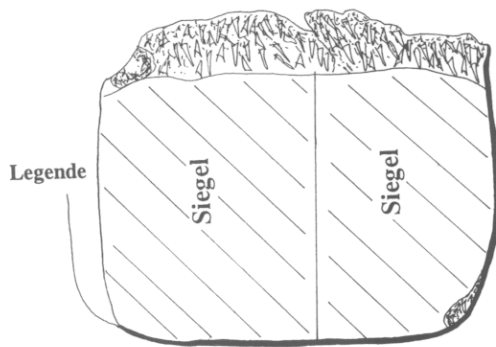
a



b



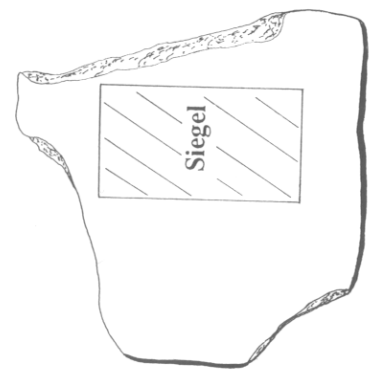
c



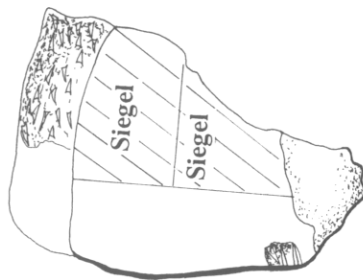
d



e



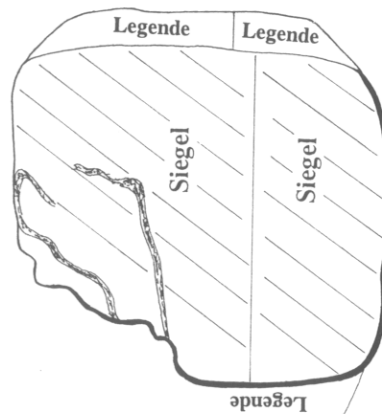
f



g



h

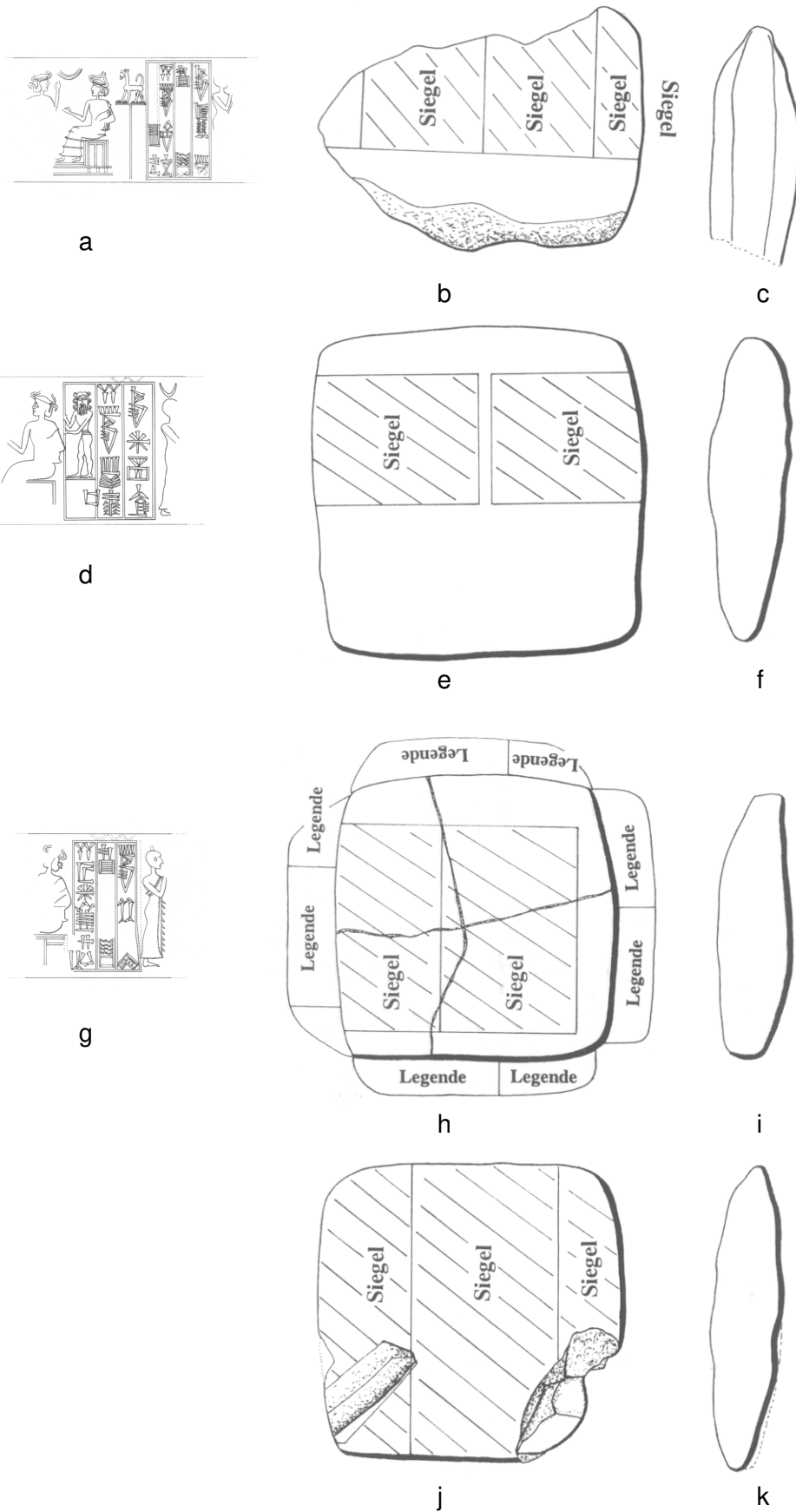


i

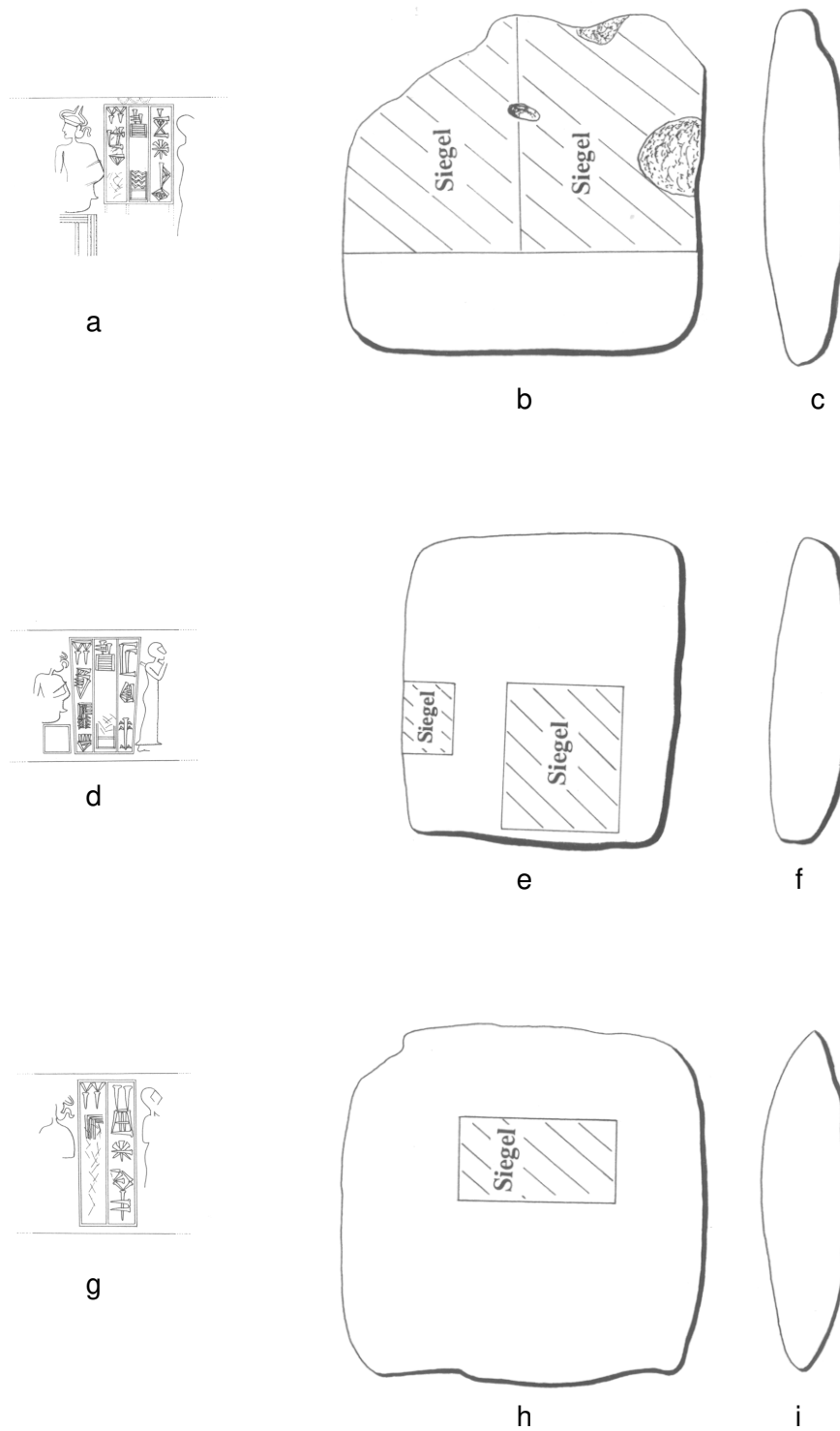


j

Siegelabrottung Kat.-Nr. 120 (a) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.3544 (b, c), CG 94-23-10 (d, e), CG 94-23-22 (g, h) und CG 94-23-76 (i, j) sowie Aufsicht Rückseite der Tafel CG 94-23-19 (f), M. 1 : 1.



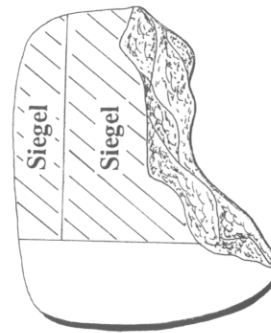
Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 121 (a), 122 (d) und 123 (g) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.30214 (b, c), U.3445 (e, f), U.3707 (h, i) und U.3722 (j, k), M. 1 : 1.



Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 124 (a), 125 (d) und 127 (g) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln CG 94-23-98 (b, c), U.7147 (e, f) und U.3815 (h, i). M. 1 : 1.



a



b



c



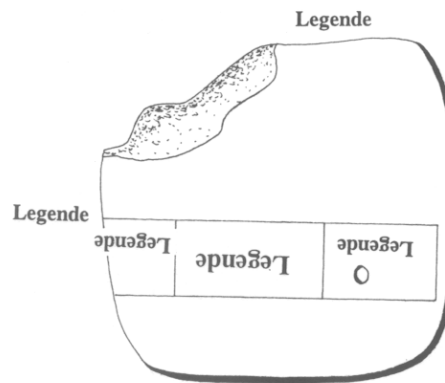
d



e



f



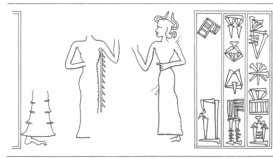
g



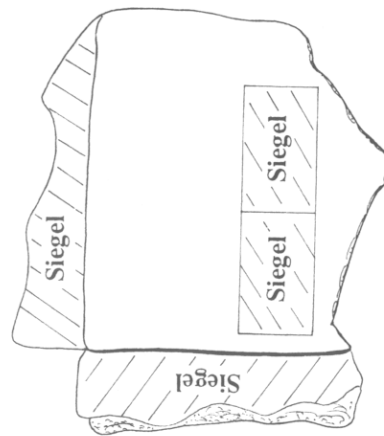
h

Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 128 (a), 129 (d) und 130 (f) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln CG 94-23-56 (b, c) und U.3478 (g, h) sowie Aufsicht Hüllenseitenrandfragment U.30667 (e). M. 1 : 1.





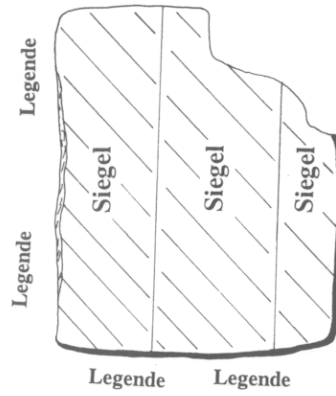
a



b



c



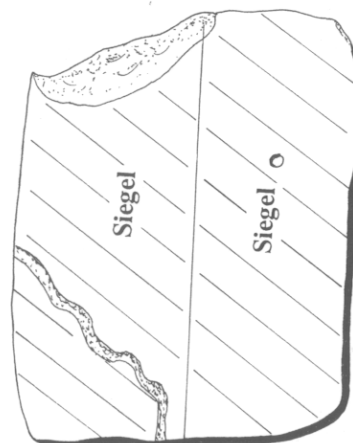
d



e



f



g

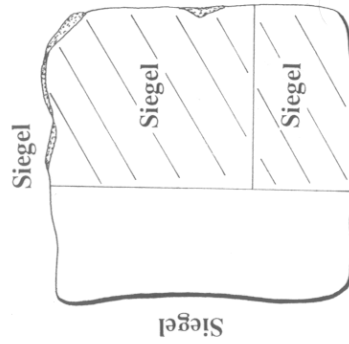


h

Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 131 (a), 132 (c) und 133 (f) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.30190 (d, e) und U.3833 (g, h) sowie Aufsicht Rückseite der Hülle U.7251 (b). M. 1 : 1.



a



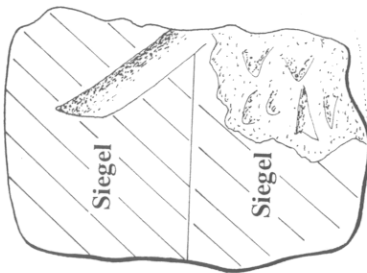
b



c



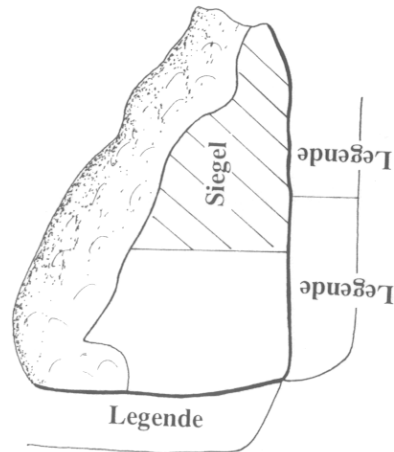
d



e



f



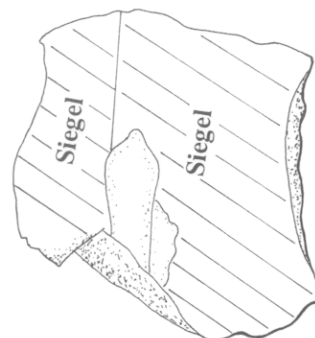
g



h



i



j

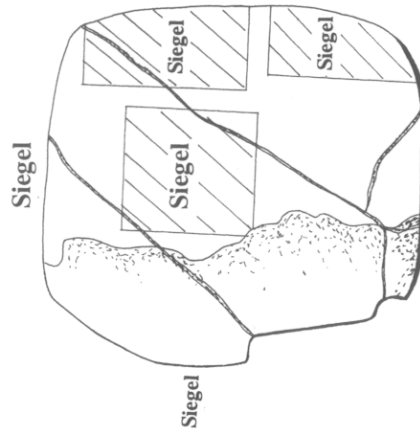


k

Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 134 (a), 135 (d) und 136 (i) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.30371 (b, c), CG 94-23-24 (e, f), CG 94-23-27 (g, h) und 37-35-95 (j, k). M. 1 : 1.



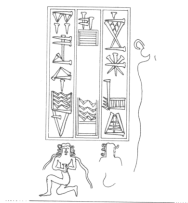
a



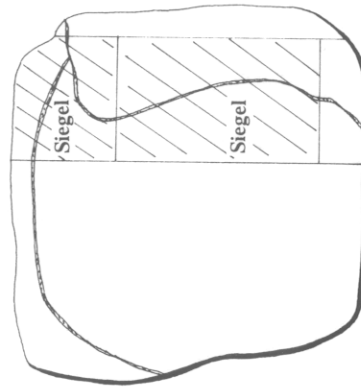
b



c



d



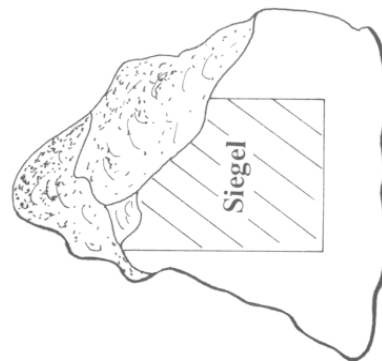
e



f



g



h

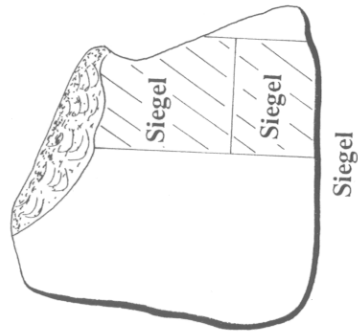


i

Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 137 (a), 138 (d) und 139 (g) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.4450 (b, c), U.4445 (e, f), 37-35-101 (h, i). M. 1 : 1.



a



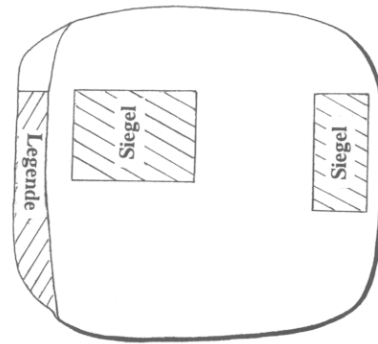
b



c



d



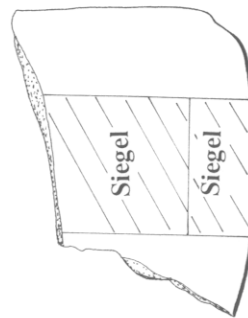
e



f



g



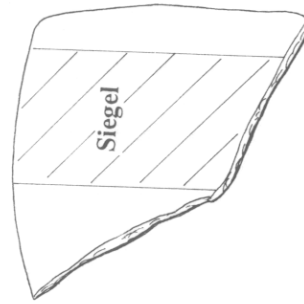
h



i



a



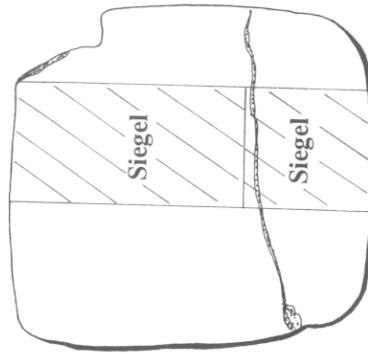
b



c



d



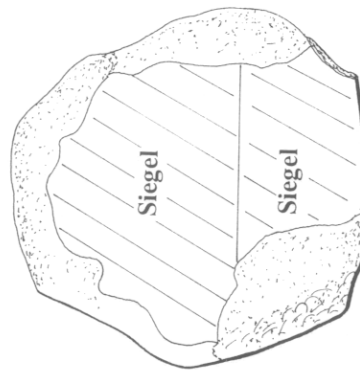
e



f



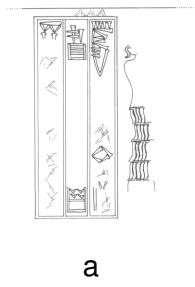
g



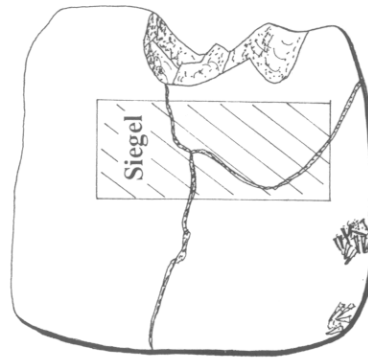
h



i



a



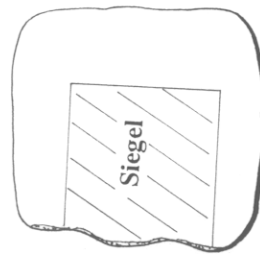
b



c



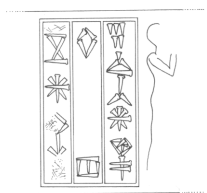
d



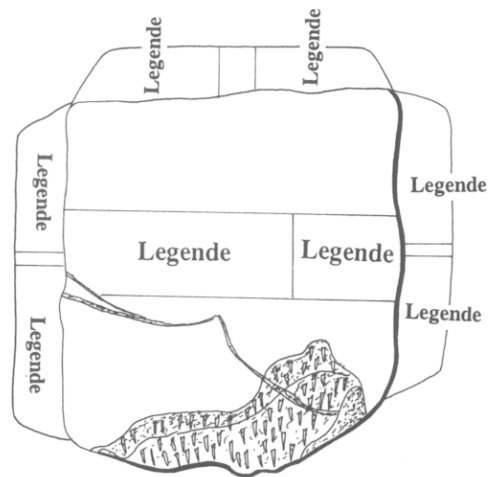
e



f



g



h

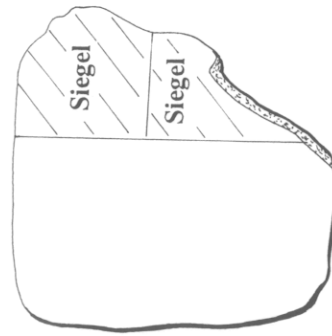


i

Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 146 (a), 147 (d) und 148 (g) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.2956 (b, c), U.7810 R (e, f), U.3420 (h, i). M. 1 : 1.



a



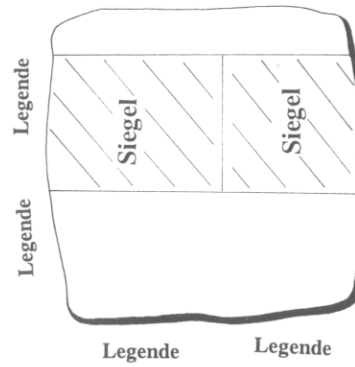
b



c



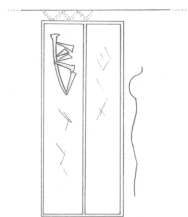
d



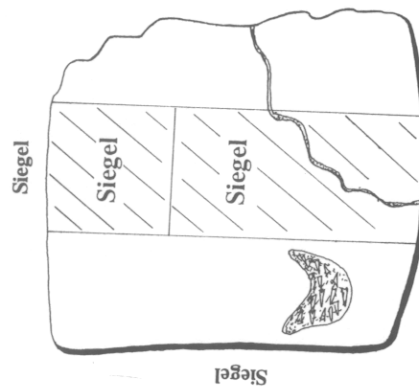
e



f



g



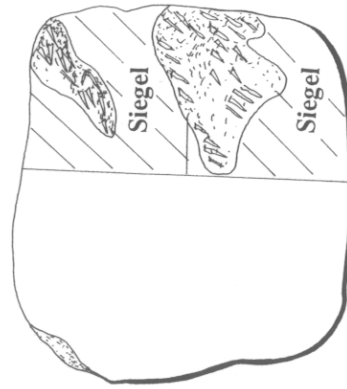
h



i



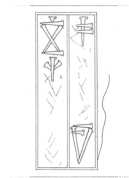
a



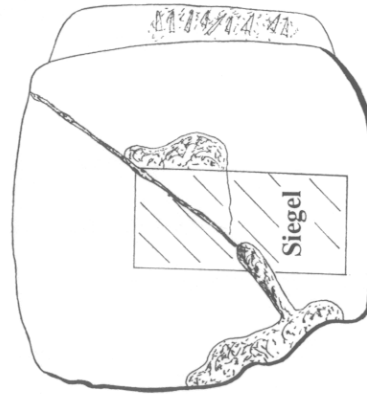
b



c



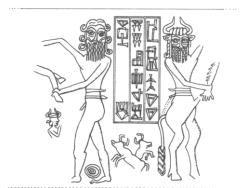
d



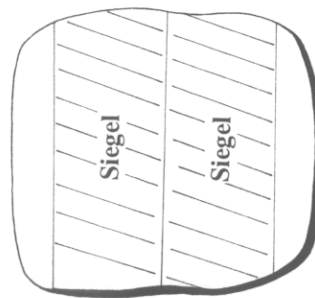
e



f



g

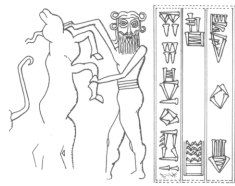


h



i

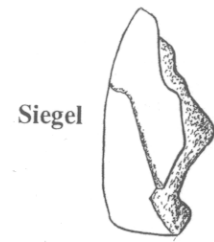




a



b



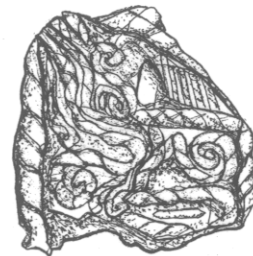
c



d



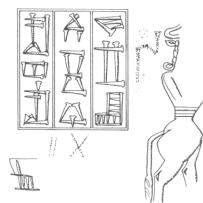
e



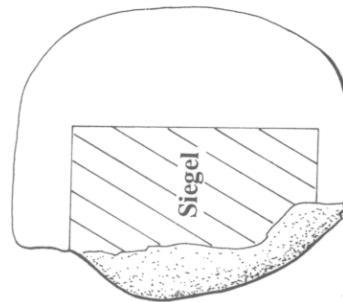
f



g



h

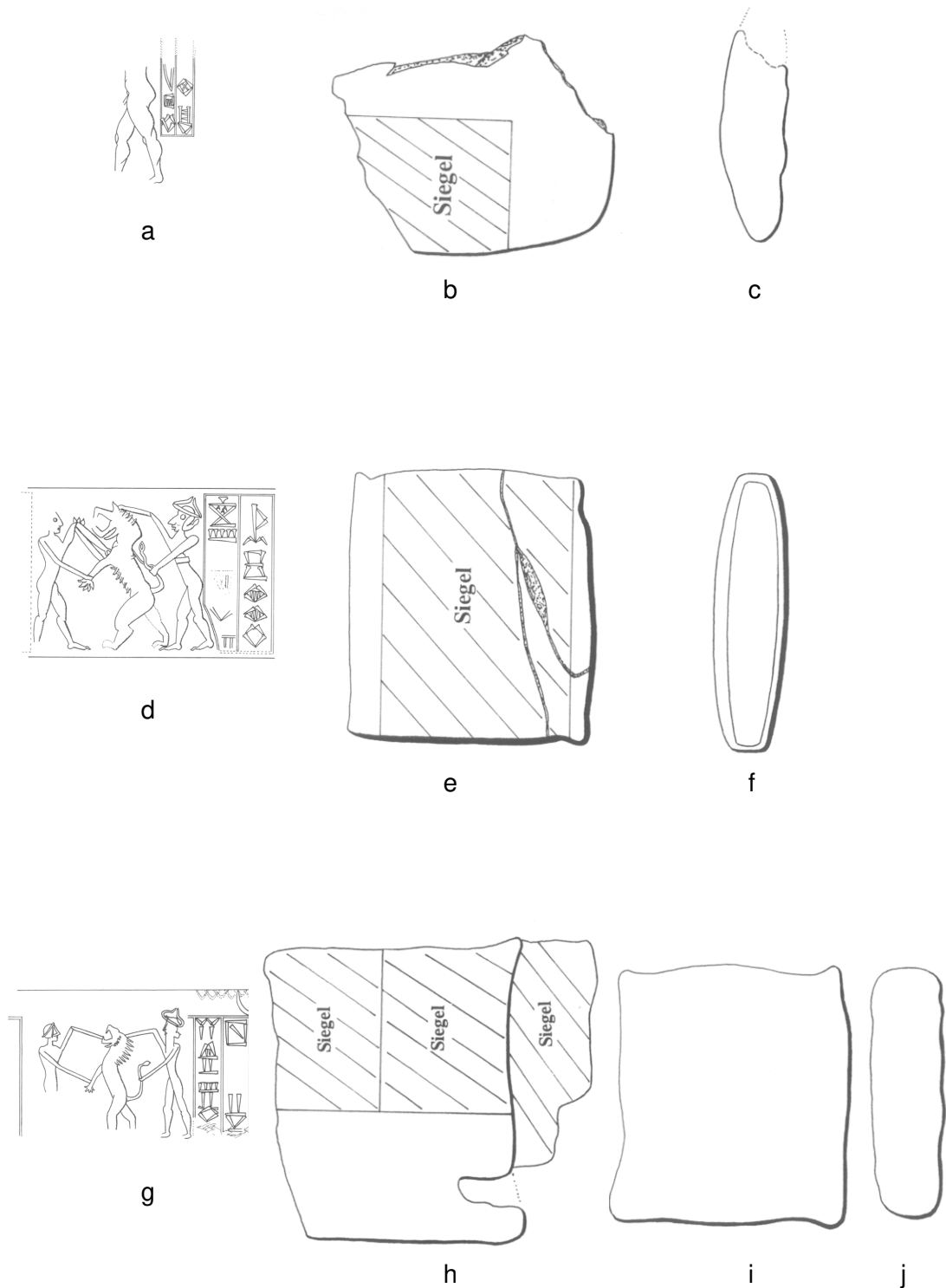


i

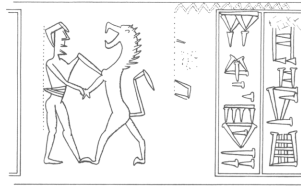


j

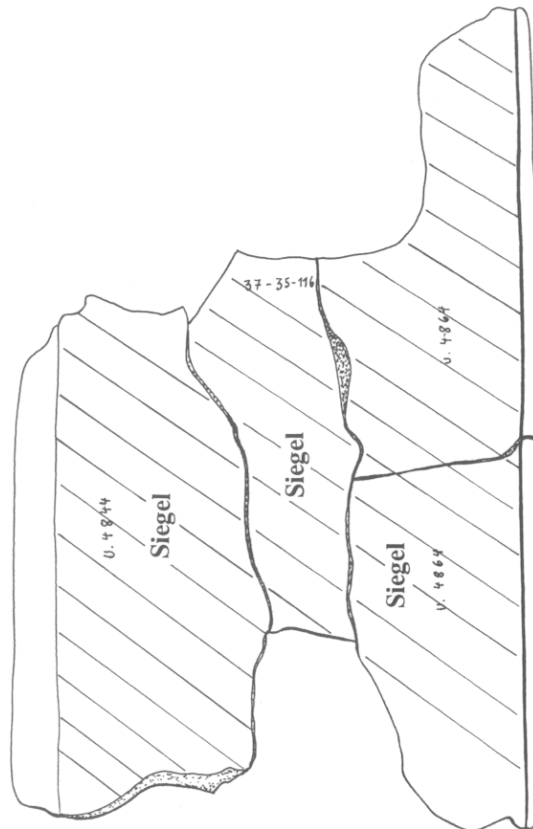
Siegelabrollung Kat.-Nr. 155 (a) samt Aufsicht Rückseite der Hülle 37-35-25 (b)  
 Kat.-Nr. 156 (d) samt Aufsicht Vorder- (e), Rückseite (f) und Profile (c, g) des  
 Gefäßverschlusses U.2960 sowie Kat.-Nr. 158 (h) samt Aufsicht Rückseite (i)  
 und Profil (j) der Tafel U.12994. M. 1 : 1.



Siegelabrollungen Kat.-Nrn. 159 (a) und 160 (d) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.4989 (b, c) und U.4283 (e, f) sowie Kat.-Nr. 161 (g) samt Aufsicht Vorderseite (h) der Hülle U.3419 mit Aufsicht Rückseite (i) und Profil (j) der Innentafel. M. 1 : 1.



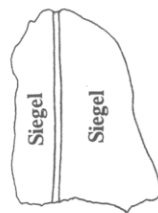
a



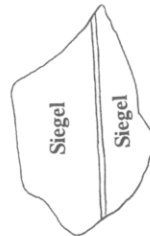
b



c



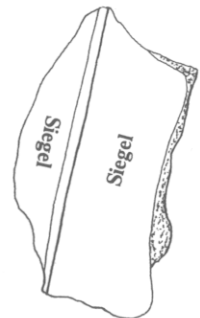
d



e

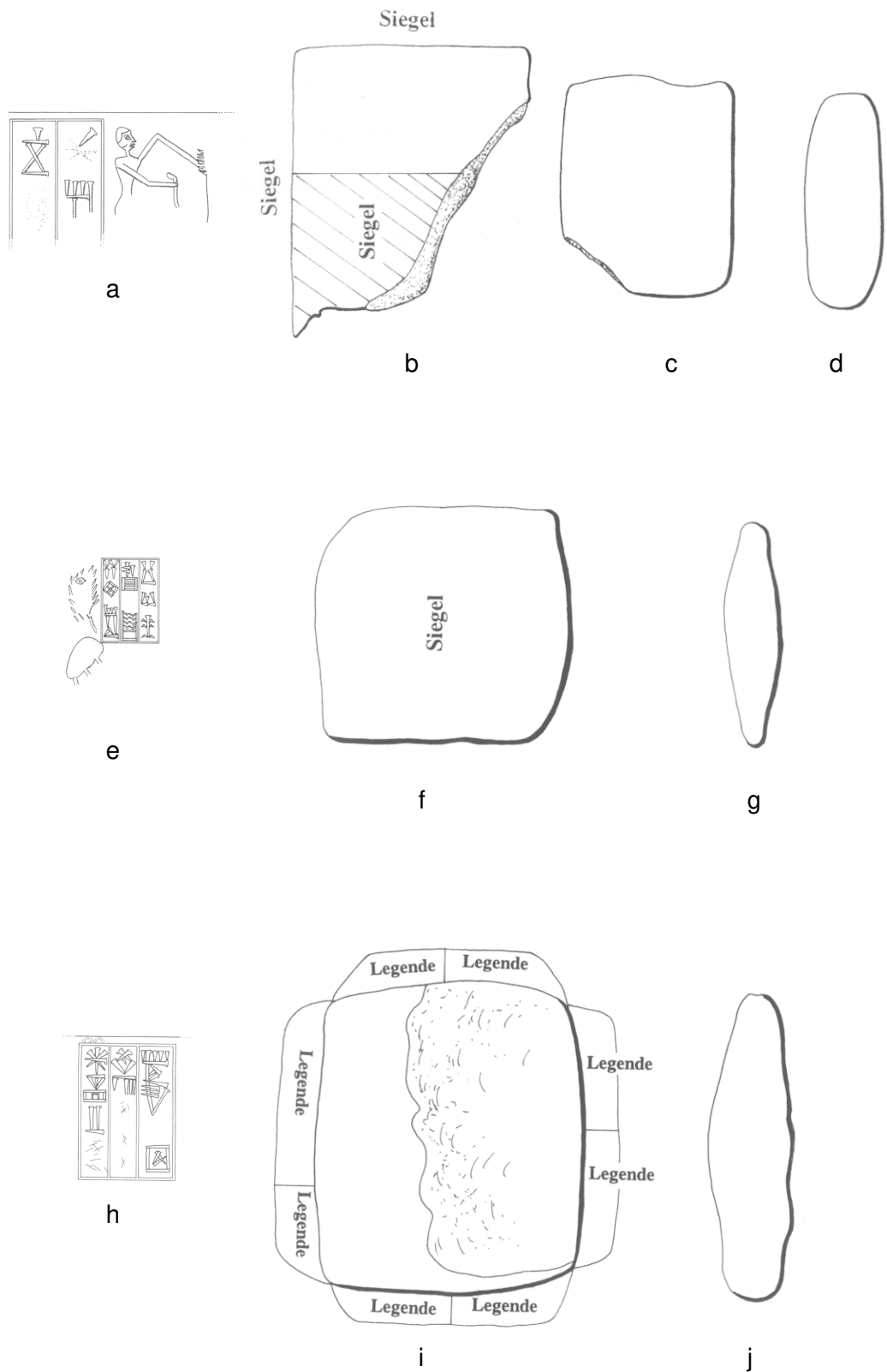


f

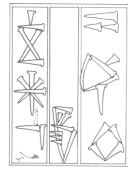


g

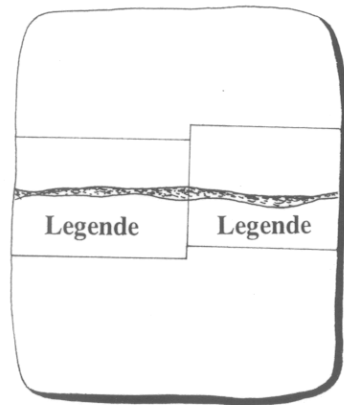
Siegelabrollung Kat.-Nr. 162 (a) samt Aufsicht Rückseite der Hüllenfragmente U.4844 + U.4864 + 37-35-116 (b) sowie der dazugehörigen Fragmente U.30666 A–E (c–g).  
M. 1 : 1.



Siegelabrollung Kat.-Nr. 163 (a) samt Aufsicht Rückseite (b) Hülle U.7083 Aufsicht Rückseite (c) und Profil (b) der Innentafel sowie Kat.-Nr. 164 (e) und Legendenabrollung Kat.-Nr. 165 (h) Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.3731 (f, g) und U.12557 (i, j). M. 1 : 1.



a



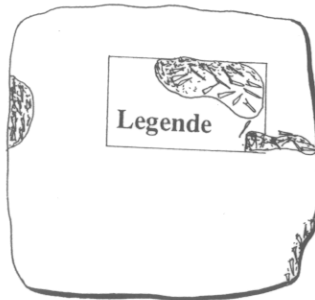
b



c



d



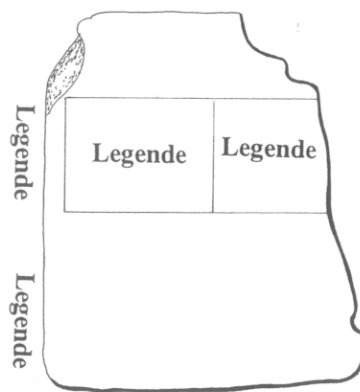
e



f



g



h

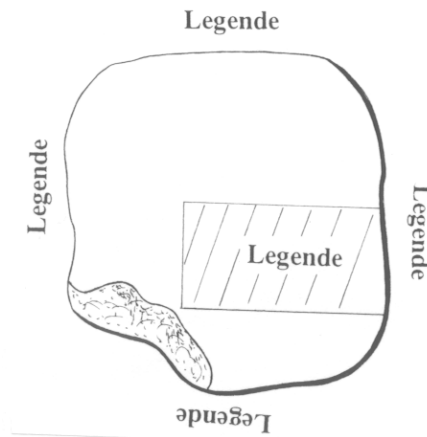


i

Legendenabrollungen Kat.-Nrn. 166 (a), 167 (d) und 168 (g) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.3752 (b, c), U.3469 (e, f) und U.4549 (h, i). M. 1 : 1.



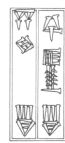
a



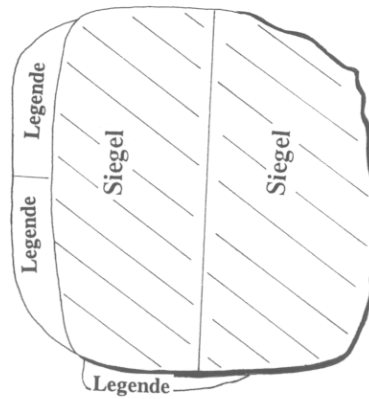
b



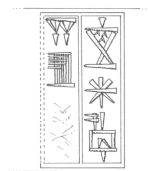
c



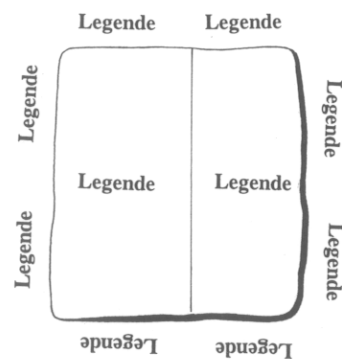
d



e



f

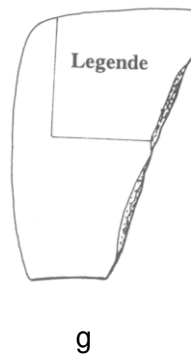
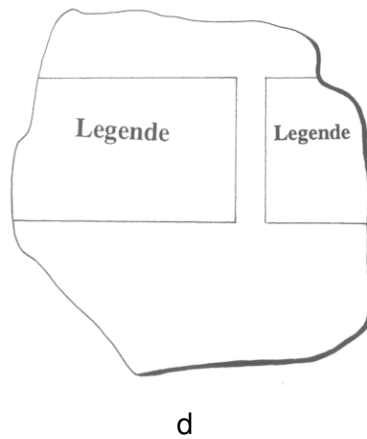
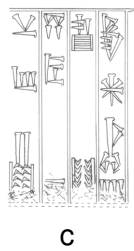
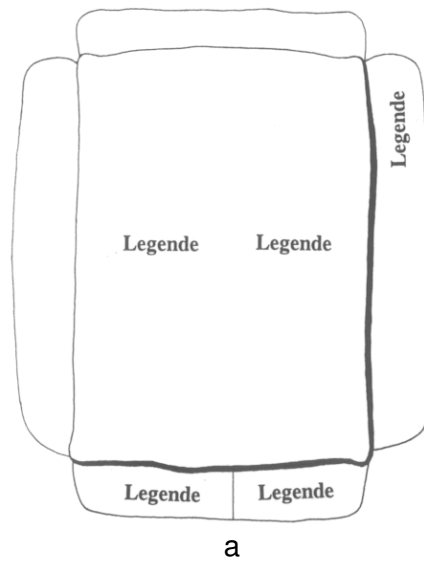


g

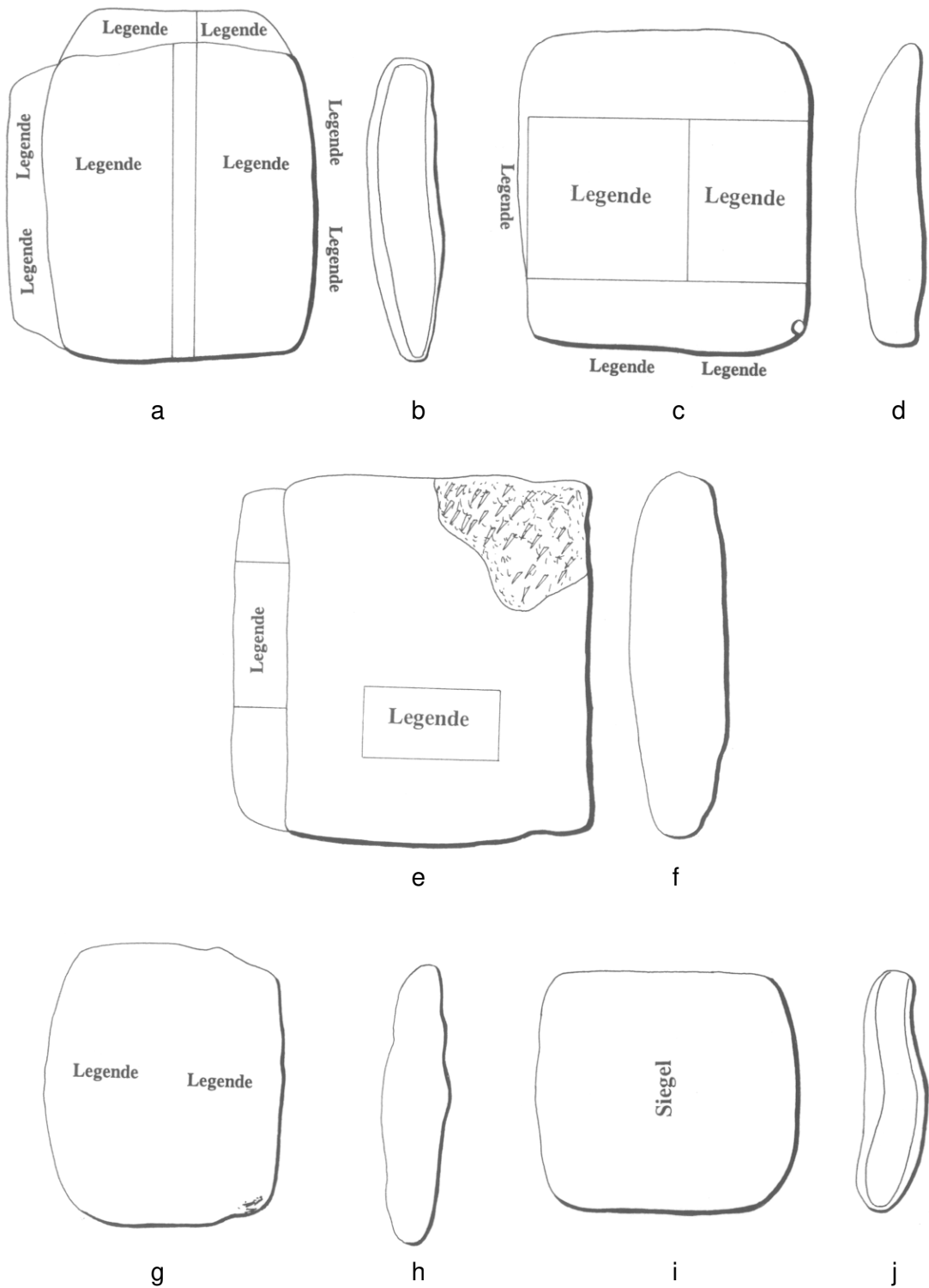


h

Legendenabrollungen Kat.-Nrn. 169 (a), 170 (d) und 171 (f) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.3492 (b, c), U.12574 (e) und U.30177 (g, h). M. 1 : 1.



Aufsicht Rückseite (a) und Profil (b) der Tafel U.2733 (Kat.-Nr. 172, ohne Legendenzeichnung) sowie Legendenabrollungen Kat.-Nr. 173 (c), Kat.-Nr. 174 (f) samt Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.3406 (d, e) und U.30199 (g, h). M. 1 : 1.



Aufsicht Rückseite und Profil der Tafeln U.16082 = Kat.-Nr. 175 (a, b), U.3452 = Kat.-Nr. 176 (c, d), U.3671 = Kat.-Nr. 177 (e, f), U.4424 = Kat.-Nr. 178 (g, h) und U.17246 G = Kat.-Nr. 179 (i, j), alle ohne Zeichnung der Legenden-/ Siegelabrollung. M. 1 : 1.





a



b



c



d

U.1658: Foto Zylinder-Abrollung (a), Vergrößerung Foto (b) – beide o. M.  
U.9750: Foto Zylinder-Abrollung (c), Umzeichnung C. Vischer (d) – beide o. M.

## Anlage 1. Die Siegellegenden des Katalogs und ihre Bestandteile

### 1. Namen der Siegelbesitzer

(alphabetisch geordnet)

#### A

- A-a-dingir-gu<sub>10</sub> sagi Kat.-Nr. 4  
I en-<sup>d</sup>Nanna/ <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-ra/ ki-ág-an-na/ en-<sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da//  
II A-a-dingir-gu<sub>10</sub>/ sagi/ ir<sub>11</sub>-zu
- A-a-kal-la egir Kat.-Nr. 101  
Ur-<sup>ad</sup> [ <sup>as</sup>Aš<sub>7</sub>-gi<sub>4</sub> ]/ énsi/ Adab<sup>ki</sup>/ A-a-kal-la/ egir ir<sub>11</sub>-zu
- A-bu-*tab*/ ašgab/ ir<sub>3/11</sub> <sup>d</sup>[ ] Kat.-Nr. 166
- A-gu-a/ ir<sub>11</sub>-Lú-<sup>d</sup>Nan[na] Kat.-Nr. 115
- A-*ha*-[ni-š<sub>u</sub>]/ dumu Sa<sub>6</sub><sup>?</sup>-[ga]/ unù [ ] Kat.-Nr. 167
- A-*hu-ni*/ dub-sar/ dumu Gu<sub>4</sub>-ku-ZA.LUM Kat.-Nr. 50
- A-*hu-ni*/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Na[*nna*] Kat.-Nr. 67
- Ab-ba-gu<sub>10</sub>/ dub-sar/ dumu Šà-da Kat.-Nr. 164

#### B

- Ba-ga-a/ dub-sar/ dumu Ur-Zabalam<sup>ki</sup> Kat.-Nr. 104
- Ba-ša<sub>6</sub>-ga/ dumu Šà-ga Kat.-Nr. 170
- Bur-ma-ma* dub-sar dumu [ ] Kat.-Nr. 44  
I <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba//  
II *Bur-ma-ma*/ dub-sar/ dumu [ ]/ ir<sub>11</sub>-zu

#### D

- Da-da* ensí Nibru<sup>ki</sup> dumu Ur-<sup>d</sup>Nanibgal ensí Nibru<sup>ki</sup>-ka
- I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ dingir-kalam-ma/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// Kat.-Nr. 6  
II *Da-da*/ ensí/ Nibru<sup>ki</sup>/ dumu Ur-[<sup>d</sup>Nanibgal]/ ensí/ Nibru<sup>ki</sup>-ka/ ir<sub>11</sub>-zu
- I [<sup>d</sup>I]-bí-[<sup>d</sup>EN].ZU/ [dingir-kal]am-ma/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-  
da-limmú-ba// II [*Da-da*]/ ensí/ Nibru<sup>ki</sup>/ dumu [Ur-<sup>d</sup>Nanibgal]/ ensí/ Nibru<sup>ki</sup>-ka/ ir<sub>11</sub>-zu Kat.-Nr. 7
- Dan-al-su*/ dumu Ba-a-ga-a Kat.-Nr. 162
- Dan-ì-lí*/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Da-mu-ka Kat.-Nr. 142
- Du-du*/ dub-sar/ dumu Ir<sub>11</sub>-gu<sub>10</sub> Kat.-Nr. 141

#### E

- É-a-šar*/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna/ dumu *Puzur*<sub>4</sub>-<sup>d</sup>*Adad* Kat.-Nr. 68
- E-ku*<sub>8</sub>-*pu*/ dub-sar/ dumu *I-bí-ilum* Kat.-Nr. 51
- É-mah*-ki-du<sub>10</sub>/ dub-sar/ dumu Ba-an-zi Kat.-Nr. 109

## G

- Gi-ra-d[u]* pisag-[dub-ba] Kat.-Nr. 43  
I <sup>d</sup>Šul-gi/ [ni]ta-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma// II *Gi-ra-d[u]*/ pisag-[dub-ba]/ ir<sub>11</sub>-zu
- Giri-né-ì-ša<sub>6</sub> dub-sar dumu Ĥé-ša<sub>6</sub>-g[e]  
I En-nir-zi-an-na/ en <sup>d</sup>Nanna/ Ĥiri-né-ì-ša<sub>6</sub>// II dub-sar/ dumu Ĥé-ša<sub>6</sub>-g[e]/ ir<sub>11</sub>-zu Kat.-Nr. 42  
En-nir-zi-[an-na]/ en <sup>d</sup>[Nanna]/ Ĥiri-né-[ì-ša<sub>6</sub>]/ dumu Ĥé-[ša<sub>6</sub>-ge]/ ir<sub>11</sub>-[zu] Kat.-Nr. 79

## H

- Ĥa-bù* (KAxKÁ)<sup>1</sup>/ dumu É-Anzú<sup>mušen</sup>-ni Kat.-Nr. 103  
Ĥé-ti/ dub-sar: gi<sup>2</sup>/ dumu Gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>-ki-du<sub>10</sub> Kat.-Nr. 116

## I

- Ì-lí-AN-DÙL*/ dub-sar/ dumu Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna Kat.-Nr. 37  
*I-dì-<sup>d</sup>Adad*/ unù/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna Kat.-Nr. 148  
*I-dì-<sup>d</sup>Suen*/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna Kat.-Nr. 48  
[*Ib-ni-<sup>d</sup>Adad*/ dumu É-*a-šar*] Kat.-Nr. 152
- Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu sukkal dumu Arad-da-ni di-ku<sub>5</sub> Kat.-Nr. 18  
I <sup>d</sup>[Šu]-<sup>d</sup>Suen/ [lugal-ka[l]-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba//  
II Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu sukkal/ dumu Arad-da-ni/ di-ku<sub>5</sub>/ ir<sub>11</sub>-zu
- Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu dub-sar Kat.-Nr. 21  
I <sup>d</sup>[Šu]l-gi/ [nita-ka]l-ga/ [lugal]-Uri<sup>ki</sup>-ma/ [lugal]-ki-en-gi-ki-uri//  
II Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu/ dub-sar/ ir<sub>11</sub>-zu
- Inim-<sup>d</sup>Šara/ dumu Ba-a-a/ <sup>lu</sup>ázlag Kat.-Nr. 130  
Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu *Ma<sup>2</sup>-ni<sup>2</sup>-x* Kat.-Nr. 124  
Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nan[na]/ dub-sar/ dumu Šeš-kal-[la] Kat.-Nr. 72  
I[r<sub>11</sub>]-[<sup>d</sup>Nanna]/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>[ ] Kat.-Nr. 96  
Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nin-gal/ dub-sar/ dumu Ì-ša<sub>6</sub>-ga Kat.-Nr. 64  
Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Suen/ dub-sar/ dumu *Ri-ši-in* Kat.-Nr. 138  
Ir<sub>11</sub>-Šara/ dumu É-[ ] Kat.-Nr. 171

## K

- Kù-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è Kat.-Nr. 177  
Kù-<sup>d</sup>Nanna/ dumu Nimgir-šà-kúš/ dingir-dím-dím Kat.-Nr. 118  
Kud-da-a/ ir<sub>11</sub> [<sup>d</sup>Nin-gal] Kat.-Nr. 163

## L

- Lú-<sup>d</sup>Ba-[ba<sub>6</sub><sup>2</sup>]/ dumu [ ] Kat.-Nr. 82  
Lú-<sup>d</sup>In[an]na/ dumu *Bur-a-mu*/ lú-ŠIM Kat.-Nr. 69  
L[ú]-<sup>d</sup>Inana/ [dub]-sar/ [dumu] [U]r-mes/ [ugula] [u]š-bar Kat.-Nr. 139

Lú- <sup>d</sup> Ka-tar/ dumu Na-silim/ nu-bànda nagar	Kat.-Nr. 73
Lú- <sup>d</sup> Nanna dub-sar	Kat.-Nr. 19
<sup>[d]</sup> Šul-gi/ [nit]a-kal-ga/ [lugal-U]ri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ [lugal-an]-ub-[da]-limmú-ba// II Lú- <sup>d</sup> Nanna/ dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	
Lú- <sup>d</sup> Nanna/ dub-sar/ dumu Lú- <sup>d</sup> Igi-ma-šè	Kat.-Nr. 135
Lú- <sup>d</sup> Nanna/ dub-sar/ dumu Ur- <sup>d</sup> [ ]/ sagi	Kat.-Nr. 34
Lú- <sup>d</sup> Nanna-ga[l]/ dub-sar/ dumu Ur-[níg]/ sagi	Kat.-Nr. 173
Lú- <sup>d</sup> Nanna-zu/ dub-sar/ dumu Níg-ú-rum	Kat.-Nr. 61
Lú- <sup>d</sup> Nin-šubur/ <sup>lú</sup> ázlag/ dumu Ğiri-né	Kat.-Nr. 120
Lú- <sup>d</sup> Nin-šubur/ dumu Na-ba-ša <sub>6</sub> / kù-dím	Kat.-Nr. 131
Lú- <sup>d</sup> Nin-šubur/ dumu Lugal-zag-ge-si	Kat.-Nr. 122
Lú- <sup>d</sup> Utu/ dub-sar/ dumu Lú-giri <sub>17</sub> -zal	Kat.-Nr. 65
Lú- <sup>d</sup> Utu/ dub-sar/ dumu Ba-a/ sa <sub>12</sub> -du <sub>5</sub> -giš-kin-ti-ka	Kat.-Nr. 175
Lú- <sup>d</sup> [ ]/ dub-[sar]	Kat.-Nr. 24
<sup>[d]</sup> Šul-gi/ [nit]a-kal-ga/ [lu]gal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ [lugal]-an-ub-[d]a-limmú-ba// II Lú- <sup>d</sup> [ ]/ dub-[sar]/ ir <sub>11</sub> -[zu]	
Lú- <sup>d</sup> [ ]/ dumu [ ]/ kù-[dím]	Kat.-Nr. 129
Lú-dingir-ra/ nu-bànda gu <sub>4</sub> / dumu Lugal-dingir-gu <sub>10</sub> / sukkał	Kat.-Nr. 106
Lú-dingir-ra/ ir <sub>11</sub> <sup>d</sup> Nanna/ dumu [ ]	Kat.-Nr. 178
Lú-dumu-gi <sub>7</sub> / dub-sar/ dumu Lú- <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 87
Lú-eb-gal/ dub-sar/ dumu Lugal-kal-la	Kat.-Nr. 176
Lú-gi-na/ dub-sar/ dumu Lú-nin-gá-ka	Kat.-Nr. 53
Lú-giri <sub>17</sub> -zal/ dumu Ur-é-an-[na]/ [ ] <sup>2</sup>	Kat.-Nr. 150
Lú-kar-zi-da/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup> Ğiri <sub>17</sub> -du	Kat.-Nr. 36
Lú-me-lám/ dumu Lú- <sup>d</sup> Inana	Kat.-Nr. 102
[L]ú-na-na-[gu <sub>10</sub> ]/ [dumu] Igi-an-na/ rá-gab[a]	Kat.-Nr. 110
Lú-sukkał/ dub-sar/ dumu Lugal-a-ì-ša <sub>6</sub>	Kat.-Nr. 58
Lú-suk[kal]/ dub-sa[r]/ dumu Lugal-a-ni-[ša <sub>6</sub> ]	Kat.-Nr. 47
Lú-ša <sub>6</sub> -g[a]/ dub-sar/ dumu Lugal-du <sub>24</sub> -ùr-re	Kat.-Nr. 121
Lú-ša <sub>6</sub> -ga/ dub-sar/ dumu Ki-ág	Kat.-Nr. 136
Lú-[ ]/ dub-[sar]/ dumu Ba-za-mu [ ]	Kat.-Nr. 174
Lugal-a-[du <sub>10</sub> ] nar-[gal] dumu [ ] nar-[gal]	Kat.-Nr. 23
I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ dingir [kalam]-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>[ki]-ma]/ lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke<sub>4</sub>// II Lugal-a-[du<sub>10</sub>]/ nar-[gal]/ dumu [ ]/ nar-[gal]/ ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ i[n]-n[a-ba]</sup>	
Lugal-amar-kù/ dub-sar/ dumu Ur- <sup>d</sup> Šul-pa-è	Kat.-Nr. 123
Lugal-du <sub>10</sub> -ga/ dub-sar/ dumu I-ta-è-[a]	Kat.-Nr. 155

Lugal-ezem/ dub-sar/ dumu Ur-sipa-da	Kat.-Nr. 111
Lugal-Ga-ti-e-ki-ág/ dub-sar/ dumu [Nam-zi-tar-ra]	Kat.-Nr. 144
Lugal-[Ga-ti-e]-ki-[á]g/ dub-sar/ dumu [ ]	Kat.-Nr. 146
Lugal-ḫa-ma-ti dub-sar Nin-kindá <sup>da</sup> / nu-gig-gal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ Lugal-ḫa-ma-ti/ dub-sar ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 147
Lugal-ì-ti/ dumu Ir <sub>11</sub> -g[u <sub>10</sub> ]/ unù	Kat.-Nr. 168
Lugal-ì-ti/ dub-sar/ dumu Lugal-Uri <sup>ki</sup> -e/ x-x	Kat.-Nr. 33
Lugal-inim-gi-[na]/ dub-[sar]/ dumu Ur- <sup>d</sup> Šul-[gi-ra]	Kat.-Nr. 57
Lugal-inim-gi-na/ dub-sar/ dumu Ur- <sup>d</sup> Šul-gi-ra	Kat.-Nr. 94
Lugal-[ku-l]i/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup> [Nin]-ma[r]-ki-ka	Kat.-Nr. 80
Lugal-ku-šár/ dub-sar/ dumu Ur-zikum <sup>1</sup> -ma	Kat.-Nr. 38
Lugal-maḫ-e/ mu-sar/ dumu Lú-gír-nun	Kat.-Nr. 63
Lugal-RI.RI/ dub-sar/ dumu Níg-ú-rum/ [ ]	Kat.-Nr. 62
Luga-ušur <sub>4</sub> / nar/ <sup>d</sup> Nin-giš-z[i-da]	Kat.-Nr. 165
Lug[al]-[ ]/ dub-sar/ dumu Šeš-kal-la	Kat.-Nr. 95
Lugal-[ ] I [ <sup>d</sup> I-]bí-[ <sup>d</sup> E]N.ZU/ .../ .../ ...// II Lugal-[ ]/ ...	Kat.-Nr. 1
<b>M</b>	
Ma-at-ti-ì-lí/ dumu I-la-ak-nu-id/ dam-gàr	Kat.-Nr. 154
Mu-ni-ì-maḫ/ dub-sar/ dumu Ur- <sup>d</sup> Ša-u <sub>18</sub> (GIŠGAL)-ša	Kat.-Nr. 89
<b>N</b>	
Nam-ḫa-ni/ ir <sub>11</sub> <sup>d</sup> [Nanna]	Kat.-Nr. 153
Nam-ḫa-ni/ dumu Ba-a-MU/ [sa]nga <sup>d</sup> Nanna-ka	Kat.-Nr. 140
Nam-maḫ- <sup>d</sup> Ba-ú/ dumu Ur- <sup>d</sup> Ba-ú	Kat.-Nr. 117
<sup>d</sup> Nanna-an-dùl <sup>1</sup> / dub-sar/ ir <sub>11</sub> - <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 54
<sup>d</sup> Nanna-bí-du <sub>11</sub> / dub-sar/ dumu Ba <sub>11</sub> -lu <sub>5</sub> -lu <sub>5</sub>	Kat.-Nr. 88
<sup>d</sup> Nanna-dalla/ dub-sar/ dumu Níg-ú-rum	Kat.-Nr. 49
<sup>d</sup> Nanna-dalla/ dub-sar/ dumu Ur-pú-mun-na	Kat.-Nr. 92
<sup>d</sup> Nanna-gál/ ugula x/ ir <sub>3/11</sub> <sup>d</sup> [ ]	Kat.-Nr. 112
<sup>d</sup> Nanna-ḫi-li/ ir <sub>11</sub> <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 114
<sup>d</sup> Nanna-[kam] [dub]-sar I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ dingir-kalam-ma/ lugal-kal-ga/ lugal-an-ub-da-limmú-ba/ lugal-Uri <sub>5</sub> [ <sup>ki</sup> -ma]// II <sup>d</sup> Nanna-[kam]/ [dub]-sar/ [ir <sub>11</sub> ]-zu	Kat.-Nr. 25
<sup>d</sup> Nanna-ki-ág/ dub-sar/ dumu Lú- <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 91
<sup>d</sup> Nanna-ki-á[g]/ dub-s[ar] dumu Lú- <sup>d</sup> [ ]	Kat.-Nr. 13

I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II <sup>d</sup> Nanna-ki-á[g]/ dub-s[ar]/ dumu Lú- <sup>d</sup> [ ]/ [ir <sub>11</sub> -zu]	
<sup>d</sup> Nanna-ma-ba dub-sar	Kat.-Nr. 3
I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II <sup>d</sup> Nanna-ma-ba/ dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	
<sup>d</sup> Nanna-zu dub-sar	Kat.-Nr. 20
I [ <sup>d</sup> I-b]í- <sup>d</sup> Suen/ dingir-kalam-ma-na/ [lu]gal-kal-ga/ [lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke <sub>4</sub> ]// II <sup>d</sup> Nanna-zu/ dub-sar/ .../ i[r <sub>11</sub> -zu]	
Níg-kal-la/ dumu <sup>1</sup> Ab-ba/ gala-maḥ	Kat.-Nr. 158
Nin-ad-da-na/ da[m] Zi-lim/ dumu-munus La-a-la-a	Kat.-Nr. 105
Nin-e-á-na/ dumu Um-ma/ géme àr-àr <sup>d</sup> Nin-gal	Kat.-Nr. 126
<sup>d</sup> Nin-líl-am[a]-gu <sub>10</sub> sukkal ša-é-a-ka	Kat.-Nr. 11
I [ <sup>d</sup> I-b]í- <sup>d</sup> Suen/ [dingir]-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ [lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba]// II <sup>d</sup> Nin-líl-am[a]-gu <sub>10</sub> / sukkal ša-é-a-ka/ dumu [ ]/ [ir <sub>11</sub> -da-ni-ir]/ [in-na-ba]	
<i>Nu-ú[r]-<sup>d</sup>Adad</i> [nu-bànda] dumu [Lugal-úr-ra-ni nu-bànda ur-gi <sub>7</sub> ]	Kat.-Nr. 22
I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ [lugal-an-ub-da-limmú-ba]// II <i>Nu-ú[r]-<sup>d</sup>Adad</i> [nu-bànda]/ dumu [Lugal-úr-ra-ni nu-bànda ur-gi <sub>7</sub> ]/ ir <sub>11</sub> -zu	
<i>Nu-úr-<sup>d</sup>Sîn</i> dub-sar/ dumu <i>Ma-ás</i>	Kat.-Nr. 83
<i>Nu-úr-ì-lí</i> dub-sar/ [dumu] <i>Nu-ú[r]-<sup>d</sup>Suen</i>	Kat.-Nr. 107
Nu-[ ] du[b-sar] <sup>2</sup> dumu [ ]	Kat.-Nr. 12
I <sup>d</sup> Šu- <sup>d</sup> Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-u[b]-da-[limmú-ba]// II Nu-[ ]/ du[b-sar] <sup>2</sup> / dumu [ ]/ ir <sub>11</sub> -[zu]	
<i>Nu-ú[r]- </i> / d[ub-sar]	Kat.-Nr. 16
I [ <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma]/ [lugal-a]n-[ub-da]-limmú-ba-ke <sub>4</sub> // II Nu-ú[r]- ]/ d[ub-sar]/ i[r <sub>11</sub> -zu]	
<b>P</b>	
Pú-ta/ dumu Gù-dé-a	Kat.-Nr. 161
<i>Puzur<sub>4</sub>-eš<sub>4</sub>-tár</i> dub-sar dumu UN-[íla]	Kat.-Nr. 26
I [Lú]-inim/ [-gi]-na/ šabra/ giš-kin-ti// II <i>Puzur<sub>4</sub>-[eš<sub>4</sub>-tár]</i> / dub-sar/ dumu UN-[íla]/ ir <sub>11</sub> -zu	
<b>S</b>	
<i>Suḥuš-ki-in</i> / dub-sar/ ir <sub>11</sub> <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 98
<b>Š</b>	
Ša-[ ]/ dumu La-[ ]/ dub-sar-[ ]	Kat.-Nr. 128
Šeš-kal-la/ dub-sar/ dumu <i>A-gu-a</i>	Kat.-Nr. 137
[Šeš-kal-la]/ <sup>hú</sup> ázla[g]/ dumu Lugal-[ ]	Kat.-Nr. 40
<i>Šu-eš<sub>4</sub>-tár</i> dub-sar/ dumu Ur-nigìn-gar	Kat.-Nr. 86
<i>Šu-eš<sub>4</sub>-tár</i> dub-sar/ dumu Ur-nigìn-gar	Kat.-Nr. 145

## T

*Tu-tu/ ir<sub>3</sub> Šu-ru-ab<sup>2</sup>-tu* Kat.-Nr. 108

## U

*[U]-bar-é-a/ dub-sar/ dumu Da-bí-x-a* Kat.-Nr. 143

*Ú-túl-x-da/ dumu x-x-b[a]* Kat.-Nr. 113

*Ur-<sup>d</sup>Si<sub>4</sub>-an-na/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna* Kat.-Nr. 55

*Ur-dingir-ra/ dumu Du<sub>11</sub>-ga-[zi-da]* Kat.-Nr. 172

*Ur-<sup>d</sup>A-ḫi/ dumu Da-da-a/ nu-bànda Adab<sup>ki</sup>* Kat.-Nr. 157

*[Ur-<sup>d</sup>Lama]/ lú-[ázlag]/ dumu [ ]* Kat.-Nr. 151

*Ur-<sup>d</sup>Lugal-bàn-da/ dub-sar/ dumu Kal-la* Kat.-Nr. 52

*Ur-<sup>d</sup>Lugal-bàn-d[a]/ dumu Lú-<sup>d</sup>Nanna-kù/ ŠIM <sup>d</sup>Nin-ḫur-sag* Kat.-Nr. 78

*Ur-<sup>d</sup>Nanna/ dub-s[ar]/ dumu Ba-a-mu-[ ]* Kat.-Nr. 134

*Ur-<sup>d</sup>Nin-sún/ dub-sar/ dumu I-ba-ni-gá/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nin-gí[r-su]* Kat.-Nr. 77

*Ur-<sup>d</sup>Nin-sún/ dub-sar/ dumu A-bu-ṭab* Kat.-Nr. 84

*Ur-<sup>d</sup>Nin-[ ]/ dub-sar/ dumu [ ]* Kat.-Nr. 93

*Ur-<sup>d</sup>Nisaba dub-sar* Kat.-Nr. 46

*I Nam-ḫa-ni/ dub-sar/ um-mi-a/ Adab<sup>ki</sup>// II Ur-<sup>d</sup>Nisaba/ dub-sar/ dumu-ni*

*Ur-<sup>d</sup>[Nun-gal]/ dumu Ur-du<sub>6</sub>-kù-ga/ kù-[dím]* Kat.-Nr. 39

*Ur-<sup>d</sup>Sam[an<sub>3</sub>]/ dub-sar/ dumu [ ]* Kat.-Nr. 156

*Ur-<sup>d</sup>Šul-gi-ra/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna* Kat.-Nr. 76

*Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è/ dumu Lugal-šà-lá* Kat.-Nr. 169

*Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è/ dumu Ur-mes* Kat.-Nr. 132

*Ur-<sup>d</sup>[ ]/ dub-sar/ dumu Ab-ba-gu<sub>10</sub>* Kat.-Nr. 149

*Ur-<sup>d</sup>[ ]/ dub-sa[r]/ dumu Ur-[ ]* Kat.-Nr. 35

*Ur-é-[...]/ dub-[sar]/ dumu Lugal-[ša<sub>6</sub>-ga<sup>2</sup>]* Kat.-Nr. 56

*Ur-<sup>gis</sup>Gigir/ ugula <sup>lú</sup>ázlag* Kat.-Nr. 133

*[Ur-kù]-nun-na sukkal dumu Arad-da-ni di-ku<sub>5</sub>* Kat.-Nr. 17

*I <sup>[d]</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen/ [lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-]ma/ [lugal]-an-ub-[da]-limmú-ba//*

*II [Ur-kù]-nun-na sukkal/ dumu Arad-da-ni/ di-ku<sub>5</sub>/ ir<sub>11</sub>-zu*

*Ur-kù-nun-na/ dub-sar/ dumu Lú-nin-gá-ka* Kat.-Nr. 59

*Ur-kù-nun-na/ dub-sar/ dumu Lú-nin-gá-ka* Kat.-Nr. 90

*Ur-mes/ dub-sar/ dumu Al-la* Kat.-Nr. 66

*Ur-mes/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Dumu-zi-da* Kat.-Nr. 85

*Ur-kisal/ dumu Ur-ba-gará* Kat.-Nr. 100

*Ur-nigìn-gar pisag-dub-ba dumu Ar-ši-aḫ* Kat.-Nr. 5

I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> ki-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Ur-nigìn-gar/ pisag-dub-ba/ dumu Ar-ši-a <sub>h</sub> / ir <sub>11</sub> -da-ni-ir/ in-na-ba	
Ur-ša <sub>6</sub> -ga sukkal I [ <sup>d</sup> I]-bí- <sup>d</sup> Suen/ [lu]gal-kal-ga/ [lu]gal-[U]ri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma-ke <sub>4</sub> // II Ur-ša <sub>6</sub> -ga sukkal/ ir <sub>11</sub> -da-ni-ir/ in-[na-ba]	Kat.-Nr. 41
Ur-zu-gu <sub>10</sub> / dub-sar/ dumu Lú-ša <sub>6</sub> -ga	Kat.-Nr. 125
Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ki-du <sub>10</sub> mu [ ] I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke <sub>4</sub> // II Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ki-du <sub>10</sub> / mu [ ]/ ir <sub>11</sub> -[da]-ni-[ir]/ in-na-[ba]	Kat.-Nr. 14
Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ki-du <sub>10</sub> / ir <sub>11</sub> Šu-sa <sub>6</sub> -[muš <sup>?</sup> ]	Kat.-Nr. 160
Uru-ša-ga/ dub-sar/ dumu Lú-du <sub>11</sub> -ga	Kat.-Nr. 81
<b>Z</b>	
Zé- <sup>d</sup> Iškur/ dumu Še[š-a-ni ašgab]	Kat.-Nr. 127
<b>Nicht vollständig erhalten</b>	
x-x-x-x-zu-x-x/ [dub]-sar/ [ir <sub>11</sub> ] <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 60
x-gi-x dub-sar dumu x-x-ni I [ <sup>d</sup> Šu]- <sup>d</sup> [Suen]/ [lugal]-kal-[ga]/ [lu]gal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ [lugal]-an-ub-[da-limmú]-ba// II x-gi-x/ dub-sar/ dumu x-x-ni/ i[r <sub>11</sub> -zu]	Kat.-Nr. 27
[ ]-ŠÀ.BI/ [dumu] x-ŠÈ.ĤI	Kat.-Nr. 159
<b>Nicht erhalten</b>	
I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ lugal-kal-ga/ [lugal-Uri <sub>5</sub> ] <sup>ki</sup> -ma/ [lugal-an-ub-da-limmú-ba]// II .../ .../ ir <sub>11</sub> -[da-ni-ir <sup>?</sup> ]/ [in-na-ba <sup>?</sup> ]	Kat.-Nr. 9
I .....// II .../ .../ x lú-x/ i[r <sub>11</sub> -zu] oder i[r <sub>11</sub> -da-ni-ir/ in-na-ba]	Kat.-Nr. 10
... <sup>d</sup> Nanna I <sup>d</sup> Šul-[gi]/ ni]a-kal-ga/ lugal-[Ur] <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma// II .../.../ <sup>d</sup> Nanna/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 45
I <sup>d</sup> I-b[í]- <sup>d</sup> Sue[n]/ lugal-kal-[ga]/ lu]gal]-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ [lu]gal-an-ub-da-limmú-ba// II ...	Kat.-Nr. 2
A-[x-x-x] dub-[sar] dumu NI-[ ] I [ <sup>d</sup> Amar- <sup>d</sup> Suen]/ nita-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II A-[x-x-x]/ dub-[sar]/ dumu NI-[ ]/ ir <sub>11</sub> -[zu]	Kat.-Nr. 28
.... dumu .... zi-[ ]/ ni-x I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II .../ dumu .../ zi-[ ]/ ni-x/ ir <sub>11</sub> -[zu]	Kat.-Nr. 8
[ ] sukk[al-mah <sup>?</sup> ] I [ <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen]/ [dingir-kalam-ma]/ [lugal-kal-ga]/ [lugal-Uri <sub>5</sub> ] <sup>ki</sup> -ma/ [lugal]-an-ub-[da]-limmú-ba// II .../ sukk[al-mah <sup>?</sup> ]/ ir <sub>11</sub> -[da-ni-ir]/ in-na-ba	Kat.-Nr. 15
I .....// II .../ .../ x lú-x/ i[r <sub>11</sub> -zu] oder i[r <sub>11</sub> -da-ni-ir/ in-na-ba]	Kat.-Nr. 10
I .../.../.../ [lugal-an-ub-da]-limmú-ba-ke <sub>4</sub> // II .../ .../ ir <sub>11</sub> -da-[nir-ir]/ in-[na-ba]	Kat.-Nr. 29
I .../.../.../ [lugal]-an-ub-[da-limmú]-ba-ke <sub>4</sub> // II .../ .../ [ir <sub>11</sub> -da-ni]-ir/ in-na-b[a]	Kat.-Nr. 30



[ ]/ [dub]-sar/ dumu [Lú <sup>?</sup> ]-me-lám	Kat.-Nr. 97
[ ]/ dub-sar/ du[mu] Ku-li	Kat.-Nr. 99
[ ]-rum/ ...	Kat.-Nr. 70
... ?/[ ]/ dumu Lugal-[ ]	Kat.-Nr. 75
[ ] <sup>d</sup> [ ]/ [Beruf <sup>?</sup> ]/ [dumu] Lú-[ ]	Kat.-Nr. 32
[ ]/ dub-[sar]/ dumu [ ]	Kat.-Nr. 179
[ ]/ x-x-[ ]	Kat.-Nr. 119

**2. Dedikation** (Typus »ir<sub>11</sub>-zu« oder unbestimmbar,  
Name des Siegelbesitzers alphabetisch geordnet)

**Šulgi**

I <sup>d</sup> Šul-gi/ [ni]ta-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma// II <i>Gi-ra-d[u]</i> / pisag-[dub-ba]/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 43
I [ <sup>d</sup> Šu]l-gi/ [nita-ka]l-ga/ [lugal]-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ [lugal]-ki-en-gi-ki-uri// II Igi-an-na-ke <sub>4</sub> -zu/ dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 21
I [ <sup>d</sup> Šul-gi/ [nit]a-kal-ga/ [lugal-U]ri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ [lugal-an]-ub-[da]-limmú-ba// II Lú- <sup>d</sup> Nanna/ dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 19
I [ <sup>d</sup> Šul-gi/ [nit]a-kal-ga/ [lu]gal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ [lugal]-an-ub-[d]a-limmú-ba// II Lú- <sup>d</sup> [ ]/ dub-[sar]/ ir <sub>11</sub> -[zu]	Kat.-Nr. 24
I <sup>d</sup> Šul-[gi]/ [ni]a-kal-ga/ lugal-[Ur] <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma// II .../ .../ <sup>d</sup> Nanna/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 45

**Amar-Suen**

I [ <sup>d</sup> Amar- <sup>d</sup> Suen/ [lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -]ma/ [lugal]-an-ub-[da]-limmú-ba// II [Ur-kù]-nun-na sukkal/ dumu Arad-da-ni/ di-ku <sub>5</sub> / ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 17
I [ <sup>d</sup> Amar- <sup>d</sup> Suen/ nita-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II A-[rá-zal-la]/ dub-[sar]/ dumu NI-[ ]/ ir <sub>11</sub> -[zu]	Kat.-Nr. 28

**Šu-Suen**

I <sup>d</sup> Šu- <sup>d</sup> Suen/ nita-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II <i>Bur-ma-ma</i> / dub-sar/ dumu [ ]/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 44
I <sup>d</sup> Šu- <sup>d</sup> Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-u[b]-da-[limmú-ba]// II Nu-[ ]/ du[b-sar] <sup>?</sup> / dumu [ ]/ ir <sub>11</sub> -[zu]	Kat.-Nr. 12
I [ <sup>d</sup> Šu]- <sup>d</sup> [Suen]/ [lugal]-kal-[ga]/ [lu]gal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ [lugal]-an-ub-[da-limmú]-ba// II x-gi-x/ dub-sar/ dumu x-x-ni/ i[r <sub>11</sub> -zu]	Kat.-Nr. 27

**Ibbi-Suen**

I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ dingir-kalam-ma/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II <i>Da-da</i> / ensí/ Nibru <sup>ki</sup> / dumu Ur-[ <sup>d</sup> Nanibgal]/ ensí/ Nibru <sup>ki</sup> -ka/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 6
I [ <sup>d</sup> I]-bí- <sup>d</sup> [Su]en/ [dingir-kal]am-ma/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub- da-limmú-ba// II [ <i>Da-da</i> ]/ ensí/ Nibru <sup>ki</sup> / dumu [Ur- <sup>d</sup> Nanibgal]/ ensí/ Nibru <sup>ki</sup> -ka/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 7
I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II <sup>d</sup> Nanna-ma-ba/ dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 3

I [dI-b]í-dSuen/ dingir-kalam-ma-na/ [lu]gal-kal-ga/ [lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke <sub>4</sub> // II dNanna-zu/ dub-sar/ .../ i[r <sub>11</sub> -zu]	Kat.-Nr. 20
I dI-bí-dSuen/ dingir-kalam-ma/ lugal-kal-ga/ lugal-an-ub-da-limmú-ba/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma// II dNanna-[kam]/ [dub]-sar/ [ir <sub>11</sub> ]-zu	Kat.-Nr. 25
I dI-bí-dSuen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II dNanna-ki-á[g]/ dub-s[ar]/ dumu Lú-d[ ]/ [ir <sub>11</sub> -zu]	Kat.-Nr. 13
I dI-bí-dSuen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ [lugal-an-ub-da-limmú-ba]// II Nu-ú[r- <sup>d</sup> Adad/ [nu-bànda]/ dumu [Lugal-úr-ra-ni nu-bànda ur-gi <sub>7</sub> ]/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 22
I [dI-bí-dSuen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ [lugal-a]n-[ub-da]-limmú-ba-ke <sub>4</sub> // II Nu-ú[r- ]/ d[ub-sar]/ i[r <sub>11</sub> -zu]	Kat.-Nr. 16
I [dI-]bí-[dS]uen/ .../ .../ ...// II Lugal-[ ]/ ...	Kat.-Nr. 1
I dI-bí-dSuen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II .../ dumu .../ zi-[ ]/ ni-x/ ir <sub>11</sub> -[zu]	Kat.-Nr. 8
I dI-b[í]-dSue[n]/ lugal-kal-[ga]/ lu[gal]-Uri <sup>ki</sup> -ma/ [lu]gal-an-ub-da-limmú-ba// II ...	Kat.-Nr. 2

### Sonstige

I En-nir-zi-an-na/ en dNanna/ GÌri-né-ì-ša <sub>6</sub> // II dub-sar/ dumu HÉ-ša <sub>6</sub> -g[e]/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 42
En-nir-zi-[an-na]/ en d[Nanna]/ GÌri-né-[ì-ša <sub>6</sub> ]/ dumu HÉ-[ša <sub>6</sub> -ge]/ ir <sub>11</sub> -[zu]	Kat.-Nr. 79
I [Lú]-inim/ [-gi]-na/ šabra/ giš-kin-ti// II Puzur <sub>4</sub> -[eš <sub>4</sub> -tár]/ dub-sar/ dumu UN-[íla]/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 26
Nin-kindá <sup>da</sup> / nu-gig-gal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ Lugal-ḫa-ma-ti/ dub-sar ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 147
Ur- <sup>[d]</sup> [ <sup>as</sup> Aš <sub>7</sub> -gi <sub>4</sub> ]/ énsi/ Adab <sup>ki</sup> / A-a-kal-la/ egir ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 101

### 3. Schenkung (in-na-ba)

I [dI-b]í-dSuen/ [dingir]-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ [lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba]// II dNin-líl-am[a]-gu <sub>10</sub> / sukkal šà-é-a-ka/ dumu [ ]/ [ir <sub>11</sub> -da-ni-ir]/ [in-na-ba]	Kat.-Nr. 11
I dI-bí-dSuen/ dingir-[kalam]-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke <sub>4</sub> // II Lugal-a-[du <sub>10</sub> ]/ nar-[gal]/ dumu [ ]/ nar-[gal]/ ir <sub>11</sub> -da-ni-ir/ i[n]-n[a-ba]	Kat.-Nr. 23
I dI-bí-dSuen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Ur-nigìn-gar/ pisag-dub-ba/ dumu Ar-ši-ab/ ir <sub>11</sub> -da-ni-ir/ in-na-ba	Kat.-Nr. 5
I [dI]-bí- <sup>[d]</sup> Suen/ [lu]gal-kal-ga/ [lu]gal-[U]ri <sup>ki</sup> -ma-ke <sub>4</sub> // II Ur-ša <sub>6</sub> -ga sukka/ ir <sub>11</sub> -da-ni-ir/ in-[na-ba]	Kat.-Nr. 41
I dI-bí-dSuen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke <sub>4</sub> // II Uri <sup>ki</sup> -ki-du <sub>10</sub> / mu [ ]/ ir <sub>11</sub> -[da]-ni-[ir]/ in-na-[ba]	Kat.-Nr. 14
I dI-bí-dSuen/ lugal-kal-ga/ [lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ [lugal-an-ub-da-limmú-ba]// II .../...../ ir <sub>11</sub> -[da-ni-ir?]/ [in-na-ba?]	Kat.-Nr. 9
I [dI-bí-dSuen/ [dingir-kalam-ma]/ [lugal-kal-ga]/ [lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ [lugal]-an-ub-[da]-limmú-ba// II .../ sukka[al-mah?]/ ir <sub>11</sub> -[da-ni-ir]/ in-na-ba	Kat.-Nr. 15

I .....// II .../ .../ x lú-x/ i[r <sub>11</sub> -zu] oder i[r <sub>11</sub> -da-ni-ir/ in-na-ba]	Kat.-Nr. 10
I .../.../.../ [lugal-an-ub-da]-limmú-ba-ke <sub>4</sub> // II .../ .../ ir <sub>11</sub> -da-[nir-ir]/ in-[na-ba]	Kat.-Nr. 29
I .../.../.../ [lugal]-an-ub-[da-limmú]-ba-ke <sub>4</sub> // II .../ .../ [ir <sub>11</sub> -da-ni]-ir/ in-na-b[a]	Kat.-Nr. 30

#### 4. *dumuni*-Siegel

I Nam-ḥa-ni/ dub-sar/ um-mi-a/ Adab <sup>ki</sup> // II Ur- <sup>d</sup> Nisaba/ dub-sar/ dumu-ni	Kat.-Nr. 46
---	-------------

#### 5. Beruf/ Position

##### **géme àr-àr (Müllerin)**

Nin-e-á-na/ dumu Um-ma/ géme àr-àr <sup>d</sup> Nin-gal	Kat.-Nr. 126
---	--------------

##### **ašgab (Ledarbeiter)**

<i>A-bu-ṭab</i> / ašgab/ ir <sub>3/11</sub> <sup>d</sup> [ ]	Kat.-Nr. 166
--	--------------

Zé- <sup>d</sup> Iškur/ dumu Še[š-a-ni ašgab]	Kat.-Nr. 127
---	--------------

##### **dam (Gemahlin)**

Nin-ad-da-na/ da[m] Zi-lim/ dumu-munus La-a-la-a	Kat.-Nr. 105
--	--------------

##### **dam-gàr (Händler)**

<i>Ma-at-ti-ì-lí</i> / dumu <i>I-la-ak-nu-id</i> / dam-gàr	Kat.-Nr. 154
--	--------------

##### **di-ku<sub>5</sub> (Richter)**

Igi-an-na-ke <sub>4</sub> -zu sukkal dumu Arad-da-ni di-ku <sub>5</sub>	Kat.-Nr. 18
---	-------------

I <sup>d</sup>[Šu]-<sup>d</sup>Suen/ [lugal-ka[l]-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba//

II Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu sukkal/ dumu Arad-da-ni/ di-ku<sub>5</sub>/ ir<sub>11</sub>-zu

[Ur-kù]-nun-na sukkal dumu Arad-da-ni di-ku <sub>5</sub>	Kat.-Nr. 17
--	-------------

I <sup>d</sup>[Amar-<sup>d</sup>Suen/ [lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-]ma/ [lugal]-an-ub-[da]-limmú-ba//

II [Ur-kù]-nun-na sukkal/ dumu Arad-da-ni/ di-ku<sub>5</sub>/ ir<sub>11</sub>-zu

##### **dingir-dím-dím (der die Götter herstellt)**

Kù- <sup>d</sup> Nanna/ dumu Nimgir-šà-kúš/ dingir-dím-dím	Kat.-Nr. 118
--	--------------

##### **dub-sar (Schreiber)**

<i>A-ḥu-ni</i> / dub-sar/ dumu Gu <sub>4</sub> -ku-ZA.LUM	Kat.-Nr. 50
---	-------------

<i>A-ḥu-ni</i> / dub-sar/ ir <sub>11</sub> <sup>d</sup> Na[nna]	Kat.-Nr. 67
---	-------------

A-[rá-zal-la]/ dub-[sar]/ dumu NI-[ ]	Kat.-Nr. 28
---------------------------------------	-------------

I <sup>d</sup>[Amar-<sup>d</sup>Suen/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/

lugal-an-ub-da-limmú-ba// II A-[rá-zal-la]/ dub-[sar]/ dumu NI-[ ]/ ir<sub>11</sub>-[zu]

Ab-ba-gu <sub>10</sub> / dub-sar/ dumu Šà-da	Kat.-Nr. 164
--	--------------

Ba-ga-a/ dub-sar/ dumu Ur-Zabalam <sup>ki</sup>	Kat.-Nr. 104
---	--------------

<i>Bur-ma-ma</i> dub-sar dumu [ ]	Kat.-Nr. 44
I <sup>d</sup> Šu- <sup>d</sup> Suen/ nita-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II <i>Bur-ma-ma</i> / dub-sar/ dumu [ ]/ ir <sub>11</sub> -zu	
<i>Dan-ì-lí</i> / dub-sar/ dumu Ur- <sup>d</sup> Da-mu-ka	Kat.-Nr. 142
<i>Du-du</i> / dub-sar/ dumu Ir <sub>11</sub> -gu <sub>10</sub>	Kat.-Nr. 141
<i>E-ku<sub>8</sub>-pu</i> / dub-sar/ dumu <i>I-bí-ilum</i>	Kat.-Nr. 51
É-mah <sub>ki</sub> -du <sub>10</sub> / dub-sar/ dumu Ba-an-zi	Kat.-Nr. 109
Gìri-né-ì-ša <sub>6</sub> dub-sar dumu Hè-ša <sub>6</sub> -g[e]	Kat.-Nr. 42
I En-nir-zi-an-na/ en <sup>d</sup> Nanna/ Gìri-né-ì-ša <sub>6</sub> // II dub-sar/ dumu Hè-ša <sub>6</sub> -g[e]/ ir <sub>11</sub> -zu	
Hè-ti/ dub-sar : gi <sup>?</sup> / dumu Gi <sub>6</sub> -par <sub>4</sub> -ki-du <sub>10</sub>	Kat.-Nr. 116
Ì-lí-AN-DÙL/ dub-sar/ dumu Ir <sub>11</sub> - <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 37
<i>I-dì-<sup>d</sup>Suen</i> / dub-sar/ ir <sub>11</sub> <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 48
Igi-an-na-ke <sub>4</sub> -zu/ dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 21
I [ <sup>d</sup> Šu]l-gi/ [nita-ka]l-ga/ [lugal]-Uri <sup>ki</sup> -ma/ [lugal]-ki-en-gi-ki-uri// II Igi-an-na-ke <sub>4</sub> -zu/ dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	
Ir <sub>11</sub> - <sup>d</sup> Nanna/ dub-sar/ dumu <i>Ma<sup>2</sup>-ni<sup>2</sup>-x</i>	Kat.-Nr. 124
Ir <sub>11</sub> - <sup>d</sup> Nan[na]/ dub-sar/ dumu Šeš-kal-[la]	Kat.-Nr. 72
I[r <sub>11</sub> ]-[ <sup>d</sup> Nanna]/ dub-sar/ dumu Ur- <sup>d</sup> [ ]	Kat.-Nr. 96
Ir <sub>11</sub> - <sup>d</sup> Nin-gal/ dub-sar/ dumu Ì-ša <sub>6</sub> -ga	Kat.-Nr. 64
Ir <sub>11</sub> - <sup>d</sup> Suen/ dub-sar/ dumu <i>Ri-šì-in</i>	Kat.-Nr. 138
Kù- <sup>d</sup> Nanna/ dub-sar/ dumu Ur- <sup>d</sup> Šul-pa-è	Kat.-Nr. 177
L[ú]- <sup>d</sup> Inana/ [dub]-sar/ [dumu] [U]r-mes/ [ugula] [u]š-bar	Kat.-Nr. 139
Lú- <sup>d</sup> Nanna dub-sar	Kat.-Nr. 19
I [ <sup>d</sup> Šul-gi/ [nit]a-kal-ga/ [lugal-U]ri <sup>ki</sup> -ma/ [lugal-an]-ub-[da]-limmú-ba// II Lú- <sup>d</sup> Nanna/ dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	
Lú- <sup>d</sup> Nanna/ dub-sar/ dumu Lú- <sup>d</sup> Igi-ma-šè	Kat.-Nr. 135
Lú- <sup>d</sup> Nanna/ dub-sar/ dumu Ur- <sup>d</sup> [ ]/ sagi	Kat.-Nr. 34
Lú- <sup>d</sup> Nanna-ga[I]/ dub-sar/ dumu Ur-[níg]/ sagi	Kat.-Nr. 173
Lú- <sup>d</sup> Nanna-zu/ dub-sar/ dumu Níg-ú-rum	Kat.-Nr. 61
Lú- <sup>d</sup> Utu/ dub-sar/ dumu Lú-giri <sub>17</sub> -zal	Kat.-Nr. 65
Lú- <sup>d</sup> Utu/ dub-sar/ dumu Ba-a/ sa <sub>12</sub> -du <sub>5</sub> -giš-kin-ti-ka	Kat.-Nr. 175
Lú- <sup>d</sup> [ ] dub-sar	Kat.-Nr. 24
I [ <sup>d</sup> Šul-gi/ [nit]a-kal-ga/ [lu]gal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ [lugal]-an-ub-[d]a-limmú-ba// II Lú- <sup>d</sup> [ ]/ dub-[sar]/ ir <sub>11</sub> -[zu]	
Lú-dumu-gi <sub>7</sub> / dub-sar/ dumu Lú- <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 87
Lú-gi-na/ dub-sar/ dumu Lú-nin-gá-ka	Kat.-Nr. 53
Lú-kar-zi-da/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup> Giri <sub>17</sub> -du	Kat.-Nr. 36
Lú-eb-gal/ dub-sar/ dumu Lugal-kal-la	Kat.-Nr. 176

Lú-sukkal/ dub-sar/ dumu Lugal-a-ì-ša <sub>6</sub>	Kat.-Nr. 58
Lú-suk[kal]/ dub-sa[r]/ dumu Lugal-a-ni-[ša <sub>6</sub> ]	Kat.-Nr. 47
Lú-ša <sub>6</sub> -g[a]/ dub-sar/ dumu Lugal-du <sub>24</sub> -ùr-re	Kat.-Nr. 121
Lú-ša <sub>6</sub> -ga/ dub-sar/ dumu Ki-ág	Kat.-Nr. 136
Lú-[ ]/ dub-[sar]/ dumu Ba-za-mu [ ]	Kat.-Nr. 174
Lugal-amar-kù/ dub-sar/ dumu Ur- <sup>d</sup> Šul-pa-è	Kat.-Nr. 123
Lugal-du <sub>10</sub> -ga/ dub-sar/ dumu I-ta-è-[a]	Kat.-Nr. 155
Lugal-ezem/ dub-sar/ dumu Ur-sipa-da	Kat.-Nr. 111
Lugal-Ga-ti-e-ki-ág/ dub-sar/ dumu [Nam-zi-tar-ra]	Kat.-Nr. 144
Lugal-[Ga-ti-e]-ki-[á]g/ dub-sar/ dumu [ ]	Kat.-Nr. 146
Lugal-ḫa-ma-ti/ dub-sar	Kat.-Nr. 147
Nin-kindá <sup>da</sup> / nu-gig-gal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ Lugal-ḫa-ma-ti/ dub-sar ir <sub>11</sub> -zu	
Lugal-ì-ti/ dub-sar/ dumu Lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -e/ x-x	Kat.-Nr. 33
Lugal-inim-gi-[na]/ dub-[sar]/ dumu Ur- <sup>d</sup> Šul-[gi-ra]	Kat.-Nr. 57
Lugal-inim-gi-na/ dub-sar/ dumu Ur- <sup>d</sup> Šul-gi-ra	Kat.-Nr. 94
Lugal-[ku-l]i/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup> [Nin]-ma[r]-ki-ka	Kat.-Nr. 80
Lugal-ku-šár/ dub-sar/ dumu Ur-zikum <sup>1</sup> -ma	Kat.-Nr. 38
Lugal-RI.RI/ dub-sar/ dumu Níg-ú-rum/ [ ]	Kat.-Nr. 62
Lug[al]-[ ]/ dub-sar/ dumu Šeš-kal-la	Kat.-Nr. 95
Mu-ni-ì-maḫ/ dub-sar/ dumu Ur- <sup>d</sup> Ša-u <sub>18</sub> (GIŠGAL)-ša	Kat.-Nr. 89
Nam-ḫa-ni dub-sar um-mi-a Adab <sup>ki</sup>	Kat.-Nr. 46
I Nam-ḫa-ni/ dub-sar/ um-mi-a/ Adab <sup>ki</sup> // II Ur- <sup>d</sup> Nisaba/ dub-sar/ dumu-ni	
<sup>d</sup> Nanna-an-dùl <sup>1</sup> / dub-sar/ ir <sub>11</sub> - <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 54
<sup>d</sup> Nanna-bí-du <sub>11</sub> / dub-sar/ dumu Ba <sub>11</sub> -lu <sub>5</sub> -lu <sub>5</sub>	Kat.-Nr. 88
<sup>d</sup> Nanna-dalla/ dub-sar/ dumu Níg-ú-rum	Kat.-Nr. 49
<sup>d</sup> Nanna-dalla/ dub-sar/ dumu Ur-pú-mun-na	Kat.-Nr. 92
<sup>d</sup> Nanna-ki-ág/ dub-sar/ dumu Lú- <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 91
<sup>d</sup> Nanna-ki-á[g]/ dub-s[ar] dumu Lú- <sup>d</sup> [ ]	Kat.-Nr. 13
I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II <sup>d</sup> Nanna-ki-á[g]/ dub-s[ar]/ dumu Lú- <sup>d</sup> [ ]/ [ ir <sub>11</sub> -zu]	
<sup>d</sup> Nanna-ma-ba dub-sar	Kat.-Nr. 3
I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II <sup>d</sup> Nanna-ma-ba/ dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	
<sup>d</sup> Nanna-zu dub-sar	Kat.-Nr. 20
I [ <sup>d</sup> I-b]í- <sup>d</sup> Suen/ dingir-kalam-ma-na/ [lu]gal-kal-ga/ [lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke <sub>4</sub> ]/ II <sup>d</sup> Nanna-zu/ dub-sar/ .../ i[r <sub>11</sub> -zu]	
<sup>d</sup> Nanna-[kam] [dub]-sar	Kat.-Nr. 25
I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ dingir-kalam-ma/ lugal-kal-ga/ lugal-an-ub-da-limmú-ba/	

lugal-Uri <sub>5</sub> [ <sup>ki</sup> -ma]// II <sup>d</sup> Nanna-[kam]/ [dub]-sar/ [ir <sub>11</sub> ]-zu	
<i>Nu-úr-<sup>d</sup>Sîn</i> / dub-sar/ dumu <i>Ma-áš</i>	Kat.-Nr. 83
<i>Nu-úr-ì-lí</i> / dub-sar/ [dumu] <i>Nu-ú[r]-<sup>d</sup>Suen</i>	Kat.-Nr. 107
<i>Nu-ú[r- ]</i> d[ub-sar]	Kat.-Nr. 16
I [ <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma]/ [lugal-a]n-[ub-da]-limmú-ba-ke <sub>4</sub> // II Nu-ú[r- ]/ d[ub-sar]/ i[r <sub>11</sub> -zu]	
Nu-[ ] du[b-sar]? dumu [ ]	Kat.-Nr. 12
I <sup>d</sup> Šu- <sup>d</sup> Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-u[b]-da-[limmú-ba]// II Nu-[ ]/ du[b-sar]?/ dumu [ ]/ ir <sub>11</sub> -[zu]	
<i>Puzur<sub>4</sub>-eš<sub>4</sub>-tár</i> dub-sar dumu UN-[íla]	Kat.-Nr. 26
I [Lú]-inim/ [-gi]-na/ šabra/ giš-kin-ti// II <i>Puzur<sub>4</sub>-[eš<sub>4</sub>-tár]</i> / dub-sar/ dumu UN-[íla]/ ir <sub>11</sub> -zu	
Ša-[ ]/ dumu La-[ ]/ dub-sar-[ ]	Kat.-Nr. 128
Šeš-kal-la/ dub-sar/ dumu <i>A-gu-a</i>	Kat.-Nr. 137
<i>Suḫuš-ki-in</i> / dub-sar/ ir <sub>11</sub> <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 98
<i>Šu-eš<sub>4</sub>-tár</i> / dub-sar/ dumu Ur-nigìn-gar	Kat.-Nr. 86
<i>Šu-eš<sub>4</sub>-tár</i> / dub-sar/ dumu Ur-nigìn-gar	Kat.-Nr. 145
<i>[U]-bar-é-a</i> / dub-sar/ dumu Da-bí-x-a	Kat.-Nr. 143
Ur- <sup>d</sup> Si <sub>4</sub> -an-na/ dub-sar/ ir <sub>11</sub> <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 55
Ur- <sup>d</sup> Lugal-bàn-da/ dub-sar/ dumu Kal-la	Kat.-Nr. 52
Ur- <sup>d</sup> Nanna/ dub-s[ar]/ dumu Ba-a-mu-[ ]	Kat.-Nr. 134
Ur- <sup>d</sup> Nin-sún/ dub-sar/ dumu <i>I-ba-ni-gá</i> / ir <sub>11</sub> <sup>d</sup> Nin-gí[r-su]	Kat.-Nr. 77
Ur- <sup>d</sup> Nin-sún/ dub-sar/ dumu <i>A-bu-tab</i>	Kat.-Nr. 84
Ur- <sup>d</sup> Nin-[ ]/ dub-sar/ dumu [ ]	Kat.-Nr. 93
Ur- <sup>d</sup> Nisaba dub-sar	Kat.-Nr. 46
I Nam-ḫa-ni/ dub-sar/ um-mi-a/ Adab <sup>ki</sup> // II Ur- <sup>d</sup> Nisaba/ dub-sar/ dumu-ni	
Ur- <sup>d</sup> Sam[an <sub>3</sub> ]/ dub-sar/ dumu [ ]	Kat.-Nr. 156
Ur- <sup>d</sup> Šul-gi-ra/ dub-sar/ ir <sub>11</sub> <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 76
Ur- <sup>d</sup> [ ]/ dub-sar/ dumu Ab-ba-gu <sub>10</sub>	Kat.-Nr. 149
Ur- <sup>d</sup> [ ]/ dub-sa[r]/ dumu Ur-[ ]	Kat.-Nr. 35
Ur-é-.../ dub-[sar]/ dumu Lugal-[ša <sub>6</sub> -ga <sup>2</sup> ]	Kat.-Nr. 56
Ur-kù-nun-na/ dub-sar/ dumu Lú-nin-gá-ka	Kat.-Nr. 59
Ur-kù-nun-na/ dub-sar/ dumu Lú-nin-gá-ka	Kat.-Nr. 90
Ur-mes/ dub-sar/ dumu Al-la	Kat.-Nr. 66
Ur-mes/ dub-sar/ dumu Ur- <sup>d</sup> Dumu-zi-da	Kat.-Nr. 85
Ur-zu-gu <sub>10</sub> / dub-sar/ dumu Lú-ša <sub>6</sub> -ga	Kat.-Nr. 125
Uru-šà-ga/ dub-sar/ dumu Lú-du <sub>11</sub> -ga	Kat.-Nr. 81
x-gi-x dub-sar dumu x-x-ni	Kat.-Nr. 27

I [dŠu]-d[Suen]/ [lugal]-kal-[ga]/ [lu]gal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ [lugal]-an-ub-[da-limmú]-ba// II x-gi-x/ dub-sar/ dumu x-x-ni/ i[r <sub>11</sub> -zu]	
x-x-x-x-zu-x-x/ [dub]-sar/ [ir <sub>11</sub> ] <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 60
[ ]/ [dub]-sar/ dumu [Lú <sup>?</sup> ]-me-lám	Kat.-Nr. 97
[ ]/ dub-sar/ du[mu] Ku-li	Kat.-Nr. 99
[ ]/ dub-[sar]/ dumu [ ]	Kat.-Nr. 179
<b>egir (Gefolgsmann)</b>	
A-a-kal-la egir	Kat.-Nr. 101
Ur- <sup>[d]</sup> [asAš <sub>7</sub> -gi <sub>4</sub> ]/ énsi/ Adab <sup>ki</sup> / A-a-kal-la/ egir ir <sub>11</sub> -zu	
<b>en (En-Priesterin)</b>	
En-nir-zi-an-na en <sup>d</sup> Nanna	Kat.-Nr. 42
I En-nir-zi-an-na/ en <sup>d</sup> Nanna/ Giri-né-ì-ša <sub>6</sub> // II dub-sar/ dumu HÉ-ša <sub>6</sub> -g[e]/ ir <sub>11</sub> -zu	
En-nir-zi-[an-na]/ en <sup>d</sup> [Nanna]/ Giri-né-[ì-ša <sub>6</sub> ]/ dumu HÉ-[ša <sub>6</sub> -ge]/ ir <sub>11</sub> -[zu]	Kat.-Nr. 79
<b>ensí (Ensi)</b>	
<i>Da-da</i> ensí Nibru <sup>ki</sup> dumu Ur- <sup>d</sup> Nanibgal ensí Nibru <sup>ki</sup> -ka	
I <sup>d</sup> I-bí- <sup>d</sup> Suen/ dingir-kalam-ma/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II <i>Da-da</i> / ensí/ Nibru <sup>ki</sup> / dumu Ur-[ <sup>d</sup> Nanibgal]/ ensí/ Nibru <sup>ki</sup> -ka/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 6
I [ <sup>d</sup> I]-bí-[ <sup>d</sup> EN].ZU/ [dingir-kal]am-ma/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri <sup>ki</sup> -ma/ lugal-an-ub- da-limmú-ba// II [ <i>Da-da</i> ]/ ensí/ Nibru <sup>ki</sup> / dumu [Ur- <sup>d</sup> Nanibgal]/ ensí/ Nibru <sup>ki</sup> -ka/ ir <sub>11</sub> -zu	Kat.-Nr. 7
Ur- <sup>[d]</sup> [asAš <sub>7</sub> -gi <sub>4</sub> ]/ énsi/ Adab <sup>ki</sup>	Kat.-Nr. 101
Ur- <sup>[d]</sup> [asAš <sub>7</sub> -gi <sub>4</sub> ]/ énsi/ Adab <sup>ki</sup> / A-a-kal-la/ egir ir <sub>11</sub> -zu	
<b>gala-maḥ (Oberklagepriester)</b>	
Níg-kal-la/ dumu <sup>1</sup> Ab-ba/ gala-maḥ	Kat.-Nr. 158
<b>kù-dím (Goldschmied)</b>	
Lú- <sup>d</sup> Nin-šubur/ dumu Na-ba-ša <sub>6</sub> / kù-dím	Kat.-Nr. 131
Ur- <sup>d</sup> [Nun-gal]/ dumu Ur-du <sub>6</sub> -kù-ga/ kù-[dím]	Kat.-Nr. 39
Lú- <sup>d</sup> [ ]/ dumu [ ]/ kù-[dím]	Kat.-Nr. 129
<b><sup>h</sup>ázlag (Walker)</b>	
Inim- <sup>d</sup> Sara/ dumu Ba-a-a/ <sup>h</sup> ázlag	Kat.-Nr. 130
Lú- <sup>d</sup> Nin-šubur/ <sup>h</sup> ázlag/ dumu Giri-né	Kat.-Nr. 120
[Šěš-kal-la]/ <sup>h</sup> ázla[g]/ dumu Lugal-...	Kat.-Nr. 40
[Ur- <sup>d</sup> Lama]/ <sup>h</sup> [ázlag]/ dumu [ ]	Kat.-Nr. 151
Ur- <sup>giš</sup> Gigir/ ugula <sup>h</sup> ázlag	Kat.-Nr. 133

### **lú-ŠIM (Brauer)**

Lú-<sup>d</sup>In[an]na/ dumu *Bur-a-mu*/ lú-ŠIM Kat.-Nr. 69

Ur-<sup>d</sup>Lugal-bàn-d[a]/ dumu Lú-<sup>d</sup>Nanna-kù/ ŠIM <sup>d</sup>Nin-ḥur-sag Kat.-Nr. 78

### **mu (Koch)**

Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ki-dù[g]/ mu [ ] Kat.-Nr. 14

I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/  
lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke<sub>4</sub>// II Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ki-<sup>du</sup><sub>10</sub>/ mu [ ]/ ir<sub>11</sub>-[da]-ni-[ir]/ in-na-[ba]

### **mu-sar (Inchriftenschneider)**

Lugal-maḥ-e/ mu-sar/ dumu Lú-gír-nun Kat.-Nr. 63

### **nar (Sänger)**

Lugal-a-[<sup>du</sup><sub>10</sub>] nar-[gal] dumu [ ] nar-[gal] Kat.-Nr. 23

I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ dingir-[kalam]-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/  
lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke<sub>4</sub>// II Lugal-a-[<sup>du</sup><sub>10</sub>]/ nar-[gal]/ dumu [ ]/ nar-[gal]/  
ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ i[n]-n[a-ba]

Lugal-ušur<sub>4</sub>/ nar/ <sup>d</sup>Nin-giš-z[i-da] Kat.-Nr. 165

### **nu-bànda (Inspektor)**

Lú-<sup>d</sup>Ka-tar/ dumu Na-silim/ nu-bànda nagar Kat.-Nr. 73

Lú-dingir-ra/ nu-bànda-gu<sub>4</sub>/ dumu Lugal-dingir-gu<sub>10</sub>/ sukkal Kat.-Nr. 106

*Nu-[úr-<sup>d</sup>Adad* [nu-bànda] dumu [Lugal-úr-ra-ni nu-bànda ur-gi<sub>7</sub>] Kat.-Nr. 22

I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ [lugal-an-ub-da-limmú-ba]//  
II *Nu-[úr-<sup>d</sup>Adad* [nu-bànda] dumu [Lugal-úr-ra-ni nu-bànda ur-gi<sub>7</sub>]/ ir<sub>11</sub>-zu

Ur-<sup>d</sup>A-ḥi/ dumu *Da-da-a* nu-bànda Adab<sup>ki</sup> Kat.-Nr. 157

### **nu-gig-gal (nugigal-Priesterin)**

Nin-kindá<sup>da</sup>/ nu-gig-gal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma Kat.-Nr. 147

Nin-kindá<sup>da</sup>/ nu-gig-gal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ Lugal-ḥa-ma-ti/ dub-sar ir<sub>11</sub>-zu

### **pisag-dub-ba (Rechnungsführer)**

Gi-ra-d[u] pisag-[dub-ba] Kat.-Nr. 43

I <sup>d</sup>Šul-gi/ [ni]ta-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma// II *Gi-ra-d[u]*/ pisag-[dub-ba]/ ir<sub>11</sub>-zu

Ur-nigìn-gar pisag-dub-ba dumu *Ar-ši-ah* Kat.-Nr. 5

I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba//  
II Ur-nigìn-gar/ pisag-dub-ba/ dumu *Ar-ši-ah*/ ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ in-na-ba

### **rá-gaba (ragaba-Bote)**

[L]ú-na-na-[<sup>gu</sup><sub>10</sub>]/ [dumu] Igi-an-na/ rá-gab[a] Kat.-Nr. 110

### **sa<sub>12</sub>-<sup>du</sup><sub>5</sub> (Katasterleiter)**

Lú-<sup>d</sup>Utu/ dub-sar/ dumu Ba-a/ sa<sub>12</sub>-<sup>du</sup><sub>5</sub>-giš-kin-ti-ka Kat.-Nr. 175



### sagi (Mundschenk)

- A-a-dingir-gu<sub>10</sub> sagi Kat.-Nr. 4  
I en-<sup>d</sup>Nanna/ <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-ra/ ki-ág-an-na/ en-<sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da//  
II A-a-dingir-gu<sub>10</sub>/ sagi/ ir<sub>11</sub>-zu
- Lú-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>[ ]/ sagi Kat.-Nr. 34  
Lú-<sup>d</sup>Nanna-ga[l]/ dub-sar/ dumu Ur-[níg]/ sagi Kat.-Nr. 173

### sanga (Funktionär)

- Nam-ḥa-ni/ dumu Ba-a-MU/ [sa]nga <sup>d</sup>Nanna-ka Kat.-Nr. 140

### sukkal (Wesir)

- Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu sukkal dumu Arad-da-ni di-ku<sub>5</sub> Kat.-Nr. 18  
I <sup>d</sup>[Šu]-<sup>d</sup>Suen/ [lugal-ka[l]-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba//  
II Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu sukkal/ dumu Arad-da-ni/ di-ku<sub>5</sub>/ ir<sub>11</sub>-zu
- Lú-dingir-ra/ nu-bànda-gu<sub>4</sub>/ dumu Lugal-dingir-gu<sub>10</sub>/ sukkal Kat.-Nr. 106  
<sup>d</sup>Nin-líl-am[a]-gu<sub>10</sub> sukkal ša-é-a-ka Kat.-Nr. 11  
I [<sup>d</sup>I-b]í-<sup>d</sup>Suen/ [dingir]-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ [lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/  
lugal-an-ub-da-limmú-ba// II <sup>d</sup>Nin-líl-am[a]-gu<sub>10</sub>/  
sukkal ša-é-a-ka/ dumu [ ]/ [ir<sub>11</sub>-da-ni-ir]/ [in-na-ba]
- [Ur-kù]-nun-na sukkal dumu Arad-da-ni di-ku<sub>5</sub> Kat.-Nr. 17  
I <sup>d</sup>[Amar-<sup>d</sup>Suen/ [lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-]ma/ [lugal]-an-ub-[da]-limmú-ba//  
II [Ur-kù]-nun-na sukkal/ dumu Arad-da-ni/ di-ku<sub>5</sub>/ ir<sub>11</sub>-zu
- Ur-ša<sub>6</sub>-ga sukkal Kat.-Nr. 41  
I [<sup>d</sup>I]-bí-<sup>d</sup>Suen/ [lu]gal-kal-ga/ [lu]gal-[U]ri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma-ke<sub>4</sub>//  
II Ur-ša<sub>6</sub>-ga sukkal/ ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ in-[na-ba]
- I [<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ [dingir-kalam-ma]/ [lugal-kal-ga]/ [lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-]ma/  
[lugal]-an-ub-[da]-limmú-ba// II .../ sukk[al-mah<sup>2</sup>]/ ir<sub>11</sub>-[da-ni-ir]/ in-na-ba Kat.-Nr. 15

### šabra (Majordomus)

- Lú-inim-gi-na šabra giš-kin-ti Kat.-Nr. 26  
I [Lú]-inim/ [-gi]-na/ šabra/ giš-kin-ti// II *Puzur<sub>4</sub>*-[eš<sub>4</sub>-tár]/ dub-sar/ dumu UN-[íla]/ ir<sub>11</sub>-zu

### ugula (Aufseher)

- L[ú]-<sup>d</sup>Inana/ [dub]-sar/ [dumu] [U]r-mes/ [ugula] [u]š-bar Kat.-Nr. 139  
<sup>d</sup>Nanna-gál/ ugula x/ ir<sub>3/11</sub> <sup>d</sup>[ ] Kat.-Nr. 112  
Ur-<sup>giš</sup>Gigir/ ugula <sup>lú</sup>ázlag Kat.-Nr. 133

### uš-bar (Weber)

- L[ú]-<sup>d</sup>Inana/ [dub]-sar/ [dumu] [U]r-mes/ [ugula] [u]š-bar Kat.-Nr. 139

### unù (Oberhirte der Rinder)

- A-ḥa-[ni-šu]/ dumu Sa<sub>6</sub><sup>2</sup>-[ga]/ unù [ ] Kat.-Nr. 167  
I-ti-<sup>d</sup>Adad/ unù/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna Kat.-Nr. 148

Lugal-ì-ti/ dumu Ir<sub>11</sub>-g[u<sub>10</sub>]/ unù

Kat.-Nr. 168

## 6. Tätigkeitsbereich

### ir<sub>11</sub> + Gottheit

A-*ĥu-ni*/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Na[nna]

Kat.-Nr. 67

<sup>d</sup>Nanna-an-dùl<sup>1</sup>/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna

Kat.-Nr. 54

<sup>d</sup>Nanna-*ĥi-li*/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna

Kat.-Nr. 114

<sup>d</sup>Nanna-gál/ ugula x/ ir<sub>3/11</sub> <sup>d</sup>[ ]

Kat.-Nr. 112

*É-a-šar*/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna/ dumu *Puzur-<sup>d</sup>Adad*

Kat.-Nr. 68

*I-dì-<sup>d</sup>Adad*/ unù/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna

Kat.-Nr. 148

*I-dì-<sup>d</sup>Suen*/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna

Kat.-Nr. 48

Lú-dingir-ra/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna/ dumu [ ]

Kat.-Nr. 178

Nam-*ĥa-ni*/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>[Nanna]

Kat.-Nr. 153

*Suĥuš-ki-in*/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna

Kat.-Nr. 98

Ur-<sup>d</sup>Si<sub>4</sub>-an-na/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna

Kat.-Nr. 55

Ur-<sup>d</sup>Šul-gi-ra/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna

Kat.-Nr. 76

x-x-x-x-zu-x-x/ [dub]-sar/ [ir<sub>11</sub>] <sup>d</sup>Nanna

Kat.-Nr. 60

Kud-da-a/ ir<sub>11</sub> [<sup>d</sup>Nin-gal]

Kat.-Nr. 163

Ur-<sup>d</sup>Nin-sún/ dub-sar/ dumu *I-ba-ni-gá*/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nin-gí[r-su]

Kat.-Nr. 77

*A-bu-ṭab*/ ašgab/ ir<sub>3/11</sub> <sup>d</sup>[ ]

Kat.-Nr. 166

### ir<sub>11</sub> + Person

A-gu-a/ ir<sub>11</sub> Lú-<sup>d</sup>Nan[na]

Kat.-Nr. 115

*Tu-tu*/ ir<sub>3</sub> Šu-ru-ab<sup>2</sup>-tu

Kat.-Nr. 108

Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ki-du<sub>10</sub>/ ir<sub>11</sub> Šu-sa<sub>6</sub>-[muš<sup>2</sup>]

Kat.-Nr. 160

Anlage 2. Gegenüberstellung Legende, Siegelträger und Darstellung

Katalog-Nr.	Legende	Legendentypus	Textgattung/versiegeltes Objekt	Siegeldarstellung
1	2K: KN + u.b.	?	Hülle - u.b.	Audienzszene vor thron, Herrscher
2	2K: KN + > Variante 3</i>/ u.b.	?	Bulla - Gefäß	Audienzszene vor thron, Herrscher
3	2K: KN + > Variante 3</i>/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	4	Tafel - Abbuchung von Rationen	Audienzszene vor thron, Herrscher
4	2K: PN <sub>1</sub> + T/ PN <sub>1</sub> / sagi/ ir <sub>11</sub> -zu	8	Tafel - Abbuchung von Zuwendungen	Audienzszene vor thron, Herrscher
5	2K: KN + > Variante 4</i>/ PN <sub>1</sub> / pisag-dub-bal/ dumu PN <sub>1</sub> /.../ in-na-ba	8	Bullae - Gefäß und Korb	Audienzszene vor thron, Herrscher
6	2K: KN + > Variante 4</i>/ PN <sub>1</sub> / ensi/ dumu PN <sub>1</sub> / ensi/ ir <sub>11</sub> -zu	8	Bullae - Gefäß	Audienzszene vor thron, Herrscher
7	2K: KN + > Variante 4</i>/ PN <sub>1</sub> / ensi/ dumu PN <sub>1</sub> / ensi/ ir <sub>11</sub> -zu	8	Bulla - Gefäß	Audienzszene vor thron, Herrscher
8	2K: KN + > Variante 3</i>/ PN <sub>1</sub> / dumu PN <sub>1</sub> / u.b./ ir <sub>11</sub> -zu	10	Hülle - u.b.	Audienzszene vor thron, Herrscher
9	2K: KN + > Variante 3</i>/ PN <sub>1</sub> / u.b.	?	Tafel - u.b.	Audienzszene vor thron, Herrscher
10	2K: KN + u.b./ u.b.	?	Bulla - Sack	Audienzszene vor thron, Herrscher
11	2K: KN + > Variante 4</i>/ PN <sub>1</sub> / sukkal šá-é-a-ka/ u.b.	8	Bulla - Gefäß	Audienzszene vor thron, Herrscher
12	2K: KN + > Variante 3</i>/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ dumu PN <sub>1</sub> / ir <sub>11</sub> -zu	4	Tafel - u.b.	Audienzszene vor thron, Herrscher
13	2K: KN + > Variante 3</i>/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ dumu PN <sub>1</sub> / ir <sub>11</sub> -zu	4	Bullae - Gefäß	Audienzszene vor thron, Herrscher
14	2K: KN + > Variante 4</i>/ PN <sub>1</sub> / mu-[...]/.../ in-na-ba	8	Tafel - Abbuchung von Zuwendungen	Audienzszene vor thron, Herrscher
15	2K: KN + > Variante 4</i>/ PN <sub>1</sub> / sukkal/.../ in-na-ba	8	Bulla - Korb	Audienzszene vor thron, Herrscher
16	2K: KN + > Variante 4</i>/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	4	Bulla - u.b.	Audienzszene vor thron, Herrscher
17	2K: KN + > Variante 3</i>/ PN <sub>1</sub> / sukkal/ dumu PN <sub>1</sub> / di-ku <sub>1</sub> / ir <sub>11</sub> -zu	8	Bullae - Korb und Gefäß	Adorationszene vor thron, Herrscher
18	2K: KN + > Variante 3</i>/ PN <sub>1</sub> / sukkal/ dumu PN <sub>1</sub> / di-ku <sub>1</sub> / ir <sub>11</sub> -zu	8	Bulla - Gefäß	Einführungsszene zum thron, Herrscher
19	2K: KN + > Variante 2</i>/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	4	Bulla - Gefäß	Einführungsszene zum thron, Herrscher
20	2K: KN + > Variante 4</i>/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ u.b./ ir <sub>11</sub> -zu	4	Tafel - Abbuchung von Rationen	Einführungsszene zum thron, Herrscher
21	2K: KN + > Variante 1</i>/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	4	Bullae - Gefäß	Einführungsszene zum thron, Herrscher
22	2K: KN + > Variante 3</i>/ PN <sub>1</sub> / [nu-bánda ur-gib]/ dumu [...]/ ir <sub>11</sub> -zu	8	Tafel - Abbuchung von Hundefutter	Einführungsszene zum thron, Herrscher
23	2K: KN + > Variante 4</i>/ PN <sub>1</sub> / nar-[gall]/ dumu PN <sub>1</sub> / nar-[gall]/.../ in-na-	8	Tafel - Abbuchung	Einführungsszene zum thron, Herrscher
24	2K: KN + > Variante 2</i>/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	4	Hüllentrag. - unbeschrieben	Einführungsszene wohl zum thron, Herrscher
25	2K: KN + > Variante 4</i>/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ ir <sub>11</sub> -zu	4	Tafel - Abbuchung von Butterschmalz	Einführungssz. wohl zum thron, Herrscher
26	2K: PN <sub>1</sub> + T/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ dumu PN <sub>1</sub> / ir <sub>11</sub> -zu	4	Tafel - Abbuchung von Holzgeräten	wohl Einführungsszene zum thron, Herrscher
27	2K: KN + > Variante 3</i>/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ dumu PN <sub>1</sub> / ir <sub>11</sub> -zu	4	Tonfragm. - beschrieben	wohl thron, Herrscher
28	2K: KN + > Variante 2</i>/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ dumu PN <sub>1</sub> / ir <sub>11</sub> -zu	4	Tafel - Abbuchung von Holz	thron, Herrscher
29	2K: KN + > Variante 3</i>/ PN <sub>1</sub> / u.b./ u.b./.../ in-na-ba	?	Bulla - Gefäß	thron, Herrscher
30	2K: KN + > Variante 3</i>/ PN <sub>1</sub> / u.b./.../ in-na-ba	?	Bulla - u.b.	thron, Herrscher
31	u.b.	?	Bulla - Gefäß	thron, Herrscher
32	1K: PN <sub>1</sub> / Beruf/ ?/ dumu PN <sub>1</sub>	5?	Tonfragm. - beschrieben	Audienzszene vor thron, Herrscher
33	1K: PN <sub>1</sub> / dub-sar/ dumu PN <sub>1</sub> / Beruf?	2?	Bulla - Gefäß	Audienzszene vor thron, Herrscher
34	1K: PN <sub>1</sub> / dub-sar/ dumu PN <sub>1</sub> / sagi	2	Tafel - u.b.	Audienzszene vor thron, Herrscher
35	1K: PN <sub>1</sub> / dub-sar/ dumu PN <sub>1</sub>	1	Tafel - u.b.	Einführungsszene zum thron, Herrscher
36	1K: PN <sub>1</sub> / dub-sar/ dumu PN <sub>1</sub>	1	Tafeln - Gersterationen	Einführungsszene zum thron, Herrscher
37	1K: PN <sub>1</sub> / dub-sar/ dumu PN <sub>1</sub>	1	Tafel - Abbuchung	Einführungsszene zum thron, Herrscher
38	1K: PN <sub>1</sub> / dub-sar/ dumu PN <sub>1</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Schafen	thron, Herrscher
39	1K: PN <sub>1</sub> / dumu PN <sub>1</sub> / ku-dim	2	Tafel - Abbuchung von Gold	thron, Herrscher
40	1K: PN <sub>1</sub> / ázla[gl]/ dumu PN <sub>1</sub>	8	Hülle - Abbuchung von Stoffen	thron, Herrscher
41	2K: KN + > Variante 7</i>/ PN <sub>1</sub> / sukkal/.../ in-na-ba	8	Bulla - Gefäß	Audienzszene vor steh, Herrscher
42	2K: PN + T/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ dumu PN <sub>1</sub> / ir <sub>11</sub> -zu	4	Bulla - Ton tafelnorb; Gersteabbuchung	Einführungsszene zum thron, kriegerischen Gott
43	2K: KN + > Variante 6</i>/ PN <sub>1</sub> / pisag-dub-bal/ ir <sub>11</sub> -zu	8	Tafel - juristischer Text/Sklavenkauf	Einführungsszene zum thron, kriegerischen Gott
44	2K: KN + > Variante 2</i>/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ PN <sub>1</sub> / ir <sub>11</sub> -zu	4	Tafel - Abbuchung von Häuten	Einführungsszene zum thron, kriegerischen Gott
45	2K: KN + > Variante 6</i>/ u.b./ u.b./ GN/ ir <sub>11</sub> -zu	?	Bulla - u.b.	Einführungsszene zum thron, Gott
46	2K: PN <sub>1</sub> / dub-sar/ + T/ PN <sub>1</sub> / dub-sar/ dumu-ni	4	Tafel - Abbuchung von Gerste	thron, Gott
47	1K: PN <sub>1</sub> / dub-sar/ dumu PN <sub>1</sub>	1	Hülle - u.b.	Adorationszene vor thron, Gott
48	1K: PN <sub>1</sub> / dub-sar/ ir <sub>11</sub> GN	3	Tafeln - Abbuchung von Gerste	Einführungsszene zum thron, Gott

Katalog-Nr.	Legende	Legendentypus	Textgattungsversiegeltes Objekt	Siegeldarstellung
49	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Gerste	Einführungsszene zum thron. Gott
50	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Bulla - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott
51	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Wallrationen	Einführungsszene zum thron. Gott
52	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Hülle, Tafel - u.b.	Einführungsszene zum thron. Gott
53	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Gerste	Einführungsszene zum thron. Gott
54	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/ir <sub>11</sub> GN	3	Bulla - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott
55	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/ir <sub>11</sub> GN	3	Tafel - Abbuchung von Gerste - Bulla - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott
56	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Hülle - u.b.	Einführungsszene zum thron. Gott
57	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Bulla - Sack/Beutel	Einführungsszene zum thron. Gott
58	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Körben aus Rohr	Einführungsszene zum thron. Gott
59	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - u.b.	Einführungsszene zum thron. Gott
60	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/ir <sub>11</sub> GN	3	Bulla - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott
61	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Rationen	Einführungsszene zum thron. Gott
62	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - u.b.	Einführungsszene zum thron. Gott
63	1K: PN <sub>i</sub> /mu-sar/dumu PN <sub>2</sub>	5	Tafel - Abbuchung von Öl	Einführungsszene zum thron. kriegesischen Gott
64	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Hülle - juristischer Text/Sklavenkauf	Einführungsszene zum thron. Gott
65	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - u.b.	Einführungsszene zum thron. Gott
66	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - u.b.	Einführungsszene zum thron. Gott
67	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/ir <sub>11</sub> GN	1	Bulla - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott
68	1K: PN <sub>i</sub> /ir <sub>11</sub> GN/dumu PN <sub>2</sub>	14	Tafel - Abbuchung von Stoffen	Einführungsszene zum thron. Gott
69	1K: PN <sub>i</sub> /dumu PN <sub>2</sub> /ju-Šim	9	Hülle - Abbuchung von Gerste	Einführungsszene zum thron. Gott
70	1K: PN <sub>1</sub> u.b.	?	Bulla - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott
71	1K: u.b.	?	Bulla - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott
72	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Hülle - Abbuchung von Körben aus Rohr	Einführungsszene zum thron. Gott
73	1K: PN <sub>i</sub> /dumu PN <sub>2</sub> /nu-bánda nagar	9	Tafel - Silberdarlehen	Einführungsszene zum thron. Gott
74	1K: u.b.	?	Bulla - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott
75	1K: [PN <sub>i</sub> ] u.b./dumu PN <sub>2</sub>	?	Bulla - Gefäß	Einführungsszene zum thron. Gott
76	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/ir <sub>11</sub> GN	3	Bulla - Stoff	Einführungsszene zum thron. Gott
77	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub> /ir <sub>11</sub> GN	3	Tafel - Abbuchung von Gerste	Einführungsszene zum thron. Gott
78	1K: PN <sub>i</sub> /dumu PN <sub>2</sub> /Šim GN	9	Tafel - Abbuchung von Gefäßen	Einführungsszene zum thron. Gott
79	1K: PN <sub>i</sub> + T/PN <sub>i</sub> /dumu PN <sub>2</sub> /ir <sub>11</sub> -zu	1	Hülle - u.b.	Einführungsszene zum thron. Gott
80	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - u.b.	Einführungsszene zum thron. Gott
81	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Gersterationen	Einführungsszene zum thron. Gott
82	1K: PN <sub>i</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	Tafel - u.b.	Einführungsszene zum thron. Gott
83	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Holz	Einführungsszene (?) zum thron. Gott
84	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Wollstoff	Einführungsszene (?) zum thron. Gott
85	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Wolle etc.	Einführungsszene (?) zum thron. Gott
86	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Rationen, Öl	Einführungsszene (?) zum thron. Gott
87	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Stoffen	Einführungsszene (?) zum thron. Gott
88	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - u.b.	Einführungsszene (?) zum thron. Gott
89	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchungen von Gerste	Einführungsszene (?) zum thron. Gott
90	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - u.b.	Einführungsszene (?) zum thron. Gott
91	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Stoffen	Einführungsszene (?) zum thron. Gott
92	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Gerste	Einführungsszene (?) zum thron. Gott
93	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - u.b.	Einführungsszene (?) zum thron. Gott
94	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Stoffen	Einführungsszene (?) zum thron. Gott
95	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - u.b.	Einführungsszene (?) zum thron. Gott
96	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Öl	Einführungsszene (?) zum thron. Gott
97	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/dumu PN <sub>2</sub>	1	Bulla - Abbuchung von Öl	thron. kriegesischer Gott
98	1K: PN <sub>i</sub> /dub-sar/ir <sub>11</sub> GN	3	Tafel - Abbuchung von Rohr	thron. Gott

Katalog-Nr.	Legende	Legendentypus	Textgattung/versiegeltes Objekt	Siegeldarstellung
99	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	3	Hülle - u.b.	thron. Gott
100	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	1 Tafel - Silberdarlehen	Audienzszene vor steh. kriegerischen Gott
101	1K: PN <sub>1</sub> /énsil Adab <sup>1</sup> /PN <sub>1</sub> /egir ir <sub>11</sub> -zu	8	1 Tafel - Silberdarlehen	Audienzszene vor steh. kriegerischen Gott
102	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	Hülle - Abbuchung	Einführungsszene zum steh. kriegerischen Gott
103	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	Hülle - Silberdarlehen	Einführungsszene zum steh. kriegerischen Gott
104	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - Abbuchung von Palmfasern	Einführungsszene zum steh. kriegerischen Gott
105	1K: PN <sub>1</sub> /dam PN <sub>1</sub> /dumu-munus PN <sub>2</sub>	-	Bulla - Korb	Audienzszene vor thron. Göttin
106	1K: PN <sub>1</sub> /nu-bānda gu <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> /sukkal	6	Hülle - Abbuchung von Gerstesamen	Audienzszene vor thron. Göttin
107	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	Bulla - Korb	Einführungsszene zur thron. Göttin
108	1K: PN <sub>1</sub> /ir <sub>11</sub> PN?	15?	1 Tafel - u.b.	Einführungsszene zur thron. Göttin
109	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	3	1 Tafel - juristischer Text/Sklavenkauf	Einführungsszene zur thron. Göttin
110	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> /r <sub>1</sub> -gaba	1	Hülle - u.b.	Einführungsszene zur thron. Göttin
111	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	Hülle - Abbuchung von Bitumen	Einführungsszene zur thron. Göttin
112	1K: PN <sub>1</sub> /ugula sr <sub>1</sub> ir <sub>11</sub> GN	7	1 Tafel - Abbuchung von Gerste	Einführungsszene zur thron. Göttin
113	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	1 Tafel - Abbuchung von Arbeitskräften	Einführungsszene zur thron. Göttin
114	1K: PN <sub>1</sub> /ir <sub>11</sub> GN	15	1 Tafel - Abbuchung von Stoffen	Einführungsszene zur thron. Göttin
115	1K: PN <sub>1</sub> /ir <sub>11</sub> PN	15	Bulla - Korb	Einführungsszene zur thron. Göttin
116	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	Hüllen - Abbuchung von Bäumen, Metall	Einführungsszene zur thron. Göttin
117	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	1 Tafel - Silberdarlehen	Einführungsszene zur thron. Göttin
118	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> /dingir-dim-dim	9	Hülle - Silberdarlehen	Einführungsszene zur thron. Göttin
119	1K: u.b.	?	Hülle - u.b.	Einführungssz. zur thron. Göttin (?)
120	1K: PN <sub>1</sub> /ázlag/dumu PN <sub>2</sub>	5	1 Tafel - Abbuchung von Stoffen	Einführungssz. zur thron. Göttin
121	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - u.b.	Einführungssz. zur thron. Göttin
122	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	1 Tafel - Abbuchung von Stoffen	Einführungssz. zur thron. Göttin
123	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - Abbuchung von Gerstesamen	Einführungssz. zur thron. Göttin
124	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - u.b.	Einführungssz. zur thron. Göttin
125	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - Abbuchung von Gerste	thron. Göttin
126	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> /géme àr-àr GN	-	Hülle - juristischer Text/Sklavenkauf	Einführungsszene zur thron. Göttin
127	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	1 Tafel - Abbuchung von Häuten	Einführungsszene zur thron. Göttin
128	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> /dub-sar-[]	9	1 Tafel - u.b.	thron. Göttin
129	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> /kù-dim	9	1 Tafel - u.b.	thron. Göttin
130	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> /ázlag	9	1 Tafel - Abbuchung von Stoffen	thron. Göttin
131	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> /kù-dim	9	Hülle - juristischer Text/Schenkung	Adorationszene vor stehender Göttin
132	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	1 Tafel - Abbuchung von Gerste	Einführungsszene zur stehender Göttin
133	1K: PN <sub>1</sub> /ugula <sup>1</sup> ázlag	13	1 Tafel - Abbuchung von Stoffen	Verehrung vor Symbolen
134	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - u.b.	Beter + fürbittende Göttin
135	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - u.b.	fürbittende Göttin
136	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - u.b.	fürbittende Göttin   je links u. rechts der Legende
137	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - Abbuchung von Gerste	fürbittende Göttin
138	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - Abbuchung von Gerste	fürbittende Göttin
139	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub> /ugula uš-bar	2	1 Tafel - u.b.	fürbittende Göttin
140	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> /sanga GN	9	1 Tafel - Abbuchung von Gerste	fürbittende Göttin
141	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - Abbuchung eines Rindes	fürbittende Göttin
142	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - u.b.	fürbittende Göttin
143	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - u.b.	nur sekundäres Motiv
144	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - Abbuchung von Häuten	fürbittende Göttin
145	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - u.b.	fürbittende Göttin
146	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - Abbuchung einer <i>masšāyā</i> -Gabe	fürbittende Göttin
147	1K: PN <sub>1</sub> /nu-gig-gal-Uri <sup>1</sup> -ma <sup>1</sup> /PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> ir <sub>11</sub> -zu	4	1 Tafel - Abbuchung von Mehl	Beter + einführende Göttin
148	1K: PN <sub>1</sub> /un <sub>1</sub> /ir <sub>11</sub> GN	7	1 Tafel - Abbuchung von Vieh	Beter
149	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> dumu PN <sub>2</sub>	1	1 Tafel - Abbuchung von Öl	Beter

Katalog-Nr.	Legende	Legendentypus	Textgattung/versiegeltes Objekt	Siegeldarstellung
150	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> ? 1K: PN <sub>1</sub> / <sup>11</sup> šzagl/dumu PN <sub>2</sub>	12? 5	Tafel - Abbuchung eines Rindes Tafel - Abbuchung von Stoffen	Beter Beter
152	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	Tafel - Abbuchung von Stoffen	Beter
153	1K: PN <sub>1</sub> /ir <sub>14</sub> GN	15	Tafel - Abbuchung von Stoffen	Beter
154	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> /dam-gār	9	Tafel - Abbuchung von Gefäßen	Tierkampfszene mit <i>lahmu</i> und <i>kusanikku</i>
155	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	1	Hülle - u.b.	Tierkampfszene mit <i>lahmu</i> und <i>kusanikku</i>
156	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	1	Bulla - Gefäß	Tierkampfszene mit <i>lahmu</i> und <i>kusanikku</i>
157	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> /nu-bānda Adab <sup>11</sup>	9	Tafel - juristischer Text/Sklavenkauf	Tierkampfszene mit <i>lahmu</i> und <i>kusanikku</i>
158	1K: PN <sub>1</sub> /dumu <sub>1</sub> PN <sub>1</sub> /gala-mah	9	Tafel - u.b.	<i>kusanikku</i>
159	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	Tafel - u.b.	<i>lahmu</i>
160	1K: PN <sub>1</sub> /ir <sub>14</sub> PN <sub>1</sub> ?	15?	Tafel - Abbuchung von Gerste	Tierkampfszene mit 2 Helden
161	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	Hülle - Silberdarlehen	Tierkampfszene mit 2 Helden
162	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	Hülle - juristischer Text/Sklavenkauf	Tierkampfszene mit 1 Helden
163	1K: PN <sub>1</sub> /ir <sub>14</sub> GN	15	Hülle - Abbuchung von Geräten	Tierkampfszene mit 2 Helden
164	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Tauben	Tierkampfszene (?)
165	1K: PN <sub>1</sub> /nar <sub>1</sub> GN	13	Tafel - Silberdarlehen	keine
166	1K: PN <sub>1</sub> /ašgab <sub>1</sub> /ir <sub>14</sub> GN	7	Tafel - Abbuchung von Häuten	keine
167	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> /unū	9	Tafel - Abbuchung von Geräten	keine
168	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> /unū	9	Tafel - Abbuchung von Rindern	keine
169	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	Tafel - Gerstedarlehen	keine
170	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	Tafel - Silberdarlehen	keine
171	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	Tafel - Gerstedarlehen	keine
172	1K: PN <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	12	Tafel - juristischer Text/Palmenkauf	keine
173	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> /dumu PN <sub>1</sub> /sagi	2	Hülle - u.b.	keine
174	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - u.b.	keine
175	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> /dumu Ba-al sa <sub>1</sub> -du <sub>1</sub> -giš-kin-ti-ka	2	Tafel - Abbuchung von Wolle	keine
176	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Rationen	keine
177	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Häuten	keine
178	1K: PN <sub>1</sub> /ir <sub>14</sub> GN/dumu PN <sub>2</sub>	14	Tafel - Abbuchung von Ölrationen	keine
179	1K: PN <sub>1</sub> /dub-sar <sub>1</sub> /dumu PN <sub>2</sub>	1	Tafel - Abbuchung von Metall	keine
<b>Abkürzungen:</b>				
Variante 1	KN/ nita-ka <sub>1</sub> -ga <sub>1</sub> /lugal-urim <sub>1</sub> <sup>11</sup> -ma <sub>1</sub> /lugal-ki-en-gi-ki-uri			
Variante 2	KN/ nita-ka <sub>1</sub> -ka <sub>1</sub> -ga <sub>1</sub> /lugal-urim <sub>1</sub> <sup>11</sup> -ma <sub>1</sub> /lugal-an-ub-da-limmū-ba			
Variante 3	KN/ lugal-ka <sub>1</sub> -ga <sub>1</sub> /lugal-urim <sub>1</sub> <sup>11</sup> -ma <sub>1</sub> /lugal-an-ub-da-limmū-ba			
Variante 4	KN/ dingir-kalam-ma-na <sub>1</sub> /lugal-ka <sub>1</sub> -ga <sub>1</sub> /lugal-urim <sub>1</sub> <sup>11</sup> -ma <sub>1</sub> /lugal-an-ub-da-limmū-ba			
Variante 5	KN/ lugal-ka <sub>1</sub> -ga <sub>1</sub> /lugal-urim <sub>1</sub> <sup>11</sup> -ma <sub>1</sub> /lugal-an-ub-da-limmū-ba			
Variante 6	KN/ nita-ka <sub>1</sub> -ka <sub>1</sub> -ga <sub>1</sub> /lugal-urim <sub>1</sub> <sup>11</sup> -ma			
Variante 7	KN/ lugal-ka <sub>1</sub> -ga <sub>1</sub> /lugal-urim <sub>1</sub> <sup>11</sup> -ma			
T = Titulatur				
KN = Königsname				
PN = Personennamen				
GN = Götternamen				
1K = eine Kolumne				
2K = zwei Kolumnen				
u.b. = unbestimmbar				

**KATALOG**  
der  
Siegelabrollungen

## KATALOG

Alle Zeichnungen wurden von der Verfasserin im Maßstab 2 : 1 angefertigt.

Kursiv gestellte Personennamen indizieren eine akkadische bzw. semitische Herkunft.

Beachte: Die in Verbindung mit „JET X“ genannten Textnummern entsprechen denen des unpublizierten Manuskripts. Diese sind größtenteils in D’Agostino et al. 2004 gelistet.

Die Zeichnungen der Tafeln 1–95 geben die Urkunden mit ihrer Rückseite und ihrem Profil wieder, wobei die Vorderseite links und die Rückseite rechts erscheint. Die Tonverschlüsse sind mit Vorder- und Rückseite sowie in Profilsicht abgebildet.

### **I. Verehrung vor Herrscher**

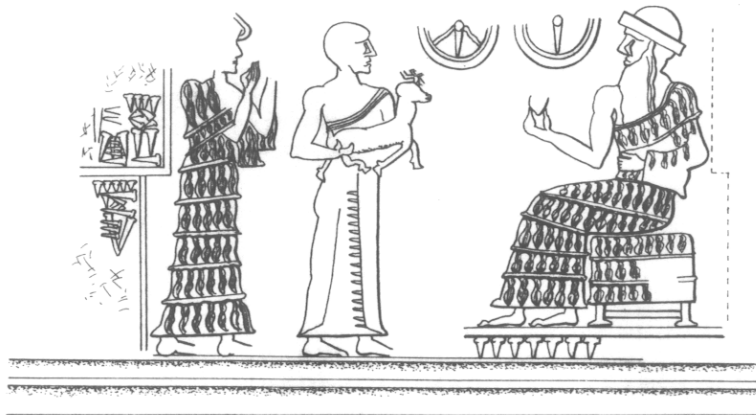
- |          |  |            |
|----------|--|------------|
| I.1.     | Audienzszene vor thronendem Herrscher<br>– zweikolumnige Legende –             |            |
| I.1.1.   | Dreifigurige Audienzszene  |            |
| I.1.1.1. | Herrscher im Falbelgewand  | Nrn. 1–4   |
| I.1.1.2. | Herrscher im Togagewand  | Nrn. 5–8   |
| I.1.1.3. | Herrscher nicht erhalten   | Nrn. 9–12  |
| I.1.2.   | Zweifigurige Audienzszene  |            |
| I.1.2.1. | Herrscher im Falbelgewand  | Nr. 13     |
| I.1.2.2. | Herrscher im Togagewand  | Nrn. 14–15 |
| I.1.2.3. | Herrscher nicht erhalten   | Nr. 16     |
| I.2.     | Adorationsszene vor thronendem Herrscher<br>– zweikolumnige Legende –          | Nr. 17     |
| I.3.     | Einführungsszene zu thronendem Herrscher<br>– zweikolumnige Legende –          |            |
| I.3.1.   | Vierfigurige Einführungsszene  |            |
| I.3.1.1. | Herrscher im Falbelgewand  | Nr. 18     |
| I.3.1.2. | Herrscher im Togagewand  | Nr. 19     |
| I.3.2.   | Dreifigurige Einführungsszene  |            |
| I.3.2.1. | Herrscher im Falbelgewand  | Nr. 20     |
| I.3.2.2. | Herrscher im Togagewand  | Nrn. 21–23 |
| I.3.2.3. | Herrscher nicht erhalten   | Nrn. 24–25 |
| I.4.     | Thronender Herrscher:<br>Szenentypus unbestimmbar<br>– zweikolumnige Legende – |            |
| I.4.1.   | Herrscher im Falbelgewand  | Nrn. 26–27 |
| I.4.2.   | Herrscher im Togagewand  | Nrn. 28–31 |
| I.5.     | Audienzszene vor thronendem Herrscher<br>– einkolumnige Legende –              |            |
| I.5.1.   | Herrscher im Falbelgewand  | Nr. 32     |
| I.5.2.   | Herrscher im Togagewand  | Nrn. 33–34 |
| I.6.     | Einführungsszene zu thronendem Herrscher<br>– einkolumnige Legende –           | Nrn. 35–36 |
| I.7.     | Thronender Herrscher:<br>Szenentypus nicht zu rekonstruieren                   |            |



	– einkolumnige Legende –	
I.7.1.	Herrscher im Falbelgewand	Nrn. 37–38
I.7.2.	Herrscher im Togagewand	Nrn. 39–40
I.8.	Audienzszene vor stehendem Herrscher – zweikolumnige Legende –	Nr. 41
<b>II.</b>	<b>Verehrung vor Gott</b>	
II.1.	Verehrung vor thronendem Gott mit Waffe – zweikolumnige Legende –	Nrn. 42–44
II.2.	Verehrung vor thronendem Gott ohne Waffe – zweikolumnige Legende –	Nrn. 45–46
II.3.	Audienzszene vor thronendem Gott – einkolumnige Legende –	Nr. 47
II.4.	Einführungsszene zu thronendem Gott – einkolumnige Legende –	
II.4.1.	Vierfigurige Einführungsszene	Nrn. 48–62
II.4.2.	Dreifigurige Einführungsszene	
II.4.2.1.	Thronender Gott mit Waffe	Nr. 63
II.4.2.2.	Thronender Gott ohne Waffe	
II.4.2.2.1.	Sekundäres Motiv unter der Legende	Nrn. 64–66
II.4.2.2.2.	Ohne sekundäres Motiv unter der Legende	Nrn. 67–83
II.4.2.2.2.1.	Einführende Göttin im Falbelgewand	Nrn. 67–74
II.4.2.2.2.2.	Einführende Göttin im Faltengewand	Nrn. 75–77
II.4.2.2.2.3.	Einführende Göttin nicht erhalten	Nrn. 78–83
II.5.	Thronender Gott und fürbittende Göttin: Szenentypus nicht zu rekonstruieren – einkolumnige Legende –	
II.5.1.	Sekundäres Motiv über der Legende	Nr. 84
II.5.2.	Sekundäres Motiv unter der Legende	Nrn. 85–88
II.5.3.	Ohne sekundäres Motiv bei der Legende	Nrn. 89–96
II.6.	Thronender Gott: Szenentypus nicht zu rekonstruieren – einkolumnige Legende –	
II.6.1.	Thronender Gott mit Waffe	Nr. 97
II.6.2.	Thronender Gott ohne Waffe	Nrn. 98–100
II.7.	Verehrung vor stehendem Gott mit Waffe	
II.7.1.	Audienzszene vor stehendem Gott – einkolumnige Legende –	
II.7.1.1.	Dreifigurige Audienzszene	Nr. 101
II.7.1.2.	Zweifigurige Audienzszene	Nr. 102
II.7.2.	Einführungsszene zu stehendem Gott – einkolumnige Legende –	Nrn. 103–104

<b>III.</b>	<b>Verehrung vor Göttin</b>	
III.1.	Adorationsszene vor thronender Göttin	Nrn. 105–107
III.3.	Einführungsszene zu thronender Göttin	
III.3.1.	Vierfigurige Einführungsszene	Nr. 108
III.3.2.	Dreifigurige Einführungsszene	
III.3.2.1.	Einführende Göttin im Falbelgewand	Nrn. 109–115
III.3.2.2.	Einführende Göttin im Falten- gewand	Nrn. 116–121
III.3.2.3.	Einführende Göttin nicht erhalten	Nrn. 122–125
III.3.2.4.	Einführung einer Beterin	Nr. 126
III.4.	Thronende Göttin: Szenentypus nicht zu rekonstruieren	Nrn. 127–130
III.5.	Verehrungsszene vor stehender Göttin	Nrn. 131–132
<b>IV.</b>	<b>Verehrung vor Symbolen</b>	Nr. 133
<b>V.</b>	<b>Verehrungsszene</b>	
	Szenentypus und thronende Figur unbestimmt – einkolumnige Legende –	
V.1.	Fürbittende Göttin mit Beter	Nr. 134
V.2.	Fürbittende	
V.2.1.	Sekundäres Motiv unter der Legende	Nrn. 135–143
V.2.2.	Ohne sekundäres Motiv unter der Legende	Nrn. 144–146
V.3.	Beter	Nrn. 147–153
<b>VI.</b>	<b>Tierkampf</b>	
V.1.	Sechslöckiger Held und Stiermensch	
V.1.1	Vierfigurige Tierkampfszene	Nrn. 154–155
V.1.2.	Vier- oder dreifigurige Tierkampfszene	Nrn. 156–159
V.2.	Zwei Helden	
V.2.1.	Dreifigurige Tierkampfszene	Nrn. 160–161
V.2.2	Zweifigurige Tierkampfszene	Nr. 162
V.3.	Tierkampf: Szenentypus nicht zu rekonstruieren	Nrn. 163–164
<b>VII.</b>	<b>Abrollungen von Siegellegenden und Ad-hoc-Siegeln</b>	Nrn. 165–179

## I. Verehrung vor Herrscher



Nr. 1

**U.4870** (Taf. 2,b), **U.5407 + 37-35-105** (Taf. 2,c)

*Publikation:* Fischer 2008, 74 Abb. 5.

*Siegelträger:* Einzelne Fragmente einer Hülle (davon nur zwei Fragmente mit aneinander passender Bruchkante), durch Verwitterung beschädigt; auf der Oberfläche des Fragments U.4870 Abdrücke von Stoff über den Siegelabrollungen (Taf. 2,a). Eventuell war die Hülle mit Stoff umwickelt gewesen, um ein Verkleben mit anderen, im Behältnis befindlichen Texten zu verhindern.

Zu weiteren Siegelabrollungen mit Stoffabdrücken s. Kat.-Nr. 101 und Winter 1987a, Taf. 5,c, 7,a,b, 8,b.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht erhalten.

*Datum:* nicht erhalten; aufgrund der Legende Ibbi-Suen-zeitlich.

*Legende:* I [dI-]b[áE]N.ZU/ ... // II Lugal-[ ]/ .....

Das qualitätvolle Siegel war mit Kappen ausgestattet. Audienzszene vor thron. Herrscher im Falbelgewand. Der bärtige Herrscher hält ein Gefäß in der Hand und sitzt auf einem Falbelhocker, der möglicherweise, angesichts seiner eckigen Form, aus einem Götterthron geschnitten wurde (vgl. Kat.-Nr. 2; Abb. 32,g). Vor ihm steht ein Beter mit einem Opfertier. Zwischen Beter und Herrscher befinden sich in Kopfhöhe zwei parallel angeordnete Mondsicheln mit Sonnenscheibe (vgl. Sigrist 1988b, Taf. CXVI). Hinter dem Beter steht eine fürbittende Göttin im Falbelgewand. Die Falbeln der Gewänder und des Hockers sind flammenartig stilisiert.

Zum Opfertierträger s. weiterhin Buchanan 1981, Nr. 650 (Puzriš-Dagan, Amar-Suen- und Šu-Suen-zeitl.): die Legende ist einkolumnig, Opfertierträger mit Haupthaar; vgl. auch Pinches 1915, Nr. 69 (Lagaš, Ibbi-Suen 4, Legende mit Nennung Ibbi-Suens).



Nr. 2

U.5394 (Taf. 2,e–g)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* rundlicher Tonverschluss, durch Grabungswerkzeuge stark beschädigt, mit zwei Abrollungen desselben Siegels (Taf. 2,d); die zweite Abrollung wurde unterhalb der ersten Abrollung und diagonal zu dieser angebracht; auf dem intakten Rand des Verschlusses sind Abdrücke von Stoff zu erkennen, auf der Rückseite solche von Schnüren und grobmaschigem Stoff; der Verschluss befand sich als Abdeckscheibe über der Öffnung eines Gefäßes, wahrscheinlich einer Flasche, die mit Stoff verschlossen war. Der Gefäßrand trug Rillen, d. h. lineare, abgerundete Vertiefungen, die sich am Außenrand des Verschlusses erhalten haben. Der obere Randdurchmesser des Gefäßes betrug ca. 6 cm. Der Verschluss entspricht typologisch U.7016 (Kat.-Nr. 13). Zu den Flaschenverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

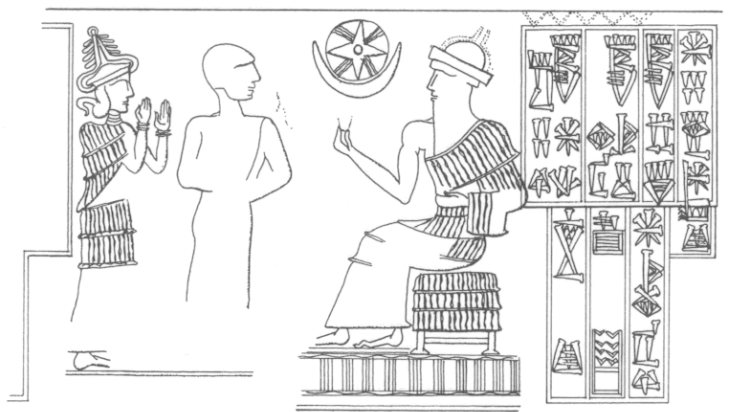
*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben; aufgrund der Legende Ibbi-Suen-zeitl.

*Legende:* I<sup>d</sup>I-b[í]-<sup>d</sup>Sue[n]/ lugal-kal-[ga]/ lu[gal]-Uri<sup>ki</sup>-ma/ [lu]gal-an-ub-da-limmú-ba// II ...

Das qualitätvolle, mit Kappen versehene Siegel ist nur fragm. erhalten. Audienzszene vor thron. Herrscher im Falbelgewand mit Gefäß. Entsprechend Siegel Kat.-Nr. 1 sitzt der Herrscher auf einem eckigen Falbelhocker, der wohl auch aus einem Götterthron geschnitten wurde; von dem Beter ist lediglich die rechte Seite erhalten. Hinter diesem steht eine fürbittende Göttin, von der nur der Kopf mit der mehrfachen Hörnerkrone zu erkennen ist.

Form und Gravur der Keile in der Siegellegende sind typisch für die zweite Hälfte der Ur-III-Zeit (s. Fischer 1997, 104).



Nr. 3

**U.4451** = UM 47-29-337 (Taf. 3,b–c)

*Publikation:* UET III Nr. 1042; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafel, rechter Rand fehlt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 3,a), auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Nanna-maba ist der Empfänger“ von Rationen für Weberinnen und Arbeiter (<sup>d</sup>Nanna-ma-ba šu ba-an-ti), die von Urkununa geliefert wurden.

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

**CG 94-23-1** (Taf. 3,d–e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Rückseite durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-23** (Taf. 3,f–g)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-63** (Taf. 3,h–i)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleines Tafelfragment, die Rückseite ist völlig abgeschlagen; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

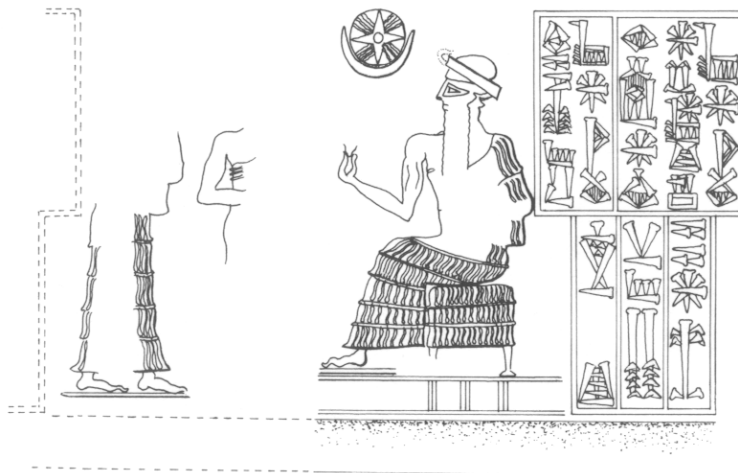
*Legende:* I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba//

II <sup>d</sup>Nanna-ma-ba/ dub-sar/ ir<sub>11</sub>-zu

Das qualitätvolle Siegel zeigt eine Audienzszene vor thron. bärtigem Herrscher, die aus einer Einführungsszene zum thron. Gott geschnitten wurde. Reste des erhobenen Armes der einführenden Göttin und der Hörnerkrone des Gottes sind noch zu erkennen. Hinter dem Beter steht eine fürbittende Göttin mit mehrfacher Hörnerkrone. Herrscher und Göttin sind mit dem Falbelgewand bekleidet. Eine Mondsichel mit Sonnenscheibe befindet sich in Kopfhöhe. Da das Siegel für eine zweikolumnige Legende mit Nennung Ibbi-Suens zu klein war, wurden die Zeichen »EN« und »ZU« des Königsnamens, die man normalerweise in die erste Zeile der I. Kolumne einfügte, außerhalb der Legendenumrandung auf gleiche Höhe mit der ersten Zeile gesetzt.

Dieselbe Person ist eventuell in U.4606 (UET III Nr. 98, Ibbi-Suen 3) genannt: Abbuchung von Stoff mit Stückzahlen, Lugal-azida hat von den Walkern übernommen (Lugal-á-zi-da ì-dab<sub>5</sub>), „der Schreiber Nanna-maba übte in Lagaš die *giri*-Funktion aus“ (*giri* <sup>d</sup>Nanna-ma<sup>1</sup>-ba dub-sar šà Lagaš<sup>ki</sup>). Nanna-maba kooperierte in Lagaš mit Lugal-azida, der in Ur eine leitende Position inne hatte.

Vermutlich handelt es sich bei dem hier genannten Nanna-maba nicht um dieselbe Person, die im 8. Regierungsjahr Amar-Suens die *giri*-Funktion bei der Lieferung von Tieren für die Neumondriten der Abisimti ausübte (zu Abisimti s. Weiershäuser 2008, 122).



Nr. 4

**U.4689** = UM 47-29-35 (Taf. 4,b)

*Publikation:* UET III Nr. 155; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment mit schwarz-grauen Verfärbungen; Vorderseite und der obere Teil der Rückseite durch Grabungswerkzeuge zerstört. Der Siegelnde maß der Legende besondere Bedeutung zu, da er sie auf der Rückseite in kurzen Abständen mehrmals abrollte (Taf. 4,a); als Folge überlappen sich einzelne Partien der Siegeldarstellung; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren, wahrscheinlich Zuwendungen, der Mundschenk Aadingirgu übte die *giri*-Funktion in Gaeš (ša Ga-eš<sup>ki</sup>) aus (giri A-a-dingir-gu<sub>10</sub> sagi).

*Datum:* Ibbi-Suen 6 (mu I <sup>d</sup>I-bí<sup>d</sup>-Suen lugal Nibru<sup>ki</sup> Uri<sup>5</sup><sup>ki</sup>-ma bād gal-bi mu-dū).

*Legende:* I En-<sup>d</sup>Nanna <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-ra ki-ág-an-na/ en-<sup>d</sup>Nanna Kar-zi-da//  
II A-a-dingir-gu<sub>10</sub>/ sagi/ ir<sub>11</sub>-zu

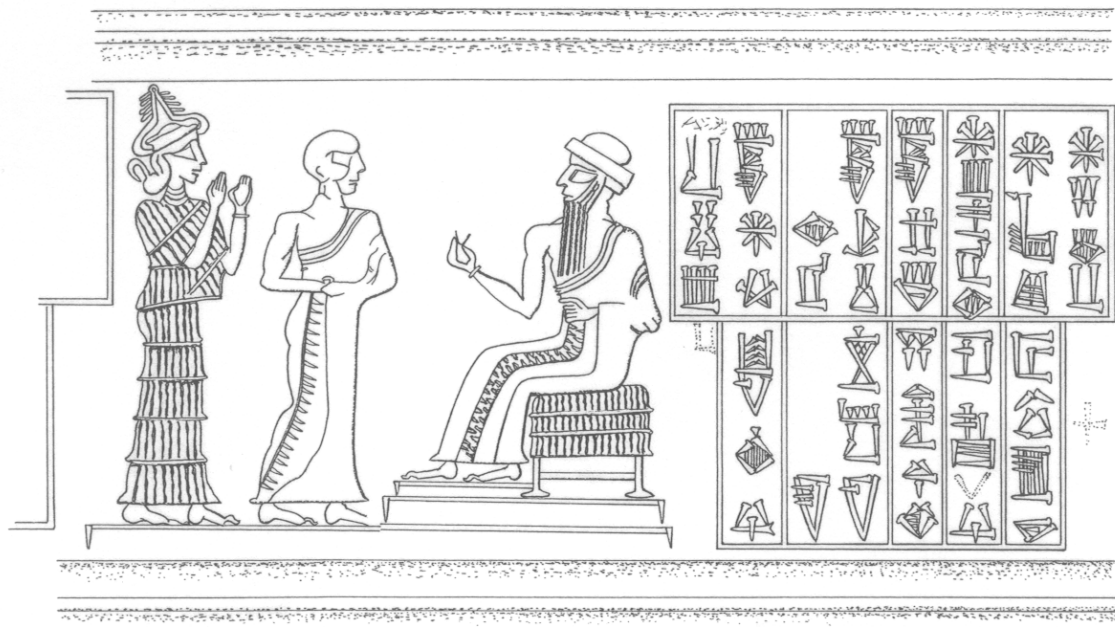
Qualitätvolles, mit Kappen ausgestattetes Siegel mit Nennung En-Nanna-Amar-Suenra-kiaganas, einer En-Priesterin des Nanna. Audienzszene vor thron. Herrscher im Falbelgewand. Der Herrscher sitzt auf einem Falbelhocker und hält ein Gefäß in der Hand. In seiner Kopfhöhe befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Der Beter und die hinter ihm stehende fürbittende Göttin im Falbelgewand sind nicht vollständig erhalten. Als das Siegel in Adingirgu Besitz gelangte, wurde der Trennstreifen zwischen den ersten beiden Zeilen der I. Kolumne weggenommen, um Platz für den langen Namen der En-Priesterin En-Nanna-Amar-Suenrakiagana zu gewinnen. Zudem wurde jetzt die thron. Gottheit in einen thron. Herrscher umgeschnitten. Spuren der Hörnerkrone sind noch an der Breitrandkappe zu erkennen.

Aadingirgu war für die Kultstätte der vermutlich toten En-Priesterin in Karzida in Gaeš tätig und angesichts seines Siegels ein Beamter Ibbi-Suens. Er ist wahrscheinlich identisch mit dem Mundschenken Suenabušu (s. Text Kat.-Nr. 14), der ein *innaba*-Siegel mit Erwähnung Ibbi-Suens besaß (s. Kap. III.5.2) und u. a. für die Wassertränke der Könige in Gaeš zuständig war.

Zur Amtseinsetzung der En-Nanna-Amar-Suenrakiagana als En-Priesterin in Gaeš vgl. Sallaberger 1995, 19 mit Verweis auf Owen 1991a, Nr. 365 (Amar-Suen 8): „1 Mastrind für ‚Riten‘ (beim?) ki-Utu der En-Priesterin im Gula-Tempel, als En-Nanna-Amar-Suenrakiagna, En-Priesterin von Gaeš bestimmt wurde“. Amar-Suens 9. Regierungsjahr wurde nach ihrem Amtsantritt benannt (mu en-<sup>d</sup>Nanna <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-ra ki-ág-ra en-<sup>d</sup>Nanna Ga-eš<sup>ki</sup> a-rá 3-kam ba-ḫun). Zu ihrer Vorgängerin vgl. Sallaberger 1992a, 132 mit Bezug auf Yildiz und Gomi 1988, Nr. 767 (s. Kat.-Nr. 42). Zu den En-Priesterinnen s. Kap. IV.3.1.

Zum Siegelbesitzernamen »A-a-dingir-gu<sub>10</sub>« s. auch Adingirgu (»A-dingir-gu<sub>10</sub>«, „der Vater ist mein Gott“), der Schreiber in Umma war und ein Siegel einsetzte mit Nennung des »Ki-ág-gu<sub>10</sub>« („[er ist] mein Geliebter“), eines „Aufsehers über die Thronträger“ (ugula <sup>gis</sup>gu-za-lá); auf dem Siegel war eine Libationskanne vor der thron. Göttin eingefügt (zur Siegelzeichnung s. Mayr 1997, Nr. 41). Auch dieser Siegel-

besitzer war, wie der Besitzer von Siegel Kat.-Nr. 4, in einem Bereich eingesetzt, in dem Libationen durchgeführt wurden.



Nr. 5

**U.4037** (Taf. 4,d–f)

*Publikation:* Mayr und Owen 2004, Nr. 24.

*Siegelträger:* linke Hälfte eines Tonverschlusses; das Siegel wurde einmal auf der Vorderseite abgerollt (Taf. 4,c), auf der Rückseite sind Schnurkanäle und Abdrücke von Schilf zu erkennen. Der Verschluss befand sich in Form einer Abdeckscheibe über der verschürzten Öffnung eines Gefäßes, über das eine Schilfmatte gelegt war. Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.4849** (Taf. 5,a–d)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Hälfte eines Tonverschlusses; auf der Vorderseite sind Finger-/Daumenabdrücke an den intakten Rändern zu erkennen; das Siegel wurde einmal auf der Vorderseite abgerollt; auf der Rückseite des Verschlusses sind Schnurkanäle und Abdrücke von Schilfrohr zu erkennen; der Verschluss befand sich in Form einer Abdeckscheibe über verknoteten Schnüren; dabei befand sich der intakte Rand des Verschlusses auf der Gefäßlippe. Die Öffnung des Gefäßes war mit einer Schilfmatte verschlossen. Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.4854** (Taf. 5,e–i)

*Publikation:* UE X Nr. 437; Mayr und Owen 2004, Nr. 24.

*Siegelträger:* Tonverschluss; zwei Seitenränder sind vollständig erhalten; das Siegel wurde einmal abgerollt, auf den intakten Rändern befinden sich Finger-/Daumenabdrücke; die Rückseite trägt Schnurkanäle und Abdrücke eines ‚Schließmechanismus‘, der mit Schnüren gesichert war. Der Verschluss versiegelte wahrscheinlich einen Korb. Die Siegeldarstellung verlief parallel zur Ausrichtung des Behältnisses. Zu Korbverschlüssen s. Kap. IV.2.3.3.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.5004** (Taf. 6,a–b)

*Publikation:* Mayr und Owen 2004, Nr. 24.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses; Finger-/Daumenabdrücke sind auf den intakten Rändern zu erkennen; auf der Vorderseite wurde das Siegel einmal abgerollt; auf der Rückseite haben sich Schnurkanäle erhalten; der Verschluss befand sich wohl in Form einer Abdeckscheibe über der verschnürten Öffnung eines Gefäßes. Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.5211** (Taf. 6,c–f)

*Publikation:* Mayr und Owen 2004, Nr. 24.

*Siegelträger:* fast vollständiger Tonverschluss, die Oberfläche der Vorderseite ist durch Kratzer beschädigt; Finger-/Daumenabdrücke befinden sich auf den intakten Rändern; das Siegel wurde einmal abgerollt; auf der Rückseite haben sich Schnurkanäle erhalten. Der Verschluss befand sich wohl in Form einer Abdeckscheibe über der Öffnung eines Gefäßes. Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.5334** (Taf. 6,g–h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses, an der intakten Längsseite Brandspuren; das Siegel wurde einmal auf der Vorderseite abgerollt; aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes haben sich auf der Rückseite keine Abdrücke erhalten. Wahrscheinlich befand sich der Verschluss, analog zu den übrigen unter Kat.-Nr. 5 erfassten Verschlüssen, in Form einer Abdeckscheibe über der Öffnung eines Gefäßes. Der obere Randdurchmesser des Gefäßes betrug ca. 10 cm. Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.6342 A** (Taf. 7,a–d)

*Publikation:* UE X Nr. 436; Winter 1987a, Taf. 8,a und ebd. 99 Vs; Mayr und Owen 2004, Nr. 24.

*Siegelträger:* fast vollständiger Tonverschluss mit Finger-/Daumenabdrücken auf den intakten Rändern; das Siegel wurde einmal abgerollt; auf der Rückseite sind tief eingedrückte Schnurkanäle zu erkennen. Der Verschluss befand sich in Form einer Abdeckscheibe über Schnüren, die in einem Knoten endeten. Die intakten Ränder waren über der Gefäßlippe angebracht. Der Verschluss unterscheidet sich typologisch von den unter Kat.-Nr. 5 erfassten Abdeckscheiben. Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* Südliche Verlängerung des spätbabylonischen Gipar, Raum A.3 (KPS A.3); IV. Kampagne.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.6342 B** (Taf. 7,e–g)

*Publikation:* UE X Nr. 439.

*Siegelträger:* Hälfte eines runden, flachen Tonverschlusses aus fein geschlammtem Ton mit einer Abrolung des Siegels; Finger-/Daumenabdrücke auf intaktem Rand; die Rückseite des Verschlusses trägt Abdrücke von Schilfrohr, in der Bruchkante sind Schnurkanäle zu sehen; der Verschluss war als Abdeckscheibe über einem verschnürten Gefäß angebracht; über der Öffnung befand sich eine Schilfmatte; der obere Randdurchmesser des Gefäßes betrug ca. 10 cm. Der Verschluss entspricht typologisch U.6343 B (Kat.-Nr. 6). Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* Südliche Verlängerung des spätbabylonischen Gipar, Raum A.3 (KPS A.3); IV. Kampagne.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.



**U.30278** (Taf. 8,a)

*Publikation:* D'Agostino et al. 2004, Nr. 317.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses; das Siegel wurde einmal abgerollt; aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes lassen sich keine Abdrücke auf der Rückseite identifizieren. Der Verschluss befand sich wohl als Abdeckscheibe über der Öffnung eines Gefäßes. Zu Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**CG 94-23-6** (Taf. 8,b–d)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses; das Siegel wurde einmal abgerollt; Finger-/Daumenabdrücke sind auf dem intakten Rand zu erkennen; die Rückseite zeigt Schnurkanäle. Der Verschluss befand sich in Form einer Abdeckscheibe über der Öffnung eines Gefäßes und entlang der Gefäßlippe. Der obere Randdurchmesser betrug ca. 10 cm. Zu Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/  
lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Ur-nigin-gar/ pisag-dub-ba/ dumu Ar-ši-ah/  
ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ in-na-ba

Das äußerst qualitätvolle Siegel des Rechnungsführers war ursprünglich mit Kappen versehen. Audienzszene vor thron. bärtigem Herrscher im Togagewand; hinter dem Beter befindet sich eine fürbittende Göttin im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone. Die Figuren waren tief in den Siegelstein eingraviert, da sie auf der Abrollung im hohen Relief erscheinen. Sekundär eingefügte Motive sind nicht zu erkennen; eventuell fehlten diese auch in Kopfhöhe des Thronenden (s. Abb. 35,a). Reste einer alten Inschrift sind einerseits zwischen der Legendenumrandung der letzten Zeile der II. Kolumne und dem Falbelhocker, andererseits zwischen der Legendenumrandung der ersten Zeile der II. Kolumne und dem Unterkörper der fürbittenden Göttin sichtbar.

Die Siegellegende wurde auf den oben aufgeführten Verschlüssen zentral abgerollt, sodass die fürbittende Göttin rechts der Legende, die thron. Figur links davon erscheint. Das Siegel wurde somit nicht willkürlich angebracht, sondern die Legende erschien als wichtigster Bestandteil des Siegels an prominenter Stelle auf der Abrollung. Auf dem Verschluss U.5211 wurde jedoch aus Platzgründen lediglich der thron. Herrscher zusammen mit der Legende abgerollt.

Die Verschlüsse lassen sich im Hinblick auf deren Fundorte in drei Gruppen gliedern:

1. U.4037, U.4849, U.5004, U.5221 und U.5334 stammen laut der unpublizierten Liste (s. Kap. III.2) aus dem Bereich des Dublamah, d. h. sie wurden in sekundärer Fundlage geborgen; dazu passen auch die antiken Beschädigungen in Form von Kratzern auf dem Verschluss U.5221.
2. U.30278 und CG 94-23-6 sind nachträglich von den Museen vergebene Nummern, die keine Aussage zur Fundstelle zulassen.
3. U.6342 A und U.6342 B stammen aus KPS, Raum A.3, aus einer sekundären Fundlage.

Für die Interpretation der Befunde ist von Bedeutung, dass die Fundstellen beim Dublamah und die in KPS nicht weit voneinander entfernt liegen (vgl. Kap. III.2.3.1). Da die Verschlüsse nicht weit gestreut haben, ist anzunehmen, dass sie, aufgrund der Abrollungen eines Siegels des Rechnungsführers, ursprünglich aus dem Magazin des Kornspeichers in Areal KP stammen; die zu dieser Gruppe gehörenden Tonverschlüsse vom Dublamah waren dagegen im Zuge von Terrassierungen dorthin gelangt. Vielleicht wurde das Magazin bzw. ein Teil durch Brand zerstört, da der Verschluss U.5334 Brandspuren aufweist.

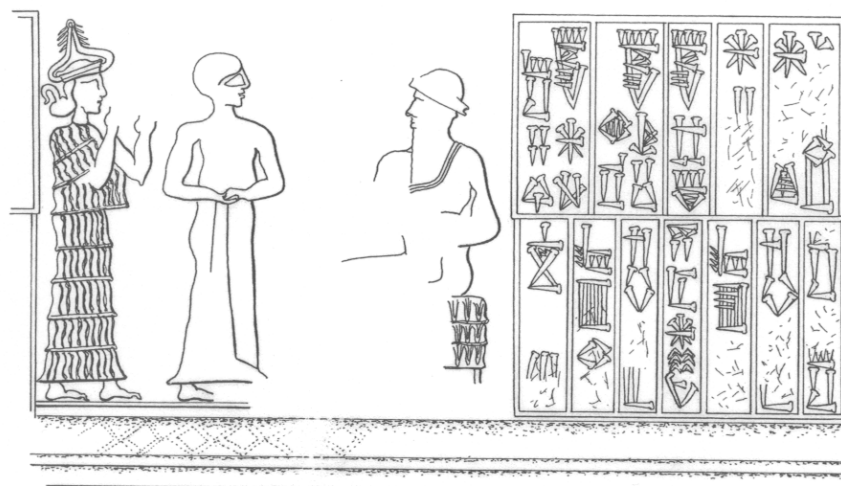
Ein zweites Siegel Urningars wurde auf einer Tafel aus Ibbi-Suens zweitem Regierungsjahr abgerollt. Das Siegel zeigt eine Audienzszene vor stehendem Herrscher im kurzen Gewand und mit einer Mondsichel mit Sonnenscheibe in Kopfhöhe (Hallo 1976, 135 Abb. 14 [Foto und Zeichnung]; Franke 1977, 62, zum Motiv vgl. Kat.-Nr. 41): »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Ur-nigin-[gar]/ pisag-dub-ba/ ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ in-na-ba«. Die Legende überschneidet den Ellbogen des Beters. Die fürbittende Göttin dürfte aus Platzmangel nicht dargestellt worden sein (s. Fischer 1997, 116).

Ein weiteres *innaba*-Siegel, das wohl auch dem Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 5 gehörte, befindet sich auf dem Text U.7712 (UET III Nr. 1383, Ibbi-Suen 9; Legrain 1933, Nr. 10) über Gerste, die von Lu-Nanna

u. a. an Waqartum, die Schwiegertochter des Ensis Urmes (é-gi<sub>4</sub>-a Ur-mes ensí), und die Königin Geme-Enlila (Géme-<sup>d</sup>En-líl-lá nin) ausgegeben wurde, „Siegel des Urningar“ (kišib Ur-nigin-gar), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke<sub>4</sub>// Ur-nigin-gar/ dub-sar/ dumu [ ]/ ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ in-na-ba«. Lu-Nanna, der in U.7712 Gerste ausgibt, ist wohl identisch mit dem Schreiber des Kornspeichers in U.4680 (»Lú-<sup>d</sup>Nanna dub-sar-gur<sub>7</sub>«, UET III Nr. 1409, Datum nicht angegeben (Ibbi-Suen-zeitl.), Gersterationen, s. Kat.-Nrn. 53, 144): Auf dieser Tafel ist wahrscheinlich dasselbe Siegel Urningars wie auf dem Text U.7712 abgerollt (kišib Ur-nigin-gar). Auch Ur-Šumaḥ, Urningars Sohn, besaß ein Siegel mit einer dreifigurigen Audienzszene vor thron. Herrscher im Togagewand, in Kopfhöhe Mondsichel mit Sonnenscheibe (Buchanan 1981, Nr. 649; Winter 1987a, Taf. 8,b und ebd. 99 Vu): I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Ur-<sup>d</sup>Šu-maḥ/ dub-sar/ dumu Ur-nigin-gar/ ir<sub>11</sub>-zu. Das Siegel war ursprünglich nicht für eine längere Inschrift mit Nennung eines Herrschers vorgesehen, daher wurde die letzte Zeile der ersten Kolumne außerhalb der Legendenumrandung eingefügt.

Während Urningar in Ur tätig war, übte Ur-Kuš-Bau das Amt des Rechnungsführers in Gaeš aus (s. Kat.-Nr. 133). In der Urkunde U.3694 (UET III Nr. 1440, Ibbi-Suen 3) über Arbeiterinnen und ihre Aufseher ist Ur-Kuš-Bau zusammen mit Urningar genannt, die *giri*-Funktion übte der Schreiber Nasilim aus (*giri Na-silim dub-sar*).

Im Hinblick auf die unter Kat.-Nr. 5 aufgeführten Verschlüsse, die Gefäße und eine Kiste versiegelten, sind Rechnungsführer in den Ur-III-Texten aus Ur als Lieferanten von verschiedenen Waren notiert, siehe z. B. U.4383 (UET III Nr. 745, Datum nicht erhalten): Der Rechnungsführer ist der Lieferant von u. a. Metallgefäßen und 4 Steinen aus dem großen Vorratshaus (4 na, u-dar, pisag-dub-ba gá-nun-mah-ta); U.3408 (UET III Nr. 1593, Šu-Suen 8): „der Rechnungsführer Ur-Kuš-Bau hat 51 Stoffe minderer Qualität geliefert“ (51 túg sag uš-bar, ki Ur-<sup>d</sup>Kuš<sub>7</sub>-<sup>d</sup>Ba-ú pisag-dub-ba-ta), die der Walker Ur-gigir (s. Kat.-Nr. 133) in Gaeš empfangen hat; U.4092 (UET III Nr. 1121, Ibbi-Suen 8): Abbuchung von Brot für verschiedene Arbeitstruppen (ninda níg-gu<sub>7</sub>-a erín didli), die *giri*-Funktion übte der Schreiber Ur-sukkal aus, „das Siegel des Rechnungsführers ist abgerollt“ (kišib pisag-dub-ba íb-ta); U.4613 (UET III Nr. 754, Datum nicht erhalten): silberne *arua*-Weihungen des Rechnungsführers Ur-Šulgira (a-ru-a Lú-<sup>d</sup>Šul-gi-ra pisag-dub-ba na-tum).



Nr. 6

**U.4871** (Taf. 12,c-f)

*Publikation:* UE X Nr. 418; Frayne 1997, 384f. Nr. 2007.

*Siegelträger:* länglicher, flacher Tonverschluss mit hinter einander angebrachter Abrollungen zweier Siegel (Taf. 12,a-b); zuerst wurde Siegel Kat.-Nr. 11 (Siegel 1), danach Kat.-Nr. 6 (Siegel 2) abgerollt; auf der Rückseite sind die Abdrücke von Stoff und Schnüren, die in einem Knoten endeten, zu erkennen; der Tonverschluss lag als Abdeckscheibe über der mit Stoff verschlossenen Gefäßöffnung. Dabei befand sich der intakte Rand über der Gefäßlippe. Der obere Randdurchmesser betrug ca. 12 cm. In dem versiegelten

Gefäß dürfte sich eine wertvolle Naturalie befunden haben, da man das Siegel eines Ensis (Kat.-Nr. 6) zusammen mit dem eines Wesirs des Palastes (Kat.-Nr. 11) auf diesem Verschluss abrollte. Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.6342 C** (Taf. 8,f–h)

*Publikation:* UE X Nr. 420.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses; eine Abrollung des Siegels hat sich erhalten; auf der Rückseite sind Schnurkanäle zu erkennen; der Verschluss befand sich wohl in Form einer Abdeckscheibe über einer Gefäßöffnung. Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* Südliche Verlängerung des spätbabylonischen Gipar, Raum A.3 (KPS A.3); IV. Kampagne.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.6343 A** (Taf. 9,a–c)

*Publikation:* UET I Nr. 89; UE X Nr. 419; Frayne 1997, 384f. Nr. 2007.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses; Finger-/Daumenabdrücke auf intakten Rändern; zwei Siegel wurden nebeneinander je einmal abgerollt, von dem zweiten Siegel ist auf der rechten Seite nur noch ein Teil der Legende ohne Darstellung erhalten: I ... // II ... / [ir<sub>11</sub>]-da-ni-[ir]/ in-na-b[a]; aus Platzgründen wurde Siegel Kat.-Nr. 6 derart abgerollt, dass nur die Legende und die fürbittende Göttin auf der Abrollung erscheinen. Die Rückseite des Verschlusses zeigt Schnurkanäle und einen breitflächigen Abdruck, der wohl von einem Stück Leder stammt, das über die Gefäßöffnung gelegt war. Der Verschluss befand sich in Form einer Abdeckscheibe über der Gefäßöffnung. Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* Südliche Verlängerung des spätbabylonischen Gipar, Raum A.3 (KPS A.3); IV. Kampagne.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.6343 B** (Taf. 9,d–f)

*Publikation:* UE X Nr. 419; Frayne 1997, 384f. Nr. 2007.

*Siegelträger:* runder Tonverschluss mit einer Abrollung des Siegels; auf der glatten Rückseite sind Abdrücke von geflochtenem Schilf zu erkennen; in der Bruchkante des Verschlusses verläuft ein Schnurkanal. Der Verschluss befand sich als Abdeckscheibe über einer Gefäßöffnung, die mit einer Schilfmatte verschlossen war. Der obere Randdurchmesser des Gefäßes betrug ca. 10 cm. Der Verschluss entspricht typologisch U.6342 C (Kat.-Nr. 5). Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* Südliche Verlängerung des spätbabylonischen Gipar, Raum A.3 (KPS A.3); IV. Kampagne.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**CG 94-23-12** (Taf. 9,g–i)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses; auf den intakten Rändern sind Finger-/ Daumenabdrücke zu erkennen; das Siegel wurde einmal abgerollt; die Rückseite des Verschlusses ist fragm. erhalten, dort haben sich Schnurkanäle und Abdrücke von Schilfrohr erhalten; der Verschluss befand sich in Form einer Abdeckscheibe über einer Gefäßöffnung. Das Gefäß war wohl mit einer Schilfmatte umwickelt. Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ dingir-kalam-ma/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/  
lugal-an-ub-da-limmú-ba// II *Da-da/ ensí/ Nibru<sup>ki</sup>/ dumu Ur-[<sup>d</sup>Nanibg]a/ ensí/  
Nibru<sup>ki</sup>-ka/ ir<sub>11</sub>-zu*

Das Siegel des Dada zeigt eine Audienzszene vor einem thron. Herrscher im Togagewand. Die Darstellung weist Spuren von Umschnedungen auf. Der Herrscher wurde aus einem Gott geschnitten, der Fal-

belhocker aus einem Götterthron (s. Kat.-Nrn. 1. 2); über der rechten oberen Gesichtshälfte des Beters befindet sich der Ansatz einer Hörnerkrone. Hinter dem Beter steht eine fürbittende Göttin im Falbelgewand und mit einer mehrfachen Hörnerkrone. Das sekundäre Motiv in Gesichtshöhe des Thronenden ist nicht mehr erhalten.

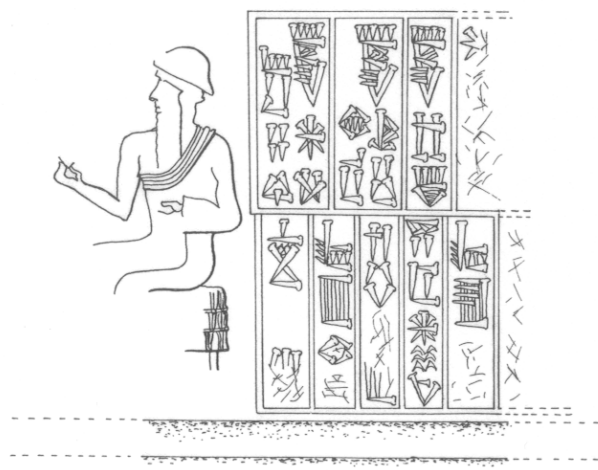
Die oben gelisteten Verschlüsse mit dem Siegel Dadas, des Ensis von Nippur, versiegelten als Abdeckscheiben Gefäße mit Naturalien, die man wahrscheinlich von Nippur nach Ur transportiert hatte (s. Kap. IV.2.3.1).

Eine Abrollung desselben Siegels befindet sich auf dem Verschluss U.6343 B, UE X Nr. 419 rechte Abbildung (*Iraq Museum*, IM 1343). Die beiden Verschlüsse mit der Fundnummer U.6343 B, tragen Abrollungen des Siegels Kat.-Nr. 6 (UE X Nr. 419 rechte und linke Abb.), versiegelten jedoch wohl nicht dasselbe Objekt. Ferner befindet sich eine Abrollung des Siegels Kat.-Nr. 6 auf einer Tafelhülle der Hilprecht Sammlung, Jena (Winter 1987a, Taf. 7,a,b). Ein weiteres Siegel des Dada mit gleicher Legende wie Kat.-Nr. 6 wurde auf dem Text U.6706 abgerollt (UET III Nr. 52, Jahr nicht erhalten; laut Legrain befindet sich dieser Text in Philadelphia, er war jedoch während meiner Materialaufnahme nicht einsehbar, nach den *Field Books* wurde der Text im Areal „KP, auf dem Amar-Suen-zeitl. Fußboden, nahe dem »é-<sup>d</sup>Nin-e-gal« gefunden): Aus dem königlichen Magazin (é-kišib-ba lugal) wurden Urkunden zwecks Überprüfung herausgenommen; auch der Wesir Entemenne bestätigt mit seinem Siegel die Herausnahme dieser Urkunden, Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// En-temen-né-e suk-kal/ ir<sub>11</sub>-nam-dumu-ka-ni«.

Der Name des Siegelbesitzers setzt sich möglicherweise aus dem Namen der akkadischen Göttin Dada zusammen. Zum weiteren Siegel des Dada s. Kat.-Nr. 7.

Zum Siegelbesitzer vgl. auch Winter 1987a, 98 Vc, zum Siegel seines Vaters s. Çiğ und Kizilyay 1965, Nr. 249, und Hattori 2001, 92f. Abb. 10 mit Anm. 84; zur Lesung des Patronyms »Ur-Nanibgal«, s. Zettler 1984, 5 mit Anm. 24. 27; 1984. Zum juristischen Text mit Abrollungen eines Siegels des Dada, der sich mit der Verletzung eines kultischen Tabus beschäftigt, s. Roth 1984. Eine weitere Abrollung eines Siegels des Dada befindet sich auf der Tafel Pettinato et. al. 1979, Nr. 151 (Nippur, Jahr nicht erhalten).

Vgl. weiterhin Fischer 1997, 146 Anm. 298: Das Siegel eines Beamten des Dada zeigt ebenfalls einen thron. Herrscher, s. Pohl 1937, Nr. 330 (Nippur, Šu-Suen 5). Aus dem Kunsthandel stammt ein Siegel mit Nennung Dadas und einer Audienzszene vor thron. Herrscher im Togagewand (Moortgat 1940, Nr. 252): Aufgrund der Gravur und der Anordnung der Keilschriftzeichen innerhalb der Legende ist das Siegel möglicherweise eine Fälschung oder modern überarbeitet. Zu Beamtsiegeln mit Nennung des Dada s. auch Frayne 1997, 385f. Nrn. 2008 und 2009.



Nr. 7

**U.5207** (Taf. 10,b–d)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* länglicher, leicht trapezoider Verschluss, Finger-/Daumenabdrücke sind auf dem intakten, linken Rand zu erkennen; das Siegel wurde einmal abgerollt (Taf. 10,a); auf der Rückseite und in der

Bruchkante des Verschlusses haben sich Schnurkanäle erhalten; der Verschluss befand sich in Form einer Abdeckscheibe über der verschnürten Öffnung eines Gefäßes. Der obere Randdurchmesser betrug ca. 10 cm. Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

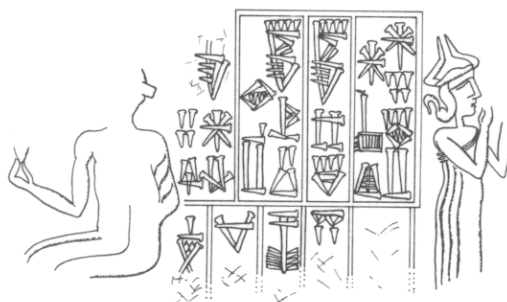
*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I [<sup>d</sup>I]-bí-<sup>d</sup>EN].ZU/ [dingir-kal]am-ma/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/  
lugal-an-ub-da-limmú-ba// II [Da-da]/ ensí/ Nibru<sup>ki</sup>/ dumu [Ur-<sup>d</sup>Nanibgal]/ ensí/  
Nibru<sup>ki</sup>-ka/ ir<sub>11</sub>-zu

Auf einem weiteren Siegel Dadas ist lediglich ein thron. Herrscher zu erkennen. Die fragm. erhaltene Darstellung ist, analog zu Siegel Kat.-Nr. 6, wohl zu einer Audienzszene vor thron. Herrscher im Togagewand zu ergänzen. Das Motiv in Kopfhöhe ist nicht mehr erhalten. Entsprechend Siegel Kat.-Nr. 6 wurde auch auf diesem Siegel der Herrscher aus einem Gott geschnitten und der Falbelhocker aus einem Götterthron. Zudem sind Spuren des Haarschopfes des ursprünglichen Gottes zu sehen.

Zweifelsohne handelt es sich bei Kat.-Nrn. 6 und 7 um zwei unterschiedliche Siegel, da der Körper der thron. Figur auf Siegel Kat.-Nr. 7, im Vergleich zu Siegel Kat.-Nr. 6, proportional länger ist. Überdies unterscheiden sich die Falbeln beider Hocker in ihrer stilistischen Ausführung.

Die Ergänzung des Siegelbesitzernamens von Kat.-Nr. 7 zu Dada ist wahrscheinlich, da Dada zwar einen Bruder namens Namzitarara hatte, der ebenfalls Ensi war, für den jedoch nur ein Siegel mit Nennung Šu-Suens dokumentiert ist (s. Zettler 1984, 4f.; Winter 1987a, 97 IVt) und Belege für Namzitararas Ensischaft noch unter der Regierung Ibbi-Suens fehlen. Letztlich ist Dada der einzige Sohn Ur-Nanibgals, der als Ensi unter Ibbi-Suen bezeugt ist.



**Nr. 8**

**37-35-13 + 37-35-50** (Taf. 10,f–g)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* zwei Fragmente einer Hüllentrückseite mit zwei erhaltenen Seitenrändern; Siegelabrollungen auf Vorderseite und den Seitenrändern (Taf. 10,e); die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten, aufgrund der Legende Ibbi-Suen-zeitl.

*Legende:* I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba//  
II .... / dumu ... / zi-.... / ni-x/ ir<sub>11</sub>-[zu]

Wohl Audienzszene vor thron. Herrscher im Togagewand. Beter nicht erhalten; fürbittende Göttin im Faltegewand und mit einfacher Hörnerkrone. Das Siegel war ursprünglich nicht für eine lange, mehrkolumnige Siegellegende vorgesehen, daher befindet sich je eine Zeile der beiden Kolumnen außerhalb der Kartusche zwischen Siegeldarstellung und Legendenumrandung. Die Keilschriftzeichen sind auffallend klein.



Nr. 9

**U.30363** (Taf. 11,b–c)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 377.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 11,a); die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

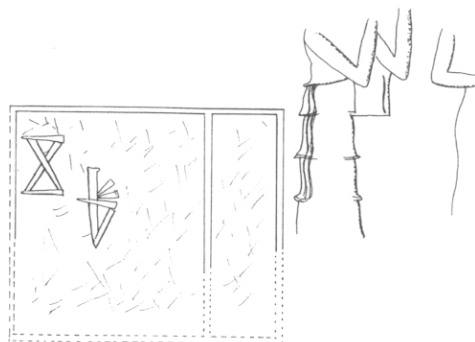
*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* Öl als Rationen für Arbeiter.

*Datum:* Ibbi-Suen 7.

*Legende:* I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ [lugal-Uri<sub>5</sub>]<sup>ki</sup>-ma/ [lugal-an-ub-da-limmú-ba]//  
 II ... /... / ir<sub>11</sub>-[da-ni-ir?]/ [in-na-ba?]

Wohl Audienzszene vor thron. Herrscher, der jedoch nicht mehr erhalten ist. Hinter dem Beter steht eine fürbittende Göttin im Falbelgewand, das aus einem Faltenband geschnitten wurde (vgl. Abb. 34,c). Die Fürbittende trägt die einfache Hörnerkrone. Die Kombination von Falbelgewand und einfacher Hörnerkrone ist ungewöhnlich, da dieses Gewand üblicherweise mit der mehrfachen Hörnerkrone auftritt: Vielleicht versäumte der Siegelschneider im Zuge der Umschneidung, die Hörnerkrone anzupassen.



Nr. 10

**37-35-49** (Taf. 11,e–h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* länglicher Verschluss mit einer Abrollung des Siegels (Taf. 11,d); auf der Rückseite sind Abdrücke von Schnüren und gefaltem Leder zu erkennen; der Verschluss befand sich auf einem geschnürten Ledersack; die Siegeldarstellung verlief parallel zur Ausrichtung des Sackes. Für einen in Šulgis 43. Regierungsjahr datierenden Text, der einen „Ledersack zu 4 Litern“ (<sup>kuš</sup>du<sub>10</sub>-gan sila 4) erwähnt, s. U.9440 (UET III Nr. 1266).

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I ..... // II ... / ... / x lú-x/ i[r<sub>11</sub>-zu] oder i[r<sub>11</sub>-da-ni-ir/ in-na-ba]

Wohl Audienzszene vor thron. Herrscher, der jedoch nicht mehr erhalten ist. Hinter dem Beter befindet sich eine fürbittende Göttin im Falbelgewand.



Nr. 11

**U.4871** (Taf. 12,c-f)

*Publikation:* UE X Nr. 418; Mayr und Owen 2004, Nr. 20 (entgegen der Autoren, ebd. 165, tragen U.5130 und U.6343 keine Abrollungen dieses Siegels: Daher ist die Zeichnung ebd. Nr. 20 inkorrekt).

*Siegelträger:* länglicher, flacher Tonverschluss mit hintereinander angebrachten Abrollungen zweier Siegel (Taf. 12,a-b); zuerst wurde Siegel Kat.-Nr. 11 (Siegel 1), danach Kat.-Nr. 6 (Siegel 2) abgerollt; auf der Rückseite sind die Abdrücke von Stoff und Schnüren, die in einem Knoten endeten, zu erkennen; der Verschluss befand sich in Form einer Abdeckscheibe über der mit Stoff verschlossenen Gefäßöffnung. Der intakte Rand war auf der Gefäßlippe angebracht. Der obere Raddurchmesser betrug ca. 12 cm. Zum weiteren dort abgerollten Siegel s. Kat.-Nr. 6. Da man das Siegel eines Ensis zusammen mit dem eines Wesirs des Palastes auf einem Verschluss abrollte, dürfte sich in diesem versiegelten Gefäß ein wertvoller Inhalt befunden haben. Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I [dI-b]í<sup>d</sup>Suen/ [dingir]-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ [lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/  
lugal-an-ub-da-limmú-ba]// II <sup>d</sup>Nin-líl-am[a]-gu<sub>10</sub>/  
sukkal šà-é-a-ka/ ... / [ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ [in-na-ba]

Wohl Audienzszene vor thron. Herrscher. Aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes des Verschlusses ist lediglich die fürbittende Göttin im Falbelgewand zu erkennen.

Die Ergänzung der letzten beiden Zeilen der II. Kolumne erfolgte aufgrund von U.6725 (aus dem Gipar, UET I Nr. 97 = UET III Nr. 45, Ibbi-Suen 14, Legende mit Nennung Ibbi-Suens, s. auch Mayr und Owen 2004, Nr. 18): Dort wird dieselbe Person in der zweiten Zeile der II. Kolumne als „Großwesir“ (sukkal-mah) und „Aufseher über die Heiligtümer“ (ugula èš-e-ne) tituliert, Legende: »I <sup>d</sup>I-bí<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke<sub>4</sub>// II <sup>d</sup>[Nin-líl-ama-g[u<sub>10</sub>]/ sukka-mah/ ugula kurušda-e-ne/

ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ in-na-ba«. Nach Falkenstein 1956, 194 Anm. 21, könnte der Besitzer mit der in U.3433 (UET III Nr. 165, Zeile 3, Ibbi-Suen 7) genannten Person identisch sein, die dort als *ragaba*-Bote aufgeführt ist. Das zweite auf diesem Text abgerollte *innaba*-Siegel mit Nennung Ibbi-Suens gehörte Lu-Šu-Suen, der Tafeltext nennt ihn einen Majordomus (šabra), wohingegen die Legende ihn und seinen Vater als Wesir (sukkal) ausweist, Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ dingir-kalam-ma/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Lú-<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen-ka sukka/ dumu Lugal-dúr-gar-re sukka/ ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ in-na-ba«. Beide Siegelbesitzer treten in dem aufgeführten Prozess als Richter auf. Zu in diesem Text fixierten Vindikation einer Pfründe s. Falkenstein 1956, Nr. 114. Entgegen Falkenstein (s. u.), ist die Vorderseite zu diesem Text nicht U.6706 (UET III Nr. 52, Datum nicht angegeben): Auf diesem Text ist das Siegel des Ensis Dada und das des Wesirs Entemenne abgerollt.



Nr. 12

**37-35-81** (Taf. 12,h-i)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Abrollungen eines Siegels auf der Vorderseite (Taf. 12,g); die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

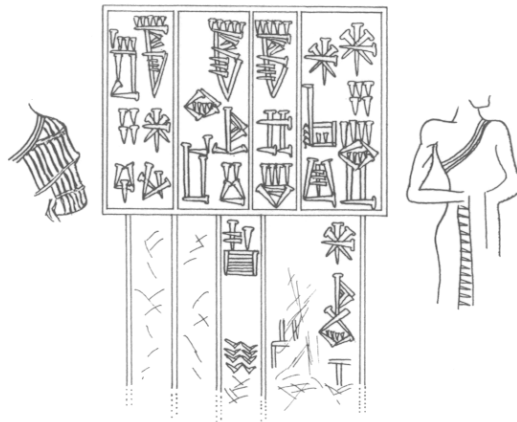
*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/  
lugal-an-u[b]-da-[limmú-ba]// II Nu-[ ]/ du[b-sar]<sup>?</sup>/ dumu [ ]/ ir<sub>11</sub>-[zu]

Qualitätvolles Siegel. Wohl Audienzszene vor thron. Herrscher. Von der Darstellung ist lediglich die fürbittende Göttin im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone erhalten.





Nr. 13

**U.4874** (Taf. 13,b–d)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses mit einer Abrollung des Siegels (Taf. 13,a), Finger-/Daumenabdrücke sind auf dem einzigen intakten Rand zu erkennen; auf der Rückseite befinden sich Abdrücke von Leder und Schnüren. Der Verschluss war ursprünglich entlang des mit mehreren Rippen versehenen Randes und des langen, schmalen Halses, wohl einer Flasche angebracht, die mit Leder umwickelt und verschnürt war (vgl. die Verschlüsse Kat.-Nrn. 17. 55). Der obere Randdurchmesser der Flasche betrug ca. 6 cm. Die Siegeldarstellung ist im Verhältnis zur Ausrichtung des Verschlusses um 90° gedreht. Für den Flaschentypus s. McCown und Haines 1967, Taf. 84 Nr. 8 (aus Nippur). Zu Flaschenverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.7016** (Taf. 13,e–g)

Die gleiche Fundnummer besitzt, laut *Field Books*, eine „vase dark drab clay from Neobabylonian tomb“.

*Publikation:* UE X Nr. 416.

*Siegelträger:* Teil eines flachen, runden Tonverschlusses; das Siegel wurde zweimal abgerollt, wobei man bei der zweiten Abrollung das Behältnis drehte und dann das Siegel abrollte; dadurch verläuft die zweite Abrollung, von der ersten aus betrachtet, in umgekehrter Richtung; Finger-/Daumenabdrücke sind auf dem einzigen intakten Rand zu erkennen; auf der Rückseite sind die Abdrücke von Leder und Schnüren sichtbar; in den Bruchkanten des Fragmentes befinden sich Schnurkanäle. Der Verschluss fungierte als Abdeckscheibe über einer mit Stoff und Schnüren verschlossenen Öffnung eines Gefäßes, wohl einer Flasche. Das gesamte Gefäß war wahrscheinlich mit Leder umwickelt; dabei liefen die Enden des Lederstückes über der Gefäßöffnung zusammen; an dieser Stelle hatte man auch den Verschluss angebracht. Der Gefäßrand war mit Rillen, d. h. linearen, abgerundeten Vertiefungen, versehen, die sich am Außenrand des Verschlusses erhalten haben. Der obere Randdurchmesser des Gefäßes betrug ca. 6 cm. Der Verschluss ähnelt typologisch U.5394 (Kat.-Nr. 2). Zu Flaschenverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* KP; IV. Kampagne.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I <sup>4</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba//

II <sup>d</sup>Nanna-ki-á[g]/ dub-s[ar]/ dumu Lú-<sup>d</sup>[ ]/[ir<sub>11</sub>-zu]

Die qualitätvolle Siegeldarstellung ist nur fragm. erhalten. Auf der Abrollung ist die Rückenpartie einer thron. Figur zu erkennen, die mit dem Falbelgewand bekleidet ist. Vor dieser befindet sich ein Beter im

Audienzgestus. Analog zu den Siegeln Kat.-Nrn. 1–4 und Kat.-Nrn. 17–20, die einen thron. Herrscher im Falbelgewand in Verbindung mit einer zweikolumnigen Inschrift zeigen, ist wahrscheinlich auch diese Darstellung zu einer Audienzszene vor thron. Herrscher zu ergänzen. Die Keilschriftzeichen der Legende bestehen aus langgezogenen Keilen.

Nanna-kiag ist in U.5111 (UET IX Nr. 1007, Ibbi-Suen 6) und U.5291 (UET IX Nr. 985, Ibbi-Suen) wahrscheinlich der Lieferant von Ghee (i-nun). Vielleicht ist er identisch mit dem Majordomus Nanna-kiag (<sup>d</sup>Nanna-ki-ág šabra), der in U.4515 (UET III Nr. 264, Datum nicht erhalten) Zuwendungen erhält. In U.3808 (UET III Nr. 1722, Ibbi-Suen 6) erscheint sein Name in Verbindung mit „Stoff des Majordomus“ (túg šabra), in U.3710 (UET III Nr. 968, Ibbi-Suen 6, s. Kat.-Nr. 53) zusammen mit Öl im Austausch für Gerste (mu ì-giš-šè): Auf der Tafel hat man Luginas Siegel (s. Kat.-Nr. 53) abgerollt.

Darüber hinaus ist Nanna-kiag vielleicht identisch mit dem Siegelbesitzer Kat.-Nr. 91. Demnach wäre Siegel Kat.-Nr. 13 sein späteres Beamtensiegel, wohingegen er Siegel Kat.-Nr. 91 am Anfang der Regierungszeit Ibbi-Suens, z. B., bei der Verbuchung von Textilien, eingesetzt hätte.

Die beiden Bulae versiegelten möglicherweise dasselbe Gefäß. Hierbei könnte es sich um eine Flasche mit hochwertigem Sesamöl (ì-giš du<sub>10</sub>-ga) gehandelt haben, s. etwa U.4435 (UET III Nr. 95, Ibbi-Suen 3): Der Schreiber quittiert mit seinem Beamtensiegel den Erhalt von 4 Litern hochwertigem Sesamöl und Ghee (4 silà ì-nun du<sub>10</sub>-ga, ì-giš du<sub>10</sub>-ga), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-límmu-ba// II Nam-zi-tar-ra/ dub-sar/ dumu A-<sup>h</sup>u-ni/ ir<sub>11</sub>-zu«.



Nr. 14

**U.3790** = UM 47-29-58 (Taf. 14,b–c)

*Publikation:* UET III Nr. 252; Mayr und Owen 2004, Nr. 28 (Zeichnung variiert leicht zu Kat.-Nr. 14, etwa bei Gefäß); Tsouparopouou 2015, 327 Nr. 455b; ebd. Taf. LI 301 (auf Tafel NBC 3470 Rückseite Beter besser erhalten).

*Siegelträger:* vollständige, sorgfältig geformte Tafel aus qualitativem Ton; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 14,a); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelabrollung ausgespart, innerhalb dessen die Legende vollständig abgerollt wurde. Die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Zuwendungen in Form von Sesamöl (ì-giš) von Gatie (ki Ga-ti-e-ta) für den Wassertränkort Amar-Suens (ki-a-nag <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-šè), Siegel des Urikidu (kišib Uri<sup>ki</sup>-ki-du<sub>10</sub>), der in seiner Legende als Koch (mu [ ] ) ausgewiesen ist. Aufgrund seines Namens war Urikidu („Ur ist ein guter Ort“) für den Wassertränkort Amar-Suens in Ur verantwortlich.

Zum Wassertränkort Amar-Suens vgl. auch U.4651 (UET III Nr. 147, Ibbi-Suen 5): »ki-a-nag <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen [kar] za-gìn«; s. auch U.5432 (UET IX Nr. 872, Ibbi-Suen 8) und U.4427 (UET III Nr. 111, Ibbi-Suen 5) mit Erwähnung eines Bildnisses des Amar-Suen »alan-<sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen kar za-gìn«, d. h. am Was-

sertränkort Amar-Suens stand dessen Bildnis; zum »ki-a-nag« des Ur-Namma vgl. U.4334 (UET III Nr. 21, Kap. I.3.4) mit Erwähnung des Wassertränkorts einer Frau, U.4949 (UET III Nr. 73), U.3479 (UET III Nr. 244), für den des Šulgi U.4519 (UET III Nr. 81, Šu-Suen 2). Siehe weiterhin U.4703 (UET III Nr. 242, Ibbi-Suen 7) mit Nennung der Wassertränkorte der 4 Könige, s. dazu Boese und Sallaberger 1996, 30 mit Anm. 30).

*Datum:* Ibbi-Suen 8.

*Legende:* I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/  
 lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke<sub>4</sub>// II Uri<sup>ki</sup>-ki-du<sub>10</sub>/ mu [ ]/ ir<sub>11</sub>-[da]-ni-[ir]/ in-na-[ba]  
 (Legrain hat »ke<sub>4</sub>« übersehen, das letzte Zeichen der fünften Zeile der I. Kolumne)

Das große, mit Kappen ausgestattete Siegel zeigt eine Audienzszene vor einem bartlosen Herrscher im Togagewand, der auf einem Falbelhocker thront und ein Gefäß in der Hand hält. Vor ihm steht ein Beter im Audienzgestus. Eine Mondsichel mit Sonnenscheibe, die nicht mehr erhalten ist, war wohl in Kopfhöhe des Thronenden eingefügt. Das Fehlen der fürbittenden Göttin lässt sich damit erklären, dass infolge der großen Legende nicht genügend Platz vorhanden war (s. Fischer 1997, 116).

Das Siegel weist an der Breitrandkappe des Herrschers Spuren einer ehemaligen Hörnerkrone auf, wahrscheinlich war der Herrscher aus einer thron. Gottheit geschnitten worden. Reste einer früheren Legende sind zwischen Falbelhocker und Legendenumrandung sichtbar.

In U.4602 (UET III Nr. 1437, Datum nicht angegeben, Kap. I.3.6) ist Urikidu in Zusammenhang mit dem Tempel Amar-Suens notiert.

Zum Koch vgl. auch Text U.4424 (Kat.-Nr. 178, UET III Nr. 1063): Köche des Dublamah werden in Verbindung mit *gudu*-Priestern (vgl. auch Kat.-Nr. 25) genannt. Libiert wurden Flüssigkeiten und Mehl, so etwa dokumentiert in den Texten U.4519 (UET III Nr. 81) und U.4466 (UET III Nr. 1015). Zum Koch s. weiter U.4287 (UET III Nr. 246, Ibbi-Suen 8): Der Koch Luduga übte die *giri*-Funktion aus (*giri* Lú-du<sub>10</sub>-ga mu<sub>h</sub>aldim).

Zum Siegel mit einer zweizeiligen Legende eines Koches, der Leiter war der gesamten Küchenorganisation des Haushaltes der Königin in Tall Mozan s. Buccellati und Kelly-Buccellati 1998, 200 und 209: Das Siegel zeigt die Zubereitung von Lebensmitteln und einen Schlächter mit einem Kalb. Auf einem dort gefundenen Verschluss hat zuerst der Koch sein Siegel abgerollt, danach die Königin bzw. deren Beauftragter.



Nr. 15

**U.5130** (Taf. 14,e-f)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses mit einer Abrollung des Siegels; der linke und ein Teil des unteren Randes sind intakt (Taf. 14,d); auf der Rückseite sind die Abdrücke von Schnüren und Schilfrohr zu erkennen. Der Verschluss war über einen Knoten gelegt, der vielleicht den Deckel eines Korbes aus Rohr sicherte; dabei war sie derart auf einer der Ecken angebracht, dass sie sowohl einen Teil des linken als auch rechten umbrechenden Randes bedeckte. Der Verschluss unterscheidet sich typologisch von dem Verschluss U.7015 (Kat.-Nr. 17). Die auf dem Verschluss abgerollte Siegeldarstellung verlief parallel zur Ausrichtung des Behältnisses. Zu Korbverschlüssen s. Kap. IV.2.3.3.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

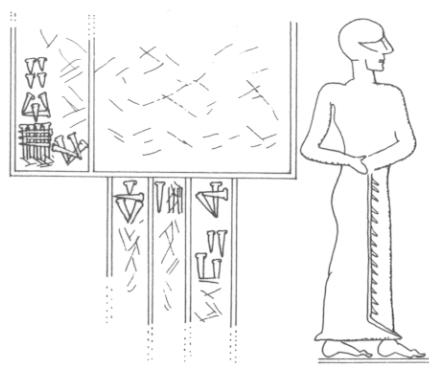
*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I [<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen]/ [dingir-kalam-ma-na]/ [lugal-kal-ga]/ [lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>]-ma/  
[lugal]-an-ub-[da]-limmú-ba// II ... / sukk[al-mah<sup>7</sup>]/ ir<sub>11</sub>-[da-ni-ir]/ in-na-ba

Das fragm. erhaltene Siegel eines Wesirs (sukk[al]) zeigt den Siegelbesitzer im Audienzgestus und mit Stab (vgl. Kat.-Nr. 41) vor einem Herrscher im Togagewand. Die beiden Figuren sind eng nebeneinander eingesetzt. Der Herrscher thront auf einem Falbelhocker und hält wohl ein Gefäß in der Hand. Der in der Legende genannte Siegelbesitzer ist auf dem Siegel dargestellt, da zur Ikonografie des Wesirs der Botenstab gehörte (s. Fischer 1997, 138 mit Anm. 245). Auf diesem Siegel waren, analog zu Siegel Kat.-Nr. 14, wohl nur zwei Figuren dargestellt, da die *innaba*-Legende mehr Platz in Anspruch nahm (s. Fischer 1997, 116). Infolge Platzmangels fehlt »ke.« in der 5. Zeile nach »[lugal]-an-ub-[da]-limmú-ba«. Das in der Legende genannte und lediglich fragm. erhaltene Amt des Siegelbesitzers kann zu Wesir (sukk[al]), oder Großwesir (sukk[al-mah]) ergänzt werden; zum Siegel eines Großwesirs mit einem Beter ohne Botenstab s. Abb. 35,b mit Nennung Šu-Suens, mit Botenstab s. Genouillac 1910, Taf. II Nr. 937 mit Nennung Ibbi-Suens: beide Siegel gehörten Ir-Nanna (s. Kap. III.4.1.1).

Folgende Wesire, die in den Ibbi-Suen-zeitlichen Texten aus Ur genannt sind, kommen als Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 15 in Betracht: Urmes, der die *giri*-Funktion bei einer Lieferung von Datteln ausübte (s. U.4709, UET III Nr. 1097, Ibbi-Suen 7: »giri Ur-mes sukkal«), Ku-Nanna, der die *giri*-Funktion bei einer Lieferung von 15 Stück Stoff von minderer Qualität ausübte (U.4158, UET III Nr. 1734, Ibbi-Suen 7: »giri Kù-<sup>d</sup>Nanna sukkal«, wahrscheinlich jedoch der Besitzer des Siegels UE X Nr. 421), Ur-dublamah, der die *giri*-Funktion (*giri*) bei der Ausgabe von Sesamöl an Urkununa (Kat.-Nrn. 59. 90) und Gatie (Kat.-Nr. 144) ausübte (U.3699, UET III Nr. 1181, Ibbi-Suen 8) und eventuell Urdun, der in Zusammenhang mit Gersterationen in einer undatierten Tafel genannt ist (U.7839, UET III Nr. 1068, Datum nicht erhalten).

Zu weiteren *innaba*-Siegeln von Wesiren (sukkal šà-[é-a-ka<sup>3</sup>], s. Kat.-Nr. 11) vgl. Buchanan 1981, Nr. 653; s. auch Buchanan 1981, Nr. 648 = den Verschlüssen VAT 7069a und VAT 7069b (Puzriš-Dagan, = Schneider 1930, Nrn. 485. 486): Als Ämter des Siegelbesitzers sind in der Legende Wesir und Türhüter (*ī-du<sub>8</sub>*) genannt, Beter mit Stab im Audienzgestus vor thron. bärtigen Herrscher im Togagewand; aufgrund des Platzmangels schließen beide Kolumnen der Legende miteinander ab, zudem fehlt die Titulatur »lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma«.



Nr. 16

**U.4885** (Taf. 15,b–d)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses mit einer Abrollung des Siegels; ein Teil des oberen und unteren Randes ist intakt (Taf. 15,a); auf der Rückseite sind Schnurkanäle zu erkennen; die Siegeldarstellung war wohl im Verhältnis zur Ausrichtung des versiegelten Objektes um 90° gedreht. Aufgrund des Erhaltungszustandes ist nicht zu rekonstruieren, welche Art von Objekt dieser Verschluss versiegelte.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht erwähnt.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I [<sup>d</sup>I-bí-<sup>a</sup>Suen/ dingir-kalam-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma]/  
[lugal-a]n-[ub-da]-limmú-ba-ke.// II Nu-ú[r- ]/ d[ub-sar]/ i[r<sub>11</sub>-zu]

Von der qualitätvollen Siegeldarstellung ist lediglich der neben der Legende befindliche Beter erhalten. Seine Hände sind in Hüfthöhe verschränkt. Wohl zweifigurige Audienzszene vor thron. Herrscher.



Nr. 17

**U.7014** (Taf. 15,f–g)

*Publikation:* UE X Nr. 428; Winter 1987a, 96 IIIh.

*Siegelträger:* Tonverschluss; das Siegel wurde mindestens zweimal parallel nebeneinander abgerollt (Taf. 15,e); Finger-/Daumenabdrücke sind auf dem einzigen intakten Rand zu erkennen; der Verschluss war unterhalb des geriffelten Randes der Gefäßlippe und entlang des langen, schmalen Halses dieser Flasche angebracht; auf der Rückseite sind Schnurkanäle und Abdrücke von Leder zu erkennen; der Verschluss befand sich über einer mit Leder umwickelten und verschnürten Flasche (vgl. die Verschlüsse Kat.-Nrn. 13. 55). Der obere Raddurchmesser der Flasche betrug ca. 8 cm. Die Siegeldarstellung beider Abrollungen ist im Verhältnis zur Ausrichtung des Verschlusses um 90° gedreht. Für den Flaschentypus s. McCown und Haines 1967, Taf. 84 Nr. 8 (aus Nippur). Zu Flaschenverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

In den Texten von Ur sind Wesire in Verbindung mit Öl genannt: So übte, z. B., der Wesir Ur-Dublamah auf der Sammeltafel U.3699 (UET III Nr. 1181, Ibbi-Suen 8) die *giri*-Funktion bei der Ausgabe von Sesamöl an Urkununa (Kat.-Nrn. 59. 90) und Gatie (Kat.-Nrn. 144. 146) aus.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* KP, Südost-Ecke des Gipar des Nabonid; IV. Kampagne.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.7015** (Taf. 16,a–b)

*Publikation:* UE X Nr. 431.

*Siegelträger:* Tonverschluss, linker Rand intakt, mit zwei Abrollungen desselben Siegels, die zweite Abrollung wurde im rechten Winkel zur ersten abgerollt; auf der Rückseite befinden sich die Abdrücke von Schnüren und geflochtenem Schilf. Der Verschluss befand sich am linken oberen Rand eines rechteckigen, mit einem stabilen Gerippe gefertigten Korbes; dabei war der Verschluss über die Schlaufe einer Schnur gelegt, mit der man den Deckel des Korbes am Rand gesichert hatte. Die obere Siegeldarstellung verlief parallel zur Ausrichtung des Korbes, die untere um 90°gedreht. Der Verschluss könnte auf einem Korb angebracht gewesen sein, in dem man Dattelerationen aufbewahrte, vgl. dazu die Sammeltafel U.4709 (UET III Nr. 1097, Ibbi-Suen 7) über Dattelerationen (šu+nigín 3.0.0 zú-lum gur), die *giri*-Funktion übte der Wesir Ur-mes aus (*giri* Ur-mes sukka). Zu Korbverschlüssen s. Kap. IV.2.3.3.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* KP, Südost-Ecke des Gipar des Nabonid; IV. Kampagne.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.30665 A–D** (Taf. 16,c–h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragmente von unterschiedlichen Tonverschlüssen mit je einer Siegelabrollung; auf U.30665 A ist ein Schnurkanal zu erkennen; die Rückseite von U.30665 D weist Schnurkanäle und die Vorderseite Finger- und Daumenabdrücken auf; die Rückseite der übrigen Fragmente ist stark verwittert, daher konnten keine Abdrücke identifiziert werden. Entsprechend U.30665 A und U.30665 D waren wohl auch die Siegeldarstellungen den Verschlüssen U.30665 B und U.30665 C im Verhältnis zur Ausrichtung der Behältnisse um 90° gedreht. Wahrscheinlich versiegelten diese Verschlüsse Gefäße.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.30675** (Taf. 16,i)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tonverschluss mit einer Abrollung des Siegels; die Rückseite ist völlig verwittert.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**Ohne Nummer** (o.Nr.) (Taf. 16,j–k)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses mit einer Abrollung des Siegels; auf der Rückseite befinden sich ein Schnurkanal und Abdrücke von Schilfrohr; wahrscheinlich versiegelte die Verschlüsse als Abdeckscheibe eine Gefäßöffnung.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I <sup>dt</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen/ [lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-]ma/ [lugal]-an-ub-[da]-limmú-ba//  
II [Ur-kù]-nun-na sukka/ dumu Arad-da-ni/ di-ku<sub>5</sub>/ ir<sub>11</sub>-zu

Das qualitätvolle, mit Kappen ausgestattete Siegel zeigt eine Adorationsszene vor einem thron. bärtigen Herrscher im Falbelgewand, der in seiner Hand ein sorgfältig ausgearbeitetes Gefäß hält (vgl. Abb. 35,a–c). Der Herrscher sitzt auf einem Stuhl mit einer Stützfigur (s. Curtis 1995, 78) in Gestalt eines Löwen (s. Abb. 31,h und 35,a und Fischer 1997, 128). In Kopfhöhe des Thronenden ist eine Mondsichel mit Sonnenscheibe eingefügt. Der Beter hält seine rechte Hand erhoben, seine linke ist in Hüfthöhe angewinkelt. Der Siegelschneider erzeugte bei der Darstellung der Drapierung des Gewandes in Höhe der Waden den Ansatz von Dreidimensionalität, indem er das Gewand über das vorgesetzte rechte Bein und hinter das zurückgesetzte einsetzte. Die fürbittende Göttin steht vor dem Beter, normalerweise befindet sie sich hinter diesem, etwa bei der Audienzszene (vgl. Kat.-Nrn. 1–9). Eine Erklärung hierfür liefern die Reste einer einführenden Göttin, aus der die Fürbittende geschnitten wurde. Weitere Spuren von Umschnidungen sind erkennbar: Die ursprünglich dargestellte thron. Figur trug eine Hörnerkrone und hatte eine gestreckte rechte Hand, die demnach kein Gefäß hielt. Die deutliche Einkerbung unterhalb der Achselhöhle des rechten Armes verrät, dass der Siegelschneider vor das Problem gestellt war, aus einem schlanken Arm, wie er für Göttinnen charakteristisch ist, einen muskulösen (männlichen) zu schneiden. Zudem wurde die gestreckte rechte Hand des Beters entfernt und in eine in Hüfthöhe angewinkelte umgeschnitten. Auch unterscheiden sich die Falbeln des thron. Herrschers stilistisch von denen der fürbittenden Göttin. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Gewänder beider Figuren nicht zur gleichen Zeit geschnitten wurden (s. Fischer 1997, 106). Es ist unklar, ob der Stuhl mit Löwen-Stützfigur bereits zur früheren Szene gehörte. Es ist jedoch nicht auszuschließen, da auch dieser Stuhltyp für Göttinnen belegt ist (vgl. Abb. 29,c–d; Kat.-Nr. 107). Darüber hinaus befand sich zwischen dem Knie der thron. Figur und der stehenden Göttin ein sekundäres Motiv, eventuell ein Skorpion, das getilgt wurde, als die thron. Göttin in einen Herrscher geschnitten wurde.

Eine Parallele dazu könnte eine Ur-III-zeitl. Siegelabrollung aus Umma sein (s. Fischer 1995). Hier wurde die thron. Göttin mit einem Skorpion in Kniehöhe in einen thron. Gott umgeschnitten. Im Zuge der Umschneidung entfernte man den Skorpion.

Zur fürbittenden Göttin, die vor den Beter positioniert ist, s. Buchanan 1981, Nr. 627 = Noveck 1975, 12 (Tonverschluss, Puzriš-Dagan): Das Siegel nennt Amar-Suen und zeigt eine vierfigurige Audienzszene vor einem thron. Gott; hinter dem Beter steht eine Figur im Schlitzrock und mit konischer Kappe, die m.W. bis jetzt nicht auf weiteren Siegeln belegt ist.

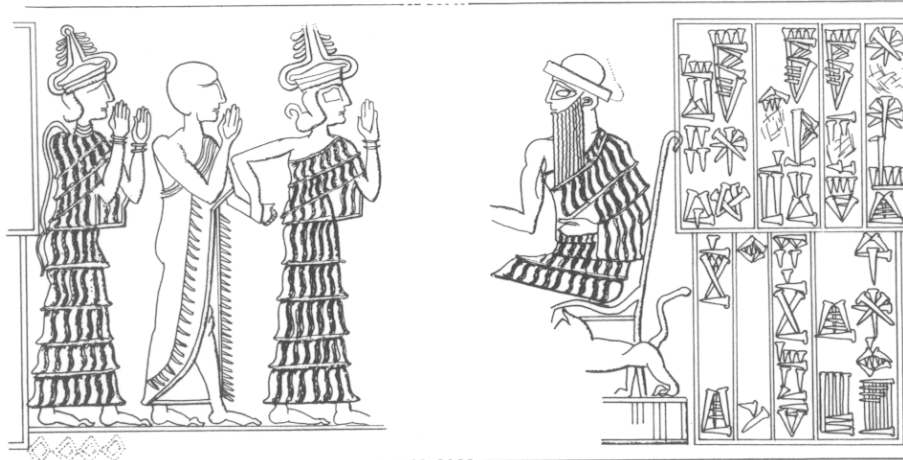
Weitere Abrollungen desselben Siegels befinden sich auf den Verschlüssen U.6748 A und U.6748 C (UE X Nr. 429, University Museum, der Tonverschluss war bei der Materialaufnahme nicht einsehbar = Winter 1987a, Taf. 3,a), gleiche Fundstelle wie U.7014 und U.7015. Auch der Tonverschluss U.6748 B (UE X Nr. 430, University Museum, war im Museum nicht vorhanden; KP, Südost-Ecke des Gipar des Nabonid = Winter 1987a, Taf. 3,b) trägt eine Abrollung desselben Siegels. In der Legende dieses Siegels ist jedoch das Zeichen »amar« des Königsnamens „Amar-Suen“ der ersten Zeile der I. Kolumne durch das Zeichen *šu* des Königsnamens „Šu-Suen“ ersetzt (vgl. dazu Fischer 1997, 137f.).

Der Name des Siegelbesitzers („Mann des Kununa“) hat einen deutlichen Bezug zur Inanna von Eridu: In der Tempelliste aus Eridu bezeichnet der Terminus »é-ku-nun-na« das Heiligtum dieser Göttin (Green 1975, 210). Ur-Nammas Inschriften auf Türangelsteinen erwähnen den Bau eines Tempels für die Göttin Ninkununa (s. Frayne 1997, 3739 Nrn. 15 und 16). Zu Belegen der Göttin Ninkununa in Ur s. Sallaberger 1993a, 208.

Zu Häuten für die Tür von Urkununas Haus (é-Ur-kù-nun-na) s. U.2957 (UET III Nr. 1274, Šu-Suen 2): Ur-Saman (Kat.-Nr. 156) übte die *giri*-Funktion aus, der Empfänger der Häute ist der Lederarbeiter Abutab (Kat.-Nr. 166). Zum Siegel von Urkununas Bruder Igi-anakezu s. Kat.-Nr. 18.

Zur Adorationsszene wohl vor einem thron. Herrscher vgl. den Tonverschluss U.4889 (UE X Nr. 421, der Tonverschluss war bei der Materialaufnahme im University Museum nicht einsehbar): Hinter dem Beter befindet sich eine fürbittende Göttin im Falbelgewand. Zwischen Beter und Fürbittender sind Spuren einer früheren Darstellung erkennbar. Vielleicht wurde entsprechend Kat.-Nr. 17 auch auf diesem Siegel die Adorationsszene aus einer Einführungsszene geschnitten. Die Siegellegende ist fragm. erhalten: »I<sup>d</sup> I-bí-<sup>d</sup>Suen/ ... / ...// lugal-an-ub-da-limmú-ba-[ke<sub>4</sub>]/ Kù-<sup>d</sup>Nanna/ ...«; aufgrund des Platzmangels wurde die üblicherweise in die letzte Legendenzeile gesetzte Titulatur des Königs erst in die erste Zeile der zweiten Kolumne eingefügt (vgl. dazu Fischer 1997, 142). Das Siegel gehörte wahrscheinlich dem Sohn des Daa (vgl. hierzu Kap. III.4.1.1): s. etwa U.3470 (UET III Nr. 1247, Ibbi-Suen 7): Abschrift einer Abbuchung von Schafen und Ziegen, die ursprünglich das Siegel des Ku-Nanna, des Sohns des Daa, trug (kišib Kù-<sup>d</sup>Nanna dumu Da-a-a), die man in einem Lederbeutel aufbewahrte; U.3640 (UET III Nr. 258, Ibbi-Suen 8): Abschrift einer Abbuchung von Rindern als königliche *mašdaria*-Gaben, auf der sich eine Abrollung des „Siegels des Ku-Nanna, des Sohns des Daa“, befand (kišib Kù-<sup>d</sup>Nanna dumu Da-a-a); U.4586 (UET III Nr. 1208): ähnlicher Text, ebenso Abschrift einer Abbuchung von *mašdaria*-Gaben, auf der ebenfalls das „Siegel des Ku-Nanna, des Sohns des Daa“, abgerollt worden war; U.3454 (UET III Nr. 1712, Ibbi-Suen 6): Ku-Nanna, der Sohn des [Da-a-a], ist der Lieferant von Stoffen, Balati der Empfänger. In Ibbi-Suens 7. Regierungsjahr war er wohl Wesir, s. U.4158 (UET III Nr. 1734, Ibbi-Suen 7): »giri Kù-<sup>d</sup>Nanna sukkal«.

Eine Adoration vor einem thron. Herrscher im Falbelgewand zeigt auch ein in der Ur-III-Zeit angefertigtes Siegel mit Nennung Ibbi-Suens aus Nippur: Spätestens in altbabylonischer Zeit hatte man die Legende getilgt und das Togagewand des Beters in einen syrischen Mantel mit Wulst umgearbeitet (McCown und Haines 1967, Taf. 111 Nr. 1). Zur Adorationsszene mit einer Beterin vor einem thron. Herrscher s. Frankfurt 1955, Taf. 86 Nr. 913 (aus Išhali): Hier wurde das Schalgewand der Beterin ebenfalls in einen syrischen Mantel mit Wulst umgearbeitet.



### Nr. 18

**U.6960** (Taf. 17,b–d)

*Publikation:* UET III Nr. 983; UE X Nr. 433; Winter 1987a, Taf. 4,a und ebd. 97 IVk.

*Siegelträger:* fast vollständig erhaltener, ellipsoider Tonverschluss mit einer Abrollung des Siegels; der rechte Seitenrand und Teile des oberen und unteren Randes sind intakt (Taf. 17,a); auf der Rückseite sind die Abdrücke von Schnüren und von Stoff zu erkennen. Der Verschluss befand sich wahrscheinlich als Abdeckscheibe über einer Gefäßöffnung, über die Schnüre zu einem Knoten zusammenliefen. Die Gefäßöffnung war mit Stoff verschlossen. Der obere Randdurchmesser betrug ca. 8 cm. In diesem Gefäß könnte Öl oder Gerste enthalten gewesen sein. Wesire sind neben Öl (s. Text zu Kat.-Nr. 17) auch in Zusammenhang mit Gerste genannt: so, z. B., der Wesir Urdun in der Sammeltafel U.7839 (UET III Nr. 1068, Datum nicht erhalten) über Abbuchungen von Gerste; weiterhin ist der Wesir Urdun mit Gerste genannt, die auf dem Seeweg nach Nippur verschifft werden sollte, s. U.7839 G (UET III Nr. 1387, Datum nicht erhalten); vgl. ebenfalls U.4175 (UET III Nr. 6, Jahr nicht angegeben): königliche Gerste. Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* KP, Südost-Ecke des Gipar des Nabonid; IV. Kampagne.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I <sup>d</sup>[Šu]-<sup>d</sup>Suen/ [lugal-ka[1]-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba//

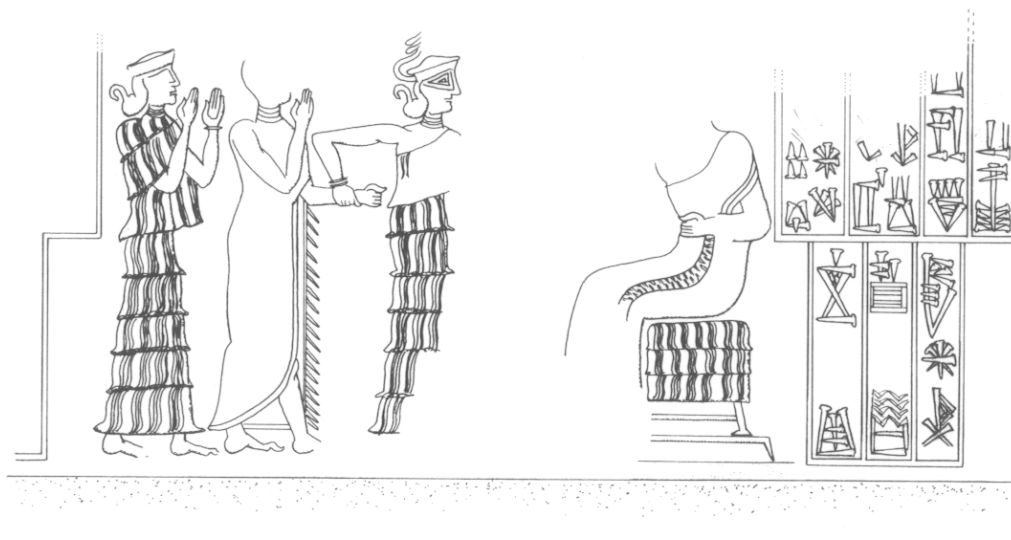
II Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu sukka/ dumu Arad-da-ni/ di-ku<sub>5</sub>/ ir<sub>11</sub>-zu

Das qualitätvolle Siegel war wohl mit Kappen ausgestattet, deren Abdrücke auf dem Verschluss jedoch nicht mehr zu erkennen sind. Die Darstellung setzt sich aus einer vierfigurigen Einführungsszene zum thron. bärtigen Herrscher im Falbelgewand zusammen. Der Herrscher sitzt auf einem Stuhl mit hochgezogener Rückenlehne und mit einer Löwen-Stützfigur (vgl. Kat.-Nr. 17). Hinter dem Beter steht eine fürbittende Göttin, von deren Rücken ein ‚Gegengewicht‘ hängt. Sowohl einführende als auch fürbittende Göttin tragen das Falbelgewand und die mehrfache Hörnerkrone. Die Falbeln aller drei Gewänder sind stilistisch gleich, d. h. alle Figuren wurden von demselben Siegelschneider eingefügt. Auch die Gewandfalbeln der Fürbittenden von Siegel Kat.-Nr. 17 entsprechen in ihrer stilistischen Ausführung denen von Siegel Kat.-Nr. 18. Eventuell wurde Urkununas Siegel (Kat.-Nr. 17) in derselben Werkstatt umgeschnitten, die das Siegel seines Bruders Igiannakezu angefertigt hatte.

Siehe auch U.18831 (D’Agostino et al. 2004, Nr. 31 = UET X Nr. “39”, Amar-Suen 9, x. Monat): In der gesiegelten Tafel des Igiannakezu (ša dub Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu) ist gewogenes Metall verbucht. Ein bronzenes Emblem (1 šu-nir zabar) als *arua*-Weihung ist auf der Sammeltafel U.9485 (UET III Nr. 719, Datum nicht erhalten) in Form einer Abschrift aus der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit verbucht: Der Besitzer des auf der Einzelabbuchung abgerollten Siegels war Igiannakezu. Vgl. dazu U.4769 (UET III Nr. 1557, Ibbi-Suen 1): „verschiedener Embleme als *arua*-Weihungen“ (šu-nir a-ru-a didli).



Zum qualitätvollen Siegel eines Richters mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thron. Herrscher im Togagewand s. Hattori 2001, 91 Abb. 9 mit Anm. 77 (Nippur, Šulgi 36), Legende: »I <sup>d</sup>Šul-gi/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma// Ur-<sup>d</sup>Dumu-zi-da/ di-ku<sub>5</sub>/ ir<sub>11</sub>-zu«.



Nr. 19

**U.13612** (Taf. 17,f–h)

*Publikation:* UE X Nr. 422.

*Siegelträger:* fast vollständig erhaltener, ellipsoider Tonverschluss mit konvexem Profil und einer Siegelabrollung, Teile des rechten und unteren Randes sind intakt; Vorder- und Rückseite teilweise verwittert (Taf. 17,e); auf der Rückseite sind Schnurkanäle und die Abdrücke von geflochtenem Schilf zu erkennen. Den Verschluss hatte man um Schnüre gepackt, die in einem Knoten endeten. Angesichts der Abdrücke ist klar, dass die Schnüre ebenso parallel zum Gefäßkörper verliefen und in Höhe der Gefäßlippe abknickten, um in dem Knoten zusammenzulaufen. Der Verschluss fungierte als Abdeckscheibe eines verschnürten Gefäßes, über dessen Öffnung man eine Schilfmatte gelegt hatte. Der obere Randedurchmesser betrug ca. 10 cm. Zu den Gefäßverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* Larsazeitl. Füllschutt über PG; gleiche Schicht wie PG 1640, 1 m Abstand; VIII. Kampagne.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

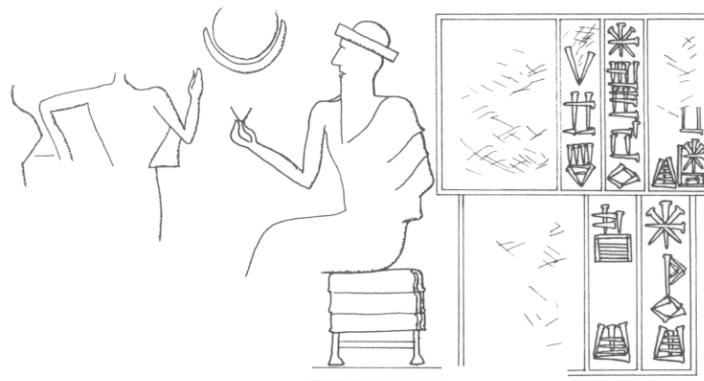
*Legende:* I <sup>d</sup>Šul-gi/ [nit]a-kal-ga/ [lugal-U]ri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ [lugal-an]-ub-[da]-limmú-ba//  
II Lú-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ ir<sub>11</sub>-zu

Das qualitätvolle, mit Kappen versehene Siegel besteht aus vier primären Figuren, die auf der Abrollung im hohen Relief erscheinen. Die Darstellung zeigt die Einführung eines Beters zum thron. Herrscher. Der Herrscher ist mit dem Togagewand bekleidet und sitzt auf einem Falbelhocker. Die Drapierung des Betergewandes in Höhe der Waden entspricht Siegel Kat.-Nrn. 17 und 18. Beide Göttinnen tragen das Falbelgewand und wohl die mehrfache Hörnerkrone.

Der in der Siegellegende genannte Schreiber ist vielleicht identisch mit dem in U.7155 (UET III Nr. 1084, Šulgi 43) genannten Knappen (Lú-<sup>d</sup>Nanna kuš<sub>7</sub> šu ba-ti), dem Empfänger von Datteln (zú-lum gur) aus dem Magazin (ki é-kišib-ba-ta).

Personen, die als Schreiber (dub-sar) in der Legende ihres Siegels ausgewiesen sind und als »kuš<sub>7</sub>« im Tafeltext, sind in Ur mehrmals belegt.

Zur Darstellung vgl. auch U.6733 (UE X Nr. 435, Tonverschluss), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-límmu-ba// II <sup>d</sup>Nanna-lú-du<sub>10</sub>/ dub-sar/ dumu Lú-dingir-ra/ ir<sub>11</sub>-zu«.



Nr. 20

**U.3676** = UM 47-29-190 (Taf. 18,b–c)

*Publikation:* UET III Nr. 1157; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* fast vollständige Tafel, die Oberfläche der Tafel ist aufgrund von Feuchtigkeitseinwirkung verwischt; Siegelabrollungen befinden sich auf der Vorder- und Rückseite, Abrollungen der Legende auf dem oberen und unteren Seitenrand parallel zum Tafelrand, die Abrollungen auf den übrigen Seitenränder sind unkenntlich (Taf. 18,a); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

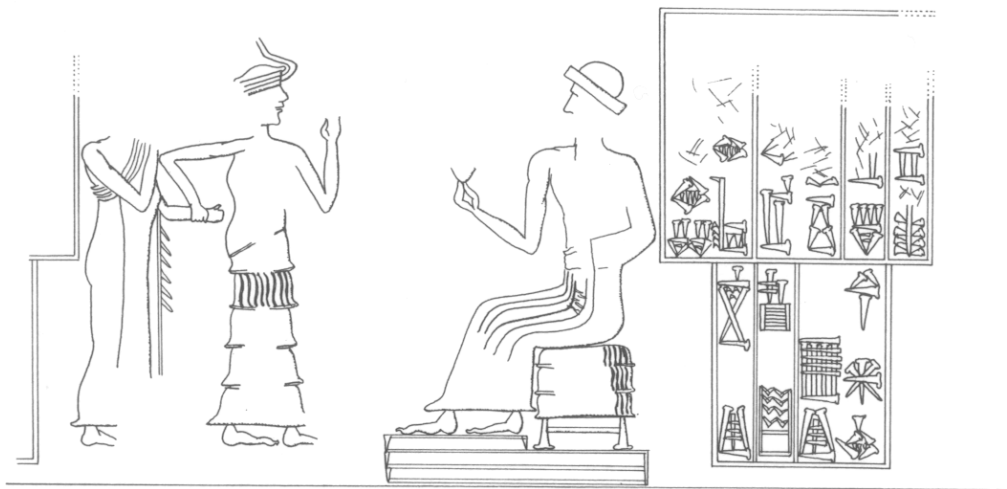
*Textinhalt:* Sammelabbuchung von Ölrationen für königliche Sänger aus dem vi. und vii. Monat (ià-ba nar lugal), „Lieferant ist der Majordomus des Nanna“ (ki šabra <sup>d</sup>Nanna-ka-ta), sie haben empfangen (šu ba-an-ti-éš), Igi-an-ke<sub>4</sub>-zu übte die *giri*-Funktion aus (giri Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu); s. dazu auch Gomi 1984, 227: Aufgrund der Getreideknappheit wurde Öl anstelle von Gerste als Ration ausgegeben.

*Datum:* Ibbi-Suen 7.

*Legende:* I [<sup>d</sup>I-b]í-<sup>d</sup>Suen/ dingir-kalam-ma-na/ [lu]gal-kal-ga/ [lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke<sub>4</sub>]/ II <sup>d</sup>Nanna-zu/ dub-sar/ ... / i[r<sub>11</sub>-zu]

Das fragm. erhaltene Siegel zeigte wohl eine dreifigurige Einführungsszene zum bärtigen Herrscher mit Gefäß, der auf einem Falbelhocker thront. Herrscher und einführende Göttin sind mit dem Falbelgewand bekleidet. In Kopfhöhe des Thronenden befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe.

Aufgrund von weiteren Belegen (s. Kap. I.3.1) ist der im Tafeltext genannte Igi-an-ke<sub>4</sub>-zu („[Jenen, den] das Auge des Himmels kennt“), der zudem die *giri*-Funktion ausübte, wohl mit der Person Nanna-zu („Nanna kennt“), der mit seinem Siegel quittierte, identisch. »Igi-an-na« („Auge des Himmels“) wäre hier ein Synonym für Nanna. Vgl. hierzu Fischer 2002a, 79.



Nr. 21

**U.30677** (Taf. 18,e–f)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses mit einer Abrollung des Siegels; Oberfläche verwittert (Taf. 18,d); auf der Rückseite sind Abdrücke von Schnüren zu erkennen; der Verschluss befand sich am Hals eines verschnürten Gefäßes, wobei die Schnüre parallel zum Gefäßhals verliefen. Die Siegeldarstellung verlief im Verhältnis zur Ausrichtung des Gefäßes um 90° gedreht.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.30678** (Taf. 19,a–b)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses mit einer Abrollung des Siegels; Oberfläche verwittert; auf der Rückseite sind Abdrücke von Schnüren zu erkennen; der Verschluss befand sich am Hals eines verschnürten Gefäßes, wobei die Schnüre parallel zum Gefäßhals verliefen, die Länge des Gefäßhals betrug ca. 3,5 cm. Die Siegeldarstellung war im Verhältnis zur Ausrichtung des Gefäßes um 90° gedreht.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.30679** (Taf. 19,c–d)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses mit einer Abrollung des Siegels; Oberfläche verwittert; Finger-/Daumenabdrücke befinden sich auf dem rechten intakten Rand der Vorderseite. Auf der Rückseite sind Abdrücke von Schnüren zu erkennen. Der Verschluss befand sich am Hals eines verschnürten Gefäßes, wobei die Schnüre parallel zum Gefäßhals verliefen. Die Siegeldarstellung ist im Verhältnis zur Ausrichtung des Gefäßes um 90° gedreht.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.30681** (Taf. 18,g–i)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses mit einer Abrollung des Siegels; Oberfläche verwittert; auf der Rückseite sind Schnurkanäle zu erkennen; der Verschluss versiegelte ein verschnürtes Gefäß; die Siegeldarstellung ist im Verhältnis zur Ausrichtung des Behältnisrandes um 90° gedreht.

Aufbewahrungsort: British Museum.

Fundstelle: unbekannt.

Textinhalt: nicht angegeben.

Datum: nicht angegeben; wohl Šulgi-/Amar-Suen-zeitl. (s. u.).

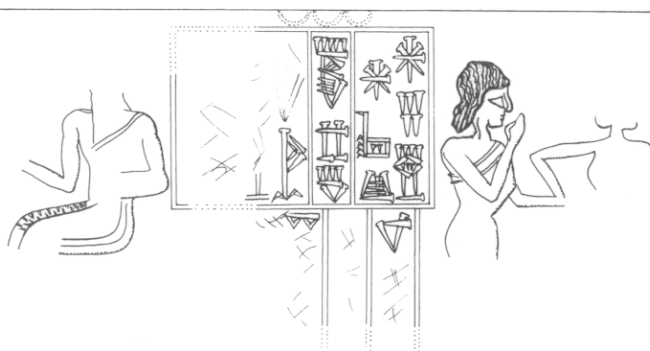
Legende: I [<sup>d</sup>Šu]-gi/ [nita-ka]-ga/ [lugal]-Uri<sup>ki</sup>-ma/ [lugal]-ki-en-gi-ki-uri//  
II Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu/ dub-sar/ ir<sub>11</sub>-zu

Dreifigurige Einführungsszene zum thron. Herrscher im Togagewand. Der wohl bartlose Herrscher mit Gefäß thront auf einem Falbelhocker. Die einführende Göttin trägt das Falbelgewand. Es ist kein sekundäres Motiv in Kopfhöhe erhalten. Die Legendenkeile sind breit und langgezogen und unterscheiden sich deutlich von den Šu-Suen- und Ibbi-Suen-zeitl. Keilen (vgl. Kat.-Nrn. 8 und 9).

Zur Titulatur »ki-en-gi-ki-uri« vgl. auch Fischer 1997, 116 Anm. 99 und ebd. 137 Anm. 239: Delaporte 1920, T. 225 (Šulgi 32).

Der Siegelbesitzer ist wahrscheinlich ebenfalls auf der Tafel U.9485 (UET III Nr. 719, Datum nicht erhalten) vermerkt, die angesichts der Fundnummer wohl aus Areal SM stammt: daher Šulgi-/Amar-Suen-zeitl., s. Kap. III.2.4: Abbuchung von *arua*-Weihungen, u. a., auch die des Igianakezu (a-ru-a Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu).

Ein Siegel seines Sohnes Nanna-kiag, der eventuell unter Šulgi, u. a., in der Textilindustrie eingesetzt war, befindet sich auf U.13617 (UE X Nr. 407, Datum nicht angegeben, s. Kap. III.2.7.1), Legende: »<sup>d</sup>Šul-gi/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// <sup>d</sup>Nanna-ki-ág/ dub-sar/ dumu Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu/ [ ]«. Die in der Siegellegende Kat.-Nr. 21 enthaltene Titulatur Šulgis, »ki-en-gi-ki-uri«, wurde auf dem später angefertigten Siegel seines Sohnes durch »lugal-an-ub-da-limmú-ba« ersetzt.



Nr. 22

U.3407 = UM 47-29-200 (Taf. 19,f–g)

Publikation: UET III Nr. 1253; Siegeldarstellung unpubliziert.

Siegelträger: Fragment einer Hülle mit Innentafel; Abrollungen des Siegels auf Vorder- und Rückseite sowie dem unteren und linken Seitenrand (Taf. 19,e), die übrigen Seitenränder sind nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben.

Aufbewahrungsort: University Museum.

Fundstelle: unbekannt; III. Kampagne?

Textinhalt: Nur-Adad, der „Inspektor der Hunde“ (nu-bànda ur-gi<sub>7</sub>) hat übernommen (i-dab<sub>5</sub>) vom Major-domus (šabra) Daa drei eingeschränkt arbeitsfähige Esel (3 dūr šu-gi<sub>4</sub>) als Hundefutter (ur-gi<sub>7</sub>-re gu<sub>7</sub>-dè), „der Aufseher ist Amur-ilam“ (ugula A-mur-DINGIR); zum Terminus »šu-gi<sub>4</sub>« s. Heimpel 1995, 87.

Datum: Ibbi-Suen 3.

Legende: I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ [lugal-an-ub-da-limmú-ba]//  
II Nu-[úr-<sup>d</sup>Adad/ [nu-bànda]/ dumu [Lugal-úr-ra-ni nu-bànda ur-gi<sub>7</sub>]/ ir<sub>11</sub>-zu  
(Ergänzung des Besitzernamens anhand des Tafeltextes, Ergänzung des Patronyms anhand einer Urkunde aus Lagaš (Ibbi-Suen 2), s. Tsouparopoulou 2012, 9 Anm. 34)

Das fragm. erhaltene Siegel ist flüchtig geschnitten. Die Szene setzt sich aus einer dreifigurigen Einführung zum thron. bärtigen Herrscher im Togagewand zusammen. Die einführende Göttin trägt wohl das Falbelgewand. Der Beter ist mit Haupthaar wiedergegeben.

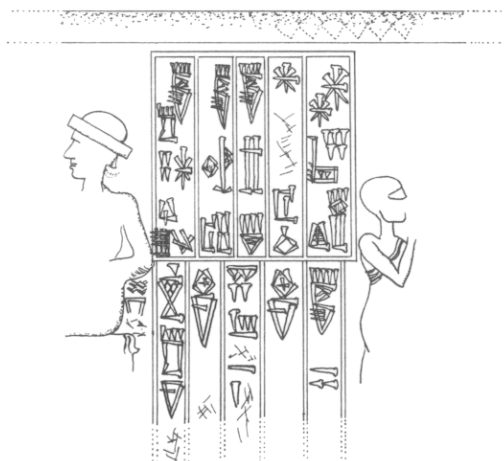
Bei den Hunden (ur-gi<sub>7</sub>) dürfte es sich um eine spezielle Rasse gehandelt haben, die sich der König hielt. Daher besaß Nur-Adad ein Siegel mit Nennung Ibbi-Suens.

Aus dem 5. Regierungsjahr Ibbi-Suens sind zwei weitere Inspektoren der Hunde belegt, die Brüder waren. Idi-il, der erste der Brüder ist auf zwei Urkunden aus Ibbi-Suen 5, vii. Monat, mit zwei unterschiedlichen Siegeln vertreten: Laut U.3509 (UET III Nr. 1255, BM 130399, die Urkunde war bei meiner Materialaufnahme nicht zugänglich) hat Idi-il, der Inspektor der Hunde, übernommen (I-ti-DINGIR nu-bànda ur-gi<sub>7</sub> ì-dab<sub>5</sub>) eingeschränkt arbeitsfähige Esel als Hundefutter vom Majordomus (šabra) Daa, „der Aufseher ist Šarrum-ili“ (ugula Šar-ru-um-ì-lì), Legende: »I<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II I-ti-DINGIR/ dumu Še-em-zi-egir-ḫa/ nu-bànda/ [ir<sub>11</sub>-zu]«. Aus dem selben Zeitraum ist auf der Urkunde U.4811 (UET III Nr. 1236), die ebenfalls die Lieferung von Hundefutter vermerkt, ein weiteres Siegel desselben Besitzers belegt; während er im Tafeltext als »I-ti-DINGIR« erscheint (I-ti-DINGIR nu-bànda ur-gi<sub>7</sub> ì-dab<sub>5</sub>) gibt die Siegellegende einen Anhaltspunkt für die akkadische Aussprache des Namens der : »I<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II I-di-il<sub>5</sub>/ dumu Še-[em-zi-egir-ḫa]/ gi-la-[ ]/ nu-bànda/ ir<sub>11</sub>-zu«. Legrains Keilschriftkopie des Siegelbesitzernamens ist nicht eindeutig: Weder i-/ti/-il/ noch i-/te/-el/, wohl eher i-/di/-il<sub>5</sub>/, wobei die Wiedergabe der letzten beiden Zeichen mit der Lesung nicht in allen Details übereinstimmt.

Zur gleichen Zeit übte Lu-Šulgi das Amt des Inspektors der Hunde in Ur aus. Im Gegensatz zu seinem Bruder Nur-Adad (Siegel Kat.-Nr. 22) und Idi-il besaß er jedoch ein Siegel mit einer einkolumnigen Legende ohne Nennung des Königs, s. U.3491 (UET III Nr. 1254, Ibbi-Suen 5): Lu-Šulgira übernimmt eine Lieferung von eingeschränkt arbeitsfähigen Eseln als Hundefutter (Lú-<sup>d</sup>Šul-gi-ra nu-bànda ur-gi<sub>7</sub>-ra ì-dab<sub>5</sub>), „der Aufseher ist der militärischer Statthalter Amur-īlam“ (ugula A-mur-DINGIR šagina): »Lú-<sup>d</sup>Šul-gi/ dumu Lugal-úr-[ra-ni]/ nu-bànda ur-gi<sub>7</sub>-[ra]«. Lugal-urani ist in Amar-Suen-zeitl. Urkunden aus Puzriš-Dagan in Verbindung mit als Hundefutter bestimmten Equiden belegt, s. Tsouparopoulou 2012, 9.

Zum Beter mit Haupthaar s. Mayr 1997, Nr. 449.1 (Umma, Šulgi 41), dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott, einkolumnige *irzu*-Legende nennt den Ensi Ur-Lisi. Auch eines der Siegel des Ur-Lisi zeigt den Siegelbesitzer mit Haupthaar und bärtig vor dem thron. Herrscher im Togagewand, jedoch ohne Gefäß; die *irzu*-Legende nennt Šulgi, s. Mayr 1997, Nr. 779.2 (Umma, Šulgi 40–Amar-Suen 1).

Zum Opferträger mit Haupthaar s. Buchanan 1981, Nr. 650 (Abrollungen aus der Regierungszeit Amar-Suens und Šu-Suens).



Nr. 23

U.30343 (Taf. 20,b–c)

Publikation: UET X Nr. “200” (in Bearbeitung, nicht in D’Agostino et al. 2004 enthalten); Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Abrollungen auf Vorder- und Rückseite; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart (Taf. 20, a); die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* fragm. Erhaltungszustand: Gatie ist der Lieferant, der Obersänger Lugal-adu übt die *giri*-Funktion aus (*giri* Lugal-a-du<sub>10</sub> nar-gal). Zu Gatie s. auch Kat.-Nrn. 36. 140. 144. 146.

*Datum:* Ibbi-Suen 7.

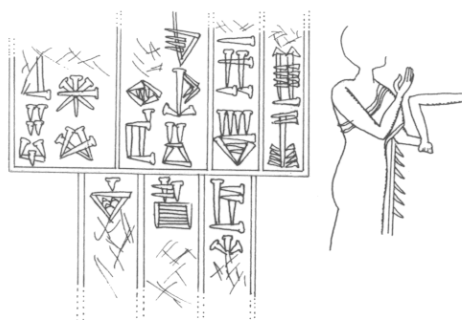
*Legende:* I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ dingir-[kalam]-ma-na/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sub>5</sub><sup>[ki]</sup>-ma//  
lugal-an-ub-da-limmú-ba-ke<sub>4</sub>// II Lugal-a-[du<sub>10</sub>]/ nar-[gal]/ dumu [ ]/ nar-[gal]/  
ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ i[n]-n[a-ba]

Das Siegel war, entsprechend der prominenten Position des Siegelbesitzers, der im Tafeltext und in der Legende als Obersänger (nar-gal) ausgewiesen ist, mit Kappen ausgestattet. Die Darstellung ist wohl zu einer dreifigurigen Einführungsszene zum thron. Herrscher zu ergänzen, die einführende Göttin ist nicht mehr erhalten. Der mit dem Togagewand bekleidete, bartlose Herrscher sitzt auf einem Falbelhocker. Herrscher und Beter zeichnen sich durch einen signifikanten Größenunterschied aus. Das Siegel weist Spuren von Umschneidungen auf. Die thron. Figur war ursprünglich mit einem Haarschopf versehen, wie er für Gottheiten charakteristisch ist. Da das Siegel für eine kleinere Legende konzipiert war, setzte man infolge des Platzmangels die letzte Zeile der II. Kolumne zwischen die Rückenpartie des Herrschers und die Legendenumrandung. Zudem befindet sich das letzte Zeichen (ke<sub>4</sub>) der letzten Zeile der I. Kolumne auf dem Legendentrennstreifen.

Auf einer flüchtig geschnittenen Siegelabrollung aus Umma ist der thron. Gott ebenfalls wesentlich größer als die einführende Göttin und der Beter dargestellt, s. Mayr 1997, Nr. 706.2 (Šulgi 40–Šulgi 41).

Zum Siegel eines Sängers (nar), das wohl lediglich mit einer einkolumnigen Legende versehen war, s. Kat.-Nr. 165.

Zum »nar-gal« in altbabylonischer Zeit s. Charpin 1986, 250, und Renger 1969, 179f., wonach dieser auf ein Saiteninstrument spezialisiert war.



Nr. 24

**U.8813 D** (Taf. 20,e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* unbeschriebenes Fragment einer Hüllenseite mit der Abrollung eines Siegels (Taf. 20, d).

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* SM, „Destruction Dump“ (s. Kap. III.2.4); V. Kampagne.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I [<sup>d</sup>Š]ul-gi/ [nit]a-kal-ga/ [lu]gal-Uri<sub>5</sub><sup>[ki]</sup>-ma/ [lugal]-an-ub-[d]a-limmú-ba//  
II Lú-<sup>d</sup>[ ]/ dub-[sar]/ ir<sub>11</sub>-[zu]

Einführungsszene, bei der die thron. Figur nicht mehr erhalten ist; von der einführenden Göttin ist lediglich noch ein Arm zu erkennen. In Anlehnung an Ur-III-zeitl. Beispiele war wahrscheinlich auch auf die-

sem Siegel mit Nennung des Königs Šulgi (vgl. dazu auch Kat.-Nrn. 19, 21) ein thron. Herrscher dargestellt. Eine thron. Gottheit kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, da Siegel mit diesem Motiv und Nennung eines Ur-III-zeitl. Königs in Ur belegt sind (vgl. Kat.-Nrn. 43–45, Nr. 44 gehört ebenfalls einem »dub-sar«). Die voluminöse Modellierung des Beterkörpers zeugt von einer Anfertigung des Siegels in der ersten Hälfte der Ur-III-Zeit (s. Fischer 1996, 219 und Abb. 4). Diese Datierung wird durch die Legende mit Nennung Šulgis verifiziert.



Nr. 25

**U.4358** = BM 130161 (1948, 4-23, 61) (Taf. 20,f–g)

*Publikation:* UET III Nr. 254; Altavilla 2005, S. 34; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment mit der Abrollungen eines Siegels (Taf. 20,h).

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Geme-li hat 2 Liter Ghee als regelmäßige Opfergabe an das Dublamah<sub>1</sub> empfangen, Siegel des Nanna-kam“ (2 sila ì-nun sá-du<sub>11</sub> dub-lá-mah<sub>1</sub>-šè, Gemé-li, šu ba-an-ti, kišib<sup>d</sup>Nanna-[kam]), die Legende nennt Nanna-kam einen Schreiber (dub-sar). Dagegen weist ihn die Tafel U.3635 (UET III Nr. 253, Ibbi-Suen 8) als *gudu*-Priester aus: „1 Liter Sesamöl als regelmäßige Opfergabe für das Dublamah<sub>1</sub> hat Geme-li empfangen. Siegel des Nanna-kam, des *gudu*-Priesters“ (1 silà ì-giš, sá-du<sub>11</sub> dub-lá-mah<sub>1</sub>-šè, Gemé-li, šu ba-an-ti, kišib<sup>d</sup>Nanna-kam *gudu*<sub>4</sub>); vgl. ebenso U.3732 (UET III Nr. 255, Datum nicht angegeben): Dort ist er ebenso als *gudu*-Priester notiert. Er ist zudem als Zeuge im Text U.4314 (UET III Nr. 51, Šu-Suen 1) belegt (<sup>d</sup>Nanna-kam *gudu*<sub>4</sub>): Der Text trägt die Abrollung eines Siegels, dessen Legende »A-a-du<sub>10</sub>-ga« und »Nin<sub>9</sub>-ab« als Besitzer nennt.

*Datum:* Ibbi-Suen 8; nach Altavilla Ibbi-Suen 10.

*Legende:* I<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ dingir-kalam-ma/ lugal-kal-ga/ lugal-an-ub-da-limmú-ba/

lugal-Uri<sub>5</sub>[<sup>ki</sup>-ma]// II<sup>d</sup>Nanna-[kam]/ [dub]-sar/ [ir<sub>11</sub>]-zu

(das Zeichen »kam« des Siegelbesitzernamens <sup>d</sup>Nanna-kam ist auf der Siegelabrollung nicht mehr erhalten, kann jedoch anhand der Tafeln U.3635 [s. o.], und U.3732 [s. o.] ergänzt werden)

Von der qualitätvollen Siegeldarstellung ist lediglich der Beter erhalten. Aufgrund der Haltung des Beterarmes kann die Darstellung wohl zu einer dreifigurigen Einführungsszene ergänzt werden. Entsprechend Siegel Kat.-Nr. 24 war wahrscheinlich auch auf diesem Siegel die thron. Figur ein Herrscher. Die Reihenfolge der Herrschertitulatur ist ungewöhnlich, da »lugal-Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma« in die letzte Zeile der I. Kolumne gesetzt wurde, anstelle vor die Titulatur »lugal-an-ub-da-limmú-ba« (vgl. Katalog passim). Da der Siegelbesitzer die letzte Zeile der II. Kolumne nicht für seine Legende benötigte, ließ er einen knienden sechslockigen Helden, der eine Standarte hält, einfügen. Vgl. dazu auch U.4424 (Kat.-Nr. 178) über u. a. fünf *gudu*-Priester der „Urugal-Standarte“, die Örationen empfangen haben.

Zum sekundären Motiv in der Legende vgl. Fischer 1997, 148 mit Anm. 310: Genouillac 1912, Taf. III 6646 (Šu-Suen 1) = ebd. 6663 (Šu-Suen 3): zwei antithetische, kniende sechslockige Helden, die zusammen einen Schaft halten, befinden sich unter der Legende, ein aufgebäumter standartehaltender Capride in der vierten Legendenzeile.

Den Vermerk „Siegel des *gudu*-Priesters Nanna-kam“ tragen ebenso zwei ungesiegelte Tafeln, wohl Abschriften über Opfergaben in Form von Sesamöl (U.3635 [s.o]) und Ghee (U.3732 [s.o]) an das Dublamah. In beiden Texten ist Geme-li der Empfänger.

Eine Person namens Nanna-kam ist ebenfalls in dem Inventartext U.6719 (UET III Nr. 1498, Ibbi-Suen 15) genannt. Neumann 1993a, 47 mit Anm. 173, hält es für möglich, dass dieser Materiallieferant identisch mit dem Siegelbesitzer Kat.-Nr. 25 ist, da *gudu*-Priestern neben ihrer kultischen Funktion auch Tätigkeiten innerhalb der Tempeladministration übertragen waren. Siehe dazu U.5450 (UET IX Nr. 430, Datum nicht erhalten), der den *gudu*-Priester Nanna-kam in Verbindung mit dem Schatzdepot<sup>2</sup> (za-gab) Nannas und Ningals erwähnt.

Zum Siegel eines *gudu*-Priesters aus Ur s. Sigrist et al. 1984, Nr. 311, Ibbi-Suen 8: 6 *gudu*-Priester erhalten (šu ba-an-ti-éš) von Gatie Öl im Austausch für Gerste, Siegel des *gudu*-Priesters Lugal-dumugi (kišib Lugal-dumu-gi<sub>7</sub> gudu<sub>4</sub> ab-zu <sup>d</sup>Nanna): I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ [ ] / ... II Lugal-dumu-gi<sub>7</sub>/ gudu<sub>4</sub> ab-zu <sup>d</sup>Nanna/ dumu <sup>d</sup>Nanna-ì-zi/ ir<sub>11</sub>-zu.

Zum *gudu*-Priester vgl. auch den Text U.4591 (UET III Nr. 378, Ibbi-Suen 5): der *gudu*-Priester Sagnannazu empfängt ein/e Kupfergefäß/ -kanne (<sup>uru</sup>šen 20 ma-na, ca. 10 kg schwer) als Opfergabe für den Gott Nanna-Murianabak; vgl. weiterhin U.4424 (Kat.-Nr. 178): *gudu*-Priester der Urigal-Standardarte.

Zur Šulgi-zeitlichen Abrollung des Siegels eines *gudu*-Priesters der Göttin Ninmarki mit der Darstellung einer thron. Göttin aus Lagaš vgl. Fischer 1997, 124 mit Anm. 151. Die Šu-Suen-zeitliche Abrollung des Siegels eines *gudu*-Priesters der Göttin Inanna (Legende: »Lú-eb-gal/ dub-sar/ dumu Ur-gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>/ gudu<sub>4</sub> <sup>d</sup>Inanna«) zeigt eine vierfigurige Einführungsszene zum thron. Gott, ein sekundäres Motiv in Gestalt einer Tüllenkanne wurde in Kniehöhe des Gottes eingefügt (Mayr 1997, 324.2.1). Eventuell gehörte dieser Kannentypus zum Kultgerät eines *gudu*-Priesters. Vgl. auch VAT 7182 (zuerst beschriebene, dann gesiegelte Hülle aus Puzriš-Dagan = Schneider 1930, Nr. 149), Legende: »Lú-<sup>d</sup>En-líl-la/ dumu Lú-[ ]/ gudu<sub>4</sub> <sup>d</sup>Šakan«, dreifigurige Einführungsszene zum kriegerischen stehenden Gott im Schlitzrock, rechter Fuß auf einem Podest, vor ihm steht eine Keule mit Schlangenköpfen; die einführende Göttin trägt das Faltengewand; das Siegel war nicht für eine dreizeilige Legende konzipiert, daher wurden die Keilschriftzeichen über Teile des Beterkörpers geschnitten. Der kriegerische Gott kann wahrscheinlich mit dem chthonischen Gott Šakan, der den wilden Tieren der Steppe zugeordnet ist, identifiziert werden.

Zum Siegel einer Ehefrau eines *gudu*-Priesters der Inanna von Zabalm (gudu<sub>4</sub> <sup>d</sup>Inanna Zabalam), das wohl ebenfalls eine Einführungsszene zum thron. Herrscher zeigte, s. Mayr 1997, Nr. 155 (Šu-Suen 2). Auf dem Siegel des „*gudu*-Priesters des Abzus der Inanna“ (gudu<sub>4</sub>-ab-zu <sup>d</sup>Inanna) war gleichfalls eine Einführungsszene (vierfigurig) zum thron. Herrscher dargestellt (ebd. Nr. 377.3), der Vatersname lautete, dem Einsatzgebiet seines Trägers entsprechend „der des Gipar“ (Ur-gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>).



Nr. 26

U.8810 C = BM 130299 (1948, 4-23, 199) (Taf. 20,j-k)

Publikation: UET III Nr. 828; Siegeldarstellung unpubliziert.

Siegelträger: Tafelfragment mit Abrollungen eines Siegels (Taf. 20,i).



Aufbewahrungsort: British Museum.

Fundstelle: EM (Larsazeitl. Häuser westl. des Temenos); V. Kampagne.

Textinhalt: Abbuchung von Geräten aus Holz, die Siegellegende nennt Luinimgina, den „Majordomus des Handwerkerhauses“ (šabra giš-kin-ti).

Datum: nicht erhalten; infolge eines datierten Textbeleges (s. u.) wohl Šulgi-zeitlich.

Legende: I [Lú]-inim/ [-gi]-na/ šabra/ giš-kin-ti//  
II Puzur<sub>4</sub>-[eš<sub>4</sub>-tár]/ dub-sar/ dumu UN-[íla]/ ir<sub>11</sub>-zu

Von der Siegeldarstellung ist lediglich die Rückenpartie eines mit dem Falbelgewand bekleideten Herrschers zu erkennen. Dieser thront auf einem Stuhl mit hochgezogener, volutenförmig auslaufender Lehne (vgl. Abb. 31,e). Wohl Einführungsszene zum thron. Herrscher.

Der Name des Vaters »UN-[íla]« ist eine Berufsbezeichnung und bedeutet „Korbträger“.

Auf Siegel Kat.-Nr. 26 schließt die Legendenumrandung beider Kolumnen miteinander ab. Dagegen besteht die standardisierte Form einer Ur-III-zeitlichen Legende, insbesondere wenn diese einen Ur-III-zeitl. König nennt, aus einer längeren I. Kolumne und einer etwas schmälere II. Kolumne (vgl. Kat.-Nr. 42 mit Nennung einer En-Priesterin). Die Art der Kartuschengestaltung des Siegels Kat.-Nr. 26 ist in Lagaš für Legenden mit Nennung eines Ensis (s. Fischer 1996, 217 mit Anm. 11) oder Sohns eines Ensis (Abb. 32,h) aus der Regierungszeit Šulgis und Amar-Suens belegt. Somit lieferte, abgesehen von der Legendeninschrift, auch die Gestaltung der Legende Informationen über den gesellschaftlichen Status des Siegelbesitzer und diente als hierarchisches Unterscheidungskriterium. Des Weiteren hat man in der Legende von Siegel Kat.-Nr. 26 nicht den Legendentrennstreifen zwischen der ersten und zweiten Zeile der I. Kolumne weggenommen (vgl. dagegen Kat.-Nr. 4), sondern den Namen des Majordomus (šabra) Luinimgina auf zwei Zeilen verteilt.

Der Siegelbesitzer ist wahrscheinlich identisch mit Luinimgina, der in U.6746 (Kat.-Nr. 101, Šulgi 29<sup>o</sup>) u. a. neben einem Steinschneider (zadim) und Schmied (simug) als Zeuge aufgelistet wird. Im 11.–15. Regierungsjahr Ibbi-Suens war dagegen Aḥuwaqar Majordomus des Handwerkerhauses, s. U.6719 (UET III Nr. 1498, Ibbi-Suen 15, s. Kat.-Nr. 41): »sag níg-ga-ra giš-kin-ti, šu gi-a, A-ḥu-wa-qar šabra«.

Luinimgina ist möglicherweise identisch mit Inimgina, der zwischen dem 28. Regierungsjahr und Amar-Suens 9. Jahr überwiegend in Metalltexten aus Ur belegt ist; s. dazu U.16516 (UET III Nr. 299, Legrain 1933, 120 Nr. 5, Šulgi 28): Inimgina ist Empfänger einer Lieferung (Inim-gi-na šu ba-ti); U.18858 (D'Agostino et al. 2004, Nr. 40 = UET X Nr. "9", mit Lagaš-Monatsnamen, Šulgi 29): Inimgina ist der Lieferant von Metall, das in den Palast getragen wurde, die giri-Funktion übte der Wesir Enkiadaḥ aus (giri <sup>d</sup>En-ki-á-daḥ sukkal); U.18831 (D'Agostino et al. 2004, Nr. 31 = UET X Nr. "39", Amar-Suen 9): Inimgina hat Silber gewogen (Inim-gi-na ì-lá), die Abbuchung wurde fixiert in der gesiegelten Tafel des Igiannakezu (šà dub Igi-an-na-ke<sub>4</sub>-zu), der wahrscheinlich identisch ist mit dem Besitzer von Siegel Kat.-Nr. 21. Zum Siegel mit Nennung eines „Katasterleiters des Handwerkerhauses“ (sa<sub>12</sub>-du<sub>5</sub>-giš-kin-ti-ka) s. Kat.-Nr. 175 (Siegeldarstellung nicht erhalten).



Nr. 27

**CG 94-23-25** (Taf. 21,b–c)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleines beschriebenes Tonfragment (vgl. Kat.-Nr. 32 und Kap. IV.2.3), von der Rückseite ist nur ein Teil erhalten; dort sind die Abdrücke von Schnüren und Schilf zu erkennen; die Vorderseite wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt (Taf. 21,a). Das Objekt fungierte möglicherweise als Etikett und war auf einem verschnürten Behältnis angebracht, wahrscheinlich einem Korb; vgl. dazu Sigrist 1993, Nr. 155: linsenförmiges, ungesiegeltes Tonstück mit dem Vermerk über 22 gesiegelte und 3 beschriebene Tafeln, Datum nicht angegeben.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

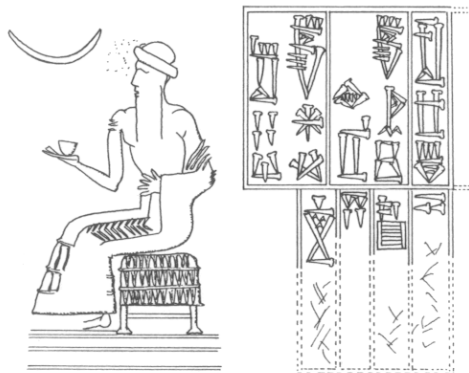
*Datum:* nicht erhalten/ angegeben, Šu-Suen-zeitl. (?).

*Legende:* I [<sup>d</sup>Šu]-<sup>d</sup>[Suen]/ [lugal]-kal-[ga]/ [lu]gal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ [lugal]-an-ub-[da-limmú]-ba//  
II x-gi-x/ dub-sar/ dumu x-x-ni/ i[r<sub>11</sub>-zu]

Von dem Siegel ist lediglich ein Teil der Löwen-Stützfigur des Stuhles zu erkennen. Unter Berücksichtigung des Legendentypus und ikonografischer Parallelen aus Ur (Kat.-Nrn. 17. 18) sowie Lagaš (Abb. 35,a) kann ein thron. Herrscher im Falbelgewand ergänzt werden: Ein Herrscher im Togagewand ist bis jetzt noch nicht in Verbindung mit einem Stuhl mit Löwen-Stützfigur belegt (s. Kap. III.4.1.1).

Die Keilschriftzeichen bestehen aus kleinen, feinen Keilen, wie sie für die späte Ur-III-Zeit bei qualitätvollen Siegeln charakteristisch sind.

Zur Šu-Suen-zeitlichen Darstellung eines Herrschers auf einem Stuhl mit Löwen-Stützfigur vgl. Mayr 1997, Nr. 328.2 (Umma, Šu-Suen 1–Šu-Suen 6): dreifigurige Audienzszene vor thron. Herrscher im Falbelgewand, unter der dreizeiligen Legende befindet sich ein Löwe. Auf Šulgi-zeitl. Siegelabrollungen aus Lagaš thront der Gott Ningirsu auf einem solchen Stuhl (Abb. 32,a).



**Nr. 28**

**U.7000** = BM 130290 (1948, 4-23, 190) (Taf. 21,e–f)

*Publikation:* UET III Nr. 787; Altavilla 2005, 36; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* vollständige Tafel aus hochwertigem Ton mit rosafarbenen Flecken; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 21,d); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* KP, Larsa Niveau (?); IV. Kampagne.

*Textinhalt:* Abbuchung von 1 bzw. 10 Traglasten (gú) an Holz im Monat des Akiti-Festes der Ernte, dem i. Monat des Kultkalenders von Ur.

*Datum:* Amar-Suen 8, „Jahr, [als] Ennunne, geliebt von Amar-Suen, als En-Priesterin von Eridu eingesetzt wurde“ (mu en-nun-né-e <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-ra ki-ág en Eridu<sup>ki</sup> ba-ḥug).

*Legende:* I [<sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen]/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/

lugal-an-ub-da-limmú-ba// II A-[x-x-x]/ dub-[sar]/ dumu Ì-[ ]/ ir<sub>11</sub>-[zu]  
(Die Ergänzung des Könignamens erfolgte aufgrund des Datums im Urkundentext)

Das sorgfältig geschnittene Siegel zeigt einen auf einem Falbelhocker thron. Herrscher im Togagewand, der ein Gefäß in der Hand hält. Der Winkel seines gestreckten Arms ist flach, wie er für Gottheiten charakteristisch ist. Das Siegel weist zudem Spuren von Umschnedungen an der rechten Hand und um den Kopfbereich auf. Des Weiteren war die ursprüngliche thron. Figur mit dem Falbelgewand bekleidet, da Falbeln noch in der Kniepartie zu erkennen sind. Diese Indizien sprechen für eine thron. Gottheit, die in einen thron. Herrscher umgeschnitten wurde. Dazu passt auch das hohe Relief der Figur: Im Zuge der Umschnedung wurde die Figur tief in den Siegelstein eingraviert.



Nr. 29

**37-35-36** (Taf. 21,h-j)

*Publikation:* Mayr und Owen 2004, Nr. 28,a (Fundnummer in ebd. 159 inkorrekt mit 2725-36 angegeben; die dort publizierte Zeichnung des Siegels ist unvollständig).

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses; auf der Vorderseite ist die Abrollung eines Siegels zu erkennen (Taf. 21,g); auf der Rückseite haben sich Schnurkanäle und die Abdrücke von grobmaschigem Stoff erhalten. Der Verschluss war wohl ursprünglich entlang eines Gefäßhalses, wohl einer Flasche, angebracht, deren Öffnung mit Stoff verschlossen war. Der Flaschenrand besaß eine Riffelung. Die Siegel-darstellung ist im Verhältnis zur Ausrichtung des Verschlusses um 90° gedreht. Für den Flaschentypus s. McCown und Haines 1967, Taf. 84 Nr. 8 (aus Nippur). Zu Flaschenverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1.

Aufbewahrungsort: University Museum.

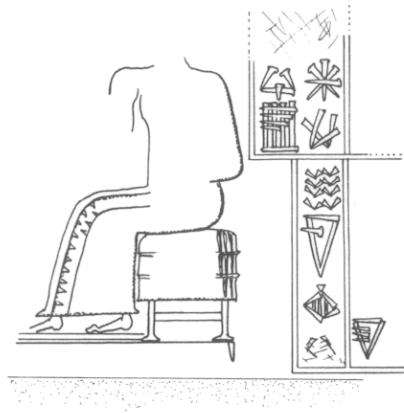
*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I ... /.../... / [lugal-an-ub-da]-limmú-ba-ke<sub>4</sub>// II ... / ... / [ir<sub>11</sub>-da-ni]-ir/ in-[na-ba]

Von der Darstellung ist lediglich der bartlose Herrscher erhalten. Dieser ist mit dem Togagewand bekleidet und thront auf einem Falbelhocker.



Nr. 30

**U.5199** (Taf. 22,b–c)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses mit einer Abrollung des Siegels; beide Seiten verwittert; Finger-/Daumenabdrücke befinden sich auf dem intakten unteren Rand; auf der Rückseite sind die Abdrücke von Schnüren zu erkennen; die Siegeldarstellung (Taf. 22,a) war wohl im Verhältnis zur Ausrichtung des Verschlusses um 90° gedreht. Aufgrund des Erhaltungszustandes ist nicht zu rekonstruieren, welche Art von Objekt mit dem Verschluss versiegelt wurde.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

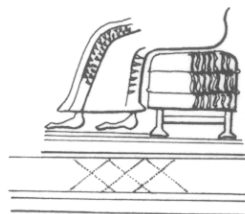
*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I ... /.../.../ [lugal]-an-ub-[da-limmú]-ba-ke<sub>4</sub> // II ... / ... / [ir<sub>11</sub>-da-ni]-ir/ in-na-b[a]

Die fragm. erhaltene Darstellung des mit Kappen ausgestatteten Siegels zeigt einen auf einem Falbelhocker thron. Herrscher, der mit dem Togagewand bekleidet ist.

Das Siegel weist ikonografische Affinitäten zu Siegel Kat.-Nr. 5 auf, unterscheidet sich jedoch von diesem durch die kleineren Maße der Darstellung; zudem besitzen die Keilschriftzeichen der Legende einen geringeren Durchmesser.



Nr. 31

**CG 94-23-17** (Taf. 22,e–g)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleines Fragment eines Tonverschlusses mit einer Abrollung des Siegels; Oberfläche beider Seiten verwittert (Taf. 22,d); Finger-/Daumenabdrücke auf dem intakten rechten Rand; auf der Rückseite sind Schnurkanäle und die Abdrücke von geflochtenem Schilf zu erkennen; an einer Seite des Verschlusses befindet sich eine Ausbuchtung, in deren Profilrand sich ebenfalls Schnurkanäle erhalten haben; der

Verschluss befand sich am Hals eines verschnürten Gefäßes, dessen Öffnung und wohl auch Gefäßkörper mit einer Schilfmatte bedeckt waren; die Siegeldarstellung ist im Verhältnis zum Gefäßrand um 90° gedreht.

Aufbewahrungsort: University Museum.

Fundstelle: unbekannt.

Textinhalt: nicht angegeben.

Datum: nicht angegeben.

Legende: nicht erhalten.

Äußerst fragm. erhaltene Abrollung eines mit Kappen versehenen Siegels. Ein mit dem Togagewand bekleideter Herrscher thront auf einem Falbelhocker.



### Nr. 32

**37-35-5** (Taf. 22,i-j)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* grobes, beschriebenes Tonfragment (vgl. Kat.-Nr. 27); auf der Vorderseite (?) sind zwei Abrollungen des Siegels erhalten (Taf. 22,h); Rückseite (?) durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; in der Bruchkante befinden sich die Abdrücke von Schnüren; die Vorderseite (?) wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt. Die genaue Funktion des Objektes muss offen bleiben.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten/ angegeben.

*Legende:* [ ]-d[ ]/[Beruf?]/[dumu] Lú-[ ]

Beter im Audienzgestus vor thron. Herrscher. Der bartlose Herrscher ist mit dem Falbelgewand bekleidet. Hinter dem Beter befindet sich eine fürbittende Göttin im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone. Zur Audienzszene mit thron. Herrscher in Verbindung mit einer einkolumnigen Inschrift vgl. Abb. 35,d und Fischer 1997, 131. 133.



### Nr. 33

**U.4848** (Taf. 23,b–e)

*Publikation:* UE X Nr. 424.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses mit einer Abrollung des Siegels (Taf. 23,a); auf der Rückseite sind Schnurkanäle und Abdrücke von Schilfrohr sowie Stoff zu erkennen. Der Verschluss befand sich als Abdeckscheibe über einer verschnürten Gefäßöffnung. Diese war mit Stoff verschlossen. Das gesamte Gefäß war wohl in eine Schilfmatte gewickelt. Der obere Randedurchmesser betrug ca. 14 cm.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben, Ibbi-Suen-zeitl. (?).

*Legende:* Lugal-ì-ti/ dub-sar/ dumu Lugal-Uri<sup>ki</sup>-e/ x-x

Das Siegel war mit Kappen versehen. Auf der Abrollung sind deutlich Verzierungen in Form von Schraffuren zu erkennen, die wahrscheinlich vom gepunzten Metall der Kappen stammen, das über einen Kern gezogen war. Dieser war möglicherweise aus einem weniger qualitätvollen Metall oder aus einem anderen Material (vgl. Fischer 1997, 110). Die fragm. erhaltene Darstellung zeigt eine Audienzszene vor thron. König im Togagewand. Hinter dem Beter befindet sich eine fürbittende Göttin im Falbelgewand. Die Kopfpartien der Figuren sind nicht erhalten. Reste einer früheren Darstellung sind zwischen fürbittender Göttin und Beter sichtbar und gehören wahrscheinlich zu einer Einführungsszene, die später in eine Audienzszene umgeschnitten wurde. Zudem sind Spuren einer älteren Legende zu erkennen. Zwischen der fürbittenden Göttin und der Legendenumrandung sowie zwischen den einzelnen Keilschriftzeichen innerhalb der Legende existiert ein ungewöhnlich großer Zwischenraum, eventuell war das Siegel für eine zweikolumnige Inschrift konzipiert worden.

Der Siegelbesitzer ist möglicherweise identisch mit Lugal-iti, der in Zusammenhang mit Hacken (<sup>urudu</sup>ha-bù-da) in zwei Texten genannt ist: 1. U.3438 (UET III Nr. 381, Ibbi-Suen 6), „Lugal-iti ist der Empfänger“ (Lugal-ì-ti šu ba-an-ti) von Hacken, „die Lieferanten sind Schmiede“ (ki simug-ne-ta); 2. U.16067 (UET III Nr. 396, Ibbi-Suen 8), „die Schmiede sind Empfänger“ (simug-ne šu ba-an-ti-éš) von Hacken, der Lieferant ist Lugal-iti. Zum Formular einer Empfangsquittung für mehrere Posten Hacken nach Gewicht, wobei die Stellen für die Zahlen freigelassen wurden, s. U.5167 (UET IX Nr. 402, Ibbi-Suen 6).



Nr. 34

**37-35-8** (Taf. 24,b-c)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Rückseite abgebrochen; Abrollungen des gesamten Siegels befinden sich auf der Vorderseite (Taf. 24,a), eine Legendenabrollung auf dem rechten Seitenrand um 90° zum Tafelrand gedreht; die übrigen Seitenränder sind nicht erhalten; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

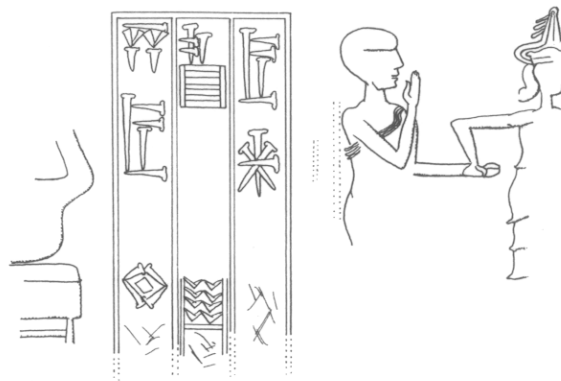
*Datum:* nicht erhalten; infolge der Vergleiche mit datierten Texten Ibbi-Suen-zeitl.

*Legende:* Lú-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>[ ]/ sagi

Qualitätvolle Darstellung und Legende. Von der Darstellung sind lediglich die fürbittende Göttin im Falbelgewand und der thron. Herrscher im Togagewand erhalten. An der Breitrandkappe des Herrschers befinden sich Reste von Hörnern: Der Herrscher wurde wohl aus einer thron. Gottheit geschnitten. Vor dem Herrscher stand wahrscheinlich ein Beter im Audienzgestus (s. Kat.-Nrn. 32. 33). Unterhalb der Legende war ein sekundäres Motiv eingefügt, das jedoch nicht mehr erhalten ist. Infolge des begrenzten Platzes besteht die Legende aus schmalen Zeilen.

Dieselbe Person ist möglicherweise erwähnt in U.4832 (UET III Nr. 1248, Ibbi-Suen 7): 1 „Zicklein für Ningal“ (maš <sup>d</sup>Nin-gal), „1 Zicklein für Inanna des Speeres“ (1 maš <sup>d</sup>Inanna <sup>g</sup>is<sup>6</sup>dúr), „Lieferant ist Uršaga“ (ki Ur-ša<sub>6</sub>-ga-ta), „der Schreiber Lu-Nanna übte die *giri*-Funktion aus“ (giri Lú-<sup>d</sup>Nanna dub-sar).

Lu-Nanna ist nicht identisch mit dem Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 173.



Nr. 35

**U.30212 + U.30272** (Taf. 24,e-f)

*Publikation:* D'Agostino et al. 2004, Nr. 254 (nur U.30212); D'Agostino et al. 2004, Nr. 313 (nur U.30272); Altavilla 2005. S. 25.

*Siegelträger:* Tafel aus zwei Fragmenten, deren Bruchkanten aufeinander passen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, keine Abrollungen auf den erhaltenen Seitenrändern (Taf. 24,d); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

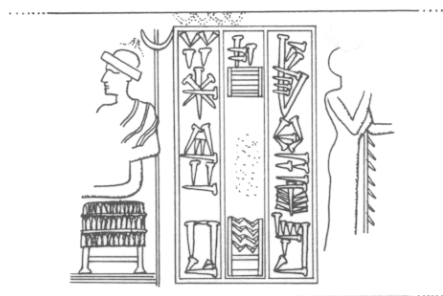
*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* Öl als Rationen für Pflüger und Arbeiter.

*Datum:* aufgrund des Tafelformates und vergleichbarer Tafeln Ibbi-Suen 8<sup>?</sup> ([mu-ús]-sa [ ]-ús-sa-bi).

*Legende:* Ur-<sup>d</sup>[ ]/ dub-sa[r]/ dumu Ur-[ ] (nach D'Agostino et al. »dumu ur-[x]«)

Die Darstellung des großen, lediglich fragm. erhaltenen Siegels setzt sich aus einer Einführungsszene zum thron. Herrscher im Togagewand zusammen. Die einführende Göttin trägt das Falbelgewand und die mehrfache Hörnerkrone. Zwischen Beter und Legendenumrandung besteht auffallend viel Platz, Reste eines weiteren Legendestreifens und Spuren getilgter Keilschriftzeichen befinden sich direkt hinter der Rückenpartie des Beters, ein Indiz dafür, dass das Siegel ursprünglich mit einer vierzeiligen Legende ausgestattet war.



### Nr. 36

**U.4284** = UM 47-29-338 (Taf. 25,b–c)

*Publikation:* UET III Nr. 1046; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* fast vollständige Tafel aus minderwertigem Ton mit Beschädigungen, die durch Grabungswerkzeuge hervorgerufen wurden; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie auf allen vier Seitenrändern (Taf. 25,a), die Seitenränder wurden von der Rückseite aus gesiegelt; man hat weder auf der Vorder- noch auf der Rückseite einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt. Das Format der Sammelabbuchung U.4284 unterscheidet sich von der Einzelabbuchung U.30573 (s. u.); s. auch Kap. IV.2.4.2.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Sesamöl „anstelle von Gerste haben sie als Rationen erhalten“ (še-ba-šè ba an-ti-éš), Lieferant ist Gatie, u. a. ist „Lukarzida, der Aufseher über die Arbeitstruppe“ (Lú-kar-zi-da ugula-erín-na) notiert.

*Datum:* Ibbi-Suen 8.

**U.30573** (Taf. 25,d–e)

*Publikation:* D'Agostino et al. 2004, Nr. 554.

*Siegelträger:* fast vollständige Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie auf dem rechten Seitenrand, Legendenabrollungen auf oberem und unterem Rand, linker Seitenrand ungesiegelt; die Legendenabrollung befindet sich parallel zum Tafelrand; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* Sesamöl anstelle von Gerste als Rationen.

*Datum:* Ibbi-Suen 8.

**CG 94-23-7** (Taf. 25,f–g)



*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleines Tafelfragment, Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* Lú-kar-zi-da/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup>Giri<sub>17</sub>-du (nach D'Agostino »dumu AN-nag-du«)  
(das Zeichen »dumu« ist direkt an die Legendenumrandung gesetzt)

Legende und -darstellung des kleinen Siegels sind flüchtig geschnitten, die Keilschriftzeichen wurden mit einem groben Werkzeug in die Legende gesetzt. Wohl Einführungsszene zum thron. Herrscher im Togagewand, die einführende Göttin ist nicht mehr erhalten. Der angewinkelte Arm des Herrschers überschneidet eine ältere Legendenumrandung. Auf dieser befindet sich diagonal über dem Kopf des Herrschers eine Mondsichel, vielleicht implizierte dieses Motiv eine Mondsichel-Standarte (vgl. Abb. 35,d und Fischer 1997, 129f.). Reste von Falbeln legen nahe, dass das Togagewand aus einem Falbelgewand geschnitten wurde: Eventuell zeigte das Siegel ursprünglich eine thron. Gottheit.



### Nr. 37

U.4543 = BM 130186 (1948, 4-23, 86) (Taf. 26,b-c)

*Publikation:* UET III Nr. 355; Altavilla 2005, S. 35; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Hälfte einer Tafel, durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart (Taf. 26,a); die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Material für das Emblem (sa-am-sa-tum) »mu<sup>1</sup>(=GEME<sub>2</sub>)-ri-a-na-ba-ak«.

*Datum:* Šu-Suen 9.

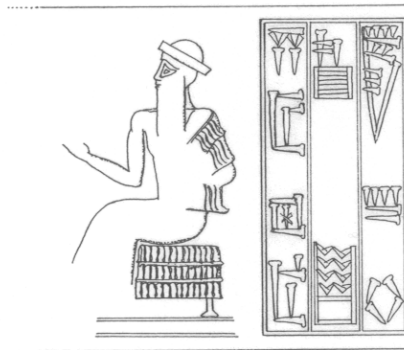
*Legende:* Ì-lí-AN-DÛL/ dub-sar/ dumu Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna

Das fragm. erhaltene Siegel zeigt einen bärtigen Herrscher. Er ist mit dem Falbelgewand bekleidet und thront auf einem Falbelhocker. Rechts der Legende ist noch die Rückenpartie eines Beters zu erkennen. Wohl Einführungsszene zum thron. Herrscher.

Zu Nannas Tempel »É-Mu-ri-a-na-ba-ak« s. Steible 1991b, 258 Šusuen 7.

Opfer an die Gottheit Nanna-Murianabak werden in U.4082 (UET III Nr. 161, Ibbi-Suen 6) und U.3636 (UET III Nr. 149, Ibbi-Suen 6) erwähnt und von Gatie (vgl. U.4284, Kat.-Nr. 36) empfangen; vgl. auch U.4591 (UET III Nr. 378, Ibbi-Suen 5): ein Priester hat ein Kupfergefäß (<sup>urudu</sup>šen 20-ma-na) empfangen als Opfergabe für den Gott Nanna-Murianabak (s. Kat.-Nr. 25).

Zu einem nur für Ur belegten Kultort Murianabak s. Edzard und Farber 1974, 134.



**Nr. 38**

**U.4671** = BM 130121 (1948, 4-23, 21) (Taf. 26,e-f)

*Publikation:* UET III Nr. 89; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafel, Rückseite durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 26,d); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Empfang von Schafen als Rationen für Weber am Neujahrstag „im Tempel des Ninšubur“ (a-šà é-<sup>d</sup>Nin-šubur-šè) durch Lugal-kušar, den x (Lugal-ku-šár [ ] šu ba-an-ti).

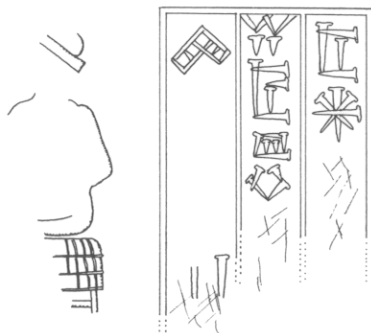
*Datum:* Ibbi-Suen 1.

*Legende:* Lugal-ku-šár/ dub-sar/ dumu Ur-zikum<sup>1</sup>-ma

Ein bärtiger Herrscher im Falbelgewand thront auf einem Falbelhocker. Seine Breitrandkappe ist nicht vollständig ausgearbeitet: Über den Kopf wurde nur ein Band geschnitten. Vielleicht ist dies als Indiz für eine ursprünglich dargestellte thron. Gottheit zu werten, die in einen Herrscher geschnitten wurde. Der Siegelschneider hätte demnach die Hörnerkrone getilgt und das Band als Andeutung für die Kappe geschnitten. Auch der flache Winkel des rechten Armes weist auf eine ehemals thron. Gottheit. Der Szenentypus ist aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

Eine Abrollung desselben Siegels oder eines weiteren mit gleicher Legende wie Kat.-Nr. 38 befindet sich auf zwei Texten über den Empfang von Schafen als Fleischrationen für Weberinnen und Walkerinnen sowie Weber am Neujahrstag durch Lugal-kusar (Lugal-ku-šár šu ba-an-ti): 1. U.4582 (UET III Nr. 82, Jahr nicht erhalten); 2. U.4761 (UET III Nr. 88, Ibbi-Suen 1).

Zum Zylinder aus Ur mit einer Mondsichelstandarte s. U.6479 (Woolley und Mallowan 1976, Taf. 61): dreifigurige Einführungsszene wohl zur thron. Göttin, Mondsichelstandarte in Kniehöhe der thron. Göttin. Der Tempel des Ninšubur hatte in Ur eine *nindingir*-Priesterin und einen Majordomus, s. U.4328 (UET III Nr. 1433, Datum nicht erhalten): »nin-dingir-<sup>d</sup>Nin-šubur« und U.9386 (UET III Nr. 910, Datum nicht angegeben): »šabra <sup>d</sup>Nin-šubur-ka-šè«, vgl. dazu Kap. III.2.8.2.



Nr. 39

**U.17643** (Taf. 26,h–i)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 18 (UET X Nr. “76”); Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* beschädigte Tafel; Abrollungen des gesamten Siegels auf Vorder- und Rückseite (Taf. 26,g), Legendenumrandung auf dem oberen und linken Seitenrand parallel zum Tafelrand; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* Ur-Nungal ist der Empfänger (Ur-<sup>d</sup>Nun-gal-ke<sub>4</sub> šu ba-an-ti) von Silber für einen Kranz für das „Bier-Ausgießen des Königs“ (kaš-dé-a lugal), Lieferant ist Lu-Šu-Suen (ki Lú-<sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen-ta). Zum Bier-Ausgießen des Königs s. Kap. III.4.1 (nach D’Agostino et al. war der Lieferant Lu-Suen »ki Lu<sub>2</sub>-<sup>d</sup>EN.ZU-ta«).

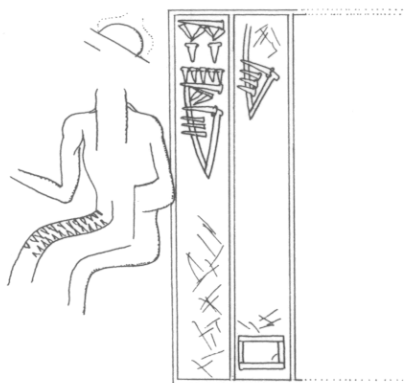
*Datum:* Ibbi-Suen 20.

*Legende:* Ur-<sup>d</sup>[Nun-gal]/ dumu Ur-du<sub>6</sub>-kù-ga/ kù-[dím]  
(Ergänzung des Siegelbesitzernamens anhand des Tafeltextes)

Thron. Herrscher im Togagewand. Zwischen der Rückenpartie des Herrschers und der Legendenumrandung existiert auffallend viel Platz, eventuell hatte man das Siegel für eine vierzeilige Legende konzipiert (vgl. Kat.-Nrn. 121. 128. 134). Den Keilschriftkeilen in der Legende fehlt jegliche Plastizität. Sie sind nur durch eine Quergravur angedeutet (vgl. Kat.-Nr. 41).

Der Name des Vaters (Ur-du<sub>6</sub>-kù-ga) des Siegelbesitzers, mit der Bedeutung „Mann des Duku-Heiligtums“, enthält als Bestandteil das Nippur-Heiligtum »Du<sub>6</sub>-kù« (reiner Hügel).

Der Siegelbesitzer ist in Zusammenhang mit Silber in U.7256 (UET III Nr. 705, Datum nicht erhalten) genannt.



## Nr. 40

**U.3406** = UM 47-29-412 (Taf. 27,b)

*Publikation:* UET III Nr. 1602; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Hüllenvorderseite mit rechtem Seitenrand; die Hülle wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt (Taf. 27,a). Legrain führt dieses Hüllnenfragment zusammen mit dem unter Kat.-Nr. 173 besprochenen als zu einer Hülle gehörig auf. Die beiden Fragmente stammen jedoch nicht von derselben Hülle, zudem tragen sie auch Abrollungen zweier verschiedener Siegel. Des Weiteren wurde die Hülle Kat.-Nr. 40 zuerst beschrieben, dann gesiegelt, während bei der Hülle Kat.-Nr. 173 (Taf. 94,d-e) das Prozedere umgekehrt verlief.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* 160 Stoffe zum Ausrüsten; „der Empfänger ist Šeškalla, der Walker der großen Marschen“ (Šeš-kal-la <sup>16</sup>ázlag ambar-maḥ šu ba-an-ti), die *giri*-Funktion übte Ur-Ninmug aus (giri Ur-<sup>d</sup>Nin-mug). Nach Waetzoldt ist der Terminus »sa-gi<sub>4</sub>« (Ausrüsten) ein Oberbegriff für die Behandlung von Woll- und Leinengewebe durch Walker. Dazu gehörte die Walk- und Waschbehandlung (Waetzoldt 1972, 155).

*Datum:* Ibbi-Suen 4 (mu En-am-gal-an-na en <sup>d</sup>Inanna ba-ḥug). Die von Sollberger 1976, 447 Anm. 39, beobachtete angebliche Diskrepanz zwischen der Datenformel der Tafel (Ibbi-Suen 4) und der des Hüllnenfragmentes Kat.-Nr. 173 (Amar-Suen 4) ist darauf zurückzuführen, dass das undatierte Hüllnenfragment Kat.-Nr. 40 nicht zum Hüllnenfragment Kat.-Nr. 173 gehört, s. Kap. III.3.1.

*Legende:* [Šeš-kal-la] / <sup>16</sup>ázla[g]/ dumu Lugal-[...]

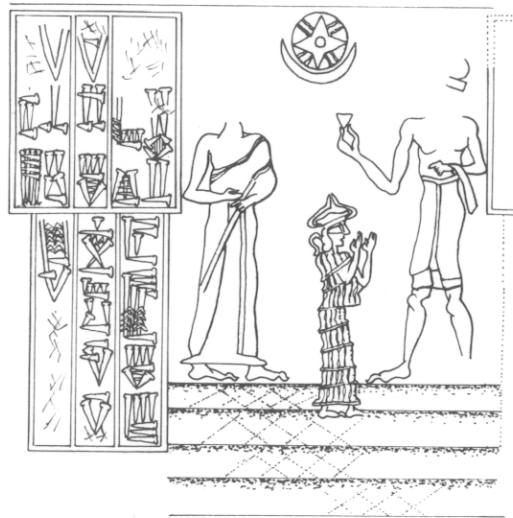
(Ergänzung des Siegelbesitzernamens anhand des Empfängers im Tafeltextes)

Flüchtig geschnittenes Siegel. Von der Darstellung ist lediglich der bärtige Herrscher erhalten. Er ist mit dem Togagewand bekleidet und thront auf einem Falbelhocker. Reste einer Hörnerkrone sind links und rechts der Breitrandkappe zu erkennen. Wohl ursprünglich thron. Gottheit, die in einen Herrscher geschnitten wurde.

Šeškalla hatte eine übergeordnete Kontrollfunktion inne, die sich in seinem Siegel mit der Darstellung eines thron. Herrschers widerspiegelt. Er ist ebenfalls erwähnt in den Urkunden U.4429 (UET III Nr. 1606, Ibbi-Suen 4), U.4437 (UET III Nr. 1720, Ibbi-Suen 6) und U.5587 (UET IX Nr. 186, Šu-Suen 6, Lieferant ist Girineiša) in Zusammenhang mit der Abbuchung von Stoffen. In U.13002 (UET III Nr. 1448, Ibbi-Suen 3) war er eventuell Aufseher (ugula Šeš-kal-la) über die Arbeiter.

Der potentielle Siegelbesitzer bzw. Empfänger der Stoffe, Šeškalla, könnte mit dem Walker gleichen Namens identisch sein, der laut der Tafel U.12988 (UET III Nr. 333) aus Ibbi-Suens 5./Amar-Suens 6. Regierungsjahr (Datenformel: »mu ús-sa en Inana ba-ḥug«) ein Silberdarlehen von Lumma erhält, der Schuldner siegelte die Tafel, Legende: »Šeš-kal-la/ <sup>16</sup>ázlag/ dumu Lugal-du<sub>11</sub>-ga«, s. Kap. III.2.5.

Lu-Nanna, der „Aufseher über die Weber“ (ugula uš-bar) in den großen Marschen, war ein Zeitgenosse des Walkers Šeškalla, der auch in den Marschen tätig war. In U.4609 (UET III Nr. 1665, Ibbi-Suen 3) empfängt der Walker Uškalla von ihm 136 Stoffe, die der Schreiber Lugal-azida (Lugal-á-zi-da dub-sar i-dab<sub>3</sub>) übernommen hat; „der Schreiber Nigpadda übte die *giri*-Funktion aus“ (giri Níg-pàd-da dub-sar).



Nr. 41

U.4846 (Taf. 27,d–e)

*Publikation:* UE X Nr. 438; Fischer 1998a, 241 Abb. 2; dies. 2008, 72 Abb. 1; dies. 1997, 116 Anm. 101; Mayr und Owen 2004, Nr. 27.

Siegelträger: Tonverschluss mit einer Abrollung des Siegels (Taf. 27,c); auf intaktem unterem und linkem Rand sind Daumen-/ Fingerabdrücke erkennbar; der Ton ist bituminös: Dies ist auf die vegetabilen Bestandteile zurückzuführen, mit denen der Ton gemagert war und die sich nicht mehr erhalten haben; auf der Rückseite befinden sich die Abdrücke von zusammenlaufenden Schnurkanälen. Der Verschluss versiegelte wahrscheinlich ein Gefäß, das in Leder eingewickelt war. Sie befand sich am Gefäßhals. Die Siegeldarstellung verlief parallel zur Ausrichtung des versiegelten Behältnisses. Als der Ton noch feucht war, hat man den Verschluss im Anschluss an die Siegelung nochmals auf Höhe der Figurengesichter angedrückt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I [<sup>d</sup>I]-bí-<sup>d</sup>Suen/ [lu]gal-kal-ga/ [lu]gal-[U]ri<sup>5</sup><sup>ki</sup>-ma-ke<sub>4</sub>//  
II Ur-ša<sub>6</sub>-ga sukka/ ir<sub>11</sub>-da-ni-ir/ in-[na-ba]

Ein Beter mit Botenstab, wohl der in der Legende genannte Wesir (vgl. Kat.-Nr. 15), befindet sich vor einem stehenden Herrscher mit Breitrandkappe. Entgegen Winter 1987a, 76 Anm. 27, hängt kein Handtuch über dem Arm des Herrschers, sondern der Zipfel seines kurzen Rockes. Dieser Rocktypus gehört zur Ikonografie des kriegerischen Herrschers (s. Fischer 1998a, 141f.; zum Rock vgl. Siegel Kat.-Nr. 101: kriegerischer Gott). Zwischen Beter und Herrscher ist eine kleine fürbittende Göttin im Falbelgewand und wohl mit einfacher Hörnerkronen sichtbar, die auf einer Achse mit der Mondsichel samt Sonnenscheibe liegt. Diese ist im Vergleich zu den übrigen Figuren auf der Abrollung im flachen Relief zu erkennen, d. h. sie wurde wahrscheinlich nicht zusammen mit den beiden primären Figuren geschnitten. Reste einer früheren Darstellung weisen darauf hin, dass eventuell zuvor eine thron. Figur auf dem Siegel dargestellt war. Aufgrund des geringen Durchmessers, jedoch überproportionalen Länge des Siegelzylinders befindet sich die Standfläche der Figuren nicht auf gleicher Höhe und deren Standfläche entspricht nicht dem Ende der Legendenumrandung, wie dies normalerweise der Fall ist.

Das Siegel war röhrenförmig und am Zylinderdeckel und –boden durch mehrfach ausgearbeitete Wülste eingerahmt, die auf der Abrollung noch unten zu erkennen sind. Diese Wülste hatte man mit geritzten Zickzack-Bändern verziert. Da sich die einzelnen Wülste in ihrer Modellierung entsprechen und die gleiche Verzierung tragen sowie angesichts der sekundär hinzugefügten, über den ersten Wulst geschnittenen fürbittenden Göttin, handelt es sich hierbei wahrscheinlich nicht um Kappen, sondern um aus dem Siegel-

stein modellierte Wülste (vgl. Kap. III.4). Die Köpfe der Keile in der Legende sind lediglich durch einen Querbalken angegeben - sie sind nicht plastisch ausgearbeitet, sondern geritzt (s. Keilschriftzeichen in der Siegellegende Kat.-Nr. 39).

Aufgrund des Platzmangels fehlt die Königstitulatur »lugal-an-ub-da-limmú-ba« in der I. Kolumne und der Name des Siegelbesitzers befindet sich zusammen mit seiner Amtsbezeichnung »sukkal« in derselben Zeile der II. Kolumne. Auch auf dem auf U.10116 (UET III Nr. 1373, Ibbi-Suen 5) abgerollten Siegel fehlt entsprechend Siegel Kat.-Nr. 41 in der Legende die Titulatur »lugal-an-ub-da-limmú-ba«, Legende: »I<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma// Lú-kiri-zal/ dumu Lugal-AN-x/ in-[ ]/ ir<sub>11</sub>-zu«.

Der Besitzer von Siegel Kat.-Nr. 41 ist möglicherweise identisch mit dem Vater des Ur-Šulpae, der in U.16041 (UET III Nr. 1421, Ibbi-Suen 14, s. Kat.-Nr. 82) als „Schreiber des Palastes“ (dub-sar é-gal) genannt ist, Legende: »I<sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba// II Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è/ dub-sar/ dumu Ur-ša<sub>6</sub>-ga/ ir<sub>11</sub>-zu«. Vgl. zudem auch U.4942 (UET III Nr. 845, Šulgi 42): die Lieferung „hat der Wesir und Türhüter Ur-Šulpae übernommen“ (giri Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è sukka<sub>1</sub> ì-du<sub>8</sub>). Siehe dazu auch die Karriere des Großwesirs Ninlil-amagu, der anfänglich unter Ibbi-Suen „Wesir des Palastes“ war (s. Kat.-Nr. 11). Vgl. ebenso Legrain 1925, Taf. 19 Nr. 286 (Nippur, Šulgi-zeitl.): Das Siegel mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thron. bärtigen Herrscher im Togagewand gehörte dem Sohn des Ensis von Maradda; der Platz für eine Legende mit Nennung eines Königs und seiner gesamten Titulatur reichte nicht aus, da in der I. Kolumne die vierte Zeile mit dem *epitheton ornantion* „König der vier Welt-ecken“ bzw. „König von Sumer und Akkad“ fehlt; der thron. Herrscher wurde aus einem Gott geschnitten; s. gleichfalls Kang 1972, Nr. 105 (Puzriš-Dagan, Šulgi 39, s. Kap. III.4.1), qualitätvolles Siegel mit einem thron. Herrscher im Falbelgewand, der aus einem Gott geschnitten wurde (lange Nackenpartie), der Thron wurde nachträglich mit einer Rückenlehne ausgestattet; aufgrund des geringen Siegeldurchmessers fehlt die vierte Zeile der I. Kolumne (beide Kolumnen schließen daher miteinander ab); vgl. dazu Siegel des Naram-ili, des Wesirs und Türhüters mit Nennung Šulgis, dreifigurige Audienzszene vor thron. Herrscher im Togagewand (Buchanan 1981, Nr. 648). Siehe auch Hattori 2001, 91 Abb. 9 mit Anm. 77 (Nippur, Šulgi 36): qualitätvolles Siegel eines Richters mit einer dreifigurigen Einführungsszene zum thron. Herrscher im Togagewand, Legende: »I<sup>d</sup>Šul-gi/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma// Ur-<sup>d</sup>Dumu-zi-da/ di-ku<sub>5</sub>/ ir<sub>11</sub>-zu«. Zu weiteren Belegen s. Siegel Kat.-Nr. 43.

Zum weiteren Ibbi-Suen-zeitl. *innaba*-Siegel mit einer Audienzszene vor stehendem Herrscher im kurzen Gewand s. Hallo 1976, 135 Abb. 14 [Foto und Zeichnung]; s. dazu Kat.-Nr. 5.

Auf Siegel Kat.-Nr. 41 ist der Herrscher im kurzen Kriegsgewand dargestellt. Im Gegensatz zur bildlichen Wiedergabe von Gewandtypen, ist über die Texte eine typologische Vielfalt von Gewändern belegt, s. z. B. U.4596 (UET III Nr. 1542, Ibbi-Suen 4); s. Kap. I.3.3.

Einen Hinweis auf martialische Herrscherbildnisse geben auch die Texte aus Ur, so etwa U.4087 (UET III Nr. 560, Ibbi-Suen 11): hochwertiges Metall für eine „furchterregende Keule“, 1 mit Silber plattierter Bogen für das Bildnis des Königs (2 gín kù-sig<sub>17</sub> si-sá<sup>gis</sup> ìlar kù-babbar šub-ba 1-a alan-lugal-ba gá-gá-dè); vgl. weiterhin U.4130 (UET Nr. III Nr. 566, Ibbi-Suen 15): ein mit Silber plattierter Bogen für das Bildnis des Königs, und U.6719 (UET III Nr. 1498, Rs. III, Ibbi-Suen 15): Material für eine Waffe des Königs.

## II. Verehrung vor einem Gott



Nr. 42

**U.7024** (Taf. 27,g–j)

*Publikation:* UET III Nr. 1320; UE X Nr. 403; Winter 1987a, Taf. 9,a; Frayne 1997, 183 Nr. 87; Braun-Holzinger 1993, 131 Nr. 17.

Dieselbe Fundnummer (U.7024) wurde auch, laut *Field Books*, für eine Schale „bowl, light drab, clay lip missing“ vergeben.

*Siegelträger:* vollständiger, heptagonaler Tonverschluss, im Querschnitt triangulär, mit zwei Abrollungen des Siegels (Taf. 27,f); die Siegelungen wurden auf den unterschiedlichen Seiten des Verschlusses derart angebracht, dass der Siegelnde, nachdem er das Siegel einmal abgerollt hatte, das Behältnis drehte und das Siegel in gleicher Weise wie das erste Mal abrollte (vgl. Kat.-Nr. 57); anschließend wurde der Verschluss beschrieben. Dabei verläuft die Siegeldarstellung parallel zur Ausrichtung der Schrift. Der auf dem Verschluss enthaltene Textinhalt gibt den Hinweis, dass in dem versiegelten Behältnis, wahrscheinlich einem Korb, Dokumente über Gersterationen transportiert wurden; auf der Rückseite sind Abdrücke von Schnüren, Rohr und wohl auch Stoff zu erkennen; der Verschluss war um zusammenlaufende Schnüre auf einem Tontafelkorb angebracht. Auf der Vorderseite des Verschlusses haben sich über den Abrollungen Abdrücke von Stoff erhalten.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* KP, auf dem Ur-III-zeitl. Fußboden oder darunter (s. Kap. III.2.3.1); IV. Kampagne.

*Textinhalt:* Restbestand an Gersterationen eines Jahres, die der militärische Statthalter (šagina) wieder an den Kornspeicher zurückführte (še-ba lal-a gur<sub>7</sub>-a gi<sub>4</sub>-a šagina mu-1-a-kam).

*Datum:* Šulgi 37, xii. Monat, „das Jahr als die Mauer des Landes gebaut wurde“ (mu bàd ma-da mu-dù).

*Legende:* I En-nir-zi-an-na/ en <sup>d</sup>Nanna/ Giri-né-ì-ša<sub>6</sub>// II dub-sar/ dumu HÉ-ša<sub>6</sub>-g[e]/ ir<sub>11</sub>-zu

Legende und Darstellung sind sorgfältig gearbeitet. Auf dem Siegel war wohl die Einführung eines Beters zum thron. kriegerischen Gott dargestellt, es fehlt jedoch die einführende Göttin. Der Gott trägt einen langen Rock mit Gewandfalten bzw. -musterung und die mehrfache Hörnerkrone. Er hält mit seiner linken Hand eine Fensteraxt (vgl. Kat.-Nrn. 43–55; Abb. 32,a–d) und sitzt auf einem Nischenthron, der mit einer kurzen, in eine Volute auslaufenden Lehne ausgestattet ist (vgl. Abb. 33,h). In Kopfhöhe befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Der Aufbau der Legende mit einer längeren I. Kolumne und einer kürzeren II. Kolumne orientiert sich an dem in der Ur-III-Zeit populären Typus mit Nennung eines Herrschers. Da der Name und Titel der En-Priesterin lediglich zwei Zeilen benötigte, die I. Kolumne jedoch aus drei Zeilen bestand, hat man den Namen des Siegelbesitzers noch in die dritte Zeile der I. Kolumne geschrieben, anstelle, wie üblich, in die erste Zeile der II. Kolumne (vgl. dazu Fischer 1996, 218, mit Anm. 14; dies. 1997, 143, Anm. 272: BM 12975A = BM 13224A [Lagaš]).

Reste einer älteren, größeren Legende legen nahe, dass das Siegel ursprünglich nicht für Girineiša angefertigt worden war. Eine stilistische Parallele der Gewandfalten bzw. -musterung des thron. Gottes weisen auf ein frühes Anfertigungsdatum des Siegels. Einen Vergleich bietet die spätakkadzeitliche Abrollung eines Siegels des Majordomus des Palastes (šabra É-[ti-ša]) Dada aus Tello (Frayne 1993, 199f., Nr. 2003; s. dazu ebd. 198 Nr. 2001 und ebd. 199 Nr. 2002), mit Nennung der Tutaššarlibbiš, Ehefrau des Königs Šarkališarri (Delaporte 1920, Taf. 9,11): Der Siegelbesitzer steht im Audienzgestus mit beiden in Hüfthöhe verschränkten Händen vor der Königin, die mit einem Faltenengewand (?) bekleidet ist.

Entgegen Winter 1987a, Text zu Taf. 9,a, nennt die Legende nicht Šulgi mit dem Namen Ennirziana in der Funktion eines Priesters des Nanna, sondern die En-Priesterin Ennirziana. Der Terminus post quem für das Siegel in seiner jetzigen Ausführung ist Šulgis 17. Regierungsjahr (s. auch Frayne 1997, 100), „das Jahr, in dem Ennirziana als En-Priesterin des Nanna eingesetzt wurde“ (mu En-nir-zi-an-na en <sup>d</sup>Nanna ba-ḥun-gá). In Šulgis 43. Regierungsjahr wurde Enagaziana durch das Omen zur Priesterin des Nanna bestimmt (mu En-aga<sub>3</sub>-zi-an-na en <sup>d</sup>Nanna máš-e ì-pàd); sie trat ihr Amt jedoch nicht in Ur, sondern in Gaeš an, wahrscheinlich in Amar-Suens 2. Regierungsjahr (s. Sallaberger 1992a, 132 mit Bezug auf Yildiz und Gomi 1988, Nr. 767: Amar-Suen 2, Opferausgaben zur Einsetzung der En-Priesterin des Nanna von Karzida in Gaeš). Für Enagaziana, der Nachfolgerin Ennirzianas, baute Amar-Suen das Gipar (Steible 1991b, Amarsuen 6, 8, 11). Nach W. Sallaberger wäre sie in Amar-Suens 8. Regierungsjahr gestorben. Sallaberger 1995, 18, interpretiert die in dem Text U.4528 (UET III Nr. 335, Amar-Suen 8) aufgelisteten Goldgegenstände als Beigaben für ihr Grab.

Ennirziana ist ebenfalls in der wahrscheinlich im Areal SM gefundenen Tafel U.7286 (UET III Nr. 911, Datum nicht angegeben, s. Kap. III.2.4) erwähnt: Der Text notiert im ersten Teil regelmäßige Zuwendungen wohl für Lugal-ḥamati (a-šà [Lugal]-ḥa-ma-ti-šè) und in der *giri*-Funktion Šalim-beli (*giri* Ša-*lim-beli*), im zweiten Teil nach den regelmäßigen Zuwendungen für „das Haus des Wortes des Himmels/Ans“ (é-inim-ma-AN) Zuwendungen für Ennirziana, die *giri*-Funktion übte dabei Enzigu aus (»En-zi-gu<sub>10</sub>«, „rechtmäßiges ‚Enchen‘“). Der im ersten Teil genannte Lugal-ḥamati könnte identisch sein mit dem Besitzer des auf dem Text U.7810 R (Šulgis 47) abgerollten Siegels Kat.-Nr. 147. Šalim-beli ist dagegen schon ab Šulgis 39. Regierungsjahr mehrfach in Stoffabbuchungen genannt. In der Tafel U.7289 (UET III Nr. 1456, Šu-Suen 4) ist Šalim-beli mit 28 Arbeiterinnen notiert, die aus dem gleichen Areal stammende Tafel U.7810 S (UET III Nr. 1594, Šulgi 43) dagegen erwähnt ihn bezüglich der Abbuchung von Stoffen zusammen mit dem Schreiber und Empfänger Lu-sukkal, dessen Siegel auch auf der Tafel abgerollt wurde, Legende: »Lú-<sup>d</sup>Sukkal/ dub-sar/ dumu [ ]«. Aufgrund der obigen prosopografischen Anhaltspunkte ergibt Šulgis 39. Regierungsjahr einen Terminus post quem für die Tafel U.7286. Zu diesem Zeitpunkt war Ennirziana noch En-Priesterin des Nanna in Ur.

Der Siegelbesitzer Girineiša siegelte den Verschluss U.7024 mit Siegel Kat.-Nr. 42 vielleicht in der Funktion eines Majordomus (šabra). In einem ähnlichen Kontext ist Text U.9420 (UET III Nr. 1633, Šulgi 39) angesiedelt: Der Text verbucht Stoffe, Ölrationen und Naturalien an die Elamiter (šà-gal elam-e-ne-šè), die der Majordomus der Ningal (ki šabra <sup>d</sup>Nin-gal-[ta]) geliefert hat: Dieser Text vermerkt den militärischen Statthalter Urmes als Aufseher (ugula Ur-mes šagina) in Verbindung mit der Ausgabe dieser Zuwendungen. Die Rückgabe des Getreides war wahrscheinlich, entsprechend U.9420, ebenso auf einer Tafel festgehalten, die jedoch nicht mehr erhalten ist. In Anbetracht der zeitlichen Nähe von U.7024 (Š 37) und U.9420 (Šulgi 39) ist eventuell auch Urmes der im Text des Tonverschlusses U.7024 erwähnte militärische Statthalter (šagina).

Zum Siegel eines Majordomus, der in Analogie zu Siegel Kat.-Nr. 42 in der Legende seines Siegels als Schreiber (dub-sar) ausgewiesen ist, vgl. BM 13772 (Lagaš, Šulgi 46): »Ur-mes/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Lama«, dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott, die Tafel, auf der das Siegel abgerollt wurde, bezeichnet den Siegelbesitzer als Majordomus (»šabra«, s. Fischer 1997, 144 mit Anm. 277). Zu Siegeln von Schreibern, deren Väter in den Legenden Majordomus genannt werden, vgl. Abb. 34,f–g.

Zum typologisch ähnlichen Verschluss s. Delaporte 1920, Taf. 11 T. 187: dreifigurige Einführungsszene zum thron. König im Falbelgewand, Mondsichel mit Sonnenscheibe in Kopfhöhe, Legende: »<sup>d</sup>Nanna-ki-ág/dub-sar/ dumu Na-ni/ pisag-dub-ba Gir-zu<sup>ki</sup>«; das Siegel ist undatiert, aufgrund der Bartlosigkeit des Herrschers und der Form der Keilschriftzeichen der Legende ist der Terminus post quem für die Anfertigung des Siegels die Regierungszeit Šu-Suens. Vgl. weiterhin Legrain 1925, Nr. 284: Siegel des Funktionärs des Enlil, Sag-Nannazu, mit einer zweifigurigen Audienzszene vor dem unbärtigen und mit dem Falbelgewand bekleideten Herrscher, die Legende nennt Ibbi-Suen.

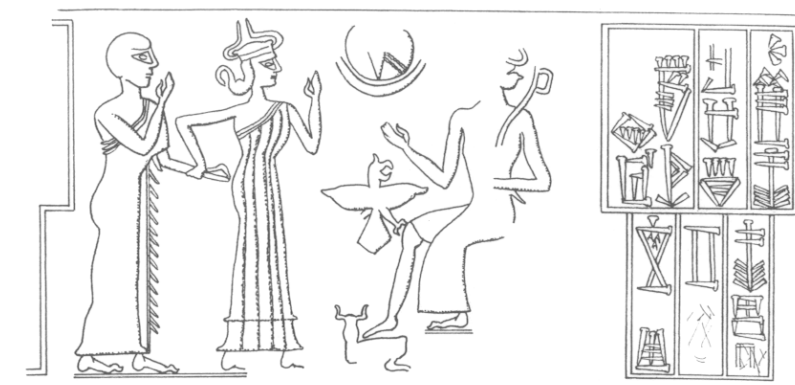
Girineiša war Besitzer eines weiteren Siegels, ebenfalls mit Nennung der Priesterin Ennirziana (Kat.-Nr. 79). Der Terminus ante quem für dessen Laufzeit ist wohl Šulgi 47, da der gesiegelte Text zum Sammel-



fund U.7810 gehört, der Šulgi 42 bis Šulgi 47 datiert: Siegel Kat.-Nr. 79 ist später als Kat.-Nr. 42 anzusetzen (s. dazu Text zu Kat.-Nr. 79).

Zum gravierten Zylinder mit einem kriegerischen thron. Gott s. UE X Nr. 376 (U.7894, aus Areal EM): dreifigurige Einführungsszene; die Waffe, die normalerweise über die Schulter des Gottes läuft, ist unorganisch über die Hand geschnitten; es handelt sich hierbei wahrscheinlich um eine Umschneidung, die nach dem Ende der III. Dynastie von Ur durchgeführt wurde.

Zum weiteren Siegel mit Nennung einer En-Priesterin s. Kat.-Nr. 4: Siegel der Amar-Suenarakiagana, En-Priesterin von Gaeš. Für die En-Priesterinnen s. auch Kap. IV.3.1.



Nr. 43

**U.7239** = BM 130106 (1948, 4-23, 6) (Taf. 28,b)

*Publikation:* UET III Nr. 24; Altavilla 2005, S. 34; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Hülle aus mehreren Fragmenten; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie auf dem rechten und unteren Seitenrand (Taf. 28,a), die übrigen Seitenränder sind nicht erhalten; die Seitenränder wurden von der Rückseite aus gesiegelt; auf der Hülle hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart; die Hülle wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* Laut Woolley und Mallowan 1976, 114, stammt diese Hülle aus Areal EH, „SE Range“, der Fundort ist jedoch wohl Gipar/KP (s. Kap. III.2.3); IV. Kampagne?

*Textinhalt:* Giradu (*Gi-ra-ad-du* [ ]) hat [Sklave/n?] Zumatum, der Ehefrau des x (*Zum-ma-tum* dam [ ], geschenkt; Auflistung von Zeugen und anschließender Eid (zum Sklavenkauf s. U.7264, Kat.-Nrn. 64, 126). Die Siegellegende (Kat.-Nr. 43) nennt einen Giradu, der unter Šulgi „Rechnungsführer“ (pisag-[dub-ba]) war. Hierbei handelt es sich wohl um einen Namensvetter. Der Šu-Suen-zeitl. Text U.7264 über einen Sklavenkauf führt den jüngeren Giradu als *ragaba*-Bote; s. dazu auch Kat.-Nr. 133.

*Datum:* Šu-Suen 1, viii. Monat, dem Fest des Šulgi (iti ezem <sup>d</sup>Šul-gi).

*Legende:* I <sup>d</sup>Šul-gi/ [ni]ta-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma// II *Gi-ra-d[u]*/ pisag-[dub-ba]/ ir<sub>11</sub>-zu

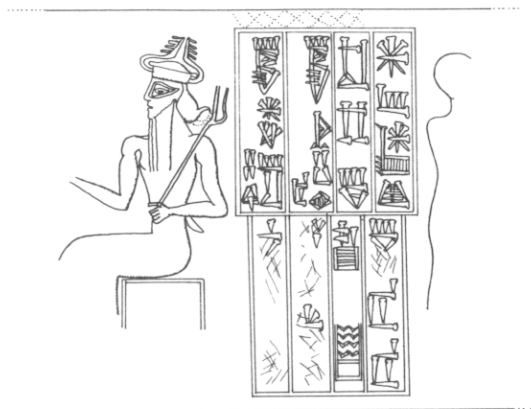
Die Darstellung setzt sich aus einer dreifigurigen Einführungsszene zusammen. Die Figuren sind voluminös, ein Zeichen eines frühen Entstehungsdatums des Siegels (vgl. Kat.-Nrn. 24, 46, 104, 158). Ein Beter wird von einer Göttin im Faltenengewand und mit der einfachen Hörnerkrone zum thron. Gott eingeführt, der mit dem Schlitzrock bekleidet ist und mit seiner linken Hand eine Fensteraxt hält. Sein rechter Fuß steht auf einem liegenden Rind, Kopf *en face*. In Kniehöhe befindet sich ein Adler, in Kopfhöhe eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Die drei sekundären Motive in Gestalt des Rindes, des Adlers und der Sonnenscheibe mit Mondsichel befinden sich auf derselben vertikalen Achse (vgl. Siegel Kat.Nr. 41).

Mit dem thron. Gott ist wohl Nanna gemeint, da der Stier u. a. ein Attribut dieses Gottes war und Nanna als Hauptgott in Ur verehrt wurde (s. Kap. VI.2.1.3). Vgl. dazu auch den ungesiegelten Text U.3779 (UET III Nr. 101, Ibbi-Suen 4) über königliche Gaben für Nanna, u. a. ein liegendes Rind aus Lapislazuli mit Gold (amar-nú-a na<sub>4</sub> za-gin kù-sig<sub>17</sub> gar-ra), der Empfänger ist »*Mi?-li-te?-[x]*«, der „Vorsteher der

Schatzkammer des Nanna“ (gú-ne-sag-gá <sup>d</sup>Nanna). Weitere Vorsteher der Schatzhäuser werden in dem Text U.4591 (UET III Nr. 378, Ibbi-Suen 5) genannt (s. auch Kat.-Nr. 25).

Es besteht auffallend viel Platz zwischen der Rückenpartie des Gottes und der Legendenumrandung; wahrscheinlich wurde das Siegel ursprünglich für eine längere Legende konzipiert. Dennoch fehlt die wichtige Titulatur »lugal-an-ub-da-limmú-ba« bzw. »ki-en-gi-ki-uri-ki« der I. Kolumne (vgl. Kat.-Nr. 45). Es ist unwahrscheinlich, dass die Titulatur aus Gründen der Harmonie infolge der kurzen II. Kolumne weggelassen wurde. Somit könnte das Siegel in einer Zeit angefertigt worden sein, in der Šulgi noch keinen universellen Herrschaftsanspruch stellte. Vergleiche bieten das Siegel mit Nennung von Ur-Nammās Ehefrau SI.A-tum, in der Ur-Namma auch nur als „König von Ur“ geführt ist (Fischer 1996, Abb. 2 und Taf. 18,b), und das Siegel Kat.-Nr. 41 mit Erwähnung Ibbi-Suens. Gleiches Phänomen zeigt sich bei dem auf Text U.6962 (UE X Nr. 408, Datum nicht erhalten) abgerollten Siegel, wohl dreifigurige Einführungsszene, die thron. Figur ist nicht erhalten, Legende: »I <sup>d</sup>Šul-gi/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma// II Lú-<sup>d</sup>Suen sukka/ dumu Ir-ra-[ ]/ [ir<sub>11</sub>-zu]«. Auch auf einer Siegelabrollung aus Umma ist Šulgi nur als „König von Ur“ ausgewiesen, s. Mayr 1997, Nr. 202 (Šulgi 37), dreifigurige Einführungsszene zur thron. Göttin, einführende Gottheit ist bärtig und hält ein Gefäß in der Hand: »I <sup>d</sup>Šul-gi/ nita-kal-ga/ lugal-Uri<sup>ki</sup>-ma// II In-da-gur-da/ ugula-[geš-da]/ ir<sub>11</sub>-zu«. Vgl. ebd. Nr. 448 (Umma, Šulgi 46): dreifigurige Einführungsszene zum Gott, der auf einem einem Thron mit Löwendrachenornament sitzt.

Der Text, auf dem Siegel Kat.-Nr. 43 abgerollt wurde, stammt aus dem ersten Regierungsjahr Šu-Suens, die Siegellegende nennt jedoch Šulgi. Zwischen der potentiellen Anfertigung des Siegels bzw. der Legende und dem Verfassen des gesiegelten Textes liegen einige Jahre. Das Siegel mit Nennung des vergöttlichten Königs Šulgi kam anlässlich des im viii. Monat stattfindenden „Festes des Šulgi“ zum Einsatz, da die Hülle U.7239 (Kat.-Nr. 43) nach diesem Monat datiert ist. Vgl. dazu die Abrollungen zweier Siegel mit Nennung des vergöttlichten Gudea auf Šu-Suen-zeitlichen Texten aus Lagaš, die erst in der II. Hälfte der Ur-III-Zeit angefertigt worden waren (Fischer 1996, Abb. 10 und ebd. 223 mit Anm. 46) sowie die Verwendung eines Siegels mit Nennung Gudeas aus der Zeit der II. Dynastie von Lagaš, in das eine Ur-III-zeitliche Legende eingesetzt wurde. Ferner dürften auch herrschaftsideologische Gründe eine Rolle für den Einsatz von Siegel Kat.-Nr. 43 unter Šu-Suen gespielt haben. Es ist ein Indiz für die enge Verbindung zwischen beiden Herrschern (s. Kap. I.3.5). Vgl. weiterhin die Abrollung Buchanan 1981, Nr. 642 (Puzriš-Dagan, Amar-Suen 5): Audienzszene vor thron. Gott im Togagewand mit wasserspendendem Gefäß, zwei fürbittende Göttinnen je links und rechts der Legende, Legende: »I <sup>d</sup>Šul-gi/ nita kal-ga/ lugal Uri<sup>ki</sup>-ma// II <sup>d</sup>Utu-[gír-gal]/ dub-s[ar]/ šà-tam ir<sub>11</sub>-[zu]«; zum Siegel s. auch Kap. I.3.5.



Nr. 44

**U.4731** = UM 47-29-2 (Taf. 28,d–e)

*Publikation:* UET III Nr. 1273.

*Siegelträger:* fast vollständige, sorgfältig geformte kleine Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 28,c), Abrollungen der Legende auf drei Seitenrändern, Legende verläuft parallel zum Seitenrand; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Burmama ist der Empfänger“ (Bur-ma-ma šu ba-an-ti) von „10 Rinderhäuten“ (10 kuš gu<sub>4</sub>), der Lieferant ist Ur-Bau.

*Datum:* Šu-Suen 2.

*Legende:* I <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen/ nita-kal-ga/ lugal-Ur<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba //  
II *Bur-ma-ma*/ dub-sar/ dumu [ ]/ ir<sub>11</sub>-zu

Auf dem fragm. erhaltenen Siegel ist ein thron. Gott mit der mehrfachen Hörnerkrone zu erkennen. Er trägt einen langen Rock und hält mit seiner linken Hand eine Fensteraxt. Rechts der Legende ist die Rückenpartie eines Beters sichtbar, der wohl von einer Göttin eingeführt wird (vgl. Kat.-Nr. 43). An der Halspartie und dem Haarschopf der thron. Figur sind Spuren von Umschneidungen zu sehen, die die Vermutung zulassen, dass der thron. Gott aus einer Göttin geschnitten wurde.

Die Keilschriftzeichen der Legende setzen sich aus kleinen Keilen zusammen, die charakteristisch für die zweite Hälfte der Ur-III-Zeit sind (vgl. Kat.-Nr. 106). Zwischen dem Zeichen »sar« der zweiten Zeile der II. Kolumne und der Legendenumrandung besteht auffallend viel Platz (vgl. Abb. 28,f): Üblicherweise wird das Zeichen eng an die Legendenumrandung gesetzt (vgl. Katalog passim).

Das Epitheton „starker Mann“ (nita-kal-ga) ist unter Šu-Suen nur noch selten belegt, s. Kap. I.3.5.



**Nr. 45**

**U.30671** (Taf. 28,g–h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* bituminöser Tonverschluss mit einer Abrollung des Siegels (Taf. 28,f); Vorder- und Rückseite verwittert; auf der Rückseite sind die Abdrücke von Schnüren zu erkennen; die Siegeldarstellung war wohl im Verhältnis zur Ausrichtung des versiegelten Objektes um 90° gedreht. Aufgrund des mangelnden Erhaltungszustandes der Rückseite ist nicht zu rekonstruieren, welche Art von Objekt der Verschluss versiegelte.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

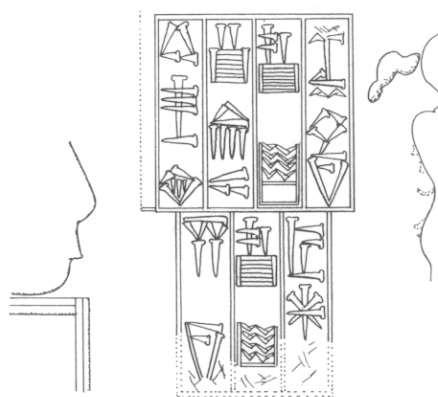
*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* I <sup>d</sup>Šul-[gi]/ ni]ta-kal-ga/ lugal-[Ur]<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma// II ... / <sup>d</sup>Nanna/ ir<sub>11</sub>-zu

Von dem überdurchschnittlich großen Siegel (mind. 3 cm hoch) ist nur der thron. Gott und der Kopf des Beters erhalten. Entsprechend den Siegeln Kat.-Nrn. 42 und 43 war wohl auch eine Einführungsszene zum thron. Gott dargestellt. Zwischen thron. Gott und Legendenumrandung besteht ein großer Freiraum, in dem die obere Partie eines aufgerichteten Löwen zu erkennen ist. Wahrscheinlich gehörte dieser zu einer früheren Darstellung, da die Löwen-Vorderpranken bei der Anfertigung der Legende getilgt wurden. Die

Gewandfalbeln des thron. Gottes wurden nachträglich gesetzt, eventuell trug die thron. Figur ein glattes Gewand. Überdies könnte die Arm- und Haarmodellierung ursprünglich zu einer thron. Göttin gehört haben. Eventuell wurde der thron. Gott aus einer thron. Göttin geschnitten. Die Gravuren von Darstellung und Legende stammen von breiten Werkzeugen (im Gegensatz zu denen der zweiten Hälfte der Ur-III-Zeit), s. dazu Fischer 1996, 219 und Abb. 2: Siegel mit Nennung der Ehefrau Ur-Nammas = Taf. 1,a). Der Löwe gehörte wahrscheinlich zu einer frühdynastischen oder akkadzeitl. Tierkampfgruppe.

Auf Siegel Kat.-Nr. 45 fehlte die vierte Legendenzeile der I. Kolumne mit der Titulatur »lugal-an-ub-dalimmú-ba« und die beiden Kolumnen schließen zudem miteinander ab (jedoch nur für die linke Legendenumrandung gesichert): Dies ist typisch für Legenden mit Nennung eines Ensis. Der Siegelstecher wollte sicherlich nicht den aufgerichteten Löwen erhalten und ließ daher die imperiale Titulatur weg, wie dies für das Verwaltungsbeamtensiegel Abb. 34,d belegt ist (s. dazu Fischer 1997, 106 mit Anm. 40). Das Siegel Kat.-Nr. 45 könnte vielmehr in einer Zeit geschnitten worden sein, in der sich Šulgi nur „König von Ur“ nannte (vgl. Kat.-Nrn. 41 und 43), wie etwa zu Beginn seiner Machtübernahme (s. Kap. I.3.3). Für ein frühes Entstehungsdatum des Siegels sprechen die Gravur der Figuren und die der Legendenzeichen: Diese entsprechen den Keilschriftzeichen auf dem Siegel mit Nennung der SI.A-tum, der Ehefrau Ur-Nammas (Taf. 1,a). Die gleiche Beobachtung trifft für das Siegel zu, das auf der ins 1. Regierungsjahr Šu-Suens datierende Tafel PTS 356 (Sigrist 1990a, Nr. 71, Puzriš-Dagan, Siegeldarstellung unpubliziert), abgerollt wurde: Auch hier fehlt die vierte Legendenzeile der I. Kolumne und beide Kolumnen schließen miteinander ab. Die Kartusche überschneidet die Armpartie des Königs, der aus einer Gottheit geschnitten wurde; in der Kartusche befinden sich Reste einer älteren Inschrift, dreifigurige Einführungsszene zum thron. bärtigen König, die einführende Göttin trägt das Faltengegend, Legende: »I 4Šu-4Suen/ nita-kal-ga/ lugal-Uri5ki-ma// II Ur-šu-zi-an-ka/ dumu Ur-4Ba-[ba6]/ ir11-zu«. Auf Šara-kams Siegel, des späteren Ensis von Lagaš (s. Fischer 1997, 145), fehlt gleichfalls die dritte Titulatur, z. B. „König der vier Weltecken“; darüber hinaus wurde der Name des Siegelbesitzers noch in die letzte Zeile der I. Kolumne geschrieben; beide Kolumnen schließen auch miteinander ab; der Siegelbesitzer ist im Togagewand und mit Breitrandkappe im Adorationsgestus vor dem stehenden kriegerischen Gott Šara wiedergegeben, s. Buchanan 1981, Nr. 660 (Mayr 1997, Nr. 616, Amar-Suen 3–Amar-Suen 4). Siehe auch Mayr 1997, Nr. 69 (Umma, Šulgi 41–Šulgi 43), auch hier schließen beide Kolumnen miteinander ab und es fehlt die Titulatur „König der vier Weltecken“ bzw. „König von Sumer und Akkad“, Einführungsszene zur thron. Göttin; das Siegel gehörte einem Ensi von Ka-Dingir; Mayr 1997, Nr. 853.1 (Umma, Šulgi 34): vierfigurige Einführungsszene zur thron. Göttin; beide Legendenkolumnen sind gleich lang, die Inschrift nennt den Ensi Ur-Lisi, es fehlt die vierte Legendenzeile der I. Kolumne. Siehe Siegel Kat.-Nr. 41 mit weiteren Belegen.



Nr. 46

**U.3769** = BM 130431 (1948, 4-23, 331) (Taf. 29,b–c)

*Publikation:* UET III Nr. 1381; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* fast vollständige, sorgfältig geformte kleine Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 29,a), Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Gersteausgaben im Haus des „Leiters des Samenhauses“ (é-sag-še-numun), „Ur-Nisaba übte die *giri*-Funktion aus“ (giri Ur-<sup>d</sup>Nisaba).

*Datum:* Amar-Suen 3 oder Ibbi-Suen 12 (mu gu-za ba-dím), „das Jahr, in dem der Thron errichtet wurde“; aufgrund des Tafelformates sicherlich Amar-Suen-zeitl. (s. Kap. IV.2.4). Diese Datierung wird unterstützt durch die Erwähnung wohl desselben Ur-Nisaba im Text U.7033 (UET III Nr. 18; Steinkeller 1989, 258f. Nr. 72) über den Verkauf einer Sklavin aus Amar-Suens zweitem Regierungsjahr.

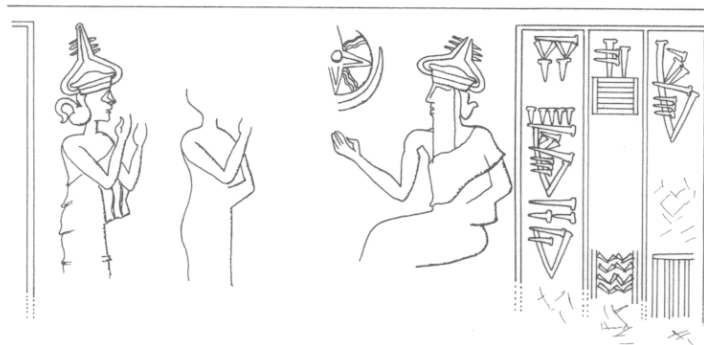
*Legende:* I Nam-ġa-ni/ dub-sar/ um-mi-a/ Adab<sup>ki</sup>// II Ur-<sup>d</sup>Nisaba/ dub-sar/ dumu-ni

Von dem sorgfältig geschnittenen Siegel mit einer qualitätvollen Legende ist lediglich der Unterkörper einer auf einem Nischenthron sitzenden Gottheit im Falbelgewand und die Rückenpartie eines Beters erhalten. Zwischen der Legendenumrandung und den Figuren besteht ein überdurchschnittlich großer Abstand. Wahrscheinlich wurde das Siegel für eine längere Legende konzipiert, eventuell für ein Siegel mit Nennung eines Königs und seiner Titulatur. Die plastisch ausgearbeitete Figur des Beters enthält Ausfransungen entlang des Gewandes und eine Abplatzung in Kopfhöhe, die möglicherweise beim Tilgen der alten und Einfügen der neuen Legende entstanden ist (vgl. Fischer 1996, 219–220 und Abb. 4–5; dies. 1997, Nrn. 30. 45 und Kat.-Nr. 126). Die voluminöse Ausführung der Körper legt ein frühes Entstehungsdatum der figürlichen Darstellung nahe (s. Fischer 1996, 219). Das Zeichen »sar« der zweiten Zeile der II. Kolumne ist klein und gedrungen (vgl. demgegenüber Katalog passim).

Der in der Legende genannte Namġani (der Name ist eine Kurzform aus »Nam-maġ-a-ni«, „seine Erhabenheit“) war »dub-sar um-mi-a« von Adab. Ein Vergleich mit Ur-III-zeitlichen Texten aus Ur gibt einen Hinweis auf den Arbeitsbereich dieser Berufsgruppe, wonach diese in der Landwirtschaft eingesetzt war (vgl. UET III Nrn. 1086. 1109. 1416. 1368). Es verwundert daher nicht, dass die Getreidegöttin Nisaba theophorer Bestandteil des Siegelbesitzernamens ist. Zu Belegen der Göttin Nisaba in Adab s. Such-Gutiérrez 2005–06, 30.

Zum spätakkadzeitlichen Zylinder eines »um-mi-a« aus Tall al-Wilayah s. Madhlum 1960, Taf. 6,1 (nach arabisch Seite 92): Einführung eines Beters zur kriegerischen Göttin, die auf einem Thron aus Bergschuppen sitzt. In Tall al-Wilayah wurde ebenfalls ein gestempelter Ziegel Šu-Suens gefunden: „Šu-Suen, starker König, König von Ur, König der vier Weltecken“, s. Frayne 1997, 333 Nr. 23.

Zum *dumuni*-Siegel eines Sohnes des Königs Amar-Suen mit einem thron. Herrscher im Falbelgewand auf einer Abrollung aus Lagaš vgl. Fischer 1997, 131 Anm. 198.



Nr. 47

**U.8813 B** (Taf. 29,e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* vier Fragmente einer Hülle; die Hülle wurde zuerst gesiegelt (Taf. 29,d), dann beschrieben.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* SM, „Destruction Dump“ (s. Kap. III.2.4); V. Kampagne.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten; infolge weiterer Texte der gleichen Fundstelle (s. U.8813 D, Kat.-Nr. 24; Kap. III.2.6) und aus prosopografischen Gründen Šulgi-zeitl.

*Legende:* Lú-suk[kal]/ dub-sa[r]/ dumu Lugal-a-ni-[ša<sub>6</sub>]

Das sorgfältig geschnittene Siegel zeigt eine Adorationsszene vor thron. Gott. In Kopfhöhe des Gottes ist eine Mondsichel mit Sonnenscheibe eingefügt. In der Sonnenscheibe befindet sich ein vierzackiger Stern mit radialen Strahlenbündeln (s. Abb. 32,a und Abb. 35,d; Fischer 1997, 102f.). Hinter dem Beter steht eine fürbittende Göttin im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone. Das Siegel ist wohl umgeschnitten, da der in Hüfthöhe angewinkelte Arm des Beters unorganisch eingefügt wurde; zudem weist der gestreckte Arm des Gottes eine Einkerbung zur Angabe der Muskulatur auf, die entstand, als der Siegel-schneider bei der Umschneidung der thron. Göttin in einen Gott Muskulatur darstellen wollte. Eventuell handelte es sich bei der ursprünglichen Darstellung um eine Einführungsszene zur thron. Göttin.

Der Siegelbesitzer ist in weiteren Tafeln erwähnt: 1. U.7023 (UET III Nr. 325, Šulgi 48): Lu-sukkal ist der Empfänger (Lú-sukkal šu ba-ti) von Metallgeräten, anstelle des Schmieds Ur-Ningal (s. o.); 2. U.7089 (UET III Nr. 320, Šulgi 46): Lu-sukkal ist der Lieferant eines alten Metallgefäßes (<sup>urudu</sup>šen-sumun), das von Urdun wohl zwecks Reparatur oder zum Einschmelzen empfangen wurde; 3. U.9409 (UET III Nr. 326, Šulgi 48), Ur-Ningal empfängt ([Ur]-<sup>d</sup>Nin-[gal] šu ba-ti) von Lu-sukkal (ki Lú-sukkal-ta) Metallgerä- te; 4. U.9371 (UET III Nr. 323, Šulgi 46): Lu-sukkal hat 125 Sichel (urudu<sup>u</sup>KIN) empfangen, Urdun hat gebracht (mu-TÚM). Alle diese Texte stammen aus dem Areal SM (s. Kap. III.2.5).

Angesichts der zeitlichen Differenz, ist unklar, ob Lu-sukkal (Siegel Kat.-Nr. 47) auch der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 58 war, das auf einer Tafel aus dem 2. Regierungsjahr Ibbi-Suens abgerollt wurde.

Lu-sukkal ist wohl nicht identisch mit dem unter Šulgi und Amar-Suen belegten Lu-Sukkal-ana, der auf der Tafel U.8813 C notiert ist, die aus dem gleichen Fundkontext wie U.8813 B (s. Kap. III.2.4) aus Areal SM stammt.

Abgesehen von den Namensvarianten Lu-Sukkal-ana und Lu-sukkal gibt es aus dem 8. Regierungsjahr Ibbi-Suens noch die Variante Lu-sukkal-an-ka, s. dazu U.4327 (UET III Nr. 1044) und U.4454 (UET III Nr. 1045), Legende: »Lú-sukkal-an-ka/ dub-sar/ dumu Ab-ba-ni«.

Zur Adorationsszene vor thron. Gott vgl. Abb. 28,f und Fischer 1997, 153.



Nr. 48

**U.3755** = BM 130138 (1948, 4-23, 38) (Taf. 30,b-c)

*Publikation:* UET III Nr. 157; Fischer 1997, 173 Abb. 2 und ebd. 103 mit Anm. 26; Altavilla 2005, S. 34.

*Siegelträger:* Tafel aus minderwertigem Ton, durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie den Seitenrändern (Taf. 30,a); dabei wurde zuerst die Rückseite, dann die Vorderseite und anschließend die Seitenränder gesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Idi-ilsu hat empfangen“ (*I-di-DINGIR-sú* šu ba-an-ti) [Gerste?], der Lieferant ist Urkununa, „Zuwendung als Ration“ (*sá-du<sub>11</sub> še-ba*) „für den Soldaten der Ernte“ (*aga<sub>3</sub>-ús SU.BU-šè*). Der Empfänger,

dessen Name auf der Tafel mit dem akkadische Suffix *sú* geschrieben ist, ist sicherlich identisch mit der in der Siegellegende genannten Person. Zu den akkadischen Suffixen in Verbindung mit sumerischen Namen s. Kap. III.5.2.

*Datum:* Ibbi-Suen 6; nach Altavilla Ibbi-Suen 8.

**U.4903** = BM 130345 (1948, 4-23, 245) (Taf. 30,d-e)

*Publikation:* UET III Nr. 1016; Fischer 1997, Abb. 2 und ebd. 103 mit Anm. 26. alta p. 39

*Siegelträger:* Tafelfragment, Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Idi-Suen hat empfangen“ (*I-dì-dSuen šu ba-an-ti*) „königliche Gerste aus dem Kornspeicher, Zuwendungen als Rationen“ (*še lugal, gur<sub>7</sub>-ta, sá-du<sub>11</sub> še-ba*).

*Datum:* nicht erhalten; aufgrund des Tafelformates und U.3755 wohl Ibbi-Suen 6.

*Legende:* *I-dì-dSuen/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> dNanna*

(Legrain liest dagegen im Text und in der Siegellegende *I-ti-dAN.ZU*)

Das äußerst qualitätvolle Siegel mit einer sorgfältig eingesetzten Legende zeigt eine vierfigurige Einführungsszene zum thron. Gott. Dieser sitzt auf einem Nischenthron, der in Löwentatzen ausläuft (vgl. Kat.-Nr. 49). In Kopfhöhe befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe, in der Sonnenscheibe ist noch der Ansatz eines mehrzackigen Sterns mit radialen Strahlenbündeln zu erkennen. Alle Gottheiten tragen das Falbelgewand und die mehrfache Hörnerkrone (Kopf der einführenden Göttin nicht erhalten, war aber sicherlich mit einer mehrfachen Hörnerkrone ausgestattet). Unter der Siegellegende ist ein sechslockiger Held mit wasserspendendem Gefäß eingefügt. Eine ikonografische und stilistische Parallele bietet eine Siegelabrollung aus Lagaš aus Šu-Suens 7. Regierungsjahr (Abb. 32,a). Im Gegensatz zu Siegel Kat.-Nr. 48 hält der Gott auf der Abrollung aus Lagaš eine Fensteraxt und ist mit einem langen Rock bekleidet (vgl. Kat.-Nr. 44). Eventuell war auch das Siegel auf einer Abrollung aus Lagaš in Ur angefertigt worden. Eine Abrollung wohl von Siegel Kat.-Nr. 48 befindet sich auf dem Text U.3719 (UET III Nr. 999, Ibbi-Suen 6): Gerste aus dem Kornspeicher, der Lieferant ist Urkununa, Gerstesamen für das Feld, „hat Idi-Suen empfangen“ (*I-dì-dSuen šu ba-an-ti*), „Aḫuwaqar, der Aufseher über die Pflugrinder, übte die *giri*-Funktion aus“ (*giri A-ḫu-wa-qar ugula-gu<sub>4</sub>*). Zu Aḫuwaqar vgl. auch U.4419 (UET III Nr. 958 Ibbi-Suen 6, Kat.-Nr. 53) Zeile 2: »*A-ḫu-wa-qar dub-sar*«. Das Siegel wurde vielleicht ebenso auf der Tafel Sigrist et al. 1984, Nr. 368 (Ibbi-Suen 8) abgerollt.

Weitere Abrollungen wohl desselben Siegels befinden sich auf den Texten Owen 1975, Nr. 261 (Ibbi-Suen 6): Idi-zu hat empfangen (*I-dì-zu šu ba-an-ti*) Gerste vom Kornspeicher als Rationen; Sigrist et al. 1984, Nr. 368 (Ibbi-Suen 8): [Idi-Suen hat empfangen] Öl als Äquivalent für Gerste, der Lieferant ist Gatie; Widell 2003, 128 Nr. 18 (Šu-Suen 6): Widells Datierung des Textes ist angesichts der Texte mit gleichem Inhalt und auch mit Abrollungen von Idi-Suens Siegel unwahrscheinlich; vermutlich verbirgt sich hinter der Datenformel über den Bau der Martu-Mauer und der über den Bau der großen Mauer das gleiche Jahr: Daher datiert der Text nicht Šu-Suen 6, sondern Ibbi-Suen 8.

Zum Thron mit Löwentatzen vgl. Delaporte 1912, Taf. II Nr. 7482 (Šulgi 34): Einführungsszene zur thron. Göttin, Vogel in Kopfhöhe, Legende: »*Giš-ša/ dub-sar/ dumu Lugal-sukkal kuš<sub>7</sub>/ ir<sub>11</sub> dNin-mar-ki*«.



### Nr. 49

**U.3641** = BM 130335 (1948, 4-23, 235) (Taf. 31,a–b)

*Publikation:* UET III Nr. 974; Siegeldarstellung unpubliziert. alta 38

*Siegelträger:* vollständige Tafel aus minderwertigem Ton mit Rissen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie Seitenrändern (Taf. 30,f); Seitenränder von der Rückseite aus gesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Nanna-dalla hat empfangen“ (<sup>d</sup>Nanna-dalla šu ba-an-ti) Gersterationen für die Arbeitstruppe des Šara-Tempels (še-ba erín é-<sup>d</sup>Šará-ka-šè), der Lieferant ist der Kornspeicher.

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

**U.3785** = UM 47-29-323 (Taf. 30,g–h)

*Publikation:* UET III Nr. 975; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafel aus minderwertigem Ton mit Rissen, Vorderseite teilweise durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite. Die Seitenränder wurden von der Rückseite aus gesiegelt: Auf dem oberen, unteren und linken Seitenrand verläuft die Legende parallel zum Tafelrand, auf dem rechten Seitenrand um 90° gedreht; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Rationen, „Nanna-dalla hat empfangen“ (<sup>d</sup>Nanna-dalla šu ba-an-ti), der Lieferant ist der Kornspeicher.

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

**U.4476** = BM 130339 (1948, 4-23, 239) (Taf. 31,c–d)

*Publikation:* UET III Nr. 990; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 38

*Siegelträger:* fast vollständige, bläulich-graue Tafel aus minderwertigem Ton mit Rissen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie dem oberen, unteren und linken Seitenrand, rechter Seitenrand ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „königliche Gerste, der Lieferant ist der Kornspeicher, Gersterationen für die Arbeitstruppe des Šara-Tempels, Nanna-dalla ist der Empfänger“ (<sup>d</sup>Nanna-dalla šu ba-an-ti).

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

**37-35-1** (Taf. 31,e–f)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment mit bläulich-schwarzen Verfärbungen, Rückseite völlig verwittert; Siegelabrollungen auf der Vorderseite, Seitenränder nicht erhalten; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.



*Datum:* nicht erhalten; aufgrund des Tafelformates zeitl. Nähe zu den oben genannten Tafeln.

**CG 94-23-9** (Taf. 31,g–h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Abrollungen der Legende auf unterem, rechten und linken Seitenrand, dabei verläuft die Legende auf dem unteren und rechten Seitenrand parallel zum Tafelrand, auf dem linken um 90° gedreht; die Seitenränder wurden von der Rückseite aus gesiegelt, auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten; aufgrund des Tafelformates zeitl. Nähe zu den oben genannten Tafeln.

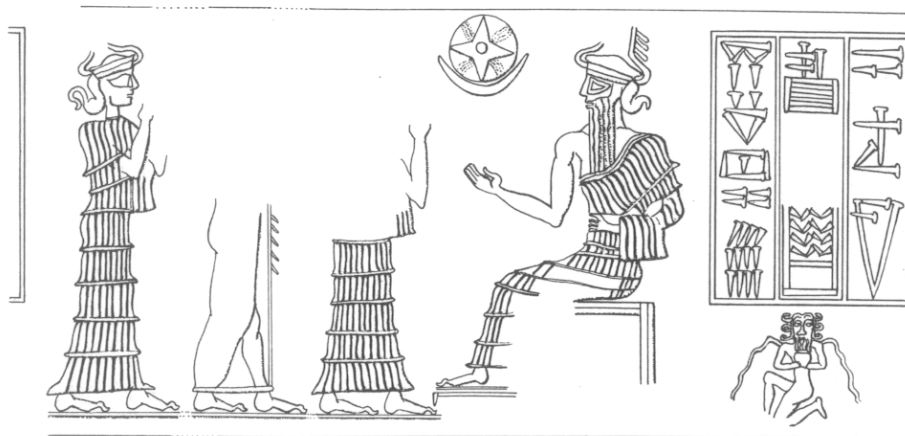
*Legende:* <sup>4</sup>Nanna-dalla/ dub-sar/ dumu Níg-ú-rum

Die Darstellung des qualitätvollen Siegels mit einer sorgfältig eingefügten Legende besteht aus einer vierfigurigen Einführungsszene zum thon. Gott (vgl. Siegel Kat.-Nr. 48). Der Gott sitzt auf einem Thron, der in Löwentatzen ausläuft. Alle dargestellten Gottheiten sind mit dem Falbelgewand bekleidet. Hinter dem Beter steht eine fürbittende Göttin, von deren Rücken ein Gegengewicht herabhängt. Die mehrfache Hörnerkronen des thron. Gottes und der fürbittenden Göttin wirkt gestreckt. Unter der Legende befindet sich ein sechslockiger Held mit wasserspendendem Gefäß. Die Primärfiguren sind im Vergleich zur Legende und dem sechslockigen Helden auf der Abrollung im hohen Relief erhalten.

Abrollungen wohl desselben Siegels befinden sich auf zwei weiteren Texten: 1. U.3787 (Ibbi-Suen 6, UET III Nr. 964): „Rationen für die Arbeitstruppe des Šara-Tempels und das Dorf der Hirten“ (še-ba erín é-Šarā ù é-duru<sub>5</sub> sipa-e-ne-šè), der Lieferant ist der Kornspeicher, „Nanna-dalla hat empfangen“ (<sup>4</sup>Nanna-dalla šu ba-an-ti); die Tafel war während meiner Materialaufnahme in Philadelphia nicht zugänglich; da dieselbe Tafel in UET IX Nr. 19 bearbeitet wurde, wäre es möglich, dass sie dem *Iraq Museum* ausgehändigt wurde, obwohl sie laut Fundteilung (s. UET III S. 286) dem *University Museum* zugewiesen wurde. – 2. U.4370 (Ibbi-Suen 6, UET III Nr. 966): Rationen für die Arbeitstruppe des Šara-Tempels, „Nanna-dalla hat empfangen“ (<sup>4</sup>Nanna-dalla šu ba-an-ti).

Zu den Siegeln seiner Brüder s. Kat.-Nrn. 61 und 62.

Abrollungen des Siegels von Nanna-dallas Vater Nigurum befinden sich möglicherweise auf dem Text U.5215 (UET IX Nr. 60, Datum nicht erhalten): »Níg-ú-rum/ dub-sar/ dumu [Lú-x- ]/[ ]-x-re«.



**Nr. 50**

**U.4859** (Taf. 32,b–d)

*Publikation:* UE X Nr. 411.

*Siegelträger:* Verschluss aus einer dicken Tonschicht, die sich ursprünglich entlang eines verschnürten Gefäßhalses (Schnüre parallel zum Gefäßhals) mit einem Durchmesser von etwa 14 cm und über in einem Knoten endenden Schnüren angebracht war (eventuell stammen die Verschlüsse U.4859 und U.5002 vom

gleichen Gefäßverschluss); Verschluss mit zwei Abrollungen des Siegels, dabei überschneidet die zweite Abrollung die erste (Taf. 32,a); oberer Rand intakt, in der rechten und linken Bruchkante sind Schnurabdrücke zu erkennen, auf der Rückseite Abdrücke von Schnüren und grobmaschigem Stoff. Die Gefäßöffnung war mit Stoff verschlossen; die Siegeldarstellung ist im Verhältnis zur Ausrichtung des Gefäßrandes um 90° gedreht.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.4877** (Taf. 32,e–h)

*Publikation:* UE X Nr. 410.

*Siegelträger:* Verschluss aus einer dicken Tonschicht, oberer und linker Rand teilweise intakt und mit Finger-/ Daumenabdrücken, in der rechten Bruchkante sind die Abdrücke von Schnüren zu erkennen; zwei parallel nebeneinander gesetzte Abrollungen des Siegels sind erhalten; dabei überschneidet die zweite Abrollung die erste; auf der Rückseite sind Schnurkanäle und Abdrücke von grobmaschigem Stoff erhalten; der Verschluss war unterhalb der Lippe entlang des Halses eines mit Schnüren und Stoff verschlossenen Gefäßes angebracht; die Siegeldarstellung ist im Verhältnis zum Gefäßrand um 90° gedreht.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.5002** (Taf. 32,i–l)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Verschluss aus einer dicken Tonschicht, die zu einem Gefäßhals von etwa 14 cm Durchmesser gehörte (eventuell stammen die Verschlüsse U.4859 und U.5002 vom gleichen Gefäß); Verschluss mit zwei Abrollungen des Siegels, dabei überschneidet die zweite Abrollung die erste; oberer Rand intakt, in der rechten und linken Bruchkante sind Schnurkanäle zu erkennen; auf der Rückseite Abdrücke von Schnüren und grobmaschigem Stoff; der Verschluss befand sich unterhalb der Lippe eines Gefäßhalses, dessen Öffnung mit Stoff verschlossen war; Schnüre liefen ursprünglich parallel zum Gefäßhals; auf dem Verschluss ist der Abdruck der Gefäßlippe und des -halses erhalten; die Siegeldarstellung ist im Verhältnis zum Gefäßrand um 90° gedreht.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* A-*hu-ni*/ dub-sar/ dumu Gu<sub>4</sub>-ku-ZA.LUM

(Legrain liest Gu<sub>4</sub>-ku-a-tum)

Das äußerst qualitätvolle, mit einer sorgfältig geschnittenen Legende ausgestattete Siegel besaß einen großen Durchmesser. Die Länge des Figurenbandes beträgt inklusive Legende 6 cm (vgl. dagegen Kat.-Nr. 48 mit einer Länge von 4,8 cm). Die schlanken Figuren sind innerhalb des Figurenbandes großzügig verteilt. Die Darstellung setzt sich aus einer vierfigurigen Einführungsszene zum thron. Gott im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone zusammen. Fürbittende und einführende Göttin tragen ebenfalls das Falbelgewand und wohl die mehrfache Hörnerkrone. Das Gewand ist derart drapiert, dass es in Höhe der Waden vor dem vorgesetzten rechten und hinter dem zurückgesetzten linken Bein verläuft. Die Darstellung erhält dadurch eine Art von Dreidimensionalität (vgl. Kat.-Nr. 17). In Kopfhöhe des Thronenden befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe (mit vierzackigem Stern und radialen Strahlenbündeln, vgl. Kat.-Nr. 48), unter der Legende ein sechslockiger Held mit wasserspenderem Gefäß.

Der Siegelbesitzer übt möglicherweise in U.3780 (UET III Nr. 1369, Ibbi-Suen 1) die *giri*-Funktion aus (*giri* A-*hu-ni* dub-sar) bei der Konfiszierung des Eigentums des Prinzen Aḫuni, „bei den Malku“ (a-šà *ma-al-ku*). Vielleicht einer seiner Söhne siegelte die Tafel U.4462 (UET III Nr. 170, Ibbi-Suen 7; s. Kap. I.2): „5 Liter Ghee für Gerste, Bedarfsmeldung für *siskur*-Riten des Nanna-Tempels“ (5 silà ì-nun, ì še ba-a-ta , níg-gù-dé sískur-ra é-<sup>a</sup>Nanna-[ ]), um Gaties Willen [ ] hat Lugal-Karzida empfangen, Legende: »Lugal-kar-zi-da/ dub-sar/ dumu A-*hu-ni*«.

Die obigen Verschlüsse befanden sich am Hals und dem ausladenden Bauchansatz von Gefäßen mit einer ca. 14 cm großen Öffnung. In diesen Gefäßen könnte Öl oder Gerste transportiert worden sein: In U.7007 (UET III Nr. 162, Datum nicht erhalten) ist Aḫuni der Lieferant von Öl, in der Sammelliste U.4479 (UET

III Nr. 994, Ibbi-Suen 6) ist er der Aufseher (*A-ḫu-ni* ugula) über Lieferungen von insgesamt 50 Litern Gerste. In Gegensatz dazu hatte man die unter Kat.-Nr. 55 genannten Verschlüsse an kleinen Flaschen mit einer ca. 5,5 cm großen Öffnung angebracht. Die beiden zuletzt aufgeführten Textbelege (s. o.) könnten auch Aḫuni, den Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 67, meinen.



**Nr. 51**

**U.3662** = BM 130465 (1948, 4-23, 365) (Taf. 33,b-c)

*Publikation:* UET III Nr. 1516; Siegeldarstellung unpubliziert. *alta* p. 40

*Siegelträger:* vollständige Tafel mit großem Wurmloch, Oberfläche abgerieben; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 33,a), Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

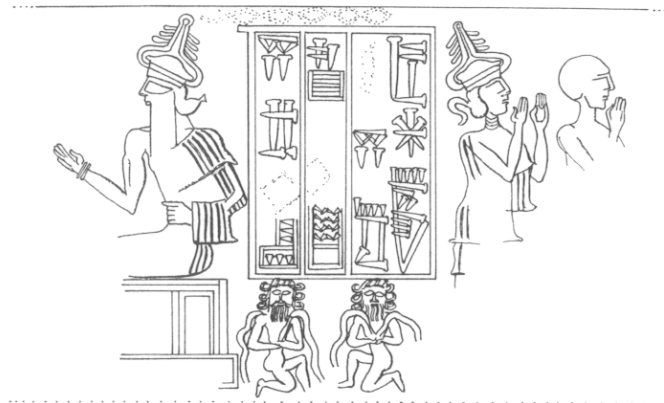
*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Lugal-ušur hat empfangen“ (Lugal-ušur<sub>4</sub> šu ba-an-ti) Wolle als Rationen „für die Arbeiter der Ebene des königlichen Rohrs“ (guruš tab-ba gi-lugal-ka-šè). Auf der Tafel wurde jedoch das Siegel des Ekupu abgerollt.

*Datum:* Ibbi-Suen 4.

*Legende:* *E-ku<sub>s</sub>-pu/ dub-sar/ dumu I-bí-ilum*

Die Siegeldarstellung ist auf der Abrollung nur noch im flachen Relief erhalten. Ein Beter wird zum thron. Gott im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone eingeführt. In Kopfhöhe ist eine Mondsichel mit Sonnenscheibe eingefügt. Hinter dem Beter steht eine fürbittende Göttin, die analog zum thron. Gott ebenfalls mit dem Falbelgewand und der mehrfachen Hörnerkrone bekleidet ist. Unter der Legende befand sich ein sekundäres Motiv, das sich nicht mehr erhalten hat. Die drei Legendenzeilen sind auffallend schmal, in Höhe des Armes des thron. Gottes fehlt ein Teil der Legendenumrandung; offensichtlich hatte der Siegel-schneider infolge des geringen Umfangs Probleme, eine vierfigurige Szene zusammen mit einer dreizeiligen Legende harmonisch in den Siegelmantel zu gravieren.



Nr. 52

**U.30673** (Taf. 33,e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleines Hüllenfragment, die zuerst gesiegelt, dann beschrieben wurde (Taf. 33,d).

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* nicht erhalten.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-29** (Taf. 33,f)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Vorderseite abgebrochen; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

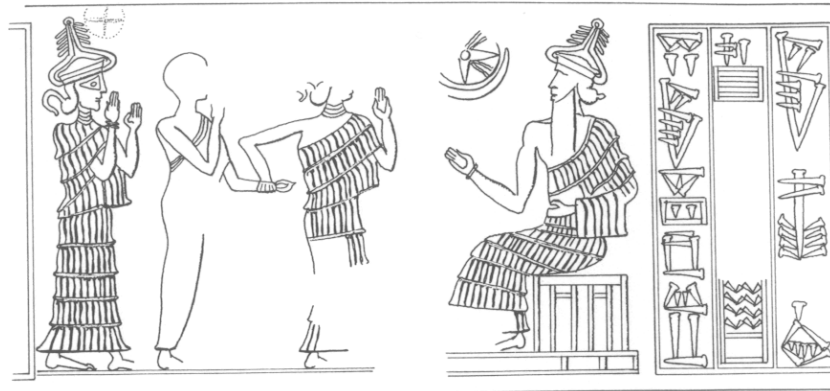
*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* Ibbi-Suen-zeitl. (mu ús-sa <sup>d</sup>I-b[í-<sup>d</sup>Suen ...]), eventuell Ibbi-Suen 7, 8, 13 oder 19.

*Legende:* Ur-<sup>d</sup>Lugal-bàn-da/ dub-sar/ dumu Kal-la

Qualitätvolles Siegel mit einer sorgfältig geschnittenen Legende. Vierfigurige Einführungsszene zum thron. Gott. Der thron. Gott und die fürbittende Göttin sind mit dem Falbelgewand und der mehrfachen Hörnerkrone bekleidet. Unter der Legende befinden sich zwei antithetisch angeordnete sechslockige Helden mit einem wasserspendendem Gefäß. Die Legendenumrandung überschneidet die obere Kopfpartie der beiden Helden. Die Helden sind im Verhältnis zur Legendenbreite nicht zentriert angeordnet (vgl. dagegen Kat.-Nr. 62 und Abb. 32,a). Des Weiteren sind Reste von Keilschriftzeichen innerhalb der Legende und die Spuren einer älteren Legendenumrandung über dem Kopf des rechten sechslockigen Helden zu erkennen. Diese Beobachtungen legen die Vermutung nahe, dass das Siegel nicht für Ur-Lugalbanda angefertigt wurde, sondern er es aus zweiter Hand erworben hatte. Ur-Lugalbanda ließ die beiden sechslockigen Helden nicht entfernen, da deren Bildsymbolik nicht an Wert verloren hatte.



Nr. 53

Die im Folgenden unter Kat.-Nr. 53 aufgeführten Textfragmente konnten nicht gejoint werden, sodass die einzelnen Fragmente wohl zu unterschiedlichen Texten gehörten.

**U.3506** = BM 130344 (1948, 4-23, 244) (Taf. 33,h-i)

*Publikation:* UET III Nr. 1011; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 39

*Siegelträger:* fast vollständige, in kleine Fragmente zerbrochene Tafel aus minderwertigem Ton; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie dem rechten Seitenrand (Taf. 33,g), Abrollungen der Legende auf dem oberen und unteren Seitenrand parallel zum Tafelrand; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Ration des „Türhüter des Wagenhauses“ (î-du<sub>8</sub> é-gis<sub>2</sub>gigir-ra-ka) im Austausch für Öl.

*Datum:* Ibbi-Suen 7.

**U.3685** = BM 130338 (1948, 4-23, 238) (Taf. 34,a-b)

*Publikation:* UET III Nr. 986; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* kleine Tafel aus minderwertigem Ton; das Siegel wurde nur auf der Vorderseite abgerollt, Rückseite und Seitenränder ungesiegelt; auf der Tafel hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* 40 Liter Gersterationen verstorbener Personen wurden im Austausch für Öl im Kornspeicher zurückgelassen; genannt werden, u. a. eine Personen bei der Schafhürde (é-udu) des Nanna-dalla und Niginanidu. Das Format der Tafel und die Art der Siegelung entspricht der Tafel U.3710, die auch verstorbene Personen notiert.

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

**U.3710** = BM 130333 (1948, 4-23, 233) (Taf. 34,c-d)

*Publikation:* UET III Nr. 968; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 37

*Siegelträger:* kleine, grau-bläulich verfärbte Tafel aus minderwertigem Ton, Vorderseite stark verwittert; das Siegel wurde nur auf der Vorderseite abgerollt, Rückseite und Seitenränder ungesiegelt; auf der Tafel hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Gersteration eines verstorbenen Schiffers (má-gín) wurde für Öl zurückgelassen. Das Format der Tafel und die Art der Siegelung entspricht U.3685 (Vermerk über verstorbene Personen).

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

**U.3792** = BM 130336 (1948, 4-23, 236) (Taf. 34,e-f)

*Publikation:* UET III Nr. 977; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* fast vollständige, mit Rissen durchzogene Tafel aus minderwertigem Ton mit schwarz-bläulichen Verfärbungen, Oberfläche verwittert; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie Sei-

tenrändern, Abrollung der Legende auf dem rechten Seitenrand parallel zum Tafelrand; auf der Rückseite hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Gersterationen eines „Soldaten der regelmäßigen Opfer für Suen“ (aga<sub>3</sub>-ús sá-du<sub>11</sub> „Suen“) wurden im Austausch für Öl im Kornspeicher zurückgelassen.

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

**U.4411** = BM 130332 (1948, 4-23, 232) (Taf. 34,g–h)

*Publikation:* UET III Nr. 962; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 37

*Siegelträger:* Tafelfragment, Vorderseite verwittert, Rückseite fragm. erhalten; Siegelabrollungen auf Vorderseite, Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man zwar einen Platz für die Siegelung ausgespart, aber das Siegel an der dafür vorgesehenen Stelle nicht abgerollt; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Gersterationen eines Schiffstreidlers (má-laḥ<sub>5</sub>) wurden im Austausch für Öl im Kornspeicher zurückgelassen. Siehe Abb. 37,b: Foto mit Schiffstreidlern (aufgenommen 1956).

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

**U.4419** = BM 130331 (1948, 4-23, 231) (Taf. 34,i–j)

*Publikation:* UET III Nr. 958; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 37

*Siegelträger:* fast vollständige, mit Rissen durchgezogene Tafel aus minderwertigem Ton; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Öl im Austausch für Gersterationen; notiert ist der Schreiber Aḥuwaqar (Zeile 2: A-ḥu-wa-qar dub-sar). Dieselbe Person übte die *giri*-Funktion bei einer Lieferung von Gerstesamen für das Feld aus, Aḥuwaqar, der Aufseher über die Pfluginder (U.3719, UET III Nr. 999, Ibbi-Suen 6, »giri A-ḥu-wa-qar ugula gu<sub>4</sub>«, s. Kat.-Nr. 48).

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

**U.4690** (Taf. 34,k–l)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* zwei Fragmente einer Tafel aus minderwertigem Ton; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite; Seitenränder von Rückseite aus gesiegelt; Abrollungen der Legende auf oberem und linkem Seitenrand parallel zum Tafelrand, auf dem rechten um 90° gedreht; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Gerste wurde im Austausch für Öl zurückgelassen.

*Datum:* Ibbi-Suen 7.

**U.4751** = BM 130343 (1948, 4-23, 243) (Taf. 35,a–b)

*Publikation:* UET III Nr. 1007; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 38

*Siegelträger:* fast vollständige, mit Rissen durchgezogene Tafel aus minderwertigem Ton; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Abrollungen der Legende auf dem oberen Seitenrand (parallel zum Tafelrand) und linken (um 90° zum Seitenrand gedreht); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Gersterationen im Austausch für Sesamöl im Kornspeicher zurückgelassen.

*Datum:* Ibbi-Suen 7.

**U.4830** = UM 47-29-334 (Taf. 35,c–d)

*Publikation:* UET III Nr. 1028; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment mit schwarz-bläulichen Verfärbungen, Vorderseite abgeschlagen; Siegelungen auf Vorder- und Rückseite; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Gersterationen der niedergestellten Arbeiter (un-fl) wurden im Austausch für Öl zurückgelassen.

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

**U.30202** (Taf. 35,e–f)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 244; Altavilla 2005, S. 24.

*Siegelträger:* kleines Fragment einer Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie auf dem rechten Seitenrand, übrige Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* xii. Monat, Jahr nicht erhalten.

**U.30208** (Taf. 35,g–h)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, 250.

*Siegelträger:* kleines Tafelfragment, Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie auf dem oberen und linken Seitenrand, übrige Seitenränder nicht erhalten; anhand des kleinen Fragmentes ist nicht ersichtlich, ob man auf der Rückseite einen Platz für die Siegelung ausgespart hat; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* Rationen.

*Datum:* nicht erhalten.

**U.30366** (Taf. 35,i–j)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 380.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Siegelabrollungen auf der Rückseite, erhaltene Seitenränder ungesiegelt, Vorderseite eventuell ungesiegelt; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* Öl und Gerste.

*Datum:* nicht erhalten.

**U.30453** (Taf. 35,k–l)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 466.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie auf dem linken Seitenrand, übrige Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**U.30466** (Taf. 35,m–n)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 479.

*Siegelträger:* kleines Tafelfragment, auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt (entgegen D’Agostino et al. 2004, 137, wonach die Tafel zuerst gesiegelt und dann beschrieben wurde).

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**U.30469** (Taf. 35,o–p)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 482.

*Siegelträger:* kleines Tafelfragment, Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie auf rechtem Seitenrand, übrige Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-3** (Taf. 36,a–b)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel mit verwitterter Vorder- und Rückseite; auf Letzterer hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-21** (Taf. 36,c–d)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleines Fragment einer langen Tafel mit schwarz-bläulichen Verfärbungen (vgl. 37-35-53 und 37-35-97), eine Seite völlig verwittert; die intakte Seite des Tafelfragmentes wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-22** (Taf. 36,e–f)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Rückseite durch Grabungswerkzeuge völlig abgeschlagen; die Oberfläche der Vorderseite ist infolge von Feuchtigkeitseinwirkung verwischt; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-23** (Taf. 36,g–h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment aus minderwertigem Ton mit schwarz-bläulichen Verfärbungen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Abrollungen der Legende auf dem rechten Seitenrand um 90° zum Tafelrand gedreht, übrige Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-38** (Taf. 36,i–j)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Rückseite abgeschlagen; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-44** (Taf. 36,k–l)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel aus minderwertigem Ton, durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-53** (Taf. 37,a–b)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel mit schwarz-bläulichen Verfärbungen, das Verhältnis von Länge zu Breite beträgt 2 : 1 (entspricht dem der Tafel 37-35-97); ihr Format unterscheidet sich von den übrigen unter Kat.-Nr. 53 aufgelisteten Texten dadurch, dass nur eine Seite nach dem Beschreiben gesiegelt wur-



de. Die beiden Tafelseiten wurden von unterschiedlichen Personen beschrieben, da sich Handschrift und Griffelform nicht entsprechen (s. 37-35-97), Seitenränder ungesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* Das Fragment gehörte wohl ursprünglich zu einer Liste über eine Gesamtmenge an Gerste, vgl. dazu U.3596 (UET III Nr. 984, Ibbi-Suen 6), U.3684 (UET III Nr. 987, Ibbi-Suen 6), U.3761 (UET III Nr. 967, Ibbi-Suen 6), U.3603 (UET III Nr. 1034, Ibbi-Suen 6), U.3657 (UET III Nr. 1037, Ibbi-Suen 6, laut Legrain befindet sich der Text im University Museum, war jedoch während meiner Materialaufnahme nicht einsehbar) und U.4468 (UET III Nr. 1036, Ibbi-Suen 6): alle mit Abrollungen von Luginas Siegel.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-57** (Taf. 37,c–d)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment mit schwarz-bläulichen Verfärbungen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, erhaltene Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-60** (Taf. 37,e–f)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment mit schwarz-bläulichen Verfärbungen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Abrollungen der Legende auf dem linken und rechten Seitenrand um 90° zum Tafelrand gedreht, übrige Seitenränder nicht erhalten; die Seitenränder wurden von der Rückseite aus gesiegelt; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-67** (Taf. 37,g–h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment mit verwitterter Vorder- und Rückseite; auf Letzterer hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-68** (Taf. 37,i–j)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleines Hüllenfragment (Rückseite?) mit schwarz-bläulichen Verfärbungen; die Hülle wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-74** (Taf. 37,k–l)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel; Rückseite abgebrochen, Siegelabrollungen auf Vorderseite, erhaltener Seitenrand ungesiegelt, die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-78** (Taf. 38,a–b)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment mit schwarz-bläulichen Verfärbungen, Vorderseite verwittert; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, erhaltene Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-79** (Taf. 38,c–d)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-86** (Taf. 38,e–f)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Vorderseite durch Kratzer gestört, Rückseite leicht verwittert; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-94** (Taf. 38,g–h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Vorder- und Rückseite durch Kratzer gestört, Rückseite durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Seitenränder ungesiegelt; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-96** (Taf. 38,i–j)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Siegelabrollungen nur auf Rückseite erhalten, Vorderseite und Seitenränder abgebrochen; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-97** (Taf. 38,k–l)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel mit schwarz-bläulichen Verfärbungen, das Verhältnis von Länge zu Breite beträgt 2 : 1 (entspricht dem der Tafel 37-35-53); ihr Format unterscheidet sich von den übrigen unter Kat.-Nr. 53 aufgelisteten Texten dadurch, dass nur eine Seite nach dem Beschreiben gesiegelt wurde. Die beiden Tafelseiten wurden von unterschiedlichen Personen beschrieben, da sich Handschrift und Griffelform nicht entsprechen (s. 37-35-53); Seitenränder ungesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* Das Fragment gehört wohl zu einer Liste über Gesamtmenge an Gerste, vgl. dazu U.3596 (UET III Nr. 984, Ibbi-Suen 6), U.3684 (UET III Nr. 987, Ibbi-Suen 6), U.3761 (UET III Nr. 967, Ibbi-Suen 6), U.3603 (UET III Nr. 1034, Ibbi-Suen 6), U.3657 (UET III Nr. 1037, Ibbi-Suen 6) und U.4468 (UET III Nr. 1036, Ibbi-Suen 6): alle mit Abrollungen von Luginas Siegel.

*Datum:* nicht erhalten.

37-35-114 (Taf. 39,a–b)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Rückseite abgeschlagen, Vorderseite durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-4** (Taf. 39,c–d)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer größeren Tafel; eine Seite ungesiegelt; auf der anderen Tafelseite hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart (vgl. 37-35-53 und 37-35-97); die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-20** (Taf. 39,e–f)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment mit schwarz-gräulichen Verfärbungen; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-30** (Taf. 39,g–h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-31** (Taf. 39,i–j)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Oberfläche der Vorderseite durch Feuchtigkeit verwischt; auf der Tafel hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-32** (Taf. 39,k–l)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-33** (Taf. 40,a–b)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Rückseite verwittert; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-35** (Taf. 40,c–d)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Rückseite partiell abgeschlagen; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-36** (Taf. 40,e–f)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Rückseite verwittert; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-38** (Taf. 40,g–h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment mit schwarz-gräulichen Verfärbungen, beide Oberflächen verwittert; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-39** (Taf. 40,i–j)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* poröses Fragment einer Tafel mit schwarz-gräulichen Verfärbungen; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-42** (Taf. 40,k–l)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-43** (Taf. 41,a–b)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, beide Oberflächen verwittert; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-45** (Taf. 41,c–d)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer sorgfältig geformten Tafel; Oberfläche der Vorderseite aufgrund von Feuchtigkeitseinwirkung verwischt, Rückseite durch antike Kratzer gestört und zusätzlich durch Grabungswerkzeuge beschädigt; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-46** (Taf. 41,e–f)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer kleinen, sorgfältig geformten Tafel; Oberfläche der Vorderseite aufgrund von Feuchtigkeitseinwirkung verwischt; auf der Rückseite hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-67** (Taf. 41,g–h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie auf dem unteren und rechten Seitenrand, übrige Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten

**CG 94-23-71** (Taf. 41,i–j)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Rückseite abgeschlagen; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-94** (Taf. 41,k–l)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Rückseite abgeschlagen; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-96** (Taf. 41,m–n)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment, Rückseite völlig verwittert; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* Lú-gi-na/ dub-sar/ dumu Lú-nin-gá-ka

Die Darstellung des qualitätvollen, mit einer sorgfältig geschnittenen Legende ausgestatteten Siegels setzt sich aus einer vierfigurigen Einführungsszene zum thron. Gott zusammen. Alle Gottheiten sind mit dem Falbelgewand und der mehrfachen Hörnerkrone bekleidet, wohl auch die auf der Abrollung nicht mehr erhaltene einführende Göttin. In Kopfhöhe des Thronenden befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Eventuell befand sich ein sekundäres Motiv zwischen den Figuren.

Dasselbe Siegel ist auf der Tafel U.4982 abgerollt (UE X Nr. 414, Ibbi-Suen 6, von Legrain mit U.4883 angegeben, nach dem Foto ebd. jedoch eindeutig U.4982 zu lesen, Tafeltext unpubliziert).

Lugina arbeitete im Kornspeicher und quittierte die Ausgabe und den Eingang von Gerste und weiterer Naturalien. Dort arbeitete auch ein Lu-Nanna als Schreiber des „Kornspeichers“ (Lú-<sup>a</sup>Nanna dub-sar-gur<sub>7</sub>), s. U.4680 (UET III Nr. 1409, Datum nicht angegeben), Gersterationen: Angesichts der Erwähnung von Gaties Soldaten datiert die Tafel Ibbi-Suen-zeitl. Die Texte, auf denen Luginas Siegel abgerollt wurde, weisen unterschiedliche Formate auf und lassen sich in folgende Kategorien einteilen:

1. Singuläre Abbuchung, bei denen Gersterationen diverser Personen im Kornspeicher im Austausch für Öl zurückgelassen wurden, etwa U.3506 (Kat.-Nr. 53), U.3792 (Kat.-Nr. 53), U.4411 (Kat.-Nr. 53), U.4419 (Kat.-Nr. 53), U.4830 (Kat.-Nr. 53). Das Verhältnis von Länge zu Breite dieser Texte entspricht 1 : 1; dazu gehören wohl auch die folgenden im *Iraq Museum* aufbewahrten Texte: U.3459 (Ibbi-Suen 6, UET III Nr. 973, betrifft Eseltreiber); U.3505 (UET III Nr. 982, Ibbi-Suen 6, s. Kat.-Nr.

- 115); U.3696 (UET III Nr. 971, Ibbi-Suen 6): Lugina ist der Empfänger von Rationen für Arbeiter (Lú-gi-na šu ba-an-ti); U.3745 (UET III Nr. 1004, Ibbi-Suen 7); U.4006 (UET III Nr. 963, Ibbi-Suen 6): betrifft den Mundschenken Babati (Ba-ba-ti sagi), Empfänger ist Lugina (Lu-gi-na šu ba-an-ti); U.3741 (UET III Nr. 928, Jahr nicht erhalten): betrifft „Ku-Nanna, den Sohn des Urmes, eines Soldaten des Rechnungsführers“ (Kù-<sup>d</sup>Nanna dumu Ur-mes agà-ús pisag-dub-ba), U.4337 (UET III Nr. 961, Ibbi-Suen 6): Lugina quittiert den Austausch von Gerste mit Sesamöl für Nannas regelmäßige Opfer, die *giri*-Funktion übte Lu-Sukkal-an-na aus, U.4545 (UET III Nr. 1006, Ibbi-Suen 7): Gersteration des „Ur-Iškur, des Soldaten des Rechnungsführers“ (Ur-<sup>d</sup>Iškur agà-ús pisag-dub-ba) im Austausch für Öl.
2. Listen über die Gesamtmenge an Gerste, die im Austausch für Öl im Kornspeicher gelassen wurde: U.3596 (UET III Nr. 984, Ibbi-Suen 6): Empfänger ist Lugina (Lu-gi-na šu ba-an-ti), U.3684 (UET III Nr. 987, Ibbi-Suen 6): Empfänger ist Lugina (Lu-gi-na šu ba-an-ti), Zeile 4: *A-hu-ba-qar*, wohl identisch mit dem Schreiber der Tafel U.4419 [Kat.-Nr. 53, s. o.] und dem Aufseher über die Pflugrinder [U.3719, s. o. und Kat.-Nr. 48]), U.3761 (UET III Nr. 967, Ibbi-Suen 6, s. o.). Die Texte U.3685 (Kat.-Nr. 53, s. o.) und U.3710 (Kat.-Nr. 53, s. o.), die Gersterationen verstorbener Arbeitskräfte im Austausch für Öl vermerken, haben im Vergleich zur Länge eine geringere Breite, so wohl auch die Texte U.4447 (UET III Nr. 954, Ibbi-Suen 6) und U.4479 gleichen Inhalts (UET III Nr. 994, Ibbi-Suen 6). Das äußere Erscheinungsbild diente u. a. auch zur Identifizierung der Urkundengattung in den Archiven.
3. Gesamtmenge an ausgegebener Gerste: U.3603 (UET III Nr. 1034, Ibbi-Suen 6, s. o.), U.3657 (UET III Nr. 1037, Ibbi-Suen 6, s. o.), der Aufbewahrungsort wird von Legrain mit *University Museum* angegeben; die Tafel war bei meinem Aufenthalt nicht einsehbar, U.4468 (UET III Nr. 1036, Ibbi-Suen 6, s. o.).
4. Formulare mit nur einer gesiegelten Seite und zwei Schreiberhandschriften: 37-35-53 und 37-35-97. Viele Urkunden weisen Beschädigungen durch Grabungswerkzeuge auf, die gegen eine *in situ* Lage sprechen – ansonsten wäre man sorgfältiger bei deren Bergung vorgegangen. Es ist vielmehr anzunehmen, dass diese, die Belange des Kornspeichers betreffenden Listen und Einzelabbuchungen entsorgt wurden und später für die Terrassierung von Bauten eingesetzt wurden. Abrollungen wohl desselben Siegels des Lugina befinden sich auf folgenden Texten: U.4479 (UET III Nr. 994, Ibbi-Suen 6, s. o.): »Ur-kù-nun-na šu ba-an-ti«, aber Abrollung des Siegels eines Bruders Luginas; U.4882 (UET IX Nr. 1225, Ibbi-Suen 6), U.4991 (UET IX Nr. 1358, Jahr nicht erhalten), U.5242 (UET IX Nr. 21, Ibbi-Suen 6), U.7211 (UET IX Nr. 1301, Jahr nicht erhalten), U.21201 (UET IX Nr. 923, Jahr nicht erhalten), U.21314 (UET IX Nr. 914, Jahr nicht erhalten). Auf einem weiteren Text befinden sich die Abrollungen eines Siegels, von dem der Name des Besitzers nicht erhalten ist: U.21202 (UET IX Nr. 1251, Ibbi-Suen 8: »[ ]/ dub-sar/ dumu Lú-nin-gá-ka«); eventuell gehörte das Siegel Lugina oder seinem Bruder Urkununa (s. Kat.-Nrn. 59. 90).



Nr. 54

U.4847 (Taf. 42,b-d)

Publikation: UE X Nr. 405.

*Siegelträger:* Verschluss aus einer dicken Tonschicht mit einer Abrollung des Siegels (Taf. 42,a); Daumen-/Fingerabdrücke erhalten; Abdrücke von Schnüren und eine Einkerbung, die wohl auf ein Lederstück zurückzuführen ist, sind auf der Rückseite zu erkennen; in der Bruchkante befinden sich Schnurkanäle. Der Verschluss fungierte wahrscheinlich als Abdeckscheibe über einer Gefäßöffnung, über die ein Stück Leder gelegt war. Der obere Randdurchmesser des Gefäßes betrug ca. 14 cm.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.4880** (Taf. 42,e–h)

*Publikation:* UE X Nr. 406.

*Siegelträger:* flacher, konvexer Tonverschluss mit einer Abrollung des Siegels; der Verschluss entspricht typologisch U.4847 und 37-35-91; ferner sind auf dem intakten Rand Daumen-/Fingerabdrücke zu erkennen; auf der Rückseite der trapezoide Abdruck wohl einer Faltz eines Lederstückes, das sich über der Gefäßöffnung befand; über dem Leder verliefen Schnüre, deren Kanäle sich erhalten haben. Der Verschluss befand sich in Form einer Abdeckscheibe über der Gefäßöffnung. Der obere Randdurchmesser betrug ca. 10 cm.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**37-35-91** (Taf. 42,i–k)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* flacher, konvexer Tonverschluss (s. U.4847 und U.4880) mit einer Abrollung des Siegels; auf der Rückseite sind Schnurkanäle und Abdrücke von Schilf zu erkennen, in der Bruchkante verläuft ein Schnurkanal. Der Verschluss befand sich wohl als Abdeckscheibe über einer Gefäßöffnung, die mit einer Schilfmatte verschlossen war.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

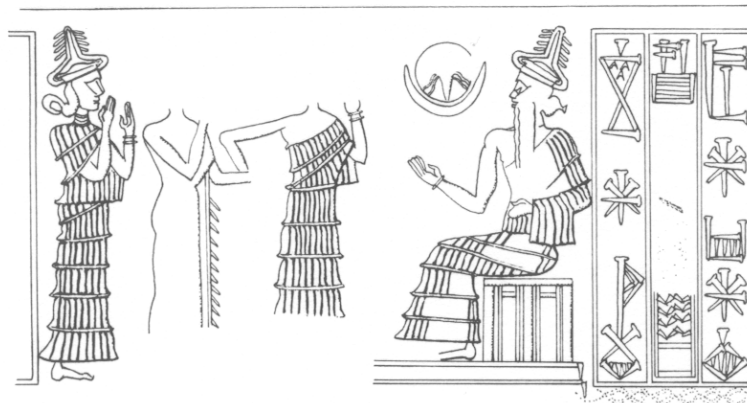
*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* <sup>d</sup>Nanna-an-dùl/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna

Qualitätvolles Siegel mit einer sorgfältig geschnittenen Legende und einer vierfigurigen Einführungsszene zum thron. Gott. In Kopfhöhe des Thronenden befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe, in der ein vierzackiger Stern mit radialen Strahlenbündeln dargestellt ist. Gott und Göttinnen sind mit dem Falbelgewand und der mehrfachen Hörnerkrone bekleidet (so wohl auch die nicht mehr vollständig erhaltene fürbittende Göttin). Das Gewand des Beters ist derart drapiert, dass es seine rechte Wade erkennen läßt. Die schlanken Figuren ähneln denen auf Siegel Kat.-Nr. 50, beide Siegeldarstellungen wurden sicherlich vom selben Siegelstecher angefertigt. Um die gesamte Länge der Legende auszufüllen, hat man das Zeichen »ŠEŠ.AB« des Gottesnamens Nanna der dritten Legendenzeile deutlich in die Länge gezogen.

Eine Abrollung eventuell desselben Siegels befindet sich auf dem Text U.3413 (UET III Nr. 388, Ibbi-Suen 7) über den Empfang von drei Hacken zum Schneiden von Rohr durch Nanna-andul (3 <sup>urudu</sup>ha-bù-da ki-lá-bi 1 2/3 ma-na <sup>d</sup>Nanna-an-dùl šu ba-an-ti). Der Siegelbesitzer ist möglicherweise in zwei weiteren Texten genannt: In U.4729 (UET III Nr. 1183, Ibbi-Suen 7) übt der Schreiber Nanna-andul die *giri*-Funktion aus (*giri* <sup>d</sup>Nanna-an-dùl dub-sar) bei der Abbuchung von Material für den Bau eines Bootes für Nanna. Die gleiche Position hat er vielleicht inne in U.3743 (UET III Nr. 1507, Ibbi-Suen 1, »<sup>d</sup>Nanna-an-dùl dub-sar«): Stoffe für ein für Dilmun bestimmtes Boot, „der Empfänger ist Lu-mada-x“ (Lú-má-da-[x] šu ba-an-ti).



Nr. 55

**U.3642** = BM 130334 (1948, 4-23, 234) (Taf. 43,b–c)

*Publikation:* UET III Nr. 972; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 38

*Siegelträger:* Tafel, Siegelabrollung auf Vorder- und Rückseite (Taf. 43,a), Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Ur-Siana hat königliche Gerste aus dem Kornspeicher als Rationen empfangen“ (še lugal, gur<sub>7</sub>-ta, še-ba-šè, Ur-<sup>d</sup>Si<sub>4</sub>-an-na, šu ba-an-ti).

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

**U.3747** = BM 130329 (1948, 4-23, 229) (Taf. 43,h–i)

*Publikation:* UET III Nr. 949; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 37

*Siegelträger:* Tafel aus minderwertigem Ton, Vorderseite durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie den Seitenrändern; die Seitenränder wurden von der Rückseite aus gesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Ur-Siana hat empfangen“ (Ur-<sup>d</sup>Si<sub>4</sub>-an-na šu ba-an-ti) Gerste, die zum Mahlen bestimmt ist (še ur<sub>5</sub>-ra) „um Urkununas Willen“ (mu Ur-kù-nun-na-šè), die Arbeiterschaft ist der Lieferant (ki nam-erín-ke<sub>4</sub>-e-ne-ta).

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

**U.4868** (Taf. 43,d–g)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Verschluss aus porösem Ton mit Salzeinlagerungen; sie trägt eine Abrollung des Siegels; Abdrücke von Schnüren und einer Gefäßlippe mit verdicktem Rand sind auf der Rückseite zu erkennen. Der Verschluss befand sich entlang der Lippe und des trichterförmigen Halses wohl einer Flasche, in der wahrscheinlich eine Flüssigkeit aufbewahrt wurde. Der obere Randdurchmesser des Gefäßes betrug ca. 5,5 cm, das untere Ende des Flaschenhalses war ca. 2,5 cm groß. Der Flaschenrand besaß eine Riffelung. Die Siegeldarstellung ist im Verhältnis zur Ausrichtung des Verschlusses um 90° gedreht. Für den Flaschentypus s. McCown und Haines 1967, Taf. 84 Nr. 8 (aus Nippur). Zu Flaschenverschlüssen s. Kap. IV.2.3.1. Zum Verschlusssystem s. U.4874 (Kat.-Nr. 13) und U.7014 (Kat.-Nr. 17).

Einen Hinweis auf den Gefäßinhalt, den Ur-Siana mit seinem Siegel quittierte, liefert die Tafel U.3493 (UET III Nr. 1172, Ibbi-Suen 7, s. Kat.-Nr. 96, s. u.): Ur-Siana ist der Lieferant von 3 Litern Öl (3 silà ì), Lugal-inimgina (s. Kat.-Nr. 57), der Lieferant von 2 Litern Öl.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.



*Datum:* nicht angegeben.

**U.30204 + U.30303** (Taf. 43,1)

*Publikation:* D'Agostino et al. 2004, Nr. 246 (nur U.30204). Altavilla 2005, S. 24 führt nur U.30204 auf, zudem fehlt »<sup>d</sup>nanna« in der dritten Legendenzeile.

*Siegelträger:* zwei Fragmente einer Tafel, Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, oberer und unterer Seitenrand ungesiegelt, die übrigen Seitenränder sind nicht vollständig erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* Öl.

*Datum:* Ibbi-Suen 8.

**U.30208** (nicht umgezeichnet)

*Publikation:* Altavilla 2005, S. 25.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Datum:* nicht erhalten.

**U.30642** Taf. 43,i-j)

*Publikation:* D'Agostino et al. 2004, Nr. 622.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie dem rechten und linken Seitenrand; unterer Seitenrand ungesiegelt, oberer nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt. Für die archäometrische Analyse des Tons dieser Tafel s. D'Agostino et al. 2004, 171.

*Aufbewahrungsort:* British Museum

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* Gerste und Malz.

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

*Legende:* Ur-<sup>d</sup>Si<sub>4</sub>-an-na/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna

Die Darstellung des qualitätvollen, mit einer sorgfältig geschnittenen Legende ausgestatteten Siegels setzt sich aus einer vierfigurigen Einführungsszene zum thron. Gott zusammen. Die Gottheiten sind mit dem Falbelgewand und der mehrfachen Hörnerkrone bekleidet (so wohl auch die auf der Abrollung nicht vollständig erhaltene einführende Göttin). In Kopfhöhe des thron. Gottes befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Zwischen den Zeichen »dub« und »sar« in der zweiten Zeile sind Spuren von Keilschriftzeichen zu erkennen. Die Legende überschneidet den Gewandzipfel der fürbittenden Göttin und die Ellbogenspitze des thron. Gottes.

Der Name des Siegelbesitzers („der des Sonnenaufgangs“) hat einen deutlichen Bezug zu Ninsianna, der Manifestation Ištar als Venusstern.

Eine Abrollung wohl desselben Siegels befindet sich auf U.7215 (Ibbi-Suen 6, UET III Nr. 1791: Fragment einer Tafel ?). Ur-Siana ist zusammen mit dem Aufseher (ugula) Ir-Nanna auf der Tafel U.3493 (s. Kat.-Nr. 96) genannt. Er ist bereits in Šu-Suens 8. Regierungsjahr auf der Tafel U.3833 (UET III Nr. 1644) belegt.

## Nr. 56



**U.4856** (Taf. 44,b) + **CG 94-23-90** (Taf. 44,c)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* mehrere Fragmente einer Hülle, U.4856 setzt sich aus Fragmenten der Vorderseite zusammen (passen mit den Bruchkanten aneinander), CG 94-23-90 gehört zur Rückseite, die Bruchkanten der Vorderseitenfragmente passen nicht mit denen des Rückseitenfragmentes aneinander; die genannten Fragmente gehören jedoch aufgrund der Oberflächenstruktur, Hüllendicke und Siegelung sicherlich zur selben Hülle; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie den drei erhaltenen Seitenrändern (Taf. 44,a); die Seitenränder wurden von der Vorderseite aus gesiegelt; Rückseite unbeschrieben; die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* Ibbi-Suen 3.

*Legende:* Ur-é-[...] / dub-[sar] / dumu Lugal-[ša<sub>6</sub>-ga<sup>2</sup>]

Vierfigurige Einführungsszene zum thron. Gott. Gott und Göttinnen tragen das Falbelgewand und die mehrfache Hörnerkrone (ebenso die auf der Abrollung nicht vollständig erhaltene fürbittende Göttin). Das Gewand des Beters ist in Höhe der Waden derart drapiert, dass es den Ansatz einer Dreidimensionalität evoziert (vgl. Kat.-Nr. 50). In Kopfhöhe des Thronenden befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe.



**Nr. 57**

**U.11036** = UM 47-29-444 (Taf. 45,b-c)

*Publikation:* UET III Nr. 1792; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* bis auf eine Längsseite fast vollständiger, trapezoider Tonverschluss, Querschnitt triangulär (vgl. Kat.-Nrn. 42. 105); sie trägt zwei Abrollungen des Siegels (Taf. 45,a): Nachdem der Siegelnde auf

einer Seite des Verschlusses die Siegelung angebracht hatte, drehte er das versiegelte Objekt, um in gleicher Weise ein zweites Mal zu siegeln; zwischen den Oberkanten der beiden Siegelabrollungen hat der Schreiber über die Abrollungen Keilschriftzeichen eingesetzt, die jedoch aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu identifizieren sind. Die Siegeldarstellung verlief parallel zur Ausrichtung des Verschlusses. Auf der Rückseite sind Abdrücke von grobmaschigem Stoff und radial angeordneten Schnüren zu sehen; in der Mitte befindet sich eine Vertiefung, in der ein Schnurkanal zu erkennen ist. Der Verschluss versiegelte wohl ursprünglich einen Sack/ Beutel mit Stoffen; dabei war sie, angesichts einer Vertiefung, derart über einen Knoten gelegt worden, dass eine der Schmalseiten des Verschlusses über den Rand einer Falz abknickte. Der Verschluss unterscheidet sich typologisch von dem Verschluss U.10130: Auf diesem Verschluss hatte man Ninadanas Siegel abgerollt (s. Kat.-Nr. 105); sie versiegelte einen Korb, in dem sich wahrscheinlich Stoffe befanden. Für einen weiteren Sackverschluss vgl. Kat.-Nr. 10 (37-35-49). Zu den Sackverschlüssen s. Kap. IV.2.3.2.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* Dublamah, Raum 5; VI. Kampagne (s. Kap. III.2.1).

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht mehr zu identifizieren.

*Datum:* nicht angegeben; aufgrund von Textbelegen mit Nennung Lugal-inimginas Ibbi-Suen-zeitlich.

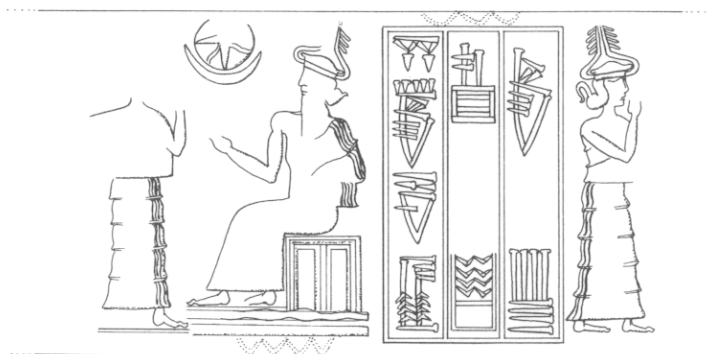
*Legende:* Lugal-inim-gi-[na]/ dub-[sar]/ dumu Ur-<sup>(d)</sup>Šul-[gi-ra]

Von der wohl vierfigurigen Darstellung des qualitätvollen und mit einer sorgfältig geschnittenen Legende versehenen Siegels sind auf der Abrollung der thron. Gott (nur Oberkörper), die fürbittende Göttin und der Beter erhalten. Gott und Göttin tragen das Falbelgewand und die mehrfache Hörnerkrone. Infolge der Armhaltung des Beters handelt es sich hierbei wohl um eine Einführungsszene.

Der Siegelbesitzer Lugal-inimgina ist zusammen mit Lieferungen von Stoff genannt, so liefert er etwa in U.4837 (UET III Nr. 1762, Datum nicht erhalten) 6 *guzza*-Stoffe (6 túg guz-za), u. a. zusammen mit Lala, dem Lieferanten von 20 Stoffen minderer Qualität (20 túg uš-bar). Lala ist der Vater Ninadanas, die eine arrierte Stellung innerhalb der Textilindustrie einnahm und Besitzerin des Siegels Kat.-Nr. 105 war. Vgl. weiterhin Sigrist et al. 1984, Nr. 725 (Ibbi-Suen 5) über verschiedene Sorten von Stoff, für die Lugal-inimgina der Lieferant war. Lugal-inimginas Vater war Ur-Šulgira (s. Siegel Kat.-Nr. 76), der für die Distribution von Stoffen zuständig war, die in Ur produziert wurden.

Lugal-inimginas Aktivitäten sind auf weiteren Urkunden aus Ibbi-Suens 7. und 8. Regierungsjahr dokumentiert, s. U.2943 (UET III Nr. 213, Ibbi-Suen 7): Brennmaterial für den Ort der Schlange (ki muš); U.7037 (UET III Nr. 292, Ibbi-Suen 7): Silber für eine Klinge und Rationen für Fischer; U.3493 (UET III Nr. 1172, Ibbi-Suen 7, s. Kat.-Nr. 96): Quittierung von Ölausgaben für Opfer; U.3608 (UET III Nr. 1217, Ibbi-Suen 8, s. Kat.-Nr. 146): Quittierung der Rückgaben der Hirten; U.2969 (UET III Nr. 1240, Datum nicht angegeben): Futter für Schafe. In der Sammelliste U.4804 (UET III Nr. 1026, Ibbi-Suen 6) ist Lugal-inimgina zusammen mit Lu-dingira als Lieferant von Gerste genannt; „der Aufseher ist der Knappe Ir-gu“ (ugula Ir<sub>11</sub>-gu<sub>10</sub> kuš<sub>7</sub>).

Zu Lugalinimginas weiterem Siegel mit gleicher Darstellung und Legende s. Kat.-Nr. 94.



**Nr. 58**

**U.3632** = UM 47-29-156 (Taf. 45,e-f)

*Publikation:* UET III Nr. 842; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* vollständige Tafel, Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 45,d), Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt. Da die Tafel etwas länger als breit ist, hat sie nicht das übliche Format der Gerstequittungen, deren Verhältnis von Länge zu Breite 1 : 1 beträgt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Abbuchung von „Körben aus Rohr für beschriebene Dokumente“ (<sup>si</sup>pisag im-sar), um sie mit Bitumen auszukleiden (esír é-a <sup>si</sup>pisag im-sar-ra-ke<sub>4</sub> su-bu-dè), „gesiegelte Tafel des Lu-sukkal“ (kišib<sub>3</sub> Lú-sukkal). Anstelle von »kišib« befindet sich die seltenere Variante »kišib<sub>3</sub>« vor dem Namen des Siegelnden (s. Kap. II.3.1, Kap. II.4).

*Datum:* Ibbi-Suen 2.

*Legende:* Lú-sukkal/ dub-sar/ dumu Lugal-a-ì-ša<sub>6</sub>  
(Legrain liest »Lú-za-ni« als Patronym)

Vierfigurige Einführungsszene zum thron. Gott. Die Gottheiten sind mit dem Falbelgewand und der mehrfachen Hörnerkrone bekleidet (wohl auch die nicht vollständig erhaltene einführende Göttin). In Kopfhöhe des Thronenden befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Im Gegensatz zu den Kat.-Nrn. 54–56 war das Siegel von kleinerem Durchmesser und geringerer Länge.

Abrollungen vielleicht desselben oder eines anderen Siegels Lu-sukkals befinden sich auf zwei weiteren Texten, s. U.8801 A (UET III Nr. 91, Ibbi-Suen 3): Lu-sukkal ist der Empfänger (Lú-sukkal šu ba-an-ti) von Datteln; U.7810 A (UET III Nr. 1336, Amar-Suen 3 [mu gu-za <sup>4</sup>En-líl-la ba-dím]): Sammelabbuchung, Lu-sukkal ist der Empfänger von königlicher Gerste, der Lieferant ist Nigšaga.



Nr. 59

**CG 94-23-55** (Taf. 46,b–c)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleines Fragment einer Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 46,a), Seitenränder nicht erhalten; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-69** (Taf. 46,d–e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleines Fragment einer gut geformten Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Seitenränder nicht erhalten; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* Ibbi-Suen 8.

**CG 94-23-74** (Taf. 46,f–g)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleine, gut geformte Tafel; Siegelabrollungen auf der Rückseite (wohl ursprünglich auch auf der verwitterten Vorderseite), erhaltene Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* Ibbi-Suen 8.

**CG 94-23-95** (Taf. 46,h–i)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleines Fragment einer Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Seitenränder nicht erhalten; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* Ur-kù-nun-na/ dub-sar/ dumu Lú-nin-gá-ka

Urkununas qualitätvolles, im Vergleich zu seinem Bruder (Kat.-Nr. 53) kleineres Siegel, ist ebenfalls mit einer vierfigurigen Einführungsszene zum thron. Gott im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone ausgestattet. Von der Darstellung sind nur der thron. Gott und die einführende Göttin erhalten, von der Fürbittenden der Gewandzipfel. Die Göttinnen tragen ebenfalls das Falbelgewand und die mehrfache Hörnerkrone. In Kopfhöhe des Thronenden befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Obwohl das Siegel sorgfältig geschnitten wurde, hatte der Siegelstecher die rechte Hand des Gottes seitenverkehrt eingefügt, d. h. der Daumen erscheint auf der Abrollung an der linken Seite der Hand.

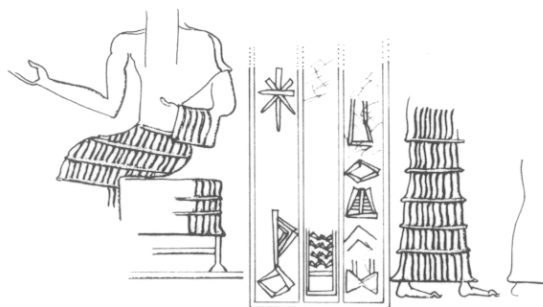
Zum weiteren Siegel des Urkununa s. Kat.-Nr. 90: Dieses Siegel hat eine breitere Legende und weniger Platz zwischen dem thron. Gott und der Legendenumrandung sowie flächiger gestaltete Gewandfalbeln. Der Abstand zwischen Deckel und Boden von den dazugehörigen Siegelzylindern dürfte gleich gewesen sein.

Abrollungen eines Siegels des Urkununa befinden sich auf weiteren Tafeln im Iraq Museum, auf denen jeweils Urkununa als Empfänger vermerkt ist (Ur-kù-nun-na šu ba-an-ti): U.3421 (UET III Nr. 256, Ibbi-Suen 8) über den Empfang von Gerste; U.4754 (UET III Nr. 1094, Ibbi-Suen 8) über den Empfang einer Datteleration für den „Schreiber [des Tempels] des Ur-Namma“ (dub-sar [é]-Ur-<sup>d</sup>Namma); U.4841 (UET III Nr. 1070, Ibbi-Suen 8) über den Empfang einer Datteleration.

Zu Abrollungen eines Siegels des Urkununa vgl. auch U.5302 (UET IX Nr. 984, Jahr nicht erhalten) über den Empfang von Objekten (diese sind nicht mehr erhalten) eines Majordomus (šabra) des Nanna, und U.5379 (UET IX Nr. 893, Ibbi-Suen 8) über Rationen in Form von Datteln.

Auf einer Tafel aus Puzriš-Dagan, die in Ibbi-Suens 2. Regierungsjahr datiert, liefert Urkununa in Gaeš eine königliche *mašdaria*-Gabe an die En-Priesterin (s. Sallaberger 1993c, 92 Tab. 53).

Urkununa arbeitete zusammen mit Gatie (s. Kat.-Nrn. 144. 146) im zentralen Magazin in Ur, s. U.3656 (UET III Nr. 1092, Ibbi-Suen 6): Datteln „für Rationen der Sklavinnen und Sklaven“ (mu še-ba géme ir<sub>11</sub>-e-ne-šè) aus dem Magazin des Kornspeichers, Urkununa hat empfangen.



## Nr. 60

**U.5474** (Taf. 46,k–m)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* flacher, konvexer Tonverschluss mit einer Abrollung des Siegels (Taf. 46,j), Daumen-/Fingerabdrücke haben sich erhalten; auf der Rückseite sind zwei rundliche Abdrücke und Schnurkanäle zu erkennen, wobei sich jeweils zwei Schnurstränge überkreuzen. Die Abdrücke stammen möglicherweise vom Material, das über die Gefäßöffnung gelegt worden war. Der Verschluss befand sich in Form einer Abdeckscheibe über der Gefäßöffnung. Der obere Randdurchmesser betrug 12 cm.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

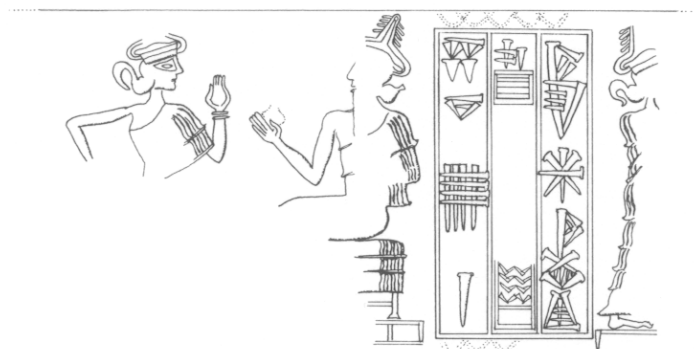
*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* x-x-x-x-zu-x-x/ [dub]-sar/ [ir<sub>11</sub>] <sup>d</sup>Nanna

Das qualitätvolle, mit einer sorgfältig geschnittenen Legende versehene Siegel ist fragm. erhalten. Die thron. Figur ist in Analogie zu den Siegeln Kat.-Nrn. 48–59 zu einem Gott und nicht zu einer Göttin zu ergänzen. Der Gott thront auf einem Falbelhocker, der zur Ikonografie des thron. Herrschers gehört. Eine Herrscherdarstellung ist jedoch aufgrund der Handhaltung auszuschließen. Das Siegel zeigte wohl eine vierfigurige Einführungsszene (s. Kat.-Nr. 59), die einführende Göttin ist jedoch nicht mehr erhalten. Es ist unwahrscheinlich, aber nicht völlig auszuschließen, dass eine Audienzszene dargestellt war.

Zu weiteren Belegen eines auf einem Falbelhocker thron. Gottes vgl. Abb. 34,b und Fischer 1997, 129 mit Anm. 183.



## Nr. 61

**U.4359** = UM 47-29-330 (Taf. 47,b–c)

*Publikation:* UET III Nr. 1009; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafel, Rückseite partiell verwittert; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie den Seitenrändern (Taf. 47,a); die Seitenränder wurden von der Rückseite aus gesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Gerstationen für die Arbeitstruppe aus Lagaš (še-ba erín Lagaš<sup>ki</sup>-ka-šè), Lieferant ist Puzur-Ea (ki Pù-zur<sub>8</sub>-é-a-ta), Lu-amanake hat empfangen (Lú-ama-na-ke<sub>4</sub> šu ba-an-ti).

*Datum:* Ibbi-Suen 8.

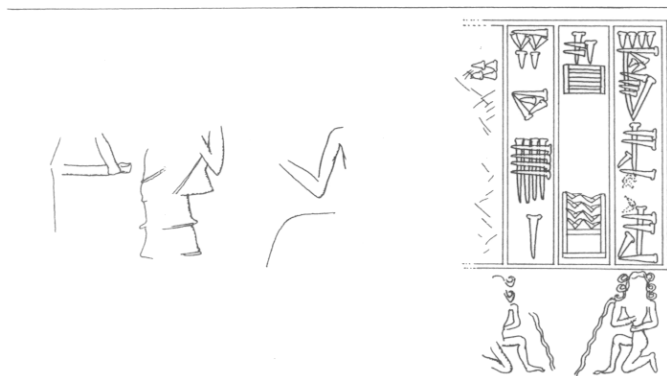
*Legende:* Lú-<sup>d</sup>Nanna-zu/ dub-sar/ dumu Níg-ú-rum

Die qualitätvolle Darstellung des relativ kleinen Siegels zeigt eine vierfigurige Einführungsszene zum thron. Gott im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone. Er sitzt auf einem Falbelhocker (s. Kat.-Nr. 60). Die Göttinnen tragen ebenfalls das Falbelgewand und die mehrfache Hörnerkrone (so wohl auch die nicht vollständig erhaltene einführende Göttin). Reste von Umschneidungen an der Hand des Gottes und der Hals- sowie Gewandpartie (die Falbeln wurden nachträglich über das Togagewand geschnitten) legen nahe, dass der thron. Gott aus einem Herrscher im Togagewand geschnitten wurde, der ein Gefäß in

der Hand hielt. Der für die dreizeilige Legende zur Verfügung stehende Platz ist gering, sodass einzelne Keile die Legendentrennstreifen überschneiden.

Eine Abrollung wohl desselben Siegels befindet sich auf U.3784 (UET III Nr. 1002, Ibbi-Suen 7) ebenfalls über Rationen für die Arbeitstruppe aus Lagaš, Lieferant und Empfänger entsprechen denen in U.4359.

Zum Siegel seines Bruders Nanna-dalla mit einer vierfigurigen Einführungsszene zum Gott, der auf einem Nischenthron sitzt, s. Kat.-Nr. 49, und zum Siegel des weiteren Bruders Lugal-RI.RI s. Kat.-Nr. 62.



Nr. 62

**U.6734** (Taf. 47,e–f)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie dem rechten Seitenrand (Taf. 47,d), übrige Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; IV. Kampagne.

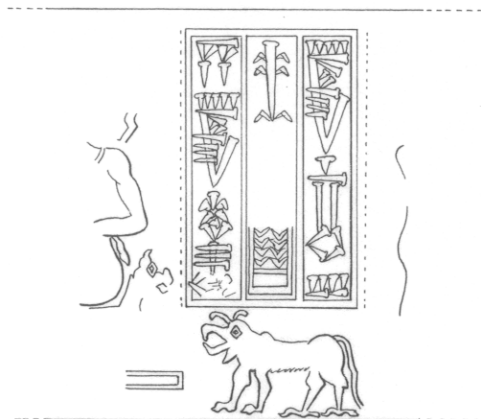
*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* Lugal-RI.RI/ dub-sar/ dumu Níg-ú-rum/ [ ]

Wohl vierfigurige Einführungsszene zum thron. Gott. Obwohl die fürbittende Göttin auf der Abrollung nicht mehr erhalten ist, war wohl, entsprechend den Siegeln seiner Brüder, auch auf dem Siegel des Lugal-RI.RI eine vierfigurige Einführungsszene dargestellt. Eventuell trug die vierte Legendenzeile die Berufsbezeichnung des Vaters. Unter der Legende befinden sich zwei antithetisch angeordnete sechslockige Helden mit wasserspenderndem Gefäß, deren Positionierung auf eine vierzeilige Legende ausgerichtet war. Aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes ist jedoch unklar, ob die aktuelle Legende des Siegels von Lugal-RI.RI drei oder vier Zeilen umfasste. Falls nur dreizeilig, etwa wie die Legenden seiner Brüder, wäre das sekundäre Motiv unter die Legende eingefügt worden, bevor das Siegel in den Besitz von Lugal-RI.RI gelangte: Dann hätte er das sekundäre Motiv unter der Legende, das der frühere Besitzer des Siegels anbringen ließ, übernommen, da die Bildsymbolik dieses Motivs noch valide war (s. Kat.-Nr. 52).

Zu den Siegeln seiner Brüder s. Kat.-Nr. 49 (Nanna-dalla) und Kat.-Nr. 61 (Lu-Nannazu).



Nr. 63

**U.11058** = UM 47-29-446 (Taf. 47,h-i)

*Publikation:* UET III Nr. 1800; Fischer 1997, 105 Anm. 36; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer kleinen Tafel, Vorderseite zur Hälfte verwittert; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 47,g), Abrollungen der Legende auf den Seitenrändern um 90° zum Tafelrand gedreht; die Siegelränder wurden von der Rückseite aus gesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* Hof der Ziqqurrat; eventuell aus dem Dublamah., s. Kap. III.2.2; VI. Kampagne.

*Textinhalt:* Lugal-mahe ist der Empfänger von Öl (Lugal-[maḥ-e] šu ba-an-ti).

*Datum:* Ibbi-Suen 5.

*Legende:* Lugal-maḥ-e/ mu-sar/ dumu Lú-gír-nun

Von dem Siegel ist lediglich die untere Rückenpartie der thron. Figur und die Legende mit dem sekundären Motiv sowie ein Teil der Rückenpartie des Beters erhalten. Die Figur mit unbekleidetem Oberkörper trägt einen Rock und sitzt auf einem Thron mit einer kurzen Lehne in Form eines Schlangendrachenkopfes. Sie hält in ihrer Hand wohl eine Fensteraxt. Unter der Legende befindet sich ein Schlangendrache mit Löwenvorder- und Vogel hinterbeinen (s. Kat.-Nr. 133). Bei der Darstellung handelt es sich wohl um eine dreifigurige Einführungsszene. Der Siegelstein bestand wahrscheinlich aus einem weichen Material, da die Keilschriftzeichen mit einem groben Werkzeug eingefügt wurden. Reste einer Legendenumrandung sind zu erkennen. Ferner haben sich Spuren von Keilschriftzeichen und eines sekundären Motivs erhalten, die von einer älteren Darstellung samt Legende zeugen.

Zur Thronlehne mit einem Schlangendrachenkopf s. Abb. 31,h und Abb. 32,b (Abrollungen) und Moortgat 1940, Nr. 204: akkadzeitlicher Zylinder mit einer Einführungsszene zum thron. Gott mit Pflug.

Lugimun, der Vater des Siegelbesitzers, ist wohl im Text U.170 (UET IX Nr. 1153, Ibbi-Suen 4) als Empfänger von Gestein genannt (Lú-gír-nun šu ba-an-ti).

Auf der ungesiegelten Tafel U.7171 (UET III Nr. 1534, Šulgi 43 oder Amar-Suen 4) werden Wollrationen u. a. an den Inschriftenschneider (mu-sar) Ur-tur aufgeführt.





#### Nr. 64

**U.7264** = UM 47-29-6 (Taf. 48,c–e)

*Publikation:* UET III Nr. 26; Steinkeller 1989, 294f. Text 102; Siegeldarstellungen unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Hülle mit separater Innentafel; die Hüllenvorderseite befand sich über der Tafelvorderseite, dabei war die Leserichtung des Tafeltextes parallel zu dem der Hülle; Siegelabrollungen zweier verschiedener Siegel auf Hüllenvorder- und -rückseite und den drei erhaltenen Seitenrändern; die Seitenränder wurden von der Rückseite aus gesiegelt. Die Anzahl der Abrollungen von beiden Siegeln ist gleich: Das Siegel des Ir-Ningal (Kat.-Nr. 64, Siegel 2, Taf. 48,b) wurde auf der Hüllenvorderseite und dem oberen und linken Seitenrand abgerollt, das Siegel der Nineanna (Kat.-Nr. 126, Siegel 1, Taf. 48,a) befindet sich auf der Hüllenvorderseite und dem rechten Rand sowie wohl auf dem nicht mehr erhaltenen unteren Seitenrand (vgl. dazu Fischer 1997, 99). Beide Personen sind auf der Tafel als Verkäufer eines Sklaven notiert (Nin-e-án-na ù Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nin-gal-šè). Die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* Laut Woolley und Mallowan 1976, 114, müsste diese Hülle aus Areal EH, „SE Range“ stammen, der Fundort ist jedoch wohl Gipar/KP (s. Kap. III.2.3, vgl. Kat.-Nrn. 101, 109, 157); IV. Kampagne?

*Textinhalt:* 1 Sklave (sag-níta) hat Giradu, der *ragaba*-Bote (*Gi-ra-du rá-gaba*), von Nineanna und Ir-Ningal gekauft; sie (die Verkäufer) schwören beim Namen des Königs, dass sie von (diesem) Tag an den Vertrag zukünftig nicht verändern werden. Der Text U.7264 gehört inhaltlich eng mit U.7239 (Kat.-Nr. 43) zusammen. Dieser Text, auch aus Šu-Suens 1. Regierungsjahr, trägt Abrollungen des Siegels eines Rechnungsführers namens Giradu mit Nennung Šulgis. Dieses Siegel wurde vermutlich eigens vom jüngeren Giradu für den Gebrauch im Monat „Fest des Šulgi“ eingesetzt.

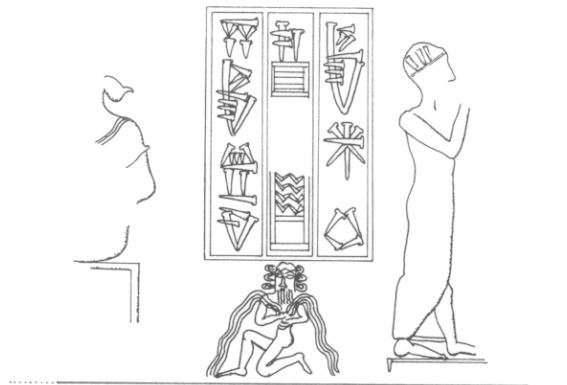
*Datum:* Šu-Suen 1.

*Legende:* Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nin-gal/ dub-sar/ dumu Ì-ša<sub>6</sub>-ga

Die qualitätvolle Siegeldarstellung setzt sich aus einer dreifigurigen Einführungsszene zum thron. Gott zusammen. Gott und einführende Göttin tragen das Falbelgewand und die mehrfache Hörnerkrone (so wohl auch die auf der Abrollung nicht vollständig erhaltene Göttin). In Kopfhöhe des Thronenden befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Unterhalb der Legende sind zwei sich überkreuzende Rinder zu erkennen, das zweite Rind nur im Ansatz (vgl. Kat.-Nr. 154).

Beide Besitzer der auf der Hülle abgerollten Siegel haben einen engen Bezug zur Göttin Ningal, zum Ausdruck gebracht in Siegel Kat.-Nr. 64 durch den Siegelbesitzernamen „Diener der Ningal“ (Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nin-gal) und in Siegel Kat.-Nr. 126 mit der Darstellung einer thron. Göttin durch den Beruf „Müllerin der Ningal“ (géme àr-àr <sup>d</sup>Nin-gal). Zum Siegel s. auch Kap. III.4.3.1.1.

Zur dreifigurigen Einführungsszene zum thron. Gott s. auch Zylinder U.17601 (UE X Nr. 343).



Nr. 65

**U.4878** (Taf. 49,b)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Rückseite durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 49,a), Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten, angesichts der physischen Merkmale der Tafel Ibbi-Suen-zeitl.

**U.30682** (Taf. 49,c)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Rückseite größtenteils abgeschlagen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Seitenränder nicht erhalten; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-4** (Taf. 49,d–e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Rückseite durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, linker Seitenrand ungesiegelt, die übrigen Seitenränder sind nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten, aufgrund der physischen Merkmale der Tafel Ibbi-Suen-zeitlich.

**37-35-18** (Taf. 49,f–g)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, die Oberfläche der Vorderseite ist mit Kratzern überzogen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten, aufgrund der physischen Tafelmerkmale Ibbi-Suen-zeitlich.

**CG 94-23-70** (Taf. 49,h–i)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, die Rückseite ist größtenteils abgeschlagen; Siegelabrollungen auf der Vorderseite, Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

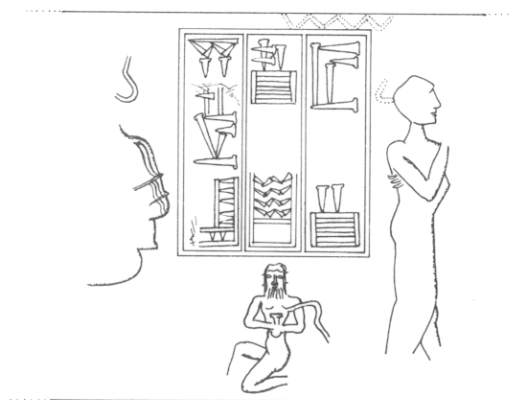
*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten, aufgrund der physischen Merkmale der Tafel Ibbi-Suen-zeitl.

*Legende:* Lú-<sup>d</sup>Utu/ dub-sar/ dumu Lú-giri<sub>17</sub>-zal

Darstellung und Legende des Siegels sind sorgfältig geschnitten. Von der Darstellung sind nur die Rückenpartie des thron. Gottes und der Beter erhalten. Die linke Wade des Beters ist entblößt, die Drapierung des Gewandes ist perspektivisch richtig wiedergegeben. Unter der Legende befindet sich ein sechslöckiger Held mit wasserspendendem Gefäß. Zwischen der Legende und den Figuren besteht auffallend viel Platz. Die Reste einer früheren Darstellung weisen darauf hin, dass die thron. Figur ursprünglich näher an die Legende gerückt war und der Beter aus einer fürbittenden Göttin geschnitten worden war (vgl. Kat.-Nr. 66). Offensichtlich hatte man eine vierfigurige Einführungsszene in eine dreifigurige geschnitten.

Abrollungen desselben oder eines weiteren Siegels des Lu-Utu finden sich auf zwei Tafeln im *Iraq Museum*, s. U.3414 (Ibbi-Suen 4, UET III Nr. 952): Lugal-Ninsun ist der Empfänger von Mehl (Lugal-<sup>d</sup>Nin-sún šu ba-an-ti); U.4526 (Ibbi-Suen 6, UET III Nr. 996) über Gerste, die von Lu-Utu aus dem Kornspeicher genommen wurde. Weitere Abrollungen desselben Siegels befanden sich möglicherweise auf der Tafel U.21329 (UET IX Nr. 1275, Datum nicht erhalten).



**Nr. 66**

**37-35-45** (Taf. 50,b–c)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Vorderseite vollständig abgeschlagen; Siegelabrollungen auf Rückseite (Taf. 50,a), Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-93** (Taf. 50,d–e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* Ur-mes/ dub-sar/ dumu A1-la

Siegeldarstellung und -legende sind sorgfältig geschnitten. Von der Darstellung sind nur die Rückenpartie des thron. Gottes und der Beter, dessen Wade entblößt ist, erhalten. An seiner Kopfpartie sind die Reste einer Hörnerkrone erhalten. Wahrscheinlich wurde auch dieser Beter aus einer Göttin geschnitten (vgl. Kat.-Nr. 65). Unter der Legende befindet sich ein sechslockiger Held mit wasserspendendem Gefäß.

Abrollungen wohl desselben Siegels befinden sich auf zwei Tafeln aus Šu-Suens 8. Regierungsjahr, s. U.3715 (UET III Nr. 1283) über Häute, die *giri*-Funktion übte Inimmanizi aus (s. Kap. III.2.8); U.3828 (UET III Nr. 1286) über den Empfang von Häuten durch Ur-mes (Ur-mes šu ba-an-ti).

Auf der ungesiegelten Sammeltafel U.4815 (UET III Nr. 1654, Ibbi-Suen 1) ist Urmes, der „Schreiber der Lederarbeiter“ (Ur-mes dub-sar ašgab) zusammen mit Lugal-dumugi, dem „Schreiber der Walker“ (»Lugal-dumu-gi<sub>7</sub> dub-sar<sup>16</sup>ázlag«, zu seinem Siegel s. Kat.-Nr. 87) der Lieferant von Stoffen, Empfänger sind die Walker Balati (*Ba-la-ti*<sup>16</sup>ázlag) und Ibni-Adad (*Ib-ni-Adad*<sup>16</sup>ázlag, zu seinem Siegel s. Kat.-Nr. 152). Des Weiteren agierte Urmes auf der Tafel U.3815 (UET III Nr. 1285, Šu-Suen 8) als Empfänger von Häuten, das abgerollte Siegel gehörte Šil-Adad (Kat.-Nr. 127).

Nach den Veröffentlichungen bei Legrain (UET III) und Loding (UET IX) besaß der Walker Balati in dem Zeitraum zwischen Šu-Suens 9. und Ibbi-Suens 2. Regierungsjahr 3 verschiedene Siegel; darüber hinaus lautet der Name seines Vaters bei Legrain „Erragal“ (Ir-ra-gal), bei Loding „Erranuda“ (*Èr-ra-nu-da*), s. U.4800 (UET III Nr. 1642, Šu-Suen 9), Legende: »Ba-la-ti/<sup>16</sup>ázlag/ ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna«; U.5113 (UET IX Nr. 1206, Ibbi-Suen 1): »Ba-la-ti/<sup>16</sup>ázlag/ dumu *Èr-ra-nu-da*«; U.2954 (UET III Nr. 1653, Ibbi-Suen 2): Balati ist der Empfänger von Stoffen minderer Qualität, der Lieferant ist Nasilim, Legende: »Ba-la-ti/<sup>16</sup>ázlag/ dumu *Èr-ra-gal*/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Iškur«, eventuell ist der in der 4. Zeile der Legende erwähnte Gott „Iškur“ ein Kollationsfehler, da „Nanna“ zu erwarten ist, s. U.4845 (UET IX Nr. 1364, Jahr nicht erhalten [*Ba-la-ti*<sup>16</sup>ázlag šu ba-an-ti]): »Ba-la-ti/<sup>16</sup>ázlag/ dumu *Èr-ra-nu-da*/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna«.



Nr. 67

**U.4843** (Taf. 50,g–i)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses mit triangulärem Durchschnit; sie trägt vier parallel angeordnete Abrollungen desselben Siegels (Taf. 50,f); auf der glatten Unterseite und Innenseite sind Abdrücke von Schnurkanälen zu erkennen; der Verschluss in Form einer Tonpackung war unter der Lippe entlang des Halses bis zum Bauchansatz eines verschnürten Gefäßes angebracht; rekonstruierter Durchmesser des Gefäßbauches, über dem sich der Verschluss befand, ca. 12–13 cm. Die Siegeldarstellung verlief im Verhältnis zur Ausrichtung des Gefäßes um 90° gedreht.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben; aufgrund der Textbelege (s. u.) wohl Ibbi-Suen-zeitlich.

*Legende:* A-*hu-ni*/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Na[nna]

Legende und Darstellung sind von mittelmäßiger Qualität. Dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott. Gott und Göttin tragen das Falbelgewand und die mehrfache Hörnerkrone (so wohl auch die nicht vollständig erhaltene einführende Göttin). Das Bein des Beters ist entblößt, die Drapierung seines Gewandes evoziert den Ansatz einer Dreidimensionalität. Über seinem Kopf ist eine kleine Rosette zu erkennen. Wahrscheinlich diente diese dem Siegelschneider als Markierung beim Anfertigen der Siegelszene und war nicht Teil der eigentlichen Darstellung. In Kopfhöhe des Thronenden befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe.

Der Siegelbesitzer Aḫuni ist möglicherweise in weiteren Texten genannt, s. U.3719 (UET III Nr. 999, Ibbi-Suen 6; s. Kat.-Nrn. 48, 53): Dort ist ein „Aufseher Aḫuni“ (*A-ḫu-ni* ugula) in Zusammenhang mit Gersterationen der toten Söhne der Walker (še-ba dumu ba-úš <sup>u</sup>ázlag-e-ne) notiert, die Urkununa von Nasilim im Austausch für Öl erhalten hat. In U.4171 (UET III Nr. 1608, Ibbi-Suen 5; s. Kat.-Nr. 76) ist Ur-Šulgira Empfänger von Stoffen (Ur-<sup>d</sup>Šul-gi-ra šu ba-an-ti) vom Walker Aḫuni, die *giri*-Funktion übte Nasilim aus. 1 Stoff eines Aḫuni ist in U.4806 (UET III Nr. 1647, Šu-Suen 9) vermerkt, der Empfänger ist Lu-Ninšubur (Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur šu ba-an-ti). In U.3675 (UET III Nr. 1673, Ibbi-Suen 3; s. Kat.-Nr. 138) ist Aḫuni der Empfänger von Stoff, der Inspektor ist Lugina (nu-bānda Lú-gi-na), die *giri*-Funktion übt der Schreiber Nasilim aus (*giri Na-silim* dub-sar). Zu weiteren Textbelegen s. Kat.-Nr. 50.



Nr. 68

**U.4710** = BM 130497 (1948, 4-23, 397) (Taf. 51,b-c)

*Publikation:* UET III Nr. 1648; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 40

*Siegelträger:* Tafel aus minderwertigem Ton mit zahlreichen Rissen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 51,a), Abrollungen der Legende auf dem oberen und linken Seitenrand parallel zum Tafelrand; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Eašar ist der Empfänger“ (*É-a-šar* šu ba-an-ti) von Stoffen, „Lieferanten sind Uregal und Ur-Kuš-Bau“ (ki Ur-é-gal-ta/ ki Ur-<sup>d</sup>Kuš-<sup>d</sup>Ba-ú-ta).

*Datum:* Šu-Suen 9, iii. Monat.

*Legende:* *É-a-šar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna/ dumu Puzur-<sup>d</sup>Adad* (Adad unorthografisch wiedergegeben)

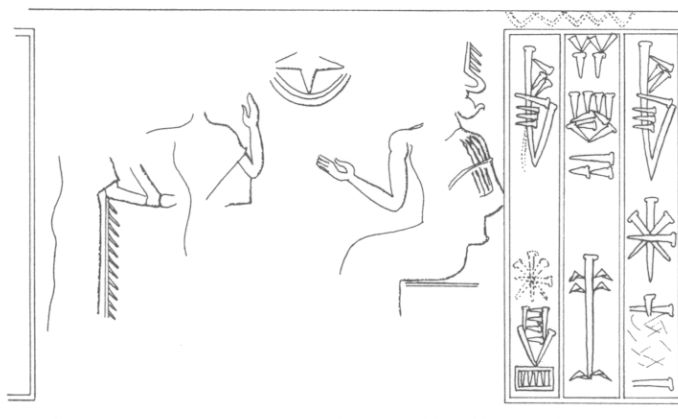
Darstellung und Legende von minderer Qualität. Dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott. Gott und Göttin sind mit dem Falbelgewand und der mehrfachen Hörnerkrone bekleidet, die Hörnerkrone des Gottes ist nach oben hin überdurchschnittlich lang. In Kopfhöhe des Gottes befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Auf der Rückseite wurde am Anfang des Textes eine Zahl ausradiert.

Mit den im Text genannten Lieferanten sind sicherlich der Schreiber Ur-Egal, der infolge seines Namens einen engen Bezug zum Palast hatte, und der Rechnungsführer Ur-Kuš-Bau gemeint (zu den Personen s. Kat.-Nr. 133).

Abrollungen wohl desselben Siegels befinden sich auf weiteren Tafeln des *Iraq Museums*, s. U.3524 (UET III Nr. 1738, Ibbi-Suen 1, vi. Monat, Patronym »dumu Puzur-<sup>d</sup>Ba-ú«); U.4710 (UET III Nr. 1648, Šu-Suen 9, iii. Monat): Eašar ist der Empfänger von Stoffen, „Lieferanten sind die Walker“ (ki <sup>u</sup>ázlag-e-

ne-ta); U.4900 (UET III Nr. 1590, Šu-Suen 9, ii. Monat): Empfang von Stoffen, die im Jahre Šu-Suen 8 zum Ausrüsten gebracht wurden, „Empfänger ist der Walker Eašar“ (*É-a-šar* <sup>lu</sup>ázlag šu ba-an-ti); U.5304 (UET IX Nr. 191, Šu-Suen 9, xii. Monat, Patronym dumu *Puzur*-<sup>d</sup>[ ]). Eašar ist weiterhin in U.5121 (UET IX Nr. 6, Šu-Suen 9) genannt: »*É-a-šar* <sup>lu</sup>ázlag«.

Zum Siegel seines Sohnes Ibni-Adad, der ebenfalls als Walker gelistet ist, s. Kat.-Nr. 152.



Nr. 69

**U.3033** = UM 47-29-174 (Taf. 51,e-f)

*Publikation:* UET III Nr. 1003; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Hülle mit Innentafel (= U.3083); Siegelabrollungen auf Hüllenvorder- und -rückseite sowie dem unteren und rechten Seitenrand (Taf. 51,d), die übrigen Ränder sind nicht erhalten; die Seitenränder wurden von der Rückseite aus gesiegelt; auf der Hüllenvorderseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Hülle wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt; die Vorderseite der Tafel befand sich unter der Rückseite der Hülle, dabei war die Leserichtung des Tafeltextes parallel zu dem der Hülle.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* Oberfläche von SF; III. Kampagne.

*Textinhalt:* der Brauer Lu-Inanna hat in Gaeš empfangen (Lú-<sup>d</sup>Inanna lú-ŠIM šu ba-an-ti šà Ga-eš<sup>ki</sup>) Gerste für die Brauer (še bappír-ra-šè), der Lieferant ist Luduga.

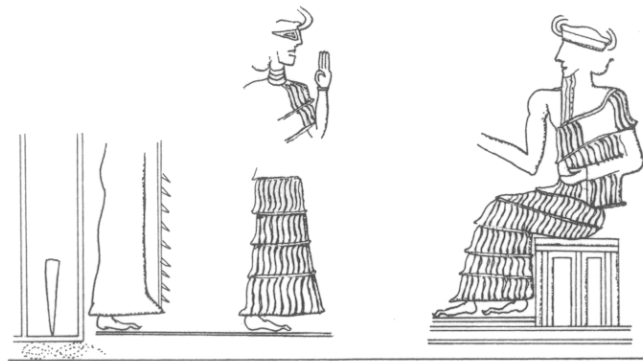
*Datum:* Ibbi-Suen 7.

*Legende:* Lú-<sup>d</sup>In[an]a/ dumu *Bur-a-mu*/ lú-ŠIM

Die Legende des fragm. erhaltenen Siegels ist sorgfältig geschnitten, gleiches trifft wohl auch für die Darstellung zu. Dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone. In Kopfhöhe des thron. Gottes befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe.

Zum *irzu*-Siegel des Sohnes eines Brauers mit Nennung Ibbi-Suens und dessen Titulatur s. U.4330 (UET III Nr. 39, Ibbi-Suen 18 = Steinkeller 1989, 300f. Nr. 108): Der Text notiert einen Selbstverkauf und trägt die Abrollung des Käufersiegels, Legende: »A-ni-id dumu Ur-mes lú-ŠIM«. Auch eine »lukur« hatte einen Brauer, s. U.3681 (UET III Nr. 1001, Ibbi-Suen 6): »lú-ŠIM lukur«. Zum Siegel eines Brauers der Inanna mit einer dreifigurigen Einführungsszene zur thron. Göttin und einem Libationsgefäß in Kniehöhe der Göttin s. Mayr 1997, Nr. 65.1 (Umma, Amar-Suen 5): regelmäßige Zuwendungen an Gerste für Inanna von Zabalam, Legende: »Á-nin-gá-ta/ lú-bappir <sup>d</sup>Inanna«.

Zum Zylinder mit Nennung einer Priesterin (?) der Inanna und einem Brauer Besitzer s. Collon 1982, Nr. 448.



Nr. 70

**U.4857** (Taf. 52,b–e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Verschluss aus porösem Ton mit einer Abrollung des Siegels (Taf. 52,a); Schnurkanäle und Abdrücke von Schilfrohr sind auf der Rückseite zu erkennen. Der Verschluss befand sich in Form einer Abdeckscheibe über einer verschnürten Gefäßöffnung, die mit einer Schilfmatte abgedeckt war, wobei die Schnüre in einem Knoten endeten. Eine Seite des Verschlusses befand sich auf der Gefäßlippe. Der obere Raddurchmesser des Gefäßes, wohl eines Vorratsgefäßes, betrug mindestens 16 cm. Das Gefäß diente vielleicht zur Aufbewahrung von Gerste.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* [Níg-ú]-rum/ [dub-sar]/ [ ] ...

Das nur fragm. erhaltene Siegel zeigt eine dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott. Gott und ein-führende Göttin tragen das Falbelgewand und wohl die mehrfache Hörnerkrone, die jedoch in beiden Fällen nicht mehr erhalten ist. Die Halspartie des Gottes lässt Konturen vermissen: Dies ist möglicherwei-se darauf zurückzuführen, dass man den Gott aus einer thron. Göttin geschnitten hatte.

Die Ergänzung der Siegellegende basiert auf dem Text U.5215 (UET IX Nr. 60, Datum nicht erhalten): Um Luginas Willen hat Nigurum Gerstestationen empfangen, die für Sesamöl im Kornspeicher zurückge-lassen wurden, Legende: »Níg-ú-rum/ dub-sar/ dumu Lú-[ ]/ [ ]-[x-re]«; in der Rationenliste U.4430 (UET III Nr. 1120, Ibbi-Suen 7) ist er in Verbindung mit dem Kornspeicher genannt.



Nr. 71

**U.4990** (Taf. 52,g–i)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses mit zwei Abrollungen des Siegels (Taf. 52,f); die Abrollungen sind um 180° zueinander gedreht; auf der Rückseite sind parallel nebeneinander angeordnete Schnurkanäle zu erkennen. Der Tonverschluss fungierte wohl als Abdeckscheibe für eine Gefäßöffnung, deren oberer Randdurchmesser ca. 11 cm. betrug; dabei war sie über der um den Gefäßhals entlang der Lippe verlaufenden Schnur angebracht, der zentrale Teil des Verschlusses bedeckte parallel über die Gefäßöffnung verlaufende Schnüre. Wahrscheinlich befand sich Stoff oder Leder über der Gefäßöffnung.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

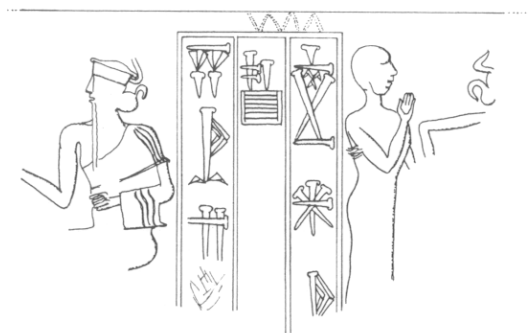
*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* [...]

Eine mit dem Falbelgewand und der einfachen Hörnerkrone bekleidete Göttin führt einen Beter zu einem thron. Gott im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone. In Kopfhöhe des Thronenden befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Die Modellierung der Hals- und Armpartie weist darauf hin, dass der Gott möglicherweise aus einer Göttin geschnitten wurde. Die Falbeln des Gewandes der Göttin wurden nachträglich über das Gewand geschnitten. Eventuell trug die Göttin auf der älteren Siegeldarstellung ein Faltegewand. Zudem ist sie mit der einfachen Hörnerkrone bekleidet, die bei einführenden und fürbitenden Göttinnen vornehmlich zusammen mit dem Faltegewand dargestellt ist. Der Siegelschneider hatte es eventuell versäumt, die einfache Hörnerkrone in eine mehrfache zu verändern (vgl. Kat.-Nr. 9).



**Nr. 72**

**U.7213** = UM 47-29-157 (Taf. 53,b–c)

*Publikation:* UET III Nr. 848; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragmente einer Hülle, die mit der Innentafel verklebt sind; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie den drei erhaltenen Seitenrändern (Taf. 53,a); die Seitenränder wurden von der Rückseite aus gesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben; die Tafelrückseite befand sich unter der Hüllenrückseite, dabei war die Leserichtung des Tafeltextes gegenüber dem der Hülle um 180° gedreht.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* Areal SM<sup>?</sup> (s. Kap. III.2.4); V. Kampagne? (vgl. dazu Jacobsen 1953, 128 Anm. 1 mit Woolley und Mallowan 1976, 214).

*Textinhalt:* Ir-Nanna ist der Empfänger (Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna šu ba-ti) von „10 Körben aus Rohr mit einem Fassungsvermögen von 15 Litern“ (10 gi ma-sab 15 sila).

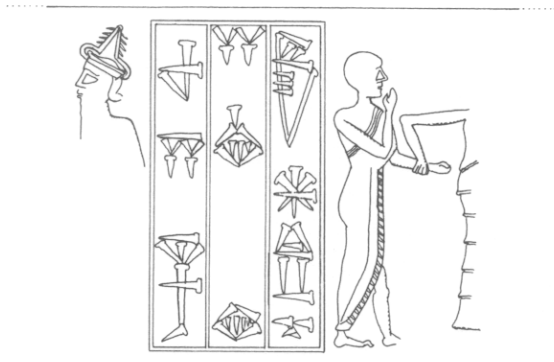
*Datum:* Šulgi 41 (mu ús-sa é Puzur<sub>4</sub>-iš<sup>d</sup>-<sup>d</sup>Da-gan<sup>ki</sup> ba-dù mu ús-sa-bi).

*Legende:* Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nan[na]/ dub-sar/ dumu Šeš-kal-[la]

Grob geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Der Siegelstein bestand wohl aus einem weichen Material. Dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott im Falbelgewand. Von der einführenden Göttin sind



lediglich die hintere Partie des Kopfes und der gestreckte Arm erhalten. Entsprechend Kat.-Nrn. 71 und 72 könnte der Gott aus einer thron. Göttin geschnitten worden sein.



Nr. 73

**U.12995** = BM 130187 (1948, 4-23, 87) (Taf. 53,e-f)

*Publikation:* UET III Nr. 361; Altavilla 2005 S. 35; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* fast vollständige Tafel, Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 53,d), Abrollungen der Legende auf den Seitenrändern parallel zum Tafelrand; die Seitenränder wurden von der Rückseite aus gesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt. Man hatte das Siegel auf der Tafel derart abgerollt, dass auf der Abrollung nur die Rückenpartie der Figuren an der Legende erscheint. Offenbar war die Legende der wichtigste Bestandteil des Siegels bei der Quittierung.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* laut des Fundkatalogs aus Diqqiqah, jedoch wahrscheinlich aus dem Areal EH (Kap. III.2.5); VII. Kampagne.

*Textinhalt:* Darlehen in Form von Silber und zu zahlendem Zins mit anschließendem Schwur im Namen des Königs, Lusagdaše ist der Empfänger des Darlehens (Lú-sag-da-še šu ba-an-ti).

*Datum:* fragm. erhalten, Ibbi-Suen-zeitl. (mu 4I-bí-[ ]); nach Altavilla Ibbi-Suen 1.

*Legende:* Lú-4Ka-tar/ dumu Na-silim/ nu-bānda nagar

Dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott. Das Gewand des Beters lässt eine Wade unbedeckt. Die einführende Göttin ist mit dem Falbelgewand bekleidet. Die Rückenkontur der Göttin war auf dem Siegel tief eingraviert, eventuell trug die Göttin ursprünglich ein anderes Gewand, das nachträglich in ein Falbelgewand verändert wurde.

Der Aufseher über die »nagar« (Schnitzer, Holzverarbeiter) rollte sein Siegel ab. Möglicherweise arbeitete auch der Darlehensempfänger Lusagdaše im holzverarbeitenden Gewerbe.

Neben Lumma, der in Urkunden aus dem Areal EH dokumentiert ist, war auch Ur-Dumuzida als Gläubiger in Ur tätig (s. Kat.-Nrn. 118 und 161).

Zum Patronym »Na-silim« s. Maaijer 1999, Kol. 117.



**Nr. 74**

**U.4867** (Taf. 54,b–e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses mit triangulärem Querschnitt; in der Bruchkante verläuft ein Schnurkanal. Finger-/Daumenabdrücke sind auf dem intakten unteren Rand zu erkennen; der Verschluss trägt eine Abrollung des Siegels (Taf. 54,a); auf der flachen Unterseite sind Schnurkanäle und die Abdrücke von Schilfrohr zu erkennen. Der Verschluss befand sich entlang des Gefäßhalses eines verschnürten und wohl in Schilfrohr gepackten Gefäßes. Mit diesem Schilfrohr könnten die in U.6729 (UET III Nr. 1399, Amar-Suen 3) genannten ‚Netze‘-Geflechte (sa KAxSA) gemeint sein. Der Umfang des Gefäßbauchansatzes betrug ca. 13 cm. Zu den Gefäßgeflechten s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* [ ]

Das Siegel ist als Abrollung lediglich fragm. erhalten, da der noch feuchte Ton im Anschluss an die Siegelung durch das Andrücken verwischt worden war. Aufgrund der typologischen Affinität des Verschlusses zu U.4843 (Kat.-Nr. 67) war wohl auch auf diesem Siegel eine dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott dargestellt. Gott und einführende Göttin sind mit dem Falbelgewand bekleidet. In Kopfhöhe des Thronenden befindet sich eine Mondsichel wohl mit Sonnenscheibe.



### Nr. 75

**U.4858** (Taf. 55,b–d)

*Publikation:* UE X Nr. 401.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses mit triangulärem Durchschnitt; in der Mitte verläuft an der Bruchkante ein Schnurkanal; der Verschluss trägt vier Abrollungen des Siegels (Taf. 55,a); auf der flachen Unterseite haben sich die Abdrücke von Schilfrohr und Schnüren erhalten. Analog zum Verschluss U.4867 (Kat.-Nr. 74) befand sich der Verschluss in Form einer Tonpackung entlang des Halses bis zum Bauchansatz eines Gefäßes über Schnüren, die in einem Knoten endeten; der Durchmesser des Gefäßes am Bauchansatz betrug ca. 15 cm. Das Gefäß war wohl in Schilfrohr gewickelt und mit Schnüren gesichert, die parallel zum Gefäßkörper verliefen. Die Siegeldarstellung war im Verhältnis zur Ausrichtung des Gefäßes um 90° gedreht angebracht. Zu den Gefäßgeflechten s. Kap. IV.2.3.1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

**U.19640** (Taf. 55,e–h)

*Publikation:* UE X Nr. 402; Legrain identifiziert diesen Verschluss irrtümlich mit U.13646, Fundort „PFT. F8“ (UE X S. 31), wonach auf diesem Verschluss das Siegel des Ur-Šulgira (Kat.-Nr. 76) abgerollt worden wäre.

*Siegelträger:* Fragment eines Tonverschlusses, entspricht typologisch U.4858 (s. o.) mit einer Abrollung des Siegels; in der Bruchkante sind Schnurkanäle, auf der glatten Unterseite die flachen Abdrücke von Schilfrohr und Schnüren zu erkennen. Der Verschluss befand sich entlang des Halses bis zum Bauchansatz eines Gefäßes über Schnüren, die in einem Knoten endeten; der Durchmesser des Gefäßes am Bauchansatz betrug ca. 11 cm. Die Siegeldarstellung verlief im Verhältnis zur Ausrichtung des Gefäßes um 90° gedreht.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; Kampagne?

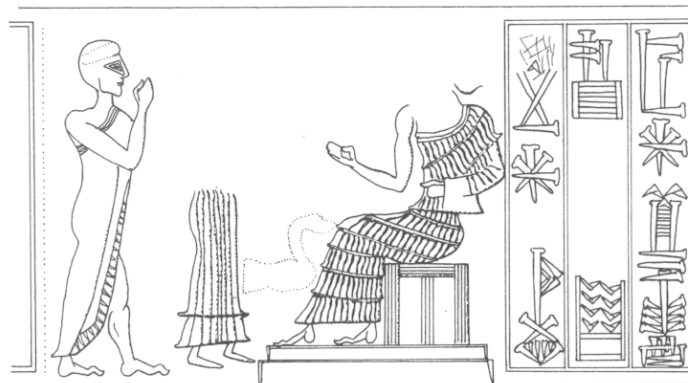
*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* ... ?/[ ] / dumu Lugal-[ ]

Dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone. Die einführende Göttin trägt das Faltegewand und die einfache Hörnerkrone. In Kopfhöhe des Gottes befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe, in die radiale Strahlen gesetzt sind; das Motiv unterscheidet sich typologisch von dem eines vierzackigen Sterns und radialen Strahlenbündeln auf sorgfältig geschnittenen vierfigurigen Siegeln (vgl. etwa Kat.-Nrn. 50, 54). In Kniehöhe des Thronenden ist der Rest eines erhobenen Armes zu erkennen, der entweder Teil eines Beters (Buchanan 1981, Nr. 641 und Fischer 1997, 107 Anm. 47) oder einer fürbittenden Göttin (vgl. Abb. 33,b) war. Reste von Umschneidungen an

der Hörnerkrone weisen darauf hin, dass die thron. Figur ursprünglich eine einfache Hörnerkrone trug. Zudem wurde der Arm der Figur nachträglich überarbeitet, um Muskulatur anzudeuten. Die thron. Figur stellte wohl ursprünglich eine Göttin dar.



Nr. 76

U.13645 = BM 130533 (1948, 4-23, 433) (Taf. 56,b-c)

Publikation: UET III Nr. 1802; UE X Nr. 397. alta p. 42

Siegelträger: länglicher, flacher Verschluss aus grob gemagertem Ton; auf der Vorderseite ist eine Abrollung des Siegels erhalten (Taf. 56,a); auf zwei intakten Rändern befinden sich Daumen-/Fingerabdrücke; auf der Rückseite sind Schnurkanäle zu erkennen, die sich tief in den Ton eingedrückt haben. Im Gegensatz zu den trapezoiden Tonverschlüssen Kat.-Nrn. 57 und 105, die Körbe mit Stoffen bzw. Gewändern versiegelten, sicherte der flache Tonverschluss U.13645 eventuell ein Stoffbündel. Zu den Stoffverschlüssen s. Kap. IV.2.3.4.

Aufbewahrungsort: British Museum.

Fundstelle: Friedhof, PFT. F8, 2 m in Ascheschicht; VIII. Kampagne; s. Kap. III.2.7.1.

Textinhalt: nicht angegeben.

Datum: nicht angegeben; aufgrund datierter Texte mit Nennung Ur-Šulgiras Ibbi-Suen-zeitl.

Legende: Ur-<sup>d</sup>Šul-gi-ra/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna

(Legrain liest »dumu Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna« in der dritten Zeile)

Legende und Darstellung sind sorgfältig geschnitten. Ein Beter, dessen linkes Bein unbedeckt ist, wird von einer Göttin im Faltenengewand zum thron. Gott im Falbelgewand geführt. Im Gegensatz zu Gott und Göttin war der Beter in den Siegelstein tief eingraviert, da er auf der Abrollung im hohen Relief sichtbar ist; gleiches gilt für die Legendenzeichen. Eventuell gehörten Gott und Göttin bereits zu einer früheren Darstellung. Überdies sind an der Kopfparteie des Beters Spuren einer ehemaligen Hörnerkrone sichtbar, auch das Gewand war überarbeitet worden. Reste älterer Keilschriftzeichen sind innerhalb der Legende in Form eines alten Legendenstreifens zwischen Thron und aktueller Legendenumrandung zu erkennen. In Kniehöhe des Gottes befand sich ein sekundär eingefügtes Motiv, dass später getilgt worden war. Zwischen den Zeichen »ir<sub>11</sub>« und »dingir« enthielt der Siegelstein eine kreisrunde Erhöhung, die auf der Abrollung als Vertiefung wiedergegeben ist.

Zu Siegeln seines Sohnes vgl. Kat.-Nrn. 57 und 94: wohl vierfigurige Einführungsszenen zum thron. Gott. Ur-Šulgira war verantwortlich für die Distribution der in Ur erzeugten Stoffe (Waetzoldt 1972, 107). Er ist in zahlreichen Urkunden aus der Zeit zwischen Ibbi-Suens 2. und 8. Regierungsjahr dokumentiert, s. U.7246 (UET III Nr. 1060, Jahr nicht erhalten): Quittierung verschiedener Waren durch Schreiber; U.3050 (UET III Nr. 1193, Jahr nicht erhalten): Ur-Šulgira erhält von Ir-Nanna, dem „Schreiber für die Zehntabgabe“ (dub-sar-zà-10), Öl, Wolle, Stoffe, Gerste etc.; U.3544 (UET III Nr. 1656, Ibbi-Suen 2, s. Kat.-Nr. 120): Empfang von Stoffen; U.3472 (UET III Nr. 1511; Ibbi-Suen 2, s. u.): u. a. Wolle und Stoff aus dem »é-kišib-ba« und dem »é-<sup>d</sup>Nanna«; U.7299 (UET III Nr. 1599, Ibbi-Suen 2): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff aus dem Šara-Tempel, der Walker KA-Šara ist der Lieferant (zu KA-Šaras Siegel s. Kat.-Nr. 130); U.3708 (UET III Nr. 1676, Ibbi-Suen 3): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff, „Lugal-dumugi übte die *giri*-Funktion aus“ (giri Lugal-dumu-gi<sub>7</sub>); U.4295 (UET III Nr. 1779, Ibbi-Suen 3): Be-

rechnung von Überschuss an Stoff in Šunamugi; U.4149 (UET III Nr. 1707 Ibbi-Suen 4): Ur-Šulgira ist der Empfänger von *huza*-Stoff (túg hu-za); U.4576 (UET III Nr. 1669, Ibbi-Suen 4): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff, der Lieferant ist Daa, wohl der Majordomus (šabra); U.4429 (UET III Nr. 1606, Ibbi-Suen 4): Ur-Šulgira ist der Empfänger von *huza*-Stoff, die Walker sind die Lieferanten; U.3418 (UET III Nr. 1700, Ibbi-Suen 5): Ur-Šulgira quittiert Stoff, die zwei Walker während 7 Monaten empfangen haben; U.4556 (UET III Nr. 1601, Ibbi-Suen 5): Ur-Šulgira ist der Empfänger von ausgerüstetem Stoff um Šulgi-urugus Willen (mu <sup>d</sup>Šul-gi-uru-gu<sub>10</sub>-šè); U.4684 (UET III Nr. 1692, Ibbi-Suen 5): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff vom Majordomus (šabra); U.4171 (UET III Nr. 1608, Ibbi-Suen 5): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Überschuss an Stoff; U.3514 (UET III Nr. 1564, Ibbi-Suen 5): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff, die Lieferanten sind die Walker; U.4326 (UET III Nr. 1615, Ibbi-Suen 5): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff „um Šulgi-urugus Willen“ (mu <sup>d</sup>Šul-gi-uru-gu<sub>10</sub>-šè), die Walker sind die Lieferanten; U.4161 (UET III Nr. 1701, Ibbi-Suen 5): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff „um Šulgi-urugus Willen“ (mu <sup>d</sup>Šul-gi-uru-gu<sub>10</sub>-šè); U.4891 (UET III Nr. 1612, Ibbi-Suen 5): Ur-Šulgira ist der Empfänger von für Throne bestimmtem *haum*-Stoff (túg ha-um); U.3519 (UET III Nr. 1699, Ibbi-Suen 5): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff „um Šulgi-urugus Willen“ (mu <sup>d</sup>Šul-gi-uru-gu<sub>10</sub>-šè), der an das „Magazin des großen Vorratshauses“ geliefert wurde (é-kišib-ba gá-nun-maḥ-ka); U.4412 (UET III Nr. 1609, Ibbi-Suen 5, s. Kat.-Nr. 94): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff, die Walker sind die Lieferanten; U.4608 (UET III Nr. 1611, Ibbi-Suen 5): Quittierung von durch Walker gelieferter Wollstoffe durch Ur-Šulgira; U.3503 (UET III Nr. 1694, Ibbi-Suen 5): Ur-Šulgira ist der Empfänger von schwarzem Stoff, der von dem Walker Balati geliefert wurde (vgl. U.4815, UET III Nr. 1654: der Walker Balati ist der Empfänger von Stoff, s. Kat.-Nr. 66); U.3204 (UET III Nr. 1505, Ibbi-Suen 5) Inspektion auf Lager befindlicher Wolle und Ausgaben; U.4707 (UET III Nr. 1610, Ibbi-Suen 5): von den Walkern zum Ausrüsten gelieferter Stoff für die Kuriere, „im Lederbeutel befindet sich eine Kopie der Tafel des Aakalla“; U.4473 (UET III Nr. 108, Ibbi-Suen 5): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff aus dem Magazin (é-kišib-ba); U.3742 (UET III Nr. 1715, Ibbi-Suen 6): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff; U.4711 (UET III Nr. 1613, Ibbi-Suen 6): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff „um Šulgi-urugus Willen“ (mu <sup>d</sup>Šul-gi-uru-gu<sub>10</sub>-šè), die Walker sind die Lieferanten; U.3740 (UET III Nr. 1716, Ibbi-Suen 6): Quittierung von altem Stoff aus dem Magazin (é-kišib-ba) durch Ur-Šulgira „um Šulgi-urugus Willen“ (mu <sup>d</sup>Šul-gi-uru-gu<sub>10</sub>-šè); U.4705 (UET III Nr. 1723, Ibbi-Suen 6): Ur-Šulgira ist der Empfänger von ausgerüstetem Stoff, die Lieferanten sind die Walker; U.3995 (UET III Nr. 1726, Ibbi-Suen 6): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff „des neuen Mondes“, der Majordomus (šabra) des Ningal-Tempels ist der Lieferant, „Kopie der gesiegelten Tafel des Aakalla“ (gabra-ri dub A-a-kal-la); U.3813 (UET III Nr. 1725, Ibbi-Suen 6): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff „aus dem Magazin“ (é-kišib-ba); U.3619 (UET III Nr. 1709, Ibbi-Suen 6): Ur-Šulgira ist der Empfänger von schwarzem Stoff, Nanna-masum, der „Walker aus Nippur ist der Lieferant“ (<sup>lu</sup>ázlag Nibru<sup>ki</sup>-ka-ta), „Kopie der gesiegelten Tafel des Aakalla“ (gabra-ri dub A-a-kal-la); U.3411 (UET III Nr. 1710, Ibbi-Suen 6): Ur-Šulgira ist der Empfänger von ausgerüstetem Stoff, die Walker sind die Lieferanten; U.3616 (UET III Nr. 1713, Ibbi-Suen 6): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff „um Šulgi-urugus Willen“ (mu <sup>d</sup>Šul-gi-uru-gu<sub>10</sub>-šè) „aus dem Magazin“ (é-kišib-ba); U.3665 (UET III Nr. 1572, Ibbi-Suen 6): Ausgabe von Stoff durch Ur-Šulgira; U.3744 (UET III Nr. 1570, Ibbi-Suen 6): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff „aus dem Magazin“ (é-kišib-ba); U.3827 (UET III Nr. 1617, Ibbi-Suen 6): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff, die *giri*-Funktion übte Nur-Suen aus; U.3818 (UET III Nr. 1619, Ibbi-Suen 7): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff; U.16083 (UET III Nr. 1735, Ibbi-Suen 7): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff „aus dem Magazin“ (é-kišib-ba); U.4762 (UET III Nr. 1620, Ibbi-Suen 7): Verbuchung von Stoff, der Lieferant ist der Walker Lugal-ezem (Lugal-ezem <sup>lu</sup>ázlag), „Ur-Šulgira ist der Empfänger“ (Ur-<sup>d</sup>Šul-gi-ra šu ba-an-ti), die *giri*-Funktion übte Ur-dingira aus, weiterhin „hat Aakalla empfangen“ (A-a-kal-la šu ba-an-ti), „die *giri*-Funktion übte Ur-Kuš-Bau aus, der Sohn des Ur-zikumma“ (giri Ur-<sup>d</sup>Kuš-<sup>d</sup>Ba-ú dumu Ur-zikum-ma); U.3704 (UET III Nr. 1623, Ibbi-Suen 7): Ur-Šulgira ist der Empfänger von ausgerüstetem Stoff; U.11045 (UET III Nr. 1740, Ibbi-Suen 7): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff als Rationen für die Walker im Kimura (ša Ki-mu-ra-ka); U.4776 (UET III Nr. 1621, Ibbi-Suen 7): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff, die Lieferanten sind die Walker; U.4580 (UET III Nr. 1733, Ibbi-Suen 7): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff als Rationen für die Arbeiter der Dati-Ešdar, Tochter des Rimi-il; U.4400 (UET III Nr. 1736, Ibbi-Suen 7): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoff aus dem Magazin (é-kišib-ba); U.3474 (UET III Nr. 1729, Ibbi-Suen 7): „Der Schreiber Lugal-siskurre“ (Lugal-siskúr-re dub-sar) empfängt Stoff von Ur-Šulgira als Preis für Schafe; U.4366 (UET III Nr. 1742, Ibbi-Suen 8): Ur-Šulgira ist der Empfänger von Stoffrationen aus dem Magazin des Ningal-Tempels (é-kišib-ba <sup>d</sup>Nin-gal); U.10628 (UET III Nr. 1573, Jahr nicht erhalten): alte Wolle und Stoff, Eigentum des Magazins (é-kišib-ba), von Ur-Šulgira ausgesondert; U.3428 (UET III Nr. 1523,

Jahr nicht erhalten): Quittierung von Wolle für die Weber durch Ur-Šulgira und Ir-Nanna, die von Ur-mes geliefert wurde; U.3471 (UET III Nr. 1751, Jahr nicht erhalten): Ur-Šulgira ist [der Empfänger] (Ur-<sup>d</sup>Šul-gi-ra [šu ba-an-ti]) von Stoff niederer Qualität, Ur-Saman ist der Lieferant.

Ur-Šulgira war ebenfalls der Lieferant (ki Ur-<sup>d</sup>Šul-gi-ra-ta) von Stoff, der zum Tausch mit Kupfer aus Magan eingesetzt wurde, s. U.3472 (UET III Nr. 1511, Ibbi-Suen 2, s. o.) und U.4712 (UET III Nr. 1689, Ibbi-Suen 4): Lu-Enlila ist der Empfänger von Stoff.

In einer Tafel aus Puzriš-Dagan, die in Šu-Suens 9. Regierungsjahr datiert, übt Ur-Šulgira in Ur die *giri*-Funktion bei einer königlichen *mašdaria*-Gabe an die En-Priesterin in Gaeš aus (»*máš-da-ri-a lugal ki en <sup>d</sup>Nanna-šè, šà Ga-eš<sup>ki</sup>*« s. Sallaberge 1993c, 92 Tab. 53).

In der Rationenliste U.4481 (UET III Nr. 1446, Datum nicht erhalten, aufgrund weiterer Textbelege sicherlich Ibbi-Suen-zeitl.) ist Ur-Šulgira als Aufseher über die Weber genannt und übte zusammen mit dem Schreiber Ur-Ningišzida die *giri*-Funktion aus (*giri* Ur-<sup>d</sup>Nin-giš-zi-da dub-sar/ *giri* Ur-<sup>d</sup>Šul-[gi]-ra ugula uš-bar). In U.4715 (UET III Nr. 1686, Ibbi-Suen 4) liefert „Ur-Ningišzida, der Aufseher über die Weberinnen“ (Ur-<sup>d</sup>Nin-giš-zi-da ugula uš-bar), Stoff. Zum Siegel seines Sohnes s. U.3441 (UET III Nr. 1512, Ibbi-Suen 4): »Lugal-ušur<sub>4</sub>/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Nin-giš-zi-da«.



Nr. 77

**U.30186** (Taf. 56,e-f)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 229 (= UET X Nr. “96”); Altavilla 2005, S. 24; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* kleine vollständige Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 56,d), Abrollungen der Legende auf den Seitenrändern parallel zum Tafelrand; die Seitenränder wurden von der Rückseite aus gesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt. Auf der Tafel befindet sich die Abrollung eines weiteren Siegels, dessen Darstellung jedoch nicht zu rekonstruieren ist, Legende: »Lú-dingir-ra/ dub-sar/ dumu Š<sub>a6</sub>-DÛ-[x]/ ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>[ ]«.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* Ur-Ninsun ist der Empfänger von 15 Litern Gerste (Ur-<sup>d</sup>Nin-sún šu ba-an-ti), Lú-dingira ist der Lieferant.

*Datum:* Šulgi 44 oder Ibbi-Suen 3 (mu Si-mu-ru-um<sup>ki</sup> ba-*hul*); aufgrund des Tafelformates Ibbi-Suen 3.

*Legende:* Ur-<sup>d</sup>Nin-sún/ dub-sar/ dumu *I-ba-ni-gá/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nin-gí[r-su]* (nach D’Agostino et al. »dumu i<sub>3</sub>-ba-i<sub>3</sub>-giš/ ir<sub>3</sub>-<sup>d</sup>[ ]«.

Siegeldarstellung und -legende sind flüchtig geschnitten. Dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone. Die einführende Göttin ist nicht erhalten. Der Gott sitzt auf einem Nischenthron mit einer kleinen Lehne, die volutenförmig ausläuft (vgl. Kat.-Nr. 78 und Abb. 33,h). In Kopfhöhe des Thronenden befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe, in Kniehöhe ein Adler (vgl. Kat.-Nr. 120). Der in das Siegel sekundär eingefügte Adler weist auf den wahrscheinlich in der Legende des Siegels Kat.-Nr. 77 genannten Ningirsu. Personennamen, die das theophore Element

„Ningirsu“ enthalten, sind des Öfteren in Ur belegt, auch der „Soldat Lu-Ningirsu“ (Lú-<sup>d</sup>Nin-gír-su agà-ús), s. U.5411 (UET IX Nr. 845, Ibbi-Suen 7).

Auf dem vorliegenden Text haben sowohl Lu-dingira, der die Gerste lieferte, als auch der Empfänger Ur-Ninsun mit ihrem Siegel quittiert, eine in Ur selten belegte Siegelpraxis.



Nr. 78

**U.7810 Z** = UM 47-29-162 (Taf. 56,h-i)

*Publikation:* UET III Nr. 874; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* sorgfältig geformte Tafel; die Tafel entspricht typologisch U.7810 V (Kat.-Nr. 104); Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 56,g), Seitenränder ungesiegelt; die Tafelvorderseite wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt, die Rückseite ist unbeschrieben.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* SM, gegen südöstl. Seite und südöstl. Mauer (s. Kap. III.2.4); V. Kampagne.

*Textinhalt:* „Der Brauer Ur-Lugalbanda ist der Empfänger“ (Ur-<sup>d</sup>Lugal-bàn-da ŠIM šu ba-an-ti) von „drei Vorratsgefäßen aus dem Magazin des Eginabtum“ (3 dug-kur-ku-dù é-kišib-ba é-gi-na-ab-tum-ta). Der Siegelbesitzer Ur-Lugalbanda ist in der Urkunde als Brauer (ŠIM) ausgewiesen, wie dessen Vater in der Legende von Ur-Lugalbandas Siegel; zum Legendentypus s. Kap. III.5.1.

*Datum:* Šulgi 45 oder Amar-Suen 2 (mu Ur-bí-[lum<sup>ki</sup>] ba-ḥul); angesichts der Tafel U.7810 R (Kat.-Nr. 147, Šulgi 47) und prosopografischer Aspekte Šulgi 45.

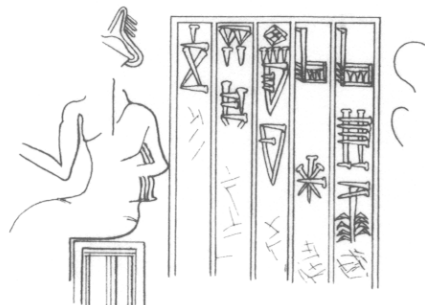
*Legende:* Ur-<sup>d</sup>Lugal-bàn-d[a]/ dumu Lú-<sup>d</sup>Nanna-kù/ ŠIM <sup>d</sup>Nin-ḥur-sag

Das Siegel mit Nennung eines „Bierbrauers der Ninḥursag“ besitzt eine qualitätvolle Darstellung, die Legendenzeichen bestehen hingegen aus groben Keilen. Von der Darstellung sind lediglich Gott und Beter erhalten. Wohl dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone. Der Gott sitzt auf einem Nischenthron mit einer kleinen Lehne, die in eine Volute ausläuft (vgl. Kat.-Nr. 77). Das Siegel war mit ca. 0,4 cm hohen Kappen ausgestattet. Auf der Abrollung sind deutlich Spuren enthalten, die Hinweise auf ein Gitter geben, das dem Siegelschneider als Hilfsmittel für das Anfertigen der figürlichen Darstellung diente (s. Kap. VII.3.1).

Der Göttin Ninḥursag war in Ur ein Tempel (é- <sup>d</sup>Nin-ḥur-sag) gewidmet, s. U.4992 (UET IX Nr. 124, Datum nicht erhalten); der wohl Ibbi-Suen-zeitl. Text U.21341 (UET IX Nr. 1161, Datum nicht erhalten, s. Kap. I.3.5) listet Ninḥursag zusammen mit den verstorbenen Königen Šulgi und Šu-Suen auf (<sup>d</sup>Šul-gi/ <sup>d</sup>Šu-<sup>d</sup>Suen/ <sup>d</sup>Nin-ḥur-sag).

Der Text der Tafel U.7810 Z erwähnt das Magazin des Eginabtum. Es gibt weitere Gebäude, die diesen Namen tragen, u. a. das Eginabtum des königlichen Akiti-Festes (é-gi-na-ab-tum lugal á-ki-ti) s. z. B. U.4730 (= BM 130356, UET III Nr. 1059, Ibbi-Suen 2, Legende: »Inim-ša<sub>6</sub>-ša<sub>6</sub>,/ dub-sar/ dumu Da-da«, die Tafel konnte bei meinem Aufenthalt nicht eingesehen werden) und »é-gi-na-ab-tum ma lugal á-ki-ti« (U.3495, UET III Nr. 1191, Ibbi-Suen 4): auf beiden Tafeln betrifft die Transaktion aus Wolle geflochtene Seile. Weiterhin kommt das Gebäude Eginabtum vor in den Jahresnamen Ibbi-Suen 18 (das Jahr, als

der König Ibbi-Suen das Eginabtum [bzw. Ešutum] für Ninlil und Inanna baute) und 19 (das Jahr, nach dem Jahr, als ...).



Nr. 79

**U.7810 H** (Taf. 57,b)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleines Fragment einer Hüllentrückseite; Siegelabrollungen auf der Rückseite und einem Seitenrand (Taf. 57,a), die übrigen Seitenränder sind nicht erhalten; die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* SM, gegen südöstl. Seite und südöstl. Mauer (s. Kap. III.2.4); V. Kampagne.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

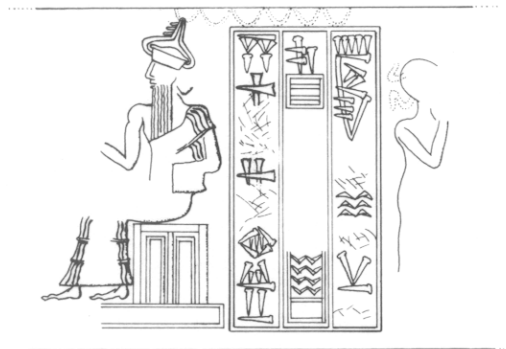
*Legende:* En-nir-zi-[an-na]/ en<sup>d</sup>[Nanna]/ Gīri-né-[i-ša<sub>6</sub>]/ dumu Hé-[ša<sub>6</sub>-ge]/ ir<sub>11</sub>-[zu]

Im Vergleich zu Siegel Kat.-Nr. 42 mit der qualitätvollen Darstellung des martialischen Nanna und einer sorgfältig geschnittenen Legende besitzt das zweite Siegel des Girineiša eine flüchtig geschnittene einkolumnige Legende. Von der Darstellung sind nur der mit dem Falbelgewand und der mehrfachen Hörnerkrone bekleidete thron. Gott sowie der Beter erhalten. Die Hörnerkrone ist aufgrund des geringen Platzes kurz ausgefallen. Zudem waren die einzelnen Hörner nicht zusammen mit der Krone angefertigt worden, sondern nachträglich über diese gesetzt (vgl. Kat.-Nr. 80). Ferner wurde der rechte Arm der thron. Figur nachträglich überarbeitet. Diese Indizien legen nahe, dass es sich bei der thron. Figur ursprünglich um eine Göttin mit einer einfachen Hörnerkrone handelte.

Kat.-Nr. 42 ist, infolge des auf dem Verschluss vermerkten Datums (Šulgi 37) und stilistisch-ikonografischer Vergleiche, das ältere Siegel des Girineiša. Auffallend ist der Qualitätsunterschied beider Siegel. Möglicherweise liegt der Grund in einem Image-Verlust der Ennirzianna, da nach der Jahresformel für Šulgis 43. Regierungsjahr Enuburziana ihre designierte Nachfolgerin wurde (mu En-ubur-zi-an-na en<sup>d</sup>Nanna māš-e i-pād). Eine weitere En-Priesterin, Enagaziana, trat wahrscheinlich in Amar-Suens 2. Regierungsjahr ihr Amt in Karzida an. Demnach könnte das Siegel in den Zeitraum zwischen Šulgi 42 bis Šulgi 47 datieren, da der Textfund "7810" (s. Kat.-Nrn. 78. 106. 116. 147, s. Kap. III.2.4) in diese Periode datiert.

Vgl. dazu auch das Hüllenfragment U.7035 (UET III Nr. 1083, UET IX Nr. 1310, UE X Nr. 413, Šulgi 43) über den Empfang von Datteln aus dem Magazin (é-kišib-ba), das die Abrollung eines Siegel des „Kuli, des Sohns Giparkidus, des Mundschenken des Gipar“, trägt (Ku-li dub-sar/ dumu Gi<sub>6</sub>-pār-ki-du<sub>10</sub>/ sagi gi<sub>6</sub>-pār-ra): Analog zum Siegel Kat.-Nr. 79 zeigt auch dieses Siegel eine dreifigurige Einführungszone zum thron. Gott; das Hüllenfragment stammt wahrscheinlich ebenfalls aus Areal SM, s. Kap. III.2.4. Zu den En-Priesterinnen s. auch Kap. IV.3.1.





Nr. 80

**U.4876** (Taf. 57,d–e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafelseite mit Abrollungen eines Siegels (Taf. 57,c), keine Seitenränder erhalten; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

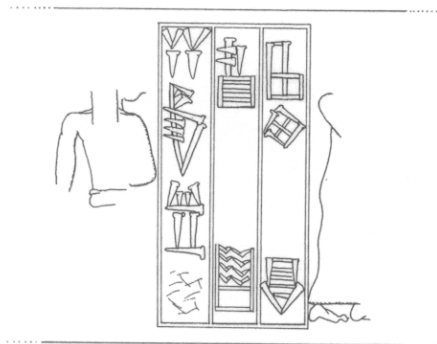
*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* Lugal-[ku-l]i/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup>[Nin]-ma[r]-ki-ka

Siegel mit einer qualitätvollen Legende. Von der Darstellung sind lediglich der thron. Gott im Falbelgewand und ein Teil des Beters erhalten. Die Hörner der mehrfachen Krone wurden nachträglich hinzugefügt (s. Kat.-Nr. 79). Am Kopf des Beters sind Reste einer Hörnerkrone erhalten, sodass wohl ursprünglich anstelle des Beters eine Gottheit dargestellt war. Zudem zeigen die Arm- und Halspartien Spuren einer sekundären Überarbeitung. Vielleicht handelte es sich bei der älteren thron. Figur um eine Göttin.

Die Ergänzung der Siegellegende erfolgte anhand der Abrollung auf der Tafel U.3515 (UET III Nr. 1038, Ibbi-Suen 7) über Rationen für „Oberhirten der Rinder“ (unù), die wohl mit dem Siegel Kat.-Nr. 80 identisch ist, s. dazu Kat.-Nr. 148.



Nr. 81

**U.16011** = BM 130421 (1948, 4-23, 321) (Taf. 57,g–h)

*Publikation:* UET III Nr. 1344: Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* längliche Tafel aus qualitätvollem Ton mit Beschädigungen, ihr Format unterscheidet sich von den üblichen Quittungen mit einem Verhältnis Länge zu Breite von 1 : 1; Siegelabrollungen auf der Vorder- und Rückseite sowie dem oberen Seitenrand (Taf. 57,f), linker und rechter ungesiegelt, unterer

Seitenrand nicht erhalten; auf der Tafel hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

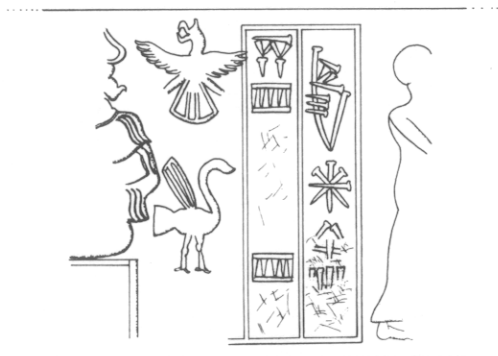
*Fundstelle:* Areal AH, IX. Kampagne.

*Textinhalt:* Urukibi empfängt ([U]ru-ki-bi šu ba-an-ti) Gersterationen aus Ešnunna (Èš-nun-na<sup>ki</sup>-ta) für Gärtner (sig<sub>7</sub>-a-ne).

*Datum:* Amar-Suen 7.

*Legende:* Uru-šâ-ga/ dub-sar/ dumu Lú-du<sub>11</sub>-[ga]

Die fragm. erhaltene Siegeldarstellung läßt lediglich einen Teil des Oberkörpers des Gottes und die Rückenpartie des Beters erkennen. Wohl dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott im Falbelgewand.



Nr. 82

**37-35-76** (Taf. 58,b)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, nur Rückseite erhalten, Oberfläche verwittert; Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart (Taf. 58,a); die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* Lú-<sup>d</sup>Ba-[ú?]/ dumu [ ]

Wohl dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott im Falbelgewand. Nur die Rückenpartien des Gottes und des Beters sind erhalten. Das Siegel war ursprünglich für eine dreizeilige Legende konzipiert worden, die dritte Zeile wurde jedoch von dem Siegelbesitzer nicht benötigt. Daher ließ er zwischen thron. Gott und Legendenumrandung einen Adler (vgl. Kat.-Nrn. 77. 120) in Kopfhöhe und darunter einen Wasservogel einsetzen. Falls die Göttin Bau Bestandteil des Siegelbesitzernamen ist, ist der Wasservogel deren Symboltier (Fischer 1997, 126f.), der Adler auf Ningirsu (s. ebd. passim).

Zum Personennamen Lu-Bau in Ur vgl. UET III passim und U.16041 (UET III Nr. 1421, Ibbi-Suen 14): »Lú-<sup>d</sup>Ba-ú dub-sar-Lú-dingir-ra«. Der Text über Rationenzuteilungen trägt Abrollungen eines Siegels des Ur-Šulpae, „eines Schreibers des Palastes“ (dub-sar é-gal), Legende: »I <sup>d</sup>I-bí-<sup>d</sup>Suen/ lugal-kal-ga/ lugal-Uri<sup>5</sup><sup>ki</sup>-ma/ lugal-an-ub-da-limmú-ba//... II Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è/ dub-sar/ dumu Ur-šâ<sub>6</sub>-ga/ ir<sub>11</sub>-zu«.

Ein Lu-Bau ist in einem Text aus Lagaš als „Schreiber von Ur“ (dub-sar-Uri<sup>5</sup><sup>ki</sup>-ma) genannt und war verantwortlich für Wolllieferungen nach Ur (Gennouillac 1921, Nr. 6744, eventuell Šu-Suen 8).

Texte erwähnen Arbeitstruppen aus Lagaš (erín Lagaš<sup>ki</sup>-ka), etwa U.3784 (UET III Nr. 1002, s. Kat.-Nr. 61) und U.4359 (Kat.-Nr. 61) über Rationen, beide mit Abrollungen des Siegels des Lu-Nannazu. In dem Text U.12991 (UET III Nr. 374, s. Kat.-Nr. 100) ist ein „Mann aus Lagaš“ (lú-la-ga-ša) Zeuge. Vgl. dazu U.4572 (UET III Nr. 1388, Datum nicht angegeben) mit einer Auflistung aller Felder in Lagaš.

Zu den hinter der thron. Gottheit eingefügten sekundären Motiven s. auch Mayr 1997, Nr. 47 (Umma, Amar-Suen 5): Adler und Skorpion sind untereinander angeordnet.



Nr. 83

**U.4565** = UM 47-29-175 (Taf. 58,d-e)

*Publikation:* UET III Nr. 1030; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafel aus minderwertigem Ton mit Rissen, die Rückseite wurde durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 58,c), Abrollungen der Legende auf drei Seitenrändern parallel zum Tafelrand; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Baumstämme für das Tor ‚Annunitum‘, Nur-Suen übte die *giri*-Funktion aus (*giri Nu-úr-<sup>d</sup>Suen*). Die Tafel nennt anfangs den Gott Anzaqar.

*Datum:* Ibbi-Suen 4.

*Legende:* *Nu-úr-<sup>d</sup>Suen/ dub-sar/ dumu Ma-áš*  
(entgegen Legrain lautet das Patronym nicht »Ma-ma«)

Sorgfältig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Die Zeichen wurden mit einem breiten Werkzeug eingesetzt, wahrscheinlich war das Siegel aus einem weichen Stein gefertigt. Fragmentarisch erhaltene Darstellung mit einer fürbittenden Göttin im Falbelgewand und mit einer mehrfachen Hörnerkrone rechts der Legende. Links davon befindet sich die Rückenpartie eines thron. Gottes mit unbekleidetem Oberkörper (vgl. Kat.-Nrn. 43–44), eventuell ein kriegerischer Gott. Ein Wasservogel wurde zwischen Legendenumrandung und der oberen Kante des Siegelsteins eingefügt. Ein weiteres Motiv, das nicht mehr erhalten ist, befand sich links daneben.

Der in dem Text genannte Gott Anzaqar hatte eine Kultnische im E<sub>h</sub>ursag (é An-za-qar é-<sub>h</sub>ur-sag), s. dazu U.2946 (UET III Nr. 861, Ibbi-Suen 16) und Kap. I.2.5.



Nr. 84

U.4442\_ = UM 47-29-439 (Taf. 58,g-h)

*Publikation:* UET III Nr. 1770; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Vorderseite durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 58,f), erhaltene Seitenränderfragmente ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

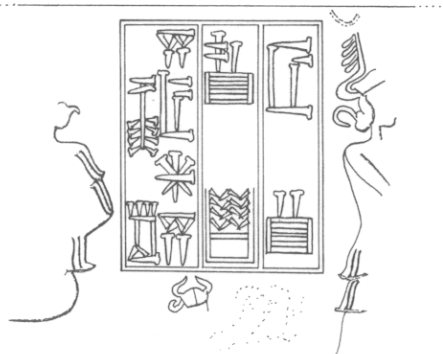
*Textinhalt:* Wollstoff wurde im Ningal-[Tempel] übernommen (túg <sup>4</sup>Nin-gal-e ì-dab<sub>5</sub>); „Siegel des Šarrum-ili und<sup>3</sup> des militärischen Statthalters Lu-Nanna“ (kišib Šar-ru-um-i-lí ù<sup>7</sup> Lú-<sup>d</sup>Nanna šagina).

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* Ur-<sup>d</sup>Nin-sún/ dub-sar/ dumu A-bu-tab

Qualitätvolle Siegeldarstellung und -legende. Thron. Gott rechts der Legende, fürbittende Göttin links davon. Gott und Göttin tragen das Falbelgewand. Unter der Legende befindet sich ein sechslockiger Held mit wasserspendendem Gefäß.

Abrollungen desselben Siegels befinden sich auf der Tafel U.4853 (Foto UE X Nr. 412, Text in UET IX Nr. 1363, Jahr nicht erhalten). Dasselbe Siegel oder ein weiteres wurde auf dem Text U.960 (UET IX Nr. 393, Ibbi-Suen 4) abgerollt. Der Schmied Lugal-ezem hat Kupfer für die Herstellung von Hacken zum Schneiden von Rohr erhalten, „Siegel des Ur-Ninsun“ (kišib Ur-<sup>d</sup>Nin-sún).



Nr. 85

**U.3778** = BM 130527 (1948, 4-23, 427) (Taf. 59,b–c)

*Publikation:* UET III Nr. 1777; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* fast vollständige Tafel; Abrollungen auf der Vorder- und Rückseite (Taf. 59,a), Seitenränder beschrieben, aber ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

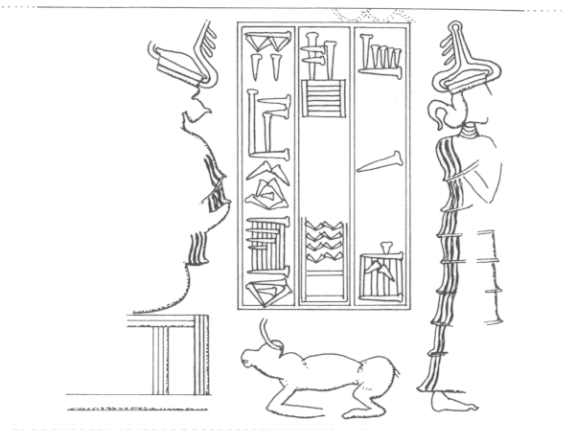
*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Wolle und verschiedene Naturalien aus Puzriš-Dagan, *arua*-Weihungen des Königs Šu-Suen (Šu-<sup>d</sup>Suen lugal) wurden im Ningal-Tempels übernommen.

*Datum:* Amar-Suen 9/vi; Šu-Suen wird ab dem vi. Monat in den Urkunden aus Ur als König geführt.

*Legende:* Ur-mes/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Dumu-zi-da

Sorgfältig geschnittene Darstellung und Legende. Thron. Gott links der Legende, fürbittende Göttin rechts davon. Gott und Göttin tragen das Falbelgewand. Unter der Legende ist ein mit einer Hörnerkrone bekleideter Kopf sichtbar, der wohl zu einer fürbittenden Göttin oder einer Göttin im Adorationsgestus gehörte (vgl. Kat.-Nr. 134). Ein weiteres Motiv, das rechts daneben eingefügt war, ist nicht mehr erhalten.



**Nr. 86**

**U.4152** = UM 47-29-373 (Taf. 59,e–f)

*Publikation:* UET III Nr. 1315; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafel aus minderwertigem Ton; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 59,d), Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt. Das Format der Tafel unterscheidet sich von U.4402.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Gerste und Fisch als Rationen für zwei Oberhirten der Rinder (u. a. »<sup>d</sup>Nanna-ki-ág unù«, der „Aufseher war der Knappe Dada“ (ugula Da-da kuš<sub>7</sub>)).

*Datum:* nicht erhalten.

**U.4402** = BM 130379 (1948, 4-23, 279) (Taf. 59,g–h)

*Publikation:* UET III Nr. 1163; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 39

*Siegelträger:* längliche Tafel aus minderwertigem Ton, Vorderseite durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Abrollungen der Legende auf dem unteren und linken Seitenrand um 90° zum Seitenrand gedreht, übrige Ränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt. Das Format der Tafel unterscheidet sich von U.4152.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Šu-Eštar hat empfangen“ (Šu-*eš<sub>4</sub>*-tár šu ba-an-ti) Sesamöl, der „Viehmäster Lugal-magure, der Kornspeicher ist der Lieferant“ (Lugal-má-gur-re kurušda ki gur<sub>7</sub>-ta).

*Datum:* Ibbi-Suen 7.

*Legende:* Šu-eš<sub>4</sub>-tár/ dub-sar/ dumu Ur-nigìn-gar

Qualitätvolle Siegeldarstellung und -legende. Von der Darstellung sind nur der thron. Gott links der Legende und die fürbittende Göttin rechts davon erhalten. Beide Gottheiten sind mit dem Falbelgewand und der mehrfachen Hörnerkrone bekleidet. Unter der Legende kauert ein Rind. Dieses Rind bezieht sich auf das Einsatzgebiet des Siegelbesitzers, in dem die Großviehpferche angesiedelt waren: Šu-Eštar hat in der Urkunde U.3817 (UET III Nr. 1419, Ibbi-Suen 7) Mehl (zíd) für Arbeiter des „Hauses des Wesirs bei den Großtierpferchen“ (é-sukkal na-gáb'-tum) übernommen (Šu-eš<sub>4</sub>-tár ì-dab<sub>5</sub>).

Zum weiteren Siegel des Šu-Eštar s. Kat.-Nr. 145: von der Darstellung ist lediglich die fürbittende Göttin erhalten.

Zum liegenden Rind vgl. weiterhin das äußerst qualitätvolle Fragment einer Chlorit-Schale (U.239, Woolley 1955, Taf. 35), auf dem noch zwei antithetisch angeordnete kauernde Rinder im flachen Relief erhalten sind; die frontalen Köpfe sind plastisch aus dem Gefäß herausgearbeitet. Über den Rindern befinden sich Mondsichel mit Sonnenscheibe und Sterne. Über der Stirn eines der Rinder wurde eine Mondsichel eingesetzt. Das wohl in die Ur-III-Zeit datierende Fragment wurde unterhalb des Kurigalzu-zeitlichen Fußbodens im Enunmah gefunden.



**Nr. 87**

**U.3793** = BM 130489 (1948, 4-23, 389) (Taf. 60,b-c)

*Publikation:* UET III Nr. 1618; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* längliche Tafel aus minderwertigem Ton mit Rissen, Vorderseite mit Kratzern überzogen, die von der sekundären Verbauung der Tafel stammen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 60,a), Abrollungen der Legende auf dem unteren und linken Seitenrand parallel zum Tafelrand, oberer Seitenrand nur beschrieben, rechter beschädigt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Die Walker sind die Empfänger von Stoff zum Ausrüsten (<sup>lú</sup>ázlag-e-ne šu ba-an-ti-šè), der „Schreiber Ludumugi übte die *giri*-Funktion aus“ (giri Lú-dumu-gi<sub>7</sub> dub-sar).

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

*Legende:* Lú-dumu-gi<sub>7</sub>/ dub-sar/ dumu Lú-<sup>4</sup>Nanna

Fragm. erhaltene Siegeldarstellung mit einem thron. Gott links und der Rückenpartie einer fürbittenden Göttin rechts der Legende. Von dem sekundären Motiv unter der Legende sind lediglich Reste erhalten. Aufgrund des Platzmangels sind die Zeichen der dritten Legendenzeile eng aneinander gesetzt. Die Person ist sicherlich identisch mit Lugal-dumugi, der als „Schreiber der Walker“ belegt ist, s. dazu U.4815 (UET III Nr. 1654, Ibbi-Suen 1): »Lú-dumu-gi<sub>7</sub> dub-sar <sup>lú</sup>ázlag-ta«. Möglicherweise wurde aufgrund von Platzmangel lediglich »Lú-« anstelle von »Lugal-« geschrieben. Auf zahlreichen Abbuchungen von Stoff übte Lugal-dumugi die *giri*-Funktion aus (giri Lú-dumu-gi<sub>7</sub>): U.3708 (UET III Nr. 1676, Ibbi-Suen 3); U.3480 (UET III Nr. 1681, Ibbi-Suen 4); U.3594 (UET III Nr. 1731, Ibbi-Suen 7); U.4753 (UET III Nr. 1600, Ibbi-Suen 4): Abbuchung von 15 *huzza*-Stoffen, die „Ur-Enlila, der Mann aus Uruk“ (Ur-<sup>4</sup>En-líl-lá lú Unug<sup>ki</sup>-ga), empfangen hat, der „Lieferant ist Lu-balaša“ (ki Lú-bala-ša<sub>6</sub>-ga-ta); U.4493 (UET III Nr. 1603, Ibbi-Suen 4).

Lugal-dumugi übte u. a. die *giri*-Funktion bei Stoff aus, die von den Walkern in das „Magazin des großen Vorratshauses“ (é-kišib-ba gá-nun-ma-ka) geliefert wurden, s. U.3090 (UET III Nr. 1581, Ibbi-Suen 2; Kap. I.2.6).



Nr. 88

**37-35-42** (Taf. 60,e–f)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleines Fragment einer Tafel, Rückseite durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 60,d), Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten, analog zu U.4879 (s. u.) wohl Ibbi-Suen-zeitl.

**37-35-109** (Taf. 60,g–h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten, analog zu U.4879 wohl Ibbi-Suen-zeitl.

*Legende:* <sup>4</sup>Nanna-bí-du<sub>1</sub>/ dub-sar/ dumu Ba<sub>11</sub>-lu<sub>5</sub>-lu<sub>5</sub>

Qualitätvolle Siegeldarstellung und -legende. Von der Darstellung ist nur der thron. Gott links und die fürbittende Göttin rechts der Legende erhalten. Gott und Göttin tragen das Falbelgewand und die mehrfache Hörnerkrone. Der Gott sitzt auf einem Thron, dessen Nischen in Löwentatzen auslaufen. In Kopfhöhe des Thronenden befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. In die zweite Legendenzeile wurde eine kleine, nach rechts gewendete fürbittende Göttin im Falbelgewand hinter die Zeichen »dub« und »sar« sekundär eingefügt. Ihren linken Arm hat man über die Legendenumrandung gesetzt (vgl. dazu Abb. 28,f und Fischer 1997, 108 mit Anm. 55). Infolge des Platzmangels überschneiden die Keilschriftzeichen die Legendenumrandung, wobei die Umrandung über den Arm des thron. Gottes und deutlich über den Gewandzipfel der Fürbittenden geschnitten ist. Auf diesem Siegel wurde sogar die übliche Anordnung der Zeichen »dub« und »sar« aufgegeben: Sie sind nebeneinander gesetzt, um das sekundäre Motiv einzufügen.

Eine Abrollung eines weiteren Siegels des Nannabidu ist auf der Tafel U.4879 (Foto UE X Nr. 415, Textpublikation UET IX Nr. 1236, Ibbi-Suen 7) zu erkennen: Auch auf diesem Siegel überschneidet die Legendenumrandung den Arm des Gottes und den Gewandzipfel der Fürbittenden. Im Vergleich zu Siegel Kat.-Nr. 88 besteht jedoch mehr Platz zwischen Fürbittender und Legendenumrandung und die Zeichen »dub« und »sar« wurden jeweils an den äußeren Rand der Legende gesetzt. Zwischen den Keilschriftzei-

chen sind die Reste einer früheren Inschrift zu erkennen. Die Figuren sind im hohen Relief auf der Abrollung erhalten. Das Siegel war länger als Kat.-Nr. 88, hatte aber wohl den gleichen Durchmesser. Ein Schreiber namens Balulu wird in dem Text U.3637 (UET III Nr. 950, Ibbi-Suen 1) genannt, vielleicht der Vater des Nannabidu.



Nr. 89

**U.3733** = UM 47-29-322 (Taf. 61,b–c)

*Publikation:* UET III Nr. 970; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* fast vollständige Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie den Seitenrändern (Taf. 61,a); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Gerste aus dem Kornspeicher, Munimaḥ ist der Empfänger (Mu-ni-ì-maḥ šu ba-an-ti) von Gersterationen für Arbeitstruppen aus Šunamugi (še-ba erín šu-na-mu-gi<sub>4</sub>-šè).

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

**CG 94-23-16** (Taf. 61,d–e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Oberfläche der Vorderseite durch Feuchtigkeitseinwirkung verwischt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* Mu-ni-ì-maḥ/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Ša-u<sub>18</sub> (GIŠGAL)-ša

(Bei Legrain fehlt das Zeichen »ì« des Siegelbesitzernamens in der ersten Legendenzeile)

Siegellegende und -darstellung sind sorgfältig geschnitten. Infolge des Platzmangels sind die Legendestreifen auffallend schmal. Thron. Gott links, fürbittende Göttin rechts der Legende. Die Gottheiten tragen das Falbelgewand und die mehrfache Hörnerkrone.

Eine Abrollung vielleicht desselben Siegels befindet sich auf dem Text U.7013 (UET III Nr. 1359, Šu-Suen 6, laut Legrain befindet sich der Text im *University Museum*, er war dort während meines Aufenthaltes nicht zugänglich, die *Field Books* haben unter dieser Nummer ein Gefäß gelistet). Die Tafel vermerkt Munimaḥ als Empfänger (Mu-ni-maḥ šu ba-an-ti) von Gerste „in Šunamugi“ (šà šu-na-mu-gi<sub>4</sub><sup>ki</sup>) im Gegenwert des Ernteausgleiches, die vom Inspektor (nu-bānda) in Šunamugi zurückgegeben wurde, die *giri*-Funktion übte Dudu aus.

Der Einsatzort des Siegelbesitzers Munimaḥ war der Ort Šunamugi, der in der Nähe des Nanna-gugal-Kanals lag, d. h. an der Grenze zur Provinz Lagaš. Dort gab es einen Tempel der Göttin Bau (é-<sup>d</sup>Ba-ú šu-



na-mu-gi<sub>4</sub>-me). Text U.4901 (UET III Nr. 1415, Ibbi-Suen 6) verbucht die Ausgabe von u. a. „Gersterationen für Weberinnen“ (še-ba géme uš-bar-e-ne) in Šunamugi (ša šu-na-mu-gi<sub>4</sub>), „der Aufseher ist Nigga-Bau“ (ugula Níg-ga-<sup>d</sup>Ba-ú). Die in diesem Text aufgelisteten Weberinnen tragen Namen, deren theophores Element Bau ist. Bestandteil des Patronyms in der Legende des Siegels Kat.-Nr. 89 ist dagegen die hurritische Göttin Šauša.

Nach Waetzoldt 1972, 103f., gab es in Šunamugi eine große Walkerei (s. Kat.-Nr. 133, Lieferung von Stoff aus Šunamugi an Ur-gigir), s. U.4295 (UET III Nr. 1779, Ibbi-Suen 3), Monatsabrechnung „des Walkers Abbakalla“ (Ab-ba-kal-la <sup>ú</sup>ázlag) „in Šunamugi“ (ša šu'-na-u-gi<sub>4</sub><sup>ki</sup>), „die giri-Funktion übte der Schreiber Lugal-azida aus“ (gìri Lugal-á-zi-da dub-sar).



Nr. 90

**U.4839** (Taf. 61,g–h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel aus minderwertigem Ton, Vorderseite verwittert; oberer und rechter Seitenrand ungesiegelt, übrige Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart (Taf. 61,f); die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-88** (Taf. 61,i–j)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Rückseite völlig verwittert; die Tafelvorderseite wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-49** (Taf. 61,k–l)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Vorderseite durch Kratzer beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten; aufgrund datierter Abrollungen eines weiteren Siegels Urkununas (Kat.-Nr. 59) wohl Ibbi-Suen-zeitl.

*Legende:* Ur-kù-nun-na/ dub-sar/ dumu Lú-nin-gá-ka

Qualitätvolle Siegeldarstellung und -legende. Thron. Gott links der Legende, fürbittende Göttin rechts davon. Die Gottheiten tragen das Falbelgewand und die mehrfache Hörnerkrone. Die Legendenumrandung überschneidet leicht den Arm des Thronenden.

Zum weiteren Siegel des Urkununa mit einer schmälere Legende und mehr Platz zwischen dem thron. Gott und der Legendenumrandung sowie feiner gestalteten Falbeln s. Kat.-Nr. 59. Der Abstand zwischen Zylinderdeckel und -boden beider Siegel dürfte gleich groß gewesen sein.



**Nr. 91**

**U.3486** = UM 47-29-422 (Taf. 62,b-c)

*Publikation:* UET III Nr. 1652; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* fast vollständige Tafel aus minderwertigem Ton mit Rissen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 62,a), Abrollungen der Legende auf dem linken Seitenrand parallel zum Tafelrand, die übrigen Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Nanna-kiag ist der Empfänger“ (<sup>d</sup>Nanna-ki-ág šu ba-an-ti), um Nanna-uris Willen (mu <sup>d</sup>Nanna-uri-šè) von 18 Stoffen.

*Datum:* Ibbi-Suen 1.

**CG 94-23-51** (Taf. 62,d-e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel aus minderwertigem Ton mit Rissen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* <sup>d</sup>Nanna-ki-ág/ dub-sar/ dumu Lú-<sup>d</sup>Nanna

Qualitätvolle Siegeldarstellung und -legende. Thron. Gott links der Legende, fürbittende Göttin rechts davon. Die Gottheiten tragen das Falbelgewand und die mehrfache Hörnerkrone. Die Legendenumrandung überschneidet leicht den Gewandzipfel der Fürbittenden. Die Szene läßt sich vielleicht zu einer vierfigurigen Einführungsszene zum thron. Gott ergänzen.

Abrollungen eventuell desselben Siegels befinden sich auf dem Text U.3422 (UET III Nr. 1517, Ibbi-Suen 3): Nanna-kiag ist der Empfänger (<sup>d</sup>Nanna-ki-ág šu ba-an-ti) von von gewöhnlicher Wolle.

Der Siegelbesitzer ist vielleicht identisch mit dem von Siegel Kat.-Nr. 13. Dann wäre Siegel Kat.-Nr. 92 das ältere Siegel, Kat.-Nr. 13 hingegen sein späteres Beamtensiegel.



Nr. 92

**U.4668** = UM 47-29-326 (Taf. 62,g–h)

*Publikation:* UET III Nr. 988; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafel aus minderwertigem Ton mit Rissen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie den Seitenrändern (Taf. 62,f); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Auflistung der Menge an Gerste innerhalb des Zeitraums von drei Monaten für die Fütterung der Schafe, „Nanna-dalla ist der Empfänger“ (<sup>d</sup>Nanna-dalla šu ba-an-ti), Lieferant ist Urkununa, der Besitzer der Siegel Kat.-Nrn. 59 und 90.

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

*Legende:* <sup>d</sup>Nanna-dalla/ dub-sar/ dumu Ur-pú-mun-na

Sorgfältig geschnittene Siegeldarstellung, die Legende ist dagegen von mittelmäßiger Qualität; die Zeichen wurden mit einem groben Werkzeug eingesetzt. Thron. Gott links der Legende, fürbittende Göttin rechts davon. Die Gottheiten tragen das Falbelgewand und die mehrfache Hörnerkrone.

Abrollungen wohl desselben Siegels befinden sich auf zwei weiteren Tafeln: s. U.3805 (UET III Nr. 160, Ibbi-Suen 6): *aru*-Weihungen in Form von Schafen und Ziegen des Urkununa, des Sohnes des Luningaka (Besitzer der Siegel Kat.-Nrn. 59, 90), als regelmäßige Zuwendungen für Nanna hat Nanna-dalla übernommen (a-ru-a Ur-kù-nun-na dumu Lú-din-gá-ka, sá-du<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna-šè, <sup>d</sup>Nanna-dalla ì-dab<sub>5</sub>); s. weiterhin U.4163 (UET III Nr. 384, Ibbi-Suen 7): „regelmäßige Zuwendungen für Nanna hat Nanna-dalla empfangen, der Lieferant ist Gatie“ (sá-du<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna-ka-šè, ki ga-ti-e-ta, <sup>d</sup>Nanna-dalla, šu ba-an-ti).

In dem undatierten Text U.7246 (UET III Nr. 1060, Datum nicht erhalten) wird Nanna-dalla explizit als Viehmäster notiert. Der Viehmäster Nanna-dalla hat einen Bock für die Schafhürde übernommen (1 udu-nitá 1 sila<sub>4</sub>, é-udu niga-šè, <sup>d</sup>Nanna-dalla kurušda ì-dab<sub>5</sub>). Vgl. auch U.3766 (UET III Nr. 1232, Ibbi-Suen 6): Nanna-dalla hat Schafe für die Schafhürde übernommen, die *giri*-Funktion übten der Soldat Ir-Nanše und der Viehmäster Nanna-kiag aus (mu-TÚM é-udu niga-šè, <sup>d</sup>Nanna-dalla ì-dab<sub>5</sub>, giri Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanše agà-ús, ù giri <sup>d</sup>Nanna-ki-ág kurušda).



**Nr. 93**

**37-35-39** (Taf. 63,b-c)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 63,a); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**37-35-87** (Taf. 63,d-e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Vorderseite mit schwärzlichen Verfärbungen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* Ur-<sup>d</sup>Nin-[ ]/ dub-sar/ dumu [ ]

Sorgfältig geschnittene Siegeldarstellung, Legende hingegen von mittelmäßiger Qualität; die Zeichen wurden mit einem groben Werkzeug eingesetzt. Thron. Gott links, fürbittende Göttin rechts der Legende; die Gottheiten sind mit dem Falbelgewand und der mehrfachen Hörnerkrone bekleidet. Aufgrund des Platzmangels überschneidet die Legendenumrandung den Arm und die Rückenpartie des Gottes.



Nr. 94

**U.4412** = BM 130487 (1948, 4-23, 387) (Taf. 63,g-h)

*Publikation:* UET III Nr. 1609; Altavilla 2005, S. 40; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafel mit Abrollungen eines Siegels (Taf. 63,f), Oberfläche der Rückseite durch Grabungswerkzeuge fast völlig zerstört; Seitenränder ungesiegelt; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

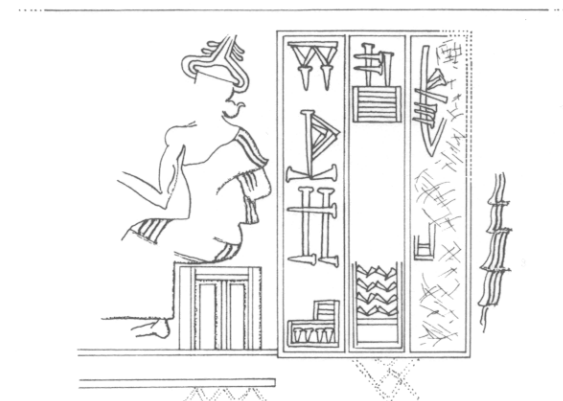
*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Ur-Šulgira ist der Empfänger (Ur-Šul-gi-ra šu ba-an-ti) von Stoff, der Lieferant ist ein Walker. Ur-Šulgira setzte zum Quittieren der Buchung das Siegel seines Sohnes ein.

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

*Legende:* Lugal-inim-gi-[na]/ dub-sar/ dumu Ur-Šul-gi-ra (nach Altavilla »dumu Ur-Šul-pa-è«)

Qualitätvolle Siegeldarstellung und -legende. Von der Darstellung sind lediglich der thron. Gott und die fürbittenden Göttin erhalten; beide tragen das Falbelgewand und wohl die mehrfache Hörnerkrone. Aufgrund von alten Darstellungsresten am Haarschopf wurde der Gott eventuell aus einer Göttin geschnitten. Zum weiteren Siegel Lugal-inimginas mit gleicher Darstellung und Legende s. Kat.-Nr. 57. Zum Siegel des Vaters s. Kat.-Nr. 76.



Nr. 95

**CG 94-23-62** (Taf. 63,j-k)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Vorderseite mit schwarz-bräunlichen Verfärbungen, durch Grabungswerkzeuge stark beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 63,i), Seitenränder nicht

erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

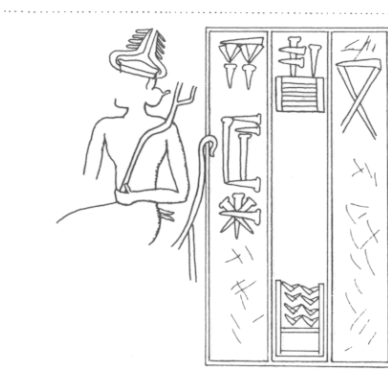
*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* Lug[al]-[ ]/ dub-sar/ dumu Šeš-kal-la

Sorgfältig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Thron. Gott links, fürbittende Göttin rechts der Legende. Die Gottheiten sind mit dem Falbelgewand und der mehrfachen Hörnerkrone bekleidet (so wohl auch die nur in Ansätzen erhaltene fürbittende Göttin). Unter der Legende könnte sich ein Nebenmotiv befunden haben (vgl. etwa Kat.-Nr. 120), da die Legende nicht mit dem Siegelende abschließt.



#### Nr. 96

**U.3493** = BM 130381 (1948, 4-23, 281) (Taf. 64,b-c)

*Publikation:* UET III Nr. 1172; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 39

*Siegelträger:* Tafel aus minderwertigem Ton mit Rissen, Rückseite völlig verwittert; Siegelabrollungen auf Vorderseite und wohl auch Rückseite (Taf. 64,a), Abrollungen der Legende auf den Seitenrändern parallel zum Tafelrand; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Ur-Sianas (s. Kat.-Nr. 55) ist der Lieferant von 3 Litern Öl (3 silà ì), Lugal-inimgina, der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 57, der Lieferant von 2 Litern Öl, Ausgaben an Öl für Opfer; Ir-Nanna ist im Text ein Aufseher (ugula) genannt.

*Datum:* Ibbi-Suen 7.

*Legende:* I[r<sub>11</sub>]-[<sup>d</sup>Nanna]/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>[ ]  
(entgegen Legrain befindet sich die Berufsbezeichnung »dub-sar« nicht in der dritten Legendenzeile)

Von der Darstellung ist lediglich der thron. Gott mit Fensteraxt erhalten (vgl. Kat.-Nrn. 42-44). Er ist mit einem langen Rock und der mehrfachen Hörnerkrone bekleidet und sitzt auf einem Stuhl mit langer Rückenlehne, die in eine Volute ausläuft (vgl. Abb. 32,d). Die Lehne überschneidet die Legendenumrandung, d. h. die Legendenumrandung war vor dem thron. Gott bzw. dem Stuhl angefertigt worden.



Nr. 97

**U.4861** (Taf. 64,e-g)

*Publikation:* UE X Nr. 404.

*Siegelträger:* Fragment eines porösen Tonverschlusses; auf der Vorderseite ist eine Siegelabrollung (Taf. 64,d), auf dem intakten linken Rand sind Daumen-/Fingerabdrücke erhalten. Auf der Rückseite befinden sich Schnurkanäle und Abdrücke von grobmaschigem Stoff. Der Tonverschluss befand sich in Form einer Abdeckscheibe über Schnüren, die in einem Knoten endeten. Die Öffnung war mit Stoff abgedeckt. Der obere Raddurchmesser betrug ca. 8 cm.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* [ ]/ [dub]-sar/ dumu [Lú-m]e-lám

Sorgfältig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Thron. Gott im Falbelgewand und wohl mit mehrfacher Hörnerkrone. In Kopfhöhe befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe, in der ein mehrzackiger Stern mit radialen Strahlenbündeln zu erkennen ist. Unter die Legende wurde ein sechslockiger Held mit wasserspendendem Gefäß eingefügt. Aufgrund von ikonografischen Parallelen handelte es sich bei der Darstellung um eine Einführungsszene.

Infolge der fehlenden Belege ist die Identität des Siegelbesitzers nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Möglicherweise handelte es sich um Ur-Ninšubur, der in U.3493 (UET III Nr. 1172, Ibbi-Suen 7) zusammen mit Ur-Siana (s. Kat.-Nr. 55) und Lugal-inimgina (s. Kat.-Nr. 57) in Verbindung mit Öl (i) genannt ist.



Nr. 98

**U.4131** = BM 130307 (1948, 4-23, 207) (Taf. 64,i-j)

*Publikation:* UET III Nr. 860; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafel, Vorderseite durch Grabungswerkzeuge fast völlig zerstört; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 64,h), Seitenränder ungesiegelt; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

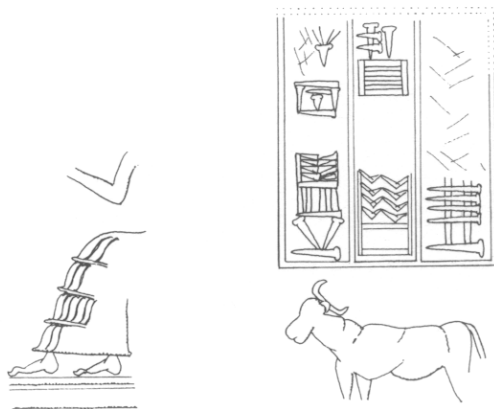
*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „10 Traglasten an Rohr, Rohr zum Befeuern des Magazins“ (10 sa gi, gi izi-lá é-kišib-ba-ka-šè), Suḫuškin übte die *giri*-Funktion aus (*giri Suḫuš-ki-in*).

*Datum:* Amar-Suen 8 oder Ibbi-Suen 4; aufgrund des Tafelformates Ibbi-Suen 4.

*Legende:* Suḫuš-ki-in/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>o</sup>Nanna  
(Legende nach Legrain, die Zeichen konnten bei der Materialaufnahme nicht mehr identifiziert werden, Maße der Legende ca. 2,0 cm x 1,4 cm)

Lediglich die Rückenpartie eines thron. Gottes erhalten.



#### Nr. 99

**U.30674** (Taf. 65,b)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleines Hüllenfragment mit Abrollungen eines Siegels (Taf. 65,a); die Hülle wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten; da die Hülle erst nach dem Beschreiben gesiegelt wurde, ist eine Ibbi-Suen-zeitl. Datierung des Textes wahrscheinlich (s. Kap. IV.2.4).

*Legende:* [ ]/ dub-sar/ du[mu] Ku-li

Sorgfältig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Unterkörper einer thron. Gottheit, wohl eines Gottes. Unter der Legende befindet sich ein stehendes Rind.





**Nr. 100**

**U.12991** = BM 130190 (1948, 4-23, 90) (Taf. 65,d–e)

*Publikation:* UET III Nr. 374; Altavilla 2005, S. 35; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* vollständige Tafel aus hochwertigem Ton; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 65,c), Abrollungen der Legende auf den Seitenrändern parallel zum Tafelrand; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* laut Fundkatalog aus Diqdiqqah, jedoch wahrscheinlich aus dem Areal EH (Kap. III.2.5); VII. Kampagne.

*Textinhalt:* Šeškalla ist der Empfänger eines Darlehens von Silber mit zu zahlendem Zins (Šeš-kal-la šu ba-ti), der Zeuge ist ein „Mann aus Lagaš“ (lú-la-ga-ša), der wahrscheinlich mit Urkisal identisch ist, dem Besitzer des auf der Tafel abgerollten Siegels.

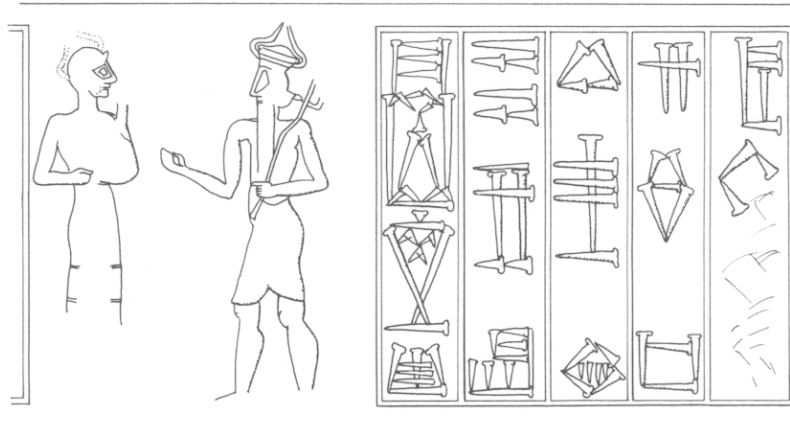
*Datum:* Ibbi-Suen 6.

*Legende:* Ur-kisal/ dumu Ur-ba-gará

Siegeldarstellung und -legende von mittelmäßiger Qualität. Ein Beter steht im Audienzgestus mit beiden in Hüfthöhe verschränkten Händen vor einem stehenden kriegerischen Gott im Schlitzrock und mit mehrfacher Hörnerkrone, dessen rechter Fuß auf einer kleinen Erhöhung ruht. Der Gott hält in der Hand eine Fensteraxt (s. Kat.-Nrn. 42–44. 96). Hinter dem Beter steht eine fürbittende Göttin im Faltengewand und mit mehrfacher Hörnerkrone. Die Darstellung einer mehrfachen Hörnerkrone zusammen mit einem Faltengewand ist selten. Das Siegel war ursprünglich mit einer breiteren Legende versehen, Reste der alten Legendenumrandung sind hinter dem Rücken des stehenden Gottes sichtbar. Zwischen dem Zeichen »dumu« und der Kante des Siegelsteins existiert eine kleine Ausfransung (s. Kat.-Nrn. 123. 126), die wohl beim Umschneiden des Siegels entstand.

Der Vater Ur-bagara („Mann des Bagara“) des aus Lagaš stammenden Siegelbesitzers, ist nach dem Ningirsu-Heiligtum dieser Stadt benannt. Siehe dazu auch den Namen für Šulgis 12. Regierungsjahr: „Jahr, [als] der Gott Ningirsu in seinen Bagara-Tempel gebracht wurde“ (Frayne 1997, 99).

Zum Siegel mit einem Beter im Audienzgestus vor einer Gottheit vgl. Abb. 28,e und Abb. 29,d.



**Nr. 101**

**U.6746** = BM 130105 (1948, 4-23, 5) (Taf. 66,b–c)

*Publikation:* UET III Nr. 19; Kraus 1958, 72; Steinkeller 1989, 251f. Text 67; UE X Nr. 426; Frayne 1997, 196 Nr. 2002. Alrav p. 33 AS 6

*Siegelträger:* große längliche Tafel, Vorderseite abgerieben; auf der Rückseite deutliche Abdrücke von Stoff (vgl. Kat.-Nr. 1) und Abrollungen eines Siegels (Taf. 66,a); angesichts der verwitterten Vorderseite ist nicht zu bestimmen, ob das Siegel ebenfalls dort abgerollt wurde; Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; dabei wurde das Siegel derart abgerollt, dass die Siegeldarstellung parallel zur Leserichtung des Textes erscheint und nicht, wie üblicherweise, um 90° gedreht; offensichtlich sollte sichergestellt werden, dass das gesamte Siegel auf der Tafel deutlich zu erkennen war (vgl. Kat.-Nrn. 109, 157); die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* KP, Südost-Ecke des Gipar des Nabonid; IV. Kampagne.

*Textinhalt:* „Aakalla, der Gefolgsmann des Ensis“ (A-a-kal-la egir ensi) verkauft eine Sklavin, Zeuge ist u. a. Munimaḥ, der Vater des Ensis ([igi] Mu-ni-maḥ ad-da ensi-ka-šè). Der Text listet u. a. Lu-inimgina, der wohl in der Legende des Siegels Kat.-Nr. 26 genannt ist, neben einem Steinschneider (zadim) und Schmied (simug) als Zeugen auf.

*Datum:* Šulgi 29, Amar-Suen 5, Amar-Suen 6, Amar-Suen 9 (mu ús-sa en-[ ] ba-ḥun-gá); aufgrund weiterer Belege (s. u.) wohl Šulgi 29.

*Legende:* Ur-<sup>[d]</sup>[<sup>as</sup>Aš<sub>7</sub>-gi<sub>4</sub>]/ énsi/ Adab<sup>ki</sup>/ A-a-kal-la/ egir ir<sub>11</sub>-zu

Die Legende des Siegels ist sorgfältig geschnitten. Ein Beter im Audienzgestus befindet sich vor einem stehenden Gott (s. Kat.-Nr. 100) im kurzen Rock (s. Kat.-Nr. 41) und unbekleidetem Oberkörper. Der Gott trägt die einfache Hörnerkrone und hält in seiner Hand eine Fensteraxt. Die obere Partie des Beters erscheint im hohen Profil auf der Abrollung. Reste einer am Kopf des Beters erkennbaren Hörnerkrone weisen darauf hin, dass der Beter aus einer einführenden Göttin geschnitten wurde. Ein Teil ihres erhobenen Armes ist noch erhalten. Überdies wurde das Gewand des Beters aus einem Falbelgewand geschnitten. Wahrscheinlich zeigte das Siegel vor der Umschneidung eine Einführungsszene. Das Siegel war ursprünglich nicht für eine lange Inschrift konzipiert worden. Daher hat man das Figurenband von drei auf zwei Figuren reduziert (s. dazu Abb. 31,d–g).

Die auf dem Siegel dargestellte Audienzszene weist darauf hin, dass es sich bei dem Siegelbesitzer um eine arrivierte Persönlichkeit handelte (s. dazu Fischer 1997, 113).

Steinkeller (s. o.) möchte den Namen des in der Legende genannten Ensis zu Ur-<sup>[d]</sup>[<sup>as</sup>Aš<sub>7</sub>-gi<sub>4</sub>] ergänzen und schlägt eine Datierung in Šulgis 29. Regierungsjahr vor. Den Ensi Ur-Ašgi (Steinkeller 1977, 47 mit Anm. 46) setzt er vor Ḫabaluke an, der in Text Kat.-Nr. 162 als Zeuge genannt ist; zu einem Siegel mit Nennung des Ensis Ḫabaluke s. Abb. 29,g). Die Reste des »Ur« folgenden Keilschriftzeichens (Ur-[ ]) müssen jedoch nicht ausschließlich zu »dingir« ergänzt werden.

Die übrigen Texte mit der Fundortbezeichnung „KP, Südost-Ecke des Gipar des Nabonid“, etwa U.7014 und U.7015 mit Nennung Amar-Suens (s. Kat.-Nr. 17) und U.6960 mit der Šu-Suens (s. Kat.-Nr. 18)

sowie U.6747 mit Abrollungen des Siegels des Ur-Aḫi (s. Kat.-Nr. 157), des Sohnes des Dada, des Inspektors von Adab (nu-bānda Adab<sup>ki</sup>), und des Emaḫkidu (s. Kat.-Nr. 109), datieren hingegen später. Zum Siegel des Lu-Utu, eines Sohnes des Ensis Ur-Ašgi, mit Nennung Šu-Suens s. Frayne 1997, 346 Nr. 2001. Zum Ensi Ur-Ašgi s. Frayne 1997, 192 und 195 Nr. 2001 und Vanderroost 2005. Zu Belegen des Ašgi, dem Hauptgott von Adab, s. Such-Gutiérrez 2005–06, 6f.



Nr. 102

**U.7810 I** (Taf. 67,b–c)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 3 (= UET X Nr. “123” und “124”); Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Hülle mit separater Innentafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie den Seitenrändern (Taf. 67,a), die von der Rückseite aus gesiegelt wurden; die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben; die Tafelrückseite befand sich unter der Hüllenvorderseite, dabei war die Leserichtung des Tafeltextes gegenüber dem der Hülle um 180° gedreht.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* SM, gegen südöstl. Seite und südöstl. Mauer (s. Kap. III.2.4); V. Kampagne.

*Textinhalt:* „Lumelam ist der Empfänger“ (Lú-me-lám šu ba-[ti]) von 15 Mana x (Wolle oder Metall), der Lieferant ist Girineiša. Wahrscheinlich verbirgt sich hinter diesem Lieferanten der Besitzer der Siegel Kat.-Nrn. 42 und 79 (s. Text zu den entsprechenden Siegeln). Der Tafeltext verwendet die verkürzte Namensform Giri-né, der als Viehmäster (ki Giri-né kurušda-ta) ausgewiesen ist. Auf der Hülle ist der vollständige Namen des „Lieferanten Girineiša“ wiedergegeben (ki Giri-né-ì-ša<sub>6</sub>-ta), jedoch ohne Berufsangabe.

*Datum:* Šulgi 44 (mu ús-sa en <sup>d</sup>Nanna máš-e ì-pà); aufgrund einer zweiten datierten Abrollung desselben Siegels, weiterer Belege mit Nennung des Siegelbesitzers aus Šulgi 44 und zahlreicher Urkunden aus Šulgi 43 mit der Datenformel »mu en <sup>d</sup>Nanna máš-e ì-pà«; entgegen D’Agostino et al. 2004, 15 Nr. 3, der die Hülle Amar-Suen 5 datiert.

*Legende:* Lú-me-lám/ dumu Lú-<sup>d</sup>Inanna

Flüchtig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Dreifigurige Einführungsszene zum stehenden bartlosen Gott mit Fensteraxt. Er trägt ein kurzes Gewand und die einfache Hörnerkrone. Die einführende Göttin ist mit dem Falbelgewand bekleidet.

Eine Abrollung desselben Siegels trägt die Tafel U.7810 F (UET III Nr. 937, Šulgi 43) über Gerstelieferungen, die Lumelam von Kuli (ki Ku-li-ta) empfängt (Lú-me-lám šu ba-ti).

Zur gleichen Siegeldarstellung s. Mayr 1997, Nr. 76 (Umma, Šulgi 32). Zum bartlosen, stehenden kriegerischen Gott im kurzen Gewand vgl. auch Abb. 34,f (Lagaš, Šulgi 46). Dergleiche Göttertypus ist auf einem der Siegel Lugal-ušumgals dargestellt, der unter Naram-Suen und Šarkali-šarri Ensi von Lagaš war (s. Kap. III.4.2.2). Zum kriegerischen Gott im kurzen Gewand mit Doppellöwenkeule s. Mayr 1997, Nr. 850 (Umma, Amar-Suen 8): dreifigurige Einführungsszene.



### Nr. 103

**U.12982** = BM 130184 & A (1948, 4-23, 84 A) (Taf. 67,e-f)

*Publikation:* UET III Nr. 350; UE X Nr. 434; Altavilla 2005, S. 35.

*Siegelträger:* beschädigte Hülle mit Rissen (Hülle enthält Innentafel); Siegelabrollungen auf der Hüllentrückseite sowie den Seitenrändern (Taf. 67,d), die von der Rückseite aus gesiegelt wurden, Hüllenvorderseite ungesiegelt; auf der Hüllentrückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* laut Fundkatalog aus Diqdiqqah, jedoch wahrscheinlich aus dem Areal EH (Kap. III.2.5); VII. Kampagne.

*Textinhalt:* Ḫabu (Ḫa-bù šu ba-an-ti) hat von Lumma ein Darlehen in Form von Silber mit zu zahlendem Zins erhalten. Der Schuldner Ḫabu rollte sein Siegel auf der Hülle ab.

*Datum:* Šu-Suen 7.

*Legende:* Ḫa-bù (KAxKÁ)'/ dumu É-Anzú<sup>mušen</sup>-ni (nach Altavilla »ni-[ ]«

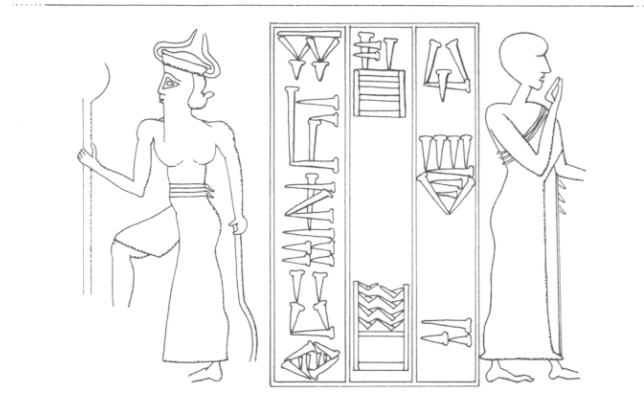
Flüchtig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Eine Göttin im Faltengewand führt einen Beter zum stehenden Gott im Schlitzrock; Gott und Göttin tragen die einfache Hörnerkrone; der Gott hält mit der linken Hand eine Fensteraxt mit der rechten eine Keulen-Standarte. Sein rechter Fuß ruht auf einer kleinen Erhebung. Der Keulenkopf erscheint auf der Abrollung im hohen Profil, eventuell wurde er aus einer Mondsichel mit Sonnenscheibe geschnitten (vgl. Abb. 29,b).

Die ursprüngliche Legendenumrandung wurde unter der zweiten Zeile weggenommen und die Rückenpartie des Gottes darüber gesetzt. Man hat keine neue Umrandung geschnitten. Auch die Figuren und Keilschriftzeichen sind auf der Abrollung im hohen Relief erhalten, wohl ein Indiz für eine Umschneidung.

Zur Darstellung vgl. Abb. 34,f.

Der Vater des Siegelbesitzers ist wahrscheinlich im Text U.16518 (UET III Nr. 328, Šulgi 47) aufgeführt: »á na<sub>4</sub> alan esi É-Anzú<sup>mušen</sup>-[ni] šu ba-an-ti«. Dieser war wohl im »É-Anzú<sup>mušen</sup>-babbár« tätig, s. U.4348 (UET III Nr. 1260, Datum nicht erhalten): »šà Anzú<sup>mušen</sup>-babbár ugula Ad-la-<sup>d</sup>Iškur giri šabra«.

Das Patronym setzt sich aus einem Tempelnamen zusammen, vgl. dazu auch U.3452 (Kat.-Nr. 176): Rationen für Ehefrau und Kind/er des E-Nanna-kiag (É-<sup>d</sup>Nanna-ki-ág).



Nr. 104

**U.7810 V** = BM 130291 (1948, 4-23, 191) (Taf. 67,h-i)

*Publikation:* UET III Nr. 791; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 36

*Siegelträger:* vollständige kleine Tafel mit Beschädigungen, die Tafel entspricht typologisch U.7810 Z (Kat.-Nr. 78); Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 67,g); die Vorderseite wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt; Seitenränder ungesiegelt, Rückseite unbeschrieben.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* SM, gegen südöstl. Seite und südöstl. Mauer (s. Kap. III.2.4); V. Kampagne.

*Textinhalt:* „35 Seile aus Palmfasern“ (35 gu-kilib pa <sup>gis</sup>gišimmar) „hat Utu-gu gebracht“ (<sup>d</sup>Utu-gu<sub>10</sub> mu-TÚM).

*Datum:* nicht angegeben; aufgrund der typologischen Ähnlichkeit dieser Tafel mit U.7810 Z und prosopografischer Gründe (s. u.) Šulgi-zeitl., wobei der in der Urkunde als Bringer notierte Utu-gu in Ur zwischen Šulgi 45 und Amar-Suen 2 belegt ist.

*Legende:* Ba-ga-a/ dub-sar/ dumu Ur-Zabalam<sup>ki</sup>

Siegeldarstellung und -legende von mittelmäßiger Qualität. Die Körper der Figuren sind voluminös, ein Indiz für eine Datierung in die erste Hälfte der Ur-III-Zeit (vgl. Kat.-Nrn. 24, 46). Wohl dreifigurige Einführungsszene zum Gott im Schlitzrock und mit einfacher Hörnerkrone, ein Fuß ist hochgesetzt. Er hält mit seiner linken Hand eine Axt, die er parallel zu seinem Unterkörper mit der Klinge nach unten hält, und mit seiner rechten eine Keulen-Standarte. Vielleicht ist Šara, Hauptgott der Provinz Umma, mit der Darstellung gemeint (s. u.).

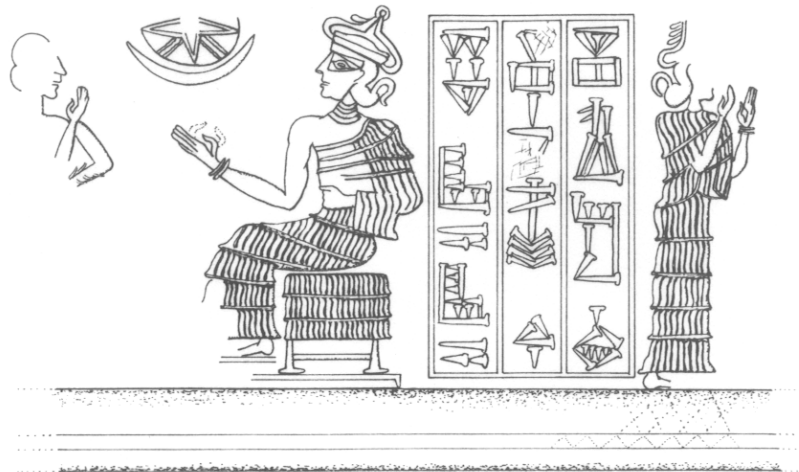
Baga war unter Šulgi als Schreiber des Vorratshauses tätig, s. dazu U.9379 (UET III Nr. 777, Šulgi 42, Monat nicht angegeben): „Lieferant ist Baga, der Schreiber des Vorratshauses“ (ki Ba-ga-a dub-sar gá-nun-na-ta), u. a., werden „36 Traglasten an Seilen aus Palmfasern“ verbucht (36 gú <sup>gis</sup>pa gišimmar); U.4931 (UET III Nr. 1397, Šulgi 42, Monat nicht angegeben): Sammeltafel über gesiegelte Einzelabbuchungen, u. a., wird „Baga, der Schreiber des Vorratshauses“ (Ba-ga-a dub-sar gá-nun-na-ka) erwähnt; U.9405 (UET III Nr. 851, Šulgi 42, vi. Monat): „600 Bündel Rohr aus dem Vorratshaus für das Eginabtum Akiti, hat Girineiša erhalten, der Lieferant ist Baga“; U.9412 (UET III Nr. 782, Šulgi 42, x. Monat): „Baga hat empfangen“ (Ba-ga-a šu ba-ti).

In der nahe Umma gelegenen Stadt Zabalam, Bestandteil des Patronyms (Ur-Zabalam<sup>ki</sup>) in der Legende des Siegels Kat.-Nr. 104, befand sich ein bedeutendes Inanna-Heiligtum. Die Herkunft des Siegelbesitzernamens ist unbekannt, eventuell mit akkadischem Possessivpronomen *a*, in der Bedeutung „Bagachen“.

Ein hinsichtlich Gewand, Waffe und Handhabung typologisch ähnlicher Gott ist auf einem Siegel aus Umma dargestellt, s. Buchanan 1981, Nr. 661 (= Mayr 1997, Nr. 514.1, Šulgi 42–Šulgi 45): der Siegelbesitzer bezeichnet sich als „Diener des Šara“.

Zum Siegel s. auch Kap. III.4.2.2.

### III. Verehrung vor Göttin



Nr. 105

U.10130 (Taf. 68,b–d)

Publikation: UE X Nr. 423.

*Siegelträger:* trapezoider Tonverschluss aus fein geschlammtem Ton, die auf einer glatten Oberfläche angedrückt war. Eine Schmalseite des Verschlusses ist intakt, an der anderen, ursprünglich über den Knoten gelegten, ist ein Teil abgebrochen. Auf der Rückseite befinden sich spitz zulaufende Schnurkanäle und die Abdrücke von Stoff; zwischen den V-förmigen Einkerbungen sind Abdrücke von miteinander verketeten Schnüren zu erkennen. Ninadanas Siegel hatte man zweimal auf dem Verschluss abgerollt (Taf. 68,a). Die Siegeldarstellungen verlaufen parallel zur Ausrichtung des Verschlusses. Der Verschluss versiegelte wahrscheinlich einen Korb mit Stoff. Angesichts der Textbelege, wonach Ninadana in übergeordneter Funktion im Textilsektor in Gaeš arbeitete, könnte dieser Korb für den Transport von Textilien von Gaeš nach Ur gedient haben. In Gaeš waren Webereien und Walkereien ansässig, s. U.2992 (UET III Nr. 1040, Ibbi-Suen 7) über „Rationen der Weberinnen des »é-kar-zi-da«“ (še-ba gemé uš-bar-e-ne é-kar-zi-da); U.4802 (UET III Nr. 1091, Ibbi-Suen 7): „Gersterationen der Walker“ (še-ba <sup>u</sup>ázlag-e-ne). Zu den Korbverschlüssen s. Kap. IV.2.3.3.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* 3 m unter PG A, s. Kap. III.2.7.2; VI. Kampagne.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben; aufgrund der Textbelege (s. u.) Ibbi-Suen-zeitl.

*Legende:* Nin-ad-da-na/ da[m] Zi-lim/ dumu-munus La-a-la-a

Das qualitätvolle Siegel der Ninadana war mit Kappen ausgestattet. Eine Beterin im Adorationsgestus steht vor einer Göttin mit mehrfacher Hörnerkrone, die auf einem Falbelhocker thront (vgl. Kat.-Nrn. 60, 61). Hinter der Beterin (entgegen Winter 1987a, 80 ist das Geschlecht eindeutig bestimmbar) befindet sich eine fürbittende Göttin. Beide Göttinnen tragen das Falbelgewand. Eine Mondsichel mit Sonnenscheibe ist in Kopfhöhe der thron. Göttin eingefügt. Die Figuren waren tief in den Siegelstein eingraviert, da sie auf der Abrollung im hohen Relief erscheinen. Reste einer früheren Darstellung sind am linken Oberarm, der Kopfpartie und der linken Hand der thron. Göttin zu erkennen. Spuren einer älteren Legende sind ebenso sichtbar. Zudem hatte die ursprünglich dargestellte thron. Figur einen muskulösen Oberkörper und die Finger ihrer linken Hand waren nach oben hin halb geschlossen. Diese Indizien sprechen für einen mit dem Falbelgewand bekleideten Herrscher, der in seiner linken Hand ein Gefäß hielt. Für den

Gebrauch des Siegels durch Ninadana wurde der thron. Herrscher in eine Göttin umgeschnitten, der Falbelhocker blieb unverändert (Fischer 1997, 139 und Anm. 250; vgl. ebd. 129 mit Anm. 183).

Zu einer thron. weiblichen Figur, die aus einem Herrscher geschnittenen wurde, s. Collon 1982, Nr. 448: graviertes Zylinder mit Nennung einer Priesterin der Inanna und der Einführung eines Beters.

Die Urkunde U.4620 (UET III Nr. 1033, Ibbi-Suen 6; Kap. I.2) belegt, dass Ninadana eine arrivierte Position in der Textilindustrie einnahm und in Gaeš, im »é-kar-zi-da« ihrer Tätigkeit nachging. Diese Urkunde notiert Gersterationen, die überwiegend an Frauen ausgegeben wurden. Nach Geme-Lama und dem Aufseher Amadea, werden u. a. Ninadana und Frauen mit ihren Töchtern genannt, die alle königliche Gerste (še-lugal) erhalten. Den Schluss bilden die Weberinnen, an die nicht weiter spezifizierte Gerste ausgegeben wird. Die Rationenausgabe fand im »é-kar-zi-[da]« statt, „der Aufseher war Ur-Giparra“ (ugula Ur-gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>-[ra]). Ninadanas Vater Lala arbeitete ebenfalls in der Textilindustrie. In U.4837 (UET III Nr. 1762, Datum nicht erhalten) liefert er 20 Stoffe minderer Qualität (20 túg uš-bar) u. a. zusammen mit Lugal-inimgina, dem Besitzer der Siegel Kat.-Nrn. 57 und 94. Die Siegelbesitzerin Ninadana ist möglicherweise identisch mit Ninada, die in U.4549 (Kat.-Nr. 168) in Verbindung mit Weihgaben genannt ist.

Ku-Ningal, ein Bruder Ninadanas, ist in U.4696 (UET III Nr. 156, Ibbi-Suen 6) mit regelmäßigen Zuwendungen (sá-du<sub>11</sub> Kù-<sup>d</sup>Nin-gal dumu La-a-la-a), nach dem Majordomus Daa und dessen Frau sowie Schwiegertochter, gelistet; Lu-Nanna ist der Empfänger (Lú-<sup>d</sup>Nanna šu ba-an-ti) dieser Waren aus dem Kornspeicher (gur<sub>7</sub>-ta). Zu der Familie des Majordomus Daa gehörte ebenfalls dessen Ehefrau Datikiza, s. U.4586 (UET III Nr. 1208, Ibbi-Suen 7), Sammeltafel über Rinder, u. a. auch mit Erwähnung einer königlichen *mašdaria*-Gabe (1 gu<sub>4</sub> niga maš-da-ri-a lugal): Datikiza, „die Ehefrau des Daa, hat übernommen“ am 3. und 4. Tag des Monats jeweils fünf Rinder (Da-ti-ki-za dam Da-a-a ì-dab<sub>5</sub>), 1 Rind „hat der Viehmäster Akum übernommen“ (A-ku-um kurušda i<sub>3</sub>-dab<sub>5</sub>).

Zum auf einem Falbelhocker thron. Gott s. Abb. 34,b (Lagaš, Šu-Suen 9); vgl. ebenso Mayr 1997, Nr. 449.1 (Umma, Šulgi 41): dreifigurige Einführungsszene mit einem Beter mit Haupthaar (vgl. Siegel-Kat.-Nr. 22), einkolumnige *irzu*-Legende nennt den Ensi Ur-Lisi.



Nr. 106

**U.7810 T** = BM 130419 (1948, 4-23, 319) (Taf. 68,f)

*Publikation:* UET III Nr. 1334; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* mit Innentafel verklebte Hüllensfragmente; Abrollungen auf Hüllenvorder- und Rückseite sowie erhaltenem rechten Seitenrand (Taf. 68,e); auf der Hüllenvorder- und -rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben; die Hüllenvorderseite befand sich über der Tafelrückseite, die Leserichtungen von Hülle und Tafel entsprechen einander.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* SM, gegen südöstl. Seite und südöstl. Mauer, s. Kap. III.2.4; V. Kampagne.

*Textinhalt:* Empfang von Gerstesamen als Rinderfutter durch den „Aufseher über die Pflugrinder“ (nu-bànda gu<sub>4</sub>).

*Datum:* Šulgi 45 oder Amar-Suen 2 (mu Ur-bí-[lum<sup>ki</sup>] ba-ḫul).

*Legende:* Lú-dingir-ra/ nu-bànda gu<sub>4</sub>/ dumu Lugal-dingir-gu<sub>10</sub>/ sukkal  
(»sukkal« in der vierten Legendenzeile wurde von Legrain übersehen)

Ein Beter, die linke Hand erhoben, die rechte in Hüfthöhe angewinkelt, steht vor einer thron. Göttin im Falbelgewand und wohl mit einfacher Hörnerkrone; in Kopfhöhe der Thronenden ist eine Mondsichel mit Sonnenscheibe eingesetzt; Spuren einer älteren Darstellung eines Beters sind neben dem Zeichen »sukkal« in der vierten Legendenzeile zu erkennen. Das Siegel zeigte ursprünglich eine Einführungsszene zur thron. Göttin; die einführende Göttin wurde in einen Beter umgeschnitten, Reste der Hörnerkrone befinden sich

noch an der Kopfseite des Beters (vgl. Abb. 31,d und 31,g). Im Zuge der Umschneidung wurde der Beter getilgt und zwei Legendenzeilen an dessen Stelle eingefügt.

Zum „Aufseher über die Pflugrinder“ als hochrangigen Landverwalter s. Zettler 1992, 122–124. Nach Zettler kontrollierte dieser eine kleine Anzahl von Pflügnern, denen einige Rindertreiber zum Bestellen der Felder unterstellt waren.



Nr. 107

**U.6950** = BM 130529 (1948, 3-23, 429) (Taf. 69,b–c)

*Publikation:* UET III Nr. 1786; UE X Nr. 400; Foto Altavilla 2005, 97 Abb. 4, ebd. S. 41.

*Siegelträger:* Tonverschluss; auf der Rückseite befinden sich Abdrücke von Schilf, die wahrscheinlich von einem Korb stammen; die Siegeldarstellung wurde zusammen mit der Legende einmal auf der Vorderseite (Taf. 69,a), die Legende zusätzlich auf der Schmalseite abgerollt. Die Siegeldarstellung ist im Vergleich zur Ausrichtung des Korbes um 90° gedreht. Zu Korbverschlüssen s. Kap. IV.2.3.3.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* KP; IV. Kampagne.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben, Ibbi-Suen-zeitl.

*Legende:* *Nu-úr-ì-li/ dub-sar/ [dumu] Nu-ú[r]-<sup>d</sup>Suen* (<sup>d</sup>Suen fehlt bei Legrain)

Exquisit ausgeführte Siegeldarstellung. Ein Beter wird von einer Göttin zur thron. Göttin, Kopf *en face*, eingeführt; diese sitzt auf einem Thron mit einem reliefierten Löwenornament; hinter dem Beter befindet sich eine fürbittende Göttin. Alle drei Göttinnen sind mit dem Falbelgewand bekleidet. Eine Mondsichel ist im Ansatz zwischen Beter und einführender Göttin erkennbar; eine weitere Mondsichel mit Sonnenscheibe wurde in Kopfhöhe der Thronenden, ein sechslockiger Held mit wasserspennem Gefäß unterhalb der Legende eingesetzt.

Die auf dem Siegel dargestellte Göttin, Kopf *en face* und mit Löwenhron, ist Inanna. Sie nahm eine prominente Stellung im lokalen Pantheon von Ur ein (Kap. VI.2.1.5).

Angesichts des überaus qualitätvollen Siegels bekleidete der Siegelbesitzer eine bedeutende Position innerhalb der Ur-III-Administration. Siegel Kat.-Nr. 107 mit einer thron. Göttin unterscheidet sich von der Mehrheit der dokumentierten Schreibersiegel aus Ur, die eine Einführungsszene zum thron. Gott zeigen.

Im Gegensatz zu Nur-ili ist sein Vater Nur-Suen über die Urkunden in Verbindung mit dem Textilgewerbe fassbar: Auf mehreren Urkunden erscheint Ur-Šulgira (Siegel Kat.-Nr. 76) als Empfänger von Stoffen, Nur-Suen hingegen in der *giri*-Funktion, s. z. B. auf der Sammeltafel U.3827 (UET III Nr. 1617, Ibbi-Suen 6). U.3904 (UET III Nr. 1182, Ibbi-Suen 8) verbucht Rationen (še-ba-šè šu ba-an-ti) an Nur-Suen, u. a. 5 l Sesamöl, und an Munimah, vermutlich der Besitzer des Siegels Kat.-Nr. 89, der Lieferant ist Gatie. Das Siegel des besagten Nur-Suens (Legende: *Nu-úr-<sup>d</sup>Suen/ dub-sar/ dumu Êr-ra-ba-ni*) befindet eventuell auf folgenden Tafeln aus Ibbi-Suen 2. Jahr, s. U.3517 (UET III Nr. 1667) und U.2953 (UET III Nr. 1657) sowie U.3904 (UET III Nr. 1182, Ibbi-Suen 8).

Ein Nur-ili ist auf der Tafel U.3405 (UET III Nr. 1425, Datum nicht angegeben) genannt: Der Text verbucht Arbeiterinnen, die 20 Tage lang mit dem „Be- und Entladen von Gerstes Schiffen aus Nippur, für Ur“ (še-má-a si-ga ù má še lá-a, Nibru<sup>ki</sup>-ta Uri<sup>ki</sup>-šè) beschäftigt waren; unter den Namen der Personen, denen Arbeiterinnen zugeteilt waren, erscheint auch Nur-ili mit 5 Arbeiterinnen (5 *Nu-úr-ì-li*); die Tafel trägt



Abrollungen eines Siegels des Schreibers Šeššešgu, Legende: »Šeš-šeš-gu<sub>10</sub>/ dub-sar/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna«. Derselbe Šeššešgu ist auch in der Urkunde U.5609 (UET IX Nr. 1312, Datum nicht erhalten) vermerkt: „20 [Arbeiter(innen)] zum Beladen eines Schiffes in Nippur, hat Šeššešgu übernommen“ (20 má-a si, ša Nibru<sup>ki</sup>, ġiri Šeš-šeš-gu<sub>10</sub>).

Bei dem Siegelbesitzer handelte es sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht um den Viehmäster Nur-ili (Nu-úr-ì-lí kurušda), s. U.3640 (UET III Nr. 258, Ibbi-Suen 8).



Nr. 108

**U.7254** = BM 130530 (1948, 4-23, 430) (Taf. 69,e-f)

*Publikation:* UET III Nr. 1790; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 41

*Siegelträger:* Tafel mit Salzkinkrustation; Tafelvorderseite völlig abgeplatzt; Abrollungen des Siegels sind auf der Rückseite (Taf. 69,d), nicht jedoch auf den Seitenrändern zu erkennen; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* Areal SM?, s. Kap. III.2.4; V. Kampagne? (vgl. dazu Jacobsen 1953, 128 Anm. 1 mit Woolley und Mallowan 1976, 214).

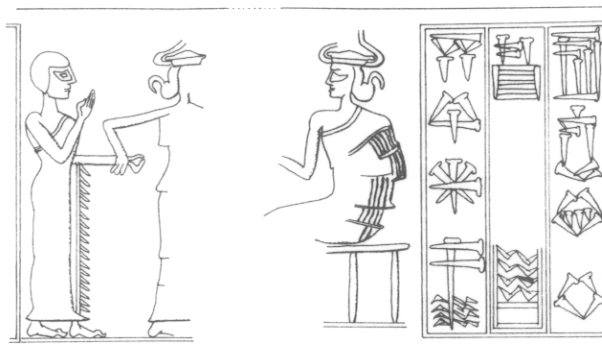
*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* Šulgi 28 (mu en Eridu<sup>ki</sup> ba-ġun).

*Legende:* Tu-tu/ ir<sub>3</sub> Šu-ru-ab<sup>2</sup>-tu

Flüchtig geschnittene Siegeldarstellung, Legende mit groben Keilschriftzeichen. Einführung eines Beters zur thron. Göttin, beide Göttinnen tragen das Falbelgewand; in Kopfhöhe der Thronenden befindet sich eine Mondsichel; Reste einer älteren Legendenumrandung sind noch erkennbar; der Trennstreifen der neuen Legende wurde neben dem Thron nachträglich wieder entfernt, um Platz für das Zeichen »tu« zu gewinnen. Der Name des Siegelbesitzers, Tutu, steht möglicherweise mit dem Namen Marduks (<sup>d</sup>Tu-tu) jüngerer Datums in Verbindung, s. Roberts 1972, 54.

Zur einführenden Göttin im Falbelgewand zusammen mit einer thron. Göttin s. die gravierten Zylinder UE X Nrn. 327 (U.19001), 334 (U.17871), 335 (U.16174).



## Nr. 109

**U.6747** = BM 130104 (1948, 4-23, 4) (Taf. 70,c-d)

*Publikation:* UET III Nr. 14; UE X Nr. 427 (eine Siegeldarstellung vollständig abgebildet); Steinkeller 1989, 253–255 Nr. 68; Altavilla 2005, 98 Abb. 6.

*Siegelträger:* überdurchschnittlich große, fast vollständige Tafel aus fein geschlammtem Ton (Länge ca. 9,5 cm); Abrollungen von zwei verschiedenen Siegeln: die Abrollungen des Siegels des Verkäufers (Kat.-Nr. 109, Siegel 1, Taf. 70,a) befinden sich auf der rechten Hälfte der Rückseite und auf dem rechten Seitenrand; die übrigen erhaltenen Seitenränder sind ungesiegelt. Das zweite Siegel des Beamten und „Zeugen Ur-Aḫi, des Inspektors“ (igi Ur-<sup>d</sup>A-ḫi nu-bānda), mit einer Tierkampfdarstellung (Kat.-Nr. 157, Siegel 2, Taf. 70,b) wurde auf der rechten Hälfte der Rückseite abgerollt; beide Siegel hat man nebeneinander auf dem auf der Rückseite ausgesparten Platz parallel zur Leserichtung des Textes abgerollt (vgl. Kat.-Nr. 101); darunter hat man die Legenden beider Siegel parallel nebeneinander in Leserichtung des Textes platziert. Die Tafelvorderseite ist ungesiegelt. Die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* KP, südöstl. des Gipar des Nabonid; IV. Kampagne.

*Textinhalt:* juristischer Text über den Verkauf eines Sklaven des Emaḫkidu für 10 Schekel; Auflistung von Zeugen, Zeilen 16–18: „dieses sind die Zeugen“ (lú-inim-ma-bi-me), „vor ihnen wurde der Kopf übertragen“ (igi-bi sag ba-sum), „der Schwur im Namen des Königs wurde geleistet“ (mu lugal-bi ba-pà).

*Datum:* Šulgi 42 oder Amar-Suen 6 (mu Ša-aš-rum<sup>ki</sup> ba-ḫul).

*Legende:* É-maḫ-ki-du<sub>10</sub>/ dub-sar/ dumu Ba-an-zi

Schematische Siegeldarstellung, aber sorgfältig geschnittene Legende (vgl. Fischer 1997, 104f.). Das fragm. erhaltene Siegel zeigt die Einführung eines Beters zur thron. Göttin im Falbelgewand und mit einfacher Hörnerkrone; diese sitzt auf einem schlichten Thron. Die einführende Göttin ist nur in Ansätzen erhalten.

Da das Siegel des Emaḫkidu, des Verkäufers des Sklaven, auf der Rückseite und auf einem Seitenrand abgerollt ist, das Siegel des Zeugen Ur-Aḫi mit einer Tierkampfszene (Kat.-Nr. 157) hingegen nur einmal auf der Rückseite, war die Quittierung des Verkäufers des Sklaven von größerer Bedeutung für die Transaktion als die des Zeugen (s. Fischer 1997, 99).

Emaḫ, Bestandteil des Siegelbesitzernamens, war der Tempel der Ninsun in Ur.



## Nr. 110

**U.7168** = UM-47-29-443 (Taf. 71,b-c)

*Publikation:* UET III Nr. 1788; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* ungeöffnetes Hüllenfragment mit Innentafel, nur eine Hüllenhälfte mit Vorder- und Rückseite erhalten; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie den erhaltenen Seitenrändern (Taf. 71,a); auf der Vorder- und Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart. Die Hülle wurde zuerst gesiegelt und dann beschrieben.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* Areal SM?, s. Kap. III.2.4; V. Kampagne? (vgl. dazu Jacobsen 1953, 128 Anm. 1 mit Woolley und Mallowan 1976, 214).

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* Šulgi 40.

*Legende:* [L]ú-na-na-[gu<sub>10</sub>]/ [dumu] Igi-an-na/ rá-gab[a]

Schematische Siegeldarstellung und flüchtig geschnittene Legende. Einführung eines Beters zur thron. Göttin im Falbelgewand. Eine Mondsichel mit Sonnenscheibe befindet sich in Kopfhöhe der Thronenden. Die linke Legendenumrandung überschneidet den Arm der Göttin (vgl. Fischer 1997, 105), die grob eingefügten Keile wurden über die Legendentrennstreifen gesetzt.

Das im Siegelbesitzernamen enthaltene Element »na-na« könnte die syllabische Schreibung für den Gott Nanna (ŠEŠ.KI) sein; nach Lambert 1997, 1 Anm. 1, ist diese Form in der Diyala-Region während der altbabylonischen Zeit belegt. Der Gott »<sup>d</sup>Na-na-a« in der Bedeutung Nanachen (?) ist in einigen Metalltexten über die Ausgabe von Silber für „ein kupfernes Bildnis des Nana“ notiert (alan urudu <sup>d</sup>Na-na-a), vgl. U.21014 (UET IX Nr. 569, Ibbi-Suen 16), U.3869 (UET III Nr. 525, Ibbi-Suen 11), U.4195 (UET III Nr. 529, Ibbi-Suen 11), U.4235 (UET III Nr. 538, Ibbi-Suen 11), U.4418 (UET III Nr. 509, Ibbi-Suen 15): Das sumerische Suffix »gu<sub>10</sub>« des Siegelbesitzernamens entspricht dem akkadischen Personalsuffix *a* (vgl. Patronym Kat.-Nr. 157), s. dazu Kat.-Nr. 125: Siegellegende verwendet das sumerische »gu<sub>10</sub>«, wohingegen der Text das akkadische *a* einsetzt.

Aufgrund des Patronyms »Igi-an-na« („Auge des Himmels“), das sich aus einem Epitheton des Mondgottes Nanna/Suen zusammensetzt, könnte der Gott Nana prinzipiell in den Götterkreis Nannas gehören. Siehe auch die Rationenliste U.3596 (UET III Nr. 984, Ibbi-Suen 6), die eine Person namens »Na-na« notiert. Dieser Personenname ist ebenfalls im altakkadischen Nuzi belegt (s. Lambert 1997, 1 Anm. 1).



**Nr. 111**

**U.7909** = BM 130303 (1948, 4-23, 203) (Taf. 71,e-f)

Dieselbe Fundnummer (U.7909) hat man ebenfalls für ein Rollsiegel aus „green steatite, just below roof of Larsa grave of carbeled bricks, below Larsa floor of tablet room of Quiet Street EM“ (*Field Books*), vergeben. Später wurde der Hülle die Fundnummer U.7309 zugewiesen (s. Tabelle 2).

*Publikation:* UET III Nr. 844; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 36

*Siegelträger:* kleine, ungeöffnete Hülle; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie Seitenrändern (Taf. 71,d); auf Vorder- und Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; V. Kampagne.

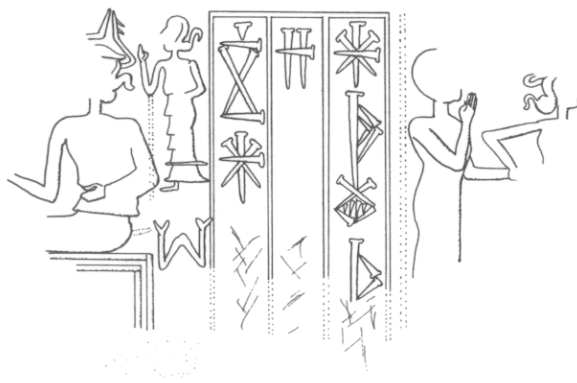
*Textinhalt:* Lugal-ezem ist der Empfänger „einer Traglast Bitumen“ (1 gú <sup>a</sup>ésir hād) und Hölzer (24 <sup>g</sup>šù-suh<sub>5</sub>), Lieferant ist Agua (ki A-gu-a-ta); auf der Hüllentrückseite ist die Abrollung in Höhe der Legende im oberen Teil durch »Lugal-ezem« und im unteren durch »šu ba-ti« eingerahmt, d. h. durch die Platzierung von „Lugal-ezem ist der Empfänger“ wird die Rechtsgültigkeit seines Siegels zusätzlich bekräftigt.

*Datum:* nicht angegeben; da die Hülle vor dem Beschreiben gesiegelt wurde, ist eine Datierung der Hülle in die I. Hälfte der Ur-III-Zeit wahrscheinlich (s. Kap. IV.2.4).

*Legende:* Lugal-ezem/ dub-sar/ dumu Ur-sipa-da

Legende und Darstellung des großen Siegels sind flüchtig geschnitten. Einführung wohl eines Beters zur thron. Göttin im Falbelgewand; in Kopfhöhe der Thronenden befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Die Gewandpartie des Beters weist Reste von Falbeln auf. Dies könnte als Indiz dafür sein, dass der Beter aus einer Gottheit geschnitten wurde. Die ursprüngliche Siegeldarstellung setzte sich möglicherweise aus stehenden Gottheiten zusammen, die auf eine thron. Gottheit Bezug nehmen; dieses Motiv ist erscheint auf akkadzeitl. Siegeln (vgl. Boehmer 1965, Abb. 626–629). Auch die Größe und Art der Gravur des Siegel sprechen für eine akkadzeitl. Datierung (vgl. Kat.-Nr. 120). Beispiele von akkadzeitl. Siegeln, die in der Ur-III-Zeit wieder verwendet wurden, sind in Form von Abrollungen auch aus Lagaš belegt (s. Fischer 1996, 219 und Abb. 4–7). Da das Siegel Kat.-Nr. 111 ursprünglich nicht mit einer Legende konzipiert wurde, hat man - um die Legende einzufügen - eine Figur entfernt und eine weitere Götterfigur in einen Beter geschnitten.

Der Siegelbesitzer Lugal-ezem ist ebenfalls in U.7057 (UET III Nr. 792, Datum nicht erhalten) notiert, wohl über den Empfang (Lugal-ezem [šu ba-[an]-ti] von Hölzern, die wiederum von Agua geliefert wurden. Agua ist jetzt als Händler (ki *A-gu-a* dam-gâr-ta) gelistet.



**Nr. 112**

**U.18842** (Taf. 72,b–c)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 37 (= UET X Nr. “98”); Altavilla 2005, 23; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* vollständige Tafel, Oberflächenkontur durch Feuchtigkeit teilweise verwischt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie Seitenrändern (Taf. 72,a); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt (entgegen D’Agostino et al. 2004, 120, wonach die Tafel zuerst gesiegelt und dann beschrieben wurde).

*Aufbewahrungsort:* British Museum

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* Nannagal ist der Empfänger von 300 Litern Gerste, Lieferat ist Ku-dingira.

*Datum:* Ibbi-Suen 2.

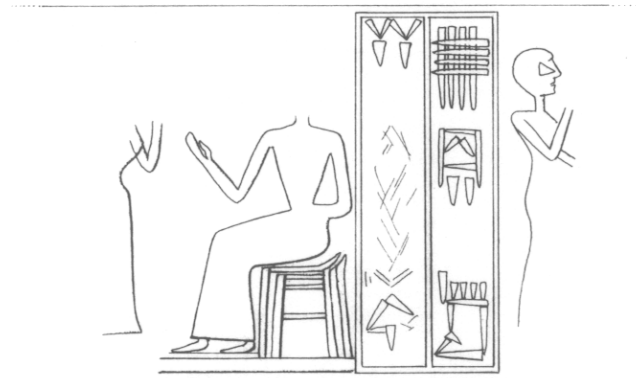
*Legende:* <sup>d</sup>Nanna-gál/ ugula x/ ir<sub>3/11</sub> <sup>d</sup>[ ]

(nach D’Agostino et al. »<sup>d</sup>Nanna-mu/ ša[bra]/ ir<sup>d</sup>[x-(x)]«)

Das überdurchschnittlich große Siegel ist fragm. erhalten. Einführung eines Beters zur thron. Göttin im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone. Das Siegel war ursprünglich mit einer vierten Legendenzeile ausgestattet, die der neue Siegelbesitzer jedoch nicht benötigte; in diese wurden untereinander eine weibliche Figur im Falbelgewand, wohl ohne Hörnerkrone, die eine Hand erhob und die andere angewinkelt, und darunter ein Skorpion geschnitten. Reste einer älteren Legende sind zwischen thron. Göttin und sekundär eingefügtem Motiv sowie zwischen Beter und aktueller Legendenumrandung sichtbar.

Zur Göttin im Adorationsgestus, die mit dem Falbelgewand und der einfachen Hörnerkrone bekleidet ist, s. Sigrist 1990b, Nr. 414 (PTS 359, Umma, Amar-Suen 3, Legende: »Gù-dé-a/ dumu Ur-nigìn-gar kuš<sub>7</sub>«), nach links gerichtete dreifigurige Einführungsszene zur thron. Göttin; da der Siegelbesitzer die dritte Le-

gendenzeile nicht benötigte, ließ er eine Göttin in diese einfügen, die die gesamte Legendenlänge einnahm, der erhobene Arm überschneidet die Legendenumrandung; im Vergleich zu den primären Figuren ist die sekundäre Göttin dort im hohen Relief wiedergegeben (Darstellung unpubliziert).



Nr. 113

**U.7154** = UM 47-29-386 (Taf. 72,e-f)

*Publikation:* UET III Nr. 1405; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Vorderseite verwittert; Siegelabrollungen auf der Rückseite erhalten (Taf. 72,d), Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* Areal SM?, s. Kap. III.2.4; V. Kampagne? (vgl. dazu Jacobsen 1953, 128 Anm. 1 mit Woolley und Mallowan 1976, 214).

*Textinhalt:* Transaktion über eine Anzahl von Arbeitern.

*Datum:* Amar-Suen 8, „Jahr, [als] die En-Priesterin von Eridu eingesetzt wurde“ (mu en Eridu<sup>ki</sup> ba-ḥug).

*Legende:* Ú-túl-x-da/ dumu x-x-b[a]

(Legrain liest das Patronym x-x-mi)

Flüchtig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Einführung eines Beters wohl zur thron. Figur im glatten Gewand, deren Kopf nicht erhalten ist. Aufgrund der Modellierung der Oberarme ist die Figur sicherlich eine Göttin. Sie sitzt auf einem hockerähnlichen Thron ohne Nischen.



Nr. 114

**U.3846** = BM 130482 (1948, 4-23, 382) (Taf. 73,b-c)

*Publikation:* UET III Nr. 1584; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 40

*Siegelträger:* vollständige Tafel aus grobem Ton; Siegelungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 73,a), Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „2 viertklassige *nilam*-Stoffe, der Lieferant ist Tura, der Aufseher über die Weberinnen von Gaeš, Stoffe des Majordomus hat er gebracht, zum Ausrüsten hat Nannaḫili, der Walker, erhalten“ (2 túg níg-lám 4-kam ús, ki Tu-ra-a ugula uš-bar Ga-eš<sup>ki</sup>-ta, túg šabra mu-TÚM, sa gu<sub>4</sub>-gu<sub>4</sub>-dè, <sup>d</sup>Nanna-ḫi-li <sup>li</sup>ázlag, šu ba-an-ti), s. Waetzoldt 1972, 154.

*Datum:* Šu-Suen 9.

**U.4700** = UM 47-29-410 (Taf. 73,d–e)

*Publikation:* UET III Nr. 1591; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* fast vollständige Tafel aus grobem Ton; Abrollungen des gesamten Siegels auf Vorder- und Rückseite, Abrollungen der Legende auf den Seitenrändern parallel zum Seitenrand; rechter Rand ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Der „Walker Nannaḫili ist der Empfänger“ (<sup>d</sup>Nanna-ḫi-li <sup>li</sup>ázlag šu ba-an-ti) von Stoffen, Stoffe des Majordomus, zum Ausrüsten (sa gu<sub>4</sub>-gu<sub>4</sub>-dè).

*Datum:* Šu-Suen 9.

**37-35-124** (Taf. 73,f–g)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment aus minderwertigem Ton; Teile der Tafelunterseite und der linke sowie untere Seitenrand fehlen; Legendenabrollungen auf Vorder- und Rückseite; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des gleichen Tafelformates wie oben Empfang von Stoffen<sup>?</sup>

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-66** (Taf. 73,h–i)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafelfragment aus grobem Ton; oberer und unterer Tafelrand sowie alle Seitenränder fehlen; Tafelrückseite verwittert; Siegelabrollungen nur auf der Vorderseite erhalten.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* <sup>d</sup>Nanna-ḫi-li/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna

Flüchtig geschnittene Darstellung und grob in die Legende eingefügte Keile. Das Siegel weist Spuren mindestens einer Umschneidung auf. Das Siegel war ursprünglich mit einer dreizeiligen Legende ausgestattet und zeigte die Einführung eines Beters zur thron. Göttin im Falbelgewand und mit einfacher Hörnerkrone. Als das Siegel in den Besitz von Nannaḫili gelangte, wurde die letzte Zeile der Legende weggenommen und an deren Stelle ein stehender sechslockiger Held mit wasserspenderndem Gefäß (*lahmu*) gesetzt, dessen rechter Arm die Legendenumrandung überschneidet; dabei schnitt man ebenfalls den Beter in einen weiteren stehenden, sechslockigen Helden um, Teile der Arme des ursprünglichen Beters und des Arms der einführenden Göttin sind noch erkennbar; eine Sonnenscheibe mit Mondsichel befindet sich in Gesichtshöhe der Göttin. Die Legende und die umgeschnittenen Figurenpartien sind auf der Abrollung im hohen Relief zu erkennen.

Eine Abrollung wohl desselben Siegels befindet sich auf U.3100 (UET III Nr. 1660, Ibbi-Suen 1). Der Text erwähnt Stoffe, die von „Ku-Nanna, dem Aufseher über die Pflugrinder aus Šunamugi“ (ki Kù-<sup>d</sup>Nanna-ta nu-bànda-gu<sub>4</sub> Šu-na-mu-gi<sub>4</sub>-me) und Lugal-dingira geliefert wurden, der „Empfänger ist der Walker Nannaḫili“ (<sup>d</sup>Nanna-ḫi-li <sup>li</sup>ázlag šu ba-an-ti).

Der Name des Siegelbesitzers („Nanna [hat] eine Perücke“) impliziert Nannas ‚Sex Appeal‘/ sexuelle Anziehungskraft, s. dazu auch die Passage aus „Death of Ur-Namma“ 211–215, zitiert bei Steinkeller 1999, 132 Anm. 101; zur Weihung einer Perücke (aus dem Kunsthandel) für die Göttin Lama, „ihren

Schmuck der Fraulichkeit“ (hi-li-nam-munus-ka-ni), für das Leben des Šulgi, s. Steible 1991b, 186 Šulgi 29 und Frayne 1997, 215f. Nr. 2030.

Zum *lahmu* zwischen thron. Figur und Legendenumrandung, der die gleiche Höhe wie die übrigen Figuren einnimmt, s. Genouillac 1912, Taf. III Nr. 6639 (Lagaš, Amar-Suen 9) = Genouillac 1921, Taf. III Nr. 10028 (Kappenabrollung), Legende: »Lugal-gizkim-zi/ dub-sar/ dumu Lú-<sup>d</sup>Giš-bar-è«, dreifigurige Einführungsszene zum thron. Gott, Thron mit Querrippung, Adler in Kopfhöhe. Vgl. weiterhin Mayr 1997, Nr. 166 (Amar-Suen 9): dreifigurige Einführungsszene zur thron. Göttin, *lahmu* zwischen Thronender und Legendenumrandung.



Nr. 115

**U.13620** = BM 130531 (1948, 4-23, 431) (Taf. 74,b-e)

*Publikation:* UET III Nr. 1794; UE X Nr. 399; Fischer 2002a, 92 Abb. 3; Altavilla 2005, S. 42.

*Siegelträger:* Tonverschluss, der wohl ursprünglich auf einem Korb mit Wolle angebracht war, mit einer Abrollung des Siegels (Taf. 74,a); auf der Rückseite sind die Abdrücke von Schnüren und geflochtenem Schilf zu erkennen. Die Siegeldarstellung ist im Verhältnis zur Ausrichtung des Verschlusses um 90° gedreht. Zu in Körben (PISANxGI) transportierter Wolle s. Waetzoldt 1972, 58 und 67f. Zu Korbverschlüssen s. Kap. IV.2.3.3.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* PFT.D7, Friedhof; VIII. Kampagne; s. Kap. III.2.7.1.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben, aufgrund der Textbelege (s. u.) Ibbi-Suen-zeitl.

*Legende:* A-gu-a/ ir<sub>11</sub> Lú-<sup>d</sup>Nan[na]

Siegeldarstellung von minderer Qualität. Einführung eines Beters zur thron. Göttin im Falbelgewand und mit einfacher Hörnerkrone; die einführende Göttin trägt das Faltegewand; über dem Kopf des Beters befindet sich eine Mondsichel, zwischen einführender und thron. Göttin ein sechslockiger Held mit wasserspendendem Gefäß. Dieser war nachträglich eingefügt worden, da sein rechter Fuß das Gewand der einführenden Göttin überschneidet. In Kopfhöhe der Thronenden ist eine Mondsichel mit Sonnenscheibe gesetzt. In der ersten Legendenzeile sind Reste einer vormaligen Inschrift erkennbar.

Eine weitere Abrollung desselben Siegels befindet sich auf dem Verschluss U.13621 (UET III Nr. 1795, Datum nicht angegeben), gleicher Fundort wie Kat.-Nr. 115.

Der Siegelbesitzer bezeichnet sich als „Diener des Lu-Nanna“. Hinter dieser Person könnte sich der Aufseher über die Weberinnen in den großen Marschen verbergen. In U.4609 (UET III Nr. 1665, Ibbi-Suen 3) „ist der Walker Šeškalla der Empfänger“ (Šeš-kal-la<sup>10</sup>ázlag šu ba-an-ti) von 136 Stoffen „von Lu-Nanna, dem Aufseher über die Weberinnen“ (ki Lú-<sup>d</sup>Nanna ugula uš-bar-ta) „in den großen Marschen“ (šà ambar-mah). In U.4682 (UET III Nr. 1546, Ibbi-Suen 6) quittiert Lu-Nanna die Lieferungen von 5 Minen *ušbar*-Stoff mit seinem Siegel (kišib Lú-<sup>d</sup>Nanna ambar-mah). Derselbe Lu-Nanna ist möglicherweise in U.3692 (UET III Nr. 1441, Ibbi-Suen 3) über Wolle, die gerade von der Schur kommt (s. Waetzoldt 1972, 12), in Umma vermerkt (Lú-<sup>d</sup>Nanna dumu Kù-<sup>d</sup>Nanna [...] šà ma-da Umma<sup>ki</sup>). Siehe dazu auch U.4432 (UET III Nr. 1721, Ibbi-Suen 6) über Stoffe, die aus den Webereien geliefert wurden: „Urzikumma, Diener Ur-Ningišzidas“ (Ur-zikum-ma ir<sub>11</sub> Ur-<sup>d</sup>Nin-giš-zi-da). Ur-Ningišzida ist sicherlich identisch mit dem in U.4715 (UET III Nr. 1686, Ibbi-Suen 4) genannten „Aufseher über die Weber“ (Ur-<sup>d</sup>Nin-giš-zi-da

ugula uš-bar, s. Kat.-Nr. 76) und übte somit die gleiche Funktion wie der in der Legende Kat.-Nr. 115 genannte Lu-Nanna aus.

Vielleicht ist der Siegelbesitzer Agua ebenfalls in U.3505 (UET III Nr. 982, Ibbi-Suen 6) über Gersterationen genannt, in dem Agua neben Ku-Nanna, Ur-Bau, Ur-Suen und Hili-abzu gelistet ist; auf der Urkunde wurde Siegel Kat.-Nr. 53 abgerollt.

Zum Legendentypus in Zusammenhang mit Wolle s. Mayr 1997, Nr. 121 (Umma, Ibbi-Suen 2): keine Darstellung erhalten, Legende: »Dada-ḫa-ma-ti/ ir<sub>11</sub> [kurušda?]«, Wolle von Abbagina.

Zum Siegel eines Dieners einer Frau s. Mayr 1997, Nr. 765 (Umma, Amar-Suen 7): dreifigurige Einführung einer Beterin zur thron. Göttin, Legende: »Ur-iš-dam/ [ir]<sub>11</sub> Géme-<sup>d</sup>Šará«.

Zur einführenden Göttin im Faltengewand zusammen mit einer thron. Göttin vgl. die gravierten Zylinder UE X Nrn. 324 (U.17344), 340 (U.18759), 355 (U.649), 357 (U.1265), 361 (U.6267).

Zur Darstellung vgl. Delaporte 1920, T. 156 (Lagaš, Amar-Suen 3): dreifigurige Einführungsszene zur thron. Göttin, *lahmu* in Kniehöhe, in Kopfhöhe befindet sich ein Adler, Legende: »Lú-<sup>d</sup>Na-rú-a/ dub-sar/ dumu Ur-ša<sub>6</sub>-ga«.



Nr. 116

**U.7241** = UM 47-29-69 (Taf. 74,g–h)

*Publikation:* UET III Nr. 309; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* einzelne Fragmente einer Hülle mit vollständiger Innentafel; Siegelabrollungen auf Hüllenvorder- und -rückseite sowie den -seitenrändern (Taf. 74,f); die Hüllenvorderseite befand sich über der Tafelvorderseite, die Leserichtung des Tafeltextes war gegenüber dem der Hülle um 180° gedreht; auf der Hüllenvorder- und -rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* aufgrund U.7810 C wohl auch aus Areal SM, s. Kap. III.2.4; V. Kampagne? (vgl. dazu Jacobsen 1953, 128 Anm. 1 mit Woolley und Mallowan 1976, 214).

*Textinhalt:* Abbuchung von Metall, „Lieferant ist Gaga“ (ki Ga-a-ga-a-ta), Utu-bara ist der Empfänger (<sup>d</sup>Utu-bar-ra šu ba-ti); es wurde jedoch Hēti's Siegel abgerollt.

*Datum:* Šulgi 42 (mu Ša-aš-ru<sup>ki</sup> ba-ḫul).

**U.7810 C** = UM 47-29-302 (Taf. 74,i–j)

*Publikation:* UET III Nr. 783; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Hülle mit fast vollständiger Innentafel; Siegelabrollungen auf Hüllenvorder- und -rückseite sowie -seitenrändern; die Hüllenvorderseite ist unbeschrieben; die Hüllenvorderseite wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben; die Hüllenvorderseite befand sich über der Tafelvorderseite, die Leserichtung des Tafeltextes war gegenüber dem der Hülle um 180° gedreht.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* SM, gegen südöstl. Seite und südöstl. Mauer, s. Kap. III.2.4; V. Kampagne.

*Textinhalt:* Utu-bara ist der Empfänger (<sup>d</sup>Utu-bar-ra šu ba-ti) von Bäumen, aber Hēti quittierte mit seinem Siegel; der „Lieferant ist Addagu“ (ki Ad-da-gu<sub>10</sub>-ta), dessen Eigentum in Šulgis 46. Jahr konfisziert wird, s. U.7027 (UET III Nr. 1538, Šulgi 46): »é-du<sub>6</sub>-la Ad-da-gu<sub>10</sub> dub-sar gaba-ri Ba-za-MU-ka«; s. dazu Kap. I.3.3.

*Datum:* Šulgi 43 oder Amar-Suen 4 (mu en <sup>d</sup>Nanna máš-e ì-pàd); angesichts der in Šulgis 42. Jahr datierenden Tafel U.7241 (s. u.) und prosopografischer Gründe Šulgi 43.

*Legende:* Hē-ti/ dub-sar : gi(?)/ dumu Gi<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>-ki-du<sub>10</sub>



(das Zeichen »gi« ? für Rohr zwischen »dub« und »sar« hat ein flacheres Profil und wurde somit wohl nicht zusammen mit den übrigen Zeichen eingefügt)

Flüchtig geschnittenes, kleines Siegel mit grober Legendenumrandung. Einführung eines Beters zur thron. Göttin im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone. Ein Teil des Legendenstreifens überschneidet das Gewand der Thronenden; in Kopfhöhe der Göttin befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Für das Siegel seines Bruders Kuli mit Nennung des Vaters Giparkudu als Mundschenen des Gipar, s. U.7035 (UET III Nr. 1083 = UET IX Nr. 1310 = UE X Nr. 413, Šulgi 43), Legende: »Ku-li dub-sar/dumu Gi<sub>6</sub>-pàr-ki-du<sub>10</sub>/sagi gi<sub>6</sub>-pàr-ra«, dreifigurige Einführungszone zum thron. Gott.



Nr. 117

**U.12993** = BM 130273 (1948, 4-23, 173) (Taf. 75,b-c)

*Publikation:* UET III Nr. 717; Altavilla 2005, S. 35; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafel aus mittelmäßigem Ton, Vorderseite stark beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie drei Seitenrändern (Taf. 75,a); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart. Das Siegel wurde derart abgerollt, dass die Legende parallel zum Tafelrand erscheint, und nicht, wie üblicherweise, die Darstellung. Man wollte offensichtlich sichergehen, dass der Name des Schuldners und Siegelbesitzers Nammaḥ-Bau auch auf den Seitenrändern deutlich erscheint.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

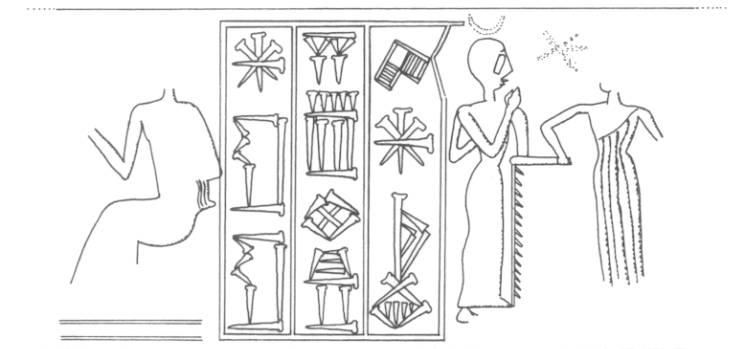
*Fundstelle:* laut Fundkatalog aus Diqdiqqah, jedoch wahrscheinlich aus dem Areal EH, s. Kap. III.2.5; VII. Kampagne.

*Textinhalt:* Nammaḥ-Bau ist der Empfänger (Nam-maḥ-<sup>d</sup>Ba-ú-ke<sub>4</sub> šu ba-an-ti) eines Darlehens in Form von Silber, das er von Lumma erhält (ki Lum-ma-ta). Der Schuldner Nammaḥ rollte sein Siegel auf der Tafel ab.

*Datum:* Jahr nicht angegeben; aufgrund des Tafelformates und weiterer zur selben Gruppe gehörender Texte gleichen Inhalts (vgl. Kat.-Nrn. 73. 100. 103. 167. 170, s. Kap. III.2.4) Šu-Suen- oder Ibbi-Suenzeitl.

*Legende:* Nam-maḥ-<sup>d</sup>Ba-ú/ dumu Ur-<sup>d</sup>Ba-ú  
(Die zwei Winkelkeile des Zeichens »dumu« sind direkt an die Legendenumrandung gesetzt)

Flüchtig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Einführung eines Beters zur thron. Göttin im Falbelgewand und mit einfacher Hörnerkrone. In Kopfhöhe der Göttin ist eine Mondsichel mit Sonnenscheibe eingefügt.



**Nr. 118**

**U.4819** = BM 130182 & A (1948, 4-23, 82 & a) (Taf. 75,e)

*Publikation:* UET III Nr. 342; Altavilla 2005, S. 35; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Hüllenrückseite mit separater Innentafel, Tafeloberfläche abgerieben; Abrollungen sind auf der Hüllenrückseite erkennbar (Taf. 75,d); erhaltener Seitenrand ungesiegelt; auf der Hüllenrückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Hülle wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

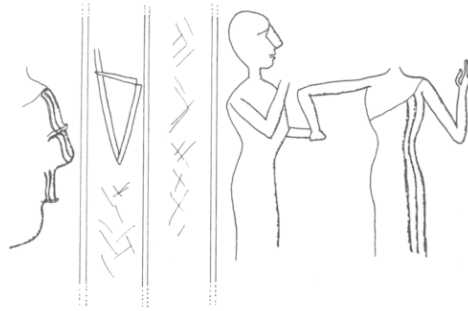
*Textinhalt:* Ku-Nanna erhält (Kù-<sup>d</sup>Nanna-ke<sub>4</sub> šu ba-an-ti) von dem Gläubiger Ur-Dumuzi (ki Ur-<sup>d</sup>Dumu-zi-da-ta) ein Darlehen in Form von Silber mit zu entrichtendem Zins, einer der Zeugen ist Šulgi-mišar (igi <sup>d</sup>Šul-gi-mi-šar). Der Schuldner rollte sein Siegel auf der Tafel ab. In U.3419 (Kat.-Nr. 161, Amar-Suen 5) gewährt Ur-Dumuzi ebenfalls ein Darlehen in Form von Silber. Ur-Dumuzi ist in den Urkunden aus Ur, wie auch Lumma (s. Kap. III.2.5 und Kat.-Nrn. 73. 100. 103. 117. 167. 170) als Gläubiger notiert.

*Datum:* Šu-Suen 1.

*Legende:* Kù-<sup>d</sup>Nanna/ dumu Nimgir-šà-kúš/ dingir-dím-dím

Minderwertige Siegeldarstellung und -legende. Einführung eines Beters zur thron. Göttin im Falbelgewand. Der rechte Arm des Beters war ursprünglich angewinkelt (?). Zwischen einführender Göttin und Beter befindet sich ein Stern (?), über dem Kopf des Beters eine Mondsichel. Die rechte Legendenumrandung in Höhe des Beterkopfes läuft nicht gerade, sondern ist sichelförmig eingezogen.

In den Listen erscheint die Berufsbezeichnung »dingir-dím-dím« („der die Götter herstellt“) zusammen mit »zadim« (Steinschneider), »simug« (Schmied) und »nagar« (Schnitzer, Holzverarbeiter), s. dazu U.3844 (UET III Nr. 1488, Ibbi-Suen 11), U.4201 (UET III Nr. 1497, Ibbi-Suen 15) und U.4516 (UET III Nr. 1494, Ibbi-Suen 15). Siehe auch U.21169 (UET IX Nr. 768, Datum nicht erhalten): »simug, dingir-dím-dim, kù-dím, ašgab«. Zu »dingir-dím-dím« als metallverarbeitendes Handwerk s. Neumann 1993a, 50 Anm. 199.



Nr. 119

**U.7810 G** = UM 47-29-302 A (Taf. 75,g)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Hüllenrückseite; Siegelabrollungen auf der Rückseite und dem erhaltenen Seitenrand (Taf. 75,f), der von der Rückseite aus gesiegelt wurde; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* SM, gegen südöstl. Seite und südöstl. Mauer, s. Kap. III.2.4; V. Kampagne.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten, aufgrund des Fundortes und der damit vergesellschafteten Texte und einer Siegelung der Hülle vor dem Beschreiben, s. Kap. IV.2.4, wohl Šulgi-zeitl.

*Legende:* [ ]/ x-x-[ ]

Flüchtig geschnittene Darstellung und Legende. Dreifigurige Einführungsszene zur thron. Figur im Falbelgewand. Die einführende Göttin trägt das Faltengewand. In Anlehnung an ebenfalls minderwertige Darstellungen mit einer thron. Göttin und einer zweizeiligen Legende auf gesiegelten Objekten des gleichen Fundkomplexes (s. Kat.-Nrn. 106. 116) war wohl auch auf diesem Siegel eine thron. Göttin wiedergegeben.



Nr. 120

**U.3544** = UM 47-29-423 (Taf. 76,b-c)

*Publikation:* UET III Nr. 1656; Fischer 2002a, 92 Abb. 2.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, die Oberfläche beider Seiten verwittert; Siegelabrollungen auf Tafelvorder- und -rückseite (Taf. 76,a), nicht jedoch auf den Seitenrändern; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „der Walker Lu-Ninšubur ist der Empfänger“ (Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur <sup>lu</sup>ázlag šu ba-an-ti) von 10 Stoffen minderer Qualität (10 túg uš-bar), Lieferant ist Ur-Šulgira (zu seinem Siegel s. Kat.-Nr. 76).

*Datum:* Ibbi-Suen 2.

**CG 94-23-10** (Taf. 76,d–e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Rückseite der Tafel abgeschlagen, ein Teil der Vorderseite ist durch Verwitterung beschädigt; Abrollungen des gesamten Siegels auf Vorder- und Rückseite, Legendenabrollung auf einem Seitenrand um 90° gedreht zum Tafelrand; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten; aufgrund des Tafelformates Ibbi-Suen-zeitl.

**CG 94-23-19** (Taf. 76,f)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel; Siegelabrollungen nur auf Vorder- und Rückseite; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-22** (Taf. 76,g–h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, nur ein Viertel erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

**CG 94-23-76** (Taf. 76,i–j)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel; Rückseite teilweise abgeschlagen; Abrollungen des gesamten Siegels auf Vorder- und -rückseite, Legendenabrollungen auf zwei Seitenrändern parallel zum Seitenrand; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten; aufgrund der Tafelform Ibbi-Suen-zeitl.

*Legende:* Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur/ <sup>lu</sup>ázlag/ dumu Giri-né  
(»Lú« anstelle von »Giri« im Patronym,  
wie in UET III Nr. 1667 publiziert, ist auszuschließen)

Darstellung und Legende des großen Siegels sind flüchtig geschnitten. Einführung eines Beters zur thron. Göttin im Falbelgewand und mit einfacher Hörnerkrone. Vor der Göttin befindet sich ein Räuchergefäß, aus dem Flammen emporsteigen. Die Darstellung von Räuchergefäßen mit Flammen ist in der Ur-III-Zeit kaum belegt, sie gehört jedoch zum ikonografischen Repertoire akkadzeitl. Siegel (vgl. etwa Boehmer 1965, Abb. 648, aus Nippur). Eine Mondsichel befindet sich über dem Kopf des Beters, ein Skorpion unter der Legende. In die mittlere Legendenzeile ist ein Adler zwischen die Zeichen »lú« und »ázlag« gesetzt und überschneidet die Legendentrennstreifen. Die Legendenumrandung läuft über den Arm der thron. Göttin. Auch die überlängten Figuren sind atypisch für die Ur-III-Zeit. Es handelt sich hierbei wahrscheinlich um ein umgeschnittenes akkadzeitl. Siegel (vgl. Kat.-Nr. 7).

Der Adler in der Legende bezieht sich auf Lagaš als Einsatzgebiet des Siegelbesitzers Lu-Ninšubur; vgl. dazu die Sammelabbuchung U.4697 (UET III Nr. 1658, Ibbi-Suen 3), in der er als Empfänger (Lú-<sup>d</sup>Ninšubur <sup>u</sup>ázlag šu ba-an-ti) von Stoffen in Lagaš (ša Lagaš<sup>ki</sup>) vermerkt ist, Lugal-azida hat übernommen (Lugal-á-zi-da ì-dab<sub>s</sub>), die *giri*-Funktion übte dabei der Schreiber Lu-Ninšubur aus (giri Lú-<sup>d</sup>Ninšubur dub-sar), dessen Siegel auf der Tafel abgerollt wurde, Legende: »Lú-<sup>d</sup>Ninšubur/ dub-sar/ dumu <sup>d</sup>Nanna-kù-zu/ nu-bànda«. Siehe weiterhin U.4606 (UET III Nr. 98, Ibbi-Suen 3): gleicher Inhalt, anstelle des Schreibers Lu-Ninšubur übte der Schreiber Nanna-maba die *giri*-Funktion aus (giri <sup>d</sup>Nanna-ma-ba<sup>1</sup> dub-sar).

Weitere Abrollungen wohl desselben Siegels befinden sich auf zwei Tafeln aus Ibbi-Suens zweitem Regierungsjahr über die Verbuchung von Stoffen, Empfänger ist jeweils Lu-Ninšubur (Lú-<sup>d</sup>Ninšubur <sup>u</sup>ázlag šu ba-an-ti), s. U.3517 (UET III Nr. 1667) und U.2953 (UET III Nr. 1657). Beide Tafeln enthalten zudem Abrollungen eines Siegels des Nur-Suen, Legende: »Nu-úr-<sup>d</sup>Suen/ dub-sar/ dumu Èr-ra-ba-ni«. Eine Abrollung vielleicht desselben Siegels des Nur-Suen befindet sich auf der Tafel U.3904 (UET III Nr. 1182, Ibbi-Suen 8), die das Äquivalent von Öl zu Weizen und Fisch notiert. In der Abbuchung U.4687 (UET III Nr. 1687, Ibbi-Suen 4) übt Nur-Suen die *giri*-Funktion aus bei einer großen Anzahl von Stoffen aus dem Magazin, der Empfänger ist Balati. Zur Person des Walkers Lu-Ninšubur s. Kap. IV.2.2.1.

Während der Mondfeiertage wurden Aromata in Räuchergefäßen im Nanna-Tempel verbrannt, s. dazu die Urkunden über Lieferungen von Aromata für Räuchergefäße im Nanna-Tempel U.3496 (UET III Nr. 174), U.3520 (UET III Nr. 197), U.3532 (UET III Nr. 208), U.3782 (UET III Nr. 217), U.3753 (UET III Nr. 223), U.3529 (UET III Nr. 225) und U.3796 (UET III Nr. 239), alle Ibbi-Suen 7: „2 Liter Aromata für den Räucherständer“ (2 silà šim-ḫi-a níg-na-šè).

Das Patronym »Giri-né« in der Legende von Siegel Kat.-Nr. 120 ist eine Kurzform eines Namens. Sie könnte für »Giri-né-i-ša<sub>6</sub>« gestanden haben.

Zum Adler zwischen den Zeichen »dub« und »sar« vgl. Abb. 28,f (Lagaš, Šulgi 46): Adoration vor stehendem kriegerischen Gott; s. ebenso Delaporte 1920, T. 158 (Lagaš, Amar-Suen 7): Einführung zum thron. Gott. Zum Adler als sekundärem Motiv in Kniehöhe des thron. Gottes s. Siegel Kat.-Nr. 77, dessen Besitzer in der Legende als Diener wohl des Ningirsu geführt ist. Zum Siegel einer Person aus Lagaš, das sich als Abrollungen aus Umma erhalten hat, s. Mayr 1997, Nr. 446 (Šulgi 46): dreifigurige Einführungs-szene zur thron. Göttin, Adler in Kopfhöhe; Gesäß und Füße der Göttin ruhen jeweils auf einem Wasservogel, vgl. dazu Abb. 30,b und 30,d.

Ein frühes Entstehungsdatum gilt auch für auf ein großes Siegel mit einer vierfigurigen Einführungs-szene zur thron. Göttin auf einer Abrollung aus Umma; da die Legende nur zwei Zeilen enthielt, ließ der Siegelbesitzer sekundäre Motive zwischen thron. Göttin und Legende einfügen, s. Mayr 1997, Nr. 713 (Šulgi 37). Zu einem großen gravierten Zylinder mit einer dreifigurigen Einführungs-szene zur thron. Göttin s. UE X Nr. 337 (U.18450).



Nr. 121

**U.30214** (Taf. 77,b–c)

*Publikation:* Fischer 2002a, 92 Abb. 4; D’Agostino et al. 2004, Nr. 256; Altavilla 2005, S. 25.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel; Siegelabrollungen auf der Vorder- und Rückseite sowie dem einzigen erhaltenen Seitenrand (Taf. 77,a); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* Stoffe aus dem Magazin, fragm. Erhaltungszustand.

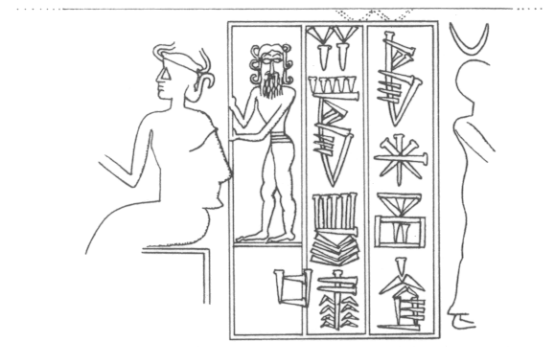
*Datum:* Ibbi-Suen-zeitl. (mu ús-sa <sup>d</sup>I-bí-[<sup>d</sup>Suen ...]); nach D'Agostino et al. 2004, 38, Ibbi-Suen 6.

*Legende:* Lú-ša<sub>6</sub>-g[a]/ dub-sar/ dumu Lugal-du<sub>24</sub>-úr-re  
(nach Altavilla »/dumu Lugal-e/ [x]-urim<sub>2</sub><sup>ki</sup>-ma/«)

Siegeldarstellung von minderer Qualität, Legende sorgfältig geschnitten. Einführung eines Beters zur thron. Göttin im Falbelgewand und mit einfacher Hörnerkrone. Zwischen Göttin und Legendenumrandung befindet sich eine Standarte mit Schlangendrachen-Bekrönung, in Kopfhöhe der Thronenden eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Das Siegel war ursprünglich für eine vierzeilige Legende konzipiert, Reste eines alten Trennstreifens befinden sich in der dritten Legendenzeile.

Zum Schlangendrachen vgl. Sigrist 1988b, Nrn. 297, 298 (Puzriš-Dagan, beide Amar-Suen 3): dreifigurige Einführungsszene zum thron. kriegerischen Gott; in die zweite Kolumne wurde ein Schlangendrache gesetzt, der typologisch dem auf Siegel Kat.-Nr. 121 entspricht.

Lušaga war wahrscheinlich in einem landwirtschaftlichen Betrieb als Schreiber eingesetzt. Der in sein Siegel eingefügte Schlangendrache, Symbol des Ningišzida, könnte mit dem Tätigkeitsbereich Lušagas in Zusammenhang stehen, da Ningišzida ein Gott des Ackerbaus und der Vegetation war. Siehe dazu U.5566 (UET IX Nr. 1106, Datum nicht angegeben): Sammelabbuchung von Pflugrindern und Pflügern, „Lušaga hat übernommen“ (Lú-ša<sub>6</sub>-ga ì-dab<sub>5</sub>); U.3606 (UET III Nr. 1096, Ibbi-Suen 7): „Lu-šaga ist der Empfänger“ (Lú-ša<sub>6</sub>-ga šu ba-an-ti) von Rationen, die *giri*-Funktion übte Gatie aus (giri Ga-ti-e); U.7278 (UET III Nr. 1243, Ibbi-Suen 8): Sammelabbuchung von Tieren, die die Pflügern übernommen haben (engar ì-dab<sub>5</sub>), die *giri*-Funktion übte Lušaga aus. Lušagas Vater Lugal-durre ist wohl auf der Tafel U.3772 (UET III Nr. 945, Amar-Suen 9) genannt: Lugal-durre hat Gersterationen für Pflüger und Inspektoren übernommen (Lugal-du<sub>24</sub>-úr-re ì-dab<sub>5</sub>).



Nr. 122

**U.3445** = UM 47-29-420 (Taf. 77,e-f)

*Publikation:* UET III Nr. 1640; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* vollständige Tafel, durch Verwitterung beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 77,d); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Lu-Ninšubur, der Sohn des Lugalšaggisi ist der Empfänger“ (Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur dumu Lugal-saggi-si šu ba-an-ti) von sechs Stoffen, der „Lieferant ist der Schreiber Nasilim“ (ki Na-silim dub-sar-ta).

*Datum:* Šu-Suen 8.

*Legende:* Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur/ dumu Lugal-zag-ge-si

Flüchtig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Wohl Einführung zur thron. Göttin im Falbelgewand. Über dem Kopf des Beters befindet sich eine Mondsichel. In die dritte Legendenzeile setzte man einen sechslockigen Helden, der mit beiden Händen den Legendestreifen umfasst. Das letzte Zeichen des Patronyms »si« ist noch in die dritte Zeile gesetzt und überschneidet den Trennstreifen.

Derselbe Lu-Ninšubur ist auch in U.4698 (UET III Nr. 1668, Ibbi-Suen 3) als Empfänger von Stoffen „beim Nanna-gugal-Kanal“ (ša 4Nanna-gú!-gal) genannt (Lú-4Nin-šubur dumu Lugal-sag-gi-si šu ba-an-ti), der „Lieferant ist Aḫua, der Aufseher über die Weber“ (ki A-ḫu-a ugula uš-bar).



Nr. 123

**U.3707** = BM 130429 (1948, 4-23, 329) (Taf. 77,h-i)

*Publikation:* UET III Nr. 1374; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 39

*Siegelträger:* mehrere Fragmente einer Tafel, Vorderseite durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 77,g), auf den Seitenrändern wurde nur die Legende parallel zum Tafelrand abgerollt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Lugal-amarku ist der Empfänger“ (Lugal-amar-kù šu ba-an-ti) von Gerstesamen.

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

**U.3722** = UM 47-29-382 (Taf. 77,j-k)

*Publikation:* UET III Nr. 1376; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafel, durch Grabungswerkzeuge partiell beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Lugal-amarku ist der Empfänger“ (Lugal-amar-kù šu ba-an-ti) von Gerstesamen, der Lieferant ist Urkununa, der Besitzer der Siegel Kat.-Nrn. 59. 90.

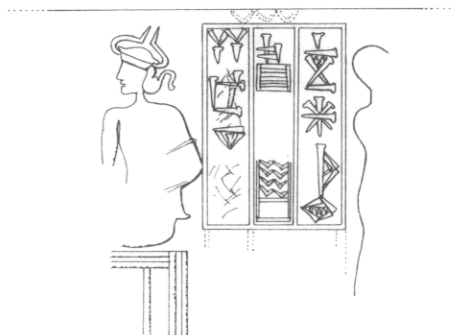
*Datum:* Ibbi-Suen 6.

*Legende:* Lugal-amar-kù/ dub-sar/ dumu Ur-4Šul-pa-è  
(die zwei Winkelkeile des Zeichens »dumu« sind direkt an die Legendenumrandung gesetzt)

Flüchtig geschnittene Siegeldarstellung und Legende. Die fragmentarisch erhaltene Siegelabrollung zeigt einen Beter und eine thron. Göttin im Falbelgewand. Im Vergleich zur figürlichen Darstellung ist die Legende im flachen Relief auf der Abrollung wiedergegeben. Reste einer alten Legendenumrandung sind rechts neben dem Kopf der thron. Göttin und links vom Beter erkennbar. Die rechte Begrenzung des Throns wurde weggenommen, um Platz für das letzte Zeichen des Patronyms »è« zu gewinnen. Auch der untere Zipfel des Betergewandes wurde entfernt, um die neue Legendenumrandung aufzunehmen. Grobe Werkzeugspuren sind über dem Kopf des Beters sichtbar; dort und über der oberen Schmalseite der Legendenumrandung befinden sich Ausfransungen am Siegelstein: Diese Spuren stammen von Werkzeugen, mit denen die alte Legendenumrandung entfernt und der Siegelstein anschließend geglättet wurde (s. Fischer 1996, Abb. 3 und ebd. 219).

Eine Abrollung wohl desselben Siegels befindet sich auf der Tafel U.4440 (UET III Nr. 1375, Ibbi-Suen 6): „Lugal-amarku ist der Empfänger“ (Lugal-amar-kù šu ba-an-ti) von Gerstesamen zum Pflügen, der

Lieferant ist Urkununa (s. Kat.-Nrn. 59. 90). Die Sammelabbuchung U.16075 (UET III Nr. 1098 (Ibbi-Suen 8) erwähnt u. a. Lugal-amarku als Lieferant von Datteln, der Empfänger ist Urkununa.



**Nr. 124**

**CG 94-23-98** (Taf. 78,b–c)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Vorderseite durch Verwitterung beschädigt, Rückseite abgerieben; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 78,a); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

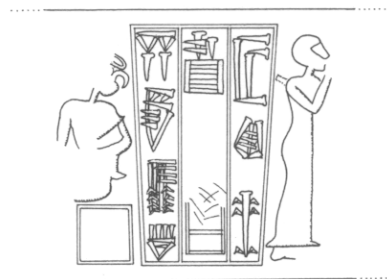
*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Ma<sup>2</sup>-ni<sup>2</sup>-x  
(die zwei Winkelkeile des Zeichens »dumu« sind direkt an die Legendenumrandung gesetzt)

Die Siegeldarstellung zeigte wohl eine Einführung zur thron. Göttin im Falbelgewand und mit einfacher Hörnerkrone; der Beter ist nur noch in Ansätzen erhalten. Die Legendenumrandung ist über den Arm der Göttin geschnitten. Die Legende nahm ursprünglich die gesamte Siegellänge ein, wurde dann verkürzt (s. dazu Fischer 1997, 147) und ein sekundäres Motiv unter die Legende eingefügt; dieses hat sich auf der Abrollung nicht mehr erhalten.



**Nr. 125**

**U.7147** = BM 130430 (1948, 4-23, 330) (Taf. 78,e–f)

*Publikation:* UET III Nr. 1380; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 39



*Siegelträger:* kleine Tafel, Vorderseite stark beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 78,d); auf der Rückseite wurde ein Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* Areal KP?; IV. Kampagne? (vgl. dazu Jacobsen 1953, 128 Anm. 1, mit Woolley und Mallo-  
wan 1976, 214).

*Textinhalt:* besteuerte Gerste; Name des mit dem Siegelbesitzer identischen Empfängers ist im Tafeltext mit akkadischem Possessivpronomen angegeben (Ur-zu-a šu ba-ti).

*Datum:* Ibbi-Suen 7.

*Legende:* Ur-zu-gu<sub>10</sub>/ dub-sar/ dumu Lú-ša<sub>6</sub>-ga

Von dem fragm. erhaltenen Siegel minderer Qualität ist nur die thron. Göttin im Falbelgewand und ein Beter zu erkennen. Der Thron der Göttin ist ohne Nischen gestaltet. Die Keilschriftzeichen der ersten und dritten Legendenzeile werden zum Ende der Zeile hin schmaler, wodurch die Kartusche eine trapezoide Form erhält. Beim Einsetzen der Legende ließ man den Thron bzw. das Betergewand intakt: Dadurch wurden die Keilschriftzeichen kleiner, und die Legende erhielt eine unsymmetrische Form.

Einen Hinweis auf die akkadische Aussprache des Possessivpronomens »gu<sub>10</sub>« in dem Namen »Ur-zu-gu<sub>10</sub>« gibt die Schreibvariante des Namens »Ur-zu-a« (s. o.) im Tafeltext.



#### Nr. 126

**U.7264** = UM 47-29-6 (Taf. 48,c-e)

*Publikation:* UET III Nr. 26; Steinkeller 1989, 294f. Text 102; Fischer 1998a, 241 Anm. 28; Siegeldarstellungen unpubliziert.

*Siegelträger:* Hüllenfragment mit separater Innentafel; die Hüllenvorderseite befand sich über der Tafelvorderseite, dabei verlief die Leserichtung des Tafeltextes parallel zu dem der Hülle; Siegelabrollungen zweier unterschiedlicher Siegel auf der Hüllenvorder- und -rückseite und den drei erhaltenen Seitenrändern; dabei sind beide Siegel zahlenmäßig gleich auf der Hülle vertreten, d. h. Nineanas Siegel (Kat.-Nr. 126, Siegel 1, Taf. 48,a) befindet sich auf der Hüllenvorderseite und dem rechten Seitenrand, das Siegel des Ir-Ningal mit einer Einführung zum thron. Gott (Kat.-Nr. 64, Siegel 2, Taf. 48,b) wurde auf der Hüllenvorderseite und dem oberen und linken Seitenrand abgerollt; der nicht mehr erhaltene untere Seitenrand trug wahrscheinlich ebenso eine Abrollung des Siegel der Nineana (vgl. dazu Fischer 1997, 99): Beide Siegelbesitzer sind auf der Tafel als Verkäufer eines Sklaven notiert (Nin-e-án-na ù Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Nin-gal-šè). Die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* Laut Woolley und Mallowan 1976, 114, müsste diese Hülle aus Areal EH, „SE Range“ stammen, der Fundort ist jedoch wohl Gipar/KP, s. Kap. III.2.3, vgl. Kat.-Nrn. 101, 109, 157; IV. Kampagne?

*Textinhalt:* „Giradu, der ragaba-Bote“ (*Gi-ra-du rá-gaba*), hat 1 Sklaven (*sag-níta*), von Nineana und Ir-Ningal gekauft; sie (die Verkäufer) schwören beim Namen des Königs, dass sie von (diesem) Tag an den Vertrag zukünftig nicht verändern werden. Der Text gehört inhaltlich eng mit U.7239 (Kat.-Nr. 43) zusammen, der Abrollungen eines Siegels des Giradu mit Nennung Šulgis trägt. Laut der Siegellegende hatte Giradu die Position eines Rechnungsführers (*pisag-dub-ba*) inne. Dies würde bedeuten, dass er in der Zeit zwischen Šulgis Herrschaft und dem Verfassen des Textes U.7264 unter Šu-Suen zum königlichen *ragaba-Boten* aufgestiegen wäre; s. dazu auch Kat.-Nr. 133.

*Datum:* Šu-Suen 1.

*Legende:* Nin-e-á-na/ dumu Um-ma/ géme àr-àr <sup>d</sup>Nin-gal

(Im Gegensatz zu Siegel Kat.-Nr. 105 fehlt die Spezifizierung »dumu-munus« (Tochter) in der 2. Legendenzeile; dort hat man nur die maskuline Form »dumu« eingesetzt)

Flüchtig geschnittene Siegeldarstellung und Legende. Das nur fragm. erhaltene Siegel zeigt eine thron. Göttin im Falbelgewand und eine Beterin; aufgrund der Armhaltung der Beterin ist die Darstellung sicherlich zu einer Einführungsszene zu ergänzen. In Kopfhöhe der Thronenden befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Spuren von früheren Keilschriftzeichen sind in der zweiten Legendenzeile erkennbar; zudem ist das Zeichen »dumu« am Anfang der zweiten Legendenzeile und die gesamte dritte Legendenzeile im Vergleich zu den übrigen Zeichen auf der Abrollung im tieferen Profil wiedergegeben; angesichts des Platzmangels sind die Zeichen der dritten Zeile über den Rücken der Göttin gesetzt. Als die neue Legende geschnitten wurde, hat man die Legendenumrandung der unteren Schmalseite weggenommen. Die ursprüngliche Umrandung ist noch in Ansätzen erhalten. Die einfache Hörnerkrone der Göttin wurde nachträglich in eine mehrfache verändert, eventuell in Verbindung mit dem Einfügen der dritten Legendenzeile.

Beim Gravieren der Keilschriftzeichen und der Darstellung traten Abplatzungen und Ausfransungen auf (vgl. Fischer 1996, Nr. 219f. und Abb. 4 und 5; dies. 1997, Nrn. 30. 45). Zum Siegel s. auch Kap. III.4.3.1.1.

Zum Beruf „Müllerin“ (géme àr-àr) vgl. auch U.4890 Kol. VIII 13–15 (UET III Nr. 1504, Ibbi-Suen 1) und U.5000 Rs (UET IX Nr. 45, Datum nicht erhalten).

In der zweiten Zeile nennt sich die Siegelbesitzerin „Tochter der Mutter“ (dumu Um-ma); nach Limet 1968, 201, könnte es sich bei »um-ma« um die Großmutter väterlicherseits handeln.

Zum gravierten Zylinder mit der Einführung einer Beterin zur thron. Göttin s. U.6859 (UE X Nr. 367, aus Abu Kumbarah).



**Nr. 127**

**U.3815** = BM 130407 (1948, 4-23, 307) (Taf. 78,h–i)

*Publikation:* UET III Nr. 1285; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* stark verwitterte Tafel mit Rissen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 78,g); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Ur-mes ist der Empfänger (Zeile 5: »Ur-mes šu ba-an-ti«) von Häuten für den Tempel des „Gottes des Landes“ (»é-<sup>d</sup>Ma-ad-i-lí«, vgl. Kat.-Nr. 127), „Siegel des Šil-Adad, des Lederarbeiters“ (Zeile 6: »kišib Zé-la-<sup>d</sup>Iškur ašgab«, d. h. »kišib Šil-<sup>d</sup>Adad ašgab«), auf der Tafel wurde auch dessen Siegel abgerollt. Der Siegelbesitzer Zela-Iškur ist im Tafeltext, wie sein Vater in der Siegellegende (s. u.), als Lederarbeiter (ašgab) ausgewiesen (zum Legendentypus s. Kap. III.5.1).

*Datum:* Šu-Suen 8.

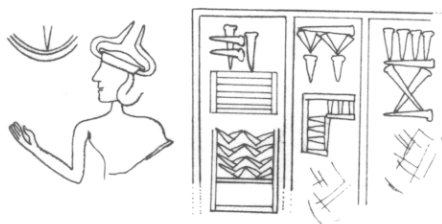
*Legende:* Zé-<sup>d</sup>Iškur/ dumu Še[š-a-ni ašgab]

(die zwei Winkelkeile des Zeichens »dumu« sind direkt an die Legendenumrandung gesetzt; Ergänzung des Patronyms nach Legrain); die Ergänzung der zweiten Legendenzeile erfolgte anhand von U.3444 (UET III Nr. 1280, s. u.).

Siegeldarstellung und -legende sind flüchtig geschnitten. Die fragm. erhaltene Darstellung zeigt eine thron. Göttin, wohl im Falbelgewand, und einen Beter.

Der Siegelbesitzernamen »Zé-<sup>d</sup>Iškur« ist in der Legende sumerisch geschrieben, wohingegen die syllabische Schreibweise »Zé-la-<sup>d</sup>Iškur« im Tafeltext die akkadische Aussprache *Šil-<sup>d</sup>Adad* intendiert.

Eine Abrollung wohl desselben Siegels befindet sich auf der Tafel U.3444 (UET III Nr. 1280, Šu-Suen 8): Der „Lederarbeiter *Šil-<sup>d</sup>Adad* ist der Empfänger“ (Zé-<sup>d</sup>Iškur ašgab šu ba-an-ti) von 3 Rinderhäuten.



Nr. 128

CG 94-23-56 (Taf. 79,b-c)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer sorgfältig geformten Tafel mit geschwungenem Profil; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 79,a); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; wahrscheinlich stammt die Tafel aus dem Areal SM, s. Kap. III.2.4.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* Šulgi 42 (mu Ša-aš-r[u<sup>ki</sup>] ba-ḫul).

*Legende:* Ša-[ ] / dumu La-[ ] / dub-sar-[ ]

Flüchtig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Im Vergleich zu, z. B. Kat.-Nr. 127, sind die Keile der Zeichen schlank und haben ein scharfes Profil; sie stammen von einem feineren Werkzeug. Auf der Abrollung ist nur noch ein Teil der mit einem Falbelgewand und der einfachen Hörnerkrone bekleideten thron. Göttin zu erkennen. Eine Mondsichel mit Sonnenscheibe ist in Kopfhöhe der Thronenden eingefügt. Die drei Legendenzeilen sind auffällig breit gestaltet. Zudem existiert reichlich Platz zwischen der thron. Göttin und Legendenumrandung. Möglicherweise war das Siegel für eine vierzeilige Inschrift konzipiert worden.



Nr. 129

U.30667 (Taf. 79,e)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* unbeschriebenes Fragment eines Hüllenseitenrandes mit Abrollungen eines Siegels (Taf. 79,d).

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben.

*Legende:* Lú-<sup>d</sup>[ ]/ dumu [ ]/ kù-[dím]

Thron. Göttin im Falbelgewand und mit einfacher Hörnerkrone; in Kopfhöhe der Göttin befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Die Sonnenscheibe ist sorgfältig geschnitten und besteht aus einem vierzackigen Stern mit vier radialen Strahlenbündeln.



Nr. 130

**U.3478** = BM 130486 (1948, 4-23, 386) (Taf. 79,g–h)

*Publikation:* UET III Nr. 1604; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafel, rechte untere Ecke fehlt, Vorderseite durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 79,f); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Der Walker Inim-Šara ist der Empfänger“ (Zeile 5f.: Inim-<sup>d</sup>Šara <sup>lú</sup>ázlag šu ba-an-ti) von Stoffen für Ibbi-Suen zwecks Ausrüsten (zum Terminus ‚Ausrüsten‘ s. Kat.-Nr. 40). Inim-Šara ist im Text, wie sein Vater in der Siegellegende (s. u.), als Walker (<sup>lú</sup>ázlag) geführt; zum Legendentypus s. Kap. III.5.1.

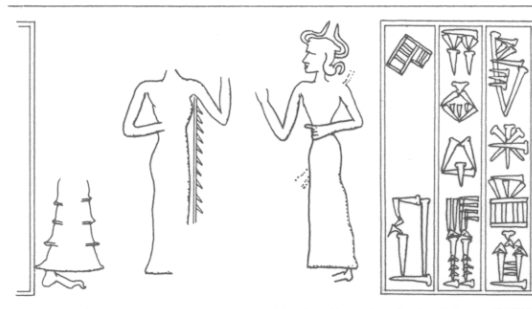
*Datum:* Ibbi-Suen 3.

*Legende:* Inim-<sup>d</sup>Šara/ dumu Ba-a-a/ <sup>lú</sup>ázlag

Darstellung und Legende aus minderer Qualität; auf der Abrollung ist eine nach rechts orientierte Figur im Falbelgewand und mit einfacher Hörnerkrone zu erkennen. Aufgrund der Armmodellierung ist die Figur sicherlich als Göttin anzusprechen. Sie sitzt auf einem Hocker und nicht auf einem Nischenthron. Obwohl die meisten Ur-III-zeitl. Verehrungsszenen eine nach links gewendete thron. Figur zeigen (s. Fischer 1997, 111 mit Anm. 70), gibt es keine Hinweise dafür, eine periphere Herkunft für Siegel Kat.-Nr. 130 zu postulieren (s. Fischer 1998b, 474).

Patronyms mit akkadischem Possessivpronomen *a*, eventuell in der Bedeutung „Bachen“.

Ka-Šara arbeitete mit Ur-Šulgira zusammen (Kat.-Nr. 67). In U.7299 (UET III Nr. 1599, Ibbi-Suen 2) ist Ur-Šulgira der Empfänger von ausgerüstetem Stoff im Šara-Tempel, Lieferant ist Ur-Šara.



Nr. 131

**U.7251** = BM 130108 & A (1948, 4-23, 8 & a) (Taf. 80,b)

*Publikation:* UET III Nr. 32; Steinkeller 1989, 299 Nr. 106; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Hülle mit separater Innentafel; Tafel und Hüllenfragmente sind stark versintert; die Siegelabrollungen befinden sich auf der erhaltenen Hüllenrückseite und auf zwei Seitenrändern (Taf. 80,a); auf der Hüllenrückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Hülle wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* Laut Woolley und Mallowan 1976, 114, müsste diese Hülle aus Areal EH, „SE Range“ stammen, der Fundort ist jedoch wohl Gipar/KP (s. Kap. III.2.3, vgl. Kat.-Nrn. 101, 109, 157); IV. Kampagne?

*Textinhalt:* juristische Urkunde über einen Verkauf; angesichts des fragm. Erhaltungszustandes ist nur noch der Schwur und die Auflistung der Zeugen erhalten.

*Datum:* Šu-Suen 4 (mu bàd mar-tu ba-dù-a).

*Legende:* Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur/ dumu Na-ba-ša<sub>6</sub>/ kù-dím

Die Darstellung zeigt einen Beter im Adorationsgestus vor einer stehenden Göttin im Faltengewand und mit einfacher Hörnerkrone; die Göttin hat einen Arm erhoben, den anderen in Hüfthöhe angewinkelt. Hinter dem Beter befindet sich eine fürbittende Göttin, die nur noch im Ansatz erkennbar ist. Die stehende Göttin wurde aus einer stehenden kriegerischen Gottheit geschnitten, Reste des erhobenen angewinkelten Beines und der Sichelaxt (s. Kat.-Nrn. 100–104) sind erhalten.

Zum Beter im Adorationsgestus vor einer stehenden Göttin s. Mayr 1997, Nr. 719.2 (Umma, Šu-Suen 3).

Zum Siegel eines Sohnes eines Goldschmieds aus Umma s. Mayr 1997, Nr. 778 (Šulgi 45); thron. Göttin,

Legende: »Ur-li/ dumu Má-gur<sub>8</sub>-re kù-dim«.



Nr. 132

**U.30190** (Taf. 80,d–e)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 233 (= UET X Nr. “80”); Altavilla 2005, 24; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 80,c), Abrollungen der Legende auf zwei Seitenrändern parallel zum Tafelrand; auf der Rückseite hat man keinen Platz

für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt. Die Tafel entspricht typologisch U.4284 (Kat.-Nr. 36).

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* u. a. 60 Liter Gerste des Ur-Šulpae, des Thronträgers (...), Ur-Šulpae hat empfangen (0.1.0 še Ur-<sup>d</sup>Šul-/pa-è gu-[za-lá] ..... Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è šu ba-an-ti), Lieferant ist Namḥani.

*Datum:* Šu-Suen 9, xii. Monat.

*Legende:* Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è/ dumu Ur-mes (Altavilla liest »dumu Kal-la«)  
(die beiden Winkelhaken des Zeichens »dumu« sind direkt an die Legendenumrandung gesetzt. Die Zeichen setzen sich aus kleinen Keilen zusammen.)

Das kleine Siegel ist flüchtig geschnitten. Links der Legende steht eine Göttin im FaltenGewand und mit einfacher Hörnerkrone, rechts der Legende befindet sich ein Beter wohl im Adorationsgestus. Beide Figuren stehen auf unterschiedlichem Niveau; dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass man sie nicht zusammen anfertigte. Der Beter wurde eventuell aus einer einführenden Gottheit umgeschnitten, da die untere Partie seines Gewandes die Reste eines FaltenGewandes erkennen läßt.

Der Siegelbesitzer ist möglicherweise in U.593 (UET X Nr. "37", Amar-Suen 5) über Silber in der *giri*-Funktion genannt (*giri* Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è gu-za-[lá]).

Der Name des Siegelbesitzers enthält das theophore Element »<sup>d</sup>Šul-pa-è«. Dieser Gott wurde von Heimpel als Palastgott in Zusammenhang mit den Wegstationen für die königlichen Boten identifiziert (Heimpel 1994, 29). Falkenstein 1962, 28, bezeichnet ihn als Nachtwächter der Person des Weges (<sup>d</sup>Maškim-gi<sub>6</sub>-lú-ḥar-ra-an-na).

## IV. Verehrung vor Symbolen



Nr. 133

**U.3833** = BM 130496 (1948, 4-23, 396) (Taf. 80,g-h)

*Publikation:* UET III Nr. 1644; Fischer 2002a, 92 Abb. 1: Der Beitrag beschäftigt sich mit einer ausführlichen Interpretation der Siegeldarstellung. *alta* p. 40

*Siegelträger:* fast vollständig erhaltene Tafel aus grobem Ton mit rosa Verfärbungen auf beiden Seiten, linke untere Tafelecke (von der Vorderseite aus gesehen) fehlt; Rasur auf der Vorderseite, über die der Schreiber die korrigierte Mengenangabe einfügte; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 80,f); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* 398 Stoffe minderer Qualität hat der Schreiber Ur-Siana (»ki Ur-<sup>d</sup>Si<sub>4</sub>-an-na dub-sar-ta«, zu seinem Siegel s. Kat.-Nr. 55), 30 der Knappe Lu-Nanna (ki Lú-<sup>d</sup>Nanna kuš<sub>7</sub>-ta, zu seinem Siegel s. Kat.-Nr. 135), 37 der Knappe Ur-Ištaran (ki Ur-<sup>d</sup>Ištaran kuš<sub>7</sub>-ta), 12 Ašaga und dessen Sohn (ki Á-ša<sub>6</sub>-ga ù dum-na-ta), 15 aus Šunamugi (ki Šu-na-mu-gi<sub>4</sub>-ta, s. Kat.-Nr. 89) geliefert, Summe: 482 Stoffe minderer Qualität (túg sag uš-bar), „Ur-gigir hat diese in Gaeš empfangen“ (Ur-<sup>gis</sup>gigir šu ba-an-ti, šà Ga-eš<sub>5</sub><sup>ki</sup>); laut seinem Siegel war er der „Aufseher über die Walker“.

*Datum:* Šu-Suen 8.

*Legende:* Ur-<sup>gis</sup>gigir/ ugula <sup>lu</sup>ázlag (Legrain übersah das Zeichen »ugula«)

Das Siegel war ursprünglich mit Kappen ausgestattet und besaß eine sorgfältig geschnittene Legende. Links der Legende ist auf der Abrollung eine mit dem Faltengewand und der einfachen Hörnerkrone bekleidete stehende Göttin im Adorationsgestus zu erkennen. Diese nimmt Bezug auf drei weitere Figuren: Links der Göttin ist ein Schlangendrake zu sehen (vgl. Kat.-Nr. 63); hinter diesem kniet ein sechslockiger Held, ein Adler schwebt zwischen beiden. Da einige Haarlocken des sechslockigen Helden über Konturen des Adlers gesetzt sind, wurde der Adler vor diesem geschnitten. Eine Mondsichel mit Sonnenscheibe ist in Ansätzen neben dem Kopf des Adlers zu sehen. Das Siegel zeigte wohl ursprünglich eine Einführungsszene zu einer Gottheit. Reste von zwei stehenden Figuren, möglicherweise die eines Beters und einer einführenden Göttin, sind zwischen Legende und stehender Göttin zu sehen. Demnach wäre das Siegel aus einer Einführungsszene geschnitten worden.

Zum Siegel s. auch Kap. III.4.4.

Ur-gigir war über einen längeren Zeitraum in Gaeš tätig, s. die ungesiegelte Urkunde aus Ibbi-Suens 4. Regierungsjahr (U.3498, UET III Nr. 1407, Monat nicht erhalten) über 380 Arbeiter für einen Tag, Lieferant ist der „Walker Ur-gigir“ (Ur-<sup>gis</sup>gigir <sup>lu</sup>ázlag) in Gaeš (šà Ga-eš<sup>ki</sup>). In dem ungesiegelten Text U.3408 (UET III Nr. 1593, Šu-Suen 8) hat der Walker Ur-gigir „in Gaeš“ (šà Ga-eš<sup>ki</sup>) Stoffe minderer Qualität empfangen, „der Lieferant ist der Rechnungsführer Ur-Kuš-Bau“ (ki Ur-<sup>d</sup>Kuš-Ba-ú pisag-dub-ba-ta), der

vielleicht noch unter Ibbi-Suen belegt ist, s. U.4583 (UET III Nr. 1695, Ibbi-Suen 5): Tontafeletikett (pi-sag dub-ba) über verbuchten Stoff, der „Aufseher ist Ur-Kuš-Bau“ (ugula Ur-<sup>d</sup>Kuš-<sup>d</sup>Ba-ú). Er wäre dann ein Zeitgenosse des Rechnungsführers Urningar, mit dem er zusammen im Text U.3694 (UET III Nr. 1440, Ibbi-Suen 3) in Verbindung mit Arbeiterinnen genannt ist, die *giri*-Funktion übte der Schreiber Nasilim aus (giri Na-silim dub-sar).

In den Texten U.4607 (UET III Nr. 1664, Ibbi-Suen 3, »šà Ga-eš<sup>ki</sup>«), U.4598 (UET III Nr. 1677, Ibbi-Suen 4, »šà Ga-eš<sup>ki</sup>«) und U.4587 (UET III Nr. 1747, Datum nicht erhalten, »šà Ga-eš<sup>ki</sup>«) erhält Ur-gigir in Gaeš Stoffe unterschiedlicher Qualität von Lu-dingira, dem Sohn des Turam-ili (ki Lú-dingir-ra dumu *Tu-ra-am-i-lí-ta*), „Lugal-azida hat übernommen“ (Lugal-á-zi-da ì-dab<sub>5</sub>), „der Schreiber Ur-egal übte die *giri*-Funktion aus“ (giri Ur-é-gal dub-sar), s. auch Kat.-Nr. 68. Nach einem Text aus Puzriš-Dagan, der in Ibbi-Suens zweites Regierungsjahr datiert (Neumann 1993a, 150), war „Ur-gigir der Aufseher über die Lederarbeiter“ (Ur-<sup>gis</sup>gigir ugula ašgab). Zu »ugula lúázlag« s. auch U.21206 (UET IX Nr. 105, Datum nicht erhalten).

Die oben aufgelisteten Belege demonstrieren eine übergeordnete Kontrollfunktion des Aufsehers Ur-gigir im Rahmen der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion. Ur-gigirs einflussreiche Position spiegelt sich auch in seinem mit Kappen versehenen Siegel wider. Es ist nicht verwunderlich, dass in U.3833 (s. o.) Beamte (kuš<sub>7</sub>) Stoffe an ihn lieferten und in anderen Texten Ur-egal, der Schreiber des Palastes, die *giri*-Funktion ausübte. Seine kosmopolitische Persönlichkeit zeigt sich auch in den Motiven seines Siegels, die keine einzelne Gottheit, sondern drei Götter des sumerischen Pantheons mittels Symbole evozieren: An, Enki, Ningišzida.

Ur-gigir stieg im 4. Regierungsjahr zum *ragaba*-Boten auf. Seine neue Position hatte er mindestens ab dem xi. Monat dieses Jahres inne: In der Urkunde U.4581 (UET III Nr. 1690) übte er als *ragaba*-Bote zusammen mit dem Schreiber Ur-Lama die *giri*-Funktion aus (giri Ur-<sup>gis</sup>gigir rá-gaba ù giri Ur-<sup>d</sup>Lama dub-sar) bei der Verbuchung von Stoffen, Lieferant ist Ur-Šulgira (zu seinem Siegel s. Kat.-Nr. 79).

Eine Verbindung zwischen einem Aufseher (ugula) im landwirtschaftlichen und industriellen Sektor und einem *ragaba*-Boten dokumentieren weitere Texte: U.6731 (UET III Nr. 1499, Amar-Suen 9) listet Lu-Nanna als Aufseher (ugula Lú-Nanna) über Arbeiter, die *giri*-Funktion übten „Akuda, der Sohn des Aḫušuni“ (A-KU-da dumu A-ḫu-šu-ni), und der *ragaba*-Bote Šatakuzu (giri Šà-ta-kù-zu rá-gaba) aus. In U.7271 (UET III Nr. 272, Jahr nicht erhalten) werden *arua*-Weihungen einzelner Personen aus verschiedenen Bereichen gelistet, die in einem inhaltlichen Zusammenhang stehen, von der Produktion, über das Transportwesen, den Kontrollinstanzen bis hin zur Distribution: Aufseher über die Weber (ugula uš-bar), Schifftreidler (má-laḫ<sub>4</sub>), einen militärischen Statthalter (šagina), Soldaten (agà-ús), *ragaba*-Boten (rá-gaba) und Kaufleute (dam-gàr). Vgl. dazu auch die Laufbahn des Giradu: Er stieg vom Rechnungsführer (s. Kat.-Nr. 43) zum *ragaba*-Boten auf (s. Kat.-Nr. 126).

Zur Geografie des Ortes Gaeš s. Edzard und Farber 1974, 50f.; zu den dortigen Kultaktivitäten vgl. Salla-berger 1993a, 170–172.



## V. Fragmentarische Verehrungsszenen: Szenentypus unbestimmbar



Nr. 134

**U.30371** (Taf. 81,b–c)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 385.

*Siegelträger:* Fragment einer kleinen Tafel, Vorderseite abgeschlagen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie zwei Seitenrändern (Taf. 81,a), unterer und rechter Seitenrand ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* Ibbi-Suen 8.

*Legende:* Ur-<sup>d</sup>Nanna/ dub-s[ar]/ dumu Ba-a-mu-[ ]

Qualitätvolle Siegeldarstellung und -legende. Von der Darstellung sind auf der Abrollung lediglich der Beter rechts der Legende und eine fürbittende Göttin im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone links davon erhalten. Fürbittende und Beter befinden sich, wenn man die Fürbittende, unter Berücksichtigung der Körperproportionen ergänzt, nicht auf gleichem Niveau, d. h. sie wurden wahrscheinlich nicht zusammen in den Siegelmantel geschnitten. Zudem ist der Beter im Gegensatz zur Fürbittenden auf der Abrollung im hohen Relief wiedergegeben. Eventuell war das Siegel ursprünglich für eine Legende mit mehrfacher Kolumne konzipiert worden. Da Ur-Nannas Legende nur einkolumnig ist, wurde eine fürbittende Göttin hinter die thron. Figur (s. Fischer 1997, 107 mit Anm. 47) und unter die Legende eine Göttin im Adorationsgestus gesetzt; diese trägt das Falbelgewand und die einfache Hörnerkrone – eine Kombination, die bei den primären Figuren selten belegt ist. Ein weiteres sekundäres Motiv war unter der Legende eingefügt, das sich auf der Abrollung jedoch nicht mehr erhalten hat.

Zur Fürbittenden hinter einer thron. Figur vgl. Abb. 29,a: Das Siegel wurde für eine vierzeilige Legende konzipiert, der Siegelbesitzer benötigte aber keine vier Zeilen für seine Legende.

Zur Fürbittenden im Falbelgewand und mit einfacher Hörnerkrone unter der Legende vgl. Fischer 1992, Nr. 29.



**Nr. 135**

**CG 94-23-24** (Taf. 81,e-f)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer länglichen Tafel, Rückseite abgeschlagen; Siegelabrollungen auf der Vorderseite, Seitenränder nicht erhalten; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten; aufgrund von U.21246 wohl Ibbi-Suen-zeitl.

**CG 94-23-27** (Taf. 81,g-h)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer länglichen Tafel, Rückseite abgeschlagen; Siegelabrollungen auf der Vorderseite (Taf. 81,d). Abrollungen der Legende auf zwei Seitenrändern; übrige Seitenränder nicht erhalten; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten; analog zu U.3833 (Kat.-Nr. 133) und U.21246 Ibbi-Suen-zeitl.

*Legende:* Lú-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Lú-<sup>d</sup>Igi-ma-šè

Sorgfältig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Eine fürbittende Göttin im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone ist rechts der Legende zu erkennen. Unter der Legende befinden sich ein Skorpion (vgl. Kat.-Nr. 120) und ein Adler. Igimaše, theophorer Bestandteil der Patronyms, ist ein in Lagaš beheimateter Gott.

Abrollungen wohl desselben Siegels befinden sich auf der Urkunde U.21246 (UET IX Nr. 1245, Ibbi-Suen 7, »Lú-<sup>d</sup>Nanna kuš, šu ba-ti«): Der Text notiert Lu-Nanna als Knappen (kuš), sein Siegel ihn dagegen als Schreiber (dub-sar). In U.3833 (Kat.-Nr. 133) ist er der Lieferant von 30 Stück Stoff.

Zur gemeinsamen Darstellung von Adler und Skorpion s. Mayr 1997, Nr. 48: Die beiden Motive sind untereinander zwischen thronender Figur und Legende angeordnet.



Nr. 136

**37-35-95** (Taf. 81,j–k)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 81,i), Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* Lú-ša<sub>6</sub>-ga/ dub-sar/ dumu Ki-ág

Sorgfältig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Zwei fürbittende Göttinnen im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone flankieren die Legende. Unter dieser befindet sich ein sechslockiger Held mit wasserspendendem Gefäß.



Nr. 137

**U.4450** = BM 130341 (1948, 4-23, 241) (Taf. 82,b–c)

*Publikation:* UET III Nr. 1000; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 38

*Siegelträger:* Tafel aus minderwertigem Ton mit Rissen; Siegelabrollungen auf der Vorder- und Rückseite und dem oberen Seitenrand (Darstellung um 90° zum Tafelrand gedreht) sowie dem linken (Taf. 82,a), übrige Seitenränder ungesiegelt. Die Seitenränder wurden von der Rückseite aus gesiegelt. Auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

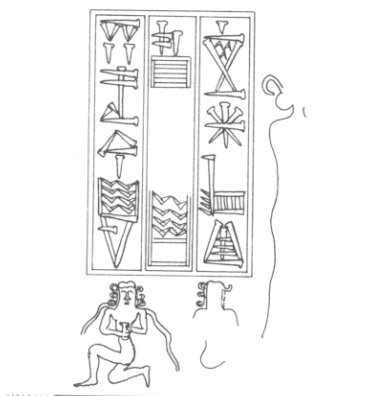
*Textinhalt:* Der „Schreiber Šeškalla ist der Empfänger“ von Gerste um Urkununas Willen, wohl der Besitzer der Siegel Kat.-Nrn. 59 und 90 (Šeš-kal-la dub-sar šu ba-an-ti), Lieferant ist Lamaša.

*Datum:* Ibbi-Suen 7.

*Legende:* Šeš-kal-la/ dub-sar/ dumu A-gu-a

Qualitätvolle Siegeldarstellung und -legende. Fürbittende Göttin im Falbelgewand und wohl mit mehrfacher Hörnerkrone rechts der Legende. Unter dieser befinden sich eine nach links gewendete fürbittende Göttin im Falbelgewand und ein sechslockiger Held mit wasserspenderndem Gefäß.

Šeškalla ist vermutlich angesichts des differierenden Legendentypus und primären Motivs nicht der Sohn des Besitzers Siegel Kat.-Nr. 115.



#### Nr. 138

**U.4445** = UM 47-29-192 (Taf. 82,e-f)

*Publikation:* UET III Nr. 1187; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* fast vollständige Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 82,d), Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* 2 ½ Sila Öl für 5 Sila Gerste „haben sie erhalten“ (šu ba-an-ti-éš), der „Aufseher über die Weber übte die giri-Funktion aus“ (giri ugula uš-bar-ra bād-da gub-ba); „Siegel des Schreibers Ir-Suen“ (kišib Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Suen dub-sar).

*Datum:* Ibbi-Suen 8.

*Legende:* Ir<sub>11</sub>-<sup>d</sup>Suen/ dub-sar/ dumu Ri-ši-in

Eine fürbittende Göttin im Falbelgewand und wohl mit mehrfacher Hörnerkrone ist rechts der Legende zu erkennen. Zwei sechslockige Helden mit wasserspenderndem Gefäß befinden sich unter der Legende.

Rišin, der Vater des Siegelbesitzers, liefert in U.3612 (UET III Nr. 380, Ibbi-Suen 5) Silber, in den Texten U.3533 (UET III Nr. 1698, Ibbi-Suen 5), U.3675 (UET III Nr. 1673, Ibbi-Suen 3) und U.4699 (UET III Nr. 1671, Ibbi-Suen 3) Stoff.

Das Siegel wohl seines Bruders befindet sich auf U.3526 (UET III Nr. 1278, Šu-Suen 5): Ibni-Suen ist der Empfänger von 130 Sandalen, Legende: »Ib-ni-<sup>d</sup>Suen/ dub-sar/ dumu Ri-ši-in/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna«.

Zu sechslockigen Helden unter der Legende vgl. Kat.-Nrn. 52, 62 und Abb. 32,a.



**Nr. 139**

**37-35-101** (Taf. 82,h–i)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel aus minderwertigem Ton, Vorderseite völlig abgeschlagen; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart (Taf. 82,g); die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

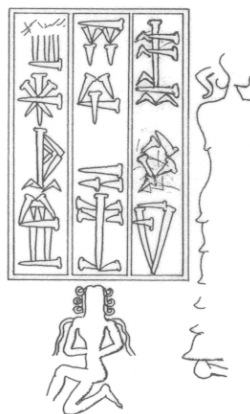
*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* L[ú]-<sup>d</sup>Inanna/ [dub]-sar/ [dumu] [U]r-mes/ [ugula] [u]š-bar

Sorgfältig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Fürbittende Göttin im Falbelgewand und wohl mit mehrfacher Hörnerkrone rechts der Legende; unter dieser ist ein sechslockiger Held mit wasserspenderdem Gefäß zu sehen.

Urmes, der Vater des Siegelbesitzers, ist in U.4041 (UET III Nr. 366, Šulgi 47: »ki Ur-mes ugula uš-bar dumu Gú-ZIXZI-ta«) erwähnt. Zum „Aufseher über die Weber“ vgl. auch Kat.-Nr. 138.



**Nr. 140**

**U.11350** (Taf. 83,b–c)

*Publikation:* UET X Nr. “104” (in Bearbeitung, nicht in D’Agostino et al. 2004 enthalten); Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer kleinen Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie dem rechten Seitenrand (Taf. 83,a), linker und unterer Seitenrand nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; VII. Kampagne?

*Textinhalt:* [Anstelle von Gerste] Wert entspricht 20 Litern Gerste, Gatie ist der Lieferant (s. Kat.-Nrn. 4. 36. 144), „Namḫani der Empfänger“ (Nam-ḫa-ni šu ba-an-ti).

*Datum:* Ibbi-Suen 8.

*Legende:* Nam-ḫa-ni/ dumu Ba-a-MU/ [sa]nga ḫNanna-ka

Sorgfältig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Fürbittende Göttin im Falbelgewand und wohl mit mehrfacher Hörnerkrone rechts der Legende. Unter der Legende befindet sich ein sechslockiger Held mit wasserspendendem Gefäß.

Der Siegelbesitzer ist wahrscheinlich identisch mit dem in U.3645 (UET III Nr. 1185, Ibbi-Suen 8, s. Kap. I.3.6) genannten Namḫani, der von Gatie (s. Kat.-Nrn. 144. 146) Öl anstelle von Gerste empfängt. Laut Legerain ist die Legende des auf dieser Tafel abgerollten Siegels zweizeilig: »Nam-ḫa-ni/ dumu Ir-ḫNanna«; dies ist jedoch unwahrscheinlich, da auf einer derartigen Urkundengattung ein Siegel mit einer dreizeiligen Legende zu erwarten ist: Wahrscheinlich hat Legerain irrtümlich Elemente der zweiten und dritten Zeile zusammengefasst.

Die Bedeutung des Patronyms ist unbekannt, eventuell mit sumerischen Possessivpronomen »gu<sub>10</sub>«, in der Bedeutung „Bachen“.



**Nr. 141**

**U.3431** = BM 130394 (1948, 4-23, 294) (Taf. 83,e-f)

*Publikation:* UET III Nr. 1234; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 39

*Siegelträger:* Tafel; Siegelabrollungen auf der Vorder- und Rückseite (Taf. 83,d), Abrollungen der Legende auf dem linken Seitenrand parallel zum Tafelrand; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* ein dreijähriges Rind für das „Haus des Mastrindes“ (é-gu<sub>4</sub>-niga-šè), das „Dudu übernommen hat“ (Du-du ì-dab<sub>5</sub>); auf der Tafel rollte man Dudus Siegel ab; s. dazu Kap. IV.2.

*Datum:* Ibbi-Suen 4.

*Legende:* Du-du/ dub-sar/ dumu Ir<sub>11</sub>-gu<sub>10</sub>

Sorgfältig geschnittene Legende. Fürbittende Göttin im Falbelgewand rechts der Legende. Unter diese wurde ein kahlköpfiger Held mit wasserspendendem Gefäß eingefügt. Diese Variante ist selten belegt.



**Nr. 142**

**U.30399** (Taf. 83,h–i)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 412.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 83,g); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

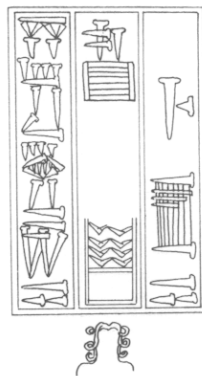
*Textinhalt:* Gerste.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* *Dan-ì-lí/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Da-mu-ka*

Qualitätvolle Siegeldarstellung und -legende. Fürbittende Göttin im Falbelgewand rechts der Legende. Das sekundäre Motive unter der Legende ist nicht mehr erhalten.

Der Text U.7022 (UET III Nr. 1377, Ibbi-Suen 8) erwähnt einen Ur-Damu, „Schreiber der Rinder“ (dub-sar gu<sub>4</sub>); vielleicht ist dieser Ur-Damu identisch mit dem Vater des Siegelbesitzers.



**Nr. 143**

**U.30203** (Taf. 84,b–c)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 245.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 84,a), die beiden erhaltenen Seitenränder sind ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* i. Monat, Jahr nicht erhalten.

*Legende:* [U]-bar-é-a/ dub-sar/ dumu Da-bí-x-a  
(nach D'Agostino et al. »dumu a<sub>2</sub>-bi<sub>2</sub>-li<sub>2</sub>-a«)

Sorgfältig geschnittene Legende. Von der Darstellung ist lediglich der Kopf des sekundär eingefügten sechslockigen Helden unter der Legende zu erkennen.

Zum Siegelbesitzernamen vgl. U.3540 (UET III Nr. 181, Ibbi-Suen 7: »ugula U-bar-é-a kuš<sub>7</sub>«), möglicherweise ist diese Person identisch mit dem Siegelbesitzer.



Nr. 144

**U.3098** = UM 47-29-369 (Taf. 84,e-f)

*Publikation:* UET III Nr. 1288; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* fast vollständige Tafel aus minderwertigem Ton mit Rissen, Tafelvorderseite durch Kratzer beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 84,d), Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne.

*Textinhalt:* Empfang von Schafhäuten, „Siegel des Gatie“ (kišib Ga-ti-e).

*Datum:* Ibbi-Suen 2.

*Legende:* Lugal-Ga-ti-e-ki-ág/ dub-sar/ dumu [Nam-zi-tar-ra]  
(die dritte Legendenzeile wurde von Legrain nicht gesehen,  
Ergänzung des Patronyms anhand UET III Nr. 884)

Darstellung und Legende des großen Siegels sind sorgfältig geschnitten. Fürbittende Göttin im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone rechts der Legende. Die Legende nimmt die gesamte Länge des Siegels ein, sodass sich wohl kein sekundäres Motiv unterhalb der Legende befand. Die Legendenumrandung überschneidet den Gewandzipfel der Fürbittenden.

Der Name des Schreibers Gatie ist auf seinem Siegel nicht in verkürzter Form, wie er normalerweise in den Texten geführt ist, sondern als Lugal-Gatiekiag („der König liebt Geschenke“) wiedergegeben.

Gatie übte eine wichtige Funktion beim Quittieren von Naturalien für Rationen und Opfergaben aus. Seine arrivierte Stellung zeigt sich ebenfalls in dem ungesiegelten Text U.4559 (UET III Nr. 1107, Datum nicht erhalten): Gatie ist der Empfänger von Datteln aus dem Magazin von Gaeš, Lieferant ist der „Vorsteher des Kornspeichers der großen Marschen“. In dem ungesiegelten Text U.4680 (UET III Nr. 1409, Datum nicht erhalten, s. Kat.-Nrn. 5. 53) ist „Gaties Soldat“ (âga-ús Ga-ti-e) als Empfänger von Rationen im Anschluss an die regelmäßigen Zuwendungen für Amar-Suen (sá-du<sub>11</sub> <sup>d</sup>Amar-<sup>d</sup>Suen-ka-me) genannt, dieser Text ist sicherlich Ibbi-Suen-zeitl.



Gatie versah seinen Dienst im zentralen Magazin, das sich wohl in Areal KP befand (s. Kap. III.2.3.1), vgl. dazu U.3634 (UET III Nr. 1088, Ibbi-Suen 6): Gatie ist der Empfänger von Datteln aus dem Magazin des Kornspeichers (é-kišib-ba gur<sub>7</sub>); U.4738 (UET III Nr. 1099, Ibbi-Suen 7): Gatie ist der Lieferant von Datteln, die in das Magazin hineingetragen wurden. Ein Tafelkorbetikett weist ferner Gatie als Verantwortlichen für die Abbuchung von Öl aus dem Magazin aus (pisag-dub-ba, ì é-kišib-ba-ta è-a, šu ti-a, Gati-e), s. U.4475 (UET III Nr. 824, Ibbi-Suen 8).

Abrollungen des Siegels Kat.-Nr. 144 oder Kat.-Nr. 146 befinden sich auf dem Text U.3475 (UET III Nr. 884, Ibbi-Suen 5): verschnürte šakan-Gefäße unterschiedlichen Fassungsvermögens (ca. 10, 5, 2, und 1 Liter) für den Ölhandel (dug-šakan 10, 5, 2, 1-sìla-ta ní-gù-dé-didli-šè), der Empfänger ist Namzitara (Nam-zi-tar-ra šu ba-an-ti); dieser quittierte offensichtlich mit dem Siegel seines Sohnes Lugal-Gatiekiag (= Gatie), s. dazu Kap. II.4. Zu einem weiteren, lediglich fragm. erhaltenen Siegel Gaties s. Kat.-Nr. 146. Hierbei handelt es sich um ein anderes Siegel, da die Legendenzeilen von Siegel Kat.-Nr. 144 schmaler als die des Siegels Kat.-Nr. 146 sind. Zu Gatie s. Kap. IV.2.2.1 und Text zu Kat.-Nrn. 36 und 37.



Nr. 145

**37-35-82**\_(Taf. 84,h-i)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel aus minderwertigem Ton, angesichts von Feuchtigkeit ist die Tafeloberfläche verwischt, Vorderseite durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 84,g), Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

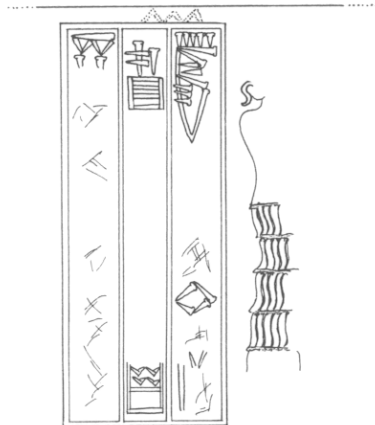
*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* Šu-eš<sub>4</sub>-tár/ dub-sar/ dumu Ur-nigìn-gar

Qualitätvolle Siegeldarstellung und -legende. Fürbittende Göttin im Falbelgewand und mit mehrfacher Hörnerkrone rechts der Legende.

Zum weiteren Siegel des Šu-Eštar s. Kat.-Nr. 86: wohl vierfigurige Einführungsszene zum thron. Gott, unter der Legende befindet sich ein kauernendes Rind.



Nr. 146

**U.2956** = UM 47-29-57 (Taf. 85,b–c)

*Publikation:* UET III Nr. 245; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel aus minderwertigem Ton mit Rissen und eingelagerten Salzkristallen; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 85,a); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne.

*Textinhalt:* Gatie ist wohl der Empfänger einer königlichen *mašdaria*-Gabe (*máš-da-ri-a lugal*) in Form von Ghee (*i-nun*), die von einem „Oberhirten der Rinder“ (*unù*) stammte, der Aufseher ist Lugal-[...] (*ugula Lugal-[ ]*). Auf der Tafel rollte man das Siegel des Empfängers ab.

*Datum:* Ibbi-Suen 8.

*Legende:* Lugal-[Ga-ti-e]-ki-[á]g/ dub-sar/ dumu [ ]

Das qualitätvolle Siegel gehörte wohl entsprechend Kat.-Nr. 144 ebenfalls Gatie, der im Tafeltext U.2956 als Empfänger genannt ist. Von der Siegeldarstellung ist nur noch die fürbittende Göttin im Falbelgewand rechts der Legende erhalten.

Gatie ist in weiteren Texten als Empfänger von Lieferungen der Oberhirten der Rinder genannt: U.4993 (UET IX Nr. 886, Ibbi-Suen 7, s. Kat.-Nr. 148): „Gatie ist der Empfänger“ ([Ga]-ti-e šu ba-an-ti) von Ghee und Käse, „Lieferant ist Ur-bagara, der Oberhirte der Rinder“ (*ki Ur-ba-gará/ unù*), der „Aufseher ist der Knappe Dada“ (*ugula Da-da kuš<sub>7</sub>*). Zu einer weiteren Lieferung durch Hirten, bei der der Knappe Dada Aufseher und Gatie Empfänger sind, s. U.3608 (UET III Nr. 1217, Ibbi-Suen 8, s. Kat.-Nr. 57). Auch auf der Sammeltafel U.4727 (UET III Nr. 1043, Ibbi-Suen 8) ist Gatie der Empfänger von Waren, die Lieferanten sind Oberhirten der Rinder.



Nr. 147

**U.7810 R** = UM 47-29-172 (Taf. 85,e-f)

*Publikation:* UET III Nr. 942; Legrain 1933, 118 Nr. 4; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* kleine, sorgfältig geformte Tafel mit geschwungenem Profil, ein Rand fehlt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 85,d), auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* SM, gegen südöstl. Seite und südöstl. Mauer, s. Kap. III.2.4; V. Kampagne.

*Textinhalt:* „Nirra-KAR-igi ist der Empfänger“ (Nir-ra-KÁR-igi šu ba-ti) von Mehl, „der Lieferant ist En-KAR.NE“ (ki-En-KÁR.NE-ta).

*Datum:* Šulgi 47 (mu ús-sa Ki-maš<sup>ki</sup> ba-ḫul).

*Legende:* Nin-kinda<sup>da</sup>/ nu-gig-gal-Uri<sup>ki</sup>-ma/ Lugal-ḫa-ma-ti/ dub-sar ir<sub>11</sub>-zu

Die Siegeldarstellung und die Legende mit Nennung einer Priesterin sind flüchtig geschnitten; das fragm. erhaltene Siegel zeigt die Einführung eines Beters; Reste des Arms der einführenden Göttin sind noch sichtbar.

Der Siegelbesitzer ist möglicherweise im undatierten Text U.7286 (s. Kat.-Nr. 79) in Verbindung mit regelmäßigen Zuwendungen gelistet.

Zu »nu-gig« als Epitheton des Herrschers Mesanepada (dam-nu-gig) vgl. den Zylinder U.13607 (Woolley 1934, Taf. 191, s. dazu Renger 1967, 183); zu »nu-gig« als Titel Inannas s. Zgoll 1997 und Steinkeller 1999, 118 Anm. 45.



**Nr. 148**

**U.3420** = UM 47-29-363 (Taf. 85,h-i)

*Publikation:* UET III Nr. 1245; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* beschädigte Tafel, Abrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie Seitenrändern (Taf. 85,g); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Vieh für das »é-tur-ra« (é-tùr-ra-šè), hat Idi-Adad übernommen (*I-di-<sup>d</sup>Adad* ì-dab<sub>5</sub>), der „Aufseher ist der Knappe Lukalla“ (ugula Lú-kal-la kuš<sub>7</sub>).

*Datum:* Ibbi-Suen 7.

*Legende:* *I-di-<sup>d</sup>Adad*/ unù/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna  
(bei Legrain fehlt die dritte Legendenzeile)

Wohl Einführungsszene. Ein nach rechts gewendeter Beter ist zu erkennen, die übrige Darstellung ist nicht mehr erhalten.

Der Oberhirte der Rinder Idi-Adad ist in weiteren Texten genannt, jedoch ist dort der theophore Bestandteil <sup>d</sup>Adad durch das neutrale »DINGIR« ersetzt (s. Kap. I.3.1; zum Oberhirten der Rinder »I-ti-DINGIR unù« alias Idi-Adad vgl. U.3515 (UET III Nr. 1038, Ibbi-Suen 7): Idi-DINGIR wird mit Lieferungen in Form von Ghee und Käse der Oberhirten der Rinder genannt, Lugal-kuli (Kat.-Nr. 80) quittierte mit sei-

nem Siegel; s. weiterhin U.4322 (UET III Nr. 1067, Ibbi-Suen 8), U.5620 (UET IX Nr. 1103, Ibbi-Suen 7, s. Kat.-Nr. 146) und U.21369 (UET IX Nr. 1071, Ibbi-Suen 7).

Zu weiteren Siegeln mit Nennung eines »unù« s. Kat.-Nrn. 167. 168 (ohne Siegeldarstellung).



**Nr. 149**

**CG 94-23-81** (Taf. 86,b–c)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* fragmentarisch erhaltene Tafel, rechte Ecke fehlt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 86,a); auf der Vorderseite hat man einen Platz für Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* Empfang (?) von Öl.

*Datum:* Ibbi-Suen 8.

*Legende:* Ur-<sup>d</sup>[ ]/ dub-sar/ dumu Ab-ba-gu<sub>10</sub>

Siegel mit minderwertiger Darstellung und flüchtig in die Legende eingesetzten Keilschriftzeichen. Von der Siegeldarstellung ist lediglich ein nach links gewendeter Beter im Adorationsgestus zu erkennen. Die Legendenumrandung überschneidet dessen angewinkelten Arm.



**Nr. 150**

**U.16514** (Taf. 86,e–f)

*Publikation:* D'Agostino et al. 2004, Nr. 9 (= UET X Nr. "88"); Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* kleine, vollständig erhaltene Tafel; Abrollungen des gesamten Siegels auf Vorder- und Rückseite (Taf. 86,d), auf den Seitenrändern wurde nur die Siegellegende parallel zum Seitenrand abgerollt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt (entgegen D'Agostino et al. 2004, 119, wonach die Tafel zuerst gesiegelt wurde).

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; IX. Kampagne.

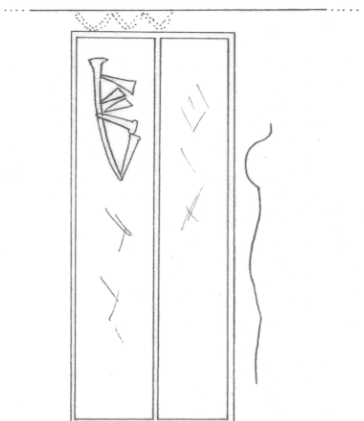
*Textinhalt:* Lugirizal hat ein zweijähriges Rind empfangen, der Lieferant ist Šu-Suen-Andul. Dieses Rind stiftete NE-ŠUM, mit dem militärischen Titel „Aufseher über 60 Personen“ (ugula-gěš-da), als *aru-*

Weihungen dem Tempel des Nanna; das Rind hat ein Brandzeichen bekommen (zu Brandzeichen vgl. Foxvog 1995).

*Datum:* Šu-Suen 7.

*Legende:* Lú-giri<sub>17</sub>-zal/ dumu Ur-é-an-[na]/ [ ]?

Flüchtig geschnittene, wohl dreizeilige Siegellegende; fragm. erhaltene Siegeldarstellung mit einem nach rechts gewendeten Beter.



**Nr. 151**

**U.3476** = UM 47-29-411 (Taf. 86,h-i)

*Publikation:* UET III Nr. 1596; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel mit zahlreichen Rissen, durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 86,g), eventuell auch auf zwei Seitenrändern; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Empfang von Stoffen.

*Datum:* Ibbi-Suen 2.

*Legende:* [Ur-<sup>d</sup>Lama] (Ergänzung nach Text)/ <sup>16</sup>[ázlag]/ dumu [ ]

Von der Siegeldarstellung ist lediglich die Rückenpartie einer Figur, wohl eines Beters, erhalten.



**Nr. 152**

**U.2947** = UM 47-29-? (Taf. 87,b-c)

*Publikation:* UET III Nr. 1659; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, durch Verwitterung beschädigt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 87,a); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne.

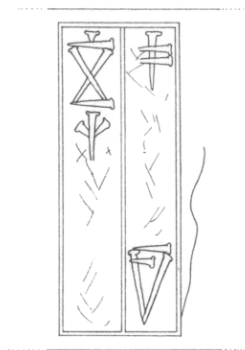
*Textinhalt:* gewobene Stoffe hat Lu-sukkal-anka gebracht, „Ibni-Adad, der Walker, ist der Empfänger“ (*Ib-ni-<sup>d</sup>Adad* <sup>lu</sup>ázlag šu ba-an-ti).

*Datum:* Ibbi-Suen 2.

*Legende:* [*Ib-ni-<sup>d</sup>Adad*/ *dumu É-a-šar*]  
(Rekonstruktion der Siegellegende anhand von U.5154 [UET IX Nr. 188];  
in UET III wurde nicht vermerkt, dass der Text U.2947 eine Legendenabrollung trägt)

Rückenpartie wohl eines nach rechts gewendeten Beters. Analog zu den Siegeln von Walkern (z. B. Kat.-Nr. 122) ist die Darstellung sicherlich zu einer dreifigurigen Einführungsszene zu ergänzen.

Eine Abrollung desselben Siegels befindet sich wahrscheinlich auf U.3837 (UET III Nr. 1595, Šu-Suen 9): »*Ib-ni-<sup>d</sup>Adad* <sup>lu</sup>ázlag«, und U.5154 (UET IX Nr. 188, Šu-Suen 9): Ibni-Adad ist der Empfänger (*Ib-ni-<sup>d</sup>Adad* <sup>lu</sup>[ázlag] šu ba-an-ti) von Stoffen minderer Qualität (*túg-sag-uš-bar mu-tu[ku<sub>5</sub>]*). Zu Ibni-Adad vgl. auch Kat.-Nr. 66. Zum Siegel seines Vater Eašar s. Kat.-Nr. 68.



Nr. 153

**U.3802** = BM 130495 (1948, 4-23, 395) (Taf. 87,e–f)

*Publikation:* UET III Nr. 1643; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafel aus grob gemagertem Ton, mit diagonalen Rissen, obere Ecke der Tafel fehlt; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 87,d); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Namḫani, der Aufseher über die Schifftreidler“, ist der Empfänger (*Nam-ḫa-ni ugula-má-laḫ<sub>4</sub>* šu ba-an-ti) von qualitätvollen Stoffen.

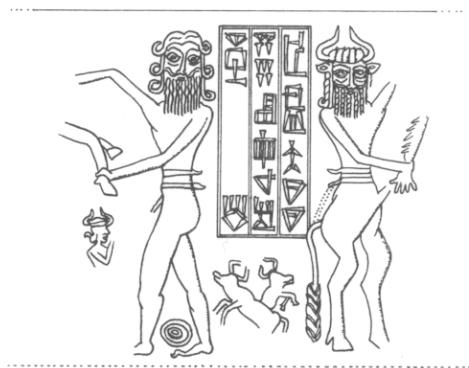
*Datum:* Šu-Suen 9.

*Legende:* *Nam-ḫa-ni/ ir<sub>11</sub><sup>d</sup>[Nanna]*  
(entgegen Legrain fehlt das Zeichen »dumu« am Anfang der zweiten Zeile)

Rückenpartie wohl eines nach rechts gewendeten Beters.

Abrollungen vielleicht desselben Siegels befinden sich auf U.4728 (UET III Nr. 1057, Ibbi-Suen 3): Namḫani, der „Aufseher über die Schifftreidler“ (*ugula-má-laḫ<sub>4</sub>*) ist der Empfänger von Seilen, Legende: »*Nam-ḫa-ni/ dumu Ir<sub>11</sub><sup>d</sup>Nanna/ dub-sar*«, Lesung der Legende nach Legrain, der das Zeichen »dumu« eventuell irrtümlich am Anfang der zweiten Legendenzeile ergänzte und in die dritte Legendenzeile »*dub-sar*« einfügte; »*dub-sar*« ist in Zusammenhang mit einer dreizeiligen Legende fast immer in der zweiten Legendenzeile belegt.

## VI. Tierkampf



Nr. 154

U.3734 = BM 130314 (1948, 4-23, 214) (Taf. 87,h-i)

*Publikation:* UET III Nr. 885; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 37

*Siegelträger:* kleine Tafel, Vorderseite durch Grabungswerkzeuge völlig zerstört; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 87,g), Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Der „Händler Matti-ili ist der Empfänger“ (*Ma-at-i-lí* dam-gàr šu ba-ti) von 2 Gefäßen (2<sup>dug</sup>kur-ku-dù sù), „der Lieferant ist Gatie“ (ki Ga-ti-e-ta), zu Gaties Siegeln s. Kat.-Nrn. 144 und 146). Im Gegensatz zur Siegellegende ist im Tafeltext die kontrahierte Form »*Ma-at-i-lí*« des Siegelbesitzernamens wiedergegeben. Der Siegelbesitzer Matti-ili ist im Text, wie sein Vater in der Siegellegende Kat.-Nr. 154, als Händler (dam-gàr) ausgewiesen; zum Legendentypus s. Kap. III.5.1.

Der als Lieferant genannte Gatie ist in U.4153 (UET III Nr. 1249, Ibbi-Suen 8) zusammen mit einem weiteren Händler notiert: Gatie ist der Empfänger von 5 Schafen, „der Lieferant ist der Händler Uršaga“ (ki Ur-ša<sub>6</sub>-ga dam-gàr-ta).

*Datum:* Ibbi-Suen 6<sup>i</sup> (lediglich »mu [ ]-dù« zu erkennen); die fragm. erhaltenen Zeichen könnten zwar auch zu Datenformeln Šulgis und Šu-Suens ergänzt werden, aufgrund des Tafelformates und der Erwähnung des Lieferanten Gatie jedoch Ibbi-Suen-zeitl.

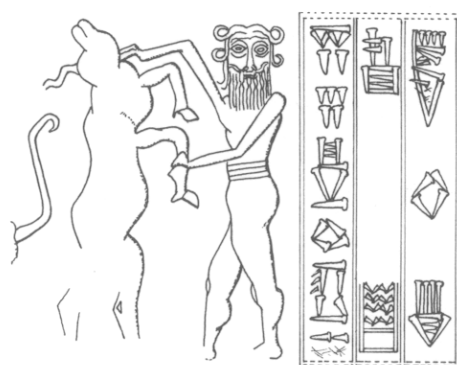
*Legende:* *Ma-at-ti-i-lí/ dumu I-la-ak-nu-id<sup>d</sup>* (=DA)/ dam-gàr

Sorgfältig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Vierfigurige Tierkampfszene. Ein sechslockiger Held (*lahmu*) kämpft gegen einen Boviden, ein Stiermensch (*kusarikku*) gegen einen Löwen. Die Figurenkörper sind schlank. Unter der Legende wurden zwei sich überkreuzende Rinder eingefügt, zwischen sechslockigem Helden und Boviden eine Göttin im Adorationsgestus (vgl. Kat.-Nr. 134). Konzentrische Kreise sind zwischen den Beinen des sechslockigen Helden zu erkennen, die auf der Abrollung als Erhöhung erscheinen; diese entstanden eventuell bei der Anfertigung des Siegels und gehören nicht zur eigentlichen figürlichen Darstellung. Beim Einfügen der Legende wurde zuerst der Schwanz des Stiermenschen weggenommen, dann die Legende, und im Anschluss daran fügte man einen neuen Schwanz ein, über dem sich noch Reste des alten befinden. Dieser neue Schwanz wurde unorganisch eingesetzt und überschneidet die Legendenumrandung.

Der in der Siegellegende genannte Vater Ilaknuid ist eventuell in der Variante »E-la-ak-nu-id« als Lieferant in U.16050 (UET III Nr. 1209 [Ibbi-Suen 8], aus Haus 30/B, s. Kap. III.2.8.1) vermerkt, der „Empfänger ist Aagu“ (A-a-gu<sub>10</sub> šu ba-an-ti).

Zum Namen des Siegelbesitzers vgl. auch den Tempel des „Gottes des Landes“ (é-<sup>d</sup>Ma-ad-i-lí), s. Kat.-Nr. 127.

Zur Komposition vgl. Fischer 1992, Nr. 1: der Schwanz des Löwen musste aus Platzgründen der Inschrift weichen und ebd. Abb. 4: ein Teil des Stiermenschen-Schwanzes wurde getilgt (beide Siegel mit gleichen Kombattantenpaaren). Zu den sich überkreuzenden Rindern vgl. weiterhin Kat.-Nr. 64; Buchanan 1981, Nr. 635 (Einführung zum thron. Herrscher). Zum weiteren Siegel eines Händlers mit einer dreifigurigen Tierkampfszene s. Fischer 1992, Nr. 6 (Lagaš, Datum nicht erhalten): sechslockiger Held und Stiermensch kämpfen gegen einen Löwen; vgl. ebenso Buchanan 1981, Nr. 398 (= Mayr 1997, Nr. 35 [Umma, Ibbi-Suen 3]), Legende: »A-bu-*tab*/ dumu Lú-<sup>d</sup>Inanna/ dam-gâr«, umgeschnittenes akkadzeitl. Siegel: Unter der Legende befindet sich das gleiche sekundäre Motive in Form der sich überkreuzenden Rinder. Analog zum Vater des Siegelbesitzers Kat.-Nr. 154 war auch der Vater dieses Siegelbesitzers ein Händler. Zu einer ausführlichen Untersuchung des institutionellen Wirkungsbereichs des Händlers Ur-Dumuzida s. Neumann 1993b.



Nr. 155

**37-35-25** (Taf. 88,b)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* kleines Fragment einer Hülle, wohl Rückseite mit Abrollungen eines Siegels (Taf. 88,a); die Hülle wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren; auf der Hülle sind nur einige Keile sichtbar.

*Datum:* nicht erhalten; aufgrund von Textbelegen und der Tatsache, dass die Hülle zuerst beschrieben und dann erst gesiegelt wurde (s. Kap. IV.2.4), wohl Ibbi-Suen-zeitl.

*Legende:* Lugal-du<sub>10</sub>-ga/ dub-sar/ dumu I-ta-è-[a]

Sorgfältig geschnittene Siegeldarstellung und -legende, die Legendenzeichen wurden mit einem breiten Werkzeug eingesetzt, eventuell ein Indiz für einen weichen Siegelstein. Wohl vierfigurige Tierkampfszene, davon ist nur der sich im Kampf mit einem Boviden befindliche sechslockiger Held vollständig erhalten; vom zweiten Kombattantenpaar ist nur der aufgerichtete Schwanz des Löwen zu erkennen. Der Gegner des Löwen war wohl ein Stiermensch.

Personen mit Namen Lugal-duga sind in den Ur-III-Texten aus Ur selten belegt. Der Siegelbesitzer könnte der in U.7167 (UET III Nr. 1335, Datum nicht angegeben, s. Kap. III.2.5) mit 6 Rindern für Utu (a-ša<sup>d</sup>Utu) genannte „Aufseher über die Pfluggrinder“ sein (Lugal-du<sub>10</sub>-ga nu-bànda-gu<sub>4</sub>-ke<sub>4</sub>); dieselbe Person übte die *giri*-Funktion bei einer Lieferung von Tieren in U.3470 (UET III Nr. 1247, Ibbi-Suen 7) aus. Der in U.4430 (UET III Nr. 1120, Ibbi-Suen 7) genannte Klagepriester (Lugal-du<sub>10</sub>-ga gala) scheidet wohl, angesichts seiner kultischen Funktion, als Siegelbesitzer aus.





Nr. 156

U.2960 (Taf. 88,c,e-g)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* fast vollständig erhaltene rechte Hälfte eines leicht konkaven, elipsoiden Verschlusses mit Beschädigungen in Form von Kratzern an den Rändern und Einlagerungen von Salzkristallen; Finger-/Daumenabdrücke am rechten Rand; die maximale Höhe des elipsoiden Verschlusses beträgt 3,3 cm; der Verschluss trägt eine Abrollung des Siegels (Taf. 88,d); auf der Rückseite befinden sich Schnurkanäle und Abdrücke von Schilfrohr; der Verschluss versiegelte als Abdeckscheibe ein verschnürtes Gefäß, wobei die Schnüre in einem Knoten endeten. Der Außenrand des Verschlusses war über der Schnur angebracht, die unterhalb der Gefäßlippe um den Gefäßhals lief. Der obere Randedurchmesser des Gefäßes betrug ca. 6 cm.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne.

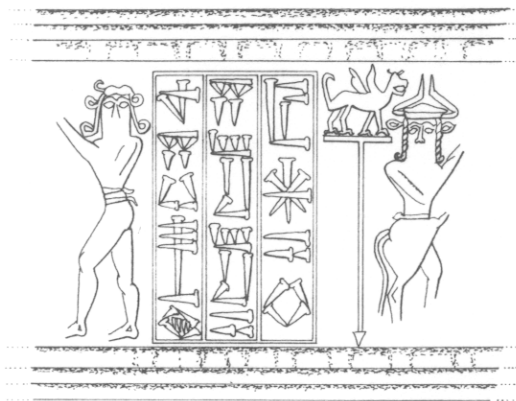
*Textinhalt:* nicht angegeben.

*Datum:* nicht angegeben; aufgrund der Textbelege Ibbi-Suen-zeitlich (?).

*Legende:* Ur-<sup>d</sup>Sam[àn]/ dub-sar/ dumu [ ]

Äußerst qualitätvolle Siegeldarstellung und sorgfältig eingesetzte Legende. Der Inschriftenschneider hat trotz der geringen Zeilenhöhe die Zeichen derart eingesetzt, dass sie die Legendenumrandung und -trennstreifen nicht überschneiden. Rechts der Legende ist ein Stiermensch im Kampf mit einem Löwen zu erkennen, rechts der Legende der Kopf eines sechslockigen Helden. Es ist unklar, ob vier oder drei Figuren dargestellt waren. Im Hinblick auf die Größe des Verschlusses ist wohl ein weiterer Gegner zu ergänzen, vielleicht ein Stier, gegen den der sechslockige Held kämpft.

Der Siegelbesitzer ist wohl auch auf der ungesiegelten Tafel U.4740 (UET III Nr. 1226, Amar-Suen 5) genannt: von Ur-Saman gelieferter Stoff für das „Haus des »zabar-dab<sub>5</sub>«“ (ki Ur-<sup>d</sup>Samàn-ta é-zabar-dab<sub>5</sub>-ka ba-an-ku<sub>4</sub>). Siehe auch U.2957 (UET III Nr. 1274, Šu-Suen 2): Häute für die Tür von Urkununas Haus (é-Ur-kù-nun-na), Ur-Saman übte die *giri*-Funktion aus, der Lederarbeiter Abutab (Kat.-Nr. 166) hat die Häute empfangen. Ferner hat Ur-Saman im Text U.3762 (UET III Nr. 1685, Ibbi-Suen 4, s. Kap. I.2.9) Stoffe empfangen; demgegenüber ist er in U.3471 (UET III Nr. 1751, Datum nicht erhalten) der Lieferant von Stoffen, Ur-Šulgira ist wohl der Empfänger (Ur-<sup>d</sup>Šul-gi-ra [šu ba-an-ti]).



### Nr. 157

**U.6747** = BM 130104 (1948, 4-23, 4) (Taf. 70,c-d)

*Publikation:* UET III Nr. 14; UE X Nr. 427; Altavilla 2005, S. 33.

*Siegelträger:* überdurchschnittlich große, fast vollständige Tafel, aus fein geschlammtem Ton (Länge ca. 9,5 cm); Abrollungen zweier Siegel: das Siegel des zuständigen Beamten aus Adab, mit der Tierkampfsszene (Siegel 2) wurde nur einmal auf der Rückseite abgerollt (Taf. 70,b), das Siegel des Verkäufers hingegen mit einer Einführungsszene zur thron. Göttin (Kat.-Nr. 109, Siegel 1, Taf. 70,a) sowohl auf der Rückseite als auch auf dem rechten Seitenrand; die übrigen erhaltenen Seitenränder sind ungesiegelt; Tafelvorderseite ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart. Die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* KP, südöstl. des Gipar des Nabonid; IV. Kampagne.

*Textinhalt:* juristischer Text über den Verkauf eines Sklaven des Emahkidu für 10 Schekel; Auflistung von Zeugen, Zeilen 16–18: „dieses sind die Zeugen“ (lú-inim-ma-bi-me), „vor ihnen wurde der Kopf übertragen“ (igi-bi sag ba-sum), „der Schwur im Namen des Königs wurde geleistet“ (mu lugal-bi ba-pà). Der Siegelbesitzer Ur-Aḫi ist im Tafeltext, wie sein Vater in der Siegellegende (s. u.), als Inspektor (nu-bānda) ausgewiesen (zum Legendentypus s. Kap. III.5.1).

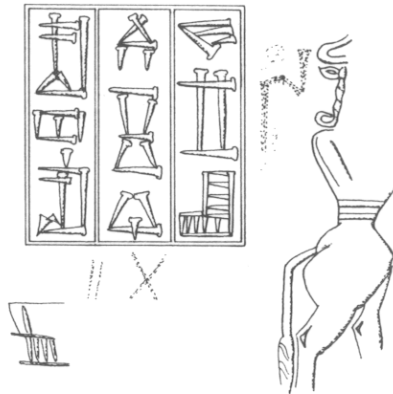
*Datum:* Šulgi 42 oder Amar-Suen 6 (mu Ša-aš-rum<sup>ki</sup> ba-ḫul); nach Altavilla Šulgi 40.

*Legende:* Ur-<sup>d</sup>A-ḫi/ dumu Da-da-a/ nu-bānda Adab<sup>ki</sup>.

Sorgfältig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Das auf der Abrollung nur fragm. erhaltene Siegel war mit Metallkappen versehen und zeigte einen Stiermenschen und einen sechslockigen Helden im Kampf mit Gegnern bzw. eines Gegners, der/ die auf der Abrollung nicht mehr erhalten ist/ sind; es ist daher unklar, ob die Darstellung zu einer vierfigurigen oder dreifigurigen Tierkampfsszene zu ergänzen ist. Zwischen Stiermenschen und Legende befindet sich eine Standarte mit einer Schlangendrachenbekrönung – der Schlangendrache ist geflügelt. Das Relief der Standarte ist flacher als das beider Kombattanten. Dies kann als Hinweis für eine sekundäre Einfügung der Standarte gewertet werden. Das sekundäre Motiv wurde wahrscheinlich zusammen mit der Legende geschnitten.

Der Name des Siegelbesitzers setzt sich eventuell aus dem Namen der akkadischen Gottheit Dada zusammen und dem akkadischen Possessivsuffix *a*, in der Bedeutung „Dadachen“. Zum Siegelbesitzernamen mit dem theophoren Bestandteil *Da-a* s. Kat.-Nrn. 6, 7.

Zur weiteren Nennung der Stadt Adab in einer Siegellegende s. Kat.-Nr. 101. Zu Belegen eines Gottes und einer Göttin namens Dada und die damit verbundene Identifikationsproblematik s. Such-Guitérrez 2003a, 221.



**Nr. 158**

**U.12994** = BM 130532 (1948, 4-23, 432) (Taf. 88,i-j)

*Publikation:* UET III Nr. 1798; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer länglichen, sorgfältig geformten Tafel aus hochwertigem, fein gemagertem Ton; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 88,h), Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* laut Fundkatalog aus Diqqiqqah, jedoch wahrscheinlich aus dem Areal EH, s. Kap. III.2.5; VII. Kampagne.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten; das Tafelformat und die deutlich abgerundeten Ecken sind atypisch für die Ur-III-Zeit.

*Legende:* Níg-kal-la/ dumu' Ab-ba/ gala-maḥ

Von dem großen Siegel ist lediglich ein sorgfältig geschnittener Stiermensch erhalten. Sein Körper ist voluminös. Größe und Plastizität des Körpers legen eine Datierung in die Akkad-Zeit nahe. Unter der Legende war ein sekundäres Motiv eingefügt, das jedoch nicht mehr erhalten ist. Zwischen der aktuellen Legendenumrandung und dem Stierkörper befinden sich Reste von Keilschriftzeichen, die zu einer älteren Legende gehörten.

U.9413 (UET III Nr. 849) über Rohr für das Haus des Majordomus (šabra) aus Šulgis 42. Regierungsjahr erwähnt einen »Da-da dumu Níg-kal-la«. Möglicherweise handelt es sich bei dieser Person um den Sohn des Besitzers von Siegel Kat.-Nr. 158. Die Texte von Ur erwähnen zudem den unter Šu-Suen einflussreichen Oberklagepriester Dada aus Nippur, dessen Eigentum Ibbi-Suen konfiszieren ließ (s. Kap. I.3.6); zu Dada s. auch Text U.4828 (UET III Nr. 1106, Datum nicht erhalten): Auflistung von Gärten, u. a. „königliche *arua*-Weihungen, konfisziertes Eigentum des Klagepriesters Dada“ (ebd. Zeile 16': a-ru-a lugal é-du<sub>6</sub>-la Da-da gala).

Zu potentiell akkadzeitl. Siegeln, die in der Ur-III-Zeit in Gebrauch waren, vgl. Kat.-Nrn. 111 und 120; zur Šulgi-zeitlichen Datierung von Siegeln mit voluminösen Körpern s. Kat.-Nrn. 43, 46 und 104.



Nr. 159

**U.4989** (Taf. 89,b–c)

*Publikation:* unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Vorderseite durch Grabungswerkzeuge stark beschädigt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart (Taf. 89,a); die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten.

*Legende:* [ ]-ŠĀ.BI/ [dumu] x-ŠĒ.ĪI

Fragm. erhaltene Siegeldarstellung mit dem sorgfältig geschnittenen Unterkörper eines sechslockigen Helden. Es ist unklar, ob die Darstellung zu einer vier- oder dreifigurigen Szene zu ergänzen ist. Unter der Legende war ein Motiv eingefügt, das nicht mehr erhalten ist. Die Legendenzeilen sind auffallend schmal, die Zeichen überschneiden die Legendenstreifen. Angesichts des auf der Abrollung erhaltenen Unterkörpers weisen die zu ergänzenden Teile der Darstellung auf einen großen Siegelzylinder.



Nr. 160

**U.4283** = BM 130282 (1948, 4-23, 182) (Taf. 89,e–f)

*Publikation:* UET III Nr. 755; Siegeldarstellung unpubliziert. alta p. 36

*Siegelträger:* Tafel aus mit Quarz gemagertem Ton; deutliche Risse auf der Tafeloberfläche; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 89,d), Seitenränder ungesiegelt, Rückseite unbeschrieben; die Vorderseite wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt. Der Abrollungsmodus unterscheidet sich von den Ibbi-Suen zeitlichen Dokumenten, indem die Legende am oberen Ende der Tafel ansetzt und nicht mittig. Die Legende entspricht dadurch gewissermaßen den ersten beiden Zeilen der Tafelrückseite.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

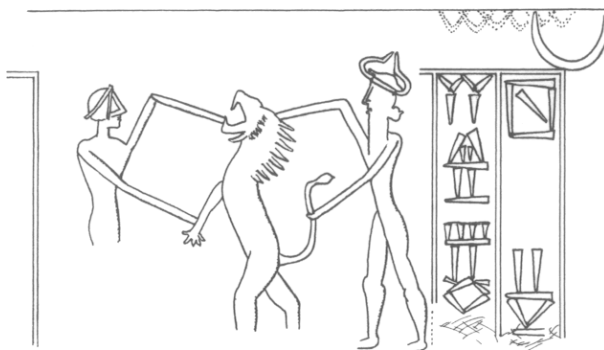
*Textinhalt:* „Urikidu ist der Empfänger“ (Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ki-du<sub>10</sub> šu ba-ti) von „Gerste als Futter für Mastrinder“ (šegur šà-gal gu<sub>4</sub>-niga). Für Textvergleiche s. U.9362 (UET III Nr. 940, Šulgi 44): der Oberhirte Imidan ist der Empfänger, der Lieferant ist Šeškalla (šà-gal amar da-ba-ka-šè, ki Šeš-kal-la-ta, I-mi-da-an unù, šu ba-ti); U.7064 (UET III Nr. 941, Amar-Suen 1): »šà-gal udu-niga ùr-ra-ka-šè«.

*Datum:* nicht angegeben; aufgrund des Tafelformates und der Vergleichstexte (s. o.) wohl Šulgi- oder Amar-Suen-zeitl.

*Legende:* Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ki-du<sub>10</sub>/ ir<sub>11</sub> Šu-sa<sub>6</sub>-[muš<sup>?</sup>]  
(Ergänzung der zweiten Zeile nach Legrain)

Flüchtig geschnittene Siegeldarstellung und -legende. Die Keilschriftzeichen wurden mit einem groben Werkzeug in die Legende gesetzt. Zwei unbedeckte Helden im Kampf mit einem Löwen, der linke Held war wohl kahlköpfig, der rechte trägt eine Hörnerkrone. Die linke Legendenumrandung verläuft nicht geradlinig, sondern entlang der Wade des rechten Helden; man wollte offensichtlich die Figur nicht beschädigen (vgl. dazu auch Fischer 1992, Nr. 1).

Zum unbedeckten Helden mit Hörnerkrone aus Umma s. Mayr 1997, Nr. 528.2 (Amar-Suen 8–Amar-Suen 9): Löwe als Gegner, Legende: »Lugal-šu-nir-re/ dumu Lú-ga išib«; ein weiteres Siegel des Lugal-šunirre zeigte eine Einführungsszene zur thron. Göttin; s. ebd. Nr. 231.A (Amar-Suen 6): unbedeckter Held mit Hörnerkrone kämpft gemeinsam mit einem Helden mit Haupthaar; ebd. Nr. 580.1 (Amar-Suen 3–Amar-Suen 9): der Gegner des Helden ist nicht mehr erhalten, da an dessen Stelle die Legende gesetzt wurde; vgl. auch ebd. Nr. 423 (Datum nicht angegeben); ebd. Nr. 680.1 (Šulgi 47–Amar-Suen 4): das Schreibersiegel zeigt eine dreifigurige Kampfszene gegen Löwen; ebd. Nr. 772 (Šulgi 34): Der Siegelbesitzer ist ein „Diener des Šara“.



#### Nr. 161

**U.3419** = UM 47-29-72 (Taf. 89,h)

*Publikation:* UET III Nr. 330; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Hüllenvorderseite mit einem Teil der -rückseite und einer separaten Innentafel (Taf. 89,i–j); die Hülle wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt (Taf. 89,g); die Tafelvorderseite befand sich unter der Hüllenvorderseite, dabei war die Leserichtung des Tafeltextes gegenüber dem der Hülle um 180° gedreht.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Darlehen von Ur-Dumuzi (ki Ur-<sup>d</sup>Dumu-zi-ta) in Form von Silber mit zu zahlendem Zins, „Empfänger ist der Händler Puta“ (Pú-ta dam-gàr šu ba-an-ti). Der Schuldner Puta rollte sein Siegel auf der Tafel ab.

*Datum:* Amar-Suen 5.

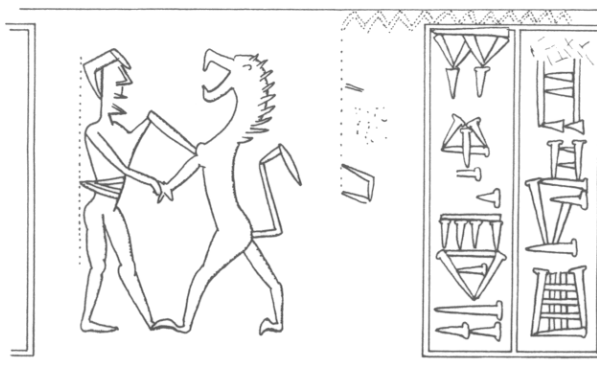
*Legende:* Pú-ta/ dumu Gù-dé-a  
(die beiden Winkelhaken des Zeichens »dumu« sind direkt an die Legendenumrandung gesetzt).

Darstellung und Legende des Siegels des Händlers Puta sind flüchtig geschnitten. Zwei unbekleidete Protagonisten im Kampf mit einem Löwen. Der linke Held trägt wohl ein Haarband oder eine Kappe, der rechte eine Hörnerkrone (vgl. Kat.-Nr. 160). Zwischen Legendenumrandung und linkem Protagonisten ist eine Mondsichel über die Legende gesetzt (vgl. dazu Kat.-Nr. 68). Zwischen linkem Protagonisten und der Legendenumrandung besteht auffallend viel Platz, eventuell war das Siegel für eine Legende mit drei Zeilen konzipiert worden.

Der Name des Siegelbesitzers bedeutet „vom Brunnen“, d. h. Findling, und ist eine Abkürzung für »Pú-tà-pàd-da«. Zu weiteren Belegen des Personennamens Puta s. Lafont und Yildiz 1996, 327. Zum Namen s. auch Kap. III.2.5.

In dem Text U.4819 (Kat.-Nr. 118, Šu-Suen 1) gewährt Ur-Dumuzi ebenfalls ein Darlehen in Form von Silber.

Zum gravierten Zylinder mit einer dreifigurigen Tierkampfszene aus Ur, das auch einen unbekleideten Helden mit einer einfachen Hörnerkrone zeigt, s. U.6086 (Woolley und Mallowan 1976, Taf. 61, Lese-fund Areal EH) und wohl UE X Nr. 217 (U.234, Kampf gegen geflügelten Löwendrachen). Zum Helden mit Haarband s. auch UE X Nr. 202 (U.17745) und Nr. 208 (U.16399, „brought in“).



Nr. 162

**U.4844 + U.4864 + 37-35-116** (Die Bruchkanten der drei Fragmente passen aneinander, Taf. 90,b) + **U.30666 A–E** (Taf. 90,c–g)

*Publikation:* UE X Nr. 395 (U.4864, Hüllenfragment); die Tafel wurde als UET III Nr. 15 veröffentlicht (U.7002); Steinkeller 1989, 255f. Text 69; entgegen Steinkeller 1989, 8, besitzt Text 69 eine Hülle mit Siegelabrollungen (s. u.).

*Siegelträger:* Fragmente einer großen Hülle mit Innentafel; die einzelnen erhaltenen Fragmente sind unbeschrieben; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie den erhaltenen Seitenrändern (Taf. 90,a); die Rückseite war unbeschrieben und trug mehrere parallel nebeneinander angeordnete Siegelabrollungen.

*Aufbewahrungsort:* University Museum und British Museum (U.30666 A–E).

*Fundstelle:* Laut Woolley und Mallowan 1976, 114, stammt die Tafel U.7002 aus Areal EH, „SE Range“, der Fundort ist jedoch wohl Gipar/KP (s. Kap. III.2.3, vgl. Kat.-Nrn. 101, 109, 157); demzufolge stammt auch das Hüllenfragment U.4844 nicht von der Fundstelle beim Dublamah, sondern aus demselben Areal wie die Tafel; IV. Kampagne?

*Textinhalt:* Danalsu verkauft Lu-Suen eine Sklavin, Auflistung von Zeugen, Schwur beim Namen des Königs in Gegenwart des Ḫabaluke, des Ensis von Adab (zum Siegel mit Nennung des Ḫabaluke s. Abb. 29,g).

*Datum:* Šulgi 47 (mu ús-sa Ki-maš<sup>ki</sup> ba-ḫul).

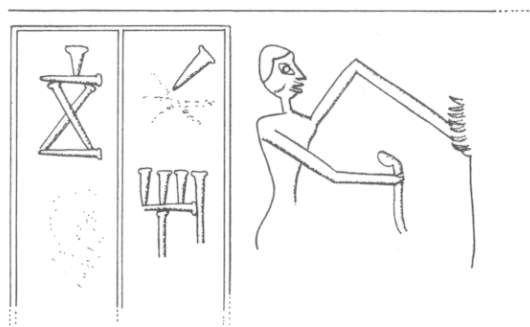
*Legende:* Dan-al-sul dumu Ba-a-ga-a

Äußerst schematische Siegeldarstellung und flüchtig geschnittene Legende. Die Länge der Figuren ist geringer als die der Legende. Ein unbekleideter Held mit Haupthaar kämpft gegen einen Löwen. Die Szene enthielt ursprünglich noch einen weiteren Protagonisten; dieser wurde getilgt, um Platz für eine dreizeilige Legende zu gewinnen. Reste der Keilschriftzeichen der dritten Zeile und der Legendenumrandung

sind noch sichtbar. Als das Siegel in den Besitz des Danalsu gelangte, wurden lediglich zwei Zeilen benötigt, und der überschüssige Platz blieb frei.

Die Herkunft des Patronyms ist unbekannt, eventuell mit akkadischem Possessivpronomen *a*, in der Bedeutung „Bagachen“.

Zum Helden mit Haupthaar aus Lagaš vgl. Fischer 1992, Nrn. 17 (Šulgi 44), 18 (Šulgi 46); zu Umma s. Mayr 1997, Nr. 752.2 (Šulgi 33): zwei Helden mit Haupthaar gegen Löwen; ebd. Nr. 862 (Šulgi 34–Šulgi 35). Vgl. dazu den gravierten Zylinder aus Chlorit mit der Darstellung eines Protagonisten im Kampf gegen einen Löwen: Auch der rechte Protagonist wurde entfernt, um eine mehrzeilige Legende einzusetzen, s. Woolley 1974, Taf. 49,c (U.790, aus Chlorit, Länge 1,4 cm): Die Legende erscheint auf der Abrollung im Vergleich zu den Figurenkörpern flacher. Der Zylinder befand sich im Füllschutt des Enunmah, in der westlichen Ecke des Raums 22; vgl. auch U.16554 (UE X Nr. 196, „bought in“).



Nr. 163

**U.7083** = BM 130287 A (1948, 4-23, 187 A) (Taf. 91,b)

Die gleiche Fundnummer wurde für ein Gefäß vergeben (s. *Field Books*).

*Publikation*: UET III Nr. 778; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger*: Fragment einer Hülle mit separater Innentafel (Taf. 91,c–d); Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie den erhaltenen Seitenrändern (Taf. 91,a), die von der Rückseite aus gesiegelt wurden; auf Vorder- und Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben; die Tafelvorderseite lag unter der Hüllentrückseite, dabei war die Leserichtung des Tafeltextes gegenüber dem der Hülle um 180° gedreht.

*Aufbewahrungsort*: British Museum.

*Fundstelle*: Areal EH, Nimintabba-Tempel?; IV. Kampagne.

*Textinhalt*: ‚Kudachen‘ hat empfangen (Kud-da-a šu ba-ti) Teile eines Pfluges (<sup>sis</sup>eme) und Hacken (<sup>sis</sup>al).

*Datum*: Šulgi 42 oder Amar-Suen 6. Angesichts ähnlicher Motive, die auf Šulgi-zeitlichen Hüllen erhalten sind (s. u.), datiert eventuell auch diese Hülle in die Regierungszeit Šulgis.

*Legende*: Kud-da-a/ ir<sub>11</sub> [<sup>d</sup>Nin-gal]  
(Legrain ergänzt Ningal in der zweiten Zeile)

Schematische Siegeldarstellung und flüchtig eingesetzte Legende. Von der Siegeldarstellung ist lediglich der linke, gegen einen Löwen kämpfende Protagonist erhalten. Dieser ist kahlköpfig und unbekleidet. Wohl dreifigurige Tierkampfszene.

Zum kahlköpfigen Helden auf Texten aus Lagaš vgl. Fischer 1992, Nrn. 10–14.

Zu gravierten Zylindern mit einer vergleichbaren Darstellung aus Ur s. U.7020 aus dem Eħursag mit zwei Protagonisten ohne Haupthaar im Kampf gegen einen Löwen (Woolley 1974, Taf. 49,e), U.6086 aus dem Füllschutt von Areal EH, zwei Helden im Kampf gegen einen Löwen (Woolley und Mallowan 1976, Taf. 61) und U.7000 (ebd.) mit einer dreizeiligen Legende, aus der larszeitlichen Schicht des Gipar. Vgl. weiterhin UE X Nrn. 193 (U.1415), 195 (U.1266), 198 (U.18791), 199 (U.?), 203 (U.17726), 205 (U.17316), 206 (U.16708) und 209 (U.16327).



**Nr. 164**

**U.3731** = BM 130415 (1948, 4-23, 315) (Taf. 91,f–g)

*Publikation:* UET III Nr. 1318; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Tafel, Vorderseite fast völlig zerstört; Siegelabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 91,e), Seitenränder ungesiegelt; auf Vorder- und Rückseite hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Puzur-Suen bringt Tauben hinein, der Lieferant ist der „Majordomus der Göttin Ninezem“ (šabra <sup>d</sup>Nin-ezem).

*Datum:* Šu-Suen 4.

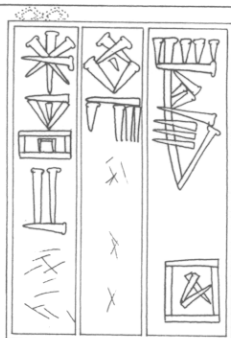
*Legende:* Ab-ba-gu<sub>10</sub>/ dub-sar/ dumu Šà-da

Äußerst fragm. erhaltene Darstellung eines Siegels mit einer qualitätvollen Legende. Wohl Teil einer Tierkampfszene. Auch das sekundäre Motiv unter der Legende kann nicht rekonstruiert werden.



## VII. Abrollungen von Siegellegenden und Ad-hoc-Siegeln

(kein sekundäres Motiv erhalten bzw. vorhanden)



Nr. 165

U.12557 = UM 47-29-8 (Taf. 91,i-j)

Publikation: UET III Nr. 34.

Siegelträger: Tafel mit schwarzen Verfärbungen, eine Hälfte der Rückseite ist abgeschlagen; Legendenabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie Seitenrändern (Taf. 91,h), auf drei Seitenrändern parallel zum Tafelrand, auf dem rechten um 90° gedreht; auf der Tafel hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

Aufbewahrungsort: University Museum.

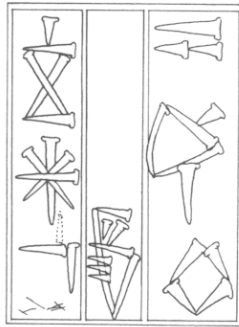
Fundstelle: laut Fundkatalog aus Diqdiqqah, jedoch wahrscheinlich aus dem Areal EH, s. Kap. III.2.5; VII. Kampagne.

Textinhalt: Lugal-ušur hat erhalten (Lugal-ušur<sub>4</sub> šu ba-an-ti) von dem Gläubiger Lumma (ki Lum-ma-ta) ein Darlehen in Form von Silber mit zu zahlendem Zins.

Datum: Ibbi-Suen 2.

Legende: Lugal-ušur<sub>4</sub> nar/ <sup>d</sup>Nin-giš-z[i-da]

Das Siegel des Sängers (nar) des Gottes Ningišzidda war wohl aus Kalkstein und lediglich mit einer Legende ausgestattet. Die Zeichen wurden flüchtig mit einem groben Werkzeug in die Legende eingesetzt. Zum Siegel eines »nar-gal« s. Kat.-Nr. 23, wohl Einführungsszene zum thron. Herrscher im Togagewand. Zu einer Lieferung für das Haus der Sänger (é-nar) vgl. U.18857 (D'Agostino et al. 2004, Nr. 39 = UET X Nr. "6", Šu-Suen 1), „der Sänger Lugal-ezem übte die *giri*-Funktion aus“ (*giri* Lugal-ezem nar), und „der Klagepriester Dada hat empfangen“ (Da-da gala šu ba-an-ti). Zum Klagepriester Dada s. Kap. I.3.6. Zu Ad-hoc-Siegeln s. Kap. II.4.1. Zu Ad-hoc-Siegeln auf Tafeln aus Umma, s. Mayr 1997, Nr. 699 (Amar-Suen 7), und ebd. Nr. 785 (Ibbi-Suen 3): Beide Siegelnden sind Empfänger von Darlehen. Zu Zylindern aus Ur, die nur eine Legende tragen, s. UE X Nrn. 446–458.



Nr. 166

U.3752 = BM 130405 (1948, 4-23, 305) (Taf. 92,b-c)

Publikation: UET III Nr. 1277.

Siegelträger: Tafel aus minderwertigem Ton; Legendenabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 92,a), Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt. Das Siegel wurde mit geringem Druck auf der Tafel abgerollt (vgl. Kat.-Nr. 172); Dies lässt eventuell Rückschlüsse auf die Abrollungstechnik zu: Wahrscheinlich wurde das Siegel ohne eine feste Handhabe auf der Tafel abgerollt, s. Kap. II.4.1.

Aufbewahrungsort: British Museum.

Fundstelle: unbekannt; III. Kampagne?

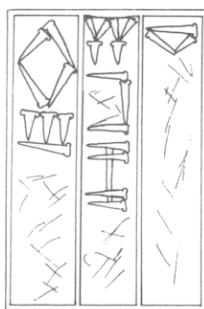
Textinhalt: Der Lederarbeiter Abutab ist der Empfänger (*A-bu-ṭab* ašgab šu ba-an-ti) von 55 Häuten: 4 Rinder- und 46 Ziegenhäute für einen Wagen, 2 Rinderhäute für Sandalen (<sup>kuš</sup>e-sír), 1 Rinderhaut für einen Thron, 2 Rinderhäute für eine Tür.

Datum: Šu-Suen 3.

Legende: *A-bu-ṭab* (=DÜG)/ ašgab/ ir<sub>3/11</sub><sup>d</sup>[ ]

Die Legendenzeichen wurden mit einem groben Werkzeug eingesetzt. In der dritten Zeile sind Zeichen einer älteren Legende zu erkennen. Die Abrollungen stammen wohl von einem Kalksteinsiegel.

Zum Lederarbeiter Abutab vgl. auch Neumann 1993a, 88, danach ist seine Tätigkeit für die Jahre Šu-Suen 2 bis Šu-Suen 7 bezeugt; zu weiteren Texten mit Erwähnung des Abutab s. ebd. Anm. 467; zu Abrollungen wohl desselben Siegels s. U.2957 (UET III Nr. 1274, Šu-Suen 2): „der Lederarbeiter Abutab“ (*A-bu-ṭab* ašgab) ist der Empfänger von 1 Rinderhaut bestimmt für die Tür von Urkununas Haus (»1 kuš gu<sub>4</sub> a-gar gu<sub>7</sub>-a mu<sup>gš</sup>ig é Ur-kù-nun-na-šè«; s. Kat.-Nr. 17), Ur-Saman übte die *giri*-Funktion aus (Kat.-Nr. 156).



Nr. 167

U.3469 = UM 47-29-265 (Taf. 92,e-f)

Publikation: UET III Nr. 359.

Siegelträger: Tafel, Rückseite durch Kratzer beschädigt, Oberfläche der Vorderseite durch Feuchtigkeit verwischt; Legendenabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 92,d), Seitenränder ungesiegelt; auf der Tafel wurde kein Platz für die Siegelung gelassen; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

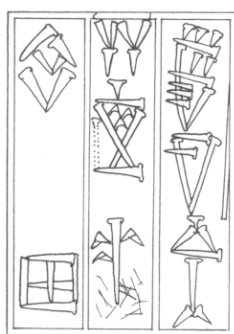
*Textinhalt:* „2 Hacken“ (2 <sup>urudu</sup>ḫa-bù-da) „hat Aḫanišu erhalten“ (A-ḫa-ni-šu šu ba-an-ti), der Lieferant ist Lugal-urimkie.

*Datum:* Ibbi-Suen 1.

*Legende:* A-ḫa-[ni-šu]/ dumu Sa<sub>6</sub><sup>2</sup>-[ga]/ unù [ ]

Das Siegel bestand wohl aus Kalkstein und war mit einer flüchtig geschnittenen Legende ausgestattet; es trug wahrscheinlich keine Darstellung, obwohl man bei einem Oberhirten eine Darstellung (s. u.) erwarten würde. Zur Einordnung des Siegels s. auch Kap. II.4.1.

Zu weiteren Siegeln mit Nennung eines »unù« (Oberhirte der Rinder) in der dritten Zeile s. Kat.-Nr. 168; Abb. 30,e (Lagaš, Datum nicht angegeben) mit einer dreifigurigen Einführungsszene zur thron. Göttin und einer Mondsichel-Standarte in Kniehöhe der Thronenden; Fischer 1997, 135 Anm. 221; Pinches 1915, Nr. 44 (Lagaš, Šu-Suen 1, dreifigurige Einführungsszene zur thron. Figur ohne Hörnerkrone). Vgl. dazu auch Kat.-Nr. 148.



**Nr. 168**

**U.4549** = BM 130160 (1948, 4-23, 60) (Taf. 92,h-i)

*Publikation:* UET III Nr. 249.

*Siegelträger:* Tafelfragment, durch Grabungswerkzeuge modern beschädigt; Legendenabrollungen auf der Vorder- und Rückseite, sowie auf dem linken Seitenrand parallel zum Tafelrand (Taf. 92,g); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

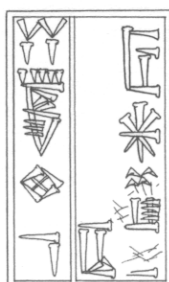
*Textinhalt:* Lugal-iti hat Rinder gebracht<sup>2</sup>, sie sind Gaben der Ninada; wahrscheinlich ist diese Frau identisch mit Ninadana, der Besitzerin des Siegels Kat.-Nr. 105.

*Datum:* Ibbi-Suen 8.

*Legende:* Lugal-ì-ti/ dumu Ir<sub>11</sub>-g[u<sub>10</sub>]/ unù

Die Keilschriftzeichen wurden mit einem groben Werkzeug in die großzügig angelegte Legende eingesetzt. Das Siegel bestand aus einem weichen Material, wohl Kalkstein. In der zweiten Legendenzeile sind Spuren ehemaliger Keilschriftzeichen erhalten. Zur Einordnung des Siegels s. auch Kap. II.4.1.

Zum Siegel weiterer Oberhirten für Rinder s. Kat.-Nr. 147 mit Vergleichen.



Nr. 169

**U.3492** = UM 47-29-9 (Taf. 93,b-c)

*Publikation:* UET III Nr. 38.

*Siegelträger:* Tafel; Legendenabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie den Seitenrändern parallel zum Tafelrand (Taf. 93,a); auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt; das Format entspricht dem der Gerstequittungen, d. h. das Verhältnis von Länge zu Breite beträgt 1 : 1.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Gerste als Kredit mit festgelegten Rückzahlungen pro Monat, die an Ur-Šulpae ausgegeben wurde.

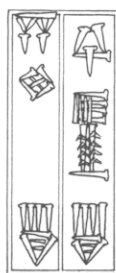
*Datum:* Ibbi-Suen 6.

*Legende:* Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è/ dumu Lugal-ša-lá

Flüchtig geschnittene Legende. Die kleinen Keilschriftzeichen wurden mit einem feinen Werkzeug in die Legende eingesetzt (vgl. dagegen Kat.-Nr. 168).

Vgl. dazu Mayr 1997, Nr. 100 (Umma, Ibbi-Suen 2): Gerstedarlehen, auf dem Text wurde ein Siegel mit einer zweizeiligen Legende, jedoch ohne Darstellung, abgerollt.

Zum Zylinder, dessen Darstellung getilgt wurde, um eine zweizeilige Inschrift aufzunehmen s. U.16556 (Woolley 1974, Taf. 49,f).



Nr. 170

**U.12574** = UM 47-29-134 (Taf. 93,e)

*Publikation:* UET III Nr. 714; Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* Fragment einer Tafel, Rückseite abgeschlagen; Legendenabrollungen auf Vorderseite und zwei Seitenrändern parallel zum Tafelrand (Taf. 93,d); die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* nicht in den *Field Books* aufgeführt, in Analogie zu Text U.12571 wahrscheinlich auch aus dem Areal EH, s. Kap. III.2.5; VII. Kampagne.

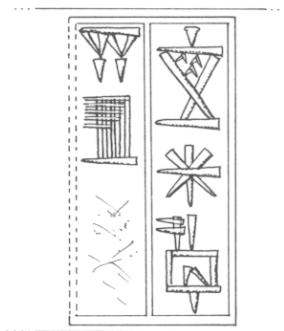
*Textinhalt:* Darlehen in Form von Silber mit zu zahlendem Zins „hat Bašaga erhalten“ (Ba-ša<sub>6</sub>-ga šu ba-an-ti) von Lumma (ki-Lum-ma-ta).

*Datum:* Jahr nicht erhalten; aufgrund der Urkunde 12989 (UET III Nr. 343) über eine Darlehensvergabe und auch Lumma als Gläubiger Šu-Suen 4; der Schreiber datierte nach einem Monatsnamen aus dem Lagaš-Kalender (vgl. Kat.-Nr. 179 und Kap. III.2), iii. Monat (iti ezem <sup>d</sup>Li<sub>9</sub>-si<sub>4</sub>-na«).

*Legende:* Ba-ša<sub>6</sub>-ga/ dumu Šà-ga

Die Keilschriftzeichen wurden flüchtig in die Legende eingesetzt.

»šà-ga« ist oftmals Bestandteil von Titulaturen, s. etwa Steible 1991b, 258 Šusuen 7: „der König, [den] Enlil in seinem Herzen erwählt hat“ (lugal <sup>d</sup>En-líl-le šà-ga-na in-pá).



Nr. 171

**U.30177** (Taf. 93,g–h)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 221 (= UET X Nr. “95”); Siegeldarstellung unpubliziert.

*Siegelträger:* kleine Tafel; Legendenabrollungen auf der Vorder- und Rückseite sowie den Seitenrändern parallel zum Tafelrand (Taf. 93,f); auf der Tafel hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* zinsloses Darlehen in Form von 360 Litern Gerste gewährt der Gläubiger Albanikadu, Empfänger ist wohl Ir-Šara.

*Datum:* Ibbi-Suen 1.

*Legende:* Ir<sub>11</sub>-Šara/ dumu É-[ ] (nach D’Agostino et al. »ir<sub>3</sub>-<sup>d</sup>nusku/ dumu e<sub>2</sub>[ ]«)

Die Legende besteht aus grob geschnittenen Keilschriftzeichen.

**Nr. 172**

**U.2733** = BM 130109 (1948, 4-23, 9) (Taf. 94,a–b)

*Publikation:* UET III Nr. 36; Steinkeller 1989, 299f. Nr. 107 – keine Zeichnung der Siegellegende im Katalog.

*Siegelträger:* längliche Tafel; Legendenabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie dem oberen und rechten Seitenrand parallel zum Tafelrand, Abrollungen auf den übrigen Seitenrändern unbestimmbar; auf der Tafel hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt. Das Siegel wurde mit wenig Druck auf der Tafel abgerollt (vgl. Kat.-Nr. 166). Siehe auch Kap. II.4.1.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

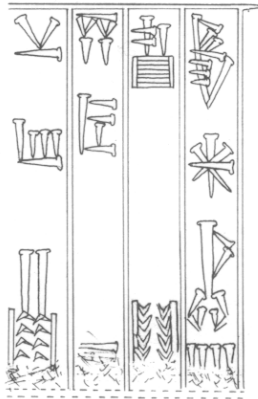
*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?; vielleicht analog zu Kat.-Nrn. 101, 109 und 157 aus dem Areal Gipar/KP.

*Textinhalt:* Ur-Lama hat 18 Palmen von der „Plantage des Ur-dingira“ (<sup>g</sup>is<sub>6</sub>kiri<sub>6</sub> Ur-dingir-ra-kam) gekauft, Schwur und Auflistung von Zeugen.

*Datum:* Ibbi-Suen 6.

*Legende:* Ur-dingir-ra/ dumu Du<sub>11</sub>-ga-[zi-da]

Die Keilschriftzeichen wurden flüchtig in die Legende eingesetzt.



Nr. 173

**U.3406** = UM 47-29-412 (Taf. 94,d–e)

*Publikation:* UET III Nr. 1602.

*Siegelträger:* Fragment einer Hüllenrückseite, Seitenränder nicht erhalten; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart, es wurde nur die Legende abgerollt (Taf. 94,c); die Hülle wurde zuerst gesiegelt, dann beschrieben (vgl. dagegen Kat.-Nr. 40). Legrain führt dieses Hüllenfragment zusammen mit dem unter Kat.-Nr. 40 (Taf. 27,b) besprochenen als zu einer Hülle gehörig auf. Die beiden Fragmente gehören jedoch nicht zu einer Hülle, zudem tragen sie auch Abrollungen zweier verschiedener Siegel.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

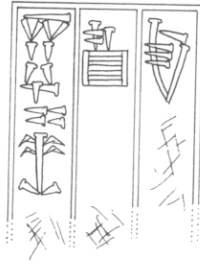
*Datum:* Amar-Suen 4 (mu En-mah-gal-an-na en <sup>d</sup>Nanna ba-hug-gá). Die von Sollberger 1976, 447 Anm. 39, beobachtete angebliche Diskrepanz zwischen der Datenformel der Tafel (Ibbi-Suen 4) und der der Hülle (Amar-Suen 4) ist darauf zurückzuführen, dass das datierte Hüllenfragment Kat.-Nr. 173 nicht zum undatierten Hüllenfragment Kat.-Nr. 40 gehört, s. Kap. III.3.1.

*Legende:* Lú-<sup>d</sup>Nanna-ga[l]/ dub-sar/ dumu Ur-[níg]/ sagi  
(Legrain ergänzt das zweite Zeichen des Patronyms zu »níg«, deutet jedoch durch die Schraffur an, dass er sich nicht sicher ist)

Sorgfältig geschnittene Legende. Keine Siegeldarstellung erhalten.

Das Patronym »Ur-níg« liegt in verkürzter Form für »Ur-<sup>d</sup>Nin-gír-su« vor: Variante »<sup>d</sup>Níg-gír-su« für »<sup>d</sup>Nin-gír-su« gesichert.

Der Siegelbesitzer ist nicht identisch mit dem von Kat.-Nr. 34.



#### Nr. 174

**U.30199** (Taf. 94,g–h)

*Publikation:* D’Agostino et al. 2004, Nr. 241.

*Siegelträger:* Fragment einer kleinen Tafel; Legendenabrollungen auf Vorder- und Rückseite (Taf. 94,f), Seitenränder ungesiegelt; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt.

*Textinhalt:* aufgrund des fragm. Erhaltungszustandes nicht zu rekonstruieren.

*Datum:* nicht erhalten; aufgrund des Tafelformates wohl erste Hälfte der Ur-III-Zeit.

*Legende:* Lú-[ ]/ dub-[sar]/ dumu Ba-za-mu [ ] (nach D’Agostino et al. »dumu Lu<sub>2</sub>-[ ]«

Flüchtig geschnittene Legende. Keine Siegeldarstellung erhalten.

#### Nr. 175

**U.16082** = BM 130471 (1948, 4-23, 371) (Taf. 95,a–b)

*Publikation:* UET III Nr. 1541 – keine Zeichnung der Siegellegende im vorliegenden Katalog.

*Siegelträger:* Tafel, Legendenabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie den Seitenrändern parallel zum Tafelrand; auf der Tafel wurde kein Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* Areal AH, „No.4 Straight Street“, IX. Kampagne.

*Textinhalt:* „Lu-Utu ist der Empfänger“ (Lú-<sup>d</sup>Utu šu ba-an-ti) von Wolle und Wollrationen „Lieferant ist Šulgi-mišar“ (ki <sup>q</sup>Šul-gi-mi-šar-ta). Šulgi-mišar ist auch in den Rationenlisten U.4808 (UET III Nr. 1435, Ibbi-Suen 6) und U.4810 (UET III Nr. 1430, Datum nicht erhalten) genannt. Weiterhin ist Šulgi-mišar in U.4679 (UET III Nr. 1651, Ibbi-Suen 1) als Lieferant von Wollstoffen vermerkt, die in Girsu vor den Augen des Königs gesammelt wurden (siki túg Gír-su<sup>ki</sup>-a): Bei dieser Abbuchung übte der Schreiber Li-bur-ili die *giri*-Funktion aus (giri *Li-bur-ì-lí* dub-sar), Lugal-magurre ist der Empfänger (Lugal-má-gur<sub>8</sub>-re [ ] šu ba-an-ti). Darüber hinaus ist Šulgi-mišar in U.4819 (UET III Nr. 342, Šu-Suen 1) als Zeuge bei der Ausgabe von Silber geführt, der Empfänger ist Ku-Nanna.

*Datum:* Šu-Suen 5, ix. Monat.

*Legende:* Lú-<sup>d</sup>Utu/ dub-sar/ dumu Ba-a/ sa<sub>12</sub>-du<sub>5</sub>/-giš-kin-ti-ka

Von dem Siegel des Sohnes eines „Katasterleiters des Handwerkerhauses“ ist lediglich die sorgfältig geschnittene, fünfzeilige Legende erhalten (vgl. dagegen UET III Nr. 1541, dort sechszeilig). Das Siegel war sicherlich mit einer figürlichen Darstellung ausgestattet, die man jedoch auf der Tafel nicht abgerollt hatte, da die Legende bereits den gesamten für die Abrollung eingeplanten Platz in Anspruch nahm.

Abrollungen eines älteren Siegels des Lu-Utu befinden sich möglicherweise auf der Tafel U.570 (UET IX Nr. 1, Šulgis 43): Abbuchung von 132 Arbeitern für einen Tag, Legende: »Lú-<sup>d</sup>Utu/ dub-sar/ dumu Ba-a«. Der Vater des Siegelbesitzers ist möglicherweise identisch mit dem in U.7051 (UET III Nr. 61, Šulgi 41) genannten Baa, der einen Stein als *arua*-Weihung übernommen hat (Ba-a-a ì-dab<sub>5</sub>).

Zum Siegel mit Nennung eines Majordomus (šabra) des Handwerkerhauses s. Siegel Kat.-Nr. 26.

Zu weiteren Siegeln mit Nennung eines »sa<sub>12</sub>-du<sub>5</sub>« s. Fischer 1997, 125 Anm. 157; BM 13203 A mit einer Einführungsszene zur thron. Göttin und einer qualitätvollen Legende; ebd. 126 Anm. 164 mit weiteren

Belegen; vgl. dazu auch ebd. 145 Anm. 285 und 286 mit den Siegeln des Šarakam (s. Kap. I.3.3), eines Ur-III-zeitlichen Ensis von Lagaš, dessen Vater die Position eines »sa<sub>12</sub>-du<sub>5</sub>« bekleidete, und dem Siegel seines Bruders ebd. Anm. 288.

Die Herkunft des Patronyms ist unbekannt, eventuell mit akkadischem Possessivpronomen *a*, in der Bedeutung „Bachen“.

#### Nr. 176

**U.3452** = BM 130110 (1948, 4-23, 10) (Taf. 95,c–d)

*Publikation:* UET III Nr. 40 – keine Zeichnung der Siegellegende im Katalog.

*Siegelträger:* Tafel, Vorderseite mit schwärzlichen Verfärbungen, Legendenabrollungen auf Vorder- und Rückseite sowie auf zwei Seitenrändern parallel zum Tafelrand; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* Bestimmtes Gewicht an Kupfer zur Beschaffung (níg-šám-ma) von Datteln, Rationen für Ehefrau und Kind/er des Hauses des Nanna-kiag; „Lugal-kalla übte die *giri*-Funktion aus“ (giri Lugal-kal-la). Lugal-kalla setzte das Siegel seines Sohnes ein.

*Datum:* Ibbi-Suen 21.

*Legende:* Lú-eb-gal/ dub-sar/ dumu Lugal-kal-la

Auf der Tafel sind nur Legendenabrollungen zu erkennen.

Mit dem im Text genannten Nanna-kiag (é-<sup>d</sup>Nanna-ki-ág) ist möglicherweise der unter Ibbi-Suen belegte Majordomus (šabra) gemeint; zu Belegen s. U.4515 (UET III Nr. 264, Datum nicht erhalten): <sup>d</sup>Nanna-ki-ág šabra; U.3808 (UET III Nr. 1722, Ibbi-Suen 6): Nanna-kiag, Gewand des Majordomus (<sup>d</sup>Nanna-ki-ág , túg šabra), „Suen-ištigal hat empfangen“ (<sup>d</sup>Suen-iš-ti-gal šu ba-an-ti).

#### Nr. 177

**U.3671** = BM 130406 (1948, 4-23, 306) (Taf. 95,e–f)

*Publikation:* UET III Nr. 1284 – keine Zeichnung der Siegellegende im vorliegenden Katalog.

*Siegelträger:* Tafel, Vorder- und Rückseite durch Kratzer beschädigt; Legendenabrollungen auf der Vorder- und Rückseite sowie dem linken Seitenrand parallel zum Tafelrand; auf der Rückseite hat man einen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Ur-Šulpae hat empfangen“ (Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è šu ba-an-ti) insgesamt 197 Tierhäute aus dem konfisziertem Eigentum des Klagepriesters Dada [x] (é-du<sub>6</sub>-la Da-da gala) und weiterer Personen. Der Vater benutzte das Siegel seines Sohnes. Zum konfiszierten Eigentum (é-du<sub>6</sub>-la) dieser beiden Personen s. Kap. I.3.6.

*Datum:* Ibbi-Suen 1 (= Šu-Suen 9), xi. Monat. In U.5164 mit gleichem Inhalt ist als Datum Šu-Suen 9 gewählt (s. u.). Vielleicht waren die beiden Texte von zwei unterschiedlichen Schreibern angefertigt worden, wobei der eine die Datenformel aus Šu-Suens Regierungszeit bevorzugte, der andere die aus Ibbi-Suens. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass derselbe Schreiber willkürlich zwei verschiedene Datenformeln einsetzte; s. dazu Kap. III.3.1.

*Legende:* Kù-<sup>d</sup>Nanna/ dub-sar/ dumu Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è

Ur-Šulpae setzte das Siegel seines Sohnes ein. Auf der Tafel sind lediglich Abrollungen der Legende zu erkennen.

Abrollungen wohl desselben Siegels befinden sich auf dem Text U.5164 (UET IX Nr. 338, Šu-Suen 9, xii. Monat): Empfang von 10 Schafshäuten aus dem konfiszierten Eigentum des Klagepriesters Dada, auch in diesem Text ist der Vater als Empfänger genannt (Ur-<sup>d</sup>Šul-pa-è šu ba-an-ti).

#### Nr. 178

**U.4424** = UM 47-29-178 (Taf. 95,g–h)

*Publikation:* UET III Nr. 1063 – keine Zeichnung der Siegellegende im vorliegenden Katalog.



*Siegelträger:* kleine Tafel; Legendenabrollungen auf Vorder- und Rückseite, Seitenränder ungesiegelt; auf der Tafel hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* University Museum.

*Fundstelle:* unbekannt; III. Kampagne?

*Textinhalt:* „Fünf Köche des Dublamah“ (»5 muḫaldim dub-la-maḫ«, vgl. Kat.-Nr. 14) und „fünf *gudu*-Priestern der Urigal-Standarte“ (»5 *gudu*<sub>4</sub> šu-nir urí-gal«, vgl. Kat.-Nr. 25) haben Ölrationen empfangen, „Lu-dingira, der Aufseher über die 10, übte die *giri*-Funktion aus“ (*giri* Lú-dingir-ra šeš-gal nam-10).

*Datum:* Ibbi-Suen 8.

*Legende:* Lú-dingir-ra/ ir<sub>11</sub> <sup>d</sup>Nanna/ dumu [ ]

Keine Abrollung der Siegeldarstellung auf der Tafel zu erkennen.

## Nr. 179

**U.17246 G** (Taf. 95,i-j)

*Publikation:* UET III Nr. 300; Legrain 1933, 118 Nr. 1. Woolley und Mallowan 1976, 249f. – keine Zeichnung der Siegellegende im vorliegenden Katalog.

*Siegelträger:* sorgfältig geformte Tafel aus qualitativem Ton, Oberfläche auf beiden Seiten verwittert; Legendenabrollungen auf der Vorder- und Rückseite, Seitenränder ungesiegelt; auf der Tafel hat man keinen Platz für die Siegelung ausgespart; die Tafel wurde zuerst beschrieben, dann gesiegelt.

*Aufbewahrungsort:* British Museum.

*Fundstelle:* Areal AH (s. Kap. III.2.8.1): „From the Mausoleum site ‘Temenos-wall under floor of intramural chamber at N. end of ,dig’, perhaps the area NE of House 30/E“ (ebd. 249f.). Der Text gehört zu einer Gruppe Ur-III-zeitlicher und altbabylonischer Texte, die unter der Fundnummer U.17246 zusammengefasst wurden. IX. Kampagne.

*Textinhalt:* Metall für die Herstellung eines Zepters des Gottes Ḫaia (*gidri* <sup>d</sup>Ḫa-ia-šè).

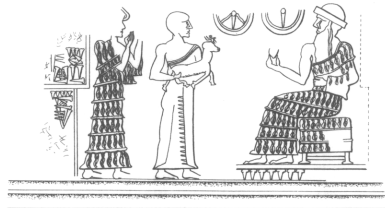
*Datum:* Šulgi 30 (*mu* *dumu* *lugal* *nin* *An-ša-an-na-šè* *ba-DU*); der Schreiber datierte nach einem Monatsnamen aus dem Lagaš-Kalender (vgl. Kat.-Nr. 170 und Kap. III.2), vi. Monat (*iti ezem* <sup>d</sup>*Dumu-zi*).

*Legende:* [ ]/ *dub*-[sar]/ *dumu* [ ]

Keine Siegeldarstellung erhalten.

# Katalog – Zeichnungen Überblick (M. 1:1)

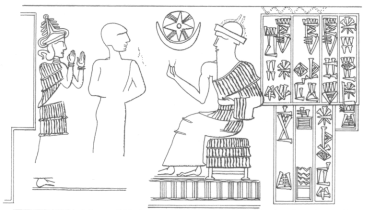
## I. Verehrung vor Herrscher



1



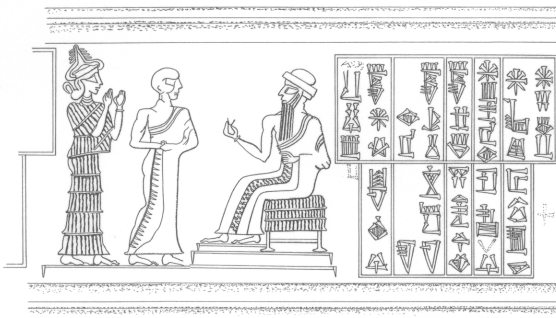
2



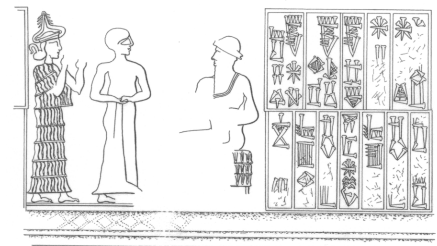
3



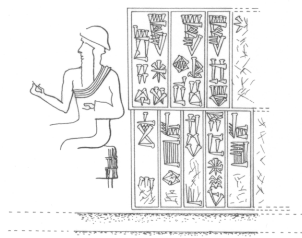
4



5



6



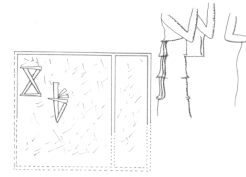
7



8



9



10



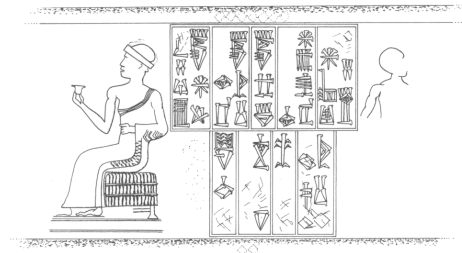
11



12



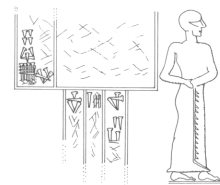
13



14



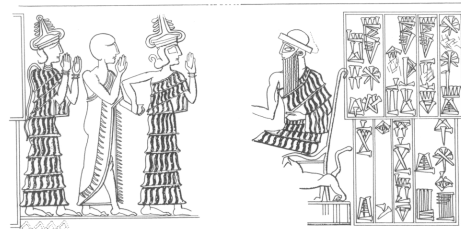
15



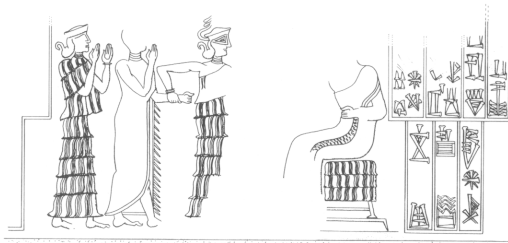
16



17



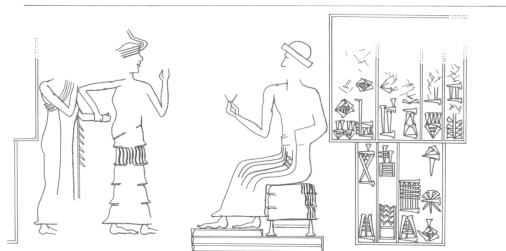
18



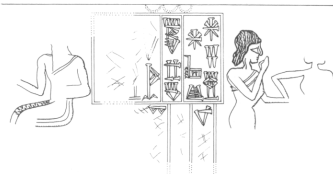
19



20



21



22



23



24



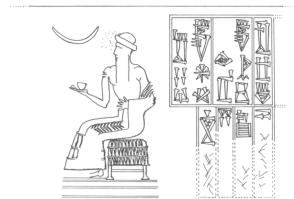
25



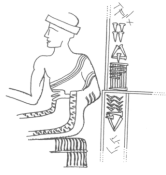
26



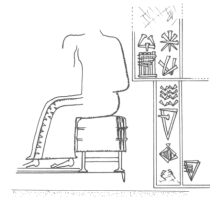
27



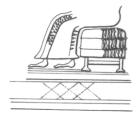
28



29



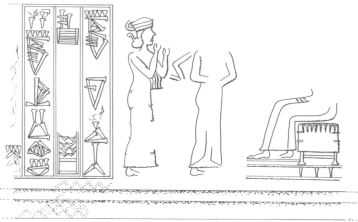
30



31



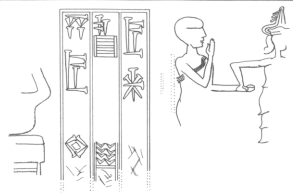
32



33



34



35



36



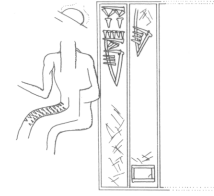
37



38



39



40



41

## II. Verehrung vor Gott



42



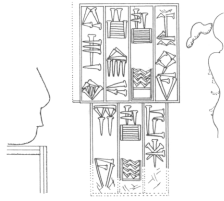
43



44



45



46



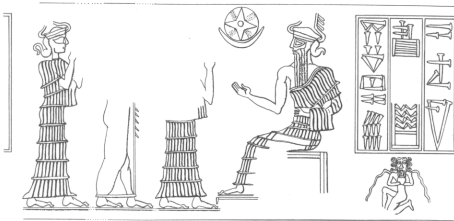
47



48



49



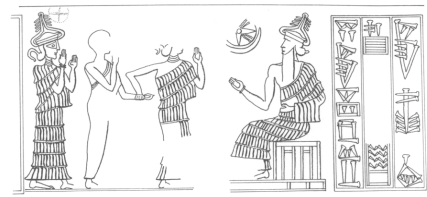
50



51



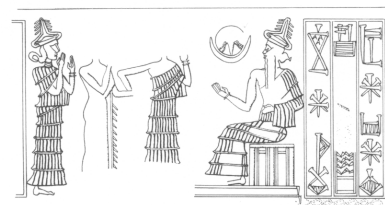
52



53



54



55



56



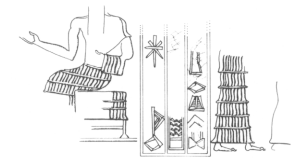
57



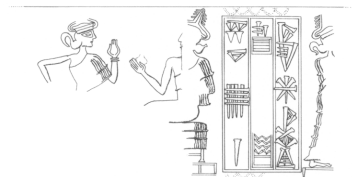
58



59



60



61



62



63

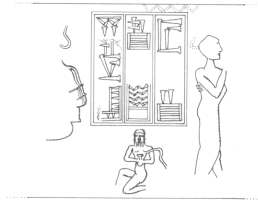


64



65





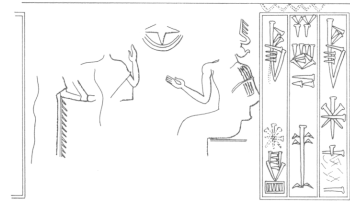
66



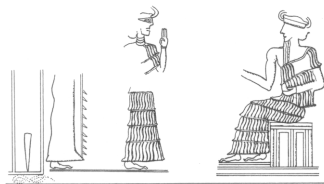
67



68



69



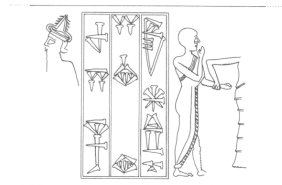
70



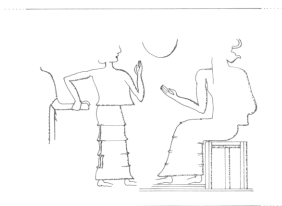
71



72



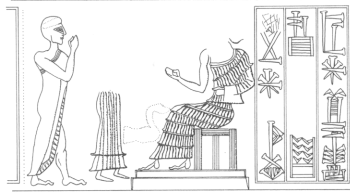
73



74



75



76



77



78



79



80



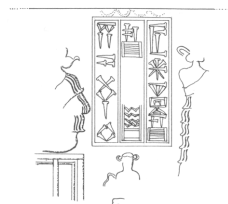
81



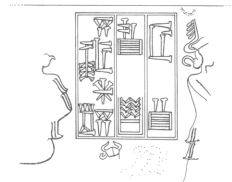
82



83



84



85



86



87



88



89



90



91



92



93



94



95



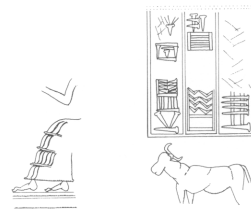
96



97



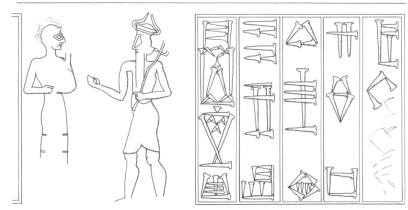
98



99



100



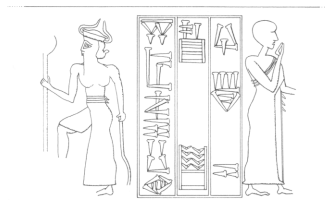
101



102



103



104

### III. Verehrung vor Göttin



105



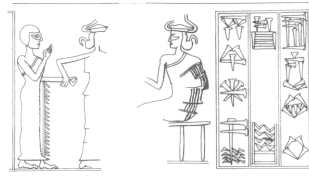
106



107



108



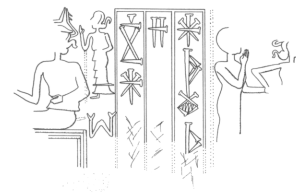
109



110



111



112



113



114



115



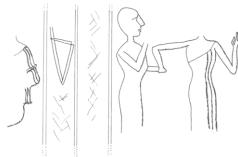
116



117



118



119



120



121



122



123



124



125



126



127



128



129



130



131



132

#### IV. Verehrung vor Symbolen



133

## V. Verehrungsszene



134



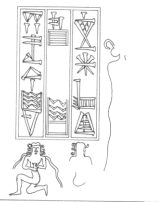
135



136



137



138



139



140



141



142



143

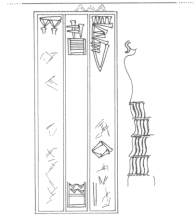




144



145



146



147



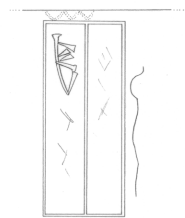
148



149



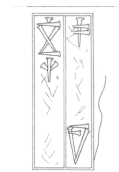
150



151

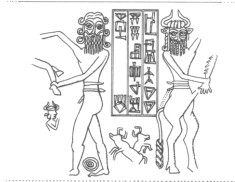


152



153

## VI. Tierkampf



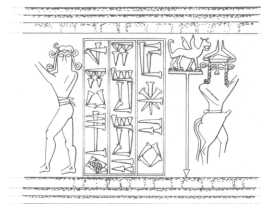
Nr. 154



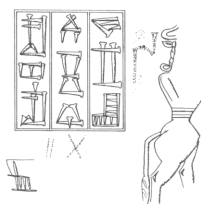
155



156



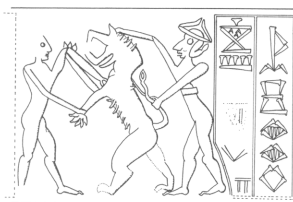
157



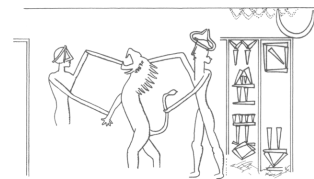
158



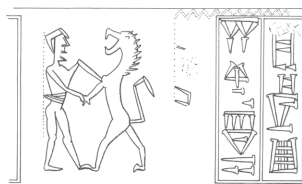
159



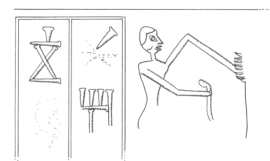
160



161



162



163

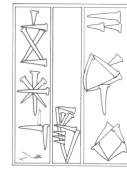


164

VII. Abrollungen von Siegellegenden und Ad-hoc-Siegeln



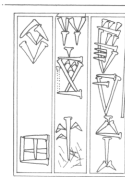
165



166



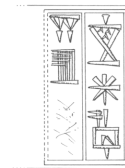
167



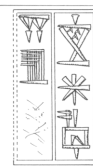
168



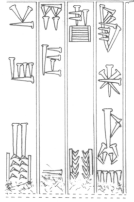
169



170



171



**Nr. 173**



**174**